Anmerkung: Ich habe versucht mittels „Office“ Rechtschreib- und Grammatikprüfung alle Fehler auszumerzen, aber denn noch sind die Autoren der einzelnen Beiträge für deren Inhalt verantwortlich. LG lil

Spieleraufllistung:

Amber	Robin von Tronthoff
Arwen	Abu Dun
Ascherix	Pater Tobias
Auriane	Melissa
Azrael	Necron
DD	Skar
Dragonfly	Mike
Glöckchen	Anders O’Beron
Katgot	Conny Feisst
Kato	Baron Kart
Leony	Leonie Kammer
Lillith	Andrej Delány
Nikan	Rebekka Larssen
Requiem	Frederic Delány
Siml	Vlad
Stardust	Teufelchen
Susanne	Charity Laird
Tako	Marcian
Yasha	Kim Larssen

1 **Kato** Donnerstag, 4. Dezember 2008, 19:26

Unbekannte Stadt:
Es ist tiefste Nacht. Trotzdem erkenne ich meine Umgebung ganz gut, denn der Mond über mir ist fast voll und der Himmel von unzähligen Sternen übersät, die die Stadt in weiches Licht tauchen. Ich stehe auf einer Art Marktplatz - vermute ich zumindest. Hier bin ich noch nie gewesen... *Wie komme ich hier her?* Überrascht stelle ich fest, dass ich es nicht weiß. Als wäre ich nie woanders gewesen, bin ich auf einmal hier gestanden. Gut, ich bin viele seltsame Dinge gewohnt, aber das...
Noch einmal sehe ich mich um, diesmal gründlicher. Obwohl die Straßen völlig menschenleer sind, macht der Ort einen ganz fröhlichen Eindruck, fröhlicher als die Städte zu Hause zumindest. Alle Häuser sind in verschiedenen Farben gestrichen und wirken ziemlich neu oder frisch renoviert. Die Einwohner können zumindest nicht ganz arm sein. Das bestätigt meine Überzeugung noch einmal. *Das hier ist bestimmt nicht Morgon...*
Aber was zum Teufel ist es dann? Wenn hier nur jemand unterwegs wäre, könnte ich ihn fragen, aber außer mir befindet sich ja scheinbar keine Menschenseele in dieser verdammten Stadt.
Als wäre dieser Gedanke ein Stichwort gewesen, nehme ich aus dem Augenwinkel plötzlich eine Bewegung wahr. Ich wirble herum und versuche, die Gestalt zu erkennen, die etwa dreißig Meter von mir entfernt steht und mir den Rücken zukehrt. Mit einer schnellen Bewegung überzeuge ich mich davon, dass mein Schwert noch am Gürtel hängt, ehe ich der Person zurufe: "He, du da! Bleib stehen, ich habe eine Frage an dich."

2 **Aschterix** Donnerstag, 4. Dezember 2008, 19:35

Es ist kalt, so verdammt kalt...
Der Teufel, *war es denn wirklich der Teufel?*, musste mich ins Jenseits befördert haben. Eine andere logische Erklärung gibt es nicht... aber was ist schon logisch?
Ich stehe in einer dunklen Stadt, die Kälte zieht sich unter meiner Kutte nach oben, ich versuche mit Mühe meine Hände warm zu reiben und mich umzuschauen. Menschenleer und gottlos, genau wie Buchenfeld, nur ohne die Totenkopf-Reiter, aber das kann ja noch kommen.
Mein Gott ist es schon soweit gekommen, kann ich nicht mehr klar denken? Hat mich Theowulf tatsächlich in diese Hölle verbannt? Ruhig Tobias, ganz ruhig... du hast deinen inneren Frieden gefunden und das hier sieht nicht aus wie die Hölle, wenn auch nicht wie das Paradies, welches ich mir wohl kaum verdient hatte...
Ich erwische mich dabei wie ich mich bekreuzige, alte Gewohnheit eben, aber ob mir mein Glaube an diesem finsteren Ort wirklich Stärke verleihen kann? Hat ja schon einmal nicht funktioniert, aber was denke ich da, der Glaube ist mein Schwert und der Herr mein Hirte. Ich sollte mich umschauen, irgendetwas sagt mir, dass ich nicht alleine bin.
Just in diesem Moment hört er das laute Rufen aus der Straßengabelung neben sich. *Wer zum Teufel ist dass?* , denke ich mir und schaue mich um, hat er mich entdeckt ? Ich bin eigentlich sehr langsam und unauffällig durch die dunkle Straße geschlendert. Ich drücke mich fester an die Wand neben mir und hoffe, dass er nicht mich meinte...

3 **Requiem** Donnerstag, 4. Dezember 2008, 19:49

Auf den Dächern der Stadt:
Die Stadt war bis vor wenigen Sekunden noch still gewesen. Totenstill. Erst seid ein kurzer aber harter Ruf die Nacht durchbrochen hatte zeigte etwas hier den Hauch von Leben. Ich wäre fast zusammengezuckt. Der Ruf war noch weit weg gewesen, trotzdem habe ich mich in dessen Richtung aufgemacht. Wenigstens konnte ich dann einen anderen Menschen in dieser leeren Stadt sehen.

Vor wenigen Stunden wachte ich hier auf und seid dem bin ich niemandem mehr begegnet. Diese Stadt war tot und kalt. *Wie eine Leiche...*
Und zwischen den Schatten der Häuser bewegte ich mich. Es wäre annähernd unmöglich gewesen mich zu sehen, nur mein blasses Gesicht wird manchmal im Mondschein sichtbar. Mit blitzenden Augen und einem leichten Lächeln auf den Lippen.
Ich komme lautlos auf einem der flacheren Dächer auf. Ein großer Teil der Stadt erstreckt sich zu meinen Füßen. Doch zwischen mir und dem Meer aus Ziegeln und Stein zieht sich eine Schlucht durch die Hauswände. Ein Platz. Von hier kam die Stimme, die ich suche. Und dann sehe ich zwei Personen. Und ich kann hören was sie sagen, dank meiner besonderen Fähigkeiten. *Jedes einzelne Wort...*

4 **Amber** Donnerstag, 4. Dezember 2008, 19:51

Mühsam richtete ich mich auf die Beine. Irgendwie bin ich gerade geschockt. Gerade saß ich noch auf einem Pferd und jetzt hocke ich im Staub. Der Ort ist mir vollkommen unbekannt. Ich schaue mich suchend um. Da ein Rufen. Ich sehe eine Kreuzung vor mir. Eine Person, und da, auf der anderen Seite drückt sich jemand an die Wand.
Mit langsamen Schritten geh ich auf das Geschehen zu...

5 **Kato** Donnerstag, 4. Dezember 2008, 19:52

Unbekannte Stadt:
Die Gestalt vor mir zuckt zusammen, als ich rufe, und drückt sich enger an die Wand. *Was für ein Feigling...*
Trotz der unguten Situation, in der ich mich befinde, kann ich ein Grinsen nicht unterdrücken. *Vielleicht wird das hier doch noch ganz lustig.* Da der andere keine Anstalten macht, sonst irgendwie auf meine Worte zu reagieren, marschiere ich selber los, um mich ihm zu nähern. Schon nach wenigen Schritten erkenne ich die Kleidung, die der Mann trägt; eine Mönchskutte. Umso besser, diese Pfaffen habe ich sowieso nie gemocht. Predigen Nächstenliebe und denken sowieso nur an sich selber.
Vor dem Mönch bleibe ich stehen und sehe auf ihn herab; wie die meisten Menschen ist er um einiges kleiner als ich. "Wo willst du denn um die Zeit noch hin?", frage ich mit der bedrohlichsten Stimme, die ich hinbekomme. "Hat dir dein Klostervater nicht gesagt, dass es nachts auf der Straße gefährlich für unvorsichtige Mönche ist?" Dabei starre ich ihm in die Augen und warte auf seine Reaktion.
Ja, ich weiß ja selber, dass das kindisch ist und es viel klüger wäre, mir hier nicht gleich Feinde zu machen, sondern einfach an möglichst viele Informationen zu kommen. Aber man wird doch ein bisschen Spaß haben dürfen...

6 **Stardust** Donnerstag, 4. Dezember 2008, 20:18

Kanalisationssystem unter der Stadt:
Es war stockfinster um mich herum. Und nass.
Ich war erst vor wenigen Minuten zu mir gekommen. Wie war ich nur hierher gekommen? Das letzte, an was ich mich erinnern kann war, dass ich mal wieder versagt hatte, einem Menschen einen bösen Streich anzutun, damit meinen Eltern endlich wieder in die Hölle einziehen durften.
Als mein Onkel Asmodis das mitbekommen hatte, war er ziemlich wütend gewesen und hat mich angeschrieen, ich machte die Augen zu, steckte mir die Zeigefinger in die Ohren und als ich es wieder wagte, die Augen zu öffnen, fand ich mich hier wieder.
Aber wo war hier?
Vorsichtig drehte ich mich einmal im Kreis, doch selbst ein erfahrener Teufel wie ich konnte nicht einmal die

Hand vor Augen sehen.
Dafür hörte ich aber gedämpfte Stimmen, die von über mir zu kommen schienen. Ich streckte die Arme aus, um zu zumindest rechtzeitig zu merken, wenn sich vor mir eine Wand befand und ging langsam in die Richtung, aus der ich die Stimmen vernommen hatte.

7 **Aschterix** Donnerstag, 4. Dezember 2008, 22:13

Unbekannte Stadt:
Ich zucke zusammen. Irgendwer nähert sich mir und seine Stimme wird verständlicher. Irre ich mich oder ist dieser Jemand gänzlich in schwarz gekleidet? Ich versuche mich ein wenig zu lockern und von der Wand wegzudrücken, aber unter meiner Kutte umklammere ich mein Jesus-Kreuz und gebe ein kleines Stoßgebet gen Himmel ab.
Seine letzten Sätze vernehme ich und ein leichter Zorn macht sich in mir breit. Dieser Mann oder ist es noch ein Kind ? Viel größer scheint er nicht zu sein, soweit ich das in der Dunkelheit beurteilen kann, aber er sieht gefährlich aus und wenn mein Gespür mich nicht im Stich lässt wäre es dumm sich ein hitziges Wortgefecht mit ihm zu leisten.
"Guten Abend der Herr!“, entgegne ich ihm leicht stotternd, aber mit sanfter Stimme, "Verzeiht ich habe mich ein wenig erschreckt, ich kenne diese Gegend noch nicht und fühle mich nicht sehr wohl. Mein Name ist Pater Tobias, ich bin... nein ich war Inquisitor und ich hatte keinen Klostervater, wie ihr es nennt, sondern einen Abt, aber das spielt keine Rolle mehr. " Ich zucke zusammen und beginne leicht zu zittern, ich nehme fast all meinen Mut zusammen und fragte dann mit zittriger Stimme: "Mit wem habe ich denn die Ehre in diesem gottlosen Städtchen mitten in der Nacht zu sprechen?“
Er starrte sein Gegenüber unverhohlen an, aber sein Zittern in den Beinen und sein Gesichtsausdruck mussten mehr als überdeutlich verraten, dass ihm diese Situation überhaupt nicht gefällt.

8 **DD** Freitag, 5. Dezember 2008, 13:55

In einem Kellerloch in der unbekannten Stadt:
Diese Stille. Diese ewig währende Stille, in der mein Magen knurrend an meinen Knochen nagt und die Luft gleich Wüstensand durch meine ausgedörrten Lungen fährt. Diese andauernde, nervenaufreibende Stille, in der ich mir zu viele Gedanken – ich schüttele den Kopf, wie um diesen einen grausamen Gedanken zu verbannen. Ich war tot. Nein, ich sollte tot sein! Aber ich bin es nicht mehr. Nicht mehr ...
Die Kette rasselt, als ich versuche mich in eine andere Lage zu begeben. Doch meine an die Mauer angeketteten Arme lassen es nicht zu. Der Geruch, der Anblick dieses Kellerlochs sind mir zuwider geworden. Ich muss an die Vorratskammer bei den Quorrl denken. Doch hier ist es sauber, ich bin alleine und auch der Geruch der Fischgesichter tränkt nicht die Luft. Ich bin woanders, nur wo?
Das spärliche Licht, das am Tage durch ein verstaubtes Fenster fällt, ist weniger ein Trost, denn ein quälender Schmerz, der durch meine Muskeln wie heißes Feuer rinnt.

Mein Bruder, mein dunkler Bruder. Aber nein, ich habe ihm die Tiefen Enwors gegeben, damit er endlich ablässt von der Welt. Er kann mir nicht mehr helfen. Sein verhasstes Flüstern ist verstummt.
„Bruder?“
Nichts. Kein einziger Laut.
Ich hasse ihn. Er ist ein Anhängsel, dem ich nicht entrinnen konnte, der zweite Teil von mir. Dem Teil, dem ich den Tod wünschte und doch oft genug brauchte. Doch nun ist er nicht mehr bei mir. So, wie ich es mir

immer wünschte, wünschte und wollte. Er wird nicht mehr antworten.
„Bruder?“
Ein Ruf – oder vielleicht doch ein Schrei? - durchreißt die Stille. Ich bin nicht alleine. Ist mein Bruder vielleicht doch hier? Zieht mordend durch die Straßen, ohne das ihn auch nur jemand sieht? Ich kann es nicht glauben. Ich will es nicht glauben. Zu viel Schrecken und Leid hat er über die Welt gebracht. Von der Angst, meiner Angst, ganz zu schweigen.
Ich muss hier endlich raus.

9 **Kato** Freitag, 5. Dezember 2008, 16:13

Unbekannte Stadt:
Er kennt diese Gegend noch nicht? Sollte ihm etwa dasselbe passiert sein wie mir - dass er sich plötzlich in dieser Stadt wieder gefunden hat? Bevor ich auf seine Frage antworte, versuche ich, seine Gedanken zu erspüren. Ich habe diese Fähigkeit noch nicht sehr lange, trotzdem kann ich mir schon kaum mehr vorstellen, ohne sie zu leben. Es ist so nützlich, mehr von anderen Leuten zu wissen, als sie von sich aus preisgeben wollen...
Das erste, was ich in seinen Gedanken bemerke, ist seine Furcht, aber dazu bräuchte ich keine übernatürlichen Fähigkeiten; selbst ein Blinder hätte gesehen, wie nervös dieser Mann ist. Aber als ich noch etwas tiefer in ihn vordringe und ihm dabei fest in die Augen sehe, erkenne ich noch etwas anderes: Er sagt die Wahrheit. Auch er ist fremd hier. Anstatt jedoch weiter zu forschen und herauszufinden, woher er kommt, lasse ich die Verbindung zwischen seinem Geist und meinem wieder abreißen. Fürs Erste weiß ich genug.
"Mein Name ist Kart, ehrwürdiger Vater." Die letzten beiden Worte betone ich spöttisch. "Baron Kart allerdings für dich."
Plötzlich überkommt mich ein seltsames, aber bekanntes Gefühl, das Gefühl, nicht alleine zu sein. *Natürlich nicht*, tadle ich mich selbst in Gedanken. Immerhin kann eine so gepflegt aussehende Stadt schlecht völlig verlassen sein. Irgendwo hier müssen sich doch noch andere Leute herumtreiben...
Ich gehe nicht weiter auf Pater Tobias ein, sondern drehe mich einmal um meine eigene Achse, um meine Umgebung kurz ins Auge fassen zu können. Hier befindet sich tatsächlich noch jemand, und dieser Jemand scheint sehr wenig Scheu vor uns zu haben, denn er - nein, sie - nähert sich mit vorsichtigen Schritten. Ich taste vorsichtshalber nach meinem Schwert, aber ich glaube nicht, dass das nötig ist. Wie jemand, der gleich angreifen wird, sieht die junge Frau nicht aus.
Allerdings könnte ich schwören, dass dieses Gefühl, beobachtet zu werden, auch nicht von ihr ausgeht, sondern von jemand anderem, den ich noch nicht sehen kann...
"Guten Abend, meine Dame", rufe ich ihr zu. "Was verschlägt Euch um diese Zeit noch in diese Stadt?"

10 **Amber** Freitag, 5. Dezember 2008, 16:22

"Das selbe könnte ich euch fragen"
Irgendwie kommen die zwei Gestalten mir komisch vor. Ah, ein Mönch. Gott sei Dank. Ob er vom Odern hierher geschickt wurden ist? Naja, wenigstens scheine ich nicht von Heiden umgeben zu sein. Apropos Heide, wo steckt eigentlich Salim. Er ritt doch gerade noch an meiner Seite?
Ich schaue mich um, kann ihn aber nirgends entdecken. Nein, nicht schon wieder...wir waren doch erst getrennt.
Ich bin nun ganz bei den beiden Personen angekommen. Und schaue dem in schwarz gekleideten fest in die Augen. Wieso antwortet er nicht.

Vielleicht ist er verwirrt eine Frau in Männerkleidern zu sehen...

11 **Kato** Freitag, 5. Dezember 2008, 16:48

Unbekannte Stadt:
Ich starre die junge Frau wütend an. Zwar wirkt ihr ganzes Auftreten etwas irritierend - zumindest, dass sie kein Kleid oder keinen Rock trägt, ist ausgesprochen ungewöhnlich -, aber was mich wirklich sprachlos macht, ist der Ton, in dem sie mir geantwortet hat. Oder eher nicht geantwortet... *Zu Hause auf Morgon würde keiner wagen, so mit mir zu reden.*
"Wer sagt, dass Ihr die Antwort überhaupt wissen wollt?", gifte ich zurück. "Und wer seid Ihr überhaupt, dass Ihr es wagt, so einen Ton bei mir anzuschlagen?" *Vielleicht ist sie eine verwöhnte Adelige, das würde ihr Verhalten erklären.* Allerdings tragen Prinzessinnen und Fürstentöchter auch selten Männerkleidung...
Ich bemühe mich, die nächsten Worte etwas freundlicher klingen zu lassen. "Wie ist Euer Name?"

12 **Yasha** Freitag, 5. Dezember 2008, 17:43

Unbekannte Stadt:
... Ich wache auf, als meine Hand nach der Bettdecke greift und sie nicht findet. Ich schlage die Augen auf, kann aber im diffusen Halbdunkel nichts erkennen. Meine Hand sucht nach dem Wecker und stößt nur gegen kalten, glitschigen Stein. Langsam gewöhnen sich meine Augen an das schwache Licht und mein Herz macht einen Sprung. *Das ist nicht mein Bett!*
Ich liege auf einem Stapel Kartoffelsäcke, die sich mir jetzt, da ich um sie weiß, schmerzhaft in meinen Rücken bohren. Als ich Stimmen höre, stehe ich schnell auf und gehe auf sie zu. Die einzige Möglichkeit, die sich meiner Erfahrung nach auftut, ist, dass ich in Märchenmond gelandet bin.
Komisch, ich dachte, ich wäre zu alt dazu!?
Ich gehe die Gasse entlang und langsam kann ich eine der beiden Stimmen identifizieren. Mir wird fast schlecht, als ich den vertrauten Klang von Baron Karts Stimme vernehme.
Wie kann das sein? Was läuft hier eigentlich?
Ich drücke meinen Rücken gegen die Wand und luge langsam um die Ecke, wo ich drei Gestalten sehen kann, zwei davon mir unbekannt. Vorsichtig beuge ich mich etwas weiter vor...

13 **DD** Freitag, 5. Dezember 2008, 19:10

Ich muss hier endlich raus.
Wenn es wirklich mein dunkler Bruder ist, der Daij-Djan, dann muss ich ihn aufhalten. Er darf seinen Weg nicht aus Leichen pflastern. Nicht meinetwegen. *Ich habe dich nicht gerufen, Bruder. Lasse ab von deinem Tun!*
Ich habe keine Wahl, ich muss hier raus. Keine Kompromisse, kein Aber! Ich muss mich vergewissern, dass nicht er es ist!
Fieberhaft suche ich nach einer Lösung. Ich habe es in den letzten Stunden schon oft genug getan. Ich sehe nichts. Kein Entrinnen. Ich zwinge mich zur Ruhe. Ich muss nachdenken. Meine Gedanken schweifen wieder ab.
Wenn es wirklich der Daij-Djan ist, warum spricht er dann nicht mit mir? Warum schleicht er sich nicht in meinen Verstand, flüstert mir schmeichelhaft bösartig ins Ohr? Bilde ich mir nur alles ein?
Ich muss hier raus, mich vergewissern, was hier vor sich geht. Nur die Frage ist das Wie. Nach wie vor. Immer noch. Unausweichlich.
Kritisch betrachte ich die Ketten. Dann die Mauer, die Stellen, an denen sie eingelassen sind. Es wird nicht

leicht. Aber es wird gehen. Ich bin ein Satai!
Ich konzentriere mich auf die Kraftreserven tief in meinem Inneren, die nur die Satai anrühren können und uns nahe an den Pfad des Todes bringen. Ich vergesse meine Schwäche, das Brennen in meiner Kehle; ich fühle Stärke.
Die Mauer knirscht. Ich schreie auf, halte inne und reiße erneut mit aller Kraft, die ich aufbringen kann. Dann liege ich keuchend auf dem Boden. Mein linker Arm ist frei.
Ein Arm noch, dann bin ich frei. *Und wehe denen, die mir das hier angetan haben und mich hier verrotten ließen. Bestimmt bin ich nicht der einzige. Ja, ganz gewiss nicht. Es muss schließlich einen Grund geben, warum ich hier bin, warum ich lebe.*
Schwankend und keuchend stehe ich in der Tür des Kellers. Die Ketten baumeln von meinen Handgelenken. Ich werde sie später entfernen.
Der Keller ist voll gestopft mir Kisten. Hoffentlich auch mit etwas zu essen. Mein Magen knurrt verlangend. Und meine Waffen. Ich brauche mein Tschekal.
Der Deckel im Boden klappert, als ich über ihn gehe.
Abflusskanäle. Günstig zur schnellen Flucht. Ich merke es mir.

14 **Stardust** Freitag, 5. Dezember 2008, 20:43

Kanalisationssystem unter der Stadt
Ich war noch gar nicht sehr weit gekommen, als ich plötzlich einen lauten Schrei höre. Erschrocken drehe ich mich um. Nun bin ich völlig verwirrt. Soll ich weiter in die Richtung gehen, aus der die Stimmen kommen, oder besser umdrehen und der armen Seele helfen?
Ich entscheide mich für letzteres.
Als ich einige Sekunden unterwegs war, höre ich ein Klappern schräg über mir. Eine Falltür!
Ich beschleunige noch mal meine Schritte, bis ich über mir einen schwach grauen Lichtstrahl erkennen kann, der durch eben diese sickert.
Ich taste mich in an die Wand heran und finde sogar auf Anhieb, was ich gesucht habe: Rostige Eisensprossen, an denen man hinaufklettern kann.
Vorsichtig prüfe ich, ob diese mein Gewicht halten und mache mich auf den Weg nach oben. Bei jeder zweiten Stufe ertönt ein leises klack, durch meinen Pferdefuß.
Es ist nicht einfach, doch nach einiger Kraftanstrengung schaffe ich es, die Falltür anzuheben. Die Sprosse knarrt unheilvoll unter dem Gewicht.
Ich bekomme die Luke auf, krabbele mit Mühe hindurch und stehe einem Menschen gegenüber.

15 **Aschterix** Freitag, 5. Dezember 2008, 21:40

Unbekannte Stadt:
Mir ist ein wenig schwindelig, mir scheint dieser unheimliche Mann weiß mehr über mich als mir lieb ist. Ist dies doch die Hölle? Ich habe noch nie eine Angst erregendere Gestalt von Nahem gesehen.
Langsam legt sich meine Furcht etwas, immerhin hat er mir mit seiner Waffe, welche er sicherlich bei sich hat, immerhin bin ich trotz der Dunkelheit nicht so blind, dass ich seinen festen Griff nicht bemerke, jene nicht gezückt und mich eiskalt niedergestreckt. Wobei das nichts heißen muss, wäre nicht das erste Mal, dass man mir ein Schwert in den Leib rammt ohne dass ich damit rechne.
"Baron Kart es ist mir eine Ehre. Erlaubt mir euch zu fragen was euch an jenen dunklen Ort verschlägt so ganz allein? Und falls ich mir die Frage gestatten darf, warum tragt ihr eine Waffe bei euch, muss ein alter Mann

wie ich sich Sorgen machen in dieser Gegend?"
Ich bereute den letzten Satz schon nachdem ich ihn ausgesprochen habe. Dann sehe ich diesen Ritter auf uns zukommen. Seine Stimme klingt merkwürdig und sein Aufzug erinnert mich an einen Kreuzritter. Das kann nur ein ganz schlechter Traum sein oder ich bin tatsächlich in der Hölle gelandet. Auch wenn ich ein Mann der Kirche bin, das Abschlachten im Namen des Glaubens habe ich nie für richtig erachtet... Ich wundere mich selbst, dass diese Gedanken von einem Inquisitor stammen, aber immerhin habe ich es ja auch nicht übers Herz gebracht die Hexe von Buchenfeld zu töten sondern schaffte es ja, den Teufel persönlich gegenüber zu stehen und in diesem dunklen Ort zu landen.
Die beiden Gestalten fangen an miteinander zu reden, aber die Umgangsformen sind alles andere als freundlich. Es war schwer genug diesen Baron Kart davon zu überzeugen mich nicht niederzustrecken und ein Kreuzritter oder was immer das darstellen soll, scheint mir auch kein guter Zeitgenosse zum Plaudern zu sein. Ich höre den beiden zu, drücke mich aber wieder ein wenig gegen die Wand und versuche erstmal zuzuhören, was die Beiden miteinander bereden.

16 **DD** Freitag, 5. Dezember 2008, 21:44

Ich muss nicht lange suchen, um fündig zu werden. Mein Tschekal und die Schuriken liegen achtlos auf einem Tisch im hinteren Teil des Raumes. Ich nehme meine Waffen an mich und horche. Ich war viel zu unvorsichtig gewesen, gefangen in meiner Angst um die Rückkehr des Daij-Djan. Doch bisher war alles still geblieben. Bis auf den einen Ruf von draußen. Es scheinen nicht viele Menschen in der Gegend zu sein. *Vielleicht haben die Quorrl sie ja vertrieben*, überlege ich, während ich die Kisten durchsuche. Sie sind unbenutzt, scheinen ungebraucht zu sein. Nur der Geruch ist eigenartig. Ein wenig verfault.
Schließlich sehe ich die Treppe, die verborgen hinter einer Kiste nach oben führt. Ich setze meinen Fuß auf die erste Stufe, lausche erneut und ziehe zur Vorsicht das Tschekal. Ich kann nicht wissen, vielleicht lauert mein Peiniger ja nur auf eine Gelegenheit mich fertig zu machen, mir jede Chance auf ein Entkommen zu nehmen. Doch da scheint nichts zu sein. Schon will ich nach oben hetzten, mich durch die Tür werfen und jeden überraschen, der dort oben auf mich warten mag – da drehe ich mich mit einem Ruck herum. Etwas bewegt sich dort unten, unter dem Deckel in der Kanalisation. Dann ertönen ein Knarren und ein TOCK TOCK TOCK. Angespannt bleibe ich stehen, der Gefahr harrend, die mich da erwarten mag. Ich bin bereit sofort zuzuschlagen.
Etwas drückt von unten dagegen und dann kommt ... eine Kreatur hervor gekrochen. Eine weitere Ausgeburt des Netzes? Ich schaudere, will zuschlagen, diese Kreatur vom Antlitz Enwors fegen, doch etwas lässt mich zögern. Das Heimtückische glitzert nicht in den Augen des Wesens. *Oder ob das Netz neue, bessere Kreaturen als die Dronte auf die Jagd nach mir geschickt hat? Ich muss vorsichtig sein!*
„Wer ... was bist du?“, frage ich, immer bereit dem Kampf sofort ein Ende zu machen. „Offensichtlich kein Quorrl.“
Titch und Kiina, wo mögen sie wohl sein?
„Kein Quorrl, aber sicherlich auch -“
Ein Beben läuft durch den Boden, kurz lasse ich das Wesen aus den Augen, doch es steht noch immer dort. Was mag hier nur vor sich gehen?
Plötzlich fällt mein Blick auf einen Zettel, der zwischen zwei Kisten geklemmt ist, vorsichtig, das rote Wesen im Mantel nicht außer Acht lassend, greife ich danach: *Gegensätze ziehen sich aus.* Achtlos lasse ich ihn fallen. Ich habe ein anderes Problem.

17 **Amber** Samstag, 6. Dezember 2008, 00:12

Wie mein Name ist? Vielleicht hätte sich dieser Kerl mal selbst vorstellen sollen!
Ich probiere mich zu beruhigen, atme tief durch...
" Mein Name ist Robin von Tronthoff und ich bin ein Tempelritter, Vertraute von Balduin, dem König von Jerusalem. Reicht euch das als Antwort? Und nun, wo ich mich vorgestellt hab, würdet ihr mir bitte euren Namen verraten?"
Irgendwie scheint der Kerl mich verwirrt anzusehen... was soll das hab ich was an der Backe kleben?
Ich wende mich dem Mönch zu, der sich an die Mauer drückt.
"Bruder, wir dienen einem König, ihr müsst doch schon von mir gehört haben? Ich bin das Schwert des Königs"

18 **Aschterix** Samstag, 6. Dezember 2008, 08:19

Ich versuche mich ein wenig zu entspannen und schaue mir gebannt diesen "Robin" an. Er wirkt etwas komisch und was mich noch viel stutziger macht, ist seine Bemerkung, er sei ein Vertrauter des Königs von Jerusalem.
Entweder, dass ist ein ganz schlechter Traum oder hier stimmt etwas absolut nicht.
"Verzeiht werter Ritter Robin, ich nehme wohl an ich habe mich gerade verhört, ihr sagtet doch nicht im Ernst ihr wärt ein Tempelritter? Meine Sinne spielen mir seit ein paar Stunden einen üblen Streich, da kann es schon gut sein das ich mich verhört habe. Ich bin Pater Tobias und ich diene nicht dem König sondern handle im Namen des Herren und unterstehe dem Papst Innozenz dem VIII, wie auch ihr nehme ich an?"
Dieser Kerl erscheint mir äußerst merkwürdig. Er ist nicht gerade ärmlich gekleidet wie die Ritter, oder jene die sich als solche bezeichnen, die ich bisher kennen gelernt habe. Aber irgendeine dunkle Vorahnung in mir und vor allem die Art und Weise wie die beiden miteinander sprechen sagt mir, dass ich mich wohl nicht verhört habe.

19 **Stardust** Sonntag, 7. Dezember 2008, 17:28

Der Mensch scheint durch meinen Anblick ziemlich erschrocken zu sein. Eigentlich kann ich ihn auch verstehen, denn es kommt bestimmt nicht so oft vor, dass man einem waschechten Jungteufel gegenüber steht. Allerdings finde ich nicht, dass ich so Furcht einflößend aussehe, als dass man ein Schwert in der Hand behalten müsste.
Ich setze gerade zur Antwort auf seine Frage an, da beginnt der Boden unter mir zu beben. Irritiert drehe ich meinen Kopf hin und her, kann aber nicht ausmachen, wo seine Quelle liegt.
Langsam wird es mir unheimlich. Erst die dunklen Abwasserkanäle, dann der Fremde, der anscheinend nur auf eine Gelegenheit wartet, auf mich loszugehen und nun auch noch dieses unheimlich Beben. Fast wünsche ich mich wieder nach Hause ins Feuerland, doch dann fällt mir wieder mein wütender Onkel ein und verdränge den Gedanken ganz schnell.
“Mein Name ist Teufelchen”, antworte ich, um mich ein wenig abzulenken. “Ich bin ein Teufel. Meine Mutter nennt mich manchmal auch Satansbraten.”
Es kommt mir so vor, als würde sich mein Gegenüber ein wenig entspannen und mich nicht mehr gleich in der Luft auseinander nehmen zu wollen, also kratze ich all meinen Mut zusammen und frage ihn: ”Und wer bist du? Weißt du vielleicht, wo wir hier sind? Und was ist ein Quorrl? Von so etwas habe ich noch nie gehört.”
Ich mache einen Schritt nach vorne. Mein Pferdefuß verursacht auf dem Steinboden ein leises Klack.

20 **Amber** Sonntag, 7. Dezember 2008, 20:02

"Innozenz der VIII? Wer soll denn das sein? Ist das vielleicht ein neuer Gegenpapst? Der derzeitige Papste dessen Namen mir bekannt ist heißt Alexander der III."
Ich schaue den Mönch verwirrt an und mittlerweile beginne ich etwas an seinem Verstand zu zweifeln.
Wenn doch nur Salim hier wäre
Nagende Unruhe fängt mich an zu überfallen und die Ungewissheit frisst an meinem Herz.
Ich reiße mich zusammen und probiere meine Aufmerksamkeit wieder auf meine Gegenüber zu lenken. Ich wende mich der anderen Gestalt zu.
"Entschuldigt, aber ihr könnt uns doch bestimmt sagen wer Papst ist?"

21 **Kato** Sonntag, 7. Dezember 2008, 20:30

Unbekannte Stadt:
Na klasse, noch so eine gottesfürchtige Irre...da haben sich ja die richtigen gefunden.
Vielleicht sollte ich besser nach jemand anderem suchen, das hält man ja im Kopf nicht aus. Außerdem können mir die beiden wahrscheinlich sowieso nicht helfen, der Mönch ist ja selber fremd hier und das Mädchen, das sich als Junge verkleidet hat, hat eindeutig eine viel zu große Klappe.
Ich entferne mich einige Schritte von den beiden, während sie sich in ein Gespräch über irgendwelche kirchlichen Würdenträger vertiefen, deren Namen ich noch nie gehört habe. *Ob die aus dieser Welt stammen?* Das ist nicht gerade mein Spezialgebiet, auf Morgon gibt es Religion gar nicht so richtig. Zum Glück.
Ich blicke mich um, ob sich nicht doch noch jemand in der Nähe befindet. Jemand halbwegs Vernünftiger, der zumindest nützliche Informationen besitzt. Tatsächlich, die Straßen sind bei weitem nicht so ausgestorben, wie es zuerst den Anschein hatte. Ein Stück entfernt erkenne ich noch eine menschliche Gestalt, die gerade schüchtern um die Ecke schielt. Ich verdrehe die Augen. *Feiglinge gibt es hier wirklich mehr als genug, oder?* Dieser hier scheint allerdings um einiges jünger zu sein als der Mönch. Er ist noch fast ein Kind.
"Hey, du dort", rufe ich der Person zu, die mich jetzt, da ich sie bemerkt habe, geradezu anstarrt. *Hat der noch nie einen schwarzen Ritter gesehen?* "Ich will dich nur etwas fragen, du musst keine Angst -"
Der Rest des Satzes bleibt mir im Hals stecken, als ich das Gesicht des Jungen erkenne. Ich blinzle, überzeugt davon, dass meine Sinne mir einen Streich spielen, aber als ich erneut hinsehe, hat sich nichts verändert.
Das kann doch nicht wahr sein!
"KIM?!" Eine Sekunde lang erwidere ich seinen Blick; kein Zweifel, das ist dieser Bengel. "Was zum Teufel -"
Ich breche die Frage ab, ohne sie fertig auszusprechen. *Langsam sollte ich wissen, dass einen bei dieser Nervensäge nichts mehr wundern darf.* Außerdem interessiert mich auch wenig, wie er hier hergekommen ist; viel wichtiger ist, wie ich ihn wieder loswerde, und zwar auf dem schmerzhaftesten Weg. Ich berühre flüchtig mit der Hand die Stelle, wo mich sein Schwert durchbohrt hat. Von der Wunde ist nur noch eine dünne Narbe übrig, aber die Erinnerung an den Tod wird nicht so schnell vergehen...
Entschlossen greife ich nach dem Schwert. "Lass uns zu Ende bringen, was wir angefangen haben", fordere ich ihn heraus und registriere grinsend, dass er keine Waffe hat. *Diesmal wird der Kampf anders ausgehen, versprochen!*

22 **Yasha** Sonntag, 7. Dezember 2008, 20:43

Straße/Haus:
Mir schießt das Blut in den Kopf, als Kart mich anspricht.
Hoffentlich erkennt er mich nicht, hoffentlich erkennt er mich nicht...
Die stille Hoffnung wird jäh zerstört, als Kart meinen Namen ruft. Geistesabwesend trete ich aus der

Seitengasse heraus, meine Hand greift zielbewusst an meine Seite.
Mist, erst denken, dann handeln. Ich hab doch gar keine Waffe!
Ich versuche meine Lage abzuschätzen, doch sie ist nicht gut. Ich bin in Alltagskleidung (wer immer mich hierher geholt hat, hat wenigstens dran gedacht, mich nicht im Schlafanzug zu schicken) und weit und breit ist keine Waffe in Sicht. Von dem Priester kann ich sicher keine Hilfe erwarten, nicht gegen so einen Gegner, dass wäre Selbstmord. Und die andere Person?
Ich verlasse mich lieber nicht darauf. Meine einzige Möglichkeit ist, wie zu wider sie mir auch sein mag, die Flucht.
"Ich HABE bereits zu Ende gebracht, was wir angefangen haben. Und ich sehe keinen Grund, diesen Kampf zu wiederholen."
Schnell wirbele ich herum und renne in die Seitengasse zurück, aus der ich gekommen bin. Links von mir ist eine Tür.
Hoffentlich ist sie unverschlossen!
Mit einem Satz hechte ich vor, drücke die Klinke herunter... und platze mitten in ein Gespräch. Ein Mann mit langen braunen Haaren steht gegenüber einem Wesen, dass mich entfernt an ein Kinderbuch erinnert, dass meine Schwester sehr mochte.

23 **Amber** Sonntag, 7. Dezember 2008, 21:09

Ich glaub es nicht. Das kann doch nicht wahr sein. Diese Person dreht sich einfach um und geht weg. Dabei hab ich ihr doch gerade eine Frage gestellt.
Ich drehe mich um und schaue ihr hinterher. Plötzlich bemerkt sie noch eine Gestalt im Dunkeln. Ruft ihr etwas zu und zieht ihr Schwert. Dann rennen sie weg.
Ich schaue noch kurz den Mönch an und renne hinterher.

24 **Kato** Sonntag, 7. Dezember 2008, 21:25

Seitengasse:
"So einfach entkommst du mir nicht, Feigling!" Wütend setze ich zur Verfolgung an, aber der Bengel ist zu schnell; näher als ein paar Schritte komme ich nicht an ihn heran.
Plötzlich schlägt er einen Haken nach links und stürmt durch eine Tür ins Innere eines Hauses. Ein siegessicheres Grinsen umspielt meine Lippen. *Da drin sitzt er in der Falle.* Gleichzeitig mahnt mich eine innere Stimme zur Vorsicht. Diesen Jungen zu unterschätzen, hat mich immerhin schon einmal das Leben gekostet... Wer weiß, welche Tricks er sich diesmal einfallen lassen hat.
Trotzdem folge ich ihm durch die Tür und hebe mein Schwert. "Gib dir keine Mühe", fordere ich Kim ruhig auf. "Du kannst mir sowieso nicht entkommen. Ich habe dich einmal bis ans Ende der Welt verfolgt, und ich werde es wieder tun, wenn es sein muss." Erst nachdem ich diese Worte ausgesprochen habe, bemerke ich, dass Kim und ich nicht allein im Raum sind. Ein Mann um die vierzig ist ebenfalls anwesend, der sehr nach Krieger aussieht; bei ihm befindet sich eine Gestalt, wie ich noch nie eine gesehen habe. Ihre Haut ist feuerrot und an ihrem Kopf befinden sich Hörner. *Ein Teufel?* Naja, wie auch immer, das ist ja jetzt egal. Wenn dieser braunhaarige Typ eine Vorliebe für seltsame Haustiere hat, geht es mich nichts an.
"Entschuldigen Sie die Störung, Sir", spreche ich den Krieger an. "Ich werde Ihr Haus selbstverständlich sofort wieder verlassen, allerdings muss ich Sie bitten, mir diesen Jungen zu überlassen, eine alte Angelegenheit, die noch nicht ganz ausdiskutiert ist, verstehen Sie?" Noch während ich diese Worte ausspreche, trete ich einen Schritt auf Kim zu und ergreife ihn mit meiner freien linken Hand am Arm. Als ich ihn jedoch zur Tür

schleifen will, taucht das vorlaute Mädchen von vorhin wieder auf, die Ritterin in Männerkleidern. Sie versperrt mir den Weg hinaus.
Was will die denn schon wieder hier? Kann man sich nicht mal in Ruhe an jemandem rächen? "Aus dem Weg", befehle ich ihr grob. "Sofort!"

25 **Amber** Sonntag, 7. Dezember 2008, 21:58

Ich packe mein Schwert aus und stelle mich breitbeinig hin.
Ich funkele ihn an.
"Egal was ihr vorhabt, aber ich werde nicht zulassen das ihr diesem Kind etwas tut"

26 **Yasha** Sonntag, 7. Dezember 2008, 22:17

Haus:
Ehe ich begreife, was mir geschieht, packt Kart mich und zieht mich zur Tür. Ich kann nur froh sein, dass er nicht direkt kurzen Prozess gemacht hat, denn jetzt scheine ich wieder eine Chance zu haben.
Die Frau, die ich eben in Gedanken als mögliche Hilfe ausgeschlagen habe, verstellt Kart den Weg.
Kind? Ich kann Kämpfen, ich bin kein Kind mehr!
Das meine Gedanken ganz der kindlichen Trotzreaktion entsprechen, fällt mir nicht auf.
Ich nutze die Zeit, in der Kart sich nicht ganz auf mich konzentriert und reiße mich los. Mein Blick irrt durch den Raum und blendet die anderen Personen aus, ich brauche nur eine Waffe. Da fällt mein Blick auf einen kleinen Dolch, der mehr oder weniger versteckt hinter eine Kiste gerutscht ist. Mit einem Griff halte ich die - gegen ein Schwert - jämmerliche Waffe in der Hand und warte, was mich jetzt erwartet. Große Hoffnungen auf einen Sieg habe ich nicht.

27 **Kato** Sonntag, 7. Dezember 2008, 22:37

Haus:
"Mischt Euch nicht in Angelegenheiten ein, die Euch nichts angehen", fauche ich die junge Frau an. "Was fällt Euch überhaupt ein? Ihr habt doch nicht die geringste Ahnung, was -" Der kurze Moment der Unaufmerksamkeit, in dem ich das Mädchen anschreie, ist Kim natürlich nicht entgangen, und die wenigen Sekunden haben ihm auch gereicht, sich loszureißen. *Typisch*, denke ich, wütend auf mich selbst, dass mir das passieren konnte. Ich muss wirklich vorsichtiger werden...
Nun, wenigstens kann er schlecht entkommen, denn die Tür wird von der Frau und mir blockiert; wir stehen uns mit erhobenen Schwertern gegenüber und funkeln uns an. "Am besten, Ihr verschwindet von hier", sage ich kalt. "Was jetzt kommt, ist sicher nicht für die Augen einer Dame bestimmt." Das "Dame" betone ich dabei extra so, dass es mehr wie eine Beleidigung klingt. Ich werfe ihr noch einen abfälligen Blick zu, ehe ich mich wieder Kim zuwende. Der hat sich inzwischen einen Dolch geschnappt; eigentlich eine lächerliche Waffe, aber mittlerweile kenne ich das Glück dieses Bengels zur Genüge. Einschüchtern lasse ich mich trotzdem nicht, sondern trete kampfbereit auf ihn zu. "Noch einen letzten Wunsch, Kim?", frage ich dabei. "Nicht, dass ich ihn dir gewähren würde..."

28 **Amber** Sonntag, 7. Dezember 2008, 22:46

"Wenn ihr dem Kind auch nur ein Haar krümmt schwöre ich euch ,das es das letzte ist was ihr tun werdet"
Mir ist es egal ob ich mich in etwas mische was mich nichts angeht. Wenn es um das Leben eines Kindes geht sehe ich rot.
Mittlerweile hat sich der Junge entwunden und hat von irgendwoher ein Messer bekommen.
Nicht schlecht, er scheint wohl des Öfteren sich seiner Haut wehren zu müssen. Mittlerweile hat sich die

Gestalt zu ihm umgedreht und dreht mir den Rücken zu.

29 **DD** Montag, 8. Dezember 2008, 16:16

Ein Haus in der unbekannten Stadt:
„Skar“, sage ich widerwillig.
Es kennt keine Quorrl? Ich beschließe die Frage zu überhören und mich Wichtigerem zu widmen. Wer weiß, woran ich mit diesem ... Teufelchen bin. *Was mag es überhaupt sein?* Eine Kreatur des Netzes scheint es wenigstens nicht zu sein. Vielleicht ein Wesen aus den südlich gelegenen Ländern Enwors? Vorerst scheint mir keine Gefahr von dem Teufelchen zu drohen, dennoch stecke ich das Tschekal noch nicht weg. Ich kann ja nicht wissen!
Ich setze gerade zu einer Frage - „Still!“, zische ich horchend.
Schritte nähern sich. Es sind mehrere Personen. Schnell suche ich mir einen festen Stand. Die Tür und das Teufelchen habe ich im Blick. Meine Sinne sind wachsam. Sollte ich fliehen müssen ... die Falltür wäre meine einzige Chance.
Ich nähere mich wieder vorsichtig dem Teufelchen, immer auf einen Angriff bedacht, doch es scheint gar nicht zu verstehen, was hier vor sich geht.
Die Tür geht auf und herein stolpert ein Junge. Er sieht gehetzt aus. Was dann passiert ... die Geschehnisse überschlagen sich. Weitere Menschen stolpern herein und ein hitziges Wortgefecht – es scheint sich um den Jungen zu drehen – entbrennt. Mich scheint man kaum wahrzunehmen. Mein Vorteil!
Was soll ich tun? Fliehen oder bleiben? Ich muss herausfinden, wer auf welcher Seite steht, was hier vor sich geht und wo ich bin; was aus mir geworden ist!
„Was geht hier vor?“, verlange ich zu wissen, doch niemand hört mir zu.
Ich eile vor, schlage dem Jungen den Dolch aus der Hand (wie unerfahren er ist!), packe ihn und reiße ihn an mich. Es ist kaum ein Liedschlag vergangen. Mein Atem ist so ruhig wie zuvor. Meine Sataireflexe haben nicht nachgelassen.
„Also, was geht hier vor?“

30 **Yasha** Montag, 8. Dezember 2008, 16:28

Haus:
Gerade noch einen Dolch in der Hand und einen halbwegs sicheren Standort (so weit wie möglich von Kart entfernt), schon wird mir meine Waffe wieder entrissen und ich befinde mich in einer kaum weniger gefährlichen Situation. Der Krieger, den ich während meiner gehetzten Reaktionen ausgeblendet hatte, hat mich im Würgegriff.
"Grmpf!"
Ein sehr kluger Ausdruck, aber der Situation durchaus angemessen.
Ich versuche mich aus dem Griff zu lösen, doch vergebens. Nach einem tiefen Atemzug versuche ich das Zittern aus meiner Stimme zu vertreiben.
"Der da-" ich nicke mit dem Kopf zu Kart "will mich umbringen. Also bin ich eine denkbar schlechte Geisel, meinst du nicht?"
Hoffnungsvoll versuche ich wieder seinen Griff zu lockern.

31 **DD** Montag, 8. Dezember 2008,

Ein Haus in der unbekannten Stadt:
"Ich denke", sage ich, "dass du gar keine Geisel bist, sondern Informationsmaterial. Und der da, der wird dich

17:54

nicht anrühren. Macht er auch nur einen Schritt, fließt Blut. Und zwar seines."
Der Junge hatte sich etwas entspannt und ich lockere meinen Griff, aber nur soweit, dass er mir nicht entwischen kann.
"Und vor allem sind mir eure kleinen Streitereien egal! Ich will wissen, was hier los ist! Und zwar ein bisschen schnell. Wo bin ich, was ist das für eine Stadt?"
Ich spiele ein gefährliches Spiel, das weiß ich, denn es wird nicht leicht werden, falls es zu einem Kampf kommen sollte, zumindest nicht in diesem engen Raum. Draußen wäre es etwas anderes.
Zumindest mein dunkler Bruder scheint nicht hier zu sein, sonst hätten sie etwas gesagt.

32 **Requiem** Montag, 8. Dezember 2008, 18:52

Unbekannte Stadt:
Es vergehen noch einige Momente. Im Gespräch zwischen den verschiedenen Personen da unten fallen auch ihre Namen. *Was solls, falls ich mir ihre Namen nicht merke. Früher oder später verschwinden sie und wir treffen uns nie wieder. Andererseits, scheinen sie in einer ähnlichen Situation zu stecken, vielleicht kann sich einer ja noch als nützlich erweisen...*
Während meine Gedanken ihren eigenen Weg gegangen sind werden es da unten immer mehr. Bis zum Schluss der angebliche Baron nicht mehr den Nerv dazu hat und sich abwendet. Bevor er sich jedoch mir aus den Augen, und vor allem aus meinem Hörfeld verzieht, fängt er wieder an zu rufen und sprintet dann einem Halbwüchsigen hinterher. Der Rest, bestehend aus der merkwürdigen Frau und dem verängstigten Mönchlein, folgen ihnen irritiert.
Na wunderbar, scheint ja doch noch ganz witzig zu werden... denke ich als ich sehe, dass der Baron sein Schwert zieht. Ich mache mich zwar auch dazu auf ihnen zu folgen, doch ich kann hören, dass sie allesamt in ein Haus stürzen.
Als ich einige Meter vor dem Haus anhalte verfolge ich weiter ihr Gespräch. Diese Narren sind dabei die halbe Nachbarschaft aus dem Schlaf zu reißen. Vor allem die Templerin und dieser Kart, der sich heute sowieso schon mehr als einmal als Jemand herausgestellt hat, der gerne schreit.
Vielleicht schreit er ja bei seinem Tod genauso gern... Ein würdiger Gegner wäre er. Langsam nähere ich mich dem Haus. Wie erwartet befinden sich darin noch zwei Neulinge, ein Krieger und ein...Teufel?
"... wo bin ich, was ist das für eine Stadt?" ist der letzte Satz den ich von dem Krieger höre.
"Das wollen wir sicher alle gerne wissen.", sage ich.

33 **Aschterix** Montag, 8. Dezember 2008, 19:53

Sekunden vergehen ehe ich merke, dass das merkwürdige Gespräch beendet ist und meine beiden "Gesprächspartner" einer anderen Gestalt hinterher gerannt sind. Verwundert und sehr langsam folge ich den Beiden.
Als Sie vor einem Haus stehen bleiben bemerke ich die Mordlust in den Augen dieses Barons und fast im gleichen Atemzug die Reaktion dieses Robins, der aus mir unerfindlichen Gründen hier einen Schlichter spielen will.
Ich hasse mich selbst dafür, aber ich versuche mich in das Geschehen zu drängen und spreche mit lauten, fast drohenden Worten: "Also bitte meine Herrschaften, ich bin sicher wir können das hier friedlich lösen, wir sind doch keine gottlosen Heiden, die durch die Lande streifen und dem Tod noch mehr unnötige Opfer bringen als er ohnehin schon einfordert. Bei allem was mir lieb und teuer ist, ihr alle wisst genauso gut wie ich, hier stimmt etwas ganz und gar nicht, irgendjemand oder irgendetwas spielt uns allen einen sehr, sehr bösen

Streich, lasst es uns nicht die Sinne vernebeln und dazu bringen uns gegenseitig zu verletzen!"
Erstaunt über meinen eigenen Mut schaue ich mit sanfter Miene in die Runde und erwarte eigentlich, dass hier gleich die Fetzen fliegen. Wer war ich denn, ein unbewaffneter, verängstigter Mönch, der versucht den Kraftprotzen dieser Stadt Vorschriften zu machen. Oh Tobias, was hast du dir nur dabei gedacht?

34 **Kato** Montag, 8. Dezember 2008, 20:41

Haus:
Ich bin von Wahnsinnigen umgeben!
Der Reihe nach stürzen noch weitere Personen in den Raum; der seltsame Mönch von vorhin und ein Mann, der etwa in meinem Alter zu sein scheint. Während sich ersterer mit seinem wirren Gefasel über Frieden und Gottlosigkeit noch lächerlicher macht, als er ohnehin schon wirkt, ist die Ausstrahlung des anderen das komplette Gegenteil. Unheimlich, Respekt einflößend...fast schon beängstigend.
Aber das ist mir momentan eigentlich ziemlich egal. "Woher soll ich wissen, was das für eine Stadt ist?", antworte ich knapp. "Ich war plötzlich hier, ich kenne sie auch nicht. Und du..." Die letzten Worte sind an den Mönch gerichtet. "Halt die Klappe oder erzähl den Mist jemandem, den es interessiert."
Ich wende mich wieder Kim zu. *Nichts und niemand wird mich daran hindern, meine Rache zu vollziehen!* Die seltsame junge Frau beachte ich schon gar nicht mehr, ebenso wenig wie den Teufel, der sowieso noch nichts gesagt hat, stattdessen richte ich meine Worte an den Krieger, der sich schon vor uns im Haus befunden hat. Dass es seins ist, glaube ich mittlerweile aber auch nicht mehr. Hier scheinen alle genauso fremd zu sein wie ich...
"Lasst auf der Stelle diesen Jungen los! Das ist eine Sache zwischen mir und ihm, und der nächste, der sich einmischt, kann sein Blut vom Fußboden wischen. Wenn er dazu noch in der Lage ist." Dabei hebe ich das Schwert; mein Blick gleitet von dem Krieger zu der Frau, dann flüchtig zu den anderen und wieder zurück zu dem Mann, der Kim jetzt festhält. "Ich meine es ernst. Ich gebe Euch genau fünf Sekunden, um ihn loszulassen und drei Schritte zurückzugehen. Eins...zwei..." Ich funkle ihn wütend an und warte auf seine Reaktion.

35 **Stardust** Montag, 8. Dezember 2008, 21:33

In den letzten Sekunden ist so viel geschehen, dass ich es kaum so schnell begreifen kann, wie es passiert. Eben noch stehe ich nur einem unangenehmen Gesellen gegenüber und dann, von einem Moment auf den anderen, sind es auf einmal fünf. Und die benehmen sich schlimmer, als alle meine Schulkameraden aus der Teufelschule zusammen!
Die Situation scheint kurz vorm eskalieren zu stehen. Ich trete noch einen Schritt vor.
“Ähm, Entschuldigung”, piepse ich kleinlaut. “Aber würden wir nicht ein wenig schneller vorankommen, wenn hier nicht jeder versucht, einen anderen umzubringen?”
Das war natürlich nicht klug gewesen. Nun richten sich alle Blicke mir zu und nicht alle davon waren freundlich.
Unklug! Absolut keine gute Idee!
Nervös schaue ich mich nach einem Fluchtweg um, doch es gibt nur diese eine Tür, die durch die Menschen versperrt wird. Und die Falltür zur Kanalisation. Doch dieser Gedanke gefällt mir absolut nicht, obwohl ich an Dunkelheit gewohnt bin. Aber dort unten würde man nicht einmal sehen, wenn einem ein Mönch ein Kruzifix vor die Nase halten würde.
Doch anscheinend bleibt mir keine andere Wahl. Langsam und, meiner Meinung nach, einigermaßen unauffällig schiebe ich mich Richtung Falltür.

36 **DD** Dienstag, 9. Dezember 2008, 12:17

„Eins...zwei...“
Wer auch immer dieser Mann ist, er funkelt mich wütend an und scheint auf eine Reaktion meinerseits zu warten. Ich lächle nur müde und schaue ihn geringschätzig an. Gegen ihn wird ein Kampf ein Kinderspiel. Die anderen scheinen ihn ja auch nicht gerade zu mögen.
“Ähm, Entschuldigung”, piepst das Teufelchen. “Aber würden wir nicht ein wenig schneller vorankommen, wenn hier nicht jeder versucht, einen anderen umzubringen?”
Ich schaue das Wesen an, behalte die anderen aber im Augenwinkel. Es scheint sich nicht wohl zu fühlen unter meinem Blick, da es zur Falltür zurückweicht. Meine geschulten Augen eines Kriegers bemerken es sofort. Von ihm droht sicher keine Gefahr. Und die anderen ... nun, sie scheinen auch nichts zu wissen. Sie sind wertlos für mich.
Ich lasse den Jungen los und gehe wortlos zur Tür. Kurz schaue ich die dunkel gekleidete Gestalt an: etwas ist an ihr anders, ich kann jedoch nicht sagen was.
Als wieder ein Beben durch den Boden läuft, zögere ich kurz, doch dann gehe ich auf die Straße und schaue die Gasse entlang. Niemand zu sehen. Ich drehe mich noch einmal um, überlege, ob sie mir nicht doch nützlich sein können – ihre Art sich untereinander zu zanken ist aber nicht wirklich förderlich. Ich drehe mich auf dem Absatz um und erstarre. Ein durchdringender Schwefelgeruch erfüllt auf einmal die Luft und die Erde bebt stärker. *Was mag das nur sein?*

37 **Yasha** Dienstag, 9. Dezember 2008, 14:59

Haus:
Ich lausche dem Wortgefecht der anderen mit wortloser Ergebenheit. Im Moment kann ich sowieso nicht viel für meine Situation tun. Als das Teufelchen das Wort ergreift und - meiner Meinung nach - die ersten vernünftigen Worte an diesem Abend herausbringt, lässt mich der Krieger endlich los.
Erleichtert atme ich auf.
Puh, na endlich. Aber jetzt ist mein Problem Nummer Eins wieder der versperrte Ausgang mit...
Bevor ich "Kart" denken kann, fängt die Erde an zu beben. Ein unangenehmer Geruch erfüllt meine Nase, der mich sofort an ein verunglücktes Chemieexperiment erinnert.
"Was geht denn jetzt ab?" frage ich leise, mehr zu mir selbst.

38 **Stardust** Dienstag, 9. Dezember 2008, 19:54

Ich habe schon beinahe die rettende Falltür erreicht, als der Boden wieder anfängt zu beben.
Der Krieger, der sich Skar nennt, hat das Zimmer verlassen und steht nun auf der Straße, allerdings noch so, dass ich ihn sehen kann. Er scheint nach etwas Ausschau zu halten und anschließend irgendetwas Unangenehmes zu riechen. Auch der Junge, den er eben noch festgehalten hat, verzieht das Gesicht.
Und dann rieche ich es auch: Schwefel!
Endlich mal wieder etwas Vertrautes. So riecht es auch zu Hause. Meine Eltern müssen sich Sorgen um mich gemacht haben und sind jetzt dabei, mich zu suchen!
Den weiterhin bebenden Boden und die anderen Menschen ignorierend, renne ich quer durch das Zimmer, durch die Tür, wobei ich aus Versehen den schwarzen Ritter anrempele. Dadurch verliere ich mein Gleichgewicht, stolpere aus der Tür und lande geradeswegs vor Skars Füßen. Doch bevor der auch nur irgendwie reagieren kann, habe ich mich wieder aufgerappelt und renne nach rechts. Die Richtung, aus der der herrliche Schwefelgeruch kommt.

39 **Aschterix** Dienstag, 9. Dezember 2008, 19:54

Wahnsinn, blanker Wahnsinn... ich muss einfach tot sein und in die paranoide Abteilung der Hölle gekommen sein. Merkwürdige, bizarre Gestalten und einer gottloser als der andere...
Dieser "Baron" erscheint mir hier so eine Art Ober-Teufel spiele zu wollen, Kraft und Verstand liegen bei ihm wohl weit auseinander. Und auch von den anderen Gestalten erscheint mir kaum einer vernünftig genug um endlich ein wenig Klarheit über diesen seltsamen Ort zu verschaffen.
Würde ich meiner eigentlichen Berufung, dem Inquisitor-Dasein noch nachgehen, meine Doktorarbeit könnte ich hier problemlos ablegen. Hier scheint das Schwert der Vernunft vorgezogen zu sein und ein Gespräch ist hier zweitrangig.
Ich wende mich ein wenig ab und trete aus dem Türbogen hinaus.
Sollen diese Heiden sich doch selbst zerfleischen, eine gottesfürchtige Andacht werden Sie wohl kaum verlangen...
Noch während ich mich auf dem Rückzug befinde sticht mir ein ekelhafter Geruch in die Nase und es scheint, als wenn die Erde für einen Moment unter meinen Füßen zu beben beginnt.
Herr im Himmel welch Teufelei schlummert noch an diesem gottverlassenen Ort?

40 **DD** Dienstag, 9. Dezember 2008, 21:00

Vom Schwefel betört, ich fasse es nicht, da rennt er, das Teufelchen. Ohne Sinn und Verstand ...
Dennoch beschließe ich ihm vorsichtig zu folgen, vielleicht weiß er ja mehr, als er zugeben mag. Doch schon ein paar Gassen weiter, habe ich Teufelchen verloren. Ich schaue mich um. Ich habe mich verlaufen. Ich weiß nicht mehr, wo ich bin. Es scheint mir auch niemand gefolgt zu sein. Zumindest sehe und höre ich niemanden. Der Schwefelgeruch wird immer durchdringender. *Ist Teufelchen etwa wirklich dort mitten hinein gerannt?* Ich halte mir einen Ärmel vor die Nase. Doch es hilft nicht. Ich gehe die Gasse zurück und stehe auf einem großen Platz. Leere Stände eines Marktes stehen herum. Obst verfault auf ihnen. Mein Magen knurrt. Ich habe völlig vergessen, dass ich dringend etwas zu essen benötige. Nicht gerade begeistert klaube ich mir verschrumpelte Äpfel von einem Tisch und von einem anderen nehme ich mir einen Laib Brot. *Besser als nichts.*
Die Stadt kann noch nicht lange verlassen sein, so wie sie sich mir präsentiert. Es scheint auch keine überhastete Flucht zu sein, auch wenn mich der stehen gelassene Marktplatz ein wenig irritiert. Zu sauber sind die Straßen. Kein weggeworfenes Kleidungsstück. Keine in der Hast verlorenen Habseligkeiten. Etwas ganz und gar seltsames muss vorgefallen sein. Und bestimmt hat es mit dem Schwefelgestank zu tun. Ich muss die Ursache finden, doch mitten in den Gestank hinein, nein, das geht nicht! Ich muss mir etwas anderes einfallen lassen.

41 **Kato** Dienstag, 9. Dezember 2008, 21:32

Haus:
Plötzlich beginnt die Erde zu beben. Ich schwanke einen Moment, aber mit einem raschen Schritt nach hinten finde ich mein Gleichgewicht wieder. *Was zur Hölle ist das?!* Der Spuk dauert nur einige Sekunden, dann beruhigt sich der Boden wieder. Dafür erfüllt nun beißender Geruch die Luft...ist das Schwefel? Nun, ein kleines Erdbeben und ein bisschen Gestank müssen noch nichts bedeuten, vielleicht kommt das in diesem Teil der Welt ja häufiger vor? Alle scheinen das allerdings nicht so locker zu nehmen wie ich.
Na wunderbar, der Teufel haut ab und der Mönch schleicht ebenfalls hinaus. Das nehme ich aber nur am Rande wahr, viel wichtiger ist, dass der Krieger das Haus jetzt ebenfalls verlässt. *Sehr gut.* Dieser Mann ist der einzige, dem ich wirklich zugetraut hätte, mich zu besiegen, die anderen Witzfiguren dürften ja kein Problem

sein. Abgesehen von der Gestalt mit dem grauen Mantel, aber meine Menschenkenntnis müsste mich schon sehr im Stich lassen, wenn der Interesse daran hätte, einen Mord zu verhindern. Obwohl ich noch nicht in seine Gedanken eingedrungen bin - allein seine Ausstrahlung hält mich davon ab; irgendwie spüre ich, dass er mir nicht widerstandslos Einblick in seine Gefühle gewähren würde -, bin ich mir fast sicher, dass er sich geradezu auf eine kleine Fetzerei freut. Dieser Ausdruck in den Augen ist eindeutig. *Ob ich in ihm einen Verbündeten finden könnte?* Immerhin ist er noch der Normalste in diesem Irrenhaus...und es kann nie falsch sein, jemanden auf seiner Seite zu haben, vor allem nicht, wenn man sich schon mit so gut wie allen anderen zerstritten hat.
Ohne Kim aus den Augen zu lassen, spreche ich den Mann in dem grauen Mantel an. "Ich kann Euch nicht sagen, wo wir hier sind, ich bedaure", beginne ich. "Und ich kann Euch auch nicht helfen, wieder dorthin zurückzukommen, wo Ihr hergekommen seid, wo immer das auch sein mag. Außerdem habe ich gerade etwas anderes zu tun, als mich um die Rückkehr zu kümmern. Nämlich einen alten Feind in Stücke zu schneiden und ihm beim Sterben zuzusehen." *Entweder, er hält mich davon ab, dann wüsste ich zumindest, dass er sich kein Bisschen von den anderen Verrückten unterscheidet. Oder er ist tatsächlich anders als diese Pseudo-Weltverbesserer...* Letzteres erscheint mir wahrscheinlicher. Nun wende ich den Blick doch von Kim ab, um aus den Augenwinkeln die Reaktion des Mannes zu beobachten. "Wer seid Ihr überhaupt?", füge ich noch hinzu.

42 **Amber** Dienstag, 9. Dezember 2008, 22:04

Der Krieger ist an mir vorbei gerannt. Endlich ist da jemand den für normal halte. Immerhin hat er dem Jungen nichts getan. *Na gut, er hat ihn auch nicht wirklich beschützt, aber es ist schon mal ein Anfang.*
Was war das eigentlich für ein kleines komisches Wesen, es ist dem Gestank nachgerannt. Als die Erde gebebt hat bin ich von der Tür zurückgetreten, nicht das mir das Haus auf dem Kopf gefallen wäre.
Hoppla, wo ist denn der Krieger hin? Ich schaue mich um und wandle ein bisschen umher. Ich komme auf einen Platz...es könnte der Marktplatz sein. Ah, da ist ja auch der Krieger.
Ich gehe auf ihn zu: "Hallo, darf ich fragen wer ihr seid? Und was hat euch hierhin verschlagen?

43 **Requiem** Mittwoch, 10. Dezember 2008, 18:44

Haus:
...wow, ich bin unsichtbar! Das könnte in manchen Situationen sicher nützlich sein und in anderen unlustig.
Als die Erde für einen Moment bebt sehe ich kurz zweifelnd zu den alten Balken des Hauses, trotzdem scheinen sie noch stark genug zu sein. Plötzlich befinden sich außer mir nur noch zwei Andere hier. Baron... wie hieß er noch? Kart? Und sein Opfer Kim.
Für eine Sekunde ist es still, dann richtet sich der Baron an mich und sagt mir klar, und trotzdem höflich, was ich eigentlich schon weiß: Das keiner von den allen hier einen blassen Schimmer hat wo wir sind. Bisher hab ich keine Miene verzogen und nur geradeaus geschaut, doch sein letzter Satz bringt mich zum Grinsen. Er ist also auch einer der gerne Leute absticht.
"Wer seid Ihr überhaupt?"
Langsam drehe ich mich zu ihm um. "Ihr fragt nach meinem Namen, ohne zuvor Euren genannt zu haben, *Baron Kart*?"

44 **Yasha** Mittwoch, 10. Dezember 2008, 19:17

Haus/Marktplatz:
Allein mit Baron Kart und einem Fremden, der mir genauso wenig Vertrauen erweckend erscheint, fühle ich mich nicht gerade wohl. Ich nutze meine Chance, als Kart während des Gesprächs mit dem Fremden abgelenkt

ist und spurte los. Was die beiden zu besprechen haben, ist mir im Moment nicht so wichtig wie mein Leben. Ich sollte mir schnellstens eine Waffe besorgen und herausfinden, wo ich bin (aus Karts Reaktion schließe ich, dass es nicht Märchenmond ist... dieser Ort ist auch zu schrecklich dafür.)
Ich weiß nicht, wohin ich überhaupt gehen soll, also "immer der Nase nach."
Ich bin auf einem verlassenen Marktplatz, kann aber zwei Personen aus dem Haus erkennen. Ich will gerade auf sie zu gehen (schließlich kann es nicht schaden, sich in der Nähe einer Person aufzuhalten, die versucht hat, mich vor Kart zu schützen) als mein Blick auf einen Waffenstand fällt. Genauer gesagt: auf ein kleines handliches Kurzschwert mit Lederscheide. Da sowieso keiner hier zu sein scheint und ich es gut gebrauchen kann, nehme ich es mir.
Mit dem vertrauten Gewicht an meiner Seite fühle ich mich gleich viel sicherer. Gerade noch kann ich hören, wie die zwei Fragen gestellt werden, die mir auch auf dem Herzen liegen. Wer sind die Leute hier und wie bin ich hierher gekommen?
Ich mische mich ins Gespräch ein.
"Das Gleiche würde mich auch interessieren. Mein Name ist Kim und ich hab leider keine Ahnung, wie ich hierher gekommen bin. Eben noch lag ich in meinem Bett und jetzt..."

45 **DD** Mittwoch, 10. Dezember 2008, 20:07

Auf einem Marktplatz in der unbekannten Stadt:
Die Frau, sehr jung scheint sie zu sein, ist aufgetaucht. Ich lasse sie stehen, während ich weiter den Marktplatz nach Hinweisen auf die Geschehnisse absuche und darüber nachdenke, was ich ihr anvertrauen ... was ich ihr überhaupt sagen kann. Ich weiß ja selber, ja, nichts. Ich muss es mir eingestehen.
„Skar, ist mein Name.“ Ich schweige wieder.
Der Junge taucht auf und greift beherzt nach einem Kurzschwert. Er scheint damit umgehen zu können. Aber nicht besonders gut.
Er kommt zu uns, zu mir und der Frau. "Das Gleiche würde mich auch interessieren. Mein Name ist Kim und ich hab leider keine Ahnung, wie ich hierher gekommen bin. Eben noch lag ich in meinem Bett und jetzt ..."
Eben noch war ich tot und meine rechte Hand war ich - eigentlich – schon lange los, bin ich versucht zu erwidern, doch den Sarkasmus spare ich mich mir. Wir scheinen alle die gleichen Fragen zu haben.
„Also, niemand von uns scheint zu wissen, wo wir hier auf Enwor sind. Wir scheinen uns in einer nicht ganz ungefährlichen Lage zu befinden.“ Ich beiße in den Apfel, während ich die beiden genauer mustere. „Etwas muss unser Schicksal verbinden. Ich weiß nur nicht was.“
Ich muss kurz an den Daij-Djan denken, doch, nein, dies ist nicht seine Art. Etwas vollkommen anderes muss hier am Werke sein. *Ich muss unbedingt den Hohen Rat der Satai benachrichtigen. Sie müssen wissen, dass sich neues Unheil heraufbeschwört.* Doch zuvor muss ich wissen, wo ich bin. Was hier vor sich geht.
„Niemand weiß, wo wir sind, niemand weiß, warum wir hier sind“, wiederhole ich. „Wir sollten reden. Gemeinsam. Suchen wir die anderen, besonders das Teufelchen, er scheint noch am meisten zu wissen.“

46 **Stardust** Mittwoch, 10. Dezember 2008, 22:56

Einmal laufe ich über einen verlassenen Markplatz, danach weiter in die nächste enge Gasse. Ich freue mich so sehr, endlich meine Eltern wieder zu sehen, dass ich kaum bemerke, wie ich mich im Gassengewirr verirre. Doch das macht mir nichts aus, denn schließlich erreiche ich die Quelle des wunderbaren Heimatgeruches. Ich muss nur noch um eine Ecke biegen und dann…
Bleibe ich abrupt stehen.

Vor mir befindet sich ein riesiger Platz, um einiges größer als der Marktplatz, den ich gerade passiert habe. Doch er war nicht leer. Überall stehen albtraumhafte Gestalten herum. Als wir noch in der Hölle gewohnt hatten, habe ich schon so einiges gesehen, doch diese Kreaturen lassen sogar mir die Haare zu Berge stehen; Sie haben knochige Schädel und aus dem Lippenlosen Mund ragen pfeilspitze Zähne, die wahrscheinlich keine Mühe haben, einen erwachsenen Teufel einmal in der Mitte durchzubeißen. Ihre Rücken sind stark gebogen, aus den Schultern wachsen breite, gerade Hörner und die langen Arme gehen in gewaltige Hände mit krallenähnlichen Nägeln über.
Und als ich noch ein wenig genauer hinschaue, entdecke ich, dass man an einigen Stellen die blanken Knochen sehen kann.
Sekundenlang stehe ich da, starre diese “Monster” an, bin unfähig auch nur einen klaren Gedanken zu fassen. Als ich dann endlich wieder in der Lage bin, mich zu bewegen und mich gerade daran mache, mich unauffällig wieder in Richtung der Gasse zu schleichen, aus der ich gekommen bin, da hebt eines dieser Dinger den Kopf, schaut zu mir herüber und stoßt ein tiefes Knurren aus, so dass auch alle anderen auf mich aufmerksam werden.
Erschrocken drehe ich mich auf dem Absatz herum und spurte zurück, in die Richtung, aus der ich gekommen bin.
Leider habe ich vergessen, dass ich mich verirrt habe und laufe einfach durch die engen Gassen, egal wohin, nur weit weg von diesen Kreaturen.
Es kommt mir vor, als währe ich Stunden unterwegs gewesen, da erreiche ich wieder den Marktplatz, den ich vorher überquert habe. Dort entdecke ich zu meiner Erleichterung Skar, den Jungen, den er als Informationsmaterial genommen hatte und die Junge Frau, die die Männerkleidung trug.
Wild gestikulierend versuche ich die drei zu warnen, doch diese schauen nur in meine Richtung und reagieren nicht.

47 **Amber** Donnerstag, 11. Dezember 2008, 11:28

Ich blicke Skar verdattert an.
"Enwor?", frage ich ihn. "Ich hab noch nie von so einem Ort gehört. Wo liegt denn das Land?"
Der Junge hat sich mittlerweile auch zu uns gestellt,
Eigentlich sind wir ja eine lustige Gruppe, hier scheint keiner was zu wissen. Aber warum sind wir alle hier? Was ist der Grund? Und wo, verdammt noch mal, ist Salim?
"Hey schaut, da ist ja das Teufelchen wieder!" rufe ich aus als ich ihn erblicke.
"Aber wieso wedelt er so mit seinen Armen?"

48 **Kato** Donnerstag, 11. Dezember 2008, 14:22

Haus:
Einen Augenblick starre ich den Mann neben mir an, ehe ich mich wieder in der Gewalt habe. Ich setze wieder den kühlen, distanzierten Blick auf, mit dem ich Fremden meistens gegenübertrete, und versuche, mir meine Verwunderung nicht anmerken zu lassen. *Woher kennt er meinen Namen? Kann er etwa auch Gedanken lesen? Nein, das wüsste ich doch...bei Boraas habe ich es auch immer bemerkt.*
Wie auch immer. Egal, wie er das gemacht hat, wenn er glaubt, mich damit beeindrucken oder gar einschüchtern zu können, hat er sich gründlich verrechnet. Im Gegenteil, dass er mehr über mich weiß als ich über ihn und vor allem mehr, als er wissen kann, macht mich eher wütend. Ich zeige es aber nicht; noch nicht.
Ich bin mir fast sicher, dass diese Konfrontation in einem Kampf enden wird - allein schon wegen seiner

arroganten Art, die mir schon nach so kurzer Zeit gehörig auf die Nerven geht -, allerdings ist es wohl gerade bei einem Gegner wie ihm von Vorteil, möglichst viel über ihn zu wissen. Und abgesehen davon bin ich viel zu neugierig, woher er meinen Namen kennt. Vielleicht besitzt er interessante Fähigkeiten...
"Das ist ja offensichtlich gar nicht mehr nötig", antworte ich beherrscht. "Ihr kennt ihn ja, aber ich den Euren nicht. Also, wer seid Ihr?" Unbeabsichtigt klingen die letzten drei Worte scharf und befehlend; vielleicht war das ein Fehler, aber mein Stolz verbietet mir, mich zu entschuldigen. Außerdem will ich es auch gar nicht.
Warum glaubt ihr eigentlich jeder, sich meinem Befehlen widersetzen zu können? Und wenn du nicht sofort redest, habe ich noch andere Methoden, um an Informationen zu kommen, setze ich in Gedanken hinzu, während ich mein Gegenüber erwartungsvoll anfunkle.

49 **Yasha** Donnerstag, 11. Dezember 2008, 19:45

Marktplatz:
Ich schaue in die Richtung, in die auch Robin blickt.
"Sieht aus, als wolle er uns was sagen. Offensichtlich."
Ich trete einen Schritt vor, überlege es mir dann aber anders und lege meine Hände wie einen Trichter um meinen Mund.
"Hey, was hast du denn?" rufe ich herüber.
Bilde ich mir das ein, oder wird der Schwefelgeruch stärker?
Ich lasse die Hände sinken und schnuppere ein wenig in der Luft. Eindeutig verstärkte sich der Schwefelgeruch von Minute zu Minute, wurde immer durchdringender.
"Riecht ihr das? Es wird schlimmer... Hier stimmt doch was nicht!"

50 **DD** Donnerstag, 11. Dezember 2008, 20:14

Auf dem Marktplatz in der unbekannten Stadt:
Enwor, sie kennt es nicht. Kommt sie vielleicht aus den südlich gelegenen Ländern?
Doch bevor ich etwas entgegnen kann, stürmt das Teufelchen eine Gasse hinab, aber nicht allein, wie es mir scheint.
"Hey, was hast du denn?" ruft Kim hinüber. "Riecht ihr das? Es wird schlimmer... Hier stimmt doch was nicht!"
Und dann sehe ich sie! Drohend, allen voran das Teufelchen, kommen sie angestürmt in einer Wolke aus Schwefeldämpfen. Ich ziehe das Tschekal, schaue mich routiniert um und erwarte den Angriff.
Noch nie zuvor habe ich derartige Kreaturen gesehen. Knöcherne Schädel gehen in einen abgemagerten - teils verwesten? - Körper über, aus dem schon die Rippen und Wirbel ragen. Ihre Arme gleichen - ich weiß es nicht. Sie sind überdimensional gestreckt und perfekte Werkzeuge für den Kampf.
Hoffentlich können sich Kim und die Frau ihrer Haut erwehren. Es sind verdammt viele, mit allen gleichzeitig werde ich nicht fertig. Und dann sehe ich die Angst in Teufelchens Augen schimmern. Es hat sie doch nicht angelockt, es flieht. Beherzt schwinge ich meine Tschekal über Teufelchen hinweg und bohre die Klinge in einen der verlausten Schädel. Tot fällt das Ding zu Boden. Im nächsten Moment sind die Kreaturen um mich ringsherum und auch Kim und die junge Frau kommen in Bedrängnis.
Allein wäre es was anderes, obwohl ich im geschwächten Zustand bin. Doch so ... ich muss an die beiden denken. *Sie mögen nichts wissen, doch wer weiß ... aus irgendeinem Grund müssen sie ja hier sein. Und meine Feinde scheinen sie nicht zu sein.*
Eines der Knochenwesen springt von der Seite auf mich zu. Ich lasse mich nach hinten fallen, schlitze ihm den

Brustkorb auf und komme noch in derselben Bewegung wieder nach oben, während das Tschekal schon wieder einen Halbkreis singt und eines der Wesen direkt vor mir zusammenbricht.
„Weichen wir in die Häuser zurück“, schreie ich den beiden zu. „Da haben wir eine größere Chance!“
Hoffentlich.
Zwei weitere Gegner fallen tot auf den Boden. Die restlichen scheinen langsam zu begreifen, dass wir keine einfachen Opfer sind und halten sich ein wenig fern. Unsere Chance den Rückzug anzutreten! Denn lange werden die Kreaturen sicherlich nicht so verharren.
Wo ist eigentlich das Teufelchen hin? Ich kann ihn nicht sehen.

51 **Yasha** Donnerstag, 11. Dezember 2008, 20:37

Marktplatz:
Völlig perplex starre ich auf die sich schnell nähernden Wesen. Sie erinnern mich vage an eine Mischung aus verfaulten Leichen und etwas, das meine Schwester mal in einem Anfall von künstlerischer Wut zustande gebracht hat: nicht gut.
Erst im letzten Moment ziehe ich mein Schwert, doch der Aufprall meines ersten Gegners ist so heftig, dass ich zurücktaumele und erst mit dem zweiten Streich etwas anrichte: eine Armwunde. Bringt mir total viel.
Aus den Augenwinkeln sehe ich, dass Skar schon jetzt mehr als fünf dieser Wesen ausgeschaltet hat, doch selbst für ihn ist die Übermacht zu groß.
„Weichen wir in die Häuser zurück, da haben wir eine größere Chance!“
Nur zu gern komme ich seiner Anweisung nach. Hastig drehe ich mich zu ihm um.
"Wohin am besten?", stoße ich hervor.

52 **Amber** Donnerstag, 11. Dezember 2008, 20:43

Mir verschlägt es den Atem. Noch nie hab ich solche Kreaturen gesehen. Ihr Gestank raubt mir fast die Sinne. Ich ziehe mein Schwert, hoffe damit gegen sie was ausrichten zu können.
Ich schaue zu dem Krieger. Auch er hat sein Schwert gezogen. Und da, das Teufelchen rennt auf ihn zu, und im ersten Moment scheint es mir, dass er damit ihn erstechen will. Doch dann ersticht der die Kreatur die hinter dem kleinen Kerl her ist. Ich stelle mich in Kampfposition. Da kommt das erste auch schon auf mich zu gerannt.
Ich schlage ihn meine Klinge in de Leib und merke wie sie an Knochen abprellt. Der Schlag lässt meine Arme beben. Das Wesen fällt zur Seite und ich steche mit meinem Schwert zu. Da kommen auch schon die nächsten.
Ich schaue zu Kim rüber und sehe, dass er auch Mühe hat sich zu erwehren.
"Weichen wir in die Häuser zurück“, höre ich Skar schreien. „Da haben wir eine größere Chance!“
Ich schaue mich um und fange an zu rennen.

53 **Requiem** Freitag, 12. Dezember 2008, 16:31

Haus:
Seine Worte und die befehlende Art verraten mir, dass Kart es gewohnt ist Herr zu sein. Ich will die Unterhaltung nicht unnötig in einen Streit umwandeln und wahrscheinlich ist dieser Baron noch der einzige hier der auf ähnliche Weise wie ich denkt. "Ich habe viele Namen. Jedenfalls geben mir die meisten Menschen welche. Der Schlächter, Der Pfähler, Dracul, Vampyr oder Frederic. Such dir was aus.", antworte ich und höre gleichzeitig noch wie Kims Schritte hinter uns in den Straßen widerhallen. Dann wieder dieser anmutende Geruch. *Ich hasse diese Stadt schon jetzt. Und die letzten paar Städte die ich nicht mochte stehen jetzt nicht mehr...* Ich drehe mich ganz zu Kart um. "Denkt Ihr wir sollten diesen... Leuten folgen um mehr heraus zu

bekommen?" *Ja, Gemetzel wär jetzt sicher lustig...*

54 **Aschterix** Freitag, 12. Dezember 2008, 17:24

Der Himmel scheint über mir zusammen zu brechen, gerade noch konnte ich dem Gerangel der Fremden entfliehen sehe ich Horden von Untoten oder ähnlichen Scheusalen auf diese Stadt zu rennen.
Noch bevor ich mir von diesen Gestalten ein näheres Bild machen kann breche ich mit all meiner Kraft und einem nachhallenden Schmerz die Tür eines großen Hauses auf, anscheinend ein Wirtshaus, oder zumindest war es einmal eines.
Ich sehe wie dieser große Krieger eines dieser Wesen aufschlitzt und zur Flucht in eines der Häuser ruft. Mit letzter Kraft schreie ich dem Krieger und den daneben stehenden Personen laut zu :
"Flieht hier herein, wenn euch euer Leben lieb ist. Hier können wir uns verbarrikadieren, nur um Himmels Willen beeilt euch."
Ich weiß, ich bin kein Kämpfer und geübt im Kampf mit dem Schwert schon gar nicht, aber all die Fässer und Bänke hier scheinen ideal um die Tür, anscheinend die einzige in dieses Gebäude, stark genug zu verbauen, das niemand so leicht rein kommt.
In der Hoffnung, dass die Leute meinem Ruf folgen schmeiße ich die ersten Tische um und reiße die Tür auf und rufe noch einmal laut: "Beeilung!"

55 **Kato** Freitag, 12. Dezember 2008, 20:16

Haus:
Schlächter? Oha, da habe ich es wohl mit einer ganz besonders netten Persönlichkeit zu tun. Ich verkneife mir die Frage, woher er nun meinen Namen kennt; später wird sicher noch genug Zeit dafür sein. Auch entgeht mir nicht, dass er kurzfristig zum vertrauten Du wechselt, allerdings im nächsten Satz wieder die förmliche Anrede verwendet. Ich sage nichts dazu, kommentiere es aber, indem ich eine Augenbraue hebe. "Frederic also." Ich beobachte diesen so genannten Schlächter aufmerksam, während er sich zu mir umdreht. Der Ausdruck in seinen Augen ist dabei relativ eindeutig...ich würde es Blutdurst nennen. Ein interessanter Mensch, wirklich...
Auf den Vorschlag, den anderen zu folgen, antworte ich mit einem Nicken. "Es kann kaum schaden", bestätige ich. *Außerdem schleicht dort draußen noch ein Bengel rum, mit dem ich noch nicht fertig bin...*
Ohne auf Frederics Antwort zu warten, trete ich zur Tür und stoße sie auf. Von draußen schlägt mir ein atemberaubender Gestank entgegen; ich verziehe das Gesicht. *Was soll das jetzt wieder?* Trotzdem trete ich hinaus; hier scheint der Geruch noch eine Nuance schlimmer zu werden. Nun vernehme ich auch Schritte, wahrscheinlich noch etwas weiter entfernt, denn sie klingen, obwohl sie gut hörbar sind, ziemlich gedämpft. Hektisch irgendwie...
"Hört Ihr das?", frage ich an Frederic gewandt. Der andere kommt jedoch gar nicht dazu, mir zu antworten; wie aus dem Nichts tauchen plötzlich die junge Frau in Männerkleidung und die anderen von vorhin am Ende der Straße auf, offensichtlich in Eile. Obwohl sich auch Kim unter ihnen befindet, gilt meine Aufmerksamkeit allerdings nicht ihnen, sondern dem, was hinter ihnen herjagt: Eine ganze Herde seltsam missgestalteter Geschöpfe, die mit spitzen Hörnern sowie scharfen Krallen ausgestatten sind. *Was zum Teufel ist das?!* Auf Morgon gibt es mehrere Wesen, die man sich eher nicht als Haustier wünschen würde, aber so etwas habe ich noch nie gesehen.
Die anderen hetzen auf ein Gebäude mit massiv aussehenden Wänden zu; so stabil scheint zumindest die Tür aber nicht zu sein, denn der Mönch bricht sie innerhalb weniger Sekunden auf und ruft den anderen zu, zu ihm zu kommen.

Entschlossen ziehe ich mein Schwert. Was dort vorgeht, geht mich ja nichts an...wenn diese Viecher die anderen zerfleischen, ist es ja nicht mein Problem, im Gegenteil. Ich denke ja gar nicht daran, mein Leben aufs Spiel zu setzen, um meinen Feind und ein paar unbekannte Witzfiguren zu retten. Aber wer weiß schon, was denen noch alles einfällt? Ich trete wieder in den Schatten des Hauses zurück, dass ich gerade verlassen habe, und beschließe, erst einmal nur zuzusehen, was passiert. Vielleicht werde ich eingreifen, wahrscheinlich aber nicht. Gut möglich jedoch, dass diese Wesen mich zwingen werden, mich zu verteidigen...
Ich sehe zu Frederic. "Kennt Ihr diese Geschöpfe?" Dabei beobachte ich aufmerksam sein Gesicht; kein Zweifel, seine Augen funkeln geradezu gierig. *Was wird er wohl machen? Das wird bestimmt interessant...*

56 **Requiem** Freitag, 12. Dezember 2008, 20:53

Haus/Straße:
Kart scheint wirklich nicht sehr begeistert zu sein, dass gerade eine Horde toter Mutanten vor uns entlang hetzt, ich sehe das ein bisschen anders... "Nicht direkt so etwas... *Besonderes*. Eher ein Haufen von denen die keine Stacheln und Hörner gewachsen sind und so gute Kämpfer waren die auch nicht. Aber vielleicht haben die ja mehr drauf, zu unserem Pech oder unserem Glück..."
Bei meinen Worten muss ich an die Untoten denken denen ich Energie gegeben habe, um sie zu meinen Kämpfern zu machen. Es ist nicht lange her und ich erinnere mich auch noch daran wie das Ganze für mich ausgegangen ist... Doch das hier war anders. Ich war erfahrener und mein alter Freund war nicht in der Nähe. Jedenfalls glaubte ich das, spüren konnte ich ihn nämlich nirgends. Bisher. *Nächstes Mal wirst du mir nicht so leicht davon kommen.*
Die Wut darüber lässt auch meine Stärke wachsen. Ich trete aus dem Schatten der Hauswand hervor und gehe die schmale Straße entlang, um das Geschehen besser sehen zu können. Und so schnell werden die Viecher mich nicht bemerken, trotzdem ruht meine rechte Hand auf dem Schwertgriff unter meinem Mantel. Bevor ich nicht mal die halbe Strecke zurückgelegt habe drehe ich mich noch einmal ruckartig um. "Was ist? Traut Ihr Euch nicht mit mir zu kommen?"

57 **Kato** Freitag, 12. Dezember 2008, 23:08

Straße:
Was glaubt der eigentlich, wer er ist? Herablassend blicke ich Frederic an, während in mir eine seltsame Mischung aus Wut und Bewunderung hoch kocht. "Sehe ich aus wie ein Feigling?", frage ich kalt. "Allerdings bin ich auch kein Dummkopf, der sein Leben grundlos wegwirft. Wenn Ihr das vorhabt, bitte. Das ist nicht mein Problem."
Während ich diese Worte ausspreche, sehe ich Frederic nicht direkt in die Augen, sondern halte den Blick eher auf die Geschöpfe gerichtet, denen er jetzt den Rücken zudreht. Sie nähern sich jetzt mit ziemlicher Geschwindigkeit, aber meinem neuen Bekannten fällt das entweder gar nicht auf oder es ist ihm egal, dass sie ihn in den nächsten Sekunden erreicht haben werden. Letzteres schließe ich aber aus, wenn ich nicht gerade einem kompletten Vollidioten gegenüberstehe. *Ob ich ihn warnen sollte?* Irgendwie ist er mir ja sympathisch, aber andererseits hat er es auch verdient, für seine Dummheit zu büßen. Wenn er schon glaubt, allein mit diesen Viechern fertig zu werden, soll er es auch beweisen. Allein für seine herausfordernden Worte hätte er das verdient. *Andererseits ist er der einzig halbwegs Normale in diesem Irrenhaus. Und wer weiß, vielleicht wird er noch einmal nützlich sein...*
"Und wenn Ihr vorhabt, den nächsten Morgen noch zu erleben, dann solltet Ihr Euch einmal umdrehen", mache ich ihn mit unbewegter Stimme aufmerksam.

Meine Warnung kommt zu spät. Was jetzt passiert, geht so schnell, dass die einzelnen Bewegungen scheinbar zu einer einzigen verschmelzen. Dass es tiefste Nacht und auch dementsprechend finster ist, macht die Sache auch nicht besser. Obwohl ich meine Augen anstrenge, erkenne ich auf die Entfernung nur schwarze Schatten, zwei oder drei vielleicht, die sich vom Boden abstoßen, auf Frederic zuspringen und ihn zu Boden reißen. Einen Moment lang scheint er sich noch zu regen, aber dann sieht es aus, als würden seine Bewegungen erlahmen.
Verdammt! Warum hat der Idiot nicht auf mich gehört? Instinktiv hebe ich das Schwert und mache einen Schritt nach vorn, um ihm zu Hilfe zu kommen, aber im nächsten Moment gewinnt meine Vernunft wieder die Oberhand. *Das wäre reiner Selbstmord!*
Interessiert verfolge ich, was weiter geschieht. *Schade, mit ihm wäre die Zeit in dieser Stadt sicher lustig geworden...*

58 **Requiem** Freitag, 12. Dezember 2008, 23:45

Straße:
Noch einen Moment überlege ich ob Kart mich reinlegen will als er mich warnt. Seine Stimme klingt nicht so als würde er es ernst meinen und wenn er glaubt er könne mich leicht überrumpeln hat er sich gewaltig getäuscht. Doch ich hätte besser auf ihn und auf mein Gehör achten sollen. Hinter mir ertönt noch ein gedämpfter Schlag dann werde ich brutal nach vorn gerissen. Ich kann mich noch halb herumwerfen und sehe in das Antlitz einer halb zerfallenen Leiche. In Gedanken schallt ich mich selbst als meine Finger fahrig nach dem Schwert tasten und sich mein anderer Arm gegen den Brustkorb, oder das was davon übrig ist, des Scheusals drückt.
Mit einem kaum hörbaren Sirren zerschneidet mein Schwert Luft, Knochen und Haut des Monsters das über mich gebeugt steht und gerade versucht an meine Kehle zu kommen. Für den Bruchteil einer Sekunde bewegen sich die hässlichen Augen noch, dann rollen sie zurück in die dunklen Augenhöhlen und der ganze Körper erschlafft. Nur dumm, dass dieser widerwärtige Berg aus verfaultem Fleisch genau auf mir liegt und nah dran ist mich zu ersticken. Das größere Problem stellt jetzt allerdings der zweite Untote dar. Bisher hat er sich nur im Hintergrund gehalten, jetzt macht er einen Satz nach vorne und bohrt seine Krallen in meine Schulter und meine Brust. Die Krallen sind lang, lang genug um meine ganze Brust zu durchbohren und die Pflastersteine unter mir aufzuritzen, jedoch haben sie mein Herz verfehlt. *Wenigstens etwas Gutes...* Ich reiße meine Waffe nach oben um sie dem Vieh in den Unterarm zu rammen. Das Gift auf der Klinge hat eine brennende Wirkung und die Wunde wird sich nicht mehr schließen. Mit einem Brüllen bäumt das Monster sich auf und zieht gleichzeitig die dolchartigen Klauen mit einem schmatzenden Geräusch aus mir heraus. Schnell hebe ich mein Schwert nur noch gerade nach oben, sodass sich der Mutant, der anscheinend viel mehr Muskeln als Gehirn besitzt, selbst auf dem Schwert aufspießt. Dann ist es vorbei.
Ich lasse meine Waffe sinken, wobei ich sie immer noch zur Sicherheit umklammere und bleibe erstmal so liegen. Zumindest sollte ich das, solange meine Wunden noch frisch und nicht verheilt sind. Mein ganzes Wams ist mit Blut getränkt. Tödlich für einen Menschen, nur etwas Kräfte zehrend für einen Vampyr. Angewidert ziehe ich mich unter dem Kadaver hervor und krieche vorerst etwas davon weg um wenigstens nicht mehr den beißenden Geruch ertragen zu müssen. Die Verletzungen tun noch weh, doch das Blut versiegt schon und das Gewebe fügt sich wieder zusammen. Mit einem hämischen Grinsen sehe ich in Karts Richtung.
"Das war... knapp. Aber so leicht wirst du mich nicht los..."

59 **DD** Samstag, 13. Dezember 2008, 14:33

Auf dem Marktplatz in der unbekannten Stadt:
"Flieht hier herein, wenn euch euer Leben lieb ist. Hier können wir uns verbarrikadieren, nur um Himmels Willen beeilt euch", höre ich jemanden hinter mir rufen. Vor den Knochenwesen zurückweichend, eile ich auf die Tür zu, als rechts von mir ein Scharmützel entsteht. Aus den Augenwinkeln heraus, sehe ich wie diese dunkle Gestalt von einem der Knochenwesen angesprungen wird und unter sich begräbt. Da bin ich auch schon in dem Haus. Der Mann mit der Kutte schleppt Bänke zur Tür. Wir befinden uns wohl in einem Wirtshaus, wie mir scheint.
Ich zögere, dann eile ich wieder aus der Tür. Ich glaube nicht, dass wir in dem Wirtshaus wirklich sicherer sind. Doch zu meinem Schrecken muss ich gestehen, dass eine weitere Horde der Knochenwesen die Gasse hinab gestürmt kommt. Es werden immer mehr und mehr.
„Beeilt euch, wir haben zu reden!“, rufe ich meinen „Freunden“ zu. Zumindest nehme ich erst einmal an, dass sie mir nicht feindlich gesonnen sind, wir haben schließlich alle das gleiche Problem – und wohl auch den gleichen Feind; auch wenn ich ihn noch nicht kenne.
„Los jetzt! Gleich ist es zu spät!“
Ich weiche wieder ins Wirtshaus zurück, eile an dem Mann mit den Bänken vorbei und schließe die Läden. Dann endlich schaue ich mich um. Ich stutze und gehe auf eine der Wände zu und streiche mit der Hand über sie hinweg. Ich gehe ein paar Schritte zurück. *Das geht hier doch nicht mit rechten Dingen zu!* Die Wand scheint holzgetäfelt zu sein, doch tritt man näher an sie heran, verschwimmt dieser Eindruck zu einer massiven Metallwand, die sich auch genauso anfühlt. *Wie kann das nur sein?*
Während ich noch vor der Wand stehe, wird draußen der Lärm lauter. Doch es kümmert mich nicht. Ich kann niemandem helfen, zu viele der Kreaturen sind es. Auch für mich. Ich hoffe, sie werden es schaffen.
Es ist nicht das erste Mal, dass ich so eine Wand zu Gesicht bekomme: In den Bauwerken der Alten, nein, die Bauwerke der Alten bestanden ganz und gar aus diesem Material. *Haben die hier lebenden Menschen etwa mit den Kräften der Alten gespielt und es ist einmal mehr zu einem sich ausbreitenden Unglück gekommen? Haben sie gar die Kreaturen der Alten, die Knochenwesen aus einem jahrtausende währenden Schlaf erweckt? Sind wir deswegen hier? Hat man uns deswegen hierher geschafft oder hat man mich gar aus dem Reich der Toten mit ihren Kräften zurückgeholt?*
Fragen über Fragen, die ich jetzt nicht beantworten kann. Ich muss erst mehr über meine Freunde erfahren. Ich drehe mich um und schaue, wer es geschafft. Die Knochenwesen kratzen und scharren an den Wänden, doch scheinen sie vorerst nicht hereinkommen zu können. Erleichtert atme ich auf.

60 **Stardust** Samstag, 13. Dezember 2008, 17:27

Ich renne auf die drei zu. Der eine fragt mich, was denn los ist, doch ich bin viel zu gehetzt und aufgeregt, um auch nur einen Ton herauszubringen, aber kurz darauf kann ich an ihren Gesichtern sehen, dass sie die Kreaturen entdeckt haben.
Skar hat sein Schwert gezogen und es sieht so aus, als ob er mich damit erschlagen will. Entsetzt schließe ich die Augen, laufe aber trotzdem weiter und bereite mich auf den Aufprall vor.
Als dieser ausbleibt, öffne ich meine Augen. Aber es ist zu spät. Das einzige, was ich noch sehe, bevor alles um mich herum schwarz wird, ist eine Massive Hauswand. Ich bin zu schnell, um noch rechtzeitig bremsen zu können und renne mit voller Wucht dagegen.
Das nächste, woran ich mich erinnern kann, sind schnelle Schritte, die an mir vorbeirennen. Mein Schädel fühlt sich an, als ob mein Onkel Asmodis mir geduldig drei Tage lang ins Ohr geschrieen hat.

Benommen setze ich mich auf und drehe den Kopf in Richtung Marktplatz. Einige der Albtraumwesen liegen regungslos am Boden, doch aus der Gasse stürmen immer noch welche nach. Mit einem Satz bin ich auf den Beinen und laufe den anderen hinterher und erreiche gerade noch rechtzeitig das rettende Gebäude, in dem sie verschwunden sind. Kurz bevor die Tür zufällt, husche ich noch hindurch.

61 **Yasha** Samstag, 13. Dezember 2008, 20:41

Wirtshaus:
Nach einem schnellen Sprint in ein nahe gelegenes Haus scheinen wir - im Moment - in Sicherheit zu sein. Zusammen mit dem Mönch haben wir die Tür verbarrikadiert, schwer atmend lasse ich mich auf eine der übrig gebliebenen Bänke sinken und verziehe angeekelt das Gesicht, als ich mir meinen Arm anschaue.
Es sieht schlimmer aus, als es ist... aber das Hemd ist hin.
Mit einem Achselzucken, das ich sofort schmerzhaft wieder bereue, blicke ich mich im Raum um. Offenbar eine Taverne...
Alle scheinen es geschafft zu haben und sehen mehr oder weniger erleichtert aus, auch das Teufelchen, dass ich bis jetzt nicht mehr gesehen hatte, ist wieder aufgetaucht. Aus den Augenwinkeln bemerke ich, dass Skar sich auffällig für eine Wand interessiert. Mit einem fragenden Blick stehe ich auf und stelle mich neben ihn. Für mich sieht die Wand eigentlich ganz normal aus. Ich tue es Skar gleich und berühre mit den Fingerspitzen leicht die Wand. Sie war eiskalt.
"Was zum..?" Fragend blicke ich Skar an.

62 **Kato** Samstag, 13. Dezember 2008, 20:43

Straße:
Ich starre Frederic ungläubig an, als er den Kadaver des Geschöpfes, das er gerade getötet hat, von sich herunterrollt, sich langsam aufrichtet und mir dabei sagt, dass ich ihn nicht so leicht loswerde. *Er scheint mehr Glück als Verstand zu haben!*
Mit einem raschen Blick überzeuge ich mich, dass nicht noch mehr der Viecher in unmittelbarer Nähe sind, aber die, die ich noch sehen kann, befinden sich meterweit von uns entfernt und haben uns scheinbar noch gar nicht bemerkt. Sie konzentrieren sich voll auf Kim und seine neuen Freunde, die sich gerade in einem Haus verbarrikadiert haben. Die wenigen, die uns nahe gekommen sind, hat Frederic zuverlässig ausgeschaltet. *Er scheint ein noch besserer Kämpfer zu sein, als ich zuerst gedacht habe. Wirklich beeindruckend.*
Nachdem ich sicher bin, dass zumindest fürs Erste keine Gefahr mehr droht, trete ich aus dem Schatten und nähere mich - natürlich trotzdem mit erhobenem Schwert - Frederic. "Warum sollte ich dich loswerden wollen?", frage ich halb ernst, halb anerkennend. "Ich wüsste keinen Grund, im Gegenteil. So, wie es aussieht, kann ich noch einiges von dir lernen..." Dabei schiele ich auf das tote Tier, das neben ihm liegt. Obwohl es ohnehin nur aus Fleischfetzen besteht, ist die Wunde, die Frederics Schwert in sein Herz geschlagen hat, deutlich sichtbar. Sie blutet nicht, doch die Ränder der Verletzung sehen seltsam geschwärzt aus; die Waffe muss vergiftet gewesen sein. Dann fällt mein Blick auf die blutverschmierten Klauen der Bestie. Ich lasse ihn weiterwandern zu Frederic; sein Mantel ist getränkt in dunkelrotes Blut, das in der Finsternis der Nacht schwarz wirkt. Auf dem Boden unter ihm hat es eine Lache gebildet, in der sich die Sterne spiegeln. *Von dieser Kreatur stammt das jedenfalls nicht...*
Rasch gehe ich neben Frederic in die Knie und bedeute ihm mit einer Handbewegung, still sitzen zu bleiben. Dabei betrachte ich prüfend den Blutfleck auf seiner Kleidung. Nun fällt mir ein zerfetztes Loch im Mantel auf. *Hier müssen die Klauen der Bestie zugeschlagen haben.* Die Verletzung liegt nahe am Herzen, hat es aber

nicht ganz getroffen. Trotzdem, es muss höllisch wehtun und der Blutverlust hätte eigentlich auch längst tödlich sein müssen. Es ist mir ein Rätsel, wie Frederic es fertig bringt, mich noch immer anzugrinsen... *Wie gut, dass ich Heilkräfte besitze.*
"Nicht bewegen", fordere ich ihn noch einmal auf, während ich den Mantel von seiner Schulter streife, um die Verletzung besser sehen zu können. Allerdings behindert das Blut meine Sicht. Rasch wische ich das Gröbste mit der bloßen Hand weg - und halte erstaunt inne. Unter meinen Fingern spüre ich nur glatte, vollkommen heile Haut. Ich starre Frederics Schulter an, doch was ich gefühlt habe, bestätigen mir meine Augen: Das Fleisch ist völlig heil, als hätte es nie eine Wunde gegeben. *Das kann doch gar nicht sein!* So zerfetzt, wie der Mantel ist, kann die Haut gar nicht verschont geblieben sein. Und woher sollte das Blut kommen? Die Kreaturen, die uns angegriffen haben, bestehen ja nur aus verfaultem Fleisch und Knochen, wie es aussieht. *Ob Frederic auch Heilkräfte besitzt?* Wenn, dann müssen sie sich von den meinen unterscheiden, denn die funktionieren nur bei anderen, nicht bei mir selbst, dummerweise... Nein, einem normalen Menschen ist so etwas nicht möglich, dessen bin ich fast sicher.
Ich sehe dem anderen ernst in die Augen. *Will ich überhaupt wissen, wie er das gemacht hat?* Ich entscheide mich für Ja. "Was hat das zu bedeuten?", frage ich, viel ruhiger, als ich mich im Inneren fühle. Die eigentliche Frage spreche ich aber nicht aus, sondern denke sie nur. *Und was bist du?*

63 **Requiem** Samstag, 13. Dezember 2008, 21:21

Straße:
Ich hatte mir schon gedacht, dass Kart irritiert sein würde. Was hätte ihm auch anderes übrig bleiben können? Sein Blick sucht noch immer nach den Kreaturen, insgeheim habe ich mir selbst vorgenommen ab jetzt besser auszupassen. So schnell wollte ich meine Unsterblichkeit eigentlich nicht offenbaren. Als er auf mich zukommt will ich mich schon erheben doch er weißt mich mit einer Geste an so zu bleiben wie ich bin.
Als er damit anfängt meinen Mantel abzustreifen will ich protestieren. Er muss nicht wissen was ich bin, er kann ruhig noch länger mit dem Glauben leben ich sei ein Mensch. Andererseits... früher oder später kriegt er es sowieso mit, und eigentlich ist es jetzt besser als wenn ich mich später noch mal halb umbringen lassen muss. Seine nachtschwarzen Augen suchen nach der Verletzung und als er danach tastet kann ich spüren, dass durch seine Finger Magie pulsiert. *Was hat er vor? Heilen? Zu spät...*
Trotzdem macht ihn diese Fähigkeit nur noch interessanter, bisher hab ich von Heilkräften bei Nicht-Vampyren nur gehört.
Der Gesichtsausdruck auf Karts Gesicht verändert sich noch weiter ins Misstrauen als er bemerkt, dass ich zwar blutverschmiert aber unverwundet bin.
Dann sieht er mir wieder ins Gesicht und fragt was das zu bedeuten habe.
"Nun...", antworte ich leise "Das hat wohl zu bedeuten, dass ich einen neuen Mantel brauche."
Ich weiß schon, dass das nicht die Antwort ist die Kart haben will. Bevor er irgendwie darauf reagieren kann fahre ich jedoch fort. Nicht mit Worten. In seiner rechten Hand hält er immer noch sein Schwert. Ehe Kart seine Waffe wegziehen kann strecke ich meinen linken Arm nach vorn und streife damit über die Klinge. Die Haut reißt auf und wieder strömt Blut hervor. Ich hebe meine Hand vor Karts Gesicht, nur damit er sieht wie das Blut aufhört zu fließen und sich die Haut wieder zusammenschließt.
Ich grinse nicht mehr, stattdessen spiegelt sich auf meinem Gesicht purer Ernst. "Ich bin ein Vampyr."

64 **Aschterix** Sonntag, 14.

Kaum haben wir die Tür zugeschlagen und notdürftig verbarrikadiert, bemerke ich den groß gewachsenen Skar

Dezember 2008, 08:46

wie er beginnt die Wand in diesem verlassenen Wirtshaus zu mustern. Irgendetwas scheint ihn zu beunruhigen und was den Kerl beunruhigt, bei Gott, das kann für uns nichts Gutes heißen.
"Was habt Ihr edler Krieger, ihr seid ganz blass! Setzt euch einen Augenblick, die Tür ist verschlossen und diese Höllenbrut scheint langsam ihre Lust an uns zu verlieren, ich nehme an, eure tödlichen Hiebe werden das seinige dazu getan haben."
Erst jetzt fallen mir die anderen Gestalten auf die uns gefolgt sind. Es hätte schlimmer kommen können, immerhin sind wir diesen unfreundlichen Baron los.
Ich blinzele zwei, drei Mal und reibe mir die Augen... Sehe ich da etwa einen kleinen Teufel? Den Sohn Luzifers?
Ich nehme mein Kreuz ganz fest in die Hand und drücke es vor meine Brust, wer weiß was dieses Wesen vorhat. Vorsichtig sage ich zu denen zugewandt, die ich zuvor nicht gesehen habe:
"Wir sind erstmal in Sicherheit, so scheint es mir. Die Tür ist zu und die ersten dieser Höllenwesen ziehen sich zurück. Einige von euch sehe ich jetzt zum ersten Mal, erlaubt mir, mich euch vorzustellen. Mein Name ist Pater Tobias. Geht es euch gut oder ist jemand verletzt?“

65 **Amber** Sonntag, 14. Dezember 2008, 10:44

Nach dem Sprint in das Haus lasse ich mich erstmal erschöpft gegen die Wand sinken. Hier scheinen wir vorerst sicher zu sein.
Skar mustert auffällig die Wand, doch ich brauche erstmal einen kurzen Moment um wieder zu Atem zu können. Das Leben im Haus meines Schwiegervaters hat mich etwas verweichlichen lassen.
Der Mönch tritt hervor und sagt zu den anderen gewandt: "Wir sind erstmal in Sicherheit, so scheint es mir. Die Tür ist zu und die ersten dieser Höllenwesen ziehen sich zurück. Einige von euch sehe ich jetzt zum ersten Mal, erlaubt mir, mich euch vorzustellen. Mein Name ist Pater Tobias. Geht es euch gut oder ist jemand verletzt?"
Ich schaue Kim an, dessen Hemd in Fetzen an ihm herunterhängt.
Ich rappele mich auf und gehe auf ihn zu: Lass mich mal schauen wie schwer es dich erwischt hat."

66 **DD** Sonntag, 14. Dezember 2008, 14:39

Im Wirtshaus in der unbekannten Stadt:
Was es auch immer mit dieser Wand auf sich haben mag, scheint von ihr doch keine Gefahr auszugehen. Und doch, und doch verspüre ich einmal mehr ein unbehagliches Gefühl, dass mich in ihrer Nähe ergreift. Ein Vibrieren, eine dunkle Vorahnung, die mich beschleicht. Ich schüttele das Gefühl von mir ab und erblicke Kim neben mir, der ebenfalls verwundert über die Wand streicht.
"Was zum ... ?" Fragend blickt er mich an.
Ich zucke mit den Schultern und sage: „Später.“
Ich mustere das Teufelchen. *Was für eine Kreatur mag er bloß sein? Wenn ich ihn denn wenigstens einschätzen könnte, wie es um ihn steht.*
„ ... Mein Name ist Pater Tobias. Geht es euch gut oder ist jemand verletzt?" Pater Tobias. Aus seinem Verhalten und seiner Art zu reden schließe ich, dass er eine Art Sektenanhänger, Anhänger einer Religion ist, ohne dass ich sagen könnte von welcher. Aber das verwundert mich nun gar nicht mehr, scheint hier doch so manches recht seltsam zu sein.
„Ich bin Skar“, gehe ich auf Tobias Angebot zum Kennen lernen ein und nicke zu der Frau, der ich meine Namen schon verriet. Auffällig rücke ich mein Tschekal zurecht, dass Zeichen des Satais. „Ich bin Satai – Aus

Enwor“, füge ich hinzu, denn nicht alle scheinen das Land zu kennen, wie ich schon feststellen musste. „Und wer seid ihr, woher kommt ihr? Teufelchen und Kim, euch beiden kenne ich, zumindest vom Namen her, auch wenn ich nicht weiß, was eure Ambitionen sind. Weiß überhaupt jemand, wo wir sind und was hier vor sich geht?“

67 **Stardust** Sonntag, 14. Dezember 2008, 15:11

Im Wirtshaus in der unbekannten Stadt:
Nachdem die Tür verriegelt wurde, drehe ich mich einmal im Kreis, um zu sehen, was die anderen machen. Die Frau in Männerkleidung lässt sich gegen die Wand sinken, steht aber kurz darauf wieder auf und geht zu Kim hinüber, um sich dessen Verletzungen anzusehen. Dieser steht neben Skar und beide starren die Wand an.
Menschen sind doch ein komisches Völkchen, denke ich und widme mich nun dem Mönch.
Er sieht mich irritiert an, reibt sich die Augen und umklammert sein Kruzifix. Als ob ihm das helfen könnte.
Unauffällig schiebe ich mich in seine Richtung, als er abgelenkt ist durch Skars Worte: “Ich bin Skar. Ich bin Satai - Aus Enwor. Und wer seid ihr, woher kommt ihr? Teufelchen und Kim euch beiden kenne ich, zumindest vom Namen her, auch wenn ich nicht weiß, was eure Ambitionen sind. Weiß überhaupt jemand, wo wir sind und was hier vor sich geht?”
Bei der Erwähnung meines Namens schaue ich kurz auf, merke, dass es nicht weiter von Belang ist, und nähere mich weiter dem Mönch. Als dieser bemerkt, dass ich näher gekommen bin, scheint er sich zu erschrecken und diesen Moment nutze ich, springe direkt auf ihn zu und klammere mich an seinen Unterarm - höher komme ich nicht - und sage mit tiefer Stimme: “Ich bin der Sohn Luzifers. Du hast gesündigt und deswegen musst du auf Ewig hier im Fegefeuer schmoren. Ich wurde gesandt, um dir dein restliches Dasein zur Hölle zu machen! Du wirst mich nie wieder los!”

68 **Aschterix** Sonntag, 14. Dezember 2008, 15:45

Ich nicke Skar erfreut zu und beginne ihm mit sanfter Stimme zu erwidern: "Ich bin ein Mönch genauer gesagt ein Inquisitor im Namen des Herrn, ich komme aus Buchenfeld, aber wenn ihr es genau wissen wollt, eigentlich müsste ich tot sein, wenn ich es nicht schon bin."
Noch ehe ich meine Worte beenden kann, springt mich dieses teuflische Geschöpf an. Es klammert sich an meinem Unterarm fest und versucht sich an mir hochzuziehen! Kreidebleich und überhektisch schreie ich laut auf.
"Weiche von mir du Teufelsbrut!"
Noch während ich den Teufel anbrülle schleudere ich ihn mit all meiner Kraft weg von mir auf einen der nahe liegenden Tische, mit einem lauten Knall vernehme ich seinen Aufprall und ein Lächeln huscht mir unfreiwillig über das Gesicht.
"Ich nehme an wir sind bereits in der Hölle werter Herr Skar!“

69 **Yasha** Sonntag, 14. Dezember 2008, 15:59

Wirtshaus:
"Die Hölle... glaube ich eher nicht.", werfe ich ein. "Mir ist etwas ähnliches schon dreimal passiert, aber damals bin ich in einem Land namens Märchenmond gelandet... was sicher nicht hier ist, da bin ich mir sicher... aber die Hölle?" Das ich nicht gläubig bin, muss ich einem Priester ja nicht ins Gesicht sagen.
"Da hört sich Enwor für mich noch realistischer an... auch wenn ich noch nie davon gehört hab..."
Autsch.
Missmutig blicke ich an meinem Arm herunter, den Robin in Augenschein nimmt. "Ist nicht so schlimm,

wirklich!"

70 **Amber** Sonntag, 14. Dezember 2008, 17:04

Nachdem Kim mit versichert hat, dass sein Arm nicht so schlimm verletzt ist wie er aussieht wende ich mich wieder den anderen zu.
Das Teufelchen liegt benommen auf einem der Tische.
Ich seufze.
"Ich glaube nicht das dass die Hölle ist. Auf jeden Fall hab ich sie mir anders vorgestellt. Und wenn es wirklich die Hölle wäre dann gäbe es doch bestimmt mehr von diesen Kreaturen hier". Ich zeige auf das benommene Teufelchen. "Außerdem denke ich das Teufel doch eher gefährlicher sind? Und dieser da scheint mir ja. bis auf seinen Anfall eben, eigentlich nicht bösartig zu sein."
Ich wende mich Vater Tobias zu. "Ihr sagt ihr kommt aus Buchenfeld. Liegt das im Heiligen römischen Reich?"
Und zu Skar gewannt: Und wo liegt Enwor? Liegt das im Heiligen Land?

71 **Aschterix** Sonntag, 14. Dezember 2008, 18:30

Ich schaue Robin verdutzt an. Wie locker er doch die Tatsache nimmt, dass hier Teufel umherschleichen und wir beinahe von grässlichen Knochenmännern getötet worden wären.
"Buchenfeld liegt im Heiligen römischen Reich, ganz Recht. Wobei ich weit gereist bin und im Auftrag des Papstes auch schon Ketzer Italien und Frankreich vertreiben musste. Scheinbar sind wir beide uns ähnlicher als wir denken, zumindest scheinen unsere Welten den gleichen Ursprung zu haben."
Weit beunruhigender wirkt auf mich die Tatsache, dass dieser Skar aus einem Land namens Enwor kommen soll und dieses Mädchen vorhin von einer "Märchenwelt" sprach.
"Ich verstehe nur nicht, weshalb wir uns hier an diesem Ort alle getroffen haben, das letzte an dass ich mich erinnern kann ist ein kaltes Schwert aus Stahl das sich in meinen Unterleib rammte und eine alles umnebelnde Schwärze... Bis ich draußen in dieser Stadt aufgewacht bin und diesem Baron Kart begegnet bin. Ich möchte niemanden beunruhigen, aber eigentlich müsste ich tot sein."
Meine Miene verfinstert sich und jeder in meiner Nähe sollte meinen letzten Satz wohl mit der dazugehörigen Dramatik gehört haben.

72 **Kato** Sonntag, 14. Dezember 2008, 19:12

Straße:
Das ist unglaublich! Einen Moment lang zweifle ich daran, ob ich meinen Augen überhaupt trauen kann, aber habe ich nicht schon genug Dinge auf der Welt gesehen, die ich nie geglaubt hätte, wäre ich ihnen nicht selbst gegenübergestanden?
Ich starre Frederic einige Sekunden lang an, beeindruckt, interessiert und irgendwie neidisch. Ich bemühe mich aber, ihn das nicht merken zu lassen. Vermutlich wäre er über letzteres nicht allzu erfreut, ich zumindest wäre es nicht. "Man kann dich nicht verletzen?", vergewissere ich mich. "Und auch nicht töten?" Ich kann nicht ganz verhindern, dass meine Stimme vor Erregung zittert. *Unverwundbarkeit. Unsterblichkeit. Wer würde sich das nicht wünschen? Hat dieser Mann...dieser Vampyr überhaupt eine Ahnung, wie glücklich er sich schätzen kann?*
"Erlaube mir, mich noch einmal davon zu überzeugen", bitte ich Frederic. Ohne seine Antwort abzuwarten - ich kann mir sowieso vorstellen, wie sie ausfallen würde - hebe ich noch einmal das Schwert und setze die Spitze an die Kehle des anderen. Der Kratzer, den ich in seine Haut ritze, ist nicht tief und auch nur wenige

Zentimeter lang, selbst wenn er ein normaler Mensch wäre, würde ihm das kaum schaden. Wahrscheinlich wäre das auch nicht nötig gewesen, doch ich habe gelernt, nur mir selbst zu vertrauen. Allerdings passiert genau dasselbe wie eben gerade; es dauert kaum länger als einen Wimpernschlag, bis sich die Verletzung wieder schließt. *Praktisch, praktisch.* "Wie kommt man an so etwas?"
Der Knall, als hinter meinem Rücken eine Tür zuschlägt, lenkt mich für einen Moment ab. Ich drehe rasch den Kopf, umsehen zu können, was hinter mir vorgeht. Meterweit entfernt erblicke ich das Gasthaus, in dessen Tür vorhin noch dieser irre Mönch gestanden hat und die anderen zu sich gerufen hat. Der Eingang ist jetzt verschlossen. *Sie scheinen sich alle dort drin verbarrikadiert zu haben. Offensichtlich glauben sie, da drin vor diesen Monstern sicher zu sein...*
Ja, sind sie vermutlich auch. Vor den Monstern schon, aber ich habe meine Rache noch nicht vergessen. Ich wette, dass Kim sich auch dort drin befindet, in Sicherheit hinter einer dicken Mauer und bei seinen neuen Freunden. *Das ist typisch für ihn. Helfen wird es ihm allerdings auch nicht. Diesmal nicht...*
In meinem Kopf beginnt ein Plan heranzureifen. Und ich hoffe, ihn nicht alleine durchführen zu müssen...zu zweit funktioniert er sicher viel besser.
"Du magst diese Witzfiguren von vorhin auch nicht sonderlich, nicht wahr?", frage ich Frederic beiläufig, ehe er beginnen kann, mit mir über den Schnitt an seinem Hals zu diskutieren. "Was würdest du davon halten, wenn wir die Stille dieser Nacht ein wenig vertreiben? Mit panischen Todesschreien vielleicht?" Ich grinse hinterhältig. "Hast du zufällig Feuersteine dabei?"

73 **DD** Sonntag, 14. Dezember 2008, 19:40

Im Wirtshaus in der unbekannten Stadt:
Wenn die Sache etwas einfacher wäre, aber nein ...
„Nein, Enwor liegt nicht im ... Heiligen Land; ehrlich gesagt habe ich davon noch nie gehört.“ Ich seufze. „Ich sehe schon, einen wirklichen gemeinsamen Nenner werden wir wohl nicht finden. Es wäre aber freundlich, von allen die Namen zu erfahren, damit es ein wenig persönlicher wird, denn der Weg scheint ja vorerst uns allen gemein zu sein.“
Da sagt Pater Tobias: „Ich verstehe nur nicht, weshalb wir uns hier an diesem Ort alle getroffen haben, das Letzte, an dass ich mich erinnern kann, ist ein kaltes Schwert aus Stahl, das sich in meinen Unterleib rammte und eine alles umnebelnde Schwärze ... Bis ich draußen in dieser Stadt aufgewacht bin und diesem Baron Kart begegnet bin. Ich möchte niemanden beunruhigen, aber eigentlich müsste ich tot sein.“
Baron Kart also. Nur welcher der beiden? Die dunkle Gestalt oder doch der andere?
„Mir geht es nicht anders, auch ich war tot. Und meine rechte Hand fiel dem Gift zum Opfer, aber nun habe ich sie wieder. Das Unwissen ist unsere größte Schwäche, die wir beseitigen müssen!“
Noch immer interessiert mich diese Wand. *Ist da nicht ein winziger Riss, eine Unebenheit?* So langsam dringt die Eiseskälte vor und ich nehme meine Hand weg – Wenn ich könnte, sie klebt fest. Ich kann sie bewegen, aber nicht entfernen. Ich ziehe fester, doch nichts, kein Schmerz, kein Gefühl, nur die Kälte, die sich in mein Fleisch frisst. Zugleich hat es den Anschein, als ob die Wand – *Wand?* - nachgiebig ist, durchlässig, aber nur in eine Richtung. Ich ziehe stärker. Doch nichts. Sie ist fast wie zähes Harz, das sich in die Länge zieht.
„Also ... wir sollten ... verdammt! ... wir sollten die Ursache finden, woher die Knochwesen kamen. Vielleicht ... vielleicht finden wir da eine Hinweis.“ Ich reiße stärker, doch nur ein unangenehmes Ziehen in meinem Arm macht sich bemerkbar. Mir bricht der Schweiß aus.
"Ich glaube ... glaube wir haben ein ernstes ... Problem!", presse ich zwischen den Zähnen hervor, während ich

verzweifelt versuche meine Hand zu befreien.

74 **Requiem** Sonntag, 14. Dezember 2008, 20:10

Straße:
Einen Moment bin ich wirklich am Überlegen ob ich über Kart für seine Frechheit herfallen soll. Aber der ist begeistert wie ein kleiner Junge, der gerade etwas Unglaubliches entdeckt hat. Obwohl er versucht, das alles recht gut zu verbergen.
Doch bevor ich ihn überhaupt anfauchen kann bringt er eine glänzende Idee an den Tag. Mein Gesicht hellt sich auf und vor meinem inneren Auge sehe ich schon das brennende Wirtshaus. Doch dann kommt mir noch eine kleine Ergänzung in den Sinn. "Wieso nur das Haus anzünden? Wie wäre es wenn wir die Viecher anfackeln und sie dann in das Wirtshaus lotsen? Wir tun einfach so als würden wir darum flehen rein zu dürfen, sie werden aufmachen und dann fängt der Spaß erst richtig an..." Ich werfe Kart ein Paar Feuersteine zu, die ich in einer meiner Manteltaschen aufbewahre, dann richte ich meinen Blick auf die zwei toten Kreaturen die ich vorhin erlegt habe. Einen Moment konzentriere ich mich und schöpfe Energie aus der Quelle in meinem Inneren. Plötzlich bewegen sich die Untoten wieder und richten sich langsam auf.
Kart hebt sein Schwert und schaut kurz zu mir, doch ich bedeute ihm, dass er sich nicht beunruhigen muss. "Die sind jetzt auf unserer Seite."
Wir gehen einige Schritte weiter, Skar hat auch seinen Teil dazu beigetragen und die von ihm Getöteten stehen nun unter meinem Willen wieder auf.
Die noch lebenden Kreaturen sind ein bisschen kritischer. Doch mit meiner Magie kann ich sie kurzfristig davon abhalten sich gleich auf mich zu stürzen. Und die die unter meiner Kontrolle stehen helfen dabei die noch Eigenständigen etwas abzulenken. Ich nicke Kart noch einmal zu. "Du kümmerst dich um das Feuer. Zünd sie einfach an, sie werden dich nicht anrühren. Ich kümmer mich darum, dass unsere Freunde sie willkommen heißen werden."
Ich versetze mich in eine andere Situation, in die Lage eines Opfers. Stolpernd komme ich auf die Tür des Wirtshauses zu. Dabei presse ich meine linke Hand gegen meine blutverschmierte Brust. Zweimal schlage ich gegen das Holz, dann rufe ich mit flehender Stimme: "Bitte! Macht auf! Diese Monster... ich komme nicht gegen sie an. bitte... helft mir..."

75 **Yasha** Sonntag, 14. Dezember 2008, 20:18

Wirtshaus:
Gerade wollte ich zu Skar eilen, der anscheinend seine Hand aus irgendeinem Grund nicht mehr von der Wand losbekommt, als ich von draußen eine flehende Stimme höre.
"Bitte! Macht auf! Diese Monster... ich komme nicht gegen sie an. Bitte... helft mir..."
Fragend sehe ich die anderen an, dann gehe ich in Richtung Tür (so weit das über die Bänke und Tische möglich ist) und rufe misstrauisch: "Wer ist da?"
Sollte da draußen doch noch jemand am Leben sein? Ein Bürger? Oder war es nur wieder ein Trick von Kart, auch wenn ich die Stimme nicht direkt erkannte?
"Was sollen wir tun?" frage ich die anderen leise.

76 **Stardust** Sonntag, 14. Dezember 2008, 20:40

Vielleicht habe ich ein bisschen dick aufgetragen, doch die Reaktion des Mönches übertrifft meine kühnsten Erwartungen; Er wird kreidebleich und schreit wie am Spieß. Womit ich allerdings nicht gerechnet habe ist, dass er so viel stärker ist als ich und mich beinahe mühelos abschütteln kann.

Kreischend fliege ich einige Meter durch die Luft und lande schließlich so unsanft auf einem der Tische, dass ich in kürzester Zeit wieder Sterne sehe.
Dieses Mal ist es allerdings nicht so schlimm, denn schon nach wenigen Sekunden klärt sich mein Blick wieder.
Vorsichtig richte ich mich auf. Der Mönch erzählt gerade, dass er eigentlich tot sein müsste. *Schade, dass es nicht geklappt hat - Doch andererseits… wenn er es wirklich wäre, dann hätte ich mir kaum diesen kleinen Scherz erlauben können.*
Ich bin so sehr in meinen Gedanken vertieft, dass ich nur mitbekomme, wie Skar sagt: "… sollten die Ursache finden, woher die Knochenwesen kamen. Vielleicht… vielleicht finden wir da einen Hinweis."
Ja, genau! Da, wo die Knochenwesen herkamen…
Gerade will ich den Anderen erzählen, was ich noch auf dem großen Platz gesehen habe, doch es scheint, dass Skar ein ernstes Problem mit seiner Hand zu haben scheint.
Ich krabbele vom Tisch hinunter, nähere mich ihm mit großen Schritten und stolpere, da ich mich durch unerwartetes - und lautes - Klopfen an der Tür erschrecke, über meine eigenen Füße und lande unsanft auf der Nase.
Kim geht zur Tür. Auf seine Frage, wer da sei, bekommt er erstmal keine Antwort und sieht uns ratlos an.
"Was sollen wir tun?", fragt er.
Währe die Situation eine andere gewesen, hätte ich sofort gesagt, er solle die Tür öffnen, doch hier scheint nichts normal zu sein. Und zu allem Überfluss scheint der beste Kämpfer mit einer Hand in der Wand festzustecken.
"Guck doch durchs Fenster neben der Tür und sehe nach, wer es ist", schlage ich vor.

77 **Kato** Sonntag, 14. Dezember 2008, 21:41

Straße:
Ich beobachte gebannt, was Frederic da tut. *Wirklich, dieser Typ wird mir mit jeder Minute sympathischer.* Die Idee, brennende Untote in das Haus zu jagen, ist natürlich genial. Zwar ist der Effekt am Ende derselbe, doch die Angst und der Schrecken, den unsere Opfer empfinden werden, werden gut doppelt so groß sein, wenn sie sich vor zwei verschiedenen Bedrohungen fürchten müssen. Ich kann es kaum erwarten, ihre Schreie zu hören und in ihre Gedanken einzudringen und ihr Entsetzen zu fühlen, wenn sie erst bemerkt haben, dass es kein Entkommen gibt...und ganz besonders gilt das natürlich für Kim. Sein Leiden werde ich extra in die Länge ziehen und natürlich ganz besonders genießen.
Die ganze Zeit über voller Vorfreude grinsend, tue ich, was Frederic mir aufgetragen hat, und schlage die Feuersteine aneinander. Zischend springen Funken über und fressen sich in das trockene Fleisch der Monster. Erst leuchten nur kleine Flämmchen, doch sie fressen sich rasch weiter und wachsen zu lichterloh brennende Feuer an, als würde dürrer Reisig sie nähren, kein Fleisch. *Hoffentlich kann man das von drinnen aus nicht sehen!* Erst jetzt wird mir bewusst, wie groß die Gefahr ist, dass das passiert. Immerhin hat das Gebäude Fenster...
Ein Blick auf Frederic zerstreut meine Sorge. Er ist inzwischen fertig damit, die Kreaturen unter seinen Willen zu zwingen - noch etwas, das ich gerne lernen würde - und spielt nun das unschuldige, verletzte Opfer der Viecher. Das schafft er geradezu meisterhaft; seine Schreie wirken tatsächlich panisch, und da er immer noch blutüberströmt ist, würde es mich schon sehr überraschen, wenn ihm irgendjemand nicht Glauben schenken würde. Ich bezweifle, dass selbst ich den Betrug sofort bemerkt hätte, und um jemanden, der Gedanken lesen

kann, zu täuschen, gehört schon einiges... Außerdem kenne ich Kim und die Leute, mit denen er sich anzufreunden pflegt. Und diese Frau und Skar habe ich auch schon erlebt. So, wie ich das einschätze, würde keiner von ihnen einen Unschuldigen irgendeiner Gefahr aussetzen, selbst wenn das bedeuten würde, das eigene Leben zu riskieren. *Gut, dass ich solche Leute nicht verstehen muss...das würde mir ohnehin nicht gelingen.*
Mit einer schwungvollen Bewegung zünde ich die letzte der Kreaturen an, ehe ich mich selbst dem Haus nähere, um sofort den Eingang versperren zu können, wenn unsere lebenden - oder eher untoten - Fackeln erst das Haus betreten haben. Dabei halte ich mich im Schatten und drücke mich so eng an die Wand, dass man mich durchs Fenster nicht sehen kann, wenn man nicht den Kopf einen halben Meter weit hinausstreckt. Das Schwert umklammert, warte ich ab, was weiter geschehen wird...

78 **Aschterix** Montag, 15. Dezember 2008, 19:13

"Was ist los Skar? " verdutzt schaue ich ihm dabei zu wie er sich an dieser Wand zu schaffen macht und mit einem Lächeln im Gesicht bemerke ich, dass das Teufelchen leicht benommen wieder zu sich kommt. Der wird sich sicherlich nicht noch mal so einen Spaß erlauben.
Bevor ich etwas sagen kann durchdringt ein Schrei unsere Gespräche, jemand oder etwas pocht an der Tür und verlangt dass wir ihn reinlassen.
Ich sehe den Zweifel im Gesicht von Kim und die zögernden Bewegungen der Anderen, während ich mit ruhiger Stimme meine Gefährten frage:
"Freunde, was auch immer dort draußen ist, ist es jemand den wir vermissen würden? Versteht mich nicht falsch, aber wenn ich das richtig sehe wollte euch Kim dieser groß gewachsene schwarze Ritter töten sobald er euch in die Finger bekommt und alle anderen die ich erkennen konnte hatten die Chance gehabt uns hier reinzufolgen. Ich weiß, ihr kennt mich nicht, aber bei Gott, nach allem was ich in Buchenfeld erlebt habe, ich beschwöre euch, wenn euch unser Leben am Herzen liegt, dann lasst diese Tür verschlossen. Bei der Meute an Monstern dort draußen kommt jede Hilfe zu spät und wir gefährden nur uns selbst!“
Ich bin ein wenig erstaunt aber zugleich fühle ich, als hätte ich einen inneren Dämon endlich besiegt. War das gerade ein Funken Mut oder gar eine gänzlich unchristliche Entscheidung die ich treffe?
Mit drohender Miene schaue ich in die Runde und warte die Reaktionen ab.

79 **DD** Montag, 15. Dezember 2008, 20:32

Im Wirtshaus in der unbekannten Stadt:
Das Geschehen um mich herum, nehme ich nicht mehr wahr. Der Schmerz, der eiskalte Schmerz kriecht meinen Arm hinauf und greift nach meinem Herzen. *Etwas* tastet nach mir, nimmt mich, übernimmt mich, ich kann nichts dagegen tun. Bin vollkommen wehrlos im Griff dieser so fremden Macht.
Und dann schreie ich, schreit das *Ding* in mir mit meiner Stimme: „Befreit uns, befreit die Seele dieses Landes, lasst das Land nicht unter der Hand Salmos' verdorren! Helft uns, ihr seid unsere einzige Hoffnung. Doch bedenkt dieses: Ohne Baron Kart und Frederic ist jedes Unternehmen dem Untergang geweiht! Ihr müsst sie um jeden Preis überzeugen, eurem Weg zu folgen; lockt sie fort vom schwarzen Pfad der stählernen Herzen! Nur gemeinsam ist euch Erfolg beschieden!
Ich werde auf eurem Weg immer bei euch sein, die Kraft in euren Herzen. Möge die Flamme auch noch so sehr Flackern ...“ Die Stimme verstummt und ich fuchtele mit der Hand vor seinem Gesicht herum. Eine Art gezeichnetes Kreuz, das nehme ich noch war, dann breche ich zusammen.
Die Kälte ist fort und mit ihr kommt die Schwärze.

80 **Yasha** Dienstag, 16. Dezember 2008, 15:39

Wirtshaus:
Eben noch hatte ich meine Zweifel, ob ich diese Tür wirklich öffnen sollte, doch nachdem Tobias direkt gefragt hatte, ob wir jemanden vermissen würden, wurde ich wütend.
"Nein, es ist wahrscheinlich niemand, den wir vermissen würden, denn wir kennen doch so gut wie niemanden dort draußen! Kart würde nicht so um Hilfe betteln, selbst wenn er in so einer Situation wäre, er würde lieber sterben. Sein Willen ist genauso groß wie die daraus folgende Dummheit. Aber woher können wir wissen, ob es nicht ein Unschuldiger ist, jemand, den wir noch nicht kennen und der das gleiche Schicksal erlitten hat, wie wir. Woher...?" mein Redefluss wird jäh unterbrochen, als ich Skar seltsame Worte schreien hörte.
Was ist mit ihm? Seine Hand klebt ja immer noch fest... HEY!
"HEY!"
Als Skar zusammenbricht, springe ich schnell herbei. Er ist zwar zu schwer für mich, aber wenigstens knallt er mit dem Kopf nicht auf den Boden und ich kann ihn mehr oder weniger sanft zu Boden gleiten lassen.
"Skar, was ist denn los? Was hast du da eben gesagt?" schnell muss ich einsehen, dass Skar erstmal ohnmächtig ist und mir nicht antworten kann.
Was hat er damit gemeint?
Verwirrt blicke ich die anderen an.

81 **Requiem** Dienstag, 16. Dezember 2008, 16:40

Platz vor dem Wirtshaus:
Rrrgh... kommt schon ihr Vollidioten, sonst könnt ihr doch keine Sekunde zögern einem Opfer zu helfen...
Angespannt warte ich noch einige Augenblicke. Obwohl die Tür schwer und verschlossen ist kann ich ihr Gespräch deutlich verstehen. Ich drehe meinen Kopf zu Kart, der weiter abseits steht und darauf wartet, dass sich etwas tut. Aber es tut sich nichts.
Bis auf, dass plötzlich dieser Skar anfängt wie am Spieß zu schreien. *Wir haben doch noch gar nicht angefangen...* Selbst ohne vampyrische Fähigkeiten dürfte Kart verstehen was er sagt. Mit einer hochgezogenen Augenbraue gehe ich einen Schritt von der Tür weg. Da ist eine ganz andere Aura. Nicht so eine wie ich sie von anderen Unsterblichen kenne, diese ist menschlich, und sehr groß. Also die Seelen vieler Menschen.
Aber eigentlich dürften nur unsere lieben Freunde da drin sein.
Entschlossen ziehe ich mein Schwert und rufe in Gedanken nach den in Flammen stehenden Monstern.
"Ich schätze mal die lassen uns nicht so leicht rein. Wahrscheinlich sind alle plötzlich zur bösen Seite gewechselt. Ich finde wir sollten uns selbst Eintritt gewähren." Mein Blick bleibt an Kart heften, immerhin ist einer von denen *sein* Todfeind, wie es scheint. "Diesen Knirps kannst du ja rauszerren und selbst richten, ich rühr ihn nicht an, wenn du willst."
In mir selbst kann ich es kaum erwarten jemanden zu töten, und möglicherweise sein Blut zu trinken. Die Gier danach lebt in jedem Vampyr, einige Dumme unterdrücken sie, doch ich lebe mit ihr.

82 **Kato** Dienstag, 16. Dezember 2008, 18:43

Platz vorm Wirtshaus:
Einige Sekunden Stille. Dann ein gellender Schrei. Ich bin nicht ganz sicher, aber ich glaube, Skars Stimme zu identifizieren. Einen Moment später werden auch andere Geräusche laut; ein Körper, der zu Boden stürzt, Schritte, Stimmen. *Was ist dort drin los?* Trotz der relativ dicken Wand glaube ich, einige Worte zu verstehen.

Was ich höre, zeigt mir, dass ich Recht hatte; Skar war es, der geschrieen hat und scheinbar auch ohnmächtig geworden ist. *Ausgerechnet der? Er ist der letzte, den ich für so zart besaitet gehalten hätte...* Immerhin ist doch noch gar nichts passiert. Noch...
Ein Blick in Frederics Gesicht, und ich weiß, dass er eben denselben Gedanken hatte wie ich. Seine Worte bestätigen das. Auf seinen Vorschlag, uns den Weg selbst freizumachen, und sein Angebot, Kim für mich aufzuheben, antworte ich nur mit einem Nicken.
"Halt deine...Helfer bereit", sage ich mit einem Blick auf die Monster, die Frederic so mühelos gezähmt hat. So ganz traue ich den Viechern noch nicht ganz, allerdings ist mir die Veränderung an ihnen auch nicht entgangen. Ich entschließe mich, Frederics Werk nicht lange anzuzweifeln, sondern mich einfach darauf zu verlassen, dass sie tatsächlich tun, was er sagt. Es gibt genug andere Dinge, auf die ich mich konzentrieren sollte.
Ich hebe mein Schwert und signalisiere Frederic mit Blicken, dass ich mich um die Tür kümmern werde. "Pass auf, dass sie nicht entkommen, sobald der Eingang frei ist", warne ich ihn noch, obwohl ich nicht glaube, dass das nötig ist. Trotz der gierigen Vorfreude in seinem Blick wirkt er auch wachsam genug, das nicht passieren zu lassen. *Eigentlich kann nichts schief gehen. Die da drin sind bestimmt gerade abgelenkt...hat sich zumindest so angehört.*
So leise wie möglich, um unsere Opfer nicht vorzuwarnen, beuge ich mich vor und schiebe ich die Spitze meines Schwertes zwischen Schloss und Türrahmen. Nach wenigen, ruckartigen Bewegungen höre ich ein leises Klicken, als der Riegel im Inneren zerbricht. Ich richte mich wieder auf und gebe Frederic ein Zeichen, dass die Tür nicht länger verriegelt ist, ehe ich sie so schwungvoll aufstoße, dass sie im Raum dahinter gegen die Wand kracht. Ehe sie wieder zufallen kann, betrete ich das Haus und sehe mich drinnen um. An der Frau, dem Mönch und dem seltsamen Teufel huschen meine Blicke schnell wieder vorbei, nur eine Person hier drin interessiert mich wirklich. Soll Frederic seinen Spaß mit den anderen haben.
Neben dem ohnmächtigen Skar kniend, erblicke ich Kim schließlich. Ehe er mir wieder entkommen kann, trete ich auf ihn zu und versperre ihm so gut wie möglich den Weg. "Du bist mir also schon wieder entkommen", stelle ich fest. Dabei sehe ich ihm fest in die Augen. "Nichts anderes habe ich von dir erwartet. Aber weißt du was? Ich mag es, wenn man es mir nicht allzu leicht macht. Umso lustiger ist die Jagd und umso schöner das Gefühl des Erfolgs, wenn du blutend vor mir liegst. Und das wirst du früher oder später." Aus dem Augenwinkel schiele ich zu den anderen, die sich vorhin auf Kims Seite gestellt haben. Noch haben sie sich nicht bewegt, doch selbst wenn, würde sich Frederic bestimmt um sie kümmern. Ein Problem weniger.
"Am besten früher. Hast du den Mut, mir noch einmal allein gegenüberzutreten?"

83 **Yasha** Dienstag, 16. Dezember 2008, 18:53

Wirtshaus:
"Du bist mir also schon wieder entkommen", stelle ich fest. Dabei sehe ich ihm fest in die Augen. "Nichts anderes habe ich von dir erwartet. Aber weißt du was? Ich mag es, wenn man es mir nicht allzu leicht macht. Umso lustiger ist die Jagd und umso schöner das Gefühl des Erfolgs, wenn du blutend vor mir liegst. Und das wirst du früher oder später [...] Am besten früher. Hast du den Mut, mir noch einmal allein gegenüberzutreten?"
Innerhalb von wenigen Sekunden steht Kart plötzlich vor mir, sein Eindringen hat mich für einen Moment so erschreckt, dass ich ihn nur perplex anstarre. Dann besinne ich mich wieder, schnell greife ich zum Schwert an meiner Seite, springe auf und ziehe die Klinge.

Au, so ein Mist...
Schnell wechsle ich die Klinge in die andere Hand, als meine Wunde wieder zu schmerzen beginnt.
"Als wenn man Mut bräuchte, um gegen dich anzutreten!"
Ich fühle mich ganz und gar nicht so mutig und großspurig, wie ich gerade tue. Selbst ohne Verletzung und keiner Wand im Rücken war Kart für mich ein schwerer Gegner, aber nun, wo er so viele Vorteile auf seiner Seite hatte, waren meine Siegchancen gering.
Wenigstens lasse ich ihn nicht zu Skar durch!
Ich verlagere mein Gewicht so, dass der bewusstlose Skar in meinem Rücken ist und warte auf den entscheidenden Angriff. Der erste und einzige, wenn ich meine jetzige Situation bedenke...

84 **Tako** Dienstag, 16. Dezember 2008, 20:33

Ich erwache von irgendeinem seltsamen Geräusch. Gähnend setze ich mich auf, als ich merke dass ich nicht mehr in dem Gasthaus bin dass ich am vergangenen Abend aufgesucht habe. Stattdessen befinde ich mich in einer dunklen Seitenstraße.
Haben die mich rausgeworfen, in irgendeine finstere Gasse?
Doch dann merke ich, dass das mir wohlbekannte Brummen im Kopf fehlt. Angestrengt überlege ich, wie ich in diese Lage gekommen bin. Doch, beim besten Willen, es ist als hätte ich einen schwarz gebrannten Schnaps aus einem der südlichen Reiche getrunken, alle Erinnerungen an den gestrigen Abend sind wie weggeblasen.
Hastig sehe ich meine Sachen durch. Gott sei Dank ist alles noch da, mein Schwert, mein Umhang, meine Geldbörse und sogar, wie ich erleichtert feststelle, die Greifenfeder. *Ein Glück, scheinbar bin ich nicht dass Opfer irgendwelcher Banditen geworden.*
Ich zucke mit den Schultern. *Na dann sehe ich mich halt um, irgendjemand wird mir bestimmt sagen können was geschehen ist.*
Den Praios-Ring, der mich als Inquisitor ausweißt, lasse ich wohlweislich versteckt, schließlich reden die Leute viel offener, wenn sie nichts davon wissen.

85 **DD** Mittwoch, 17. Dezember 2008, 13:58

Die Kälte ist gewichen. Aber mein Schädel brummt ganz entsetzlich! Weit, weit entfernt höre ich Stimmen, Stimmen von ... ich weiß es nicht. Vielleicht Kim, vielleicht Pater Tobias. Ich weiß es einfach nicht. Ich kann mich weder rühren, noch sonst etwas tun. Fast scheint es, als ob ich die Kontrolle über meinen Körper verloren habe. Nur der pochende Schmerz in meinem Kopf setzt mir unaufhörlich zu.
Ich stöhne, versuche mich zu bewegen, doch vergeblich; und dann erklingt *SIE* in meinem Kopf. *Die Stimme*, wer auch immer *SIE* ist.
"Nimm dich in Acht vor deinem dunklen Bruder, Skar. Er ist nicht nur ein Geschöpf Enwors, eine Hinterlassenschaft der Alten, er ist auch die schwarze Seite des Herzens, an keine feste Gestalt gebunden, der Daij-Djan, er ist mehr, als du je ahntest und ahnen konntest. Weitaus mehr! Hüte dich vor ihm - und vor allem, halte ihn fern von allem Lebenden, denn schon bald, wird er sein erstes Opfer gefunden haben!"
SIE verschwindet und lässt mich allein in der Finsternis zurück. Mit ihrem Verschwinden, dringe ich langsam in die Wirklichkeit vor. *Hatte ich* Sie *wirklich vernommen oder war es nur eine Einbildung eines verwirrten Geistes, den die Kälte noch gelähmt hatte?*
Langsam erwache ich und setze mich auf. Unsere Situation hat sich drastisch verändert.

86 **Kato** Mittwoch, 17.

Wirtshaus:

Dezember 2008, 19:51

"Auf jeden Fall braucht man Mut, um so mit mir zu reden", knurre ich und funkle Kim wütend an.
"Andererseits hast du sowieso nichts zu verlieren, Bengel."
Ich lasse noch einige Sekunden verstreichen, während derer ich ihm nur in die Augen starre; vielleicht lässt seine Konzentration dann ein wenig nach. Als mir klar wird, dass das nicht passieren wird, verschwende ich keine Zeit mehr, sondern greife an.
Ich stürme auf Kim zu, hole mit dem Schwert aus und versuche, es auf seinen unverletzten Arm herab krachen zu lassen; allerdings reißt er seine eigene Waffe rechtzeitig hoch, die Funken sprühend gegen meine prallt. In dem Hieb liegt nicht so viel Kraft, wie ich es von unserem ersten und letzten richtigen Kampf in Erinnerung habe. Kein Wunder, denn Kim kann nur mit der linken Hand kämpfen. *Das dürfte nicht sehr schwierig werden...* Na gut, das habe ich letztes Mal auch schon gedacht, wenn ich ehrlich bin. Also besser nicht zu leicht nehmen...
Trotzdem sind die Vorteile auf meiner Seite. Ich täusche einen Hieb von rechts an, schlage aber stattdessen links zu; Kim durchschaut den Trick, aber genau damit habe ich gerechnet. Selbst wenn er nicht abgewehrt worden wäre, hätte dieser Schwertschlag kaum jemanden ernsthaft verletzen können. Noch will ich ihn ja nicht töten, besser, ich mache ihn erst ein wenig müde...oder noch besser, ich gebe ihm das Gefühl, gewinnen zu können, um dann im nächsten Moment seine Hoffnungen zu enttäuschen. *Was gibt es schöneres, als mit einem Opfer zu spielen?*
Ich lasse zu, dass einer von Kims Hieben seinen Weg an meinem Schwert vorbei findet, und fange ihn nur mit dem Arm ab. Durch die Rüstung hindurch spüre ich den Schlag kaum, trotzdem taumle ich zurück, als hätte mein Gegner es wirklich geschafft, mir wehzutun. Einige Schritte entfernt, bleibe ich stehen und warte darauf, dass Kim mir nachsetzt. Ich werde ihm noch ein weiteres Mal vorspielen, gut getroffen zu haben, ehe ich zurückschlagen werde, dieses Mal richtig...
Während des Kampfes bekomme ich gar nicht mit, was um uns herum passiert, so sehr erfüllt mich der Gedanke an meine bevorstehende Rache. Außerdem ist es keine besonders gute Idee wegzuschauen, während man seinen Erzfeind mit einem Schwert in der Hand vor sich hat... *Ob Frederic gerade die anderen mit ihren schlimmsten Albträumen konfrontiert? Ich hoffe mal, er ist nicht vor mir fertig, ich würde gern ein wenig zusehen. Bestimmt sind seine Methoden diesbezüglich sehr fantasievoll...*

87 **Yasha** Mittwoch, 17. Dezember 2008, 19:58

Wirtshaus:
Wider meiner Erwartungen überlebe ich Karts erste Schwertschläge und schaffe es sogar, in zu treffen. Mein linker Arm ist taub von den heftigen, ungewohnten Schlägen und mein rechter Arm fängt bei der Anstrengung wieder an zu bluten. Meine Situation verschlechtert sich weiter, auch wenn ich Kart getroffen habe. Was eigentlich viel zu einfach war.
Er spielt mit mir... glaubt er wirklich, dass ich in den vergangenen 5 Jahren nichts gelernt hab? So naiv bin ich nicht mehr...
Ich durchschaue seinen Trick zwar nicht, aber irgendetwas hat er vor. Anstatt erneut anzugreifen und den gerade erkämpften Sicherheitsabstand damit wieder zunichte zu machen, gehe ich in einem großen Bogen um ihn herum, so dass ich nun meine Komplizen im Rücken habe, immer noch besser als eine Wand.
"Du bist eingerostet, alter Mann. Oder du bist rücksichtsvoller, was ich mir kaum denken kann. Tsja, die Zeit holt dich langsam ein, was?"
Ich lache, ohne Kart dabei aus den Augen zu lassen.

88 **Requiem** Mittwoch, 17. Dezember 2008, 20:00

Wirtshaus:
Kart stürzt sich quasi sofort auf Kim, der sich natürlich heldenhaft vor Skar stellt, der ungefähr doppelt so stark sein muss. Langsam lasse ich meinen Blick durch den Raum schweifen. Alle anwesend. Der kleine Teufel interessiert mich recht wenig, um ihn kümmere ich mich später. Dafür gefallen mir die zwei Anderen. Beide Anhänger irgendwelcher Sekten. Die sind immer am witzigsten.
Mein Blick ruht auf den beiden, wobei ich den Mini-Teufel immer im Augenwinkel behalte, als ich die brennenden Monster näher rufe.
Die Schultern der Viecher sind zu breit für die schmale Tür, trotzdem zwinge ich sie dazu einzutreten. Der hölzerne Rahmen knirscht und ächzt noch einen Moment, dann zerbirst er und hinter mir kann ich nun deutlich die Hitze spüren. In wenigen Minuten oder Sekunden wird hier alles in Flammen stehen.
Ich strecke meinen Arm, in dem ich kein Schwert halte, nach vorn und deute direkt auf die Frau und den Typen dessen Gesicht immer blasser wird. "Zeit ein wenig Spaß zu haben. Bevor ich euer Blut trinke, will ich euch schreien hören."
Einen Moment überlege ich noch ob Kart damit zu Recht kommt wenn der Brand erst vorangeschritten ist und ob dieser Skar bald aufwacht, der ist sicher ein guter Gegner.
Dann stürmt eines der Monster an mir vorbei, auf meine Opfer zu.

89 **Tako** Mittwoch, 17. Dezember 2008, 20:15

Ich komme gerade aus der Gasse und sehe mich um, als ich einige Straßen weiter Kampfeslärm höre. *Was ist dort los? Und wieso ist die Straße hier so verlassen?*
Als Inquisitor wäre es meine Pflicht den Geräuschen auf den Grund zu gehen. Doch ich zögere, schließlich weiß ich weder wo ich mich befinde noch was dort los ist. Doch dann werfe ich meine Bedenken über den Haufen und eile los. Dabei schicke ich ein stummes Gebet gen Himmel.
Praios, ich bitte dich, gewähre mir deinen Segen.
Ich beeile mich zwar, doch ich vermeide es zu rennen, um nicht unnötig Aufmerksamkeit zu erregen.
Außerdem ziehe ich mein Schwert.
Dann biege ich um eine Hausecke und sehe vor mir einen in eine Schwarze Rüstung gehüllten Recken, der gegen einen deutlich jüngeren und verletzt scheinenden Gegner kämpft.
Außerdem scheinen einige andere Gestalten in ein Haus zu drängen.
Bei Praios, was sind das für Wesen? und wieso brennen sie?!

90 **Stardust** Mittwoch, 17. Dezember 2008, 21:59

Wirtshaus:
Kaum habe ich die Worte ausgesprochen, da geht die Tür auf und der schwarze Ritter und die andere dunkle Gestalt kommen in den Raum gestürzt. Ersterer wendet sich gleich Kim zu und attackiert ihn mit dem Schwert. Dieser wert sich tapfer, doch es sieht nicht gut für ihn aus.
Der andere scheint wenig Interesse an mir zu haben, denn er starrt Robin und den übernervösen Mönch an, hebt sein Schwert und sagt: “Zeit ein wenig Spaß zu haben. Bevor ich euer Blut trinke, will ich euch schreien hören.”
Noch bevor ich ganz verstehe, was diese Worte bedeuten, stürmt eines dieser Albtraummonster - es brennt lichterloh - auf die beiden zu.
Erschrocken hüpfe ich, so weit es die umgefallenen Tische und Bänke zulassen, beiseite. Vielleicht beachtet

mich keiner. Immerhin bin ich klein genug.
Aber dann doch nicht so klein.
Ein anderes dieser Monster kommt ins Gebäude - unnötig zu sagen, dass es auch brennt - und läuft direkt auf mich zu.
Kopflos renne ich in die nächst beste Richtung. Kurz vor Kopf ab merke ich, dass ich direkt zwischen Kim und dem schwarzen Ritter gelandet bin. Kart will gerade mit seinem Schwert auf sein Opfer einschlagen, da husche ich zwischen seinen Beinen durch, er kommt ins stolpern und muss für kurze Zeit von Kim ablassen, so dass dieser wieder eine kleine Chance hat.
Was weiter geschieht, bekomme ich nicht mit, weil ich noch versuche, meinen brennenden Verfolger abzuschütteln. Im Zick Zack husche ich von einer Ecke des Zimmers in die nächste, immer darauf bedacht, möglichst viel Abstand zu bewahren.
Schließlich komme ich auf die Idee, aus dem Raum zu flüchten. Ich hüpfe über einen Schemel hinweg, drängele mich an dem anderen Eindringling vorbei auf den Ausgang zu. Gerade als ich durch die Tür bin stoße ich mit jemanden zusammen und lande unsanft auf meinem Hosenboden.

91 **Yasha** Mittwoch, 17. Dezember 2008, 22:03

Wirtshaus:
Die winzige Chance, die sich mir durch Teufelchens Ungeschicklichkeit bot, nutze ich voll aus. Als Kart ins Stolpern gerät, ramme ich ihn mit vollem Körpereinsatz und bringe ihn so zu Fall. Schwer atmend stehe ich über ihm, die Schwertspitze in der kleinen Spalte zwischen Brustpanzer und Kopfschutz.
"So, das war’s erstmal, würde ich sagen. Aber ich fürchte, wir brauchen dich noch, so wie ich Skar verstanden habe."
Ohne meine Position zu verändern oder Kart zu lange aus den Augen zu lassen, schaue ich mich im Zimmer um. Chaos, Flammen und kampfbereite Schwerter überall. Das kann ja noch heiter werden...

92 **Kato** Donnerstag, 18. Dezember 2008, 16:10

Wirtshaus:
Ich gerate aus dem Gleichgewicht, als das grässliche Mistvieh, das vom Aussehen her an einen Teufel erinnert, zwischen meine Beine rennt und mich ins Taumeln bringt. Während ich versuche, es wiederzuerlangen, nützt Kim seine Chance aus und wirft sich voll gegen mich. Ich stolpere endgültig und falle nach hinten. Instinktiv versuche ich, mich herumzurollen und wieder aufzuspringen, doch in diesem Moment spüre ich kaltes Metall am Hals und höre Kims Stimme. "So, das war’s erstmal, würde ich sagen. Aber ich fürchte, wir brauchen dich noch, so wie ich Skar verstanden habe."
Na wunderbar. Und wieder hat sich der Rotzlöffel mit Hilfe seine Freunde aus der Gefahr gezogen...
"Ja...das war’s erstmal, und zwar für dich, wenn ich -" Als sich der Druck der Klinge an meinem Hals verstärkt, breche ich mitten im Satz ab, während in mir ein so starkes Gemisch aus Hass auf Kim und Wut auf meinen eigenen Fehler brodelt, dass ich mich nur mit Mühe beherrschen kann, nicht aufzuspringen und dem Bengel die Finger um die Gurgel zu legen. Das Wissen, dass ich mir dann nur selber die Kehle durchschneiden würde, hält mich allerdings davon ab. *Hoffentlich macht wenigstens Frederic seine Sache besser...*
Ich versuche, ihn aus dem Augenwinkel zu erblicken, ohne den Kopf drehen zu müssen, aber außer grellem Flammenschein kann ich nichts erkennen. Wie es aussieht, kann ich nur warten, bis Kim für eine Sekunde abgelenkt ist...was nicht mehr allzu lange dauern dürfte, denn die Hitze des Feuers spüre ich schon deutlich auf dem Gesicht. Nicht mehr lange, dann brennt hier alles lichterloh.

Erst jetzt fällt mir auf, wie seltsam Kims Worte gewählt waren. *Aber ich fürchte, wir brauchen dich noch, so wie ich Skar verstanden habe...was soll das denn bedeuten? Warum zum Teufel sollte Skar mich brauchen?* Ich starre Kim fest in die Augen und taste dabei nach seinen Gedanken. Mögliche Fluchtpläne, Angriffsstrategien und noch weitere solcher Überlegungen, die ich in seinem Kopf finde, übergehe ich dabei - die meisten davon scheinen mir ohnehin nicht durchführbar, nicht, solange Frederic die Sache unter Kontrolle hat - und suche gezielt nach etwas, das mit Skar zu tun hat. Tatsächlich dauert es nicht sehr lange, bis ich auf eine Erinnerung stoße, sie ist noch nicht alt, höchstens einige Minuten. Worte, gesprochen mit Skars Stimme, etwas verzerrt und undeutlich - was bei Erinnerungen eigentlich normal ist, immerhin bleiben sie nie genau im Kopf -, aber trotzdem klar verständlich. Die wenigen Sätze berichten von jemandem namens Salmos, den wir angeblich gemeinsam besiegen sollten...vor allem die Worte über Zusammenarbeit entlocken mir trotz meiner Situation fast ein Grinsen. Nachdem ich sicher bin, alles Wichtige zu wissen, ziehe ich mich aus Kims Geist zurück.
Entweder, Skar ist ein vollkommen Irrer mit Wahnvorstellungen, oder da tut sich gerade eine große Chance auf... Ich beschließe, vom zweiten auszugehen. *Frederic muss davon erfahren! Das wird ihn interessieren.*
Allerdings sollte ich zuerst Kims Schwert von meinem Hals wegbekommen...
Trotz des Risikos, mich selbst an der Waffe zu verletzen, drehe ich ganz plötzlich den Kopf nach rechts und starre gebannt in diese Richtung, die Augen schreckgeweitet. *Ich hoffe, Kim ist dumm genug, meinem Blick zu folgen...und wehe, wenn nicht!*

93 **Tako** Donnerstag, 18. Dezember 2008, 17:02

Ich will gerade in das Haus stürmen, als ich mit einem kleinen Wesen zusammenstoße. *Bei Praios, was ist das?!*
Doch als ich sehe, dass von ihm keine Gefahr auszugehen scheint, blicke ich mich erstmal im Raum um.
Der schwarze Krieger liegt auf dem Boden und das Schwert des Anderen befindet sich an seiner Kehle.
Außerdem gewahre ich ein Stück weiter einige dieser brennenden Wesen, die im Begriff scheinen sich auf eine Frau und einen Mönch stürzen zu wollen.
Ein weiterer, nach Krieger aussehender Fremdling ist ebenfalls anwesend, doch mir scheint, als wolle er nichts unternehmen.
Kurzerhand umklammere ich mein Schwert und stürze mich auf die Monster, mit einem lauten "Für Praios!" auf den Lippen.

94 **Yasha** Donnerstag, 18. Dezember 2008, 19:00

Wirtshaus:
Mein Kopf beginnt leicht zu pochen, als ich in die Flammen blicke, irgendein komisches Gefühl... Mit einem gedanklichen Schulterzucken schiebe ich es auf meine Situation und wende nun meine gesamte Aufmerksamkeit wieder Kart zu - der plötzlich den Kopf dreht und mit angsterfüllten Augen nach rechts starrt.
Noch ehe in meinem Kopf der Gedanke Falle aufblitzt, sehe ich auch schon in die entsprechende Richtung.
Doch dort ist tatsächlich etwas aufgetaucht: ein mir unbekannter Fremder in rotem Umhang stürzt sich mutig auf die brennenden Kreaturen, plötzlich wird mir die Hitze umso deutlicher bewusst, er ruft irgendetwas von "Praios".
Und schon wieder scheint jemand eingetroffen zu sein, der nichts weiß und hier nicht hingehört.
Aus den Augenwinkeln verzieht sich Karts Gesicht zu einem dämonischen Lächeln.
So ein Mist, doch ein Trick...

95 **DD** Donnerstag, 18. Dezember 2008, 19:14

Ich sehe, wie das Teufelchen flieht und Kim durch dessen Ungeschicklichkeit seiner misslichen Lage entfliehen kann, während brennende Knochenwesen den Raum verwüsten, dabei die Bänke und Tische in Brand stecken, sodass der Rauch unangenehm in den Lungen brennt.
Die Situation im Blick, springe ich auf und stürme los. Im selben Augenblick blickt Baron Kart in Richtung Tür, wo ein Fremder ins Haus gestürmt kommt und die Kreaturen attackiert. Zusammen haben wir sie schnell vernichtet. Schwelende, stinkende Klumpen. Das Gebälk knackt, während ich Baron Kart am Kragen packe und Kim zunicke mir zu folgen.
„Raus hier!“, rufe ich und verlasse mit den beiden das langsam einstürzende Gebäude. Draußen sehe ich, dass sich das Feuer bereits auf benachbarte Häuser ausgedehnt hat.
Wenn ich nur wüsste, wessen Macht uns da leitet, dann wären wir alle gescheiter. Die Kreaturen mögen uns nicht wohl gesonnen sein, aber das müssen die Stimmen auch nicht. Ich beschloss dennoch vorerst auf ihren Rat zu hören, scheint es doch die beste Wahl zu sein. *Und dennoch ist Vorsicht geboten, solange ich nicht weiß, wer sie sind.*
„Eure kleinen Zwistigkeiten interessieren mich nicht“, sage ich zu Kim und Kart, „wenn jetzt euretwegen dort drin Freunde verbrennen, weil man euch nicht alleine lassen kann, dann schicke ich euch in die brennende Hölle zurück, das sage ich euch!
ER IST MEIN, zischt eine Stimme in meinem Kopf. Entsetzt schaue ich mich um, doch ich kann ihn nirgends sehen. *MEIN, EINZIG UND ALLEIN MEIN.* Kurz scheint sich die Finsternis in einer der finsteren Gassen zu verdichten, dann lösen sich die Schatten auf und verschwinden. Der Daij-Djan hat sich zurückgezogen. Er wartet auf seine Chance. Ich werde sie ihm nicht geben. *Bruder, ich werde dich wie alle vorherigen Male aufhalten, zumal deine Existenz schon beendet war!*
UND DOCH STREIFE ICH UM DICH HERUM, OHNA DASS DU ES AUCH NUR MERKST!
Ich beachte ihn nicht weiter, er wird Kart nicht anrühren, solange er in meiner Nähe bleibt. Dafür muss ich sorgen.
„Salmos will dieses Land versklaven. Und was Kims Weg ist, ist auch meiner. Du bist also geraten, dich uns anzuschließen.“ *Und nicht nur deswegen*, doch dazu schweige ich. „Wenn ... nun, wenn nicht, ich kenne auch noch andere Wege dich zu überzeugen, Kart. Du bist nicht der erste, der sie zu spüren bekommt. Zumal bestimmt noch mehr dieser Knochenwesen die Stadt bevölkern.
Doch sicher bin ich mir nicht, auch wenn sich der Schwefelgeruch verzogen hat.
„Teufelchen, deine Hilfe wäre uns recht“, rufe ich. Zu Kart gewendet: „Darf man oder gibt es wieder ein Problem?“ Ich lockere den Griff und warte auf seine Reaktion.
Wenn er Schwierigkeiten macht, haben wir ein Problem. Aber vielleicht auch nicht lange. Ich denke an meinen Dunklen Bruder. Er ist mit Sicherheit ein überzeugendes Argument.
„Oder sollen wir dich besser entwaffnen?“

96 **Yasha** Donnerstag, 18. Dezember 2008, 20:22

Straße vor Wirtshaus:
Tsja, Kart, aus deiner Falle ist wohl nichts geworden...
Auf Skars Aufforderung hin laufe ich ihm hinterher aus dem brennenden Haus, die anderen noch im Blick.
Hoffentlich sind sie klug genug, nicht erst die Monster zu vernichten, sondern uns direkt nachzukommen...
Darum kann ich mich jetzt nicht kümmern. Skar und Kart allein zu lassen, würde einem Mord an ersterem bedeuten. Noch scheint Kart zu perplex zu sein, um sich zu wehren, doch das wird leider nicht lange andauern.

Wundert mich sowieso, dass seine Reflexe ihn diesmal im Stich gelassen haben...
Nachdem Skar Kart ein paar Worte zu sagen hatte, mische ich mich ein.
"Entwaffnen wär mir, ehrlich gesagt, lieber... und ich tu ihm nichts, wenn er hilflos ist, ehrlich!"
Ich bekräftige meine Worte mit starkem Nicken und stecke sogar mein Schwert weg.

97 **Stardust** Donnerstag, 18. Dezember 2008, 20:29

Auf der Straße vor dem Wirtshaus:
Nachdem ich mich einigermaßen von meinem Zusammenstoß mit dem Fremden wieder erholt habe, sehe ich erstmal zu, dass ich noch ein wenig weiter von dem brennenden Haus wegkomme, denn die Hitze ist beinahe unerträglich geworden. Ich drehe mich gerade herum, um zu sehen, ob es noch jemand geschafft hat zu entkommen, da sehe ich Skar mit dem schwarzen Ritter am Kragen und Kim im Schlepptau aus dem Gebäude kommen.
Er sieht mich und ruft mir zu: "Teufelchen, deine Hilfe wäre uns recht."
Widerwillig gehe ich auf die drei zu. Die Hitze wird wieder stärker, doch dieses Mal ignoriere ich sie.
Mit schräg gehaltenem Kopf und fragenden Blick stelle ich mich direkt vor Skar hin und schaue zu ihm hinauf.
"Sag mir, wie ich dir helfen kann."

98 **Tako** Donnerstag, 18. Dezember 2008, 20:37

Als das Haus einzustürzen droht und immer mehr brennende Trümmer von der Decke fallen, beschließe ich meine Taktik zu ändern. Ich dränge die Monster mit einigen schnellen Schritten und Hieben zurück.
"Los, raus hier!" brülle ich den anderen zu, die sich noch hier drin befinden. "Ich halte sie solange im Schach!"
Ich bitte dich Praios, Gott der Gerechtigkeit und des heiligen Feuers, beschütze mich!

99 **Amber** Freitag, 19. Dezember 2008, 13:32

Auch ich renne aus dem brennenden Haus und beobachte Skar und Kart bei ihrer Auseinandersetzung. Auch ich spiele mit den Gedanken mich ihnen anzuschließen...da hier sonst ja keine vernünftigen Menschen zu sein scheinen...

100 **Kato** Samstag, 20. Dezember 2008, 10:36

Straße vor dem Wirtshaus:
Als ein rot gekleideter Fremder ins Gasthaus stürmt, bin ich für eine Sekunde selber überrascht. Diesen Moment nützt dieser Skar aus, um mich am Kragen zu packen und hinauszuschleifen, Kim folgt uns. Draußen darf ich mir einen Vortrag über Zusammenarbeit und anschließende Drohungen anhören, ehe der Krieger seinen Griff ein wenig lockert und mich fragt, ob er mich nicht lieber entwaffnen sollte; Kim stimmt ihm sofort zu.
Jetzt reicht es endgültig. Wer ist dieser Skar, dass er es wagt, so mit mir zu reden? Ich bin ein freundlicher Mensch, solange mein Gegenüber sich Freundlichkeit verdient, aber genug ist genug!
"Wer hat dich denn gefragt?", fauche ich Kim an. "Lass dein Schwert ruhig draußen, wir sind noch nicht fertig. Und du", fahre ich an Skar gewandt fort, "dir würde ich raten, sofort deine dreckigen Griffel von mir zu nehmen, wenn du sie noch brauchst." Ich hebe meine freie Hand und schließe sie um Skars Handgelenk. Seine Finger umklammern immer noch meinen Kragen. "Lass los oder ich breche dir den Arm", drohe ich mit eiskaltem Blick.
In diesem Moment kommt das Teufelchen angedackelt und fragt Skar, wie es ihm helfen kann. *Umso besser, wenn es ihn ablenkt. Vielleicht ist seine Tölpelhaftigkeit ja doch zu etwas gut.*
Mein Blick schweift für einen Moment zu dem brennenden Haus. Ich spüre die Hitze der Flammen so intensiv,

dass es schon fast wehtut, aber noch ist es zu ertragen. Hier draußen, auf der Straße zumindest. Drin sieht das sicher anders aus. *Ob Frederic schon einen Weg nach draußen gefunden hat?* Hier entdecke ich ihn jedenfalls nirgends, trotzdem mache ich mir keine Sorgen um ihn. *Was wohl geschieht, wenn er komplett verbrennt? Würde er das auch überleben?*
Auf der Straße befindet sich außer uns noch die junge Frau von vorhin, die in unsere Richtung sieht; den nervtötenden Mönch und den seltsamen, rot gekleideten Fremden sehe ich nirgends, wahrscheinlich sind sie noch drin. Auch egal, was kümmert das mich. Mein Blick wandert zu Kim, der mich nicht aus den Augen lässt. *Nervensäge.*
Trotzdem möchte ich nicht mehr länger warten; das Auftreten des Teufels hat Skar vielleicht kurz abgelenkt, doch ich traue ihm die Intelligenz zu, nicht lange so unaufmerksam zu bleiben. Ich trete meinem Gegner mit aller Kraft gegen die Knie, um ihn ins Stolpern zu bringen. Das funktioniert auch, allerdings nicht ganz so gut, wie ich es mir gewünscht hätte. Trotzdem gelingt es mir, seine Hand vom Kragen meines Umhangs zu lösen und seinen Arm von mir weg zuschieben. Eigentlich hatte ich vor, ihn ihm auf den Rücken zu drehen, aber diese kurze Rangelei hat ausgereicht mir zu zeigen, dass Skar mir an Körperkraft überlegen ist. Rasch hebe ich mein Schwert, damit er nicht auf dumme Gedanken kommt.
"Das kannst du vergessen", zische ich ihm zu. "Ich lasse mich nicht von dir erpressen, und schon gar nicht lasse ich mich dazu bringen, mit dem da" - ich nicke zu Kim - "zusammenzuarbeiten. Nur über meine Leiche."
Es ist nicht gerade einfach, Skar festzuhalten und gleichzeitig Kim im Auge zu behalten; und gerade jetzt drängt sich auch noch der Teufel in den Vordergrund, scheinbar will er seinen Freunden helfen. "Geh spielen, Kleiner", sage ich warnend zu ihm. "Man mischt sich nicht ein, wenn Erwachsene streiten." Um ihn einzuschüchtern, steche ich kurz mit dem Schwert in seine Richtung, ehe ich es wieder auf Skar richte, allerdings kann ich aus seinem Blick nicht ablesen, ob es gewirkt hat. Egal, darum kann ich mich jetzt nicht kümmern. Eine Bedrohung ist diese Gestalt wohl kaum.
Frederic, falls du ein bisschen deinen Spaß mit Skar haben willst, dann wäre jetzt ein netter Zeitpunkt, denke ich, auch wenn ich weiß, dass er mich natürlich nicht hören kann. Dafür starre ich dem Krieger in die Augen und taste nach seinen Gedanken, um eventuelle Versuche, sich zu wehren, schon im Keim ersticken zu können.

101 **Requiem** Samstag, 20. Dezember 2008, 11:07

Wirtshaus:
Ich beobachte den roten Typen noch einen Moment belustigt. Er scheint so ein typischer Retter seines Landes zu sein. Einen Moment überlege ich mir mich mit ihm zu vergnügen, doch inzwischen ist die Hitze hier drin schon sehr, sehr hoch. Bevor der Fremde den Monstern irgendetwas antun kann, tue ich das: Ich nehme ihnen wieder all die Energie die ich ihnen gab und sauge ihre eigene noch zusätzlich ab. Eine simple Methode um die eigene Kraft um ein Vielfaches zu steigern.
Augenblicklich zerfallen die Kreaturen zu Staub und glühenden Knochen. Rotumhang bleibt perplex stehen. Diesen einen Moment nutze ich aus um ihn an den Schultern zu packen und herumzureißen. Dann stoße ich ihn vor mir her, bis wir aus dem übergroßen Scheiterhaufen raus sind. Kurz überblicke ich die Situation da draußen. Kart hat sich aus seiner misslichen Lage etwas entzogen und droht nun seinerseits. Falls es für ihn schlechter wird, beschließe ich einzugreifen. Doch vorerst kümmere ich mich um mein neues Opfer. Ich schleudere ihn noch einmal von mir weg, um ihn vollends zu Boden zu bekommen, dann setze ich ihm nach und stürze mich auf ihn. Mit einer Hand drücke ich seinen Kopf nach hinten, so, dass seine Kehle vollkommen entblößt ist.

Meine Zähne schneiden zwei winzige Löcher durch seine Haut, bis sein Blut fließt. Ich trinke, aber nur so viel, dass er noch überleben kann und nur sehr geschwächt ist. Mehr Zeit wird mir wohl nicht bleiben.
Einerseits wegen der anderen. Wenn sie merken, dass ich das Blut einem ihrer neuen Anhänger trinke, werden die nicht so begeistert sein.
Andererseits hat dieser Mann irgendetwas an sich was mir missfällt. Seine Nähe ist mir unangenehm, als hätte er etwas gegen Vampyre das wirklich etwas bringt...

102 **Aschterix** Samstag, 20. Dezember 2008, 12:21

Während all der qualvollen Minuten, den heranstürmenden Monstern, dem merkwürdigen Verhalten Skars und dem Auftauchen von Kart und diesem anderen unbekannten Wesen vergeht die Zeit wie im Flug, ich schreie, ich umklammere mein Kreuz und sehe noch wie dieses Wesen einem anderen an die Kehle springt...
Voller Panik renne ich aus dem Wirtshaus, versuche den anderen hinterherzukommen und noch während ich die Türschwelle überquere bemerke ich, dass anscheinend nicht alle dieser Knochenwesen zu Staub zerfallen sind.
Ehe ich schützend meine Hände heben kann springt es mich voller Mordlust an und schmettert mich auf den Boden. Seine Prangen dringen tief durch meine Robe und unters Fleisch, ich blute, ich fülle diesen Schmerz und eine Kälte macht sich breit. Ich liege hilflos vor dem Wirtshaus und kann kaum noch atmen, ich weiß nicht ob mich jemand gesehen hat oder nicht, ich versuche mich zu wehren, doch ich habe kein Schwert und das Kreuz beeindruckt diese Bestie nicht im Geringsten.
Ich spreche noch ein letztes Gebet gen Himmel, dann wird es schwarz um mich, ich verliere das Bewusstsein.

103 **DD** Samstag, 20. Dezember 2008, 13:24

Ich habe diesen Baron Kart unterschätzt. Ich wüsste wirklich gern, was in seinem Kopf vorgeht!
Wütend reiße ich meinen Arm los und weiche einen Schritt zurück, um genug Platz zu haben, falls er unerwartet angreifen sollte, doch das glaube ich nicht.
Warum nur ist ihm so viel am Tode Kims gelegen? Das vereinfacht die Lage nicht gerade. Mit einem Schaudern denke ich an den Daij-Djan. *Nein, ihn schon jetzt zu rufen wäre töricht. Ich habe ihn einfach zu wenig unter Kontrolle.*
Aus den Augenwinkeln heraus, sehe ich Frederic – Zumindest vermute ich, dass er es ist –, wie er den Mönch zu Boden ringt und sich auf ihn wirft. *Will er ihn etwa vor dem tosenden Flammenmeer schützen?* Ich kann es kaum glauben.
Ich schaue Baron Kart freundlich an. „Ich denke, wir lassen dir besser dein Schwert, falls weitere der Kreaturen auftauchen. Ich habe keine Ahnung, welcher Zwist zwischen dir und Kim böse Wurzen treibt, aber ihr solltet sie entfernen. Es ist besser für alle. Auch für dich.“ Seine Aggressivität beachte ich gar nicht. „Und du, Teufelchen, es wäre freundlich von dir, uns zu dem Platz zu führen, an dem du die Kreaturen fandest.“ Ich schaue mich um. „Sobald alle bereit sind. Wir sollten uns nicht trennen. Wer weiß, was hier noch für Kreaturen Salmos' lauern ...“ Dabei streife ich kurz Karts Blick. Irgendetwas muss ihn ja überzeugen, dass wir alle im selben Boot sitzen.
Aber was soll ich mit ihm machen? Kim wird er bei der nächsten Gelegenheit töten. Ihn dort in das Fass stecken und den Deckel schließen? Nein, das wird ihn garantiert nicht überzeugen.
Plötzlich überkommt mich ein ganz seltsames Gefühl. Ich wanke, dann habe ich mein Gleichgewicht wieder gefunden. Die Kälte, sie ist wieder da. Sie kommt direkt aus meinem Herzen. Und dann ist *sie* wieder da:
Salmos hat sein Herz schon zu sehr vergiftet. Ich möchte mit ihm sprechen.

Instinktiv weiß ich, was zu tun ist. Auch, dass es unsere letzte Chance ist. Vorerst, ohne das Schlimmeres geschehen muss, wenn dann nicht schon alles zu spät war. Ich lege meine Hand auf Karts Herz und sehe ihm in die Augen. Und dann spricht *sie* direkt ihn ihm: *Märchenmond und seine Zwieträchtigkeiten sind hier nicht von Belang. Kim ist dein bester Verbündeter im Kampf gegen deinen Tod, den du dir vorstellen kannst. So, wie alle anderen hier auch. Persönliche Belange sind keinen Deut wert, sie schwächen nur dein Herz und lassen dich elendig verdursten. Leben, dies gilt es hier aufrecht zu erhalten, denn Salmos will alles Lebendige tilgen, ist es ihm doch ein Dorn ihm Auge und er kein lebendes Wesen. Du und die anderen seid die letzten fähigen Lebewesen, in dieser euch fremden Welt, ihn zu schlagen, hat sein Keim in euch noch nicht wurzeln können. Doch bei dir und Frederic ist es ihm beinahe gelungen; und sobald das geschieht, seid ihr für immer verloren! Was ich nicht verlange, ist euch selbst zu ändern, nur haltet euer Gemüt im Zaum. Salmos Tod ist das Ziel und nur gemeinsam ist es zu erreichen! Vergesst das nicht!*
Sie verstummt und ich wende mich ab. Ich muss dem Mönch helfen. *Sie* würde mir die nötige Kraft geben. Für Baron Kart kann ich nichts weiter tun. Nun war es seine Entscheidung. Ich hoffe das Beste für ihn. Und für uns.

104 **Yasha** Samstag, 20. Dezember 2008, 17:41

Straße vor Wirtshaus:
Erleichtert sehe ich, dass auch Robin es aus dem brennenden Haus geschafft hat.
Gerade will ich mich wieder Kart zuwenden, der mich mal wieder dazu auffordern will, weiter mit ihm zu kämpfen, als ich eine dieser Kreaturen sehe, die sich auf den aus dem Haus rennenden Mönch stürzt. Ich packe mein Schwert, komme jedoch zu spät, die Bestie hat ihre Klauen schon in seinen Körper gestoßen.
So ein Mist...
Zum Glück ist die Bestie vom Geruch des Blutes wie toll, außerdem scheint sie aus irgendeinem Grund geschwächt zu sein, so dass es mir ein leichtes ist, sie von Tobias herunterzureißen. Ich zögere jedoch, sie zu töten, mal wieder ist mir mein eigenes Gewissen im Weg. Manchmal könnte ich es verfluchen, aber hätte ich es nicht, wäre ich sicherlich so ein Mensch wie Kart.
Statt ihr das Schwert in den Körper zu jagen, schlage ich der Kreatur mit der flachen Schwertseite gegen den Kopf, so dass es zusammen sackt. Hauptsache, es ist im Moment aus dem Weg.
Ich wende mich wieder Tobias zu, dessen Robe blutdurchtränkt ist, er ist ohnmächtig und hält sein Kreuz schützend mit beiden Händen umklammert. Zu seinem Glück kann ich keine tödliche Verletzung finden, der Blutverlust und der unerwartete Schmerz müssen ihn sein Bewusstsein verlieren haben lassen. Ich stecke mein Schwert wieder weg und versuche Tobias hochzuheben, doch dafür reicht meine Kraft nicht aus. Anscheinend hat noch keiner gemerkt, was hier vorgefallen ist, also blicke ich mich um. Skar ist genug mit Kart beschäftigt und auch Teufelchen steht dabei, er wäre mir wohl keine große Hilfe, er hat noch weniger Kraft als ich, und dort kann ich den Mann im roten Umhang mit dem Fremden erkennen, der anscheinend mit Kart zusammen arbeitet. Der Fremde beugt sich über den Rotumhang, ich schließe daraus, dass sie zusammen arbeiten und dass ich von ihnen keine Hilfe erwarten kann. Zuletzt fällt mein Blick auf Robin, die unentschlossen in Skars Nähe steht. Sie wird mir helfen können...
"He, Robin, ich brauche hier deine Hilfe!"
In diesem Moment bemerkt auch Skar das Geschehen und sieht auf.
Komisch, warum hatte er den seine Hand auf Karts Herz? Egal, jedenfalls bekommt Tobias jetzt Hilfe…

105 **Kato** Samstag, 20. Dezember 2008, 18:47

Straße:
Als Skar mich berührt, spüre ich trotz des Feuers plötzlich eine Kälte, die ihren Ursprung nicht in der Umgebung, sondern vielmehr...in mir selbst zu haben scheint. *Was für ein Quatsch! Das bilde ich mir nur ein, kein Wunder, nach so einem Tag...* Ich will schon Skars Hand weg schlagen und ihm die Meinung über diese unverschämte Geste sagen, als mich eine durchdringende Stimme innehalten lässt. *Märchenmond und seine Zwieträchtigkeiten sind hier nicht von Belang. Kim ist dein bester Verbündeter im Kampf gegen deinen Tod, den du dir vorstellen kannst,* beginnt sie. Mein Gesichtsausdruck verdunkelt sich. Mein Mörder soll mein Verbündeter im Kampf gegen meinen Tod sein? *Wenn du jemanden verarschen willst, Skar, dann such dir jemand anderen! Deine schlechten Scherze kannst du dir sparen.* Ich setze dazu an, ihm das ins Gesicht zu sagen, doch plötzlich wird mir bewusst, dass er gar nicht gesprochen hat. Er hat die ganze Zeit über die Lippen nicht bewegt und auch sonst keinen Muskel gerührt. Außerdem war es nicht seine Stimme - und auch keine der anderen. Dazu klang sie zu...durchdringend, als hätte sie direkt in meinem Kopf gesprochen...
Stimmen in meinem Kopf? Himmel, ich muss mir wirklich das Hirn angeschlagen haben... Einen Augenblick überlege ich, ob ich vielleicht versehentlich die Gedanken eines anderen gelesen habe, da dieses Gefühl dem, das ich jetzt habe, ähnelt, aber diesen Verdacht verwerfe ich fast sofort wieder. Ich habe meine Fähigkeiten gut genug unter Kontrolle, dass mir das nicht passieren würde. *Aber was ist es dann?*
Ich entschließe mich dazu, der Stimme zuzuhören, als sie fortfährt. Ihr letzter Satz - *Salmos Tod ist das Ziel und nur gemeinsam ist es zu erreichen! Vergesst das nicht!* - hallt noch sekundenlang in meinem Kopf wider, während ich mich frage, ob ich dabei bin, den Verstand zu verlieren, oder ob hier tatsächlich irgendeine höhere Macht im Einsatz ist.
Während ich lausche, erkenne ich aus dem Augenwinkel, dass Kim wegrennt, aber es ist mir egal. Obwohl ich mich dagegen wehre, zieht mich die Stimme auf unheimliche Weise in ihren Bann. Nach ihren letzten Worten verschwindet auch Skar, um den anderen zu Hilfe zu eilen. Ich selber bleibe allein zurück und starre einen Moment ins Leere. *Was hat das zu bedeuten? Wer verlangt von uns, zusammen gegen diesen Salmos vorzugehen? Können wir überhaupt auf einer Seite stehen nach allem, was passiert ist?*
Ich beantworte die Frage nicht direkt, sondern drehe mich herum und eile hinter Kim und Skar auf den Mönch zu, der mit blutüberströmter Kutte am Boden liegt. Auch die Frau nähert sich ihnen. Kim müht sich gerade damit ab, Tobias hochzuheben, doch es gelingt ihm nicht. Ich trete neben ihn und drücke seinen Arm nach unten. "Lass das besser", warne ich ihn. "Falls er sich an der Wirbelsäule verletzt hat, wäre es lebensgefährlich, ihn jetzt zu bewegen." Ohne auf die anderen zu achten, beuge ich mich über den ohnmächtigen Mönch, lege die Hände auf die Stelle seiner Kutte, unter der ich die Wunde vermute, und lasse heilende Energie durch meine Finger fließen. Tobias regt sich ein wenig; er wird gleich wieder wach sein, vermute ich.
Ich richte mich wieder ein wenig auf und sehe mich um. Inzwischen haben sich fast alle neben uns versammelt, ausgenommen Frederic und der rot gekleidete Fremde, die ein Stück entfernt einen Kampf austragen - besser gesagt, Frederic kämpft, der andere ist das wehrlose Opfer. Wahrscheinlich fällt das bald einem der anderen auf und sie werden ihm helfen. *Ich muss unbedingt mit Frederic sprechen! Er darf nicht so weitermachen! Das würde alles zunichte machen!*
"Tobias?", spreche ich den Mönch an, der stöhnend die Augen öffnet. "Geht es Euch gut?"

106 **Tako** Samstag, 20. Dezember 2008,

Als ich grob herumgerissen und gestoßen werde sehe ich das Antlitz dessen vor mir, der nicht eingegriffen hat um dem Mönch und der Frau zu helfen.

20:19

Wer ist er? und was will er von mir?
Als wir draußen sind stößt er mich grob zu Boden.
Ich will ihn gerade anfahren was das soll als er sich auf mich stürzt.
Als er sich meiner Kehle nähert und hinein beißt, fährt mir der Schrecken durch alle Glieder. *Bei Praios, nicht noch ein Vampir!*
Ich werde immer schwächer, doch ich versuche dagegen anzukämpfen.
Mir fällt nur noch eine Möglichkeit ein, diesem anscheinend sehr mächtigen Vampir, beizukommen, da er selbst der Macht der Greifenfeder widersteht.
Mit letzter Kraft umklammere ich die Greifenfeder und keuche ein schwaches "Praios!"
Augenblicklich fühle ich mich besser und ein leichtes Schimmer, ausgehend von der Feder beginnt mich einzuhüllen und drängt den Vampir zurück.
Wieso vernichtet es ihn nicht? Aus irgendeinem Grund scheint mir Praios nicht so mächtig wie sonst.
Ich rutsche ein Stück von dem Fremden weg, der mich misstrauisch beäugt.

107 **Aschterix** Sonntag, 21. Dezember 2008, 07:53

Ich erwache aus der Dunkelheit, ich kann nicht wirklich viel sehen, aber ich spüre Schmerz. Kein schlechtes Zeichen, wenn man bedenkt, dass ich wieder einmal tot sein sollte...
Verschwommen meine ich Kart erkennen zu können. Steht neben ihm etwa Kim, keuchend? Ich bin nicht Herr der Lage und ich versuche zu sprechen, doch es gelingt mir nicht. Herr hilf mir, was will dieser Kart von mir, er will mich doch nicht retten oder etwa doch?
Langsam wird meine Sicht besser und ich merke, dass die tiefe Wunde, die sich über meine Brust gezogen hat auf einmal kleiner wird. Wie ist das möglich? Viel merkwürdiger ist die Tatsache, dass ich neben meiner eigenen Erinnerung auf einmal die Bilder der letzten Augenblicke der Kreatur wahrnehme. Ist das ein ganz übler Streich meiner Sinne?
Ich sehe wie jemand diese Kreaturen anzündet und oh mein Gott, Kart hilft ihm dabei und scheint hocherfreut über den Gedanken uns in unseren Schutzwall zu durchbrechen. Benommen spreche ich leise, aber für Kart sicherlich noch verständlich: "Mein lieber Kart, weshalb wollt ihr mich erst töten und jetzt rettet ihr mich? Ich weiß dass ihr es vor hattet, also bemüht euch nicht mich anzulügen, selbst wenn ich keine Gedanken lesen kann."

108 **Yasha** Sonntag, 21. Dezember 2008, 10:58

Straße vor Wirtshaus:
Als nicht nur Robin und Skar plötzlich da sind, um Tobias zu helfen, sondern auch Kart, verkrampfe ich mich einen Moment, aber er macht keine Anstalten, wieder einen Kampf anzufangen. Stattdessen hilft er mir zu meiner maßlosen Verblüffung mit Tobias. Verdattert stehe ich daneben, während Kart ganz offensichtlich zu der Heilung der Wunde beiträgt.
Was ist denn jetzt passiert? Hat Kart sich den Kopf angeschlagen?
Noch bevor ich eine Bemerkung dazu machen konnte, die sicher wieder zumindest zu einem Wortgefecht geführt hätte, regt sich Tobias.
Ein Glück, er wacht auf...
Als er die Augen aufschlägt und die Lippen bewegt, beuge ich mich näher heran, kann aber nur noch das letzte Wort verstehen. Das bringt mich auch nicht weiter, aber nun, da Tobias aufgewacht ist und nicht mehr so dringend auf Karts Heilkünste angewiesen ist, kann ich diesen ja zu seinem plötzlichen Sinneswandel

befragen. Vorsichtshalber gehe ich dazu ein paar Schritte zurück, so ganz traue ich der Situation noch nicht.
"Wenn ich mich recht erinnere, war dein einziges Ziel vor ein paar Augenblicken noch, mich umzubringen. Jetzt stehst du vor mir, machst keine Anstalten dazu und hilfst auch noch einem Verbündeten. Hab ich was verpasst?"

109 **Stardust** Sonntag, 21. Dezember 2008, 16:19

Kart scheint nicht sehr angetan davon zu sein, dass Skar ihn immer noch festhält und tritt nach ihm. Als er losgelassen wird, faucht dieser mich an: “Geh spielen kleiner. Man mischt sich nicht ein, wenn Erwachsene streiten.” und versucht, mit seinem Schwert nach mir zu stechen.
Mit einem erschrockenen Keuchen springe ich beiseite. Anschließend wendet Kart sich wieder Skar zu und bevor ich ihm sagen kann, was ich von seinem Verhalten halte, wendet letzterer sich mir zu. “Und du, Teufelchen, es währe sehr freundlich von dir, uns zu dem Platz zu führen, an dem du dir Kreaturen fandest.”
Der hat gut Reden. Ich hatte Glück, dass ich überhaupt den Weg zurück wieder gefunden habe. Außerdem währen wir wegen den Biestern beinahe alle draufgegangen und er verlangt von mir, dass ich jetzt alle wieder dorthin führe? Nein, niemals!
Doch er wartet meine Antwort gar nicht ab, sondern dreht sich zu Kart und legt diesem seine Hand auf dir Brust.
Beide verharren so für eine Weile. Nach wenigen Sekunden, die mir deutlich länger vorkommen, tritt Skar einen Schritt zurück, dreht sich in der gleichen Bewegung weg und geht zu Kim hinüber, der anscheinend versucht, dem Mönch wieder auf die Beine zu helfen und auch Kart verharrt nur noch kurz an seinem Platz, dreht sich ebenfalls um und folgt Skar.
Weil ich nicht weiß, was ich sonst machen soll, folge ich den beiden, weil ich wissen möchte, was es dort spannendes zu sehen gibt, doch als ich endlich ankomme, flüstert der Mönch irgendwas unverständliches.
Aber was mich am meisten wundert ist, dass es anscheinen Kart war, der ihm geholfen hat.
Irgendwie bin ich verwirrt und wie es aussieht scheine ich nicht der einzige hier zu sein, dem es so geht. Mit großen Augen schaue ich Kart an, dann einmal in die Runde, doch ich sehe nur erstaunte Gesichter.

110 **Kato** Sonntag, 21. Dezember 2008, 19:29

Straße:
Sie trauen mir nicht. Verdammt, das war eigentlich klar. Ich kann es ihnen nicht einmal übel nehmen. Wie kann ich sie nur davon überzeugen, dass ich es ehrlich meine?
"Da habt ihr beiden allerdings recht", stimme ich Kim und Tobias zu. Ich zögere einige Sekunden. *Kann man mit Worten überhaupt gutmachen, was ich ihnen fast angetan hätte?* Ich beantworte mir diese Frage selbst mit einem entschiedenen Nein. Trotzdem muss ich versuchen zu retten, was zu retten ist...es ist immerhin wichtig.
"Ich weiß, und es wäre mir auch beinahe gelungen. Jetzt bin ich allerdings froh, dass das doch nicht passiert ist."
Nicht übertreiben! Das wird unglaubwürdig!
"Das ist bestimmt nicht der Anfang einer langen, wunderbaren Freundschaft", ergänze ich deshalb noch, an Tobias gewandt, "vor allem mit dir nicht." Die letzten Worte waren an Kim gerichtet. "Aber das ändert nichts daran, dass Skar vermutlich Recht hat - wenn wir eine Chance haben wollen, müssen wir zusammenarbeiten. Andernfalls sind wir dem Untergang geweiht. Seht mich nicht alle so an, ich meine es ernst." Forschend sehe ich der Frau, Tobias, Skar, dem Teufel und Kim der Reihe nach in die Augen. *Glauben sie mir oder glauben sie mir nicht?*

Ich will gerade nach ihren Gedanken tasten, um das herauszufinden, aber ein schwacher Ruf und ein anschließendes, wütendes Fauchen unterbrechen mich. *Verdammt! Ich habe Frederic vergessen! Und der rot gekleidete Fremde, was ist eigentlich mit dem?* Die Kampfgeräusche, die durch das Zischen der Flammen an mein Ohr dringen, beantworten diese Frage mehr als genug. *Oh nein, bitte nicht! Das bringt alles durcheinander!*
"Frederic!", rufe ich meinem Freund zu; nicht besonders laut, aber wie scharf seine Sinne sind, hat er schon mehr als einmal demonstriert. "Frederic, hör auf damit!" *Ich muss unbedingt mit ihm sprechen, am besten alleine!*

111 **Aschterix** Sonntag, 21. Dezember 2008, 19:39

Verwundert blicke ich Kart an, ich habe mit vielem gerechnet, aber kaum mit einem solch. emotionalem Auftritt gerechnet. Auch wenn noch vor wenigen Minuten die pure Mordlust in seinen Augen stand, so scheint er nun doch geläutert oder zumindest von einer weit mächtigeren Macht geleitet zu werden, als ich zu träumen wage.
"Habt Dank Kart, Freundschaften müssen nicht immer wunderbar sein um zu funktionieren, glaubt mir ich wäre sonst kaum Inquisitor geworden."
sage ich sanft lächelnd zu ihm.
Ich versuche aufzustehen, halte mich an Kim fest und mit dem anderen Arm an Kart doch ich verliere erneut den Halt und knalle unsanft mit dem Rücken wieder auf den Boden.
Oh nein Tobias, so leicht mach ich es dir nicht, steh endlich auf, du machst dich lächerlich! Du durftest als Einziger einen Blick in die wahre Natur deines neuen Freundes wagen, nun sei gefälligst dankbar und steh auf.
Ich schaue mich verwundert um, ich hoffe ich habe mir diese seltsame Stimme nur eingebildet. Unter den verwunderten Augen der Anwesenden springe ich mit einem Satz auf und auch meine sicherlich noch vor kurzem mehr als deutlich sichtbaren Wunden sind mit einem Mal weg, lediglich mein blutdurchdrängtes Gewand spricht eine andere Sprache.
"Mir geht es wieder gut, wir haben wichtigere Dinge zu tun. Was geht da eigentlich vor sich?"
Ich deute auf die beiden Gestalten, die scheinbar in eine Art Kampf verwickelt sind.

112 **Requiem** Sonntag, 21. Dezember 2008, 20:51

Straße:
Fauchend lasse ich von dem Mann ab und sehe auf meine Handflächen. Sie brennen leicht und fühlen sich etwas taub an. Noch einen Moment mustere ich den Roten misstrauisch. In seiner Hand hält er etwas. *Eine Feder?* Ich kann mir immer noch keinen Reim darauf machen warum es ein normaler Inquisitor schaffen sollte einen Vampyr von sich fern zu halten... Wenn dieser Mann mir wirklich etwas anhaben kann, sollte ich schleunigst raus finden wie er das macht. Plötzlich höre ich Karts Stimme, kein Ruf, aber sehr eindringlich. Und als ich mich nach ihm umsehe kann ich kaum fassen was er da tut. Er steht neben seinem angeblichen Todfeind und dem Rest der Weltenretter, ganz seelenruhig, als hätte er nie einen Gedanken daran verschwendet sie alle vorher noch töten zu wollen.
"Aufhören?", frage ich als hätte ich ihn nicht wirklich verstanden. Dabei fahre ich mir mit dem Handrücken über die Lippen um das restliche Blut loszuwerden. Es ist sowieso egal wenn sie jetzt erst alle verstehen, dass ich das Blut des Fremden getrunken habe. Ich werde das so oder so früher oder später bei einem von ihnen wiederholen.
Karts Blick ist fest, doch etwas darin ändert sich für einen Sekundenbruchteil. Ich weiß, dass es besser ist

irgendwie auf ihn zu hören. Also erhebe ich mich langsam, schaue noch einmal auf den rot gekleideten Inquisitor und gehe dann vollends auf die nette kleine Truppe zu.
"Was ist?" Meine Augen fixieren Karts und ich wende meine Worte nur an ihn, vielleicht ist es auch eine Falle... Vielleicht bin ich gerade wirklich darauf reingefallen und Kart hat nur die ganze Zeit über so getan als sei er einer von den Bösen. Obwohl mir das schon früher hätte auffallen müssen...

113 **Yasha** Sonntag, 21. Dezember 2008, 21:05

Straße vor Wirtshaus:
Verwundert verfolge ich das Gespräch zwischen Frederic und Kart, bis mir plötzlich auffällt, dass ersterer Blut am Mundwinkel hat, dass offensichtlich nicht von ihm stammt, als ich meinen Blick weiterwandern lasse und die Bisswunde am Hals des roten Mannes sehe.
"Was zum...? Vampir?"
Natürlich habe ich Geschichten gelesen, von Schundromanen bis hin zu Klassikern tauchen diese Gestalten ja immer wieder auf, aber selbst mal einen zu sehen... Unwillkürlich straffe ich meine Schultern, doch irgendwie glaube ich zu wissen, dass Kart die Sache regeln wird. Komisch, sich auf seinen Erzfeind zu verlassen. Schließlich legte ich damit das Leben des Fremden in seine Hände.
Ich zwang mich dazu, mich wieder zu entspannen.
Was hält der Fremde da eigentlich für eine Feder in der Hand?

114 **Kato** Sonntag, 21. Dezember 2008, 21:56

Straße:
Ich stütze Tobias, als er versucht, sich aufzurichten, und folge seinem Blick zu den kämpfenden Gestalten.
"Das willst du gar nicht wissen, glaub mir", warne ich den Mönch vor, doch in diesem Moment lösen sich die beiden voneinander.
Wider Erwarten hört Frederic tatsächlich auf meine Worte und kommt auf uns zu. Der Ausdruck in seinen Augen gefällt mir dabei ganz und gar nicht; Misstrauen, Wut und noch nicht ganz erloschener Blutdurst kämpfen darin um die Oberherrschaft. *Es wird nicht leicht werden, ihn von dem, was ich da gerade tue, zu überzeugen...*
Ich vergewissere mich, dass Kim einigermaßen damit zurechtkommt, Tobias zu stützen, befreie mich aus dem Griff des Paters und trete Frederic ebenfalls einige Schritte entgegen. "Sag jetzt nichts", schneide ich ihm das Wort ab, bevor er überhaupt dazu kommt, noch etwas zu sagen. "Ich kann mir ungefähr vorstellen, was du jetzt denkst, aber ich habe einen Grund für mein Handeln." Ich senke die Stimme etwas, sodass es wirkt, als sollten die anderen es nicht hören, aber eigentlich gerade noch laut genug ist, dass sie es verstehen können. "Ich bin auch nicht begeistert, mit denen zusammenarbeiten zu müssen, das kannst du mir glauben." Wieder in normaler Lautstärke fahre ich fort: "Aber ich habe etwas von Skar erfahren, was mir vorhin nicht bewusst war. Wenn wir nicht alle auf einer Seite kämpfen, könnte das unseren eigenen Untergang bedeuten. Nur wenn wir einander helfen, haben wir eine Chance."
Ich bin nicht sicher, ob mein Wortschatz über das passende Vokabular verfolgt, um Frederics Gesichtsausdruck zu beschreiben, nachdem diese Sätze über meine Lippen gekommen sind. Verständlich; wäre er vor einer halben Stunde mit so etwas angekommen, wäre ich auch davon ausgegangen, dass ihm die Sicherungen durchgeknallt sind. *Wenn ich ihn nur irgendwie davon überzeugen kann, die anderen zumindest nicht gleich auszusaugen! Ich muss nur eine Gelegenheit finden, in Ruhe ein Gespräch mit ihm führen zu können, dann würde sicher gleich alles anders aussehen!*

Ich bohre meinen Blick fest in seinen und versuche, ihm mit den Augen ein Zeichen zu geben. *Tu einfach, was ich dir sage! Ich erkläre es dir nachher, unter vier Augen.* Ich kann mich nur darauf verlassen, dass er zumindest annähernd verstanden hat, was ich von ihm will - und sich auch einigermaßen daran hält, anstatt zu glauben, ich hätte ihn verraten, und sich entsprechend dafür zu revanchieren.
"Wir sprechen später darüber", sage ich, nun wieder für alle hörbar. "Skar wird es dir erklären, dann verstehst du schon, warum das so wichtig ist. Jetzt gibt es Wichtigeres, um das wir uns kümmern müssen." Ich spähe über Frederics Schulter zu der rot gekleideten Person, die er angefallen hat. Sie bewegt sich, sie scheint also nicht allzu schwer verletzt zu sein. "Kannst du nachsehen, wie es ihm geht?", frage ich, an die junge Frau gewandt und nicke zu dem Fremden. "Wir anderen sollten uns inzwischen einen Platz suchen, an dem wir die Nacht verbringen können. Tobias muss sich erholen und tagsüber, wenn wir unsere Umgebung ordentlich erkennen können, fällt es uns sicher leichter, diese Stadt zu erkunden und an weitere nützliche Informationen zu kommen." Ich blicke die Straße entlang. "Irgendwo in der Nähe befindet sich bestimmt ein Gebäude, das sich zum Übernachten eignet. Teufel, Kim, seht euch bitte in dieser Richtung um" - dabei deute ich auf die Straßenseite, die sich vor uns erstreckt - "und wir nehmen uns die andere vor." Mit diesen Worten ergreife ich Frederic am Arm und zerre ihn in die entgegen gesetzter Richtung. "Skar, bleib hier und passt auf Tobias auf, wir sind so schnell wie möglich wieder da."
Ohne darauf zu achten, ob die anderen sich an meine Anweisungen halten - es ist im Grunde auch egal -, laufe ich einige Schritte vor Frederic her. Erst nachdem ich sicher bin, dass wir außer Hör- und Sichtweite der anderen sind, bleibe ich stehen und sehe ihm in die Augen. "Du hältst mich für komplett durchgeknallt, oder?"

115 **Requiem** Montag, 22. Dezember 2008, 12:43

Straße:
Für einige Augenblicke noch faselt Kart davon, dass wir uns mit den anderen verbünden müssen weil wir sonst sterben. Er erteilt den Anderen Befehle als habe er nie etwas anderes getan. *Gut, wer bist du und wo ist dein böser Zwillingsbruder abgeblieben?* Und er redet auch ganz anders und mehr, als sei er schon immer mit den anderen Typen zusammen gewesen. In meinen Gedanken entstehen einige mögliche Erklärungen die es für sein Verhalten geben könnte.
Vielleicht haben die ihm irgendetwas eingeflösst... oder er hat einen brennenden Balken auf den Kopf bekommen? Vielleicht bin aber ich hier derjenige der reingelegt wird...
Ich bemerke noch, wie dieser Kim mich anstarrt und etwas von Vampir vor sich hinmurmelt. Er scheint sich nicht sehr unwohl neben Kart zu fühlen, obwohl die zwei sich eben noch an die Kehle gegangen sind.
Gerade will ich Kart fragen was er da überhaupt treibt, oder wer er eigentlich ist, doch dann schleift er mich einmal quer über den Platz bis wir unter uns sind.
"Lass mich sofort los oder ich hack dir die Hand ab..." knurrend entziehe ich mich seinem Griff und starre ihm wütend entgegen.“Du kannst von Glück reden, dass ich dir nicht gleich hier und jetzt die Kehle durchschneide. Was zur Hölle treibst du da?"
Vorsichtshalber lasse ich meine Hand auf dem Schwertgriff unter meinem Mantel ruhen. Eigentlich ist es ja auch egal ob er jetzt anfängt zu gestehen, dass er gespielt hat oder ob er mir was ganz anderes erzählen will.
Ohne auf seine Antwort zu warten, drehe ich mich wieder halb herum und gehe einige Schritte zurück. "Wenn du mich entschuldigen würdest, ich muss noch etwas zu Ende bringen das ich angefangen habe."
Plötzlich werde ich an meinem Umhang festgehalten und stolpere fast. *Dieser Idiot... Ich gebe ihm drei Sekunden. Wenn er dann nicht loslässt zeig ich ihm wie sich dieser Rote jetzt fühlen würde, hätte mich nicht*

irgendetwas unterbrochen...

116 **Yasha** Montag, 22. Dezember 2008, 13:19

Straße vor Wirtshaus:
Gerade wollte ich dazu ansetzen, Kart zu sagen, dass ich ganz bestimmt keine Befehle von ihm annehmen werde, als dieser sich auch schon auf den Weg macht. Frustriert lasse ich meinen erhobenen Arm sinken.
Na gut, selbst wenn er mir nicht zuhört...
Anstatt mit Teufelchen die mir zugewiesene Richtung auszukundschaften gehe ich zu dem Mann im roten Umhang. Anscheinend hat den hier jeder vergessen.
Als ich mich neben ihn knie, schaut er mich an.
"Alles in Ordnung?"
Der Fremde hält eine Feder umklammert, als wäre es eine mächtige Waffe. Ich zucke mit den Schultern und frage noch einmal.
"Ist alles in Ordnung?"

117 **Kato** Montag, 22. Dezember 2008, 15:41

Straße:
Als ich Frederics Blick begegne und die kaum merkliche Bewegung wahrnehme, mit der er nach seinem Schwert greift, lasse ich seinen Umhang lieber wieder los und bringe einen Schritt Abstand zwischen uns.
"Das kannst du gern machen", fordere ich ihn gleichmütig auf. "Aber so, wie ich das sehe, haben wir drei Möglichkeiten: Wir können versuchen, sie umzubringen, uns zu zweit auf die Suche nach diesem großen Feind machen, gegen den wir zusammen bestehen sollen, um uns dann mit ihm zu verbünden, und uns das Leben von unseren Freunden schwermachen lassen. Das ist scheinbar deine Lieblingsvariante, aber davon halte ich wenig. Die zweite wäre, uns auf ihre Seite zu schlagen, die Seite unserer Todfeinde, einen nahezu aussichtslosen Kampf gegen die stärkste Macht in diesem Land zu führen, und falls wir es schaffen, das zu überleben, ebenso freundlich und in Frieden weiterleben wie diese anderen Verrückten. Und die letzte Möglichkeit ist, ihnen vorzuspielen, wir wären auf ihrer Seite, uns von ihnen zu diesem Salmos führen zu lassen, den wir besiegen sollten, sie für uns die Drecksarbeit machen zu lassen und sie dann im entschiedenen Moment zu verraten, um selbst die Macht in dieser Welt an uns zu reißen. Und wenn du dein Hirn einschaltest, dann kommst du vielleicht ohne weitere Hinweise darauf, *was zur Hölle ich da gerade treibe*." Ich deute in die Richtung der anderen. "Geh ruhig hin und metzel sie alle nieder, wenn du unbedingt willst. Zu zweit wird es allerdings sehr viel schwieriger sein, diesen Salmos zu finden. Ich persönlich bin ja für die einfachere Variante - die sollen uns den Weg dahin freimachen. Außerdem freue ich mich auf das Entsetzen in ihren Augen, wenn sie später in dem Wissen sterben, von jemandem verraten worden zu sein, dem sie vertraut haben. Deine Entscheidung, ob du dich mir anschließt oder nicht, aber wenn du meinen neuen Freunden" - das Wort betone ich sarkastisch - "etwas antun willst, muss ich das leider verhindern, egal mit welchen Mitteln." Ich blicke ihn erwartungsvoll an und werde wieder ernst. "Also?"

118 **Requiem** Montag, 22. Dezember 2008, 16:41

Straße:
Dieser Baron ist ganz schön wahnsinnig, aber er hat einen guten Geschmack für bestimmte Dinge. Auch wenn er verdammt frech wird...
"Du willst also für die nächsten Tage, Wochen oder Monate mit diesem Haufen herumspazieren und Salmos suchen?"

Ich schüttle ungläubig den Kopf und muss lachen. "Du bist so was von wahnsinnig, so was ist mir selten untergekommen. Weißt du, dass du dich da vielleicht etwas überschätzen könntest?"
Ich packe seine Hand und presse sie gegen die raue Hauswand neben uns. Dann reiße ich sie einmal ruckartig nach hinten. Als ich Kart wieder loslasse ist sein Handrücken mit kleinen roten Pünktchen und Kratzern überzogen.
"Ich bin unsterblich. Und du? Ich stehe einfach wieder auf wenn man mir ein Schwert durch die Brust stößt. Und was tust du?" Für einen Moment halte ich inne. "Richtig, du stirbst. Und weißt du was? Diese Untoten waren nur die kleine Vorhut von Salmos. Die Fußabtreter. Ich will diesen Mann nicht unterschätzen. Wenn er so mächtig ist, sind seine wahren Krieger das auch. Gut, komme ich eben mit. Obwohl bei mir das mit dem Vertrauen wahrscheinlich schief gehen wird. Aber egal, in einer Woche sind wir vielleicht alle schon tot oder immer noch auf der Suche ohne jeglichen Hinweis auf Salmos. Wie wäre es wenn wir ihn gleich hierher locken? Wenn er so mächtig ist dann muss er doch wissen, dass in seinem Land ein paar Lebende rumstolpern und ihn vernichten wollen. Vielleicht beobachtet er uns schon die ganze Zeit über..."
Schwungvoll drehe ich mich um und sehe gen Himmel. "He, Salmos!", rufe ich spöttisch. "Wie wäre es wenn Ihr uns die Ehre erweisen würdet und Euch gleich blicken lasst? Das würde uns doch wirklich viele Unannehmlichkeiten ersparen!"

119 **Amber** Montag, 22. Dezember 2008, 17:15

Gott sei Dank, Tobias ist nicht schwer verletzt. Erleichtert atme ich auf. Plötzlich sehe ich einen bekannten Schatten in einer der vielen Gassen. *Das kann doch nicht sein, fang ich jetzt schon an zu halluzinieren?*
Ich schaue mich um. Sie sind alle gerade beschäftigt. Keiner achtet auf mich...
Ich drehe mich um und laufe dem Schatten hinterher...

120 **Tako** Montag, 22. Dezember 2008, 17:46

Straße:
Der fremde Krieger, der vorhin gegen den Recken in Schwarz gekämpft hat kommt auf mich zu und fragt mich, ob mit mir alles in Ordnung sei.
"Ja, mir geht es gut, Praios hält seine schützende Hand über mich. Und wer seid ihr? Und dieser Vampir, was ist mit ihm, wieso tut er euch nichts? Seid ihr auf seiner Seite?!"
Die Wunde an meinem Hals beginnt langsam zu verschwinden, Praios sei Dank.
Ich stehe auf und blicke den Fremden, der mir noch relativ jung erscheint, misstrauisch an.

121 **DD** Montag, 22. Dezember 2008, 18:06

Auf dem Marktplatz in der unbekannten Stadt:
Ehrlich gesagt, hätte ich nicht geglaubt, dass dieser Baron so schnell zu überzeugen ist. Dass er dann aber auch noch so forsch handelt und alle vorherigen Feindschaften von sich zu werfen scheint, ist doch mehr als ungewöhnlich. *Ich werde wohl besser ein Auge auf ihn werfen, nicht dass er ein falsches Spiel mit uns treibt.*
Misstrauisch beobachte ich ihn und Frederic. Sie scheinen eine kleine Auseinandersetzung zu haben. Mich würde zu gern interessieren, welcher Art.
"He, Salmos!", ruft Frederic. "Wie wäre es wenn Ihr uns die Ehre erweisen würdet und Euch gleich blicken lasst? Das würde uns doch wirklich viele Unannehmlichkeiten ersparen!"
Vielleicht aber täusche ich mich auch in beiden. Wenn da nur nicht dieses ungute Gefühl wäre, das mich schon in so mancher Situation gewarnt hat. Wenigstens werden sie hoffentlich in unsere Nähe bleiben, sodass der Daij-Djan es nicht zu leicht haben wird. *Was auch immer er vorhaben mag!*

Plötzlich sehe ich die junge Frau in eine der Gasse rennen. *Was mag sie gesehen haben?* Ich folge ihr, kehre jedoch schnell auf den Marktplatz zurück. In dem Gewirr aus sich kreuzenden Gassen, habe ich sie verloren und wage mich nicht weiter hinein, nicht dass ich mich noch verirre.
„Wie sieht es aus, können wir aufbrechen?“, frage ich und beobachte die Verwundeten. Sie scheinen geschwächt, aber wohlauf. Mehr kann ich ihnen momentan nicht zugestehen. Erst müssen wir eine sichere Unterkunft finden. „Und, Frederic, wie sieht es nun mit dir aus, folgst du weiterhin dem Pfad des schwarzen Herzens, treu Salmos' Willen? Kart wird dir wohl alles erzählt haben. Oder schließt du dich uns als“, kurz zögere ich, dann sage ich, „Freund an?“
Ich weiß noch immer nicht recht, was ich von ihm – und auch Kart – halten soll. Die nächsten Stunden werden es wohl zeigen ...

122 **Requiem** Montag, 22. Dezember 2008, 18:59

Straße:
Nach Skars Frage warte ich noch einen Augenblick mit der Antwort. Seine philosophische Ausdrucksweise hört sich irgendwie lächerlich an...
Als Antwort nicke ich nur kurz "Ja, ich werde mit *Euch* kommen, Skar." Was hätte ich auch groß sagen können? *Ja, ich komme mit Euch aber irgendwie gefällt mir der Pfad der schwarzen Herzen ja schon, wie Ihr so schön herumgedichtet habt. Jedenfalls habe ich gerade eine Selbstfindungsreise hinter mir und kann es kaum erwarten auf der nächsten Blumenwiese mit euch herumzutollen...*
Anscheinend haben sich alle im Stillen schon darauf geeinigten, dass wir jetzt gemeinsam weitergehen. Der Mönch kann schon wieder gut aus eigener Kraft laufen. Nur die Frau von vorhin fehlt. Mir bereitet das jedenfalls keine Umstände. Ich sehe noch einmal zu Kart mit einem Blick der ungefähr das sagt: *Wenn wir draufgehen mach ich dir das Leben nach dem Tod zur Hölle, versprochen.*
Dann folge ich der Gruppe, die noch nicht so recht weiß wo genau wir den Rest der Nacht verbringen, aber immerhin etwas gestärkt zu sein scheint. Trotz allem behalte ich immer den Rotgekleideten im Auge. Es könnte durchaus sein, dass ausnahmsweise mal der auf dumme Ideen kommt.

123 **Yasha** Dienstag, 23. Dezember 2008, 11:35

Straße:
Erleichterung. Der Fremde in Rot ist soweit in Ordnung, dass er vernünftig reden kann. Außerdem scheint er die ganze Situation mit einem Blick erfasst zu haben.
"Mein Name ist Kim, und das da...“ ich deute nacheinander auf meine Kameraden, "… sind Skar, Teufelchen, Tobias... hmm... Robin sehe ich gerade nicht... und die beiden *netten* Herren dahinten sind Kart und Frederic, mit dem hast du ja schon unliebsame Bekanntschaft gemacht. Ob Frederic auf unserer Seite ist, wissen wir noch nicht, Kart muss noch Überzeugungsarbeit leisten."
Mit einem bedeutungsvollen Blick sehe ich seinen Hals an.
"Hey, die Wunde ist ja schon fast wieder zu... Sieht so aus, als wäre ich einer der einzigen, der nicht mit irgendwelchen Fähigkeiten gesegnet ist." Ich seufze tief.
"Wie ist dein Name? Und wer ist Praios? Hab noch nie von ihm gehört..."
Was bei dieser Ansammlung von Helden und Schurken aller Herren Welten sicher kein Wunder ist...

124 **Tako** Dienstag, 23. Dezember 2008,

Mir entfährt ein überraschtes nach Luft schnappen. "Wie, du kennst Praios nicht?! Praios, den obersten Gott der Sonne und der Gerechtigkeit! Wo in seinem Namen bin ich hier gelandet? Und wie komme ich hierher?"

		15:16	Langsam kommt mir das alles wie ein Traum vor. Oder eine Illusion. Aber der Schmerz fühlte sich vorhin sehr real an. "Und was genau seid ihr?" dabei schaue ich besonders in die Richtung des Teufelchens.
125	**DD**	Dienstag, 23. Dezember 2008, 18:39	In den Straßen der unbekannten Stadt: Frederic scheint etwas zu verbergen. Was, kann ich nicht sagen, aber er sieht ein wenig gezwungen aus, als ob Kart ihm keine andere Wahl gelassen hat, mit ihm zu kommen. Dies verstärkt noch einmal mein Gefühl der Unbehaglichkeit. Ich bin mir nicht mehr sicher, ob es richtig war, sie von unserer Ansicht überzeugen zu wollen. *Doch was hätte ich tun sollen? Wenn wir nur gemeinsam siegen können, gibt es keine andere Wahl! Vielleicht werden sie es ja noch einsehen, dass unser Weg der richtige ist, denn Glauben tue ich ihnen ihre vollkommene Gemütswandlung nicht.* Ich werde Vorsicht walten lassen müssen. Ich wende mich an Teufelchen. „Du siehst munter genug aus, mir den Ort der Kreaturen zu zeigen, wo du sie fandest. Jeder andere darf uns natürlich begleiten“, sage ich in die Runde. „Ehrlich gesagt, möchte ich nicht schlafen, wenn ich nicht weiß, was für Wesen um unsere Nachtstatt streifen. Ein kurzer Blick, mehr nicht, das sollte genügen. Also Teufelchen, auf mein Frage vorhin hast du mir ja keine Antwort mehr gegeben. Bist du in der Lage den Ort wieder zu finden? Aber lasst uns erst eine Unterkunft finden, für die, die uns nicht folgen wollen.“
126	**Yasha**	Mittwoch, 24. Dezember 2008, 12:25	"Wir sind... keine Ahnung, was wir eigentlich sind... offenbar eine kleine Gruppe lebender Menschen in einer Welt voll Tod... und länger als einen Tag sind wir alle auch noch nicht hier." Mit dieser Antwort wende ich mich von dem Fremden ab, der mir immer noch nicht seinen Namen genannt hat, und höre Skar zu, der den weiteren Verlauf erläutert. "Teufelchen hat eben schon gesagt, dass er nicht glaubt, die Stelle wieder zu finden... aber ich habe eine dieser Kreaturen am Leben gelassen... das heißt, wenn sie noch da ist..." suchend schaue ich mich um, "... vielleicht können wir ihr folgen, wenn sie aufwacht? Aber du hast Recht, zuerst sollten wir eine Unterkunft finden." Nach einem kurzen Zögern füge ich hinzu: "Und begleiten werde ich dich, mit so einer Brut in der Nachbarschaft wäre der Schlaf sicher nicht sehr erholsam."
127	**Tako**	Mittwoch, 24. Dezember 2008, 16:27	Ich gehe ihm nach und betrachte das kleine Grüppchen aufmerksam. "Ich werde mich euch wohl auch anschließen. Mein Name ist Marcian. Ich bin Inquisitor des Praios." Ich blicke in die Runde, aber scheinbar wissen sie alle nichts mit dem Namen Praios anzufangen. *Wo bin ich hier nur gelandet?*
128	**Stardust**	Donnerstag, 25. Dezember 2008, 19:29	Straße in der unbekannten Stadt: Ungläubig sehe ich Skar in die Augen. "Du willst wirklich zu dem Platz, wo diese Monster herkamen?" Ich schüttele den Kopf. "Ich glaube nicht, dass ich den Weg dorthin noch einmal finde. Und wer fragt mich eigentlich, ob ich das möchte? Niemand." Trotzdem drehe ich mich um, ohne auch nur eine Antwort abzuwarten, obwohl ich sogar die Gesellschaft meines verärgerten Onkels vorziehen würde, als dass ich noch mal diesen Monstern begegnen zu müssen. Doch wenn ich den anderen damit einen Gefallen tun kann, dann bitteschön.

Ich achte nicht darauf, wer mir alles folgt, dazu bin ich viel zu müde und ohne dass ich es verhindern kann, muss ich gähnen.
Nach einem kurzen Marsch erreichen wir den Marktplatz. Wie angewurzelt bleibe ich stehen.
Komisch, denke ich. Nun drehe ich mich doch herum.
"Irgendwie bin ich der Meinung, dass hier vorhin nur zwei Abzweigungen waren, aber jetzt sind es drei."
Nachdenklich kratze ich mich am Kopf und sehe Skar fragend an.
"Und was machen wir jetzt?"

129 **Yasha** Donnerstag, 25. Dezember 2008, 21:46

Straße/Marktplatz:
"OK, Marcian. Erstmal willkommen im Club." sage ich feixend. Dann gehe ich Teufelchen und den anderen hinterher. Wir sind allerdings nicht lange unterwegs, schon nach kurzer Zeit erreichen wir den bekannten Marktplatz.
"Irgendwie bin ich der Meinung, dass hier vorhin nur zwei Abzweigungen waren, aber jetzt sind es drei. Und was machen wir jetzt?"
Zählen üben...
Laut sage ich: "Ich bin mir nicht sicher, ob da vorher 2 oder 3 Abzweigungen waren... Ich will mich jetzt aber auf nichts festlegen, was uns dann später zum Verhängnis werden könnte..."
Wäre es wirklich klug, in eine vorher nicht vorhandene Gasse zu marschieren ohne auch nur zu wissen, warum sie plötzlich erscheint oder wohin sie hinführt? Wobei man das bei solchen Situationen ja selten weiß...
Ich blicke mich um und versuche mich genau zu erinnern, ob ich den Marktplatz anders in Erinnerung habe als jetzt, aber ich muss mir einfach eingestehen, dass ich mir den Marktplatz nicht besonders gut eingeprägt habe.
Trotzdem deute ich nach einigem Zögern auf eine Abzweigung:
"Da bin ich raus gekommen, dass weiß ich genau... dort ist nämlich auch der Waffenstand, von dem ich mein Schwert habe. Von wo seid ihr gekommen?"

130 **Kato** Donnerstag, 25. Dezember 2008, 22:24

Straße:
Der Ausdruck in Frederics Blick wirkt nicht sehr freundlich, als er mich nach seiner Zustimmung ansieht, aber das ist mir jetzt auch egal. *Ein wagemutiger Plan ist besser als gar kein Plan, oder?*
Als ich aus dem Augenwinkel bemerke, dass der Teufel und Skar sich auf den Weg machen, um nach dem Ursprung der Monster zu suchen, schließe ich mich ihnen wortlos an, ebenso wie Frederic. *Vielleicht können wir etwas Nützliches herausfinden. Es wäre möglich, dass wir eine Spur finden, die direkt zu Salmos führt...*
Meine Hoffnungen zerfallen wie bröckeliger, alter Stein, als der Teufel stehen bleibt und etwas sagt, was mich fast zu einer nicht sehr freundlichen Bemerkung veranlasst. *Ja, ganz bestimmt! Der Weg hat die letzten zwanzig Minuten fleißig ausgenützt, um sich zu vermehren und uns in die Irre zu führen, natürlich! Vollidiot von einem Teufel!* Auch Kims Bemerkung ist nicht sehr hilfreich, meiner Meinung nach.
Laut sage ich, obwohl es mir nur schwer über die Lippen kommt: "Ist ja nicht so schlimm, das kann vorkommen. In so einer Situation wie der, in der du vorhin warst, ist es normal, nicht mehr genau nachzudenken." *Vor allem, wenn man derart hirnlos ist!* "Trotzdem sollten wir uns überlegen, was wir jetzt anstellen. Ohne zu wissen, wo unsere Feinde hergekommen sind, werden wir ja kaum in der Lage sein, sie dorthin zu verfolgen."
"Und das ist vielleicht auch ganz gut so", ertönt plötzlich eine gänzlich fremde Stimme. Sie klingt tief und

dunkel, zwar leise, aber dennoch klar verständlich. "Es gibt Dinge, die man nicht wissen will, glaubt mir..."
Instinktiv lege ich die Hand auf den Schwertgriff, als sich eine dunkle Gestalt vor uns aus der mittleren Gasse löst und auf uns zukommt. Als sie näher heran ist, kann ich sie genau erkennen, den schwarzen Umhang, die schmale Statur, die sich darunter verbirgt, das dunkelbraune Haar und die scharf geschnittenen Gesichtszüge, auf denen ein spöttisches Lächeln liegt.
"Das entscheide ich doch lieber selber", antworte ich kalt. Dabei mustere ich den Fremden genau. Er wirkt sehr selbstsicher, vor uns zeigt er genauso wenig Angst wie vor den Schrecken, die hier jederzeit in der Dunkelheit lauern können. Dabei trägt er nicht einmal eine Waffe. *Wie leichtsinnig.*
"Ich fürchte, Ihr wisst nicht, wovon Ihr redet." Seine Augen blitzen belustigt auf, als er sie von einem zum anderen schweifen lässt und wieder zurück.
"Vielleicht könnt Ihr es uns erklären?" Noch beherrsche ich mich, aber ich verlasse mich nicht darauf, dass mir das noch lange gelingt. Dieser Mann hat eine arrogante Art, die automatisch an meinen Nerven sägt. *Wie die meisten hier...*
Als er keine Anstalten macht zu antworten, mache ich, was ich mir in solchen Situationen längst angewöhnt habe: Ohne lange zu fackeln, dringe ich in seine Gedanken ein.
Oder versuche es zumindest.
Ich zucke zusammen, als mein geistiger Angriff gegen eine Barriere schlägt, die ich nicht zu durchdringen vermag. *Wie kann das sein?* Etwas Derartiges ist mir noch nie passiert.
Beim nächsten Blick in seine Augen glaube ich, ein spöttisches Funkeln zu erkennen. *Hat er etwa bemerkt, was ich vorhatte? Völlig unmöglich!*
Ein Verdacht nimmt in meinem Kopf Gestalt an und wird schließlich bestätigt, als der Mann mit unverhohlener Drohung in der Stimme sagt: "Ihr habt Euch an den Kreaturen meines Herrn vergriffen." Dabei blickt er nun ganz gezielt Frederic an, doch er lässt dabei auch die anderen nicht aus den Augen; vor uns steht ein Krieger, den zu unterschätzen ein tödlicher Fehler wäre. "Das sieht er, wie Ihr Euch vorstellen könnt, natürlich nicht sehr gern...und wisst Ihr, was er mit Leuten macht, die ihn auf diese Weise ärgern?" Er beantwortet seine eigene Frage nicht, aber das ist auch nicht wirklich notwendig.
Jetzt scheint die Sache interessant zu werden; offensichtlich sind wir auf einen Schergen Salmos' gestoßen. Ich schiele zu Frederic, in der Hoffnung, dass er jetzt keinen Fehler macht und nicht auf die Drohung des anderen eingeht, aber mitteilen kann ich ihm das natürlich schlecht...

131 **Yasha** Donnerstag, 25. Dezember 2008, 22:49

Marktplatz:
Warum nur, kommt es mir so vor, dass Karts Worte irgendwie gezwungen klingen? denke ich zynisch, als er uns doch allen Ernstes sein Verständnis kundtun will. Soweit hat er sich meiner Meinung nach nicht geändert. *Naja, ist ja auch egal. Hauptsache, es gibt wieder keinen Streit.*
Den scheint es aber trotzdem zu geben... Vor uns bewegt sich plötzlich etwas in den Schatten und ein Mann tritt hervor. Kein großes Schwertgefuchtel, keine Zuschaustellung von Macht, nur ein eiskaltes Lächeln, dass mehr Drohung sein kann als alles andere.
Meine Hand wandert zu meinem Schwertgriff, doch Kart beginnt ein Gespräch mit ihm.
Lieber warten, bevor wir einen Kampf anzetteln...
Bei jedem Wort, das der Fremde sagt, jagen mir Eisschauer über den Rücken. Ich bin froh, dass Kart das Reden übernimmt, ich wäre diesem Mann nur halb so standhaft gegenüber getreten.

Fange ich jetzt schon an, meinen Feind zu bewundern?
Ein leises Lächeln umspielt meine Lippen, als mir dieser absurde Gedanke kommt. Allerdings ist mir nicht klar, was absurd ist.
"Feind" oder "bewundern"?
Darüber kann man sich ein anderes Mal Gedanken machen... konzentriert dich jetzt!
Das Gespräch endet mit einer unausgesprochenen Drohung. Unklug, auf sie einzugehen.
Lieber erstmal abwarten...
Ich ziehe meine Hand demonstrativ vom Schwertgriff weg und hake meine Daumen in den Gürtel ein. Dann schaue ich den Fremden abwartend an...

132 **Requiem** Donnerstag, 25. Dezember 2008, 23:15

Marktplatz:
Dieser Fremde ist eindeutig einer von den Bösen. Schon sein Auftreten bestätigt das. *Genau den, den wir suchen...*
Der Rest der Gruppe scheint erst abwarten zu wollen. Und Kart hat sich gerade schon mit dem Schergen Salmos begnügt. Jetzt bin ich dran.
"Gut, so Jemanden wie Euch hier anzutreffen." Grinsend gehe ich auf den Fremden zu, dabei lasse ich meine Hände von meinem Schwert weit genug weg damit man sieht, dass ich nicht angreifen werde. Doch verteidigen kann ich mich jederzeit.
"Wie ich Euch einschätze seid Ihr ein Krieger aus Salmos Reihen. Stärker als diese jämmerlichen Kreaturen. Auch Eure Aura verrät dies..." Mit langsamen Schritten entferne ich mich von der Gruppe und mache trotzdem einen Bogen um den Neuen. Der beobachtet mich, trotzdem greift er nicht an, sondern bleibt genauso gelassen, wie ich selbst. *Jedenfalls scheint er so...*
"Ich will nicht lange rumreden also kommen wir zum Punkt.", fange ich an und warte einige Sekunden, in denen mein Blick über die Gesichter der Guten Seite huscht, dann wende ich mich wieder dem Fremden zu.
"Ich bin mir sicher dein Herr braucht noch mehr Krieger in seinen Reihen, mein Freund. Also wie wäre es damit? Diese Typen, "Dabei deute ich auf die Gruppe "...ausgenommen mir und Kart stellen eine Bedrohung für Salmos dar. Ich kann Euch helfen. Lasst mich nur auf Eure Seite und ich werde Salmos ebenso treu dienen wie Ihr selbst es tut..."

133 **DD** Freitag, 26. Dezember 2008, 17:02

Der Marktplatz in der unbekannten Stadt:
Das hat ja nicht lange gedauert, bis die beiden ihre wahren Absichten offenbart haben. Ein wenig mehr Raffinesse habe ich zumindest Kart zugetraut. Andererseits ... nein, Karts Fehler war es, sich mit Frederic auf eine Seite zu schlagen. Er ist zu spontan, voreilig, ungestüm; wie auch immer.
Aber eines ist sicher, eines habe ich geschafft (zumindest hoffe ich das), nämlich Kart vom Weg des schwarzen Herzen weggeführt. Und das hoffe ich zumindest: Weit genug weg!, dass er den Weg so schnell nicht mehr zurückfindet! Solange es ihm ums Leben geht, ist er auf dem richtigen Weg, egal, wie seine Entscheidungen ausfallen mögen.
Ich weiß nicht, wie ich auf den Fremden recht reagieren soll. Er scheint zwar nicht weiter gefährlich, noch dazu ist er ohne Waffe, andererseits geht von ihm etwas aus, das mich an einen Angriff gar nicht erst denken lässt. Es ist eine Gefahr, die nicht physikalischer Natur zu sein scheint, eher etwas unterschwelliges, das direkt im Körper, an meiner Kraft saugen will. Ich weiß nicht, wie ich recht reagieren soll und warte lieber ab, was

mit Frederic geschehen wird. Vielleicht kann ich mir dann besser ein Bild von diesem Schergen machen. Ein Kampf mit ihm, wäre ein unkalkulierbares Risiko. Ich wage es nicht, den Kampf, wenn es nicht sein muss.
Ich warte ab.
Ich warte darauf, was geschehen wird.
Ich warte.
Das ist besser.
Und sollte er das sein, was ich glaube, zu ahnen glaube, von seiner Natur her, dann ist der Daij-Djan nicht mehr weit. Ich hoffe alles, nur dieses nicht. Ich weiß nicht, wie oft ich meinem dunklen Bruder noch trotzen kann ...

134 **Kato** Sonntag, 28. Dezember 2008, 18:04

Marktplatz:
Was tut er da? Verdammt, es ist viel zu früh, den anderen unsere Absichten zu verraten! Gut, ich muss zugeben, die Gelegenheit ist günstig, aber hätte es nicht auch eine andere Möglichkeit gegeben, mit diesem Fremden Kontakt aufzunehmen, ohne dass uns die anderen hören können? Ein Verbündeter direkt in den Reihen des Feindes wäre für Salmos bestimmt nützlicher als gewöhnliche Diener.
Aber dazu haben wir ja noch die Chance. Ein kurzer Blick in Skars Augen und seine Gedanken bestätigt mir, dass er mir tatsächlich noch vertraut, trotz Frederics Worten. Dann wird es den anderen wohl kaum anders ergehen. Und wenn ich ihnen jetzt meine Loyalität beweise, werden bestimmt auch noch die letzten Zweifel beseitigt.
Rasch wäge ich meine beiden Möglichkeiten gegeneinander ab; ich könnte mich sofort auf Salmos' Seite schlagen oder den Schein von Zusammenarbeit mit seinen Feinden aufrechterhalten. Beides hat durchaus seinen Reiz, doch ein Blick auf Kim, der geradezu vertrauensvoll zu mir schielt, lenkt schließlich meine Entscheidung klar in eine Richtung. *Es tut ja so viel mehr weh, von einem Freund verraten zu werden, als im Kampf gegen einen Feind zu fallen...*
Ich bemühe mich, den Ausdruck von Enttäuschung gemischt mit Wut in meine Augen zu zwingen, als ich sie auf Frederic ruhen lasse. "Man kann dir also doch nicht trauen", zische ich. "Ich wusste, dass es ein Fehler war, dich vom richtigen Weg überzeugen zu wollen. Du bist derart von Hass und Selbstsucht zerfressen, dass jede Bemühung, dein Herz mit Freundschaft zu erfüllen, vergebens ist!" Während die Worte über meine Lippen gleiten, muss ich mir auf die Zunge beißen, um nicht auf der Stelle in Lachen auszubrechen. *Das klingt so dämlich, dass es schon wieder genial ist.* Aber so reden doch die netten Weltretter immer, oder etwa nicht?
"Schließ dich Salmos ruhig an", fahre ich fort. "Da haben sich die Richtigen gefunden. Aber eins schwöre ich dir. Wir werden eure Pläne durchkreuzen und euch hilflos und schmerzerfüllt um Gnade winseln lassen!"
Okay, der letzte Satz passte vielleicht nicht mehr so ganz dazu...
Ich bemühe mich, dem Vampyr weiterhin kampflustig in die Augen zu starren, um Kim, Skar, Tobias und dem Teufel keinen Grund zu geben, meine Worte anzuzweifeln, und doch gleichzeitig Frederic und dem anderen meine wahre Absicht klarzumachen. Natürlich ist das unmöglich, ich kann nur darauf vertrauen, dass er mich schon gut genug kennt, um zu wissen, dass ich diesen Schrott von eben nicht ernst meine.
Ich lege die Hand auf den Schwertgriff, ziehe die Waffe aber noch nicht. Lieber warte ich, bis Frederic und Salmos' Helfer angreifen. Es widerstrebt mir, aber um einen kleinen gestellten Kampf werden wir kaum herumkommen, wenn ich das Vertrauen der anderen bewahren will.

135 **Requiem** Sonntag, 28. Dezember 2008, 18:30

Marktplatz:
Dieser Kerl weiß wirklich wie man ein Spiel interessanter macht... Trotz seiner Worte kann ich mit meinen vampyrischen Fähigkeiten spüren wie er sich selbst beherrschen muss. Gut, machen wir mit...
"Ich spiele eben lieber mit offenen Karten, mein Freund. Und danke für die freundlichen Worte. Zu dumm, dass sie für mich nichts Neues sind..."
Mit einer fließenden Bewegung springe ich nach vorn und ziehe aus derselben Bewegung mein Schwert nach oben. Kart reagiert schnell, trotzdem lasse ich ihm Zeit.
Die restliche Weltenrettertruppe greift nicht ein, noch nicht. Und der nette Scherge scheint auch erst davon angetan zuzusehen, bevor er sich um die Probleme seines Herrn kümmert. Um das ganze realistischer zu gestalten fange ich an mir einen kleinen Dialog zurechtzulegen. Während unsere Schwerter sich umkreisen, wir von einander ablassen und wieder angreifen lache ich kurz und hart auf. "Oh, Kart. Warum kämpfst du für sie?" Wieder treffen unsere Schwerter aufeinander. Ich muss mich beherrschen ihn nicht aus Versehen zu treffen. Das Gift würde ihn umbringen, auf der Stelle.
"Was glaubst du wie lange sie dich akzeptieren werden? Solange wie es nötig ist. So sind sie nun mal. Sie verstehen die Böse Seite nicht, denken nur an sich selbst. Denken sie sind diejenigen die auserkoren sind eine Welt zu retten. Sobald das hier überstanden ist werden sie dich verraten. Sie können jetzt so tun als würden sie dir vertrauen, doch in Wahrheit ertragen sie dich nur weil sie müssen."

136 **Kato** Sonntag, 28. Dezember 2008, 19:21

Marktplatz:
Ich bin gerade dabei, mir eine möglichst Schmalz triefende Antwort über Freundschaft und Ehrlichkeit auf Frederics Frage, warum ich für die anderen kämpfe, zurechtzulegen, als auch schon seine nächsten Worte folgen.
Eins muss man ihm lassen, seine Ideen sind grandios. Warum ist uns das nicht schon viel früher eingefallen? Das ist ja die beste Unterhaltung, die man sich wünschen kann...
Ich überdenke kurz meine nächste Reaktion; die Sache ist amüsant, aber ich darf nicht vergessen, dass es ein gefährliches Spiel ist. Wenn ich übertreibe, fliegt alles auf und dann ist der Spaß dahin. Ich glaube zwar nicht, dass etwas wirklich Schlimmes passieren könnte, aber es kommen bestimmt noch bessere Momente, die armen Opfer die Wahrheit herausfinden zu lassen. Darum verzichte ich darauf, schockiert über diese harten Worte in Tränen auszubrechen, sondern lache kurz auf.
"Wer denkt hier nur an sich selbst, Frederic? Bist du sicher, dass nicht nur die Eifersucht aus dir spricht? Es muss doch wehtun zu sehen, wie andere Seite an Seite kämpfen, während man selber zu einsam und zu verbittert ist, um noch jemanden an sich heranlassen zu können... Aber wenn du glaubst, mit deinen giftigen Worten einen Keil zwischen mich und die anderen treiben zu können, hast du dich gehörig geschnitten. Sie würden mich niemals verraten." *Das können sie auch gar nicht, weil ich sie schon viel früher im Stich lassen werde...*
Um die anderen ein wenig in mein Spiel mit einzubeziehen, werfe ich kurze Blicke zu ihnen. Nur ein, zwei Sekunden, nicht lang genug, um den Anschein zu erwecken, ich würde Frederic einfach aus den Augen lassen, aber damit sie den leicht zweifelnden, bittenden Ausdruck darin erkennen können, müsste die Zeit reichen. *Na kommt...zerfließt in Mitleid, versichert mir, dass er mich anlügt. Euer Hass würde mir doch das Herz brechen. Sagt, dass es wahre Freundschaft ist, die uns verbindet...ich will etwas zu lachen haben.*
Mein Blick flackert zu Salmos' Diener. *Ob er durchschaut hat, was wir hier tun?* Wahrscheinlich hat er das,

ziemlich sicher sogar. Er macht nämlich keine Anstalten, in den Kampf einzugreifen, sondern beobachtet unseren Dialog mit einem amüsierten Grinsen. Bis jetzt zumindest. Langsam und mit selbstsicheren Schritten kommt er auf uns zu und wendet sich an die anderen; Frederic und mich ignoriert er. "Zwei verschiedene Meinungen", hallt seine durchdringende Stimme durch die Nacht. Dabei lässt er die Augen über Kim, Skar, Tobias und den Teufel schweifen. "Es liegt bei euch, welcher davon ihr euch anschließt. Ich kann euch nichts versprechen, aber an Salmos' Seite sind eure Chancen auf Sieg, Ruhm und Reichtum größer. Und Macht... Entscheidet ihr euch jedoch gegen meinen Meister, wartet nur die kalte Dunkelheit des Todes auf euch. Es liegt bei euch. Ihr könnt wählen."
Obwohl ich sowieso weiß, wie die Antworten ausfallen werden, beobachte ich interessiert die Reaktionen der anderen.

137 **DD** Sonntag, 28. Dezember 2008, 19:24

Der Marktplatz in der unbekannten Stadt:
Verdammt! Es ist schon schlimm genug, dass jetzt, in unserem geschwächten Zustand, ein Feind aufgetaucht ist, der um einiges mächtiger ist, als ich ihn einschätzen kann. Müssen sich dann auch noch Kart und Frederic auf Salmos' Seite begeben? Mein geschultes Auge erkennt sofort, dass Kart ein falsches Spiel mit uns treibt. Er hat sich verdammt gut in der Gewalt, aber mich gänzlich täuschen, kann er dann doch nicht! Vorsichtig deute ich den anderen, sich in die Gasse zurückzuziehen. Der Fremde bemerkt unser Tun, doch er schaut dann weiter genüsslich dem Kampf zu. Er lächelt. Wenn einer den anderen tötet, und sei es aus versehen, haben wir bereits verloren ... Wir können uns nicht einen Toten leisten, seien seine Absichten auch noch so falsch. Eine verzwickte Lage, wie sie schlimmer nicht sein kann!
Soll ich sagen, dass ich ihn durchschaut habe? Nein, wenn Kart bei uns ist, ist es alle Male besser, als wenn er bei Frederic – und diesem Fremden – ist. Wer weiß, was er mit ihnen anstellen wird, denn Leben im eigentlichen Sinn geht von dem nicht aus. Salmos setzt auf den gänzlichen Tod. Ich warte lieber, bis dies hier vorbei ist, dann werde ich es den anderen sagen. Kart muss im Glauben gelassen werden, wir würden seinen Absichten glauben schenken!
GREIF EIN! MACH DEM KAMPF EIN ENDE!
Er ist hier. Der Daij-Djan! *Nein, Bruder*, sage ich, *sie werden sich nicht töten*. Und wenn es ein Patzer ist? Einem das Schwert ausrutscht? Nervös beobachte ich das Geschehen und versuche gleichzeitig die Schatten zu durchdringen. *Wo bist du?*
HIER. Ein Schatten hinter dem Fremden, ein kurzes Aufblitzen des insektenhaften Leibs, schwarzer Chitin, Klauen. Niemand anders kann ihn bemerkt haben. Er ist nur sichtbar für mich, es sei denn er wolle, dass andere ihn sehen. Aber noch nicht, ich kann es spüren, noch nicht, noch hält er sich zurück und offenbart sich nur mir.
Was willst du?
DAS, WAS ICH SCHON IMMER WOLLTE. NICHTS ANDERES, ALS DAS!
Ich hätte es mir denken können. Er ist genau der richtige, um Salmos zu benutzen. Oder ist es andersherum? Geht er seinen eigenen Zielen nach, Salmos' Weg ist nur ein Stück lang gleich? Wenn ich nur wüsste, was mein dunkler Bruder vorhat!
BALD, BALD IST ES SOWEIT. DANN IST MEINE ZEIT GEKOMMEN.
Er ist verschwunden, so wie er gekommen ist. Unbemerkt. Wie immer und überall. Beim nächsten Mal, wenn er erscheint, da wird er nicht mehr tatenlos zusehen, ich weiß es.
„Kart, lass ihn am Leben und komm. Wir müssen hier weg!“

Der Fremde hat noch immer nichts unternommen. Und ich will auch gar nicht wissen, zu was er fähig ist. In unserem Zustand werden wir nicht lange standhalten können.

138 **Tako** Sonntag, 28. Dezember 2008, 19:55

Straße zum Marktplatz:
Ich bin den anderen gefolgt, halte mich aber während des Wortwechsels und dem Schlagabtausch erstmal lieber im Hintergrund.
Als geschulter Inquisitor entgehen mir keinesfalls die kleinen Anzeichen, die mir klar machen, dass Kart nur etwas vorspielt. Wie oft ich so etwas schon gesehen habe.
Aber vielleicht sollte ich doch langsam eingreifen, wer weiß was sonst noch passiert. Langsam, um keine Aufmerksamkeit zu erregen, bewege ich mich in einen Hauseingang und betrete das Gebäude.
Drinnen versuche ich einen Weg zu finden um an den Anderen vorbei und in den Rücken des Fremden zu gelangen. Ich renne eine Treppe hinauf und entdecke schließlich was ich gesucht habe. Über einen Balkon gelange ich ins gegenüberliegende Gebäude.
Dort bewege ich mich abwärts und blicke schließlich aus einem Fenster heraus auf die Szene auf dem Marktplatz, jetzt allerdings im Rücken des Fremden.

139 **Yasha** Montag, 29. Dezember 2008, 18:29

Marktplatz:
„Kart, lass ihn am Leben und komm. Wir müssen hier weg!“
Aufgeschreckt von Skars Worten wende ich meinen Blick von dem Kampf ab. Gebannt hatte ich jede Bewegung der Beiden verfolgt und mich immer wieder gewundert, wie haarscharf die beiden sich verfehlten.
Fast so wie in einem Theaterstück...
Über diesen Gedanken musste ich lächeln.
Warum eigentlich?
In Gedanken legte ich diesen geistigen Kommentar in die "absurd, aber lieber noch mal überdenken" - Schublade ab. Gleich neben der Frage, ob ich Kart schon als Verbündeten ansah.
Narr! schalt ich mich in Gedanken selbst. *Wenn du dich nicht bald auf das Geschehen konzentrierst, bist du schneller tot, als du es merkst!*
Schnell gehe ich an Skars Seite, als mir etwas auffällt. Leise flüstere ich ihm zu.
"Marcian ist weg. Ich weiß nicht, wo er ist, aber jetzt zu verschwinden, hieße, ihn allein hier zurück zu lassen!"
Ich blicke mich um. "Und vielleicht hat er ja etwas vor."

140 **DD** Dienstag, 30. Dezember 2008, 17:54

Marktplatz in der unbekannten Stadt:
"Marcian ist weg. Ich weiß nicht, wo er ist, aber jetzt zu verschwinden, hieße, ihn allein hier zurück zu lassen! Und vielleicht hat er ja etwas vor", flüstert Kim mir zu.
Er hat Recht! Wir sollten uns in dieser Stadt nicht verlieren. Nervös schaue ich mich um. *Wo mag er wohl sein?* Da, er schaut aus einem Fenster, hinter diesem Fremden. Stoisch beobachte ich weiter den Kampf. Wenn der Fremde Marcian bemerken sollte ... ich muss eingreifen. Vielleicht ist es ja auch unsere Chance, wenn Kart weiterhin auf unserer Seite stehen will, wird er Frederic von uns abhalten.
Ich renne los, reiße mein Tschekal hoch und hole zum Schlag gegen Frederic aus, rolle jedoch im letzten Moment unter seiner Klinge hinweg und reiße meine sofort wider hoch, im Schlag gegen den Fremden erhoben. Ich bin mir bewusst, wie riskant mein Handeln ist: Frederic in meinem Rücken und der Fremde vor

mir. Sollte ich die Situation gänzlich unterschätzt haben, ist es um mich geschehen.
Singend fährt mein Tschekal auf den Fremden nieder, der sich noch immer nicht gerührt hat!
Marcian! Jetzt oder nie!

141 **Tako** Dienstag, 30. Dezember 2008, 18:11

Gebäude am Marktplatz:
Ich sehe wie Skar losstürmt. Es ist Zeit zu handeln, jetzt oder nie! Ich ziehe mein Schwert, springe aus dem Fenster und lasse es auf den Fremden hernieder sausen. Im letzten Moment scheint er mich zu bemerken und bewegt sich zur Seite, um sowohl Skars als auch meiner Attacke zu entkommen. Er ist unglaublich schnell. Dennoch zu spät. Mein Schwert findet ein Ziel und fährt in seinen Arm. Ein Stöhnen entfährt ihm und er weicht zurück. Hasserfüllt funkelt er uns an, während er eine Hand auf die Wunde legt, aus der Blut quillt.

142 **Yasha** Dienstag, 30. Dezember 2008, 19:40

Marktplatz:
Der gemeinsame Angriff von Marcian und Skar bringt uns einen Vorteil ein, der Fremde ist verletzt. Ich ziehe mein Schwert und stelle mich hinter den Fremden, der mit schmerzverzerrtem Gesicht seine Hand auf die Wunde presst. Ich bin mir zwar sicher, dass der Fremde an mir vorbeikommt, sollte er fliehen wollen, aber ich will nicht hinter den anderen anstehen.
Wenn wir halbwegs in Sicherheit sind, muss ich unbedingt ein paar Tipps von den anderen einholen...
Langsam nervt es mich nämlich gewaltig, dass ich hier nicht mithalten kann!
"Und jetzt?" fragte ich sowohl an den Fremden als auch an Marcian und Skar gewandt.

143 **Requiem** Dienstag, 30. Dezember 2008, 21:55

Marktplatz:
Als Skar an mir vorbeiläuft sehe ich schon in seinen Augen, dass er etwas anderes vorhat. Kurz nachdem er hinter mir ist stoße ich meine flache Klinge gegen Karts um ihn etwas von mir wegzudrängen. Ich drehe mich mit flatterndem Mantel um, lasse mein Schwert sinken und springe auf Skar zu. Er mag mir an Muskeln überlegen sein, doch nicht an Kraft. Noch ein Vorteil eines Vampyrs.
Mit meiner freien Hand schlage ich ihm ins Gesicht um ihn kurzzeitig zu betäuben. Er hat gar keine Zeit zu reagieren. Mein Schwert ritzt nur seinen Unterarm ein wenig. Das Gift wird sein übriges tun, für ihn ist ein Arm jetzt nutzlos. Wenn er Pech hat stirbt er ganz daran. Obwohl ich glaube, dass irgendjemand hier noch einen Trumpf im Ärmel hat und ihn im schlimmsten Fall retten wird. So sind die Weltenretter nun mal, und dafür hasse ich sie.
Der Scherge Salmos´ scheint nicht sehr beunruhigt zu sein, trotzdem hat ihn der Angriff der Guten irritiert. Mit einer schnellen Drehung bringe ich dem roten Inquisitor einen Schnitt am Bein bei. Gleiche Wirkung. Dieses Giftgepansche ist echt nützlich und anscheinend schreien sie nach Qualen. Unter anderen Umständen gäbe es jetzt, wenn es nach mir ginge, ein paar Gepfählte. So, dass die armen Seelen erst nach vier Tagen elendig sterben.

144 **DD** Donnerstag, 1. Januar 2009, 18:10

Auf dem Marktplatz in der unbekannten Stadt:
Ich hätte es wissen müssen, dass die Situation zu riskant ist.
Frederic ritzt nur meinen Arm und glühende Schmerzen schießen in meine Schulter, das Fleisch scheint zu glühen. Mit einer Grimasse falle ich auf die Knie, dann habe ich die Schmerzen unter Kontrolle. Ich blende sie einfach nach Satai-Technik aus und schwinge das Tschekal noch im Hochkommen, verpasse dem Fremden

einen Schnitt in die Bauchdecke und weiche hinter ihn zurück, sodass ich nun mit Kim und dem ebenfalls verletzten Marcian hinter dem Fremden und Frederic stehe und auf der anderen Seite Kart. Im Gegensatz zu meiner Annahme habe ich weniger den Fremden, denn Frederic unterschätzt, denn der Fremde hat bisher noch immer nichts unternommen, geht vielmehr zur Seite – und schlägt plötzlich blasen, bevor sie ebenso schnell wieder verschwinden. Vielleicht habe ich es mir auch nur eingebildet.
Auf jeden Fall weiß ich immer weniger, was ich tun soll. *Kann ich den Fremden einfach stehen lassen? Wird er uns wirklich einfach gehen lassen?* Seinem Blick nach wohl nicht, der Hass versprüht. Was mir jedoch viel ärger auffällt: Seine Wunden sind schon wieder fast geschlossen. Erneut schlagen Blasen auf seiner Haut, einen Sekundenbruchteil nur, aber ich weiß nun, er ist mehr, als er zu sein vorgibt, was auch immer es sein mag!
Langsam weiche ich in das Gebäude zurück, weg vom offenen Platz. *Vielleicht haben wir in der Enge mehr Chancen, solange wir nicht wissen, wie wir ihn töten können.*
Ich bin noch nicht durch die Tür hindurch, als ich auch schon wieder vorspringe, den Fremden mit wilden, aber konzentrierten Schwertschlägen attackiere, die sich ihn vor Schmerzen krümmen lassen. Frederic behalte ich diesmal im Auge. Dann springe ich zurück, packe Marcian und zerre ihn mit in das Gebäude. Falls die Wunden den Fremden nicht töten, was ich glaube, dann werden sie ihn mit Sicherheit aufhalten. *Zumindest hoffe ich das!*
Ich renne durchs Haus auf einen Hinterhof und in ein weiteres Haus hinein. Die anderen müssen sich nun um sich selber kümmern. Zumindest für den Moment. Mein Arm fängt an zu kribbeln. Ich muss schnell etwas gegen diese Wunden tun!
Plötzlich stehe ich wieder auf einer Straße, renne nach links und stoppe, als vor mir wieder der Marktplatz auftaucht. "Kart", zische ich um die Hausecke, "ich brauche deine Hilfe!"
Hoffentlich wird er sich nicht jetzt auf Frederics Seite stellen. Nach dem, was beobachtet habe, als er Tobias half, kann er vielleicht auch mir - und Marcian - helfen. Ich hoffe es.

145 **Tako** Donnerstag, 1. Januar 2009, 19:23

Marktplatz:
Ein rasender Schmerz fährt durch mein Bein. Beinahe knicke ich ein. *Verdammt, was ist das? War die Klinge vergiftet?!* Ich beiße die Zähne zusammen, dennoch weiß ich, dass ich das nicht mehr lange aushalte. Ungeschickt weiche ich ein paar Schritte zurück.
Als Skar mich packt, versuche ich so gut es geht mit zu humpeln und folge ihm durch das Haus. Plötzlich fällt mir etwas ein. An Skar gewandt stoße ich schwach hervor: "In einer meiner Taschen... ein ... gegen Gift. Kleines Fläschch... auf die Wunde..." Mein Blick verschleiert sich, und ich beginne ohnmächtig zu werden. Im niedersinken umklammere ich die Feder und schicke ein stummes gebet zu Praios. Dann wird alles dunkel.

146 **Stardust** Donnerstag, 1. Januar 2009, 21:17

Marktplatz:
Ich bekomme keine Antwort mehr auf meine Frage, denn genau in diesem Augenblick erscheint eine Gestalt in dem Gang, in den zu gehen meine Wahl gefallen wäre. Er scheint uns nicht sehr freundlich gesinnt zu sein, denn er stellt sich als ein Anhänger Salmos vor. Sofort verkrampfe ich mich innerlich, auf fast alles gefasst, doch als sich Frederic plötzlich auf seine Seite schlägt, bin ich völlig fassungslos.
Er und Kart beginnen zu kämpfen. Und als Skar sich auch noch einmischt, drehe ich mich auf dem Absatz herum und laufe - mal wieder - los.

Doch dieses Mal weiß ich genau, was ich tue.
Ich renne den Weg zurück, den wir gekommen sind, hoffe dass es den anderen gut geht, und erreiche keuchend das abgebrannt Wirtshaus, wo der Mönch zurückgeblieben ist.
"Schnell, du musst uns helfen", stoße ich hervor. "Wir haben einen Anhänger von Salmos getroffen und jetzt kämpfen sie! Ich weiß, dass ich nicht besonders nett zu dir war und du mich nicht ausstehen kannst, aber die anderen brauchen deine Hilfe!"
Immer noch nach Luft schnappend sehe ich ihn an, gespannt, wie er reagieren wird.

147 **Yasha** Freitag, 2. Januar 2009, 11:48

Marktplatz:
Fassungslos muss ich beobachten, wie alle Wunden des Fremden sich langsam wieder schließen. Auch als Skar erneut angreift; der Fremde hat Schmerzen, startet aber keinen Konterangriff, sondern wartet, bis seine Wunden wieder verheilen.
Wie soll man ihn denn da besiegen?
Nach Skars letztem Angriff zieht er sich mit Marcian in ein Haus zurück und verschwindet aus meinem Blickfeld.
Super. So wie es aussieht, steh ich jetzt ganz allein mit Frederic und dem Fremden auf dem "Schlachtfeld".
Halt nein, nicht ganz allein... Kart ist ja noch da!
Mit einem Blick beurteile ich die Situation. Ich stehe auf der einen Seite des Fremden und Frederic, Kart auf der anderen. Jetzt muss ich mich darauf verlassen, dass Kart versteht, was ich von ihm will. Mit unauffälligen Gesten versuche ich ihm meinen Plan verständlich zu machen.
In diesem Moment bemerkt der Fremde mein Vorhaben. Ich erstarre, als mich sein Blick trifft.
Mist, wohl doch nicht so unauffällig...
Ich zwinge mich dazu, meinen Atem entweichen zu lassen, den ich vor Anspannung angehalten hatte. Auch der Fremde bewegt sich. Oder doch nicht? Für einen kurzen Moment hatte ich das Gefühl, als habe er seinen Arm gehoben und in die Gasse gedeutet, aus der er gekommen war. Im nächsten Moment stand er jedoch völlig unverändert da.
Habe ich mir das jetzt nur eingebildet?

148 **Kato** Freitag, 2. Januar 2009, 12:46

Marktplatz:
Der Teufel verschwindet den Weg zurück, den wir gekommen sind, Skar und Marcian ziehen sich durch eine Tür zurück; Frederics Schwert hat die beiden getroffen. Ob das Gift tödlich wirkt? Wenn die zwei aus dem Weg sind, dürften wir jedenfalls nicht mehr viele Schwierigkeiten haben. Allerdings ist auch unser neuer Freund verletzt - oder war es zumindest vor einer Minute noch. Die Wunden haben sich fast geschlossen, nur verblassende Narben und zerfetzte Kleidung erinnern daran, dass es sie je gegeben hat. *Noch ein Unverwundbarer.* Einerseits natürlich ein Vorteil, andererseits facht es meinen Neid noch weiter an. Ich versuche ihn zu ignorieren und stattdessen den Fremden anzusprechen, als ich aus dem Augenwinkel noch eine Bewegung wahrnehme. *Verdammt, Kim. Der ist ja auch noch da...warum muss diese Landplage immer zur falschen Zeit am falschen Ort sein?* Wenn ich mein Spielchen aufrechterhalten will, kann ich jetzt auf gar keinen Fall mit Salmos' Helfer sprechen. Innerlich aufstöhnend wende ich mich ihm zu und beobachte, wie er versucht, mir irgendetwas mitzuteilen. Ich werde nicht ganz schlau aus seinem Armgefuchtel, allerdings hält er sowieso inne, als ihn der Blick des Fremden trifft.

Im selben Moment vernehme ich Skars Stimme an einer Hausecke, der nach mir ruft. Noch nicht ganz sicher, ob ich ihm meine Hilfe wirklich gewähren will, wende ich mich um und eile mit großen Schritten zu ihm, und wenn es nur ist, um seinem Leiden ein Ende zu bereiten...auf die eine oder andere Weise. Dabei behalte ich Frederic und den Fremden immer im Auge, den einen, um den Schein zu wahren, den anderen, weil ich mir wirklich nicht sicher bin, was ich von ihm zu halten habe.
Noch bevor ich Skar und Marcian erreiche, bewegt sich Salmos' Gesandter plötzlich. Es ist nur ein kurzes Zucken mit dem Arm, aber irgendetwas...kommt mir daran seltsam vor. *Hör auf, Gespenster zu sehen.*
Mit einem Satz überwinde ich die restliche Entfernung zu Frederics vergifteten Opfern und wende mich an Skar. "Was ist denn?"
Marcians Stimme lenkt meine Aufmerksamkeit auf ihn; er trägt also ein Gegengift bei sich. Rasch greife ich in seine Tasche. Zwei Sekunden später halte ich tatsächlich ein kleines grünes Fläschchen in der Hand, in dem eine klare Flüssigkeit umherwirbelt. "Meinst du das hier?", frage ich, doch in diesem Moment sinkt er ohnmächtig zu Boden. Auch egal. *Wenn diese beiden erst aus dem Weg sind, ist es ohnehin sinnlos, die Maskerade noch aufrecht zu erhalten.* "Danke schön, das könnte noch nützlich sein." Ich halte es Skar hin, nur um es ihm wieder wegzuziehen, als er danach greift. "Allerdings nicht für dich." Ich schließe die Finger darum und richte mich wieder auf. "Wenn du es haben willst, musst du es dir schon holen. Das dürfte mit deiner Verletzung zwar ein bisschen schwierig werden, aber für einen Krieger wie dich ist das kein Problem, oder?"
Mit einem Grinsen werfe ich Frederic das Fläschchen zu. "Da, fang."

149 **DD** Freitag, 2. Januar 2009, 19:16

Auf dem Marktplatz in der unbekannten Stadt:
Kart kann helfen. In unserer misslichen Lage hat er allerdings frühzeitig die vorgegebenen Seiten gewechselt. Noch nie hat mich mein Satai-Instinkt so sehr im Stich gelassen, wie in dieser verfluchten Stadt! Flehend schaue ich ihn an, denn den Schmerz des Giftes kann ich zurückhalten, nicht aber die unübersehbaren Folgen, die meinen Arm betreffen.
Ich erinnere mich daran zurück, als ein anderes Gift sich in meinem Arm ausbreiten wollte und ich mir deswegen die Hand nahm, um dem Tod ein Schnippchen zu schlagen. Woher ich diese Hand nun wieder habe, dies kann ich noch immer nicht beantworten. Aber eine viel brennendere Frage quält mich ohnehin: *Soll ich mir nun den Arm nehmen, um mein Leben zu retten?* Ich schrecke vor dem Gedanken zurück.
„Kart, wir sind deine Freunde, hilf uns und du wirst es nicht bereuen!“ Meine Worte klingen so, wie sie sind: Ohne Hoffnung, völlig ausgelaugt von jeglichem Hoffnungsschimmer. „Bitte! Wähle nicht den falschen Weg, achte das Leben!“ Ich strecke wieder meine Hand nach ihm aus, ziehe sie dann jedoch wieder zurück, spüre ich doch, dass auch die Stimme nichts mehr an dieser verfaulten Seele auszurichten vermag.
Ein Gedanke blitzt auf. *Wollte sie nicht dem Mönch helfen, bevor Kart ihr zuvor kam? Hilf uns, flehe ich im Stillen, hilf uns, wenn wir eure Welt retten sollen!* Doch sie schweigt. Ich weiß auch warum; diese Welt ist schon verloren, Frederic hat ihren Untergang ausgelöst, in dem er uns vergiftete, wollte er uns das Leben nehmen, das Leben, das um jeden Preis beschützt hätte werden müssen. Tief in mir höre ich den Daij-Djan hämisch lachen. Sein Augenblick rückt immer näher, wo ich seiner Hilfe bedarf. Doch dieser Augenblick darf nicht kommen!
Gequält schaue ich zu Frederic, taumele auf ihn zu, will ihm das Fläschchen, unsere einzige Chance entreißen, als ich zusammenbreche und das Bewusstsein verliere.
Das Letzte, was ich noch schemenhaft wahrnehme, ist der Fremde, der sich nun endlich regt.

Und dann befinde ich mich plötzlich an einem ganz anderen Ort. Die Sonne strahlt vom Himmel und Rauch steigt in die süße Frühlingsluft. Ich weiß, dass es nur ein kurzer Aufenthalt werden wird, ein geistiger, *aber vielleicht ist dies die Chance, die uns retten wird!*

150 **Tako** Freitag, 2. Januar 2009, 21:55

Nahe dem Marktplatz:
Ich bin ohnmächtig. Und träume.
Vor mir sehe ich eine leuchtende Kugel, frei schwebt sie in der Luft. Überall sonst Finsternis. *Wer bist du?* will ich fragen, doch als ich meinen Mund öffne, kommt kein Ton heraus.
Plötzlich schwebt das Licht los. Ich versuche ihm zu folgen, doch meine Beine wollen sich nicht bewegen. Dann schwebe ich auf einmal los, ohne zu wissen wie. *Wo bin ich denn hier gelandet?*
Das Licht pulsiert und scheint auf mich zu warten. Dann schwebt es weiter. Bis sich vor uns eine Art Tunnel aus der Dunkelheit manifestiert. Und im Tunnel schwebt eine Art eklige, grüne Flüssigkeit.
Was ist denn das jetzt? Ich schwebe näher.

151 **Requiem** Samstag, 3. Januar 2009, 14:39

Marktplatz:
Ich fange das Fläschchen aus der Luft. Kaum, dass ich es hab sind Marcian und Skar beide ohnmächtig. "Tch, das ist ja enttäuschend...", seufze ich und betrachte kurz das Gegengift in meiner hand. Zu gefährlich es aufzuheben. Mit einer kurzen kräftigen Bewegung zerdrücke ich das Glas zwischen meinen Fingern.
Das leise Rascheln von Stoff lässt mich darauf schließen, dass sich unser neuer Freund ruckartig bewegt hat. Wofür? Vielleicht irgendein Zeichen. Vielleicht sind wir von Soldaten umstellt und haben nur noch Sekunden zu leben. Kim und Kart jedenfalls...
Doch statt Soldaten taucht etwas anderes auf.
Von der Gasse, aus der Salmos' Scherge aufgetaucht ist hört man dumpfe Geräusche. Selbst mit meinen vampyrischen Sehfähigkeiten kann ich Schatten von Unbekanntem nicht trennen. Was auch nicht nötig ist.
Einen Augenblick später löst sich eine massige Gestalt aus der Dunkelheit.
Man hätte sagen können es ist riesig. Und es hat rötliches Fell. Gefährliche Klauen und spitze Reißzähne. Was mich aber am meisten beunruhigt ist der Skorpionschwanz.
Ich hasse diese Welt... Von so einem Mischwesen hab ich bisher nur gehört. Die Türken erzählen ihren kleinen Kindern Geschichten über Mantikore. Kreaturen mit dem Körper eines Löwen und dem Schwanz eines Skorpions. Ich hatte wirklich immer gedacht, dass seien Ammenmärchen. In meiner Welt sind sie das. Hier nicht.
Salmos Scherge sieht ruhig zu dem Tier, das uns - Kart, Kim und mich - mit einem erwartungsvollen Funkeln betrachtet und trotzdem auf den Fremden zuläuft. Von Skar und Marcian hält es wohl nicht viel, vielleicht als Abendessen, aber es weiß, dass sie außer Gefecht sind.
Salmos' Anhänger wendet sich dem Mantikor zu und spricht etwas in einer mir fremden Sprache. Es klingt wie ein Befehl. Ich kann nur hoffen, dass es nicht der Befehl war uns sofort aufzufressen.

152 **Yasha** Samstag, 3. Januar 2009, 19:39

Markplatz:
Ich scheine mir die Bewegung des Fremden wohl doch nicht eingebildet zu haben, denn kurz nachdem Skar und Marcian in Ohnmacht gefallen sind, taucht ein Wesen aus der Seitenstraße auf. Ein Wesen, das ich bis jetzt nur aus Horrorfilmen kenne.

Naja, wenn es hier Vampire gibt, ist ein Mantikor wohl nicht ganz abwegig...
Unbewusst trete ich zurück in den Schatten eines Hauses; mein Blick hängt wie gebannt an der Kreatur. Als sie bei Salmos' Anhänger angekommen ist, lässt sie ihren Blick über den Platz schweifen, während der Fremde mit ihr spricht. Schaudernd bemerke ich den unglaublich intelligenten Ausdruck in den Augen der Bestie und komme nicht umhin zu denken, dass dieses Wesen eigentlich nicht herumkommandiert werden sollte.
Schlechte Idee.
Denn je intelligenter der Sklave, desto grauenhafter ist die Rache. Und der Mantikor galt, soweit ich mich an einen Bericht darüber erinnern konnte, unter anderem als Symbol der Unterdrückung.
Irgendwann wird dieses Biest sich gegen seine Herrscher wenden.
Erleichterung durchfährt mich, als der Mantikor in eine andere Richtung schaut. Plötzlich fällt mir ein, dass Tobias sich über diese Kreatur sicher aufgeregt hätte.
Er ist sicher noch am Wirtshaus...
Langsam gleite ich noch tiefer in die Schatten und schleiche mich in die nächste Gasse. Kaum bin ich außer Sichtweite, beginne ich zu rennen. Erst jetzt wird mir wirklich bewusst, dass Kart uns eben verraten hat - *wieso bin ich da so erstaunt drüber?* - und Skar und Marcian damit alleine mit dem Feind sind. Und ohnmächtig.
Allerdings bin ich keine große Hilfe, ich bin noch nicht einmal ohne Verletzung an diesen Untoten vorbei gekommen. Hoffnung besteht nur darin, dass Tobias vielleicht einen Ausweg weiß oder mit irgendeiner Gabe aufwarten kann, die er bis jetzt noch nicht gezeigt hat.
Keuchend komme ich vor dem Wirtshaus zum stehen.
"Teufelchen!" rufe ich überrascht und erleichtert. Wenigstens war ihm nichts passiert.
"Anscheinend hatte ich die gleiche Idee wie du. Alleine schaffen wir das nicht..."

153 **DD** Sonntag, 4. Januar 2009, 15:04

In einem Tal:
Ich habe kaum die friedliche Umgebung wahrgenommen, als sich ein Schatten auf mich legt. Eine Frau beugt sich über mich und lächelt mich an.
„Kämpfe, Skar, kämpfe mit deinem Herzen und komm zu uns ins Tal. Wer mit dem Herzen kämpft, wird den Weg finden, wer glaubt reinen Gewissens gegenüber dem Leben zu sein, der wird das Ziel erreichen! Hier wird euch geholfen werden. Du kennst den Weg.“ Ich erkannte sie, sie war die Stimme in meinem Kopf. „Wir haben leider Salmos ein wenig unterschätzt, hatten nicht geahnt, dass er derart schnell reagieren wird.“
Nebel umschlingt mich und bringt mich zurück.

Der Marktplatz in der unbekannten Stadt:
Etwas hat sich verändert, seitdem ich das Bewusstsein verloren habe. Zuerst spüre ich es nur als Gefahr, dann wird mir bewusst, dass sich hier ein Wesen befinden muss, dessen Antlitz ich nicht schauen will. Still bleibe ich liegen, rühre mich nicht, um die Situation aufzunehmen. Ich scheine nicht lange fort gewesen zu sein, doch jetzt weiß ich, was zu tun ist: Ich muss in dieses Tal und ich kenne den Weg. Die Wand, sie ist es, sie wird der Zugang dorthin sein!
Noch immer pulsiert das Gift in meinem Arm und beginnt sich in meinem Leib auszudehnen. Viel Zeit bliebt mir nicht mehr. Ich muss mich beeilen.
Ich spüre den Mantikor ein Stück weit entfernt von mir, der Fremde, so hoffe ich, wird sich noch nicht gerührt haben. Jetzt, ich muss es wagen. Jetzt!

Ich springen auf und rufe im Losrennen: „Wer mir folgen möchte, soll dies jetzt tun, sonst ist es zu spät!“ Das muss genügen. Ich glaube zwar nicht, dass Kart und Frederic mir wirklich Gehör schenken werden, aber einen Versuch ist es wert. Noch hat Frederic mein Leben und Marcians nicht zerstört. *Vielleicht besteht ja noch ein Funken Hoffnung in der tristen Hoffnungslosigkeit!*
Vor mir sehe ich Reste des Feuers flackern, es hat sich bereits auf die benachbarten Häuser ausgebreitet. Da sehe ich Kim, Teufelchen und Pater Tobias. Sie habe ich in der Hast fast vergessen. Wo nur ist Marcian? *Nein, er ist ja auf dem Platz zusammengebrochen. Kurz erwäge ich, umzukehren und ihn zu holen, doch das wäre Selbstmord. Würde das Gift nicht in meinen Blut derart brennen, hätte ich es gewagt. Aber so ... nein.*
„Folgt mir!“, rufe ich den Dreien zu und stürme in das Wirtshaus direkt auf die Wand zu, die fast unversehrt stehen geblieben ist – und pralle dagegen. Habe ich mich geirrt? Schmerz durchzuckt mich. *Mit dem Kopf durch die Wand ist keine gute Idee!* Doch dann spüre ich die Eiseskälte, sie hält mich fest. Und dann bin ich hindurch. In meinem Rücken eine Wand aus Eisen, vor mir das Dorf aus meinem Traum. Man hat uns bereits erwartet.

154 **Tako** Sonntag, 4. Januar 2009, 15:45

Marktplatz/Traum:
Auf einmal nähern sich lauter rote und weiße Kugeln, die ebenfalls schweben. Doch als sie mit der grünen Masse in Berührung kommen - lösen sie sich auf!
Obwohl immer mehr kommen, ist mir klar, dass es nicht endlos viele geben kann. Und dann beginnt sich die Flüssigkeit auch noch auszudehnen. Eilig weiche ich zurück.
Dann höre ich plötzlich eine Stimme. Oder nein, es sind zwei. Sie sprechen nur gleichzeitig dieselben Worte. Die eine, das erkenne ich, gehört Praios. *Hat er mein Flehen erhört?*
Die Andere klingt weicher. Eine Frauenstimme. Doch welche? Ich habe bisher keiner anderen Gottheit, als Praios groß gedient. Vielleicht Rondra, die mich in ihre Hallen holen will? Doch dafür habe ich ihr zu wenig meines Lebens geweiht, als dass ich unter die großen Krieger aufgenommen würde.
Aber wer dann?
Die Worte, die erklingen sind folgende: "Marcian. Dies darf nicht das Ende sein, dass Schicksal hat noch viel mehr mit dir vor! Der Schlüssel zum Sieg, heißt Glaube! Glaube, Marcian glaube!" Sonst nichts.
Was hat das zu bedeuten? Die Flüssigkeit kommt näher. Da kommt mir ein Gedanke. Erst will ich ihn verwerfen. Aber was sollte ich sonst tun? Also wage ich es.
Ich werfe mich nach vorne, direkt in die grüne Flüssigkeit hinein.
Habe ich es falsch verstanden? Sterbe ich jetzt? denke ich noch. Dann ertönt ein lautes Zischen.
Und die Flüssigkeit löst sich auf.

Ich erwache. Kalter Schweiß bedeckt meinen Körper. Weg. *Einfach nur weg.*
Ich rutsche weiter in den Hauseingang und bemerke dabei, dass Skar nicht mehr da ist. Auch keiner der anderen ist zu sehen. Vorsichtig öffne ich die Türe und krieche ins Innere. Dann erhebe ich mich. *Keine gute Idee!* Schmerz schießt mir ins Bein und mir wird schwindlig. Doch seltsamerweise kann ich mein Bein einigermaßen belasten, ich spüre nicht mal mehr das Pochen des Giftes, nur noch den Schmerz einer normalen Wunde. *Praios sei gepriesen!*
Ich humple los, durch Flure und über eine Treppe ins Nachbargebäude. immer weiter, einfach nur weg. Erst als ich so erschöpft bin, dass ich einfach nicht mehr weiterkann lasse ich mich niedersinken. Ich habe einiges an

Abstand zwischen mich und den Marktplatz gebracht.
Verdammt, wie soll ich nur jemals zurück zu den Anderen finden?! schießt es mir durch den Kopf. Doch ich bin viel zu erschöpft um jetzt darüber nachzudenken. Stattdessen lege ich mich hin und bin kurz darauf eingeschlafen.

155 **Yasha** Sonntag, 4. Januar 2009, 19:42

Wirtshaus:
Skar ist da. Er lebt. Aber wo ist Marcian? Ich ahne das schlimmste, aber jetzt können wir ihm nicht helfen. Ich komme Skars Aufforderung nach und folge ihm ins Wirtshaus - wo er prompt gegen die Wand läuft. Ich muss kichern, auch wenn es der Situation vielleicht nicht ganz angemessen ist. Doch mein Lachen erstirbt, als ich sehe, wie Skar einfach so durch die Wand gleitet. Weg.
Hab ich was verpasst? Naja, schließlich ist es ja auch Skar, der diese Stimme hört...
Genau in diesem Moment ertönt ein gutmütiges Lachen in meinem Kopf.
"Du wirst deinen Mut und deine Stärke noch finden. Hab nur keine Angst, dich neuen Herausforderungen zu stellen. Auch der Verrat deines Verbündeten darf dich nicht aufhalten, weiter an das Gute zu glauben", die Stimme hält kurz inne, "Marcian ist ganz in der Nähe. Du kannst ihn finden!"
Was? Wie? Was soll ich denn tun?
Doch die Stimme antwortet nicht mehr. Unruhig gehe ich auf und ab, den Blick auf die Wand gerichtet. Wenn Skar dort hindurch konnte, würden wir es auch können, da wir auf der gleichen Seite stehen, da bin ich mir sicher. Ich bleibe stehen. Eigentlich war meine Entscheidung doch schon längst gefallen. Ich drehe mich auf dem Absatz um und gehe hinaus auf die Straße. Glücklicherweise ist uns bis jetzt noch niemand gefolgt, trotzdem muss ich vorsichtig sein.
Soll ich jetzt rechts oder links?
Ich entscheide mich in die Entgegengesetzte Richtung des Marktplatzes zu gehen, auch wenn ich weiß, dass das wahrscheinlich keine gute Idee ist. Schließlich war Marcian am Marktplatz zusammengebrochen und musste dort noch immer irgendwo sein, aber ich habe es einfach im Gefühl, dass ich auf dem richtigen Weg bin. Und als ich an einer der vielen Seitenstraßen entlanggehe, blitzt mir tatsächlich ein roter Umhang entgegen.
Marcian.
Schnell eile ich zu ihm, doch er ist ohnmächtig. Nach einigen erfolglosen Versuchen, ihn aufzuwecken, schnappe ich mir kurzerhand seinen Arm. Er ist schwer, oder besser gesagt, ich bin schwach, doch irgendwie schaffe ich es doch, einen Schritt vor den anderen zu setzen. Endlich kommt das Wirthaus in Sicht, endlich stehe ich vor der Wand. Ich lege meine Hand an den kalten Stein und hoffe nur, dass ich wie Skar darin verschwinde.
Dann stehen wir plötzlich neben Skar, vor uns ein Dorf. Ich blicke mich verwirrt um, hinter uns ist eine Wand aus Eisen. Erschöpft lasse ich Marcian schließlich sinken und stütze mich schwer atmend auf meinen Oberschenkeln ab.
"Skar, wo sind wir hier?"

156 **Kato** Montag, 5. Januar 2009, 21:33

Marktplatz:
Nun sind tatsächlich alle verschwunden außer Frederic, dem Fremden, der auf sein Viech einredet, das plötzlich aufgetaucht ist, und mir. *Verdammt. Skar und der Typ in Rot haben es tatsächlich geschafft*

abzuhauen. Mir schleierhaft, wie sie das gemacht haben, aber das Gift kann seine Wirkung ja theoretisch erst später entfalten, oder? Auf jeden Fall will ich nicht das Risiko eingehen, dass sie wieder entkommen. Besser, wir schnappen sie uns in möglichst geschwächtem Zustand; sie scheinen doch etwas hartnäckiger zu sein, als ich zuerst geglaubt habe. Zwar habe ich keinen von ihnen verschwinden gesehen, doch zumindest vermute ich, dass sie den Weg, den wir zuvor gekommen sind, auch wieder zurückgegangen sind. Mit gezogenem Schwert setze ich zur Verfolgung an, doch meine Annahme, Frederic würde mir folgen, bestätigt sich nicht. Als sei er nicht einmal auf den Gedanken gekommen mir zu helfen, bleibt er seelenruhig neben dem Fremden stehen und betrachtet interessiert das Tier, auf das dieser beruhigend einredet. Tatsächlich sitzt es wie ein Haustier neben ihm, den Skorpionschwanz eingerollt und mit erwartungsvollem Blick.
"Was wird das da vorne?", frage ich ungeduldig. "Falls es euch noch nicht aufgefallen ist, unsere Feinde sind uns entwischt und mit jeder Sekunde, die wir hier herumstehen, entfernen sie sich wahrscheinlich weiter von uns. Wir sollten die Verfolgung aufnehmen..."
"Das wäre nur sinnlose Energieverschwendung", unterbricht der Fremde seine seltsamen Worte, ohne sich umzudrehen und den Augenkontakt zu seinem Vieh zu unterbrechen. "Sie befinden sich an einem Ort, an den wir ihnen sowieso nicht folgen könnten."
"Woher wollt Ihr das wissen?", frage ich beherrscht.
"Sie befinden sich in den Händen der Gegner meines Herrn. Darüber ist er nicht sehr erfreut, wie Ihr Euch denken könnt." Einen Augenblick verzieht er gequält das Gesicht, hat sich aber schnell wieder in der Gewalt. "Er lässt es mich spüren, wenn er mit meinen Leistungen nicht zufrieden ist."
Wie jemand, der große Schmerzen hat, sieht er nicht aus. Vielleicht ist er es auch gewohnt. Egal. "Ach? Vielleicht hättet Ihr eingreifen sollen, statt nur dazustehen und meinem Gefährten und mir zuzusehen, wie wir Eure Arbeit erledigen?" Frederics warnende Blicke ignoriere ich. "Wer seid Ihr überhaupt?"
Seine Mundwinkel kräuseln sich wie zu einem Lächeln, als er antwortet: "Ich bin der Diener meines Herrn, des Gebieters über den Tod, Salmos. Namen sind nicht von großer Bedeutung. Wenn Ihr aber Wert darauf legt, man nennt mich Kiroth." Sein Blick schweift zwischen Frederic und mir hin und her, nachdem er ihn jetzt doch von seinem Tier gelöst hat. "Auch Ihr hegt den Wunsch, Euch meinem Herrn anzuschließen?", fährt er schließlich fort. "Habt Ihr Euch das gut überlegt?"
"Lasst überlegen", gebe ich sarkastisch zurück. "Wir haben die anderen endgültig gegen uns aufgebracht, obwohl ihr Vertrauen uns sicher nützlich wäre. Salmos scheint die einzig vernünftige Lebensform in dieser irren Welt zu sein. An seiner Seite können wir diese ekelhaften Weltretter ausrotten, wohingegen wir als seine Gegner unser Leben riskieren würden, nur um einer Welt, die uns nichts angeht, den Frieden zu bringen. Nein, ich bin ganz und gar nicht sicher, ob ich mich ihm wirklich anschließen will. Am besten, Ihr gebt mir noch ein, zwei Tage Bedenkzeit."
Auf meinen beißenden Ton geht dieser Kiroth nicht einmal mit einer Geste ein. "Ich hoffe, Ihr seid Euch bewusst, dass mein Herr...nicht der Typ ist, der sich aus bloßer Nächstenliebe anderer annimmt?"
"Ich hoffe, *Ihr* seid Euch bewusst, dass wir ihm eigentlich helfen wollen und nicht gedenken, um die Erlaubnis dazu zu betteln?", gebe ich zurück.
"Das gewiss nicht, doch Ihr müsst Euch als würdig erweisen und zeigen, dass es Euch tatsächlich ernst ist."
"Und wie?"
"Ihr werdet Salmos etwas geben, was Euch besonders am Herzen liegt", erklärt Kiroth mit einem Grinsen. *Na gut, wie stellt er sich das vor? Hier in dieser Welt gibt es nichts, was mir wirklich am Herzen liegt. Dazu*

müsste er schon zu Hause suchen. Dort wäre es...wäre es...ja, was eigentlich? Was bedeutet mir so viel, dass ich alles dafür riskieren würde? Ich muss mir selbst eingestehen, dass mir nichts einfällt.
Als hätte Kiroth meine Gedanken gelesen - was mich nicht im Mindesten überraschen würde -, fährt er nach einer kleinen Pause fort. Seine Antwort lässt mich scharf die Luft einsaugen und einen Moment lang anhalten; mit vielem habe ich gerechnet, aber nicht damit: "Eure Fähigkeiten. Das, was euch so besonders macht. Dein Talent, in die Köpfe anderer Menschen zu schauen, und deine heilenden Hände", verlangt er an mich gewandt. Dann schweift sein Blick zu Frederic. "Und deine Unsterblichkeit."

157 **Requiem** Dienstag, 6. Januar 2009, 21:34

Marktplatz:
Einen Moment lang starre ich Kiroth einfach nur an. *Meine Unsterblichkeit geben um dafür für einen größenwahnsinnigen al- verdammt, dieser Typ kann ja Gedankenlesen...* Mir behagt es zwar ganz und gar nicht meine Unsterblichkeit aufzugeben, doch scheint Salmos sehr mächtig. Würde ich jetzt kehrt machen hätte Salmos wohl kein Problem mich platt zu machen. Auch ein Vampyr kann getötet werden, wenn auch sehr schwer. Und Schmerzen kann auch ich empfinden.
Noch einen Moment atme ich ruhig aus, dann nicke ich Kiroth zu. Er scheint gar nicht auf Karts Reaktion warten zu wollen, es reicht ihm wohl wenn einer von uns einverstanden ist, den anderen würde er dann halt töten.
"Wunderbar", fängt er mit leichtem Sarkasmus in der Stimme an "Ihr werdet eure Gaben Salmos persönlich überbringen dürfen." Mit einer ausholenden Geste bedeutet er uns auf den Mantikor zu steigen.
Sein Verhalten kommt mir etwas merkwürdig vor. Ich dachte er würde uns unsere Fähigkeiten sofort abnehmen, mit irgendwelchem Hokuspokus den er beherrscht. Stattdessen will er uns erst zu seinem Herrn bringen, der dann wohl entscheidet ob wir überhaupt wert sind auf die Probe gestellt zu werden.
Langsam gehe ich auf die nun liegende Kreatur zu und beobachte dabei erst wie Kiroth mit kräftigem Schwung auf dem Rücken seines Reittieres Platz nimmt. Ihr Rücken ist noch immer so hoch wie der eines guten Pferdes, obwohl sie liegt.
Kart und ich machen es Kiroth gleich. Der Mantikor betrachtet uns dabei die ganze Zeit über aus seinen so unglaublich klug wirkenden Augen. Ich versuche mich möglichst gut im Fell des Tieres festzuhalten, während unser neuer Freund sich noch einmal flüchtig umsieht, obwohl es ihn wohl auch nicht groß kümmern würde wenn einer von uns plötzlich fallen würde.
Mit befehlendem Ton ruft Kiroth ein weiteres Wort in einer anderen Sprache. Wie vom Blitz getroffen schießt der Mantikor in die Höhe und rennt los. Der Galopp auf einem wilden ungezähmten Pferd ist im ersten Moment gar nichts dagegen. Ich kann mich nur darauf konzentrieren nicht das Gleichgewicht zu verlieren und als ich es halbwegs sicher habe kann ich mich umsehen.
Das Vieh muss extrem schnell sein, denn wir haben inzwischen schon die Stadt verlassen und befinden uns inmitten einer trostlosen Felsebene.
Zuerst scheint es nicht viel anderes zu geben, alles wirkt als hätte ein Feuer es ausgebrannt. Dann aber erhebt sich etwas vor uns am Horizont.

158 **Stardust** Dienstag, 6. Januar 2009, 22:06

Vor dem Wirtshaus:
Nachdem von Tobias keine Reaktion kommt, greife ich nach seiner Kordel, die ihm als Gürtel dient und versuche ihn in die gewünschte Richtung zu zerren.

Wir sind gerade mal einen Schritt weit gekommen, da biegt Kim um die Ecke. Er sieht gehetzt aus. Gerade möchte ich ihn bitten, ob er mir nicht helfen kann, diesen Feigling zu überzeugen, endlich zu helfen, da rennt Skar an uns vorbei, ruft uns zu, wir sollen ihm folgen, verschwindet im abgerannten Gasthaus und rennt im vollen Lauf gegen die Wand.
Ich bin kurz vorm losbrüllen, doch da verschwindet er in der Wand und mir bleibt mein Lachanfall spontan im Halse stecken.
Ungläubig starre ich auf die Stelle, wo er noch eben gestanden hat, lasse von Tobias ab und nähere mich langsam dem Wirtshaus. Vor der Mauer bleibe ich stehen, hebe vorsichtig meine Hand und berühre sie. Die Mauer fühlt sich kalt an und irgendwie komisch.
Ich versuche meine Hand zurück zu ziehen, doch das klappt nicht und ehe ich mich versehe, merke ich diese eigenartige Kälte am ganzen Köper und von einer Sekunde auf die andere sitze ich auf einem grünen Hügel, neben mir steht Skar und auch Kim, mit dem Rotmantel im Schlepptau, lässt nicht lange auf sich warten.
"Skar, wo sind wir hier?", sagt er.
Er nimmt mir die Worte aus dem Mund.

159 **Kato** Donnerstag, 8. Januar 2009, 21:16

Rücken des Mantikors:
Etwa so muss es sich anfühlen, auf einem Drachen zu reiten... Die Landschaft fegt so schnell an uns vorbei, dass ich nur verschwommene Schatten erkennen kann, aber in der Stadt befinden wir uns bestimmt nicht mehr. Um uns herum ist alles grau, von den bunten Häusern ist nichts mehr zu erkennen. Außerdem kann ich mir keine Stadt vorstellen, für deren Durchquerung man bei dieser Geschwindigkeit länger als eine Minute brauchen sollte.
Meine Augen beginnen im heftigen Wind zu tränen, aber ich widerstehe der Versuchung, dem Arm vorzuhalten; was passieren würde, wenn man bei diesem Tempo den Halt verliert, will ich mir gar nicht vorstellen, zumindest nicht, wenn es mich selber betrifft.
Obwohl es mir um einiges länger vorkommt, schätze ich, dass wir kaum mehr als zehn Minuten auf dem Rücken des Mantikors geritten sein können, als das Vieh merklich sein Tempo drosselt. Der scharfe Wind lässt nach und ich kann die Gegend wieder besser erkennen. Sie sieht trostlos aus, irgendwie verbrannt...tot. *Das ist fast wie zu Hause...*
Im Osten - also direkt in unserem Rücken - zeigt sich gerade ein erster, orangefarbener Streifen am Horizont und taucht die Landschaft in warmes Licht. Den Schatten, der sich vor uns auftürmt, vermag es jedoch nicht zu erhellen; schwarz und düster erhebt sich ein von gezackten Graten und Spitzen übersäter Berg auf offenem Feld, als einziger weit und breit. Bis an den Horizont - hinter dem die Stadt mittlerweile verschwunden ist - zeichnet sich keine einzige Erhebung mehr ab, alles ist eben. *Das ist doch nicht normal.*
Damit täusche ich mich nicht, wie sich in den nächsten Minuten herausstellt. Mit einem Ruck zügelt Kiroth seinen Mantikor und lässt sich elegant von dessen Rücken gleiten, als er endgültig zum Stehen gekommen ist. Wir befinden uns nur noch wenige Meter vom Fuß des Berges entfernt, fällt mir auf. Jetzt, wo wir nahe heran gekommen sind, bemerke ich noch etwas anderes Seltsames: Der Boden steigt nicht, wie üblich, ganz allmählich an, sondern schießt ganz plötzlich fast im rechten Winkel senkrecht nach oben. *Dieses Ding ist nicht natürlich entstanden*, vermute ich. *Jemand hat das hier gebaut. Aber warum sollte jemand einen Berg bauen?*
"Kommt schon, wollt ihr etwa Wurzeln schlagen?", durchdringt Kiroths ungeduldige Stimme meine

Überlegungen. "Dorthin, wo ich euch jetzt führen werde, kann uns der Mantikor sowieso nicht folgen. Tiere haben in der Burg meines Herrn nichts verloren, außerdem bezweifle ich, dass er durch den Eingang passen würde." Mit einer auffordernden Handbewegung winkt er uns zu sich.
Ich tausche noch einen Blick mit Frederic, ehe ich dem Beispiel von Salmos' Handlanger folge und wieder auf den festen Boden springe; dass ich darüber unglücklich bin, kann ich nicht behaupten, denn jetzt, wo sich sein Herr von ihm entfernt, wird der Mantikor immer unruhiger.
Mit schnellen Schritten schließen wir beide zu Kiroth auf; dieser ist gerade dabei, sich am gezackten Fels des Berges zu schaffen zu machen; fast, als würde er nach etwas Bestimmtem suchen. Ganz genau das tut er auch, und jetzt wird mir auch klar, was es mit dieser merkwürdigen Laune der Natur auf sich hat. Kiroth drückt gegen eine bestimmte Stelle, wo das schwarze Gestein von glitzerndem Quarz durchzogen wird, und tritt ein Stück zurück, als plötzlich ein gedämpftes, aber deutlich hörbares Grollen durch die Nacht hallt. Ein Riss zieht sich durch den Stein, erst fein wie ein Haar, doch mit jedem Atemzug wird er breiter. Kaum zehn Sekunden dauert es, bis er breit genug ist, dass ein erwachsener Mann den Spalt bequem betreten kann. Dann stehen die beiden auseinanderklaffenden Hälften still.
Kiroth lächelt uns noch einmal spöttisch zu, ganz als ob er fragen möchte: Was ist, traut ihr euch? Selbstsicher, als würde er das ganze Jahr über nichts anderes tun, verschwindet er in der Dunkelheit.
"Was glaubst du?", frage ich Frederic. "Ihm nach? Ich habe das unangenehme Gefühl, dass er versuchen könnte, uns in eine Falle zu locken..."

160 **Siml** Freitag, 9. Januar 2009, 16:53

Gefängnis von Salmos:
Es riecht nach Tot und ich kann kaum die Hand vor den Augen erkennen, wenn nicht das kleine Loch über meinen Kopf wäre.
Krampfhaft versuche ich mich zu erinnern was passiert ist.
Wieso bin ich hier? Wo bin ich?
Ich komme zu keinem Ergebnis und versuche mich anhand meiner Umgebung zu informieren, wo ich bin.
Um mich herum befindet sich nur rabenschwarzer Stein und das kleine Fenster, wenn man es überhaupt Fenster nennen kann, ist mit einigen dünnen Eisenstangen verschlossen. Der Raum ist nur ein paar Fuß breit und links an der Wand neben einer großen mit Eisen verstärkten Holztür liegt ein Haufen Stroh - vermutlich mein Bett.
Ich muss mich in einen Gefängnis befinden.
Aber wie komme ich hierher?
Ich versuche die Tür die der einzige Ein- und Ausgang meiner momentanigen "Wohnung" zu öffnen.
Verschlossen - wie könnte es auch anders sein.
Wütend haue ich meine bleiche Hand gegen die Holztür, aber nichts passiert.
Doch nach ungefähr fünf Minuten höre ich Schritte und die Tür öffnet sich.....

161 **DD** Freitag, 9. Januar 2009, 17:56

In einem Tal (Lage unbekannt):
"Skar, wo sind wir hier?"
Ich zucke die Schultern, ich weiß es auch nicht. „In Sicherheit.“
„So ist es ihr seid in Sicherheit. Ich bin übrigens Elane, die Dorfälteste, die weiseste Frau der Umärer-Feen. Vergleiche uns mit den Errish, Skar, das kommt uns nahe. Auf der Erde werden wir wohl am ehesten als

Kräuterhexen bezeichnet. Schon bald werdet ihr aber sehen, dass wir weitaus mehr sind, als momentan zu vermuten ist. Doch das hat Zeit.“ Anmutig eilte sie dem Dorf entgegen. Obwohl sie es nicht sagte, wusste ich sofort, dass wir ihr folgen sollten. Nicht, weil sie uns stehen ließ und wir keine andere Wahl hatten, sondern einfach aus ihrer Art heraus. Ich kann es nicht genau Beschreiben dieses Gefühl. Aber es macht mir keine Angst, hat vielmehr etwas Beruhigendes.
Marcian wird auf eine Bahre gelegt und fort getragen. Nur Pater Tobias fehlt. Doch da erscheinen schon zwei derer, die sich Umärer-Feen nennen und tragen ihn ebenfalls ins Dorf. Ich folge ihnen. Schon bald gehen wir zwischen den mit Gras bewachsenen Holzhütten einher und nähern uns dem Dorfzentrum, wo ein riesiges Loch im Boden gähnt. Holzstreben und Treppen ziehen sich durch den Schacht, der sich mehrere Hundert Fuß in die Tiefe zieht und einen natürlichen Brunnen bildet. Wir steigen jedoch nicht tief hinab, sondern verschwinden schon bald in einem der oberen Stollen. Kurz darauf erreichen wir einen Balkon. Vor und unter uns erstreckt sich ein riesiger Felsensaal. Aufgeregtes Getuschel erfüllt die Luft, erstirbt jedoch, als man uns erblickt. Ich vermute, dass wir in einer Art Versammlungsraum sind.
„Gemeinde“, ruft Elane plötzlich aus. Ihre Stimme ist im ganzen Saal zu hören. Die Felswände geben ihrer Stimme eine unglaubliche, fast magische Kraft. „Gemeinde. Zu unseren ehrenwerten Gästen brauche ich nicht mehr viel zu sagen. Ihre beste – und vielleicht einzige – Chance haben sie bereits gegen unseren finsteren Feind vertan. Und dennoch brauchen sie eine Pause. Wollen und können wir sie ihnen geben? Können wir es uns leisten, jetzt, nach einer ersten Niederlage, den angebissenen Knochen fallen zu lassen, damit der Köter noch böser wird?“
Ein Raunen ging durch die versammelte Menge. Da trete ich vor. „Wir werden uns dann eine Pause nehmen, wann immer wir sie bekommen können. Niemand wird uns daran hindern! Wir, allein wir werden über unser Tun entscheiden. Und darüber müssen wir erst einmal klar werden.“
Wütend drehe ich mich um und gehe durch den Stollen zurück, bis ich über mir das Sonnenlicht sehen kann. *Was bilden die sich eigentlich ein? Die können mit uns doch nicht verfahren wie sie wollen!* Als ich aus dem Loch steige, legt sich meine Wut jedoch etwas, denn junge Mädchen reichen uns eine Schale mit Obst und einen Krug mit Wein, den ich dankbar annehme und mich damit auf eine der zahlreichen Banken setze, die neben den Häusern stehe.
Seitdem ich in dieser Welt aufgewacht bin, habe ich bis auf die alten Äpfel nichts gegessen. Mein Magen brummelt vernehmlich. Ich reiche die Obstschale und den Wein weiter und lehne mich seufzend zurück.
„Nehmt schon. Ich ahne, dass wir nicht lange Ruhe haben werden.“
Und das haben wir auch nicht. Schon sehe ich Elane nahen. Sie sieht nicht gerade erfreut aus. Ich lächle, während ich einen Schluck Wein aus meinem Becher nehme.

162 **Yasha** Sonntag, 11. Januar 2009, 14:25

In einem Tal (Lage unbekannt):
Perplex laufe ich einfach immer nur Skar hinterher, der wiederum der Frau namens Elane folgt. In der ganzen Situation fällt mir nichts ein, was ich sagen könnte, also halte ich lieber meinen Mund.
Nach einer Reihe von Ereignissen sitzen wir auf einer Bank und bekommen endlich, ENDLICH etwas zu Essen. Mein Magen hat sich schon angefühlt, als wäre er einem Vakuum sehr nahe. Allerdings fällt mir das erst auf, als ich in eine der dargebotenen Früchte beiße.
Zum Glück, sonst wäre ich irgendwann einfach umgekippt...
Tatsächlich hat Skar mit seiner Äußerung eben recht gehabt, Zeit zum Ausruhen werden wir nicht haben. Elane

sieht aus wie eine Frau, die es gewohnt ist, dass man tut, was sie verlangt. Was wir nicht haben. Mehr oder weniger unfreiwillig.
"Ähm..." will ich gerade ansetzten, da unterbricht sie mich mit einer Handbewegung und beginnt mit einem Redeschwall. Stumm beiße ich in eine Birne.

163 **Tako** Sonntag, 11. Januar 2009, 15:14

Hütte:
Ich erwache. Das erste was ich sehe ist ein Holzdach, das sich über mir erstreckt. *Wo bin ich jetzt schon wieder? Wie komme ich hierher?* Dennoch stellt sich ein Gefühl der Sicherheit ein. Und dann beugt sich eine fremde Frau über mich.
"Na, endlich aufgewacht? Mein Name ist Dharra und ich bin Heilerin. Ich kümmere mich um deine Wunden." Dann dreht sie sich kurz um und gibt einer anderen Person, die ich nicht sehen kann ein Zeichen. "Sag Elane bescheid, dass er aufgewacht ist."
Sie wendet sich wieder mir zu: "Die Wunden heilen gut, du kannst dich schon wieder aufrichten und bewegen. Einen Kampf solltest du in der nächsten Zeit dennoch lieber meiden, dein Körper braucht Zeit um sich vollständig zu erholen."
Langsam setze ich mich auf und versuche aus dem Bett zu steigen. Es geht, aber dennoch bin ich etwas wacklig. Sie stützt mich.
"Danke für deine Hilfe. Aber sag mir doch, wo bin ich hier und wo sind die Anderen?"
"Ihr seid in Sicherheit, genaueres wirst du bald erfahren. Komm mit, ich bringe dich zu Elane und deinen Freunden." erwidert sie. Wir gehen los.

164 **Requiem** Dienstag, 13. Januar 2009, 20:07

Salmos´ Festung (?):
Kiroth berührt nur eine kleine fast unauffällige Stelle und schon tut sich vor uns ein schmaler Zugang in dem mächtigen Schwarz auf. Nur Sekunden später lässt er uns kurz allein und Kart nutzt dies natürlich gleich aus um wieder Skeptik und Panik zu verteilen.
"Hm..." Einen Moment tue ich so als würde ich schwer angestrengt nachdenken dann sehe ich ihn nur ungeduldig an. "Wenn es eine Falle ist, interessiert mich das nicht, ich werde es überleben. Was dich betrifft...keine Ahnung. Immer schön ducken, würde ich sagen. Oder aber du bleibst hier draußen bei dem niedlichen Haustier. Es wünscht sich bestimmt Gesellschaft."
Der Mantikor quittiert meine freche Bemerkung mit einem drohenden tiefen Knurren und sein Skorpionschwanz rollt sich gefährlich weit auf. Ich weiß, dass diese Kreaturen so intelligent wie Menschen sind, aber auch stärker, deshalb behalte ich den Mantikor noch im Auge als ich wieder auf Kart einrede. "Ich gehe, ob du folgst oder nicht, mir gleich. Vielleicht will er uns ja erst auf die Probe stellen."
Wenn dieser Kerl jetzt einen Rückzieher macht, reiß ich ihn in Stücke.
Meine Pläne - oder Hoffnungen - werden jedoch schnell zerschmettert als ich durch den Spalt gehe und dann Karts Schritte hinter mir höre. Ich weiß, dass er nicht sonderlich begeistert ist und höchstwahrscheinlich ein bisschen wütend auf mich, doch meine ganze Konzentration wende ich nun auf das was uns bevorsteht. Was auch immer es ist. Wir gehen einige Meter durch eine dunkle unebene Höhle. Dann öffnet sich vor uns so etwas wie eine Halle. Selbst ich muss meine Augen außergewöhnlich anstrengen um überhaupt Umrisse zu erkennen, Kart wird wohl gar nichts sehen, der Arme.
Es vergehen einige Sekunden in der ich nur mein Herz hören kann. Sonst beherrscht Stille die Umgebung.

Plötzlich raschelt etwas über unseren Köpfen. Hoch über unseren Köpfen, vermute ich. Das Aufblicken ist ein ganz natürlicher Reflex, trotzdem ein Fehler - wie mir dann bewusst wird.
Gleißend helles, unnatürliches Licht brennt sich in meine Augen ehe ich mich ruckartig, leise keuchend abwende. Zuerst bin ich halbblind und sehe nur tanzende Punkte und Nebel vor mir. Und ich kann mir denken, dass es besser wäre so schnell wie möglich wieder alles klar sehen zu können. Wer weiß was jetzt geschieht...

165 **DD** Mittwoch, 14. Januar 2009, 20:02

In einem Tal (Lage unbekannt) bei den Umärer-Feen:
Elane wirft mir fehlendes Verantwortungsbewusstsein vor. *Ich weiß nicht, was das soll! Sie holt uns in diese uns fremde Welt, irgendwer greift uns an, sie hilft uns aus Eigennutz und verlangt von uns die Rettung der Welt. Erklären will sie scheinbar nichts, nur das wir tun, was sie will. So läuft das aber nicht. Nicht bei mir. Ich habe mit dieser Welt nichts zu tun, verdammt noch mal, ich war tot! Und sie erklärt nichts?! Ich bin mir bei ihrem herrischen Gehabe nicht mehr so sicher, ob es das Richtige ist, für sie zu kämpfen. Nicht, dass ich vorhabe auf die Seite des Fremden zu wechseln ...*
Abrupt stehe ich auf und schaue Elane heraus fordernd an. Doch dann setze ich mich wieder, drehe mich von ihr weg. Besser ich beachte sie gar nicht.
Da sehe ich Marcian kommen, geführt von einer hübschen Frau. „Dir geht es wieder gut? Ich denke, dann können wir uns wichtigen Fragen widmen. Von Pater Tobias werden wir sicherlich so bald nichts hören?“
Die Frau nickt, während Elane verstummt und sie mit strengem Blick anschaut. „Dharra! Unsere Gäste befinden sich in einem Gespräch! Folgt mir!“
Ich bleibe jedoch sitzen und frage nur: „Fragen. Wir haben jede Menge fragen und bevor wir die nicht beantwortet bekommen haben, werden wir uns hier nicht rühren. Ich zumindest nicht. Ich bin es Leid durch die Gegen gescheucht zu werden. Ich will endlich die Antworten, die mir – die uns – zustehen!“

166 **Yasha** Donnerstag, 15. Januar 2009, 14:30

Tal der Umärer-Feen:
Ich nicke zustimmend, als Skar Antworten verlangt.
"Ja, ich will auch endlich wissen, woran wir überhaupt sind... Wo sind wir? Warum sind wir hier?"
Und warum sollten wir euch helfen, wenn ihr euch so benehmt?
Die letzte Frage stelle ich lieber nicht laut, ich will keinen Streit provozieren. Stattdessen wende ich mich Marcian zu und flüstere, um Elane nicht am Antworten zu hindern:
"Hast du alles gut überstanden?"

167 **Tako** Donnerstag, 15. Januar 2009, 14:59

Tal:
"Ja danke, mir geht es gut. Zumindest den Umständen entsprechend." Ich lächle schwach.
"Allerdings bin ich etwas verwirrt und habe viele Fragen. Und so langsam frag ich mich, ob das alles hier wirklich ist. Alles ist hier so... seltsam."
Ich zucke mit den Schultern. "Naja, mal sehen, wies weitergeht und versuchen das Beste daraus zu machen. Hoffen wir, dass wir von Elane einige Antworten bekommen."

168 **Kato** Sonntag, 18. Januar 2009, 21:25

Salmos' Festung:
Eins muss man Frederic lassen...mutig ist er, schießt mir durch den Kopf, während ich ihm ins Innere der Festung folge. Nun ja, wenn ich so darüber nachdenke...was sollte man auch fürchten, wenn einen nichts und

niemand töten kann? Und dass es wohl sowieso sinnlos wäre, ändert auch nichts daran, dass ich ihn demnächst mit meinem Schwert bekannt mache, wenn er nicht aufhört, meine Nerven in Stücke zu hauen. Noch etwas, das er meisterhaft beherrscht...
Völlige Schwärze umgibt uns hier drin. Eigentlich kann das gar nicht sein, denn draußen wird es bereits hell und das Licht müsste durch den Spalt fließen, dennoch ist es stockfinster. *Netter Zaubertrick, wirklich, Salmos, aber die reinste Energieverschwendung...*
Im nächsten Moment weicht die Dunkelheit gleißenden Lichtstrahlen. Geblendet halte ich mir sofort den Arm vor die Augen, trotzdem fühlen sie sich an, als hätte ich gerade eine halbe Stunde lang in die Sonne gestarrt. *Was ist das?*
Ich wage nicht, die Augen wieder zu öffnen, denn ich schätze die Intensität des Lichts groß genug ein, um jemanden erblinden zu lassen, der sich ihm lange genug aussetzt. Ich muss mich wohl jetzt auf meine Ohren verlassen, auch wenn mir die Situation gar nicht gefällt. Wo steckt Frederic? Er scheint völlig still zu halten, denn ich höre weder seine Schritte noch das Rascheln seines Mantels, wenn er sich bewegt. Nur leise Atemzüge glaube ich neben mir zu vernehmen, doch das können genauso gut die von Kiroth sein.
Ich bin so wachsam und angespannt, dass ich zusammenzucke, als ich etwas spüre, das mich sanft streift. Ein Luftzug, versuche ich mir einzureden, aber dass das nicht stimmt, weiß ich eigentlich ganz genau. Die Berührung war nicht unbedingt körperlicher Natur, eher...geistiger. Vergleichbar damit, die Gedanken eines anderen zu lesen, nur dass diesmal nicht ich den Kopf des anderen eindringe, sondern sein Bewusstsein zu mir zu kommen scheint. *Seltsames Gefühl...*
"Willkommen", begrüßt uns plötzlich eine weiche Stimme. Sie scheint in meinen Ohren und meinen Gedanken gleichzeitig zu klingen. "Herzlich willkommen in meinem Reich...aber warum so schüchtern? Zeigt doch eure Gesichter. Ich will sehen, welche Verbündeten sich mir anschließen wollen." Ich bewege mich keinen Millimeter, dennoch wird mein Arm wie von einer unsichtbaren Macht heruntergedrückt. Instinktiv mache ich mich bereit, die Augen zusammenzukneifen, doch das erwartete grelle Licht bleibt aus. Stattdessen umgibt uns wieder Dunkelheit. Weder Frederic noch Kiroth oder etwas anderes kann ich sehen, aber die Aura von etwas Mächtigerem ist so präsent wie die Schwärze um uns herum. *Salmos.* Das wird mir mit unerschütterlicher Gewissheit klar.
"Ja, ich bin es, ihr beiden denkt richtig", schnurrt die - wie ich glaube - körperlose Stimme. "Aber wer ich bin, ist nicht von Belang. Viel wichtiger ist, wer ihr seid. Ein Unsterblicher, in dessen Herzen zwei Seelen leben, und der Führer eines Heeres schwarzer Ritter? Warum sollte ich ausgerechnet euch als meine Bediensteten annehmen? Ich bin nicht auf euch angewiesen, ich kann jeden versklaven, den ich brauche, und zu jedem Zweck."
"Offensichtlich nicht", gebe ich möglichst ruhig zurück. "Euch scheint ja einiges daran gelegen zu sein, diese miesen Plagen von Weltenrettern aus dem Weg zu räumen, aber erfolgreich wart Ihr nicht."
"Ebenso wenig wie ihr." Ganz gegen meine Erwartungen klingt Salmos' Stimme nicht einmal wütend. Sein Tonfall ändert sich nicht im Geringsten. *Respekt. Würde ein Gefangener auf Morgon so mit mir reden, wäre er schnell einen Kopf kürzer.* "Ihr habt auch nicht mehr vollbracht als ich, um das Böse auf dieser Welt zu verbreiten."
Ich nicke; jetzt nur kein falsches Wort, denn obwohl Salmos völlig ruhig bleibt, halte ich es doch für unwahrscheinlich, dass seine Geduld endlos ist. Die unfreundlichen Worte, dass wir das bestimmt getan hätte, hätte uns sein Helferlein nicht unterbrochen, schlucke ich hinunter. "Bis jetzt noch nicht. Aber wenn Ihr uns

eine Chance gebt, werden wir es bestimmt." Ich sehe kurz in die Richtung, in der ich Frederic vermute, aber da er noch nicht eingegriffen hat, ist er wohl einverstanden mit meinem Handeln.
Die Luft vibriert, als die körperlose Stimme kurz auflacht. "Ich sehe, ihr seid entschlossen", stellt Salmos fest. "Nun gut, dann zeigt mir, was ihr könnt. Allerdings ohne die kleinen Tricks, die euch gewisse Vorteile verschaffen."
Von einer Sekunde auf die andere verschwindet die dunkle Aura, die bis jetzt in der Luft gehangen hat, als hätte es sie nie gegeben. Und noch etwas anderes...in dem Moment, als sie sich auflöst, spüre ich einen harten Ruck an meinem Geist. Rasch lässt er wieder nach, aber seine Auswirkungen spüre ich auch danach noch. Es ist, als würde etwas fehlen, als wäre etwas herausgerissen worden. Als hätte Salmos bei seinem Verschwinden etwas von mir mitgenommen...
Einen Augenblick später erfüllt sanftes, weißes Schimmern die Luft, sodass ich Frederic wieder erkennen kann; Kiroth muss sich aus dem Staub gemacht haben, als es noch dunkel war, denn ihn sehe ich nirgends. Dem Vampyr hingegen scheint es ähnlich zu gehen wie mir. Er wirkt leicht verwirrt, als würde auch er den seltsamen Verlust spüren, den ich gerade wahrnehme. Wahrscheinlich ist es auch ganz genau so.
Ich wende mich an ihn. "Was -", beginne ich, doch ich komme nicht dazu, die Frage fertig auszusprechen. Ein Summen wie von hunderten Insekten ertönt und hallt von den Wänden wider...der Lautstärke und Tonhöhe nach sehr große Insekten allerdings. Mein Blick wandert nach oben; dort, wo auch das grelle Licht seinen Ursprung hatte, taucht nun wie aus dem Nichts etwas anderes auf. Etwas Metergroßes, weiß Glänzendes.
Schmetterlinge! Riesige Schmetterlinge und Spinnen!
Die Frage, was das jetzt wieder soll, erübrigt sich eigentlich. Die Zielstrebigkeit, mit der sich die Viecher auf uns zu bewegen, und die Art, wie sie ihre mahlenden Kiefer und fuchtelnden Klauen nach uns ausstrecken ist Antwort genug. Die Schmetterlinge flattern nach unten, während sich die Spinnen an ihren Fäden abseilen. Fast sind sie heran. "Verdammt noch mal!" Ich reiße ebenso wie Frederic mein Schwert aus der Scheide und versuche, mir damit die Insekten vom Leib zu halten.

169 **Siml** Montag, 19. Januar 2009, 17:24

Salmos Gefängnis:
Die Tür öffnet sich und ein kleiner fies grinsender Gnom schaut herein.
"Das warten ist vorbei. Jetzt kannst du dein Können unter Beweis stellen"
Was meint dieses hässliche Ding?
Was meint er mit <das Warten ist vorbei>?

"Was willst du von mir" frage ich den Gnom.
"Der Meister lies dich gefangen nehmen um dich zum rechtzeitigen Zeitpunkt zu testen"
"Wer ist der Meister?" frage ich mit langsam wachsender Hoffnung endlich zu erfahren, was vor sich geht.
"Das erfährst du noch früh genug" kicherte der Gnom und machte einer komplett in schwarz gekleideten Gestallt platz, die mich am Arm packte und durch ein weit verzweigtes Labyrinth aus Gängen in einen großen mit Licht überfluteten Raum zerrte.
Der kleine Gnom überreicht mir meinen Stab mit den Silbernen Drachenkopf
und sagt, dass ich ihn noch gebrauchen werde.
Dann höre ich die Stimme.
Sie scheint tief aus meinen Kopf zu kommen und ich kann nicht feststellen, woher die Stimme kommt.

Dann ganz plötzlich höre ich ein leises Summen, das immer lauter wird.
An den Wänden krabbeln Spinnen so groß wie Menschen herab und aus einen kleinen Seidengang kommen kleine Käfer, auf deren Chitin Panzern sich das wenige Licht spiegelt.
Aber auch gegenüber im Raum sehe ich Menschen, *jedenfalls sehen sie aus wie Menschen.*
Und auch sie werden von den Insekten belagert und ich komme zu dem Entschluss ihnen zu helfen.
Sie könnten meine Feinde sein. Aber sie werden auch von den Insekten angegriffen. Ist der Feind deines Feindes automatisch dein Freund? Da muss ich wohl auf Risiko gehen den allein schaffe ich das nicht
Ich ziehe die versteckte Klinge aus meinen Gehstock und renne zu den anderen herüber, um ihnen zu helfen...

170 **Requiem** Montag, 19. Januar 2009, 20:48

Salmos´ Festung:
Als Salmos sich zurückzieht nimmt er unsere Fähigkeiten. Was sonst? Obwohl ich versucht habe mich darauf vorzubereiten ist es doch das merkwürdigste Gefühl, das ich je hatte. Ein Teil von mir kann sich an das Nicht-Vampyr-Dasein nur zu gut erinnern und ist außer sich vor Wut. Doch insgesamt betäubt eigentlich alles ein gedämpftes Gefühl. Ich kann nicht mehr richtig scharf sehen, nicht mehr alles hören, nicht mehr fremde Auren spüren und vor allem bin ich nun verwundbar.
Genau das ist der Gedanke der sich über mein ganzes Bewusstsein legt, sodass ich gar nicht anders kann als immerzu daran erinnert zu werden. Die merkwürdigen Mutanten Viecher sehen nicht sehr freundlich aus und dürsten nur so nach Beute. Neben mir kann ich wahrnehmen, dass auch Kart sein Schwert gezogen hat und noch etwas geschieht:
Vom anderen Ende der Höhle kommt noch ein Mann auf uns zu. Na wundervoll, höchstwahrscheinlich einer von Salmos, der uns jetzt den Garaus macht...
Mit fließenden schnellen Bewegungen schlage ich auf die Insektenleiber ein, die eigentlich immer recht schnell brechen doch meistens bewegen sich die Teile der Insekten noch einzeln im Kampf gegen den Tod. Besonders vor den Klauen der Spinnen, die wild um sich schlagen muss man sich in Acht nehmen. *Die letzte riesenhafte Spinne die ich getroffen habe, war zumindest intelligent.* Die hier scheinen nicht mal ein Gehirn zu besitzen.
Für einen Moment überlege ich, den Fremden anzugreifen. Doch statt auf uns loszugehen, tut er das eher auf die Insekten. Mein Misstrauen ist dadurch trotzdem nicht besänftigt und ich behalte ihn im Auge - was in diesem Gewimmel von Klauen, Flügeln und Füßen aber relativ schwer ist.
Obwohl es anfangs so scheint als würden wir gar nichts an den Zahlen der Viecher ändern, nehmen sie doch mit der Zeit ab. Zuerst klafft hier und da eine größere Lichtung in dem Insektenwald auf, dann vergrößern sich dieser Flächen und werden nicht mehr aufgefüllt. Wir haben noch ungefähr ein Dutzend vor uns, doch meine Kräfte schwinden merklich. Die letzten Hiebe muss ich mit größerem Kraftaufwand bewältigen. "Tch, das war alles? Ist ja ein Kinderspiel hier rein zukommen...", murmele ich eher zu mir und kaum verständlich vor mich hin.
"Ah, natürlich war das ein Kinderspiel. Es ist gar nichts im Vergleich zu dem was euch drei jetzt noch erwartet. Doch ich muss sagen, zum Kampf seid ihr von Nutzen." Wieder Salmos´ körperlose Stimme. Er muss uns die ganze Zeit beobachtet haben, oder im Kampfgetümmel wieder aufgetaucht sein. *Verdammt, Frederic, lern deine Klappe zu halten wenn es angebracht ist.* Obwohl Salmos das wohl auch rausgekriegt hätte, hätte ich es nur gedacht.

171 **DD** Samstag, 24.

Elanes Haltung versteift sich. Doch sie sagt nichts. „Antworten“, erwidert sie schließlich und verstummt dann

Januar 2009, 19:20

wieder. Ich habe das Gefühl, dass sie uns etwas immens Wichtiges verheimlicht.
„Fangen wird doch einfach mal ganz von vorne an: Wie sind wir hierher gelangt?“ *Und wie kommen wir zurück?* Doch auf letztere Fragen werden wir keine befriedigende Antwort bekommen. *Salmos besiegen und wir kehren zurück; so kann das nicht sein, es erscheint mir zu unwahrscheinlich. Da muss noch etwas anderes sein, das mit unserer Ankunft zusammenhängt.*
Ich spiele mit dem Griff meines Tschekals, doch Elane beachtet mein Tun gar nicht. Sie weiß sehr genau, dass wir ihr nichts tun werden, ist sie doch der Schlüssel zu unserer Wissbegier. „Hat unser Dasein etwas mit der Macht der Sternengebornen zu tun?“, stelle ich noch eine Frage, die mir plötzlich kommt. *Denn wie und warum kann der Daij-Djan in dieser Welt sein, ist er doch ein Wesen Enwors – und auch meiner Person, ja, doch ich hatte ihn ja frei gegeben.*
Elane deutet schließlich nach langem Schweigen auf ihre Lippen und schüttelt den Kopf. Offenbar will sie uns nun doch etwas sagen, kann jedoch nicht. Fragend blicke ich die anderen an. *Sollen wir ihr folgen? Eine Chance ist es wert. Ansonsten gibt es auch noch andere Wege. Wege, denen ich nicht unbedingt folgen will, solange ich nicht weiß, was in dieser Welt vor sich geht.*

172 **Yasha** Samstag, 24. Januar 2009, 20:05

Tal der Umärer-Feen:
Ich weiß nicht, ob Elane auf Skars Frage nicht antworten will oder kann. Jedenfalls tut sie es nicht.
Ich hätte es jedenfalls nicht gekonnt... "Macht der Sterngeborenen"??
Dieses Wort war mir fremd. Meine Gefühle kreisten um Verwirrung über unsere Situation, Unmut über die greifbaren aber nicht gegebenen Antworten und Unentschlossenheit, was ich als nächstes tun soll. Elane und den ihren helfen?
Schnell fasse ich einen Entschluss. Für mich ist es offensichtlich, dass Salmos uns NICHTS gutes will - wie könnte ich auch nach dem Geschehenen anderer Meinung sein - und da Elane gegen Salmos intrigiert, werde ich mich auf ihre Seite stellen.
"Elane, ich werde dir - euch - wie auch immer... helfen. Allerdings will ich ALLES wissen, was du mir sagen kannst. Ich werde nicht blindlings losstürmen und kämpfen, ohne zu wissen, wer mein Feind ist. Vor allem will ich wissen, wie die Beziehung der Umärer-Feen zu Salmos ist, welche Kräfte Salmos gegen uns ausspielen kann und wie ausgerechnet ICH euch helfen könnte."
Ich verstumme kurz. Auch wenn ich die ganze Zeit von mir gesprochen habe, hoffe ich doch, dass Skar, Marcian und die anderen meiner Meinung sind.
"Natürlich will ich nach wie vor auch Antworten auf die Frage, wie wir hierher gekommen sind, aber da du uns zurzeit nicht antworten willst oder kannst, muss das eben warten."
Ich nicke ihr noch kurz zu und wende mich dann nervös zu den anderen.
"Ich habe meine Entscheidung zwar getroffen, aber wie sieht es bei euch aus?"
Inständig hoffe ich auf zustimmende Gesichter, denn ganz alleine gegen Salmos kämpfen - das kann ich nicht. Keine Chance, ich wäre schneller tot als ich "Attacke" sagen könnte. Im Stillen wundere ich mich noch, dass ich die Initiative an mich gerissen habe und fühle mich nach Märchenmond versetzt, wo ich immer einen ähnlichen Wandel durchlaufen habe. Mein Selbstvertrauen schien mit der Gefahr zu wachsen.

173 **Stardust** Sonntag, 25. Januar 2009,

Tal der Umärer-Feen:
Ich bin verwirrt.

18:02

Unsere Expedition geht in ein kleines Dorf. Dort werden wir in eine große Halle gebracht und ‘gebeten‘, diesen Leuten zu helfen. Skar ist darüber - verständlicherweise - empört und verlässt den Saal. Wortlos folge ich ihm und Kim, der sich auch auf den Weg macht.
Wieder Oben, bekommen wir frisches Obst.
Normalerweise rühre ich so etwas nicht an, weil es meiner Meinung nach zu gesund ist, doch dieses Mal mache ich eine Ausnahme, da mein Magen bereits lautstark zu knurren anfängt. Beherzt beiße ich ein einen großen runden Apfel. Er schmeckt sogar gar nicht so schlecht, wie ich es in Erinnerung habe.
Mit großen Augen und vollem Mund verfolge ich gespannt die Unterhaltung, die sich, soweit ich das verstehe, um die Rettung der Welt dreht.
Was haben wir damit zu tun?, denke ich.
Kim reicht mir einen Krug, halb voll mit dunkel rotem Wein. Grinsend schenke ich mir einen Becher voll ein und nehme einen großen Schluck. Vielleicht ein wenig zu groß, denn ich verschlucke mich, pruste den Inhalt, der sich noch in meinem Mund befindet über den Unglücklichen, der das Pech hat, mir direkt gegenüber zu stehen und versuche verzweifelt nach Luft zu ringen.
Armer Kim!
Gerade noch voller Tatendrang und jetzt pitschenass, von Oben bis Unten mit diesem starken Wein besprenkelt. Sein Gesichtsausdruck ist so komisch, dass ich einfach nicht anders kann und laut loslache. Nicht einmal seine mordlüsternen Blicke können mich davon abhalten.

174 **Yasha** Sonntag, 25. Januar 2009, 18:19

Tal der Umärer-Feen:
Gerade noch voller Selbstvertrauen, im nächsten Moment von oben bis unten nass mit Wein übergossen. Teufelchen, der das alles angerichtet hat, hat nichts Besseres zu tun als laut darüber zu lachen.
Na warte, du Kleiner...
Ich schüttele mich wie ein nasser Hund, strafe dann die Schultern um noch halbwegs Würde zu bewahren und funkele Teufelchen an.
"Ha Ha Ha..."
Teufelchen hört nicht auf zu lachen, da wird es mir zu viel. Mit einem Aufschrei springe ich ihn an, nur um im nächsten Moment im Staub zu liegen. Dieses kleine Wesen ist einfach zu schnell. Wütend rappele ich mich auf und mache mich an die Verfolgung. Teufelchen läuft immer noch lauthals prustend im Zickzack umher, als ich ihn endlich gefangen habe und am Kragen hochhebe, so dass er den Boden nicht mehr berührt und mit den Beinen strampelt, räuspert sich Elane lautstark.
Tsja, da haben wir ja jetzt eine schöne Vorstellung abgezogen...
Mit einem gespielt breites, schuldbewusstes Grinsen setzte ich Teufelchen wieder ab, klopfe ihm übertrieben Staub von den Schultern und drücke ihn dann zurück in Richtung der anderen. Skar und Marcian sehen aus, als könnten sie sich das Lachen nicht verkneifen und müssten sich auf die Lippen beißen.
"Ja, Elane?" frage ich mit einem lauernden Blick, ob sie die Situation ansprechen würde, doch da habe ich mich geirrt. Als wäre nichts geschehen antwortet diese.
"Nun, Kim, ich freue mich, dass du dich entschieden hast, uns zu helfen."
Förmlich nickt sie mir zu und sieht dann die anderen der Reihe nach an. Als sie bei Teufelchen angelangt ist, stupse ich ihn unsanft an und flüstere: "Jetzt hilf wenigstens mit, nachdem, was du gerade gemacht hast. Sonst steck ich dich in einen Waschzuber mit Rosenseife und zwinge dich danach Spinat zu essen!"

175 **Stardust** Sonntag, 25. Januar 2009, 20:45

Tal der Umärer-Feen:
Kim springt auf mich zu, doch ich ducke mich blitzschnell unter seinen zupackenden Händen hindurch und der Arme landet Kopfüber im Dreck.
Jetzt kann ich gar nicht mehr und lache noch lauter - man kann mich bestimmt noch am anderen Ende des Dorfes hören - doch Kim scheint nun doch ernstlich sauer zu werden und setzt zur Verfolgung an.
Im Zick Zack laufe ich vor ihm weg, doch er bekommt mich trotzdem zu fassen und hält mich am Kragen hoch, bis er anscheinend bemerkt, dass sein Tun nicht so klug ist und geht mit mir zurück zu den anderen.
Elane sieht uns alle der Reihe nach an und Kim stupst mich in die Seite.
"Jetzt hilf wenigstens mit, nachdem, was du gerade gemacht hast. Sonst steck ich dich in einen Waschzuber mit Rosenseife und zwinge dich danach Spinat zu essen!"
Mit Rosenseife kann ich gerade noch leben, aber Spinat? NEIN, auf keinen Fall!
"Also, ich würde auch gerne helfen, glaub ich", sage ich zu Elane. "Aber ich weiß nicht, wie. Ich habe doch keine besonderen Fähigkeiten, kann nicht kämpfen und meine Streiche gehen auch immer nach Hinten los."
Ich setzte meinen Dackelblick auf und hoffe, dass sie etwas sagt wie "Du bist noch viel zu klein dazu", oder etwas ähnliches, doch ihre tatsächlichen Worte sind: "Keine Sorge, mein kleiner. Wir haben gute Kämpfer, die dir gerne den Umgang mit dem Schwert beibringen werden."
Ich versuche, mir meine Enttäuschung nicht allzu sehr anmerken zu lassen, straffe mich und sage: "Dann lass uns gleich mit dem Training beginnen."

176 **Yasha** Sonntag, 25. Januar 2009, 21:00

Tal der Umärer-Feen:
Zufrieden lächelnd höre ich zu, wie auch Teufelchen seine Hilfe anbietet. Ich bin nicht ernstlich überrascht, als er trotz seiner Größe und seines Alters - Moment mal, wie alt ist er überhaupt? - aufgenommen wird. Von Elane habe ich nichts anderes erwartet. Sie scheint mir eingebildet, humor- und emotionslos, außerdem in der Sicherheit, dass jedes ihrer Worte befolgt wird.
Vielleicht tue ich ihr auch Unrecht, doch vorher sollte sie mir das Gegenteil beweisen!
Als Teufelchen seine fehlenden Fertigkeiten erwähnt und von Elane Schwerttraining angeboten bekommt, kann ich nicht anders, als aufzuhorchen. Auch ich habe eine Auffrischung dringend nötig, habe ich mich doch bisher mehr schlecht als recht gegen unsere Gegner behaupten können.
"Wenn es dir nichts ausmacht, Teufelchen, leiste ich dir beim Training Gesellschaft. Ich brauche auch noch etwas Übung."
Ich kann nicht anders als breit zu grinsen.
"Ich freue mich WIRKLICH auf unser gemeinsames Training."
Eine Rechnung haben wir ja noch offen...
Irgendwie tat es gut, sich gegenseitig so anzugiften und rumzualbern, denn schon bald würde es kein Spiel mehr sein, dass spürte ich.

177 **DD** Montag, 26. Januar 2009, 15:40

Tal der Umärer-Feen (Lage unbekannt):
Die aufkommende Spannung löst sich etwas, doch Kim und Teufelchen bieten Elane damit auch eine Möglichkeit, sich der Antworten zu entziehen. Vorerst verzichte ich, darauf zu beharren.
„Eine Ausbildung in der Schwertkunst?“ Ich schaue die beiden skeptisch an. *Aus Kim mag ja eventuell ein*

passabler Kämpfer werden, doch das wird Monate dauern, trotz seiner schon – zugegeben geringen – Fähigkeiten. Und dies sage ich auch, doch Elane schaut mich nur steif an und wendet sich gleich darauf wieder den anderen zu. Bei ihnen hofft sie wohl auf weniger Widerstand. Diesen Umstand kann man bestimmt auf die eine oder andere Art ausnutzen, doch noch muss ich Ruhe bewahren.
Schließlich nicke ich zustimmend. „Eine kleine Grundausbildung mag nicht schaden. Marcian und ich werden uns darum kümmern, wenn es keine Umstände macht."
„Mandrau wird euch eine Unterkunft zuweisen. Heute Nachmittag wird man euch abholen und in die Arenen schicken. Dort könnt ihr, Marcian und Skar, eure Fähigkeiten beweisen. Denn bisher haben sie euch ja nicht weit gebracht. Unterdessen werde ich Kim und Teufelchen in der Kampftechnik der Umärer unterrichten."
Ich knirsche mit den Zähnen, sage jedoch nichts. Gegen einen Satai ist bisher noch niemand angekommen, ausgenommen den Quorrl, die eine ernste Gefahr waren. *Elane wird schon sehen, was sie von ihrer arroganten Art hat!*

178 **Yasha** Montag, 26. Januar 2009, 15:51

Tal der Umärer-Feen:
Elane wird mir immer unsympathischer. Ich schlucke meinen Ärger herunter, denn eigentlich wäre es mir lieber gewesen, von Marcian und Skar unterrichtet zu werden. Aber was nicht ist, kann ja noch werden.
Wenigstens lerne ich eine neue Kampftechnik... auch wenn ich mich frage, wie Feen kämpfen...
Suchend lasse ich meinen Blick durch die Umgebung schweifen. Mandrau... ich weiß noch nicht einmal, ob dass ein männlicher oder ein weiblicher Name ist! Doch schon scheint sich meine Frage zu beantworten, als auf Elanes Nicken hin eine stämmige Frau aus dem Schatten tritt. Breite Schultern, kantige Gesichtszüge, Schwert an der Seite.
Mannsweib...
Ich versuche, sie nicht allzu verholen anzustarren, doch sie scheint meinen Blick trotzdem zu bemerken.
Na toll, schon wieder mache ich mir Feinde...
Seufzend strecke ich mich.
"OK, dann sag uns mal, wo unsere Unterkünfte sind."
Mandrau antwortet nicht, sondern blickt nur unwirsch in eine Richtung und geht los. Wortkarg also auch noch... bis jetzt scheinen die Umärer-Feen keine allzu umgänglichen Genossen zu sein. Auch wenn sie gute Absichten verfolgen - das tun sie doch, oder? - sind sie nicht gerade die Art, die man gerne zu Hause am Kaffeetisch haben möchte.
"Na dann, auf geht's..." seufze ich schicksalsergeben und trotte Mandrau hinterher.

179 **Tako** Montag, 26. Januar 2009, 17:15

Tal der Umärer-Feen:
Ich höre gespannt zu und versuche die Lage einzuschätzen. Na meinetwegen. Helfe ich ihnen eben. Irgendwie muss ich hier ja wieder wegkommen. Und ein wenig Training wäre mir ganz Recht. Außerdem wird Praios mir schon helfen.
"Gut, ich werde euch helfen. Aber auch ich möchte mehr erfahren. Und ich brauche ein paar Dinge. Ich schreibe sie euch dann auf."

180 **Stardust** Donnerstag, 29. Januar 2009,

Tal der Umärer-Feen:
“Wenn es dir nichts ausmacht, Teufelchen, leiste ich dir beim Training Gesellschaft. Ich brauche auch noch

22:39

etwas Übung”, sagt Kim. Und leiser fügt er hinzu: “Ich freue mich WIRKLICH auf unser gemeinsames Training.”
“Wart nur ab”, zische ich zurück. “Wenn ich endlich kämpfen kann, bist du der erste, den ich fertig mache!” Böse grinse ich zurück und entblöße dabei meine kleine Zahnlücke.
Auch Skar und Marcian bieten ihre Hilfe an und als Elane uns endlich eine Unterkunft zum Ausruhen anbietet kann ich nicht anders und mir rutscht ein lautes “Endlich” heraus.
Bevor meine Lage allerdings unangenehm werden kann, kommt eine mürrisch dreinschauende `Frau` auf uns zu. Die währe sogar in der Hölle als - um es nett auszudrücken - nicht hübsch durchgegangen.
Sie sagt kein Wort, achtet nicht darauf, ob wir ihr folgen, sondern geht einfach los. Kim folgt ihr Schulter zuckend und ich schließe mich ihm an.
Unser Weg führt zurück, an der großen Halle vorbei, in die wir zuerst gebracht worden waren, noch ein ganzes Stück weiter, bis zu einer Gangkreuzung. An der biegen wir rechts ab, dann die übernächste links, eine Treppe rauf, weiter geradeaus und noch mal links. Nach wenigen Schritten bleiben wir vor zwei Türen stehen. Eine auf der linken und eine auf der rechten Seite des Korridors Diesen Weg werde ich niemals wieder ohne Fremdenführer zurück finden.
Mandaru deutet, immer noch Wortlos, auf die Tür zur linken und ich folge dieser Aufforderung schweigend. Kim wird die andere Tür zugewiesen, und bevor er in seinem Zimmer verschwindet, flüstere ich ihm noch zu: “Nimm dich in Acht. Wer weiß, was ich dir nachher rüberschicke.”
Mit diesen Worten schlüpfe ich in meinem Zimmer und schließe die Tür hinter mir. Das Erste, was mir auffällt ist, wie winzig dieser Raum ist. Es ist gerade mal Platz für ein Bett, das beinahe das ganze Zimmer ausfüllt, und eine kleine Holztruhe. Obwohl ich normalerweise sehr neugierig bin und überall reinschaue, lege ich mich aufs Bett. Die letzten Stunden waren doch sehr anstrengend gewesen, und bevor ich auch nur an zu Hause denken kann, bin ich tief und fest eingeschlafen.

181 **Kato** Samstag, 31. Januar 2009, 10:48

Salmos' Festung:
Ja, Frederic, provoziere Salmos nur. Wir haben ja auch gerade keine anderen Probleme, wir können es uns locker leisten, einen mächtigen Schwarzmagier in seinem Stolz zu beleidigen...denkst du eigentlich nie nach, bevor du etwas tust? Eben wollte ich mein Schwert wegstecken, doch als Salmos' Stimme erneut erklingt und uns dezent darauf hinweist, dass er noch etwas für uns vorbereitet hat, behalte ich es lieber in der Hand. Ich streife den Körper einer toten Spinne, die daran klebt, von der Klinge und hebe den Kopf, um in die Richtung sehen zu können, aus der Salmos' Stimme kommt. Das bringt natürlich gar nichts, denn erstens ist er nicht wirklich anwesend und zweitens hätte ich ihn in der Dunkelheit hier ohnehin nicht erkannt, aber es ist einfach ein Reflex.
Obwohl ich mir eben noch vorgenommen habe, Salmos nicht unnötig aufzuregen, kann ich mich nicht ganz zurückhalten. "Dann schlage ich vor, Ihr hört auf, uns mit Euren kleinen Spielereien schwächen zu wollen, sondern gebt uns etwas Sinnvolles zu tun. Wenn Ihr ein Insektenproblem in der Burg habt, tut es ein Kammerjäger auch."
Ein dünnes Lachen vibriert durch die Luft. "Etwas Anspruchsvolleres, so. Wie ihr wünscht."
Salmos' Stimme verstummt für einen Moment, was Frederic und dem anderen - wer ist der eigentlich? - die Zeit gibt, mich vorwurfsvoll anzustarren. *Als ob es allein meine Schuld wäre, dass der Typ jetzt glaubt, sich etwas ganz Besonderes auszudenken.* Bevor ich das jedoch sagen kann, beginnt er wieder zu sprechen.

"Ihr denkt, meine Macht wäre unbegrenzt und ich hätte bereits jedes Leben ausgelöscht, nicht wahr?" Ohne uns Zeit für eine Antwort zu lassen - die ohnehin zustimmend ausgefallen wäre -, redet Salmos weiter, jetzt mit einem bitteren Ton in der Stimme. "Nun, dem ist nicht so. Es gibt in diesem Land eine...Gegend, die sich meinem Einfluss bisher ohne große Mühe entzogen hat. Ein Tal, das von Feen und einigen anderen Wesen bewohnt wird, die mir Widerstand leisten. Auch eure Freunde von vorhin müssten sich momentan dort aufhalten, ich spüre ihre Anwesenheit in den Grenzen meines Reiches nämlich nicht mehr."
Er lässt die Behauptung einen Moment im Raum stehen, bis mir klar wird, dass er von sich aus nicht mehr weiter sprechen wird. "Und was verlangt Ihr jetzt von uns?", hake ich nach. "Dass wir zu dritt in dieses Tal marschieren und mal eben ein paar hundert Widerstandskämpfer niederschlagen, oder wie viele es auch immer sein mögen?" *Lächerlich. Völlig lächerlich.*
"Zu viert", berichtigt Salmos mich. "Kiroth wird euch natürlich begleiten." Mein Einwand geht in seinen nächsten Worten unter. "Und nein, ihr sollt nicht zu viert gegen ein paar hundert Umärer-Feen kämpfen - so heißen die nämlich. Nein, das einzige, was ihr tun sollt, ist, euch ins Herz des Tales zu schleichen und einen Stein zu zerstören."
Einen was? Erst überdimensionierte Insekten, jetzt ein Stein...ob Salmos geisteskrank ist?
Eine ungefähre Ahnung, wie lästig meine eigene magische Fähigkeit für andere sein muss, bekomme ich, als Salmos meine unausgesprochenen Gedanken beantwortet.
"Nein, meine geistige Gesundheit ist in Ordnung, danke. Aber habt ihr euch schon einmal überlegt, dass es einen Grund geben muss, warum ich dieses Tal nicht betreten, nicht sehen, nicht erobern kann? Der Stein wehrt meine Macht ab. Wird er aber zerstört, können mich diese Feen nicht mehr zurückhalten."
Okay, gut...so schwer kann es ja nicht sein, gegen ein paar Feen zu kämpfen. Zu Hause sind die kaum so groß wie eine Faust. Kein Problem. Ich nicke. "Klingt nicht nach unlösbarer Aufgabe. Wo liegt dieses Tal?"
"Überall", kommt Salmos' knappe Antwort.
Einfach nicht darüber nachdenken...es ist wohl besser so. Dass nichts unmöglich ist, ist ja nicht gerade neu für mich, das war auch in Märchenmond so.
"Und wo liegt der Eingang?"
"Mal hier, mal dort. Wo ein Hilfesuchender das Tal betreten will, ist er immer offen, aber niemand, der böse Absichten hat, wird ihn jemals finden."
Zählt das, was wir vorhaben, unter böse Absichten? Ja, eindeutig... "Und wie sollen wir dann -"
"Das ist euer Problem. Dass es einfach wird, habe ich nie gesagt. Aber ihr wolltet ja etwas Anspruchsvolles."
Ich will Salmos noch etwas zurufen - wir brauchen unsere Kräfte zurück, für diesen Kampf werden sie sicher von Vorteil sein -, doch eine innere Stimme sagt mir, dass es sinnlos ist; eine gewisse Spannung verschwindet aus der Atmosphäre, und instinktiv weiß ich, dass Salmos verschwunden ist. Dafür kommt keine Sekunde später Kiroth ums Eck geschossen, ein breites Grinsen auf dem Gesicht.
"Ihr habt es geschafft. Glückwunsch, die wenigsten überleben eine Begegnung mit diesen Spinnen...und mit Salmos erst recht nicht."
Jetzt, wo ich Salmos kennen gelernt habe, kommt mir Kiroth plötzlich viel weniger autoritär vor...er scheint nur ein kleines Spielzeug des wahren Bösen zu sein. "Ja, wie du siehst. Was ist, machen wir uns nun auf die Suche nach diesen Umärer-Feen?" Wie immer, wenn ich mich in eine Sache hineinsteigere, würde ich am liebsten alles sofort machen.
Kiroth lächelt. "Morgen. Es ist euch vielleicht noch nicht aufgefallen, aber seit ihr in dieser Welt gelandet seid,

seid ihr ununterbrochen am Kämpfen. Wir haben nichts davon, wenn kurz vor dem Ziel einer vor Erschöpfung zusammenklappt." Bei diesen Worten huscht sein Blick zwischen uns hin und her, bleibt aber unangenehm lange auf mir ruhen. *Nur weil ich nicht unsterblich bin, heißt das nicht, dass ich schwächer bin als Frederic, nur dass das klar ist.* Ich erwidere Kiroths Blick wütend, aber ganz Unrecht hat er nicht; die langen Kämpfe sind tatsächlich nicht spurlos an uns vorübergegangen. Ich stecke mein Schwert weg, während Salmos' Diener uns bedeutet, ihm zu folgen. Wir schließen uns ihm nach kurzem Zögern an.
Während wir noch ein wenig tiefer in die Burg eindringen, wechsle ich einen kurz Blick mit Frederic, ehe ich wieder den Fremden anstarre, der bisher noch gar nichts gesagt hat und auch jetzt stur geradeaus blickt. *Wie gern wüsste ich, was jetzt in seinem Kopf vorgeht...wenn Salmos meine Fähigkeiten nicht bald wieder rausrückt, kann er meine Hilfe vergessen.*
Trotzdem, fürs erste bleibt mir keine andere Möglichkeit, als auf dem üblichen Weg von ihm zu erfahren, wer er ist: ansprechen.
"Wie ist überhaupt dein Name und woher kommst du?", frage ich ihn in neutralem Tonfall.

182 **Siml** Samstag, 31. Januar 2009, 11:18

Nachdem wir die Spinnen besiegt haben, folgen wir einen von diesen Dienern.
Auf dem Weg fragt mich einer von den anderen, die auch mit den Spinnen gekämpft haben, wie ich heiße und wie ich hierher komme.
"Das gleiche könnt ich euch auch fragen.", sage ich mit leiser, aber dennoch festen Stimme.
Aber als mich der Fremde fragend anstarrt sage ich "Mein Name ist Vlad. Und wie ich hierher komme? Nun das weis ich nicht. Ich war urplötzlich in so einen Gefängnis und musste warten, bis mich einer zu den Spinnen gebracht hat.
Dort haben wir uns dann getroffen."
Das musste den anderen erstmals reichen. Er musste ja nicht meinen gesamten Lebenslauf wissen. Oder auch mein düsterstes Geheimnis. Nämlich, dass ich ein Vampir mit übermenschlichen Kräften bin
Schweigend gehen wir nebeneinander her.
"Und wer seid ihr" frage ich.

183 **Yasha** Sonntag, 1. Februar 2009, 11:39

Tal der Umärer-Feen (Unterkunft):
Nachdem das Mannsweib uns durch eine Reihe von Gängen geführt hat und ich mich langsam schon an das Labyrinth in Morgon erinnert fühle, kommen wir endlich ans Ziel. Zwei Türen...
Und wo sollen Skar und Marcian hin? Naja, die kriegen bestimmt irgendwo auch was zugewiesen...
Bevor Teufelchen in die ihm zugewiesene linke Tür verschwindet, zischt er mir noch eine Warnung zu.
“Nimm dich in Acht. Wer weiß, was ich dir nachher rüberschicke.”
Lächelnd nehme ich die Drohung hin und verschwinde in mein Zimmer. Irgendwie muss ich jetzt allein sein, nach den hektischen letzten Stunden... Das Zimmer ist winzig, ein Bett und eine Holztruhe, sonst nichts... bevor ich mich aufs Bett lege, schaue ich in die Truhe und stelle erfreut fest, dass dort einige nützliche Sachen verborgen sind. Wie auch immer die Feen es geschafft haben mögen, aber in der Truhe lagen nicht nur Klamotten aus meinem Schrank, sondern auch mein altes Schwert aus Märchenmond, ein Kompass (ob der hier überhaupt funktioniert?), ein Taschenmesser und noch einiges mehr. Schnell ziehe ich meine zerrissenen, blutigen Sachen aus und schlüpfe in die neuen Sachen hinein, dann nehme ich mir das Buch zur Hand und lege mich auf das Bett. Als ich die erste Seite aufschlage, weht ein warmer Wind durch das Zimmer. Verwirrt

klappe ich es zu und schaue zu dem Fenster, das ganz offensichtlich verschlossen ist. Schulter zuckend wende ich mich wieder dem Buch zu - und wieder kommt ein Wind auf.
Was geht denn hier ab?
Ich versuche nicht darüber nachzudenken, ob es vielleicht gefährlich sein könnte, weiterzumachen, sondern tröste mich mit dem Gedanken, dass die Feen mir schon kein mordendes Buch ins Zimmer gelegt hätten, ohne mich darauf hin zu weisen. Stirn runzelnd blättere ich durch die Seiten, die leer zu sein scheinen. Im ganzen Buch steht kein einziges Wort und doch kann ich aus den Augenwinkeln immer wieder Buchstaben erkennen, die keinen Sinn ergeben. Seufzend schaue ich in die Truhe, aber den Einfall, mir auch einen Stift zu besorgen, scheint keiner gehabt zu haben. Ich beschließe, Elane später nach dem Buch zu fragen und mich erstmal ein wenig auszuruhen...

184 **Requiem** Sonntag, 1. Februar 2009, 17:35

Salmos´ Festung:

Das einzige was ich wirklich will sind meine Kräfte zurück. Doch unser lieber Kart besteht ja gleich darauf uns zum Tode zu verurteilen. Ich muss mich wirklich zusammenreißen diesen Halbwüchsigen Dummkopf nicht in Stücke zu reißen. Andererseits bin ich auch nicht ganz unschuldig, aber was soll ich denn machen wenn Salmos meine Gedanken ohne Unterlass absaugt?
Wie es scheint sieht der Plan folgendermaßen aus:
Wir suchen etwas, das wir gar nicht finden können. Stürmen dann in das feindliche Lager, in dem uns vielleicht schon tausende Gegner erwarten. Müssen die dann irgendwie ablenken, schnappen uns den Stein und zerstören ihn. *Klingt doch ganz einfach und logisch, nicht wahr?*
Kurz nach unserer aufklärenden Unterhaltung mit Salmos, den ich noch zu gerne gefragt hätte ob ich jetzt *bittesehr* wieder unsterblich sein darf, kommt Kiroth zurück. Wo auch immer er sich verkrochen haben mag, ich hasse ihn mit jeder Sekunde mehr und stelle ihn auf meiner Liste unter die ersten zehn Plätze. Sein affiges Grinsen und Getue zerfetzt mir schon jetzt die Nerven, als er uns mit großen Worten wegführt.
Erst schweigen wir und laufen Kiroth ganz brav hinterher. Meine Gedanken drängen sich nur um das Problem, dass ich jetzt kein Vampyr mehr bin. *Ich sollte Salmos... Gut, nicht weiterdenken...*
Als Kart nach dem Namen des Fremden fragt und der sich prompt als Vlad vorstellt zucke ich unwillkürlich etwas zusammen. Oder eben ein Teil von mir, nämlich die Hälfte die auch auf Vlad hört.
Uns vorstellen kann nicht schaden... Wir sitzen sowieso alle in einem Boot...
"Mein Name ist auch Vlad oder Dracul. Ich ziehe es aber vor wenn mich alle hier gleich nennen würden: Frederic passt." Ich mache eine kurze Pause und muss dann grimmig grinsen. "Und der schlechtgelaunte Typ hier ist der kleine Baron Karti."

185 **Kato** Sonntag, 1. Februar 2009, 18:50

Salmos' Festung:
...wenn du nicht sehr bald etwas an deinem Verhalten änderst, wirst du nicht mehr lange genug leben, um deine Unsterblichkeit zurückzubekommen, das verspreche ich dir.
"Klein, ja?" Stirn runzelnd sehe ich zu Frederic hinunter, den ich um etwa zwanzig Zentimeter überrage. "Sag zu mir, was du willst, wenn du wieder unsterblich bist, aber solange man dich verletzen kann, wäre ich nicht ganz so vorlaut", zische ich ihm zu. Dann wende ich mich an Vlad.
"*Freddie* liegt fast richtig", erkläre ich mit bösem Blick zu meinem Vampyr-Freund, "aber eigentlich ist mein

Name Kart." *Und wehe, du wagst es, mich anders zu nennen.*
Ich höre vor uns Kiroth seufzen und etwas murmeln, was nach "Kindergarten" klingt. "...weiß wirklich nicht, wie Salmos auf die kommt...als ob diese streitlustigen Krieger seine Befehle besser ausführen könnten als ich..." Er hört sich alles andere als erfreut an. *Pech*, denke ich schadenfroh.
Er bleibt vor einer Holztür stehen, die er aufdrückt, tritt jedoch nicht in den Raum ein, sondern deutet nur uns, hineinzugehen. Ich spähe an ihm vorbei, doch ich erkenne nichts Spektakuläres, nur einen langen Tisch mit voll beladenen Tellern. "Greift zu", fordert Kiroth uns auf. "Morgen werdet ihr eure Kräfte brauchen." Mit diesen Worten verschwindet er, wie es seine Art ist, in der Dunkelheit der Gänge.
Kopfschüttelnd sehe ich ihm nach; der Typ ist mir wirklich ein Rätsel. Dann aber beschließe ich, nicht mehr Gedanken als unbedingt notwendig an diese seltsame Person zu verschwenden. Stattdessen nähere ich mich dem Tisch und betrachte die Speisen misstrauisch. "Frederic?", rufe ich nach hinten, ohne mich zu ihm umzudrehen. "Komm doch mal her und probier das Zeug hier." *Ich traue Salmos zu, es zu vergiften, um zu testen, ob wir schlau genug sind, das rechtzeitig zu merken... Wie auch immer, der erste, der das ausprobiert, muss ich nicht unbedingt sein.*

186 **Siml** Sonntag, 1. Februar 2009, 19:22

Schweigend setze ich mich an den Tisch und warte bis es "Freddi" und "Karti" es mir gleichtun.
Mit Misstrauen mustere ich die "Köstlichkeiten" die vor mir stehen.
"Kann man das Zeug essen?", frage ich die beiden.
Anhand ihrer Blicke erkenne ich, dass ich mir die Frage hätte sparen können.
"Na dann, wohl bekommts!"
Ich greife nach den ersten Etwas, was nach halbwegs nach Brot aussieht und würge es herunter.
Der, dessen Stimme wir gehört haben, braucht uns. Er wird uns wohl kaum mit einer solchen Banalität umbringen. Da hätte er sich die Insekten sparen können
"Man kann es essen" sage ich zu den Beiden.
Ich greife mir noch ein paar andere Sachen und lade mir meinen Teller voll.

187 **Azrael** Dienstag, 3. Februar 2009, 18:14

Ich wachte auf. Langte hatte ich geschlafen, gefesselt durch die grausamen Bande des Todes, nicht mehr fähig einzugreifen in das Geschehen der Welt. Doch nun war Ich wieder erwacht. Mit dem Bruchteil der Macht das mir geblieben war, nachdem Robert Craven ihn getötet hatte, hatte Ich es nicht geschafft einen neunen Körper zu erlangen, er war gezwungen, in seinem alten, zerstörten Leib zu wohnen. Ich hatte es nur geschafft mir in der noch einige Sekunden Leben zu schaffen, für kurze Zeit war ich damals wieder auferstanden, hatte ein Tor geöffnet und war in die Vergangenheit geflohen. Eiter und Blut quollen aus den unzähligen Wunden an meinem Körper, Ich stand auf und bewegte meine steifen Gelenke, ging ein paar Schritte, um meinen Kreislauf in Schwung zu bringen. Ich wusste, mit dem Bruchteil der magischen Kraft, die mir geblieben war, konnte ich mein Ziel nicht erreichen, ich musste das Kitab Al'Azif erlangen, nur mit ihm , dem Buch der Bücher, dem NECRONIMCON, dem Buch das ich selbst verfasst hatte, konnte ich meine Ziele erreichen, Gierig dachte ich an die Möglichkeiten, die sich mir boten, wenn ich das Buch wiedererlangte. Doch ich musste meine Gier zurückhalten, denn das Buch nach dem ich verlangte, existierte hier ja noch nicht einmal! Ich musste genug meiner magischen Fähigkeiten zurückerlangen um in die Zukunft zu reisen, und das Necronoimcon zu stehlen. Doch davon war ich im Moment noch weit entfernt: Ich wusste weder wo ich war, vermutete aber das ich in einem Keller war, und war von der Außenwelt durch eine schwere Eichenholztür getrennt. Doch die Tür war

nicht abgeschlossen! Ich hatte hier gesessen, gewartet, versucht mit meiner Magie nach draußen zu gelangen, doch auf das Naheliegenste, nämlich die Tür einfach zu öffnen, darauf war ich nicht gekommen! Ich öffnete die Tür, trat in den dunklen Korridor jenseits davon und sah am Ende desselben eine Gestalt auf mich zu laufen. Es wäre unklug sie zu töten, denn sie mochte noch nützlich sein, Informationen besitzen, die ich brauchte um hier Fuß zu fassen. ich lief auf die Gestalt zu und fragte mich, wie ich ihr erklären sollte, dass ich auf einmal hier aufgetaucht war, als sie mich ansprach...

188 **Requiem** Dienstag, 3. Februar 2009, 18:14

Salmos´ Festung:
Ich schenke Kart nur einen herablassenden Blick als er mich auffordert das Zeug zu probieren, das uns jemand vorsetzt der uns gerade all unsere Fähigkeiten genommen hat.
Doch das scheint gar nicht nötig zu sein. Unser neuer Freund muss seit Tagen nichts mehr gegessen haben, denn er stürzt sich geradezu auf das Essen. Erwartungsvoll setze ich mich dazu und beobachte Vlad. *Oh, bitte lass es vergiftet sein. Bitte lass ihn gleich Krämpfe bekommen und aus den Augen bluten. Mach, dass ich was zu lachen hab...* Doch meine Vorfreude wird enttäuscht. Entweder das erwartete Gift entfaltet seine Wirkung erst später, oder es ist gar nicht vorhanden. Wie auch immer, ich werde nichts essen. Das bisschen Roter-Inquisitor-Blut hat heute gereicht.
Während die zwei anderen sich an den Sachen auf dem Tisch gütig tun schiebe ich meinen Stuhl knarrend zurück und gehe wieder auf die Tür zu. Ich kann die kurzen fragenden Blicke auf mir spüren. Zur Antwort hebe ich nur meine Hand. "Bin gleich wieder zurück. Ich geh nur kurz Kiroth auf die Nerven. Unterhaltet euch gut."
Mit diesen Worten verschwinde ich in dem dunklen Gang. Erst sehe ich mich um und entschließe mich dann in die entgegen gesetzte Richtung zu gehen aus der wir hergeführt wurden. Wie ich Kiroth finden will, weiß ich nicht. Genau genommen habe ich noch nicht einmal vor ihn zu suchen. Ich könnte ihn zwar fragen, was Salmos darunter versteht einen bestimmten Zeitpunkt für Vereinbarungen zu setzen; doch ich bin mir fast sicher, dass ich keine zufrieden stellende Antwort bekommen werde.
Nachdem ich den scheinbar endlosen Gang entlang gewandert bin und mich schon frage ob Salmos mich reinlegen will, höre ich dumpfe Schritte. *Verdammt, was würde ich davon halten wenn sich jemand, dem ich noch nicht ganz trauen kann in meiner Burg rumwandeln würde? Sehr schlecht. Denjenigen pfählen. Problem gelöst.*
Jetzt umzudrehen wäre zu spät gewesen und warum sollte ich mich vor einem Krieger Salmos´ oder Kiroth oder was auch immer fürchten?
Als ich jedoch näher trete und jetzt mehrere Details wahrnehmen kann, vermute ich einem Untoten gegenüberzustehen. Zumindest sieht derjenige so aus wie einer der Untoten die ich mir gefügig machen kann... *konnte*.
Da dieser alte Mann nicht wirklich wie eine Bedrohung aussieht und auch eher einen verwirrten Gesichtsausdruck hat als einen gefestigten, selbstbewussten, den man haben muss wenn man in dieser Burg lebt, glaube ich kaum, dass er schon lange hier ist.
Und vielleicht wusste dieser alte Greis ja etwas Interessantes.
"Wer seid Ihr?", richte ich mich direkt und ohne Umschweife an ihn und versuche mit kaltem Blick in seinem Gesicht zu lesen.

189 **Siml** Mittwoch, 4. Februar 2009, 19:54

Schweigend sehe ich zu, wie dieser Frederic den Raum verlässt.
Kart isst immer noch und hat wahrscheinlich gar nicht mal wahrgenommen, dass ich aufgestanden bin.
Ich laufe quer durch den Raum und versuche meine Gedanken zu ordnen.
Das ist alles verrückt.
Gerade eben war ich noch in einer großen Stadt und habe einen bösartigen Vampir, der eigentlich mein Nachfolger werden sollte erledigt und dann war ich auf einmal in einer kleinen Zelle gewesen.
Als ich freigelassen wurde lernte ich nach einen Kampf Frederic und Baron Kart kennen gelernt.
Kann man diesen beiden trauen? Sie verhalten sich wie kleine Kinder.
Und jetzt , wo dieser eine weggegangen ist habe ich die Chance den anderen auszuhorchen
Stille Befriedigung steigt mir bei den Gedanken hoch den anderen zu Befragen, auch wenn ich Gewalt anwenden muss.
Langsam drehe ich mich wieder in Karts Richtung und frage ihn:
"Wie seid ihr hergekommen?"

190 **Azrael** Freitag, 6. Februar 2009, 20:11

Ich zögerte, wahrscheinlich war es nicht besonders gut dem Fremden meinen vollen Namen zu nennen.
„Abdul, ich... bin fremd hier." Das klang natürlich absolut bescheuert, aber mir wollte einfach nichts einfallen.
Während ich sprach, streckte ich meine geistigen Fühler nach der Aura des anderen aus. Ich spüre etwas düsteres, etwas böses. Gier, Hunger und eine Spur Zorn nahm ich wahr. "Hättet ihr die Güte mich zum Herrn dieser Festung zu führen?" Verdammt, ich hatte das Gefühl mich absolut unglaubwürdig zu verhalten. Warum wollte mir bloß nichts einfallen? Zum Glück gelang es mir aber die Aura des Fremden zu identifizieren: Es war ein Nekromant, jemand der vom Leben anderer lebte, und zwar ein ziemlich erfahrener. ich hätte einiges gegeben nicht nur die Aura, sondern auch die Gedanken des anderen zu lesen. "Wer seid ihr?" Die Herkunft des Fremden konnte mir vielleicht helfen, oder mir zumindest irgendeinen Anhaltspunkt geben. Aber er musste einfach merken, dass da etwas faul war. Ich spürte deutlich, dass er mir Misstrauen entgegenbrachte...

191 **DD** Samstag, 7. Februar 2009, 18:55

Tal der Umärer-Feen (Verlies):
Man hat mich in einem kalten und verdreckten Verließ untergebracht, an dem das Wasser die Wände herunter läuft. Ich weiß gar nicht mehr genau, wie mir geschehen ist, so schnell hatte man mich überwältigt, als ich einen Verdacht äußerte, der mich plagte. Ein Tuch, ja, man hatte mir ein Tuch vor das Gesicht gepresst. So war es, nein, so ist es geschehen. *Verdammte Kräuterhexen aber auch! Ich hätte gar nicht erst gegenüber Elane nachgeben dürfen!*
Von weit her, hörte ich das Brüllen gepeinigter Tiere. Der Geruch uralten Kots drang durch die eiserne Tür, die ich zu spüren bekam, als ich das winzige Verließ abtastete. Meine Waffen, die hatte man mir gelassen. Ich konnte mir keinen Reim darauf machen, daher blieb ich angespannt und wachsam.
Irgendwann muss ich jedoch eingeschlafen sein, denn plötzlich ging die Tür auf und Licht flutete meine kleine Kammer. Kaum hatte ich das erste Geräusch gehört, war ich auf den Beinen und hatte mein Tschekal gezogen. Eine von Fackeln erhellte Höhle öffnete sich meinem Blick, an deren Wänden Tribünen angebracht waren. Eine Arena. Das Brüllen eines Tieres. Ich hechtete aus der Tür und hinter mir schlossen sich die Kiefer eines gigantischen Tieres. Zumindest hatte ich den Eindruck, doch als ich mich umdrehte, reichte mir die Bestie kaum bis zur Hüfte, war jedoch ein einziges Kraftpaket aus Muskeln und Zorn. Aus den funkelnden Augen sprach pure Boshaftigkeit gepaart mit dem Willen des schnellen Opfers. Das Tier würde nicht lange fackeln.

Ich auch nicht.
Kaum hatte ich mich aus der Hechtrolle heraus umgedreht und das Tier erblickt, sang das Tschekal sein tödliches Lied und bohrte sich in seinen Leib. Es hatte keine Chance gegen einen Satai. Und ich hatte noch gar nicht begonnen!
Und dann ratterten weitere Tore in die Höhe und gaben ihre grausigen Bewohner frei ... *Daij-Djan, mein Bruder! Gegen diese Übermacht komme auch ich nicht an.* Denn was sich aus den Toren wälzte, war eine Übermacht gegen die selbst die Quorrl wie Spielzeuge wirkten!
Urplötzlich stand er da – der Daij-Djan – funkelte mich aus seinen kalten Augen an. *BRUDER, DU WEIßT, WAS ICH VON DIR WILL! DU WEIßT, WAS DU BIST! LEUGNE ES NICHT LÄNGER!*
Ich wusste es, wollte es aber nicht wahrhaben, wollte nicht der Macht der Alten verfallen ... doch ich hatte keine Wahl. Die Macht der Umärer-Feen, dagegen waren wir nicht gewachsen.
Wer war der Böse in dieser Welt: Die Umärer – oder Salmos? Ich wusste es nicht ...

192 **Yasha** Sonntag, 8. Februar 2009, 19:21

Tal der Umärer-Feen (Unterkunft):
Blinzelnd erwache ich. Ich bin wohl doch eingeschlafen, nachdem ich mich auf dem Bett ausgestreckt hatte. Gähnend schaue ich auf mein Handgelenk, nur um mich gleich wieder daran zu erinnern, dass ich keine Uhr anhabe und das meine gute Funkuhr hier wahrscheinlich sowieso nicht funktioniert hätte. Das Fenster hilft mir auch nicht weiter, am Sonnenstand hätte ich mich sowieso nicht orientieren können.
Komischerweise macht es mir etwas aus, nicht zu wissen, wie spät es ist. Als wenn ich nicht andere Sorgen hätte. Zum Beispiel das sanfte Leuchten, dass durch die Ritzen der Holztruhe dringt, oder...
Sanftes Leuchten???
Hastig springe ich auf die Füße und nähere mich vorsichtig der Truhe. Hatte Teufelchen seine Drohung war gemacht und mir einen bösen Streich gespielt, während ich geschlafen hatte? Kurz entschlossen öffne ich die Kiste, trete jedoch schnell wieder einen Schritt zurück. Nichts passiert. Kein kleiner Teufel springt mir entgegen und es explodiert auch keine Stinkbombe. Mir kommt ein leiser Verdacht und ich luge vorsichtig wieder in die Truhe hinein. Tatsächlich, es ist das Buch, das leuchtet. Ich suche mir einen Stofffetzen von meinen alten Klamotten und hole das Buch damit aus der Truhe. Vorsichtig lege ich es aufs Bett und klappe es auf, doch anstatt wieder leere Seiten vorzufinden, springen mir sofort vertraute Gedankengänge entgegen.
In verschnörkelter Schrift steht dort: "Wo bin ich? Ich hab Hunger! Es ist dunkel! Und Kalt... außerdem hab ich Hunger. Es stinkt, aber nicht nach Essen... Da kommt wer! Ob der Essen hat?"
Mit einem verdutzten Lächeln schaue ich von dem Buch auf. Kann das tatsächlich sein? Gedanken, wieso das Buch die Gefühle meines alten Gefährten kennt, mache ich mir später. Ich stehe auf, schnalle mir mein Schwert um und gehe mit aufgeschlagenen Seiten durch die Gänge, immer dem Wind hinterher, der stetig weht, seit ich das Buch aufgeschlagen habe. Schon bald hat mich mein Weg unzählige Treppen nach unten geführt, meinem Gefühl nach bin ich schon lange unterhalb der Erdoberfläche. Die Gedanken, die in dem Buch aufgeschrieben sind, verändern sich nicht, doch der Wind wird stärker, je weiter ich gehe.
Plötzlich hört er auf.
Ich bin auf einem langen Gang, der mich gefährlich an Kerker erinnert. Leise rief ich "Bröckchen?". Keine Antwort, doch die Schriftzeichen in dem Buch verblassen. Ich klappe es zu. Dann rufe ich wieder. Von irgendwoher erklingt eine dumpfe Antwort, die ich nicht verstehe. Ich laufe dem Klang hinterher und komme irgendwann an das Ende des Ganges, das hinaus auf eine Tribüne führt. Ich blende alles um mich herum aus,

bemerke nicht, wer sich in der Arena unter mir befindet, denn ich habe Bröckchen gefunden. Von oben kann man in die Gänge einsehen, die zu der Arena führen und genau dort sitzt Böckchen - gegenüber einer Mischung aus Hund und Krokodil, so genau kann ich das nicht sagen. Auf jeden Fall ist es hässlich.
Ich beuge mich über das Geländer in den Gang hinein und versuche den Abstand abzuschätzen, den ich hinunter springen muss. Mir läuft es kalt den Rücken runter, aber wenn es sein muss, muss es eben sein.
Gerade will ich zum Sprung ansetzen, da fliegt ein kreischendes Bündel auf mich zu. Geistesgegenwärtig fange ich es auf - und bin heilfroh, dass Bröckchen seine Taggestalt hat. Sonst hätten mir die Dornen sicher einige Verletzungen eingebracht.
"Bröckchen, was machst du denn hier?"
Und wie bist du so schnell hier raus gekommen?
Ein Blick nach unten gibt mir die Antwort. Offensichtlich hat mein verfressener Freund die überlange Schnauze des Krokodilhundes als Sprungbrett benutzt, um eine bessere Sprunghöhe zu erzielen.
"Kim, du hast nicht zufällig was zu essen?"
Ich kann nicht anders. Die Freude darüber, meinen Freund wieder zu sehen und die Situation, aus der er sich soeben auf urkomische Weise befreit hat, geben mir den Rest. Ich breche in ein lautes, befreites Lachen aus. So laut, dass sich einige der Gestalten unten in der Arena zu mir umdrehen...

193 **DD** Samstag, 14. Februar 2009, 20:24

Tal der Umärer-Feen (Arena):
Ein lautes, glückliches Lachen erklingt über mir auf einer der Tribünen. Doch ich kann mich nicht darum kümmern, denn die Kreaturen setzen mir zunehmend zu. Noch kann ich gegen den Daij-Djan, meinen dunklen Bruder, ankämpfen, doch lange wird es mir nicht mehr möglich sein. Ich muss das Unmögliche möglich machen, doch schon jetzt kämpfe ich auf der Klippe des Todes, greife die letzten Kraftreserven ab, die ein normaler Sterblicher nicht anrühren kann, will er nicht augenblicklich in die Augen des Todes blicken. Ein Schritt zu weit, ein wenig zu viel Anstrengung und auch ich werde diesen Weg gehen. Ich weiß es. Doch noch ist es nicht so weit.
Erst langsam nehme ich war, dass der Kampf vorbei ist, dass die Kreaturen tot in der Arena liegen, abgeschlachtet von einer Macht, die nicht existieren sollte und von deren Existenz niemand wissen möchte: Den Daij-Djan. Kaum ein Augenblick ist vergangen, in der er in Aktion trat und die Kreaturen liegen tot am Boden. Absolute Stille erfüllt die Höhle, nur das leise Echo des Lachens hallt noch ein wenig nach.
Ich breche zusammen. Doch ich darf meine Augen nicht schließen.
Ich bin nicht dein, Bruder.
DOCH, DU BIST MEIN. DU HAST MICH GERUFEN.
Nein, ich habe dich nicht gerufen. Du hast die Arbeit aus freien Stücken erledigt. Du kannst nichts von mir fordern, weil ich dir nichts schuldig bin.
Der Daij-Djan schaut mich lange an. Ich weiß, dass ihn niemand anderes sehen kann. Doch das beruhigt mich nicht. Dann breitet er seine stählernen Klauen aus und deutet nach oben auf die Tribüne. Ich sehe Kim, wie er fassungslos hinab in die Arena schaut.
ICH NEHME IHN. Mehr sagt er nicht. Mehr braucht er nicht zu sagen.
Und dann steht er oben, neben Kim, die Klaue streckt sich nach der Kehle aus, ist kurz vor dem Zuschnappen – *Nein, du bekommst mich nicht. Ich habe dich nicht gerufen, du hast keine Macht über mich.* Ich bin der Sieger, wie so oft, ich spüre es und der Daij-Djan weiß es. Er hat zu früh gehandelt. Einen Moment länger – und ich

wäre seiner Macht verfallen. Es war sein Fehler.
Und dann ist er verschwunden. *Nur die Worte SCHON BALD WIRST DU NICHT ANDERS KÖNNEN* klingen noch lange in mir nach.
Ich muss ihm standhalten. Um jeden Preis!

194 **Yasha** Sonntag, 15. Februar 2009, 18:40

Tal der Umärer-Feen (Arena):
Nur einen Moment habe ich nicht in die Arena unter mir gesehen und doch reicht dem einzigen menschlichen Wesen dort unten diese winzige Zeitspanne aus, um alle Gegner zu töten. Fassungslos starre ich noch unten, langsam sickert die Erkenntnis in mein Bewusstsein, dass es Skar ist.
Ich weiß ja, dass er stark ist, ein außergewöhnlicher Kämpfer, aber dass habe ich ihm doch nicht zugetraut. Trotzdem ist es so. Dort unten steht er und schaut schließlich zu mir hoch, sein Gesicht seltsam verzerrt, als müsse er sich mit aller Macht zusammenreißen. Sein Blick wandert an mir vorbei, verwirrt schaue ich mich um, doch außer Bröckchen ist niemand hier.
Komisch, so wie Skar geschaut hat, habe ich schon fast mit einem Hinterhalt gerechnet...
Bröckchen macht sich wieder bemerkbar, ich habe gar nicht gemerkt, wie lange ich schon geschwiegen habe. Als er schließlich von meinem Arm springt und mich unmissverständlich auffordert, mich wieder zu bewegen - er beißt mich ins Bein - erwache ich aus meiner Erstarrung. Fluchend und mehr aus Reflex ziehe ich mein Bein so rasch zurück, dass Bröckchen nur noch mit einem Stofffetzen im Mund dasteht.
"Hör mal, wir haben jetzt keine Zeit für Essen. Und da dich die Umärer-Feen mit zu den anderen Monstern gesperrt haben, kann ich mir denken, was du schon alles angestellt hast. Deswegen bleibst du von jetzt an bei mir und machst KEINE Alleingänge, hörst du?"
Bröckchen fängt schon beim Wort "Essen" an zu sabbern, doch sein Gesichtsausdruck verändert sich schon bald von freudiger Erwartung zu Resignation. Offenbar hatte ich mit meiner Vermutung was sein Verhalten anging, Recht gehabt.
"Kein Essen?"
Ich verneine.
"Jedenfalls nicht jetzt. Falls du es nicht bemerkt hast, da unten steht ebenfalls ein Freund von mir und hat gerade eine Horde von Monstern erledigt."
Bröckchen steckt seinen Kopf durch das Geländer, dass die Tribüne von der Arena abtrennt und schaut sich scheinbar interessiert um. Verblüfft schüttele ich den Kopf. Ich hatte ganz vergessen, wie Bröckchen manchmal drauf war.
Ich schaue mich um und entdecke in einiger Entfernung eine Leiter, an der man herab in die Arena steigen kann. Schnell laufe ich dorthin, Bröckchen immer auf meinen Fersen. Wenigstens hielt er sich an meine "Befehl", in meiner Nähe zu bleiben. Kaum bin ich herabgestiegen, laufe ich im Zickzackkurs auf Skar zu (immer den Kadavern ausweichend).
"Skar, alles in Ordnung mit dir?"
Noch immer hat er diesen seltsamen Gesichtsausdruck, doch als ich ihn noch einmal anspreche, reagiert er.

195 **Tako** Sonntag, 15. Februar 2009, 20:29

Tal der Umärer-Feen (ein Zimmer):
Nachdem ich von Dharra in ein kleines Zimmer geführt wurde und sie versprochen hat, mir die Sachen zu bringen die ich ihr aufnotiert habe, habe ich mich erstmal noch eine Weile zur Ruhe gelegt, amüsiert von dem

Blick den mir die Heilerin zugeworfen hat, als sie die Sachen auf der Liste gesehen hat.
Ich erwache und strecke mich. Erfreut stelle ich fest, dass sich auf einem kleinen Tisch neben der Tür ein Beutel befindet, der, wie ich feststelle, als ich den Inhalt untersuche, alles enthält was ich brauche.
Ich beginne sofort mit der Vermischung und den Vorbereitungen und warte, als ich fertig bin, darauf, dass mich jemand zum Training oder so abholt.

196 **Stardust** Mittwoch, 18. Februar 2009, 23:01

Im Feuerland:
Unmöglich, denke ich und drehe mich einmal um meine eigene Achse. *Gerade war ich doch noch an irgendeinem Ort, weit weg von zu Hause und jetzt stehe ich vor unserer Eingangstür im Feuerland. Kann es sein, dass ich mir den Kopf angeschlagen habe, und mir diese ganze Geschichte nur zusammenphantasiert habe? Aber es wirkte alles so echt!*
Gerade will ich die Hand nach der Türklinke ausstrecken, da höre ich ein merkwürdiges Geräusch, ähnlich, als wenn jemand mit Fingernägeln über Holz kratzt. Erschrocken drehe ich mich in die Richtung, aus der ich das Geräusch vernehme. Es kommt von dem erloschenen Vulkan, der direkt neben unserem Küchenfenster steht. Langsam gehe ich darauf zu und spähe vorsichtig hinein. Da, wo sonst nur erstarrte Lava war, befand sich ein tiefer Schacht. Neugierig beuge ich mich vor, um zu sehen, was sich am Ende verbirgt, doch er ist einfach zu tief. Alles, was ich erkennen kann, ist Dunkelheit.
Enttäuscht richte ich mich wieder auf, mache einen Schritt rückwärts vom Krater weg und stoße gegen etwas Großes, Weiches.
Blitzschnell drehe ich mich herum und mir steht Kiroth gegenüber. Bevor ich irgendwie Reagieren kann, pacht er mich am Arm und zieht mich an sich heran und beugt sich zu mir herunter, bis sich unsere Gesichter auf gleicher Höhe befinden.
“Du fragst dich, was du hier tust, nicht wahr?”, flüstert er mir zu. “Nun, ich habe dir ein Geschäft vorzuschlagen. Du vermasselst doch immer alles, was du angehst, man denke nur an die Sache mit dem Bonsaibaum.”
Er schaut mir tief in die Augen. “Mein Herr kann dir helfen. Schließe dich uns an, und ich verspreche dir, dass nicht einer deiner Streiche jemals wieder schief gehen wird. Dein Onkel währe bestimmt sehr stolz auf dich und deine Eltern könnten wieder in der Hölle wohnen.”
So verlockend das Angebot auch ist, es kommt mir so vor, als würde er mir nur leere Versprechen machen.
Ich mache befreie mich mit einem Ruck aus seinem Griff, verliere dabei das Gleichgewicht und falle in den tiefen Krater. Noch im Fall höre ich Kiroths Worte in meinem Kopf nachhallen, “…ich verspreche dir… keiner deiner Streiche jemals wieder schief geht… Onkel währe stolz auf dich…”

Unterkunft:
“NEIN!”
Völlig nass geschwitzt und fest in meine zerknüllte Decke eingewickelt erwache ich in meinem Zimmer. Noch ganz durcheinander springe ich aus dem Bett, reiße die Tür auf und stürze durch die gegenüber liegende Tür, in der Hoffnung, Kim anzutreffen, um ihm von meinem verrückten Traum zu erzählen, doch sein Zimmer ist verlassen.
Verwirrt, aber nicht wirklich überrascht, betrete ich den Flur. Unentschlossen, wohin ich gehen soll, wende ich mich in die Richtung, aus der wir gekommen sind. Irgendjemand von meinen Leuten muss hier doch

herumlaufen.
Ohne Orientierung laufe ich einfach weiter, durch Gänge, bis ich keine Ahnung habe, wo ich bin. Irgendwo im Nirgendwo.
Gerade habe ich diesen Gedanken zu Ende gedacht, höre ich Stimmen. Sie kommen von einer Etage tiefer und da bemerke ich erst, dass sich neben mir ein Geländer befindet. Neugierig, wie ich nun mal bin, stelle ich mich auf die Zehenspitzen und riskiere einen Blick nach unten.
Dort stehen Skar und Kim, der etwas Komisches, Dunkles und nicht sehr Schönes auf der Schulter sitzen hat.
“Hey”, rufe ich. “Ihr erratet niemals, was ich gerade geträumt habe.”
Die beiden schauen in meine Richtung, und da bemerke ich erst, dass Skar sein Schwert in der Hand hält, welches er vor kurzem benutzt haben musste.
“Was ist passiert?”, frage ich alarmiert, doch bevor einer der beiden etwas sagen kann, rufe ich ihnen noch zu: “Wartet, ich komme runter zu euch.”

197 **Kato** Donnerstag, 19. Februar 2009, 16:28

Salmos' Festung:
"Genauso wie Ihr, vermute ich", antworte ich knapp. Es widerstrebt mir, diesem Typen mehr zu verraten als notwendig; er ist zwar mein Verbündeter, eigentlich, aber was weiß ich denn schon von ihm? Ich habe keine Ahnung, ob ich ihm trauen kann. Und ehe ich nicht seine Gedanken lesen kann, werde ich das auch bestimmt nicht tun. Gleiche Seite hin oder her, jemandem, der sich Salmos anschließt, kann man nicht trauen.
Trotzdem, wenn wir einander nicht zumindest ein bisschen als Verbündete ansehen, können wir uns unseren Feinden ja gleich einfach stellen. Es kann doch nicht schaden, ein bisschen Einigkeit in der Gruppe zu erzeugen...oder zumindest ernsthafte Kämpfe zu vermeiden. Zumindest, wenn wir nicht gleich am Anfang scheitern wollen.
"Um ehrlich zu sein, ich weiß es nicht. Ich befand mich plötzlich in dieser ausgestorbenen Stadt." Gut, das waren bestimmt nicht zu viele Informationen. "Und was habt Ihr angestellt, um in Salmos' Gefangenschaft zu geraten?" *Und warum sollte Salmos jemanden einsperren, wenn derjenige auf seiner Seite ist? Sehr logisch... Wo steckt überhaupt Frederic schon wieder? Ob ich mir Sorgen um Kiroths Halsschlagader machen sollte?*

198 **Lillith** Freitag, 20. Februar 2009, 22:51

Stadt der Verlorenen (in einem Haus):
Ich erwache mit dem Gefühl das viel Zeit vergangen ist, seit Abu Dun mir wieder einmal das Leben rettete in dem er mich umbrachte. Es war dunkel, so dunkel, dass nicht einmal meine scharfen Sinne es vermochten meine Umgebung zu erahnen. Ich spüre das Abu Dun nicht in meiner Nähe ist, was mich beunruhigt.
Mit allen mir zur Verfügung stehenden Sinnen versuche ich mich zu orientieren. Es riecht muffig, der Boden auf dem ich liege ist rau und kalt und kein Lebewesen befindet sich in meiner Nähe. Ich versuche mich auf zu richten und werde mit Kopfschmerzen bestraft, als ich gegen etwas harten stoße. Ich lasse mich wieder zurück sinken, warte bis der Schmerz langsam verstummt und horche einen Moment in mich hinein, kann aber keinen weiteren Schmerz ausfindig machen. Die Muskeln, die Abu Duns Krummsäbel zertrennt hatten, haben sich wieder zusammen gefügt und mein Herz schlägt kräftig und gleichmäßig. Behutsam versuche ich erneut mich auf zu richten, damit ich mir nicht wieder den Kopf stoße, aus der gleichen Bewegung heraus taste ich mit einer Hand nach oben und stelle fest das ich unter einem Tisch liege. Vorsichtig krabbele ich darunter hervor und stehe auf. Wie von selbst legt sich meine linke Hand auf den Griff meines Damaszenenschwertes und erleichtert atme ich auf; *meine geliebte Waffe wurde mir nicht entwendet!*

Da ich mich immer noch in völliger Dunkelheit befinde gehe ich mit kleinen Schritten und umher tastenden Armen gerade aus. Ich stoße mit einem Fuß gegen etwas hartem und berühre eine Sekunde später mit der rechten Hand etwas Weiches. *Es fühlt sich an wie Stoff.* Ich ziehe daran und mit einem Krachen kommt mir der Vorhang entgegen. Sanftes Sternenlicht fällt durch ein kleines verschmutztes Fenster und durchzieht den Raum mit einem silbernen Glanz. Aber dies reicht mir aus um die Schemen meiner Umgebung war zu nehmen. *Scheinbar befinde ich mich in einem Keller.* Ich sehe eine Treppe und gehe nach oben. Nun befinde ich mich in einem Raum er spärlich mit grob zusammen gezimmerten Holzmöbeln eingerichtet ist, auch hier richt es muffig. *Von lüften halten die Leute hier wohl nicht viel!*, denke ich mir und trete aus durch Tür ins Freie.
Es herrscht eine Totenstille in der Gasse in der ich mich nun befinde, ich höre nichts, nicht mal das leise Tippeln einer Maus, und keins der Häuser kommt mir bekannt vor: „Wo zum Teufel bin ich?“ Irritiert wende ich mich nach rechts und gehe die Gasse entlang in der Hoffnung, auf eine lebendes Wesen zu stoßen.

199 **Dragonfly** Freitag, 20. Februar 2009, 23:14

Stadt der Verlorenen, eine Seitenstraße:
Verdammt noch mal, das ist mir ja ewig nicht passiert. Mein Schädel brummt und eigentlich müsste ich mir einige Knochen gebrochen haben. So einen Sturz vom Motorrad habe ich lange nicht mehr hinbekommen. Und das in der Vorstellung, wie peinlich. Warum höre ich die Zuschauer nicht?
Komischerweise tut mir aber außer dem Kopf nichts weh. Vorsichtig öffne ich die Augen und stelle fest, dass ich nicht, wie erwartet auf dem Boden des Todeskessels liege, sondern in einem Hauseingang, in einer dunklen Seitenstraße. Die Straße ist nicht beleuchtet und es schon fast unheimlich still. *Ok, was geht hier ab? Ich bin ganz eindeutig nicht mehr auf der Kirmes. Ich scheine nicht einmal mehr in der richtigen Stadt zu sein. Bin ich vielleicht auf den Kopf gefallen…und jetzt fantasiere ich?*
Ich stehe vorsichtig auf. Nein, verletzt bin ich nicht, mein Motorrad und der Todeskessel mit samt den Zuschauern ist verschwunden und die Tür hinter mit fühlt sich für eine Fantasie reichlich real an.
Ich verstehe zwar nicht was geschehen ist, aber wenn ich hier an der Tür stehen bleibe wird es auch nicht besser. Also beschließe ich herauszufinden wo ich bin. Irgendjemanden werde ich schon finden, den ich fragen kann in welcher Stadt ich mich befinde.
Ich gehe die Seitenstraße entlang und trete an ihrem Ende auf einen Platz hinaus. Kein Mensch ist zu sehen. Ist denn diese seltsame Stadt vollkommen ausgestorben? Moment, war da nicht eine Bewegung auf der anderen Seite des Platzes in einer Gasse? Ich bin mir zwar unsicher, aber ich will auch unbedingt mit jemandem sprechen. Also bewege ich mich in die Richtung, in der ich glaube die Bewegung wahrgenommen zu haben. Ich will ja auch niemanden erschrecken, also rufe ich: „Hallo?! Ist da jemand?“ *Ob Julian und sein sauberer Freund Roger dahinter stecken, dass ich hier bin? Der kann was erleben…* Obwohl ich nicht sofort eine Antwort auf mein Rufen erhalte, gehe ich weiter. Ich bin mir sicher, dass dort etwas oder jemand ist.

200 **Lillith** Samstag, 21. Februar 2009, 00:01

Stadt der Verlorenen:
Die Gasse ist lang, dunkel und dreckig, aber irgendwann erreiche ich eine Kreuzung.
Und während ich überlege in welche Richtung ich mich nun wenden soll, höre ich jemanden rufen. Ich lausche mit allen Sinnen in die Richtung aus der die Stimme kam. *Ein normaler Mensch!*, einmal auf Diesen aufmerksam geworden, konnte ich nun seine Nähe spüren und wandte mich in dessen Richtung.
Ich blieb am Ende der Gasse, dicht an einer Hauswand, stehen und sah auf einen Platz hinaus. Ich konnte nun auch den Mensch sehen, dessen Stimme mich aus meinen Gedanken gerissen hat, es scheint ein junger Mann

zu sein, dessen Kleidung nicht so recht zu dieser Stadt passen wollte. Er kommt zielstrebig auf mich zu. Ich trete, aus den tief schwarzen Schatten des Hauses, auf den Platz hinaus und sehe ihm erwartungsvoll entgegen.

201 **Dragonfly** Samstag, 21. Februar 2009, 01:26

Ha! Wusste ich es doch! Auf meine Sinne ist Verlass.
Aus der Gasse, auf die ich zugehe tritt eine menschliche Gestalt, kommt aber nicht näher, sondern hält sich im Schatten der Hauswand. *Was ist das denn für ein Vogel?*
Ein Mann, das Alter finde ich schwer zu schätzen, groß und kräftig. Langes, schwarzes, strähniges Haar hängt ihm ins Gesicht und über die Schultern. Seltsame Kleidung trägt der Kerl, altmodisch und doch irgendwie authentisch. Ein Kostüm? Wenn ja, dann ein Gutes. An seiner Seite hängt ein Schwert oder ist es Säbel?
Vielleicht wieder eine Zeitreise? Wahrscheinlich. Es gibt keine elektrischen Lichter und ich kann in keinem der Fenster das blaue Flackern eines laufenden Fernsehers sehen. Der Bursche könnte zu einer Truppe gehören, die auf dem alten Rummel so ein Schwertgefuchtel präsentieren oder wie wild im Kreis reiten. *Albernes Gehampel, aber wenn es Geld bringt. Warum antwortet der nicht? Versteht er mich nicht?* Langsam beunruhigt mich diese Umgebung. Irgendwie passt das nicht zu 1908.
Ich habe den Burschen schon fast erreicht, aber weder reagiert er auf meinen Ruf, noch bewegt er sich. Er sieht mir nur ruhig, aber aufmerksam entgegen. *Obacht Mike, der sieht nicht ganz ungefährlich aus. Sei höflich!* Kurz vor ihm bleibe ich stehen und sehe in sein Gesicht. Er wirkt aufmerksam, aber nicht aggressiv. Erneut wende ich mich an den Mann, diesmal leiser: "Nabend. Verstehen Sie mich? Wo geht es zurück zur Kirmes?"
Ein verwirrter Ausdruck tritt in seine Augen, aber er gibt mir nicht die gewünschte Auskunft. Ich will keinen Ärger, sondern einfach nur zurück, darum beschließe ich ihn einfach stehen zu lassen und in die Richtung zu gehen aus der er gekommen ist. Wenn das hier 1908 ist, liegt da hinten die Kirmes. Wenn nicht, tja, dann weiß ich auch nicht. Also zucke ich die Schultern und will gerade mit einem "Dann eben nicht." an dem Mann vorbei gehen, da hält er mich am Arm zurück. *Moment mein Freund, das kann ich gar nicht leiden.* Ich bleibe stehen, drehe mich zu ihm und sehe fest in seine Augen.

202 **Lillith** Samstag, 21. Februar 2009, 12:43

Stadt der Verlorenen:
Mich beschleicht ein seltsames Gefühl als ich den Burschen so daher schlendern sehe. *Wie der sich bewegt, die Kleidung die er trägt und wie er spricht – bin ich in einem Traum gefangen?* Es blitzt spöttisch in seinen Augen auf, er zuck nicht den Schultern und will sich abwenden, da ergreife ich ihn am Arm: „Kirmes? Was ist das?", frage ich und lasse seinen Arm los, da er sich wieder zu mir um dreht. Meine Hand legt sich ohne mein Zutun auf den Griff meines Schwertes, der Blick des Burschen folgt meiner Geste und ich lasse schnell meine Hand sinken, bleibe aber aufmerksam. *Ich sollte besser keinen Streit riskieren, erst mal gilt es heraus zu bekommen wo ich mich befinde und dieser Kerl scheint weit und breit das einzig lebende Wesen in dieser verdammten Stadt zu sein.*

203 **Dragonfly** Samstag, 21. Februar 2009, 15:30

Stadt der Verlorenen, auf dem Platz:
Endlich reagiert der andere. „Kirmes? Was ist das?“ fragt er und lässt mich los. *Gut, ich lasse mich nicht gern anfassen, auch nicht wenn der andere eindeutig ein Jahrzehnt mehr auf der Uhr hat als ich.* Also ist

er kein Schwert schwingender Hunnenverschnitt, aber immerhin spricht er meine Sprache. Trotzdem scheint auch er nicht zu wissen wo wir hier sind. Schade. Und meine Befürchtung, dass das hier nicht 1908 ist bestätigt sich. *Was hast du nun schon wieder angestellt, Julian?*
Ich weiß nicht recht, was ich sagen soll. Die Situation verwirrt mich, aber ich behalte den Schwertheini erstmal im Auge. Seine Hand wandert zu seinem Schwert. Die Bewegung wirkt unbewusst. Eine für ihn anscheinend völlig natürliche Bewegung. Er denkt nicht einmal darüber nach. Ich gehe davon aus, dass er mit dem Ding auch umgehen kann. Das Teil sieht gefährlich echt aus. *Schön ruhig, Mike. Der Kerl ist ein Kämpfer und gegen ein Schwert richtest so schnell nichts aus.* Er bemerkt meinen Blick und zieht die Hand zurück. Auch er scheint nicht zu wissen was hier vorgeht und will keinen Streit provozieren. Ich versuche möglichst ruhig und gelassen zu wirken und mich von der Geste nicht beeindrucken zu lassen. Da dieser Bursche der einzige Mensch weit und breit ist und anscheinend in einer ähnlichen Situation zu stecken scheint wie ich, beschließe ich freundlich zu bleiben und mich erst einmal vorzustellen. Immer noch ist es beängstigend still, kein Geräusch ist zu hören, nicht einmal ein Tier. Wahrscheinlich ist es besser sich mit dem andern gut zu stellen. Erst überlege ich, ihn zu duzen, entscheide mich aber dagegen. *Respekt vor dem Alter heißt es doch, nicht wahr?* „Vergessen Sie die Kirmes. Mein Name ist Mike. Mit wem habe ich die Ehre?“
Wenn *ich den erwische, der mich hierher verfrachtet hat…*

204 **Requiem** Samstag, 21. Februar 2009, 17:08

Salmos´ Festung:
Ich lächle dem alten Mann nur ruhig entgegen. Auch wenn er versucht mich von etwas anderem zu überzeugen, seien Körpersprache verrät die Wahrheit. Seine Augen sind nicht immer auf mein Gesicht gerichtet und seine Schultern ziehen sich kaum merklich ein Stückchen hoch. Ich hätte es mir schlimmer vorgestellt kein Vampyr mehr zu sein...
"Also gut, *Abdul* . Wir wissen beide ganz genau, dass du lügst. Und ich werde es dir gleichtun, das wissen wir auch. Lass es uns doch einfach leichter machen und hübsch ehrlich zueinander sein. Wenn Salmos dich hier frei rumlaufen lässt und du fremd bist wird er dich wohl auch in unsere nette Runde stecken."
Zum Herrn kann ich ihn so oder so nicht führen. Eine körperlose wahnsinnige Stimme in einem Labyrinth wie diesem zu finden ist genau genommen sehr schwierig. Doch wie aufs Stichwort sehe ich plötzlich Kiroth hinter "Abdul" stehen.
"Wie ich sehe haben wir jetzt noch jemanden auf unserer Seite, Necron." wendet er sich an den Mann ohne mich zu beachten.
"Als ob du nichts davon wüsstest", murmele ich kaum hörbar vor mich hin, obwohl ich mir nicht ganz sicher bin ob Salmos Kiroth überhaupt etwas Wichtiges anvertraut.

205 **Lillith** Samstag, 21. Februar 2009, 19:36

Stadt der Verlorenen, auf dem Platz:
Mike heißt er, was für ein merkwürdiger Name. Er steht gelassen und selbstsicher vor mir, nur die Schläge seines Herzens, welche sich in dieser unnatürlichen Stille beinahe zu einem Dröhnen in meinen Ohren steigern, verraten mir das er sich unsicher ist, wem er gegenüber steht. Nun dann will ich ihn nicht länger im Unklaren lassen und sage: „Ich heiße Andrej Delány und das Sie ist nicht von Nöten! Kennst du dich in dieser verlassenen Stadt aus?“, da er um einiges (sehr wahrscheinlich um einige Jahrhunderte)

jünger ist als ich, finde ich es angebracht ihm das Du anzubieten.
Ich lasse meinen Blick über den Platz gleiten, aber trotz meiner scharfen Augen vermag ich nicht viele Einzelheiten zu erkennen. *Hier ist es nicht nur unnatürlich still, sondern es scheint auch eine sonderbare Dunkelheit über dieser Stadt zu liegen.* Mein Blick fällt wieder auf Mike, der mich immer noch mit undurchdringlichen Blick ansieht. Ich trete einen weiteren Schritt auf den Platz hinaus, um die Spannung zwischen uns zu lösen und warte auf eine Antwort.

206 **Dragonfly** Sonntag, 22. Februar 2009, 14:59

Auf einem Platz in der Stadt der Verlorenen:
Er zieht sich ein Stück zurück und bietet mir das „du“ an. Das löst die Spannung. Trotzdem, irgendetwas an dem Kerl erscheint mir seltsam. Was nur? Ich kann es nicht wirklich fassen, aber ein Gefühl, dass das er mehr ist als er zu sein scheint, bleibt. *Egal, darüber kann ich mir später den Kopf zerbrechen.* Aus seinen Worten kann ich mir zusammenreimen, dass auch er keine Ahnung hat wo wir uns befinden. Nicht gut. Aber irgendwo in dieser seltsamen Stadt muss es doch andere Menschen geben. Ich beschließe mit offenen Karten zu spielen, in der Hoffnung, dass wir uns gemeinsam auf die Suche nach anderen Menschen und Antworten machen. Diese Stadt gefällt mir nicht…aber ich verspüre mehr Unbehagen gegenüber der Stadt als gegenüber Andrej. Wahrscheinlich ist eine Zusammenarbeit hier, *zumindest bis ich weiß was hier abgeht*, von Vorteil.
„Gut, dann also Andrej. Nein, ich kenne diese Stadt nicht. Ich weiß nicht einmal wie ich hierher gekommen bin. Ich habe meine Vorstellung gegeben, bin gestürzt, habe wohl das Bewusstsein verloren und als ich wieder zu mir kam war ich hier. Keine Ahnung wie oder warum.“ *So, dann bin ich mal gespannt ob es ihm anders ergeht.* Noch immer ist kein Geräusch zu hören und niemand ist zu sehen. Seltsam. Aber es ist Nacht, vielleicht schlafen die Menschen? Wir sollten uns auf die Suche nach anderen machen. Doch zuerst warte ich auf seine Reaktion.

207 **DD** Sonntag, 22. Februar 2009, 18:52

Tal der Umärer-Feen/ Arena:
„Natürlich ist alles in Ordnung mit mir“, antworte ich wider besseren Wissens, denn ich bin einmal mehr nur knapp dem Daij-Djan entkommen. Ich krampfe kurz die Hand um mein Tschekal, dann stehe ich auf. Das Schwindelgefühl beachte ich gar nicht und gehe zwischen den Leichen umher. Ich brauche ihre Wunden nicht zu betrachten, um zu wissen, dass sie grässlich sind. Aufgerissene Kehlen. Von stählernen Klauen zerfetzt. Ich habe die Wunden meines dunklen Bruders schon oft genug gesehen, um zu wissen, dass ihnen niemand entkommen kann.
Ich bleibe stehen und drehe mich um.
„Wartet, ich komme runter zu euch”, erklingt es von einer der Tribünen.
Der hat uns gerade noch gefehlt! Doch ich schweige und betrachte das kleine Wesen auf Kims Schulter, das ich erst jetzt bemerke.
„Was ist das?“ Misstrauisch betrachte ich das Wesen. *Ob es von den Leichen angezogen wurde und jetzt auf eine günstige Gelegenheit wartet ein heimliches Mahl zu halten?*
Da stürzt das Teufelchen auf uns zu und klammert sich an mein Bein. Es wimmert.
„Das sind nur tote Tiere, Teufelchen. Sie können dir nicht mehr gefährlich werden.“ Ich packe den Kleinen an den Schultern und schiebe ihn von mir. Als er sich erneut an mich klammern will, schiebe ich kurzerhand die Klinge zwischen ihn und mein Bein.

Langsam, sehr langsam nehme ich das Raunen wahr, dass die Arena füllt. Offenbar sind die Umärer Feen unentschlossen, was zu tun ist. Denn, dass nicht ich die Ungeheuer getötet habe – *haben kann*, verbessere ich mich – haben wohl alle gesehen. *Sollen sie doch denken, was sie wollen. Von mir erfahren werden sie nichts! Elane wird es wahrscheinlich wissen.* Ich frage mich noch immer, was sie eigentlich von uns will. *Salmos töten, allein das wird es nicht sein; immerhin hätte sie mich hier unten um fast ein Haar umgebracht.*
„Suchen wir Elane auf“, sage ich kurz angebunden. „Ich will Erklärungen und keine Ausflüchte mehr. Sie hat uns lange genug hingehalten!“
Da öffnet sich ein letztes Tor in der Höhlenwand ...

208 **Lillith** Sonntag, 22. Februar 2009, 21:19

Stadt der Verlorenen, auf dem Platz:
Ich überlege gerade wie viel ich Mike über mein `Erwachen´ sagen soll, als ein leichter Wind aufkam und mir den Geruch kalter Asche entgegen trug, nicht wahrnehmbar für den menschlichen Geruchssinn, aber für meine scharfen Sinne doch unverkennbar. Ich drehe mich mit einer schnellen Bewegung herum. Zu schnell und zu heftig, wie ich an Mikes Reaktion erkenne, er spannt sich kaum merklich, doch in seinen Augen blitzt ein leichtes Erschrecken auf, und ich mahne mich in Gedanken zur Vorsicht.
Ich atme hörbar aus und versuche meine Stimme möglichst ruhig zu klingen zu lassen: „Ich bin in einem Kampf schwer verwundet und dadurch ohnmächtig geworden, als ich die Augen wieder aufschlug, befand ich mich in einem Keller und war unversehrt!“, ich kann gerade noch den Impuls unterdrücken mir über mein Hemd zu streichen und deute stattdessen mit einen Nicken in die Richtung, aus der ich gekommen bin. „Das Haus war verlassen, ebenso die Gasse, die ich entlang gegangen bin. Überall sieht es so aus, als hätten die Menschen hier alles stehen und liegen lassen.“
Mike sieht mir aufmerksam ins Gesicht, aber er macht nicht den Eindruck auf meine Feststellung etwas erwidern zu wollen. Da ich hier nicht noch länger stehen bleiben will, gehe ich in die Richtung aus der der Wind kommt, denn diese beängstigende Stille lässt eine ungute Ahnung in mir aufflackern, die ich mir nur ungern eingestehe. Ich bleibe nach zwei Schritten wieder stehen: *vielleicht wäre es besser, nicht alleine in dieser verlassenen und unheimlichen Stadt herum zu irren, denn genau das ist diese Stadt - unheimlich!*
Ich blicke zu Mike zurück und versuche mein Unbehagen nicht allzu offensichtlich zu zeigen. „Dort hinten hat es gebrannt, vielleicht treffen wir dort auf jemanden der uns weiter helfen kann.“

209 **Dragonfly** Montag, 23. Februar 2009, 19:32

Gerade überlege ich noch, den Vorschlag zu machen sich gemeinsam aufzumachen um diese Stadt zu erkunden, als Andrej sich plötzlich herumdreht. *Der Mann ist unfassbar schnell! Was hat er? Ich habe nichts bemerkt, aber wenn etwas diesen Krieger beunruhigt ist das kein gutes Zeichen.* Er atmet aus, wendet sich wieder zu mir, entspannt sich etwas und erzählt, dass auch er sich plötzlich und ohne Grund in dieser Stadt wieder gefunden hat. Er deutet mit einem Nicken auf die Gasse, aus der er gekommen ist und sagt: „Das Haus war verlassen, ebenso die Gasse, die ich entlang gegangen bin. Überall sieht es so aus, als hätten die Menschen hier alles stehen und liegen lassen.“
Ich bin in keinem Haus gewesen, aber die Stadt ist so unnatürlich still, dass seine Vermutung wahrscheinlich richtig ist. Niemand scheint hier zu sein. Abgesehen von uns beiden. Ich schaue in Andrejs Gesicht, weiß aber nicht was ich dazu sagen soll. Ich will ihm auch nicht nach dem Mund reden.

Die Situation gefällt mir immer weniger. Ich mag es nicht, wenn ich nicht einschätzen kann in welcher Lage ich mich befinde und dieser Andrej wird mir langsam unheimlich. Diese schnelle Bewegung vorhin, sein augenscheinliches Auftreten als Krieger, das ist nicht normal. Mit dem Typen stimmt was nicht. Ich behalte ihn lieber genau im Auge. Aber da er das einzige lebende Wesen weit und breit ist, habe ich auch kaum eine andere Wahl als mich erst einmal an ihn zu halten.
Auf einmal dreht er sich um und beginnt über den Platz in die Richtung zu gehen, in die er sich eben so schnell gewendet hat. Noch bevor ich mich entschließen kann ihm zu folgen, bleibt er wieder stehen und wendet sich mit den Worten an mich: „Dort hinten hat es gebrannt, vielleicht treffen wir dort auf jemanden der uns weiter helfen kann."
Ja sicher, da hinten hat es gebrannt. Ich denke du kennst die Stadt nicht? Bist du ein Hellseher oder was? Ich wusste doch, dass mit dem Schwertheini etwas nicht stimmt. Mit seiner Aussage erreicht er trotzdem genau, das was er wollte. Ich folge ihm, während er zielstrebig auf eine Gasse am anderen Ende des Platzes zugeht. *Ok, der Typ IST unheimlich. Na ja, ich habe auch mehr auf dem Kasten als es im ersten Moment scheint.* Je näher wir der Gasse kommen, desto mehr steigt auch mir der Geruch von verbranntem Holz in die Nase. Andrej hatte Recht, es hat gebrannt. Dennoch sind keine Menschen zu sehen oder zu hören. Aber ich glaube etwas auf dem Boden liegen zu sehen. Was ist das? Und wenn Andrej so scharfe Sinne hat (*immerhin scheint er den Brand auf der anderen Seite des Platzes gerochen zu haben, woher wusste er sonst davon?*), warum sagt er nichts?
Ich bleibe stehen und sage: „Da liegt etwas." Gleichzeitig deute ich auf einen verkohlten Haufen Stoff(?). Ich glaube eine Bewegung wahrzunehmen und bemerke, wie auch Andrej sich blitzartig anspannt. „Was war das denn?" flüstere ich.

210 **Lillith** Montag, 23. Februar 2009, 23:49

Stadt der Verlorenen, auf dem Weg zur Taverne:
Ich ermahne mich abermals zur Vorsicht, als ich in den Augen meines Weggefährten Zweifel aufflammen sehe. *Ich sollte nicht so offensichtlich mit meinen Fähigkeiten umgehen!* Doch trotz der Zweifel die dieser Mike zu haben scheint, folgt er mir. Der Wind führt mich durch eine schmale Gasse auf einen weiteren kleinen Platz. Noch bevor ich gänzlich die Gasse durchquert habe steigt mir ein Geruch in die Nase, den ich in meinem Leben nur zu oft schon gerochen habe. Es riecht nach verwestem Fleisch. Nur ganz schwach, aber dennoch weckt es Übelkeit in mir. Ich gehe mit etwas verhaltenen Schritten weiter und lasse meinen aufmerksamen Blick über den kleinen Platz gleiten. Ich zähle knapp ein halbes Dutzend Tote, einige Schritt weit von uns entfernt, nur weinige von ihnen sehen nicht verkohlt aus. Auch dem Kerl mit der glitzernden Lederjacke fallen die Toten auf, aber ich glaube, er weiß nicht was er da vor sich hat, denn er sagt nur: „Da liegt etwas." und aus den Augenwinkel sehe ich wie er auf einen von ihnen deutet.
Mir missfällt die ganze Situation, irgendetwas stimmt hier nicht!
Plötzlich erwachen die Schatten vor uns zum Leben, ich spanne mich instinktiv und greife nach meinem Damaszenenschwert, ziehe es aber noch nicht. Ich taste vorsichtig mit meinen vampyrischen Sinnen unsere Umgebung ab, Mike flüstert mir etwas zu und ich spüre wie die Bestie in mir sich zurück zieht, als ich auf die böse Aura unseres `Besuchers´ stoße.
Ich versuche Mike mit einer Handbewegung zu verstehen zu geben, dass er zurück bleiben soll, *wie soll mir dieser Bengel auch bei einem Kampf behilflich sein?* und gehe auf die Häuserlücke zu, die mit

geronnener Schwärze gefüllt zu sein schien.
In dieser Gottverlassenen Stadt scheinen die Gesetze der Natur nicht viel zu gelten, denn ich kann absolut nichts erkennen, als ich mit den Schatten zwischen den Häusern verschmelze, muss ich mich voll und ganz auf meine Fähigkeiten verlassen. Ich spüre wie die `böse Aura´ sich fast fluchtartig von mir abwendet und folge ihr.
Ich trete auf einem kleinen Hinterhof wieder aus dem Schatten heraus und ich sehe wie die Gestalt sich vor mir an die angrenzende Hauswand drückt. Ich lasse meine rechte Hand weiterhin auf dem Schwertgriff ruhen, das Gefühl der vertrauten Waffe gibt mir Sicherheit und ich gehe noch einige Schritte auf meinen Gegner zu, bleibe stehen und blicke auf ein verfaultes untotes Häufchen Fleisch herunter.
Mit einer grotesk schnellen Bewegung, die man bei so einem *Unding* nicht vermuten würde, hieb der Zombie mit seinem fingerlangen, messerscharfen Krallen nach mir. Nur knapp kann ich dieser unerwarteten Attacke aus weichen, das Geräusch zerreißenden Stoffes erinnert mich daran, dass man seinen Gegner nie unterschätzen sollte und ein heißer Schmerz in meiner Wade lässt mich erkennen, wie recht mein Lehrmeister Michail Nadasdy damit hatte. Mit der gleichen Bewegung, mit der ich mich aus der Reichweite der Klauen des Zombies bringe, ziehe ich nun endlich mein Schwert aus der silberbesetzten Lederscheide und lasse es schräg nach oben fahren. Meine Klinge vollführt eine komplizierte Drehung und enthauptet den Untoten. Noch während dieser in sich zusammen sackt, stecke ich mein Schwert wieder ein.
Ich trete zurück, schließe meine Augen und konzentriere mich einen Moment auf die Wunde am meinem Bein. Die Wunde war nicht tief, ich hab nicht viel Blut verloren, nur ein etwas besserer Kratzer und ist schon fast wieder verheilt. Als ich die Schritte des jungen Mannes hinter mir höre, drehe ich mich um und sehe ihm entgegen.

211 **Dragonfly** Dienstag, 24. Februar 2009, 13:42

in der Stadt der Verlorenen:
Andrej ist angespannt. Er greift nach seinem Schwert, zieht es aber nicht. Dennoch nimmt er eine lauernde Haltung ein. Er scheint etwas zu sehen oder zu riechen, was ich nicht wahrnehme. Ein seltsamer Geruch hängt in der Luft, nicht nur nach verbranntem Holz. Es riecht unangenehm süßlich…Verwesung? Könnte der Stoffhaufen vor uns eine Leiche sein?
Da! Schon wieder eine Bewegung, aber ich kann immer noch nichts Genaues ausmachen. Im Gegensatz zu meinem Kriegerkollegen hier. Er gibt mir per Handzeichen zu verstehen, dass ich zurückbleiben soll.
Hui, großer Held! Beschütz den kleinen Jungen nur. Von mir aus soll er den Kopf zuerst hinhalten. Ich muss mich nicht in eine Gefahr begeben, die ich ohnehin nicht genau einschätzen kann.
Andrej verschmilzt regelrecht mit den Schatten der Häuserwand und verschwindet. Ich kann nicht genau sehen wohin er sich begibt, aber ich will auch nicht allein zurück bleiben. Langsam schleiche ich ihm nach. Es ist stockfinster, ich kann nichts sehen. Aber ich meine zu hören, wie Andrej seine Waffe zieht. Ich will sehen was dort vor sicht geht, vielleicht braucht der große Schwertschwinger ja doch Hilfe. Auch wenn er sich sicherlich nicht vorstellen kann, dass ich behilflich sein könnte. Ich muss aufpassen. Wenn ich mich in meine Trollgestalt verwandle, kann ich zwar im Dunkeln sehen und ihm wahrscheinlich behilflich sein, wenn es zu einem Kampf kommen sollte, begebe mich aber auch in Gefahr. Wenn Andrej nicht sieht wie ich mich verwandle, hält er mich sicher für einen Gegner und ich

bin schneller einen Kopf kürzer als ich piep sagen kann. Nein, zu riskant.
Ich drücke mich gegen die Wand und beschließe zu beobachten was geschieht. Vielleicht hat der Kerl auch nur Wahnvorstellungen und alles was er da hinten findet ist eine streunende Katze. Kein Grund die Pferde scheu zu machen.
Ich bleibe also in meiner menschlichen Form, nur meine Augen färben sich rot und lassen mich so im Dunkeln sehen. Ich kann erkennen, dass Andrej tatsächlich sein Schwert gezogen hat und angestrengt in die Schatten starrt. Plötzlich taucht ein Wesen aus den Schatten auf und greift ihn an. *Was ist das denn für ein Teil? Ein Zombie?* Bevor ich genau erkennen kann, wie dieses Wesen aussieht greift es Andrej an. Die Bewegungen des Kriegers sind unfassbar schnell, kompliziert und gleichzeitig elegant, aber auch präzise und tödlich. Er köpft das seltsame Wesen, aber ich sehe, dass es ihn am Bein erwischt. Er steckt das Schwert wieder ein und ich lasse meine Nachtsicht verschwinden, bevor er mich bemerkt.
Jetzt reichts mir. Ich will wissen was das für ein Kerl ist und warum er wusste was hier auf ihn wartete.
Ich versuche möglichst ruhig zu wirken, als ich mich auf ihn zu bewege. Er sieht mir entgegen, hat wahrscheinlich meine Schritte gehört. Ich klatsche spöttischen Applaus und sage grinsend: „Bravo, großer Krieger. Ganz großes Kino." Das Grinsen verschwindet von meinen Zügen, mein Blick wird ernst und kalt. "Was sollte das? Woher hast du gewusst, dass dieses Zombieding hier war?“ Andrej antwortet nicht, aber ich registriere seinen kurzen, unauffälligen Blick auf sein Bein. Ich habe gesehen, dass das Zombieding ihn erwischt hat, aber außer zerrissenem Stoff zeugt nichts von einer Verletzung. *Was hat das zu bedeuten?* Dazu sage ich jetzt nichts, noch kann er nicht wissen, dass ich alles genau gesehen habe. Stattdessen werfe ich ihm vor: „Du weißt doch mehr als du zugibst! Was geht hier vor? Wo sind wir? Und gibt’s hier noch mehr von den Dingern?“ Er schaut mir ohne ein Wort zu sagen ins Gesicht, aber ich denke nicht daran ihm weiter den Unwissenden abzunehmen. Dafür verhält er sich die ganze Zeit über schon zu seltsam. *Das ist doch alles nichts ganz koscher. Eine ausgestorbene Stadt, ein Typ mit einem Säbel, der nicht nur übernatürlich scharfe Sinne zu haben scheint sondern auch Wunden im Bein verschwinden lassen kann (ich weiß, dass ich gesehen habe, wie dieses Ding ihn verletzt hat) und dann auch noch ein Zombie! Bin ich hier in World of Warcraft gelandet, oder was?* „Los, sag was!“ fordere ich ihn ungeduldig auf.

212 **Kato** Dienstag, 24. Februar 2009, 16:39

Salmos' Festung:
Vlad kommt nicht dazu, auf meine Frage zu antworten, denn in diesem Moment fliegt die Tür auf. *Das war ja klar, eine Sekunde Ruhe wäre auch zu viel verlangt gewesen.* Eigentlich erwarte ich fast, Kiroth zu sehen oder auch Frederic, aber keiner der beiden steht in der Tür. Aber auch sonst keiner, den ich kenne. Um genau zu sein, ist da...niemand.
Salmos?
"Wer ist da?" Vielleicht trägt der herrische Ton in meiner Stimme nicht unbedingt zum Verbessern der Situation bei, aber darauf achte ich jetzt nicht. "Zeig dich!"
"Mach ich schon lange", knurrt eine unfreundliche, nicht unbedingt deutliche Stimme von unten herauf. "Hört auf, in die Luft zu starren, sondern seht mich einfach an, wenn das eure Probleme löst."
Mein Blick wandert in die Richtung, aus der die spöttische Stimme kommt; zum Boden. Tatsächlich habe ich mich nicht getäuscht. Beim Eingang des Raumes bemüht sich gerade ein zwanzig Zentimeter großer Gnom, über die Türschwelle zu klettern. Er hat spitze Ohren, leicht wässrige Augen und eine

ziemliche Knollennase - das typische Klischee eines Koboldes. Der Anblick schwebt irgendwo zwischen lustig und erbärmlich, aber die riesige Klappe des Viechs hält mein Mitleid relativ gering.
"Und sitzt hier nicht nutzlos rum, der Meister hat gerufen. Na kommt, hopp! Es gibt zu tun! Folgt mir!" Damit kehrt er wieder um und klettert zurück in den Gang; warum hat er sich überhaupt die Mühe gemacht, die kleine Stufe zu überwinden?
Was zum Teufel soll das jetzt wieder? Wenn Salmos glaubt, ich lasse mich von einem Gnom herumkommandieren, täuscht er sich aber gewaltig.
Als der Zwerg aus meinem Blickfeld verschwindet, will ich mich schon Vlad zuwenden, und ihn einfach ignorieren, aber als er bemerkt, dass keiner von uns beiden auf seine unhöfliche Aufforderung reagiert, wiederholt er sie ungehalten. "Wie lange soll ich noch warten? Nicht so lahm, Salmos hat einen Befehl für euch."
Das kann doch wohl nicht wahr sein. Wenn man sofort aufbrechen will, hält Kiroth einen zurück, und kaum eine Viertelstunde später soll man sich dann doch wieder auf jeden Wahnsinn gefasst machen.
"Welchen Befehl?", hake ich nach. Wer kann den schon wissen, ob dieser Gnom tatsächlich in Salmos' Namen handelt oder einfach ein Geisteskranker ist, der gerne Streiche spielt. Wie nützlich wäre es doch, jetzt seine Gedanken lesen zu können. *Salmos, ich schwöre dir, wenn du meine Kräfte nicht bald wieder rausrückst...*
"Weiß ich nicht. Der Meister sagt mir nicht viel." *Ach was, den Grund dafür kann ich mir ja gar nicht vorstellen.* "Der Meister sagt mir nur, was ich zu tun habe, und ich tue es. Und jetzt hat der Meister gesagt, trommle meine Diener zusammen, darum trommle ich seine Diener zusammen. Folgt mir." Damit ist er vollends verschwunden.
Diener? Ich hebe eine Augenbraue. Trotzdem stehe ich auf und folge dem Gnom zögernd nach draußen. *Jemand, der einen Streich spielt, verhält sich anders. Nicht so unwissend, mehr darauf bedacht, dass seine Opfer sich darauf einlassen*, entscheide ich. Ob Vlad mir folgt, weiß ich nicht, denn ich schaue nicht mehr zurück; den Gnom verliere ich im spärlichen Licht hier draußen ziemlich schnell aus den Augen, aber ich brauche ihn auch nicht, um zu finden, wo er mich hinführen wollte. Nach nicht besonders langer Entfernung treffe ich nämlich auf drei Gestalten, zwei davon sind mir bekannt: Frederic und Kiroth. Die dritte entzieht sich jedem Versuch, sie zu beschreiben, so abstoßend hässlich sieht sie aus. Ihr Gesicht ist eine einzige Ansammlung von Falten und dem Aussehen nach zu urteilen, könnte die Person mein Urururgroßvater sein. *Okay. Wenigstens einer, der nicht über Unsterblichkeit und ewige Jugend verfügt. Garantiert.*
Bevor ich ihn ansprechen kann, beginnt Kiroth aber schon wieder in seinem typischen arroganten Ton zu plappern; nur hat sich diesmal eine Spur von Hektik und Aufregung hineingemischt. "Ah, da seid ihr ja. Ich hoffe, ihr habt nichts dagegen, wenn wir sofort aufbrechen. Wie ihr vielleicht noch wisst, öffnet sich das Tal nur, wenn jemand ohne böse Absichten es betreten will, und das heißt nichts anderes als dass wir die Hilfe eines anderen brauchen. In der Stadt sind noch zwei Fremde angekommen, die kurz davor stehen, den Eingang zu finden. Wir müssen unbedingt rechtzeitig kommen, um sie noch zu erwischen, andernfalls entgeht uns eine großartige Chance. Das würde Salmos nicht gefallen..." Er schaudert. "Habt ihr eure Waffen? Vorstellen könnt ihr euch später", fügt er ungeduldig hinzu, als er die Blicke bemerkt, die Vlad und ich dem faltigen Etwas zuwerfen und umgekehrt; Frederic scheint den Alten schon zu kennen. "Es eilt. Seid ihr soweit?"

213 **Lillith** Dienstag, 24. Februar 2009, 21:58

Stadt der Verlorenen:
Mike klatscht applaudierend in die Hände, aber nicht mal seine ruhigen Schritte und sein Grinsen können über seine fordernde Art hinweg täuschen. Er bleibt stehen und sieht mich ernst an und stellt mir Fragen, die ich nicht alle beantworten will, da ich mich dann ihm offenbaren müsste. *Soll er sich doch den Kopf zerbrechen, auf der Suche nach Antworten!* Aber ich will auch keinen Ärger mit ihm provozieren, denn ich kann ihn immer noch nicht einschätzen, seine merkwürdige Kleidung und die Art zu reden, lassen mich nichts gute ahnen. Da ich aber auch nichts Näheres über ihn weiß, nur das er durch die gleichen sonderbaren Umstände hierher gelangt ist wie ich, denke ich es wäre zunächst nicht von Vorteil, es sich mit ihm zu verscherzen. Wie ich so über diese Gegebenheiten nach denke und ihm einfach ausdruckslos ansehe, wird er nun ungeduldig und fährt mich laut an, es fehlt nur eine kleine Nuance und er hätte geschrieen.
Schon weil ich es meinem Stolz schuldig bin, mich nicht von einem solchen Kerl anfahren zu lassen, lasse ich bewusst noch einige Augenblicke verstreichen, ehe ich mit einem Lächeln zu einer Antwort ansetze.
„Ich weiß nur, dass ich so schnell wie möglich aus dieser verdammten Stadt raus will!“ Ich lege meine linke Hand an meinen Schwertgriff, zur Warnung, damit er nicht noch aufsässiger wird, behalte aber das Lächeln bei, um der Warnung etwas von seiner Schärfe zu nehmen. „Ich weiß nicht mehr, als du, das hatten wir vorhin schon einmal. Und ich weiß weder wo wir sind, noch was hier vor sich geht. Daher kann ich dir auch nicht sagen, ob es noch mehr Untote hier gibt. Der hier …“, ich deute mit einer Geste auf den von mir enthaupteten Zombie hinter mir. „War schon mehr tot als untot! Wie seine zerlumpte Kleidung aussehen, muss er dem Feuer knapp entkommen sein.“
Ich kann mich nur mühsam zurück halten, den mehr als sonderbaren und aufbrausenden Kerl einfach stehen zu lassen und meiner Wege zu gehen, als ich in seinem Blick nicht eine Spur von Zufriedenheit über meine Worte finden kann. *Ich hab noch andere Probleme, als ihm Rede und Antwort zu stehen, denn die einzig wichtige Frage ist:* ***Wo um alles in der Welt ist Abu Dun geblieben?*** Ich war jetzt nun schon seit Jahrhunderten mit dem Nubier gemeinsam unterwegs, dass ich gar nicht mehr weiß wie es ohne ihn ist und mir ist es fast, als fehlt ein Teil von mir. Abu Dun hätte schon längst kurzen Prozess mit diesem Mike gemacht. Das steht außer Frage, nur ist Abu Dun nicht hier und ich muss zusehen wie ich die Wogen glätte. Ich beschließe weiterhin freundlich zu sein, ihm seine heiß ersehnten Antworten zu geben und ziehe meine Hand wieder vom Schwertgriff zurück.
Da ich spüre, dass er misstrauisch ist wähle ich meine Worte mit Bedacht.
„Da vorn liegen knapp ein halbes Dutzend von … diesen Dingern und diesen hier hab ich gehört! Es ist so unnatürlich still in dieser verfluchten Stadt, dass mir das Rascheln seiner Kleidung aufgefallen ist, nachdem DU mich auf die Bewegung im Schatten aufmerksam gemacht hast und ich bin einfach meinem Gehör gefolgt.“ Ich mache eine Pause, doch Mikes Gesichtsausdruck verändert sich nicht. „Du kannst gerne nachzählen gehen, wenn du mir nicht glaubst!“ Ich lege meinen Kopf eine Winzigkeit schief, mache eine einladende Geste in Richtung Platz und setzte mein sympathischstes Lächeln auf.

214 **Dragonfly** Dienstag, 24. Februar 2009,

Jetzt grinst der Typ mich auch noch so aufgesetzt freundlich an! Mir platzt gleich der Kragen! Ruhig jetzt…Du bist schon viel zu laut geworden, mein Guter. So wird das nichts.

23:31

Ich versuche mich zu beruhigen und atme erstmal tief ein und aus. Langsam wird aus meiner Unruhe ein Gefühl, das ich lange nicht mehr verspürt habe: Angst. Andrej hat mir zwar geantwortet, aber die Antworten waren mehr als unbefriedigend und dabei ist leider auch nichts Neues herausgekommen. *Mist, ich dachte ich könne ihn vielleicht aus der Reserve locken, aber dazu ist er viel zu beherrscht.* Die einzige Regung, die auf Unmut oder Wut hinweist, ist der erneute Griff an sein Schwert. Ich habe gesehen, dass er meisterhaft damit umzugehen vermag und möchte lieber nicht derjenige sein, gegen den er es zieht. Er hält sich unter Kontrolle, aber offensichtlich ist er es nicht gewohnt, dass man in einem solchen Ton mit ihm spricht.
Trotzdem erklärt er mir mit einem freundlichen Lächeln (*Lügner*!), dass er den Zombie gehört habe und so aufmerksam geworden sei und außerdem hätte ich eine Bewegung wahrgenommen, nicht er. *Ja sicher, ich habe nichts gehört und die Bewegung war kaum zu erkennen. Außerdem, mein Freund, warst du schon reichlich angespannt, als ich die Bewegung angesprochen habe…* Aber ich spreche meine Gedanken nicht laut aus. Ich habe den Krieger genug provoziert, ich brauche ihn vielleicht noch und will es mir nicht mit ihm verscherzen. Also beschließe ich etwas zu tun, was ich hasse. Ich werde mich entschuldigen. Noch einmal atme ich tief durch und ringe mich schließlicht durch zu sagen: „Nein, schon gut. Du scheinst besser sehen zu können als ich. Ich glaube dir ja. Ich…es tut mir leid, dass ich dich so angefahren habe." Ich zucke die Schultern und schauspielere den wehrlosen Jungen (*auch wenn er mir den nach dem letzten Auftritt wahrscheinlich nicht mehr abnimmt, aber ich hoffe, die Situation so noch ein wenig zu entschärfen*): „Ich habe noch nie so ein Ding gesehen und hatte Angst….aber du hast das Teil ja ausgeschaltet." Ich deute auf seine Waffe: „Damit scheinst du jedenfalls umgehen zu können."
Er nimmt mir weder das Gespiele noch das Kompliment ab, obwohl letzteres durchaus ernst gemeint war. Seine linke Augenbraue wandert nach oben, während er sich sicher in Gedanken über meinen Rückzieher lustig macht. Egal, Hauptsachte die Situation entspannt sich.
„Ich brauch ne Kippe…" Ich greife in meine Tasche, ziehe eine Schachtel Zigaretten heraus und stelle enttäuscht fest, dass sich nur noch wenige darin befinden. *Herrlich, sicher finde ich hier gleich um die Ecke einen Kiosk um Nachschub zu besorgen…Dreck!* Ironie hilft nicht weiter. Mein Feuerzeug steckt mit in der Schachtel und hat die „Reise" hierher anscheinend unbeschadet überstanden. Es flackert sofort auf, ich setze eine Zigarette in Brand, die ich zuvor zwischen die Lippen geklemmt habe, und atme tief ein. *Das tut gut.* Jetzt schaut Andrej mich eindeutig verwirrt an. Ich beschließe seinen Gesichtsausdruck einfach ignorieren und schlage mit der zwischen die Lippen geklemmten Zigarette vor: „Es hat sicher nicht nur auf der Gasse gebrannt, sondern in dem Gebäude. Sollten wir nicht nachsehen, ob sich noch mehr dieser…Dinger dort herumtreiben? Oder jemand Hilfe braucht?" Ich wende mich um, um zur Gasse zurückzugehen, bleibe aber gleich wieder stehen und schaue den immer noch verwirrten Krieger an. „Ich glaube es ist besser, wenn du und dein Messerchen vorgehen."
Warum lässt mich der Gedanke an sein unverletztes Bein nicht los? Das kommt mir bekannt vor...woher, verdammt?

215 **Yasha** Mittwoch, 25. Februar 2009, 16:11

Tal der Umärer-Feen/Arena:
Nachdem Skar mir mit einem Ton, der mich an ein trotziges Kind erinnern lässt (auch wenn diese Vorstellung bei ihm wirklich reichlich fehl am Platz ist) versichert hat, dass ihm nichts fehle, fehlt sein Blick auf Bröckchen, der sich mittlerweile in seine Nachtgestalt verwandelt hatte.

„Was ist das?“ fragt er mich.
Ich versuche Bröckchen ziemlich erfolglos ein Stück zur Seite zu schieben, damit seine Stacheln nicht mehr in unmittelbarer Umgebung meiner Augen waren, doch mit einem Keifen klammert er sich an meine Schulter und schlägt seine Krallen tiefer in meinen Arm. Au. Darüber musste ich unbedingt noch mit ihm reden, aber zuerst sollte ich Skar davon überzeugen, dass Bröckchen keine Gefahr darstellt.
"Das ist... öhm... ein Werwesen. Sind ziemlich selten, glaube ich. Wie ich ihn hier gefunden habe, ist ne längere Geschichte..." nach einem kurzen Zögern beschloss ich, zu Skars eigenem Schutz, die "Gebrauchsanleitung" zu erklären, "ein kleiner Hinweis: Lass nie Essen offen Rumliegen, wenn Bröckchen da ist. Selbst wenn du es versteckst, ist es nicht sicher. Tagsüber ist er wunderschön, aber nachts, du siehst es ja selbst. Und sein Charakter... Bröckchen ist die Abkürzung für Kotzbrocken." Ich lächelte leicht. Genau in diesem Augenblick stürzt Teufelchen auf uns zu und klammert sich an Skars Bein. Ich verschlucke mich fast, als der erfolglos versucht, ihn abzuschütteln und schließlich sein Schwert als "Sicherheitsabstand" gebraucht. Bröckchen wird bei der Bewegung durchgeschüttelt und scheint zu beschließen, dass meine Schulter zumindest nachts nicht der bequemste Platz ist (tagsüber hatte ich nichts dagegen). Behände springt er runter und ich wundere mich gerade noch, warum er eigentlich bis jetzt kein Wort gesagt hat, als er anfängt zu Kreischen und sich auf Teufelchen stürzt.
Mist, ich hatte einige gedankliche Zusammenhänge bei Bröckchen vergessen. Messer + nichtmenschliches Wesen = Futter!
Trotzdem kann ich ein Kichern nicht unterdrücken, als Bröckchen sich in Teufelchens Wade festbeißt und der auf einem Bein hüpfend und sich drehend versucht, meinen hungrigen Freund abzuschütteln.
"Bröckchen, dass ist nichts zu Essen."
Teufelchen bleibt bei meinen Worten stehen und Bröckchen hängt ziemlich schlaff an seinem Hosenbein. Grummelnd und extra langsam löst er jeden Zahn einzeln aus dem Stoff und kommt zu mir zurückgetrottet.
"Der hätte sowieso nicht geschmeckt", murmelte er genau in dem Moment, als Skar kurz erklärt: „Suchen wir Elane auf. Ich will Erklärungen und keine Ausflüchte mehr. Sie hat uns lange genug hingehalten!“
Mir kam es ein wenig so vor, als wollte er diesem Kindergarten hier entfliehen (oder wenigstens den Zuschauern in Form der Umärer-Feen. Erst jetzt viel mir auf, wie viele von ihnen auf den Tribünen saßen).
"Mir geht’s genauso. Ich kann es ihnen nachempfinden, aber ich wüsste auch gerne mal, warum sie Bröckchen eingesperrt haben. Wenn sie mir schon nichts anderes erzählen, dann doch bitte das. Und ich will wissen, was es mit diesem komischen Buch auf sich hat, dass ich bei meinen Sachen gefunden habe."
Da fiel mir ein, dass ich ihnen noch gar nichts von dem Buch erzählt hatte, aber das musste warten. Die anderen würden es schon noch früh genug hören.

216 **Nikan** Mittwoch, 25. Februar 2009, 19:35

Stadt der Verlorenen:
Eben noch hatte ich gemütlich auf dem Sessel in unserem Wohnzimmer gesessen. Und jetzt war ich einfach so in einer Gasse. „Was zum...?", murmele ich erschrocken und sah mich um. *Wo bin ich?* Die Gasse war dunkel, ich konnte kaum etwas erkennen. Ich ging einige Schritte. *Träume ich? Wie bin ich*

hier her gekommen? Fragen über Fragen, und keine Antworten. Ich lief nochmals einige Schritte, um mich zu vergewissern dass das hier auch alles echt war.
Weiter vorne konnte ich erkennen, dass sich die Gasse zu einem weiten Platz öffnete. Ich lief hastig los. Als ich das Ende der Gasse erreicht hatte musste ich mich erst an die Helligkeit gewöhnen. Dann erkannte ich, dass ich mitten in einer Stadt war. Es war ziemlich still hier. Wohnte hier überhaupt jemand? Ich sah mich hilflos um.

217 **Lillith** Mittwoch, 25. Februar 2009, 22:24

Stadt der Verlorenen, vor der Taverne:
Hexenmeister?? Abu Dun nennt MICH Hexenmeister und vor mir steht der seltsamste Typ dem ich je begegnet bin und macht mit einen kleinen komischen Ding Feuer!
Ich kann es kaum glauben, da steht dieser Mike doch echt vor mir, hält große Reden und dann fördert er aus seiner Jackentasche ein kleines Päckchen zu Tage und steckt sich einen kurzen, weißen Stock in den Mund und nicht das, dass nicht schon verwirrend genug wäre, er zündet ihn sich noch mit einem *Zauberding* an und atmet den Rauch ein. Bei diesem Anblick kratzt es mir im Hals und ich kann nur schwer ein Husten unterdrücken. *Wer, verdammt noch mal, ist dieser Kerl?? Ein wahrer Hexenmeister? Wen das nur Abu Dun sehen könnte.*
Ich bin mir sicher, der Kerl weiß, dass ich ihm seine daher geredete Entschuldigung nicht abnehme und wie sehr er mich mit diesem Feuer verwirrt und noch sicherer bin ich mir, dass er dies umso mehr genießt. Er dreht sich um und geht in Richtung Platz zurück, während er weiter redet. Als ich ihm nicht folge bleibt er stehen und sagt etwas, das sich anhört, wie: ich solle besser voraus gehen. Meine Gedanken sind immer noch bei seinem `Feuerding´ und machen es mir unmöglich auch nur ein Wort zu sagen, weder auf seine Andeutungen mir und meiner Waffe gegenüber noch auf seine schlecht geschauspielerte Entschuldigung. Mein Körper reagiert wie von selbst auf seine Aufforderung, und ich gehe voraus.
Als ich den Platz erreiche sticht mir das Licht der Morgensonne in die Augen und macht mich einige Herzschläge lang fast blind, aber es bewirkt auch, dass ich wieder zu mir komme. Erst jetzt bemerke ich, wie schnell es hier hell geworden ist. Ich lasse meinen Blick abermals über den Platz gleiten und stelle fest, dass wir dem abgebrannten Haus gar nicht mehr so fern sind wie ich vorhin dachte. Das Haus besteht nur noch aus den Ruchs geschwärzte Wände. Noch immer höre ich nichts und es wird immer schneller hell.
In der Mitte des Platzes bleibe ich stehen und drehe mich um die eigene Achse, bis ich zum zweiten Mal in Mikes Gesicht sehe.
Er genießt noch immer seinen Triumph mit dem Feuertrick. Fast wünsche ich mir es ihm heimzahlen zu können, in dem noch ein solches Vieh auftaucht, ich mich -für einen normalen Menschen- tödlich verwunden lasse, zu Boden gehe um dann eine Weile zu sehen, wie er sich gegen so einen Gegner behauptet um ihn dann seinen hässlichen Kopf zu retten. Dann würde ich seine verwirrte Grimasse auskosten. Aber das wäre der falsche Weg, da bin ich mir sicher.
Während mir dieser Gedanke vorschwebt huscht mir ein Lächeln über die Lippen. In Mikes Augen erscheint eine Frage, vermutlich die: Warum ich jetzt lächle, nach dem er mich vor wenigen Augenblicken erst gedemütigt hat?! Ich beschließe nicht länger auf den Burschen Rücksicht zu nehmen, *Kann mir doch egal sein, was der sich zusammen reimt! Ist doch eh keiner da dem er das erzählen kann!*

und sage mit ruhiger und beherrschter Stimme: „Hier ist keiner! Glaub es oder nicht! Ich würde vorschlagen wir gucken uns das Haus an, oder was davon noch übrig ist!“ Ich will mich gerade von ihm abwenden als ich Schritte höre, die uns in wenigen Augenblicken erreichen werden, und mitten in der Bewegung inne halte. Es sind leichte, unbeschwerte, schnelle Schritte, wohl kaum eine Gefahr, doch ich lausche ihnen aufmerksam entgegen.
Da der scheint eine zierliche Geschalt in einer der Gassen, die auf den Platz münden.

218 **Dragonfly** Mittwoch, 25. Februar 2009, 23:43

vor der Taverne in der Stadt der Verlorenen:
Andrejs Verwirrung nimmt nicht ab. Beinahe hypnotisiert schaut er zu wie ich das Feuerzeug und die Schachtel Glimmstängel zurück in meine Jacke stecke. Ich bekomme nicht einmal einen Kommentar zum „Messerchen“. *Hat der noch nie ein Feuerzeug gesehen? Wahrscheinlich nicht. Pass auf, großer Säbelrassler, ich bin ein Hexer und kann Feuer machen!* Die Idee lässt mir ein amüsiertes Lächeln über die Züge huschen.
Vielleicht hatte ich mit meiner ersten Idee gar nicht so Unrecht und das hier ist tatsächlich eine andere Zeit. Die Aufmachung der Stadt, Andrejs Kleidung, seine Art zu sprechen, allein die Tatsache, dass er ein Schwert trägt und damit auch noch meisterhaft umgehen kann lassen durchaus auf eine vergangene Zeit schließen. Dass mein kampferprobter Kollege hier anscheinend noch nie ein Feuerzeug gesehen hat, bestätigt meine Zeitreise-Theorie nur.
Während ich so vor mich hin grüble, rauche weiter an meiner Zigarette und die Erinnerung an Andrejs Gesicht kommt zurück. Ich finde seinen verwirrten Gesichtsausdruck immer noch fast amüsant. Das kleine Lichtlein hat ihn schwer beeindruckt.
Ohne ein Wort zu sagen geht er an mir vorbei zurück auf den Platz. Inzwischen ist es hell geworden. *Das ging aber schnell!* Die Sonne sticht regelrecht in die Augen. Andrej wird kurz langsamer, auch ihn scheint das helle Licht zu blenden. Er geht bis zur Mitte des Platzes und dreht sich einmal um die eigene Achse. *Was macht er da? Die Umgebung ‚scannen’?* Als er seine Drehung beendet hat, schaut er mir erneut ins Gesicht. Ich grinse immer noch vor mich hin. *Sein Gesicht…herrlich.* Andrej scheint das nicht sehr lustig zu finden und ich kann regelrecht sehen, wie er sich zusammennehmen muss um mich nicht anzufahren. Er brodelt ja schon fast. Noch einmal ziehe ich demonstrativ an meiner Kippe. Sich gerade noch in der Gewalt habend zischt er: „Hier ist keiner! Glaub es oder nicht! Ich würde vorschlagen wir gucken uns das Haus an, oder was davon noch übrig ist!“
Noch bevor ich versichern kann, dass ich dem großen Adlerauge glaube wendet er sich blitzartig einer der anderen Gassen zu. Das sind Schritte! Noch ein Zombie? Andrej schaut aufmerksam, aber nicht angespannt, in die Richtung. Keine Gefahr, er greift nicht nach seiner Waffe. Ich kenne den Kerl noch keine fünf Stunden und schon kann ich mich auf seine Reaktionen verlassen. Der Typ hat einfach zu starke Instinkte…
Die Schritte kommen näher und ich kann eine zierliche Gestalt aus der Gasse auftauchen sehen. Kein Zombie, eher das Gegenteil. Ein Mädchen! Sie ist blond, zierlich gebaut und vielleicht zwölf oder dreizehn Jahre alt. Sie schaut sich hilflos um und scheint uns noch gar nicht entdeckt zu haben.
Ich nehme einen letzten Zug aus der Zigarette, werfe den Stummel zu Boden und trete ihn aus, bevor ich mich an Andrej wende: „Na da ist doch ein menschliches Wesen. Fragen wir die Kleine, ob sie eine Ahnung hat wo wir hier sind. (*ihrem hilflosen Gesichtsausdruck nach weiß sie wahrscheinlich auch nicht*

mehr als wir)“ Bevor wir beide uns an die Gurgel gehen können beginne ich langsam auf das Mädchen zuzugehen. *'Du sollst die Leute nicht immer so reizen', schelte ich mich in Gedanken.* Na hoffentlich bekommt die Kleine keinen Schock, wenn sie uns zwei Gestalten erkennt. *Lieb sein Mikey, schön lieb sein.* "Hallo, junge Dame." säusele ich möglichst freundlich lächelnd. "Warte doch bitte kurz, wir haben da eine Frage an dich."

219 **Lillith** Donnerstag, 26. Februar 2009, 16:33

Stadt der Verlorenen, vor der Taverne:
Aus dem Augenwinkel sehe ich wie Mike sich ebenfalls in Richtung des Mädchens wendet und ich kann seinen Gedanken fast körperlich spüren. Er verlässt sich auf meine Reaktionen, denn auch er spannt sich nicht. Als er erkennt, dass es sich um ein Kind handelt meint er: „Na da ist doch ein menschliches Wesen. Fragen wir die Kleine, ob sie eine Ahnung hat wo wir hier sind.“ *Hat der Kerl keine Augen im Kopf? Sieht er denn nicht wie fehl am Platze auch ihre Kleidung wirkt?* Meine nicht menschlichen Sinne sagen mir, dass es sich bei dem Mädchen wirklich um ein Kind handelt und nicht um eine weitere Teufelei dieser verfluchten Stadt. Noch bevor ich auf sie reagieren kann, geht er schon auf die Kleine zu und spricht sie an.
Ich bewege mich mit Bedacht etwas ruhiger als ich normalerweise tue, um keine Angst bei dem Mädchen hervor zu rufen, denn ich bin mir voll und ganz darüber bewusst, dass mein Äußeres oftmals auf Kinder erschreckend wirkt und ich halte einigen Abstand zu Mike damit die Kleine nicht auf die Spannung zwischen uns aufmerksam wird. *Schließlich will ich sie ja nicht verschrecken!* Aber ich glaube fast, dass meine Befürchtungen umsonst sind, da das blonde Mädchen, die nicht mehr als vierzehn Lebensjahre zählen kann, uns aus wachen, neugierigen Augen aufmerksam und gelassen entgegen schaut.

220 **Nikan** Donnerstag, 26. Februar 2009, 18:19

Stadt der Verlorenen:
Ich sehe den beiden Männern misstrauisch, aber dennoch neugierig entgegen. Als mich einer davon anspricht, zucke ich kaum merklich zusammen. Ich wusste nicht warum, aber vielleicht lag es daran, dass ich keinen hier erwartet hatte. Ich musterte erst den, der mich angesprochen hatte, dann den anderen. Er hatte komische Kleidung an. Und noch dazu ein Schwert, was mich ein wenig beunruhigte. Dann sah ich wieder den ersten Mann an und warte ab.

221 **Dragonfly** Donnerstag, 26. Februar 2009, 19:44

vor der Taverne in der Stadt der Verlorenen:
Meine Befürchtung, dass die Kleine sich vor uns erschrecken könnte bestätigt sich nicht. Jetzt hat sie uns bemerkt, denn ich sehe, dass sie leicht zusammen zuckt. Dennoch sagt sie nichts. Sie wendet sich uns zu und schaut erst mich, dann Andrej genau an. Ihr Blick bleibt länger an meinem zombieköpfenden Kollegen und seinem Schwert hängen als mir. Kein Wunder, die Kleine sieht aus, als ob sie hier auch ganz sicher nicht hingehört. Sie trägt eine Jeans, ein T-Shirt und Turnschuhe. Da soll Andrejs Aufzug sie wohl verwirren.
Das scheint er ebenso zu sehen, denn ausnahmsweise gehe ich mal vor als wir uns dem Mädchen weiter nähern. Sie wirkt neugierig, nicht verschreckt. Da sie noch immer nichts gesagt hat beschließe ich, uns beide erst einmal vorzustellen. Ein paar Schritte vor ihr bleibe ich stehen. Andrej hält sich etwas im Hintergrund. Wahrscheinlich will er sie nicht vergraulen. Ich lächle das Mädchen an und sage noch

einmal: „Hallo junge Dame. Ich bin Mike und der komische Kauz hier hinter mir heißt Andrej. Du hast nicht zufällig eine Ahnung wo wir uns hier befinden?“ Ich weiß genau, dass sie keine Ahnung hat wie sie hierher gekommen ist, aber ich möchte es gern noch einmal aus ihrem Mund hören.
Was geht hier ab? Jetzt sind wir schon drei Verirrte!

222 **Nikan** Donnerstag, 26. Februar 2009, 20:14

Stadt der Verlorenen:
,,Nein, das weiß ich nicht", antworte ich. Dann stelle ich mich ebenfalls vor: ,,Ich bin Rebekka." Ich sehe mich nochmals um. Es waren Häuser hier, und ein paar verkohlte Balken. Ein verbranntes Haus. Oder was es auch einmal gewesen sein mochte. Ich will nicht wissen wer das war...
Wenn die beiden Männer nicht wissen, wo wir hier sind, sind sie dann auch einfach irgendwie hierher gekommen? Aber ich fragte erstmal nicht nach.

223 **Lillith** Freitag, 27. Februar 2009, 21:36

Stadt der Verlorenen:
Ich lächle sanft, als ich sehe wie das Mädchen mich misstrauisch von Kopf bis Fuß mustert und dann für einen Bruchteil eines Augenblicks an meinen Schwert haften bleibt. Als sie ihre Aufmerksamkeit wieder meinem Begleiter zu wendet verberge ich mit einer unscheinbaren Bewegung mein Schwert unter meinem Mantel.
Dacht ichs mir doch, sie gehört genau so wenig hierher wie dieser ungehobelte Kerl oder ich selber! So langsam werde ich unruhig, mir missfällt die Situation immer mehr. Erst treffe ich auf diesen, weiß-der-Henker-wer-oder-was-er-ist-Mike und dann taucht auch noch ein Kind auf! *Rebekka* verbessere ich mich in Gedanken. *Dem Kerl würde ich ja noch zutrauen hier ein paar Tage zu überleben, selbst wenn er einem dieser Monster begegnen würde, er könnte sich ja eine Fackel anzünden um sich zu verteidigen. Aber das kleine Mädchen? Nicht aus zu denken, wenn eins dieser Dinger ihren Weg kreuzt.*
Ich beschließe die beiden einen Moment alleine zu lassen und mich in der Brandruine umzusehen. Vielleicht ist es ganz gut, dass wir jetzt zu dritt sind, dann muss ich mir nicht pausenlos das Geplauder von dem Kerl anhören, soll er sich mit der Kleinen unterhalten. Als ich mich zur Ruine wenden will schaut Mike kurz zu mir rüber. „Ich seh mich da mal um! Pass auf sie auf!“, sage ich kurz angebunden und zeige mit der Hand erst auf das abgebrannte Haus, dann auf Rebekka. Mein Blick tastet noch einmal den Platz ab, kann aber nichts anderes entdecken als vor wenigen Augenblicken.
Fast hätte ich damit gerechnet, dass Mike gegen meinen Befehl auffahren will, aber er zuckt nur mit den Schultern.
Es schient mir, dass das Haus einmal eine Schenke gewesen war. Denn es gibt dutzende von verbrannten Überresten, die in besseren Zeiten einmal Tische, Stühle und Bänke gewesen sein könnten und auch eine Theke ist noch zu erahnen. In dem kümmerlichen Rest des Gasthauses finde ich noch zwei weitere Zombies in verkohlter Kleidung, oder was davon noch übrig ist. Sie sind gänzlich verrußt, doch scheint es als hätte das Feuer sie verschmäht, da alles um sie herum fast bis zur Unerkenntlichkeit verbrannt ist, doch die Körper selber waren unversehrt. Ich weiß nur zu gut aus eigener Erfahrung, welche Hitze in so einer Feuerhölle entstehen kann. Ich schaudere bei diesen Erinnerungen, verscheuche diese Gedanken mit einem Kopfschütteln und lasse mich neben einen dieser Monster in die Knie sinken, um ihn näher zu betrachten. Er hat eine Verletzung über der Brust, die von der rechten Seite bis zur linken Schulter reicht, schnurgerade. *Das kommt mir doch irgendwie bekannt vor. Auch mein Damaszenenschwert hinterließ schon des Öfteren solche klaffenden Wunden. Der Zombie muss also Bekanntschaft mit einem Mann*

gemacht haben, der ein Schwert zu führen weiß. Und noch etwas fällt mir an diesem ‚Unding' auf, seine ausgestreckte Hand und auch sein Gesicht sind auf die einzig noch stehende Wand gerichtet. Ich beschließe die Wand einer genauen Beurteilung zu unterziehen, da sie dem Zombie auch im Moment des Todes nicht los lies. Ich erhebe mich und gehe auf die Wand zu, ganz nebenbei registriere ich, dass mir Mike und Rebekka doch gefolgt sind und mich neugierig beobachten. Seltsamerweise weckt diese Erkenntnis keinen Zorn in mir, denn die Wand … *Ja die Wand ist jetzt wichtig und das was es mit ihr auf sich hat. - Was sich das für sonderbare Gedanken?* Mein Blick scheint von der Oberfläche der Wand ab zu gleiten, ich kann keine Einzelheiten mit meinem Blick fixieren. Es ist als ob sie mit einer Membran überzogen ist, die dies verhindert, wie bei einem Fisch im Wasser, den man nicht direkt ansehen kann weil Wellen einem die Sicht nehmen. *Was hat es nur mit dieser Wand auf sich?*

224 **Requiem** Freitag, 27. Februar 2009, 21:42

Salmos' Festung:
Eigentlich bin nicht ich derjenige der es gewohnt ist Befehle zu erhalten. Normalerweise bin ich der, der sie austeilt und die Ungehorsamen dafür bestraft. Aber es bleibt mir gar nichts anderes übrig als mit einem kurzen abgehackten Nicken zu antworten. Kiroth sieht jeden von uns noch einen Augenblick an dann hebt er seine Arme, eine komische Geste wie ich finde. "Also gut, es wäre besser keinem von euch unterläuft auch nur irgendein Fehler. Andernfalls wird Salmos sich noch einmal überlegen ob er euch in seinen Diensten benötigt oder nicht." Er lässt aus was Salmos sonst mit uns macht. Ich will schon dazu ansetzen ob es nicht ganz praktisch für mich wäre wieder unsterblich zu sein wenn wir jetzt auf die Feinde zustürmen, doch mit einem höhnischen Grinsen lässt Kiroth seine Hände wieder blitzartig hinunterfallen.
Und unter unseren Füßen wird die Realität weggerissen.
Nur für einen Sekundenbruchteil zieht eine komplette Landschaft - der Weg von hier zu der Stadt - an uns vorbei. Man kann die Veränderung sehen, die Reise in Höchstgeschwindigkeit, wie sich die Landschaft zu einem einzigen flirrenden Farbschleier hinzieht doch dies alles wirklich zu erfassen ist unmöglich.
Mit einem merkwürdigen Kribbeln im Magen finde ich mich nur einen Augenblick später wieder in der Stadt. Es dämmert schon und die kühle Luft wird von einem kaum merklichen Windhauch angetrieben.
"Unsere *Ziele* befinden sich am Ende dieser Straße auf dem Marktplatz den ein Paar von euch so schön zugerichtet haben.", bei diesen Worten hängt Kiroths Blick auf Kart und mir. "Und wie es scheint haben sie Verstärkung bekommen. Sie sind nun zu dritt."
Kann sich diese Ratte mal entscheiden? In den Gesichtern der anderen kann ich ablesen, dass auch diese von Kiroths Verhalten recht wenig halten. Necron scheint ohnehin nicht wirklich zu verstehen was genau los ist, wie denn auch? Trotzdem folgen wir ihm, als sei er unser Anführer als Kiroth sich umwendet und auf den Platz zusteuert.
"Ihr wisst, dass wir sie nicht auf uns aufmerksam machen wollen, nicht wahr?", plappert Kiroth munter weiter, "Genau deswegen habe ich uns mit einem äußerst praktischem Zauber belegt. Noch sind wir alle unsichtbar, solange ihr in meiner Nähe bleibt könnt ihr weder gesehen noch gehört werden. Es ist wie eine Kuppel, sobald ihr zu weit entfernt seid, also etwa fünf bis sieben Meter seid ihr sichtbar."
Aha. Wir beobachten also erst und wenn unsere netten Neulinge das Tal finden müssen wir uns beeilen bevor sie die Tür vor unserer Nase zuschlagen...

"Oder hat einer von *euch* vielleicht einen besseren Vorschlag? Aber wir müssen uns *beeilen*..."

225 **Dragonfly** Samstag, 28. Februar 2009, 12:52

Stadt der Verlorenen, auf dem Platz vor der Taverne:
Wie erwartet hat das Mädchen, Rebekka, ebenfalls keine Ahnung wo wir sind. Mehr als ihren Namen verrät sie uns erst einmal nicht, stattdessen schaut sie sich das verkohlte Haus an. Es scheint ihr Unbehagen zu bereiten. Das kann ich allerdings verstehen, ich habe es ebenfalls nicht so mit abgebrannten Gebäuden. Andrej hält sich weiter im Hintergrund, lächelt Rebekka an und verbirgt sogar unauffällig sein Schwert unter dem Mantel, als sie sich von ihm abwendet. Während ich noch überlege was ich die Kleine noch fragen könnte, dreht Andrej sich zur Brandruine. Ich schaue ihn an und erhalte den Befehl: „Ich sehe mich da mal um. Pass auf sie auf!“ Dann verwindet er in dem verbrannten Haus.
Im ersten Moment bin ich so verdattert, dass ich nicht einmal einen Kommentar abgeben kann, sondern einfach nur mit den Schultern zucke. Es dauert ein paar Sekunden bis es mir überhaupt in den Sinn kommt zu protestieren, aber da ist er schon verschwunden. *Was fällt dem Säbelrassler ein mir Befehle zu erteilen?! Und mich dann auch noch mit dem Kind hier allein zu lassen? Ich mag Kinder ja…aber am liebsten mit Ketchup.* Rebekka schaut ihm nach, enthält sich aber eines Kommentars. Obwohl mir das Gebäude nicht gefällt, bin ich trotzdem neugierig und möchte mich darin umsehen. Es bleibt mir wohl nichts anderes übrig als mir die Kleine zu schnappen und Andrej (mal wieder) hinterher zu traben. Er schien die Kleine gleich ganz niedlich zu finden, so einen sanften Gesichtsausdruck habe ich bei ihm noch nicht gesehen. *Hat er vielleicht selbst Kinder?* Jedenfalls möchte ich es mir noch immer nicht mit ihm verscherzen und will Rebekka darum nicht allein lassen. Also sage ich: „Wir wollen den großen Helden doch nicht allein in dieser Ruine lassen, oder? Nicht dass ihm etwas auf den Kopf fällt.“ Sie schaut mich zweifelnd an. „Hey, er hat nicht gesagt, dass wir hier bleiben sollen, oder? Also komm.“ Ich drehe mich um und gehe. Die Schritte hinter mir bestätigen, dass Rebekka mir folgt.
Ich trete in das, was vielleicht einmal eine Schenke war. Überall liegen verkohlte Balken und verbranntes Mobiliar herum und noch immer riecht es nach Ruß und Rauch. Dunkle Erinnerungen an das Feuer auf der Kirmes kehren zurück, aber ich versuche diese zu unterdrücken. Das Feuer hat hier bereits vor einiger Zeit gewütet, jetzt besteht keine Brandgefahr mehr.
Andrej ignoriert uns. Ich bin sicher, dass er uns längst bemerkt hat, aber er würdigt uns keiner Reaktion. Ich bin kurz hinter dem, was einmal eine Tür gewesen sein muss, stehen geblieben und sehe mich um. Auf dem Boden liegen zwischen den verkohlten Resten der Einrichtung auch die Überreste mehrerer dieser Zombiedinger. Sie sind fast vollständig verbrannt. *Na wunderbar, da gibt man sich Mühe das Mädchen nicht zu erschrecken und dann liegen hier verkokelte Zombies rum.* Ich wende den Blick wieder Andrej zu, der sich inzwischen der einzig vollständig verbliebenen Wand zugewendet hat. Sie scheint ihn regelrecht in den Bann zu ziehen. Seine ganze Aufmerksamkeit gilt im Moment der Wand. *Der Typ spinnt...was hat er jetzt mit dieser Wand?* Ich bewege ich mich auf ihn zu, als er sich plötzlich anspannt, ja schon fast verkrampft. Widerwillig lässt er von der Wand ab und starrt in Richtung des Platzes. Seine plötzliche Reaktion beunruhigt mich. „Was ist los?“ Er antwortet nicht, starrt nur weiter angestrengt auf den Platz hinaus und legt erneut die Hand an den Griff seines Schwertes. *Das hat nichts Gutes zu bedeuten…* “Rebekka, komm von der Tür weg!“ herrsche ich das Mädchen an. Ich weiß nicht was, aber irgendwas macht unseren großen Krieger sehr unruhig und das Mädchen sollte besser nicht zwischen ihm und diesem Etwas stehen. Ich kann immer noch nichts sehen oder hören, aber Andrej hat

eindeutig etwas wahrgenommen. *Was kommt denn jetzt bitte wieder? Langsam wird mir das hier zu viel…*

226 **Kato** Samstag, 28. Februar 2009, 16:52

Stadt der Verlorenen:
Wir sollen also ständig in Kiroths Nähe bleiben...geniale Idee, wirklich. Ist das nicht eher ein Hindernis als ein Vorteil? Wenn wir so nahe beisammen bleiben müssen, würden wir uns in einem richtigen Kampf nur gegenseitig im Weg stehen.
"Ich bin ja eher dafür, dass du dir deine kleinen Hexertricks sparst und wir das Ganze etwas direkter angehen. Es ist feige, sich vor seinen Feinden zu verstecken. Die haben doch sowieso keine Chance, auch wenn sie auf uns aufmerksam geworden sind." Gut, einer von ihnen scheint ein Schwert zu tragen, aber der zweite ist völlig unbewaffnet und die dritte Gestalt sieht aus der Ferne eher nach Kind aus als nach Erwachsenem. Nicht, dass es ratsam wäre, die Kampffähigkeiten Dreizehnjähriger zu unterschätzen...trotzdem. In der Überzahl sind wir ja auch. "Gehen wir da einfach hin und -"
"Wir brauchen sie lebend", unterbricht mich Kiroth. "Lebend und bei Bewusstsein. Merkt euch das alle gut. In dem Moment, in dem sie durch das Tor schreiten, müssen wir uns an ihnen festhalten, um mit ihnen gehen zu können. Wenn ihr zu spät zugreift, müsst ihr leider hier bleiben und draußen warten. Wenn ihr aber zu früh zugreift, werden sie uns bemerken und dann kommen wir wahrscheinlich alle nicht rein. Versteht ihr jetzt, wie wichtig es ist, unter allen Umständen unerkannt zu bleiben? Salmos wird sich nicht sehr freuen, wenn einer von euch das verbockt."
Oder du, denke ich verärgert. *Jeder Einzelne von uns ist für diese Aufgabe wahrscheinlich geeigneter als du ewiger Klugscheißer...na gut, bei dem verschrumpelten alten Typen, dessen Namen ich noch immer nicht weiß, wäre ich mir nicht so sicher.*
In Gedanken vertieft, hätte ich fast übersehen, dass Kiroth längst nicht mehr neben mir steht, sondern sich auf den Weg über die Straße macht. Ich beeile mich, ihm zu folgen. Dabei bemühe ich mich, nicht das kleinste Geräusch zu verursachen - was mit einer Rüstung nicht ganz leicht ist.
Das Gasthaus erkenne ich sofort wieder. Es ist auch schwer zu übersehen, eine geschwärzte Ruine, vor deren Eingang verkohlte Kadaver liegen. Auch dünne Blutspuren sind hier und da am Boden zu erkennen, dort, wo die Bestie Frederic angefallen hat und sein Schwert Skar und den Roten verletzt hat. *Es hat sich nichts verändert.*
Erstaunlich leise schleicht Kiroth durch die Tür, die ich vor wenigen Stunden erst eingeschlagen habe. Frederic folgt ihm ebenso lautlos, danach ist der Weg vor mir frei, sodass auch ich einen Blick in den Raum werfen kann.
Der erste Eindruck aus der Ferne hat mich nicht getäuscht. Tatsächlich sieht eine der drei Personen sehr stark nach Krieger aus. Er ist bewaffnet und von allen dreien noch am normalsten gekleidet. Noch dazu liegt ein aufmerksamer Ausdruck auf seinem Gesicht. Bestimmt kein leichter Gegner.
Der zweite scheint ein wenig jünger zu sein als ich und stellt eine absolut lachhafte Erscheinung dar. Seine Kleidung wirkt zerschlissen und ziemlich seltsam. Das Lächerlichste an ihm ist aber sein Gesichtsausdruck; von sich eingenommen, geradezu als würde er sich irgendwie überlegen fühlen. Seine Haltung signalisiert dasselbe, aber Hinweise darauf, dass diese Einstellung irgendwie begründet ist, sehe ich keine. Er wirkt eher wie ein größenwahnsinniger Gaukler.
Die dritte und letzte Person, wie ich mir schon gedacht habe ein Kind - ein Mädchen, wie ich jetzt

erkenne -, steht ziemlich ruhig neben den anderen beiden. Ist sie schüchtern oder einfach nur intelligenter als die anderen beiden?
Ich mustere die Gesichtszüge des Mädchens genauer. Irgendwie kommt sie mir...bekannt vor. *Woher denn nur? Bei mir zu Hause läuft garantiert niemand in so schrägen Klamotten herum...*
Plötzlich weiß ich wieder, woher mir diese Art, sich zu kleiden, bekannt vorkommt. *Kim.* Und im selben Moment fällt mir auch wieder ein, woher ich das Gör kenne. Als ich sie das letzte Mal gesehen habe, damals, als ich sie mit meinen Rittern in den Schattenbergen gefangen genommen habe, war sie zwar noch etwa zehn Jahre jünger als jetzt, aber ihre Gesichtszüge hätten sie schon lange verraten müssen. Und die Ähnlichkeit zu ihrem Bruder ist wirklich unverkennbar...
Rebekka.
Ich muss mich beherrschen, trotz dieser Entdeckung kein Geräusch zu verursachen. Stattdessen drehe ich den Kopf, um mit Kiroth Blickkontakt aufnehmen zu können. Dabei lenkt mich allerdings Frederic ab, der völlig gebannt geradeaus starrt. Stirn runzelnd folge ich seinem finsteren Blick. Er scheint auf den Typen mit dem Schwert gerichtet zu sein. *Was ist an dem so besonderes? Kennt Frederic den etwa?*
Ich hätte ihn gern gefragt, doch das geht jetzt natürlich nicht... *Salmos, wenn du mir nicht bald mein Gedankenlesen zurückgibst, wirst du es bereuen.*
Kiroth gibt uns ein Zeichen, uns noch etwas näher zu den drei ahnungslosen Personen zu begeben, damit wir im entscheidenden Augenblick sofort eingreifen können. Tatsächlich scheint es nicht mehr allzu lange zu dauern, denn der Krieger, der Frederic so sehr zu interessieren scheint, konzentriert sich stärker auf die Wand, als ein normaler Mensch das gewöhnlicher Weise tun würde. *Ob sich da das Tor befindet? Weiß der Typ etwa davon?*

227 **Lillith** Samstag, 28. Februar 2009, 18:16

Stadt der Verlorenen:
Ich versuche verzweifelt den Impuls zu unterdrücken, die Wand zu berühren, als ich etwas spüre.
Ich spüre die Anwesenheit eines Anderen, der auf uns zukommt. Ich spanne meine Muskeln an, ergreife den lederumwickelten Griff meines Damaszenenschwertes und wende meine Aufmerksamkeit von der Wand ab, um über den Platz sehen zu können. Ich registriere, wie durch einen dichten, stickigen Nebel, dass Mike, der mittlerweile beinahe neben mir steht, auf meine Gestik reagiert und Rebekka zu sich ruft. *Gut so dann muss ich mich nicht um die Kleine kümmern!* Meine Augen tasten über den Platz vor der Ruine in der wir uns befinden, doch vermag mein Blick nichts ausfindig zu machen. Sehr langsam, aber unaufhaltsam ergreift eine Kräfte verzehrende Angst von mir Besitz, die ich nicht einordnen kann.
Ich spüre den Anderen jetzt sehr nahe, er müsste uns gleich erreicht haben, *warum kann ich ihn nicht sehen?* Meine Sinne laufen allesamt auf Hochtouren, diese immense Anspannung von Körper und Geist macht mich geradezu wahnsinnig und die Bestie in meinem Innern zerrt an ihren Ketten. Mit einem ebenso großen Aufgebot an Willenskraft bleibe ich ruhig stehen und versuche hinter die Bilder zu blicken, die meine Augen sehen. Um auf einen Angriff vorbereitet zu sein ziehe ich mein Schwert drei fingerbreit aus der Scheide.

228 **Nikan** Samstag, 28. Februar 2009, 19:32

Stadt der Verlorenen:
Ich wich von der Tür zurück und stellte mich neben die beiden. *Warum sind sie plötzlich so nervös? Ist irgendetwas?* Automatisch ließ ich meinen Blick über den platz und den Überresten des Gebäudes

gleiten. Aber da war nichts. *Wollen die mich auf den Arm nehmen?*
Aber ich bemerkte, wie ernst die beiden waren und verwarf den Gedanken deshalb sofort wieder. *Bin ich die einzige hier, die nicht die leiseste Ahnung hat, was hier los ist?*
Ich registrierte aus den Augenwinkeln, dass Andrejs Hand auf seinem Schwert ruhte. Das beunruhigte mich noch mehr. *Wenn er schon fast so aussah wie als würde er aus dem Mittelalter stammen, dann kann er vielleicht auch noch sehr gut damit kämpfen... Ob er damit schon... getötet hat?* Bei diesem Gedanken lief mir ein kalter Schauer über den Rücken, versuchte mir aber nichts anmerken zu lassen. Ich ging unsicher ein paar Schritte in Richtung Tür. Wahrscheinlich ziemlich dumm, aber ich konnte es nicht unterdrücken.

229 **Requiem** Sonntag, 1. März 2009, 12:16

Stadt der Verlorenen:
Erst hatte ich erwartet einfach ein paar arme Opfer vorzufinden. Verwirrt, allein, äußerst aufgekratzt und kurz davor uns in das Tal zu führen. Es trifft ja auch alles zu, nur ein winziges Detail stört mich: *Andrej Delány.*
Ich kann es erst gar nicht fassen ihn hier zu sehen, aber er steht tatsächlich da, bewaffnet, gesund und munter, aufmerksam und völlig konzentriert. Wäre es nach mir gegangen hätte ich ihn sofort umgebracht, aber dann wäre Salmos' grandioser Plan nach hinten losgegangen und ich würde meine Unsterblichkeit nie wieder zu spüren bekommen.
Stattdessen kann ich mich nur damit abfinden, dass in mir sämtliche böse Gefühle von Hass über Zorn bis Wut aufkochen. Dieser Mann hat mich mehr als einmal gedemütigt. Er verdient es nicht einmal annähernd noch atmen zu dürfen. Und wenn mich mein Glück ganz verlassen hat dann wird sein Mohr hier auch noch irgendwo in der Nähe sein.
Aber ein Gutes hat die Sache ja. Ich darf meinen Spaß haben und dieses Mal werde ich ihn ganz bestimmt nicht so leicht davonkommen lassen. Er wird mich ohnehin nicht töten können, das hat er noch nie fertig gebracht.
Meine rechte Hand wandert prüfend zu meinem Schwert und meine linke ballt sich zur Faust. Grimmig sehe ich die anderen an um endlich ein Zeichen zu erhalten, loslegen zu dürfen. Kiroth dirigiert uns weiter, der Rest folgt ihm. Nur Kart scheint meinen Todesblick bemerkt zu haben, mit dem ich auch ihn einen kurzen Moment lang bedenke.
Ganz ruhig, Frederic, unser alter Freund ist hier. Wo ist das Problem? Du bist zwar nicht unsterblich aber dass kriegst du schon hin. Andrej Delány wird noch bereuen hier überhaupt aufgetaucht zu sein...

230 **Stardust** Sonntag, 1. März 2009, 20:48

Arena:
Weil ich noch so durcheinander bin, währe ich beinahe an der Treppe nach unten vorbeigelaufen, bemerke es aber noch im letzten Moment und renne diese hinunter - und stolpere über einen reglos am Boden liegenden Körper.
Erschrocken springe ich auf, renne auf die beiden zu und klammer mich an Skars Bein fest. Als ob das etwas helfen würde. Anstatt irgendetwas, wie “Keine Sorge, Teufelchen, dir passiert nichts” zu sagen, versucht er, sich zu befreien, was mich natürlich dazu veranlasst, mich noch doller festzuklammern. Doch schließlich gelingt es ihm, mich abzuschütteln. Er schiebt sein Schwert, welches rot von Blut ist, zwischen mich und sein Bein. Sein Blick ist auch nicht sehr freundlich. Irgendwie komme ich mir fehl am Platz vor, also Kim und Skar mich nicht hier haben möchten. Sehr merkwürdig.

Doch trotz dieser Situation setze ich dazu an, den beiden von meinem eigenartigen Traum zu erzählen, als ich aus dem Augenwinkel sehe, wie etwas über den Boden auf mich zu krabbelt. Ich schenke dem keine weitere Beachtung, bereue dies aber sofort, als sich, wie es sich anfühlt, tausende von messerscharfen Zähnen in meine linke Wade bohren und kräftig zubeißen.
“AAAUAAAA”, entfährt es mir und ich hüpfe auf meinem nicht schmerzenden Bein auf und ab und drehe mich dabei im Kreis, in der Hoffnung, dieses kleine lästige, und nebenbei bemerkt, hässliche Ding loszuwerden.
“Bröckchen, das ist nichts zu essen”, höre ich Kim sagen. Seine Worte scheinen die gewünschte Wirkung zu zeigen, denn das kleine Ding ganz langsam los.
Bröckchen? Was ist das denn für ein komischer Name?
“Der hätte sowieso nicht geschmeckt”, murmelt Bröckchen im Vorbeigehen und Skar sagt in der gleichen Sekunde: “Suchen wir Elane auf. Ich will Erklärungen und keine Ausflüchte mehr. Sie hat uns lange genug hingehalten.”
Er wendet sich gerade zum gehen, da öffnet sich ein großes Tor an der Wand.
Zuerst kann ich nichts, als Schwärze erkennen, doch dann erscheint ein kleiner heller Punkt, ganz also jemand eine Kerze angezündet hat, wächst zu einem größeren licht heran und als ich genauer hinzusehen versuche, explodiert schlagartig das Licht.
Erschrocken schlage ich beide Hände vor die Augen, doch die Helligkeit sickert durch meine geschlossenen Lider und Hände, macht mich völlig blind.
Nach Stunden, wie es mir vorkommt, versiegt die Lichtquelle. Ich nehme vorsichtig die Arme runter und öffne die Augen. Im ersten Moment kann ich nichts weiter sehen als bunte Sterne, doch nach ein paar Sekunden klärt sich mein Blick. Ich kann erkennen, dass wir nicht mehr in der Arena sind. Unter meinen Füßen befindet sich saftiges grünes Gras und der Himmel ist strahlend blau.
Verwirrt drehe ich mich einmal im Kreis. Hier bin ich schon mal gewesen. Vor noch gar nicht allzu langer Zeit. Um es genau zu nehmen, erst vor ein paar Stunden. Die Erkenntnis trifft mich wie ein Schlag. Mit großen Augen schaue ich zu Skar hoch. “Weißt du, wo wir hier sind?”, frage ich ihn.
Ihm scheint es auch schon aufgefallen zu sein, denn er sieht nicht sehr erfreut aus, trotzdem sage ich: “Das ist die Stelle, an der wir herausgekommen sind, nachdem wir durch die Wand gegangen sind.”

231 **Lillith** Sonntag, 1. März 2009, 21:33

Stadt der Verlorenen (vor dem Tor ins Tal):
Rebekka macht einige Schritte von uns weg. Ich will sie aufhallten, da sie genau auf den Anderen zu geht und greife nach ihrem Arm, doch Mike steht mir im Weg. Durch meine hastige Bewegung rempele ich Mike so stark an, dass dieser mit rudernden Armen um sein Gleichgewicht kämpfen muss. In dem gleichen Augenblick, wie ich Rebekka zu fassen bekomme, verliert Mike den Kampf gegen die Erdanziehung und fällt rücklink gegen die sonderbare Wand, noch im fallen greift er nach meiner Schulter und reißt mich ebenfalls von den Füßen. Rebekka schreit quietschend auf, als auch sie den Boden unter ihren Füßen verliert.
Mit einem Mal lähmt mich eine unerträgliche Kälte, dass ich nicht einmal zu Denken vermag und im nächsten Moment weht ein frischer Wind, als wir unter einem strahlenden blauen Himmel in saftig grünes Gras fielen.
Verwirrt schließe ich einen Moment die Augen. *Da liegen wir nun, schön gestapelt,* schießt es mir durch

den Kopf, bevor ich endlich Rebekkas Arm los lasse, damit sie aufstehen kann. Noch bevor ich mich von dem tollpatschigen Kerl herunter gewälzt und in die Höhe gearbeitet habe, bemerke ich das wir nicht mehr allein sind.

232 **Kato** Sonntag, 1. März 2009, 22:06

Tal:
Als der lächerliche Typ in der seltsamen Jacke das Gleichgewicht verliert und nach hinten fällt, scheint Kiroth jede Vorsicht zu vergessen. "JETZT!", ruft er hektisch. Wenn die drei das nicht hören, müssen sie schon taub sein... *Bloß leise sein, macht um Gottes Willen kein Geräusch, sonst geschieht das unfassbar Schreckliche...aber selber herumschreien wie ein Wahnsinniger. Irgendwie wird er mir immer unsympathischer...*
Instinktiv gehorche ich aber trotzdem, so idiotisch Kiroth auch ist. In dieser einen Sache hat er Recht; wenn nicht jetzt, dann nie. Ich springe vor und im allerletzten Moment erwische ich Rebekka am Arm. Meine Finger schließen sich schraubstockfest um ihr Handgelenk, dennoch wird es mir fast entrissen, als das Mädchen von einem heftigen Sog nach vorne gerissen wird und mich mitzerrt.
Aus dem Augenwinkel nehme ich gleich mehrere Dinge wahr; dass der Schwertkämpfer nach Rebekkas anderem Arm greift, dass meine Begleiter ebenfalls vorstürzen, um sich festzuhalten, und dass die Düsternis der ausgebrannten Ruine plötzlich grellem Sonnenschein weicht, der in den Augen schmerzt. Auch der Boden, den ich unter mir spüre, als ich von meinem Schwung nach vorne gerissen werde, ist nicht länger steinig und von Asche überzogen. Stattdessen wuchert saftiges, grünes Gras unter meinen Fingern und über den klaren blauen Himmel über mir zieht eine einzige Schäfchenwolke. *Wie herzerweichend süß. Fehlen nur noch ein glitzerndes Märchenschloss und ein paar quietschbunte Schmetterlinge, dann ist die Bilderbuchatmosphäre ja perfekt.* Irgendwie hat mir Salmos' Festung besser gefallen...
Das hier muss das Umärer-Tal sein. Ein Landstrich, den Salmos in die Finger bekommen hat, sieht bestimmt anders aus.
Bewegungen um mich herum lenken mich ab. Der Schwertkämpfer arbeitet sich gerade in die Höhe, auch meine Begleiter befreien sich aus dem Durcheinander aus Gliedmaßen und erheben sich. Ich tue es ihnen gleich, lasse aber dabei nicht den Arm des Mädchens los, sondern ziehe sie mit auf die Füße. *Mal sehen, wie widerspenstig ihre Begleiter noch sind, wenn jede unbedachte Bewegung das Leben der Kleinen gefährden würde.* Mit diesen Gedanken greife ich auch noch mit der anderen Hand nach ihr und zwinge sie, mir ins Gesicht zu sehen.
"Hallo, Rebekka", zische ich ihr dabei ins Ohr. "Schön, dich mal wieder zu sehen. Kennst du mich noch?"

233 **Dragonfly** Sonntag, 1. März 2009, 23:54

Taverne/Tal:
Plötzlich überschlagen sich die Ereignisse.
Gerade hat sich Rebekka auf meinen Ruf hin zu uns bewegt, als Andrej sein Schwert ein Stück weit aus der Scheide zieht. Noch immer starrt er angestrengt in Richtung Tür. *Wird es kälter?* Andrejs Blick wird lauernd, er ist gespannt wie eine Raubkatze vor dem Sprung. Rebekka geht zwei Schritte auf die Tür zu. *Was macht die Kleine da?* Ich will sie erneut zurückrufen, da schnellt der Säbelschwinger vor, packt sie am Arm und rempelt mich dabei unsanft an. Mir rudernden Armen kämpfe ich um mein Gleichgewicht,

aber ich merke schnell, dass ich diesen Kampf verlieren werde. Ich greife nach Andrejs Schulter, doch trotzdem falle ich nach hinten und reiße den Krieger mit mir. *Super, jetzt breche ich mir den Schädel an der Wand. Danke, du Trotte!* Doch anstatt gegen die Wand zu donnern falle ich *hinein*…Ein unheimlicher Sog packt mich und die anderen. Einen Moment bin ich blind, spüre nichts außer meiner Hand an Andrejs Schulter. Dann pralle ich mit dem Rücken auf. Zum Glück federt weiches Gras meinen Sturz ab. *Wo kommt das Gras her? Und warum scheint plötzlich die Sonne?* Aber meine Erleichterung währt kaum eine Sekunde, da landet der Säbelrassler auf mir. *Autsch, du Heini! Erst rempelst du mich an und jetzt brichst du mir fast die Rippen? Ich glaube ich spinne!*
Andrej hält immer noch Rebekka am Arm. Diese hat jedoch noch ein ganz anderes Problem. An ihrem anderen Arm hängt ein Ritter (?). Zumindest trägt er eine schwarze Rüstung. Er zischt das Mädchen an: „Hallo Rebekka! Schön, dich mal wieder zu sehen. Kennst du mich noch?"
Endlich klettert Andrej von mir herunter und ich kann mich etwas aufrappeln.
Das was ich sehe wirkt vollkommen surreal. Außer dem Ritter sind noch weitere Gestalten auf der Wiese gelandet, die gerade versuchen sich aus einem Gewirr von Körpern zu entwirren. Sie machen einen fast lächerlichen Eindruck, wie sie sich so aufrappeln und sich gegenseitig beschimpfen. Ich erkenne einen jungen Mann in einem grauen Mantel, der ein Schwert am Gürtel trägt, einen unheimlich faltigen, unfassbar hässlichen alten Mann, eine Gestalt in einer Rüschenbluse und einem Cape und einen weiteren Mann, den ich aber nicht genau erkennen kann.
Andrej hat sich inzwischen erhoben und schaut ebenfalls zu den anderen hinüber. Seinen Blick kann ich nicht deuten. Unglauben? Schrecken? Auf jeden Fall aber Erkennen. *Woher sollte er eine dieser Figuren kennen?* Auch ich stehe endlich auf. Rebekka hängt noch am Arm des schwarzen Ritters und ist starr vor Schreck. *Sogar die Kleine hat anscheinend einen alten Bekannte getroffen.*
*Das kann doch alles nicht wahr sein! Ich muss mit dem Kopf gegen die Wand gedonnert sein und jetzt fantasiere ich mir das alles zusammen. Das gibt es nicht! Jetzt glaube ich auch noch Schritte hinter mir zu hören…*Aber ich kann meine Gedanken nicht wirklich in Worte fassen. Die Situation immer noch nicht erfassend frage ich verwirrt in die Runde: „Ok, kann mir bitte jemand erklären was hier abgeht?“

234 **Yasha** Montag, 2. März 2009, 14:44

Umärer-Tal Ausgangspunkt:
Nachdem ich eine Zeit lang nichts sehen konnte, nur ein gleißend helles Licht, verändert sich die Umgebung wieder. Mit ungläubigem Blick muss ich feststellen, dass wir, also Skar, Bröckchen, Teufelchen und ich, wieder am Ausgangspunkt des Tals sind. Gerade will ich die anderen fragen, was denn jetzt schon wieder passiert sei, als wie aus dem Nichts plötzlich eine ganze Horde von Menschen erscheint. Im ersten Moment fühle ich mich an einen Kindergeburtstag erinnert, an dem alle Kinder gleichzeitig auf dem Trampolin springen wollen und plötzlich alles durcheinander purzelt, doch der Anblick hier ist durchaus nicht komisch, denn ich kenne einige dieser Gestalten. Kart ist dort, Frederic und Kiroth. Außerdem noch 2 andere Männer, ein unsagbar hässlicher Greis, ein Teenager ungefähr in meinem Alter und...
Rebekka!
Noch bevor sich Gefühle wie Freude und Verwunderung über das Auftauchen meiner Schwester in meine Gedanken schleichen können, stockt mir der Atem. Kart hat sich als einer der ersten wieder aufgerappelt und hält Rebekkas Arme fest umklammert. Ich höre ihn etwas flüstern, kann es aber nicht

genau verstehen. Ich kann nicht mehr rational denken, ziehe mein Schwert aus der Scheide und stürme brüllend auf Kart zu. Es kam mir gar nicht erst in den Sinn, dass es vielleicht klüger wäre, erst einmal abzuwarten, wie viele Feinde ich überhaupt hatte. Es war mir auch egal, ob ich gleich vielleicht meine Ideale verraten und Kart töten würde, obwohl es nicht nötig war. Ich sah einfach nur rot.
Noch im Laufen knurrte ich leise, aber wohl wissend, dass Kart mich verstand: "Lass sie los, oder du bist einen Kopf kürzer!"
Plötzlich spürte ich alle meine Kampferfahrung aus drei Besuchen in Märchenmond wieder in meinen Gliedern und wie von selbst zuckte mein Schwert in Richtung der Nische zwischen Brustpanzer und Helm...

235 **Kato** Montag, 2. März 2009, 15:41

Umärer-Tal:
Dieser Bengel taucht auch wirklich immer dann auf, wenn ihn gerade keiner brauchen kann, denke ich wütend, als ich registriere, dass wir uns nicht allein im Tal befinden - unsere alten Freunde Skar, der Teufel und natürlich Kim, der sich jetzt in Begleitung eines rot-orangenen Federballs befindet, sind anwesend. Und wie zu erwarten war, wirkt er nicht sehr erfreut darüber, dass ich seine Schwester in meiner Gewalt habe. Wirklich nicht im Entferntesten erfreut.
Ohne groß nachzudenken, schnappt er sich sein Schwert und stürzt auf mich zu, wobei er abwechselnd angriffslustig herumschreit und mir leise Drohungen zuzischt, die wahr zumachen er wahrscheinlich sowieso nicht in der Lage ist.
Nun, vielleicht sollte ich mir erst in Erinnerung rufen, wie unser letzter Kampf geendet hat, ehe ich Kim als völlig unfähig abstemple...
Aber diesmal wird das Glück nicht auf seiner Seite sein. Ich habe schließlich die besseren Karten - als sich die blitzende, messerscharfe Schwertspitze genau auf meinen Hals richtet, verschwende ich meine Zeit gar nicht erst mit einem Ausweichmanöver, das der Bengel vielleicht vorausgeahnt hätte. Auch die Waffe ziehe ich nicht, sondern mache es mir um einiges einfacher: Ich reiße Rebekka so weit hoch, dass sie den Boden unter den Füßen verliert, und bringe sie wie einen Schild zwischen die heransausende Waffe und mich.
"Überleg dir gut, was du tust, Kim. Du könntest es bereuen, wenn nicht. Oder eher dein Schwesterchen. Und jetzt schlage ich vor, du legst dein Spielzeug weg, aber ganz schnell."
Dieser Kampf ist so gut wie gewonnen. Ich erinnere mich nur allzu gut daran, als Boraas Kim angedroht hat, Rebekka etwas anzutun - der Junge war damals völlig außer sich. Nein, er würde um nichts auf der Welt riskieren, dass ihr etwas passiert. Obwohl ihm das natürlich auch nichts nützt. So oder so, er wird sie qualvoll sterben sehen und ihr hinterher gleich selber ins Jenseits folgen.
Bleibt nur noch zu hoffen, dass Frederic, Vlad, Kiroth und der Schrumpelgreis inzwischen Skar, den Teufel und Rebekkas beide Begleiter beschäftigen können. Ich will bei meiner Rache wirklich nicht gestört werden...

236 **Yasha** Montag, 2. März 2009, 15:54

Umärer-Tal Ausgangspunkt:
"Verdammt."
Gerade noch kann ich mein Schwert herumreißen, als Kart Rebekka als lebendigen Schutzschild benutzt. Die Klinge saust nutzlos durch die Luft und fährt schließlich in die Erde. Fluchend ziehe ich sie wieder

heraus. Kart meint siegessicher: "Überleg dir gut, was du tust, Kim. Du könntest es bereuen, wenn nicht. Oder eher dein Schwesterchen. Und jetzt schlage ich vor, du legst dein Spielzeug weg, aber ganz schnell."
Schnell überschlage ich die Situation in meinem Kopf. Kart hat zwar meine Angriffe bis auf weiteres abgeblockt, doch jetzt, da die Wut langsam auf ein erträgliches Maß sinkt, kann ich klarer denken. Ich bin nicht allein. Ich flüstere leise, fast unhörbar für das menschliche Ohr. "Bröckchen?"
Der kleine Federball kommt - mit einem ziemlichen Sicherheitsabstand zu den anderen - angehüpft. "Essen?" fragt er mich ebenso leise. "Genau, Bröckchen, Essen." mit einem Kopfnicken weise ich in Karts Richtung. Ich war mir ziemlich sicher, dass Bröckchen zäh genug war, um einen Angriff zu überleben und er würde Kart ablenken. Mit einem letzten gequälten Blick auf meine Schwester und einem kleinen "Mach dir keine Sorgen" auf den Lippen warte ich ab, was Bröckchen jetzt tun wird.

Bröckchen:
Erst war es kalt, nass und dunkel. Kein Essen.
Dann war da ein Platz mit vielen Monstern. Und kein Essen.
Jetzt sind wir auf einer Wiese. Kim sagt Essen. Aber wo? Sehen alle nicht appetitlich aus. Komisches Wesen mit Hörnern schmeckt auch nicht.
Kim weist mir mit einem kleinen Nicken den Weg zu meinem Essen.
Schwarze Blechbüchse? Sieht nicht lecker aus. Und hart. Aber vielleicht Fleisch innen drin? Muss ich ausprobieren!
Ich laufe zu Blechbüchse...

237 **Requiem** Montag, 2. März 2009, 16:42

Tal:
Im ersten Moment hätte ich beinahe Vlad geköpft weil der direkt auf mir landet und mir somit wertvolle Sekunden raubt. *Toller Auftritt, wirklich. Die Bösen als ein Knäuel aus Wahnsinnigen im Tal der niedlichen Feen.*
Doch ohne weiter darüber nachzudenken remple ich Kiroth aus meinem Weg und bin augenblicklich neben Andrej. Der scheint noch so verwirrt mich hier zu sehen, dass er nicht schnell genug reagieren kann. Mit einer schnellen Drehung trete ich ihm seitlich gegen das Knie so, dass es zersplittert - oder zumindest ausgekugelt ist. Er keucht überrascht und gequält auf und geht augenblicklich zu Boden. Offensichtlich hat er nachgelassen, der Gute.
Ich werfe mich auf ihn und drücke seine Arme mit meinen eigenen Knien auf die Erde, damit er sich kaum mehr bewegen kann. Auf seiner Brust hockend halte ich mein Schwert an seine Kehle.
"Hallo, mein alter Freund. Hast du mich vermisst?"
Kurz überblicke ich die Lage, kann aber nur Kart ausmachen, wie er sich mit Kim und dem Mädchen beschäftigt. Skar und das Teufelvieh sind auch plötzlich da. *Wundervoll...*
Jedoch ist mir das alles relativ gleich. Wenn es auch nur irgendjemand wagen sollte mir zu nahe zu kommen, solange ich mit Delány beschäftigt bin, wird er das solange unter Folter bereuen bis ich ihm gnädig die Kehle durchschneide.

238 **Tako** Montag, 2. März

Zimmer:

2009, 17:23

Als nach langem Warten immer noch niemand erscheint um mich abzuholen, öffne ich die Tür einen Spalt breit und schaue hinaus. Ein leerer Gang, niemand zu sehen.
Ich nehme meine Habseligkeiten, die nicht gerade viele sind, verstaue sie in einem Beutel den ich am Gürtel befestige und beschließe mich mal etwas umzusehen.
Ich trotte durch den Gang, als ich plötzlich aus einem seitlich abzweigenden Tunnel ein Geräusch höre und jemanden davon huschen sehe. Neugierig folge ich dem Fremden und schaffe es sogar etwas aufzuholen. Als ich näher komme erkenne ich, dass der Fremdling ganz in eine Art schwarzen Umhang gehüllt ist.
Nur für die Augen ist ein Schlitz frei durch den mich helle, blaue Augen anblitzen als er mich bemerkt.
Dann öffnet er eine Tür und verschwindet in einem Zimmer.
Ich eile ihm nach, doch als ich das Zimmer betrete, sehe ich... Nichts! Er ist wie vom Erdboden verschluckt.
Wie ist das möglich?!
Ich sehe mich genau im Zimmer um, da sehe ich aus den Augenwinkeln in einer Ecke etwas am Boden blinken.
ich trete hin und bücke mich danach. Als ich es berühre... Wusch... falle ich plötzlich.
Um mich herum ist alles schwarz. Dann finde ich mich urplötzlich auf einer Wiese wieder.
Und erblicke vor mir mehrere gestalten, darunter Kim und Skar, aber auch Kart und Frederic, die sich einen erbitterten Kampf liefern.
Während ich zu ihnen renne ziehe ich mein Schwert.

239 **Lillith** Montag, 2. März 2009, 18:37

Im Tal der (dubiosen) Feen:
Wieder zu ganzer Größe aufgerichtet, sehe ich vier neugierige Augenpaare auf uns gerichtet, die unterschiedlicher kaum sein können. Einen Krieger mit blutbeflecktem Schwert in der Hand, einen jungen Burschen mit ähnlich aussehender Kleidung wie ‚unsere' Rebekka und einem bunten Tier auf der Schulter, was uns gefräßig aus wachsamen Augen anstarrt und zu guter Letzt ein Teufel. *Ein Teufel?* Nun ja so stellt man sich jedenfalls einen Teufel vor, rote Haut, Hörner, schwarze Schwingen, selbst er unruhig zuckende Schwarz ist zu sehen. *Wo im Gottes Namen bin ich jetzt wieder gelandet?* Meine Gedanken werden jäh von dem jungen Burschen unterbrochen, als dieser sein Schwert zieht und schreiend an mir vorbei stürmt. Gedankenlos blicke ich ihm hinterher und stelle entsetzt fest, dass sich noch weitere Personen hinter mir befinden: *Was ist los mit mir? Wo ist meine Konzentration hin? Abu Dun würde mich auslachen!* Kurz blicke ich von ein zum anderen. Ein Kerl in schwarzer Rüstung hält Rebekka fest und wird so eben von dem Burschen attackiert, ein sehr alter Mann mit faltiger Haut, Frederic und noch zwei Personen. Beide sehen …
*Frederic? **FREDERIC??***
Die kostbaren Sekunden die ich brauche, um das Gesehene zu verarbeiten reichen meinem letzten noch lebenden Verwandten aus, sich rücksichtslos den Weg frei zu rempeln und sich auf mich zu stürzen. Er zertrümmert mir mein Knie mit einem gezielten Tritt, dass ich keuchend und haltlos nach hinten falle. Noch bevor ich ganz zu Boden gegangen bin springt er mit gezogenem Schwert auf meine Brust und drückt mir meine Arme mit seinen Knien in den Boden, wobei sein Schwert an meiner Kehle ruht.
"Hallo, mein alter Freund. Hast du mich vermisst?", fragt er, tückisch grinsend. In seinen Augen kämpft

der alte Zorn mit dem Triumph des Überraschungseffektes.
Ich bleibe ihm die Antwort schuldig, was hätte ich auch sagen sollen!? Ich konzentriere mich auf mein Knie und befehle den zersplitterten Knochen sich wieder zusammen zu fügen und warte bis der Schmerz auf ein erträgliches Maß herab gesunken ist.
Ich ziehe die Augenbrauen zusammen, spanne meine Muskeln an und atme tief aus. Mit einer schnellen Bewegung umfasse ich mit meinen Beinen Frederics Oberkörper und reiße ihn von mir herunter. Noch in derselben Bewegungsabfolge wälze ich mich herum, gebe Frederic wieder frei und drehe mich weiter.
Mit dem darauf folgenden Bewegungsablauf, springe ich in die Höhe, ziehe mein Schwert und richte es auf das Herz des Vampyrs. *Vampyr? Es ist ein Vampyr hier in meiner Nähe, dass kann ich spüren, aber es ist nicht Frederic. Aber wer sollte es denn sonst sein?* Ich beschließe jedoch, mich um diese Frage später zu kümmern, da ich es nicht wagen will den Delány vor mir aus den Augen zu lassen, denn Vampyr, oder nicht, er ist denn noch gefährlich schnell.
„Nein, um ehrlich zu sein, ich hab dich nicht vermisst! Was verflucht noch mal geht hier vor?“, antworte ich mit einiger Verspätung auf seine Frage und sehe meinem Gegner fest in die Augen.

240 **Requiem** Montag, 2. März 2009, 18:58

Tal:
Mit ausgerechnet dieser Reaktion hatte ich nicht gerechnet. Bevor ich überhaupt erfasse was dieser Delány tut werde ich nach hinten gerissen und befinde mich augenblicklich in einer schlechteren Situation. Aber was habe ich erwartet wenn ich gegen den wohl besten Schwertkämpfer, den ich kenne antrete?
Ich schlucke trocken als Andrej nun Herr der Lage ist und sein Schwert auf mein Herz richtet. Meine Stimme wird zu einem ausdrucklosen Gemurmel doch mein Grinsen bleibt.
"Das ist wirklich schade. Ich habe dich wirklich *schmerzlich* vermisst, als ich bei den Türken war. Ich wäre fast *umgekommen* vor Sehnsucht nach dir..."
Andrejs Blick verfinstert sich weiter, er sucht nach Anzeichen auf mein weiteres Vorhaben. Mein Schwert liegt nur leider zu weit weg um mal eben daran zu kommen. Ich weiß zwar, dass Andrej mich nie töten könnte, aber er weiß nicht, dass ich kein Vampyr mehr bin.
Trotzdem strecke ich meine linke Hand nach meiner Waffe aus und schiele auch mit den Augen dorthin. Andrej tut genau das, was ich erwartet habe: Er folgt meiner Bewegung, verstärkt aber gleichzeitig den Druck der Schwertspitze auf meiner Brust.
Mit meinem rechten Fuß trete ich gegen seinen Arm, dass dieser haltlos nach oben gerissen wird; und versuche mich so schnell wie nur möglich wegzurollen, bevor sein Schwert mich doch noch verletzt. Nur knapp kann ich mich der Klinge entziehen die nun auch im Gras liegt.
Kurzerhand kicke ich das Sarazenenschwert weg, bevor Andrej danach greifen kann. "So ist dieser Kampf doch gleich schon viel gerechter, findest du nicht auch?"

241 **Nikan** Montag, 2. März 2009, 19:35

Tal:
Ich hielt ganz still. Langsam verstehe ich nichts mehr. Kim ist hier. Kart auch noch. Und ein paar andere scheinen sich gegenseitig auch zu kennen.
Als ich ruckartig noch oben gezogen wurde und Kims Waffe sah, die eigentlich Kart, aber jetzt wohl eher mich treffen würde, zucke ich nur zusammen, brachte aber keinen Ton heraus. Ich überlegte mir,

wie ich Kart "austricksen" könnte. Plötzlich fiel mir etwas ein.
Ich greife mit einer Hand nach hinten und packe den Helm, dort wo eine kleine Nische zwischen Rüstung und Helm war, von unten und reiße die Hand nach vorne. Dann ziehe ich meine Hand wieder ruckartig nach hinten. Ein kurzer Schmerz durchzuckte meine Hand, aber ich ignorierte ihn. Ich musste. Dann reiße ich meine Hand wieder vor und ließ den Helm los. *Fall hin, Fall hin...*

242 **Kato** Montag, 2. März 2009, 20:35

Tal:
Vermaledeites Gör! Auch wenn es nicht gerade ein Kompliment an meinen Gleichgewichtssinn ist, hat sie es mit diesem simplen Trick tatsächlich geschafft, mich ein wenig ins Wanken zu bringen. Obwohl der Schmerz in meinem Kopf dort, wo der Helm dagegen geknallt ist, schlimmer sein könnte, fühlt es sich doch ziemlich unangenehm an. Wenigstens hat das Mädchen nicht allzu viel Kraft, eine ernsthafte Beule dürfte mir erspart bleiben.
Nicht einmal, um mich wirklich zu Boden zu reißen, war der Ruck stark genug, ich habe mich relativ schnell wieder gefangen. Fürs erste zumindest. Kaum habe ich nämlich Rebekka herumgerissen, um ihr für diesen Fluchtversuch eine heftige Ohrfeige zu verpassen, als mein Blickfeld plötzlich von etwas Orangerotem verdeckt wird und etwas wie Federn oder sehr flauschiges Fell kitzelt mich, das mir in Augen und Nase dringt und mir das Atmen schwer macht. Noch dazu faucht das Fellknäuel wütend.
Ich schüttle heftig den Kopf, in der Hoffnung, dass das Vieh den Halt verliert, aber es hat sich erstaunlich fest gekrallt. Plötzlich schießt mir ein stechender Schmerz durch die Wange, als das Ding seine nadelspitzen Zähne in meine Haut bohrt. *Das reicht jetzt!*
Auch, wenn mir der Gedanke, Rebekka ihre Situation etwas zu erleichtern, ziemlich widerstrebt, bleibt mir nichts anderes übrig, als eine Hand von ihrem Arm zu lösen und sie um den wuscheligen Ball in meinem Gesicht zu krallen. Mit einem Ruck reiße ich das widerspenstige Vieh los und halte es so weit von mir weg, wie es geht. Nur eine Sekunde mustere ich es - außer bunten Federn gibt es da auch nicht viel zu sehen, nur, dass es wütend um sich schlägt -, ehe ich aushole und es einige Meter wegschleudere.
Seltsame Kreatur, aber für so etwas habe ich jetzt keine Zeit.
"Kim, hast du mich nicht verstanden? Leg die Waffe weg, auf der Stelle." Ich verdrehe seiner Schwester den Arm, gerade so weit, dass ich ihr die Schulter nicht auskugle, aber genug, um sie vor Schmerzen aufstöhnen zu lassen. Dabei ziehe ich mein Schwert. "Okay, ich bin nicht so feige, mich hinter kleinen Mädchen verstecken zu müssen. Sie wird noch früh genug sterben, wie ihr alle. Aber dich werde ich in einem richtigen Kampf besiegen. Nur du und ich." Ich funkle ihn an und warte auf seine Zustimmung; wenn sie ausbleibt, habe ich wohl keine andere Wahl, als meinen ursprünglichen Plan weiterzuverfolgen und Rebekka etwas anzutun. Nicht, dass das sehr an meinem Gewissen genagt hätte, aber Kim soll in dem Wissen sterben, dass ich auch fair gegen ihn gewinnen kann...

243 **Dragonfly** Montag, 2. März 2009, 20:41v

Im Tal:
Niemand antwortet auf meine gemurmelte Frage. Ich drehe mich einmal um die eigene Achse um mir einen Überblick über die Situation zu verschaffen. Meine verwirrten Sinne haben mich dennoch nicht getäuscht; Andrej, Rebekka, der Ritter, das Knäuel Gestalten und ich, sind nicht mehr allein. Hinter uns sind einige weitere Personen erschienen. Ein weiterer Krieger, der ein blutbesudeltes Schwert in der Hand trägt (*noch so ein Wahnsinniger*!), ein Junge, vielleicht in meinem Alter der einen Federball auf

der Schulter trägt, sowie ein Teufel sind auf der Wiese erschienen. *Ein TEUFEL? Was zum….du bist verrückt geworden Mike, vollkommen verrückt.*
Der Junge mit dem Federball, der eindeutig hungrige Augen und ein kleines Maul voller spitzer Zähne hat, zieht mit einem Schrei ein Schwert und rast auf den Ritter und die Kleine zu, der das Mädchen wie einen Schutzschild vor sich hält. Nicht nett, aber klug. Die Reaktion sagt mir durchaus zu. Ich höre etwas von Schwester und Wiedersehen, aber da sehe ich schon wie der Kerl in dem grauen Mantel sich auf Andrej stürzt und ihn zu Boden ringt. Zwischen den beiden entsteht ein harter Kampf, bei dem ich nicht sicher bin, wer ihn wohl für sich entscheiden wird. Von der Seite nähert sich nun auch noch eine Gestalt in einem roten Mantel mit gezogenem Schwert, um augenscheinlich in den Kampf einzugreifen. *Ach verdammt, hätte ich doch bloß mein Laserschwert mitgenommen, das wäre sicher hilfreich gewesen…bin ich hier im Film oder was???*
Ich überlege in den Kampf zwischen Andrej und dem Manteltyp einzugreifen, entscheide mich dann aber dagegen. Das soll der Säbelschwinger mal schön selbst klären. Die beiden scheinen sich ja zu kennen. *Sollte ich vielleicht…nein, noch nicht*. Ich stehe immer noch am Rande der ganzen Szene und kann nicht glauben was ich sehe.
Das Menschengewirr hat sich inzwischen völlig entwirrt. Einer von ihnen, der Typ, den ich vorhin nicht richtig erkennen konnte, schlendert grinsend auf mich zu. *Was will der?*
Gerade konzentriere ich mich auf den Troll in mir, da ich davon ausgehe, dass der Fremde mich angreifen wird, da sagt er: „Na na, mein junger Freund. Das ist doch nicht nötig.“ *Was? Woher weiß er…*
Ich antworte nicht sofort, sondern behalte den Kerl genau im Blick und bleibe konzentriert, so dass ich jederzeit die Form wechseln kann. „Ich kann mich nicht daran erinnern mit dir befreundet zu sein, du Vogel.“ „Wir wollen doch freundlich bleiben, nicht wahr? Ich will im Namen meines Herrn mit dir sprechen. Auch wenn es nichts zur Sache tut, mein Name ist Kiroth. Und du bist Mike. Frag mich nicht woher ich das weiß. Ich weiß es eben. Mein Herr, Salmos, weiß alles.“ Plappert der Typ weiter. Dabei macht er nicht die geringsten Anzeichen mich angreifen zu wollen. Weder greift er nach seiner Waffe, noch drückt seine Haltung Gefahr aus. Ich kneife die Augen zusammen und frage gepresst: „Was willst du?“
Inzwischen ist er vor mir stehen geblieben und sieht lächelnd auf mich herunter. „Mein Herr hat bereits auf dich gewartet. Er wusste, dass du kommen würdest um mir und den anderen beim Übergang in dieses Tal zu verhelfen. Schönen Dank! Auch wenn die Landung, nun ja, unelegant ausgefallen ist.“ Sein Blick wird ernst, ich spanne mich innerlich an.
„Mein Herr macht dir ein Angebot! Salmos wird der Herrscher über dieses Land sein, doch noch stellen sich die Bewohner dieses Tales gegen ihn. Darum ist er leider auf Hilfe angewiesen. Der Kerl im grauen Mantel, Frederic, der hässliche Alte, der Bursche in der Bluse und der Schwarze Ritter stehen bereits in seinen Diensten. Wir sind hierher gekommen um einen Stein zu zerstören, der dieses Tal und seine Bewohner vor Salmos beschützt. Und du kannst dabei ebenfalls von Nutzen sein!“ *Der Typ ist doch irre.*
Zumindest sein Blick wird leicht glasig. „Du hast doch den Schuss nicht gehört! Warum sollte ich mich euch anschließen? Ich habe mit der ganzen Geschichte hier nichts zu tun!“ fahre ich ihn an.
„Oh doch, das hast du. Erst wenn sich diese ‚Geschichte’ hier erledigt hat, kannst du zurück. Und du möchtest doch zurück, oder?“ Mein Blick wird lauernd. „Na siehst du! Mein Herr ist mächtig! Schließ dich ihm an und er wird dich wieder nach Hause bringen! Und nicht nur das….Julian und Roger…sie

haben deinen kleinen „Trollstaat“ kaputt gemacht, nicht wahr? Deine Armee zerstört. Möchtest du sie zurück?“ „Woher weist du…“ presse ich hervor. Aber bevor ich meine Frage zu Ende stellen kann, unterbricht er mich auch schon wieder: „Er wird sie dir zurück geben. Salmos wird dir deine kleinen Trolle zurückgeben und die Rache ist dein!“
Allein schon bei dem Gedanken es Julian, der kleinen Ratte, heimzuzahlen, bekomme ich große Lust mich diesem Haufen anzuschließen. Irgendwie muss ich ja zurückkommen und wenn dieser Salmos mich nach Hause bringen kann und ich als Tüpfelchen auf dem i auch noch meine Trolle zurückbekomme….dann kann die kleine Ratte sich warm anziehen. *Aber kann ich dem Kerl vertrauen? Woher soll ich wissen, dass er die Wahrheit sagt?*
Ich schaue zu den Kämpfenden zurück. Rebekka wehrt sich gegen den Ritter und das Federding springt auf ihn zu, aber ich gehe davon aus, dass er sich durchaus gegen ein Kind und einen Federball wehren kann. Andrej und dieser Frederic sind noch immer in einen heftigen Kampf verwickelt, aber inzwischen beide entwaffnet. Die anderen haben noch nicht aktiv in den Kampf eingegriffen. Der Kerl im roten Mantel hat die anderen fast erreicht.
Die Chancen abwägend, komme ich zu dem Schluss, dass es klüger ist, sich hier der dunklen Seite anzuschließen, auch wenn ich es hasse Befehle entgegen zu nehmen. Dann muss ich auch den besserwisserischen Säbelheini nicht mehr ertragen. Sofern dieser das Zusammentreffen mit dem Typen mit dem irren Blick überlebt…
„Was ist, bist du dabei?“ Ohne lange weiter nachzudenken nicke ich: „Ich bin dabei. Wo ist der komische Stein?“ „Immer mit der Ruhe, erst einmal müssen wir die Situation hier klären. Jetzt darfst du!“ lacht er. „Ach, halt doch den Sabbel!“ antworte ich, aber ich erkenne, dass er Recht hat. Die anderen machen sich bereit in das Geschehen einzugreifen, die Rotjacke ist angekommen und ich kann die Spannung in der Luft regelrecht spüren. *Also gut.* Ich rufe den Troll in mir. Ich spüre, wie meine Arme länger werden, die Augen sich rot färben, drahtiges Fell beginnt meinen Körper zu bedecken und meine Hände verwandeln sich in dreifingrige Klauen. Ein Gefühl von Stärke und Unverletzbarkeit macht sich in mir breit, ich vergesse was Angst, Schmerz und Skrupel sind, aber bemerke auch, wie sich meine Gedanken vereinfachen. *Zerreißen…verbrennen…* Vollkommen zum Troll geworden wende ich mich dem Geschehen zu.

244 **Stardust** Montag, 2. März 2009, 21:20

Im Tal:
Völlig aus dem Nichts tauchen eine Hand voll Gestalten auf. Völlig ineinander verkeilt sehen sie einfach zu ulkig aus. Grinsend sehe ich dem Treiben zu, bis ich Kiroth entdecke und mein Albtraum fällt mir schlagartig wieder ein. Mit einem gedämpften Schreckensschrei flüchte ich hinter Skars Beine, behalte Kiroth dabei aber die ganze Zeit im Auge.
Ängstlich beobachte ich, wie sich dieser auf einen Halbstarken in Lederjacke zu bewegt und ein Gespräch anfängt. Bestimmt versucht er, den armen Kerl zu überreden, mit auf seiner Seite zu kämpfen, doch das darf nicht sein!
Ich stoße einen Kampfschrei aus, ganz so, wie ich es mal im Fernsehen bei meinem besten Freund Justin gesehen habe, der allerdings im Kampflärm untergeht und renne auf die beiden zu.
Der Junge in der Lederjacke hat sich von mir abgewandt, so dass ich sein Gesicht nicht sehen kann. Trotzdem renne ich weiter auf ihn zu, breite meine Arme aus und stürze mich auf ihn. "Nein, tu es

nicht!", schreie ich ihn an.
Während wir zusammen zu Boden gehen, dreht er sich zu mir um. Doch das ist nicht mehr der Junge von eben, sondern ein haariges Wesen mit roten Augen. Und sein Fell ist schrecklich heiß!
Keuchend hüpfe ich von ihm runter, schaue entgeistert auf meine schmerzenden Hände und sehe dann wieder diesem struppigen Etwas ins Gesicht.

[Edit: Ich habe das Buch Teufelchen noch einmal gelesen und dabei festgestellt, dass er sich nicht dir Hände am Trollfell verbrennen kann, da er im Buch ein Mädchen aus einem brennenden Haus rettet und anschließend zu sagt, das währe kaum schlimmer als in der Hölle gewesen. Den Beitrag wollte ich dann aber nicht mehr ändern, schreib jetzt aber eben diese Info, weil das für den Weiterlauf der Handlung wichtig sein könnte.]

245 **Lillith** Montag, 2. März 2009, 21:36

Im Tal der (dubiosen) Feen:
Frederic murmelt mit einem Grinsen: "Das ist wirklich schade. Ich habe dich wirklich schmerzlich vermisst, als ich bei den Türken war. Ich wäre fast umgekommen vor Sehnsucht nach dir...", vor sich hin und lugt in Richtung seines Schwertes. Als er auch die Hand danach ausstreckt verstärke ich den Druck meiner Klinge über seinem Herzen. Doch achte ich darauf ihn nicht zu verletzten, da die Bestie im Verlies tief in meinem Innern aufbrüllt und die Seele des anwesenden Unsterblichen fordert. Ich befürchte ich könnte sie nicht aufhalten, wenn mir der Geruch von Blut die Sinne ernebeln würde. Sorgfältig darauf bedacht ihn nicht zu verletzten sehe ich Frederics Fußtritt zu spät kommen, der mir mein Schwert aus der Hand prellt.
Verdammt! ich muss besser aufpassen! Herablassend klingt seine Stimme in meinen Ohren: "So ist dieser Kampf doch gleich schon viel gerechter, findest du nicht auch?"
„Wenn du meinst!“, sage ich kühl und denke mir: *Weiß er denn nicht, wie unausgeglichen die Situation immer noch ist?*
Noch immer blicke ich ihn finster an und warte darauf, dass er zum Sprung nach seinem Schwert ansetzt. Ich spanne mich, um ebenfalls jederzeit zum Sprung bereit zu sein. Mein Schwert liegt einige Schritt weiter von mir entfernt, als seines von ihm. Was mich aber nicht weiter beunruhigt. Eine winzige, kaum wahrnehmbare Muskelkontraktion verrät mir, dass der Moment des Sprunges kurz bevor steht.

246 **Dragonfly** Montag, 2. März 2009, 22:33

Tal:
Noch während ich mich verwandle höre ich eine laute Stimme: „Nein, tu es nicht!“ Aber ich reagiere nicht mehr darauf. Nachdem sich meine Verwandlung vollständig vollzogen hat, springt mich ein kleines Wesen an. Es ist der Teufel, den ich vorhin gesehen habe! Er verbrennt sich an meinem heißen Körper die Hände und lässt augenblicklich von mir ab. Nachdem er auf den Boden gefallen ist, schaut er zu mir auf.
Ich sehe Angst in seinen Augen lodern. *Sehr gut! Zerreißen!* Das Teufelchen rappelt sich auf und versucht zu fliehen, aber ich schlage es mit einem Hieb meiner Pranke wieder zu Boden. Mein Hieb hinterlässt eine tiefe, aber Dank der Hitze meiner Krallen, nicht blutende Wunde an seinem Oberschenkel. Das Teufelchen liegt am Boden und versucht sich herumzudrehen. *Packen! Beißen!* Das Tier in mir handelt instinktiv. Der Troll denkt nicht, er handelt. Ich springe mit geiferndem Maul auf das

Teufelchen und grabe meine Zähne in seine Schulter. Es schreit laut und gequält auf, während ich es in die Höhe ziehe und von mir schleudere. Ich sehe nicht einmal mal, wie es erneut zu Boden schlägt.
Mehr! Das Tier will mehr! Ich humpele auf die anderen zu. *Ich hasse es, dass ich in dieser Form so langsam und unbeholfen bin und dass meine Gedanken einfach nicht – Mehr! Verbrennen! - vernünftig fließen wollen.* Ich brauche in dieser Gestalt einige Zeit um die Strecke zu den anderen zu überwinden. Während ich näher humpele, sehe ich, wie der Schwarze Ritter von dem Federding angefallen wird. Er wird gebissen, packt dann aber das Tierchen und schleudert es von sich. In meine Richtung! Noch im Flug packe ich es und werfe es zu Boden. Die Hitze meiner Haut hinterlässt ein paar fiese Brandlöcher in seinem Fell. *Mehr! Jaha! Der Instinkt verlangt nach mehr!*

247 **Yasha** Dienstag, 3. März 2009, 16:20

Tal der Umärer-Feen:
Nicht nur Bröckchen greift Kart an, auch Rebekka versucht sich aus ihrer Situation zu befreien, doch Karts Schrecksekunde der beiden Angriffe ist so schnell vorbei, dass ich sie nicht ausnutzen kann. Schlimmer noch, als Kart Bröckchen von sich schleudert, fliegt er direkt in die Arme eines... was auch immer. Troll wäre wohl die passende Bezeichnung.
Und wo ist der Junge von eben hin? Weg, dafür stakst hier ein Troll durch die Gegend... egal, ich habe andere Probleme.
Bröckchen scheint die Begegnung mit Kart und schließlich mit dem Troll nicht gut überstanden zu haben, kurz steigt mir der Geruch von verbrannten Federn und Fell in die Nase. Halb abgelenkt höre ich Kart sagen:
"Okay, ich bin nicht so feige, mich hinter kleinen Mädchen verstecken zu müssen. Sie wird noch früh genug sterben, wie ihr alle. Aber dich werde ich in einem richtigen Kampf besiegen. Nur du und ich."
Ich wittere meine Chance. Ich muss einfach darauf vertrauen, dass dieser Zeitaufschub Rebekka die Chance gibt, zu fliehen.
Hoffentlich versucht sie nicht zu kämpfen...
"Nur du und ich... hast du zu viele Heldenfilme gesehen? Aber wenn du unbedingt deinen Vorteil aufgeben willst..."
Ich sichere meinen Stand, packe mein Schwert fest mit beiden Händen und blicke Kart entgegen.
Wenigstens bluffen kann ich noch...
Mir war nicht halb so wohl in dieser Situation, wie ich nach außen hin zeigte.
Und wo sind eigentlich diese verdammten Feen, wenn man sie braucht? Das Mannsweib würde sicher jeden heiratsfähigen Mann in die Flucht schlagen!"
Ich holte noch einmal tief Luft und sagte dann:
"Lass Rebekka los, dann beginnt dein *Duell*..."

248 **Kato** Dienstag, 3. März 2009, 16:49

Tal:
Heldenfilme? Von was zum Teufel redet dieser Bengel? Was soll bitte ein Film sein?
Natürlich spreche ich diese Frage nicht laut aus; ich habe wahrlich besseres zu tun, als mit Kim zu plaudern. Stattdessen hebe ich mein Schwert und stoße Rebekka von mir - natürlich nicht in die Freiheit, sondern zu Vlad und dem faltigen Typen, die beide bisher noch nicht in den Kampf eingegriffen haben.
Wenn sie schon nicht fähig sind, richtig zu kämpfen, können sie sich doch wenigstens anderweitig

nützlich machen. Ich überzeuge mich aber nicht davon, dass sie die Kleine wirklich erwischen. Sie ist mir egal; was für Schaden kann sie schon anrichten? Nicht nur diese, auch andere Empfindungen blende ich aus und konzentriere mich voll und ganz auf Kim. Nicht ganz einfach, wenn um mich herum ein paar Wahnsinnige rumschreien und es durchdringend nach verbrannten Federn stinkt, aber es genügt, mich an den kalten Stahl von Kims Schwert zu erinnern, das mich schon einmal durchbohrt hat, und mir die Bilder vor mein inneres Auge zu rufen, die ich mir so oft in rachedurstigen Tagträumen ausgemalt habe - Bilder von einem verblutenden, um Gnade winselnden Kim - um meine Gedanken einzig und allein auf ihn zu richten. *Jetzt oder nie. Es ist wie damals. Nur einer von uns wird dieses Tal lebend wieder verlassen...und ich denke nicht daran, ihm diese Rolle zu überlassen.*
Wie praktisch wäre es doch, jetzt aus seinen Gedanken lesen zu können, was er vorhat, doch das hat Salmos mir ja genommen. Zu welchem Zweck auch immer er mich um meine Vorteile bringt...er wird seine Gründe haben. Aber es wird auch so gehen.
Mit erhobenem Schwert springe ich auf Kim zu, hole aus und lasse es auf seinen Hals hinunter krachen - oder es zumindest so aussehen. Instinktiv versucht er natürlich, den Hieb abzublocken, aber ich reiße das Schwert herum und steche mit der Spitze nach Kims Magengegend.

249 **Yasha** Dienstag, 3. März 2009, 17:00

Tal der Umärer-Feen:
Ich kann mein Glück kaum fassen, dass Kart wirklich so dumm ist, Rebekka auch noch außerhalb seiner Reichweite zu stoßen. Er scheint nur eine einzige Sekunde zu brauchen, um den Kampflärm um uns herum auszublenden, da springt er auch schon auf mich zu, ein siegessicheres Aufblitzen in den Augen. Er sticht nach meinem Hals und ich versuche den Schlag zu parieren, als er sein Schwert noch einmal herumreißt. Mit einer Finte hätte ich eigentlich rechnen sollen... ich bin zu langsam, um den Schlag noch ganz abzuwehren, aber es gelingt mir noch, seine Klinge zu streifen und damit die Richtung zu ändern. Anstatt meinen Bauch zu durchstoßen streift die Waffe meine Taille. Blut spritzt, aber die Wunde ist nicht lebensgefährlich. Ich beiße die Zähne zusammen und unterdrücke ein Stöhnen. Karts Gesichtsausdruck wird euphorisch, als ich zu schnell zurückspringe und zusammenzucke, als meine Bewegung von der Wunde beeinträchtigt wird. Trotzdem sammle ich mich wieder, mache einen Ausfallschritt und lasse mein eigenes Schwert von unten in Richtung seines Oberschenkels durch die Luft schneiden.

250 **Requiem** Dienstag, 3. März 2009, 18:14

Tal:
Andrej wartet nur darauf, dass ich mein Schwert wieder aufnehme - und ihm somit die Chance gewähre, dass auch er an seines kommt. Eine alte, recht simple Lage in einem Kampf und sehr voraussehbar. Ich hasse voraussehbare Kämpfe, mein alter Freund soll sich nicht in der Lage wissen mir einen Schritt voraus zu sein.
Ich gehe leicht in die Knie, als wolle ich gleich auf mein Schwert zustürmen. Einen Moment warte ich noch, dann springe ich.
Doch nicht zu meinem Schwert sondern direkt auf Andrej zu. Ich versetze ihm einen harten Schlag ins Gesicht, der ihn gut möglich für ein, zwei Sekunden blind machen wird.
Mit meiner noch freien Hand greife ich an seine Kehle und drücke nach oben um ihm die Luft zu nehmen und ihn zu zwingen seinen Kopf nach hinten zu werfen.

Vielleicht... Wenn ich sein Blut trinke. Ja, vielleicht komme ich dann auch so wieder an Unsterblichkeit, ohne Salmos. Ich weiß nicht was geschieht wenn ein Sterblicher das Blut eines Vampyrs trinkt, doch bisher hat es auch noch keinen Sterblichen wie mich gegeben, der das versucht hätte.
Wenn ich Pech habe kommt es zu dem Kampf zwischen den zwei Seelen und wenn ich diesen verliere muss ich sterben. Und Delány kommt davon, falls er das fertig bringt.

251 **Lillith** Mittwoch, 4. März 2009, 14:07

Im Tal:
Es ist ein riesen Tohuwabohu um uns herum entstanden, ich höre ein Wortgefecht zwischen dem schwarzen Ritter und dem Bengel mit Schwert, ein seltsames Brüllen eines großen Tieres, weiteres Geschrei und vor allem Kampflärm. Der Geruch von verbranntem Fell und Federn steigt mir in die Nase, und der von Blut. Nur mit größter Anstrengung gelingt es mir mich zu beherrschen. Und dann springt Frederic …
… mich an, nicht zu seinem Schwert. Nun, da diese zwei Möglichkeiten auf der Hand lagen, war ich auch auf diese Reaktion seinerseits gefasst. Er schlägt mir ins Gesicht und mit der anderen Hand drückt er mir die Luft ab und zwingt mich meinen Kopf in den Nacken zu legen. In seinen Augen blitzt es tückisch auf, *Was hat er vor? Will er mich etwa beißen?*
Ohne mein Zutun spannt mich mein Körper an und Frederic verstärkt seinen Griff.
In sekundenschnelle lasse ich alle Spannung aus meinem Körper entweichen und lasse mich nach hinten fallen. Frederic, der sich immer noch an meinen Hals klammert wird mit gerissen und mit einem kräftigen Fußtritt befreie ich mich aus seinem Griff. Mit einem Salto landet er hinter mir auf dem Rücken liegend im Gras. Seine Fingernägel hinterlassen blutige Kratzer an meinem Hals, ich achte nicht auf sie, sie werden in wenigen Augenblicken verheilt sein. Ich hole mit den Beinen Schwung und mit einer eleganten Bewegung stehe ich wieder auf meinem Füßen, wirbele herum und ergreife nun meinerseits Frederic am Hals, der sich zwischenzeitlich auch aufgerappelt hat. *Beherrsch dich alter Junge! Du bist stärker als das Monster in dir!*, denke ich mir und versuche ich mir selber Mut zu zusprechen, denn der Vampyr verlangt immer fordernder sein Opfer und es wird immer schwerer ihn zurück zuhalten.
Mit zusammen gebissenen Zähnen presse ich hervor: „Was soll das? Willst du unbedingt sterben?“ Ich schaue ihn grimmig mit zusammen gekniffenen Augen an. „Wie willst du es haben? Soll ich deine Seele nehmen oder dich einfach so töten? Such dir was aus oder gib auf! Du hast **SO** keine Chance gegen mich!“

252 **Requiem** Mittwoch, 4. März 2009, 20:54

Tal:
Mit einem harten Schlag der mir die Rippen aus der Brust zu sprengen scheint lande ich auf dem Gras. Schnell stemme ich mich hoch, sehe nach meinem Schwert. Und habe plötzlich eine Hand am Hals.
„Wie willst du es haben? Soll ich deine Seele nehmen oder dich einfach so töten? Such dir was aus oder gib auf! Du hast SO keine Chance gegen mich!“
Ich erstarre mitten in der Bewegung und erwidere Andrejs Blick genauso böse wie er selbst, auch wenn ein kleiner Funke Belustigung dabei ist. "Du willst mich töten, alter Mann? Mich?", frage ich, "Den Letzten deiner Familie? Du hast allen Delánys den Tod gebracht, selbst wenn du sie beschützen wolltest. Denk nur an den armen kleinen *Marius*..." Ruhig sehe ich Andrej in die Augen. Ich weiß, dass er es hassen muss wenn ich über seinen toten Sohn rede.

Vorsichtig taste ich unter meinen Mantel und ziehe lautlos einen kurzen Dolch. Delány scheint so abgelenkt und nachdenklich über die Sache was er jetzt mit mir tun soll, dass er es nicht merkt als ich ihm die Klinge an seinen Unterkörper halte.
"Willst du wirklich derjenige sein, der *Schuld* am Tod jedes einzelnen aus seiner Familie ist?", frage ich leise.
Mit einem schnellen Ruck stoße ich ihm den Dolch in den Magen und ziehe ihn senkrecht nach oben.

253 **Stardust** Donnerstag, 5. März 2009, 01:45

Tal:
Langsam richte ich mich in eine sitzende Position auf. Ich muss kurz bewusstlos gewesen sein denn das nächste, an das ich mich erinnere ist, dass ich am Boden liege. Meine Schulter schmerzt unerträglich und ein tiefer Kratzer prangt auf meinem Oberschenkel.
Das Trollwesen hat sich von mir abgewandt und macht sich gerade an einem kleinen Federball zu schaffen, den er kurz danach achtlos zu Boden fallen lässt. Geifer läuft ihm aus dem Maul, er sieht sich gierig um.
Sehr intelligent scheint er ja nicht zu sein, denke ich. Und da kommt mir eine Idee.
Ich stehe langsam auf, teste, ob das verletztes Bein mein Gewicht halten kann und in ein wenig erstaunt, als es tatsächlich klappt. Den Schmerz versuche ich zu ignorieren, bringe ein, zwei Schritte Distanz zwischen mich und den Troll.
"Hey, du Haarklotz", provoziere ich ihn. "Um mich zu erledigen, musst du schon ein bisschen mehr bieten, als das gerade."
Meine Worte zeigen die erwünschte Wirkung, denn er hört auf wie ein Tier nach Beute zu suchen, schenkt mir seine ganze Aufmerksamkeit und setzt sich schwerfällig in Bewegung.
Ich drehe mich auf dem Absatz herum und renne den Hügel hinunter, biege aber nach ein paar Metern nach rechts. Im Lauf riskiere ich einen kurzen Blick über die Schulter und muss feststellen, dass mein struppiger "Freund" nicht so schnell ist, wie ich erwartet habe, also drossele ich mein Tempo ein wenig, um ihm auch Gelegenheit zu bieten, wieder zu mir aufzuholen. Es währe zu ärgerlich, wenn er feststellen würde, dass ich zu schnell für ihn bin, er deswegen das Interesse an mir verlieren würde und zurückginge.
Als ich genau diesen Gedanken zu Ende gedacht habe, fängt die Wunde am Bein heftig zu schmerzen an. Ich muss mich wahnsinnig beherrschen, dass ich nicht einfach in die Knie gehe. Doch dann würde mein Vorhaben den Bach runter gehen. Aber genau das sollte eigentlich der Troll machen.
Oder besser gesagt, den Teich, denn das ist mein Ziel!
Teufel hassen nichts mehr als Wasser, und weil der Troll auch ein Feuerwesen zu sein scheint, wird es ihm bestimmt nicht anders ergehen als mir, wenn ich ins Wasser falle. Teufel bekommen ganz schnell eine Erkältung, wenn sie unfreiwillig Baden gehen.
Der Teich ist fast erreicht. Zehn Meter. Fünf...
Noch ein Blick über die Schulter zeigt mir, dass er schon ganz nahe ist, für meinen Geschmack zu nah! Er braucht nur noch dir Klauen auszustrecken um mich zu berühren...
Plötzlich merke ich, wie mein Fuß an etwas hängen bleibt, ich verliere das Gleichgewicht und schlage kurz vorm Ufer am Boden auf. Mein Verfolger hat weniger Glück. Weil er so dicht hinter mir ist, kann er nicht mehr rechtzeitig bremsen, stolpert über meinen Hintern und vollführt einen fast schon graziös

anmutenden Salto mitten ins Wasser hinein.
Ich rappele mich schnell auf und entferne mich einige Schritte vom See weg. Man kann ja nie wissen...

254 **Dragonfly** Donnerstag, 5. März 2009, 10:32

Ich bleibe stehen um mich nach einem neuen Opfer umzusehen. Wie ein Tier auf Beutejagd suche ich nach etwas, das ich zerreißen kann. Da höre ich hinter mir einen Ruf: „Hey, du Haarklotz!“ Den Rest nehme ich schon gar nicht mehr wahr, das Tier in mir reagiert von allein. Ich drehe mich um, setze mich hin und schaue suchend nach dem Rufer.
Da steht das kleine Ding, das ich grade ausgeschaltet habe. Nun, anscheinend nicht richtig, denn das Teufelding scheint zwar verletzt, ist aber eindeutig weder bewusstlos, noch tot. *Mike, du musst sorgfältiger …Beute!!!* Das kleine Ding dreht sich um und läuft davon.
Der Mensch in mir weiß genau, dass ich in dieser Gestalt keine Chance habe eine Verfolgungsjagd zu gewinnen, aber der Troll ist stärker. Ich erhebe mich schwerfällig und nehme die Verfolgung auf. *Das ist doch Unsinn, bleib’ stehen! Schnapp dir einen anderen!... Packen! Jagen!* Wieder einmal habe ich keine Chance mich gegen die Instinkte des Trolls zu stellen. Ich weiß aber auch, dass es keine gute Idee ist sich zurückzuverwandeln, denn es ist mir klar, dass ich in menschlicher Form in dieser Schlacht hier wahrscheinlich in größerer Gefahr bin als so. Also humpele ich dem Teufelchen hinter her, so schnell es geht. Ich sehe, wie es das Tempo drosselt, damit ich auch wirklich folgen kann und auf einen kleinen Teich zu steuert. Träge wabern die Gedanken in meinem Kopf…*Wasser…nicht gut*. Kurz kann ich mich an einen ähnlichen Fall bei der Verfolgung Julians erinnern, aber bevor ich den Gedanken fassen kann, bin ich schon wieder voll auf die Beute vor mir konzentriert. *Gleich! Zupacken! Zerfetzen!* Nur noch ein winziges Stück und ich kann das Ding erreichen! Nur noch die Klauen ausstrecken und…
Plötzlich stolpert der kleine Teufel und fällt auf die Nase. Ich bin aber schon zu nah dran, als das ich noch reagieren könnte. Von meinem Schwung nach vorn getragen stolpere ich über das Hinterteil des kleinen Wesens, überschlage mich in der Luft, falle in den Teich und gehe im Wasser unter.
GRRR! Nass! Ich hasse Wasser! Aber auch wenn ich Wasser nicht wirklich mag, zumindest so lange ich Fell und Reißzähne habe, schadet es mir nicht. Es ist mir reichlich unangenehm, mehr nicht. Aber es macht mich unheimlich wütend! Komischerweise, kann ich in diesem Gemütszustand klarer denken. Prustend und keifend komme ich wieder an die Oberfläche und wende mich dem Ufer zu. Wasser verdampft auf meinem Fell und steigt als Dampf in die Luft auf.
Da steht das fiese, kleine Teufelchen und schaut mit hoffnungsvollem Blick zum Wasser. *Jetzt kannst du was erleben, du kleines Aas!* Langsam, aber zielstrebig komme ich aus dem Wasser und bewege mich auf den Miniaturteufel zu. Leise und drohend knurrend, lasse ich den Blick meiner roten Augen nicht vom ihm. *Ich werde dich in der Luft zerfetzen! Lauf nur, ich muss nicht rennen um dich doch zu finden…Feuerwesen kann man hervorragend riechen. Ich kriege dich, du Quälgeist!* Noch immer steht das Teufelchen da und starrt mir entgegen. Ich kann leichte Enttäuschung in seinem Blick erkennen, aber langsam kehrt die Angst zurück. *Gut so.* Ich nehme meine Beute ins Visier.

255 **Lillith** Donnerstag, 5. März 2009, 11:23

Im Tal:
„Familie? Dazu gehörst du schon lange nicht mehr! Also, was sollte mich davon abhalten dich zu töten?“, drohe ich, aber meine Stimme straft meine Worte Lügen. *Ich kann ihn einfach nicht töten, mein Gewissen hält mich davon ab.* Warum das so ist, kann ich mir auch nicht erklären, Abu Dun würde jetzt

wieder seine Witze machen, ich kann förmlich seine Stimme in meinen Gedanken hören: *Du bist zu weich herzig, großer Hexenmeister!*
Die schmerzlichen Erinnerungen, die Frederic mit seinen Worten bei mir auslöst, lassen meine Gedanken einen kurzen Moment abschweifen. Soweit, dass ich nicht bemerke wie er einen Dolch unter seinen Mantel zu Tage fördert, ihn mit einem harten Ruck in meinem Unterleib rammt und die Klinge nach oben reißt. Ein beißender, glühend roter Schmerz nimmt mir jäh die Kontrolle über meine Gedanken und lässt die Bestie in mir verstummen. Der Reflex mit dem ich Frederic die Klinge aus der Hand schlage ist zu schnell für menschliche Augen und auch die darauf folgende Bewegung, mit der ich meine Faust mit aller Kraft unter sein Kinn kracken lasse. Noch im selben Moment verdreht Frederic die Augen, verliert das Bewusstsein und sackt in sich zusammen. Ich lasse ihn zu Boden gleiten und fessele ihm mit seinem eigenen Waffengurt die Hände auf den Rücken, damit er nicht auf dumme Gedanken kommen kann, wenn er wieder zu sich kommt.
Ich überzeuge mich noch einmal davon, dass die Fesseln fest sitzen und konzentriere mich auf die Wunde in meinem Leib, die tief aber nicht ganz so lang ist, wie befürchtet. Meine Kleidung ist schwer und klebrig von dem Blut, dass ich verloren habe. Für jeden normalen Menschen hätte diese Verletzung schlimme Folgen haben können, für jemanden wie mich, einem Vampyr, kostet es nur Kraft sie wieder heilen zu lassen und bedeutet, dass ich ein neues Hemd benötige.
Ich mache mich daran die verstreuten Waffen ein zusammeln, den Dolch stecke ich mir in den Gürtel, mein Schwert kommt am seinen Platz zurück und Frederics Schwert behalte ich in der Hand.
Frederic rührt sich immer noch nicht, vorsichtig taste ich nach seiner Lebensflamme, sie brennt ruhig und gleichmäßig, er wird wieder zu sich kommen, auch wenn es eine Weile dauern wird.
Zeit, die Situation genauer in Augenschein zu nehmen!
Der Krieger mit dem blutigen Schwert hat sich noch nicht von der Stelle gerührt, der Teufel scheint von dem Troll niedergestreckt worden zu sein, wobei der Troll jetzt schwerfällig auf die andere Gruppe zu stampft. Vorbei an dem bunten Tier, das unweit von ihm im Gras liegt und nur mühsam wieder auf die Füße kommt, sein Federnfell(?) ist an einigen Stellen verbrannt und gekräuselt, als wäre es mit großer Hitze in Berührung gekommen. Der schwarze Ritter hat Rebekka los gelassen und liefert sich einen erbitterten Kampf mit dem Knaben, der seine Haut teuer zu verkaufen weiß. *Aus dem Burschen könnte ein guter Schwertkämpfer werden, wenn er denn diesen Kampf hier überlebt!* Meine Aufmerksamkeit gleitet weiter zu den drei übrigen Gestalten. Dem Greis schenke ich kaum Beachtung, der zweite wirkt kräftig und doch etwas plump, aber an dem letzten saugt sich mein Blick fest und der Vampyr in mir, meldet sich mit klirrenden Ketten zurück. Er ist er andere Unsterbliche, doch er erwidert meinen Blick gelassen und macht nicht den Eindruck etwas unternehmen zu wollen, weder wegen des entstandenen Tumults noch wegen mir.
Wo ist eigentlich dieser Feuerzaubernde Kerl, dieser Mike? Ich blicke noch ein mal zurück und doch kann ich ihn nirgends ausfindig machen, aber dafür sehe ich einen Mann in rotem Umhang auf uns zu rennen und wie der Teufel sich wieder aufrappelt und versucht den Troll weg zu locken. *Was hat er nur vor?*, denke ich mir und schaue zu, wie der Troll widerwillig die Richtung wechselt um dem Teufel zu folgen. Die Verfolgungsjagd führt zu einem kleinen See und nimmt einige Zeit in Anspruch, da der Teufel trotz seiner Verletzung sein Tempo verlangsamen muss, weil der Troll nicht mit ihm mithalten kann. Aus den Augenwinkeln sehe ich, dass der Mann im roten Umhang unsere kleine Zusammenkunft

beinahe erreicht hat. Dann höre ich, wie etwas Großes ins Wasser fällt und die Wellen ans Ufer schlagen, der Troll ist über seinen ungleich kleineren Gegner gestolpert und im Wasser gelandet. Der Teufel kämpft sich gerade wieder in die Höhe und starrt auf den See hinaus.

256 **Kato** Donnerstag, 5. März 2009, 19:03

Tal:
Kims Schwert schlägt nach mir, doch ich mache mir gar nicht die Mühe, den Hieb richtig abzuwehren. Er ist nicht allzu kräftig geführt und ich vertraue darauf, dass meine Rüstung mich davor schützen wird. Was das betrifft, habe ich mich nicht verschätzt; ich muss zwar einen Ausfallschritt machen, um das Gleichgewicht zu halten, aber die Klinge schafft es nicht, bis zu mir durchzudringen. Dafür fällt mir der dunkelrote Fleck an Kims Seite auf. Nur ein kleiner Schnitt. Sicher nicht lebensbedrohlich, aber bestimmt schmerzhaft. *Aber viele von denen können auch gefährlich werden...*
Ich beschließe, den Kampf noch etwas in die Länge zu ziehen. Soll er nur schön langsam dahinsterben, soll er sich weiter erbittert wehren, während das Leben immer schneller seinen Körper verlässt... *Jetzt nur nicht von Rachephantasien ablenken lassen.*
Die sind es dann aber nicht, die meine Aufmerksamkeit zu einem Teil auf sich ziehen, sondern viel eher die Tatsache, dass es um uns herum immer ruhiger wird. All die kleinen Mistviecher haben sich wohl einen anderen Ort zum Rumbalgen gesucht, aber was mich wirklich überrascht, ist, dass der heftige Kampflärm zu meiner rechten Seite verstummt ist. *Verdammt, Frederic war schneller als ich.*
Als ich mich einmal um meine eigene Achse drehe, einerseits, um mehr Schwung in meinen nächsten Schlag zu legen, andererseits, um kurz meine Umgebung zu überblicken, erkenne ich jedoch, dass diese Annahme falsch war. Natürlich ist es schwierig, bei diesem Tempo mehr auszumachen als verschwommene Gestalten, aber die Person, die sich gerade neben einer anderen, offensichtlich bewusstlosen, aufrichtet, trägt nicht Frederics grauen Mantel. Vielmehr glaube ich, darin den Schwertkämpfer aus der Stadt zu erkennen.
Er hat sich besiegen lassen? Ich hätte Frederic mehr zugetraut...
Allzu viel Zeit habe ich allerdings nicht, darüber nachzudenken, ob ich lieber mein Werk hier beenden oder ihm zu Hilfe kommen soll. Mein Schwert saust auf Kim zu und zwingt ihn, ein Stück zurückzuweichen. Rasch setze ich noch ein paar kurze, weniger gezielte Hiebe nach, die den Abstand zwischen uns schließlich auf etwas mehr als einen Meter vergrößern. Anstatt aber erneut anzugreifen, weiche ich selber einige Schritte nach hinten, gerade weit genug, dass Kim nicht mit einem einzigen Sprung an mich herangelangen kann. Im ersten Moment ist er aber so verblüfft, dass er das ohnehin nicht vorzuhaben scheint.
Zum Teufel noch mal! Es widerstrebt mir gewaltig, von Kim abzulassen, und erst recht, ihn zumindest kurz aus den Augen lassen zu müssen, aber noch viel nervöser macht es mich, wenn dieser sichtlich hervorragende Schwertkämpfer ohne irgendeine Beschäftigung allein herumsteht. Nicht, dass er noch auf dumme Gedanken kommt...und um das zu verhindern, bleibt nicht viel anderes übrig, als dafür zu sorgen, dass er wieder einen Gegner hat.
Mit dir bin ich noch nicht fertig. Ein eiskalter Blick noch zu Kim, der dieses tödliche Versprechen beinhaltet, dann wirble ich herum, auf Frederic zu. Die hilfsbereite, freundliche Art an ihm, die mich immer genervt hat wie kaum sonst etwas, kommt mir jetzt zugute. Bestimmt hindert ihn sein Gewissen daran, aus dem Hinterhalt anzugreifen. *Typisch für die Guten...*

Um den Typen, der Frederic niedergeschlagen hat, mache ich einen Bogen und reiße zur Sicherheit noch das Schwert hoch - wer meinen unsterblichen Freund so zurichten kann, ist sicher kein Gegner für einen kurzen Kampf -, aber er interessiert sich gerade zu sehr für die Streiterei der kleinen Viecher und den rot gekleideten Typen, der mir irgendwie bekannt vorkommt, um mich im ersten Moment wahrzunehmen. Dann bin ich schon an ihm vorbei und bei Frederic, der tatsächlich gefesselt daliegt. Mit einem nicht sehr kräftigen, dafür halbwegs sorgfältig gezielten Schwertstreich durchtrenne ich den Gürtel, der seine Hände zusammenbindet. Instinktiv lege ich die freie linke Hand auf seine Stirn, doch dann fällt mir wieder ein, dass meine Heilkräfte mich ja verlassen haben. *Kreuzteufel noch mal!*
Ich packe ihn an der Schulter und schüttle ihn ein wenig hin und her. "Frederic! Aufwachen, verdammt!" *Und wenn es geht, schnell, ehe unsere Gegner sich unterbeschäftigt fühlen.* Ich kann nur hoffen, dass es Kiroth und den anderen gelingt, sie hinzuhalten.

257 **Yasha** Donnerstag, 5. März 2009, 19:59

Tal:
Kart weicht meinem Angriff mit Leichtigkeit aus und geht zum Gegenangriff über. Seine Schläge kommen so schnell, dass ich nur nach hinten zurückweichen kann, meine Wunde pocht bei jeder falschen Bewegung heftig, obwohl ich sie zu ignorieren versuche. Plötzlich springt Kart zurück und bringt Abstand zwischen uns, er sondiert kurz die Umgebung, setzt zu einem neuen Angriff an... und eilt dann zu Frederic, der von einem der Fremden überwältigt worden war. Drei Dinge kamen mir an dieser Situation komisch vor, erstens, dass Kart einem "Verbündeten" zu Hilfe eilt, zweitens, dass er dafür sogar seine Rache für kurze Zeit links liegen lässt und drittens, dass es ein menschliches Wesen gibt, dass Frederic gewachsen ist. Als ich mich sicher bin, dass mir im Moment keine akute Gefahr droht - alle sind irgendwie beschäftigt - beobachte ich den Fremden neugierig. Sein Hemd ist blutdurchtränkt, doch ich kann keine Wunde erkennen. Dort, wo offenbar eine Klinge den Stoff durchstoßen hat, ist nur gesunde Haut zu erkennen.
Ob es mit dem doch noch etwas anderes auf sich hat?
Plötzlich steigt mir wieder der Geruch von verbrannten Federn in die Nase und suchend schaue ich mich um. Bröckchen steht mehr schlecht als recht auf den Beinen und torkelt mal nach rechts, mal nach links, unschlüssig, wohin er gehen soll. Ich laufe zu ihm, hebe ihn hoch und setze ihn auf meine Schulter.
"Halt dich fest, dann gibt es nachher was zu Essen."
Trotz seines Zustandes wirkt dieses Wort noch wie ein Zauber und Bröckchen klammert sich an meine Schulter. Wieder schaue ich mich um, diesmal auf der Suche nach Rebekka. Sie ist nirgendwo zu sehen und ich mache mir Mut mit dem Gedanken, dass sie sich vermutlich irgendwo versteckt hat oder zumindest außer meiner Reichweite ist. In Gedanken gehe ich die Liste meiner Verbündeten weiter durch und merke, dass Teufelchen fehlt, dafür scheint Marcian auf der Bildfläche aufgetaucht zu sein. Mir fällt der Blick der Fremden auf, der die ganze Zeit in Richtung des Sees starrt und da fallen auch mir die kleinen Gestalten auf, selbst wenn ich nicht erkennen kann, wer es ist. Ich hoffe einfach, dass es Teufelchen ist und renne los, um zu sehen, was ich tun kann. Beim Laufen scheuert mein Hemd an der Wunde und ich beschleunige meine Schritte. Tatsächlich, dort ist Teufelchen und auch dieser Troll... Ich stelle mich neben meinen Freund.
"Hey, geht es dir gut?"
Mit einem prüfenden Blick behalte ich den Troll im Auge, der sich zischend und dampfend aus dem

Wasser hocharbeitet, aber noch nicht in gefährliche Reichweite gekommen ist.

258 **Dragonfly** Freitag, 6. März 2009, 14:57

Ich brodele innerlich vor Wut und Demütigung. *Jetzt bist du dran!* Ich bin noch nicht ganz aus dem Teich heraus, da nähert sich der Junge der eben noch gegen Schwarzen Ritter gekämpft hat dem kleinen Teufel. Hat er ihn etwa besiegt? Ich schaue kurz zu den anderen zurück. Nein, da hockt der Ritter neben dem Typen im grauen Mantel, der scheinbar bewusstlos ist. Andrej hat anscheinend ganze Arbeit geleistet. Kein Wunder, ich habe ihn mit dem Schwert diesen Zombie köpfen sehen. Wie soll der andere auch gegen ihn ankommen, der ist doch kaum älter als ich. Andrej steht da und schaut in unsere Richtung.
Ich richte meinen Blick wieder zum Teufelchen.
Der Junge hat es inzwischen erreicht und erkundigt sich nach seinem Befinden. Der Bengel ist verletzt! Er blutet aus einer Wunde an der Hüfte. Auf seiner Schulter hockt das kleine Federballding, das ich vorhin kurz erwischt habe. Das Tierchen riecht zwar reichlich angekokelt, lebt aber auch noch. *Ich muss dringend aufmerksamer sein…* Der Bengel und das Teufelchen starren in meine Richtung, während ich ans Ufer klettere. Wahrscheinlich will er das kleine Mistding beschützen. *Nun, das soll mir egal sein. Ich zerreiße sie beide!*
Ich visiere die beiden an und lasse der Wut in mir freien Lauf. *Mich einfach baden zu schicken! Fieses, kleines Biest! Ich werde dich zerfetzen! Und den Bengel gleich mit!* Ich beginne drohend zu knurren und spüre, wie ich beginne zu geifern, während ich mich den beiden nähere. Ich kann nur hoffen, dass sie nicht versuchen davon zu laufen, sondern sich stellen, in der Annahme zu zweit (den verkohlten Federklumpen zähle ich mal nicht dazu) eine Chance gegen mich zu haben. Ich sehe, dass der Junge auch mit einem Schwert bewaffnet ist, welches er jetzt zieht. Gut, er stellt sich, versucht nicht davon zulaufen. In den Augen des Teufelchens kämpfen Angst und Trotz miteinander. Aber durch die Anwesenheit des bewaffneten Jungen fühlt es sich anscheinend sicher. *Fehler. Ich pack dich!*
Der Junge mit dem Schwert spreizt die Beine um festen Stand zu haben und packt seine Waffe fester, während das Teufelchen unschlüssig umherblickt. *Jetzt!*
Ich springe den Bengel an und versuche nach ihm zu beißen, bevor er auch nur das Schwert zwischen uns bringen kann. Zwar erwische ich ihn nicht mit den Zähnen, denn er springt schnell zurück, aber ich kann mit meiner rechten Klaue einen Treffer an der verletzten Hüfte landen. Gleichzeitig versuche ich den fiesen Teufel zu erwischen. Es hüpft quietschend zurück, aber weiß nicht, ob ich es erwischt habe. Der Bengel zieht scharf die Luft zwischen den Zähnen ein und taumelt etwas zurück, aber er fällt nicht. Es riecht nach verbranntem Stoff. Der Federball springt mich an und beißt in meinen Arm, lässt aber sofort wieder los, als er sich das Maul verbrennt. Ich spüre den Biss kaum. Stattdessen mache ich mich zu meinem nächsten Angriff auf den Jungen bereit. *Ich reiß dich um! Verbrenn dich! Zerbeiß dich! Und dann ist der Teufel dran!*

259 **Yasha** Freitag, 6. März 2009, 17:09

Tal:
Plötzlich greift der Troll an. Obwohl ich damit gerechnet habe, bin ich zu langsam und er überwindet mit einem riesigen Satz die von mir als sicher eingeschätzte Entfernung. Ich weiche zurück und entkomme gerade noch dem zuschnappenden Kiefer des Wesens, doch seiner Kralle entkomme ich nicht. Anscheinend versteht das plumpe Wesen doch etwas von Taktik, denn es erwischt mich genau an der

Stelle, an der Kart mir eben eine Wunde zugefügt hatte. Wütend greift Bröckchen an, nur um gleich wieder zurückzuweichen. Sein Maul ist verbrannt und ein drittes Mal wird es den Fehler sicher nicht begehen, den Troll direkt zu berühren. Ein gutes hat die ganze Situation: blutende Wunden können mit Hitze verschlossen werden, dort, wo ich getroffen wurde, schmerzt es zwar tierisch, aber es blutet nicht mehr ganz so stark und ich zucke nicht mehr bei jeder Bewegung zusammen. Der Troll macht sich wieder bereit zum Angriff, doch diesmal bin ich vorbereitet. Als er mich anspringt, drehe ich mich halb um die eigene Achse und als er an mir vorbeirauscht, haue ich ihm mit voller Wucht den Schwertknauf über den Schädel. Benommen taumelt das Wesen ein paar Schritte weiter...

260 **Stardust** Freitag, 6. März 2009, 23:47

Am Teich:
Ich fasse es nicht!
Eigentlich habe ich mit etwas mehr Zeit zum verschnaufen gerechnet, doch der Troll taucht beinahe so schnell wieder aus dem Wasser auf, wie er untergegangen ist. Erschrocken starre ich ihn an, als er langsam, mit dampfendem Fell auf mich zustapft.
"Hey, geht es dir gut?", höre ich eine Stimme neben mir und blicke zu Kim hoch, der, ohne dass ich es gemerkt habe, hinterher gekommen ist.
Doch bevor ich antworten kann, greift der Troll an, schnappt nach Kim und versucht mich in der gleichen Bewegung zu treffen. Quietschend hüpfe ich zurück. Ganz knapp verfehlt er mich, doch mein Mantel hat nicht so viel Glück, wie ich.
Trotzdem kullere ich noch ein Stückchen weiter. Ich will sofort wieder aufspringen, um Kim zu Hilfe zu eilen, doch als ich aufzustehen versuche, geben meine Beine einfach unter dem Gewicht meines Körpers nach und als ich mich abstütze, schießt ein stechender Schmerz durch meine verletzte Schulter.
Wimmernd lasse ich mich zurück sinken.
"Kim", rufe ich ihm zu. "Lauf weg! Trolle sind nicht schnell. Vielleicht schaffst du es."

261 **Dragonfly** Samstag, 7. März 2009, 01:52

Im Tal, am Teich:
Auch mein zweiter Angriff misslingt. Der Junge kann mir ausweichen. Doch anstatt mit dem Schwert nach mir zu schlagen, donnert er mir den Griff der Waffe auf den Kopf. Leicht benommen taumele ich an ihm vorbei. Aber so leicht gehe ich nicht zu Boden. Ich schüttele unwillig den Kopf und wende mich wieder dem Jungen zu. *Jetzt bin ich SAUER!*
Wimmernd liegt der kleine Teufel am Boden und ruft dem Kerl zu: „Kim, lauf weg. Trolle sind nicht schnell. Vielleicht schaffst du es!“ *Nein!* Das Tier in mir schreit auf. Es will seine Beute! Packen! *Ruhig. Der Bengel ist viel zu gutherzig, nie würde er einen Freund im Stich lassen…*
Kim hält die Waffe in der Hand und macht keine Anstalten fortzulaufen. *Wusste ich es doch. Er lässt den Plagegeist nicht zurück.* Der Junge funkelt mich an. Ich knurre leise. Mein Hieb hat die Wunde an seiner Hüfte verbrannt und somit die Blutung beinahe gestillt. Obwohl er eindeutig Schmerzen hat, ist er nicht bereit aufzugeben. Ich fixiere ihn mit meinen roten Augen und spanne mich zu einem neuen Sprung.
Kim macht sich für den Aufprall bereit.
Ich springe los, doch statt erneut nach ihm zu beißen greife ich mit meiner Klaue nach seiner Waffe. Ich bekomme das Schwert weit unten, kurz vor dem Heft, zu fassen. Die Klinge schneidet mir ins Fleisch, doch Schmerz ist mir in dieser Gestalt so gut wie fremd.

Der Junge schaut mich ungläubig an. Dann verzieht sich sein Gesicht schmerzvoll. Durch die Hitze meiner Pranke wird auch der Griff seiner Waffe unerträglich heiß. Zumindest für einen Menschen. Jetzt verbrennt sein eigenes Schwert seine Handfläche. Verzweifelt versucht er seine Waffe zu halten, aber ich reiße sie ihm mit einem Ruck aus der Hand. Bevor er noch anders regieren kann stoße ich ihm den Griff an die Schläfe und er sackt ohne ein weiteres Geräusch zu Boden.
Das Teufelchen schreit auf. „Kim!“ *Schrei nur…jetzt bist du dran!* Es ist wohl doch schwerer verletzt als es zuerst den Anschein hatte, denn es kommt nicht mehr auf die Beine. Verzweifelt versucht es von mir fort zu kriechen, aber ich habe es schnell erreicht. Angstvoll starrt es zu mir auf. Ich ziehe meine Lefzen hoch, als wollte ich es angrinsen. *Ich will es zerreißen!!* Aber irgendetwas in mir hält mich davon ab das kleine Wesen wirklich zu töten. *Wie du mir, so ich dir, du fieses Biest.* Ich packe es am Schwanz und ziehe es zurück in Richtung Tümpel. Der Federball zischt uns an, als ich das Teufelchen an ihm vorbei zerre, aber es wagt nicht noch einmal sich das Maul zu verbrennen.
Der kleine Teufel zappelt wie verrückt, aber er schafft es doch nicht sich zu befreien. Mein Griff ist gnadenlos fest. Am Ufer angelangt hebe ich ihn an seinem Schwanz auf meine Augenhöhe und zwinge meine Stimmbänder zu den schlecht verständlichen Worten: „Schwimm, Kleiner!“ Damit hole ich aus und werfe das kleine Biest in den Teich.
Ich bin verwirrt. *Warum habe ich die beiden nicht ausgeschaltet? Warum lässt der Troll sich davon abhalten?*

262 **DD** Samstag, 7. März 2009, 17:53

Das Tal der Umärer-Feen – Vor dem verborgenen Tor:
Als mich das Licht erfasst und ich plötzlich vor dem verborgenen Tor stehe, aus dem unsere Feinde stürzen, erfasst mich eine Woge der Schwäche, sodass ich zur Seite taumele und der Kampf ohne mich entbrennt. Meine Sicht schwindet, wird mal besser, mal schlechter. Ich habe meine Kraftreserven wohl doch mehr benutzt, als ich dachte.
Als sich dann einer Kämpfer in eine Art Quorrl verwandelt, bin ich versucht mich in den Kampf zu stürzen. Ich weiß, wie gefährlich diese Krieger sind, doch dieses Exemplar scheint eher missraten zu sein. Muskulös ja, aber plump. Eine Schande für sein Volk! Dennoch erhebe ich mich und greife nach meinem Tschekal. Es ist schwer. Verdammt schwer. Schwerer, als ich es in Erinnerung habe.
Als ich meine Augen wider öffne, hat sich das Bild des Kampfes gewandelt. Ich erschrecke, dass ich in so einer Situation nicht eingegriffen habe, wie es meine Pflicht gewesen wäre, doch noch immer fühle ich mich sehr geschwächt. Ich taste nach meinen geheimen Kraftreserven, sie sind schwindend gering. Kein Wunder, das ich mich so ausgelaugt fühle, doch noch bin ich nicht am Ende. Noch kann ich kämpfen. Noch bin ich Satai! Ich verdränge meine Schwäche und werfe mich in den Kampf.
Doch noch bevor ich in das Kampfgeschehen eingreifen kann, prescht eine kleine Armee – an die hundert Reiter dürften es sein – aus Richtung des Dorfes auf uns zu. Die Umärer-Feen haben es geschafft sich zu formieren. Und dennoch ist es nur ein erkleckliches Häufchen, im Gegensatz zu dem, was sich dort an Feen unter der Erde tummelt. Wer weiß schon, was sie wirklich wollen ... *Ich wüsste es nur allzu gern. Es ist ja nicht so, als ob mein Schicksal davon abhängen würde ...*
Zwischen diesen eigenartigen Wesen, auf denen sie reiten (eine Mischung aus Echse und Pferd?), hängen eiserne Käfige. Die vorderen Reiter scheinen Netze in der Hand zu halten, auch sie glitzern eisern in der Sonne.

Schließlich ist die Hundertschaft fast an uns heran gekommen, da fächern sie auf und beginnen uns zu umkreisen. Nervös schaue ich mich um. An einem entfernten Teich spielt sich das gleiche Geschehen ab, auch wenn es dort nur ein Dutzend der Reiter sind.
Ich kann nicht wirklich erkennen, was sie wollen, hoffe aber, dass diese Aktion nur unseren Feinden gilt. Dennoch bin ich froh, das Tschekal in der Hand zu haben. Die Klinge würde mühelos die Maschen der Netze durchdringen.
Schließlich beginnt die Jagd, als ein Horn erschallt und die Reiter mit den Netzen auf uns Kämpfende zu stürmen ...

263 **Requiem** Samstag, 7. März 2009, 19:19

Tal:
Langsam setzt sich die Realität wieder Stück für Stück zusammen, nachdem ich die Augen aufschlage. Als ich den Schatten mit erhobenem Schwert über mir sehe will ich schon auf gut Glück nach demjenigen schlagen, da ich befürchte es könne Andrej sein, kann mich aber im letzten Moment zurückhalten.
Es ist nur Kart, der mich halb kritisch aber mit nicht allzu verstecktem Hohn mustert. *Verflucht, dieser Delány hat es schon wieder fertig gebracht...* Schnell stemme ich mich hoch und sehe mich etwas zu energisch nach meiner Waffe und Andrej um. *Wie lang war ich weg? Wie konnte so was überhaupt passieren?!* Grimmig versuche ich diese Schwäche darauf zu schieben, dass ich meine Vampyr-Fähigkeiten verloren habe. Natürlich hat ein Sterblicher keine Chance gegen einen Vampyr... Natürlich nicht, wie konnte ich darauf kommen?
Die Situation um mich herum erregt den Anschein als müsse ich ziemlich lange bewusstlos gewesen sein. Vielleicht aber auch nicht...
Uns umkreisen etwa zwei Dutzend Reiter auf äußerst hässlichen aber ebenso interessanten Wesen.
Na gut, du bist entwaffnet von deinem Feind, verwirrt und wirst gleich von wahnsinnigen Feen auf Geckos gefangen genommen. Was kann noch Schlimmeres passieren?
Auch die übrigen scheinen unsere komischen Freunde bemerkt zu haben und es ist offensichtlich was sie mit den Netzen und Käfigen vorhaben. Noch dazu, wenn das die Freunde der Guten sind enden wir Bösen gleich hinter Gittern.
Andrej hat mir alle Waffen abgenommen und befindet sich nun außer meiner Reichweite - auch von merkwürdigen Typen umzingelt. Ich blicke aus den Augenwinkeln zu Kart und gehe ein wenig in die Knie um jeder Zeit Waffen oder Netzen ausweichen zu können.
"Danke fürs `Wiederbeleben´, und was machen wir jetzt mit denen?"

264 **Lillith** Sonntag, 8. März 2009, 00:14

Im Tal, auf dem Hügel:
Während ich dem Troll zuschaue, wie er prustend und schnaubend mit den Wellen kämpft, höre ich hinter mir Schritte. Ich drehe mich um und sehe, wie der schwarze Ritter zu Frederic geht. Er versucht ihn wach zu rütteln und ich unterdrücke nur mühsam den Impuls zu ihnen zu eilen, damit er meinen gleichnamigen Gegner nicht aus der Bewusstlosigkeit herausreißt, als ich aus den Augenwinkeln sehe wie der Bengel, der dem Schwarzen gerade noch Paroli geboten hat, sich an mir vorbei drückt um zum See zu laufen.
Kaum das Ufer erreicht startet der Troll einen glücklosen Angriff, der Bursche pariert und trifft seinen

unmenschlichen Gegner mit dem Schwertgriff am Kopf. Der Troll stolpert schwankend einige Schritte weiter, geht aber nicht zu Boden.
Ich höre wie der kleine Teufel dem Jungen zu ruft, dass er weg laufen soll, doch wie es scheint will er seinen Freund nicht alleine lassen. *Wenn das mal gut geht. Was will der Knirps gegen dieses Tier ausrichten, auch wenn er mit einem Schwert einigermaßen umgehen kann?* Noch während ich dies denke, sehe ich wie der Troll die Klinge des Schwertes pack, fest hält und dem Burschen letztendlich entreißt. Als hätte sich der Bengel verbrannt schüttelt er seine Hand und geht dann zu Boden, als der Troll ihm den Griff des Schwertes gegen die Schläfe knallt. Dann lässt der Troll von dem Menschlein ab und wendet sich dem Teufel zu, der wieder zusammen gebrochen ist. Er packt das kleinere Tier am Schwanz und zerrt es in Richtung Wasser. Ich vernehme einen grollenden Laut und beobachte, wie der Teufel im hohen Bogen in den See geworfen wird.
Plötzlich trommeln dutzende, eisenbeschlagene Hufe von merkwürdigen Reittieren den Hügel hinauf und beginnen uns alle ein zu kreisen. *Was sind das für Tiere?* Es sind keine Pferde und auch keine Reptilien, irgendwie beides, ich vermag sie nicht zu beschreiben, denn keines gleicht einem anderen. Die Reiter jedoch sehen zumindest menschlich aus. Einige der Reiter, haben Netze in den Händen, andere reiten zu zweit nebeneinander und haben eine Art Käfig zwischen sich hängen.
Ich wechsele Frederics Schwert von der rechten in die linke Hand, um im Notfall mein eigenes auch noch ziehen zu können und beschließe zu dem Krieger mit dem blutigen Schwert zu gehen, da ich so was wie Erkennen in seinen Augen sehe. Auch er hält sein Schwert fest in der Hand und schon die Tatsache allein, dass es blutverschmiert ist, er aber keine sichtbaren Verletzungen hat, lässt mich annehmen, dass er damit meisterhaft um zu gehen weiß und ich nähere mich ihm mit äußerster Vorsicht. Denn ich weiß nur zu gut, dass schon eine kleine unbedachte Bewegung den Anschein eines Angriffs hervorrufen kann. Ich mache mit meiner freien Hand eine besänftigende Geste um ihm zu signalisieren, dass ich nicht kämpfen will. Gerade bin ich an Frederic und dem schwarzen Ritter vorüber und sehe wie Frederic wieder zu sich kommt, beachte dies aber erst mal nicht weiter, da ich darauf bedacht bin einen freundlichen Eindruck zu machen, denn der Krieger schaut mir skeptisch entgegen.
„Hallo! Mein Name ist Andrej Delány. Könnt ihr mir sagen, was hier vor sich geht? Euer Blick lässt mich vermuten, dass ihr wisst wer diese Reiter sind.“ Ich wähle die formelle Anrede mit Bedacht, um ihn nicht zu reizen, da er eine gewisse Autorität ausstrahlt. „Außerdem scheint es mir, als würde die andere Gruppe von Kriegern der euren Gruppe bekannt sein.“

265 **DD** Sonntag, 8. März 2009, 14:19

Im Tal der Umärer-Feen:
Könnt ihr mir sagen, was hier vor sich geht? Euer Blick lässt mich vermuten, dass ihr wisst wer diese Reiter sind.“
Und wie ich das weiß. Nur was sie wollen, da bin ich mir nicht so sicher!
„Außerdem scheint es mir, als würde die andere Gruppe von Kriegern der euren Gruppe bekannt sein.“
„Wenn sie uns bekannt wären, wüsste ich was sie wollen“, entgegne ich und beobachte misstrauisch das Vorgehen der Reiter. „Aber ich weiß, wer sie sind.“
Ich wäge die Situation ab. *Nein, wir können ihnen nicht entkommen. Wir sind ihnen unterlegen und das Gelände bietet keinerlei Vorteile. Wenigstens scheint von Andrej keine Gefahr auszugehen.*
„Wir sollten vorsichtig sein. Ich habe unzählige ähnlicher Kampfsituationen erlebt. Sie wollen nicht nur

bloß unsere Gegner, sie wollen uns alle! Würden sie uns nicht wollen, würden sie gezielter vorgehen. Sie wollen bloß den Anschein erwecken, um uns nacheinander in die Käfige stecken zu können. Eine einfache und effektive Strategie“, murre ich. *Eine Weile mag ich ihnen standhalten zu können, doch auf Dauer mit Sicherheit nicht.* „Wir sollten uns nicht wehren, das hat keinen Zweck.“
Als sie angreifen, werfen sie zunächst, wie erwartet, die Netze nach Frederic, Kart und seinen Kampfgefährten aus. Kiroth kann ich allerdings nicht mehr ausmachen. Er scheint den Kampf genutzt zu haben, um sich abzusetzen. *Wer weiß, wo er sich gerade herumtreibt ...*
Schnell und erbarmungslos haben sie sich auf unsere Gegner geworfen und sie in die Käfige gesteckt. Wo sich Widerstand erhebt, gehen sie rücksichtslos und äußerst brutal mit ihren Waffen vor. Ergeben stecke ich bei diesem Anblick, das Tschekal in die Scheide zurück.
Kaum sind die ersten Käfige geschlossen, setzt sich die zweite Reihe der Reiter in Bewegung, die ein Entkommen unmöglich hatten machen sollen. Ich funkele einen der Reiter an und mache ihm deutlich, dass er es ja nicht wagen soll, sein Netz nach mir auszuwerfen. Andrej deutet mir ruhig zu bleiben und nichts Unüberlegtes zu tun. „Wage es ...“ Den Rest meiner Gedanken lasse ich unausgesprochen. Nervös schaut er mich von seinem Echsenpferd herab an.
„Wir kommen freiwillig mit!“ *Ich hoffe, er weiß, wozu ich fähig bin, denn sonst wird sein Leben nicht mehr lange andauern.*
Als alle in den Käfigen gefangen sind, stehen nur ich und Andrej noch frei vor der Steilwand, wo sich das Tor verbirgt. Kurz überlege ich, ob es wohl geöffnet ist, doch unsere Flucht wird mit Sicherheit schnell zu ende sein. Schließlich bedeutet uns der Reiter voranzugehen. Dicht um uns herum drängen sich weitere Reiter. An Flucht ist gar nicht zu denken.
Plötzlich wird Andrej das Schwert entrissen und auch das zweite wird im abgenommen. Im selben Augenblick reiße ich mein Tschekal aus der Scheide, töte die Krieger, die Andrej die Schwerter abgenommen habe, wirbele herum und verletze auch die überraschten Reiter tödlich, die sich gerade noch in meinem Rücken befunden haben. Im Nu habe ich einen Kreis um uns herum geschaffen.
„Niemand, niemand rührt uns an. Wir kommen mit. Aber niemand rührt uns an!“ Aus dem Augenwinkel heraus sehe ich, dass Andrej beide Schwerter aufgehoben hat.
Die Reiter mögen mir nicht ernsthaft gefährlich werden können, aber ihre Masse ist erdrückend. Elane weiß genau, was sie tut.
Mehrere Netze schwirren durch die Luft, doch das Tschekal hat die eisernen Fäden durchschnitten, bevor wir am Boden sind. Den Männern, die sich gleichzeitig zu uns in den Kreis werfen, kann die Klinge aus Sternenstahl jedoch nicht mehr gefährlich werden. Sie werfen sich einfach auf uns und ringen uns zu Boden. Kurz wehre ich mich, doch ihre Leiber sind erdrückend. *Ich hebe meine Kraft besser auf. Ich werde sie noch brauchen.*
Sie schleppen uns in die Käfige und dann geht es zurück in das kleine Dorf.
Elane wird uns einiges zu erklären haben. Und das man mir das Tschekal und die Schuriken abgenommen hat, wird sie büßen. Niemand darf das Schwert eines Satais tragen, wenn er nicht selbst einer ist!

266 **Stardust** Sonntag, 8. März 2009, 16:41

Am Teich:
Kim bleibt einfach stehen und ignoriert meinen Rat. Logischerweise nutzt der Troll das zu seinen

Gunsten aus und greift ihn an, entreißt ihm das Schwert und schlägt ihn K.O.
“Kim”, entfährt es mir, doch er hört mich nicht.
Langsam dreht sich der Troll zu mir um und stapft auf mich zu. Ich versuche, vor ihm weg zu kriechen, doch er hat mich schnell erreicht und - grinst mich an? Zumindest sieht es so aus. Dann packt er mich am Schweif und zerrt mich hinter sich her auf den Teich zu. Mir schwant Übles. Verzweifelt versuche ich, mich zu befreien, doch der Griff des Trolls ist einfach zu fest.
Am Ufer angekommen hebt er mich auf Augenhöhe hoch, knurrt etwas, das sich so anhört wie “Schwimm, Kleiner!” und schleudert mich in hohem Bogen auf den Teich hinaus.
Siedendheiß fällt mir wieder ein, dass ich ja gar nicht schwimmen kann! Panik steigt in mir auf. Ich will gerade Luft holen für einen Entsetzensschrei, doch da durchbreche ich schon die Wasseroberfläche und gehe wie ein Stein unter.
Aber nicht sehr tief, was für ein Glück!
Mühsam rappele ich mich unter Wasser auf und tauche prustend wieder auf. Das Wasser steht mir zwar bis zum Hals aber wenigstens kann ich hier einigermaßen stehen, auch wenn es so eisig kalt ist, dass ich schon nach wenigen Sekunden anfange mit den Zähnen zu klappern. Die Erkältung ist jetzt schon vorprogrammiert, also schnell raus hier.
Das ist aber leichter gedacht, als in die Tat umgesetzt, denn am Ufer wartet noch der größenwahnsinnige Troll. Er sieht ein wenig enttäuscht aus. Gut so! Soll er sich ruhig ärgern, ein Teufelchen bringt man nicht so schnell um!
Doch dann fällt mir etwas auf, was mein “Freund” anscheinend übersehen hat: Die Feen aus dem Dorf kommen auf komischen Tieren angeritten. *Bestimmt haben die von dem Kampf erfahren und kommen jetzt, um uns zu helfen,* denn ich kann Käfige an ihren Tieren erkennen und was haben die da in den Händen? Sind das Netze? Sieht ganz so aus, denn einer von denen wirft eines nach dem Troll aus. Er trifft auch, das aber nur, weil dieser völlig überrascht wird.
Ich hebe meinen gesunden Arm und winke ihnen zu, um auf mich aufmerksam zu machen. Vielleicht hilft mir einer von denen hier raus.
Soweit meine Theorie. Doch die Praxis sieht etwas anders aus.
Mittlerweile sind alle Feen abgestiegen und versuchen gerade den um sich schlagenden Troll in einen der Käfige zu bugsieren. Und zwei von denen bücken sich nach dem immer noch bewusstlosen Kim und stecken ihn ebenfalls in einen der Käfige.
Jetzt ist nur noch einer frei und es ist nicht schwer zu erraten, für wen der gedacht ist…
Schnell lasse ich meinen Arm sinken, doch einer unserer ”Verbündeten” ist auf mich aufmerksam geworden und beginnt aufgeregt auf einen anderen einzureden. Dieser schaut kurz in meine Richtung und wirft mit einem Netz nach mir - und trifft!
Die schweren Eisenmaschen treffen mich auf dem Kopf. Ich verliere das Gleichgewicht, gehe wieder unter und merke, wie ich langsam Richtung Ufer gezogen werde. Verzweifelt versuche ich, mich aus dieser misslichen Lage zu befreien, denn mir geht langsam die Luft aus, aber es gelingt mir nicht. Als ich schon denke, es ist um mich geschehen, spüre ich Gras unter meinen Fingern und atme keuchend ein.
Irgendjemand befreit mich aus dem Netz, klemmt mich unter den Arm und bewegt sich auf den letzten freien Käfig zu. *Nein, da kriegst du mich nicht rein,* denke ich mir und beiße ihn in den Arm. Doch anstatt mich loszulassen, stößt mein Träger ein wütendes knurren aus und verstärkt seinen Griff noch, so

dass ich glaube, meine Rippen knacken zu hören. Er setzt mich unsanft in den Käfig und wirft die Tür ins Schloss. “Da bleibst du und machst keinen Mucks!”, zischt er mir zu und steigt auf sein seltsames Reittier.
Nachdem alle anderen auch aufgesessen sind, setzt sich der kleine Trupp in Bewegung.

267 **Dragonfly** Sonntag, 8. März 2009, 21:19

Am Teich:
Das Teufelchen taucht so schnell nicht wieder auf und der Junge liegt noch immer bewusstlos im Gras. Doch bevor ich mich entscheiden kann, ob ich mich den übrigen Kämpfern zuwende oder erst einmal in meine menschliche Gestalt zurückkehre und die Situation weiter beobachte, vernehme ich Hufgetrappel. Es nähert sich eine Gruppe von hoch gewachsenen Gestalten auf Reittieren wie ich sie noch nie gesehen habe. *Pferde? Echsen? Was sind das denn für Viecher?* Zwischen sich tragen sie Netze und Käfige. Ihre Absicht zu erraten ist also auch in dieser tumben Gestalt keine Schwierigkeit. *Ich lass mich doch nicht einfach einsperren!* Etwa ein Dutzend der Reiter hat den kleinen Teich bereits erreicht. Sie werfen die Netze nach mir aus. Ich versuche mich rechtzeitig wegzuducken, aber es gelingt mir nicht. Beinahe verliere ich die Kontrolle. Wie ein in die Ecke gedrängtes Tier schlage ich um mich, versuche sie davon abzuhalten mich in einen dieser Käfige zu stecken, und verheddere mich dabei unweigerlich immer mehr in dem Netz. Obwohl ich einigen dieser Wesen sicherlich ein paar unangenehme Brandwunden zufüge, nützt mein Widerstand nichts und ich werde in einen der Käfige gestoßen. Mit einem metallischen Knacken fällt die Tür ins Schloss. Eingesperrt.
Damit der Troll nichts Unvernünftiges tut oder zu viel Kraft bei einem sinnlosen Befreiungsversuch verschwendet und ich ohnehin keine Chance sehe mich aus dem Käfig zu befreien, beschließe ich wieder menschliche Gestalt anzunehmen. Ich konzentriere mich und das Fell verschwindet, meine Augen nehmen ihre normale Farbe wieder an, aber vor allem merke ich wie sich meine Gedanken endlich wieder normal schnell bewegen und nicht als steckten sie in einem klebrigen Sirup fest.
Nachdem die Transformation vollzogen ist, sehe ich mich um. Der bewusstlose Kim ist ebenfalls in einen Käfig verfrachtet worden und rührt sich noch nicht. Augenscheinlich haben die Reiter auch das Teufelchen aus dem Wasser gefischt, denn es wird ganz in meiner Nähe ebenfalls unsanft in einen weiteren Käfig verfrachtet. In der Ferne kann ich sehen, dass auch alle anderen gefangen worden sind. Nicht einmal der Krieger und Andrej können sich der Angreifer erwehen und werden ebenfalls gefangen genommen. Schließlich setzt sich der Tross in Bewegung. Nur von diesem Kiroth ist nichts zu sehen.
„Na herrlich“, murmele ich vor mich hin, während ich versuche in eine möglichst bequeme Position zu rutschen, denn der Käfig schaukelt unruhig zwischen zwei dieser Echsenpferde herum. Ich schaue nach dem Teufelchen, das in dem Käfig hinter mir hockt. Es ist patschnass und schaut ängstlich aber auch verwirrt die Reiter an. Kennt es diese Leute etwa? Ich frage es einfach. „He, du kleiner Mistteufel. Du scheinst diese Gestalten hier zu kennen, oder nicht? Was geht hier bitteschön ab?“

268 **Lillith** Montag, 9. März 2009, 18:09

Im Tal:
Die Antworten, die ich von dem Krieger bekomme sind mehr als dürftig und seinen Namen nennt er mir auch nicht. Ich ärgere mich darüber, aber ich belasse es bei einem Schulterzucken, da er das Geschehen misstrauisch beobachtet und weiter vor sich hin murrt. Ich gehe davon aus, dass seine Worte mir gelten: er hätte schon unzählige ähnlicher Situationen erlebt, wir sollen vorsichtig sein und uns nicht wehren,

denn es hätte keinen Zweck.
Abu Dun und ich haben schon manch eine aussichtslosere Situation gemeistert. Wieder schweifen meine Gedanken ab.
Erst als ich sehe, wie der Krieger vor mir sein Schwert in die Scheide gleiten lässt, konzentriere ich mich wieder auf den Tumult um uns herum. Reiter halten direkt auf uns zu, ich spanne mich instinktiv und der Krieger funkelt sie böse an: „Wage es …“, knurrt er „Wir kommen freiwillig mit.“
Wie kommt er darauf, dass ich gewillt bin, mich widerstandslos gefangen zu nehmen? Doch seine Gesten sind eindeutig und ich beschließe ‚mit zu spielen’, denn alleine könnte ich wohl kaum etwas ausrichten.
Eingerahmt von Reitern setzten wir uns in die Richtung in Bewegung, in die einer der Reiter deutet. Ich überschlage in Gedanken noch einmal meine Chance zur Flucht, sie ist praktisch gar nicht vorhanden, als plötzlich eine Hand nach Frederics Schwert greift und es mir entreißt. Noch im gleichen Moment spüre ich wie auch mein Schwert in andere Hände gelangt, samt Waffengurt.
Mit einer Geschwindigkeit, die ich niemals zuvor bei einem Sterblichen gesehen habe, reißt der Krieger sein Schwert aus der Scheide und tötet die beiden Reiter, die mir meine Waffen entwendet haben.
Während er weitere Reiter verwundet, nehme ich die Schwerter wieder an mich.
Drohend und mit hoch erhobener Waffe verkündet der Kerl: „Niemand, niemand rührt uns an. Wir kommen freiwillig mit. Aber niemand rührt uns an!“
Was glaubt der wer er ist? Erst um sich schlagen und dann auf Rücksicht hoffen? Falsche Strategie mein Freund! Wie um meine Gedanken zu bestätigen, fliegen auch schon Netze durch die Luft. Da mein Damaszenenschwert noch in der Scheide steckt und Frederics Schwert zwar vergiftet, aber nicht annährend scharf genug ist, um die metallenen Maschen zu durch trennen, bin ich in Sekundenschnelle unter dem schweren Netzt gefangen. Etliche Männer stürzen sich auf mich und drücken mich zu Boden.
Ich vernehme einen zischenden Laut, als einer der Männer die Luft scharf zwischen die Zähne einzieht, vermutlich hat er sich an der vergifteten Klinge verletzt. Ich unterdrücke ein amüsiertes Lächeln und lasse beide Schwerter aus den Fingern gleiten. Grobe Hände reißen mich in die Höhe und verfrachten mich in einen dieser Käfige.
Schaukelnd setzt sich die Karawane wieder in Bewegung. Ich lehne mich resignierend im Käfig zurück und versuche eine halbwegs bequeme Position zu finden. Mir bleib nichts übrig, als abzuwarten.

269 **Stardust** Montag, 9. März 2009, 21:24

Auf dem Weg zum Dorf:
Der Käfig wackelt schrecklich hin und her, so dass jeder Versuch, sich in eine einigermaßen bequeme Position zu rutschen zum scheitern verurteilt ist. Und die Schulter…
Aber eine Frage habe ich, die mir schon die ganze Zeit im Kopf rumschwirrt. Warum, zum Teufel haben die Feen uns auch gefangen genommen? Ich dachte, die brauchen uns für irgendwas Wichtiges. Oder wollen die einfach nicht, dass wir es uns anders überlegen? Aber dann gehen die ein bisschen falsch vor.
„He, du kleiner Mistteufel. Du scheinst diese Gestalten hier zu kennen, oder nicht? Was geht hier bitteschön ab?“
Ich erschrecke mich und zucke so stark zusammen, dass der ganze Käfig klappert. In dem Käfig vor mir sitzt ein rothaariger Junge. Wo kommt der denn her? Und wieso nennt der mich Mistteufel? Dem hab ich doch nichts getan. Oder?
Trotzdem antworte ich: „Ich weiß es nicht. Das sind doch eigentlich unsere Verbündeten. Ich…“ meine

Nase kribbelt. Nein, nicht jetzt! „HATSCHI“ Da haben wir den Salat! Die Vorgeahnte Erkältung lässt nicht lange auf sich warten. Die Nase läuft. Ungeniert ziehe ich hoch, doch das hilft nicht. Aus Ermangelung eines Taschentuches wische ich mein Nase im Mantelärmel ab.
Der Rothaarige verzieht angewidert das Gesicht.
„Wer bist du eigentlich“, frage ich ihn. „Und wo ist der hässliche Troll hin?“

270 **DD** Montag, 9. März 2009, 22:02

Im Tal der Umärer-Feen im Kerker:
Man hat uns in eine der vielen unterirdischen Höhlen verfrachtet und die Käfige an Ketten unter die Decke gezogen. Unter uns am Boden, tummeln sich weitere Kreaturen im Dreck. Der Gestank nach Kot und Urin ist Atem raubend. Die Schreie Verwundeter und kämpfender Gefangener laut und schrill. Schnell nehme ich unsere Lage war. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als abzuwarten.
Die Ketten sind noch nicht lange verstummt, da erscheint Elane auf einem der eisernen Umläufe, die in sicherer Höhe an den Wänden angebracht sind.
„So so, da sind sie also, diejenigen, die wir in meine Welt geholt haben.“ Sie schweigt kurz, runzelt die Stirn, als ob sie etwas überlegt, dann fährt sie fort: „Doch in dieser kurzen Zeit hat sich einiges verändert! Nicht alles ist so gelaufen, wie es sollte. Doch das ist nicht das Problem. Nun nicht mehr. Skar“, sie wendet sich an mich, „du warst derjenige, der so dringend wissen wollte, wie ihr in die Welt kamt. Nun, einige unter euch Wissen es bereits! Baron Kart zum Beispiel. Sie sind hergekommen, den Stein der Macht zu zerstören, denn darauf ruht unsere Macht. Hätten sie es geschafft ihn zu vernichten, würde nicht nur Salmos über diese Welt regieren, nein, ihr könntet nie mehr in eure Welt zurück. Doch das ist nebensächlich. Das werdet ihr nun sowieso nicht mehr. Euer eigentlicher Nutzen, warum ich euch her geholt habe, ist nun nichtig. Einige von euch, werde ich jedoch einem neuen Nutzen zuführen können!“
Eine der Umärer-Feen erscheint und flüstert Elane etwas zu. Sie winkt nur ungeduldig ab. „Ein ganz anderes Problem ist dieser kleine Unfall, der uns passiert ist. Freddy ... Frederic sollte gar nicht hier sein. Er ist ein Problem, doch dieses haben wir nun beseitigt. Es wird eine nette Zeit hier unten werden.“ Sie grinst ihn gemein an. „Mike, unser liebenswürdiger Troll, hingegen, ist genau in seinem Element – solange er in seiner, nun, ich nenne es mal, eingeschränkten Welt des Verstandes weilt. Das werden wir ihm wohl noch beibringen müssen, nicht Mike? Du wirst doch ganz brav sein und machen, was wir wollen?“
Wieder redet eine der Umärer-Feen auf Elane ein, doch schon fast ärgerlich schiebt sie ihn fort.
„Teufelchen, mein geschätzter Freund, wie ich sehe, hast du dir eine Erkältung eingefangen? Ich mache dir einen Vorschlag. Wir bringen dich zu Salmos Feste, du schleichst dich hinein und erledigst für uns etwas. Was werden wir dir später sagen. Und bevor dein Höschen nass wird, nein, du sollst Salmos nicht töten. Dafür haben wir 'Spezialisten'. Die Zeiten haben sich, wie gesagt, geändert. Überlege dir deine Antwort gut, bis morgen hast du Zeit. Sonst wird es dir so ergehen, wie den Kreaturen unter deinen Füßen. Den Schnupfen können wir dir natürlich mit Leichtigkeit nehmen ... mit der richtigen Antwort.“
Erneut wurde Elane unterbrochen. Die Umärer-Fee war sichtlich nervös. Doch Elane flüsterte ihr nur schnell etwas zu und fuhr dann fort: „Und um dich nicht zu vergessen, Skar. Wir brauchten dich aufgrund deiner Erfahrenheit als Kämpfer und Satai! Deine quälenden Fragen jedoch, die brauchen wir nicht. Mach es dir gemütlich mit Freddy. Ihr habt noch viel Zeit, euch zu unterhalten! Um die anderen

werde ich mich auch noch kümmern, einige Fehler beseitigen müssen, andere Fehler ausnutzen. Ich habe nun etwas anderes zu tun. Ihr werdet von mir hören!“ Sie dreht sich um und wendet sich zur Tür, ruft im Gehen jedoch noch: „Eine neue Macht dämmert herauf! Gegrüßet seid Ihr Matai! Mächte aller Mächte! Willkommen in unserem bescheidenen Dorf!“ Kurz sieht man noch eine Gestalt in einen Mantel aus Licht und Finsternis gehüllt, dann schließt sich die Tür ...

271 **Requiem** Dienstag, 10. März 2009, 13:50

Im Tal der Umärer-Feen im Kerker:
"Kann mir einer sagen, wen diese hässliche Missgeburt mit *Freddy* meint?", frage ich in die Runde nachdem es so still geworden ist. Die Andeutung der Fee, dass ich hier das böse Problem sei und mich auf eine lange Gefangenschaft vorbereiten kann, macht das ganze nicht besser.
Einen Moment lang betrachte ich die Viecher dort unter uns. Halb zerfledderte dreckige Mutanten. Irgendwie kennt diese Welt keine schönen Tiere.
Mein Blick gleitet über die Eisenstäbe des Käfigs. Sie sind zu eng als dass einer von uns dadurch passen würde, nicht mal der Teufel oder dieser Federball. Immerhin *hängen* wir.
Langsam fange ich an mein Körpergewicht abwechselnd zu verlagern. Die Ketten gehen an der Decke jeweils immer durch einen Ring, der dann unten an der Wand mit einem Haken befestigt ist. Jedoch scheinen sie zu stark um sie einfach aus der Wand reißen zu können und wir zu leicht- es sei denn...
"He, Trollkind, wie viel wiegst du wenn du ein Troll bist?"
Ich hoffe jedenfalls, dass es der kleine Rothaarige war der sich in unserem Kampf in ein großes haariges Etwas verwandelt hat. Genau erkennen konnte ich es nicht. Aber wenn man klug genug ist eins und eins zusammenzuzählen, vorher ein Junge da war, dann ein Troll, jetzt wieder ein Junge, müsste es richtig sein.

272 **Yasha** Dienstag, 10. März 2009, 15:51

Tal der Umärer-Feen (Kerker):
Nach meiner unfreiwilligen Begegnung mit meinem eigenen Schwertknauf wache ich langsam wieder auf. Viel kann ich von meiner Bewegung noch nicht wahrnehmen, mein Schädel brummt und mein Gleichgewicht ist auch nicht das Beste. Kurz darauf stelle ich fest, warum ich mich fühle, als würde ich dauernd umherschwanken: ich tat es tatsächlich. Und nicht nur ich, auch meine Verbündeten und - zu meiner Überraschung - unsere Feinde. Mein erster Gedanke war eigentlich gewesen, dass wir verloren hatten und nun in "Kriegsgefangenschaft" geraten waren.
"Kann mir einer sagen, wen diese hässliche Missgeburt mit Freddy meint?", höre ich Frederic fragen.
Freddy? Wie süß...
Mit "hässliche Missgeburt" meint er offensichtlich Elane, auf die ich gerade noch einen Blick erhaschen kann, bevor sie durch eine Tür verschwindet.
Ich strecke mich so gut es in dem Käfig geht und das Quietschen der Eisenketten ist meinen Kopfschmerzen nicht gerade zuträglich.
Suchend schaue ich mich um... wo war Bröckchen? Erleichtert sah ich ihn nicht weit von mir in einem kleineren Käfig hocken, die Federn wütend aufgestellt und an den Gitterstäben knabbernd.
"He, Trollkind, wie viel wiegst du wenn du ein Troll bist?"
Wieder war es Frederic, der sprach. Die Worte machten mich stutzig, ich schaute mich nach demjenigen um, den Frederic offenbar ansprach. Anstatt eines Trolls erblickte ich allerdings einen Rothaarigen

Jungen in meinem Alter, eben diesen, den ich bei dem Kampf eben aus den Augen verloren hatte... und der mir offenbar mit meinem eigenen Schwert eines übergebraten hatte. Grummelnd versuche ich nicht mehr daran zu denken und stattdessen dem Gespräch zu folgen...

273 **Stardust** Dienstag, 10. März 2009, 20:42

Was soll ich machen? Nein, auf keinen Fall! "HATSCHI" *Oder doch? Ich weiß es einfach nicht!*
Ratlos schau ich einmal in die Runde, doch Hilfe von den anderen ist kaum zu erwarten, die sehen alle recht wütend aus. Verständlich.
Völlig deprimiert ziehe ich die Beine an den Körper, schlinge meine Arme drum und lasse den Kopf hängen. Ich versuche mir vergeblich einzureden, die Erkältung ist der einzige Grund für die Tränen, die mir die Wangen runter laufen.

274 **Dragonfly** Mittwoch, 11. März 2009, 18:26

Noch im Tal:
Der kleine Teufel beginnt zu erklären: „Ich weiß es nicht. Das sind doch eigentlich unsere Verbündeten. Ich…“ Weiter kommt er nicht. Er niest so laut und heftig, dass mir die Ohren klingeln. Dann zieht er lautstark Nase hoch und wischt den Rotz an seinem Ärmel ab. Ich kann nicht anders als das Gesicht angewidert zu verziehen. *Igitt.* Sogar die Reiter blicken leicht angeekelt zu uns herunter. Leider scheint dem Teufelchen schon wieder entfallen zu sein, dass er mir eigentlich Auskunft über die Gestalten auf den Echsenpferden geben wollte. Stattdessen tritt jetzt ein fragender Ausdruck in sein Gesicht. „Wer bist du eigentlich? Und wo ist der hässliche Troll hin?“ Na *herzlichen Dank, aber eine Schönheit bist du auch nicht gerade…* Bevor ich ihm aber noch antworten kann zischt einer der Reiter: „Still jetzt da unten! Hier wird nicht geschwatzt!“ Statt also zu antworten grinse ich das Teufelchen nur an, kneife das linke Auge zu und wispere: „Du wirst schon sehen…“

Im Kerker:
Man hat uns in einen dunklen Kerker gebracht und die Käfige an Ketten an der Decke aufgehängt. Es stinkt unerträglich hier drin und ich kann seltsame Geräusche von unter uns hören. Ist das Kampflärm? Tiere? Genau kann ich die Geräusche nicht zuordnen. Die anderen scheinen sich genau so unwohl zu fühlen wie ich. Kaum hängen wir alle unter Decke öffnet sich eine Tür und eine groß gewachsene Frau tritt auf den Umlauf. Sie wendet sich an den Kriegerkollegen von Andrej. Sein Name ist Skar. Ich verstehe kaum ein Wort von dem was sie erzählt. Sie sagt etwas von aus anderen Welten geholt, Stein der Macht und einen Fehler, den sie begangen habe, was Frederic betrifft (der Kerl im grauen Mantel scheint nicht erfreut, also ist das wohl Frederic). *Ob die Tante von dem gleichen Stein spricht wie der komische Kiroth vorhin?*
Plötzlich wendet sich die Frau an mich: „Mike, unser liebenswürdiger Troll, hingegen, ist genau in seinem Element – solange er in seiner, nun, ich nenne es mal, eingeschränkten Welt des Verstandes weilt. Das werden wir ihm wohl noch beibringen müssen, nicht Mike? Du wirst doch ganz brav sein und machen, was wir wollen?“ *Bitte? Was will die Alte von mir?* Ich hole grade Luft um ihr meine Meinung mitzuteilen, da wendet sie sich auch schon dem Teufelchen zu, beauftragt ihn mit einem Spezialauftrag und verschwindet so schnell wie sie gekommen ist durch die Tür, hinter der plötzlich ein seltsames Licht leuchtet. *Was für ein unsympathisches Weib!*
Dann spricht Frederic mich an, während er in seinem Käfig hin und her schaukelt. „He, Trollkind, wie

viel wiegst du wenn du ein Troll bist?“ Sein Blick ist nach oben auf die Kette gerichtet. „Jetzt halt mal schön den Ball flach, ja? Aber die Idee ist gut. Könnte klappen. Versuchen wir es.“ Er hat Recht. So ist keiner von uns schwer genug, aber in Trollgestalt bringe ich einiges mehr auf die Waage. Vielleicht löst sich ja die eine oder andere Kette aus der Decke, wenn man nur stark genug wackelt und ein wenig Gewicht ins Spiel bringt. „He, Teufel, hör auf zu flennen! Jetzt zeig ich dir wo der hässliche Troll geblieben ist.“
Erneut rufe ich das Tier in mir und werde wieder zum Troll. Dem Teufelchen, das den Kopf gehoben und den Blick zu mir gewendet hat, fallen fast die Augen aus dem Kopf, als es der Verwandlung zuschaut. Ich mag es nicht eingesperrt zu sein. In dieser Gestalt noch weniger als in meiner menschlichen. Das kann nur Vorteile für das Unterfangen haben. Ich greife mit beiden Pranken nach den Gitterstäben und beginne mit dem Käfig zu schaukeln. Langsam aber sicher schwingt der Käfig heftiger und schlägt gegen den, in dem Frederic hockt. Der Typ hat einen irren Blick… Grollend hopse ich ein wenig auf und ab und sehe dabei wahrscheinlich aus wie ein Affe im Käfig, aber wenn es der Sache dient…Ich meine neben dem Quietschen der Kette auch ein leises Knirschen zu hören.

275 **Arwen** Mittwoch, 11. März 2009, 22:42

In der verlassenen Stadt, in einem Haus:
Bei Allah, was ist bloß mit meinem Kopf passiert? War das zuviel Wein gestern? Gestern? Was war eigentlich gestern?
Völlig benommen stehe ich auf und knalle prompt gegen die Decke. “Au, verdammt!“ fluche ich so laut das es regelrecht schallt. Ich fasse mir an den Kopf und stelle fest das mein Turban verschwunden ist, instinktiv greife ich an die Seite, *mein Krummsäbel ist also noch da, na wenigstens was.* Geduckt sehe mich um. “Andrej“ rufe ich laut und warte. Im selben Moment nehme ich wahr das er nicht hier ist. Ich hätte es gespürt. Aber ich spüre keine Seele, nicht mal die einer Ratte, da war gar nichts. Konzentriert lausche ich… NICHTS. Aber irgendwas hier stinkt barbarisch, verrußt, verbrannt.... *Komisch* Ich versuche mich an gestern Abend zu erinnern während ich mich aufmerksam umdrehe, kriege aber keinen vernünftigen Gedanken zustande. Völlige Dunkelheit umgibt mich, trotzdem kann ich dank meiner scharfen Sinne erkennen das ich mich in einem Haus befinde, ich sehe einen umgeworfenen Tisch, ein paar Stühle, ein Ofen und eine Schlafstätte aus Stroh mit scheinbar einer Decke darüber . “Warum um alles in der Welt hab ich nicht dort geschlafen als auf dem nackten Boden? Oder draußen? Ich hab nicht mal meinen Mantel ausgezogen…“ murmle ich. *Ich muss Andrej finden, vielleicht kann er mir sagen was passiert ist und wo wir sind, vielleicht hab ich einen Schlag zu viel auf den Hinterkopf bekommen…es sei denn wir haben beide zuviel schlechten Wein getrunken….* Ich gehe hinaus, schaue dabei nicht runter und stolpere prompt, schaffe es aber gerade noch mein Gleichgewicht zu halten und sehe mich um worüber ich gefallen war. Weil ich nicht genau erkennen kann ob Mensch oder Tier gehe ich in die Hocke. Der Geruch von verbranntem Fleisch steigt mir in die Nase und ich erschrecke fast bei dem Anblick der sich mir bietet obwohl ich in meinem Leben schon so vieles gesehen habe in den Jahrzehnten, ehr Jahrhunderten- ist der Anblick nie zur Gewohnheit geworden. Wie die Zombies damals in den Katakomben.. *Sollten wir etwa wieder in Wien sein? Aber wieso??* Ich beschließe die Gestalt nicht weiter zu untersuchen und gehe fast wütend los um endlich zu sehen wo ich bin. Aber die Straßen scheinen menschenleer. Unheimlich leer. *Wo sind die ganzen Menschen? Hat Frederic das getan?* meine Gedanken überschlagen sich. Ich gehe in ein leer stehendes Haus um mich dort umzusehen, nach

irgendwelchen Hinweisen. Aber alles was ich finde ist ein Haus das wie plötzlich, Hals über Kopf, verlassen wurde, vergammeltes Essen stand noch auf dem Tisch, alle Sachen waren noch dort. Die Menschen sind entweder alle tot oder ehr noch geflüchtet…..*Flucht, immer wieder Flucht das ist alles worum es sich dreht.* Dieses ganze verfluchte Leben schon…..Ich ermahne mich zur Konzentration und verlasse das kleine Haus…Ich biege in eine Gasse ein immer diesem Rauchgeruch folgend und stehe vor einem Gebäude das ironischerweise nach „Leben“ aussieht obwohl es dort gebrannt hatte und niemand mehr dort ist der lebt, wäre es anders würde ich es spüren….
Wieder sehe ich diese versengten Zombiewesen und muss unweigerlich schon wieder an Frederik denken. *Der Kerl hat mir noch gefehlt.*..Aber wenigstens erinnere ich mich an den Rest meines Lebens wenn ich schon nicht weiß wo ich hier bin. Da ich sowieso nicht richtig weiß was ich jetzt machen soll bahne ich mir einen Weg durch die Trümmer in das innere des Hauses. Ich hoffe auf der anderen Seite hier irgendeinen Hinweis zu finden der mich weiter bringt, habe aber auf der anderen Seite kein gutes Gefühl dabei, vielleicht sogar Sorge Tote zu finden die ich kenne…Hätte ich meine scharfen Sinne nicht hätte ich hier ohnehin nichts erkannt, doch so kann ich das wichtigste erkennen und sehe nur tote angesengte Zombies und frage mich ob sie jeden Moment wieder aufstehen…*wie bizarr, als wenn sie nicht vorher schon tot waren.* Ich taste mich vorsichtig an der Wand entlang, instinktiv den Krummsäbel ziehend, und immer den Blick auf die Gestalten am Boden. *Nicht das der Trümmerhaufen hier endgültig einstürzt, das kann ich jetzt überhaupt nicht gebrauchen*…..Ich stelle fest das die Wand sich eigenartig anfühlt, *als wenn ich keine anderen Probleme hätte*….Ich versuche mehr zu erkennen, hab das Gefühl das es hier mal ein Gasthaus gewesen sein könnte und versuche mich zu entsinnen ob ich hier gestern war was die Kopfschmerzen erklären würde…..kann mich aber immer noch nicht erinnern und beschließe gerade das Gebäude oder das was davon übrig ist zu verlassen, kann aber einen Teil meiner Gedanken von dieser kalten glatten „Wand“ nicht abbringen und drehe mich zu ihr um.

276 **Tako** Donnerstag, 12. März 2009, 20:19

Kerker:
Ich grüble schon eine ganze Weile vor mich hin, wie wir aus dieser misslichen Lage am besten herausgelangen. Ich habe schon einige Stoßgebete zu Praios geschickt, doch scheinbar verlangt er von uns selbst einen Ausweg zu finden.
Da fällt mir etwas ein. *Lancorian, alter Freund, was bin ich froh dass du mir das beigebracht hast.*
"Hört mal zu" erhebe ich mein Wort und richte mich auf. "Mir ist eine Möglichkeit eingefallen wie wir vielleicht hier herauskommen. Ein befreundeter Magier und Illusionist hat mir etwas von seinen Künsten beigebracht, ich bin nicht sehr gut darin, aber es könnte funktionieren. Ich könnte damit eine Illusion erzeugen, die den Wächtern vortäuscht, dass ein oder zwei Käfige leer sind, wenn wir dann die Wächter rufen und sie die Käfige öffnen um nachzusehen, können wir sie vielleicht überwältigen."
Ich sehe zu den anderen, um zu erkennen was sie davon halten.

277 **Arwen** Donnerstag, 12. März 2009, 21:07

Ich starre die Wand an, obwohl ich im Dunkeln trotz meiner scharfen Sinne nicht genau erkennen kann aus welchem Material sie ist. *Soll das eine Eisentür sein? Blödsinn doch nicht in einem Gasthaus.....*
Trotzdem betaste ich die "Wand" noch einmal und suche nach einer Klinge oder ähnlichem. Als ich nichts finde klopfe ich völlig planlos vorsichtig dagegen. Klingt hohl. *Hm also muss etwas dahinter sein. Eine Verbindung zum Nebenhaus, ein Keller?* Ich hebe meinen Arm und hämmere mit aller Macht

dagegen und gerate augenblicklich durch meine eigene Wucht ins Taumeln, als wenn ich ins Nichts gehämmert hätte kippe ich nach vorn, fange mich aber wieder total überrascht und schmeiße mich nach hinten "verflucht was war das denn?" brülle ich und schwinge meinen Krummsäbel und hole aus: für einen Bruchteil einer Sekunde ist er verschwunden. In der "Wand". Ich starre auf meine Waffe. *Jetzt reiß dich mal zusammen Abu Dun, das ist zwar keine Wand aber auch keine Zauberei. Aber was ist es dann, eine Art Vorhang? Egal, schlimmer kanns ja nicht werden,* drehe mich zur Seite und drücke mich mit meiner gesamten Masse meines Körpergewichtes gegen dieses Etwas und habe das Gefühl zu fallen...ich versuche zu erkennen wo ich bin, wo eben noch völlige Dunkelheit war blendete es jetzt fürchterlich. Gegen meinen Willen kneife ich meine Augen zusammen und lande auf irgendetwas hartem, ich mache die Augen auf und liege auf einer.....WIESE? *Na super, bin ich vielleicht tot und habs noch nicht gemerkt? Liege ich im Fieber und habe Wahnvorstellungen?????* Ich kann mir keinen Reim darauf machen da es eben noch stockdunkel war und jetzt hell, aber stehe erstmal auf. Die Gegend wirkt ruhig und friedlich, satte Wiesen, Blauer Himmel, Sonne...Verwirrt schüttele ich den Kopf und sehe Spuren. Ich bücke mich und betaste die Wiese. Hier war jemand. Die Wiese sieht aus als hätte sich jemand darauf gewälzt, sieht nach Kampfspuren aus. Ich stecke meinen Säbel ein da ich keine Gefahr mehr spüre und überlege in welche Richtung ich gehe. Ich entschließe mich den Hufspuren zu folgen. *Sieht nach Leben aus* denk ich mir, *na Allah sei dank, endlich eine Spur....*

278 **Stardust** Donnerstag, 12. März 2009, 21:14

Tal der Umärer-Feen im Kerker:
Ich bin noch völlig in düsteren Gedanken versunken, als eine Stimme mich aufschrecken lässt. Es ist der rothaarige, der nur einen Käfig weiter hängt.
„He, Teufel, hör auf zu flennen! Jetzt zeig ich dir wo der hässliche Troll geblieben ist.“, sagt er - und verwandelt sich in eben diesen. Mir bleibt fast die Spucke weg, als ich das sehe.
Er beginnt, den Käfig zum Schaukeln zu bringen und springt dabei auf und ab. Das sieht einfach so ulkig aus, dass ich für einige Sekunden die missliche Lage vergesse, in der wir uns befinden und unwillkürlich grinsen muss. Dem Troll scheint das nicht zu gefallen, denn er stößt ein wütendes knurren aus und fletscht die Zähne.
Bin ich der einzige, der meint, ein leisen knirschen zu hören? Nein, die anderen sehen auch aufgeregt zur Decke hoch, wo die Kette im Eisenring hängt.
Leise Hoffnung macht sich in mir breit. Wenn der Troll es schafft, da raus zu kommen, dann hilft er uns vielleicht, doch diese wird jäh zerstört, als die Tür auf geht und ein gutes Dutzend Feen den Kerker betritt. Sie erfassen die Situation mit einem Blick. Eine von ihnen dreht sich auf dem Absatz herum und stürmt wieder hinaus, die anderen ziehen ihre Waffen und machen sich Kampfbereit.
Der Troll scheint zu dem Entschluss gekommen zu sein, dass er auf dem richtigen Weg ist, denn er hüpft und springt und schaukelt nur noch heftiger.
Doch die Fee, die so schnell den Kerker verlassen hatte, taucht wieder auf und mit ihr Elane. Diese schaut finster zum Troll hoch, macht eine wütende Handbewegung in seine Richtung, dieser sackt mit einem schmerzhaften Laut in sich zusammen und verwandelt sich in der gleichen Sekunde zurück in einen Menschen.
“Na, na, so war das aber nicht gedacht”, sagt sie. “Ich bin von dir enttäuscht, Mike. Du solltest eigentlich wissen, dass es hier keinen Weg hinaus gibt.” Und an einen ihrer Begleiter gewandt fährt sie fort: “Bringt

den Troll in die Sonderzelle solange er noch betäubt ist und passt gut auf ihn auf."
Sie hat sich bereits zum gehen gewandt, bleibt aber noch einmal stehen, winkt einen der Krieger heran und flüstert ihm etwas zu. Dieser nickt und Elane verschwindet.
Die Feen machen sich an der Kette von Mikes Käfig zu schaffen, lasen ihn langsam hinunter gleiten, zerren ihn aus dem Käfig und bringen ihn weg. Doch zwei der Krieger sind noch da und lösen noch eine Kette von der Wand. Entsetzt stelle ich fest, dass der, den ich am Teich gebissen habe, dabei ist. Sein Unterarm ist verbunden.
Mein Käfig setzt sich langsam in Bewegung. Was soll das? Ich dachte, ich hab noch etwas Zeit. Oder was wollen die? Ängstlich umklammere ich die Gitterstäbe. Unten angekommen wird auch bei mir die Tür aufgeschlossen, starke Hände greifen nach mir und ziehen mich aus dem Käfig. Ich strampele und trete um mich, habe gegen die beiden aber keine Chance.
Ich werde aus dem Kerker durch mehre labyrinthartige Gänge geführt, bis wir in einen großen Saal kommen. Dort wartet Elane bereits. Sie sitzt auf einem Thronähnlichem Stuhl, zu ihren Seiten stehen zwei unheimlich große Krieger. Sie sind in schillernd grüne Rüstungen gehüllt und sind bis an die Zähne bewaffnet. Doch das nehme ich nur am Rande wahr, denn es befindet sich noch jemand im Raum - Kiroth. Völlig lässig steht er da, als ob er schon immer hierher gehört hätte.
Ich bin so erschrocken, dass ich einfach stehen bleibe, doch das handelt mir einen groben Stoß in den Rücken ein, der mich hilflos weitertaumeln und kurz vor dem Thron auf die Knie fallen lässt.
Ohne freundliche Einleitung fragt Elane: "Hast du es dir überlegt?" Sie wirkt nervös.
"So schnell?" Etwas Intelligenteres fällt mir nicht ein.
"Sieh mal, kleines Teufelchen", beginnt sie. "Es sind Dinge geschehen, die ich nicht vorausgeahnt habe." Sie deutet auf die beiden Krieger an ihren Seiten. "Dieses sind meine besten Krieger. Sie sind gerade von einer langen Reise zurückgekommen und haben mir schlechte Nachrichten übermittelt. Uns bleibt keine Zeit mehr. Also, wie ist deine Antwort?"
Ich bin verwirrt. Was habe ihre Probleme mit uns zu tun? Andererseits habe ich eine Idee. Wenn es ihr wirklich so wichtig ist, dass ich den Auftrag annehme, dann springt vielleicht auch etwas für uns dabei raus, also nehme ich all meinen Mut zusammen. "Ich nehme an. Aber nur unter einer Bedingung."
Elanes linke Augenbraue rutscht ein stück nach oben. "Du bist ganz schön frech, dafür, dass du dich nicht in der Situation befindest, Bedingungen zu stellen. Aber gut, was ist es?"
"Ich möchte", fahre ich fort, "dass du die anderen frei lässt, wenn ich deinen Auftrag annehme."
Sie überlegt kurz und nickt schließlich. "Also gut", sagt sie. "Wenn du mir bringst, was ich wünsche, werde ich einige von ihnen frei lassen. Aber ich brauche den ein oder anderen vorher noch."
Das ist nicht unbedingt die Antwort, die ich erwartet habe, aber immerhin besser als nichts. "Was soll ich machen?"
"Wir werden dich zu Salmos Festung bringen. Du wirst hineingehen und mir sein Zepter besorgen. Du siehst, es ist ganz einfach. Und damit du nicht so einsam bist, werde ich dir Andrej zur Hilfe mitgeben."
Sie wechselt einen kurzen Blick mit den Feen hinter mir und diese verschwinden aus dem Saal.
"Also gut. Du hast zugestimmt. Daher werde auch ich mein Versprechen einlösen." Umständlich erhebt sie sich aus dem Thron, lässt sich vor mir in die Hocke sinken und legt mir beide Hände auf die Schultern. Ich zucke zusammen, als sie die Bisswunde berührt, doch schon Sekunden darauf ist der Schmerz weg. Genauso, wie das Kribbeln in der Nase.

Ungläubig starre ich Elane an. Diese setzt sich wieder auf den Thron und sagt an Kiroth gewandt: “Bring unseren kleinen Freund ins Speisezimmer und gib ihm gutes Essen. Und dabei kannst du ihm alle Einzelheiten erklären.”

279 **Lillith** Freitag, 13. März 2009, 10:57

Im Kerker:
Der Gestank hier drinnen ist Ekel erregend und ich kann mich nur schwer auf die Dialoge der anderen Gefangenen konzentrieren. Wir wurden unter die Decke gehängt, jeder in seinen eigenen Käfig, auch das kleine bunte Tier, welches verbissen versucht die Gitterstäbe durch zu knabbern.
Alle scheinen damit beschäftigt, die Situation zu überschauen, als eine hoch gewaschene Frau mit strengem Blick und langem Mantel auf dem eisernen Steg erscheint, der ringsum den Raum, ungefähr auf unserer Höhe, an der Wand befestigt ist. Sie spricht den schnellen Krieger mit Skar an und erzählt Fakten auf, die ich in keinen sinnvollen Zusammenhang bekomme und ich beschließe darüber später nach zu denken.
Immer wieder wird sie von einer anderen Person unterbrochen, aber diese flüstert so leise, dass ich auch mit meinen übermenschlichen Sinnen nichts verstehen kann.
Ich kann nur schwerlich ein auflachen unterdrücken, als sie Frederic mit Freddy anspricht und ihm sprichwörtlich alle Gesichtszüge entgleisen. Doch als sie Mike mit dem Troll in Zusammenhang bringt kann ich ein erschrockenes Keuchen nicht zurück halten. Es beunruhigt mich sehr, dass mir dies entgangen ist.
Mit eiligen Schritten und wehenden Mantel verlässt sie den Kerker, nach dem sie dem Teufel einen Sonderauftrag angeboten hat. Die Ruhe hält nicht lange an, denn natürlich lässt Frederic ‚den Freddy’ nicht auf sich sitzen und fängt an seinen Käfig zu schaukeln. *Junge, ich hoffe du denkst daran, dass es für dich im Moment böse ausgehen kann, wenn dein Käfig fällt.* Dann ruft er: "He, Trollkind, wie viel wiegst du wenn du ein Troll bist?" Ich wage zu bezweifeln, dass es dem Troll anders ergehen würde, als einem Menschen wenn er mit seinem Käfig aus dieser Höhe, von mindestens zwei Manneslängen, in Mitten dieser Viecher dort unten landet. Aber es soll mir egal sein, ich konnte diesen Kerl eh nie wirklich in mein Herz schließen.
Während der Teufel am niesen und zittern ist, verwandelt sich Mike in den Troll, *wie unappetitlich,* angewidert wende ich mich ab. Dann bringt er knurrend seinen Käfig zum schwingen, springt derbe auf und ab und nicht nur einmal stößt er bei diesem Unterfangen gegen einen der anderen Käfige, dass diese wiederum ins trudeln kommen. Deutlich vernehme ich ein knirschendes Geräusch, der Haken in der Wand beginnt sich zu lösen.
Plötzlich meldet sich den Mann in Rot mit leiser unsicherer Stimme zu Wort. Er richtet sich, soweit der Käfig dies zulässt, auf und spricht mit fester Stimme weiter. Er will eine Illusion erschaffen, um die Wachen zu täuschen. *Wo um alles in der Welt bin ich hier gelandet?*
Mit einem Mal fliegt die Kerkertür auf und einige Wachen strömen auf den Rundgang, erfassen in Sekundenbruchteilen die Lage und einer rennt los um Meldung machen. Diese unausstehliche Frau erscheint in der Tür, mit einer einzigen zornigen Handbewegung bewirkt sie, dass der Troll bewusstlos zusammen sinkt und sich wieder in seine menschliche Gestalt zurück verwandelt. Ein stummer Befahl folgt und mit rasselnden Ketten gleitet Mikes Käfig in die Tiefe, er soll in eine ‚Sonderzelle’ gebracht werden, beschließt unsere Wohltäterin. Zum gehen gewannt gibt sie noch einen weiteren Befehl, auf

diesen hin senkt sich ein weiterer Käfig in die Tiefe und der Teufel blickt sich mit angstverzerrtem Gesicht, nach Hilfe suchend um.
Ich hänge meinen düsteren Gedanken nach und nehme nur bruchstückhaft Frederics Gezeter war, der wie toll in seinem Käfig tobt und flucht was das Zeug hält. Er scheint damit bezwecken zu wollen das die Wachen wieder kommen, vielleicht damit der Rote Kämpfer seinen Trick ausprobieren kann. „Junge beruhig dich, das ist ja nicht zum Aushalten!“ murmele ich vor mich hin, doch er hört mich nicht einmal.
Meinem Zeitgefühl nach ist nicht sehr viel Zeit vergangen, als die Tür unten am Grund unseres Verlieses abermals geöffnet wird. Eine Frau und zwei große Krieger in schillernd grünen Rüstungen, die bis an die Zähne bewaffnet sind treten ein und die Viecher dort unten weichen vor ihnen respektvoll zurück. Ich bin nicht der einzige der sie drei bemerkt, denn auch Frederic verstummt. Einer der Grünen ergreift eine Kette und lässt sie langsam durch seine Finger gleiten. Erstaunt stelle ich fest, dass ich mich gen Boden bewege und Frederic tobt erneut los. Unten angekommen, richten die Krieger ihre Lanzen auf mich. Die Frau ist jung und hübsch, noch nicht lange dem Mädchenalter entwachsen und mit schüchternen Blick und zitternden Händen öffnet sie mit einen rostigen Schlüssel, den sie aus ihrer Manteltasche zu Tage fördert, die Käfigtür. „Elane erwartet dich! Mach keine Dummheiten, die beiden hier wissen ganz genau, wie sie dich in Schach halten können. Folge mir!“, ihre Stimme klingt mühsam beherrscht, wohl das erste Mal das sie einen Gefangenen aus dem Kerker abholt. Ich antworte nur mit einem stummen Blick, als ihr klar wird, dass sie von mir kein Sterbenswörtchen zu hören bekommt, dreht sie sich ebenso wortlos um und geht mit schnellen Schritten voraus. Die beiden Krieger im Rücken wissend folge ich ihr.
Diese unterirdischen Gänge erinnern stark an Katakomben, in regelmäßigen Abständen sind grün schimmernde Fackeln in metallenen Halterungen an den Wänden angebracht, doch sie leuchten nicht durch Feuer, sondern ihre Enden *glimmen* einfach.
Nach einigen Abzweigungen führt der Gang durch eine große massive Tür, die sehr schwer aussieht, sich aber wie von Geisterhand selbst öffnet, in einen großen Saal. Auch hier sind es Dutzende dieser sonderbaren Fackeln die das Licht spenden. Ein seltsames verschnörkeltes Muster auf dem Boden führt direkt auf die gegenüber liegende Seite des Saals zu, wo die unsympathische Frau auf eine Art Thron sitzt und scheinbar gedankenverloren einen langen Gegenstand in ihren Händen betrachtet. Als ich einige Schritte näher gekommen bin, erkenne ich diesen Gegenstand … Es ist mein kostbares Damaszenenschwert und es bereitet mir Unbehagen, es in fremden Händen zu sehen. Die Frau deutet im Gehen eine Verbeugung an und tritt zur Seite, ich sehe ein verachtendes Aufblitzen in den Augen meiner Gastgeberin, die mir mit meinem *EIGENEN* Schwert zu verstehen gibt, dass ich stehen bleiben soll.
Böse funkele ich sie an: „Eine schöne Waffe hab ihr da!“
„Prachtvoll, nicht wahr? Du bekommst sie wieder, wenn wir uns einig werden!“, sie lässt sie Klinge mit einem mir wohl vertrauten Sirren durch die Luft sausen und nach einem weiteren faszinierten Blick steckt sie das Schwert wieder in die Scheide zurück.
„Du wirst für mich etwas erledigen! Wenn du Fragen hast, betreffend deines Aufenthaltes hier in unserer Welt, frag wen anders – nicht mich! Ich hab wichtigeres zu tun, als ständig dumme Fragen zu beantworten!“ Sie macht eine kurze Pause und fährt dann im unveränderten Ton fort. „Teufelchen hat einen Speziellen Auftrag von mir erhalten und DU wirst dafür Sorge tragen, dass er ihn auch erfüllen kann!“

„Warum sollte ich?“, frage ich gerade heraus.
„Weil ich es so will und weil nur ich die Möglichkeit habe dich wieder nach Hause zu schicken.“, mit leicht erhöhter Stimme und einem anzüglichem Lächeln fügt sie hinzu: „Wenn Du deinen Auftrag zu meiner Zufriedenheit ausführst.“
Was bleibt mir denn schon anderes übrig, als dieser netten Dame einen Gefallen zu tun? Mit einem Nicken deute ich an, dass ich verstanden habe, Aufsässigkeit würde mich jetzt nicht weiter bringen.
Wieder ein stummer Befehl und die beiden Krieger senken ihre Waffen.
„Dein Schwert bekommst du vor dem Aufbruch ausgehändigt, meine Zofe wird dich zu Teufelchen begleiten und du kannst dich etwas stärken. Er wurde bereits instruiert und wird dich einweisen.“ Mit einer flatternden Handbewegung gibt sie zu verstehen, dass die Unterredung beendet ist und die junge Frau, die mich hierher geführt hat, deutet mir ihr zu folgen und verläst den Raum, die Krieger bleiben zurück.

280 **Requiem** Freitag, 13. März 2009, 20:23

Kerker - immer noch im Käfig:
Die Idee hätte wirklich funktionieren können - hätte. Nur dumm, dass die Feen den Troll bemerkt und kurzerhand verschleppt haben. Zu meiner Enttäuschung kommen auch noch das Teufelchen und kurz darauf Andrej davon. Ich kann ihnen nur mit bösem Blick nachsehen.
Einen Moment lang starre ich noch vor mich hin, oder mehrere Momente. Mir will einfach nicht einfallen wie ich hier rauskommen kann und die abartigen Geräusche der Tiere unter uns regen wirklich nicht zum Denken an. Ich drehe mich halb um und sehe im Halbschatten den Käfig in den Kart sitzen muss. Nur dass er bis jetzt noch keinen Laut von sich gegeben hat, er lehnt völlig abwesend, mir abgewandt, gegen die Stäbe. *Was sollen wir jetzt auch anderes tun?*
Ehe ich mich zu fragen beginne ob die uns auf ewig hier drin lassen tritt Jemand plötzlich heftig die Tür auf. Der Schlag ist so unerwartet, dass ich zusammenzucke und trotzdem sofort erkenne wer dort steht. Wieder so ein paar Feen-Soldaten. Und noch eine Person, ziemlich alt in einer weiten dunklen Robe mit einer Glatze. Das Aussehen des Mannes schreit förmlich schon nach dem Rang den er innehat: Magier.
"Diese zwei, der eine ist ohnehin schon weggedämmert. Wir brauchen diese Käfige um Jemanden neues zu begrüßen. Ihr wisst, dass Elane ab jetzt genaue Kontrolle will!" Er befiehlt drei Krieger quasi in Grund und Boden, dann hebt er ohne Vorwarnung die Hände und alles wird dunkel...
Im ersten Moment kann ich vor mir nichts als schattenhafte verschiedene Töne von Grau ausmachen. Stöhnend richte ich mich halb auf und erstarre sofort als ich erkenne, dass ich nicht allein in dem kleinen Raum bin. Neben mir liegt Jemand, Kart höchstwahrscheinlich. Wir befinden uns in einem dämmrigen stickigen Raum, wohl einem weiteren Verließ.
Und vor mir sitzt ganz entspannt der Trolljunge. "Ah, schön dich wieder zu sehen, mein Freund. Also sitzen wir immer noch in derselben Situation fest?"

281 **Yasha** Freitag, 13. März 2009, 21:11

Tal der Umärer-Feen im Kerker:
Der Versuch des Trolls sich mit seinem eigenen Gewicht aus dem Käfig zu befreien scheitert. Marcians Plan scheint noch nicht einmal jemand wirkliche Beachtung zu schenken, denn kurze Zeit später werden erst Teufelchen und dann Andrej weggebracht. Der Troll hat sich eine Einzelhaft eingehandelt und wenig später verschwinden auch Frederic, und zu meiner Erleichterung – Kart. Ich hätte keine Lust gehabt,

mich mit ihm herum zu schlagen, sollten wir hier herauskommen.
Verbittert schaue ich mich um. Skar, Marcian, Bekki und Bröckchen sind noch hier. Vielleicht könnte man es doch mit Marcians Trick probieren?
“Hey, Marcian, was hast du da eben über deine Illusion gesagt?“
Wenn wir nicht bald was unternehmen, sind wir bald in alle Winde verstreut. Wir sollten jetzt versuchen hier raus zu kommen, wo wir wenigstens noch zu viert, ich blicke zu Bröckchen, *zu fünft sind.*
Bröckchen unterbricht ausnahmsweise mal seine Käfigknabberei und setzt sich aufmerksam hin – was mehr als komisch aussieht.
„Ich will hier raus.“, posaunt er in die Runde.
Als wenn wir das nicht alle wollten… ich verdrehe die Augen.

282 **Stardust** Freitag, 13. März 2009, 21:52

Tal der Umärer-Feen, Küche:
Kiroth geleitet mich durch den großen Raum auf eine kleine Tür zu und hindurch. Dahinter befindet sich ebenfalls ein großer Raum, zwar nicht im Geringsten so gewaltig, wie der Thronsaal, aber doch groß genug, um unser Haus im Feuerland bequem darin unterbringen zu können. Und mittendrin steht eine riesige Festtafel, die sich beinahe schon unter dem Gewicht der Speisen darauf leicht durchbiegt.
Bei dem Anblick von den ganzen Köstlichkeiten meldet sich lautstark mein Magen. Verlegen trete ich auf der Stelle.
"Mach es dir bequem und iss dich satt", sagt Kiroth zu mir und macht eine einladende Handbewegung Richtung Tisch.
Das lasse ich mir nicht zweimal sagen, bin mit einem Satz auf dem nächst besten freien Stuhl und stopfe mir alles in den Mund, was sich auch nur annähernd in meiner Reichweite befindet. Ich komme kaum zum kauen, denn alles schmeckt so lecker und ich habe nicht vor auch nur ein bisschen davon nicht zu probieren.
Kiroth setzt sich zu mir und schaut schweigend zu, bis er der Meinung ist, ich hätte genug gefuttert und solle ihm nun zuhören. Er setzt grade an, doch da geht die Tür, durch die wir gekommen sind erneut auf. Ich drehe mich um, um zu sehen wer mich beim Essen stört und sehe, wie eine schlanke, hoch gewachsne Frau erscheint. Und mit ihr der Krieger vom Kampfplatz. Das muss Andrej sein.
Ich schlucke den gewaltigen Batzen, der sich noch in meinem Mund befindet, hinunter.
"Sieh mal einer an", sagt Kiroth. "Der große Krieger hat zugestimmt." Er verzieht sein Gesicht zu einem fiesen Grinsen und breitet die Arme aus. "Du kommst gerade recht. Setz dich zu uns und stärke dich erstmal. Und nebenbei erkläre ich euch, wie ihr vorzugehen habt."

283 **Lillith** Samstag, 14. März 2009, 12:47

Im Tal:
Als ich durch die Tür trete bietet sich mir ein sonderbares Bild, ein großer Raum oder ein kleiner Saal – wie man will, mit einer überladenen Tafel, an der gut und gerne mehr als ein Dutzend Männer Platz nehmen können, sitz ein Kerl in grauem Mantel und schaut amüsiert zu, wie der Teufel sich den Bauch voll schlägt. Der Kerl sagt: "Sieh mal einer an. Der große Krieger hat zugestimmt." Sein Gesicht verzieht sich zu einer Grimasse, die wohl ein Grinsen sein soll und breitet die Arme aus. "Du kommst gerade recht. Setz dich zu uns und stärke dich erstmal. Und nebenbei erkläre ich euch, wie ihr vorzugehen habt."
Ich bin unschlüssig ob ich seine Einladung annehmen soll, aber dann meldet sich mein Magen lautstark

zu Wort und erst jetzt bemerke ich wie hungrig ich bin. Ich versuche mich zu erinnern, wann ich das letzte Mal was zu mir genommen hab. Ich weiß es nicht mehr.
Mit zögerlichen Schritten gehe ich auf die beiden zu, ich kann hören, wie das Kleid der Zofe unter ihrem Mantel raschelt, als sie sich umdreht und den Raum wieder verlässt. Neugierig und schmatzend schaut der Teufel zu mir auf und würgt den Inhalt seines Mundes hinunter.
„Verschluck dich nicht.“, sage ich leicht angewidert und setze mich auf einen Platz der mir erlaubt beide im Auge zu behalten.
Es wurden uns viele Köstlichkeiten kredenzt, es duftet herrlich, ich greife nach Brot und Braten und muss mich beherrschen, es dem Teufel nicht gleich zu tun und einfach alles in meiner Reichweite in mich hinein zu schlingen. Der Kerl sieht auch mir einige Atemzüge schweigend beim essen zu.
Mit seinen fettigen Haaren und seinem ungepflegten Äußerem sieht er nicht gerade Vertrauen erweckend aus. „Deine Aufgabe wird sein, das Teufelchen zu begleiten und im Falle eines Falles den Weg frei zu räumen.“, bricht er das Schweigen. „Die eigentliche Aufgabe ist, das magische Zepter aus Salmos Festung zu stehlen und zu Elane zu bringen.“
„Ffii?“, fragt Teufelchen kauend, mit vollem Backen.
„Nun, dass wie und wo es in der Festung zu finden ist sage ich euch, wenn ihr an der Festung angekommen seid. Die erste Etappe ist: es von hier bis zum Stadtrand zu schaffen. Ihr wisst beide, dass gefährliche Kreaturen in der Stadt verweilen. An denen heißt es erst einmal vorbei kommen.“ Er macht eine künstlerische Pause und scheint sich in seiner Rolle zu gefallen. *Warum wird das Gefühl in mir immer stärker, dass dieser Widerling auch nur benutzt wird?* „Ich werde am Stadtrand auf euch warten und euch über die weite Ebene bringen. An der Festung werde ich euch weitere Informationen geben, damit ihr das Zepter in euren Besitz bringen könnt, wenn dies geschehen ist, gilt es den Rückweg auf gleiche Weise zurück zu legen.“
Er greift nach einer Keule und vergräbt seine fauligen Zähne in das Fleisch. Ich nutze die Gelegenheit einige Fragen aus zu sprechen.
„So weit alles klar! Vielleicht könntest du noch so freundlich sein und mir sagen wer du bist und wo um alles in der Welt ich hier gelandet bin? Wenn ich schon mein Leben für mir unbekannte Menschen riskieren soll, denke ich, dass ich wenigstens das Recht habe ein paar Einzelheiten zu erfahren.“, mein Blick bohrt sich auffordernd in seine trüben Augen.
Wieder erscheint ein fieses Grinsen im Gesicht meines Gesprächspartners.
„Mein Name ist Kiroth und ich stehe dem Jenigen zu Diensten der das meiste zahlt.“ Ein schmetterndes Lachen erschallt. „Im Moment bist du im Land der Umärer-Feen, ab der Stadt beginnt Salmos Reich.“, mit einem Schleimigen Grinsen und funkelnden Augen fügt er hinzu, „Und über eure Entlohnung müsst ihr anschließend selbst mit Elane verhandeln, dass ich nicht mein Problem.“
Die Zofe tritt ein und hält mein Schwert in den Händen. Zeit zum Aufbruch. Ich greife nach einigen Äpfeln und lasse sie in meiner Manteltasche verschwinden. Ich sehe wie der Teufel es mir gleich tut.
Kiroth erhebt sich und streckt lautstark seine Glieder.
Kiroth geleitet uns an den Rand des Dorfes, wobei dieses so genannte Dorf eigentlich eine unterirdische Stadt ist, an der Oberfläche sind nur wenige Hütten zu sehen.
Zu meiner Erleichterung machen wir uns zu Fuß auf den Weg. Ich hätte wenig Lust verspürt mich auf eines dieser hässlichen Reittiere zu setzen. „Ihr könnt den Weg bis zum Tor in die Stadt nicht

verfehlen.“, er deutet mit der Hand in die Richtung, aus der wir gekommen sind. „In der Stadt haltet ihr euch westlich bis zum großen Marktplatz, dort schlagt ihr den Weg nach Norden ein. Wir sehen uns an der Stadtgrenze!“ Ohne auf unsere Antwort zu warten dreht er sich um und ist *verschwunden*.
„Nun dann wollen wir mal.“, sage ich zu meinem sonderbaren Weggefährten, um die Stimmung zu lockern und gehe mit weit ausgreifenden Schritten los. „Diese Echsenpferde haben ja eine Fährte hinterlassen, die selbst einem Blinden zu folgen nicht schwer fallen würde.“ Das Teufelchen folgt mir mit hastig tippelnden Schritten. Damit er neben mir nicht so rennen muss verkürze ich nun meine Schritte wieder.

284 **Dragonfly** Samstag, 14. März 2009, 14:24

Mit dröhnendem Schädel wache ich auf. Zu meiner Überraschung stelle ich fest, dass ich mich nicht mehr in dem Käfig unter der Decke befinde, sondern in einer kleinen Zelle. Und ich befinde mich wieder ein meiner menschlichen Gestalt. *Was ist nur passiert?* Ich bin in dem Käfig herum gesprungen und plötzlich war da dieser Schmerz. Ich muss das Bewusstsein verloren haben, kann mir aber trotzdem nicht erklären wie ich in diese Zelle komme.
Ich schaue mich um, doch viel zu sehen gibt es nicht. Die Zelle ist nicht mehr als ein kleines, fensterloses Loch, schlecht beleuchtet und stickig. Die Tür besteht aus dickem, so altem Holz, dass es wirkt wie massiver Stein. Keine Chance hier heraus zu kommen. Mir bleibt nichts anderes übrig als zu warten. Also schlage ich die Beine unter und warte mit inzwischen knurrendem Magen.
Wie lange ich dort gesessen habe, als sich endlich dir Tür öffnet, kann ich nicht genau abschätzen. Die schwere Tür öffnet sich und ich bin regelrecht geblendet von dem Licht der seltsamen Fackeln auf dem Gang. Im Rahmen der Tür erscheint ein Soldat in einer grünen Rüstung. Er streift mich mit seinem Blick, sagt aber nichts. Stattdessen tritt er zur Seite. Zwei weitere Gestalten treten auf den Gang. Sie zerren zwei Körper mit sich. Beide werden ohne einen Kommentar zu mir in die Zelle verfrachtet und die Tür schließt sich wieder. Ich brauche einen Augenblick bis sich meine Augen wieder an das Dämmerlicht in der Zelle gewöhnt haben, dann aber kann ich erkennen, dass es sich bei den beiden Figuren um den Kerl im grauen Mantel, Frederic, und den Schwarzen Ritter handelt. Beide sind nicht bei Bewusstsein.
Es dauert eine Weile, dann kommt Frederic zu sich. Er richtet sich stöhnend auf und blickt sich um. Grinsend wende ich mich an ihn: "Ah, schön dich wieder zu sehen, mein Freund. Also sitzen wir immer noch in derselben Situation fest?" Er reagiert vorerst nicht auf meine Worte sondern wendet sich dem Schwarzen Ritter zu. Er rüttelt grob an dessen Schulter: „Kart! Wach auf! Genug geschlafen!“. Aber der Ritter rührt sich nicht. Schließlich gibt Frederic auf und antwortet verspätet: „Tja, scheint so.“
Einige Momente sitzen wir uns schweigend gegenüber. „Na, ihr jämmerlichen Gestalten! Was für ein erbärmliches Bild ihr abgebt! Es wird wohl Zeit, dass ich mich eurer wieder annehme, was?“ Beide zucken wir erschreckt zusammen. *Kiroth! Wo kommt der Kerl denn nun her? Ich könnte schwören, dass sich die Tür nicht geöffnet hat*. „Was willst du?“ knurrt Frederic ihn an. Wenn er genauso überrascht ist wie ich, lässt er es sich zumindest nicht anmerken.
„Was ich will?“ grinst der gemeine Kerl. „Nun, ich will es mir nicht mit meinem Herrn verscherzen! Diese Feen sind viel zu leichtgläubig…Sei’s drum. Ich habe einen Auftrag für euch!“ „Ach“, ätze ich, „und wie kommst du darauf, dass wir Interesse haben?“ Frederic nickt zustimmend. Sein Blick spießt Kiroth geradezu auf. Das scheint diesen jedoch reichlich wenig zu stören. „Dann bringe ich euch mal auf den neuesten Stand, ihr Helden. Die Feen haben den kleinen Teufel und den Schwertkämpfer Andrej

losgeschickt, um in Salmos Festung einzudringen und etwas zu entwenden.“ Bei der Erwähnung Andrejs blitzt es hasserfüllt in Frederics Augen auf, aber er enthält sich jeden Kommentars.
„Sie suchen nach dem magischen Zepter, das sich im Besitz meines Herrn befindet.“ Fährt Kiroth fort. „Auf keinen Fall darf es in ihre Hände geraten! Und ihr werdet genau dafür sorgen. Warum? Der Stein, den ihr Versager zerstören solltet, lässt sich mit dem Zepter zusammenfügen. In dieser Konstellation haben beide eine unvorstellbare magische Macht! Und denkt ihr, dass die Feen euch zurückbringen, wenn sich der Stein UND das Zepter in ihrer Hand befinden? Wohl kaum. Sie brauchen euch nicht mehr. Sie haben neue Verbündete. Salmos ist eure letzte Chance dahin zurück zu kehren woher ihr gekommen seid. Aber ihr habt noch ein wenig Zeit. Jetzt habe ich noch etwas anderes zu erledigen. Wenn ich zurückkomme solltet ihr euch entschieden haben. Und das hoffentlich richtig.“ Er lacht laut und schallend. „Ach, und esst was! Ihr werdet jeden Quäntchen Kraft brauchen!“ Mit diesen Worten verschwindet er so schnell wie er erschienen ist und an der Stelle, an der er sich eben noch befunden hat stehen einige mit kaltem Braten und Früchten gefüllte Schüsseln und drei Krüge Wasser.
„Grandios.“ Sage ich, während ich nach einem Stück Braten lange. „Und nun? Irgendwelche Vorschläge der Herr?“

285 **DD** Samstag, 14. März 2009, 17:06

Wirkliche Ruhe scheint es in diesem Kerker nicht zu geben. Kaum ist Elane verschwunden, rasseln schon bald erneut die Ketten, sodass nur noch Marcian, ein mir unbekanntes Mädchen und Kim und sein Federvieh in den schaukelnden Käfigen Hocken. Die Frage, was Elane mit den anderen vorhat, brennt mir förmlich auf der Zunge, doch vorerst muss ich mich im Warten üben.
Unter uns, auf dem vom Kot überdeckten Boden, wälzen sich jämmerliche Gestalten unentwegt im Dreck. Von Hunger getrieben, haben sie einen ihrer Mitgefangenen auseinander gerissen. Ich schaue ihnen bei ihrem Tun zu. Sie kämpfen nur um ihr Überleben. Sie tun alles dafür. Auch wir würden so handeln, wenn es nötig wird.
MEIN BRUDER!, erklingt es plötzlich in meinem Kopf. Kaum habe ich die Worte des Daij-Djans vernommen, spüre ich seine Anwesenheit in den unterirdischen Gängen des Dorfes der Umärer-Feen.
MEIN BRUDER!
Ich brauche dich nicht, sage ich und weiß doch, dass er in genau diesem Moment eine Blutspur des Verderbens durch die Gänge zieht. Ich spüre seine Freude, seine unbändige Lust die Kehlen zu zerreißen. Die Umärer-Feen wissen nicht einmal wie ihnen geschieht. Immer näher spüre ich das Grauen kommen. Ich weiß, dass er mich befreien will, doch ich weiß auch, dass ich lieber dem Tod ins Auge sehen werde, als seinen Willen endlich zu erfüllen, mich mit ihm zu vereinen.
BLUT! TOD! MORD! DU KANNST ES NICHT VERHINDERN. MEINE ZEIT IST GEKOMMEN!
Und ob ich kann. Ich habe mich dir schon mehr als einmal widersetzt und werde es immer wieder tun. Ich werde nicht tun, was du verlangst. Niemals!
Er ist fast heran und hat auf seinem Wege unzählige Leben ausgelöscht. Ohnmächtig schließe ich meine Augen und lasse seinen Blutrausch über mich ergehen. Ich kann es nicht verhindern.
VERBÜNDE DICH MIT MIR, MEIN BRUDER, UND WIR WERDEN ÜBER DIESE WELT HERRSCHEN!
Ich erwidere nichts. Ich warte, warte auf das, was unweigerlich kommen muss.
Schließlich kreischt Metall, als sich die Zellentür unter den Klauenhieben des Daij-Djans in Fetzen

auflöst. Für einen Moment ist er sichtbar für alle, der Schrecken der Sterngeborenen, einer der Wächter Enwors. Dann wütet er unter den Gefangenen, ein einzelner verschwommener Schemen, bevor er die Ketten zertrennt und die Käfige zu Boden rasen. Schmerz schießt durch meinen Körper und ich spüre wie Blut in meinen Nacken rinnt. Zwanghaft halte ich mich wach und schaue mich nach dem Daij-Djans um.
FOLGE MEINEM WEG BRUDER ..., ist das letzte, was ich von ihm höre. Er ist verschwunden. Ich weiß nicht, was er jetzt wider für einen Plan ausgeheckt hat, denn er scheint begriffen zu haben, dass ich ihm nicht freiwillig folge. *Ich kann nur hoffen, dass ...* Nein, ich denke diesen Gedanken nicht zu ende, zu erschreckend ist die Schlussfolgerung.
Übersät mit sich entfaltenden blauen Flecken, kämpfe ich mich aus dem zerstörten Käfig und taumele in einen Sud aus Blut, Kot und zerfetzten Körperteilen, auf denen ich ausrutsche. Ich nehme es jedoch kaum wahr, zu sehr nimmt mich der Schleier aus Schmerz ein, der sich über meine Gedanken legt. Doch ich kämpfe den Schmerz zurück, bis er zu einem dumpfen Pochen wird und schließlich gänzlich verschwindet.
Dann schaue ich zu den anderen Käfigen herüber, die genauso zerbeult und verzogen auf dem Boden liegen, teilweise von dem Daij-Djan zusätzlich auseinander gerissen.

286 **Tako** Samstag, 14. März 2009, 17:17

Im Kerker:
Als die Käfige plötzlich zu Boden rasseln halte ich mich überrascht fest werde jedoch dennoch ganz schön durchgeschüttelt und bekomme einige Blessuren ab.
"Was war das denn jetzt?!"
Erstaunt sehe ich mich um und stehe aus den Überresten meines Käfigs auf.
Da die Wachen wahrscheinlich nicht lange auf sich warten lassen werden versuche ich eine Illusion zu schaffen, doch ich bin so verwirrt und entkräftet dass ich es nur schaffe Kim für alle außer uns verschwinden zu lassen.

287 **Stardust** Donnerstag, 19. März 2009, 20:54

Speisesaal:
„Verschluck dich nicht.“, sagt der Krieger zu mir, setzt sich an die Tafel und beginnt ebenfalls zu essen. *Na, du hast gut Reden! Musst dich selbst beherrschen, dass du dir nicht alles auf einmal in den Mund stopfst und gibst mir gute Ratschläge.* Noch in Gedanken versunken, höre ich, wie Kiroth irgendetwas sagt, bekomme aber nicht alles mit.
„Ffii?“, frage ich mit vollem Mund, doch er scheint dir Frage falsch aufgefasst zu haben, denn er erklärt weiter: „Nun, das wie und wo es in der Festung zu finden ist sage ich euch, wenn ihr an der Festung angekommen seid. Die erste Etappe ist: es von hier bis zum Stadtrand zu schaffen. Ihr wisst beide, dass gefährliche Kreaturen in der Stadt verweilen. An denen heißt es erst einmal vorbei kommen.“
Verdammt, was soll ich besorgen? Doch Kiroth spricht nach einer kurzen Pause von alleine weiter. „Ich werde am Stadtrand auf euch warten und euch über die weite Ebene bringen. An der Festung werde ich euch weitere Informationen geben, damit ihr das Zepter in euren Besitz bringen könnt, wenn dies geschehen ist, gilt es den Rückweg auf gleiche Weise zurück zu legen.“
Na, wenigstens komme ich jetzt nicht mehr in die Verlegenheit noch einmal fragen zu müssen, was ich besorgen soll.

Die beiden Männer unterhalten sich noch ein wenig, doch ich höre nicht mehr zu. Ich bin viel zu verwirrt. Kiroth hilft den Umärer-Feen, obwohl sein eigentlicher Herr Salmos ist? Und die Feen sind auch nicht mehr so nett wie am Anfang. Irgendetwas läuft hier ein bisschen anders, als es eigentlich soll.
Ich schrecke erneut aus meinen Gedanken hoch, als dir Tür aufgeht und sehe, dass die gleiche Frau, die Andrej hergebracht hat mit einem Schwert in den Händen hereinkommt. .Andrej steht auf, nimmt dieses entgegen und packt sich ein paar Äpfel ein. Reiseproviant ist immer gut, denke ich mir und stecke mir so viel Äpfel in die Taschen, wie hineinpassen.
Wir werden noch von unserem “Freund” zum Dorfrand gebracht, er weist uns den Weg - und ist verschwunden.
„Nun dann wollen wir mal.“, sagt mein Begleiter und rennt los. Ich habe Mühe, ihm hinterher zueilen.
„Diese Echsenpferde haben ja eine Fährte hinterlassen, die selbst einem Blinden zu folgen nich schwer fallen würde,“ plaudert er munter weiter, merkt, dass er zu schnell ist für mich und verlangsamt seine Schritte.
„Ich habe auch keine große Lust, noch einmal auf diesen Tieren sitzen zu müssen“, bringe ich keuchend hervor.
Wir brauchen dieses Mal entschieden länger, als letztens, denn erstens sind wir zu Fuß unterwegs und zweitens geht es ziemlich steil Bergauf. Außerdem ist mein Bauch so voll, dass ich das Gefühl habe, jeden Moment zu platzen.
Endlich bim Tor angekommen, stehen wir recht Ratlos davor.
“Und was nun?”, frage ich.
Andrej zuckt mit den Schultern und kratzt sich am Hinterkopf.
“Wie währe es, wenn wir einfach die Augen zu machen und mit Anlauf durchrennen?”
Er sieht nicht sehr begeistert aus, aber so ähnlich sind wir doch auch hier gelandet. Ich strecke meine Hand nach der Felswand aus. Sie fühlt sich eisig kalt an, ganz wie auf der anderen Seite.
“Komm, das geht”, bekomme ich gerade noch heraus und greife nach Andrejs Hemd, da erscheint eine riesengroße, nachtschwarze Gestalt neben Andrej, zieht sein Schwert gegen mich und hält es mir vor die Nase. *Wo kommt der denn auf einmal her?*
“Nimm deine dreckigen Finger von ihm”, knurrt er mich an.
Erschocken mache ich einen Hüpfer nach hinten und sehe entgeistert zu beiden hoch.

288 **Arwen** Freitag, 20. März 2009, 21:12

Im Tal
Ich gehe ein paar Minuten aber halte wieder inne. Wieder sehe ich mich um, diese eigenartigen Spuren führen weiter hinab ins Tal in einen scheinbar riesigen Wald....
Meine Augen suchen einen Weg geschützter weiterwandern zu können und ich beschließe weiter östlich zu gehen. Während ich zum Himmel sehe durchfährt mich ein Schreck. *Warum dämmert es schon wieder??????* Ich drehe mich um und sehe am Horizont etwas dunkles, es erinnert mich an eine Mauer. Etwa eine Stadtmauer? War ich nicht eben gerade noch in einer „Stadt“? Ich hoffe nicht das es der gleiche Ort war an dem ich mich eben noch befand und tat es doch, denn hier im Wald würde ich Andrej bestimmt nicht finden. Eine innere Stimme sagt mir, dass ich mich zuerst davon überzeugen muss, dass er dort NICHT ist ehe ich weiterziehen würde. *Na vielleicht sagt mir endlich jemand in welchem Land ich mich hier befinde….* Es gibt nur zwei Möglichkeiten, entweder ist es dieser tote Ort oder ein anderer

an dem ich endlich jemanden antreffen würde. Ich setze mich in Bewegung. *Kann es sein das der Himmel dort hinten noch dunkler ist als der Rest?* Als ich der vermeintlichen Stadtmauer näher komme fällt mir auf das der Boden immer trockener wird und die wenigen Bäume schienen einfach abgestorben zu sein. Langsam steigt in mir der Verdacht hoch es ist der Ort in dem ich aufgewacht bin. Und trotzdem gehe ich weiter obwohl es mir immer mehr widerstrebt.
Ich komme an einer Handvoll Hütten vorbei, in denen vielleicht einfache Bauern gelebt haben könnten, spare mir aber die Mühe hineinzusehen. So wie es hier riecht würde ich auch hier nur verfaulte Lebensmittel finden, und das war noch das harmloseste was ich hier vorfinden könnte denn von Leben war weit und breit nichts zu spüren.
Doch plötzlich durchfährt mich ein Gefühl das mich nur ein paar Sekunden streift und das mich zusammenzucken lässt. Leben. Automatisch wandert meine Hand zu meiner Waffe während ich mich so geschützt wie möglich zur Stadtmauer husche. Verwirrt horche in mich hinein. *Ein Unsterblicher?* Ich hoffe meine Sinne spielen mir keinen Streich und auf einmal sehe ich Schatten. Einen großen und einen kleinen während ich hinter einer Art Wachhütte stehe. Die große Gestalt schien einen Mantel zu tragen und die kleine Gestalt hatte irgendwas Rotes an, *Ein Kind?* Ein Ruck geht durch meinen Körper der mich wie einen Blitz trifft - *ANDREJ?????* Ungläubig kneife ich meine Augen zusammen, ich stehe zu weit weg um genau erkennen zu können was er dort tat und als ich sehe wie die kleine Gestalt wie verrückt an Andrej herum zerrt, renne ich los, Andrej rührt sich nicht und ich rechne damit das er in Gefahr ist da er wie apathisch vor diesem Tor steht…Mit einem Satz springe ich neben ihn, ziehe meine Waffe und halte sie dieser eigenartigen Kreatur die nicht halb so groß war wie ich meinen Krummsäbel an die Kehle. Denn ganz egal wie groß oder klein etwas war, man sollte niemals etwas unterschätzen was man nicht kennt und wir hatten schon viele sonderbare Kreaturen gesehen, die meisten brachten nur den Tod. Ich starre dieses Ding an und überlege ob ich schon je so etwas gesehen habe. *Wurde nicht so ähnlich der TEUFEL dargestellt?* Jeder Muskel meines Körpers ist auf ALLES gefasst, denn spätestens seit "Odins" Bekanntschaft weiß ich das es alles mögliche auf dieser Welt geben kann. Das „Ding“ starrt zurück. *Sehe ich Angst in seinen Augen?* Ich spüre das es zittert und versuche in den Augenwinkeln zu Andrej zu sehen und meine ein kleines flüchtiges Lächeln zu erkennen das aber sofort verschwindet und im selben Augenblick versuche ich seinen Blick einzufangen mit dieser Hilfe wir hatten wir uns unzählige Male verständigt. Das alles geschieht in so wenigen Sekunden und trotzdem schien es so als würde dieser Moment ewig dauern. Ich war mir noch nicht sicher blindlings in eine Falle zu tappen….Doch in seinem Blick war nichts was von Gefahr deutet und ich mache einen Schritt zurück als ich sehe das Andrej keine Anstalten macht seine Waffe zu ziehen. Andrej nickte und blitzschnell verschwindet diese eigenartige Kreatur hinter Andrejs Rücken. Verwirrt kratze ich mich am Kopf und ziehe die Stirn kraus, die Stimmung lockert sich spürbar.
“Also eins muss ich dir lassen Hexenmeister, das Vieh sieht ERSTMAL erschreckend aus, aber ersetzen kann es mich nicht…und du fällst NOCH MEHR mit ihm auf als mit mir ist dir das überhaupt klar? “Ich sehe wie er ein Lächeln unterdrückt, es scheint also wirklich keine Falle zu sein. Er wollte gerade zu einer Antwort ansetzen als ich meinen Unmut allein in einer toten Stadt aufgewacht zu sein noch loswerden muss. “Und wenn du mich schon so einfach austauschst gehört es sich doch wenigstens das du dich von mir verabschiedest bevor du verschwindest.“ Ich lege meinen Kopf schräg. „oder findest du nicht?“ Ein schiefes Grinsen verläst mein Gesicht und Andrej kann seines jetzt auch nicht mehr

zurückhalten.

289 **Lillith** Freitag, 20. März 2009, 23:40

Im Tal (auf dem Weg zum Tor):
Wir folgen den weit sichtbaren Spuren, die die abstoßenden Reittiere hinterlassen haben, den Hügel hinauf.
Ich bin so in meine Gedanken vertieft, dass ich das Geplapper des kleinen Teufels kaum wahr nehme und ihm beinahe auf die Füße trete als wir das so genannte Tor erreichen und er stehen bleibt.
“Und was nun?”, fragt er und meint einige Herzschläge später, dass wir einfach hindurch rennen sollen. *Um mit brummendem Schädel fest zu stellen, dass dies die falsche Taktik war? Nein, Danke!* Schon greift er nach dem Fetzen der einmal mein Hemd gewesen war und will mich mit sich ziehen.
Plötzlich gewahre ich eine Bewegung im Augenwinkel, die so schnell ist, dass kein menschliches Auge, sie hätte wahrnehmen können und selbst ich schaffe es nicht zu reagieren. Meine übermenschlichen Sinne deuten mir jedoch keine Gefahr, als Metall knirscht und eine gewaltige Klinge vor mir durch die Luft zuckt und schließlich vor Teufelchens Gesicht inne hält. “Nimm deine dreckigen Finger von ihm”, grollt eine mir wohl bekannte Stimme. Mir wird schlagartig bewusst warum ich keine Gefahr spürte, die blitzartige Bewegung, der Säbel und die Stimme gehören … Abu Dun!
Ich versuche ein ernstes Gesicht zu machen, kann aber dennoch nicht verhindern, dass sich ein leises Lächeln auf meine Züge stiehlt. Das allein schien dem ganz in schwarz gekleideten Hünen zu genügen um die Situation, die er bis jetzt falsch eingeschätzt hatte zu entschärfen, in dem er seinen Säbel senkte und einen Schritt zurück trat. Im gleichen Atemzug verschanzte sich Teufelchen hinter meinen Rücken.
“Also eins muss ich dir lassen Hexenmeister, das Vieh sieht erstmal erschreckend aus, aber ersetzen kann es mich nicht…und du fällst noch mehr mit ihm auf als mit mir. Ist dir das überhaupt klar?“, gibt Abu Dun verwirrt zu bedenken und fährt nach einer kurzen Pause mitgespielt donnernder Stimme fort. “Und wenn du mich schon so einfach austauschst, gehört es sich doch wenigstens, dass du dich von mir verabschiedest bevor du verschwindest. Oder findest du nicht?“ Er verzieht sein schwarzes Gesicht zu einem schiefen Grinsen und auch ich kann mein Lachen nicht mehr zurück halten. Im Gegenteil ich muss nun einiges an Willenskraft aufbringen um meine Erleichterung, ihm gegenüber zu stehen, nicht einfach freien Lauf zu lassen.
„Wer sagt denn, dass ich verschwinden wollte? Und irgendwie muss ich dich ja auf mich aufmerksam machen, sonst wärst du doch glatt an mir vorbei gelaufen, Sklavenhändler.“, schnappe ich zurück.
Mit wenigen knappen Sätzen erzähle ich, was mir seit meinem Erwachen widerfahren ist und höre mir die weniger spektakuläre Geschichte meines Freundes an. Wie ich feststellen muss ist auch Abu Dun durch die gleichen dubiosen Umstände hierher gelangt, wie auch die anderen, die mit mir gefangen genommen wurden. Teufelchen entspannt sich bei unserer Unterhaltung und tritt aus seiner Deckung hervor.
„Und nun steh ich zum zweiten mal vor dieser vermaledeiten Wand.“, schließe ich meinen Bericht über unseren Auftrag. Ich kann die Worte ‚Hinterhalt’ und ‚Falle’ in Abu Duns Augen buchstäblich aufleuchten sehen, *doch was soll ich machen?* und sehe ihn fragend an.

290 **Requiem** Samstag, 21. März 2009,

Kerker:
"Hm, Vorschläge willst du?" Ich greife nach etwas, das aussieht wie ein Apfel - nur in blau. "Also so wie

10:39

es scheint nimmt uns eine der beiden Parteien kräftig auf den Arm. Die Feen sagen Salmos lässt uns nicht mehr zurück und Kiroth behauptet dass nur Salmos uns zurück bringen kann."
Ich schnaube verächtlich. Nicht Herr der Lage zu sein kann echt dumm laufen...
"Nur hat Salmos uns bisher noch nicht eingekerkert, die Feen schon, also befindet sich meine größere Sympathie wohl auf der bösen Seite. Und dieser Salmos schuldet mir auch noch was."
Der Bursche scheint meine Meinung zu teilen, auch wenn er noch nicht viel dazu gesagt hat. Salmos ist er ja noch nicht begegnet. Es vergehen einige ziemlich schweigsame Minuten in denen jeder von uns seinen eigenen Gedanken nachhängt. Außer Kart, der sich immer noch kein bisschen geregt hat.
"Und was machen wir mit dem Ritter-Typen hier?", ertönt die Stimme des Trolljungen hinter mir in betonter Gelassenheit. "Wir nehmen ihn mit. Ich weiß zwar nicht warum, aber er wird sicher noch nützlich sein. Momentan sind wir ohnehin in der Minderzahl."
"Allerdings. Und wie ich aus deinen Worten schließe habt ihr euch dazu entschieden wieder auf unserer Seite zu kämpfen." Kiroths Stimme schon wieder. *Kann der Kerl nicht einmal mit Ankündigung auftreten?*
"Kart nehme ich gleich zu Salmos, er wird euch wohl nur behindern. Doch mehr als für zwei reicht meine Kraft nicht aus. Ich kann euch bis zur Stadt bringen, weiter aber nicht. Oder ihr entscheidet euch für die andere Variante. Nämlich den Stein holen solange die Guten mit dem Zepter beschäftigt sind, Salmos weiß sich auch allein zu helfen."

291 **Arwen** Samstag, 21. März 2009, 11:12

Während unserer Unterhaltung wird es rasch immer dunkler und obwohl es mich wundert habe ich jetzt keine Zeit darüber nachzudenken. “Wir sollten ein Stückchen von diesem Tor weggehen sonst geben wir eine gute Zielscheibe ab“ Wir gehen ein Stück zu dieser Art Wachposten und ich fühle mich prompt nicht mehr so beobachtet. „Also von vorn, du wachst hier auf, triffst Gestalten die behaupten sie seien auch aufgewacht an diesem Ort den sie nicht kennen, dann werdet ihr verschleppt, und wenn ich es richtig verstanden habe behauptet ein Volk aus dem Wald dort unten es bringt uns nach „Hause“ wenn du losmarschierst und irgendein Zepter holst? Seit wann bist du so naiv? Wieso gehen wir nicht einfach unserer Wege wie wir es immer taten oder sind wir jetzt zu dumm allein durch die Welt zu ziehen ohne die Ratschläge dieser FEEN?“ Ich habe das Gefühl Andrejs Gründe für sein Handeln nicht nachvollziehen zu können und genau das sieht er mir an. Auch in seinem Blick sehe ich Unsicherheit. Ich hole tief Luft während Andrej nachdenklich aussieht. „Dieser Handel gefällt mir nicht vor allem weil ich daraus höre dass sie angeblich auf dich angewiesen sind wenn dieses Zepter für sie wirklich so unheimlich wichtig ist. Was bekommst du dafür? Nicht einmal eine Antwort auf die einfache Frage WO wir uns befinden? Na das scheint wirklich ein mir freundliches Völkchen zu sein…Aber das finden wir auch allein heraus wo wir hin wollen….“ Ich setze mich auf eine Art Bank in dem Verschlag und bin erstaunt darüber welchen guten Blick man von hier aus hat und lasse ihm Zeit für eine Antwort. Er scheint mir völlig durcheinander zu sein und ich hoffe er nennt mir seine Beweggründe diesem Feenvolk zu helfen ohne auch nur für mich eine erkennbare Gegenleistung. Schließlich setzt man nicht jeden Tag sein Leben aufs Spiel ohne zu wissen warum und wir hatten nicht mehr vor uns irgendwo „einzumischen“ um uns die Zeit zu vertreiben.
Dieses Wesen welches wie ein Teufel aussieht weicht nicht von Andrejs Seite worüber ich froh bin und ich nehme an das es sich hier genauso verirrt hatte wie wir. Ich frage mich ob es alles verstehen kann.

„Frederik ist hier“ höre ich plötzlich Andrejs Stimme. Ich sehe ihn an um in seinem Gesicht zu lesen. Aber die Worte verändern seine Miene nicht. „Das habe ich vermutet“ gebe ich zurück und zeige mit einer knappen Geste hinter mich zur Stadtmauer. „Ich bin mir nicht sicher ob diese Zombies zu ihm gehören, er wurde auch verschleppt“ antwortet er darauf. Ich versuche meine Gedanken zu sortieren und das Chaos aufzuräumen das sich immer mehr hinter meiner Stirn ausbreitet. “Und du meinst ihr solltet da jetzt reinmarschieren und dieses Zepter holen, natürlich bekommt das keiner mit, schließlich will es ja niemand anders dies zu tun- und dann bekommen wir des Rätsels Lösung? Also ich habe so leise Bedenken das jemand uns einfach nur aus dem Weg räumen will und mir fällt es nicht schwer zu erraten wer das wohl sein könnte…“
Inzwischen ist es schon vollends dunkel geworden. Das Teufelchen blinzelt hinter Andrej hervor. „Ach, und eine Frage hätte ich noch zu deinem neuen Freund “ mein Blick wandert zu dem kleinen Wesen: „WAS ist das??????????“

292 **Kato** Samstag, 21. März 2009, 11:34

Kerker:
Nur langsam weicht die Schwärze aus meinem Blickfeld, als ich das Bewusstsein wieder erlange. Ich schlage die Augen auf, und obwohl es hier ziemlich düster ist, blendet mich das schwache Licht einen Moment. *Wie lange habe ich wohl geschlafen? Und wieso, in Dreiteufelsnamen?* Ich weiß nur noch, dass uns diese Feen in Käfige gesteckt haben, außerdem glaube ich mich daran zu erinnern, dass zwei grün gekleidete Soldaten unseren Kerker betreten haben...einer hat die Hand gehoben, und dann ist alles finster geworden. *Also ganz offensichtlich jemand mit magischen Kräften. Schön. Und wo bin ich jetzt?*
Erst während ich mich vorsichtig aufsetze und mich im Raum umsehe, wird mir klar, dass ich nicht ganz von selber aufgewacht bin. Stimmen haben mich geweckt. Sehr bekannte Stimmen, zu denen ich jetzt auch die zugehörigen Gesichter ausmache. *Kiroth. Frederic. Und der eine Typ aus dem Gasthaus vorhin.*
"...solange die Guten mit dem Zepter beschäftigt sind, Salmos weiß sich auch allein zu helfen", schnappe ich gerade noch auf.
"Welches Zepter?", frage ich Kiroth, ohne mich lange mit einer Begrüßung aufzuhalten. Es ist mir so schon unangenehm genug, offensichtlich den Großteil des Gesprächs einfach verschlafen zu haben, auch ohne, dass ich noch extra die Aufmerksamkeit darauf lenke.
Was macht Kiroth hier überhaupt? Ihn haben sie doch nicht gefangen genommen. Wenn ich mich richtig erinnere, ist er abgehauen...und übrigens sieht so, wie er sich gerade benimmt, auch kein Gefangener aus. Er tut, als wäre er hier zu Hause, mehr noch, als hätte er hier etwas zu sagen. Was ist das überhaupt für ein seltsamer Spinner?

293 **Dragonfly** Samstag, 21. März 2009, 14:26

Frederic und ich setzen uns und beginnen zu essen. So ein seltsames Zeug habe ich noch nie gesehen, aber es schmeckt nicht schlecht. Vielleicht liegt das aber auch daran, dass mir der Magen inzwischen in den Knien hängt.
Während wir etwas zu uns nehmen gibt Frederic seine Meinung zu diesem Salmos und den seltsamen Feen zum Besten. Zwar habe ich Salmos noch nicht gesehen, aber mein Gegenüber scheint zu wissen wovon er spricht. Ich teile seine Meinung, schließlich haben die komischen Feen sich nicht als sonderlich freundlich herausgestellt. Schließlich beendet er seinen Monolog und wir schweigen uns einen Augenblick an.

Mein Blick fällt auf den immer noch reglosen Ritter. *Was machen wir nur mit dem Kerl?* Ich stelle die Frage laut und Frederic meint, dass es das Beste sei, Kart mitzunehmen. *Na meinetwegen, aber den schleppst du.* Ich kann noch gar nichts dazu sagen da ertönt schon wieder die Stimme dieses Kiroth. *Der Bursche ist mir nicht geheuer…schon wieder habe ich nicht bemerkt, dass er in die Zelle gekommen ist.*
Kiroth plappert etwas von richtiger Entscheidung sich auf die böse Seite gestellt zu haben und bietet schließlich zwei Alternativen an: entweder verfolgen wir Andrej und den Teufel oder wir bleiben hier und versuchen den Stein zu finden.
„Welches Zepter?“ Kart ist wieder zu sich gekommen, scheint aber noch reichlich verwirrt. Kiroth ignoriert ihn und fährt fort: „Eines noch. Ihr solltet wissen, dass Andrej und der Teufel nicht mehr allein sind. Sie haben Andrejs Sklavenhändler-Freund getroffen, der sich ihnen angeschlossen hat.“ *Was für ein Sklavenhändler?* Ich schaue zu Frederic. Der sagt zwar nichts, aber seinem Gesichtsausdruck nach zu schließen ist ihm dieser Freund Andrejs bekannt. Bekannt, aber nicht beliebt… „Ihr habt also die Wahl. Folgt ihr den dreien oder stehlt ihr den Stein? Aber vergesst nicht, dass sich Skar, Marcian, Kim und Rebekka auch noch hier befinden. Entscheidet selbst. Aber ihr habt nicht viel Zeit.“ Im nächsten Moment ist er schon wieder verschwunden.
Weder Kart noch Frederic sagen etwas dazu. Ich habe gesehen was Andrej mit dem Schwert anzustellen vermag und wie Frederic und er aufeinander losgegangen sind. Er hat Frederic geschlagen, vielleicht wäre es also klüger dem Krieger nicht so schnell wieder zu begegnen. Erst recht nicht, wenn dieser jetzt Verstärkung hat, die Frederic eindeutig nicht zusagt. Die anderen beiden Krieger, Skar und Marcian, kann ich nicht einschätzen, aber Kart und Frederic sind auch keine Anfänger im Umgang mit der Waffe. Kim und Rebekka sollten zu schlagen sein. Inzwischen hat Kart sich aufgerappelt und blickt sich müde um.
„Tja, meine Herren“, sage ich schließlich. „Ich kenne diesen Salmos zwar nicht, aber wenn er so mächtig ist, dann sollte er wohl auf sein Zepter aufpassen können, bis er den Stein hat. Was sagt ihr? Andrej, der Teufel und dieser andere Kerl oder die übrigen Käfighocker?“ Der Blick der beiden anderen beiden ruht auf mir. Ich setze mich wieder hin, greife nach einem weiteren blauen Apfel und beiße hinein, bevor ich mit halbvollem Mund zu Frederic sage: „Und vielleicht sollest du deinen Ritterfreund hier mal aufklären worum es geht.“

294 **Yasha** Sonntag, 22. März 2009, 13:31

Kerker:
Kaum habe ich Marcian auf seine Illusion angesprochen, öffnet sich die Tür. Ich sehe... etwas... Egal was es ist, es jagt mir eiskalte Schauer über den Rücken, ich bekomme eine Gänsehaut und dann ist das Wesen verschwunden. Seltsamerweise kommt es mir bekannt vor. Noch bevor ich überlegen kann, wo ich SO ein Wesen überhaupt schon einmal gesehen haben könnte, beginnt unter mir ein Massensterben. Die Gefangenen werden nacheinander in der Luft zerrissen, ohne dass ich einen Gegner ausfindig machen könnte.
Ist das Wesen unsichtbar?
Mit einem peitschenden Knall und fast gleichzeitig werden plötzlich die Ketten durchtrennt, die unsere Käfige unter der Decke gehalten haben. Geistesgegenwärtig klammere ich mich an den Gitterstäben fest, um nicht zu sehr durchgerüttelt zu werden, Bröckchen kreischt wie am Spieß. Eine Sekunde später liegen die Käfige zerschmettert am Boden, mein Kopf schmerzt und ich betaste vorsichtig eine große

Platzwunde, die ich mir bei einer Bekanntschaft mit der Käfigdecke zugezogen habe. Langsam bewege ich Arme und Beine, zum Glück scheine ich mich nichts gebrochen zu haben, was bei einem Fall dieser Höhe wohl ein kleines Wunder für sich ist. Bröckchen scheint unverletzt, er hat sich beim Fallen zu einer Kugel zusammengerollt und damit die gröbsten Blessuren abgewendet. Skar und Marcian scheinen beide, genau wie ich, das Glück gehabt zu haben, sich bei dem Sturz nichts zu brechen. Sie rappeln sich auf und Marcian fragt verwirrt:
"Was war das denn jetzt?!"
Wenige Sekunden später durchflutet mich ein seltsames Gefühl, als wenn das wenige Licht, dass es in diesem Kerker gab, nicht mehr bis zu mir durchdringen würde. Fragend schaue ich Marcian an, der konzentriert da stand.
"Ja, genau, was war das denn jetzt?" frage ich ebenfalls in die Runde, sowohl an Marcian gewandt, den ich für mein komisches Befinden verantwortlich mache, als auch an Skar, der… Jetzt weiß ich wieder, woran mich das Wesen erinnert. Irgendetwas an ihm hatte eine fragile Ähnlichkeit mit Skar. Ich weiß nicht, was es ist und ich kann es auch nicht benennen, aber es ist da.
Bröckchen kommt an meine Seite gehüpft – woher hat er nach dieser Sache bloß diese Energie? – und stupst mich an. Fragend schaue ich zu ihm herunter. „Bekki…“ flüstert er leise.
Schnell drehe ich mich um. Wo war Bekki?
Ich entdeckte sie im gleichen Moment, in dem sie leise stöhnte. Sie hatte den Sturz nicht gut überstanden. Schnell ging ich zu ihr, vergaß, ihn welcher Situation ich mich befand. Sanft richtete ich ihren Oberkörper auf. „Bekki? Geht es dir gut?“
Angst überkam mich, als sie zuerst nicht antwortete.

295 **Nikan** Sonntag, 22. März 2009, 17:59

Kerker:
Erschrocken sah ich zu der Tür und zuckte zusammen, als ich eine Gestalt dort erblicke. Doch dann war sie verschwunden, und anscheinend schien sie unter den anderen Gefangenen zu wüten. Ich spähe hinunter, aber man kann nichts Genaues erkennen. Man hört nur die Schreie der Gefangenen und wie sie zu Boden geht.
Plötzlich fielen die Käfige. *Was zum...?!* Ich spüre wie der Käfigboden noch unter mir verschwindet, dann versuche ich noch nach den Käfigstangen zu greifen, doch da waren keine mehr. Sie waren weg, über mir. Der Käfig war schon fast zweigeteilt.
Dann pralle ich schon auf den Käfigboden. Die Luft entweicht meiner Lunge und ich spüre einen stechenden Schmerz bei meinen Rippen.
Als ich nach kurzer Zeit versuchte, mich zu bewegen, musste ich vor Schmerz aufstöhnen. Ich bemerkte Schritte, dann hörte ich Kims Stimme. „Bekki? Geht es dir gut?“ Ich versuchte zu antworten, aber kein Wort kam mir über die Lippen. Ich versuchte es nochmals. ,,Nicht so...", brachte ich krächzend heraus.

296 **Lillith** Sonntag, 22. März 2009, 19:59

Im Tal (vor dem Tor):
Wir gehen nach der Aufforderung Abu Duns ein paar Schritte vom Tor weg und bleiben im Schutz eines kleinen Wachturms stehen. Teufelchen hängt mir sprichwörtlich am Rockzipfel. Er scheint gehörigen Respekt vor meinem Freund zu haben. Abu Dun fast die Situation noch einmal zusammen und hält sich nicht zurück seine Zweifel aus zu sprechen. Auf meinen Einwurf wegen Frederic antwortet Abu Dun,

dass er das vermutet hatte und deutet dabei auf das Tor. Zweifellos meint er die toten Kreaturen in der nieder gebrannten Taverne und ihrem Vorplatz. Auch mir war bei ihrem Anblick als erstes Frederic eingefallen, doch ich tat es mit der Begründung zur Seite, dass mir noch immer der Schock in den Knochen sitzt, was aus dem Jungen geworden ist, den ich einst wie meinen eigenen Sohn geliebte.
„Deine Zweifel sind durchaus berechtigt, doch ich hätte nur ungern meine Gastfreundschaft dieser Leute weiterhin in Anspruch genommen, die Unterkunft war mir schlichtweg zu *eisenhaltig*.“, sage ich mit gehöriger Verspätung und folge seinem Blick: „Ach, und eine Frage hätte ich noch zu deinem neuen Freund. Was ist das?“
Ich hebe die Schultern und sehe den kleinen roten Kerl fragend an. Teufelchen krallt seine Finger noch tiefer in den Stoff meines Mantels und schaut angstvoll zu dem schwarz gekleideten Mann auf. Ich muss meinen Blick nicht heben um zu sehen, dass Abu Dun wieder einmal seine weißen Zähne zeigt, als der Teufel kaum merklich ein Stück weiter vor ihm zurück weicht. Die Nacht ist mittlerweile über uns herein gebrochen und Abu Dun ist nun kaum mehr zusehen, mit seinem schwarzen Kaftan und seiner dunklen Haut, die seiner Kleidung in nichts nachsteht verschmilzt er regelrecht mit der Nacht und nur seine weißen Zähne sind zu sehen. Ich habe dieses Schauspiel schon dutzende Male miterlebt und auch wie andere darauf reagieren, es ist wahrhaftig nicht nötig mich davon zu überzeugen, dass es grinst.
„Hm?“, überlege ich. „Das ist Teufelchen! So wie er aus sieht würde ich meinen, dass er ein Teufel ist.“, stelle ich fest und wundere mich selber über meine albernen Worte.
Das Grinsen in Abu Duns Gesicht erlischt gerade, als ich wieder zu ihm auf schaue.
„Dieser Salmos und die nette Feen scheinen wahrlich keine Freunde zu sein. Aber mir ist noch kein anderes lebendes Wesen begegnet, außer diese Feen und jene die auch entführt wurden. Hier geht es nichts mir rechten Dingen zu.“, kleide ich meine Gedanken in Worte. „Die Stadt hinter dem Tor scheint bis auf fragwürdige Wesen ausgestorben zu sein, sie ist nicht gerade klein, wo sind all ihre Einwohner?“
Abu Dun hört mir schweigend zu. „Elane sprach davon, dass Frederic, der schwarze Ritter und einige andere einen Stein der Macht zerstören sollten - in Auftrag Salmos. Sie sagte, wenn ihnen dies gelungen wär, so wären wir alle hier gefangen. Für immer.“
„Kart.“, höre ich eine heisere Stimme hinter mir. Ich schaue zum Teufelchen hinunter und er wiederholt. „Der schwarze Ritter heißt Baron Kart.“ Ich nicke: „Meinetwegen.“ und wende mich wieder Abu Dun zu, der mir immer noch geduldig zuhört. Ich lege mir meine Worte sorgsam zu recht bevor ich weiter rede, da ich keine Witzelei seinerseits herauf beschwören will. „Ich kann nicht erklären warum, aber ich hab einfach das Gefühl, dass wir diesem Chaos hier nicht einfach den Rücken kehren sollten. Irgendetwas sagt mir, dass es etwas mit diesen Feen, Salmos, dem Stein und dem Zepter auf sich hat. UND es kann kein Zufall sein, dass alle die gleiche Geschichte erzählen, wie sie hierher gelangt sind. Lass uns herausfinden was hier los ist, oder hast du noch eine Verabredung?“ Ich ärgere mich schon über meine letzten Worte bevor ich sie ganz ausgesprochen habe, aber Abu Dun sieht mir nur skeptisch in die Augen.
„Und du mein Freund kannst mal langsam meinem Mantel los lassen!“, richte ich meine Worte an Teufelchen. „Ich sehe, dank Frederic schon zerlumpt genug aus. Du braucht vor Abu Dun keine Angst haben, er wird dir nichts tun, denn wenn er dies wollte, wäre es schon längst geschehen und du könntest meinen Mantel nicht mehr ruinieren.“ Erschrocken sieht der Teufel zu mir hoch und hört augenblicklich auf den Stoff zwischen seinen Fingern zu kneten. Ruckartig zieht er seine Hände zurück und blickt

betroffen auf die zerknitterte Stelle meines Mantels, mit fahrigen Bewegungen versucht er den Stoff zu glätten.

297 **Yasha** Montag, 23. März 2009, 15:15

Kerker:
,,Nicht so..."
Eine Welle der Erleichterung durchfährt mich, als Bekki antwortet. Ich habe schon befürchtet, sie wäre noch schlimmer verletzt, als es von außen den Anschein hat.
"Wo tut es denn weh?" frage ich leise und schiebe Bröckchen dabei zur Seite, der wie ein Wiesel um uns herum wuselt. Meine Gedanken wandern in Richtung einer gebrochenen Rippe.
Als ich hinter mir ein Geräusch höre, drehe ich mich um, doch es ist nur ein Eisenteil, das sich ein wenig verschoben hat. Wieder wende ich mich Bekki zu.
"Kannst du dich bewegen?"

298 **Arwen** Montag, 23. März 2009, 22:38

Andrej versucht unserer Lage einen Sinn zu geben und kann mich trotzdem nicht davon überzeugen dass überhaupt einen geben soll der für uns von Bedeutung ist. Schließlich sitzen wir nicht auf irgendeiner Insel fest und sind somit auf Hilfe dieser Feen angewiesen um hier weg zu kommen oder stehen in deren Schuld.
Während er redet krallt das kleine rote Wesen sich immer noch in Andrejs Mantel fest und Andrej unterbricht seine Argumente um „Teufelchen“ zu erklären das es keine Angst vor mir haben braucht wobei ich mir nicht sicher bin ob dies nur eine willkommenen Ablenkung für ihn ist denn ich merke das er genauso verwirrt ist wie ich.
Ich starre auf das Teufelchen: “ich schätze dein neuer Freund wird uns natürlich begleiten?“
Ohne eine Antwort abzuwarten rede ich weiter: „Also ich setze keinen Fuß mehr in diese Stadt, dort lebt nichts mehr und wir sollten unsere Zeit nicht damit verschwenden Handlanger für Fremde zu spielen, ich habe keine Lust in wer weiß für eine Falle zu tappen. Ich würde vorschlagen in die andere Richtung durch den Wald zu gehen denn dort“ ich zeige in die Richtung des Tals „dort scheint sich die Gastfreundschaft und vor allem die Auskunftsbereitschaft in Grenzen zu halten…“ Andrej sieht ebenfalls in diese Richtung und scheint darüber nachzudenken. „Oder willst du dorthin zurück um nach dem Weg zu fragen wo dieses Volk der Feen uns nicht mal sagen will wo wir sind? Das können wir auch tun, aber erst besorgt IHR dieses Zepter als kleines Dankeschön...“ In meiner Stimme liegt ein ironischer Unterton den Andrej nur zu gut kennt, denn eigentlich will ich ihn mit meinen Worten weder durcheinander bringen noch reizen. Aber ich tue nicht gern Dinge von denen ich nicht überzeugt bin. Doch scheinbar fasst er es nicht böse auf denn er deutet nur ein leichtes Nicken an. „Gut und wonach suchen wir jetzt genau?“ frage ich ihn und denn er hatte sich bestimmt schon in den Kopf gesetzt nach diesem besagten Stein zu suchen und plötzlich sehe ich vor meinem geistigen Auge Seth, Meruhe und diese anderen uralten Unsterblichen vor mir, für die ein Amulett so unglaublich wichtig war. *Kann dieser Stein eine ähnliche Bedeutung haben?*
Andrej macht eine nachdenkliche Miene die ich zwar nicht sehen aber ahnen kann. „Etwa nach einem STEIN?????" beantworte ich meine Frage selbst. "Na gut Hexenmeister, ich hoffe nur wir treffen bald auf irgendjemanden um diesen ganzen Spuck der Orientierungslosigkeit zu beenden, vielleicht braucht unterwegs jemand unsere Dienste, auch ein Unsterblicher braucht ab und zu was zwischen die Zähne,

wer weiß ob es hier überhaupt noch was zu essen gibt “ grolle ich und gehe los in Richtung Wald."
Vielleicht läuft dort etwas essbares herum

299 **Requiem** Dienstag, 24. März 2009, 19:54

Kerker:
"Oh, ich werde ihn sofort aufklären. Aber erst sagst du wie du heißt." Ich ziehe eine Augenbraue hoch.
Der Kleine traut sich ziemlich viel, für sein Alter. Lehrt man ihn in seiner Welt keinen Respekt?
Der Trolljunge schaut mich eben so missbilligend an und antwortet dann aber brav: "Mike."
Kurz angebunden bewerfen wir Kart quasi mit den Informationen die wir haben, ob er alles richtig mitkriegt wenn zwei versuchen das gleiche zu erklären kann man ihm nicht ansehen - oder ob er überhaupt zuhört.
Da uns nur zwei Möglichkeiten bleiben und ich mir beim besten Willen nicht vorstellen kann, dass Salmos ein armer einsamer alter Mann ist der vollkommen auf uns angewiesen ist und ihm die Herrschaft über das Land zufälligerweise in den Schoss gefallen ist, haben wir uns nach wenigen Augenblicken auch darauf geeinigt erst den Stein zu finden.
"Also noch zwei Dinge, wie kommen wir hier raus und wie sollen wir genau wissen wo der Stein ist? Außerdem haben wir keine Waffen." Karts Augen funkeln hinter seiner Gesichtsmaske in dem schwachen Zwielicht als würde er sich persönlich darauf freuen, dass Kim noch hier ist. Wobei unsere letzte Aktion ziemlich nach hinten losgegangen ist...
Ohne darauf zu antworten steht Mike plötzlich auf und geht zu der Tür, die vorher so sicher verriegelt wurde. "Dieser Kiroth hat sich tatsächlich mal nützlich gemacht." Mit einem triumphierenden Grinsen stößt er die Kerkertür schwungvoll auf. Ich will schon dazu ansetzen ihm den Kopf abzureißen. Wenn Wachen draußen sind haben sie den Knall mit dem die Tür gegen die Wand gefallen ist sicher kaum überhört. Doch es geschieht nichts. Kein eiliges Getrappel, keine Warnrufe, kein Waffenklirren.
Mehr noch: als wir vorsichtig auf den so hell erscheinenden Korridor hinaustreten finden wir keinen Soldaten vor, sondern nur auf einem Tisch liegende Waffen. Sie sehen nicht aus wie gewöhnliche Waffen irgendwelcher niederen Männer, sondern es sind klingen die geradezu nach Blut dürsten und irgendwie kommt mir ein Schwert seltsam bekannt vor...
"Das sind unsere Schwerter... nur ein bisschen... verbessert?"
Ohne mich weiter zu wundern stecke ich mein neues Schwert an meinen Gürtel. Mein Waffengurt wurde ja leider von zwei freundlichen Herren zerschnitten...
Auch Kart nimmt seine Waffe an sich. Übrig bleibt ein merkwürdiger Dolch der sich am Griff zusammenklappen lässt und trotzdem recht scharf wirkt, dieses kleine Messerchen scheint für Mike bestimmt zu sein.
Vielleicht haben Kiroth und Salmos endlich kapiert dass sie uns nicht nur Dinge nehmen können, wenn wir wirklich was ausrichten sollen...
Möglichst bemüht kein allzu lautes Geräusch zu verursachen - was mit einem voll ausgerüsteten Ritter nicht sehr gut klappt - schleichen wir den Gang entlang, ohne wirklich Orientierung zu haben.
Aber weit weg kann dieser Stein nicht sein. Möglich wäre eine separate Kammer oder ein Raum oder eben irgendwo beim Thronsaal, wo auch immer das ist...

300 **Lillith** Samstag, 28.

Im Tal:

März 2009, 00:28

Man muss keine Ewigkeit mit Abu Dun durch die Lande ziehen, um ihm seine Zweifel und Misstrauen anzusehen, die ihm deutlich ins Gesicht geschrieben sind und in seiner Stimme mitschwingen.
Er hat ja recht, und das fällt mir nicht einmal schwer es zu zugeben, *wir sind den Menschen hier nichts schuldig, aber ich kann mich nicht einfach umdrehen und meiner Wege gehen, wenn ich nicht weiß was hier los ist. Irgendetwas ist hier nicht so wie es sein sollte und ich hab ungern die Ungewissheit im Rücken.*
Abu Dun nörgelt weiter und macht auch vor Teufelchen keinen Halt, *in einem Land in dem Feen auf Echsenpferde reiten, kann doch so ein Wesen, wie er, nicht weiter auffallen. Oder?*
Die Ironie in Abu Duns grollender Stimme kann mich nicht täuschen, als er fragt: „Gut und wonach suchen wir jetzt genau? Etwa nach einem STEIN?" Er wartet nicht etwa auf eine Antwort von mir, dazu kennen wir uns einfach schon zu lange, denn er geht einfach los. Richtung Wald. Bevor ich ihm folge schaue ich mich noch einmal aufmerksam um, mir behagt es nicht, dass er im Plauderton über unsere Unsterblichkeit redet. Es ist stockdunkel, selbst mit meinen übernatürlichen scharfen Augen kann ich nicht mehr als vage Umrisse sehen und lausche mit allen anderen mir zur Verfügung stehenden Sinnen in die Nacht hinein. In der Ferne schreit eine Eule, eine leichte Briese spielt mit dem Gras und den Baumwipfeln und ich höre Abu Duns stampfende Schritte und die Atemzüge von Teufelchen – sonst nichts. *Gut!*
Ich folge Abu Dun, nur meinem Gehör nach, denn sehen kann ich ihn in seinem schwarzen Kaftan nicht mehr, obwohl der noch keine zwanzig Schritte weit gegangen sein kann.
Ich spüre plötzlich ein Gewicht an meiner Schulter, als Teufelchen wieder nach meinen Mantel greift, wie um den Anschluss nicht zu verlieren. Doch der Zug an meinen Kleidern wird immer stärker. Ich bleibe wieder stehen und frage nur: „Was ist los?“ Ich höre Stoff rascheln, als Teufelchen erneut anfängt meinen Mantel zu kneten. Ich warte einige Herzschläge vergebens auf Antwort. „Hast du Angst vor Abu Dun? Oder willst du nicht mit uns mitkommen?“ Wieder warte ich vergebens auf eine Antwort.
„Teufelchen. Abu Dun hat Recht, dass stinkt gerade zu nach einer Falle, aber ich hatte wenig Lust wieder zurück in den behaglichen Käfig zu müssen. Deswegen habe ich erst einmal eingewilligt. Hier stimmt was nicht, dass ist kaum zu übersehen, aber wir werden nicht nach ihren Regeln spielen.“
„N… nein das ist es nicht!“, piepst eine schüchterne Stimme zu mir herauf. „Was dann?“, frage ich verwirrt. „Naja…“, druckste er herum. „Ich hab dich kämpfen sehen, mit Frederic. Du bist verletzt worden, aber du hast keine Wunde mehr und dein Freund sagte eben …“
Teufelchen beendete den Satz nicht, aber ich weiß trotzdem nur zu gut worauf er hinaus will.
Ich hasse diese Art Unterhaltung, ich war noch nie gut darin und ich könnte Abu Dun für seine Worte ohrfeigen. *Wie oft hab ich ihm gesagt, dass er vorsichtiger sein soll?*
„Tja, ich hatte sehr viel Zeit zum Üben und meine Wunden verheilen nun mal sehr schnell.“ Ich mache eine Pause um meine Worte wirken zu lassen. „Das ist aber kein Grund vor uns Angst zu haben, denn vielleicht gerade weil wir schon so manchen Krieg miterlebt haben, wollen wir einfach nur unseren Frieden.“
„Andrej? Fertig mit plaudern oder hast du es dir anders überlegt? Wo bleibt ihr denn? Ich HAB Hunger!“, werden wir von der ungeduldigen Stimme Abu Duns unterbrochen.
„Okay!“, sagt das Teufelchen, seine Stimme ist kaum mehr als ein Flüstern und er unterstreicht seine Antwort mit einem Nicken, dass ich mehr hören als sehen kann.

Abu Dun trampelt weiter in Richtung Wald und kaum das wir ihn eingeholt haben, werden seine Schritte leiser, beinahe lautlos, trotz der gewaltigen Masse seines Körpers. Er weiß, dass er über schärfere Augen verfügt, *wie ich und damit ich zu ihm aufschließen kann, hat er sich lauter bewegt, als nötig gewesen wäre. Wir kennen einander schon fast zu gut.*
„Du hast Hunger? Hier nimm einen Apfel!“, ich greife in meine Manteltasche und halte ihm einen der Äpfel hin, die ich nach dem Festmahl bei den Feen ein gesteckt hatte. Abu Dun nimmt ihn und keine zwei Herzschläge später murmelt er mit vollem Mund: „Und von einem lausigen Apfel soll ein großer dummer Mohr wie ich satt werden?“ Ich zucke mit den Schultern und gebe ihm einen zweiten Apfel.
Weitere drei Äpfel und einige Zeit später brechen wir aus dem Unterholz heraus und stolpern einer nach dem anderen über einen umgestürzten Baum auf eine Lichtung. Der Geruch nach Viehdung und einer Feuerstelle lag schon geraume Zeit in der Luft und hat unsere Richtung bestimmt. Die Dämmerung kündigt sich bereits an, kaum wahrnehmbar für normal-menschliche Sinne. Die Dunkelheit ist nicht mehr ganz so vollkommen und in dem Haus auf der Lichtung ist das Leben schon erwacht.

301 **Dragonfly** Sonntag, 29. März 2009, 20:16

Gut, die Entscheidung ist auf den Stein gefallen. Auf gut Glück versuche ich einfach mal die Tür zu öffnen und siehe da, sie öffnet sich und schlägt mit einem Knall gegen die Wand. *Ups, so laut sollte das nicht sein.* Aber trotz den lauten Knalls tauchen keine Wachen auf.
Nacheinander treten wir auf den Gang und finden auf einem Tisch drei Waffen, zwei Schwerter und einen Dolch. Kart und Frederic greifen zielstrebig nach den Schwertern, womit der Dolch wohl für mich bestimmt ist. *Gut, damit kann ich wenigstens umgehen, im Gegensatz zu den Schwertern*. So leise wie möglich schleichen wir den Gang entlang. Was allerdings Dank Karts Rüstung nicht besonders leise ist. Am Ende des Ganges angekommen, erkenne ich allerdings schnell, dass meine Sorge unberechtigt war. Der Gang endet an einer weiteren massiven Tür. Diese steht jedoch offen und zwei Wachen liegen auf dem Boden davor. Sie sind augenscheinlich bewusstlos. Kiroth. „Wenn er sich schon so nützlich macht, warum holt er den Stein nicht selber…“ murmele ich.
Wir steigen über die beiden Bewusstlosen hinweg und folgen dem Gang weiter nach oben. Nach einer Weile teilt sich der Gang. Ich stocke, doch Frederic stößt mich einfach zur Seite und marschiert zielstrebig in den linken Gang. *Wie orientiert sich der Kerl hier unten?* Da er aber nicht im Geringsten gezögert hat, gehe ich davon aus, dass er weiß was er tut. Kart scheint das ähnlich zu sehen, denn er folgt ohne jeden Kommentar. Schulter zuckend schließe ich mich den beiden an.
Das gleiche Schauspiel wiederholt sich an zwei weiteren Kreuzungen, bevor Frederic plötzlich stehen bleibt und uns mit einer scharfen Geste zu verstehen gibt dasselbe zu tun und still zu sein. Sein Körper spannt sich, er greift nach seiner Waffe, schließt die Augen und scheint zu lauschen. Kart und ich halten uns zurück. Nach kurzer Zeit öffnet Frederic die Augen und flüstert: „Da vorn ist eine Kammer, in der sich 6 Männer aufhalten. Sie essen. Schauen wir doch mal, ob uns nicht einer der Herren verraten möchte wo sich der Stein befindet. Die anderen brauchen wir nicht.“ Seine Augen funkeln gemein. Kart nickt, zieht beinahe lautlos sein Schwert und drängt sich an mir vorbei. Auch Frederic zieht seine Waffe. Kurz überlege ich, mich in den Troll zu verwandeln, beschließe dann aber, dass das nicht notwendig ist. Die beiden werden mit den Wachen schon fertig und wenn doch einer für mich übrig bleiben sollte, kann ich mich auch so ganz gut meiner Haut erwehren.
Mit der Schulter sprengt Frederic die Tür zum Wachraum auf und überrascht die essenden Männer

vollkommen. Bevor sie auch nur aufspringen und ihre Waffen ziehen können haben Kart und er die ersten beiden bereits erledigt. Während die beiden sich den nächsten Männern zu wenden, sehe ich aus dem Augenwinkel wie einer auf mich zuspringt. Ich reagiere schnell, ducke mich leicht, greife nach dem Kragen des Mannes, ziehe und lasse ihn über meinen Rücken rollen. Während er fällt schlitze ich mit dem Messer nach ihm und spüre, dass ich treffe. Offensichtlich hat er mich unterschätzt. Der Mann schreit kurz auf, schlägt dann mit dem Gesicht gegen den Türrahmen und beleibt reglos liegen. Als ich mich mit einem zufriedenen Grinsen aufrichte, sehe ich, dass meine beiden Begleiter den Rest bereits erledigt haben. Kart hat seine Waffe eingesteckt und die Wachen liegen bis auf eine bewegungslos am Boden. Den letzen Mann hält Frederic mit einer Hand am Hals und drückt ihn gegen die Wand.
„So, mein Lieber. Wenn du nicht ebenfalls Bekanntschaft mit meinem Schwert machen willst…“, er hebt die Waffe drohend nah an das Gesicht des Mannes. „…dann solltest du mir und meinen Freunden hier eine kleine Auskunft geben. Und wer weiß, vielleicht kommst du davon?“ Seine Stimme ist ganz ruhig, aber dennoch unglaublich bedrohlich. Das scheint der Mann auch so zu sehen, denn er zittert am ganzen Leib vor Furcht. Kart sieht grinsend zu. „Ich….ich….sage Euch alles was ihr wissen wollt….alles…Herr.“ stottert der Mann, zwischen dessen Beinen sich ein feuchter Fleck bildet. *Igitt!* „So ists brav. Wo befindet sich der magische Stein der Feen?!“ herrscht er den Soldaten an. Als der Mann nicht sofort antwortet, drückt Frederic dessen Hals fester. Der Mann wimmert und röchelt in Todesangst: „Herr…bitte…Ich sage es euch. Ihr seid…gar nicht weit entfernt. Der Stein…befindet sich hier unten.“ Er erklärt uns den Weg, gibt an, dass die Kammer von vier besonders guten Männern Elanes bewacht wird und dass der Stein in einem magisch brennenden Feuer liege, das sich nicht einfach löschen ließe.
„Die Männer sind kein Problem.“ Meldet sich Kart zu Wort. „Aber was machen wir mit dem Feuer?“ Frederic, der immer noch den Soldaten hält, nickt zustimmend. „Das lasst mal meine Sorge sein.“ grinse ich.
Bevor einer der beiden auf meine Worte reagiert, stottert der Soldat: „Herr…bitte…lasst ihr mich jetzt gehen? Ich habe Euch alles…gesagt was ich weiß.“ Frederic blickt den Mann kalt an. „Damit du zu Elane rennst, was? Ich denke nicht. Außerdem habe ich ein wenig Hunger.“ Mit diesen Worten beugt er sich herunter, löst die Hand vom Hals des Mannes und beißt hinein um sein Blut zu trinken. Kart lächelt und auch ich kann den Blick nicht von der Szene nehmen. *Ich wusste ja das er seltsam ist aber das…Der Kerl ist ein Vampyr!* Schließlich erschlafft der Körper des Soldaten und Frederic lässt ihn zu Boden fallen. Er wischt sich den blutigen Mund mit dem Ärmel ab, steckt das Schwert ein und sagt: „Holen wir uns das Steinchen.“ Damit dreht er sich um und geht in die Richtung, die der Soldat beschrieben hat. Kart und ich folgen ihm. Dank der genauen Beschreibung fällt es uns nicht schwer die Kammer zu finden.
Erneut hält Frederic uns rechtzeitig zurück, bevor wir auf die Wachen treffen. „Los geht’s.“ Wir ziehen unsere Waffen und treten auf den Gang hinaus.

302 **DD** Sonntag, 29. März 2009, 20:51

,,Nicht so ..." *gut*, will das Mädchen wohl sagen. Ihr Zustand scheint wirklich sehr angeschlagen sein. Aber sie lebt. Ich beuge mich über sie und frage mich zugleich, wo Kim sein mag. Hier kann er sich nirgends verstecken. Doch ich blende den Gedanken vorerst aus und konzentriere mich auf die bleiche Gestalt. Geübt taste ich ihren Körper ab. Zwei der Rippen scheinen angeknackst zu sein, doch der Aufprall wurde durch die toten Leiber unter dem Käfig etwas abgemildert, sodass ihr nichts Ernsthaftes

fehlt. *Ein paar Tage Ruhe, auch wenn dies schwierig zu werden scheint, sollten ausreichen ...*
Was ist das für ein Geräusch? Doch da war es schon verschwunden. Dennoch bleibe ich aufmerksam. Es scheint von oben gekommen zu sein. Von dem Rundgang. Doch sehen kann ich nichts. Wahrnehmen sehr wohl. Irgendwer hält sich dort oben auf. Ich tue vorerst so, als ob ich nichts bemerkt habe und richte das Wort an die anderen. An den verbliebenen kärglichen Rest von uns.
„Wir können sie nicht hier lassen. Wir sollten einen sicheren Raum suchen und sie vorerst dort lassen, bis wir wissen, wie es weiter geht.
„Wie es weiter geht? Nun das ist ganz einfach ...“
Eine dunkle Gestalt erscheint oben am Geländer. Ich nutze die Gelegenheit und schaue noch einmal nach Kim, doch der ist noch immer nicht zu sehen. *Etwas passt hier ganz und gar nicht.*
„Doch zuvor sollte ich mich vorstellen“, fährt die Gestalt fort. „Ich bin Matai von den Matai. Wir sind Matai. Wir sind eins. Schließt euch uns an und ihr werdet in die Gemeinschaft aufgenommen.“ Damit verschwindet er. Wir sind wieder allein.
„Wo ist Kim?“ Eine Frage, auf die ich die Antwort zu gern wüsste!

303 **Tako** Sonntag, 29. März 2009, 21:31

Kerker:
Was war denn das? Wer war dieser seltsame Typ, der sich Matai nannte und wo ist er hin? Wo kam er überhaupt her?
Verwirrt sehe ich mich um.
Erst dann registriere ich Skars Frage.
"Oh, meine Schuld, einen Moment."
Ich konzentriere mich, und kurz darauf wird Kim auch für Skar wieder sichtbar.
"Mehr als ihn unsichtbar zu machen schaffe ich im Moment leider nicht."
Dann bewege ich mich zu Kim und dem Mädchen um zu sehen, ob ich vielleicht irgendwie helfen kann.

304 **Yasha** Montag, 30. März 2009, 14:37

Kerker:
Verwirrt schaue ich um mich, als Skar einfach an mir vorbeigeht, meine Fragen ignoriert und sich um Bekki kümmert. Er behandelt mich, als sei ich die sprichwörtliche Luft.
„Wir können sie nicht hier lassen. Wir sollten einen sicheren Raum suchen und sie vorerst dort lassen, bis wir wissen, wie es weiter geht." erklärt er zu ihrem Zustand. Doch statt Marcian antwortet ein Fremder, der plötzlich oben am Geländer erscheint.
„Wie es weiter geht? Nun das ist ganz einfach... Doch zuvor sollte ich mich vorstellen. Ich bin Matai von den Matai. Wir sind Matai. Wir sind eins. Schließt euch uns an und ihr werdet in die Gemeinschaft aufgenommen.“ Danach verschwindet er einfach wieder. Da im Moment sowieso alles drunter und drüber geht und ich schon lange nicht mehr verstanden habe, was hier so vorgeht - man bedenke nur das Wesen, dass die Gefangenen getötet hat - gehe ich einfach wieder dazu über, mich bei Skar bemerkbar zu machen. Beim Auftauchen des Matai hat er seinen Blick durch den Raum schweifen lassen und einfach durch mich hindurch geguckt. Als er auch noch fragt, wo ich stecke, versuche ich noch mal, ihn auf mich aufmerksam zu machen. Nichts. Ich wedele mit der Hand vor seinen Augen. Nichts.
"Langsam ist das nicht mehr lustig...", murmele ich fast im gleiche Moment, wie Marcian antwortet:
"Oh, meine Schuld, einen Moment. Mehr als ihn unsichtbar zu machen schaffe ich im Moment leider

nicht."
Aha, unsichtbar also... denke ich mit einer hochgezogenen Augenbraue.
"Schön, dass ich das auch mal erfahre..." sage ich gespielt beleidigt, wobei ein Lächeln meinen Mund umspielt. Dann wende ich mich an Skar.
"Damit wäre deine Frage ja erstmal beantwortet", feixe ich, doch dann werde ich ernst. "Weißt du, was ihr fehlt?"

305 **Requiem** Montag, 30. März 2009, 20:42

Kerkergänge:
Im ersten Moment zucken die Wachen zusammen. Sie stehen wohl schon länger steif und bewegungslos da, äußerst diszipliniert, mit einer Überraschung haben sie schon lange nicht mehr gerechnet.
Dieser kleine Vorteil reichte Kart aus um den ersten von ihnen sauber zu enthaupten. *Wenn das alles ist bin ich von Elanes besten Männern enttäuscht...*
Die drei Übrigen haben sich jedoch recht schnell wieder in der Fassung und ziehen ihre nicht ganz unbeeindruckenden Waffen. Doch was bringt ein gutes Schwert wenn der Krieger unerfahren ist?
Für Kart und mich sind sie keine wirkliche Herausforderung. Kart ist ein erfahrener Krieger trotz seines jungen Alters und ich hab wahrscheinlich schon länger Kämpfen gelernt als alle drei Soldaten zusammen. Nach einem kurzen Schlagabtausch sinken zwei weitere Krieger tot zu Boden. Und im gleichen Augenblick hat es auch Mike geschafft seinem Gegner die kurze Klinge durch einen Spalt der Rüstung in den Leib zu rammen. Sein Opfer geht röchelnd zu Boden und Mike scheint etwas verschwitzt aber er steht triumphierend grinsend da.
Das Öffnen der unscheinbaren Tür ist kaum ein Problem nachdem wir bei einem der Verlierer den passenden Schlüssel dazu finden. Wirklich enttäuschend wie die hier ihren ach so geliebten Stein beschützen. Wir treten durch den Eingang und man spürt sofort den erheblichen Temperaturenunterschied in diesem kleinen Raum. Die Hitze flimmert von einem Feuer in der Mitte des Raumes aus, das gleichmäßig auf einem Sockel brennt. "Nun, was wolltest du jetzt machen, Trolljunge?"
Zur Antwort höre ich nur ein dunkles Knurren und neben mir taucht plötzlich Mike in seiner Trollgestalt auf. Er geht mit dumpfen Schritten auf das Feuer zu, das schon von hier aus auf dem Gesicht brennt und greift unberührt mitten in die Flamme in der sich etwas kleines Helles befindet. Mike schließt eine Faust darum und zieht sie völlig unversehrt wieder heraus. Sobald der Stein weg ist erlischt das Feuer gänzlich, es muss also von der Energie des Steins her gebrannt haben.
"Gut gemacht. Ab jetzt passt du darauf auf, und wehe du verlierst dieses Ding.", meint Kart und wendet sich wieder ab um hinauszugehen. Ich folge ihm. *Oh, wenn er den Stein verliert werde ich ihn dann aufbewahren und zwar in dem Beutel den ich mir aus seinem Skalp machen werde...*
Draußen ist es immer noch still, unser kleines Umwerfen der kompletten Macht dieser Feen ist noch nicht aufgefallen. Wobei das wohl nicht lange so bleiben wird...

306 **Arwen** Dienstag, 31. März 2009, 20:58

Ich höre wie Andrej mit der eigenartigen Teufelsfigur redet während ich versuche die verschiedenen Gerüche denen ich folge versuche zuzuordnen. Irgendwo hier brannte ein Feuer und ich nehme den Gestank von Mist wahr, kann mich aber nicht erinnern je so einen stinkenden Mist gerochen zu haben, nicht von Schweinen, nicht von Kühen, nicht von Kamelen und schon gar nicht von Pferden. Aber in diesem Land würde mich gar nichts mehr überraschen obwohl ich noch gar nicht lange hier war. *Und*

überhaupt, tickt die Zeit hier SCHNELLER? Mein Blick in den Himmel sagt mir dass der Morgen nicht mehr lange auf sich warten lassen würde und ich wundere mich schon wieder darüber. Das knacken des Unterholzes wird lauter und die Bäume lichten sich immer mehr, inzwischen haben die beiden ihr Gespräch eingestellt und ich werde langsamer damit sie zu mir aufschließen können. Nachdem ich mich über meinen Hunger beschwert habe befinden sich ein paar Äpfel in meinem Magen die Andrej glücklicherweise dabei hatte. Außer das Knacken der trockenen Zweige welches wir verursachen ist nur noch eine Eule zu hören und plötzlich halte ich inne denn wir stehen beinahe auf einer Lichtung. Nach einem kurzen Blickaustausch mit Andrej versuche ich sie von weitem einzusehen. Es sieht aus wie eine Art Gutshof oder ein Bauernhof mit drei angrenzenden Ställen die rings um den kleinen Hof angeordnet sind, die Lichter hinter den Fenstern brennen schon und ich konzentriere mich darauf in der Dunkelheit etwas oder jemanden auf den Hof zu entdecken, kann aber nichts finden. Ich sehe wieder rüber zu Andrej der nur mit den Schultern zuckt. Rings um den kleinen Bauernhof wirkte die Lichtung wie eine kleine Oase mitten im Wald, und trotzdem bot er einen ein absurdern Anblick weil ich nicht deuten kann ob der Wald Schutz oder doch ehr Bedrohung sein könnte für die Bewohner. Ich mache eine kleine Bewegung die Andrej deutlich machen soll nähr heranzugehen, möglichst versteckt. Ich kann mich geradezu perfekt lautlos bewegen und Andrej nahezu genauso, das kleine rote Wesen tippelt derweil immer hinter Andrej hinterher allerdings nicht so laut das es jemand im Haus hören konnte. Ich schleiche mich an das hell erleuchtete Fenster heran während Andrej stehen bleibt und auf ein Zeichen wartet, ohne viele Worte sind wir nach so langer Zeit so aufeinander eingespielt das wir nicht zwingend reden müssen. Ich sehe durch das Fenster hindurch, dank meiner Größe fällt mir dies nicht schwer und entdecke einen älteren Mann an einem Holztisch und eine mindestens genauso alte Frau an der Kochstelle, und ich kann mein plötzliches Gefühl nicht zuordnen das noch jemand *hier* ist. Irgendetwas Fremdes, etwas was ich noch nie so gespürt habe. *Einer von uns? Aber wo?* Ich sehe alarmiert zu Andrej und er scheint meinen Blick zu verstehen. Das Teufelchen sieht abwechselnd zu uns beiden hoch, immer darauf bedacht in sicherer Entfernung vor mir zu bleiben. Ich fühle dass hier etwas nicht stimmt aber es will einfach nicht in das Bild passen was meine Augen sehen denn im Wald war es *noch nicht* da. Etwas mächtiges, Uraltes und weises. Andrejs leises Flüstern reißt mich aus meinen Gedanken. „Abu Dun, Was ist?“ Ich mache eine Geste dass er in das Fenster sehen soll. Als er sich dazu auf die Zehenspitzen stellen muss huscht mir ein kurzes Grinsen über das Gesicht. Doch ich werde sofort wieder ernst. “Ich glaube da ist noch jemand drin. Kannst du ihn erkennen?“ „ Nein es ist unheimlich“ antwortet er leise und dreht sich zu mir um „Als unterhält der alte Mann sich mit jemand der NICHT DA ist“. Zwei Herzschläge sehen wir uns ratlos an. Mittlerweile wird es langsam hell und egal wie sehr uns dieses Gefühl missfällt, wir MÜSSEN mit jemanden reden wenn wir weiterkommen wollen und als ob Andrej dasselbe denkt nicken wir uns nur kurz zu und gehen auf die andere Seite zur Tür. Ich erschrecke kurz als ich ein schnauben höre und auch Andrej scheint kurz angespannt, aber im selben Moment tue ich es als harmlos ab denn es schien aus einem der Ställe zu kommen. Ich hebe meine Hand und klopfe. Andrej bedeutet dem Teufel mit einer Geste hinter ihm zu bleiben während seine andere Hand nach seinem Schwert tastet. Ich tue das gleiche, trete ein Stück zurück und höre Schritte. Langsame, schleifende Schritte. Die Tür öffnet sich und der alte Mann sieht uns scheinbar regungslos aber keinesfalls ängstlich an. Sein Alter lässt sich schwer schätzen allerdings nicht das er unglücklich aussieht. Ich antworte nicht und überlasse damit Andrej das reden da meine direkte Art nicht immer von Vorteil ist. Er räuspert sich.“ Guten Morgen, wir entschuldigen die

Störung, ich und meine beiden Freunde hier sind schon sehr lange unterwegs und wollen uns stärken...“Während sich Andrej sich noch die Worte zurecht legt dreht der weißhaarige Mann sich um während er in der selben Bewegung die Tür noch weiter öffnet und schleift wieder in das Haus zurück. Drei Atemzüge stehen wir regungslos da und versuchen abzuschätzen was das zu bedeuten haben könnte. Wenn es eine Falle war, war sie wirklich ziemlich dumm gemacht. Ich überwinder als erster meine Verblüfftheit und folge ihm, immer die Hand auf meiner Waffe. Andrej folgt mir, das Teufelchen zögert erst aber bleibt dicht hinter ihm. Ich trete in die Küche und dieses Gefühl einer unheimlich starken Macht packt mich wieder und scheint mir die Luft zu atmen zu nehmen. Ich zwinge mich meine Aufmerksamkeit nicht darunter leiden zu lassen als Andrej wie angewurzelt neben mir stehen bleibt und auf eine weitere Person starrt. Ich kenne ihn lange genug um zu erkennen, dass er ihr schon einmal begegnet ist.
Und doch konnte es nicht sein, er war doch durch das Fenster nicht zu sehen gewesen….Für einige Sekunden scheint die Zeit stehen zu bleiben. “Kiroth?“ höre ich plötzlich das Teufelchen flüstern dass sich hinter Andrej versteckt. Ich sehe kurz zu ihm herunter, kann aber nichts in seinem Blick lesen außer tiefe Verunsicherung mit der ich nichts anfangen kann. Andrej macht noch immer ein ungläubiges Gesicht. „Ihr kennt euch also… wie nett, sieht aus als wurden sehnsüchtig erwartet“. Niemand antwortet während die alte Frau drei Holzteller und drei Becher auf den Tisch stellt aus denen es angenehm richt. Die seltsame Gestalt die bis jetzt regungslos da saß hebt leicht en Kopf. Sie trägt dunkle Kleidung, einen Art Kutte deren Kapuze sie aufgesetzt hatte und seine Augen mustern uns *zufrieden?*. Ich kann absolut nicht einschätzen wie gefährlich er ist oder WAS er ist und spanne jeden einzelnen Muskel an. Andrej hat seine anscheinende Überraschung scheinbar überwunden und sieht kurz zu mir rüber.“ Das ist Kiroth?“ fragend sehe ich ihn an ohne die Gestalt am Tisch aus den Augen zu lassen.

307 **Lillith** Dienstag, 31. März 2009, 22:24

Im Tal auf einer Lichtung:
Ich spüre deutlich drei Lebensflammen, kann aber nur zwei Personen durch das Fenster erkennen. Ich sehe Abu Dun an, dass er genauso beunruhigt ist wie ich. Wir entschließen uns dennoch dazu an die Tür zu klopfen. *Wir müssen dringend mit jemanden reden.*
Ich vernehme die schlurfenden Schritte des alten Mannes, als er auf Abu Duns Klopfen reagiert. Meine Hand ruht auf meiner Waffe, der Griff schmiegt sich beruhigend in meine Hand und ohne, dass ich mich versichern muss, weiß ich das es Abu Dun genau so ergeht. Mit einer Geste deute ich Teufelchen hinter mir zu bleiben und Abu Dun tritt einen Schritt zurück, womit er mir das Reden überlässt.
Die Tür wird geöffnet und ich räuspere mich: “Guten Morgen, wir entschuldigen die Störung, ich und meine beiden Freunde hier sind schon sehr lange unterwegs und wollen uns stärken…“ Noch während ich rede dreht sich der alte weißhaarige Mann um, schiebt die Tür noch etwas weiter auf und bewegt sich langsam, leicht hinkend, zurück ins innere des Hauses, ohne auch nur ein Wort erwidert zu haben. Einige Augenblicke stehen wir bewegungslos und verblüfft in der geöffneten Tür. Diese Geste ist eindeutig, doch in meinem Kopf blitzt das Wort *Falle* auf. Bevor ich Pro und Kontra gegen einander abwägen kann, überwindet Abu Dun seine Starre und folgt dem Greis. Ich wiederum folge Abu Dun und Teufelchen mir.
Kaum das ich die Türschwelle übertreten habe spüre ich eine starke Präsents die mir bekannt vorkommt, doch ich kann sie nicht einordnen. Ich bleibe wie erstarrt stehen, als ich Kiroth am Tisch sitzen sehe.

Auch Teufelchen erkennt ihn. Ich höre Abu Duns Stimme, doch ich verstehe seine Worte nicht, in meinem Kopf schießen die Gedanken wild durch einander, wie eine aufgescheuchte Rinderherde.
In Kiroths Augen erscheint ein zufriedenes Funkeln und Abu Dun fragt: " Das ist Kiroth?", das bricht den Bann, meine Gedanken ordnen sich und ich sehe wie die Frau drei weitere Gedecke aufträgt. Ich bemerke wie Abu Dun sich anspannt und bevor er außer Kontrolle gerät sage ich zu ihm: „Ja das ist Kiroth, der uns unseren Auftrag mitteilte, aber ich weiß nicht was er hier macht." und werfe ihn einen beschwörenden Blick zu.

308 **Arwen** Mittwoch, 1. April 2009, 23:46

„Ja das ist Kiroth, der uns unseren Auftrag mitteilte, aber ich weiß nicht was er hier macht." antwortet Andrej und wirft mir einen beschwörerischen Blick zu der mir sagt dass er weiß was er tut als er sich entspannt. Die alte Frau die unheimlich ernst und dennoch auf eine besondere Art eine Warmherzigkeit ausstrahlt zeigt uns auf den Tisch und ich schaffe es nicht mich trotz meiner Verwirrung ihr zu widersetzen zumal die Anspannung die eben noch in der Luft zum greifen nahe schien wie verflogen war. Auch Andrej und dem Teufelchen schien es nicht anders zu ergehen und nehmen ebenfalls Platz. Noch immer sagt dieser Kiroth nichts und mir fängt schon wieder an die Situation zu missfallen. Die Bauersfrau tut jedem von uns Suppe auf die nicht unbedingt verführerisch aussieht aber herrlich duftet. Das Teufelchen versucht dauernd Andrej etwas zuzuflüstern und scheint aufgeregt aber dennoch zu ängstlich zu sein um sein Anliegen laut auszusprechen. "Bitte die Herren" sagt die Bäuerin plötzlich als sie fertig war und spätestens jetzt fiel jedes Misstrauen dieser skurrilen Situation von mir ab und ich beginne die Suppe zu löffeln. Die anderen beiden taten es mir gleich. Und obwohl ich so unendlich viele Fragen an diesen Fremden habe bringe ich gerade kein Wort über meine Lippen und ich sehe rüber zu Andrej der dabei ist seinen Teller zu leeren als wenn es jemand „befohlen" hätte, als ob sein Leben davon abhängen würde. Tatsächlich wagt es niemand nicht zu essen.
Als wir fertig sind fängt Teufelchen wieder an Andrej herumzuzerren und scheint ihm andauernd etwas sagen zu wollen wie ein kleines Kind dessen Mutter gerade nicht zuhören will. Ich schüttle diesen komischen Gedanken ab und breche das Schweigen. „Woher wusstet ihr, dass wir kommen würden?" Andrej sieht mich an aber ich sehe in seinem Gesicht keine Einwände gegen meine Frage und es dauert eine geraume Weile bis seine Stimme erklingt. „Ja das ist wahr, ich habe euch erwartet" Mit einer unendlich langsamen Bewegung nimmt er die Kapuze vom Kopf und sieht uns abwechselnd an. Er strahlt eine sonderbare Ruhe aus und etwas was ich nicht beschreiben kann, eine Art von Ehrfurcht steigt in mir auf und ich wähle meine nächsten Worte mit Bedacht als Andrej auch gerade ansetzen will etwas zu sagen, doch ich komme ihm zuvor. "Wir wissen eure Gastfreundschaft sehr zu schätzen" fange ich an und versuche während ich rede in seinem anscheinend alterslosem Gesicht zu lesen „aber dennoch würde uns interessieren was dies alles zu bedeuten hat, warum ihr Andrej zwingt aus einer Stadt voll Zombies ein Zepter zu holen und vor allem warum uns niemand sagt wo wir sind?" Kiroth bleibt ruhig und atmet hörbar tief ein. Ich spüre dass dieser Mann mächtig ist aber er bemüht sich trotz dieser Tatsache möglichst NICHT Angst einflößend zu wirken. Und dies gelingt ihm denn Angst habe ich nun wirklich nicht. Jedoch fühlt sich seine Gegenwart ANDERS an als es sein sollte. Noch immer zerrt Teufelchen an Andrej herum und versucht dessen Aufmerksamkeit zu bekommen doch er bringt ihm mit einem scharfen Blick dazu ihn loszulassen während er auch auf eine Antwort wartet. Dieser Kiroth sieht uns wieder abwechselnd an. „Andrej Delány…, Abu Dun…, Teufelchen…" begrüßt er uns viel zu spät. Ich

starre ihn an. „Woher wisst ihr meinen Namen?“ frage ich. „ich weiß viel über euch, wenn nicht alles“ Seine Stimme klingt weich und zugleich unheimlich erhaben. „Ich bin nicht das was ihr glaubt“ spricht er weiter an Andrej gewarnt. „Oft sind die Dinge nicht so wie sie scheinen, nicht in dieser Welt“ „Dort wo wir her kommen gewiss auch nicht“ unterbreche ich ihn. Der seltsame Mann wieder holt tief Luft und geht nicht auf meinen Einwant ein. In seinen Augen lese ich alles, nur nicht das was ich suche, keine Anzeichen dafür das er uns belügt. „Ihr solltet nicht hier sein“ fährt er fort.“ Aber es hat alles seinen Sinn, die anderen die ihr getroffen habt Andrej, sind auf dieselbe Art hierher gekommen und sollten ebenfalls nicht hier sein.“ Ich bin schon wieder verwirrt. *Diese Informationen sind uns nicht neu.* “Ich weiß Abu Dun“ erschrocken fahre ich innerlich zusammen, hat er meine Gedanken gelesen? Wieder fängt das Teufelchen an Andrej herumzufummeln „Ich glaube“ höre ich seine zittrige Stimme flüstern „Sprich es aus, Teufelchen“ fordert ihn Kiroth auf „Ich bin nicht DER Kiroth den ihr kennen gelernt habt, du hast Recht“ Andrejs Augen wurden groß. Er scheint seine Gedanken mittlerweile wieder geordnet zu haben denn er übernimmt endlich wie gewohnt das Wort. “Wer seid ihr dann, und was hat das alles zu bedeuten?“ Fragt er bohrend. „Wart ihr dort? Habt ihr es?“ fragt er zurück ohne auf seine Frage zu antworten an Andrej gewarnt. Ich muss mich beherrschen um nicht aus der Haut zu fahren. „Sagt mir warum es euch so wichtig ist“ erwidert Andrej fast schon trotzig. Der alterslose Mann starrt ihn an, für einen kurzen Moment glaube ich ein Anflug einen Lächelns erkennen zu können. “Das habe ich erwartet“ fährt er fort. „Ich habe alles auf dieser Welt miterlebt und viele wie euch getroffen, zu viele die sich hierher verirrt haben, die in ihrer Welt ihre Bestimmung gesucht haben, die nicht wussten welche Aufgabe sie in auf der Welt erfüllen und immer wurde dies hier ausgenutzt. Doch jetzt geht es zu weit. Salmos und die Feen, dies ist eine uralte Feindschaft und seit ewigen Zeiten gibt es Wesen wie euch,“ sein Blick streift den des Teufelchens, Menschen wie euch, Magier, auch wenn ihr nicht an Zauberei glaubt und viele andere die als Spielball in diesem Krieg hineingezogen wurden und ich bin alt, zu alt“ Jetzt fällt mir plötzlich auf das der Mann sich während dieser Unterhaltung verändert hat. Er sah als wir rein kamen anders aus, jünger, es ist als würde jetzt jemand anders hier sitzen. „Früher sah ich einmal aus wie Kiroth, jetzt bin ich wie gesagt alt und er ist nichts weiter als ein Abbild von mir, eine Figur die für Lüge und Intrige geschaffen wurde welches Salmos und die Feen für sich nutzen. Doch die Menschen hier sind müde, sie wollen keinen Machtkämpfe und fingen an beiden Seiten den Rücken zu kehren.“ Gespannt hören wir zu. „Ich hatte mich schon lange zurückgezogen doch diese Feindschaft zwischen Salmos und den Feen wurde immer größer, Salmos hat ihn erschaffen um sich das Vertrauen der Menschen zu erschleichen, doch es ist ihm nicht gelungen, die Menschen hatten Angst vor ihm und er entwickelte einen eigenen Willen und seither weiß selbst ich nicht für welche Seite er einsteht. Wahrscheinlich für keine, denn das was er ist wurde nur dafür erschaffen, um zu intrigieren, zu lügen, auszuspielen. Er ist nur eine Schachfigur die mal für weiß und mal für schwarz spielt.“ Er trinkt einen Schluck. „Doch ich habe noch nie erlebt das so viele auf einmal hier her kamen, aus so unterschiedlichen Zeiten“ Er macht eine Pause wahrscheinlich um seine Worte wirken zu lassen. „Zeiten?“ frage ich ungläubig. „Ja Abu Dun“ nicke er. „Es wird Zeiten geben da glauben die Menschen an Reisen durch die Zeit und es gibt Welten die existieren nur in der Fantasie jedes einzelnen, aber was ist nun real?“ Er redet weiter denn er erwartet keine Antwort darauf. „Ich muss eingreifen!“ sagt er bestimmend. „Ich habe euch alle beobachtet. Alle diese Fremden sind in ihrer Welt mit einer gewissen Macht ausgestattet, doch niemand kann so gut damit umgehen wie ihr, ihr wisst was es heißt ihr nicht zu unterliegen. Ihr nutzt sie

nicht für euch aus.“ Kurz sehe ich zu meinen Gefährten rüber der meinen Blick einen Herzschlag lang erwidert und wieder zu dem eigenartigen Mann sieht. „Ich habe euch auserwählt. Es geht hier nicht nur um einen lächerlichen Stein oder um ein Zepter. Nein, das sein Dinge der Macht das mag sein , sie sind dennoch nichts was den freien Willen beeinflussen kann. Diese Welt ist leer, sie stirbt aus, die Menschen verschwinden. Die Feen sind Wesen nicht menschlicher Natur, obwohl sie so aussehen und Salmos ist körperlos. Es geht ihnen nur um sich, Macht kann blind machen, aber es wird bald nichts mehr da sein worüber man Macht haben könne denn diese Welt existiert nicht mehr lange ohne die Menschen, ohne den BESONDEREN Kreislauf der das Leben der Menschen mit sich bringt“ Ich denke unweigerlich an die tote Stadt zurück. „Findet sie“ fordert er uns plötzlich auf. In seiner Stimme lag fast ein Befehlsartiger Ton. Das alte Ehepaar und der seltsame Mann starren uns eindringlich an.“ Diese beiden sind die letzten Menschen und sie stehen unter meinen Schutz. Dieses Haus konntet nur ihr finden, aber meine Kräfte so groß sie auch sein mögen schwinden ohne eure Hilfe. Ich weiß WAS ihr seid und ich bin so ähnlich wie ihr, ich habe lange überlegt wem ich vertraue, und ich habe gewartet, jahrelang. „Wir sind nicht mal drei Sonnenaufgänge hier“ wirft Andrej ein doch er schenkt seinen Worten keine Beachtung. „Eure Bestimmung ist sicherlich in eure Welt zurückzukehren, doch wenn diese aufhört zu existieren gibt es kein zurück dann gibt es keine Gegenwart und keine Zukunft mehr. “ Meine Gedanken haben noch nie so viele Dinge gehört die völlig makaber klingen und hinter Andrejs Stirn scheint es genauso zu abreiten. “Und das sollen wir einfach glauben?“, frage ich überfordert. JA, flüstert eine Stimme in meinen Gedanken, *ihr könnt nicht davor weg laufen denn dann dreht ihr euch nur im Kreis, ihr werdet niemals Ruhe finden wenn diese Welt untergeht. Sie wird sterben, so wie ihr, und so wie Pedro und Julia, so wie alles was ihr je geliebt habt* Ein eiskalter Schauer läuft mir plötzlich über den Rücken und Andrejs feste Stimme reißt mich aus meiner Starre „Wer seid ihr nun?“ fragt er ihn noch einmal „Kiroth“ antwortet der Alte. „Ich bin Kiroth die gute Seele dieser Welt“

309 **Dragonfly** Samstag, 4. April 2009, 15:24

Viel zu leicht…das Ganze ging viel zu leicht, denke ich, als ich mich in meine menschliche Form zurück verwandele. Meine beiden Begleiter haben die Wachen ohne Probleme erledigt und auch ich habe mich besser geschlagen, als ich dachte. Jetzt befindet sich der Stein in unserer Hand, doch trotzdem will sich bei mir kein triumphierendes Gefühl einstellen. Kart fordert mich unwirsch auf, auf den Stein acht zu geben und aus seinem dunklen Blick kann ich schließen, dass ich kaum ungeschoren davon komme, wenn ich das Ding verlieren sollte. Aber das habe ich nicht vor. „Mach du dir mal keine Sorgen, du Blechbüchse. Ich pass schon auf.“
Wir verlassen den kleinen Raum. Auf dem Gang ist noch nichts zu hören. Keine weiteren Wachen. *Haben die denn noch nichts bemerkt?* „So meine Herren, wohin nun?“ frage ich, während ich den Stein in meiner Jacke verschwinden lasse. Frederic blickt mich scharf an, wahrscheinlich findet er mich reichlich unverschämt. Trotzdem weist er mich nicht zurecht. Schließlich deutet er mit einem Nicken nach oben. „Raus hier. Mir ist die Luft hier unten zu schlecht.“
Wieder übernimmt Frederic die Führung, gefolgt von Kart und mir. Beide haben ihre Waffen noch immer in den Händen und nicht mehr darauf bedacht möglichst still zu sein. Der Weg führt uns stetig nach oben und wir begegnen keinen weiteren Wachen. *Wo sind die alle? Hier stimmt was nicht…* Als wir nach einer Weile schließlich in einem größeren Raum ankommen kann sogar ein Blinder erkennen, dass hier vor kurzem noch Menschen (oder Feen) gewesen sein müssen, die den Raum in aller Eile

verlassen haben. Es herrscht Unordnung, Möbel sind umgestoßen, ein angebissener Apfel liegt auf dem Boden. Frederic und Kart sehen sich ebenfalls in dem Raum um und scheinen zu einem ähnlichen Schluss zu kommen. Beiden bleiben angespannt und konzentriert. Hinter einer dicken Holztür sind Kampfgeräusche zu vernehmen. *Ob die Tür zu dem Kerker führt, in dem wir mit all den anderen in den Käfigen unter der Decke hingen?*
Während ich noch darüber nachdenke, fordert Frederic mich grob auf: „Gib mir den Stein!“ „Immer ruhig mit den jungen Pferden. Warte.“ Man ist der aggressiv. Ich angele den Stein aus meiner Jacke. *Soll ich wirklich?* Da reißt der Vampyr ihn mit schon aus der Hand und betrachtet ihn als sei er ein interessantes Insekt. Gerade als ich auffahren will, ertönt eine Stimme im Raum: „Ihr habt ihn also. Endlich! Gut gemacht.“ Ich kann nicht sagen woher die Stimme kommt, aber es ist außer uns im Raum. „Salmos.“ Knurrt Frederic. *Salmos?* „GIB MIR DEN STEIN!“ donnert die körperlose Stimme.

310 **DD** Sonntag, 5. April 2009, 15:00

Im Kerker der Umärer-Feen:
Marcian kann uns noch einmal nützlich werden, denke ich mir. *Was es auch immer mit diesem Zauber auf sich hat, unseren Feinden werden wir auf diese Art zur Verzweiflung treiben. Ich frage mich nur, warum er seine Fähigkeiten nicht schon zuvor benutzt hat, es wäre nur zu nützlich gewesen ... Ob er noch etwas anderes im Schilde führt?* Doch ich vertreibe den Gedanken. Er gehört zu uns, *auch wenn ich seine Absichten nicht durchschauen kann.*
„Ihr geht es soweit gut“, wende ich mich an Kim, „doch sie braucht Ruhe, um wieder zu Kräften zu kommen. Zwei ihrer Rippen sind vermutlich angeknackst, aber das wird sie nicht umbringen. Sehen wir erstmal zu hier raus zu kommen.“
In die Wand ist eine stählerne Tür eingelassen. Da kommen wir eindeutig nicht heraus. „Marcian, du kannst nicht zufällig auch Türen öffnen?“ Oben verläuft die Brüstung, doch dort hinauf zu kommen, ist ein gewagtes Spiel. Falls es überhaupt möglich ist, in diesem feuchtglitschigen Kerker aus Verfall und Tod. Probehalber versuche ich einen der Käfige anzuheben. Es gelingt, doch meine Muskeln sind zum Zerreißen gespannt. *Das könnte funktionieren, es müssen nur alle mithelfen.*
„Marcian, wie sieht es mit der Tür aus?“ Trotz der Kisten, ziehe ich noch immer den einfacheren Weg vor, denn wir alle sind erschöpft.

311 **Requiem** Sonntag, 5. April 2009, 18:05

Gänge:
Salmos scheint nur darauf gelauert zu haben, dass einer seiner Laufburschen den Stein in die Hände bekommt. Und seiner Stimme nach zu urteilen hat der Kerl es recht eilig. Doch statt mich davon einschüchtern zu lassen antworte ich für meine Verhältnisse recht ruhig: "Wenn du uns etwas ganz bestimmtes auch wieder gibst?"
Man kann spüren dass dort irgendein körperloses Wesen ist, und somit auch wie die Stimmung dieser Kreatur sich gerade in bodenlose Wut verwandelt. Jedoch scheint Salmos machtlos zu sein wenn man ihm diesen Stein jetzt verweigert. *Interessant...*
"Ihr habt euch als durchaus tauglich erwiesen. Besser als ich erwartet hatte. Also sollt ihr auch wieder das bekommen, was euch zusteht." *Sinnloses Rumreden... gib mir einfach meine Unsterblichkeit wieder und ich bin zufrieden...*
Ich habe diesen Gedanken kaum zu ende gedacht, als mich wieder das gewohnte Gefühl des

Vampyrseins durchläuft - und sich gleichzeitig der Stein zwischen meinen Fingern auflöst. Ein grollendes Lachen lässt die Luft vibrieren. "So, nun da ich auch noch den letzten Rest dieser Welt unterjochen kann, habt ihr für mich euren Nutzen verloren. Ab diesem Moment seid ihr wieder ganz auf euch selbst angewiesen."
Seine Predigt hört sich an als wären wir kleine Kinder, die er die ganze Zeit über im Auge gehabt hatte. Hatte er das? Kiroth hat uns ja eigentlich sehr geholfen...
Von einem tiefen dumpfen Laut werde ich aus meinen Gedanken gerissen - und kurz darauf noch von herabregnenden Steinen und Erdklumpen. "Was zum..." Kart sieht nach oben und bemerkt wohl als erster den handbreiten Riss dort. Kurz darauf durchfährt ein weiteres Grollen die Erde die zu zittern beginnt.
Das... ist jetzt nicht so gut...
"Ist wohl besser wir verschwinden.", ertönt Mikes Stimme knapp hinter mir, ich kann dem Knirps nur Recht geben und ohne zu zögern rennen wir weiter den Gang entlang. Meine Fähigkeiten führen uns recht schnell weiter nach oben, ich kann nur hoffen dass wir nicht zu weit unter der Erde sind. Denn trotz unseres schnellen gezielten Vorankommens sind die mittlerweile mannsgroßen Felsbrocken die überall runterbröckeln nicht gerade unbeeindruckend.

312 **Tako** Sonntag, 5. April 2009, 19:07

Kerker:
"Nein, dafür habe ich leider keinen magischen Trick parat. Die einzige Möglichkeit wäre vielleicht, dass wir versuchen, ob wir nicht irgendwie das Schloss der Tür öffnen oder sie aus den Angeln heben können."
Ich sehe mich weiter im Raum um.
Vielleicht wäre es möglich mit Hilfe einer Eisenstange der Käfigreste die Tür aufzuhebeln.
Ich trete zur Tür um sie genauer in Augenschein zu nehmen.
Da beginnt plötzlich Sand und Erde von der Decke zu rieseln und ein lautes Grollen ist zu hören.
"Verflucht, ich denke wir sollten uns beeilen!"
Es darf nicht sein! Nicht schon wieder so viele Unschuldige die wegen mir sterben müssen! Die Leute haben Recht wenn sie mich Boronsboten nennen!
Da bemerke ich einen immer größer werdenden Spalt in einer der Wände.
Oh Praios, hast du doch noch ein einsehen?!
Als ich den Spalt genauer betrachte, sehe ich dass er in einen Gang führt der direkt dahinter liegt.
Ich mache die Anderen darauf aufmerksam. "Los, wir sollten hier weg!"

313 **Nikan** Sonntag, 5. April 2009, 19:19

Kerker
Nur angeknackst... Hört sich schon mal gut an. Plötzlich erbebt die Erde. Ich zucke zusammen und setze mich auf. Einige lockere Steinchen fallen von der Decke. *Was ist jetzt passiert?* Ein Zittern durchläuft mich.
,,Nicht ... gut“, murmele ich und stehe schwankend auf. Ich frage mich, wie wir hier noch heil rauskommen sollen. Und warum die Erde bebte. Einer von anderen, die ich nicht kannte, sah sich gerade die Türe an.
...Na toll. Wahrscheinlich werden wir von irgendwas gegrillt, wenn wir hier nicht umkommen. Und mir waren schon die Echsenpferde verhasst.

Einer von denen (der, der die Türe betrachtet hatte), entdeckte einen Spalt, der immer größer wurde. *Hui, was für ein Zufall.* Ich ging sofort auf den Spalt zu.

314 **Yasha** Montag, 6. April 2009, 11:02

Kerker:
Staub rieselt von der Decke, die Erde bebt und ein tiefes Grollen dringt an meine Ohren. Zu unserem Glück im Unglück verhilft uns das Beben zu einem Ausweg, Marcian deutet auf eine Felsspalte, die in einen dahinter liegenden Gang führt.
"Los, wir sollten hier weg!" ruft er.
Bekki versucht sofort aufzustehen und schafft es wieder erwarten alleine, doch sehr sicher scheint sie nicht zu sein. Schnell eile ich an ihre Seite und lege ihren Arm um meine Schultern.
"Komm, wir sollten uns wirklich beeilen..."
Gemeinsam klettern wir durch den Spalt und auf die andere Seite, die anderen folgen uns. *Doch wo sollen wir jetzt lang?* Schon lösen sich die ersten Steinbrocken aus der Decke. Bröckchen springt kreischend zur Seite, bevor er von einem Brocken in der Größe seines Kopfes erschlagen wird.
"Weiß einer, wo es jetzt zum Ausgang geht?"
Da streckt Bröckchen die Nase vor und beginnt zu Schnüffeln.
"Hier lang!"
Komisch, ich dachte immer, das einziges, was er gut kann, ist fressen... Riechen ist mir ja ganz neu!
Schnell folgen wir Bröckchen und stehen bald vor einer geschlossenen Holztür, durch deren Ritzen uns Licht entgegen scheint. Skar geht kurz entschlossen vor und tritt die Tür einfach ein, das morsche Holz splittert unter seinen Füßen einfach weg. Ein paar Augenblicke später stehen wir alle im Freien. Mit der freien Hand wuschele ich mir durch das Haar und mir kommt sofort eine Staubwolke entgegen, aber die anderen sehen auch nicht besser aus.

315 **Dragonfly** Montag, 6. April 2009, 15:05

Frederic verlangt von Salmos „etwas ganz Bestimmtes“ zurück und kurz darauf verschwindet – nein, löst sich regelrecht auf! - der Stein in seiner Hand. Ich habe zwar keine Ahnung was genau der Vampyr zurück haben wollte, aber er macht einen durchaus zufriedenen Gesichtsausdruck und auch Kart grinst seltsam vor sich hin. Schließlich verkündet Salmos, dass wir nun keinen Nutzen mehr für ihn hätten und nahezu gleichzeitig beginnt die Erde um uns zu rumoren und Staub rieselt von der Decke. *Was zum…*
Mein Blick folgt dem Karts an die Decke, wo sich ein handbreiter Riss gebildet hat. *Wir müssen raus hier!* „Ist wohl besser wir verschwinden!“ rufe ich. Meine Begleiter scheinen das ähnlich zu sehen, denn sie laufen ohne ein weiteres Wort auf den Gang hinaus.
Wieder einmal übernimmt Frederic die Führung und es scheint, als könne er sich noch besser orientieren als zuvor. So schnell wir können laufen wir die Gänge entlang, doch immer wieder müssen wir herunterstürzenden Felsen und Trümmern ausweichen. Vor mir rennt Kart, der in sich in seiner Rüstung erstaunlich schnell bewegt, und gleichzeitig am besten von uns allen durch diese vor den herabregenden Steinen geschützt ist. Der Weg führt uns stetig nach oben.
Dann mache ich den Fehler und schaue zurück. Ich kann sehen, wie sich immer mehr und mehr Steine lösen und der Gang hinter uns zusammen bricht. *Verdammt!* „Schneller!“ brülle ich nach vorn und ziehe gleich darauf scharf die Luft ein, als mir ein faustgroßer, spitzer Stein schmerzhaft auf die linke Schulter schlägt. *Mist, das tut verdammt weh! Hoffentlich ist nichts gebrochen.…*

Der Gang wird schmaler und an seinem Ende kann ich die Reste einer zertretenen Tür sehen. *Das können wir schaffen….das können wir tatsächlich schaffen!* Noch einmal beschleunigen wir unsere Schritte und stürmen endlich durch die Tür ins Freie! *Gerettet!* Denke ich, während ich durch die Tür stolpere und zu Boden gehe. Auf den Knien hockend atme ich erst einmal tief durch. Erst jetzt bemerke, ich dass es mir warm und klebrig den linken Arm herunter rinnt. Die Zähne zusammen beißend ziehe ich die Jacke aus um mir die Verletzung genauer anzuschauen, als Frederic auf mich zuspringt und mich grob am Arm einige Schritte von der Tür wegzieht, hinter der soeben der letzte Rest des Ganges zusammenstürzt. Wo ich grade noch gehockt habe breitet sich nun eine Staubwolke aus und es bohren sich hunderte kleine Steinchen in den Boden. *Das war knapp und reichlich dumm…* Der Vampyr hat mich inzwischen losgelassen und ich greife mit der Rechten nach meiner verletzen Schulter. „Danke“ sage ich, aber Frederic bemerkt meine Worte überhaupt nicht, denn er hat schon längst entdeckt, was mir bisher entgangen war. Wir sind nicht allein…*Das…das sind die anderen!*

316 **DD** Montag, 6. April 2009, 19:11

Unterhalb des Umärer-Dorfes
Mit Glück haben wir die unterirdischen Gänge der Umärer-Feen verlassen können und scheinen uns nun unterhalb des Dorfes in einer Senke zu befinden. Vor uns erstreckt sich das Dickicht eines Waldes.
Wir konnten jedoch kaum verschnaufen, da stürzen Kart und seine Männer aus dem Gang, bevor dieser endgültig zusammen bricht. Ich greife zu meinem Tschekal – nur, um erschrocken festzustellen, dass es nicht an meiner Hüfte baumelt. Es befindet sich noch immer irgendwo im Dorf. *Ich muss es holen! Ich muss noch einmal zurück und es unbedingt finden!*
IST MEINE ZEIT ENDLICH GEKOMMEN, DA IHR UNBEWAFFNET EUREN FEUNDEN GEGENÜEBERSTEHT?
Mein Bruder, deine Zeit ist erst gekommen, wenn ich es will. Und das wird nicht geschehen!
OH DOCH, DAS WIRD ES. SCHNELLER ALS DU DENKST!
Leise Füße nähern sich uns und Männer treten aus dem Wald. Alle haben sie die Nase rot angemalt. Auch Matai ist unter ihnen. „Habt ihr euch nun entschlossen unsere Gruppe beizutreten. Eins zu werden mit uns und wir mit euch?“
Ich weiß nicht recht, was ich erwidern soll, zumal sich nun auch unsere Feinde wieder rühren. Ich weiche zurück, um beide Gruppen besser im Auge behalten zu können.
„Dein Tschekal wirst du auch wieder bekommen, doch zuvor verbünde dich mit uns.“
„Elane hat diese Welt übrigens verlassen“, mischt sich einer der anderen Männer ein.
Matai wirft ihm einen bösen Blick zu. „Ja, auch Elane hat nicht die Macht bekommen die sie wollte. Verbündet euch mit uns, und wir werden auch Salmos besiegen. Er hat nun den Stein. Euer einziges Mittel zur Rückkehr in eure Welt.“
Unschlüssig, wie ich reagieren soll, schaue ich die anderen an. Auch die Matai scheinen etwas zu verbergen. *Sind auch sie nur eine weitere Gruppe, die nach der Macht dieser Welt gieren?*

317 **Lillith** Mittwoch, 8. April 2009, 12:52

Im Tal auf einer Lichtung:
Auf eine stumme Geste der Bäuerin setzen wir und an den Tisch, es herrscht bedrückendes Schweigen und ich merke, wie dies Abu Dun auf seine Geduld schlägt. Die Frau befüllt unsere Teller mit schmackhaft duftender Suppe, der Anblick der Mahlzeit ist leider weniger appetitlich. Teufelchen

versucht meine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, doch ein „Bitte meine Herren“ lässt ihn damit aufhören. Doch kaum, dass er seinen Teller geleert hat beginnt er abermals an meinen Ärmel herum zu zerren. Abu Dun bricht das Schweigen und fragt woher Kiroth gewusst hat, dass wir hier entlang kommen. „Ich habe euch erwartet!“, antwortet dieser und setzt mit einer sehr bewusst langsamen Bewegung seine Kapuze ab, ruhig sieht er einen nach dem anderen von uns an. Abu Dun spricht weiter: “Wir wissen eure Gastfreundschaft sehr zu schätzen, aber dennoch würde uns interessieren was dies alles zu bedeuten hat, warum ihr Andrej zwingt aus einer Stadt voll Zombies ein Zepter zu holen und vor allem warum uns niemand sagt wo wir sind?“, seine Worte drücken seine Ungeduld aus, doch in seiner Stimme schwingt der Klag von Erfurcht mit, den ich bisher nur selten zu hören bekommen habe. Kiroth bleibt ruhig und in seinen Augen glitzert ganz schwach ein Lächeln, seine Mundwinkel regen sich jedoch nicht. Uns sitzt ein mächtiger Mann gegenüber, der sich dessen voll und ganz bewusst ist. Er ist anders, als alles was ich je gesehen und gefühlt habe.
Teufelchen, du regst mich auf! denke ich und bringe ihn mit einem bösen Blick dazu, damit auf zu hören an meiner Kleidung herum zu zerren. Kiroth zählt unsere Namen auf und sieht uns dabei an. Die skeptische Quittung Abu Duns folgt darauf augenblicklich. Kiroth übergeht den einen oder anderen Einwand Abu Duns, sein Blick ist auf mich gerichtet als er fort fährt, mit seiner Erklärung. Seine Stimme ist weise, ruhig und lässt nur wenig Platz für Zweifel und in seinen Augen lassen sich keine Anzeichen einer Lüge finden.
Abu Dun zuckt kaum merklich zusammen, als er von Kiroth angesprochen wird. Darauf hin fängt Teufelchen erneut an, an meinen Ärmel herum zu nesteln. „Ich glaube…“, fängt er mit zittriger Stimme an und wird von Kiroth unterbrochen. „Sprich es aus, Teufelchen. Ich bin nicht DER Kiroth, den ihr kennen gelernt habt, du hast Recht“
Ungläubig schaue ich ihn an, aber wenn ich ehrlich zu mir selbst bin, hätte ich mir das selber denken können - ich hab es gespürt.
“Wer seid ihr dann, und was hat das alles zu bedeuten?“, frage ich.
„Wart ihr dort? Habt ihr es?“, fragt Kiroth zurück, ohne meine Frage auch nur im Ansatz zu beantworten. Ich spüre wie es Abu Dun immer schwerer fällt sich zu beherrsch und ich bitte inständig darum, dass er die Beherrschung nicht verliert. Und rede schnell weiter.
„Sagt mir warum es euch so wichtig ist“, erwidere ich schon fast mit kindlichem Trotz.
Der alterslose Mann starrt mich an und sagt “Das habe ich erwartet“ und dann folgt eine Ausschweifung über die Jahre in denen er immer wieder miterlebt hat wie Menschen in diese Welt ‚geholt’ wurden und zum Spielball in einer uralten Feindschaft zwischen Salmos und diesen Feen wurden. Er erzählt von Zeiten, die einmal sein werden und Welten die Phantasie sind und doch Wirklichkeit.
„Ich habe euch auserwählt. Ich habe euch alle beobachtet. Ihr alle seid mit einer gewissen Macht ausgestattet, doch niemand kann so gut damit umgehen wie ihr, ihr wisst was es heißt ihr nicht zu unterliegen. Ihr nutzt sie nicht für euch aus.“, erklärt er. *Na wenn das mal kein Kompliment ist?,* denke ich und sehe zu Abu Dun, dem wohl der gleiche Gedanke durch den Kopf schießt und widme mich wieder unserem Gönner, dessen Vortrag nun in die Richtung `über das Leben in dieser Welt und ihre Menschen´ abschweift.
„Findet sie!“ fordert er uns plötzlich auf, doch der leise Unterton in seiner Stimme, lässt seine Worte zu einem Befehl werden. „Meine Kräfte, so groß sie auch sein mögen, schwinden ohne eure Hilfe.“ Er

macht eine Pause und spricht dann wieder mit der ruhigen Stimme wie bisher weiter. „Ich weiß was ihr seid und ich bin euch ähnlich, ich habe lange überlegt wem ich vertraue.“
„Wir sind nicht mal drei Sonnenaufgänge hier.“, gebe ich zu bedenken. Auch meinen Worten schenkt er keine Beachtung und redet weiter über seine Welt und ihrem Sterben.
Toll nicht nur das unsere Rückkehr in unsere Welt von einem Stein abhing, jetzt ist sie auch noch gänzlich in Gefahr, da auch wir aufhören zu existieren, wenn diese Welt auf hört zu existieren. Ich frage noch einmal wer er ist und diesmal erhalte ich eine Antwort. *Die gute Seele dieser Welt, na dann …*
Abu Dun erschrickt vor etwas, dass ich nicht ausmachen kann und plötzlich scheint jeder Zweifel und Widerstand von ihm ab zu fallen. Ich beschließe dieser verworrenen Sache auf den Grund zu gehen.
Mein Blick ist nachdenklich auf den Tisch gerichtet, da ich immer wenn ich den Alten ansehe das Gefühl habe, das meine Gedanken träge werden.
„Nun gut, und wie sollen wir es anstellen? Ich meine woran liegt es, dass die Menschen verschwinden? Werden sie irgendwo gefangen gehalten?“ Ich hebe auch jetzt meinen Blick nicht um meine Gedanken nicht wieder zu verlangsamen. „Ja und Nein!“, höre ich die Gute Seele antworten. „Die meisten verschwinden einfach, wenn sie vergessen, hören sie auf zu existieren, doch einige wenige sind in Gefangenschaft in Salmos Festung und einige müssen bei den Feen schuften …“ Kiroth unterbricht sich, schließt die Augen und plötzlich beginnt seine Gestalt an zu flackern. Als er die Augen wieder öffnet sieht er gealtert aus.
„Ihr müsst euch beeilen!“, sagt er. „Die Feen und alle die ihre Gefolgschaft bildeten sind dahin! Der Stein ist in Salmos Besitz und die, die wie ihr in diese Welt geholt wurden sind frei.“
Erschrocken und nachdenklich tausche ich einen langen Blick mit Abu Dun, ich kann in seinem Gesicht nicht lesen, aber er hat weder eine der Feen gesehen noch die die unser Schicksal teilen. Teufelchen sitzt mit halb offenem Mund wie erstarrt da.
„Ich kann euch nicht sagen, wie ihr es angehen müsst um diese Welt zu retten, denn auch wenn ich schon alt bin, die Feindschaft zwischen Salmos und den Feen ist/war um so viel älter als ich. Findet ihren Ursprung und stellt das Gleichgewicht wieder her.“ Er macht eine Pause und atmet hörbar tief ein. „Ich werde schwächer, die Ebene der Sichtbarkeit kostet sehr viel Kraft! Ich werde euch weiter beobachten, ich werde versuchen euch zu lenken und euch Zeichen zu geben. Ich kann nicht in die Zukunft sehen, aber ich bin zuversichtlich, dass ihr es schaffen werdet.“ Seine letzten Worte hallen nach, mehr in unseren Gedanken, als im Raum.
Verwirrt sehen wir uns an. Teufelchen durch bricht seine Starre und fragt: „Und wo gehen wir jetzt hin?“
Ich fange Abu Duns fragenden Blick auf.
„Im Süden gibt es einen erloschenen Vulkan!“ Es dauert eine Weile bis mir klar wird, dass es die Stimme des Bauern ist, die zu uns spricht. Er hatte bis jetzt noch kein Sterbenswörtchen gesagt. Neugierig schaue ich ihn an. „Es heißt er habe magische Kräfte. Die Legende erzählt, dass er erlosch, als die Fehde zwischen den verlogenen Feen und Salmos entflammte. Es heißt, dass es dort von Geistern wimmeln soll, doch bis heute ist niemand von dort zurückgekehrt. Aber die Legende sagt auch, dass dort früher ein prächtiges Schloss stand in dem unser König regierte, er war seinem Volk treu ergeben. Viele tausend Jahre soll das her sein.“ Er machte eine Pause um nach zu denken und seine Augen suchten entschuldigend meinen Blick. „Vielleicht ist das ein Anhaltspunkt für euch! Ich wünsche euch viel Glück.“, sagt er und schlurft nach draußen. Strahlender Sonnenschein fiel durch die Tür, als er das Haus

verlässt.
Als wäre das, dass Zeichen zum Aufbruch gewesen erheben wir uns von unseren Plätzen. Ich strecke dezent meine Glieder, die vom sitzen steif geworden sind. Ohne irgendein Wort der Erklärung hält mir die alte Frau ein Proviantbeutel hin. Ich greife dankbar zu: „Danke gnädige Frau!“
Ich verlasse das Haus nach Abu Dun und Teufelchen. Draußen stehen zwei gesattelte Pferde, die ungeduldig mit den Hufen scharren, man sieh ihnen an, dass sie nicht mehr die Jüngsten sind, aber sie haben ein gutes Leben bei diesen Menschen gehabt. Sie sind gut gepflegt und eben so gut genährt. Ein Sprint wird wohl noch mit ihnen möglich sein, aber bei einem Wettrennen wären sie hoffnungslos unterlegen.
„Du wirst wohl wieder teilen müssen, Hexenmeister.“ Abu Dun grinst mich an, dann blickt er besorgt auf die Pferde und dann bekam auch Teufelchen seine weißen Zähne zu sehen.
„Tja, wird mir wohl nichts anderes übrig bleiben. Aber wenn der alte Gaul unter dir zusammen bricht … Beschwere dich nicht, unseren bekommst du nicht.“, stichele ich zurück.
Teufelchen schaut ängstlich zu mir auf, ich lächele ihm aufmunternd zu.
Wir saßen auf, riefen dem Mann unseren Dank zu und ritten los. Teufelchen klammerte sich an meinen Oberkörper.
„Und wohin?“, fragt Abu Dun nach einer geraumen Weile. Die Pferde hatten wie von selbst die südliche Richtung gewählt.
„Ich denke, … Der Vulkan ist unser einziger Anhaltspunkt!“, antworte ich nachdenklich. Was bleibt uns auch anderes über?

318 **Arwen** Donnerstag, 9. April 2009, 10:31

auf der Lichtung am Bauernhaus:
Als wir aus der Tür treten scheint und die Sonne entgegen. *Wie lange haben wir im Haus gesessen?,* frage ich mich. Als ich die beiden Pferde sehe bin ich auf der einen Seite dankbar darüber und doch habe ich bedenken ob das schön ältere Tier mit meinen Gewicht über längere Zeit zu Recht kommt. Doch nach einem genaueren Blick sehe ich, dass die Tiere recht kräftig gebaut und gut genährt sind. Nachdem ich Andrej erklärt habe, dass er wohl zu zweit reiten müsse sitzen wir auf. Mit einem dankbarem Nicken in Richtung des Bauern setzen sich die Pferde in Bewegung „Und wohin?“, frage ich nach einer geraumen Weile. Die Pferde haben wie von selbst, die südliche Richtung gewählt.
„Ich denke, … Der Vulkan ist unser einziger Anhaltspunkt!“, antworte Andrej nachdenklich." Was bleibt uns auch anderes über?" ich sehe mich noch einmal kurz um und kann nichts mehr von dem Haus erkennen, was nicht nur daran liegt das der Blick von ein paar Bäumen eingeschränkt ist. Es war einfach NICHT MEHR DA. Fragend sehe ich zu Andrej der sich ebenfalls automatisch umsieht.

319 **Kato** Freitag, 10. April 2009, 12:28

Vor dem Tor:
Das glaube ich einfach nicht! Dabei hätte ich es wissen müssen, dass dieser Salmos ein Betrüger ist. Wie konnten wir nur alle miteinander so dumm sein?! Jetzt haben wir zwar unsere Kräfte zurück, wie ich erfreut bemerke, als ich Mikes wirre Gedanken vernehme, aber der Stein ist jetzt weg und wir so weit davon entfernt, wieder nach Hause zu kommen, wie eh und je. Auch unserem eigentlichen Ziel, der Herrschaft über diese Welt, sind wir keinen Millimeter näher gekommen, im Gegenteil. Es hätte uns eigentlich klar sein sollen, dass Salmos uns nur ausnützt. Aber damit, dass er versuchen würde, uns für unsere Dienste umzubringen, habe nicht einmal ich gerechnet. Noch während wir aus den einstürzenden

Gängen gehastet sind, hat in meinem Kopf ein Racheplan den nächsten gejagt, der eine so unrealistisch und aussichtslos wie der andere. Aber das werde ich mir nicht einfach gefallen lassen, und wie ich Frederic und mittlerweile auch Mike kenne, sie auch nicht.
Während Frederic Mike zurückreißt und ihn so gerade noch vor ein paar heran fliegenden Steinen retten kann, halte ich inne, als ich plötzlich leise Stimmen höre. Was sie sagen, ist nicht wirklich zu verstehen, doch das unverwechselbare Wort "Tschekal" höre ich doch heraus. Hat so nicht Skar sein Schwert genannt?
Ich drehe den Kopf und erblicke nicht weit von uns entfernt eine kleine Gruppe ins Gespräch vertiefter Personen. Nur drei davon kenne ich, aber das reicht mir schon. Skar, Rebekka und Kim. Während die beiden Kinder uns noch nicht bemerkt zu haben scheinen, wirft Skar immer wieder wachsame Blicke zu uns herüber, auch wenn sich der Großteil seiner Aufmerksamkeit auf das Gespräch mit den seltsamen Fremden konzentriert. Ein rascher Blick reicht jedoch, um festzustellen, dass er völlig unbewaffnet ist. Trotzdem traue ich diesem Wahnsinnigen zu, uns mit bloßen Händen anzugreifen. Ich kenne ihn zwar noch nicht lange, aber wenn ich etwas über ihn weiß, dann, dass sein Mut definitiv größer ist als sein Verstand. Erst nachdem ich meine Hand auf den Schwertgriff gelegt habe, fällt mir ein, dass ich ja jetzt wieder seine Gedanken lesen kann. *Seltsam, wie schnell man sich daran gewöhnt, so eine Macht zu verlieren.*
Ich konzentriere mich auf Skar und höre folgendes: *Sind auch sie nur eine weitere Gruppe, die nach der Macht dieser Welt gieren?*
Noch eine weitere Partei? Vielleicht befinden sie sich ebenfalls im Krieg gegen Salmos und die Elfen? Ob wir vielleicht in ihnen Verbündete finden könnten? Denn dass ich Salmos' Art, mit uns umzugehen, einfach auf mir sitzen lasse, ist eine ebenso abwegige Vorstellung wie die, mich eines Tages mit Kim zu verbünden. Also völlig ausgeschlossen. Dieser alte Spinner wird es noch bereuen, uns so ausgenützt zu haben!
Ich sehe zu Frederic und Mike, denen ebenfalls nicht entgangen ist, dass wir hier nicht allein sind. Skar hat uns ohnehin schon bemerkt, deshalb müssen wir uns wohl auch keine Mühe mehr geben, keine Aufmerksamkeit zu erregen. Unsere Feinde sind ohnehin beschäftigt und außerdem unbewaffnet, im Gegensatz zu uns. Interessiert folge ich weiter dem Gespräch, während ich mit meinen beiden Verbündeten einige viel sagende Blicke tausche.

320 **DD** Samstag, 18. April 2009, 12:00

Unterhalb des Umärer-Dorfes:
„Wir können euch die Entscheidung nicht abnehmen“, fahren die Matai schließlich fort, als von uns keiner reagiert. „Alle Konsequenzen müsst ihr schon selber tragen. Wir machen euch ein Angebot.“
„Ein gutes“.
„Ein hervorragendes.“
„Diese Welt wird es euch danken.“
„Folgt uns und ihr werdet klarer sehen.“
„Folgt uns und ihr werdet die Seele dieser Welt sehen.“
„Sagt uns einfach, was ihr wollt“, erwidere ich.
„Wir wollen, dass ihr uns folgt und dann eine Entscheidung trefft. Die Rettung dieser Welt ist der Zusammenhalt von euch allen.“ Der Matai deutet eine umschließende Geste an, die nicht nur uns,

sondern auch den Rotschopf und die anderen Feinde mit einschließt. „Zusammen haben wir die nötige Macht. Zusammen können wir Berge versetzen. Zusammen können wir diese Welt vom Übel befreien. Zusammen können wir diese Welt heilen. Folgt uns und lernt die Seele kennen.“
„Wohin folgen?“
„Zur Seele.“
„Ich werde ins Dorf gehen, sonst nirgendwo hin.“
„Das Tschekal haben wir in weiser Voraussicht schon an uns gebracht. Es wartet auf dich.“
„Ihr wagt es die heilige Waffe eines Satai anzurühren?“ Zornig gehe ich auf den Matai zu. „Nur den Satai ist es erlaubt, diese Waffe zu tragen!“
„Wir verwahren sie nur. Mehr nicht. Ihr werdet sie wiederbekommen.“
Vor dem Matai halte ich inne. Es Macht keinen Sinn gegen ihn los zu gehen. „Geh!“, herrsche ich ihn an.
„Geh!“ Wer uns folgt, darauf achte ich nicht mehr.
Wir sind tief in den Wald eingedrungen. Schließlich kommen wir auf eine Lichtung, auf der Zelte stehen. Bunte Flicken halten die alten Tierhäute zusammen. Allerlei Gerümpel stapelt sich am Rande der Lichtung. Rotnasige Matai huschen an uns vorüber. Lieder erklingen aus allen Ecken und eine der Matai versucht offenbar missglückte Kunststückchen zu perfektionieren. Ein lustiges Treiben beherrscht diesen Flecken Erde. Doch in der Mitte des Lagers ist Stille. Ein haushohes Zelt streckt sich bis an die Baumkronen und heißt uns herzlich Willkommen. Drinnen ist es stickig, die Luft heiß und feucht. Eine Art Arena, wenn auch sehr klein, ist in der Mitte errichtet. Drumherum hölzerne Bänke.
„Dies ist das Zelt. Und dies ... dies ist die Seele.“
Kiroth tritt aus den Schatten. Unwillkürlich weiche ich zurück. *Ich bin mir nicht sicher, auf wessen Seite er steht. Vorsicht ist momentan besser.* Er lächelt und nickt freundlich. Er strahlt eine ganz andere Art aus, als ich es bisher von ihm kenne. *Hier stimmt immer weniger. Eine Sache verdreht sich zu einer anderen und zurück.*
Kurz erscheint der Daij-Djan hinter Kiroth und winkt ihm fröhlich zu. *Auch mein dunkler Bruder ist mir immer mehr ein Rätsel.*
„Nun denn, ich werde euer Tschekal holen“, sagt der Matai und geht.

321 **Yasha** Samstag, 18. April 2009, 19:26

Unterhalb des Umärer-Dorfes:
Ich weiß nicht recht, was ich von der Rotnase und der ganzen Situation insgesamt halten soll, aber die Worte des/der/was-auch-immer Matai haben mich neugierig gemacht. Da auch die anderen, allen voran Skar, Anstalten machen, Matai zu folgen, schließe ich mich ihm an...
Wir kommen an einen Ort, der mich eher an einen Jahrmarkt erinnert, als an ein Lager von Menschen(?), die in diesem Krieg irgendeine Bedeutung haben könnten. Vor allem wirkt es irgendwie anheimelnd und sicher, unwillkürlich habe ich das Gefühl, dass wir hier, zumindest im Moment, sicher sein könnten. Dieses Gefühl wird allerdings jäh wieder zerstört, als wir in ein großes Zelt eintreten. Dort erwartet uns niemand anderes als... Kiroth. Aber er ist anders. Wie genau anders, kann ich nicht beschreiben. Skar scheint es ähnlich zu gehen, denn nach seinem ersten Schrecken weicht die Spannung zumindest ein wenig aus seinem Körper. Kurz darauf verschwindet der Matai, er will Skar offenbar seine Waffe holen.
Nachdenklich schaue ich Kiroth an und erhebe dann als erster das Wort.
"Was... bedeutet das alles?"

Auch wenn die Frage nicht sehr präzise gestellt ist, mit dem wenigen Wissen, was wir haben, erscheint sie mir ganz sinnvoll.

322 **Requiem** Sonntag, 19. April 2009, 20:04

Nicht nur unsere Freunde sind anwesend, kurz darauf erscheinen auch noch merkwürdige Kerle die sich das Gesicht wie Kleinkinder angemalt haben. Zu meiner Enttäuschung befindet sich Andrej weder in der einen, noch in der anderen Gruppe.
Diese Matai scheinen Skar ziemlich zu reizen. Man muss meinen, dass er sein Schwert wie ein eigenes Kind lieben muss, er schreit sie quasi an. Nicht im Geringsten davon beeindruckt führen sie ihn weg. Die Guten trotten hinterher.
"Gut soweit. Wir sind noch am leben. Das ist gut... Und ich würde vorschlagen wir verschwinden hier bevor Salmos oder sein kleiner Liebling auftaucht."
Ich drehe mich um zu den anderen zwei. *Gott, soviel hab ich noch nie geredet an einem Tag. Wieso muss ich hier eigentlich alles klarstellen... und wieso zur Hölle frag ich die zwei nach ihrer Meinung?!*
Als ich mich wieder umdrehen will ohne auf eine Antwort zu warten fällt mir die Schulter des rothaarigen Knirpses ins Auge. Er scheint sich irgendwie dumm angestellt zu haben, seine Schulter ist blutüberströmt. Der Geruch gefällt mir wirklich, aber ich hab mich gut genug im Zaum um nicht bei jedem Tropfen Blut wie bestimmte andere Vampyre auszurasten.
Auch Kart sieht sich das Blut an, sieht noch einmal zu den Matai, die sich immer schneller entfernen - mit Kim - und dreht sich dann ungeduldig zu Mike um. Er zerrt Mike etwas an den Kleidern um die Verletzung besser zu sehen und berührt sie dann mit den Fingerspitzen.
Wegen dem Blut kann man nicht viel sehen, doch Mike scheint sich sichtlich zu entspannen. Nach wenigen Sekunden hat Kart sein Tun beendet und wortlos brechen wir auf. Den anderen hinterher, in einigem Abstand, doch wenn sie sich umdrehen würden sie uns sehen. Aus unserer Existenz braucht sich niemand mehr ein Geheimnis zu machen und vor diesem Trupp mit den Rotennasen habe ich merkwürdigerweise auf Anhieb allen Respekt verloren. Doch vielleicht sind die genauso wahnsinnig wie diese Elfen...

323 **Auriane** Dienstag, 21. April 2009, 20:19

Die Narren! Die Blinden! Ha, wie sie nur mit Augenbinden durch die Welt laufen können! Glauben wahrhaftig, dass diese kindische Bemalung sie vor meinen Angriffen zu schützen vermag! Ha ha ha! Noch früh genug werden sie verspüren was es heißt, einen tödlichen Fehler zu begehen...
Heimlich konnte ich diese Dummköpfe durch die spiegelnde Oberfläche von Kims Schnallen beobachten, da ich glücklicherweise schon damals meinem endgültigen Tode vorgesorgt hatte. Natürlich war auch ich ein sterbliches Wesen, nicht so sterblich wie all diese zerbrechlichen Menschen, aber dennoch sterblich. Was mich nur noch mehr dazu verlockte, den Tod auszutricksen. So kann ich mich noch genau erinnern, dass ich meine Seele in einen Spiegel gebannt hatte, denn die Spiegel waren die Türen zu anderen Welten. Dort vegetierte ich lange vor mich hin, bis eine nichts ahnende Seele an jenem Spiegel, in dem ich so lange gefangen war, vorüber lief. Schnell hatte ich mich dessen Körper habhaft werden können, doch was ich zuerst nicht realisierte war die Tatsache, dass dieser Körper kein normaler Körper gewesen war! Eine Zeitenwandlerin musste mir ausgerechnet über den Weg laufen, sodass ich dazu verdammt war, zwischen den Welten zu leben. Allerdings verschaffte mir dies den Vorteil, dass ich so an wichtige Informationen zur Seele kam und die Spur bis nach hierhin, zu den Matai, folgen konnte.

Dank dieser Fähigkeit war es mir möglich, nun auch hier zu sein, in Kims Schnalle, die wunderbar glänzte und mir so eine Möglichkeit des Überlebens bat. Matte Oberflächen konnte ich zwar besuchen, doch nicht aus ihnen heraus, glatte hingegen waren ideal.
Kim, so unvorsichtig, wie ich ihn während meiner Zeit des stillen Beobachtens einzuschätzen vermochte, hatte die Warnung der Matai in den Wind geschlagen; wie herrlich! Die Matai waren da schon klüger, sie trugen seit Menschengedenken nichts, was spiegelte.
So sah es also aus, die Seele hatten sie gesucht und tatsächlich gefunden. Wahrlich wäre meine Existenz nicht von Bedeutung, würden sie doch derart begrenzt sein und sie nicht finden...überall hört man doch von ihr!
Vllt sollte ich Marcian Bescheid geben, er würde diesem Spaß sicherlich auch nicht abgeneigt sein.
Jedoch, er ist immer so ... Besitz ergreifend, da bliebe mir sicherlich die eine oder andere Kraft enthalten.
Langsam ging die Gruppe dieser Papageien zum Mittelpunkt des Nomadendorfes, nichts ahnend, dass sie beobachtet wurden.
Wie abgestumpft die Menschen doch waren! Selbst die Vampyre unter ihnen vermochten meine Präsenz nicht zu spüren. Es konnte mir nur recht sein, ihre Überraschung wird umso größer sein und somit auch meine Instinkte besser befriedigen können.
Nach und nach versammelte sich jedes Mitglied mit den Außenstehenden um das Feuer, welches ebenso den Mittelpunkt bildete und das Ritual sollte beginnen. Jetzt war meine Chance. Während sie mit ihren kindischen Spielereien beschäftigt sein werden, werde ich sie alle zusammen auslöschen.
Es wurde ruhiger, alle schlossen ihre Augen. Ich wusste, es war keine Falle, denn keiner von ihnen beherrschte Fähigkeiten, die den meinen ebenbürtig waren oder besaßen gar keine.
Stille. Jetzt war es soweit; die Seele zu töten war meine Aufgabe, ohne Marcian würde es viel schneller gehen.
Da stoße ich zu.

324 **Tako** Mittwoch, 22. April 2009, 18:47

Ich bin den anderen gefolgt. Im Gegensatz zu ihnen ist mir das Blitzen in Kims Schnallen nicht entgangen. *Na endlich.*
Als wir in das Zelt treten blicke ich Kiroth überrascht an. *Er?! Nun ja, es ist egal, endlich, endlich weiß ich wer es ist.*
Da sehe ich wie plötzlich Melissa aus der Schnalle fährt und auf die Seele einsticht. *Verdammt, diese Närrin, wieso muss sie so überstürzt handeln?! Was soll ich jetzt machen? Auf eine spätere Gelegenheit warten oder die Gunst der Stunde nutzen? Ich muss es wagen!*
Während die anderen noch nicht reagieren zücke ich eine kleine, bisher sorgsam verborgene Kapsel, packe Kiroth, der durch Melissas Attacke ohnmächtig geworden ist und zerre ihn mit. Dann benutze ich den Spalt, den Melissas Auftauchen im Raum-Zeit-Gefüge verursacht hat.
"Wir treffen uns am vereinbarten Treffpunkt!" rufe ich ihr zu, dann schließt sich der Riss hinter mir und Kiroth.
Es tut mir Leid Kim und Skar, aber das musste sein. Ich hoffe ihr könnt mir vergeben.

325 **Lillith** Mittwoch, 22. April 2009, 23:08

Im Tal – im Wald Richtung Süden:
Ich sehe wie sich Abu Duns Stirn in Falten legt, als er sich im Sattel umdreht und zurück blickt. Ich folge

seiner Geste und stelle fest, dass der Hof verschwunden ist, er liegt nicht etwa weit hinter uns, sondern ist einfach weg. Besorgt sehe ich in das schwarze Gesicht an meiner Seite und kann die gleichen Gedanken in seinen Augen lesen, die mir im Kopf herum schwirren.
Im langsamen Trab und in Gedanken versunken überlasse ich meinem Pferd die Führung. *Diese Welt ist leer, sie stirbt aus, die Menschen verschwinden. Es wird bald nichts mehr da sein worüber man Macht haben könne, denn diese Welt existiert nicht mehr lange ohne die Menschen, ohne den besonderen Kreislauf, den das Leben der Menschen mit sich bringt.*, rufe ich mir noch einmal Kiroths Worte in Erinnerung. *Eure Bestimmung ist sicherlich in eure Welt zurückzukehren, doch wenn diese aufhört zu existieren gibt es kein zurück dann gibt es keine Gegenwart und keine Zukunft mehr.*
Auch Abu Dun ist in seine Gedanken vertieft.
Teufelchen klammert sich noch immer, hinter mir auf dem Pferd sitzend, an meinen Leib. Bisher hat er noch kein einziges Wort gesprochen, doch jetzt wird er immer unruhiger und sein Räuspern reist mich aus meinen Gedanken. Ich lasse meinen Blick über das steiniger gewordenen Gelände gleiten. Der Wald hat sich etwas gelichtet und durch die Bäume glitzert ein Bach, der gemächlich dahin fließt. Der Horizont leuchtet feuerrot.
Ich halte mein Pferd an und ohne, dass Abu Dun auch nur einen Muskel bewegen musste, bleibt auch sein Pferd stehen und schnaubt leise.
„Ein guter Platz zum rasten!“, sage ich und schwinge mein Bein über den Hals meines Pferdes. Mit steifen Gliedern strecke ich mich und helfe Teufelchen vom Pferd.
Abu Dun sieht mich fragend an und schaut sich schließlich um. „So gut, wie jeder andere!“, murmelt er und steigt ebenfalls ab. Sein Pferd schlägt mit dem Kopf auf und ab, als wollte es uns Recht geben.

326 **Arwen** Donnerstag, 23. April 2009, 00:32

„Ein guter Platz zum rasten!“, sagt Andrej und reißt mich aus meinen Gedanken. Er steigt ab und hilft dem Teufel vom Pferd.
Ich sehe ihn fragend an und schaue mich schließlich um.
„So gut, wie jeder andere!“ entgegne ich, resigniere aber und steige ebenfalls ab.
Mein Pferd schlägt mit dem Kopf auf und ab, als wollte er uns Recht geben.
Jetzt wo ich abgestiegen bin merke ich erst das ganz schön viel Zeit vergangen ist und wie müde ich bin, ich lasse mein Pferd grasen und lehne mich gegen einen Baum, ich höre noch Andrejs Stimme von Früchten und Beeren reden und obwohl sich daraufhin mein Magen meldet fallen mir die Augen zu.....
Das Licht wird immer dunkler, die Sonne scheint nur schwach, ich weiß nicht wo ich bin. Träume ich? Eine Gruppe von Personen ,Wald, Krieger? Warum ist die Sonne so unglaublich schwach…..Ich sehe zum Himmel und brauche einige Sekunden um zu sortieren was ich sehe. Er verschwimmt. Für einen Bruchteil einer Sekunde VERSCHWINDET er.
Wie ist das möglich?
Plötzlich sehe ich Kiroth. Umgeben von Kriegern und anderen Wesen. Frederic, ein Krieger und Kinder?… *Ich träume. Hatte schon bessere* stelle ich fest…*Ist all denen nicht aufgefallen wie die Bäume aussehen?* Ich versuche nach einem Blatt zu greifen obwohl ich weiß das ich träume, noch bevor ich es zu fassen kriege zerfällt es zu Staub.....Jetzt sehe ich auf einmal Hütten und ganze Dörfer, alles verlassen.. *Wo bin ich jetzt schon wieder?? Verdammt langsam macht mich dieser Traum aber wütend,* suchend sehe ich mich nach Andrej um, aber alles was ich finde ist mein TURBAN???, ich bücke mich

danach und wundere mich. Als ich wieder aufsehe verschwindet die Hütte vor mir im flackernde Schemen, ist sie da gewesen oder war das Illusion??? Nein sie stand eben noch und ich hätte schwören können ich stand eben noch auf Grass. Es ist VERDORRT. *was wollte uns Kiroth in dem Bauernhaus sagen? Ich versuche es mir in meinen Worten ins Gedächtnis zu rufen: die Welt hört auf zu existieren ohne das Leben, und ohne Menschen…magische Wesen können allein nicht existieren weil sie nicht NATÜRLICH sind, der Kreislauf des Lebens hört auf sich zu drehen somit auch die zeit die alle wesen brauchen. Und ohne die wir nicht in unsere Welt zurück können…Hatte ich das richtig verstanden? Warum fällt mir das gerade jetzt ein? Schade ich hätte lieber von orientalischen Schönheiten geträumt...*
und plötzlich sehe ich wieder Kiroth vor mir und er kommt immer näher, seine Präsents dringt in mein Bewusstsein und gräbt sich tief in eine Ecke meiner Seele, ich schwitze und zittere, wie kann das sein IN EINEM TRAUM???? frage ich mich schon wieder selbst.
"Reitet weiter" höre ich eine Stimme rufen, "kehrt nicht um, dort wird bald nichts mehr existierten…"
und wieder sehe ich Kiroth in der Menge und wie er plötzlich zusammenzuckt und die um ihn herumstehen scheinen wie erstarrt außer einer Person, ich kann sie nicht erkennen es ist zu unwirklich ehe auch er mit Kiroth verschwindet. Die Art Zelt in der alle übrig gebliebenen stehen beginnt plötzlich zu beben, die Erde zittert, das Zelt schwankt, alle herumstehenden erwachen plötzlich aus ihrer Starre, ich habe das Gefühl ich sehe von oben auf das Geschehen herab und alles wird kleiner, und dieses Zelt scheint auch zu verschwinden, etwas platscht von oben auf den Boden wie kleine Bälle. Etwas Federartiges, Vogelartiges- tote Vögel… Panik bricht unten aus, die Krieger sehen nach oben während sie ihre Schwerter ziehen, der Baum der neben dem verschwundenen Zelt stand zerfällt plötzlich zu Staub und dieser Anblick lässt mein Herz für einen Schlag aussetzten. Alle unten stehenden werden in diesen widerlichen Staub gehüllt und rennen durcheinander…ich kann nichts mehr erkennen, "reitet nicht zurück, findet sie, findet sie, die Zeit bleibt stehen, die Welt stirbt, ich bin mit euch verbunden....."
die Stimme wird schwächer und ich schrecke hoch, sofort begreife ich das es wirklich ein Traum war, Andrejs Arme halten immer noch meine fest, er muss mich geweckt haben, ich sehe in Andrejs Gesicht und kann leichte Besorgnis erkennen. Ich fasse mir an die Stirn, stelle verärgert fest, dass der Turban sich nur in diesem verwirrenden Traum wieder angefunden hat und stelle weiter fest, dass ich schweißgebadet bin.

327 **Tako** Donnerstag, 23. April 2009, 20:02

irgendwo zwischen den Zeiten:
Vor mir erstreckt sich eine weite Ebene. *Verdammt, ich bin etwas vom Kurs abgekommen. Jetzt muss ich Kiroth mitschleppen.*
Ich ziehe ihn mit und bewege mich in Richtung des Turmes, der mir hier als Unterschlupf dient.
Was die anderen jetzt wohl machen und denken?
Doch das werde ich wohl nicht erfahren.
Ich stapfe weiter drauf los, wie lange kann ich nicht sagen denn die Zeit hat hier eine andere Bedeutung.
Endlich taucht der Turm vor uns auf und ich eile darauf zu.
Da beginnt sich plötzlich Kiroth zu regen. Um zu verhindern dass er wach wird verpasse ich ihm einen leichten Schlag an den Kopf und er sackt wieder zusammen.
Als ich den Turm endlich erreiche begebe ich mich in die Bibliothek, setze Kiroth in einem Sessel ab und beginne einige Bücher zu durchsuchen.

Endlich!
Dann warte ich auf Melissa.

328 **Auriane** Donnerstag, 23. April 2009, 20:42

Innerhalb des Mataidorfes / Zwischen den Zeiten / Im Turm:
Zum Glück stand Kim Kiroth am nächsten, sodass ich mir seinen Dolch klauben und damit die Seele niederstrecken konnte. Am liebsten hätte ich direkt hier vor aller Augen mit Kims Dolch einen Schlussstrich gezogen, doch hätte dies unser aller Ende bedeutet; somit auch meines.
Kaum dass Kiroth nun am Boden lag, wirbelte ich zu den anderen herum und sendete mentale Stöße aus, sodass einige betäubt zu Boden sanken.
Warum kann sich diese Meute nicht einfach so verhalten und sich schlicht und einfach ins Reich der Träume schicken lassen? Die wuseln ja wie die aufgescheuchten Hühner; und sind wahrscheinlich genauso dumm.
Ich drehte mich herum und grinste hämisch, ja sogar schadenfroh, als ich die bestürzten Gesichter der Krieger sah.
Niemand hatte damit gerechnet, dass ich hier auftauchen konnte.
"Kim, was hast du angerichtet?", kam eine zornige Stimme von irgendwoher, aber das war mir egal. Wir hatten die Seele und das Vertrauen in Kim in Stücke zerschlagen. So leicht würden wir zwar nicht mehr den Überraschungsmoment auskosten können, aber das war derzeit Nebensache. Es gab immer Möglichkeiten zwischen den Welten zu wechseln.
"Eure Seele gehört nun uns! Und euer Freund, Abu Dun, weiß schon längst davon ihr Narren! Eingesperrt in dieser Welt, werdet ihr nach und nach mit ihr untergehen! Versucht gar nicht erst mir nachzufolgen, es hat keinen Zweck! Euer Verstand und euer Geist sind so morsch wie ein Stück Treibholz, sodass sie nicht dem Druck des nichtzeitlichen Daseins widerstehen können. Und nun genießt eure letzten Tage."
Abermals schleuderte ich eine Schockwelle auf die Verbliebenen, nur einer blieb stehen, die anderen lagen am Boden, unfähig sich zu rühren. *Da seht ihr, wie stark ihr doch seid! Unerwartete Situationen überfordern euch schon! Nichtsdestotrotz will ich Gnade walten lassen...ihr dürft mit ansehen, wie die Welt vergeht. Ich werde nicht diejenige sein, die euren Lebensfunken erstickt*
Dank den gezückten Schwertern, die über verstreut lagen, sprang ich in einen Lichtreflex, der mir das Tor zu anderen Welten war und versiegelte ihn, kaum dass ich hindurch war. Selbst wenn ich ihn nicht versiegelt hätte, würde mir niemand folgen können, denn es bedurfte mentaler Fähigkeiten und eines gewissen Gedankens, den Fluss der Zeit und der Welten für sich nutzen zu können.
Nur Marcian und ich wussten um des alten Wissens des Reisens.
Marcian. Dieser miese Intrigant! Handelt einfach, tarnt sich als einer der Guten.
Aber gut, wir haben unser Ziel erreicht, ich hatte meinen Spaß und er die Arbeit. Sei es drum, lasse ich es ihm dieses Mal durchgehen.
Ausgefüllte Dunkelheit umgab mich und dennoch, es war, als leuchte sie von innen heraus. Niemand verstand dieses Gefüge, nicht einmal wir. Dennoch wussten wir es uns Zunutze zu machen.
Lange wandelte ich in diesem Zwielicht der Zeit, die hier eine gänzlich andere Bedeutung hatte und begab mich auf zum Turm.
Wie lange mochte die Reise für Marcian gedauert haben? Hoffentlich lang genug, dass er schwer zu

schleppen hatte, Kiroth ist ein wahrer Klotz.
Nun kam die Frage auf, wie wir als nächstes vorgehen würden, aber das war eine Sache für später, wenn wir im Turm waren.
Langsam verspürte ich eine weitere Präsenz und ich wusste, mein Ziel war erreicht. Als hätte jemand einen Schalter umgelegt, war der Turm vom einen zum anderen Lidschlag vor mir. Im höchsten Fenster brannte Licht, was hieß, dass der Inquisitor seine Unterkunft ebenfalls erreicht hatte.
Langsam begab ich mich die Stufen hoch, ich wollte mein Auftreten wirken lassen.
Direkt neben der Tür traf ich auf jenen, Kiroth lag, gefesselt und geknebelt am anderen Ende des Raumes, weit genug von Tür und Fenster.
"So bist du nun auch schon hier", sprach ich.
Kiroth hob den Kopf, unsicher ob er oder sein Kerkermeister gemeint war, doch Marcian nimmt ihm die Entscheidung ab indem er aufsteht und sagt:
"Melissa, wie schön, das auch du hierher gefunden hast."
"Du vergisst, dies ist meine Welt, die Welt des Nichtseins und der Manifestierung."
Ich überlege, wie lang es nun her war, dass wir uns trafen.
"Von wem wurdest du geschickt?", frage ich, urplötzlich und ohne Vorwarnung.

329 **Tako** Donnerstag, 23. April 2009, 21:05

Turm:
"Wer mich schickt? Niemand, wieso?" Ich lache auf.
Dann lege ich mein Buch beiseite und mustere Melissa. "Ich habe meine eigenen Gründe. Außerdem, denk daran dass ich es war, der dafür gesorgt hat, dass du frei bist!"
Ich blicke kurz zu Kiroth, der Seele und lächle. Ein Ausdruck von Hoffnung tritt in meine Augen als ich mich an eine gewisse Person erinnere. An die Qualen die sie leiden musste. Und dass ich ihr nun vielleicht helfen kann.
Ich deute auf die Tür. "Es wäre wohl besser wenn du jetzt gehst und dich eine Weile anderweitig beschäftigst, und muss noch einiges in Erfahrung bringen.
Ich nehme wieder ein Buch zur Hand.

330 **Dragonfly** Donnerstag, 23. April 2009, 21:14

Dorf der Matai/Turm
Ich halte mir noch immer die verletzte Schulter und bin einfach nur froh aus den einstürzenden Gängen entkommen zu sein, da tritt Kart auf mich zu und macht sich an der Wunde zu schaffen. Im ersten Moment tut es höllisch weh, aber gleich darauf kann ich regelrecht fühlen wie sich die Wunde schließt und der Schmerz verebbt. Ich will mich bei ihm bedanken, doch schon zerrt er mich mit in den Wald, den anderen hinterher, die seltsamen rotnasigen Gestalten folgen. *Was sind das denn für Clowns?*
Wir erreichen eine Lichtung im Wald, auf der es eher ausschaut wie daheim auf dem Rummel, als in wie in einem Lager einer Armee. Ich kann sehen wie einige der Rotnasen sich an einfachen Kunststückchen versuchen. Eine Rotnase steht vor einem mannshohen Spiegel und versucht sich beim Jonglieren. *Anfänger…* Kart lässt mich los und ich wende mich, wie die anderen, dem größten Zelt auf dem Platz zu. Daraus hervor tritt niemand anders als Kiroth! *Wie kommt der hierher und was will er??*
Plötzlich überschlagen sich die Ereignisse. Von irgendwo erscheint eine Frau und springt auf Kiroth zu und im gleichen Moment greift sich Marcian den Kerl und … verschwindet! Die fremde Frau lacht, die

anderen wirken wie erstarrt. *Hat Marcian seine Freunde verraten? Was passiert hier??*
Ich versuche noch meine wirren Gedanken zu ordnen, als neben mir etwas mit einem fiesen Geräusch auf dem Boden aufschlägt. Ein toter Vogel? Immer mehr fallen vom Himmel. *Ok, was auch immer hier los ist, wir sollten schnellsten verschwinden!* Im Lager bricht Panik aus, die Rotnasen laufen durcheinander und hinter uns verschwindet ein Baum! *Weg hier! Aber wie?*
Da fällt mir der Spiegel ein. *Keine Ahnung wo wir wieder herauskommen, aber hier wird es eindeutig zu heiß!* Da dreht sich die Fremde um, ruft einige Sätze, die ich nicht verstehe und tut *irgendwas*. Wie eine Welle geht es von ihr aus und plötzlich liegen alle am Boden, außer mir. *Was zum…Wie?* Die Frau springt auf eines der am Boden liegenden Schwerter zu und verschwindet darin! Ich sehe mich gehetzt nach meinen Begleitern um, beide liegen am Boden, kommen aber schon wieder zu sich.
„Kart, Frederic! Mir nach, ich hab eine Idee wie wir hier wegkommen! Los!“ Ohne auf die beiden zu achten laufe ich los, zurück zu dem Spiegel. Hinter mir kann ich das Klappern von Karts Rüstung hören. *Hoffentlich klappt es auch hier*, schießt mir noch durch den Kopf, *aber warum nicht? Drüben konnte ich auch durch die Spiegel gehen und durch die Zeit reisen.* Ich bleibe vor dem Spiegel stehen und schaue mich um. Tatsächlich sind die beiden mir gefolgt, schauen mich aber grimmig an. „Was hast du vor?“ faucht Kart mich an. Ich strecke die Hand nach dem Spiegel aus und tatsächlich tauchen meine Finger in die Oberfläche ein! „Ihr werdet schon sehen.“ grinse ich. In diesem Moment beginnt die Erde zu beben. „Weg hier!“ rufe ich und greife nach Kart, der mir am nächsten steht. Dieser ist so überrascht, dass er taumelt und nach Frederic fasst. So kann ich beide mit durch den Spiegel ziehen. Der Weg ist nicht weit, trotzdem kann ich nicht sagen wie viel Zeit vergeht. Es ist, als ob wir einer Spur folgen, die ich aber nicht erkennen kann. Wir werden gelenkt, doch ich kann nicht sagen von welcher Macht. Ich habe keine Kontrolle darüber wo wir wieder herauskommen. Schließlich sehe ich vor mir einen Riss. Ich bewege mich auf ihn zu, immer noch Karts Arm umfassend, und trete hinaus. Der Spiegel ist mit einem schweren Tuch verhängt, das ich an die Seite schiebe. Vor mir sehe ich eine Bibliothek, in der sich Marcian, die fremde Frau und auch Kiroth befinden. „Na das ist ja mal ein Zufall…“ murmele ich, während Kart und Frederic hinter mir aus dem Spiegel treten.

331 **Auriane** Freitag, 24. April 2009, 15:25

Im Turm:
Er deutet auf die Tür. "Es wäre wohl besser, wenn du jetzt gehst und dich eine Weile anderweitig beschäftigst. Ich muss noch einiges in Erfahrung bringen."
Da nimmt er wieder ein Buch zur Hand.
Dieser...!
Das ist ja wohl die Höhe! Was denkt sich dieser Kerl dabei, mich einfach herumkommandieren zu können?
Doch bevor ich noch etwas sagen kann, höre ich hinter mir Schritte, die nicht hierher gehören.
Während ich mich langsam herumdrehe, als ob ich keineswegs überrascht sei, sehe ich, wie sich ein Ausdruck maßloser Verblüffung auf Marcians Gesicht breit macht. *So, ist er also nicht so weitsichtig, wie er immer vorgab zu sein. Zugegeben, er hat seine Gedanken gut unter Kontrolle, aber ich hätte gedacht, dass er noch etwas anderes vor mir verbergen will.*
"Willkommen in unserem bescheidenen Heim. Ihr seid früh", spreche ich die drei Eindringlinge an.
Erstaunen malt sich auf einem Gesicht ab, die anderen verweilen regungslos.

"So habt ihr also eine günstige Zeitschiene erwischt. Für solche Laien wie euch ein Glück. Wäret ihr auch nur einen Bruchteil einer Sekunde später in meine Welt getreten, wäret ihr elendig zugrunde gegangen. Aber so ... ich wusste, dass ihr kommen würdet, allerdings nicht so früh. Das wirft ja viel mehr Möglichkeiten auf! Wie wunderbar! Ihr könnt ja von eurem Käfig aus das wunderbare Schauspiel betrachten, wie euer kleiner süßer Freund hier an seine Grenzen stößt und aufgeben wird!"
Mit einem Wink meiner Hand erschaffte ich einen Käfig aus magischer Spannung, wie er nicht zu durchdringen ist. Berührt man ihn, so würde es ein heilsamer Schock für jene Person geben. Lediglich der Boden hatte nicht diese Eigenschaft, immerhin will auch ich mein Vergnügen auskosten können.
Ich nehme eine Bewegung in meinem Augenwinkel war und drehe mich um. Marcian war soeben aufgestanden und bewegt sich nun an meine Seite. Mit gerunzelter Stirn betrachtet er unsere Besucher.
Da mir dieses Anstarren zu langweilig ist, mache ich die wenigen Schritte in Richtung Kiroth, der ein Stöhnen ausgestoßen hatte, während ich das neue Heim für Kart und seine Kumpanen erschaffen hatte. Ausdruckslos starrt er mich an. Ich genieße diese Macht, die mich durchfließt, seitdem Marcian mir dazu verholfen hatte, aus meinem selbst gewählten Exil zu entkommen. Oh ja, ich erinnere mich noch genauso als ob es gerade eben geschehen sei.
In Dunkelheit dämmerte ich in leerer Einsamkeit dahin, spürte weder, wie die Zeit verging, noch wie viel vergangen war. Diese Zeit bestand nur aus Qual. Bis dieser Weltenwandler an meinem Spiegel vorbeigekommen war. Und genauso wie jetzt Mike, Kart und Frederik urplötzlich in unserem Turm aufgetaucht sind, habe ich mich auch in jenem mysteriösen wieder gefunden, nichts ahnend, was mich erwarten würde. Dankbarkeit? So was empfand ich nicht für Marcian, er behandelte mich wie eine Marionette. Lange ließe ich mir dies nicht mehr gefallen, bis ich meine Rache an Vivian hätte, die mich damals in dieses Unheil stürzte.
So blickte ich auf Kiroth herab und sah mich selbst. In Gedanken schüttelte ich den Kopf. *Nein, weit werde ich es nicht kommen lassen. Wir ähneln und in keiner Weise. Was sollen diese schwächlichen Gedanken, Melissa? An Hedon habe ich mich schon gerächt, er war ein schlechter Schöpfer und meine Rache hat mich nicht befriedigt. Nun, ich werde meinen Vorteil aus Marcians fleischlicher Schwäche auch noch schlagen können.*
"Sei willkommen, Seele. Oder soll ich dich lieber mit Kiroth ansprechen? Schließlich bist du ja nichts weiter als die anderen; ein schwächliches Wesen was dazu erschaffen wurde, uns überlegener Rasse zu dienen: Den Spiegelwesen und Gedankenlesern. Halt, bevor du sprichst, will ich dich über deinen Irrtum aufklären: Die Welten werden weiter existieren, solange ein Mensch noch an sie glaubt, dass es sie gibt. Und welcher dümmliche Mensch würde es nicht tun? Du bist lediglich dazu da, das Gleichgewicht des Gefüges zu überwachen, es zu halten ist ganz anderen Mächten vorbehalten, die selbst du nicht einmal kennst. Die einzige Auswirkung wird eine kleine Veränderung in deiner Welt sein, aber ist diese erst vollzogen, so werden alle Lebewesen einsehen, dass du nur geschauspielert hast; genauso wie ich, weißt du? Ich stehe auf deiner Seite, daher haben wir dich auch hierher mitgenommen. Wir wollten dich aus deinem Irrtraum wecken und dir zeigen, dass du genauso verwundbar und nicht der Nabel der Welt bist; nur zu deinem Besten. Spürst du nicht auch diese herrlich dunkle Aura, die diesen harmonischen Ort umgibt? Dir kann er schaden, aber auch nutzen. Leider hast du eine Rolle der Jahrmarktspuppe eingenommen, die jeder gewinnen kann, hat er nur das richtige Los gezogen; so wird dir dieser Ort also schaden. Auch deine Freunde sind hier nutzlos. Siehst du nicht, wie hilflos sie in ihrer neuen Behausung

kauern? Wie verängstigte Tiere bei einem Gewitter. Weißt du überhaupt, wo du herkommst? Wer dich erschaffen hat? Du bist genauso ein Werkzeug deines Schöpfers, wie ich damals jenes war, um die Hüterin von Raum und Zeit zu töten. Am Ende hat sie eingesehen, dass es keinen Sinn hatte, diesen Posten einzunehmen und hat sich selbst das Leben genommen. Wer weiß? Vielleicht bist du genauso weise und nimmst es dir. Wie, das bleibt dir überlassen, aber vorher wirst du noch *unser* Werkzeug sein und *unsere* Befehle ausführen."
Ich drehe mich wieder um und wende mich "meinem Meister" zu. *Wie können Menschen nur so an ihren körperlichen Begierden hängen,* frage ich mich. Aber das wird wohl ein Geheimnis bleiben, denn ich war frei!
"Marcian, gedenkst du nicht, dich langsam unserem Ehrengast zu widmen? Er ist schon ganz ungeduldig auf sein Schicksal."
Marcian verharrt noch einige Augenblicke bis er gemäßigten Schrittes auf Kiroth zugeht.
Währenddessen denke ich mir, dass es für alle Beteiligten sinnvoll wäre, diesem einmaligem Ereignis mit voller Aufmerksamkeit beiwohnen zu können und so konzentriere ich meine Mächte darauf, die drei Leiber zu bannen und sie dazu zu zwingen, ihre Augen offen zu lassen, sodass ihnen auch nichts entgehen konnte. Dann schenke auch ich meine wachen Sinne dem Geschehen vor mir zu.

332 **Requiem** Freitag, 24. April 2009, 16:57

Im Turm:
Kaum dass wir da sind werden wir schon wieder gefangen gehalten. *Ich fass es nicht, so langsam reicht es mit diesem Rumgetue...*
Diese arrogant wirkende Schlange von einer Frau bildet sich wohl trotzdem maßlos ein, was Besseres zu sein. Und mit ihren sinnlosen Flüchen will sie uns dazu bringen "Kiroths" Tod anzusehen. Ihr Hokuspokus ist aber ziemlich nutzlos, erstens bin ich ein Vampyr, wir lassen uns nicht so einfach mir nichts dir nichts bannen. Und zweitens, ich für meinen Teil hab schon selbst schlimmere Dinge getan. Kart wohl auch und Mike ist auch kein Sensibelchen.
Die Bogen dieses Magiekäfigs sind weit genug aus einander, dass ich mich mit Mühe durchdrücken konnte. Und den kleinen Schock kann ich auch vertragen. Vampyre sind keine Menschen, die so etwas interessiert.
Während Marcian und die Frau damit beschäftigt sind Kiroth zusammen zu schreien dränge ich mich durch zwei der Spannungsstäbe hindurch. Der Schock ist leichter als ich erwartet hatte, und in dem kurzen Augenblick gewöhnt sich mein Körper daran und beginnt die Stellen zu heilen die durch den zu langen Kontakt versengt sind.
Lautlos betrachte ich die beiden. Sie scheinen ganz auf unseren Zwillingskiroth gebannt zu sein. Die Frau scheint sich nicht durch Marcian erpressen zu lassen, also muss sie dran glauben. Ich baue jegliche Verteidigungszauber um mich herum auf, egal ob um meinen Geist oder meinen Körper. Unterschätzen will ich sie nicht. Doch sie hat uns schon gewaltig unterschätzt.
Langsam ziehe ich mein Schwert, laut genug, dass sie herumfährt. Als sie erkennt, dass ich direkt hinter ihr stehe blitzt kurz Überraschung in ihren Augen auf, doch dann sind sie so kalt wie davor. Im gleichen Moment stoße ich ihr das Schwert in den Bauch und ziehe es wieder zurück. Sie krümmt sich nach vorn und funkelt mich hasserfüllt an. Ein fataler Fehler. Hass und Zorn vernebeln den Geist, aus dem Fehler hab ich schon gelernt. Noch einmal treibe ich ihr das Schwert blitzschnell nun in den Rücken. Sie mag

etwas besonderes sein, doch das bin ich auch. Für Menschen müssen die Bewegungen des Schwertes nur glitzernde Reflexe in der Luft sein, mehr können sie nicht sehen. Die Frau wirbelt einmal herum, um sich aus dem Schwert zu befreien. Das was jeder Mensch getan hätte. Damit gibt sie ihre vollkommene Blöße.
Ich setze mit einem Stich nach, der ihr die Kehle durchschneidet und werfe sie in der gleichen Bewegung zu Boden. Das Gift des Schwertes bereitet selbst ihr Schmerzen doch eines entgeht mir nicht, das würde niemandem entgehen. Sie lebt noch. Und sie blutet nicht. *Eine Untote? Merkwürdige Kreatur...*
Meine Klinge bohrt sich einmal quer durch ihre Kehle. Eine falsche Bewegung und sie enthauptet sich selbst. Selbst wenn sie *das* überlebt muss es doch recht unangenehm sein keinen Kopf mehr zu haben.
"Ich habe kein Problem damit wenn ihr eure gute Seele umbringt. Macht mit der was ihr wollt. Aber ich muss leider gestehen, dass ich es hasse wenn mein Gegenüber so verdammt feige ist, dass er sich nicht mal traut mir eine Chance zu gewähren. Es zeugt nur von Unsicherheit und Angst wenn man seinen Feind einsperrt. Wobei.. wer sagt dass wir eure Feinde sind? Wir wollen nur reden... Oder schlagt ihr diese Zweckgemeinschaft aus?"

333 **Auriane** Freitag, 24. April 2009, 17:18

Ich schaue mit großem Vergnügen diesem absurden Gehabe zu. Glaubte er wirklich, dass ich mich so zur Zielscheibe bloßstellen würde?
"Ich habe kein Problem damit wenn ihr eure gute Seele umbringt. Macht mit der was ihr wollt. Aber ich muss leider gestehen, dass ich es hasse wenn mein Gegenüber so verdammt feige ist, dass er sich nicht mal traut mir eine Chance zu gewähren. Es zeugt nur von Unsicherheit und Angst wenn man seinen Feind einsperrt. Wobei.. wer sagt dass wir eure Feinde sind? Wir wollen nur reden... Oder schlagt ihr diese Zweckgemeinschaft aus?", spricht der Vampyr.
Ich lache innerlich. Selbst diese Gestalt kann meiner Illusion nicht widerstehen. Wie herrlich! Auch Marcian scheint mein falsches Spiel nicht zu bemerken.
Langsam schleiche ich mich an Frederic heran während er spricht. Er spürt nicht, wie sich meine wahre Präsenz von hinten nähert. *War es denn meine wahre Präsenz?*, fragte ich mich. Wohl kaum. Wenn es je jemand schaffen würde, mich zu besiegen, würde ich nur wieder irgendwo aufwachen, verdammt, diesem Schicksal zu folgen, aber das war mir egal.
Dank meines Zaubers konnten die verbliebenen Zwei keine Warnung ausstoßen und so verpasse ich dem Vampyr ohne groß mit der Wimper zu zucken einen Fausthieb in den Nacken, der ihn lautlos zu Boden sacken lässt.
"Dummes Wesen, glaubst du wirklich, dass ich für dich oder einen anderen von euch jemals real sein könnte? Fügt ihr mir Schmerzen zu, fügt ihr sie euch auch zu, denn ich bin euer Spiegelbild. Den gleichen Fehler hat Vivian damals auch begangen ... und was ist aus ihr geworden? Sie verrottet irgendwo unter der Erde und wird von ihrem Freund betrauert, von niemanden sonst. Unbekannt, verlassen und sinnlos gestorben. Doch ich ...", spreche ich, nicht nur zu dem tief bewusstlosen Frederic.
Mit einem Schnippen meiner Finger entledige ich ihn aller seiner Waffen und Habe. Danach fessele ich ihn mit Handschellen an die Wand und lege das wirksamste Kraut gegen Vampire um ihn aus, was selbst ihn Qualen zufügen muss. Noch ist er aber von Bewusstlosigkeit gesegnet, sollte es mir eben Recht sein. Ihm würde keine zweite Chance zuteil, dafür hatte ich soeben gesorgt. Vampyre, ein lästiges Volk.
Seufzend drehe ich mich zu dem Gefängnis um und schließe alle Lücken, die verblieben waren; nicht

dass es meine Kräfte besonders beanspruchen würde. Gleichzeitig kommt mir tatsächlich der Gedanke, dass meine gute Laune verflogen sei, so verkleinere ich den Kasten und versichere mich, dass er auch jeden berührt. Stumme Qualen waren noch immer die schlimmsten.
Ich werfe meine Haare zurück und drehe mich in Richtung Marcians, ganz so, als ob nichts gewesen wäre.
"Nun, wo waren wir stehen geblieben?"
Frohlockend, dass noch immer niemand etwas bemerkt hatte, widme ich mich dem eigentlichen Ereignis zu.

334 **Tako** Freitag, 24. April 2009, 19:50

Turm:
Ich beachte das Geschehen Stirn runzelnd. *Na toll, jetzt habe ich die auf dem Hals. Auch wenn Melissa sie in Schach hält, sie verändern einiges.*
Als Melissa Frederic ohnmächtig schlägt und anketten zucke ich zusammen. Sie hat ihn spielend besiegt!
Ich drehe mich Kiroth zu, dann ziehe ich an einem verborgenen Seil, von dessen Existenz nicht einmal Melissa wissen kann. Kurz darauf ist Kiroth einfach verschwunden, mit ihm der Sessel, als wäre er nie da gewesen.
Ich schmunzle ob des verblüfften Ausdrucks von Melissa und wende mich dann unseren Gästen zu.
"Nun, ihr seid uns also gefolgt. Mutig und dennoch dumm. Aber vielleicht lässt sich ja eine Übereinkunft finden von der wir alle profitieren."
Ich bewege mich zu Frederic hinüber und fege das dort liegende Kraut beiseite.
Als Melissa fragend zu mir blickt und mir einen wütenden Blick zuwirft hebe ich beschwichtigend die Hände. "Lass sie und vergrößere den Käfig!" Als sie das widerstrebend getan hat wende ich mich erneut Frederic zu und reiße ihn mit einem speziellen Dufttuch, dass ich ihm unter seine Nase halte aus der Ohnmacht, lasse ihn jedoch gefesselt.
Dann spreche ich zu den drei "Gästen": "Wenn ihr versprecht uns weder anzugreifen und mit uns verhandelt werden wir euch nichts tun."

335 **Lillith** Freitag, 24. April 2009, 23:17

Im Tal – im Wald Richtung Süden:
Kaum das Abu Dun sich unter einem großen Baum nieder gelassen hat, ist er schon eingeschlafen. Ich bemerke dies erst einige Augenblicke später, ein verstohlenes Grinsen macht sich auf meinem Gesicht breit und Kopf schüttelnd reiche ich Teufelchen ein Stück Brot und Käse. Appetitlos kaue ich auf meinem Brot herum und schaue den Pferden beim grasen zu. Nachdem ich den letzten Bissen hinunter geschluckt habe beschließe ich die Pferde abzusatteln und stehe auf. Nach einem Schritt bleibe ich wieder stehen und sehe auf meine Stiefel hinab. Ich mache noch einen Schritt und überrascht stelle ich fest, dass das Gras verdorrt aussieht und unter meiner Sohle zerbröselt. Verwirrt wende ich mich Abu Dun zu, der nur einige Schritte von mir entfernt an dem Stamm eines mächtigen Baumes lehnt und einen Alptraum zu haben scheint. Meine Verwirrung steigert sich noch, als ich feststelle, dass der prächtige Baum entkräftet aussieht. *Als hätte es seit Monaten nicht geregnet und die ganze Vegetation sich nach ein weinig Wasser sehnt.* Mit ausgreifenden Schritten bin ich bei meinen Freund, lasse mich in die Knie sinken und pack ihn an den Armen, um ihn zu wecken. Und tatsächlich gelingt es mir, ihn aus seinen Alptraum reißen. Schweiß gebadet und verärgert greift er sich an die Stirn. „Kiroth wurde entführt:“,

flüstert er. Seine Stimme klingt, als könnte er selbst nicht glauben was er da sagt, dennoch spricht er weiter. „Ich hab tote Vögel von Himmel fallen sehn und eine merkwürdige Frau hat auf ihn eingestochen und dann hat ein Mann mit roten Umhang ihn entführt.“
Besorgnis breitet sich in mir aus, ich habe Abu Dun selten so durcheinander gesehen. Fragend schaue ich ihn an, denn Vorsicht ist geboten. Er ist umso reizbarer, wenn er genervt ist, wie in diesem Moment, *doch ich MUSS wissen wovon er redet.*
Abu Dun atmet hörbar ein und zwingt sich zu Ruhe, dann erzählt er mir von seinem Traum.
Schweigend höre ich zu und in mir reift eine Erkenntnis. Ich versuch mir unsere Unterhaltung mit Kiroth in Erinnerung zu rufen, als ich plötzlich ein Flüstern höre. Erschrocken stehe ich auf und drehe mich einmal um die eigene Achse. Ich kann nirgends eine Seele spüren, außer Teufelchens und natürlich, die Abu Duns, selbst die Tiere im Wald scheinen sich zurückgezogen zu haben.
Verwundert konzentriere ich mich auf dieses Flüstern und stelle fest, dass es Kiroths Präsenz ist. *Es ist nicht so wie es scheint! Salmos hat abermals versucht meinen Körper zu benutzen, aber dies Unterfangen ist gescheitert. Ich habe meinen unsterblichen Geist von diesem Köper getrennt, bevor es zu dem kommen konnte, was dein Freund im Traum gesehen hat. Dieses Wissen hat nicht einmal Salmos, denn alle glaubten mich zu sehen, auch Melissa, doch dies war der Kiroth den einst Salmos erschuf.*
Ich sehe Abu Dun in die Augen und weiß, dass er meinen Blick zu deuten versteht. Mit einigen knappen Worten sage ich ihm, was ich gerade erfahren hab.
Mittlerweile ist es nun vollends dunkel geworden. Abu Dun steht auf und geht zu den Pferden hinüber und löst die Sattelgurte. Seine Schritte werden von einem trockenen Knistern des verdorrten Gases begleitet. Mit dem Proviantbeutel in der Hand setzt er sich wieder unter den Baum.
„Es bringt wenig im Dunkeln weiter zu reiten!“, sagt Abu Dun kauend und rutsch in eine bequemere Position.

336 **Auriane** Sonntag, 26. April 2009, 01:33

Noch immer im Turm:
Wütend blicke ich Marcian an, als er mir befiehlt, den Käfig größer werden zu lassen. *Wieder so einer dieser Befehle die mir missfallen, aber was will ich tun? Um mein Ziel zu erreichen, werde ich mich erst einmal fügen. Ich weiß ja, es wird so ausgehen wie es sich gehört*, denke ich mir und lasse ihn wachsen, aber nicht verschwinden, denn ich kann die Hoffnung auf eine Überwältigung in den Gedanken der anderen vernehmen.
Als Marcian dann obendrein noch den Vampyr ins Bewusstsein holt, blicke ich ihn fragend an. *Was soll dieses lächerliche Schauspiel?*, frage ich ihn in Gedanken, doch es kommt nichts zurück. Gedanklich zucke ich die Achseln, daran interessiert welche Richtung unsere Situation nehmen würde.
Da spricht unser Gastgeber auch schon weiter:
"Wenn ihr versprecht uns weder anzugreifen und mit uns verhandelt werden wir euch nichts tun."
Widerwillen seitens unserer Gäste spürend, zweifele ich stark, dass sie darauf eingehen werden, aber sie waren ehrlich; mehr oder weniger. Ich misstraue dem Vampyr, er ist Beschützer und Verräter gleichzeitig, aber für diesen Zeitpunkt muss ich es ruhen lassen. Es bringt uns nicht voran.
Als noch immer keine Reaktion kommt, sondern nur abschätzendes Denken, drehe ich mich herum, um an den zweiten Schrank des Raumes zu gehen und Brot, Wein und Käse herauszuholen. *Wie sagen die Menschen? Liebe geht durch den Magen. So werde ich sie überraschen und ihnen zu essen geben, sie*

sind hungrig.
Aufmerksam beobachte ich die Reaktionen, als ich Marcians Buch an die Seite lege und den Tisch decke. Als ich fertig bin, blicke ich Marician abwartend an.

337 **Yasha** Sonntag, 26. April 2009, 13:10

Mataidorf:
Die folgenden Ereignisse passieren so schnell, dass keiner von uns richtig reagieren kann.
Aus meiner Gürtelschnalle fährt eine Frau, die sich meinen Dolch schnappt und damit auf Kiroth einsticht.
Marcian schnappt sich diesen daraufhin und verschwindet. Ein Verräter.
Die Frau dreht sich noch einmal herum und plötzlich wird mir schwarz vor Augen... das letzte Bild, das sich in meine Netzhaut einbrennt, ist das einer sterbenden Welt, Bäume verdorren, Panik...
... Ich habe Angst, die Augen zu öffnen.
Was werde ich sehen? Ist das gerade überhaupt passiert?
Es kommt mir alles so unwirklich vor. Sehr real fühlt sich allerdings das Kitzeln an meiner Nase an und als ich reflexartig doch noch die Augen öffne, schnuppert Bröckchen an meinem Gesicht herum.
"Was ist passiert?" murmele ich mühsam in die Stille hinein. Ich bekomme allerdings keine Antwort, denn anscheinend bin ich der erste, der aus der Ohnmacht erwacht. Schnell schaue ich mich um. Kiroth ist verschwunden, genauso wie Marcian, die fremde Frau... und auch Mike, Frederic und Kart sind unauffindbar. Skar und Rebekka liegen nicht weit von mir, scheinen aber auch nur Ohnmächtig zu sein. Ich stehe endgültig auf und gehe zu den beiden hin, dass verdorrte Gras zerbröselt unter meinen Füßen und mehr als einmal starren mich tote Augen an, Vögel liegen mit verrenkten Flügeln auf der Erde. Noch schlimmer finde ich jedoch den Anblick der völlig unversehrten Vögel, an denen kein Anzeichen von Gewalt zu sehen ist. Die Matai sind zwar im ersten Moment nicht zu sehen, doch das gelegentliche Rascheln, das aus den Zelten dringt, sagt mir, dass sie sich versteckt halten. Ich beuge mich zuerst zu Rebekka herunter und rüttele leicht an ihrer Schulter, als sie nicht sofort aufwacht, versuche ich es bei Skar, der sich leicht zu regen beginnt...

338 **Nikan** Sonntag, 26. April 2009, 18:23

Mataidorf
Als wir das Zelt betreten, steht dort in der Mitte ein Mann. Anscheinend kennen ihn alle, mir kommt er aber nur vage bekannt vor. *War er nicht bei dem Kampf gewesen, nachdem Andrej, Mike und ich durch diese Wand gefallen sind?*
Urplötzlich erscheint eine Frau und sticht auf ihn ein, mit dem Dolch den Kim hatte. Kurz darauf dreht sie sich nochmals zu uns um. Das letzte was ich sehe, bevor ich zu Boden sinke und vollends das Bewusstsein verliere, war, dass Vögel auf den Boden aufprallten. Tote Vögel. *Was...?!* Doch bevor ich fertig gedacht hatte, war ich weg.
In Dunkelheit eingehüllt, nichts sehen, riechen oder hören, nur das Nichts fühlen. Panik durchflutete mich. Ich wollte nur wieder aufwachen. Auf einmal fühle ich, weit weg kommt es mir vor, wie mich jemand leicht schüttelt. Ich versuchte aufzuwachen, wollte aufwachen, aber die Dunkelheit zerrte mich wieder zurück. *Noch nicht,* schien sie zu flüstern. Komischerweise wurde ich ruhig. Ich würde hier wegkommen. Bald. Gleich. Jedenfalls soo lange würde es nicht dauern, dann würde ich wieder aufwachen.

339 **Dragonfly** Sonntag, 26. April 2009, 18:55

Im Turm:
Kaum sind wir aus dem Spiegel getreten, werden wir auch schon wieder gefangen gesetzt. *So langsam habe ich die Nase voll davon in einen Käfig gesperrt zu werden…* Frederic lässt sich diese erneute Gefangennahme nicht lang gefallen und quetscht sich aus dem Käfig heraus. Ich sehe, wie er sich bei der Berührung der Stäbe daran verletzt. Dank seiner vampyrischen Fähigkeiten heilen seine Wunden sehr schnell, aber für mich bedeutet das, dass mir dieser Weg nicht freisteht. Kart ist durch seine Rüstung geschützt. *Hm, als Mensch nicht, aber vielleicht als Troll…Frederic hat sich Brandwunden geholt und heißes kann mir dann nichts anhaben.*
Bevor jedoch Kart und ich dazu kommen Frederic zu folgen, greift dieser die Frau an und kann sie zu Boden ringen. Er bietet Marcian und dieser seltsamen Frau die Zusammenarbeit an, aber da die Fremde ihn fast im gleichen Moment von hinten anspringt und tatsächlich besiegt kommt kein Gespräch zustande. *Wie hat diese Hexe das gemacht? Ich hätte nicht gedacht, dass Frederic so schnell zu besiegen sein könnte.* Ich sehe, dass Kart versucht sich zu bewegen, er scheint dazu nicht fähig zu sein. Erst jetzt merke ich, dass auch ich mich nicht bewegen kann und gezwungen bin die Szene mit anzusehen.
Die Frau steckt Frederic nicht zu uns zurück in den Käfig, sondern kettet ihn an der Wand fest und streut ein seltsam riechendes Kraut um ihn herum, aber der Vampyr rührt sich nicht. Fast im gleichen Moment zieht sich der Käfig um uns zusammen. Kart und ich werden aneinander gepresst, doch trotzdem brennen sich die Stäbe schmerzhaft in meinen Arm und ich muss mich zusammenreißen um nicht einen Schmerzlaut auszustoßen. *Diese ekelhafte Tante ist mir eindeutig unsympathisch.* Ich kann in ihren Augen sehen, dass sie unsere Schmerzen genießt.
Schließlich hat Marcian genug und greift ein. Zuerst lässt er Kiroth verschwinden. *Verschwinden hier ständig Menschen??* Dann drängt er die Hexe dazu den Käfig zu vergrößern und holt Frederic aus der Bewusstlosigkeit. Langsam kommt dieser zu sich und schüttelt benommen den Kopf. Gleichzeitig fühle ich, wie die Lähmung von mir abfällt und ich mich wieder frei bewegen kann. So weit das in dem Kasten möglich ist…aber mein Arm schmerzt höllisch.
Die unangenehme Dame scheint wenig begeistert, fügt sich aber Marcians Befehl. Mehr noch, sie beginnt einen Tisch zu decken und ein paar einfache Speisen aufzutragen. *Was zu essen ist gut, ich bin halb verhungert…* Marcian wartet bis Frederic endgültig erwacht ist und spricht dann uns alle an.
"Wenn ihr versprecht uns weder anzugreifen und mit uns verhandelt werden wir euch nichts tun."
Frederics Blick spricht Bände. Um nicht zu sagen, wenn Blicke töten könnten, müssten Marcian und die Frau jetzt zerbröseln. Schließlich ringt er sich aber ein Nicken ab, ebenso wie Kart und ich. Nur eine Sekunde später schnappen die Fesseln auf, die Frederics Arme an die Wand gekettet haben und der Käfig um Kart und mich verschwindet.
„Gut.“ Sagt Marcian. „Lasst uns essen und dabei reden.“ Er wendet sich um und nimmt am gedeckten Tisch platz, an dem die Frau bereits sitzt und ein geradezu unverschämt zuckersüßes Lächeln aufgesetzt hat. *Du verdammte…*
Während Kart und ich uns zum Tisch begeben, berührt dieser die Wunde an meinem Arm und sie schließt sich wie sich schon die an meiner Schulter geschlossen hat. *Hm, sehr praktische Kräfte…* Wir setzen uns und auch Frederic kommt an den Tisch. Er schweigt noch immer, sieht aber aus, als ob er Marcian und die komische Tante am liebsten in der Luft zerreißen wollte. *Soll er nur. Mir solls recht*

sein. Mein Magen knurrt leise, aber noch beginnt niemand zu essen und es legt sich eine unangenehme Stille über die Szene. Die Stimmung ist angespannt. Schließlich ist es Kart der die Stille durchbricht und sich mit eiskalter Stimme an Marcian wendet: „Erstens, du scheinst die Seiten gewechselt zu haben, Inquisitor. Warum? Zweitens: wie kommst du darauf, dass wir nach der Aktion deiner neuen Freundin hier noch Interesse an einer Zusammenarbeit haben? Drittens: wer ist diese Hexe überhaupt? Und viertens: wenn du uns davon überzeugen kannst, dass sich eine Kooperation lohnt, was zur Hölle hast du vor? Und was willst du von uns?“ Marcian lächelt uns gelassen entgegen.

340 **Yasha** Sonntag, 26. April 2009, 20:04

Mataidorf:
Aus den Augenwinkeln sehe ich, wie auch Rebekka sich wieder zu regen beginnt. Schnell stehe ich auf und gehe wieder zu ihr.
"Bekki?"
Nichts. Ich versuche es noch einmal.
"Rebekka?"
Da schlägt sie endlich die Augen auf.
"Geht es dir gut?"
Vorsichtig versuche ich, ihr beim Aufstehen zu helfen. Immer wieder muss ich mir aber ins Gedächtnis rufen, dass ich es mit meiner Fürsorge im Moment wohl übertreibe.
Was soll's... Sie ist schließlich meine Schwester!
Als Rebekka wieder auf ihren Füßen steht, blickt sie sich erst einmal um...

341 **Tako** Sonntag, 26. April 2009, 20:48

Turm:
Als alle am Tisch sitzen und Kart mich mit Fragen bombardiert lächle ich erstmal kühl und versuche meine Gedanken in Zaum zu halten.
Dann wende ich mich an Kart:
"Was deine Fragen betrifft, so werde ich euch so viel sagen wie ich glaube das wichtig ist." Ich deute auf Melissa neben mir.
"Das ist Melissa und Hexe ist sie eigentlich keine. Vielleicht wäre es das Beste sie als Spiegelwesen zu bezeichnen. Aber darum geht es jetzt eigentlich nicht.
Die Seiten habe ich eigentlich nicht gewechselt, ich stehe nur auf meiner Seite. Ich habe etwas mit Kiroth vor, dass dürftet ihr ja jetzt wissen. Mit seiner Hilfe könnte ich jemand bestimmtes zurückholen..." Meine Stimme droht einen Moment zu brechen, doch dann wird sie wieder fest.
"Es würde aber deutlich leichter gehen wenn ich auch den Stein hätte. Darum wäre das mein Angebot an euch: Ihr besorgt mir den Stein und bekommt dafür Wissen, Geld oder sonst was ihr wollt, solange es in meiner Macht steht. Und natürlich geschieht euch nichts."
Ich warte was sie für Reaktionen zeigen.

342 **Auriane** Sonntag, 26. April 2009, 22:05

„Erstens, du scheinst die Seiten gewechselt zu haben, Inquisitor. Warum? Zweitens: wie kommst du darauf, dass wir nach der Aktion deiner neuen Freundin hier noch Interesse an einer Zusammenarbeit haben? Drittens: wer ist diese Hexe überhaupt? Und viertens: wenn du uns davon überzeugen kannst, dass sich eine Kooperation lohnt, was zur Hölle hast du vor? Und was willst du von uns?“ Auf diese

harschen Worte hin lächelt Marcian nur kühl und beherrscht.
Dieser Wichtigtuer. Als ob er mich oder jene täuschen könne. Er ist so aufgewühlt, er wird einen Fehler begehen, es liegt in der Luft. In jeder einzelnen Vibration des Zeitgefüges ist es greifbar, wie die Fehler, die bald begangen werden, ins Diesseits schreien. Warum sind wir alle nicht schon längst taub?
Ja ja, nennt mich Hexe oder Spiegelwesen, es läuft sowieso auf beides hinaus. Nun, ich will meine Aufmerksamkeit nicht weiter mir selbst vollendet schenken, einen Teil sollte ich dieser doch recht auffälligen Sitzung widmen...
Lange blicke ich Marcian an, da ich sein verzweifeltes Begehren spüre, seine Gedanken in Zaum zu halten. Er versteckt sie vor mir, genauso wie ich die meinen vor seinem Kopf in Dunkelheit versenke. Ich höre, wie er nach und nach sein Geheimnis preisgibt und am Ende doch nichts verlautet. Seine Stimme bricht für einen kurzen Moment. Die einen hielten dies sicherlich für eine kunstvolle Pause, doch jene, die des Gedankenlesens fähig waren, hätten gewusst, dass der Schmerz ihn zu übermannen droht. In diesem Moment hasste ich es, die zu sein, zu der ich verdammt war. *Verflucht seiest du, alter Greis!*, rief ich ihm in Gedanken zu, der aber reagierte nicht. Ist es möglich, dass er meinen Gedanken keine Beachtung schenkt?
Ich lasse weitere Beleidigungen und Ähnliches folgen, doch nichts passiert, lediglich der Schmerz, den er wegen seiner Frau verspürt, die er mit eigenen Händen ermordet hat, ist allumfassend. Sein Geist ist auf seine Gefühle und die der anderen fokussiert, mich lässt er unbeachtet. *Nun gut, sei's drum*, gebe ich mich zufrieden.
"Es würde aber deutlich leichter gehen wenn ich auch den Stein hätte. Darum wäre das mein Angebot an euch: Ihr besorgt mir den Stein und bekommt dafür Wissen, Geld oder sonst was ihr wollt, solange es in meiner Macht steht. Und natürlich geschieht euch nichts."
Er pausiert, auf meine Reaktion bedacht, doch ich kann nur lauthals lachen über diesen Narren! Erst bringen wir die Seele in unsere Gewalt und dann fordert Marcian den sicheren Tod der Eindringlinge, was diese natürlich wissen. Ohne den Stein sind sie unfähig, in ihre Welt zurückzukehren, genauso wenig wird Marcian aber klein bei geben, da er seine Frau von den Toten zurückreißen will; als Inquisitor! Welch herrliches Drama! Das Spiel fängt an, nun richtig Spaß zu machen.
Zweifelnd blicke ich Marcian direkt ins Gesicht, mit dem Voranschreiten der Jahre schreitet scheinbar auch der Verfall seines klaren Verstandes voran.
"Ich glaube, ich beantworte euch erst die allzu stürmischen Fragen, meine Freunde.", spreche ich honigsüß zu ihnen, was ein abfälliges Verziehen der Mundwinkel oder der Nase nach sich zieht. *Was ist mit mir los? Verflucht sei Marcian, durch seine Rettung und durch meine Inkarnation scheint sich mein Wesen verändert zu haben. Wo wird das nur hinführen? Nein, so weit wird er gar nicht erst kommen!*
"Um zu eurer ersten Frage zu kommen: Marcian hat nie wirklich die Seiten gewechselt, nicht auf jene Art und Weise, wie ihr denkt." **Was hat Melissa vor? Was bezweckt sie damit? Will sie uns beide ins Verderben stürzen?**, höre ich meines "Meisters" verwirrte Fragen und so kam in mir der Verdacht, dass er womöglich die Fähigkeit, Gedanken zu lesen, verloren haben mochte.
"Weiteres wird er euch sicherlich mitteilen wollen, nicht wahr, *Meister*?", wandte ich mich halb zu ihm um, mit einem gewissen Unterton auf der Anrede, doch dieser tat unbeeindruckt und so fuhr ich fort:
"Eure zweite Frage ehrt mich sehr, zeugt sie von ein wenig Feingefühl. Wie anders hätte ich euch davon überzeugen können, sich mit uns zu unterhalten? Ihr hättet nicht einmal zugehört und uns einfach getötet;

das konnte ich, mit Verlaub, nicht Gestalt annehmen lassen.
Drittens bin ich wirklich keine Hexe, sondern, wie Marcian erwähnte, ein Spiegelwesen. Ein Wesen der Welten, welches nach Belieben zwischen den Welten und Zeiten wandern kann. Zeit hat für mich eine ganz andere Bedeutung als für euch, denn für mich existiert sie gewissermaßen nicht. Von daher ist eure Frage bezüglich meiner Herkunft nicht zu beantworten, doch soviel sei gesagt: Einst wurde ich vom großen Herr über Zeit und Raum, des Meisters der Spiegel und des Geistes erschaffen, um ihm eine treue Dienerin zu sein und das aus den Reihen gelaufene Gefüge wieder zusammenzufügen und das natürliche Gleichgewicht herzustellen, aber jener änderte seine Pläne und so wurde ich zu dem, was ich damals war: Das Chaos. Jene Frau, die ihr vor euch sitzen sieht, ist eine Inkarnation von damals." *Glauben die denn, dass ich ihnen erzähle, dass Marcian mich gerettet hat? Dass ich gefangen in den Spiegeln eines verlassenen Jahrmarktes unter der Herrschaft Hedons zu leiden hatte? Nie werde ich erzählen, dass nur eine Frau mein Geheimnis geglaubt hat zu kennen und beinahe Erfolg hatte. Sie beging damals Selbstmord, denn wir waren Geschwister; Spiegelgeschwister zwischen dem Gefüge. Jetzt aber bin ich das Spiegelbild aller; die dunkle Seite ihrer Seelen. Das, was sie verdrängen, werde ich verkörpern; das, was sie unterlassen, werde ich ausführen. Ihre Handlungen ins Gegenteil verkehren werden ich, denn ich bin ihre dunkle Seite; die Seite, die sie an sich nicht akzeptieren. Will man mich töten, so werden sie sich in das eigene Schwert werfen müssen und selbst dann ... nur Vivian wusste, wie man mich besiegen konnte, aber hier war eine andere Welt, niemand kannte sie oder wird sie je kennen. So bleibt mein Geheimnis gewahrt.*
"Die letzte Frage hingegen hat Marcian euch bereits beantwortet, die anderen hingegen jedoch ... wenn wir hier zu einem Ergebnis kommen wollen, so sollten wir mit offenen Karten spielen. Wir können eure Gedanken lesen, ihr die unseren aber nicht. Zu diesem Zeitpunkt aber liegt alles offen, ihr wisst nun Bescheid und wir ebenso." *Verflucht, was passiert mit mir? Wieso rede ich so wirres Zeug? Wieso bin ich **ehrlich**? Hat dieser verdammte alte Mann seine Finger im Spiel?*
Das karge Mahl ist nun vom Tisch verschwunden, restlos getilgt. Ich höre das Magenknurren der anderen, was mich noch wütender macht. Meine Augen sprühen mittlerweile vor Zorn, die anderen aber werden nie wissen warum.
Mit einem Schwenk meiner Hand lasse ich neue Zehrung heraufbeschwören und schweige.
Es hat sich alles nicht so entwickelt, wie ich es wollte.
Langsam erhebe ich mich vom Stuhl und begebe mich zum Fenster. Vor mir erstreckt sich jene alte Jahrmarktsinsel, die mein Verhängnis geworden ist. Darauf wandelt ein Mann, gebeugt von Trauer. Marc, der sich noch immer durchbiss. Meine Gedanken schweifen ab und vor mir formt sich der Stein, den alle begehren, der über Leben und Tod entscheidet. Dann kommt das Mataidorf, besonders die Aura von Kim sticht hervor. Aber warum? Gerade will ich meinen Geist weiterreisen lassen, da verharre ich. Kims Aura durchforstend, kann ich nicht glauben, was ich sehe! *Das darf doch nicht wahr sein! Dort ist ...*
Vollkommen ruhig bleibend wende ich mich meinem Publikum zu. Mit einer Grazie, wie nur wenige Wesen imstande sind, lehne ich mich an die Wand und meinen Ellenbogen an das hohe Fenster. Meinen Kopf zu meiner Hand hinneigend, stütze ich jenen auf einen ausgestreckten Finger und blicke sie alle an. Ich warte.

343 **Stardust** Sonntag, 26. April 2009, 22:56

Rastplatz:
Ich weiß nicht, wie lange wir unterwegs sind, aber dass reiten so anstrengend - und unbequem - ist, hätte ich nie gedacht. Mein Hintern schmerzt und ich versuche in eine bequemere Position zu rutschen, doch es klappt einfach nicht.
Andrej scheint zu einem ähnlichen Entschluss gekommen zu sein, denn kurz darauf hält er das Pferd an. *Endlich!*, denke ich. Auch das Pferd von Abu Dun bleibt wie auf einen Stummen Befehl hin stehen. Die beiden steigen ab und ich versuche zu folgen, doch stelle mich dabei so ungeschickt an, dass Andrej mir schließlich aus dem Sattel hilft. Ich strecke meine vom langen Ritt steif gewordenen Glieder.
Obwohl wir erst etwas bei den Bauersleuten etwas zu Essen bekommen haben, meldet sich mein Magen und mir fallen die Äpfel wieder ein, die ich von den Feen mitgenommen habe und bedauere, dass ich diese Abu Dun gegeben habe, doch im gleichen Moment hält Andrej mir Brot und ein Stück Käse hin welches ich gerne entgegennehme und herzhaft hineinreiße.
Kauend sehe ich mich um. Irgendetwas ist hier nicht so, wie es sein soll, doch was es ist, fällt mir erst auf, als Andrej zu den Pferden rüber geht. Das Gras, es ist völlig verdorrt und wo mir das aufgefallen ist, bemerke ich, dass auch der Rest unserer Umgebung nicht viel besser aussieht. Alles wirkt so… verdorrt. Und das, obwohl sich nicht einmal fünf Schritte weiter ein kleiner Bach durch die Landschaft schlängelt.
Verwirrt sehe ich zu Andrej hinüber, doch der nimmt mich nicht wahr, ist damit beschäftigt den schwarzen Riesen zu wecken. Was die beiden anschließend zu bereden haben, kann ich nicht verstehen.
Allerdings meldet sich jetzt der Durst bei mir. Ich bin mir sicher, am Sattel unseres Pferdes eine Schale gesehen zu haben, stehe auf um mit dieser ein wenig Wasser aus dem Bach zu trinken.
Auch Abu Dun hat sich etwas zu Essen besorgt und sich wieder unter seinen Baum gesetzt. Ich geh langsam an ihm vorbei und lasse mich am Rinnsal in die Knies sinken, um die Schale zu füllen, trinke sie komplett aus und fülle sie erneut. Mit dem vollen Gefäß mache ich mich wieder auf den Weg zu meinem Sitzplatz, die Schale vorsichtig vor mir her tragend. Kurz bevor ich an Abu Dun vorbei bin, verhaspeln sich meine Füße ineinander, ich strauchle und vergieße den gesamten Inhalt über ihm als ich im Fall versuche, mich einigermaßen aufzufangen und dabei die Schüssel loslasse. Schwer schlage ich auf Hände und Knie auf, bin aber sofort wieder auf den Beinen und sehe den schwarzen erschrocken an.
Dieser scheint nicht sehr erfreut über mein Missgeschick zu sein, denn sein Blick verheißt nichts Gutes.
Rückwärts gehend entferne ich mich von ihm weg als er sich erhebt, drehe mich schließlich herum und versuch möglichst viel Abstand zwischen ihn und mich zu bringen.

344 **DD** Montag, 27. April 2009, 15:44

Im Wanderzirkus der Matai:
Gegen die Attacke der plötzlich aus dem Nichts erschienenen Frau habe ich keine Chance. Zwar habe ich als Satai meine Möglichkeiten, auch derartigen Attacken stand zu halten, doch zu plötzlich ist die Welle über mich hinweg gerollt. Nur mühsam kann ich mich der Schwärze entwinden, die mich gefangen hält. Nächstes Mal werde ich vorbereitet sein. Zumindest hoffe ich es, denn die Attacken meines Bruders waren gänzlich anderer Art. Kurz spüre ich, dass jemand an mir rüttelt, doch noch fällt es mir schwer auf zu wachen. Erst eine scheinbare Unendlichkeit später kann ich die Kontrolle über meinen Geist wiedergewinnen und öffne die Augen – und starre in die toten Augen eines Vogels. Nicht weit entfernt, hilft Kim dem kleinen Mädchen.
„Das ist nicht so gelaufen, wie es sollte.“

Als ich mich umdrehe, sehe ich den Matai dort stehen, der mein Tschekal in der Hand hält. Wütend entreiße ich es ihm und erstarre, als mein Blick auf die Umgebung fällt. Tote Vögel zieren den Boden, als hätte eine unbekannte Macht den Himmel gesäubert. Die Bäume selbst befinden sich in einem Stadium der vollkommenen Selbstauflösung. Die Zelte sind vermodert und hängen in Fetzen, teilweise sind sie schon von einem Sumpf verschlungen, der sich rasend schnell ausbreitet und einen Schleier des Todes mit sich zieht.
„ERKENNST DU NUN MEINEN KLEINEN PLAN, DER ERST DER ANFANG SEIN WIRD? VERBÜNDE DICH MIT MIR, WERDE EINS MIT MIR UND ZUSAMMEN WERDEN WIR LEBEN!“
„Ohne mich bist du nichts, Bruder. Gar nichts. Du brauchst mich. Ich bin das fehlende Teil.“
„UND ICH DER, DER SORTIERT. DER, DER DEINE GEHEIMNISSE KENNT, DEIN WAHRES SEIN. NIMM ES ENDLICH AN!“
„Niemals. In dieser Welt bin ich nicht mehr, als alle anderen.“ Und doch liegt die schreckliche Macht tief in mir verborgen, ich weiß es. Doch ich werde ihr wieder stehen. *Ich will keine Welt der Alten, ich will nur eine lebende Welt!*
„Wir sollten machen, dass wir weiter kommen.“ Ich ignoriere das Leben, das sich in dem brackigen Wasser beginnt zu regen.
„Ich werde euch leiten!“ Kiroth steht plötzlich zwischen uns und eine leichte Brise streicht über uns hinweg, nein, scheint vielmehr von ihm selbst auszugehen. Für einen kurzen Moment scheint sich seine Gestalt auf zu lösen, als wäre er kein körperliches Wesen, dann festigt sie sich wieder. Es ist nicht Kiroth, ich spüre es. „Ich werde euch leiten und euch alles erklären. Die Matai werden mit uns kommen. Vorerst.“
Der Matai nickt nur. „Doch schon bald werden sich unsere Wege trennen. Wir haben anderes ... zu erledigen.“
Mir entgeht nicht das kleine Zögern. Doch es ist mir gleich.

345 Doppelpost -gelöscht-

346 **Requiem** Montag, 27. April 2009, 19:39

-aus Baron Karts Sicht-
Im Turm:
Die Antworten des Inquisitors sind nur rar mit Informationen angefüllt. Er bietet uns alles was wir wünschen an, doch nur wenn wir ihm den Stein bringen. Das wird so langsam wirklich lächerlich. Erst Salmos nun die zwei.
Allerdings gibt es einen durchaus interessanten Punkt in seiner Rede: Er strauchelt. Ohne zu zögern dringe ich in seine Gedanken ein. Wer weiß, vielleicht könnte das ein nützlicher Schwachpunkt sein. Er will jemanden zurückholen, jemanden den er liebte, anscheinend seine Freundin an deren Tod er selbst schuld war. Wahrhaftig interessant. Das könnte noch nützlich werden.
Ich ziehe mich aus seinen Erinnerungen zurück, als mir klar wird, dass es sonst kaum noch etwas Nennenswertes für ihn gibt. Doch auch diese Melissa scheint des Gedankenlesens mächtig, sie spricht immer wieder mit Marcian, der reagiert aber kaum darauf. Wir bleiben kurz still, jeder für sich denkt darüber nach. Es gibt aber kaum etwas das Marcian uns geben könnte oder würde. Misstrauen ist immer noch eines der mächtigsten Gefühle die ich für diese beiden habe - neben Hass und Wut.

Plötzlich ergreift Melissa das Wort. Sie gibt deutlich mehr preis, oder sie will uns nur verwirren. Jedoch kann niemandem, absolut niemandem eines entgangen sein: Sie scheint mächtig stolz auf sich selbst zu sein. Ihre eigene Vorstellung fällt länger aus als der Rest und sie spricht mit einem abfälligen Blick. Sie endet - mit den Worten, aber nicht mit den Gedanken. Da ich kaum mehr Respekt vor ihr habe, habe ich auch keine Skrupel weiter in ihrem Kopf zu lesen. ..... *nur Vivian wusste, wie man mich besiegen konnte, aber hier war eine andere Welt, niemand kannte sie oder wird sie je kennen. So bleibt mein Geheimnis gewahrt.* Zu spät.
Das hat sie sich ja jetzt selbst verbockt. Ich lasse mir nichts anmerken, und es scheint zu wirken. Meine Fähigkeiten sind ihnen unbekannt, sie wissen *gar nichts.*
"Wir können eure Gedanken lesen, ihr die unseren aber nicht.", redet sie weiter und liegt wieder vollkommen falsch.
Wieder diese angespannte Stille. Mike ist vollkommen ahnungslos, scheint aber dennoch mehr als wütend zu sein, verständlicherweise. Frederic kann nur vermuten, dass ich die ganze Zeit über ihren Gedanken gelauscht habe.
"Gut, wir werden euch helfen. Wir holen den Stein zurück, allerdings bin ich davon überzeugt, dass Salmos ihn nicht leichtfertig wieder aufgeben wird. Wir werden also Zeit benötigen.", beschließt Frederic ohne uns überhaupt zu fragen. "Und wir werden es *alleine* tun.", fügt er mit einem geringschätzigen Blick in Richtung Melissa zu.
"Vorerst aber bitten wir um ein Zimmer. Wir haben leider schon länger nicht mehr die Gelegenheit zu schlafen gehabt." Ich kann nur erahnen was Frederic vorhat, doch anscheinend meint er es vollkommen ernst, auch seine Gedanken sprechen dafür.

347 **Arwen** Montag, 27. April 2009, 23:30

Rastplatz am Bach
Gerade als sich meine Gedanken zu ordnen zu beginnen sehe ich im Augenwinkel das rote kleine Wesen wie es fällt und in selben Moment bin ich nass. Blitzschnell ohne zu überlegen springe ich hoch und schnappe mir das Teufelchen als es versucht Abstand von mir zu gewinnen und werfe ihn in hohen Bogen in den Bach.
Der arme Kerl weiß gar nicht so schnell wo es her kommt denn trotz meiner Erscheinung bin ich unglaublich schnell nicht zuletzt wegen dem was ich letztendlich bin.
„Ich glaube dein Durst wird hiermit gestillt sein“ kommentiere ich mein Handeln mit ruhiger Stimme und Andrej fängt Augenblicklich an zu lachen. Ich weiß eigentlich nicht was plötzlich in mich gefahren ist wegen so einer Lappalie so übertrieben zu reagieren als wenn er mir gefährlich geworden wäre und tue es damit ab das meine Nerven in letzter Zeit arg strapaziert worden sind. Fast tut das komische Wesen mir leid und automatisch stimme ich in Andrejs Lachen mit ein als ich sehe wie das Teufelchen mit den Armen rudert, doch der Bach scheint nicht tief zu sein denn er steht schon wieder auf seinen Beinen und watet völlig aufgebracht und schimpfend in Richtung Ufer. Ich beachte ihn nicht damit mir nicht noch irgendetwas einfällt was ich mit ihm machen könnte. In Gedanken ermahne ich mich dass ich sofort aufhöre mich zu benehmen wie ein Kind und sehe zu Andrej rüber. „Eigentlich eine gute Idee, würde dir auch gut tun“ rufe ich ihm zu. Schlagartig wird er wieder ernst und scheint über meine Worte nachzudenken, währenddessen lege ich meinen Mantel und meine Stiefel ab und stürze mich ins Wasser.

348 **Lillith** Dienstag, 28. April 2009, 02:12

Rastplatz im Wald:
Während Abu Dun und ich uns weiter über seinen Traum und meine Stimmen im Kopf unterhalten, kramt Teufelchen in den Satteltaschen herum und geht schließlich mit einer Holzschale zum Bach hinunter. Nach dem er getrunken hat, kommt er, die volle Wasserschale auf Händen balancierend wieder zu uns zurück. Ich ahne schon was passieren wird, doch als Teufelchen dann stolpert und den Inhalt des Gefäßes über Abu Dun entleert, sind selbst meine unmenschlich schnellen Reflexe zu langsam, um das Unheil noch ab zu wenden.
Abu Duns Augen werden schwarz vor Zorn.
Mit schreckensweiten Augen versucht Teufelchen sich mit flinken Schritten vor Abu Dun in Sicherheit zu bringen. Doch der schwarze Riese springt mit einer so leichtfüßiger Bewegung in die Höhe, die ihm keiner, der ihn nicht kenn zu trauen würde. Er packt den kleinen Kerl am Kragen und befördert ihn in den Bach. „Ich glaube dein Durst wird hiermit gestillt sein“, meint Abu Dun trocken.
Als ich sehe, wie Teufelchen dort im Wasser sitzt und mit den Armen fuchtelt, kann ich nicht anders und fange an zu lachen. Abu Dun sieht mich einen Herzschlag fragend an und stimmt in mein Lachen ein.
Fluchend und schimpfend platsch Teufelchen wieder ans Ufer, wobei ihm das Wasser nicht mal bis zu den Knien reicht, aber sein Hosenboden ist dennoch nass. Wütend stampft er, einen großen Bogen um Abu Dun machend, an uns vorbei.
Plötzlich meint Abu Dun: „Eigentlich eine gute Idee, würde dir auch gut tun.“ Schlagartig verstummt mein Lachen und ich ziehe meine linke Augenbraue hoch, im gleichen Moment lässt Abu Dun seinen Mantel fallen, zieht seine Stiefel aus und stürzt sich ins flache Wasser.
Bestimmt fängt Teufelchen gleich wieder an zu niesen, ich denke an seine letzte Begegnung mit Wasser zurück, als er von dem Troll in den Teich geworfen wurde und mich packt das Mitleid.
Ich streife meinen Mantel ab und lege ihn dem Teufel über die Schultern, der es mir mit einem viel sagenden Blick dankt. „Wir machen gleich ein Feuer, damit du schneller trocknest.“, sage ich und halte nach toten Ästen Ausschau. *Davon gibt es hier ja genug,* stelle ich in Stillen fest, denn der ganze Wald scheint weiter zu sterben. „Doch erst sollte ich wirklich ein Bad nehmen.“ *Ich habe das Gefühl, dass der Gestank des Kerkers immer noch an mir haftet und dies gedenke erst einmal zu ändern.*

349 **Dragonfly** Mittwoch, 29. April 2009, 20:45

Im Turm:
Marcian lässt sich dazu herab auf einige von Karts Fragen zu antworten, andere jedoch zu ignorieren. Ich werde aus seinen Worten nicht schlau. Jemanden zurückholen? Mit dem kosmischen Stein? *Na wunderbar, hätte er sich das nicht etwas früher überlegen können? Das gute Stück wird Salmos sicher nicht freiwillig wieder herausgeben.* Ich behalte meine Gedanken aber für sich, denn ich denke, dass ich zwischen all diesen doch recht mächtigen Figuren hier mich besser im Hintergrund halte. Frederic und Kart werden das schon machen. Also beginne ich zu essen, mein Magen hängt mir in den Knien.
Frederic und Kart greifen ebenfalls zu, wenn auch eher zögerlich.
Während wir die Mahlzeit zu uns nehmen redet hauptsächlich die seltsame Frau, Melissa. Sie spricht Marcian mit Meister an, was mich verwundert. Es folgt ein Monolog darüber, dass sie keine Hexe sei, sondern ein Spiegelwesen. *Schau an…* Ich verstehe bei weitem nicht alles was sie von sich gibt, aber die Informationen, die wir bekommen, sind doch durchaus interessant. Als sie schließlich zum Schluss kommt und sagt, dass sie mit offenen Karten spielen wolle, verschlucke ich mich fast an dem Stück

Braten, das ich mir gerade in den Mund geschoben habe. *Ehrlich? Erst taucht sie aus dem Nichts auf und greift Kiroth an, dann sperrt sie uns in einen Käfig, der mir den Arm verbrennt, und schließlich schlägt sie Frederics Friedensangebot aus, in dem sie ihn einfach niederschlägt und plötzlich will die ehrlich sein?* Sicher… Dann erklärt sie, dass sie die ganze Zeit unsere Gedanken gelesen habe. *Sie hat was? Na herrlich, nicht einmal in Ruhe frei denken kann man hier*. Schließlich beendet sie ihre Rede, geht zum Fenster und dreht sich lächelnd zu uns um.
Als die Mahlzeit verzehrt ist macht sich eine angenehme Müdigkeit in mir breit. Kart hat die ganze Zeit konzentriert zugehört und blickt jetzt noch einmal Frederic und mich an. Dann ergreift der Vampyr das Wort für uns alle, jedoch ohne auch nur zu fragen. Egal, ich hätte ja auch vorher meine Meinung abgeben können. "Gut, wir werden euch helfen. Wir holen den Stein zurück, allerdings bin ich davon überzeugt, dass Salmos ihn nicht leichtfertig wieder aufgeben wird. Wir werden also Zeit benötigen.“ Er blickt giftig in Melissas Richtung. "Und wir werden es alleine tun." Anschließend bittet er um ein Zimmer, damit wir uns ausruhen und ein wenig schlafen können. *Sehr gute Idee*, denke ich und es ist mir vollkommen egal ob irgendjemand diesen Gedanken lesen kann.
Einen Augenblick schweigt Marcian versonnen, doch dann nickt er. „Gut, ruht euch aus. Über Details sprechen wir später.“ Dann klatscht er in die Hände, die Tür der Bibliothek öffnet sich und eine junge Frau erscheint darin. „Bring unsere Gäste in eines der Gästezimmer, damit sie sich ausruhen und zu Kräften kommen können. Wenn sie irgendwelche Wünsche haben, so bist du zur Stelle!“ Sein Blick richtet sich auf Frederic, der sich soeben vom Tisch erhebt. „Folgt ihr. Wir sehen uns in ein paar Stunden.“ Auch Kart und ich stehen auf um der jungen Frau zu folgen. Während ich aus dem Raum gehe, sehe ich noch wie Melissa Marcian einen unfreundlichen Blick zuwirft. Sie scheint nicht begeistert von der Zeitverzögerung. Aber Marcian beachtet sie nicht. Wen auch immer er mit dem Stein zurückholen will, es scheint ihm den Ärger mit dem Spiegelwesen wert zu sein. Er ruft uns nicht zurück und so folgen Frederic, Kart und ich der jungen Frau.
Sie führt uns einige Zeit durch den Turm, Treppen hinauf und wieder hinab. Schnell habe ich die Orientierung verloren. Die ganze Zeit spricht sie kein Wort und auch meine Begleiter schweigen. Schließlich hält unsere Führerin vor einer Tür an. Sie öffnet diese mit einem großen Schlüssel, den sie Kart in die Hand drückt, der hinter ihr zum Stehen gekommen ist. „Hier ist ein Zimmer, in dem ihr euch ausruhen könnt. Wenn ihr irgendwelche Wünsche habt, so ruft nach mir.“ Dann dreht sie sich um und verschwindet den Gang hinunter, ohne auch nur gesagt zu haben, nach wem wir rufen sollen.
Wir betreten das Zimmer. Darin stehen drei sauber bezogene Betten, einen Tisch mit drei Stühlen, eine Truhe an der Wand, aber es befindet sich kein Fenster in dem Raum. Frederic, der als letzter das Zimmer betritt, schließt die Tür hinter sich und lehnt sich dagegen. Kart nimmt seinen Helm ab und legt ihn auf die Kommode, während ich mich auf eines der Betten setze und mich noch einmal umschaue. Meine beiden Begleiter sehen nicht begeistert aus, besonders Frederic scheint seinen Ärger noch nicht überwunden zu haben. Ich bin eigentlich zu müde um noch groß wütend zu sein. Schließlich fällt mein Blick auf Karts Helm, der auf der Kommode liegt. Ich kann seine Rückseite in einem Spiegel sehen. Spiegel! Wie in Trance stehe ich auf und gehe auf ihn zu. *Nutze die Gelegenheit. Verschwindet aus dem Turm!* Ich weiß nicht woher die Stimme kommt, die ich in meinem Kopf höre, aber sie zieht mich in ihren Bann. *Wir müssen hier weg…* Ich fühle, dass sich Frederic und Kart mir nähern. Ohne mich zu ihnen umzudrehen sage ich: „Ich weiß nicht wie es euch geht, aber ich werde mich sicherlich nicht mit

Salmos anlegen. Und diese Melissa ist mir alles andere als geheuer. Ich mach mich vom Acker.“ Kaum hab ich die Worte gesprochen strecke ich die Finger nach der Oberfläche des Spiegels aus. Ohne Widerstand tauchen sie ein. Ich fühle Karts Hand auf meiner Schulter, sehe mich noch einmal um, während ich auf die Kommode steige und registriere, dass Frederic nach Karts Arm gegriffen hat. „Weg hier.“ Und erneut betreten wir die Welt hinter den Spiegeln. Die Stimme leitet mich. Noch immer kann ich nicht sagen woher sie kommt oder warum sie mir bekannt vorkommt, aber ich vertraue auf sie. Sie wird mich sicher führen.
Im dem Zimmer, das wir soeben verlassen haben zerspringt der Spiegel in tausend Stücke.

350 **Arwen** Mittwoch, 29. April 2009, 20:53

Als ich nach dem erfrischenden Bad in der Sonne stehe stelle ich fest dass es mittlerweile unheimlich warm geworden ist und wundere mich darüber, dass das Teufelchen friert. Noch größer ist meine Verwunderung darüber, dass die Nacht so schnell vergangen war, ich könnte schwören nicht länger als eine Stunde geschlafen zu haben. Und ich glaube das es niemanden aufzufallen scheint das die Sache mit der Zeit hier etwas "ANDERS" ist. Mit Andrejs Mantel hockt es am Feuer (Feuer mitten am Tag bei mindesten 25 Grad, aber nun denn…) und bibbert. Ich kann es nicht mit ansehen, schnappe meinen Mantel und gehe auf das seltsame Geschöpf zu. Mit großen ängstlichen Augen starrt es mich an. Ich lasse im vorübergehen meinen Mantel als Decke über ihn fallen und damit er nicht noch mehr Angst bekommt als er ohnehin schon hat, bleibe ich gar nicht erst stehen. Ich sehe mich nach Andrej um und kann aus dem Augenwinkel sehen wie Teufelchen aufhört zu zittern. Andrej sitzt im Graß in der Nähe des Baumes an dem ich vorhin lehnte und sieht gedankenverloren in Richtung Süden. Ich lasse mich nieder und folge seinem Blick.
„Ihr müsst zusammenhalten“ ertönt plötzlich eine Stimme und wir schrecken beide blitzartig in die Höhe .Rücken an Rücken stehen wir jeder mit seiner Hand an seiner Waffe bereit sie zu ziehen, doch wir sehen nichts und ich kann nichts fühlen. *Doch ich fühle etwas*, aber es ist etwas was ich nicht beschreiben kann.
„Was war das?“ frage ich leise.
„Das was war müsst ihr vergessen, begrabt eure Feindschaft, ihr müsst ihm vergeben denn nur wenn ihr euch zusammenschließt habt ihr eine Chance nach Hause zu kommen“ Diese Stimme die sich in meinen Verstand eingenistet hat kommt mir bekannt vor.
„Kiroth“ höre ich Andrej im selben Moment sagen und schlagartig lässt mich diese Feststellung wieder Luft holen und meine Muskeln entspannen sich zusehends, auch von Andrej fällt die Spannung ab. „zu dumm wenn man nicht sehen kann mit wem man spricht“ murmle ich zu mir selbst und füge im Gedanken hinzu: *und wenn man seine Präsents spüren könnte BEVOR er spricht würde man nicht ständig einen halben Herzinfarkt bekommen:* Leichte Verärgerung kriecht in mir hoch. „Was, nein WEN meint er?“ frage ich Andrej während ich mich mit einem Satz zu ihm herumdrehe. Er runzelt die Stirn und wollte gerade dem Mund öffnen um zu antworten als Kiroths Stimme fortfährt. „Ich weiß das ihr nach Hause wollt, auch Frederic, schließt euch zusammen, Salmos wird immer wütender, er wird versuchen euch aufzuhalten, doch zusammen könnt ihr die Menschen finden. Auch Skar wird euch finden, er ist ein starker Krieger“ Die Stimme wird leiser. Jetzt wird mir das ganze aber unheimlich stelle ich fest. Frederic vertrauen???? Nein…. „schließt euch zusammen“ flüstert die Stimme und verstummt dann völlig. Verwirrt sehe ich Andrej an und sein Blick ist wacher denn je. Frederic ist ein rotes Tuch, etwas Unheil bringendes und etwas was sich Andrej niemals verziehen hat. Sofort bin ich genauso

alarmiert wie er und fange genau wie er an die Umgebung abzusuchen. Das Teufelchen weiß anscheinend nicht warum wir uns so seltsam benehmen und schaut skeptisch aus sicherer Entfernung zu uns rüber, bewegt sich jedoch nicht vom Fleck, was auch gut so ist. Meine Sinne arbeiten so angestrengt das ich mich automatisch wieder anspanne. Leise und mit eleganten Bewegungen beginnen wir das Waldstück hinter uns abzusuchen, irgendetwas WAR hier. Noch konnte ich Frederic nicht spüren aber etwas war da. Die Luft schien ihren Druck verändert zu haben und das allein reicht uns schon um zu wissen das jemand hier sein musste. Und plötzlich höre ich etwas. Und ein Schatten scheint sich zu bewegen. Mein Blick verrät Andrej, dass ich etwas entdeckt haben muss und er nickt mir kurz zu. In meiner Nähe bleibend schleichen wir weiter. Ich ziehe leise meinen Säbel und sehe wie Andrej es mir gleich tut. Beinahe wäre ich über etwas gestolpert und muss mich zusammenreißen nicht zu fluchen als ich erstaunt nach unten starr. Liegt da mein TURBAN? Leichtsinnig bücke ich mich danach und in diesen Moment fällt etwas zu Boden was mich schier blendet. Für einen Bruchteil einer Sekunde müssen wir beide unsere Augen zukneifen. Nach gefühlten drei Sekunden waren sie plötzlich da. Drei Seelen. Ich kann einen Vampyr spüren und fahre schwungvoll herum. Andrej reagiert genauso schnell und steht nunmehr auf der anderen Seite mir gegenüber, so dass wir alle drei im Blick haben. Jedes menschliche Auge hätte diese Bewegung nicht gesehen.
Frederic schießt mir durch den Kopf, *was ist das für ein irrer Trick?* Ich bin völlig geplättet und gleichzeitig bereit ihn zu töten denn trotz Kiroths Worten war Vorsicht geboten. Ich traue niemandem mehr in dieser Welt. Kiroths Worte verlieren langsam an Bedeutung je mehr ich Frederic in die Augen sehe. Andrej scheint sich vor dieser Überraschung schneller wieder in der Gewalt zu haben und steht trotz gezogener Waffe ganz ruhig da. Ich versuche mein Herzrasen wieder in den Griff zu bekommen indem ich hörbar tief Luft hole.
Die Drei wirken irgendwie benommen, als wenn sie zu viel Wein getrunken hätten, Frederic, eine komische Gestalt in einer Rüstung und ein Junge, fast ein Mann stehen leicht taumelnd in unserer Mitte und finden nur langsam ihre Balance wieder. Voller Anspannung stehen wir da und warten darauf, dass sie sich in ihre Gewalt bekommen. Obwohl es nicht danach aussieht als könnten sie uns jetzt gefährlich werden lasse ich meinen Säbel nicht nieder. Mit meiner Waffe in der rechten und den Turban in der linken Hand sehe ich plötzlich wieder dieses Ding am Boden was uns vorhin so geblendet hat und stelle mich instinktiv mit dem Fuß darauf. Mein Blick haftet an Frederic, böser als ich eigentlich will. Er scheint mich endlich zu erkennen und funkelt mich genauso böse an. „Wo kommt ihr so plötzlich her?“ frage ich zornig. “Und vor allem wie?“ Ohne auf eine Antwort zu warten fahre ich böse fort: „redet!“. Frederics Blick wandert zwischen mir und Andrejs hin und her und ich glaube darin so etwas wie Verwirrung und Hass gleichzeitig zu erkennen allerdings keine Spur davon dass er einen von uns angreifen will. Noch nicht.
In Andrejs Augen kann ich nichts davon erkennen dass er sich bedroht fühlt.
Auch ich werde ruhiger denn zumindest die anderen beiden stellen gerade keine unmittelbare Gefahr da.
„Also was ist?“ fragt Andrej zu Frederic gewandt, „antworte!“

351 **Auriane** Donnerstag, 30. April 2009, 00:06

Im Turm:
Ich schaue den Dreien nach. Etwas stimmte da nicht, denn während sie noch im Raum gewesen waren, hatte ich eine leichte Vibration auf der Geisterebene verspürt, aber keinerlei Quelle finden können. Ich

entscheide mich also dazu, die Sache so beruhen zu lassen, wie sie lag und beobachtete unsere Gäste, abwartend, wie sie auf den Spiegel in ihrem Zimmer reagieren werden.
Ganz so wie ich es mir gedacht hatte, nutzt dieser Trollmensch den Spiegel, um zu entkommen.
"Habe ich es dir nicht gesagt, dass ihnen nicht zu trauen ist? Schau dir Frederic an; er bricht jedes Wort. Hast du nicht auch seine Lebensgeschichte in seinen Gedanken gesehen? Er hat als Kind gemordet, er hat als Kind die Worte anderer gebrochen, er ist undankbar. Er wusste es nicht zu schätzen, wenn man sein Leben gerettet hat. Oder Andrej, der nie im Reinen mit sich selbst ist. Aber gut, ich habe es dir nicht anders gesagt. Die Spiegel so gelassen, wie sie eben sind, was für uns nur von Vorteil ist. Wir können zuschauen, während ..." Ich muss nicht weiter sprechen, Marcian hat nun doch meine Gedanken gelesen und ein zufriedenes Lächeln liegt uns auf den Gesichtern.
Das Spiel begann.

352 **Requiem** Donnerstag, 30. April 2009, 11:30

Wald:
Die letzte Reise die wir durch einen Spiegel unternommen haben war wesentlich unproblematischer. Jetzt vernebelt mir irgendetwas die Sinne und ich fühle mich elend. Anfangs spüre ich nur, dass wir wieder Boden unter den Füßen haben und wieder diese fremdartige Präsenz, die sich mir aber schnell wieder entzieht.
Blinzelnd versuche ich mehr als die vorerst nur schwachen Konturen auszumachen. *Verdammt, ich erwürg den Bengel...*
Dann zieht etwas voll und ganze meine Aufmerksamkeit auf sich. Zwei Auren. Plötzlich aufgetaucht aber mir so bekannt wie keine zwei anderen. Und jetzt kann ich sie eindeutig erkennen. Beide beobachten uns misstrauisch, allen voran mich. *Ausgezeichnet... womit hab' ich das verdient?* Ich verzichte darauf mein Schwert zu ziehen, als sie uns mit Fragen bombardieren und blicke ihnen nur kalt entgegen. Ihre Aufforderungen werden immer energischer und schlussendlich wechselt Andrej wieder nur dazu mich anzusprechen.
„Gemach, alter Freund, immer mit der Ruhe.“, antworte ich. Inzwischen habe ich mich wieder vollkommen unter Kontrolle und seufze gespielt erschöpft. „Ich hatte bisher noch keinen ruhigen Moment seid ich hier bin und bin auch nicht mehr der Jüngste, wie ihr wisst.“ Weder Andrej noch sein Mohr machen Anstalten ihre Waffen sinken zu lassen und ich lächle ihnen grimmig zu.
„Aber warum denn so feindselig? Habt ihr eure Manieren vollkommen verloren?“
Wieder keine Reaktion, war zu erwarten.
„Na gut. Wir kommen gerade aus einer anderen Welt und sind mit Hilfe eines Spiegels und dem Jungen dort durch die Zeit gereist, weil wir sonst als Sklaven einer Wahnsinnigen geendet hätten.“
Der Satz verfehlt seine Wirkung nicht. Die zwei Vampyre sind verwundert, denken wahrscheinlich ich hätte mir irgendwo den Kopf gestoßen aber sie wollen es kaum durchscheinen lassen.
Ich hebe meine Arme um zu demonstrieren, dass ich keine versteckten Waffen bei mir trage. „Ich werde euch nichts tun, solange ihr euch auch schön artig verhaltet... Jedenfalls noch nicht. Immerhin hätte ich allen Grund dazu... Aber ich bin ja nicht dumm wie ihr wisst. Gegen euch zwei hätte ich im Moment keine Chance.“
Was zur Hölle suchen wir hier überhaupt? Von allen gottverlassenen Orten dieser Welt müssen wir ausgerechnet bei meinen Feinden landen?

353 **Arwen** Freitag, 1. Mai 2009, 23:53

im Wald
Was redet er da? Solange wir uns schön artig verhalten?
In Wien hatte er etwas an sich was mir beinahe Angst machte, aber jetzt?? ? Ich taste mich vorsichtig an seine Seele heran und spüre noch immer diese endlose Wut in ihm, diesen tiefen Hass der ihn beinahe auffrisst, ohne Hoffnung suche ich nach etwas menschlichem in ihm irgendwas was vielleicht noch da ist doch da ist nur ein so kleiner Funken das ich mir sicher bin, das er nicht einmal mehr weiß wer er eigentlich einmal war OHNE Vlads Geist in ihm.
Von dem Rest seiner Erklärung bin ich nicht einmal annährend überzeugt, ich versuche in Andrejs Blick zu erkennen ob er diese ganze Sache als Falle deutet doch dem sieht nicht so aus. In Frederics Gesicht liegt eine Mischung aus jugendlichem Trotz und Verärgerung. Er benimmt sich gerade wie ein Kind dem mal gehörig der Hosenboden versohlt werden müsste, noch ein unüberlegtes Wort und er wird mich kennen lernen, und als wenn Andrej meine Gedanken lesen würde hält er mich mit einer knappen Geste zurück denn ich bin kurz davor mich auf ihn zu stürzen .
Zumindest in Gedanken…….
Aber plötzlich wird es wieder so hell das ich instinktiv meinen linken Arm vors Gesicht halte während ich mit der anderen Hand meine Waffe immer noch auf Frederic richte.
„Abu Dun, beruhige dich“ höre ich Kiroth sagen.
NEIIIN nicht schon wieder, langsam glaube ich, ich befinde mich an der Schwelle des Wahnsinns….immer so eine Stimme im Kopf, da wird man ja verrückt.…Doch jetzt bleibt es nicht bei einer Stimme, denn ich kann ihn plötzlich SEHEN. Alle anderen scheinen ihn auch sehen zu können, sind ebenso verblüfft und starren ihn an.
Er wirkt irgendwie durchsichtig, wie eine ILLUSION. „ich bin Kiroth“ fängt er an unsere 3 Besucher gerichtet an. „Nicht der dem ihr bei Salmos begegnet seid, er ist nur eine Kopie, eine Gestalt ohne eigene Seele. Ich bin älter als ihr alle zusammen, ich weiß wer ihr seid und vor allem WAS ihr seid. Ich kenne jeden einzelnen von euch. Und das ihr nicht hierher gehört. Ihr seid nicht Teil DIESER Welt, die Feen haben versucht euch zu benutzen, genauso wie Salmos, doch sie hatten nie die Absicht euch nach Hause zu helfen. Niemals“ Die von der Gestalt verursachte Verblüffung in den Gesichtern der drei hält weiter an. “Ihr alle müsst zusammenhalten, Andrej und Abu Dun werden euch führen, ihr müsst die Menschen finden, Frederic, Kart, Mike,“ Sein Blick gleitet zu jedem der drei während sein eigener Anblick immer mehr schwindet. „ ihr werdet nie wieder zurück können ich kenne keinen anderen Ausweg als das ihr eure Fähigkeiten zusammen nutzt. Vergesst eure Feindschaften, sie sind nicht mehr von Bedeutung, denn bald wird nichts mehr von Bedeutung sein, diese Welt zerfällt. Sie stirbt. Ihr müsst euch beeilen. Zeit wird sonst ebenso keine Bedeutung mehr haben, schon jetzt ist sie nicht mehr im Gleichgewicht, Abu Dun und Andrej können es euch erklären“ Die Gestalt schwindet, ist jetzt kaum noch zu erkennen, bis sie innerhalb eines Herzschlages schließlich ganz verblasst.
Wie vom Donner gerührt stehen wir alle da und lassen das Geschehen in Gedanken Revue passieren.
Als sich nach ein paar gefühlten Minuten noch immer niemand rührt, lasse ich meinen Säbel sinken.
Etwas resigniert in mir, das Misstrauen allem und jedem gegenüber lockert sich.
Ich atme tief ein. Ich habe plötzlich keine Zweifel mehr an Kiroths Worten, denn ich habe schlagartig begriffen das mir nichts anderes übrig bleibt als ihnen Glauben zu schenken, mein Gefühl hat sich bei so

etwas noch nie getäuscht..... und doch haben wir keine andere Wahl als mit Frederic und seinem Gefolge zu kämpfen wenn ER Kiroth nicht glauben würde.
„Also“ fange ich an, „was schlagt ihr vor, bringen wir uns nun gegenseitig um oder versuchen wir hier weg zu kommen?“ Ich sehe jeden einzelnen durchdringend an, zuerst die beiden Fremden, dann Frederic. Ein leiser Wind streift durch die Wipfel der Bäume der Kiroths Präsents endgültig mit sich fort zu nehmen scheint.
Andrej fixiert ihn noch immer und wartet ebenfalls auf seine Reaktion.
Denn von ihr würde sein Leben und das der anderen zwei abhängen.

354 **Requiem** Samstag, 2. Mai 2009, 19:42

Wald:
Als Kiroth auftaucht und uns weiß machen will, dass wir uns mit Andrej und Abu Dun verbünden sollen, lege ich vorsichtig meine Hand auf den Griff meines Schwertes. *Klingt wie eine Falle...* Ich misstraue den beiden Vampyren zutiefst, gleichzeitig scheinen sie nicht minder überrascht als wir zu sein - oder sie sind verdammt gute Schauspieler.
„Also, was schlagt ihr vor, bringen wir uns nun gegenseitig um oder versuchen wir hier weg zu kommen?“, wirft Abu Dun uns entgegen.
Mir erscheint die Idee mich mit Andrej und Abu Dun *ehrlich* zu verbünden absurd. Was erwartet diese gute Seele von uns? Andererseits will ich schon sehr gerne wieder in meine Heimat zurückkehren. Jeder der uns bisher unser zu Hause versprochen hatte, hat uns kein Stück weiter gebracht. Wieso sollte Kiroth uns jetzt helfen wollen? Und was sollen die Menschen damit zu tun haben?
Andererseits... wenn wir mit ihnen ein Bündnis eingehen bin ich gefahrlos so nahe an Andrej und Abu Dun, dass sich die perfekte Gelegenheit bietet beide loszuwerden...
Frederic, erinnerst du dich noch daran, wie gern du ihn einst gehabt hast? Kiroths Stimme, und er klingt nicht sehr begeistert von meinen Mordplanungen. Allerdings kann ich ihn nirgendwo sehen oder spüren auch wenn mein Blick irritiert hin und her wandert und ich die Gegend mit meiner Seele abtaste.
Nein, muss ich versäumt haben..., denke ich mir als Antwort.
Du kannst dich also nicht mehr daran erinnern wie Andrej dir das Leben gerettet und dich aufgenommen hat als seist du sein eigener Sohn? Oder willst du nicht? Kiroths Stimme ist nur in meinen Gedanken, die anderen scheinen davon nichts mitzubekommen, hoffentlich. Und seine Worte wecken Trotz, ob von Draculs oder Frederics Seite ist kaum zu unterscheiden. Sein Versuch mich plötzlich zum einwandfreien Guten zu bekehren ist auf jeden Fall zum Scheitern verurteilt.
Raus aus meinem Kopf, Seele.
Du solltest nicht so leichtfertig damit umgehen. Wenn du gegen sie arbeitest wirst du mit dieser Welt untergehen.
Gut...
Meine imaginären Antworten auf Kiroth sind recht knapp und mit einem zornigen Unterton versehen. Niemals werde ich meinen ganzen Hass vergraben, das hätte mein alter Freund nicht verdient. Hat die Seele jedoch Recht, so bleibt uns ja kaum eine Wahl. Sowohl auf die allgemeine Frage, als auch auf Abu Duns. Kart und Mike müssen das genauso einsehen, bisher hat noch keiner Widerspruch geleistet.
"Gut...", wiederhole ich, nun zu die anderen gewandt. Ich nehme meine Hand wieder vom Schwertgriff und sehe die beiden nun weniger grimmig an dafür mit leichtem Spot, obwohl dazu noch kein Grund

besteht. "Wo sollen *wir* diese Menschen suchen?"

355 **Dragonfly** Samstag, 2. Mai 2009, 22:41

Wald:
Ich habe mich voll und ganz auf die Stimme verlassen, bin ihr durch den Nebel der Zeit gefolgt, doch je länger die Reise dauert, desto schwächer fühle ich mich. Wo wir herauskommen kann ich nicht sagen, aber von einem Moment auf den anderen befinden wir uns auf einer Lichtung. Die Sonne scheint, aber ich habe Probleme mich zurechtzufinden, mir ist hundeübel. Es dauert eine ganze Weile bis ich meine Gedanken und Gefühle so weit geordnet habe, dass ich die anderen auf der Lichtung bemerke. Andrej, der kleine Teufel und ein gewaltiger schwarzer Hüne stehen uns gegenüber. *Wie zur Hölle sind wir hierher gekommen?*
Die Stimmung ist angespannt, als Frederic den dreien erläutert woher wir kommen und dass wir keine Absicht haben einen Streit von Zaun zu brechen. *Hervorragende Idee*, ich fühle mich so müde, dass ich mir kaum zutraue mich mit dem kleinen, fiesen Teufel anzulegen. Dem Schwarzen ist das Misstrauen uns gegenüber ins Gesicht geschrieben, Andrej scheint etwas entspannter. Kart hält verhält sich ruhig und das Teufelchen verfolgt die Szene mit offen stehendem Mund und halb hinter Andrej verborgen.
Eine unangenehme Stille entsteht, da erscheint plötzlich Kiroth auf der Lichtung. *Der schon wieder? Wie kommt der hierher? Er muss doch noch im Turm sein?* Aber er wirkt so anders als zuvor…freundlicher, gütig. Sein Körper ist durchscheinend, als sei er nur eine Illusion. Dann beginnt er zu uns allen zu sprechen. *Das ist dieselbe Stimme, die mich hierher geleitet hat!* Kiroth erklärt, dass wir unter allen Umständen zusammenhalten müssen. Nur wenn wir gemeinsam die Menschen finden, können wir diese Welt vor dem Untergang retten und nur so können wir wieder zurückkehren in unsere Welten. Schon wieder jemand, der uns den Weg zurück verspricht. Und schon wieder jemand der etwas nahezu unmögliches fordert. Aber es ist seltsam, ich glaube ihm. Ich vertraue ihm. Wie schon während der Reise durch den Spiegel, weiß ich einfach, dass seine Worte wahr sind, auch wenn ich ihren Sinn noch nicht verstehe.
Meine beiden Begleiter scheinen ebenfalls ernsthaft über Kiroths Worte nachzudenken, und wieder ist es Frederic, der als erster das Wort ergreift und zustimmt. Das kommt mir seltsam vor. Ich habe gesehen mit welch mordlüsternen Blicken er Andrej angesehen hat. Er hasst diesen Mann und nun verbündet er sich mit ihm? Aber ich bin zu müde um weiter darüber nachzudenken. Kart hat sich noch nicht zu Wort gemeldet.
Ich seufze, gehe einige Schritte zum nächsten Baum und sage schließlich: „Ich wollte schon immer mal eine Welt retten…und nach Hause will ich auch. Wenn das der einzige Weg ist, dann arbeiten wir eben zusammen. Aber jetzt brauche ich erstmal eine Mütze voll Schlaf.“ Mit diesen Worten lasse ich mich an dem Baum nieder und schließe die Augen. Ob Kart sich zu Wort meldet, sich doch noch ein Kampf entwickelt oder alle fröhlich Ringelreihen tanzen bekomme ich nicht mehr mit, denn ich schlafe tief und fest.

356 **Lillith** Sonntag, 3. Mai 2009, 14:17

Im Wald:
Teufelchen zittert immer noch, als wie unser Bad beendet haben, obwohl es mittlerweile sehr warm geworden ist. Die Sonne steht hoch am Himmel und mir kommt der Gedanke, dass die Zeit hier nicht das ist, was ich darunter verstehe, denn der Sonnenaufgang folgt nur kurze Zeit dem Sonnenuntergang. Ich

bin in Gedanken versunken und spüre nur nebenbei wie Abu Dun sich neben mir nieder lässt.
Eine Stimme und die dazu gehörige Präsenz lassen mich aus meinen Gedanken hoch schrecken und uns auf springen. Rücken an Rücken stehen wir da, mit der Hand am Schwertgriff, bereit es in Sekundenschnelle zu ziehen. *Zusammenhalt, nach Hause?* „Kiroth!“ sage ich und spüre wie Abu Dun sich hinter mir entspannt. Abu Dun fragt mich: wer gemeint ist und Kiroth spricht weiter: „Ich weiß, dass ihr nach Hause wollt, und auch Frederic, schließt euch zusammen, Salmos wird immer wütender, er wird versuchen euch aufzuhalten, doch zusammen könnt ihr die Menschen finden. Auch Skar wird euch finden, er ist ein starker Krieger“
Frederic vertrauen? Abu Dun steht der gleiche Gedanke ins Gesicht geschrieben. Wir beginnen unsere Umgebung ab zu suchen. Ich kann fühlen, dass jemand hier war, aber es war nicht Frederic. Abu Dun gibt mir ein Zeichen, dass er etwas gehört hat und mit gezogenen Waffen schleichen wir lautlos weiter. Plötzlich kommt Abu Dun ins straucheln, findet verärgert sein Gleichgewicht wieder und bükt sich verwirrt nach seinem Turban. Etwas Reflektierendes fällt hinaus und blendet uns. Noch bevor ich wieder richtig sehen kann, spüre ich drei unbekannte Seelen, nein, eine unbekannte und Frederic und Mike. *klasse Gespann*, schießt es mir durch den Kopf und mit einer schnellen Bewegung stehe ich Abu Dun gegenüber, die drei in unserer Mitte. Auch wenn Kiroths Worte es kaum zulassen ihm nicht zu vertrauen, ist immer noch Vorsicht geboten, denn meine letzten Begegnungen mit Frederic sind alles andere als höfflich abgelaufen. Mike, Frederic und der schwarze Ritter scheinen orientierungslos und benommen und wir lassen ihnen Zeit sich zu erholen. Abu Dun wendet seine Hauptaufmerksamkeit Frederic zu und stellt ihm einige Fragen: „Wo kommt ihr so plötzlich her? Und vor allem wie?“, ohne auf eine Antwort zu warten fährt er zornig fort: „redet!“
Frederic schaut abwechselnd Abu Dun und mich an, in seinen Augen spiegelt sich der immer noch vorhandene aufgestaute Hass, aber auch eine Verwirrung, die nicht geschauspielert aussieht. Ich erkenne, dass im Moment keine kompakte Gefahr von ihm ausgeht und entspanne mich etwas, auch in Abu Dun scheint diese Erkenntnis Gestalt an zu nehmen, denn auch von ihm fällt ein groß Teil seiner Anspannung ab.
„Also was ist?“ frage ich Frederic, „Antworte!“
Es folgt ein kurzer Moment des Schweigens in dem zornige Blicke durch die Gegend geschleudert werden.
„Gemach, alter Freund, immer mit der Ruhe.“, bricht Frederic mit einem tiefen Seufzen das Schweigen. Er spielt auf Zeit und erklärt uns, dass er noch keinen ruhigen Moment hatte, seit er in dieser Welt ist. Ich antworte nur mit einem ausdruckslosen Blick und schließe meine Hand wieder fester um den Schwertgriff, als sein Blick meine Waffe berührt. *Mir erging es nicht anders und leider sieht es so aus als würde dies noch eine Weile so bleiben.*
„Aber warum denn so feindselig? Habt ihr eure Manieren vollkommen verloren?“
Spott hilft dir nicht weiter!, denke ich und Frederic scheint dies einzusehen, denn er spricht betont ruhig weiter.
„Na gut. Wir kommen gerade aus einer anderen Welt und sind mit Hilfe eines Spiegels und dem Jungen dort durch die Zeit gereist, weil wir sonst als Sklaven einer Wahnsinnigen geendet hätten.“
Verwundert schaue ich zu meinem Freund hinüber und stelle fest, das Abu Dun seinem Fuß auf den Spiegel gestellt hat. *Kann das wirklich wahr sein? Spricht mein einstiger Ziehsohn die Wahrheit? Wenn*

nicht warum war dann ein Spiegel in Abu Duns Turban?
Mit demonstrativ erhobenen Armen erklärt Frederic: „Ich werde euch nichts tun, solange ihr euch auch schön artig verhaltet. …“
Manieren? Die hat er doch selber vergessen! Wieder treffe ich auf Abu Duns Blick und sehe darin, dass er nicht mit der erhaltenden Antwort zufrieden gestellt ist. Ich gebe ihm mit einer knappen Geste zu verstehen, dass er nichts Unüberlegtes tun soll.
Plötzlich erscheint Kiroth, von einem hellen Schein umgeben und obwohl Frederics Hand zu seinem Schwert wandert, starren ihn alle wie gebannt an. Es kommt mir so vor, als sei er nur eine Illusion, denn er wirkt irgendwie durchsichtig. An die Neuankömmlinge gewand erläutert er die Situation dieser Welt und fordert sie auf mit uns zusammen zu arbeiten. Während er spricht verblasst seine Gestalt immer mehr, bis er letztendlich wieder ganz verschwunden ist.
Ich frage mich, ob es den anderen auch so ergeht, wie uns im Bauernhaus, *Man kann einfach nicht an der Wahrheit von Kiroths Worten zweifeln.*
Frederic scheint einen inneren Konflikt aus zu tragen, denn er blickt sich verwirrt um.
Ich beobachte unsere Gäste aufmerksam, doch keiner rührt sich, keiner sagt etwas, doch die Stimmung ist reichlich angespannt. Abu Dun lässt schließlich seinen Säbel sinken und atmet hörbar tief ein.
Teufelchen hat sich langsam an uns heran geschlichen und verbirgt sich hinter mir, doch seine Neugier ist großer als die Angst, die ich in ihm spüre.
„Also?“, fragt Abu Dun mit resignierendem Unterton, „Was schlagt ihr vor, bringen wir uns nun gegenseitig um oder versuchen wir hier weg zu kommen?“
Kiroths Präsenz wird nun endgültig von einem leichten Windhauch davon getragen und ich fixiere Frederic und warte auf seine Reaktion, denn davon hängt es ab, ob es nun zu einem Kampf kommen würde oder eben nicht.
„Gut!“, mehr ist nicht von ihm zu vernehmen.
Auch ich lass nun mein Damaszenenschwert sinken.
Mike dreht sich geräuschvoll gähnend um, geht zu einem Baum, streckt sich noch einmal und läst sich zu Boden sinken.
„Ich wollte schon immer mal eine Welt retten…und nach Hause will ich auch. Wenn das der einzige Weg ist, dann arbeiten wir eben zusammen. Aber jetzt brauche ich erstmal eine Mütze voll Schlaf.“, sagt er schon halb eingeschlafen. Wir sehen ihm nach und jetzt da die vermeintliche Gefahr vorüber ist, bemerke ich, dass mir einweinig Ruhe auch gut tun würde.
Der Schwarze Ritter hat noch immer kein Wort gesagt, also gehe ich davon aus, dass er zu dem gleichen Schluss gekommen ist, wie wir.
„Ich schlage vor das wir es Mike gleich tun und uns auch einwenig ausruhen. Denn das Gelände Richtung Süden verspricht unwegsamer zu werden.“ Ich fange einen fragenden Blick von Frederic auf und fahre fort. „Wir müssen die Menschen finden und unser letzter Anhaltspunkt ist ein Vulkan im Süden, aber darüber können wir uns später unterhalten. Ihr zwei seht auch aus, als könntet ihr etwas Ruhe gebrauchen.“
Ich lasse mein Schwert in die lederne Scheide gleiten und befreie mich von Teufelchen, der immer noch an meinem Hosenbein hängt und gehe zu unserem Lagerplatz zurück. Hinter mir höre ich die vorsichtigen Schritte Abu Duns und atme innerlich auf, dass er Frederic fürs erste nicht provoziert und

mir folgt.

357 **Arwen** Sonntag, 3. Mai 2009, 14:58

Meine Schritte folgen die Andrejs und ich hoffe das die nächsten Stunden die Situation klarer werden lassen in Bezug darauf, in wieweit wir Frederic wirklich trauen können. Meine Aufmerksamkeit ist immer noch auf die drei hinter uns gerichtet, auch wenn es nicht so aussieht. Sicher werden wir noch so einiges mit ihnen zu klären haben.
Obwohl der Junge Namens Mike schon schläft bin ich nicht in der Lage auch nur ein Auge zu tun und Andrej sieht auch nicht so aus als wenn er sich jetzt entspannt zu einem Schläfchen ausstrecken könnte. Wir wären ohnehin nicht zeitgleich eingeschlafen….
Das Teufelchen weicht nicht von Andrejs Seite und scheint die drei angstvoll zu beobachten während wir zum Feuer zurückgehen, doch Frederic lässt sich einfach ebenso wie Kart neben Mike sinken jedoch ohne seinen Blick von uns abzuwenden.
In kurzen Worten entschließen wir uns noch eine Stunde zu warten, insofern uns die Zeit nicht wieder einmal einen Streich spielt und beschließen dann erst aufzubrechen. „Mit den beiden Pferden könnten wir es ohnehin sofort tun und die drei hier einfach zurücklassen, wäre momentan weitaus ungefährlicher“ werfe ich ein, jedoch habe ich das ungute Gefühl das wir Frederic und Anhang nicht loswerden würden, dieses Gefühl bestätigt mir Andrej sofort knapp und somit endet unser kurzes Gespräch drüber.
Ohne weitere Worte versuchen wir erst einmal Ordnung hinter unsere Stirn zu bringen, den Blick scheinbar von unseren neuen Begleitern abgewandt jedoch ohne den dreien vollends das Gefühl zu geben unbeobachtet zu sein.

358 **DD** Sonntag, 3. Mai 2009, 15:59

Eiligst haben wir das versumpfende Waldgebiet verlassen. Doch auch auf unserem Weg krankt der Wald an einem Leiden, „das seinen Ursprung im Vergessen findet. Die Menschen werden ausgerottet und Salmos greift nach einer Wüste aus Kälte und Stein“, erklärt Kiroth ... die Seele. „Die Welt kann nur leben, wenn Leben in ihr ist, fleischlich, als auch gedanklich. Die Welt ist wie ein Tier, das von Symbionten am Leben erhalten wird. Die Symbionten sind die Menschen. Doch wenn es keine Menschen mehr gibt, kann es auch keine Welt mehr geben, da sich niemand mehr um sie kümmert. Die Welt lebt durch die Menschen, dass ist ihr einziger Sinn und Zweck. Warum sollte die Welt leben, wenn die Menschen fort sind, sie hat keinen Grund mehr.“
„Und mit der Welt wird auch die Seele sterben“, ergänzt der Matai.
„Und dagegen kämpft ihr an“, sagt Skar.
„Nein, nicht wir. Die Seele. Wir wollen lediglich, dass sie lebt. Das ist unser gemeinsames Stück Weg, danach trennen wir uns.“
„Und deine Pläne, Matai?“
Der Matai schmunzelt. „Das wird sich mit der Zeit zeigen. So oder so werden sie aussehen.“
„Aber du musst doch eine Vorstellung haben?“
„Die habe ich auch.“
Und die will er nicht preisgeben. „Auch wenn sich unsere Wege momentan kreuzen -“
„Werden wir vielleicht am Ende erbitterte Feinde sein. Ich sage doch, die Zeit wird es zeigen. Ihr wollt zurück, du und deine Freunde, das ist euer Weg, aber nicht der unsrige.“
Der Matai und seine wenigen Gefolgsleute sind ein Rätsel, das ich zu gerne lösen würde.

Das Dickicht am Boden des Waldes wird immer dichter, sodass wir uns mehr und mehr einen Weg hindurch suchen müssen, um nicht von Ranken das Fleisch von den Knochen gerissen zu bekommen. Doch auch so, bluten wir schon aus unzähligen kleinen Wunden, die uns zwar nicht umbringen werden, aber einem das Gefühl geben, als würden Stacheln stetig unter die Haut getrieben werden. Rebecca habe ich entgegen meiner Art auf den Arm genommen. Ihre Rippen mögen zwar angeknackst sein, doch habe ich mich getäuscht. Der Schmerz wird zwar nicht gerade angenehm sein, doch es geht ihr besser, als anfangs gedacht. Der Knacks ist nicht so arg sein, dass sie die nächsten Wochen vor Schmerzen wimmert, denn dafür geht es ihr viel zu gut.
„Die nächsten Tage solltest du dich noch schonen, Rebecca ... so war doch dein Name? Danach solltest du aber wieder fit sein!“
Als ich wieder aufschaue, ist die Seele verschwunden. Ich schaue den Matai an, doch der zuckt nur mit den Achseln und auch Kim scheint keine Ahnung zu haben. „Gehen wir also einfach weiter, die Seele wird schon wissen, was sie tut.“ *Zumindest hoffe ich das.*
Nach einigen Stunden sind wir erschöpft und ruhen uns aus. Trotz des Schlafes, der uns übermannen will, setzen wir schon bald unseren Weg, bevor wir endgültig eine Pause einnehmen müssen. Vor allem die anderen haben es dringend nötig. Auch ich bin irgendwann eingeschlafen und schrecke aus dem Schlaf hoch, doch es ist nur ein verirrtes Eichhörnchen, das von Ast zu Ast hüpft. *Eines der wenigen Tiere, die man überhaupt noch zu Gesicht bekommt.*
Wir sind nun etwas länger als einen Tag unterwegs, mir kommt es jedoch nur vor wie wenige Stunden. Ich wecke die anderen und wir setzen unseren Weg fort. Der Matai verteilt frische Äpfel und hungrig beißen wir hinein. Plötzlich bleibe ich angespannt stehen. Weiter vorne sind Lebewesen, ich kann sie spüren. Die Geräusche sind kaum wahr zu nehmen, noch sind sie zu weit weg, aber dass dort vorne mehrere Personen sind, das kann ich mit Gewissheit sagen. Ich setze Rebecca ab und schleiche mich weiter. Die anderen bleiben etwas hinter mir zurück. Kein Laut ist zu hören, während ich mich anschleiche. Eine einfache Übung der Satai, die zur Grundausbildung gehört. Ebenso wie unser immens schnelles Reaktionsvermögen.
Zu meiner Überraschung kann ich die Seele dort vorne zwischen den Bäumen ausmachen, die sich in eben diesem Moment umdreht und uns heran winkt. Vorsichtig und auf alles gefasst, trete ich zwischen den Bäumen hervor. Freund, Feind und Unbekannt haben sich hier versammelt und stehen sich grimmig in ihren Gruppen gegenüber, und scheinen nur auf uns gewartet zu haben. Ich begebe mich zu Andrej, Teufelchen und dem unbekannten schwarzen Hünen.

359 **Yasha** Sonntag, 3. Mai 2009, 19:08

Wanderzirkus der Matai/Wald:
Nachdem Skar, Bekki und ich uns auf den Weg gemacht haben, um den sterbenden Wald zu verlassen, erscheint uns Kiroth. Zwar kann ich verstehen, was er uns über den Lebenserhalt einer Welt erklärt, aber wie uns dieses Wissen weiter helfen soll, weiß ich noch nicht.
Schließlich habe ich bis jetzt noch keine normalen Menschen hier getroffen...
Auch der Matai, der uns auf unserem Weg begleitet, wirft für mich nur neue Fragen auf und gibt nichts preis, was uns irgendwie weiterhelfen könnte. Wenigstens hat er etwas zu essen, als er Äpfel zu verteilen beginnt, merke ich erst, wie hungrig ich bin. Wir gehen weiter, doch plötzlich bleibt Skar angespannt stehen, setzt Rebekka ab und bedeutet uns, ebenfalls stehen zu bleiben. Vorsichtig schleicht er los.

Sollen wir hier alleine zurückbleiben? Niemals!
Ich bedeute Bekki, mir leise zu folgen, denn alleine mit dem Matai will ich sie nicht lassen, dafür vertraue ich ihm zu wenig. Alles andere als so geräuschlos wie Skar machen wir uns auf den Weg und kommen bald an eine Lichtung. Dort stehen Andrej und Teufelchen, wie ich zu meiner Erleichterung feststelle, außerdem noch ein mir unbekannter schwarzer Hüne und - nicht zu meiner Erleichterung - Frederic, Mike und Kart einige Meter entfernt am Lichtungsrand. Ich ziehe mein Schwert, bevor ich hinter Skar auf die Lichtung hinaustrete, dann gehe ich immer mit dem Rücken zum Waldrand auf Teufelchen, Andrej und den unbekannten Mann zu. Rebekka folgt mir unauffällig. Ich fange Teufelchens Blick auf und muss unwillkürlich grinsen, der Kleine sieht aus, als wäre er einer Erkältung schrecklich nahe.
"Hey, Teufel, ich dachte, du wolltest mich in meinen Träumen heimsuchen?" feixte ich, wurde aber sofort wieder ernst, als ich aus den Augenwinkeln Karts zornigen Blick auffange.
"Was ist hier eigentlich los?" frage ich an meine Verbündeten gewandt.

360 **Stardust** Sonntag, 3. Mai 2009, 20:45

Rastplatz:
Abu Dun springt mit ungeheuerlicher Geschwindigkeit auf, packt mich am Kragen und wirft mich im hohen Bogen in den Bach. Völlig erschrocken sitze ich da und kann es kaum glauben. Jetzt bin ich schon wieder nass. Hoffentlich wird das keine Erkältung, eine kleine Hoffnung besteht noch, ich sitze schließlich nicht komplett im Wasser, aber man kann ja nie wissen. Außerdem war das mit der Schale ein Versehen gewesen. Der Riese muss doch nicht gleich so ausflippen.
Laut schimpfend arbeite ich mich ans Ufer und versuche das schadenfrohe Gelächter der beiden zu ignorieren, setze mich ins vertrocknete Gras und schmolle. Auch Andrejs aufmunternde Worte von einem Feuer können mich nicht wirklich aufmuntern. Trotzdem bin ich ihm dankbar, dass er mir seinen Mantel gibt, mir ist schrecklich kalt!
Nachdem die beiden fertig sind mit ihrem Bad, macht Andrej das versprochene Feuer und der Schwarze legt sich auch hin, um ein Nickerchen zu halten.
Eng in den Mantel geschlungen rücke ich so dicht ans Feuer wie es geht, ohne dass Andrejs Kleidungsstück versengt, mir ist nämlich eiskalt. Ich muss auch kurz eingenickt sein, denn als ich die Augen wieder öffne, nähert sich mir Abu Dun.
Was will er denn jetzt von mir? Ich bin doch gar nicht mehr in seiner Nähe gewesen. Und das werde ich auch bestimmt nicht mehr so schnell tun…
Doch er lässt im Vorbeigehen seinen Mantel über Andrejs gleiten, so dass ich nun in zwei Schichten gewickelt dasitze.

Dann schrecken die beiden auf, ziehen ihre Schwerter und machen sich Kampfbereit. Was ist? Habe ich etwas verpasst?, denke ich und dann stehen sie schon da: Der schwarze Ritter Kart, Frederic und der Trolljunge. Über letzteren bin ich am meisten erschrocken, denn ich kann mich noch sehr gut an unsere letzte Begegnung erinnern…
Trotzdem nähere ich mich neugierig dem Geschehen, halte aber sicheren Abstand und verstecke mich schließlich halb hinter Andrej.
Dann taucht auch noch Kiroth auf und redet etwas von zusammenhalten, wenn wir in unsere Welten

zurück möchten. *Das ist auch schon ziemlich ausgelutscht. Das hat Elane uns auch schon versprochen.* Doch die anderen scheinen nach langem zögern einverstanden zu sein.
Die allgemeine Anspannung fällt, zumindest teilweise, von allen ab und der Trolljunge geht sogar zum nächst besten Baum hinüber, lässt sich am Stamm auf dem Boden sinken und meint, er wollte schon immer mal eine Welt retten, aber vorher müsse er noch etwas schlafen.
Auch die anderen ziehen sich ein wenig zurück, sogar meine beiden Begleiter entspannen sich ein wenig und ich schlendere wieder zum Feuer zurück und will mich gerade wieder davor setzten, als ich eine Bewegung am Waldrand wahrnehme. Auch den anderen bleibt dies nicht verborgen und beim genaueren Hinsehen, erkenne ich Skar, Kim und Rebekka, die sich langsam an uns heranschleichen. Alle Aufmerksamkeit wendet sich den dreien zu. Und Kims volle Aufmerksamkeit ist auf mich gerichtet. Er scheint meine kleine Neckigkeit im Feental noch nicht vergessen zu haben, denn er grinst und ruft mir zu: "Hey, Teufel, ich dachte, du wolltest mich in meinen Träumen heimsuchen?" Ich stecke ihm die Zunge raus, drehe mich um und schaue zum Trolljungen rüber.
Mike scheint wirklich fest zu schlafen, denn er zeigt keine Regung. Aber ich bin der Meinung, das was jetzt kommt, würde ihn auch interessieren, also tripple ich leise auf ihn zu und stupse ihm sacht mit dem Zeigefinger in die rechte Schulter. Keine Reaktion. Also wiederhole ich mein Tun, diesmal aber etwas fester. Wie von der Tarantel gestochen springt er auf die Beine und funkelt mich böse an.

361 **Dragonfly** Sonntag, 3. Mai 2009, 21:38

Kaum habe ich die Augen geschlossen bin ich auch schon tief und fest eingeschlafen. Von den nächsten Ereignissen auf der Lichtung bekomme ich nichts mit.
Ich sitze hinter dem Todeskessel und bastele an meiner Maschine. Kein schwarzer Ritter, keine Barbaren, Rotnasen, Vampyre, Hexen, rote Inquisitoren oder Teufel. Alles ist wie immer. *Du hast geträumt, du hast den ganzen wirren Kram geträumt Mike…*Ich widme mich wieder meiner Maschine, als mich etwas in die rechte Schulter sticht. Ich ignoriere das Gefühl, aber es wiederholt sich, diesmal stärker. Ich…
…fahre wie von der Tarantel gestochen hoch und erkenne über mir das Gesicht des fiesen, kleinen Teufels. Meine Reaktion ist mehr Instinkt als geplante Handlung. Ohne darüber nachzudenken stoße ich dem Teufelchen die flachen Hände gegen die Brust und es landet unsanft auf dem Hosenboden. Sein Finger, mit dem er mich in die Schulter gepiekt hat, ist noch immer ausgestreckt. „Was fällt dir ein mich so zu erschrecken?!“ zische ich ihn an. Ich will noch etwas sagen, da bemerke ich, dass etwas nicht stimmt.
Hinter Andrej und Abu Dun treten Skar, Kim, das Mädchen und eine der Rotnasen aus dem Wald hervor. Ohne ein Wort zu sagen begibt sich Skar zu Andrej und Abu Dun. Kart ist ebenfalls aufgestanden und blickt angespannt zu Kim hinüber, die Hand auf dem Schwertgriff. Nur Frederic sitzt noch immer mit unterschlagenen Beinen am Boden, die Kapuze seines Mantels tief ins Gesicht gezogen, so dass es nicht zu sehen ist. Sein Schwert liegt griffbereit quer auf seinen Beinen. Er macht keine Anstalten sich zu erheben. Das Teufelchen hat sich noch nicht wieder aufgerappelt und schaut mich erschrocken an. Ich blicke zu ihm herab und sage in entschuldigendem Ton: „Jetzt wird’s sicher interessant hier. Wohl doch gut, dass du mich geweckt hast.“ Und strecke ihm die Hand entgegen um ihm beim Aufstehen zu helfen.
„Was ist hier eigentlich los?“ höre ich Kim fragen. *Gute Frage*, denke ich. Ich bin gespannt auf die Antwort…

362 **Lillith** Sonntag, 3. Mai 2009, 23:08

Im Wald:
Wir sitzen nach einem kurzen Gespräch, schweigend am Feuer, welches ich für den nassen Teufel angezündet hatte und bringen jeder für sich Ordnung in unsere Gedanken.
Das Geräusch zerbrechender Zweige dringt in mein Bewusstsein und ich schaue zum Waldrand. Ich sehe Kim auf uns zu kommen, gefolgt von Rebekka und weiter hinten steht Skar reglos zwischen den Bäumen und scheint das Bild, dass sich ihm hier bietet erst ein mal in sich auf zu nehmen.
Grinsend spricht Kim den Teufel an, der dreht sich im Gehen um und streckt zur Antwort nur die Zunge heraus. Schmunzelnd folgt mein Blick Teufelchen, der sich vorsichtig, dem tief und fest schlafenden Mike nähert und ihn dann versucht zu wecken.
Mike aus seinen Träumen gerissen, reagiert instinktiv und stößt den kleinen Kerl von sich.
„Was fällt dir ein mich so zu erschrecken?“, faucht er los und schaut im nächsten Moment irritiert auf, als er unseren Zuwachs bemerkt. Durch Mike aufmerksam geworden erhebt sich nun auch Kart klappernd und sieht zum Waldrand hinüber. Ich sehe wie sich seine Hand auf den Schwertgriff senkt und hoffe, dass er nicht gleich auf den Jungen losstürmt. Frederic bleibt derweil seelenruhig und unbeeindruckt sitzen, doch ich bin mir sicher, dass ihm nichts entgangen ist.
„Jetzt wird’s sicher interessant hier. Wohl doch gut, dass du mich geweckt hast.“, sagt Mike zu Teufelchen und will ihm beim Aufstehen behilflich sein.
„Was ist hier eigentlich los?“, fragt Kim verwirrt, der nur zwei Manneslängen vor uns stehen geblieben ist. Ich sehe wieder zu Skar, der noch immer regungslos verharrt und stelle etwas überrascht fest, dass noch jemand in seiner Begleitung ist. *Hat der ne rote Nase?*
Ich stehe auf, um schneller reagieren zu können, falls Kart sich doch auf Kim stürzen sollte.
„Willkommen!“, wende ich mich an den Krieger. „Ihr seid schon angekündigt worden. Zwar haben wir nicht ganz so bald mit eurem Eintreffen gerechnet, aber nun gut.“ Mit einer Handbewegung gebe ich Skar zu verstehen, dass er näher kommen soll und spüre wie sich die gesamte Situation wieder anspannt.
Die Anspannung ist dem Krieger schon vom weiten an zu sehen, als er aus seiner Deckung heraus tritt und direkt auf mich zu kommt, einige Schritte vor mir bleibt er stehen und mustert meinen Gefährten von Kopf bis Fuß.
„Das ist Abu Dun. Wir kennen uns schon seit einer Ewigkeit.“, richte ich das Wort an ihn.

363 **Arwen** Montag, 4. Mai 2009, 16:52

Instinktiv in Richtung Wald schauend kommen uns im selben Moment zwei große Gestalten aus dem Dickicht entgegen und sehe ich richtig das sie zwei KINDER? dabei haben? Ein junges Mädchen, und ein Junge der gerade dabei ist ein Mann zu werden, er trägt ein Schwert bei sich, es sieht nicht so aus als ob er zum ersten Mal eines in den Händen hält, und doch frage mich ob er auch weiß welches Risiko er unwissend unserer Fähigkeiten gerade damit eingeht...
Andrejs Blick fixiert den Krieger der allen voran die vier anführt und bleibt trotz allem sitzen. Etwas scheint ihn zu verwundern, ich denke das ungewöhnliche Aussehen des anderen Kriegers der hinter ihm steht. *Warum hat der denn eine ROTE Nase?* frage ich mich...
Frederic rührt sich ebenfalls nicht und dies lässt mich ahnen, dass sich hier alle irgendwie schon kennen. Sicher all jene von denen mir Andrej auf dem Ritt hierher erzählt hat. Aus diesem Grund beschließe ich mich zurückzuhalten, er würde wissen welche Reaktion angebracht ist... *Aber Moment, fehlen da nicht*

welche? Ehe ich die Anzahl derjenigen von denen mir Andrej berichtet hat in meinen Gedanken mit denen hier anwesenden vergleichen kann bringt mich die Stimme des Jungen wieder davon ab wie er erst das Teufelchen anspricht und dann verwirrt fragt was hier los sei. *Das wüsst ich auch gern...* murre ich. Jetzt erst steht Andrej auf, wenn diese vier eine ernsthafte Gefahr darstellen würden hätte er das sicherlich früher getan, ich tue es ihm gleich und baue mich mit finsterer Miene neben ihm auf, unmissverständlich so, das mein Anblick ahnen lässt wozu ich fähig bin. Der Junge starrt mich plötzlich an, das Mädchen neben ihm scheint von meiner Größe und Mimik eingeschüchtert denn ich sehe in ihrem Blick nicht nur deutlich Misstrauen sondern auch eine leichte Spur von Angst. Ich wende mich von ihnen ab und behalte die beiden Krieger vor uns und unsere drei neuen Freunde aus den Augenwinkeln im Blick.
"Willkommen!“ sagt Andrej zu dem ersten Krieger. „Ihr seid schon angekündigt worden. Zwar haben wir nicht ganz so bald mit eurem Eintreffen gerechnet, aber nun gut.“ Als er mich vorstellt weiß ich das dies Skar sein muss von dem Kiroth gesprochen hat. Innerlich bereite ich mich auf alles vor denn meinen Augen ist nicht entgangen das der eigenartige Ritter noch immer seine Hand auf seinen Schwertgriff liegen hat und das seit genau der Sekunde in der sein Blick auf den Jungen fiel.

364 **Kato** Mittwoch, 6. Mai 2009, 19:24

Waldrand:
Kim! Dieser Bengel schon wieder! War ja eigentlich klar, dass man ihn überall an Skars Seite antrifft, wie ein treuer Schoßhund...ekelhaft. Auch Rebekka ist bei ihnen, was mich ebenfalls nicht überrascht. Viel seltsamer kommt mir schon die Gestalt mit der roten Nase vor, doch der schenke ich keine Beachtung. Wie immer, wenn mir Kim unter die Augen kommt, fällt es mir schwer, noch an etwas anderes zu denken als an Rache. *Und ich werde sie auch bekommen, früher oder später.*
Später eher, wenn ich mir die Situation so ansehe. Um es kurz zusammenzufassen...wir sind immer noch in einer fremden Welt gefangen, ohne die Aussicht, jemals wieder hier wegzukommen, allerdings haben wir jetzt eine Gegnerin dazubekommen, die sich für unbesiegbar hält, und das wohl fast zu recht, und selbst Frederic hat sich schon mit seinen schlimmsten Feinden verbündet, um zumindest eine etwas größere Chance zu haben. Was wird mir anderes übrig bleiben, als dasselbe zu tun? Gerne sage ich es ja nicht, aber die Lage ist wirklich zu ungünstig, um irgendwie wählerisch zu sein, was unsere Möglichkeiten betrifft.
Trotzdem wird der Bengel noch sterben, und zwar durch mein Schwert, das schwöre ich.
Solche Gedanken führen bestimmt nicht zum Sieg und das weißt du. Nur zusammen habt ihr eine Chance, also arbeitet auch zusammen. Beherrsche deinen Zorn auf Kim! Ich zucke zusammen, als ich plötzlich eine Stimme im Kopf höre, die so deutlich spricht, als stünde jemand direkt neben mir. Nicht, dass mir das Gefühl unbekannt wäre; einen Augenblick überlege ich, ob ich vielleicht die Gedanken eines der anderen gehört habe, aber so ist es natürlich nicht. Um das zu denken, hätte derjenige schon wissen müssen, was ich gerade gedacht habe, außerdem passt auch die Stimme zu keinem der Anwesenden. Nichtsdestotrotz kenne ich sie; sie gehört Kiroth. Nicht dem Kiroth von Salmos, sondern der, der uns vorhin noch erklärt hat, die Feen hätten nie die Absicht gehabt zu helfen und nur Zusammenarbeit könne zum Ziel führen. Jetzt erblicke ich ihn zwar nirgends, aber obwohl mir Frederics besondere Fähigkeiten fehlen, spüre ich trotzdem Kiroths Präsenz.
Eine Stimme in meinem Kopf. Wie überaus originell. Schön, liebe Stimme in meinem Kopf, dann hör mir

mal ganz genau zu. Es muss tatsächlich schon weit mit mir gekommen sein, dass ich in Gedanken mit Stimmen streite, die außer mir niemand hören kann, noch dazu über Dinge, die besagte Stimmen nicht das geringste angehen... Das hält mich aber nicht davon ab, mit der seltsamen Unterhaltung weiterzumachen. *Ich mag es nicht, wenn jemand sich in Dinge einmischt, die ihn rein gar nichts angehen. Und noch viel weniger mag ich es, wenn mich jemand herumkommandiert. Und am allerwenigsten mag ich Gesülze über die Macht der Freundschaft und dass man nur zusammen stark sein kann. Also spar dir das Gesäusel, denn ich falle sowieso nicht darauf herein. In dieser Welt hat man mir schon ein paar Mal zu oft etwas versprochen und nicht gehalten. Wieso sollte ich dir noch vertrauen? Schade, dass du so denkst*, kommt auch sofort die Antwort. *Vielleicht, weil ich es ehrlich meine, und du eigentlich selber weißt, dass ihr im Alleingang nichts erreicht, weder gegen Melissa noch dabei, euren Rückweg zu finden.* Irgendwie kann ich mich des Gefühls nicht erwehren, dass diese Kiroth-Stimme die Wahrheit sagt, aber das macht die Vorstellung, an Kims Seite zu kämpfen, um keinen Deut angenehmer. *Du kannst mich zu rein gar nichts zwingen*, erinnere ich meinen imaginären Gesprächspartner höhnisch. Und wenn es stimmt, was der Typ so vor sich hinplappert, dann brauchen die anderen mich genauso wie ich sie.
Zwingen nicht, aber ich kann dich bitten.
Was natürlich erst recht nicht funktionieren wird, denke ich. Um Kiroth zu zeigen, wie wenig mich das, was er mir da sagt, interessiert, erhebe ich mich mit dem Schwert in der Hand und werfe Kim einen viel sagenden Blick zu. Die Stimme in meinem Kopf hält wider Erwarten still, offenbar appelliert sie an meine Vernunft. Ein grober Fehler, zumindest was das jetzt betrifft...
Dafür kommt Widerstand von einer völlig unerwarteten Seite. Frederic erhebt sich und drückt meine Hand, die die Waffe hält, nieder. Dabei trifft mich ein warnender Blick. "Lass das sein", fährt er mich an. "Komm, gehen wir lieber ein Stück spazieren..." Dabei schleift er mich regelrecht mit, doch schon nach einigen Schritten reiße ich mich los und bevorzuge es, ihm aus eigenem Antrieb zu folgen.
"Was sollte das gerade?", frage ich ungehalten, kaum dass wir weit genug in den Wald eingedrungen sind, dass das dichte Gestrüpp unsere Worte verschluckt. "Erzähl mir jetzt nicht, du könntest es nicht mit ansehen, wenn Blut fließt."
Sehr witzig, scheint Frederics giftiger Blick sagen zu wollen, doch er schüttelt nur den Kopf. "Nein, aber du willst doch auch wieder nach Hause, oder? Ich zumindest glaube, dass dieser Kiroth-Verschnitt die Wahrheit sagt." An seinen Gedanken - und noch viel deutlicher an der Tatsache, dass er sich mit seinem Todfeind verbündet hat - erkenne ich sofort, dass Frederic tatsächlich meint, was er sagt. Im Grunde ist mir ja auch klar, dass wir zumindest gegen diese Melissa keine Chance haben, wenn wir einzeln vorgehen, aber dennoch...
Nachdenklich greife ich zu dem Strauch neben mir, auf dem dicke, rote Früchte wachsen, die aussehen wie Himbeeren. Ich reiße eine Handvoll ab und knabbere, ganz in Gedanken versunken, eine nach der anderen. Wortlos halte ich Frederic einige der Beeren hin, der ebenfalls sofort zugreift.
"Wenn du mir weiter nichts zu sagen hast, sollten wir zu den anderen zurückgehen und...mit ihnen zusammenarbeiten." Kaum habe ich diese Worte widerwillig ausgesprochen, als sich ein seltsames Gefühl in mir auszubreiten beginnt...

Wald:

2009, 20:10

Karts Vorschlag zur Rückkehr scheint ehrlich zu sein und er macht auch keine Anstalten sofort wieder zum Schwert zu greifen. Mit einer achtlosen Bewegung werfe ich die restlichen Beeren hinter mich. Ihr süßer Geschmack hinterlässt ein merkwürdiges Gefühl. Giftig können sie nicht gewesen sein, solche von dieser Art habe ich schon vor mehr als einem halben Jahrhundert gegessen. Oder sie sind in dieser Welt anders, wer weiß? Wenn ihr Gift stark genug ist, dass es einem Vampyr auffällt, wird Kart höchstwahrscheinlich daran gleich zu Grunde gehen.
Interessiert drehe ich mich zu Kart um, kann ihn aber kaum noch erkennen, mein Sichtfeld verschwimmt immer mehr. „Was zum…“ Weiter komme ich nicht. In diesem Moment ist für mich alles unreal und meine Gedanken und Erinnerungen bröckeln immer weiter in sich zusammen. Ich weiß ja nun noch nicht, dass ich mich an die nächsten Stunden nie erinnern werde – und es auch nicht will.
Zögernd öffne ich meine Augen wieder. Und die wohl typischste Frage nachdem man irgendwo allein aufwacht ist wohl die nach dem Wo, Wann und vor allem Wer.
Wankend richte ich mich auf und erkenne neben mir einen zweiten Menschen. *Kart... so hieß er doch, oder? Aber woher kenne ich ihn…?*
Ohne zu zögern stelle ich diese Frage laut. Kart scheint genauso irritiert von mir zu sein. „Gute Frage…“, ist seine knappe Antwort.
„Hm…“, murmle ich vor mich hin und fange dann zu grinsen an. „Ist ja auch egal. Wollen wir Freunde sein?“
Kart ist von meinem Vorschlag auf Anhieb begeistert. Da ich ohnehin schon stehe helfe ich ihm auf und sehe mich dann um. Irgendwie kommt mir alles bekannt vor, doch ehe ich die Erinnerung zu greifen vermag, zerfließt sie. *Komisch…*
Wir gehen wie von selbst durch ein kurzes Stück Gebüsch, von etwas Vertrautem geleitet, doch ohne zu wissen, wohin überhaupt, bis wir auf eine Lichtung stolpern auf der sich weitere Personen befinden. Sofort kann ich sie alle mit Namen benennen, weiß aber nicht ob sie Freund oder Feind sind. *Aber wer sollte mir hier schon etwas antun?*
Da erblicke ich Andrej. Er erwidert meinen Blick, verwirrt und misstrauisch. Dass ich wohl kaum dem alten Frederic gleiche weiß er noch nicht – wie denn auch, es ist nicht einmal mir selbst klar.
„Andrej!“, rufe ich erfreut aus und laufe wie ein kleines Kind auf ihn zu. Dann reiße ich ihn halb zu Boden, das Schwert in seiner Hand beachte ich nicht einmal, und umarme ihn stürmisch. „Du weißt ja gar nicht wie gern ich dich hab!“

366 **Kato** Mittwoch, 6. Mai 2009, 20:55

Waldrand:
Ich folge Frederic durch den Wald, während mich ein heftiges Glücksgefühl erfüllt. Mehr hüpfend als gehend, strahle ich übers ganze Gesicht. Wie wunderschön das Leben ist! Mein Lächeln wird noch breiter, als sich vor mir das Gestrüpp der Bäume lichtet und ich hinter meinem Freund Frederic aus dem Wald trete. Sonnenlicht durchflutet die Luft und lässt die Blumen in den buntesten Farben leuchten. Das Schönste aber ist, dass hier noch eine ganze Gruppe anderer Leute auf uns warten und uns freundlich entgegenlächeln. Bestimmt freuen sie sich, uns zu sehen! Nun, das beruht auf Gegenseitigkeit. Sicher können wir alle dicke Freunde werden! Fröhlich laufe ich auf die anderen zu, dabei direkt zu einem blonden Jungen, vielleicht siebzehn oder achtzehn Jahre alt, der besonders nett zu sein scheint. Irgendwie kommt er mir sogar bekannt vor, aber ich bin gerade nicht sicher, woher. Egal. Wir können uns ja

kennen lernen. Und wie viel Spaß wir bestimmt zusammen haben können!
Vor dem Jungen bleibe ich stehen. "Hallo", begrüße ich ihn erfreut. "Wie heißt du denn? Mein Name ist Kart...glaube ich zumindest. Aber das ist ja egal, du kannst mich nennen wie du willst. Hey, schau mich nicht so an, als hättest du ein Gespenst gesehen! Wir sind doch Freunde, oder nicht?" Erschrocken mustere ich ihn. Der arme Kleine wird doch hoffentlich keine Angst haben? Ach was, bestimmt nicht! Wovor denn schon? Die ganze Welt ist doch freundlich, was soll ihm passieren? Das sage ich ihm dann auch. "Nur nicht so schüchtern, ich beiße dich schon nicht. Aber weißt du was? Heute ist so ein wunderschöner Tag, dass ich am liebsten tanzen würde! Mach doch mit, zu zweit ist es viel lustiger!"
Erwartungsvoll lächelnd halte ich Kim die Hand hin. Er scheint ja etwas schreckhaft zu sein, denn er zuckt zusammen, aber ich beschließe, einfach nett weiterzulächeln. Er wird schon noch auftauen, wenn nicht, flechte ich ihm eben einen schönen Kranz aus bunten Wildblumen als Geschenk...

367 **Lillith** Mittwoch, 6. Mai 2009, 23:54

Im Wald:
Erleichtert atme ich auf, als Frederic sich erhebt und Kart davon abhält sich auf Kim zu stürzen und ihn dann in den Wald führt. Einen Herzschlag lang schaue ich ihnen mit gerunzelter Stirn hinterher, *spazieren?*, soll mir recht sein, dann kann ich mich besser auf Skar und seine Gefolgschaft konzentrieren.
Der Junge läst sein Schwert sinken, welches im Gegensatz zu Abu Duns goldenen Säbel, wie ein besserer Dolch aus sieht und dreht sich zu Rebekka um. Der rotnasige Mann tritt nun auch aus dem Wald heraus und begibt sich gemächlichen Schrittes in unsere Richtung. Ich beschließe darauf zu warten, dass er uns erreicht und schaue Abu Dun an. Er erwidert meinen Blick gelassen, doch ich kann in seinem Gesicht nichts lesen. Er steht scheinbar völlig unbeeindruckt neben mir, den Daumen der rechten Hand in den Hosenbund gehackt und den linken Handballen lässig auf seinen Schwertknauf gestützt. Für einen Unwissenden könnte dies eine Geste der Gelassenheit sein, doch ein geübter Krieger wie Skar wird wissen, dass er auch aus dieser Haltung heraus sein Säbel zu ziehen weiß.
Ich versuche nach der Lebensflamme des Fremden zu tasten, sie brennt kräftig und gleichmäßig, doch ich kann an Hand der Flamme nicht bestimmen, ob der Mann ein Mensch ist oder nicht. *Sehr beunruhigend!* Kaum merklich spanne ich meine Muskeln an, selbstverständlich ist dies aber meinen langjährigen Gefährten nicht verborgen geblieben, denn ich spüre wie er es mir gleich tut.
Mit zum zerreißen gespannten Sinnen wende ich mich nun meinem alten Bekannten zu und versuche einen Atemzug lang seinen Blick zu deuten, doch auch er blickt mir nur ausdruckslos entgegen.
„Wie ich sehe seit ihr der gastfreundlichen Elane entkommen.“, ein leises Lächeln huscht über die Züge des Kriegers. „Liege ich richtig, wenn ich sage: das Kiroth euch zu uns geführt hat?“, ich mache wieder eine Pause und stelle fest, dass ein missmutiges Glitzern in seinen Augen erscheint. „In wie weit seit ihr unterrichtet?“
Doch bevor Skar antworten kann, bricht Frederic, gefolgt von Kart durchs Unterholz. Ich weiß nicht genau woran es liegt, aber sie sehen verändert aus, ihre Mimik ist anders, *freundlicher?* Verwirrt und misstrauisch blicke ich ihnen entgegen. Plötzlich rennen sie los, Kart in Kims Richtung und Frederic zu mir, mit einem Strahlen im Gesicht, dass dem eines kleinen Kindes gleicht. *Was soll das?*, frage ich mich und ziehe mein Schwert um auf jede List vorbereitet zu sein.
„Andrej!“, ruft er. Der Klang in seiner Stimme klingt nach echter Freude.
Durch Verblüffung erstarrt lasse ich es zu, dass er meine Schwertspitze zur Seite schlägt, mir um den

Hals fällt, mich wie von Sinnen umarmt und mich fast zu Boden wirft. Nur schwer erlange ich wieder die Gewalt über mein Gleichgewicht. „Du weißt ja gar nicht wie gern ich dich hab!“
Zwei, drei Herzschläge lang kann ich nicht denken, mich nicht bewegen, bin zu nichts fähig, dann dingt Abu Duns tiefe Stimme in mein Bewusstsein: „Alles klar alter Mann? Braucht du Hilfe?“
Schlagartig wird mir bewusst, wie haarsträubend diese Szene sein muss und mit etwas Kraftanstrengung sprenge ich die eiserne Umarmung Frederics und halte ihn eine Armeslänge auf Distanz.
„Was soll das?“ Mehr bringe ich nicht über die Lippen, denn Frederic zappelt wie ein kleines Kind, dass ich Müde habe ihn mit einer Hand von mir fern zu halten. Mein Blick streift Abu Duns schadenfroh grinsendes Gesicht, dann packt er ihn kurz entschlossen am Kragen und schleudert ihn einige Meter entfernt ins verdorrte Gras.

368 **Dragonfly** Donnerstag, 7. Mai 2009, 13:44

Das Teufelchen ergreift meine Hand und lässt sich von mir auf die Beine helfen. Die Szenen, die nun folgen rechtfertigen es durchaus, dass er mich geweckt hat. Obwohl ich immer noch wahnsinnig müde bin.
Inzwischen ist Skar zusammen mit Kim, Rebekka und der Rotnase aus den Büschen getreten und hat sich zu Andrej und dem schwarzen Riesen gesellt. Kart hat Kim entdeckt und schaut nur mühsam beherrscht zu ihm hinüber. Es fällt nicht schwer seine Gedanken zu erraten und spätestens als sich seine Hand auf den Schwergriff legt, droht die Situation erneut brisant zu werden. Hilfe kommt von unerwarteter Seite. Bevor Kart sich auf Kim stürzen kann, erhebt sich Frederic, drückt das Schwert des Ritters herunter und zischt ihn an: „Lass das sein!“. Dann greift er ihn am Arm und zerrt ihn ins Gebüsch. Kart ist so perplex, dass er nicht einmal auf die Idee kommt sich zu wehren. Ich höre noch etwas von Spaziergang und die beiden sind verschwunden. Ich runzele die Stirn und schüttele ungläubig den Kopf. *Spaziergang? Was hat der nun schon wieder vor?*
Mein Blick löst sich vom Gebüsch und wendet sich Andrej und seinem neuen Begleiter zu. Skar hat sich zu den beiden gestellt. Andrej stellt ihm Fragen, die ich aber auf die Distanz nicht verstehen kann. Ich schaue zu dem Teufelchen hinunter, der Frederics und Karts Abgang ebenfalls mit erstauntem Gesicht verfolgt hat. „Gehen wir mal rüber zu den großen Kriegern und hören uns an was es zu erzählen gibt?“ frage ich den Teufel. Er nickt. Gerade wollen wir uns umwenden, da brechen Frederic und Kart aus dem Gebüsch.
Augenblicklich sind alle bis aufs Äußerste angespannt. Doch irgendwas stimmt nicht mit den beiden. Frederic grinst über das ganze Gesicht wie ein Honigkuchenpferd und Kart hopst mehr, als dass er geht. Die beiden eilen auf Andrej und Kim zu. Frederic ruft erfreut Andrejs Namen und … *oh nein, jetzt bringt er ihn um* … wirft sich freudestrahlend um seinen Hals, wobei er ihn fast von den Beinen reißt. „Du weißt ja gar nicht wie gern ich dich hab!“ ruft er. Andrejs Gesichtsausdruck ist Gold wert. Trotz meiner Verwirrung muss ich grinsen. Kurz schaue ich zu Kart und Kim hinüber.
Kart ist kurz vor seinem Erzfeind stehen geblieben, strahlt ihn an und bittet um seine Freundschaft. Doch damit nicht genug, er fordert ihn zum *Tanz* auf….*Er tut WAS?* Was auch immer da eben in den Büschen geschehen ist…es muss die schnellste Hirnwäsche gewesen sein, die jemals vorgenommen wurde. Kim reagiert vorerst vor Erstaunen überhaupt nicht.
Als ich zu Andrej zurückschaue, sehe ich noch, wie der schwarze Riese Frederic am Kragen seines Mantels packt und wie ein kleines Kätzchen von Andrej herunter pflückt. Andrej ist einfach nur verwirrt

und stammelt: „Was soll das?“. Der hünenhafte Mann wirft Frederic von sich, so dass dieser im verdorrten Gras auf dem Hosenboden landet.
Mit weinerlicher Mine und großen Augen blickt der Vampyr zu Andrej auf und fragt: „Warum machst du das? Magst du mich denn nicht mehr?“ Der Schwarze bricht in lautes Gelächter aus, Andrej öffnet den Mund, doch es kommt kein Ton heraus, so dass er wirkt wie ein Fisch auf dem Trockenen. *Jetzt reichts mir.* Während Frederic sich wieder auf rappelt, gehe ich auf ihn zu.
„Hast du das gesehen?“ fragt er mich. Dabei hat er ein so trauriges Gesicht aufgesetzt, dass ich fürchte, er könne in Tränen ausbrechen. „Warum mag er mich nicht? Was habe ich ihm denn getan?“ Dabei hebt er die Schultern. Dann hellt sich sein Gesicht auf und er strahlt mich an: „Was ist denn mit dir? Willst du nicht mein Freund sein?“ Ich hebe die linke Augenbraue. „Sag mal, du Blutsauger, bist du verrückt geworden? Was ist los mit dir?“ Er schaut mich nur verständnislos an, also hebe ich den Arm und klopfe ihm mit der Rechten gegen sie Stirn, auch auf die Gefahr hin, dass er wieder zu sich kommt und ich mit seinen Zähnen in der Halsschlagader ende. „Hallo? Alles in Ordnung da oben?“ Sofort zieht er sich ein Schritt zurück und legt die Hand auf seine Stirn. „Aua.“ Mault er: „Warum tust du mir weh?“
Ok, er ist durchgeknallt. Vollkommen durchgeknallt. Diese komische Melissa hat ihn vielleicht schlimmer erwischt als ich dachte. Aber gut, dann lasse ich mich eben auf das Spielchen ein… „Oh, das wollte ich nicht. Tut mir leid.“ Bedauere ich ihn. „Natürlich will ich dein Freund sein. Komm doch mal mit.“ In seinen Augen blitzt es erfreut auf. Ich greife nach seiner Hand und führe ihn zu einem der kleinen Lagerfeuer. „So, nun setz dich hier mal hin. Der Andrej kommt sicher, wenn er sich beruhigt hat. Du hast ihn erschreckt, weißt du?“ „Oh nein. Das wollte ich nicht.“ „Ja, ja. Ich weiß. Er kommt sicher gleich. So, ich hole dir mal einen Schluck Wasser.“ Kopfschüttelnd gehe ich los um ihm einen Becher Wasser zu besorgen. Im Gehen erhasche ich noch einen Blick auf Kart, der noch immer, die Hand zum Auffordern ausgestreckt und beinahe im Kreis grinsend, vor Kim steht. *Jetzt ist es soweit Mike, die sind doch alle verrückt hier…*

369 **DD** Donnerstag, 7. Mai 2009, 15:43

Im Wald:
So präzise und schnell wie eh und je habe ich die Situation aufgenommen. Die Lage ist angespannt, doch weniger feindselig – zumindest, was die Angriffslust angeht – als erzwungen friedlich. *Ich muss, nein, wir müssen vorsichtig sein. Außerdem wären Erklärungen ratsam.*
Andrej wendet sich mir angespannt zu. Auch er scheint dem Frieden wohl nicht ganz zu trauen. „Wie ich sehe, seid ihr der gastfreundlichen Elane entkommen.“
Ein Zucken durchläuft meine Mundwinkel. Ich hoffe, dass es nicht den Ärger wieder spiegelt, der mich bei der Erinnerung an Elane erfasst. Doch ebenso schnell habe ich mich wieder in der Gewalt.
„Liege ich richtig, wenn ich sage: das Kiroth euch zu uns geführt hat?“
Die Seele ... für Erklärungen ist er gut, zumindest was sein Überleben und diese Welt angeht. Was uns angeht – er weiß genau, dass wir keine andere Wahl haben, als ihm zu helfen.
„In wie weit seit ihr unterrichtet?“
Doch bevor ich antworten kann, kehren Kart und Frederic zurück. Ihr ... Auftritt hat sich drastisch gewandelt. Von Feindseligkeit irgendeiner Art ist nichts mehr zu spüren und zu sehen. Ihre Freude ist ehrlich und tief. Nichts ist falsch an ihnen. Es sei denn sie haben sich bestens unter Kontrolle und schaffen es selbst mich zu täuschen. Ein Detail verrät sie immer. Doch hier finde ich es nicht. Was auch

immer mit ihnen geschehen ist, bedauerlich ist es mit Sicherheit nicht.
„Andrej!“, ruft Frederic und fällt ihm um die Arme, das Schwert beiläufig zur Seite schlagend. „Du weißt ja gar nicht wie gern ich dich hab!“
Spätestens jetzt ist klar, dass sich die beiden nicht verstellen. Kein Zucken im Gesicht. Keine Steifheit und sei sie noch so kurz.
Der schwarze Hüne schleudert Frederic schließlich zu Boden, der dort mit traurigem Gesicht liegen bleibt, bevor er von dem Trolljungen getröstet wird. Auch Kim ergeht es nicht besser. Kart hat ihn zum Tanzen aufgefordert. Es könnte lächerlicher nicht aussehen. Kart in seiner schwarzen Rüstung und Kim, der nicht weiß, wie ihm geschieht.
Dann besinne ich mich wieder. Doch zu meiner Überraschung ist alles wie zuvor. Freude erfüllt die kleine Lichtung – und überraschtes Entsetzen. Ich muss lächeln. So unglaubwürdig dies alles sein mag, ist es doch äußerst real.
„Man hat uns über diese Welt berichtet“, antworte ich Andrej nun endlich. „Sie ist bereits am Sterben. Deutlicher als man es manchmal ahnen würde.“ *Wie schnell sich der Sumpf ausgebreitet hat ...* „Doch was das hier angeht, nein, darüber hat die Seele uns nichts erzählt. Und auch nicht über euch. Ich weiß weder, warum ich hier bin, noch wohin es geht. Ich weiß nur, dass wir diese Welt retten müssen, um uns retten zu können. Außerdem will ich endlich diesen Stein haben, der nun vergraben unter dem Dorf liegt.“ *Die Frage ist nur, ob sich nicht der Sumpf bereits auf das Dorf ausgebreitet hat. Der Stein ist unsere einzige Hoffnung!* „Hat man euch mehr erzählt? Oder war die Seele bei euch auch nur so gesprächig, dass ihr das Allernötigste wisst?“
Seufzend lasse ich mich ins Gras fallen und strecke meine Glieder aus. Die Wanderung war zwar anstrengend, doch erholsamer als die Zeit davor. Die unzähligen Schnitte und Kratzer auf meiner Haut werden schon in den nächsten Tagen verheilt sein.
Del ... warum muss ich ausgerechnet jetzt an ihn denken? An meinen alten Freund, der mich bitterlich verraten hat? Ich zwinge mich an etwas anderes zu denken, bevor mir auffällt, dass Frederic vergeblich versucht mir etwas zu erzählen. „Entschuldige. Die letzten Tage waren wirklich nicht leicht.“ *Und doch hätte mir dies gar nicht passieren dürfen. Ich bin wohl doch geschwächter, als ich dachte.*

370 **Yasha** Donnerstag, 7. Mai 2009, 16:31

Im Wald:
Als Kart und Frederic von ihrem "Spaziergang" zurückkommen, traue ich meinen Augen kaum. Die beiden sehen aus, als hätten sie ein paar Drogen "Marke Eigenbau" zu sich genommen und noch ehe ich weiß, wie mir geschieht, kommt Kart schnurstracks auf mich zu gehüpft.
"Hallo", begrüßt er mich erfreut. "Wie heißt du denn? Mein Name ist Kart...glaube ich zumindest. Aber das ist ja egal, du kannst mich nennen wie du willst. Hey, schau mich nicht so an, als hättest du ein Gespenst gesehen! Wir sind doch Freunde, oder nicht?"
Völlig perplex stehe ich vor ihm, muss einmal schlucken und will gerade zu einer Antwort ansetzen, als mein lieber Erzfeind auch schon munter weiterplappert. Ich huste entsetzt, als Kart anfängt von eine "Friede-Freude-Eierkuchen"-Welt zu erzählen. Kart scheint das gar nicht zu bemerken.
"Nur nicht so schüchtern, ich beiße dich schon nicht. Aber weißt du was? Heute ist so ein wunderschöner Tag, dass ich am liebsten tanzen würde! Mach doch mit, zu zweit ist es viel lustiger!" Kart streckt seine Hand nach mir aus und instinktiv zucke ich zurück, doch es scheint keine Falle zu sein. So komisch,

unrealistisch und absolut wahnsinnig mir die Situation auch vorkommt, sie scheint real zu sein. *Na toll, ich weiß nicht, wer mir lieber ist... ein Kart, der mich zum Tanzen ausführen will oder ein Kart, der mich liebend gern einen Kopf kürzer sehen würde...*
Verlegen, weil ich nicht weiß, wie ich mit der Situation umgehen soll, räuspere ich mich übertrieben und antworte dann etwas hölzern: "Ich glaube... dass mir tanzen nicht so viel Spaß macht! Aber..."
Mir fällt nichts ein. Bröckchen rettet mich schließlich aus der Situation, als er auf Karts Schulter springt - anscheinend vertraut er der Veränderung vollkommen - und an seiner Wange rumschnüffelt. Kart kichert entzückt und will gerade nach Bröckchen greifen, als ich ihn schnell von seiner Schulter ziehe. Anders als Kart ist mir klar, dass Bröckchen keine Freundschaft schließen wollte, sondern Kart auf seine Essbarkeit untersucht hat.
"Ich würde es nicht versuchen“, flüstere ich meinem wuscheligen Freund zu, "vielleicht ist es vergiftet!"

371 **Arwen** Donnerstag, 7. Mai 2009, 22:36

Mitten in der Unterhaltung von Skar und Andrej stürmen Frederic und dieser Kart aus dem Wald, hoch konzentriert verfolge ich jede ihrer Bewegungen und erschrecke als dieser genau auf Andrej zuläuft um ihn wie es beinahe scheint UMARMEN??? zu wollen?" Andrej kann mit diesem Verhalten genauso wenig anfangen wie ich und zieht sein Schwert. Ich beschließe nichts zu überstürzen, ich kann keine Waffe in seinen Händen ausmachen. *Wieso ist er so ANDERS?...* Als Andrej sich nicht rührt bin ich umso bereiter, doch als Frederic beiläufig die Waffe in der Hand meines Gefährten wegstößt und ihn tatsächlich um den Hals fällt bin ich so erstarrt, dass ich die Luft anhalte.
„Alles klar alter Mann? Braucht du Hilfe?“ frage ich meinen Gefährten. Diese Reaktion meinerseits wundert mich aber diese Szene wirkt so absurd, dass ich mich beginne zu fragen ob ich träume...
Ich werde verrückt. Einfach nur verrückt! Tja Abu Dun das hat man jetzt davon wenn man so lange lebt. Irgendwann wird man DOCH völlig irre....
NEIN!!! Ich hatte nicht vor meine Nerven zu verlieren, um dies letztendlich zu verhindern schnappe ich Frederic und lasse ihn im hohen Bogen ein paar Meter von uns fliegen in der Hoffnung, dass dies alles wirklich nur ein Traum ist. Doch entsetzt stelle ich fest das ich weder aufwache noch das sich Frederics Gesicht wutverzerrt verzieht. Verunsichert, gar Traurig sieht er in unsere Richtung. Wenn ich es nicht besser wüsste könnte er gleich anfangen zu weinen... Warum machst du das? Magst du mich denn nicht mehr?“ fragt er.
Mein Blick bohrt sich in seine Augen. Meine Seele tastet nach seiner und nach der des Pfählers und ich weiß nicht wie er es schafft diese so plötzlich zu verbergen. Aber dieses kindliche Gesicht das er einst hatte mit dem er mich nach so vielen Jahren jetzt in diesem Augenblick wieder ansieht mit einer Mischung aus Naivität und Ratlosigkeit bringt mich wider Willen zum lachen, Skar sagt irgendetwas zu Andrej, ich schnappe nur Brocken auf die ich schon kenne und beachte es nicht weiter da er sich entspannt niedersetzt. Ich höre auf zu lachen denn schnell siegt mein klarer Verstand der sich einfach nicht täuschen lassen WILL.
"Sind denn hier plötzlich alle völlig wahnsinnig geworden?" rufe ich lauter als ich eigentlich wollte *und was in Allahs Namen tut dieser Ritter denn da bloß, was hüpft er wie ein Kleinkind auf und ab? Wollte der nicht eben gerade noch diesen Jungen dort TÖTEN?* frage ich mich zeitgleich in Gedanken. Eigentlich hatte ich diese Frage ob alle verrückt geworden sind ehr an Andrej gewand, doch er steht immer noch einfach da, sein Schwert noch in der Hand, den Blick ins Leere.

Ich brauche ihn nicht zu fragen was in ihm vorgeht, genauso wie ich versucht er sich gerade einen Überblick über diese absurde Situation zu machen, vor allem darüber warum sich Frederic so seltsam benimmt... *Wenn er dies spielen sollte verstehe ich noch nicht wieso er das tun sollte, glaubt er wirklich Andrej so sehr täuschen zu können das er sein Vertrauen wiedergewinnt nur um ihn hinterhältig zu töten? Zuzutrauen wäre es ihm. Doch das was mich verunsichert ist vielmehr die Tatsache das ihn Vlads Geist so sehr vergiftet hat das er gar nicht in der Lage wäre "Echte Freude" zu empfinden OHNE zu zerstören, ohne zu TÖTEN...Irgendwas war hier gewaltig faul und es fängt an zu stinken, jedoch weiß noch niemand wonach...*
Nach meiner offensichtlich ziemlich lauten Frage hören plötzlich alle auf irgendwie herumzuhopsen, verdattert zu gucken oder zu gackern. Jetzt wo ich unbewusst mit meiner tiefen lauten Stimme alle Aufmerksamkeit auf mich gezogen habe scheint es eine passende Gelegenheit zu sein ein paar Dinge zu klären.
Alle starren mich erwartungsvoll an. "Gut" seufze ich." Ich glaube es mache deutlich mehr Sinn wenn wir mit diesen Albernheiten aufhören und überlegen was als nächstes zu tun ist." Überrascht schaut Andrej zu mir und tritt an meine Seite. Sein Gesichtsausdruck lässt schließen, dass er sich jetzt wieder ganz unter Kontrolle hat. Noch immer sehe ich kein böses Flackern in Frederics Augen als mein Blick den seinen streift und ich fahre nunmehr verunsichert fort. "ich denke jeder weiß inzwischen wer Kiroth ist und das wie aus unterschiedlichen Ländern, nein Welten und vielmehr noch Zeiten kommen, ob es nun der Wahrheit entspricht oder nicht, hier stimmt etwas ganz und gar nicht und wir alle wollen zurück. Sehe ich das richtig?"
Niemand antwortet, es ist so als erwarten sie alle das nun die Lösung aller unserer Probleme über meine Lippen kommt. Alle Augenpaare sind auf mich gerichtet und eigentlich hatte den Part zu reden früher stets Andrej übernommen denn meine Wortwahl ist manchmal ZU drastisch, geflissentlich versuche ich mich zu beherrschen.
"Kiroth sagte bei unserer ersten Begegnung die Menschen seien verschwunden. Ich frage mich WO um alles in der Welt so viele Menschen sein sollen? Sind sie vielleicht doch nur tot?" Ich merke wie ich vom Thema abschweife und fasse mich etwas kürzer. "Ich weiß es nicht, doch er sagte außerdem dieser Stein von dem ihr gesprochen habt Skar, sei nicht von Bedeutung da diese Welt ohne die Menschen stirbt."
Der Krieger sieht mich durchdringend an. "Unser einziger Anhaltspunkt ist ein Vulkan von dem er gesprochen hat und von einem Krieg zwischen Feen und einen gewissen Salmos. Und das wir die Menschen finden müssen damit die Zeit nicht aufhört zu existieren." *Was rede ich denn da? DAS KLINGT DOCH VÖLLIG ABSURD... ruhig Abu Dun, du wiederholst nur Kiroths Worte, was immer davon wahr ist...*
"Tun wir dies nun gemeinsam oder trennen wir uns?". hinter jeder einzelnen Stirn scheint es zu arbeiten denn es herrscht noch immer absolute Stille. "Wenn ihr euch entschieden habt, so teilt es uns mit, ansonsten reiten wir allein weiter"
Mein Kopf bewegt sich in die Richtung wo die Pferde noch immer grasen, zumindest versuchen sie dies was sich bei dieser Vegetation äußerst schwierig darstellt. Mich wundert es, dass die Bäume noch so grün waren angesichts dessen. Noch immer sagt niemand etwas.
"Wir sind gleich zurück" verkünde ich und ziehe Andrej mit mir. Er steckt sein Schwert ein und wollte gerade etwas sagen doch er hält inne als er bemerkt wo ich hin will. In dem Waldstück aus dem Frederic

und Kart eben waren MUSS irgendetwas passiert sein was diese mehr als verwunderliche Veränderung der beiden bewirkt hat. Etwas steigt in meine Nase, etwas Süßliches. "Siehst du hier irgendwo Beeren?" Ich frage Andrej weil ich sofort ein grummeln seitens meines Magens vernehme. Andrej sieht sich um, ein paar Meter entfernt scheint er etwas entdeckt zu haben. Einen Strauch auf einer verdorrten Wiese. Ein absurdes Bild. Ein paar knallrote Beeren wie ich es noch nie gesehen habe liegen am Boden. "mir scheint als hätte die jemand gegessen" stellt Andrej fest. Ich reiße ein paar ab, sie fühlen sich weniger so an wie die mir bekannten Beeren, sehr viel fester. "hm" mache ich und da ich davon überzeugt bin das sie nicht so leicht zu zerquetschen sind pflücke ich welche und lasse sie in meinem Mantel verschwinden, aus der anderen Tasche ziehe ich meinen Turban den ich immer noch nicht angelegt hatte hervor und wickele mir ihn sorgsam auf den Kopf. Geduldig wartet Andrej auf mich.
Zurück auf der Lichtung stelle ich fest das alle ihre Sprache wieder gefunden haben und da niemand ein Schwert oder sonst eine andere Waffe in den Händen hält gehe ich erleichtert davon aus das es hier erst einmal keine Toten geben wird. Ich atme tief ein.
Erwartungsvoll bleiben wir am Feuer auf eine Antwort wartend bezüglich auf meine Frage über unsere weitere Vorgehensweise stehen.
Als keiner sofort antwortet sehen wir automatisch zu Skar rüber, als wenn er für sie alle sprechen würde....

372 **DD** Freitag, 8. Mai 2009, 13:06

Im Wald:
Nicht von Andrej, sondern von dem schwarzen Hünen erhalte ich Antwort. Ich frage mich, wer er wohl sei, seine Erscheinung jedenfalls ist beeindruckend. Und dann fängt er wieder von Kiroth an zu reden ... Unwillig seufze ich.
„Ich weiß es nicht, doch er sagte außerdem dieser Stein, von dem ihr gesprochen habt, Skar, sei nicht von Bedeutung, da diese Welt ohne die Menschen stirbt."
Was habe ich ... was haben wir mit dieser Welt zu tun? Ich habe vielleicht noch am meisten ... nein, verbessere ich mich. Der Daij-Djan mag vielleicht mein dunkler Bruder sein, aber verantwortlich für ihn bin ich nicht. Und dennoch, und dennoch muss ich ihn davon abhalten diese Welt zu töten. Ich bin der einzige, der es kann. Und Kiroth, die Seele ... er kann viel reden. Der Stein erscheint mir sehr wichtig zu sein. Doch laut aussprechen tue ich diesen Gedanken nicht.
„Unser einziger Anhaltspunkt ist ein Vulkan, von dem er gesprochen hat, und von einem Krieg zwischen Feen und einen gewissen Salmos. Und das wir die Menschen finden müssen damit die Zeit nicht aufhört zu existieren."
Die Feen sind tot, will ich sagen, doch der Hüne lässt mich gar nicht erst zu Wort kommen.
„Tun wir dies nun gemeinsam oder trennen wir uns? Wenn ihr euch entschieden habt, so teilt es uns mit, ansonsten reiten wir allein weiter"
Noch bevor ich erneut zu einer Antwort ansetzen kann, verschwindet er und zieht Andrej mit sich mit.
„Wer ist das?", stelle ich endliche die Frage in den Raum. *Der Hüne macht mir zwar nicht unbedingt Angst, aber er strömt eine Autorität aus, die beeindruckend ist. Nur wenige Menschen sind mir bisher begegnet, die so selbstbewusst waren.*
Was auch immer wir tun werden oder können, unsere Wahl ist begrenzt. Den Stein in dem sich ausbreitenden Sumpf aus zu graben, wird ein unmögliches Unterfangen. Retten wir also diese Welt und

hoffen dann, dass wir endlich diesen Stein bekommen!
Schließlich kommen die beiden wieder.
Seufzend nicke ich und deute an, dass wir gemeinsam weiter gehen. „Also gut, die Feen sind tot, begraben im Dorf, aus dem wir kommen. Suchen wir also diesen Vulkan. Doch zuvor schlage ich vor, zumindest eine kurze Rast ein zu legen. Die anderen sind erschöpft. Unterdessen mag Matai uns vielleicht etwas über diesen Vulkan erzählen.“ Ich schaue ihn eindringlich an. Das kurze Aufblitzen in seinen Augen verrät mir, dass er weiß, wo der Vulkan ist. "Gut, er ist dir also nicht unbekannt. Wir brechen in drei Stunden auf, das sollte genügen."

373 **Requiem** Freitag, 8. Mai 2009, 16:19

Wald:
Verwirrt sehe ich Mike nach. Er scheint wirklich nett zu sein, aber sieht auch irgendwie traurig aus. *Der Arme…ich sollte ihn bei Gelegenheit irgendwie aufmuntern.*
Plötzlich schreit Abu Dun wie von Sinnen, dass ich den Impuls unterdrücken muss meine Ohren zuzuhalten. *Warum denn wahnsinnig? Sind doch alle nett hier… Ich sehe gar keinen der sich auch nur annähernd daneben benimmt.*
Und dann beginnt er ziemlich lange über komplizierte Dinge zu reden, es gefällt ihm wohl nicht, aber er scheint zu wissen wovon er redet. "Tun wir dies nun gemeinsam oder trennen wir uns? Wenn ihr euch entschieden habt, so teilt es uns mit, ansonsten reiten wir allein weiter", endet er. *Allein?! Wenn die zwei gehen dann will ich mit!*
Bevor ich überhaupt antworten kann – und meine Entscheidung steht sofort fest – verschwindet Abu Dun mitsamt Andrej. Sie gehen genau in das Stück Wald aus dem Kart und ich gekommen sind. Einen Moment überlege ich ihnen zu folgen. Ihnen könnte ja etwas passieren… und das könnte ich mir niemals verzeihen.
Ich grinse zu den beiden als sie zurückkehren, doch sie sehen mich immer noch misstrauisch oder vielleicht sogar ein bisschen erschrocken an. *Vielleicht hatte Mike Recht, und ich hab die beiden erschreckt, wie grausam von mir…*
Skar schlägt vor noch drei Stunden zu warten und der Kerl mit der roten Nase beginnt zögernd aber gekonnt eine Karte mit dem Standpunkt des Vulkans in die Erde zu malen, wo sich unser anscheinendes Ziel befindet. Die Menschen. Die Idee noch mehr Leute zu treffen gefällt mir. Das bedeutet sicher noch mehr Freunde!
„Hm, also ich geh überall dahin wo mein Papi auch hingeht!“ Erwartungsvoll sehe ich zu Andrej.

374 **Lillith** Sonntag, 10. Mai 2009, 00:21

Im Wald:
Ich kann noch immer keinen klaren Gedanken fassen, als Mike zu Frederic eilt und beruhigend auf ihn einredet. Diese ganze absurde Situation beschlagnahmt meine ganze Konzentration. Ich höre zwar die Stimme des Kriegers in meiner unmittelbaren Nähe, doch ich kann seinen Worten keinen Sinn abringen.
"Sind denn hier plötzlich alle völlig wahnsinnig geworden?", schreit Abu Dun in die Runde, was mich in die Wirklichkeit zurück reißt. Ich sehe Frederic in die Augen, aber ich kann nichts von dem grausamen Funkeln ausfindig machen, welches sonst tief in seinen Augen glitzert. Erst jetzt nehme ich war, dass auch Kart sich sonderbar benimmt und versucht mit seinem Lieblingsfeind Freundschaft zu schließen, doch Kim zeigt sich wenig beeindruckt.

Das Echo Abu Duns donnernder Stimme verhallt allmählich in den Bäumen und nach und nach schenken alle Anwesende dem Nubier ihre Aufmerksamkeit.
"Gut" seufzte er und fährt mit seiner Ansprache über Kiroth und das wir alle in unsere Heimat zurück wollen fort. Ich trete an seine Seite und begegne den unsicheren Blicken, die auf uns gerichtet sind. Ich kann spüren, dass nicht wenige, unserer kleinen Zusammenkunft hoffen jetzt die Lösung des Rätsels zu erfahren. Nachdem das Schweigen unangenehm zu werde droht und Abu Dun vergeblich darauf wartete, dass ich jetzt das Reden wieder übernehme spricht er weiter. Er erzählt den Umstehenden von den Menschen, dem Krieg zwischen Salmos und den Feen, und dem Vulkan. "Tun wir dies nun gemeinsam oder trennen wir uns? Wenn ihr euch entschieden habt, so teilt es uns mit, ansonsten reiten wir allein weiter.", schließt Abu Dun seinen Vortrag und mit einem: "Wir sind gleich zurück!", zieht er mich mit sich, in die Richtung aus der Kart und Frederic vor nicht allzu langer Zeit aus dem Wald gekommen sind. Nach kurzer Suche werden wir fündig, wir haben einen Strauch mit sonderbaren Beeren gefunden, von denen jemand gegessen haben muss, denn es liegen einige im verdorrten Gras. Abu Dun lässt einige der roten Beeren in seiner Manteltasche verschwinden und wickelt sich dann, in aller Seelenruhe, seinen Turban.
Wieder auf der Lichtung angekommen stelle ich erfreut fest, dass es noch immer zu keiner Auseinandersetzung gekommen ist und hoffe insgeheim, dass es so bleiben möge.
Da wir nun auf eine Antwort auf Abu Duns Monolog warten, aber Frederic und auch Kart sich immer noch nicht mündig verhalten, wenden wir uns an Skar, da er der einzig verbliebene mannhafte *außer uns versteht sich* ist.
„Also gut, die Feen sind tot, begraben im Dorf, aus dem wir kommen. Suchen wir also diesen Vulkan. Doch zuvor schlage ich vor, zumindest eine kurze Rast ein zu legen. Die anderen sind erschöpft. Unterdessen mag Matai uns vielleicht etwas über diesen Vulkan erzählen.“, spricht der Krieger zu uns und schaut dem rotnasigen Kerl fest in die Augen. "Gut, er ist dir also nicht unbekannt. Wir brechen in drei Stunden auf, das sollte genügen."
Kaum das Skar seine letzten Worte gesprochen hat, beginnt Rotnase mit einem kleinen Zweig Linien in den staubigen Boden zu zeichnen, interessiert sehe ich ihm dabei zu.
„Hm, also ich geh überall dahin wo mein Papi auch hingeht!“, höre ich Frederics Stimme hinter mir. *Wen hat der gerade mit Papi gemeint? Ich hoffe doch wohl nicht mich!* Verwundert drehe ich mich um und sehe in ein vor Hoffnung überquellendes Gesicht. Ich weiß nichts darauf zu erwidern und wende mich wieder unserem Kartenzeichner zu.
„Das Kreuz markiert unseren Standpunkt.“, erklärt er. Seine Stimme klingt angenehm beruhigend und rau. Uns wird von einer Steppe, die wir durch queren müssen und einem Gebirge erzählt, in dem sich der besagte Vulkan befinden soll. Dem Gekritzel kann ich nichts abgewinnen, es scheint alles so verworren und eigentlich brauchen Abu Dun und ich keine Karte um zu wissen in welcher Richtung Süden liegt.
Nun gut, lass ihn reden und malen, wenn es ihn glücklich macht. Ich weiß nicht einmal wer der Kerl ist. Für mich ist ausschlaggebend was Kiroth uns sagte.
Ich sehe zu dem schwarzen Hünen neben mir auf und kann in seinen Augen das gleich lesen. Mein Blick wandert weiter. Ich greife Frederics Blick erneut auf und noch immer weiß ich nichts mit seiner Sinneswandlung an zu fangen. Mike sitzt neben ihm und hört dem *Wegweiser* zu.

Skar hatte erwähnt, dass das Feen-Dorf in Schutt und Asche liegt, soll mir recht sein, aber mich interessiert vielmehr, was es mit der Flucht, von Mike, Kart und Frederic auf sich hat!
Entschlossen gehe ich zu Mike und Frederic rüber, der mich gleich erwartungsvoll ansieht, als hoffe er, dass ich ihn in den Arm nehme, ***den Teufel werd ich tun,*** *auch dann nicht, wenn der Körper des erwachsenen Mannes, der mir stets nach dem Leben trachtet, noch so sehr die Augen und scheinbar auch den Verstand des ca. 13 jährigen Jungen von damals wieder spiegelt.*
„Mike, auf ein Wort.“, sage ich und deute Frederic mit einem Lächeln und einer kleinen Geste sitzen zu bleiben, als er sich ebenfalls erheben und uns folgen will.
Mike sieht mich fragend an.
„Ich will gar nicht genau wissen, wie es euch möglich war mit einem Spiegel zu entkommen. Nur sag mir, was es mit eurer Flucht auf sich hat.“ Ich deute mit einem Nicken auf Frederic und spreche weiter, damit der Lederjackenkerl, der mir immer noch nicht sympathischer ist wie vor unserer Gefangenschaft, besser weiß was ich wissen will. „Ich meine, es muss etwas Drastisches vorgefallen sein, wenn er dazu bereit ist, seine Mordgedanken mir gegenüber eine Weile hinten an zu stellen.“ Wir sind einen Steinwurf entfernt der anderen stehen geblieben und ich höre schweigend den Ausführungen Mikes zu, was sich alles seit unserer *Trennung* zu getragen hat.
„Alles was reflektiert?“, frage ich verwundert nach. „Auch Schwerter und der gleichen?“
Ich bekomme ein ernstes Nicken, als Antwort.
„Gut, dann sorg dafür, dass die Kinder Bescheid wissen, ich übernehme die anderen.“, gebe ich darauf hin zurück und deute auf Rebekka, Kim, Kart und Frederic. Noch ehe er widersprechen kann drehe ich mich um und unterrichte die übrigen.

375 **Dragonfly** Sonntag, 10. Mai 2009, 22:21

Dem Schwarzen wird die ganze bizarre Situation zu bunt. Er brüllt in einer Lautstärke, dass mir die Ohren klingen herum, aber danach ist es wesentlich ruhiger in unserem Lager. Der Hüne und Skar erzählen uns was sie wissen. Wir müssen die Menschen finden und der einzige Anhaltspunkt ist ein Vulkan. Um ehrlich zu sein weiß ich nicht was ich davon halten soll. Aber ich erinnere mich nur zu gut an Kiroths Worte. Wir müssen zusammen bleiben, ob es uns nun gefällt oder nicht. Frederic, der noch immer an dem kleinen Feuer sitzt, sieht das genauso, denn er kräht: „Also ich geh überall dahin wo mein Papi hingeht!“ *PAPI?!? Andrej ist sein Vater? Ich verstehe gar nichts mehr. Bevor er vollkommen verändert aus dem Busch zurückgekommen ist, hätte er Andrej am liebsten auf der Stelle ausgesaugt und nun nennt er ihn Papi? Egal, darüber kann ich mir später Gedanken machen.*
Dir Rotnase hat inzwischen begonnen eine Karte in den Sand zu zeichnen und den Weg zu dem Vulkan zu erklären. Der Weg scheint weit zu sein, wir müssen eine Steppe durchqueren, die in einem Gebirge endet. In diesem soll sich der Vulkan befinden. Nachdem der Krieger geendet hat, erklärt Skar, dass wir in drei Stunden aufbrechen. *Gut, dann kann ich mich noch ein wenig hinlegen. Vielleicht sind meine beiden Kollegen dann wieder normal…*
Aber dazu kommt es nicht, denn Andrej ruft mich zurück. Er will wissen was seit unserem letzten Aufeinandertreffen geschehen ist und ich gebe ihm detailliert Auskunft. Besonders interessiert ihn dabei unsere Flucht durch die Spiegel und das Zusammentreffen mit Melissa. Dass sie Frederic so einfach besiegen konnte und uns dazu gebracht hat schnellstmöglich wieder aus dem Turm zu entkommen, scheint ihn sehr zu beunruhigen. Er will alles über Melissa wissen, aber leider kann ich ihm keine

genauen Angaben machen. Sie ist ein Wesen, das ich nicht erklären kann, aber ich kann ihn davor warnen, dass ihr schon der kleinste, funkelnde, glänzende oder reflektierende Gegenstand genügt um ihn hindurch zu reisen oder uns zu beobachten. Ich kann in seinen Augen lesen, dass ihm das gar nicht gefällt. Wie will man auch auf wirklich alles Reflektierende verzichten? Er denkt kurz nach, kommt dann zu einem Entschluss und trägt mir auf, den Kindern Bescheid zu geben. Dabei deutet er auf Frederic, Kart, Bekki und Kim. *Kinder? Na, du dämlicher Säbelschwinger, sei mal froh, dass zwei dieser Kinder grade nicht bei Verstand sind.* „He, Frederic, kommst du bitte mal mit?“ rufe ich den Vampyr an. Tatsächlich steht er auf und kommt zu mir, obwohl er Andrej einen fast sehnsüchtigen Blick nachwirft. „Wollen wir nicht mal den netten Jungen da kennen lernen?“ frage ich ihn und deute auf Kim. Kart steht noch immer vor ihm und macht ein sehr enttäuschtes Gesicht. Anscheinend hat Kim seine Aufforderung zum Tanz nicht angenommen…“Teufel, kommst du auch mal rüber?“ Der Kleine schaut mich misstrauisch an, also schieße ich mit dem zuckersüßesten Lächeln, das ich auf die Lippen zaubern kann ein „Bitte.“ Hinterher. Tatsächlich kommt der kleine Teufel zu uns.
Kim sieht uns argwöhnisch entgegen, bleibt aber stehen. Bekki sitzt hinter ihm am Boden. Nachdem wir alle beisammen stehen erkläre ich was ich soeben schon Andrej erklärt habe. „Also seit vorsichtig bei allem was reflektiert.“ Schließe ich meine Erklärungen. Ich blicke noch einmal in die Runde und sehe, wie Bekki schmerzhaft das Gesicht verzieht. Sie scheint verletzt zu sein und das würde uns sicher auf der Reise nur aufhalten. Da kommt mir ein Gedanke.
„Kart, sag mal, du möchtest doch gern, dass Kim dein Freund wird, oder?“ Kims Blick wird lauernd, aber in Karts Gesicht breitet sich ein strahlendes Lächeln aus. „Hast du eine Idee wie?“ fragt er hoffnungsvoll. „Ich glaube schon.“ Antworte ich. „Ich glaube seine kleine Schwester ist verletzt. Wenn du ihr hilfst, findet er das sicher sehr nett.“ „Oh nein! Wer tut denn einem kleinen Mädchen weh?!“ ruft er empört und lässt sich neben Rebekka nieder. Kim spannt sich an, um einzugreifen, aber ich halte ihn zurück. „Lass nur.“ Kart legt die Hand auf Rebekkas Rippen und nur einen Augenblick später ist der Schmerz von ihrem Gesicht verschwunden. Kart richtet sich wieder auf und strahlt Kim an wie ein kaputtes Atomkraftwerk: „Guck, ich habe deiner Schwester geholfen. Willst du jetzt mein Freund sein?“ Ich muss grinsen und wende mich um, um zum Feuer zurück zu gehen und die drei Stunden bis zum Aufbruch zu nutzen und noch ein wenig zu schlafen. Da zupft es mich plötzlich am Ärmel. Frederic schaut mich mit großen Augen an: „Du Mike, kommt denn der Papi gar nicht mehr zu uns?“ Ich seufze hebe die Schulter und sage: „Der Papi spricht jetzt mit den Erwachsenen…setz du dich mal wieder hierhin und warte.“ Er setzt eine weinerliche Mine auf, während wir uns am Feuer niederlassen. Ich strecke mich aus um zu schlafen, da rüttelt Frederic schon wieder an mir herum. „Mike? Wolltest du mir nicht was zu trinken holen?“ *Bin ich denn hier im KINDERGARTEN, oder WAS?* Aber anstatt aufzuspringen und ihn anzufahren, bleibe ich liegen, ignoriere ihn und hoffe inständig, dass ich das alles hier nur träume…

376 **Stardust** Sonntag, 10. Mai 2009, 23:53

Rastplatz:
Ich sitze auf meinem Hosenboden. Mal wieder. Irgendwas scheine ich falsch zu machen und noch ehe ich mich versehe, streckt Mike mir seine Hand entgegen und will mir aufhelfen. Ich sehe misstrauisch zu ihm auf, greife aber nach kurzem Zögern doch nach seiner Hand und er zieht mich auf die Beine.
„Gehen wir mal rüber zu den großen Kriegern und hören uns an was es zu erzählen gibt?“

Was für eine Frage, natürlich möchte ich wissen, was da los ist, also nicke ich.
Skar hat sich zu Andrej und Abu Dun gesellt. Wir sind gerade auf dem Weg zu den Dreien, da bricht um uns herum das reinste Chaos aus: Frederic rennt auf Andrej zu und wirft sich diesem um den Hals und scheint der festen Überzeugung zu sein, dass dieser sein bester Freund ist. Und auch Kart hat völlig den Verstand verloren. Er möchte Kim zum Tanzen auffordern. *Völlig verrückt die beiden. Da geht es bei uns im Feuerland viel gesitteter zu.*
Bevor ich tiefer in Gedanken versinken kann, sehe ich aus dem Augenwinkel, wie Abu Dun Frederic von Andrej wegzieht und in hohem Bogen davon wirft. Dieser kommt unsanft auf seinem Hosenboden auf. Ich kann gut nachvollziehen, wie er sich jetzt fühlt…
Mike wendet sich Frederic zu und Skar erklärt den anderen beiden, was passiert ist. Ich höre nur halb zu, da ich noch zu verwundert durch die letzten Ereignisse. Außerdem bin ich schrecklich müde. Der Kerl mit der roten Nase gesellt sich zu uns und beginnt, mit einem Stock Linien in den Boden zu malen. Er redet von einer Steppe und einem Gebirge, wo sich der Vulkan befindet.
Vulkan hört sich gut an, denke ich, als der Trolljunge mich ruft. “Teufel, kommst du auch mal rüber?“
Um ihn herum stehen die beiden Verrückten, Kim und Rebekka. Ich zögere noch einen Augenblick. Mike bringt es doch tatsächlich fertig ein einigermaßen freundliches Lächeln auf sein Gesicht zu zaubern und fügt ein “Bitte” hinzu. Ganz überzeugt bin ich zwar noch nicht, geselle mich aber trotzdem zu dem bunten Trupp.
Mike erklärt uns, wir sollen möglichst um alles was spiegelt einen großen Bogen machen. „Also seit vorsichtig bei allem was reflektiert.“, schließt er seine Rede. Danach müht er sich noch mit Kart und Kim an, doch ich beschließe, dass ich mir das nicht mehr antun kann, ohne im stehen einzuschlafen, also wende ich mich um und gehe endlich zum Feuer zurück. Dort wickele ich mich wieder in die zwei Mäntel ein, lege mich ganz dicht an die Flammen heran und schlafe mit den Gedanken ein, dass ich bald mal wieder einen Vulkan sehen werde.

377 **Yasha** Montag, 11. Mai 2009, 19:12

Im Wald:
Nachdem Mike uns alles um Melissa und ihre Fähigkeit im Hinblick auf Spiegel erklärt hat, schaue ich an mir herunter. Zum Glück sind die einzigen beiden reflektierenden Gegenstände mein Schwert und meine Gürtelschnalle, solange ich das Schwert in der Scheide behalte und die Gürtelschnalle verdecke, sollte das vorläufig in Ordnung sein. Doch Mike hat noch ein Anliegen zu haben, denn er wendet sich an Kart:
„Kart, sag mal, du möchtest doch gern, dass Kim dein Freund wird, oder?“
Innerlich auf alles gewappnet warte ich ab, was nun kommen wird, doch ich werde überrascht. Mike will nur, dass Kart Bekki hilft.
„Guck, ich habe deiner Schwester geholfen. Willst du jetzt mein Freund sein?“
Naja, wenigstens geht es Bekki besser, da muss ich dieses kleine, große, schwarze Übel wohl in Kauf nehmen...
"Jaaa...", zögere ich, "Ja, ich denke, im Moment bin ich dein Freund..."
Die Betonung liegt auf *im Moment*, denn ich habe keine Ahnung, wie lange Karts umnebelter Zustand noch anhalten wird. Um mich vor einem weiteren Gespräch zu drücken gehe ich ein wenig durchs Lager und bleibe schließlich am Lagerfeuer stehen, an dem Mike gerade von Frederic "malträtiert" wird.

Soweit ich das mitbekommen habe, geht es nur um ein Glas Wasser. Um mich für Rebekkas Heilung zu bedanken, gehe ich zu Frederic und spreche ihn an. "Hey, Frederic, weißt du, Mike möchte jetzt sicher schlafen... warum gehst du nicht ein wenig mit deinem Freund Kart spielen? Er freut sich bestimmt, wenn du ihn fragst, ob er tanzen will..."
Frederic blickt mich mit großen Augen an und ich komme mir ein wenig dämlich vor, wie ich so mit einem erwachsenen Mann spreche und ihn dabei wie ein Kind behandle. Wenigstens scheint es zu helfen, denn Frederic trollt sich zu Kart und ist bald außer Hörweite. Ich setze mich neben Mike ans Feuer. "Ich lasse dich gleich schlafen, aber vorher wollte ich dir danken, wegen meiner Schwester... ich habe gar nicht an Karts Heilfähigkeiten gedacht... und außerdem wollte ich dich noch etwas fragen... deine Kleidung kommt mir bekannt vor, jedenfalls bekannter, als die der anderen... von wo kommst du?"
Gespannt und ein wenig nervös warte ich auf eine Antwort. So ganz sicher bin ich mir bei der "Anfreundung" mit einem Troll, der eigentlich mein Feind ist (und zudem noch bei Verstand), nicht.

378 **Kato** Montag, 11. Mai 2009, 19:40

Rastplatz:
Nachdem ich mich von Rebekka abgewandt habe, beginne ich, mich zu langweilen. *Wieso sind die nur alle so langweilig? Es wäre doch viel witziger, Fangen zu spielen, als über alle diese staubtrockenen Sachen zu reden.* Steppen, Gebirge, wen interessiert denn das? Eine bunte Blumenwiese wäre bestimmt viel hübscher. Aber gut, wenn die Großen meinen, wir sollten dort hin gehen, dann tun wir das wohl auch. Der große Schwarze und sein Begleiter sehen freundlich aus, bestimmt kann man ihnen vertrauen. Und Frederic scheint sie auch sehr lieb zu haben.
In diesem Moment nähert sich Frederic auch schon, er ist ganz allein. Sein Papi ist ja beschäftigt, schade, sonst hätte er vielleicht mit uns spielen können. Aber alle haben gerade so viel zu tun, keiner hat Zeit für uns...
"Hallo", begrüße ich Frederic, ich bemühe mich, fröhlich zu klingen, um ihn nicht auch traurig zu machen, aber ein bisschen enttäuscht klingt meine Stimme schon. Dann habe ich plötzlich eine Idee.
"Hast du nicht Lust, mit mir spielen zu gehen?", frage ich, nun plötzlich begeistert. "Wir könnten..."
Einen Augenblick überlege ich; was könnten wir denn tun? "...den anderen einen schönen Blumenstrauß pflücken", überlege ich. "Das würde ihnen sicher eine Freude machen, glaubst du nicht auch? Vielleicht sehen wir sogar ein paar Rehe oder Häschen."
Frederic wirkt sofort Feuer und Flamme für meine Idee, aber erst, als sein Blick auf das Pferd etwas abseits von unserer Gruppe steht, beginnen seine Augen richtig zu leuchten. "Warum nehmen wir nicht das Hottehü dort vorne? Pferdchenreiten macht Spaß."
"Jaaaa!" Ich stimme sofort zu, dann mischt sich Bedenken in meine anfängliche Freude. "Aber gehört das Pferdchen nicht jemandem? Was, wenn er sich Sorgen um sein Haustier macht?"
"Das gehört meinem Papi", winkt Frederic ab, halb stolz, halb voller Vorfreude. "Der leiht uns das bestimmt gerne."
"Na, wenn das so ist." Begeistert springe ich auf und stürmt auf das Pferdchen zu. Als ich seine Zügel schnappen und mich in den Sattel schwingen will, wirft Frederic mir aber einen beleidigten Blick zu.
"He, ich will zuerst."
"Das darfst du aber nicht", protestiere ich empört. "Ich war zuerst da."
"Aber ich hatte die Idee."

"Ich bin älter als du."
"Gar nicht wahr."
"Doch, ich bin nämlich größer, also muss ich auch älter sein."
"Das stimmt gar nicht. Mein Papa ist nämlich auch schon tausend Jahre alt!"
"Du lügst! Das geht gar nicht!"
Noch eine Weile streiten wir so weiter, ohne dass es jemandem auffällt. Die sind alle ziemlich damit beschäftigt, irgendwas miteinander zu besprechen.
"Weißt du was?", seufze ich und halte Frederic die Zügel hin, denn ich will keinen Streit mit meinem lieben Freund. "Dann steig du aufs Pferdchen und nachher lässt du mich dann, okay?"
Zustimmend nickt er und zusammen führen wir das Pferd in den kleinen Wald. "Wohin?", will ich gerade noch fragen, als plötzlich etwas im Gebüsch raschelt. Noch mehr Freunde? Wie schön!
Ohne die geringsten Hemmungen oder Vorsicht laufe ich auf das Geraschel zu, das Hüapferdchen lasse ich bei Frederic. Neue Freunde sind viel interessanter.
"Hallo, ihr da", rufe ich den Männern zu. Es sind mehrere; genau so viele, wie ich Finger an einer Hand habe, fällt mir auf. Sie sehen nicht gerade fröhlich aus, aber vielleicht fühlen sie sich auch nur einsam. Oder sind überrascht. Wer weiß. Jedenfalls werden sie sicher gleich wieder lächeln, wenn ich sie zum Spielen einlade.
"Wollt ihr nicht ein bisschen mit uns Pferdchenreiten?", frage ich sie gut gelaunt. Keiner antwortet, aber einer von ihnen legt die Hand auf etwas, das an seiner Hüfte hängt. "Das ist aber ein großes Messer", warne ich ihn. "Pass auf, sonst könntest du dir damit wehtun." Wieder keine Antwort, stattdessen bewegen sich die Typen jetzt auf mich zu. *Na, endlich kommen sie spielen...*
Je näher sie mir kommen, desto eher glaube ich allerdings, dass die Männer gar nicht zum Spielen aufgelegt sind...
"Frederic?", rufe ich nervös über die Schulter zurück. "Frederic? Kommst du mal?"

379 **DD** Montag, 11. Mai 2009, 20:18

Im Wald:
Der Matai zeichnet eine stilisierte Karte in den Boden. Tief in einem Gebirge duckt sich der Vulkan unter einem gewaltigen Massiv. Doch daran verschwende ich noch keine Gedanken. Erst einmal gilt es die Steppen zu überqueren. Zu Fuß werden wir Tage brauchen. Wenn nicht gar Wochen. Doch die Zeit haben wir nicht. Wir müssen uns Pferde besorgen. Oder den Umweg zu dem Fluss nehmen, der sich weiter südlich durch die Steppe schlängelt, und uns ein Floss bauen. *Doch leicht wird auch dies nicht, wenn wir hinauf paddeln müssen.*
Kart und Frederic verschwinden unterdessen mit dem Pferd. Ich sage jedoch nichts. *Sollen sie sich beschäftigen. Wenigstens müssen wir uns um das Gepäck keine Gedanken machen.* Es mag zwar kein Packpferd sein, doch es wird seinen Dienst tun!
Noch während ich weiter über der Karte grübele und versuche eine vernünftige Lösung zu finden, spüre ich, dass etwas nicht stimmt. Instinktiv greife ich zum Tschekal und stehe auf. Die Geräusche stammen nicht allein von Frederic und Kart. Da sind noch mehr Gestalten, die sich uns nähern.
Stumm deute ich den anderen, dass wir Besuch bekommen, und schleiche mich den beiden Kindsköpfen hinterher. Schon nach ein paar Schritten, stoße ich auf das Pferd und Frederic. Vor mir höre ich Kart.
„Frederic?“ Seine Stimme klingt nervös. Und dazu hat er auch allen Grund, wie ich im nächsten Moment

sehe. „Frederic? Kommst du mal?“ Ich halte Frederic an der Schulter fest und dränge mich an ihm vorbei.
Die Männer, die sich aus dem dichten Gebüsch schälen, sind kräftig und bewaffnet. Und entschlossen. Ich trete vor Kart und frage: „Was wollt ihr?“ Sollten sie angreifen, wäre ich schneller. Die Männer scheinen zwar nicht ganz tumb zu sein, aber mit einem Satai können sie es nicht aufnehmen. Ihre Oberkörper sind nackt und von Schmutz verkrustet. Nur ein Lendenschurz versteckt ein wenig Fleisch. Bärte hängen verfilzt auf ihre Brust hinab und ihre Augen schauen uns misstrauisch und entschlossen an. Sie sind mutig. *Aber Mut hilft nicht immer.*

380 **Requiem** Montag, 11. Mai 2009, 20:46

Wald:
Der Wald ist ein Stück entfernt, aber wir brauchen nicht lange. Und das Pferdchen macht auch keine Anstalten wegzulaufen. Mein Papi muss Tiere wirklich schnell im Griff haben, bestimmt, der kann fast alles!
Bei dem Rascheln lässt Kart mich plötzlich einfach stehen, obwohl ich viel lieber mitgekommen wäre, um zu sehen was sich dort verbirgt. Wenn er was Tolles findet, dann will er das nämlich sicher nicht teilen…
Ich bekomme nur bruchstückhaft mit was Kart da redet, aber anscheinend ist er nicht allein. *Oh toll! Noch mehr Freunde!* Ich will schon interessiert einen Schritt noch vorne machen, als ich höre wie Kart verlangt dass ich komme. *Mich erst allein lassen, und dann doch wollen, dass ich komm…*
Ich gehe trotzdem zu ihm herüber, es sind weniger Schritte, denn gleichzeitig hat Kart ein, zwei nach hinten gemacht. „Was ist denn?“, frage ich mit einem Seitenblick auf die Männer vor ihm. Erst könnte man denken sie wollen mit uns kommen, aber in ihren Augen leuchtet etwas Böses… „Wer sind denn die?“
Eine Antwort wird mir nicht gegeben, hinter mir tritt Skar vorbei und baut sich demonstrativ vor Kart auf. Seine Haltung spricht Bände, er scheint sofort angreifen zu wollen, falls einer von den Fremden auch nur eine falsche Bewegung macht. „Skar… Lass die doch. Die tun uns gar nichts.“ Ich dränge mich seitlich geschickt an ihm vorbei und stehe nun einem von ihnen direkt gegenüber. „Siehst du? Die sind sicher ganz nett!“ Ich halte ihm eine Hand entgegen damit er seien Freundschaft beweisen kann, doch der hat noch immer kein Wort gesagt und sieht mich eher verständnislos an. „Was ist denn?“
Immer noch Schweigen. *Vielleicht spricht er ja nur ganz einfach unsere Sprache nicht…*
Fragend drehe ich mich zu den anderen um und wende dabei dem Mann den Rücken zu - was dieser auch gleich hinterhältig ausnutzt und mir eine Klinge in den Rücken stößt.

381 **Lillith** Dienstag, 12. Mai 2009, 00:59

Im Wald:
Nachdem ich Mike den Rücken gekehrt habe kehre ich zu Skar und dem Kartenzeichner zurück. Ich fange einen fragenden Blick von Abu Dun auf, der mit verschränkten Armen und hoch auf gerichtet neben den Krieger steht. Ich räuspere mich gekünstelt um auch die Aufmerksamkeit der beiden Männer zu bekommen. Mit wenigen Worten ist erklärt, was ich gerade erfahren habe und ebenso schnell ist abgesprochen, dass alles Glänzende verborgen, abgelegt oder entsorgt wird und das nur im Notfall die Schwerter gezogen werden.
Aus den Augenwinkeln sehe ich, dass der Bengel mit der Lederjacke meinem Befehl nach kommt und er

sogar an Teufelchen denkt, den ich nicht mit einbezogen hatte, weil ich bei ihm nichts reflektierendes gesehen hatte. Als nächstes wundere ich mich darüber, warum Mike zusammen mit dem schwarzen Ritter zu Rebekka geht. Mit Erstaunen stelle ich fest, dass dieser scheinbar heilende Kräfte hat, denn nach dem er das Mädchen berührte geht es ihr ganz offensichtlich besser. *Interessant! Ein, normalerweise kriegerischer, Wunderheiler.*
Wieder dem Gespräch über unseren Weg zugewandt, bemerke ich wie Kart und Frederic zu den Pferden gehen. Die Stirn in Falten gelegt verfolge ich ihre Unterhaltung. Ich höre wie Frederic sagt: "Das gehört meinem Papi.", und rolle mit den Augen. Als sie mit dem Pferd im den Wald gehen, will ich sie zurück rufen, doch das plötzliche Gefühl von Gefahr lässt mich innehalten. Skar kommt mir zuvor, als ich gerade Abu Dun ein Zeichen geben will. Der Krieger ergreift den Griff seines Schwertes und folgt den beiden „Pferdedieben“ hinterher. Mit einem Nicken dreht der Nubier sich um und eilt beinahe lautlos in entgegen gesetzter Richtung in den Wald, um einen Bogen um die vermeintlichen Angreifer zu schlagen und von hinten eingreifen zu können.
Ich folge Skar mit großen Schritten. Kart ruft mit nervöser Stimme nach Frederic und ich beschleunige meine Schritte etwas.
Ich schicke meine vampyrischen Sinne voraus und muss feststellen, dass mich nichts Menschliches erwarten wird. Mein Pferd steht mit dem Vorderhuf scharrend zwischen den Bäumen, ich drehe es in Richtung Lager um, verpasse ihm einen leichten Klaps auf die Kruppe und mit einem dankbaren Schnauben trabt es los.
Skar steht schützend vor den beiden kindischen Männern, zum Angriff bereit. Ich schätze, dass wir es mit weniger als ein halbes Dutzend Gegnern zu tun haben, zwei von ihnen kann ich direkt sehen, die anderen verharren in ihrer Deckung. In den bärtigen Gesichtern, der fast nackten Gestalten, kann ich Entschlossenheit und Mut erkennen. An einem lächerlichen Fetzen, den sie um ihre Hüften gebunden haben hängt ein kurzes Breitschwert *Ich denke Skar würde das auch alleine schaffen,* schließlich habe ich ihn schon einmal kämpfen sehen und er ist schnell, *verdammt schnell für einen Menschen.* Doch dann schiebt sich Frederic an dem Krieger vorbei und will wieder einmal Freundschaft schließen. Langsam gehe ich weiter. Ganz automatisch suche ich nach Abu Duns Präsenz, um zu wissen wo er sich gerade aufhält. Er ist beinahe auf seiner Position. *Wie oft haben wir diesen* Trick *schon angewandt? Unzählige Male! Wir sind halt ein eingespieltes Team.* Nach dem Frederic keine Antwort erhalten hat, dreht er sich fragend um. Ich höre es rascheln, als der Dreck von dem Höhlenmensch bei einer Bewegung abfällt und plötzlich explodiert Schmerz in Frederics Augen. Wenn ich noch eine Bestätigung gebrauchte, dass Frederic nicht Herr über sein Handeln und Denken ist, dann habe ich sie gerade erhalten. Der einst Furcht einflößende schwarze Ritter schreit kreischend auf und Frederic bricht keuchend zusammen. Er scheint nicht einmal im Ansatz darauf zu kommen sich zu wehren. Ich fange seinen um Hilfe flehenden Blick auf und mit einem gewaltigen Satz bin ich bei ihm, ziehe noch im Sprung mein Damaszenenschwert und ramme es dem Höhlenmensch in den Leib. Klirrend fällt sein Blut benetztes Breitschwert zu Boden, doch dieses Geräusch hört sein Besitzer nicht mehr, als das Metall auf einen verirrten Stein im Waldboden schlägt, denn gleichzeitig trifft ihn eine weitere Klinge. *Ich sag ja der Krieger ist verdammt schnell!* Ohne einen einzigen laut von sich zu geben, kippt der Erschlagene hinten über. Ohne weiter auf den Toten zu achten drehe ich mich nach rechts und erwehre mich den gerade geführten Angriff eines Kerls, der aus seiner Deckung auf mich zu springt. Ich korrigiere meine

Schätzung der Gegner um gut das Doppelte nach oben, als das Unterholz an vielen Stellen zu Leben erwacht und greife nun meinerseits einen nach dem anderen an. Auch Abu Dun und Skar wüten unter ihnen und das so schnell und erbarmungslos, dass unseren Angreifern nicht genug Zeit bleibt ihr geplantes Unterfangen zu bedauern. Schon nach wenigen Augenblicken ist das Gemetzel vorüber und einige Herzschläge lang bleibe ich noch mit erhobener Waffe stehen und lausche in den Wald, doch als ich mir sicher bin, dass keine weiteren Angreifer in der Nähe sind lasse ich mein Schwert in seine Umhüllung zurück gleiten.
Verwundert blicke ich auf einen der Toten hinab, stoße ihn mit meinen Fuß an, damit er auf den Rücken rollt und ziehe scharf die Luft zwischen den Zähne ein.
„So langsam schockt mich nichts mehr.“ Abu Dun ist neben mir stehen geblieben und stocherte mit seiner Stiefelspitze in dem Gesicht des Toten. Eine Schicht rosafarbenen Staubes rieselte zu Boden und darunter kam eine Fratze zum Vorschein, die hässlicher nicht sein könnte. Das Monster glich den Abbildungen des Leibhaftigen. Eine Armee eisiger Ameisen lief mir den Rücken runter und ich konnte mich nur schwer eines Schauderns erwehren.
Ein Husten riss mich aus meinen Gedanken. Frederic. *Ob sich sein Körper immer noch selbst heilt? Wo er doch scheinbar den Verstand verloren hat. Aber Kart hat ja auch heilende Kräfte, warum sollte Fredericks Körper jetzt anders reagieren?* Er hat es nicht, wie ich fest stelle, nur das sein Geist mit dem, damit zusammen hängenden, Schmerz nicht um zu gehen weiß. Leise schluchzend sitzt er halb aufgerichtet an einem Baum gelehnt. Kart steht nicht weit entfernt und weiß nichts mit sich an zu fangen.
Ich atme schwer ein und gehe auf ihn zu, als er mich wahrnimmt höre ich seine gebrochene Stimme: „Es tut so weh, Papi.“
Ich atme noch einmal schwer ein, *ich werde mich dafür jetzt wahrscheinlich ewig hassen*, aber ich kann nicht anders.
„Das vergeht gleich wieder. Beiß die Zähne zusammen und denk an was schönes, dann ist es gleich vorbei.“, sage ich mit sanfter Stimme.
Hinter mir höre ich das unterdrückte Lachen Abu Duns, ich ignoriere es.
„Komm steh auf! Wir gehen zurück zu den anderen.“, und strecke Frederic meine Hand entgegen. Er ergreift sie und lässt sich stöhnend auf helfen. Ich greife ihm unter den linken Arm und werfe einen Blick auf seinen Rücken, die Wunde ist schon fast wieder geschlossen, aber er steht sich selbst bei der Heilung im Weg und es wird noch einen Moment dauern bis der Schnitt ganz verheilt ist.
Mehr gestützt, als selbst gegangen erreichen wir die Lichtung und blicken in besorgte Gesichter.

382 **Dragonfly** Dienstag, 12. Mai 2009, 01:21

Rastplatz im Wald:
Frederic ignoriert geflissentlich meine geschlossenen Augen, rüttelt weiter an mir herum und mault, dass er sein Glas Wasser haben will. *Oh Gott, der nervt!* Ich bekomme immer größere Lust den Vampyr so zu behandeln wie er sich benimmt, nämlich wie ein verstocktes Kind, und ihm den Hosenboden zu versohlen. Ich öffne die Augen um ihn zu Recht zu weisen, da erhalte ich Hilfe von einer unerwarteten Seite. Kim kommt zu uns herüber. *Was will er denn nun?* Ich setze mich auf und schaue ihm entgegen. Er wendet sich aber nicht an mich, sondern an Frederic und schickt ihn zu Kart. Die beiden sollen schön Spielen gehen. Bitte, mir ist es recht. Mein Geduldsfaden ist bereits zum Zerreißen gespannt. Tatsächlich hört der ehemals so böse Blutsauger auf den Jungen und begibt sich zu Kart um nur kurze Zeit später mit

diesem und einem der beiden Pferde im Wald zu verschwinden. Kurz überlege ich den beiden nachzugehen, verwerfe die Idee aber schnell wieder. *Bist du bekloppt so was auch nur zu denken, Mike? Du bist doch nicht ihr Kindermädchen!*
Kim setzt sich zu mir und bedankt sich dafür, dass ich Kart dazu bringen konnte Rebekka zu heilen. *Ich denke du bist sein Lieblingsfeind und dann vergisst du seine Fähigkeiten? Sehr unvorsichtig*, denke ich, spreche den Gedanken aber nicht laut aus. Noch ist Kim aber nicht fertig. Er stammelt ein wenig vor sich hin – *komm zum Punkt, ich bin hundemüde* – und rückt schließlich mit der Sprache raus: „Deine Kleidung kommt mir bekannt vor, jedenfalls bekannter, als die der anderen... von wo kommst du?“ Ich kann nicht anders als sachte zu lächeln. Ich habe mir schon gedacht, dass wir wohl aus der gleichen Welt und ungefähr der gleichen Zeit kommen. Seine und auch die Kleidung seiner Schwester stammen eindeutig aus dem 20 Jahrhundert. Kim blickt mich etwas nervös an.
Die Situation ist irgendwie bizarr. Vor einigen Tagen habe ich ihm noch den Griff seiner eigenen Waffe an den Schädel geschlagen und nun sitzen wir hier gemeinsam an einem Feuer. Die beiden Oberfieslinge benehmen sich wie Kleinkinder und der Rest plant eine Reise von der ich nicht einmal ahnen möchte, wie anstrengend sie wird oder ob sie vielleicht sogar am Ende wieder nur erfolglos sein könnte…Ich habe anscheinend länger geschwiegen als ich dachte, denn Kim wird langsam unruhig.
„Schon gut, die Kleine wäre sonst nur zur Last geworden. Bedank dich bei Kart.“ Antworte ich verspätet. „Woher ich komme? Ganz so leicht ist die Frage leider nicht zu beantworten, auch wenn es so scheint. Wir stammen wohl aus der gleichen Welt. Du weißt was Autos sind, Computer und Fernsehen?“ Ich sehe es fast ein wenig sehnsüchtig in seinen Augen aufblitzen und er nickt. „Habe ich mir gedacht. Sagen wir…Ende des 20. Jahrhunderts? Kommt wohl ungefähr hin. Alles andere führt jetzt zu weit, also bleiben wir dabei.“ Wieder nickt Kim. „Wo wir schon mal bei dem Thema sind, habe ich auch eine kleine Frage. Wenn du aus dem 20. Jahrhundert kommst, wo hast du gelernt mit dem Schwert umzugehen?“
Kim kommt nicht mehr dazu mir zu antworten. Ich habe zwar nichts gehört, aber die Sinne der großen Krieger auf der anderen Seite des Platzes sind eindeutig schärfer als meine. Plötzlich folgt Skar Frederic und Kart in scharfem Tempo und nur ein paar Sekunden später verschwinden auch Andrej und der schwarze Riesenkerl im Wald. Alarmiert stehen wir auf, aber die Rotnase bedeutet uns hier zu bleiben. Dann dringt Lärm aus dem Wald zu uns. Kampflärm? Kim greift nach seinem Schwert. Es knackt im Gebüsch und das Pferd, das die beiden mitgenommen haben, kommt auf den Platz zurückgetrabt. Es wirkt leicht verschreckt, lässt sich aber widerstandslos von mir einfangen. Beruhigend klopfe ich seinen Hals und greife nach dem Zügel, um das Tier zu dem anderen zu bringen. „Was ist denn da los?“ fragt Kim. „Keine Ahnung. Hört sich an…“ weiter komme ich nicht. Skar tritt als erster aus dem Wald, gefolgt von einem eindeutig geschockten Kart, einem über das ganze Gesicht grinsenden schwarzen Riesen und Andrej, der Frederic stützt. Er kann augenscheinlich nicht allein gehen und ist verletzt. Sein Gesicht ist schmerzverzerrt, er wimmert und drückt eine blutverschmierte Hand an seinen Körper. Mir fehlen die Worte. Frederic ist ein Unsterblicher, er muss sich doch selbst heilen, warum wimmert er? Plötzlich schreckt das Teufelchen hoch, wahrscheinlich geweckt vom Lärm der zurückkehrenden Gruppe, die direkt an ihm vorbeigeht. Verschlafen blickt es sich um und nuschelt schließlich was wir wahrscheinlich alle denken: „Wasnhialosch?“

383 **Auriane** Dienstag, 12. Mai 2009, 07:54

Im Turm, zwischen den Zeiten:
Marcian HATTE meine Gedanken gelesen, allerdings nur oberflächlich. Er ahnt nicht, dass das Spiel sich auf ihn bezieht, nicht auf unsere Flüchtlinge. *Soll es mir recht sein, ein paar Plagegeister weniger. Es hat sowieso keinen Spaß mit ihnen gemacht.*
Während ich wieder aus dem Fenster in diese endlose Dunkelheit blicke, überfährt mich ohne jeden Grund ein eisiger Schauer. Mich wundert dies, da dies mein Reich ist und dennoch empfinde ich eine perfide Angst, ohne zu wissen warum.
An mir herunterblickend, kommt Skepsis meiner selbst.
Plötzlich aber erscheint ein Gedanke in meinem Kopf und ich drehe mich um:
"Alter Mann, sag mir: Warum hast du mir die Weltenwandlerin vorbeigeschickt? Wozu hast du mich ausgerechnet in diese Welt geholt? Oder weißt du es selber nicht mehr?"
Stirn runzelnd schaut dieser weiterhin durch die Gegend.
Auf eine Antwort wartend, verschränke ich die Arme.

384 **Arwen** Dienstag, 12. Mai 2009, 14:59

Als wir mehr als ein dutzend Gestalten aus einer Mischung von Wilden und Unmenschen getötet haben spüre ich innerlich eine aufkeimende Unruhe. Schließlich müssen das nicht die einzigen Kreaturen dieser Art gewesen sein. Auch wenn ich immer noch nicht weiß warum wir für all die anderen unser Leben aufs Spiel setzten statt einfach die Pferde zu schnappen und allein weiterzureiten, weiß ich jetzt umso genauer das es für die meisten das Todesurteil wäre sie allein zurückzulassen, mal ganz davon abgesehen was Kiroth gesagt hatte.....
Ich wende mich also Andrej und Skar zu:
"ich würde vorschlagen wir verschieben unser dreistündiges Päuschen samt gemütlichem Lagerfeuer und Tanz um etwas nach hinten und brechen auf!" Zustimmend nickt Andrej. Er bleibt ernst und doch blitzt ein amüsiertes Lächeln in seinen Augen über meine Wortwahl auf das aber sogleich wieder erlischt. Ich deute mit einem leichten Kopfnicken in Richtung Frederic
"na dann los, erstmal aufs Pferd mit ihm" sage ich "es dürfte ihm ja gleich besser gehen" drehe mich um und rufe allen zu das wir aufbrechen. Fragende aber auch gleichzeitig erleichterte Blicke ernte ich für meine Aufforderung aber dies ist mir gleich, denn das was eben im Wald passiert ist alarmiert mich.
In Skars Gesichtsausdruck kann ich schlecht lesen was er davon hält, aber wir haben keine Zeit mehr um darüber zu diskutieren und wenn er nicht nur ein starker sondern auch kluger Krieger ist weiß er dies genauso gut wie wir....Somit lasse ich ihn ebenso wie Andrej stehen und hole das andere Pferd, das nun kurzerhand zum Packesel irgendwelcher Kleidung oder sonstigem Kram umfunktioniert wird....."Du kennst den Weg?" frage ich den Matai als ich nach kaum mehr als einer Minute wieder zurück bin.
Er nickt. "Dann führe uns und versuch nicht uns zu täuschen, das habe ich gar nicht gern"! sage ich mit ernster Stimme und einem aufgesetztem Lächeln. Kommentarlos dreht sich der Rotnasige Krieger zu Skar um und deutet ihm mit ihm an der Spitze zu gehen. "Komischer Kerl" murmle ich. Nachdem Andrej Frederic aufs Pferd gehievt hat und alle so weit sind, lösche ich das Lagerfeuer. Ich ziehe meinen Mantel wieder an, den das Teufelchen eben noch als Decke benutzt hat und gebe auch Andrej seinen wieder.
"Ich glaube sie sind dir ein wenig zu groß um nicht auf die Nase zu fallen. Aber keine Angst, beim Laufen wird dir warm...!" sage ich im freundlichen Ton zu dem kleinen Kerl. Ich ertappe mich dabei wie ich anfange ihn ganz drollig zu finden und muss mich selbst wieder zur Ordnung rufen. Einer rechts, der

andere links so das wir alle im Blickfeld haben sichern ich und Andrej die kleine Gruppe ab als wir schließlich aufbrechen. Wie es aussieht würde es schon bald wieder dunkel werden und die Zeit bis dahin sollten wir ausnutzen.

385 **Requiem** Mittwoch, 13. Mai 2009, 20:50

Wald:
Ich kann mir immer noch nicht erklären wie jemand einem anderen Menschen einfach so wehtun kann, als Abu Dun unseren Aufbruch beschließt. Mir ist es nur recht wenn wir hier so schnell wie möglich weg kommen. Wenn hier nur so böse Leute leben…
Wortlos lasse ich mich von Andrej einfach auf das Pferd setzen, ohne überhaupt noch wirklich Lust auf Reiten zu haben. Weh tut mir der Stich nicht mehr all zu sehr, aber dass es überhaupt so weit kommen konnte ist einfach unfassbar! *Ich hab dem doch gar nichts getan! Ich wollte ihn nur fragen ob er unser Freund sein will… und dann so was! Wie hinterhältig und böse Menschen nur sein können.*
So in Gedanken versunken bemerke ich gar nicht, dass wir weitergehen und wie der ohnehin staubige Boden hier noch weiter austrocknet ist. Es wird auch deutlich wärmer. Gleichzeitig werden die Pflanzen aber wieder etwas grüner. Ein merkwürdiger Gegensatz, aber abwechslungsreicher. *Schön… wenigstens leben die hier ganz gut.*
„Uhm, Andrej? Danke wegen dem von gerade…Und ich hab dich wirklich gern, Papi.“, füge ich noch fröhlich hinzu.
Bevor ich Andrej überhaupt antworten höre, falls er mir zugehört und das vorgehabt hat, spüre ich ein leichtes Zupfen an meinem Ärmel.
„He, jetzt bin ich dran. So war das doch abgemacht…“
Kart sieht zu mir hoch, halb trotzig, halb unsicher. Aber Recht hat er schon. „Einverstanden.“, stimme ich kurz lächelnd zu und versuche dann erfolgreich, wenn auch etwas ungeschickt abzusteigen.
„Sind die, die ihr… *getötet* habt jetzt eigentlich im Himmel?“, frage ich die drei Krieger unglücklich.
„Geht es denen dann da gut?“

386 **Arwen** Mittwoch, 13. Mai 2009, 21:25

„Sind die, die ihr… getötet habt jetzt eigentlich im Himmel? Geht es denen dann da gut?“ fragt Frederic allen ernstes während er umständlich vom Pferd steigt.
"Klar, die sitzen jetzt da oben gemütlich am Lagerfeuer" gebe ich in ernsten Ton an Andrejs Stelle zurück noch bevor dieser den Mund öffnen kann.
"Und wenn dir dein Leben lieb ist Frederic,...." mit großen Augen sieht der Junge mich an. “...dann solltest du nicht mit Fremden sprechen! Hat dir das denn dein Papi nicht beigebracht?" füge ich im spöttischen Ton hinzu, sehe zu Andrej rüber und fange mir damit einen grimmigen Blick seinerseits ein.

387 **Requiem** Samstag, 16. Mai 2009, 12:11

Auf dem Weg (woauchimmerdasseinmag):
Ich sehe Abu Dun erstaunt an. „Was? Nicht mit Fremden sprechen? Und wie soll man da dann neue Freunde finden? Wenn niemand mehr mit Fremden reden würde, dann wäre das ja schrecklich. Weil bald niemand mehr jemanden kennt und dann niemand mehr mit jemandem befreundet wäre…“
Trotzdem glaube ich doch, dass ich diese komischen Leute von vorhin nicht als Freunde haben wollte. Leid tun sie mir aber schon irgendwie…
Plötzlich beginnt sich in meiner Kehle ein seltsames Gefühl zu verknoten. Es zieht sich rasch durch

meine ganze Brust, dass ich das Gefühl bekomme nicht mehr atmen zu können. Leicht nach vorn gebeugt kralle ich meine Rechte in meine Brust. „Papi…?“
In meinem Kopf sind wieder andere Stimmen, die dich normalerweise kenne und auf die ich höre. Es vergehen wenige Sekunden bis sich mir wieder alle meine Erinnerungen eröffnen, nur eine letzte Lücke bleibt. Die der vergangenen Augenblicke, seit ich Kart davon abgehalten habe Kim gleich zu zerfetzen.
Als ich den Blick wieder hebe, bemerke ich den bitteren Geschmack in meinem Mund. Als ob ich Gift genommen hätte. Angewidert spucke ich auf den Boden um ihn etwas zu mildern.
„Was… habt ihr mir eingeflösst?“, frage ich lauernd und blicke einen nach dem anderen misstrauisch und kalt an.

388 **Lillith** Samstag, 16. Mai 2009, 14:14

auf dem Weg zum Vulkan:
Nach dem wir die Lichtung erreicht haben gibt Abu Dun unseren Aufbruch bekannt, als niemand widerspricht setzt sich die gesamte Gruppe schwerfällig in Bewegung.
Ich helfe Frederic auf mein Pferd, da er sich immer noch nicht von seiner Verletzung erholt hat. Eine ganze Weile folgen wir der Rotnase schweigend, dann bricht Frederic die Stille, die von den Geräuschen unserer Bewegungen begleitet wird, und bedankt sich bei mir. *Das ich so was noch mal erleben darf*, denke ich mir und schüttele leicht den Kopf. Doch kart enthebt mich meiner Antwort, als er Frederic darauf aufmerksam macht, dass er nun reiten will.
„Sind die, die ihr… getötet habt jetzt eigentlich im Himmel? Geht es denen dann da gut?“ fragt Frederic mit besorgter Mine, nachdem er vom Pferd geklettert ist.
Ich blicke ihm verwirrt in die Augen, *er meint diese Frage ernst.*
"Klar, die sitzen jetzt da oben gemütlich am Lagerfeuer" höre ich die ernste Stimme Abu Duns, aber der spöttische Unterton bleibt mir nicht verborgen.
"Und wenn dir dein Leben lieb ist Frederic“, Frederic wendet sich ganz Abu Dun zu und ich kann förmlich spüren, wie Frederic große Augen macht, „dann solltest du nicht mit Fremden sprechen! Hat dir das denn dein Papi nicht beigebracht?", jetzt ist der beißende Spott in seiner Stimme für niemanden mehr zu überhören.
Frederic setzt zu einer Antwort an, doch unterbricht sich selbst, während er sich nach von gebeugt mit einer Hand an die Brust greift und um Atemluft ringt.
„Papi…?“, keucht er.
Ich bleibe stehen und sehe ihn zweifelnd an, dann richtet er sich wieder auf, spuckt aus und fragt in einem Ton der an den „normalen“ Frederic erinnert:
„Was… habt ihr mir eingeflösst?“, sein Blick wird lauernd und er blickt einen nach dem anderen kalt und misstrauisch an.
Abschätzend schaue ich erst zu Kart, der grienend auf dem Pferd sitz und sich freut reiten zu dürfen. Sofort wandert mein Blick weiter zu Abu Dun und ich fange seinen Blick auf, der mein Gefühl nur verstärkt in dem er mir mit einem Nicken zu verstehen gibt, dass er das gleich denkt.
Funken sprühend sieht mich Frederic an und wartet auf eine Antwort.
„Wieso wir?“ frage ich, doch der Nubier unterbricht mich.
„Vielleicht solltest du und dein Kumpane in Zukunft aufpassen was ihr esst, anstatt uns zu beschuldigen. Sonst kann es gut sein, dass wir eure Körpergröße das nächste Mal eurem Verstand anpassen.“, Abu

Duns grollende Stimme lässt keinen Zweifel offen, dass er das Gesagte auch wirklich ernst meint. „Nur im Moment haben wir besseres zu tun, als uns mit deinen Feindseligkeiten zu beschäftigen.“ Einen Herzschlag lang scheinen Frederic und Abu Dun sich in einem Blickduell zu verfangen und in mir steigt die Befürchtung, dass Frederic jeden Augenblick sein Schwert zieht und sich auf den schwarzen Hünen stürzt.
„Wenn du uns nicht glaubst, dann sprich mit Kart, der freut sich bestimmt noch einen erwachsenen Freund dazu zu bekommen.“, sage ich und deute mit dem Kopf auf das in Blech eingefüllte reitende Kind. „Oder Mike, oder jeden anderen hier.“, füge ich noch hin zu.

389 **Dragonfly** Samstag, 16. Mai 2009, 15:38

Auf dem Weg zum Vulkan:
Anscheinend befürchten die großen, gefährlichen Krieger einen weiteren Angriff, denn der Schwarze beschließt, dass wir die Pause vergessen und uns sofort auf den Weg machen. Mir gefällt der Gedanke jetzt gleich weiter zu laufen überhaupt nicht, aber genauso wenig bin ich wild darauf angegriffen zu werden. Andrej hebt den immer noch wimmernden Frederic auf sein Pferd, das andere wird zum Packpferd umfunktioniert und wir brechen auf. Die Gruppe wird angeführt von Skar und er Rotnase, gefolgt von Kim, der den Fellball auf der Schulter trägt, und Rebekka und mir. Neben mir trippelt der kleine Teufel, der ein sehr unglückliches Gesicht macht. Am Ende unserer kleinen Karawane gehen Andrej, Frederic auf einem der Pferde, der große Schwarze, der das andere Pferd führt und Kart in seiner klappernden Rüstung.
Wir gehen eine ganze Weile schweigend in südlicher Richtung. Nur das Teufelchen zieht unentwegt und lautstark die Nase hoch. Hinter uns beginnen Andrej, der Riese und Frederic zu sprechen, aber ich kann nicht hören worüber. Wieder schnieft der Teufel und ich so langsam kriecht eine fiese kleine Wut im mir hoch. *Erst der Kindergarten mit Frederic und Kart und jetzt geht mir dieses kleine Vieh auf die Nerven!*
Als ich mich kurz herum drehe, sehe ich, dass die anderen ein kleines Stück zurückgefallen sind und nun Kart auf dem Pferd sitzt und grinst, als wolle er im Kreis lachen. Leider sind die Ohren im Weg. Frederic geht nebenher und spießt Andrej und seinen Begleiter mit Blicken auf. Er bewegt sich wieder normal und alles Kindliche ist von ihm gewichen. *Ob er wieder bei Verstand ist? Ich hoffe doch. Noch mehr Kindergarten und mein Geduldsfaden reißt.* Ein wiederholtes, geräuschintensives Hochziehen der Nase unterbricht meine Gedanken. „Hör endlich auf damit, du machst mich wahnsinnig!! Hast du kein Taschentuch!?!“ fahre ich den Teufel an. Der zuckt vor Schreck zusammen, bleibt stehen und schaut ängstlich zu mir hoch. Aus dem Augenwinkel sehe ich Kim ein Grinsen unterdrücken.
Da bleiben plötzlich auch Skar und die Rotnase stehen. „Matai hat etwas entdeckt“, sagt Skar. „Ein Gebäude. Wir sollten nachsehen, ob wir dort nicht Proviant finden.“ Keiner widerspricht und wir wenden nach links. Tatsächlich steht da am Rande der Steppe ein Gebäude. Beim Näher Kommen sehe ich aber, dass es sich nicht um einen einzelnen Bauernhof handelt, sondern um ein richtiges Gut, dass aus mehreren Gebäuden besteht. Ein Haupthaus, eine Scheune, ein weiteres Wirtschaftsgebäude und ein Stall bilden ein Viereck um einen Hof. Wir treten durch ein Tor auf den Hof um bleiben in der Mitte stehen. Ich finde es sehr still. Der Schwarze schließt kurz die Augen. Als er sie wieder öffnet sagt er: „Es befinden sich keine Menschen hier.“ Andrej und Frederic nicken zustimmend.
Andrej ergreift das Wort: „Trotzdem sollten wir nachsehen, ob sich nicht etwas anfindet, was wir gebrauchen können. Am besten wir teilen uns auf. Abu Dun und ich gehen von der einen Seite in das

Haupthaus. Frederic, Kart, Mike und du Teufelchen, ihr geht von der anderen Seite in das Haus und seht was ihr finden könnt. Kim und Rebekka, ihr schaut in den Stallungen nach. Skar und Matai, ich denke es ist am besten, wenn ihr draußen bleibt. Nur für den Fall, dass wir Besuch bekommen. Wir treffen uns gleich hier auf dem Hof wieder. Also los.“ Ohne auch nur darauf zu warten, ob nicht jemand was gegen seinen grandiosen Plan einzuwenden hat, dreht der Säbelschwinger sich um und geht gemeinsam mit dem schwarzen Riesen in Richtung des Haupthauses. Skar legt die Hand auf den Griff seiner Waffe und sieht sich misstrauisch um. Kim zuckt, die Achseln, fordert seine kleine Schwester auf mit ihm zu kommen und geht zu den Stallungen hinüber. Das Teufelchen blickt ängstlich um sich: „Ich will aber nicht mit denen in das Haus“, merkt es an, aber keiner reagiert auf ihn und ich kann es nicht lassen den kleinen Burschen frech anzugrinsen. Schließlich wenden wir uns zum Haupthaus um.
Im Inneren ist es angenehm kühl. Wir stehen in einer geräumigen Empfangshalle. Die Einrichtung ist hochwertig und kaum verstaubt. Frederic lauscht einen Moment, dann meint er: „Andrej und sein schwarzer Freund haben die Küche gefunden. Mike, geh du mit dem kleinen Ding da nach oben. Kart und ich schauen uns im Keller um.“ Ich nicke und gehe auf die Treppe zu. Der Teufel wagt es nicht zu widersprechen und folgt mir. Während ich die Treppe hinauf steige, sehe ich wie Kart sich an Frederics Arm krallt und mault: „Aber ich habe doch so Angst im Dunkeln…kann ich nicht draußen bei den Hottas warten?“ Frederics Reaktion sehe ich nicht mehr, obwohl ich gern wüsste, wie der Vampyr auf die kindliche Version des Ritters reagiert.
Oben erstreckt sich ein langer Flur, von dem links und rechts viele Türen abzweigen. Ich öffne die erste. Dahinter befindet sich ein Raum, der aussieht als sei er ein altertümliches Kinderzimmer. Spielzeuge liegen auf den Boden, ein Schaukelpferd steht in der Ecke neben einem Bett und ein Schrank, voll gestopft mit Kleidern, steht offen. Ich komme zu dem Schluss, dass uns hier nichts weiterhelfen wird und will mich dem nächsten Raum zuwenden, da wuselt der kleine Teufel an mir vorbei in das Zimmer. „Ich bleib hier! Hier ist es schön!“ verkündet er. „Soll mir recht sein“, gebe ich zurück. Allein schaue ich in alle Räume auf der ersten Etage. Bei den meisten handelt es sich um Schlafzimmer. Wir können uns mit ein wenig Reservekleidung eindecken und einige Decken mitnehmen. Schließlich gehe ich zurück zum Kinderzimmer.
Als ich hineinschaue fällt es mir sehr schwer ein Lachen zu unterdrücken. Der Teufel hat sich in möglichst viele Kleidungsstücke aus dem Schrank gehüllt, so dass ich fürchte, dass er allein nicht mehr auf die Füße kommt, sollte er fallen. Außerdem trägt er eine Mütze auf dem Kopf und hat sich einen langen Schal um den Hals geschlungen. Jetzt sitzt er glücklich grinsend auf dem Schaukelpferd und schaukelt fröhlich hin und her. „Kommst du mit runter? Oder willst du noch etwas Spielen?“ frage ich. Der Kleine antwortet nicht, sondern steigt von dem Spielzeug und folgt mir die Treppe hinunter. Von Kart und Frederic ist nichts zu sehen. Gemeinsam treten wir auf den Hof und stellen fest, dass der kleine Teufel und ich die letzen sind. Alle andren sind von ihren Erkundungen zurück. Nur der Ritter und der Vampyr fehlen.
Skar wendet sich an alle und fragt: „Und? Habt ihr etwas gefunden, das nützlich sein könnte?“
„Kleidung und Decken gibt es genug in der ersten Etage“, sage ich.
„In der Küche und den Wirtschaftsräumen liegt genug herum, das wir als Proviant mitnehmen können“, erstattet Andrej Bericht.
„Und im Stall stehen genug Pferde! Sogar ein paar Ponys. Und Sattelzeug ist auch da“, ruft Bekki

aufgeregt.
Die Rotnase nickt zufrieden und Skar will gerade etwas sagen, da ertönt aus dem Haupthaus ein lang anhaltendes, lautes Scheppern und Krachen. „Was war das denn?“

390 **DD** Samstag, 16. Mai 2009, 16:24

Der Matai und ich gehen voran. Das Gemetzel unter diesen Kreaturen, die eine gewisse Ähnlichkeit mit Teufelchen haben, lassen wir hinter uns zurück und schon bald lichtet sich der Wald und wir befinden uns in der Steppe, die sich bis zum Horizont erstreckt. Ich hatte Teufelchen kurz gemustert, doch kein erkennen flimmerte in seinen Augen auf, als er der Kreaturen gewahr wurde. Ich seufze. *Ich muss aufpassen, dass mir keine solchen Fehler unterlaufen, die uns gefährden. Seine Art passte auch nicht zu diesen Bestien.* Doch noch lange hielt mich dieser Gedanke beschäftigt, bis mich schließlich der Matai aus meinen Gedanken riss.
„Skar, unsere Wege mögen sich zwar trennen, dereinst, wenn wir erfolgreich sein sollten und die Welt gerettet haben, aber das heißt nicht -“
„Wir hatten dieses Gespräch doch schon. Und es ist auch nicht unser Weg. Würde ich eine andere Möglichkeit sehen, würde ich sofort nach Enwor zurückkehren. Diese Welt ist mir egal.“ *Trotz des Daij-Djans. Ich war mir zwar alles andere als sicher, dass er auch aus dieser Welt verschwand, wenn ich ging, doch er gehörte zur mir, so wie ich zu ihm gehörte. Zusammen waren wir eins. Und doch kämpfe ich dagegen an. Wenn ich starb, war auch er nichts. Er selbst war nicht zu zerstören. Ein Kampf der kein Ende finden würde. Ich würde mich nicht mit ihm vereinen.*
„Und diese Menschen?“
„Diese Menschen“, ich warf einen Blick auf sie zurück und sah, dass Frederic wieder zu Verstand gekommen war, „wollen auch in ihre Welt zurück. Wenn ich gehe, werden auch sie gehen. Es ist deine Welt Matai, nicht meine.“
Doch was würde mich in meiner Welt erwarten. Del hatte mich getötet. Ich lebte nicht mehr. Ich hatte dies vollkommen verdrängt. Wie konnte es sein, dass ich nun wieder am Leben war? Vielleicht sollte ich zuvor herausfinden, wie dies geschehen konnte, bevor ich zurückkehre.
„Die Mächte sind mir und anderen aber überlegen. Wir kommen nicht gegen sie an.“
„Und du glaubst, dies wäre nur in deiner Welt der Fall?“, fahre ich ihn an, doch sofort bereue ich meinen harschen Ton.
Der Matai zuckt mit den Axeln. „Jede Welt hat ihre Probleme.“
Ich schweige. Ich will dieses Gespräch nicht führen.
„Da, ein Haus“, sagt der Matai und deutet links von uns in die Steppe.
„Matai hat etwas entdeckt“, rufe ich den anderen zu. „Ein Gebäude. Wir sollten nachsehen, ob wir dort nicht Proviant finden.“
Zusammen mit Matai warte ich draußen, während die anderen sich drinnen umschauen. Ich kann sie verstehen, dass sie misstrauisch sind, aber hier ist weit und breit kein fremdes Leben zu sehen. Nur endloses, wogendes Gras.
„Matai, du wartest hier“, sage ich und gehe. Ich umrunde einmal das Anwesen, doch ich kann nichts Auffälliges entdecken. Weder am Haus selber, noch in der uns umgebenden eintönigen Landschaft. Nur der Saum des Waldes ist noch aus zu machen. Über uns erstreckt sich blauer Himmel. Keine einzige Wolke ist zu sehen. Kurz darauf stoße ich wieder zu Matai, der ratlos vor dem Haus steht.

„Was ist?“
„Nichts. Ich fühle mich hier nur ein wenig unwohl. Als würden uns tausende Augen beobachten.“
„Da ist nichts.“ Dennoch warf ich noch einmal meinen Blick in die Steppe. Da war nichts. Ich konnte nichts und niemanden spüren.
Schließlich kommen die anderen zurück. Nur Kart und Frederic lassen auf sich warten. Kurz mustere ich Teufelchen, der sich in mehrere Schichten Kleidung gewickelt hat. Ein rosa Stoffstück ist um seinen Hals gewickelt.
„Und? Habt ihr etwas gefunden, das nützlich sein könnte?“, frage ich.
„Kleidung und Decken gibt es genug in der ersten Etage.“
„In der Küche und den Wirtschaftsräumen liegt genug herum, dass wir als Proviant mitnehmen können“, erstattet Andrej Bericht.
„Und im Stall stehen genug Pferde! Sogar ein paar Ponys. Und Sattelzeug ist auch da.“ Bekki.
Die Rotnase nickt zufrieden und ich will gerade wieder ansetzen, vor zu schlagen, dass wir hier endlich ausruhen, doch da ertönt aus dem Haupthaus ein lang anhaltendes, lautes Scheppern und Krachen.
„Was war das denn?“ *Machen Frederic und Kart wieder Probleme?* „Schauen wir nach. Hier draußen ist jedenfalls nichts.“

391 **Requiem** Samstag, 16. Mai 2009, 16:56

Haus:
Mike und das kleine rote Monster sind schon fast verschwunden als Kart sich plötzlich an mich klammert und jammert dass er nicht ins Dunkle will.
Ich hab mich nicht so benommen, auf keinen Fall. Das ist der komplette Wahnsinn...
"Lass los, oder ich schneide dir die Hände ab!", fauche ich Kart an. Er hat seinen Verstand verloren, schätze ich, das ich mich an einen Teil nicht erinnern kann beunruhigt mich dazu sehr...
Tatsächlich gehorcht Kart, aber er wimmert weiter. "Frederic? Was ist denn los? Wir sind doch allerbeste Freunde!"
Oh Gott...
Wir haben schon zu lang hier getrödelt. Energisch schiebe ich Kart auf die Tür zu, die in den Keller führt. Sofort windet er sich wie ein kleines Kind. "Nein! bitte nicht! Gnade! Frederic! Ich hab doch Angst! Dunkelheit ist grausam! Bitte!" Mit seinen Händen krallt er sich an den Türrahmen, nachdem ich es geschafft habe ihn zu halten und gleichzeitig die Tür auf zustoßen.
Einen Augenblick denke ich daran ihn einfach laufen zu lassen, doch ich finde er hat sich eine Strafe verdient... "Ende der Diskussion."
Mit einem gezielten Fußtritt gegen seine Brust schaffe ich es ihn aus dem Gleichgewicht zu bringen. Kart fällt hilflos nach hinten um, schlägt auf den ersten Stufen auf und rollt laut krachend weiter.
Dem Geräusch nach zu urteilen ist die Treppe nicht sehr lang, denn mit einem letzten Scheppern kommt Kart unten an. Dann ist es kurz still.
Die Rüstung müsste das schlimmste abgefangen haben, doch ich bin mir nicht ganz sicher ob ich ihm nicht aus Versehen gerade das Genick gebrochen habe. Ein leises Schluchzen widerlegt meinen Gedankengang.
"Du bist so gemein.", höre ich Kart im Dunkeln wimmern. Hier unten befinden sich zwar Kerzenhalter an der Wand, aber Feuer haben wir gerade nicht und als Vampyr erkenne ich auch so was sich hier

befindet.
Zu erst einmal der Geruch. Vermodert. Verwesung. Noch nicht alt, aber auch nicht mehr frisch. Sehen kann ich auch, wie vor uns fast ein Dutzend Leichen liegen. Die Herren des Hauses, ihre Kinder und Knechte oder Gehilfen.
Es sind Menschen. ganz Recht hatte Kiroth also doch nicht. Vielleicht wollten die hier einen Neuanfang wagen, sie sind jedenfalls kläglich gescheitert.
Ihre Kehlen sind allesamt zerfetzt. Bei ein oder zwei fehlt sogar der Unterkiefer und ihre Augen zeugen von Furcht und Angst, für alle Ewigkeit in dem Moment ihres Todes eingefroren.
"Frederic?" Wieder Kart. Er hat sich aufgerichtet und sieht dorthin wo er mich vermutet. "Gehen wir jetzt wieder? ...bitte?"
Statt ihm von seiner momentanen Umgebung zu berichten sage ich ihm, dass er gehen kann, was er auch gleich anscheinend erleichtert tut.
Ich verdrehe die Augen und folge ihm nach oben - wo schon der Rest wartet. Sie müssen durch den Lärm aufmerksam geworden sein.
"Dort sind nur die ehemaligen Bewohner.", berichte ich auf ihre fragenden blicke hin knapp, "Vielleicht vor zwei Tagen ermordet. Höchstens drei."

392 **Arwen** Samstag, 16. Mai 2009, 19:18

Bevor eine sinnlose Diskussion mit Frederic anfangen kann entdeckt der Matai einen Gutshof. Etwas Lebendes außer den Geruch von Pferden kann ich nicht ausmachen. Nach Andrejs Anweisung teilen wir uns auf um etwas Essbares und vielleicht auch um irgendwelche Hinweise zu finden was uns weiterbringen könnte. Auf dem Weg in die Küche steigt mir ein leichter Verwesungsgeruch in die Nase, allerdings nur so schwach das ich es mitunter auf die schlechte Luft hier drin oder verfaulte Essensreste schiebe, auch woher es genau kommt kann ich noch nicht ausmachen. Zu meinem erstaunen stelle ich fest das in der Küche noch FRISCHE Lebensmittel zu finden sind, Brot, getrocknetes Fleisch, Käse, Obst... ich finde sogar etwas worin wir das alles verstauen können. Vor der Tür haben sich alle wieder versammelt, bis auf Frederic und Kart. Gerade als ich wieder rein gehen will kommen sie heraus. "Dort sind nur die ehemaligen Bewohner.", bericht Frederic beinahe beiläufig und fast uninteressiert. "Vielleicht vor zwei Tagen ermordet. Höchstens drei." fügt er noch schnell hinzu. Andrej bedeutet den anderen mit einer kurzen Handbewegung zu warten als wir nach einem kurzen Blickwechsel beschließen uns das genauer anzusehen. Wieder im Haus fällt mir auf das sich der unangenehme Geruch irgendwie verstärkt hat und folge meiner Nase zu der offen stehenden Tür die in den Keller führt. Da das Schloss von außen offenbar zerstört ist gehen wir ohne Bedenken hinunter und finden ein grausames Bild vor. Sicher haben wir schon viele Tote gesehen und noch mehr Menschen im Kampf getötet, jedoch niemals so hinterhältig Frauen und Kinder ermordet. Der Geruch wird langsam unangenehm und doch bücke ich mich um die Verletzungen genauer zu untersuchen. Bei allen ist die Kehle zerfetzt. Bei den beiden jungen Männern unter ihnen scheint der Unterkiefer zu fehlen. "Wer oder WAS könnte das gewesen sein?" frage ich Andrej der beinahe erleichtert wirkt weil er durch meine Frage endlich den Blick von den Toten abwenden kann um mich anzusehen. "Vielleicht wissen wir das bald ehr als uns lieb ist" sagt er nur. Ich richte mich noch nicht auf sondern beschließe die Leichen abzutasten, ich weiß nicht warum, mein Instinkt verrät mir, dass ich irgendwas finden würde. Nein ich hoffte, dass ich irgendwas finden würde. Und das was ich tatsächlich finde lässt mich erstaunen. "Was ist? " fragt Andrej leicht besorgt. "

Als ich noch einen weiteren Zettel aus der Tasche des Mannes ziehe stehe ich hoch. "Sie stammen auch nicht von hier" Ich halte ihm ein vergilbtes Bild hin, "sieht aus wie ein Familienbild, Wien 1868 steht hinten drauf." *Toll was die Menschen sich so einfallen lassen, gemalt ist es offensichtlich nicht...*. "Was hat das zu bedeuten"? fragt Andrej während wir automatisch den Keller absuchen. Ich antworte nicht sondern deute nur auf die Vorräte an Wasser und weiteren Lebensmittel am hinteren Ende des Ganges. "Ich glaube sie hatten vor irgendetwas Angst und warteten darauf das es vorübergeht." entgegne ich stattdessen. "Oder, dass sie hofften das sie nicht gefunden werden würden." spekuliert mein Gefährte. "wie sind sie wohl hierher gekommen? Ich glaube nicht das die Feen sie geholt haben um KRIEG zu führen...." führt er seine Gedanken weiter. "Nein, ich habe langsam das Gefühl wir haben es hier mit einer viel komplizierteren Sache zu tun." "Andrej? Abu Dun? Ist alles in Ordnung?" unterbricht Skar meine Gedanken. "Ja wir sind gleich zurück" rufe ich zu ihm hoch. "Denk doch mal nach, alle die hier nicht her gehören stammen aus unterschiedlichen Welten, ich glaube wenn wir herausfinden was wir nun genau gemeinsam haben, sind wir dem Rätsel schon ein großes Stück nähr." versuche ich zu erklären. Andrej nickt. "Du bist ja doch nicht so dumm wie du immer sagst" gibt er mit einem schiefen Grinsen zurück, dreht sich zur Treppe um und geht die Stufen hinaus. Den Zettel den ich noch immer in der Hand habe stecke ich ein und folge ihm. Vor der Tür erklärt Andrej mit knappen Worten vor allem an Skar gewand das diese Menschen nicht aus dieser Welt stammen Dieser nickt nur und er wirkt einige Herzschläge nachdenklich. Fragend sieht er zu dem Matai rüber der jedoch nur leicht die Schultern hebt statt Skar eine Erklärung zu liefern. Ich nehme einen tiefen Zug der frischen Luft und frage das Mädchen ob die Pferde im Stall in den letzten Tagen genug zu fressen hatten. (Schwache Tiere würden uns nichts nützen....) Im ersten Moment bin ich mir nicht sicher ob sie mir antwortet und ich versuche noch schnell ein sanftes Lächeln hinterher zuschieben. "ja ich denke schon, der Stall quillt vor Heu über und es stehen unzählige Wassertröge darin." antwortet sie etwas scheu. *Sie hatten vorgesorgt...* schießt mir durch den Kopf was unsere eben angestellten Vermutungen unterstreicht.
"Dann lasst uns satteln, ist ein kräftigeres dabei als diese zwei....." ich deute auf unsere Pferde die wir von dem Bauern bekommen haben, "dann bleibt es für mich!"

393 **Nikan** Samstag, 16. Mai 2009, 21:59

Hof:
Meine Augen leuchten auf als ich das Wort „satteln“ höre. Da ich die Pferde schon gesehen habe, habe ich einen perfekten (wie ich finde) Pferd-Reiter-Plan erschaffen. Sofort lief ich in den Stall und warte bis der Rest nachgekommen ist. Dann lege ich los:
,,Aaaaalso, ich habe schon etwas *vorgesorgt*...“ Mit einer ausholenden Geste unterstreiche ich meine Worte.
,,Kim, du reitest das gescheckte Paint Horse dahinten. Mike, du bekommst den weißen Lipizzaner, den großen da. Skar, dein Pferd ist der Boulannaise dahinten, der mit der Äppelung. Abu Dun, du bekommst den großen braunen Shire Horse. Frederic, der Friese da hinten.
Andrej, du kriegst den grauen Clyesdale dort. Kart, deins ist den schwarz-weiß-grauen Lusitano. Matai kriegt den Appaloosa und Teufelchen und ich nehmen die zwei kleinen Isländer.“
Stolz drehe ich mich zu den anderen um – und blicke in entsetzte Gesichter. „Was denn? Vertraut mir, ich kenn mich mit so was aus!“

394 **Arwen** Samstag, 16. Mai 2009, 23:24

Das Mädchen scheint plötzlich vor Stolz zu platzen als sie uns die Pferde zuteilen will. Eigentlich würde ich sie ganz bestimmt nicht fragen welches Pferd ich reite, aber ich finde, dass sie es nicht schlecht ausgewählt hat und lasse ihr die Freude während die anderen etwas unsicher gucken. Mir gefällt mein dunkelbrauner Zosse mit weißem Behang, auch wenn ich noch niemals zuvor so ein massiges, schweres, aber auf der anderen Seite doch edles und zugleich beeindruckendes Reittier gesehen habe, und mache mich daran ihn zu satteln. Andrej mustert ebenso fasziniert wie ich jedes einzelne der Tiere und meint schließlich: "Ich lasse die anderen beiden frei, wir werden sie nicht mehr brauchen, diese hier sind frischer und ausgeruht". Ich nicke ihm zu. Als er kurze Zeit später wieder in den Stall kommt habe ich sein Reittier bereits fertig aufgezäumt und gesattelt. Nachdem jeder etwas Proviant und eine Decke verstaut hat sitzen wir draußen auf. Mike kann sein Pferd dabei kaum halten, als es sich vor ihm aufbäumt, es strotzt vor Energie und ich kann ein Grinsen nicht unterdrücken, als ich das Teufelchen auf dem kleinen, dennoch flotten Pferdchen sehe. Dieser jedoch scheint überhaupt nicht begeistert vom reiten zu sein und hält sich am Sattel fest als sich unser Trupp, zunächst noch im Schritt, in Bewegung setzt bevor wir schließlich nach ein paar Minuten schweigend die Pferde in einen leichten Trab fallen lassen.

395 **Auriane** Sonntag, 17. Mai 2009, 12:08

Ich warte, doch der alte Inquisitor lässt sich nichts anmerken, ob er meine Frage gehört habe. Langsam aber sicher reißt mir der Geduldsfaden, ich spreche ihn nochmals an und er zuckt nicht einmal mit der Wimper.
So entschließe ich mich, durch den Spiegel in unserem Raum zu gehen und mich auf die Suche nach etwas zu machen, von dem selbst ich noch nicht weiß, was.
Hinein ins dunkle, kalte Nichts der Zwischenwelt, verschafft es mir Ruhe; genau jene Ruhe, die ich benötige, um mich zu sammeln. Unwissend wohin, schaue ich mir diverse Eindrücke aus der im Sterben liegenden Welt an und fange verschiedenste Situationen auf. Eine Bauernfamilie, wie sie gerade ihre Kinder zu Bett trägt, Reisende, die sich gerade an einem Fluss tränken UND wie *Rudel* von Monstern eine große Gruppe Krieger angreift. Darunter waren zwei, die uns jüngst entkommen waren.
Hmmm, beeindruckend. Sie haben scheinbar Verstärkung erhalten. Nur wer sind die anderen?
Der Einblick in die andere Welt ist leider nur sehr begrenzt, eines der Monster hält sich in einem Gebüsch versteckt, das Schwert gezogen. Nach und nach werden alle niedergestreckt, das Gemenge ist gewonnen.
Langsam ziehen sie von Dannen, aus meinem Sichtfeld hinaus und ich lasse meinen Blick weiter schweifen.
Abermals sehe ich jenen Mark und ich spüre, wie der Geist der Weltenwandlerin sich in mir regt, auf ihn zueilt und ihm helfen will. Im allerletzten Augenblick kann ich diesen Drang noch unterdrücken, dafür wird er umso heftiger und ich spüre, wie ich auf diesen einen Ausschnitt von Marks Welt zugehe, durch ihn hindurch in seine Welt verschwinde und plötzlich vor ihm stehe, mitten im Weg.
Er blickt auf. Die Trauer in seinen Augen ist bald übermächtig. Noch immer, aber ich weiß auch nicht, wie viel Zeit vergangen ist, seitdem Tod eben jener Frau.
Etwas regt sich in seinem Blick, seine Lippen öffnen sich und er fängt an zu sprechen, ganz leise und unsicher und ich empfinde Mitleid mit ihm:
"Vivian?"

"Nein, ich bin es nicht, aber deine Frau ist wiedergeboren worden. Mache dir um sie keine Sorgen. Melissa, die für ihren Tod verantwortlich ist, hat ..."
"Nein!", schreie ich auf und entschwinde wieder in meine Welt.
Was ist nun das? Wieso bin ich nicht mehr Herrin meiner Selbst? Die Weltenwandlerin gewinnt immer mehr Macht über mich.
Ein leichter Hauch dieses elendigen Mitleids liegt noch in der Luft. Marcian, ihn muss ich noch ansprechen, warum er ausgerechnet eine so mächtige Kreatur zu mir gesendet hat, aber nun ging es darum, mein Ziel zu finden, eines, dass ich noch nicht kenne.
Langsam wandere ich weiter, aufgewühlt und zornig über das, was mir gerade widerfahren ist und blicke in all die zahlreichen Welten, von denen diese nichts ahnenden Menschen nichts wissen. Sie sind in ihren kleinen, erbärmlichen Welten gefangen und nennen es auch noch Paradies. Wie dumm.
Nach unzählbarer Zeit erblicke ich abermals den gleichen Bauernhof, nur dieses Mal waren keine Bauernleute da, die ihre Kinder zu Bette tragen, sondern eine große Gruppe, unter ihnen jene Krieger, die die Monster besiegt hatten. Interessiert betrachte ich die Situation, sie wissen nicht, wo sie sich befinden scheinbar, denn sie teilen sich auf, um den Hof zu durchsuchen.
Während sie nun alle in verschiedenen Richtungen entschwunden sind, nutze ich die Gelegenheit und betrete durch eine Reflektion in einem der Fenster des Hofes abermals die sterbende Welt. Geschwind schleiche ich mich an die Längsseite eines Hauses und verstecke mich in den Schatten. Aus dem Dunkeln eines Hausschattens heraus warte ich, bis alle nach und nach wieder auf dem Hof versammelt sind.
Ins Auge sticht mir Kim, er strahlt etwas aus und irgendeine Kraft in mir will mich zu ihm ziehen, ich hingegen bin stark genug, dieses Mal dagegen anzukämpfen.
Wie eine Schar Hühner aufgeregt, laufen sie in die Richtung, in die der schwarze Ritter und der überhebliche Vampir verschwunden sind. Kurze Zeit später aber tauchen sie wieder auf und begeben sich zum Stall, um die Pferde zu satteln.
Lange muss ich nicht warten, bis die Pferde gesattelt und sie in einem leichten Trab heraustreten.
Ich frage mich, wohin ihre Reise wohl führen mag und wäge einen Moment lang ab, zu Marcian zurückzukehren, doch ich entscheide mich anders.
Sie planen etwas und ich musste wissen, was. Auch das Geheimnis um Kim musste gelüftet werden und so warte ich, bis die Gruppe reisender Krieger und Kinder weit genug entfernt war, um ihnen zu folgen.

396 **Yasha** Sonntag, 17. Mai 2009, 15:29

Auf dem Weg zum Vulkan:
Ich kann ein Grinsen nicht unterdrücken, als Bekki vor überschäumendem Eifer nur so strotzt und sogleich alle Pferde einem Reiter zuteilt. Aus Erfahrung weiß ich, dass die meisten mit den Pferderassen so ihre Probleme haben und schließlich kommen wir hier noch nicht mal alle aus der gleichen Welt, aber schließlich und endlich haben alle ihre Pferde gefunden.
Ein wenig Wehmut überkommt mich schon, als ich an Junge und Sternenstaub denke, doch der Schecke scheint ebenso zuverlässig zu sein wie meine ehemaligen.
Der Aufbruch der Reise verläuft ruhig, wir traben eher gemächlich durch die Landschaft, Bröckchen hat auf meiner Schulter Platz genommen und ich bin froh, dass wir endlich ein wenig Ruhe haben.
Gelegentlich werfe ich einen Blick auf Bekki, in deren Kopf es im Moment anscheinend nur um ihr

Pferd geht.
Schließlich sieht man nur noch vereinzelt Bäume, die Vegetation um uns verändert sich und unser Blick kann weit über eine große Ebene schweifen...
"Sollen wir direkt weiter reiten, oder lieber hier unser Lager aufschlagen?" frage ich Skar.

397 **Requiem** Sonntag, 17. Mai 2009, 16:05

Steppe(?):
Die Pferde sind ein gutes Mittel um schneller voran zu kommen. Wie ich glaube würden wir sonst Tage oder Wochen brauchen, zu Mal sich vor uns nur Grasland erstreckt.
Schon seitdem wir auf den Hof gekommen sind hatte ich das leichte Gefühl beobachtet zu werden, wie wohl alle anderen auch. Aber nun spüre ich es deutlich.
Hinter uns ist eindeutig eine weitere Seele.
Zumindest die anderen zwei Vampyre müssen das genauso merken wie ich, Kart vielleicht auch, und ich weiß ganz genau wer. Melissa.
Jeden den ein Vampyr zu töten gedenkt, kann er auf Anhieb erkennen. Und sie hat es ganz eindeutig mehr als verdient.
Das akribische Schweigen, und die Stille in der sich in meinem Kopf ein Mordplan nach dem anderen jagt, werden von dem blonden Knirps unterbrochen. Er fragt Skar ob wir hier Rast machen sollen. Wir stoppen unsere Pferde – doch nicht zur Rast. Bevor Skar antworten kann, tue ich dies. „Wir werden hier ganz sicher nicht bleiben.“, zische ich in einem nicht beabsichtigten aggressiven Ton, „Wir werden von Melissa verfolgt.“
Sie ist sogar sichtbar. Nicht weit hinter uns kann man sie deutlich von der hellen Steppe unterscheiden. Ich weiß ganz genau, dass sie auf keinen Fall ahnt, dass wir sie schon erwarten. Sonst würde sie sich uns nicht weiter nähern und ihre Aura hätte sich ins Misstrauische verändert.
Ihr entgegen zu reiten würde wenig Sinn ergeben. Unsere Waffen reflektieren und sind damit also anscheinend untauglich gegen sie. Oder sie schickt wieder feige eine Illusion voraus…. miese Schlange.
„Ich hab da eine Idee.“, meldet sich Mike plötzlich mit einem triumphierenden Grinsen. „Kart? Willst du eine neue Freundin?“
Kart nickt begeistert und stürmisch.
„Dann geh los und tanz mit Melissa!“
Ehe einer ihn aufhalten kann bringt Kart sein Pferd zum vollen Galopp und sprintet auf die Gestalt im Gras zu – mit einem so freudestrahlenden Gesicht, dass sie vor Schreck wahrscheinlich die Flucht ergreift. Aber mir würde es unheimliche Freude bereiten sie mit Kart tanzen zu sehen. *Troll, du kannst ja wirklich ein Genie sein.*
Vermutlich ist Melissa dann so mit Kart abgelenkt, dass wir sie ohne größere Probleme überwältigen können. Von einem Angriff auf geistlicher Ebene kann sie nichts wissen.
„Gut gemacht, Trolljunge. Aber wenn Kart dabei draufgeht bist du dran Schuld.“

398 **Arwen** Sonntag, 17. Mai 2009, 18:39

Wir reiten ein gutes Stück ohne irgendwelche Diskussionen und kommen gut voran. Bis plötzlich der Name "Melissa" fällt von dem mir Andrej berichtet hatte. Ich hatte auch ein ungutes Gefühl auf dem Gutshof, es aber nicht als unmittelbare Gefahr eingestuft um mit Andrej darüber zu reden.
Als der Junge Namens Mike den verwirrten Kart zurück in ihre Arme schickt sehe ich in Andrejs Gesicht

leichte Wut aufflammen, auch ich muss mich unter Kontrolle halten um meinen Ärger über diesen unüberlegten Plan nicht auszulassen an dem auch Frederic wohl nichts auszusetzen hat. *Für ihn hat das Leben der Blechbüchse ohnehin kein Wert, doch was kann der schon ausrichten?*
Ich gebe Andrej einen Wink das er neben mir reiten solle.
"Ich glaube es ist besser wenn wir mit den Kindern vor reiten. Frederic kann auf sich selbst und auf die anderen aufpassen, die beiden Krieger sind auch bei ihnen. Wenn er unbedingt eine Konfrontation haben will wäre es besser das Mädchen und das Teufelchen in Sicherheit zu wissen. Auch für den Jungen ist es zu gefährlich."
Andrej sieht mich kurz durchdringend an. "Vermutlich hast du Recht, es bringt wenig wenn wir ihr alle in die Arme laufen, dafür haben wir ohnehin keine Zeit" "Gut" gebe ich zurück.
Laut ruft er an die alle anderen gewandt die Kart hinterher gucken der die Gestalt die schon für mich kaum sichtbar ist noch immer nicht erreicht hat: "Wir reiten mit den Kindern und Teufelchen, weiter, es bringt nichts hier zu bleiben, wenn das stimmt was Mike mir über Melissa berichtet wurde ist es zu gefährlich wenn wir ALLE bleiben." während er spricht deutet er auf die drei und mich.
Frederic wollte gerade zu einer Antwort ansetzen doch Andrej kommt ihm zuvor. " Frederic, du kümmerst dich um Melissa. Ich hoffe euer grandioser Plan funktioniert!" Die letzten Worte sind an Mike gewand und damit galoppiert er an. Ich winke den Kindern und Teufelchen der wahrscheinlich nicht weiß was er davon halten soll zu und warte bis sie bei mir sind um Andrej zu folgen. Wo Süden ist wissen wir auch ohne den Matai und sollten wir falsch liegen würde sich sicher wieder eine nette Stimme hinter meiner Stirn melden...

399 **Katgot** Montag, 18. Mai 2009, 13:27

Steppe(?)
Langsam erhebe ich mich vom Boden und schaue mich um. Ich befinde mich auf einer Steppe. Um mich herum ist nur Sand. Und ein bisschen Gras.
Wie bin ich hier her gekommen?, frage ich mich. Gerade saß ich noch im Taxi und war auf den Weg... *Ja, wohin war ich eigentlich?*
Stirn runzeln schaue ich mich um. *Was soll ich hier? Ist das wieder eine Intrige von Vlad? Will er erneut mein Leben zerstören? Aber das hat er doch schon.*
Ich bin jetzt anders wie früher, kein Mensch mehr.
Meine Tasche, die ich am morgen mitgenommen habe, hängt immer noch um meine Schulter. In ihr befindet sich meine Pistole, aber sie wird mir nicht viel nützen, wenn ich auf Wesen wie Vlad treffe. Aber trotzdem fühle ich mich mit meiner Waffe sicherer. Noch, weiß ich nicht was auf mich zukommt, aber ich hoffe, dass ich bald auf Menschen treffe. Die Einsamkeit hier auf der großen Steppe macht mich kaputt.
Die Angst herrscht in mir vor dem was kommt, aber trotzdem laufe ich einfach los, in der Hoffnung bald aus dieser schrecklichen Steppe raus zu finden.

400 **Kato** Montag, 18. Mai 2009, 14:56

Steppe:
Fröhlich galoppiere ich auf Melissa zu. *Ob sie lieber Walzer oder Tango tanzt? Und ob wir schnell Freunde werden?* Sie sieht ja ziemlich nett aus, auch wenn der Anblick ihres Gesichts verschwommene Erinnerungen in mir hervorruft...ich meine zu wissen, dass es keine guten sind, aber den Gedanken

verdränge ich. *Vorurteile sind böse. Und ungerecht. Sicher ist sie sehr nett.*
"Hallo", rufe ich ihr zu, als ich plötzlich einen Schatten am Boden wahrnehme; wie eine menschliche Gestalt, die dort unten liegt. Sofort zerre ich an den Zügeln meines Pferdchens, um es zum Anhalten zu bringen. Es gehorcht nicht sofort, sondern schießt einige Schritte übers Ziel hinaus, sodass ich wieder ein Stück zurücklaufen muss, um zu der Person - eine Frau, wie ich jetzt sehe - zu gelangen. Diese kurze Zeit nützt sie, um aufzustehen und einige Schritte wegzurennen. *Seltsam. Wieso läuft sie denn weg? Mag sie mich nicht?*
"Hey, du!", rufe ich ihr hinterher. Vielleicht hat sie mich ja nur nicht gesehen. Und vielleicht kann ich sie gleich meinen Freunden vorstellen, das wäre wunderschön.
Sie dreht sich um zu mir; in ihrer Hand glitzert etwas aus Metall, das ich nicht erkenne, aber sie deutet damit eindeutig auf mich. "Hast du dir wehgetan?", frage ich sie freundlich. "Wollen wir etwas spielen?"

401 **Yasha** Montag, 18. Mai 2009, 15:22

Steppe:
Gerade will ich den anderen folgen, als mein Blick wieder in Karts Richtung fällt. Auf die Entfernung hin kann ich nicht genau sagen, ob ich richtig liege...
Da bei Kart ist noch wer... und in der Hand...
"Abu Dun? Kannst du erkennen, was die Person da bei Kart in der Hand hält?"
Tatsächlich gibt mir der Hüne eine präzise Beschreibung einer Pistole.
Und Kart weiß natürlich nicht, was das ist...
"ARGH, verdammt!" rufe ich laut, als sich in meinem Inneren mein Gewissen regt. Mein Erzfeind läuft geradewegs in sein Verderben und ich... mit einem Stoßseufzer wende ich mein Pferd und galoppiere los, spüre die verwirrten Blicke in meinem Rücken. Der Vorsprung von Kart war zwar groß, aber mit einem Pferd in Höchstgeschwindigkeit schnell zu vermindern. Um die Situation aber nicht unnötig zu verschärfen, pariere ich kurz vor den beiden durch und reite langsam zwischen sie. An die Frau - eine Polizisten? - gewandt, versuche ich beruhigend und zugleich bittend, sie davon zu überzeugen, die Pistole wegzustecken. "Hier will dir niemand etwas tun, steck bitte die Waffe weg..." Um meine Worte noch einmal zu bekräftigen steige ich ab und strecke ihr die Hände entgegen...

402 **Lillith** Montag, 18. Mai 2009, 16:02

Steppe:
Rebekka hat sichtlich Spaß bei der Sache, als sie uns die Pferde zuteilt. Die Pferde sind sichtbar in besserer Verfassung, als die die uns bis hierher begleitet haben. Ich beschließe ihnen die Freiheit zu schenken.
Als sich unser Tross in Bewegung setzt macht mich mein übermenschliches Gespür auf den Schlagschatten des Haupthauses aufmerksam. Ich kann selbst mit meinen scharfen Augen nichts als Schatten erkennen, doch ich spüre, dass sich jemand dort verbirgt. Ich sehe zu meinem Gefährten auf, sein Pferd ist um mindestens drei Handbreit größer als meines, und blicke in ein unbewegtes Gesicht, aber ich kenne ihn nun schon lang genug um das nervöses Flackern in seinen Augen nicht zu übersehen. Mit einem stummen Zeichen einigen wir uns dennoch los zu reiten.
Im Kräfte sparenden Trab reiten wir, über sie scheinbar endlose Steppe auf das sich weit hinten am Horizont erhebende Gebirge zu. Unvermittelt bringt Frederic sein Pferd zum halten, nachdem Kim nach einer Rast gefragt hat. Ich will ihm antworten, dass die Zeit hier verrückt spielt und wir die noch

herrschenden Lichtverhältnisse ausnutzen sollten, da es den meisten von uns schwer fallen würde im Dunkeln zu sehen. Doch Frederic kommt mir zuvor:
„Wir werden hier ganz sicher nicht bleiben.“, zischt er in einem aggressiven Ton, „Wir werden von Melissa verfolgt.“ Ich habe sie auch sie ganze Zeit über gespürt, nur jetzt da Frederic zurück sieht und ich seiner Geste folge, sehe ich eine zierliche, vorüber gebeugte Gestalt die uns folgt. *Wie schafft sie das, ohne Pferd?* Noch bevor ich auf den anderen Vampyr reagieren kann schickt der Trottel Mike den schwarzen Ritter in seinem kindlichen Leichtsinn los. *Was soll das?*, schießt es mir durch den Kopf. Ein schneller Blick zum Nubier zeigt mir, dass er meine Gedanken quasi lesen kann.
"Ich glaube es ist besser wenn wir mit den Kindern vor reiten. Frederic kann auf sich selbst und auf die anderen aufpassen, die beiden Krieger sind auch bei ihnen. Wenn er unbedingt eine Konfrontation haben will wäre es besser das Mädchen und das Teufelchen in Sicherheit zu wissen. Auch für den Jungen ist es zu gefährlich.", hör ich Abu Dun leise zu mir sprechen, als ich mein Pferd neben zum stehen bringe.
Nachdenklich nicke ich: "Vermutlich hast du Recht, es bringt wenig wenn wir ihr alle in die Arme laufen, dafür haben wir ohnehin keine Zeit."
"Wir reiten mit den Kindern und Teufelchen, weiter, es bringt nichts hier zu bleiben, wenn das stimmt was Mike mir über Melissa berichtet wurde ist es zu gefährlich wenn wir ALLE bleiben.", sage ich laut an die anderen gewandt, während ich auf die genannten Personen deute.
"Frederic, du kümmerst dich um Melissa. Ich hoffe euer grandioser Plan funktioniert!", sind meine letzten Worte in dieser Sache und gebe meinem Pferd mit einem kräftigen Druck in die Rippen zu verstehen das es los galoppieren soll.
Ich verlasse mich darauf, dass Abu Dun mir mit den Kindern und dem Teufel folgt. ***Bleib wachsam!***, höre ich eine Stimme in meinen Gedanken und sofort lasse ich mein Pferd etwas langsamer rennen. Kaum einen Pulsschlag später bemerke ich, dass sich etwas geändert hat. Noch kann ich es nicht im Worte kleiden und so bringe ich mein Pferd mit einem starken Ruck an den Zügeln zum stehen, die sonst nicht meiner Art zu reiten entspricht. Ich taste meinen vampyrischen Sinnen über unsere Umgebung und jeden einzelnen, der uns begleitet.
Ich kann zweifellos alle Seelen aus einander halten, sogar die von unserer Verfolgerin. Kart hat scheinbar ein anderes Ziel seines Interesses gefunden und hat sein Pferd angehalten. Ich kann von meinem Standpunkt aus, nicht sehen mit wem er spricht.
Was ist hier los? Noch mal! Kim, Teufelchen, Rebekka, Skar, Matai, Mike, Kart und Melissa. Abu Dun und Frederic stechen besonders hervor und …
Noch ein Vampyr? Wo kommt der plötzlich her? Noch eh ich dies auch nur zu Ende gedacht habe reißt Kim sein Pferd herum und galoppiert auf Kart und seinem Gesprächspartner zu.
„ANDREJ!“, höre ich Abu Dun schreien und gebe meinem Pferd abermals die Sporen. Der bis jetzt gutmütige Hengst verweigert noch einen Herzschlag lang den Gehorsam, prescht dann aber im halsbrecherischen Tempo los.
Eine Frau?? Kim hat sein Pferd mit bebenden Flanken zwischen Kart und der Vampyrin zum stehen gebracht, ist abgestiegen und redet mit beruhigender Stimme auf sie ein. "Hier will dir niemand etwas tun, steck bitte die Waffe weg.", höre ich ihn sagen.
Sie ist sichtlich verwirrt. Von ihrer Kleidung her, würde ich meinen sie kommt aus der gleichen Welt wie Kim und seine Schwester. Ich steige ein gutes Stück vor ihnen aus dem Sattel und gehe auf sie zu.

Auch ich hebe meine Hände, um möglichst besänftigend zu wirken, mein Schwert verberge ich sicherheitshalber unter meinem Mantel.
„Immer mit der Ruhe, dir wird nichts geschehen.“, sage ich und bleibe mit vier Schritten Entfernung stehen. Langsam, aber unschlüssig lässt die Frau ihre Waffe um eine handbreit sinken, nur soweit, dass sie nicht mehr genau auf Kim zielt. Ich habe noch nie eine solche Waffe gesehen, doch erinnert sie mich an Musketen und Gewehre. Ich verachte solche Waffen, *sie zeugen von Feigheit sich seinem Gegner Mann gegen Mann zu stellen.*
„Mein Name ist Andrej, das sind Kim und sein bester Freund Kart. Wir sind nicht deine Feinde.“, stelle ich uns vor.

403

Doppelpost -gelöscht-

404 **Requiem** Montag, 18. Mai 2009, 17:08

Steppe:
Mir widerstrebt es zutiefst Andrejs Befehlen zu gehorchen, aber ich hab ohnehin noch etwas mit dieser Frau offen. Ich reiße mein Pferd herum und presche Kart hinterher. *Auf zum fröhlichen Selbstmord!*
Meine Waffe ziehe ich nicht. So wie das letzte Mal soll es nicht wieder enden. In meinem Kopf beginne ich schon über mögliche Schwächen Melissas nachzudenken.
Trotz dem Vorsprung habe ich Kart bald eingeholt, der sein Pferd ohnehin gezügelt hat, um eine fremde Person nicht umzurennen. Kurz taste ich nach ihr. *Eine Vampyrin, noch nicht so alt wie wir, aber eine Unsterbliche… wo zur Hölle kommt die her?*
Kart scheint so begeistert von ihr zu sein, dass er Melissa ganz vergisst. Die Vampyrin aber traut keinem, sie lässt nicht ihre merkwürdige Waffe sinken.
Wenigstens ist Kart jetzt kein potentielles Mordopfer mehr für Melissa…
Schnell zwinge ich mein Pferd zu noch höherem Tempo und bin Melissa bald so nahe dass wir unsere Gesichter gegenseitig erkennen und daraus lesen können. Doch weit genug entfernt um uns noch nicht offensiv angreifen zu können.
„Wunderschön dich wieder zu sehen.“, sage ich unberührt und unterdrücke den aufkeimenden Hass gegen sie, er würde nur zu Fehlern führen. „Sind wir unserem Meister entlaufen?“
Ohne abzuwarten, greife ich zu meinem Schwert und Melissa bewegt sich tatsächlich kaum merklich, um meinem voraussichtlichen Angriff zu entgehen.
Doch im letzten Augenblick, greife ich sie nicht mit meiner Waffe sondern mit meiner Seele an. Ich umschließe ihre Lebenskraft mit der meinen und beginne damit sie ihr auszusaugen, in dem ersten Moment der Überraschung ihrerseits.
Sie hatte eine starke Lebensflamme, aber sie hat wohl keine zusätzlichen Leben genommen und in sich aufgenommen und sie ist von Unsicherheit über sich selbst zerfressen.

405 **Katgot** Montag, 18. Mai 2009, 20:43

Steppe:
Plötzlich sehe ich wie jemand auf mich zureitet. Ein Mann in schwarzer Rüstung. Ein Junge auf dem Pferd folgt ihn und auch andere gestalten kommen auf mich zu. Mein Herz klopft schneller. in mir breitet sich die Panik aus. Diese vielen Menschen machen mich nervös.
Der junge Mann sagt: "Hier will dir niemand etwas tun, steck bitte die Waffe weg..."

Langsam richte ich die Waffe auf ihn und mustere ihn misstrauisch.
Hinter ihm kommt noch ein Mann. Er sieht etwas seltsam aus von der Kleidung her und er trägt ein Schwert, ein kostbares Schwert wie es mir scheint. Der Mann hebt die Arme und sagt: „Immer mit der Ruhe, dir wird nichts geschehen. Mein Name ist Andrej, das sind Kim und sein bester Freund Kart. Wir sind nicht deine Feinde.“
Nachdenklich schaue ich die verschiedenen Personen an.
Langsam nehme ich meine Waffe runter.
"Ich bin..." Beinahe hätte ich Conny gesagt, aber das wäre mir unangenehm.
"...Cornelia, kurz Conny. Was macht ihr hier?"
Ich versuche die ganzen Leute im Auge zu behalten. Es scheint mir so, als würde die Gruppe immer größer werden und mächtiger. Es würde keinen Sinn machen jemanden zu erschießen. Es sind zu viele. Sie sehen auch nicht so aus, als wollten sie Streit.
Also stecke ich meine Waffe zurück in meine Tasche und schaue Andrej fragend an.

406 **Auriane** Montag, 18. Mai 2009, 20:53

Schnell sehe ich Frederic auf mich zureiten, geschwind und mit großem Hass in den Augen, der sich auf seinem Gesicht keineswegs widerspiegeln zu vermag. Ein Mann der Kontrolle scheint er zu sein, doch im Turm habe ich etwas anderes erlebt.
Langsam scharen sich die Krieger und Kinder um uns herum, höre die beschwichtigenden Worte für diese Frau und sehe, wie Frederic mich mit seinem Schwert angreifen will! Kurz bevor es mich erreicht, spüre ich, wie ein fremder Geist meine Energiequelle umschließen und aussaugen will; mit Erfolg.
Mit jedem Atemzug sinke ich immer weiter auf die Knie hinab, bemerke, wie die Frau neben mir irritiert und alarmiert auf mich nieder blickt bis ich kaum noch die Kraft habe, mich mit den Armen vom Boden zu halten.
"Traue diesem Pöbel nicht! Sieh was sie mit mir machen! Genau das gleiche Schicksal wird auch dir widerfahren, nachdem sie erst dein Vertrauen erschlichen haben!", keuche ich ihr entgegen und versuche, durch die Lichtreflektierung zu verschwinden, aber etwas hält meine Kräfte zurück, blockiert sie recht ...
Marcian, du Volltrottel! Merkst du nicht, dass sie es nun auch auf dich abgesehen habe? Dummkopf von einem alten Greis der du bist!

407 **Lillith** Montag, 18. Mai 2009, 22:05

Steppe:
Langsam, mit bedachten Bewegungen lässt die Vampyrin ihre sonderbare Waffe in ihrer Tasche verschwinden.
"Ich bin … Cornelia, kurz Conny. Was macht ihr hier?" Ihr Blick wandert unruhig von einem zum anderen und bleibt schließlich fragend an mir hängen.
Hinter uns höre ich Frederic vorbei preschen. „Wunderschön dich wieder zu sehen. Sind wir unserem Meister entlaufen?“, höre ich ihn sagen und ein schleifendes Geräusch von Metall, verrät mir das er sein Schwert gezogen hat. Ich warte darauf, dass das nächste Geräusch, das brechender Knochen ist, wenn Frederic seine Klinge auf unsere Verfolgerin hinab sausen lässt. Es bleibt aus. *Wir sollten machen, dass wir hier weg kommen!*
Ich wende meine Aufmerksamkeit wieder der Frau zu.
„Wenn du gestattest, dann erkläre ich dir später alles, aber jetzt müssen wir uns erst mal in Sicherheit

bringen.“, sage ich und gebe Kim ein Zeichen wieder auf sein Pferd zu steigen. „Reite mit Kart zu den anderen zurück.“, richte ich mich direkt an ihn. „Kannst du reiten?“, Conny sieht mich abschätzend an und zuckt leicht mit den Schultern.
Nachdem die Vampyrin hinter mir auf dem Pferd sitzt, blicke ich zu Frederic hinüber. Er hat sein Schwert sinken lassen und Melissa auf unsichtbarer Ebene angegriffen, das Schwert war nur ein Ablenkungsmanöver. *Gut gemacht.*
„FREDERIC, hör auf zu spielen und lass uns verschwinden! Wir haben noch was zu erledigen.“, brülle ich hinüber und lasse mein Pferd langsam los gehen, damit sich Conny einen Moment lang an die Bewegungen eines Pferdes gewöhnen kann.
Mit einem knappen: „Halt dich an mir fest“, gebe ich meinem Tier den Befehl los zu galoppieren.
Ich habe noch nicht einmal die Hälfte der Strecke, die mich von der Gruppe trennt, hinter mich gebracht, als ich Abu Dun rufen höre: „Weiter!“

408 **Stardust** Montag, 18. Mai 2009, 23:29

Es kommt mir so vor, als währe ich kaum eingeschlafen, da werde ich auch schon durch viele laute Schritte, die ganz nah an mir vorbeitrampeln, geweckt. Erschrocken richte ich mich auf und bringe ein halb verständliches „Wasnhialosch?“ zustande.
Abu Dun verkündet, dass wir unseren Marsch fortsetzen werden, kommt zum Feuer herüber und tritt es aus. Dann bückt er sich zu mir herab. Ich bekomme große Augen, weil ich fürchte, dass er irgendwas Gemeines vorhat. Und ganz so falsch liege ich da auch nicht: Er greift nach seinem und Andrejs Mantel.
"Ich glaube sie sind dir ein wenig zu groß um nicht auf die Nase zu fallen. Aber keine Angst, beim Laufen wird dir warm....!"
Wenn der so weitermacht, dann kommt er eher in die Hölle als ich. Talent hat er zumindest. Ich sage aber nichts, sondern stehe umständlich auf, wische mir den Schlaf aus den Augen und reihe mich hinter Kim und seiner Schwester ein. Neben mir läuft Mike. Das alleine ist schon ein Grund, sich nicht wohl zu fühlen und zu allem Überfluss merke ich, wie meine Nase schon wieder anfängt zu laufen. Ich schniefe dezent. Einmal, zweimal und beim dritten Mal faucht Mike mich an: „Hör endlich auf damit, du machst mich wahnsinnig!! Hast du kein Taschentuch!?!“
Völlig verstört sehe ich zu ihm hoch. *Was hab ich ihm denn jetzt getan? Der gute sollte sich mal ein wenig besser ausschlafen…*
Doch bevor ich irgendetwas sagen kann, bleiben die vor uns stehen und verkünden die Entdeckung eines Gutshofes. Wir gehen darauf zu und bleiben auf dem von Gebäuden flankierten Innenhof stehen. Andrej meint, wir sollen uns aufteilen und die Gebäude nach irgendetwas Nützlichem durchsuchen - und teilt mich mit dem Trolljungen, Frederic und Kart ein. *Ich glaube, der hat was gegen mich…*
„Ich will aber nicht mit denen in das Haus“, versuche ich meine Meinung kund zu tun, doch keiner achtet darauf. Mike grinst nur.
Drinnen übernimmt dann Frederic das Sagen: „Andrej und sein schwarzer Freund haben die Küche gefunden. Mike, geh du mit dem kleinen Ding da nach oben. Kart und ich schauen uns im Keller um.“
Nach oben hört sich auf jeden Fall besser an, als der Keller, das einzige, was mich beunruhigt ist, dass ich dann mit Mike alleine bin. Ich wage aber auch nicht zu widersprechen, also schlurfe ich hinter ihm dir Stufen hinauf, die in einem langen Flur enden. Von dort zweigen viele Türen ab und mein Begleiter öffnet gleich die erste. Dahinter befinden sich Spielsachen. Viele Spielsachen. Und ein großer

Kleiderschrank, bis zum Bersten voll gestopft. Ich dränge mich an Mike vorbei. „Ich bleib hier! Hier ist es schön!“, setzte ich ihn in Kenntnis und mache mich sofort über die Kleidung her.
Ich greife mir das erstbeste Kleidungsstück und schlüpfe hinein, doch irgendwie ist es mir nicht warm genug, also ziehe ich noch eines drüber, und noch eines und noch eines, bis ich schließlich der Meinung bin, dass ich genug anhabe, um das nächste unfreiwillige Bad ohne Erkältung zu überstehen. Ich will mich gerade der Tür zuwenden, da fällt mein Blick auf eine Mütze und einen Schal. Ich kann einfach nicht anders, wickele mir den Schal um den Hals und setze die Mütze auf. Jetzt kann nichts mehr schief gehen!
Allerdings kann ich mich auch nur noch schlecht bewegen. Eigentlich wollte ich nur kurz aus dem Fenster sehen, doch als ich mich darauf zu bewege, stolpere ich über einen Berg von Spielsachen, lande im Sattel und freue mich, dass die Kleidung meinen Sturz so gut abgefedert hat. In genau diesem Moment schaut mein unfreiwilliger Begleiter zur Tür herein. „Kommst du mit runter? Oder willst du noch etwas Spielen?“
Wortlos folge ich ihm nach unten in den Hof. Alle sind wieder da, außer Frederic und Kart. *Wo die nur wieder stecken mögen,* schießt es mir durch den Kopf und keine zwei Sekunden später ertönt ein lautes Scheppern aus einem Gebäude und fast alle rennen aufgeregt hinein, doch kurze Zeit später tauchen alle wieder auf und fragen Rebekka nach den Pferden aus. Diese fängt eifrig an, irgendetwas zu erzählen, wovon ich kaum etwas verstehe, aber anscheinend hat sie jedem ein Pferd zugeteilt. Ich bekomme ein Pony, passend zur Körpergröße. Das heißt aber nicht, dass ich sehr glücklich mit der Entscheidung bin. Das Tier ist viel zu wackelig um bequem zu sein und auch wenn meine Kleiderschichten mir beim Sturz die ärgste Wucht nehmen, bin ich nicht sehr versessen darauf, mit dem Pony schneller als Schrittgeschwindigkeit zu reiten. Ich klammere mich am Sattel fest und hoffe, dass alles gut gehen wird. Mein einziger Trost ist, dass Mike auch Probleme mit seinem Pferd hat.

Wir reiten eine ganze Weile dahin und ich hänge meinen Gedanken nach, bis Kim mich hochschrecken lässt. "Sollen wir direkt weiter reiten, oder lieber hier unser Lager aufschlagen?” *Pause ist immer gut. Vielleicht können wir dann auch endlich mal wieder was essen.*
„Wir werden hier ganz sicher nicht bleiben.“, zischt Frederic ihn an „Wir werden von Melissa verfolgt.“
Melissa? Wer ist das?
Automatisch drehe ich mich im Sattel um und sehe zurück, kann jedoch beim besten Willen nichts erkennen.
Mike scheint sich sicher zu sein, eine tolle Idee zu haben, denn er fragt Kart, ob dieser nicht eine neue Freundin haben möchte. Dieser nickt ganz begeistert. „Dann geh los und tanz mit Melissa!“, wird er vom Trolljungen aufgefordert.
Nun meldet sich auch Abu Dun zu Wort: "Ich glaube es ist besser wenn wir mit den Kindern vor reiten. Frederic kann auf sich selbst und auf die anderen aufpassen, die beiden Krieger sind auch bei ihnen. Wenn er unbedingt eine Konfrontation haben will wäre es besser das Mädchen und das Teufelchen in Sicherheit zu wissen. Auch für den Jungen ist es zu gefährlich."
Andrej stimmt dem zu und verkündet laut: "Wir reiten mit den Kindern und Teufelchen, weiter, es bringt nichts hier zu bleiben, wenn das stimmt was Mike mir über Melissa berichtet wurde ist es zu gefährlich wenn wir ALLE bleiben."

Wir wollen gerade losreißen, als Kim Abu Dun etwas fragt, dann höre ich ein lautes "ARGH, verdammt!" und Kim reitet zurück und kurz darauf bewegt sich auch der Rest von uns in die Richtung. Jetzt kann ich auch ausmachen, warum Kim so aufgeregt ist. Vor Kart steht eine Frau mit etwas glänzendem in der Hand. Als ich erkenne, was es ist, versuche ich, mein Pony zum stehen zu bringen, doch anscheinend habe ich zu fest am Zügel gezogen, denn das Tiermacht einen erschrockenen Satz nach vorne.
Ich klammere mich mit aller Kraft fest an den Hals des Tieres, als es wie von der Tarantel gestochen losrennt.
“UAAAAAA! HILFEEEEEEEEEEEE!!!!!”
Das Tier springt und rennt, steigt auf die Hinterbeine, dann auf ganz unerwartet auf die Vorderläufe. Damit habe ich nicht gerechnet. Mein Griff lockert sich, und ich merke, wie ich im hohen Bogen durch die Luft geschleudert werde. Doch der harte Aufprall bleibt aus, dank der Kleidungsschichten und Frederic, den ich beim Landen unter mir begraben habe.

409 **Arwen** Dienstag, 19. Mai 2009, 00:26

in Blitzschnelle scheint sich unsere Gruppe schon wieder aufzulösen kurz nachdem wir mit den Kindern und Teufelchen weiter geritten sind. Der Junge macht plötzlich kehrt als wenn er meint dort irgendwie helfen zu können, *jugendlicher Leichtsinn schießt* mir durch den Kopf und schon prescht Andrej Kim hinterher. *Er wird auch Größenwahnsinnig ich wusste es*... Ehe ich mich entschließen kann ihm zur Sicherheit entgegen zu reiten fängt auch noch das Pony von Teufelchen an verrückt zu spielen und geht durch, genau auf Frederic zu. *Merkt der das nicht? Was tut der da?* Er steht einer Frau gegenüber die plötzlich auf die Knie sinkt und blitzschnell verstehe ich was er dort tut, *das muss Melissa sein....*
Ruhig trabe ich hinterher.
Noch nicht am Geschehen angekommen fällt mein Blick auf Andrej der einer fremden Frau , *nein das ist eine von uns, eine Unsterbliche deshalb ist er so schnell hinterher geritten, woher kommt sie jetzt so schnell....* auf sein Pferd hilft und Kim irgendetwas zu ruft sehe ich schon im Augenwinkel das Teufelchen das im hohen Bogen eine unsanfte Landung auf Frederic macht.
Doch genauso schnell wie er landet springt er wieder auf noch bevor Frederic seinen Fluch darüber zu Ende bringen kann. Mit einem erstaunlich schnellen Satz hüpft er geschockt auf sein Pony als er sieht, dass Andrej schon wieder dabei ist loszugaloppieren. *Sicher hat er keine Lust zu warten bis Frederic sich beruhigt hat* "weiter" brülle ich Andrej zu und als sie auf meiner Höhe angekommen sind wende ich mein Ross und wir galoppieren weiter, zügeln dennoch unser Tempo geringfügig. Nach gefühlten 10 min fallen unsere Pferde in einen leichten Trab und schnauben zufrieden. Dann blicke ich über die Schulter um zu sehen ob Kim und Kart auch bei uns sind.

410 **Dragonfly** Dienstag, 19. Mai 2009, 00:54

Wunderbar, die Kleine hat mir ein riesiges, reichlich unruhiges Pferd zugeteilt. Ein Energiebündel. Der Schimmel tänzelt auf der Stelle und ich habe Schwierigkeiten überhaupt in den Sattel zu kommen. Elegant ist etwas anderes…aber schließlich sitze ich auf dem riesigen Tier und fühle mich eigentlich ganz wohl. Ein hübsches Tier, wirklich. Obwohl ich schon lange nicht mehr geritten bin, sind die Bewegungen doch nicht fremd und schnell habe ich mich an den Rhythmus des Pferdes gewöhnt. Wir werden schon klar kommen.
Eine Weile reiten wir über sie Steppe, bis Kim vorschlägt eine Pause einzulegen. Frederic jedoch hat

etwas dagegen und gibt bekannt, dass wir von Melissa verfolgt werden. *Nicht die schon wieder, bitte. Wo kommt die überhaupt her?* Dass sie mit Frederic so schnell fertig geworden ist, habe ich nicht vergessen, aber vielleicht sieht das anders aus, wenn mehr als ein Unsterblicher sie angreifen… Da kommt mir eine Idee. *Wir könnten sie ablenken. Kart!* Ohne weiter nachzudenken schicke ich den kindlichen Ritter der Frau entgegen. Aber der einzige der vorerst reagiert ist Frederic. Er scheint zu ahnen was ich vorhabe. Die andren leider nicht. *Ich sollte meine Pläne zu Ende denken, bevor ich handele….*
Während er sein Pferd wendet, erwähnt der Vampyr noch nebenbei, dass der Plan zu gut sei, aber dass es meine Schuld sei, wenn Kart draufginge. *Als wenn du Oberbösewicht dich um andere scherst…und außerdem: Kindern und Besoffenen passiert nichts*.
Wieder einmal scheinen mehrere Dinge gleichzeitig zu geschehen.
Kart erreicht Melissa gar nicht, sondern stockt mitten im Galopp, als sich plötzlich eine fremde Frau vor ihm aufrichtet und mit einer Waffe auf ihn zielt. *Ist das eine Polizeiuniform?? Ich dreh gleich durch hier…* Kim scheint sich um seinen besten Freund-Feind zu sorgen und statt mit Andrej und Abu Dun davon zu reiten, wendet er sein Pferd um sich zwischen Kart und die Frau zu stellen. Das kann der Schwertheini natürlich nicht mit ansehen und begibt sich ebenfalls zu der Gruppe um beschwichtigend auf die Fremde einzureden und heroisch Kim zu retten. *Du Held.* Ich stehe immer noch an der gleichen Stelle und versuche einen Überblick zu gewinnen.
Frederic hat Melissa erreicht. Was genau er tut kann ich nicht sagen. Er hat sein Schwert gezogen, greift aber nicht damit an. Er starrt Melissa an, die plötzlich schreiend auf die Knie sinkt und die Arme hochreißt. *Was zur Hölle tut er da*?
Schließlich steigt er von seinem Pferd und geht, den Blick immer noch auf die Frau gerichtet langsam auf sie zu. Andrej hat die Fremde zu sich auf das Pferd gehoben und brüllt: „FREDERIC! Hör auf zu spielen und lass uns verschwinden! Wir haben noch was zu erledigen!“ Damit galoppiert er in Richtung der anderen zurück, gefolgt von Kim, der Karts Pferd mit samt seinem Reiter hinter sich zieht.
Gedanklich stimme ich zu und steige von meinem Schimmel um Frederics Friesen am Zügel zu greifen und zu beruhigen. Die anderen davon galoppierenden Pferde machen ihn unruhig. Ich will mich gerade an den Vampyr wenden, als plötzlich Teufelchens Pony an mir vorbei gestürmt kommt. Er hat es nicht mehr unter Kontrolle. Es buckelt und wirft den kleinen Kerl in hohem Bogen aus dem Sattel und auf Frederic…*Der bringt den Kleinen um…*
Teufelchen ist schneller. Bevor Frederic ihm auch nur ein Haar krümmen kann, geschweige denn seinen Fluch beenden kann, ist der Kleine schon wieder auf sein Pony gehüpft und rast zu den anderen zurück. Abu Dun wendet sein Pferd und reitet davon, die andren folgen ihm. *Und genau das sollten wir auch tun.*
Ich steige wieder auf meinen Schimmel, die Zügel von Frederics Pferd in der Hand. Als ich mich wieder zu ihm umdrehe, sehe ich, dass er neben Melissa auf ein Knie gegangen ist und sie festhält. *Was zur Hölle…?* Ich lasse mein Pferd einige Schritte näher gehen, kann aber immer noch nicht sehen was genau er da tut. „Frederic?“ Keine Reaktion, also rufe ich noch einmal, diesmal lauter. „Frederic!! Was zur Hölle du da auch immer tun solltest, hör auf!! Wir müssen weg, bevor wir die anderen verlieren.“ Erst jetzt scheint er mich bemerkt zu haben, denn er hebt den Kopf, den Rücken immer noch zu mir gewendet.

"Traue diesem Pöbel nicht! Sieh was sie mit mir machen! Genau das gleiche Schicksal wird auch dir

Mai 2009, 12:28

widerfahren, nachdem sie erst dein Vertrauen erschlichen haben!", sagt die Frau neben mir bevor Andrej antworten kann, aber ich beachte sie nicht. Ich möchte eine Antwort von Andrej.
„Wenn du gestattest, dann erkläre ich dir später alles, aber jetzt müssen wir uns erst mal in Sicherheit bringen.“, antwortet Andrej mir und gebt Kim ein Zeichen wieder auf sein Pferd zu steigen. „Reite mit Kart zu den anderen zurück.“, richtet Andrej seine Worte direkt an Kim.
„Kannst du reiten?“
Ich zucke nur leicht mit den Schultern. Woher soll ich das wissen, wenn ich es noch nie ausprobiert habe, aber wohl ist mir bei der Sache nicht. Andrej hebt mich auf sein Pferd, steigt dann selbst hinauf und ruft noch den Jungen zu der ihm noch gefolgt ist und der mir irgendwie unheimlich erscheint:
„FREDERIC, hör auf zu spielen und lass uns verschwinden! Wir haben noch was zu erledigen.“
Was zu erledigen?, schießt es mir durch den Kopf. *Was um Himmels Willen haben die nur vor?*
Mir jagen so viele Gedanken und Fragen durch den Kopf, aber ich spreche sie nicht aus, denn irgendwie hat Andrej Recht. Es ist wichtiger erst von hier weg zu kommen.
Andrej sagt zu mir. „Halt dich an mir fest“
Ich tue es, denn ich habe keine Lust von diesem Gaul zu fallen.
Wo bin ich hier nur hingeraten?
Früher musste ich nie reiten.
Dann gibt Andrej dem Pferd die Sporen. Wir haben noch nicht einmal die hälfte der Strecke geschafft, als ein großer, schwarzer Mann ruft: "Weiter!"
Ich habe Mühe mich festzuhalten. Ich kralle mich immer mehr an Andrej und hoffe dass dieser Ritt bald vorbei ist.
"Reite doch nicht so schnell!", schrei ich.
Warum können diese Leute nicht mit einem Auto fahren? Warum müssen es Pferde sein?
Andrej wird langsamer. Er nähert sich denen die zurück geblieben sind.
"Um deine Frage noch zu beantworten, nein ich kann nicht reiten und nach diesem Erlebnis will ich es auch nicht lernen."

412 **Requiem** Dienstag, 19. Mai 2009, 17:05

Steppe:
Gerade als ich von meinem Pferd gestiegen bin und mich Melissa langsam nähere, höre ich hinter mir Andrejs harschen Befehl. "FREDERIC! Hör auf zu spielen und lass uns verschwinden! Wir haben noch was zu erledigen!"
Er meint wohl hier alle Fäden in die Hand nehmen zu können, gut wenn er unbedingt der Anführer sein will, soll es mir recht sein, nur könnte er aufhören mich dauernd herum zu kommandieren. Aber das ist jetzt gleich. Geflissentlich übergehe ich seine Aufforderung und gehe weiter auf Melissa zu. Ich habe ihr genug Kraft abgenommen, dass sie sich anscheinend nicht mehr so leicht durch Spiegel aus dem Staub machen kann. Und trotzdem wird sie sich davon spätestens erholen wenn Marcian ihr hilft, was auch immer der noch alles kann. Einen Moment denke ich daran sie jetzt einfach umzubringen, bin mir aber nicht sicher ob es bei einem Spiegelwesen so etwas wie den Tod gibt. In mir keimt schon eine viel bessere Idee auf. Warum sollte ich ihr nur seelisch Schaden zufügen? Verdient hätte sie es auch körperlich.
Ich finde Gefallen daran, und in mir brennt die gleiche Blutgier wie immer wenn ich vor mir ein nahezu

wehrloses Opfer habe. Die Idee lenkt mich soweit ab, dass ich nicht bemerke wie der Teufel die Kontrolle über sein Miniatur Pferd verliert und ich merke es erst richtig als ich von dieser kleinen Kreatur umgerissen werde.
Jedoch ist der Knirps intelligent genug sofort wieder weg zu springen, ehe ich ihn zu fassen bekomme.
"Dreckiger kleiner Bastard..." ... *dann bist du eben nachher dran.*
Der rote Halbling ergreift die Flucht und reitet zu den anderen zurück, die sich jetzt alle wieder in Bewegung setzen. Nur Kim mit Kart sind etwas hinten dran und Mike steht mit seinem und meinem Pferd nicht weit und sieht erst zu mir, dann wieder zu dem sich fortbewegenden Trupp.
Neben mir höre ich Melissas Keuchen. Sie kann sich kaum noch auf den Händen halten und muss sich wohl voll und ganz sammeln um nicht das Bewusstsein zu verlieren. Doch im Turm war sie gefährlich genug.
Schnell richte ich mich wieder halb auf, gehe neben ihr in die Knie und zwinge ihren Körper herum. Ihre Gegenwehr ist schwach aber ihre Augen sind hasserfüllt.
Meine Zähne finden ihr Halsschlagader, zerschneiden ihre Haut und kaum einen Moment später schmecke ich den süßlich kupfernen roten Strom der aus der kleinen Wunde fließt. Aus den Augenwinkeln sehe ich wie Angst über ihr Gesicht flackert, was ich ebenso genüsslich aufnehme wie ihr Blut. Sie gibt sich stark, und ist dies auch zum größten Teil, aber sie hat einige Stellen an denen sie verwundbar ist.
"Frederic!", die Stimme dieses Trolljungen, ich ignoriere ihn halb, halb nehme ich ihn auch gar nicht wahr und konzentriere mich darauf Melissas Blut zu trinken.
"Was zur Hölle du da auch immer tun solltest, hör auf! Wir müssen weg, bevor wir die anderen verlieren!"
Erkennt dieser Bengel denn nicht wo seine Grenzen liegen?!
Mit einem unkontrollierbaren Knurren hebe ich den Kopf und sehe ihn einen Moment später mit glühenden Augen seitlich an.
"Du scheinst nicht zu wissen, wann du mich stören kannst, und wann nicht!", fauche ich zornig, taste nach seiner Seele und versetze ihr einen derben Stich aus Schmerz um ihn damit zu warnen.
Ich lasse Melissa zu Boden sinken, die nun zusätzlich so weit geschwächt ist, dass sie kaum in der Lage ist uns weiterhin zu verfolgen, ohne sich selbst zu töten, und gehe nun wieder entschlossen auf Mike zu, der sichtlich etwas eingeschüchtert oder unsicher ist. Ob durch meine Worte, das Blut in meinem Gesicht, die Angst den Rest zu verlieren oder der Sorge um seine kleine Seele ist mir gleich. "Du verkennst die Lage.“, meine Stimme ist fast zu einem Flüstern gesenkt, “Wenn ich dich hier und jetzt angreife, kann dir keiner der anderen rechtzeitig zu Hilfe kommen und du bist tot bevor du dich in diesen Troll verwandeln kannst." Ich entreiße ihm die Zügel, und schenke ihm einen gefährlichen Blick. „Noch nicht daran gedacht, dass Vampyre die ihresgleichen aufspüren können?“ *Es wäre nicht im Mindesten bedeutend gewesen, hätten wir unsere Freunde verloren. Warum denkt dieser Narr nicht nach?*
Wütend steige auf den Rappen, nicht ohne einen weiteren Blick auf Melissa zu werfen und sicher zu gehen, dass sie kein Spiel spielt.
“Los!", zische ich Mike an, der auch tatsächlich gehorcht und voraus reitet. Einen Moment warte ich noch und bringe mich wieder unter Kontrolle, dann folge ich ihm.

413 **DD** Mittwoch, 20. Mai 2009, 13:48

Steppe:
Wir sind noch nicht weit gekommen - die Ebene erstreckt sich nach wie vor ruhig und verlassen vor uns - , als Hektik ausbricht. Melissa ist wieder aufgetaucht, doch etwas anderes lenkt mich ab. Ich lenke mein Pferd vom Weg ab, weiter in die Steppe hinein. Schließlich zügele ich es und steige ab. Kopfgroße Löcher sind dutzendweise in den Boden getrieben worden. Ohne zu wissen, warum, beunruhigen sie mich ungemein.
Ratlos, was dies wohl zu bedeuten hat, richte ich mich wieder auf und gehe zu meinem Pferd zurück, verharre jedoch plötzlich und lasse mich wieder zum Boden nieder. Blitzschnell greife ich in eines der Löcher und halte ein verschrumpeltes Wesen mit grünen Haaren in der Hand, das mich mit böse glimmenden Augen anstarrt. Dann gibt der Boden unter mir nach; ich höre noch mein Pferd wiehern und davon traben, als mich unzählige der kleinen Kreaturen packen und durch einen Tunnel fort schleppen wollen, den sie in Windeseile graben. Ich reiße mich los, doch sofort springen drei andere herbei. Meine Hände schaben an dem lockeren Erdreich und reißen Furchen in die Wände. Verzweifelt versuche ich mich den scharfkantigen Klauen zu entwinden, doch gegen diese kleine Übermacht komme ich nicht an. Dann bekomme ich eines der Steppenwesen zu fassen. Mehr Glück als zielsicheres Greifen. Heiße Luft zischt zwischen seinen spitzen Zähnen hervor, doch ich halte den Hals unerbittlich umklammert.
„Lasst mich los oder er stirbt!“ Funkelnd schauen mich die übergroßen Augen an, doch sie lassen mich. Vorsichtig, die Kreaturen nicht aus den Augen lassend – was schwierig genug bei ihrer Anzahl ist –, krieche ich den Gang zurück und ziehe mich aus dem Erdreich empor.
Das zischende Wesen lasse ich erst los, als ich wieder auf dem Weg bin, wo mein Pferd bereits wartet. Zum Glück ist es nicht durch gegangen.
Eilends verschwindet der grüne Haarschopf in der Steppe.
Ich steige wieder aufs Pferd. Da kommen auch schon die anderen zurück. Melissa liegt scheinbar schwer verletzt auf dem Weg. Ich bemerke die Blicke der anderen, wie sie mich mustern. „Keine Fragen. Wir sollten den Weg nicht verlassen!“
Was auch immer diese Steppe bevölkert, auf dem Weg scheinen wir sicher zu sein, abseits müssen hunderte dieser Kreaturen nur auf den Unbedarften lauern. „Später vielleicht, ich will hier zunächst weg“, wehre ich jede Frage sofort ab.
Die Frau bemerke ich, beachte sie jedoch vorerst nicht weiter, sondern sehe zu, dass wir vorankommen. Mike und Frederic liegen ein ganzes Stück zurück.
Als ich Melissa noch immer auf dem Weg liegen sehe, presche ich wider besseren Wissens zurück. Ich kann sie hier nicht liegen lassen. Sie hat uns nichts getan. Zumindest nicht hier ... Ich will wissen, was sie von uns will.

414 **Lillith** Mittwoch, 20. Mai 2009, 14:41

Steppe:
Mike und Frederic folgen und nicht, als ich mit Conny auf die anderen zu reite. Das wilde Pony mit seinem ungewöhnlichen Reiter schießt von hinten an uns vorbei und ich spüre, wie die geballte Kraft meines Hengstes förmlich explodiert, als könnte er die Schmach, von einen so kleinen Pferd überholt zu werden nicht auf sich beruhen lassen. "Reite doch nicht so schnell!", beschwert sich die Frau hinter mir und klammert sich noch fester an mich.
Eine Weile jagen wir so über die Steppe, bis wir schließlich die Pferde nach dem Kräfte zerrende Sprint

in einen ruhigen Trab zügeln. Einige Pferde schnauben dankbar und der klammernde Griff um meinen Leib lockert sich. Ich weiß nur nicht, ob aus Erschöpfung, oder aus Erleichterung. "Um deine Frage noch zu beantworten, nein ich kann nicht reiten und nach diesem Erlebnis will ich es auch nicht lernen.", seufzend versucht die Vampyrin in eine bequemere Position zu rutschen.
„Nun dann bleibt dir nur ein langer Fußmarsch zur Auswahl.“, gebe ich trocken zurück.
Wieder ein Seufzen hinter mir.
Ich will gerade ein paar erklärende Sätze an Conny richten, als mich der Blick zusammen gekniffener Augen meines nubischen Freundes streift. Ich drehe mich um und fange nun den Blick des Kriegers auf. Skar hat einen leblosen Körper über seinen Sattel liegen und der süßliche Duft von Blut steigt mir in die Nase. Mit einer bewussten Willensanstrengung bringe ich das Untier im Grunde meiner Seele zum Schweigen. Auch ich verenge meine Augen und sehe ihn fragend an. „Später, ich will hier zunächst weg.“, sagt er kühl, als ich eine entsprechende Frage stellen will. *Ich hoffe nur er hat einen Grund für sein Handeln.* Als wäre dieser Gedanke auf meinem Gesicht abzulesen gewesen, wendet der schnelle Krieger seinen Blick ab und treibt sein Pferd an die Spitze unserer Gruppe. Der rotnasige Matai zuckt nur mit den Schultern, als er meinem fragenden Blick begegnet.
Das Gebirge ist uns noch nicht deutlich näher gekommen *wir werde noch einige Zeit unterwegs sein* und so richte ich nun doch meine Worte an Conny.
„Willst du zu Fuß gehen, oder reiten wir weiter?“ Das Schweigen ihrerseits ist mir Antwort genug. In einfache kurze Fakten gefasst, berichte ich wohin wir unterwegs sind und warum, benenne unsere Begleitung mit Namen und erzähle ihr was ich über jeden einzelnen weiß. Sie schweigt weiterhin. Nur ein Nicken, dass ich dann und wann hinter mir spüre, sagt mir, dass sie meinen Worten Gehör schenkt.

415 **Katgot** Mittwoch, 20. Mai 2009, 15:24

Steppe:
„Willst du zu Fuß gehen, oder reiten wir weiter?“
Ich schweige und schaue Andrej böse an, aber er kann es ja nicht sehen.
Toll. Ich habe die Wahl hier in der Steppe zu bleiben und wahrscheinlich nie wieder auf ein menschliches Wesen zu treffen. Oder ich falle vom Pferd und breche mir den Hals brechen. Eine schöne Auswahl.
Andrej hakt nicht weiter nach, sondern klärt mich endlich auf über die verschiedenen Personen in der Gruppe, wo sie unterwegs sind und warum. Mit nicken bedeute ich Andrej, dass ich ihm zuhöre. Nebenbei schaue ich mich in der Gruppe um.
Der Krieger, der an uns vorbei gestürmt ist, trägt einen leblosen Körper auf den Sattel. *Unheimlich. Ist das nicht die Frau, die mich gewarnt hat?*
Und dann noch dieser schwarze Mann, den Andrej mir als Abu Dun, seiner bester Freund, vorgestellt hat. Er ist beeindruckend groß und auch sehr kräftig.
Außerdem spüre ich etwas, dass von Andrej und Abu Dun ausgeht. Es ist so wie bei Vlad. *Sind die Zwei etwa auch Vampyre?*
Mir wird etwas unwohl und ich hoffe, dass Andrej es nicht merkt.
Langsam kommt er zum Ende seiner Erzählung.
„Okay, um das jetzt mal auf den Punkt zu bringen. Ich bin unter Kriegern gelandet, die sich in den Kopf gesetzt haben, diese Welt zu retten? Und ich Unglücksrabe muss ausgerechnet auf euch stoßen und habe

keine andere Wahl, als bei dieser Sache mitzumachen?“, platzen mir die Worte plötzlich heraus.
Ich bin etwas aufgebracht. Die Erklärungen von Andrej haben mich aufgewühlt. Aber das ist mir egal, ich habe es mir nicht ausgesucht hier zu landen und mich in ein neues Abenteuer zu stürzen.

416 **Requiem** Donnerstag, 21. Mai 2009, 18:21

Steppe:
Wir haben kaum die Hälfte der Strecke zu den anderen zurückgelegt, als plötzlich Skar auf uns zu, und dann an uns vorbei reitet. Ich sehe ihm nach, und kann kaum fassen, was er da tut. Er nimmt Melissa einfach mit. *Was auch immer er da gedenkt zu tun, ihm gehört der Kopf abgerissen.*
Trotzdem entschließe ich mich, ihn erst später zu fragen was zur Hölle er da tut. Der Sinn darin einen Verfolger auszuschalten ist dass derjenige einem nicht weiter folgt. Skar scheint das so aufzufassen dass wir sie jetzt einfach mitnehmen…
Unsere Gruppe ist bald wieder vollständig beisammen, nur diese Vampyrin ist neu und klammert sich trotz des langsameren Trabes noch immer an Andrej, der ihr einige Dinge erklärt. Sie scheint aber nicht wirklich angetan von der Idee mit uns mitzukommen.
Auf ihre Frage überlasse ich den anderen die Antwort. *Du hast eine andere Wahl. Nämlich allein weiter hier herumwandern und irgendwann sterben.* denke ich nur beiläufig.
Der Himmel über uns beginnt bald sich zu verdunkeln, obwohl es nach meinem eigenen Zeitgefühl noch etwas hin bis zum eigentlichen Sonnenuntergang wäre.
Wir beschließen Kims Vorschlag jetzt auch umzusetzen und die Dunkelheit für eine Rast auszunutzen, wer weiß wie lange sie anhält, oder wann es hier das nächste Mal Nacht wird. Unsere letzte Rast wurde anscheinend ohnehin von irgendetwas unterbrochen, auch wenn ich nicht mehr weiß von was…
Ob es so intelligent ist direkt hier auf einer offenen weitsichtigen Fläche Halt zu machen ist kaum von Bedeutung. Die Berge sind noch viel zu weit weg um sich überhaupt eine genaue Abschätzung der gebrauchten Zeit zu machen. Uns bleibt keine Wahl.
Es dauert nicht lange bis wir alle von unseren Pferden gestiegen sind und sie zum grasen gehen lassen. Bleibt nur zu hoffen, dass sie nicht auf die Idee kommen jetzt zu ihrem alten Herrenhaus zurückzukehren…
Ich lasse meinen Blick über alle anderen gleiten. *Wie konnte ich nur darauf kommen mit denen durch diese Welt zu reisen…?* Skar hat Melissa von seinem Pferd gehoben und sie etwas weiter entfernt auf den Boden gelegt. Das wird sicher noch interessant wenn sie wieder ganz bei Kräften ist.
Mike hat bisher kein Wort mehr gesagt und sieht sichtlich wütend aus, selbst seine Bewegungen sind abgehackt und direkt, nicht schwer zu erraten auf wen er sauer ist. Sonst ist nur noch Kart weiter auffällig, er sitzt etwas weiter weg und scheint sich intensiv mit Schmetterlingen zu beschäftigen.
Da fällt mir der Teufel auf, und plötzlich kommt mir auch wieder in den Sinn, was ich mit ihm noch anstellen wollte. Der rote Knirps lehnt an einem der wenigen verdorrten Bäume hier – oder dem trockenen Holz das davon übrig ist.
Grinsend gehe ich auf ihn zu und als er mich bemerkt scheint er zu ahnen was ich von ihm will. Doch bevor diese Kreatur die Flucht hinter Andrej starten kann bin ich bei ihm und versperre ihm jeglichen Ausweg. „So, ich meine mich daran erinnern zu können, dass du mich vorhin böse erwischt hast. Kannst du dich daran auch noch erinnern?“, frage ich mit einem gemeinen Funkeln in den Augen. Der Kleine blickt mich nur erschrocken an und antwortet nicht, stattdessen ziehe ich mein Schwert und halte es nun

über den zitternden Teufel, als wollte ich ihm den Kopf spalten. Die kleine Bestie sieht als würde er gleich um Hilfe rufen wollen. Was er vielleicht gar nicht muss, wenn Andrej oder Abu Dun jetzt zufällig hersehen – oder es schon die ganze Zeit tun – habe ich wahrscheinlich gleich eine Klinge im Körper stecken.
Ich betrachte noch einen Moment lang das ängstliche Glitzern in seinen Augen, dann hole ich aus und schlage zu.
Aber nicht auf den Teufel.
Mein Schwert sirrt knapp an ihm vorbei und trennt statt seinen Schädel, zwei Äste des Baumes ab, die klappernd neben ihm aufkommen.
„Nächstes Mal passt du besser auf dein Pferd auf. Sonst könnte es sein, dass ich nicht auf mein Schwert aufpasse." Ich lächle den sichtlich geschockten Teufel immer noch kalt an, stecke mein Schwert zurück und nehme stattdessen die beiden einigermaßen geraden Äste – nicht ohne dem Teufel einen davon über den Kopf zu ziehen, was ihm vermutlich eine Beule als Erinnerung beibringt.
Gezielt gehe ich auf Mike zu und werfe ihm einen der beiden Stöcke zu, den er verwirrt auffängt und mich fragend und misstrauisch anblickt.
„Wenn du weiterhin nicht mit einem Schwert umgehen kannst, wäre dass wohl ein recht schnelles Ende für dich in dieser Welt.", erkläre ich, „Und wir wollen doch alle, dass du uns noch lange erhalten bleibst." Die Worte müssen seinen Argwohn nur noch mehr verstärken, aber ich meine es vollkommen ernst. „Ich kann dir einige grundlegende Dinge beibringen, du wirst nicht zum richtigen Schwertmeister in so kurzer Zeit, aber du wirst dich besser wehren können. Was ist, willst du, oder sollen wir es bleiben lassen?", schließe ich und überlasse ihm die Entscheidung.

417 **Dragonfly** Donnerstag, 21. Mai 2009, 21:08

Steppe:
Nach meinem zweiten Ruf reagiert der Vampyr endlich und lässt von Melissa ab. Allerdings reagiert er um einiges aggressiver als ich dachte. Als er den Kopf hebt um mich anzublicken, blitzt die pure Mordlust in seinen Augen. Sein Mund ist blutverschmiert und er knurrt wie ein wildes Tier. Dann faucht er mich an: „Du scheinst nicht zu wissen, wann du mich stören kannst, und wann nicht!" Ich weiß nicht was er tut, aber er starrt mich böse an und plötzlich ist es, als ob er in mich hineinblickt. *Und es tut weh. Verdammt weh.* Nur einen winzigen Moment, aber der Schmerz geht tief und er macht mir Angst.
Frederic hat sich nicht gerührt, aber ich bin sicher, dass er der Verursacher dieses Schmerzes war.
Er lässt Melissa ins Gras sinken und kommt energisch auf mich zu. *Was hat er vor? Der will doch nicht …* Aber er greift nicht noch einmal auf die gleiche Art an, sondern belässt es dabei mir zu drohen, dass ich schneller tot sei als ich mich verwandeln könne, wenn er nur wolle. Damit reißt mir die Zügel aus der Hand, steigt in den Sattel und zischt: „Noch nicht daran gedacht, dass Vampyre ihresgleichen aufspüren können?" Er wendet seinen Rappen und herrscht mich mit einem „Los!" an und bedeutet mir voraus zu reiten.
Ich habe keine andere Wahl als in die Richtung zu reiten, die die andren genommen haben. *Ich bin ja kein Vampyr, der Herr. Ich kann die anderen leider nicht spüren und überhaupt, woher soll ich das wissen?* Langsam übersteigt die aufkeimende Wut in mir die Angst und Unsicherheit. *Wie unfreundlich. Da macht man den Babysitter für dich, fängt deinen Gaul ein und du? Lässt deinen Frust an mir aus. Blöder Kerl…*

Noch während wir zu den anderen aufschließen, kommt Skar zurück. Ein Blick über die Schulter verrät mir, dass er Melissa aufhebt und augenscheinlich nicht zurücklassen will. *Was zum…Er hat nicht gesehen wozu sie fähig ist. Was hat er vor?* Ich hoffe auf eine Antwort auf meine gedankliche Frage zu bekommen, wenn wir das nächste Mal rasten.
Die Gruppe findet wieder zusammen und gemeinsam reiten wir schweigend weiter bis es zu dämmern beginnt und wir beschließen nun doch endlich zu rasten. Die fremde Frau sitzt während des Ritts hinter Andrej auf dem Pferd und scheint sehr erleichtert, als sie endlich absteigen kann. Jeder kümmert sich um sein Pferd und lässt es schließlich grasen. Ich bleibe noch eine Weile bei dem Schimmel und schaue mich um.
Ich bin unsicher, wohin ich gehen soll. Ich bin immer noch wütend auf Frederic, der gerade zu dem Teufelchen rüber geht, das an dem verdorrten Rest eines Baumes sitzt. Auf Kindergarten mit Kart habe ich keinen Nerv mehr. Vielleicht sollte ich mein vorhin unterbrochenes Gespräch mit Kim wieder aufnehmen, oder mich einfach gleich hier ins Gras legen und versuchen ein wenig Ruhe zu finden.
Doch mal wieder soll ich meine Ruhe nicht bekommen. Ich höre wie Frederic das Teufelchen anfaucht und eine Sekunde später wirft er einen Stock nach mir, den ich reflexartig auffange.
Was hat er nun schon wieder vor? In diesem Moment wünsche ich mir glatt, Gedanken lesen zu können wie Melissa. „Wenn du weiterhin nicht mit einem Schwert umgehen kannst, wäre das wohl ein recht schnelles Ende für dich in dieser Welt. Und wir wollen doch alle, dass du uns noch lange erhalten bleibst.“ *Ja sicher …* Ich kann regelrecht fühlen, wie meine linke Augenbraue ein Stück nach oben wandert. Misstrauisch blicke ich ihn an. Dann fährt er fort: „Ich kann dir einige grundlegende Dinge beibringen, du wirst nicht zum richtigen Schwertmeister in so kurzer Zeit, aber du wirst dich besser wehren können. Was ist, willst du, oder sollen wir es bleiben lassen?“ *Meint er das ernst?* Wo er Recht hat, hat er Recht. Mit einer Waffe umgehen zu können ist in dieser Welt äußerst hilfreich. Auf der anderen Seite möchte ich weder mit seinen Zähnen in der Halsschlagader enden, noch von einem Stock erschlagen werden. Er steht noch immer mit dem anderen Stock in der Hand da und schaut mich auffordernd an. *Vielleicht kann er einfach nicht freundlicher gucken und das ist seine Art sich zu entschuldigen…* Ich packe den Stock fester und nicke: „Aber brich mir nicht die Knochen. Ich bin ziemlich schlecht darin mich selbst in Sekunden zu heilen.“

418 **Kato** Freitag, 22. Mai 2009, 09:28

Steppe:
Ich blinzle verwirrt, als sich mein Blick wieder zu klären beginnt. Eben gerade war es noch seltsam schwarz um mich und dann war die Umgebung etwas verschwommen...an das, was vorher war, habe ich seltsamerweise gar keine Erinnerungen. *Bin ich etwa eingeschlafen?* Ein Blick um mich herum verwirrt mich noch mehr: Wir befinden uns nicht mehr im Wald, dem letzten Ort, an den ich mich richtig erinnern kann. Das hier sieht viel eher nach einer Art...Steppe aus? *Wie komme ich hierher? Was zum Teufel soll das?* Wenigstens kann ich die anderen noch erkennen, Kim, Rebekka, den Teufel, Andrej - bei dem sich zu meiner Überraschung eine fremde Frau befindet - und Skar. Was ich neben ihm sehe, reicht aus, um mich erschrocken die Luft einsaugen zu lassen. Melissa! Wo kommt diese Zicke denn auf einmal her?
Instinktiv greife ich zum Schwert, erst auf den zweiten Blick erkenne ich, dass von ihr gerade keine besondere Gefahr ausgeht; sie scheint kaum die Kraft zu haben, aufrecht zu sitzen, und ihr Mantel ist am

Hals blutverschmiert. *Frederic hat ganze Arbeit geleistet*... Was natürlich weiter zu der Frage führt, wann er das getan hat und wieso um alles in der Welt ich davon nichts mitbekommen habe...
Das bei weitem Seltsamste fällt mir aber erst jetzt auf, als ich die Finger wieder vom Schwertgriff zurückziehe: Die Waffe ist verziert mit einem geflochtenen Kranz aus bunten Blumen, in meiner linken Hand zappelt ein bunter Schmetterling. Ich zerquetsche ihn beiläufig, ehe ich mich erhebe und einige Schritte auf Frederic und Mike zutrete, die nicht weit von mir entfernt scheinbar gerade Schwertkampf üben. "Ich will euch ja nicht stören", unterbreche ich die beiden, "aber ist einer von euch so freundlich, mir zu erklären, *was zum Teufel hier eigentlich los ist?*"

419 **Dragonfly** Freitag, 22. Mai 2009, 12:45

Steppe:
Frederic und ich üben eine Weile mit den Stöcken. Ich finde, dass ich mich gar nicht mal so blöd anstelle, auch wenn er mir reichlich oft einen mit dem Stock verpasst. Immerhin lässt er meine Knochen ganz. Zum gefühlten 100. Mal schlägt Frederic mir den Stock aus der Hand. Ich hebe ihn wieder auf und sehe, wie Kart auf uns zusteuert.
Vor uns bleibt er stehen. Seine Augen haben nicht mehr den kindlichen Glanz von vorhin und er hat den alten, gewohnt misstrauischen Gesichtsausdruck. Frederic und ich lassen die Übungsstöckchen sinken und Kart fragt lauernd: „Ich will euch ja nicht stören. Aber ist einer von euch so freundlich, mir zu erklären, was zum Teufel hier eigentlich los ist?" Er scheint sich nicht an die letzten Stunden erinnern zu können und da Frederic schweigt, gehe ich davon aus, dass er auch keine Erinnerung hat. „Vielleicht kann ich euch helfen“, sage ich. Die beiden blicken mich misstrauisch an. „Na ja, sagen wir, ihr beiden wart nicht ganz ihr selbst in den letzten Stunden. Ihr seid in den Wald verschwunden und dann …“
Ich erzähle den beiden was geschehen ist. Mit jedem weiteren Wort verdüstern sich ihre Minen weiter. Als ich davon berichte, wie Frederic Andrej als seinen „Papi“ bezeichnet hat und um seinen Hals gefallen ist und Kart versucht hat mit Kim zu tanzen, nachdem er ihm die Freundschaft angeboten hat, tritt ein kurzfristiger Schock und absolutes Unglauben in ihre Augen. „Du lügst“, zischt Kart. „Wenn du es wagst uns zu belügen, Trolljunge, dann wirst du den Tag verfluchen an dem du geboren wurdest“, fügt Frederic hinzu. „Ok, ihr glaubt mir nicht? Wollt ihr einen Zeugen?“ Keine Reaktion. Also rufe ich nach Andrej, damit er meinen Bericht bestätigt. Tatsächlich kommt er zu uns herüber. Er wirkt müde und blickt uns skeptisch an. Ich bitte ihn, den beiden anderen zu bestätigen, dass ich die Wahrheit sage. Er nickt und ich führe meinen Bericht fort.
Nachdem ich zum Ende gekommen bin, schauen Kart und Frederic mich immer noch argwöhnisch an. „Ich lüge nicht. Warum sollte ich? Und ich weiß sicher, was ihr getrieben habt, schließlich hab ich oft genug den Kinderbetreuer gespielt.“ In Andrejs Augen blitzt es amüsiert auf. „Glaubt ihr mir immer noch nicht? Woher kommen die Blumen an deiner Waffe, Kart? Und woher der Riss in deinem Hemd, Frederic?“ „Er spricht die Wahrheit, auch wenn es euch nicht gefällt“, bestätigt Andrej meine Geschichte. Wenn die Blicke der beiden töten könnten, müssten Andrej und ich zerbröseln. Hinter uns bricht Abu Dun in einen schallenden Lachkrampf aus.

420 **Requiem** Freitag, 22. Mai 2009, 17:42

Steppe:
Die Geschichte die der Troll uns erzählt klingt so absurd, dass sie sich anhört als sei sie erfunden. Doch Andrej bestätigt ihn immer wieder und ich kann nur zweifeln, was tatsächlich geschehen ist. Erinnern

kann ich mich gar nicht mehr, nur noch, dass Kart und ich gegangen sind, ich wollte ihm etwas sagen, danach, alles weg.
Trotzdem sind die Dinge höchst unangenehm und entfachen auch ein bisschen Zorn in mir. Wenn sie uns anlügen, würde Kart das nicht merken? Wieso ist der dann so still?
Dass Andrejs Mohr dann auch noch anfängt laut los zu lachen, verbessert die Situation nicht wirklich.
Ich wirble herum und schleudere den Stock nach dem Nubier, der mit einem dumpfen Geräusch an seinem Schädel in zwei Teile kracht und seinem Lachen ein jähes unerfreuliches Ende einbringt.
Bevor ich vollkommen der Wut verfalle, fange ich mich und drehe mich wieder zu Mike und Andrej um.
„Gut, wie ihr sagtet, dann müssen wir wohl nicht ganz wir selbst gewesen sein.“, antworte ich überraschend ruhig. „Auch wenn es vollkommener Unsinn ist.“

421 **Arwen** Freitag, 22. Mai 2009, 22:45

Nach einer geraumen Weile in der Andrej die fremde Frau über unsere derzeitige Situation aufgeklärt hat kommen alle anderen ebenfalls wieder bei uns an.
Als ich feststelle das Skar Melissa mitgebracht hat frage ich mich ob der Krieger jetzt auch noch anfängt durchzudrehen denn im Grunde verspüre ich recht wenig Lust neben dem wahnsinnigen Frederic mich auch noch mit einer Art schwarzer Magie herumzuärgern. Ich versuche mich zu beherrschen und später ein paar ernste Worte mit ihm zu wechseln.
Auch Andrej scheint wenig begeistert von Skars leichten Anfall von Heldentum. Als die fremde Unsterbliche ihren Unmut über ihre missliche Lage zum Ausdruck bringt werde ich leicht sauer. *Was denkt sie sich eigentlich? Meint sie wir haben mehr Lust als sie mit diesem durcheinander gewürfelten Haufen von Kriegern, Kindern, Idioten und durch eine fremde Welt zu irren?* Doch statt diese beinah unfair klingenden Worte ihr gegenüber auszusprechen schlucke ich sie herunter und schenke ihr einen ernsten, dennoch nicht bösen Blick. Ich fühle, dass sie eine noch recht junge, unerfahrene Vampyrin ist und spüre plötzlich Mitleid für sie. Wer weiß aus welcher Welt sie hier gelandet ist und im Grunde ihrer Seele ist sie nicht böse, nein in ihrem Blick ist nichts falsches, ich fühle nur Verwirrung und etwas was in ihr zerbrochen ist. *Was mag ihr zugestoßen sein?* Ich hoffe sie lernt mit diesem Schicksal umzugehen OHNE verrückt zu werden und mein Blick fällt automatisch auf Andrejs Neffen.
Als wir schließlich eine Rast einlegen hoffe ich endlich in Ruhe den Zettel studieren zu können den ich in dem Keller eingesteckt hatte. Ich lasse mein Reittier etwas abseits grasen und werde Zeuge bei einem Gespräch zwischen Kart, Frederic und Mike mit indem Mike versucht den beiden zu erklären wie absurd und lächerlich ihr Wesenszustand in den letzten Stunden gewesen ist. Dieser holt Andrej noch herbei um seine Geschichte gegenüber den beiden Halbstarken bestätigen zu lassen. ich meine leichte Schadenfreude in Mikes Augen zu erkennen. Und wo ich dazu das verdutzte Gesicht von Frederic sehe in dem Moment als ihm bewusst wird das sich mit Sicherheit jeder der Mitreisenden hier über den vermeintlich starken , bösen, und gefährlichen Vampyr Frederic lustig gemacht hat fällt es mir schwer mein Lachen über den mehr jähzornigen als Angst einflössenden Mann (*Jungen)* zurückzuhalten. Keine zwei Herzschläge später spüre ich etwas Hartes am Kopf und so schnell wie ich aufspringe hat selbst der Vampyr Schwierigkeiten meiner Bewegung sofort zu folgen.
Es ist nicht der Ast gewesen der mich dazu brachte, er hatte nur das sprichwörtliche Fass zum überlaufen gebracht.
Mike springt beinahe zu spät zur Seite und dem vermeintliche Ritter steht der Schreck ins Gesicht

geschrieben denn an einer Hand packe ich ihn, an der anderen Frederic und ich ziehe beide so nahe zu mir heran das ich ihren Atem so laut hören kann als sei ein Sturm ausgebrochen. „So!“ fange ich ernst an. Meine Stimme klingt so fest und hart das sie Andrej sofort aufhorchen lässt. Ich kann seinen Blick im Rücken fühlen und auch die anderen starren verstummen und in unsere Richtung. „Ich bin im Grunde immer Herr meiner Sinne, sowohl auch der meiner Nerven, und meinen Eindruck den ich von euch und einigen anderen hier gewonnen habe bestätigt ihr mit jeder Minute mehr. Jedes 12 Jährige Kind ist vernünftiger als ihr“ Mein Blick streift kurz Mikes und fixiert dann den Karts:
"was auch immer für ein Problem du mit Kim und seiner Schwester zu haben scheinst, lass mich keine Sekunde glauben das du ihnen etwas antust". Dann beiße ich mein Blick in Frederics Augen fest. Meine fast doppelte so große Hand drückt sein Handgelenk so fest zu wie ich mir sicher bin seine ganze Aufmerksamkeit zu besitzen, jedoch noch nicht so stark das er es als Angriff missversteht. Frederic holt tief Luft und ich merke wie es hinter seiner Stirn arbeitet und wie er versucht seine Fassung zu wahren „Ich denke wir sollten einige Regeln aufstellen“ fahre ich fort ohne Kart oder Frederic die Gelegenheit zu geben zu antworten. All die anderen folgen gespannt dem Geschehen was mir nur recht sein kann. Melissa behalte ich nebenbei im Blick denn mir nicht sicher ob sie die anhaltende Schwäche mittlerweile nicht nur spielt und alles um uns herum mitbekommt.
“ Von ihr geht etwas bedrohliches aus" ich deute eine leichte Kopfbewegung in ihre Richtung an, beide folgen ihr wohl nur um mich nicht mehr ansehen zu müssen denn sie wissen sehr wohl wen ich meine. "und ich bin überzeugt davon dies völlig ausreicht als das man sich auch noch ständig damit beschäftigten muss aufzupassen das sich hier niemand auf jemanden stürzt den er nicht leiden kann. Das sollten wir abstellen. Wer damit nicht einverstanden ist kann gern sein Pferd nehmen und gehen“ sage ich im ruhigen Ton und lockere dabei meinen Griff. Nachdem ich sicher bin das diese todernsten Worte auch bei allen so angekommen sind lasse ich schließlich ganz los. Ich spüre wie Frederic mich innerlich verflucht und es ist mir egal.
Es geht hier um wichtigeres. Ich gehe ein paar Schritte auf Skar zu. "Du hast sie mitgenommen" ich deute auf Melissa. "Sollte von ihr irgendeine Gefahr ausgehen, obliegt dies deiner Verantwortung!" Skar antwortet nicht. Ich sehe ihn trotzdem durchdringend an um meine Worte zu unterstreichen. "und nun solltet du von diesen netten Wesen berichten die hier so Hausen, vielleicht sollten alle davon wissen" fordere ich ihn auf. Ungläubig darüber wie ich dies mitbekommen habe starrt er mich an, wobei ihn zeitgleich die fragenden Blicke der anderen treffen.
Doch bevor er endlich zu einer Antwort ansetzen kann höre ich plötzlich Geräusche, auch in den Gesichtern der anderen Unsterblichen sehe ich das ich nicht der einzige bin dessen Ohren etwas vernommen haben.
. *Nein, nicht schon wieder eine jegliche Störung unserer Rast* .
Blitzartig wird es lauter. Etwas scheppert. Teufelchen, der Matai und die Kinder rennen reflexartig und aufgeregt zu ihren Pferden und nehmen mir die Sicht in die Dunkelheit. Die Geräusche werden lauter, klappernde Geräusche, Hufgetrappel.....
"FEEN!" brüllt Andrej und alle übrigen wirbeln ebenfalls hektisch zu ihren Rössern. "Aber das ist, ist unmöglich, sie sind doch tot!" beharrt Skar. *Der Tod ist nicht immer so endgültig wie er scheint* schießt mir durch den Kopf, doch laut entgegne ich nur: " wenn der Krieg hier so alt ist wie wir alle zusammen war dies bestimmt nicht das einzige Dorf." Verständnislos sieht er mich einen Atemzug lang an bevor er

auf dem Absatz kehrt macht. Kopfschüttelnd schwinge ich mich auf mein Pferd. Jetzt kann ich erkennen wie etwas durch die Luft wirbelt, keine 500 Meter entfernt, *Sind das Netze?*
"WEG HIER" brüllt Andrej und auch ohne diese Warnung hinterlassen unsere Pferde nur noch eine Staubwolke an dem Platz wo wir eben noch versuchten Rast zu machen.

422 **Katgot** Samstag, 23. Mai 2009, 10:57

Endlich entschließt sich die Gruppe eine Rast zu machen. Erleichtert komme ich von dem Pferd und Ruhe mich aus. Die Anderen lächeln vielleicht darüber, aber sie sind das Reiten ja auch gewöhnt.
Hinter mir höre ich plötzlich Lärm. Ich drehe mich um und sehe wie Frederic und Mike mit Stöcken in der Hand gegeneinander kämpfen. *Krieg der Giganten*, denk ich mir spöttisch. *Ich bin unter Kindern gelandet.*
Doch das Kämpfen wird von dem schwarzen Ritter gestört. Er kommt auf die Beiden zu und fängt mit ihnen ein Gespräch an. Gelangweilt wende ich mich ab. Mich interessiert es nicht, was die Anderen reden, denn in mir stellt sich eine andere Frage. Es ist nur ein Gefühl.
In einem unbeobachteten Moment gehe ich ein paar Schritte auf Melissa, die Skar von seinem Pferd auf den Boden gelegt hat. Ich nähere mich nicht so sehr, dass sie mir gefährlich werden kann, wenn Melissa aufwachen sollte. Neugierig schaue ich an ihren Hals. Zwei rote Punkte befinden sich dort.
Ein Biss, schießt es mir durch den Kopf. *Ein Vampyrbiss!*
Meine Sinne und mein Gefühl haben mich also doch nicht getäuscht. Ich bin unter Vampyren. Es sind zwar nicht alle Vampyre, aber auch nicht gerade wenige. Ein kalter Schauer läuft mir über den Rücken
Mein Zeitgefühl setzt aus und viele Gedanken jagen mir durch den Kopf. Ich weiß nicht wie viel Zeit vergangen ist, aber wahrscheinlich noch nicht so lange.
Plötzlich wird es laut. Ich höre Geräusche und dreh mich in diese Richtung um. Wesen kommen auf uns zu und jemand schreit: "FEEN!"
Feen? Das sollen Feen sein?
Ich starre den Feen entgegen, die immer schneller auf uns zu kommen. Die gleiche Stimme schreit: "WEG HIER!"
Nur am Rande merke ich, wie die anderen zu ihren Pferden stürzen. Alle scheinen in Panik zu geraten.
Diese Feen müssen gefährlich sein.
Ich bin wie gelähmt, unfähig irgendetwas zu tun. Aber ich bin nicht gelähmt aus Angst, sondern aus der Tatsache heraus, dass ich nicht weiß, was ich tun soll. *Ist es besser schreiend wegzurennen oder soll ich stehen bleiben und warten was passiert?*
Im Moment bevorzuge ich die zweite Möglichkeit.

423 **Lillith** Sonntag, 24. Mai 2009, 03:14

Steppe:
„Okay, um das jetzt mal auf den Punkt zu bringen. Ich bin unter Kriegern gelandet, die sich in den Kopf gesetzt haben, diese Welt zu retten? Und ich Unglücksrabe muss ausgerechnet auf euch stoßen und habe keine andere Wahl, als bei dieser Sache mitzumachen?“ Connys Worte klingen unglücklich und unbeherrscht. Mir huscht ein Lächeln durch die Mundwinkel.
„Unglück würde ich nicht sagen. Wir kommen alle nicht aus dieser Welt und du hättest es auch schlimmer treffen, und gleich in Gefangenschaft gelangen können.“, antworte ich. „Ich für meinen Teil nenne mich nicht Krieger, auch wenn Abu Dun und ich uns schon des Öfteren als Söldner verdient

haben. Aber auch ein Vampyr braucht ab und zu was zu beißen.“, ich spüre wie Conny vor Schreck zusammen zuckt und leise keuchend die Luft ausstößt.
Mike und Frederic haben längst wieder zu uns aufgeschlossen, als die Dämmerung über uns herein bricht und wir machen Halt um eine Rast einzulegen. Conny ist sichtlich erleichtert wieder festen Boden unter den Füßen zu haben und kaum, dass Frederic sein Pferd versorgt hat geht er zu Teufelchen. Ich ziehe scharf die Luft zwischen die Zähne ein, als er sein Schwert gegen den kleinen roten Kerl erhebt. Doch meine Sorge ist unnötig, denn an Stelle dem Teufelskopf fallen zwei Äste des vertrockneten Baumes zu Boden, an dem unser ungewöhnlichen Begleiter lehnt. Mit den abgetrennten Ästen in der Hand geht der andere Vampyr auf Mike zu, wirft ihm einen der beiden Stöcke zu und fordert ihn zum Übungskampf. Mike fängt den Ast behände auf, doch ich kann ihm deutlich ansehen, dass er misstrauisch und verwirrt ist. Eine geraume Weile sehe ich den Beiden zu, *der Bengel könnte einem fast Leid tun*, denn Frederic geht nicht gerade zimperlich mit seinem Gegner um, doch mein geübtes Auge sieht, dass sich Frederic mehr als nur ein bisschen zurück hält.
Kart gesellt sich zu ihnen, offenbar wieder bei Verstand, wie sein Gesichtsausdruck erkennen lässt. Er *bittet* die Trainierenden um Erklärung. Frederics Schüler erzählt haarklein was geschehen ist, seit er und sein vampyrischer Kumpane in den Wald gegangen sind. In den Augen Frederics blitz es bedrohlich Mord lüsternd auf. „Du lügst.“, presst der Ritter zwischen den zusammen gebissenen Zähnen hervor und auch der Vampyr hält sich nicht mit seiner Meinung über das Gehörte zurück. Hilfe suchend sieht sich der neu ernannte Schwertkampflehrling um, begegnet meinem Blick und ruft mich Beistand erheischend zu sich. Um das Schlimmste zu verhindern gehe ich zu ihnen und nicke bestätigend. Aber die Unwissenden schenken Mike immer noch keinen Glauben, also zählt er einige Beweise auf.
„Er spricht die Wahrheit, auch wenn es euch nicht gefällt.“, setzte ich der Unterhaltung ein Ende. Ich werde förmlich mit hasserfüllten und ungläubigen Blicken aufgespießt und das schallende Gelächter meines schwarzen Gefährten gibt mir das Zeichen mich zurück zu ziehen. Amüsiert werfe ich noch einmal jedem einen Blick zu und will mich gerade umdrehen, um zu Abu Dun zu gehen. Eine schnelle Bewegung von Frederic, ein Luftzug, den ich mehr erahne, als spüre und das Geräusch von splitternden Holz lassen mich erschrocken zusammen fahren. Ich muss mich nicht umdrehen um zu wissen wen oder was Frederic getroffen hat, theatralisch verdrehe ich die Augen und trete schnell einige Schritte beiseite, als auch Mike hastig zur Seite springt, um nicht von dem riesigen Nubier umgestoßen zu werden. *Bitte beherrsch dich. Wenigstens einigermaßen.* denke ich mir und dann poltert der Nubier los. Ich verschränke die Arme und verhalte mich ruhig. Der Riese greift sich Kart und Frederic und zieht sie nahe an sich ran, wobei Kart vor Schreck zur sprichwörtlichen Salzsäule erstarrt und Frederic mit jeder Sekunde mehr um seine Fassung ringen muss. Mike hingegen steht völlig perplex daneben. Abu Dun lässt keinem die Chance zu antworten. Es ist Frederic anzusehen, dass er so manchen Fluch auf den Lippen hat, denn er nur zu gerne anbringen würde, doch er behält sie für sich und Karts Augen verengen sich zu Schlitzen, doch auch er sagt nicht ein Wort. Nach einem endlos erscheinenden Herzschlag des Schweigens und des Anstarrens lässt der Hüne die zwei los und geht zu Skar. „Du hast sie mitgenommen.", er deutet auf Melissa. "Sollte von ihr irgendeine Gefahr ausgehen, obliegt dies deiner Verantwortung!" Der Krieger bleibt stumm, obwohl ihm Abu Dun die Möglichkeit gibt zu antworten. "Und nun solltest du von diesen netten Wesen berichten die hier so Hausen, vielleicht sollten alle davon wissen!", fährt der Nubier fort. Doch auch jetzt antwortet Skar nicht, hinter seiner Stirn arbeitet es, dass

man meinen könnte, das Knistern seiner Gedanken zu hören, seine Augen blicken nur verständnislos den großen schwarzen Mann an. *Er weiß immer noch nicht* wen *oder* was *er da vor sich hat.*
Fremde Geräusche dringen an mein Ohr und auch an die der anderen Unsterblichen, die ruckartig die Köpfe in die Richtung des Lärms drehen.
Hufschläge? Ich versuche die allmählich zunehmende Dunkelheit mit den Augen zu durchdringen und entsetzt stelle ich fest, dass wir uns in unmittelbarer Gefahr befinden.
„FEEN!“, brülle ich so laut ich kann, damit jedem in unserer Gruppe klar wird, dass wir unverzüglich aufbrechen sollten. Alle rennen hektisch auf ihre Pferde zu, was die Tiere erst einmal erschreckt und einige Meter zur Seite springen lässt. Ich schwinge mich selbst in den Sattel und hab einige Mühe mein Pferd zu beruhigen, als ich neben Conny anhalte, die planlos zwischen den hektischen Gestalten steht und sich umsieht. Ohne große Worte ziehe ich sie zu mir auf mein Pferd.
Ein Sirren zerschneidet die Luft und nicht weit von mir entfernt, landet eins der mir schon bekannten Netzte im Staub.
"WEG HIER!", schreie ich abermals aus voller Kehle und geben meinem vor Aufregung tänzelndem Hengst einen harten Stoß in die Seiten, was ihn mit einem riesigen Satz im gestreckten Galopp los preschen lässt. Conny kreischt schrill auf und klammert sich verzweifelt an mir fest. Mit halsbrecherischem Tempo jagen wir dem Gebirge entgegen.
Hinter uns werden Kampfschreie laut, doch sie holen uns nicht ein.
Ich wage es mein Pferd langsamer laufen zu lassen, damit ich freie Sicht nach hinten habe. Als ich selbst hinter den kleinen Ponys her galoppiere, versuche ich mich im Sattel um zu drehen, dass sich als weit aus schwieriger gestaltet als gedacht, denn die junge Vampyrin klammert sich mit Bärenkräften an meinen Leib und behindert mich in der Bewegung und in der Sicht. Doch ich kann trotzdem kämpfende Schatten erkennen. Die Feen kommen deutlich weniger schnell voran. Ihre Bewegungen sind abgehakt, ruppig und scheinen unkontrolliert. Erst auf dem zweiten Blick sehe ich, dass der Boden selbst zu leben scheint und einige Feen mit ihren klobigen Reittieren angehalten haben und wild gestikulieren. Kleine wuschelige Wesen klettern zu ihnen empor und versuchen sie zu Fall zu bringen. Andere unserer berittenen Verfolger sind von dem Trampelpfand, dem wir folgen, auf die weite Ebene ausgewichen. Auch ihnen gelingt es nicht uns ein zu holen, sowohl die schweren Echsenreittiere als auch die leichteren Pferde überschlagen sich und werden von den kleinen struppigen Wesen übermannt. Die *Gnome* klettern aus den Löchern, die die großen Tiere in das Tunnelsystem unter der Oberfläche der Steppe getreten haben.
Ich beschließe dem Treiben lange genug zugesehen zu haben und sporne meinen Hengst zu erneuter Hochleistung an.
„Verlasst auf keinen Fall den Weg!“, brülle ich den anderen zu, als ich sie wieder eingeholt habe. „Abu Dun, an die Spitze!“, rufe ich dem Nubier zu. Dieser entgegnet mir mit einem verständnislosen und fragenden Blick. „Wir müssen auf dem Weg bleiben! Einige unter uns werden diesen aber nicht mehr sehen können und ich schaffe es nicht nach vorn, mein Pferd trägt die doppelte Last.“ Den Bruchteil eines Lidschlags denke ich, *er versteht mich nicht – reite verdammt noch mal!* dann treibt er sein Pferd mit beinahe sanftem Schenkelklopfen zu höherem Tempo an und schlängelt sich durch die anderen Reiter nach vorn.

DD Sonntag, 24. Mai 2009, 15:57

In der Steppe:
„Du hast sie mitgenommen! Sollte von ihr irgendeine Gefahr ausgehen, obliegt dies deiner Verantwortung!", herrscht mich der schwarze Hüne an, nachdem er von Frederic und Mike abgelassen hat.
Ich erwidere nichts. *Warum auch. Ich habe schließlich meine Gründe! Und erklären will ich es auch nicht!*
"Und nun solltest du von diesen netten Wesen berichten die hier so Hausen, vielleicht sollten alle davon wissen!"
Ich erschrecke, doch gelassen schaue ich Abu Dun an. *Er mag mir zwar kämpferisch vielleicht ebenbürtig sein, doch verstehen tut er nichts.*
Schön längst habe ich die Hufschläge der herannahenden Reiter vernommen. Ich bleibe jedoch ruhig. Uns wird nichts passieren. Der Weg hat zuvor einen Kurve beschrieben, die Reiter schwenken bereits von dem Weg ab.
„Eine Dummheit, die ihnen das Leben kosten wird", murmele ich, was jedoch in Andrejs Aufschrei „FEEN!!!" untergeht. Hektik und Panik macht sich unter ihnen bereit.
Ein Netz schwirrt durch die Luft, verfehlt uns jedoch.
"WEG HIER!", schreit Andrej sofort und der Tumult verwandelt sich in eine kopflose Flucht. Fast mörderisch hetzen sie ihre Pferde an.
Vielleicht hätte ich es ihnen doch eher sagen sollen. Jetzt ist es zu spät. Vielleicht aber ist es auch ganz gut so ...
Ich steige auf mein Pferd und ziehe den noch immer leblosen Körper Melissas vor mir auf den Sattel und trabe an. Ich brauche mich nicht um zu drehen, um zu wissen, was dort geschieht. Ich kann es mir nur allzu lebhaft vorstellen. Die Schreie und der Kampflärm hinter uns werden lauter, doch gegen die kleinen Bestien haben die Feen keine Chance. Schon ebbt das schrille Wiehern ab und bald verklingen auch die Stimmen der Feen. Ruhe kehrt ein. Ich schließe zu den anderen auf, die nun langsamer voran traben. Voran reitet Abu Dun. Ich beschließe hinten zu bleiben. Weniger zum Schutz der Kampfunerfahrenen – *ich habe nur keine Lust auf ein Gespräch mit Abu Dun.*
Zudem quält mich noch immer ein Gedanke: *Als die Bestien mich unter die Erde gezogen haben, bissen sie sich in meiner Hüfte fest. Die Wunde wird verheilen und sie ist auch alles andere als lebensbedrohlich* ... und doch geht von ihr eine Beunruhigung aus, die ich mir selbst nicht erklären kann. Sie brannte nicht weniger, als die anderen unzähligen Wunden, als der Speichel der Grünhaarigen in sie hinein floss, doch im Gegensatz zu den harmlosen Kratzern, hört diese nicht auf zu brennen. Und noch etwas anderes, bereitet mir Kopfzerbrechen. Sie heilt unglaublich schnell, doch wenn ich die Haut auf kratze schimmert dieses dämonische Fleisch hervor, dass wir schon fanden, als wir die Barbaren im Wald töteten.
Und das Dämonenfleisch breitet sich aus, ich spüre es unter meiner Haut wachsen und mich selbst verzehren!
Sollten die Kreaturen dafür verantwortlich sein? Ein Schauer läuft mir unter den Rücken. Bei unserer nächsten Rast beschließe ich mit Kart zu sprechen, er scheint heilerische Fähigkeiten zu besitzen.
Vielleicht kann er mir helfen.
BALD MEIN BRUDER, BALD!

Sollte es wirklich soweit kommen, dass mich nur der Daij-Djan retten kann ... ich beende diesen Gedanken nicht.

425 **Stardust** Montag, 25. Mai 2009, 00:15

Steppe:
Die Angst verleiht mir Flügel. Bevor Frederic sich auf mich stürzen oder sonst etwas machen kann, bin ich auch schon wieder auf den Beinen, renne zu meinem Pony und springe mit einem Satz auf seinen Rücken. Das Tier erschrickt und sprintet so schnell los, dass ich Schwierigkeiten habe, mich im Sattel zu halten und mich erschrocken an seinem Hals festklammere.
Erst nach einigen verzweifelten Versuchen schaffe ich es, das Pony zum langsamer werden zu bewegen und sich dem Tempo der anderen Tiere anzupassen.
Wir reiten noch eine ganze Weile über die Steppe, bis es langsam beginnt, wieder schummrig zu werden und wir machen endlich - diesmal eine hoffentlich längere - Rast.
Ich kraxele umständlich vom Pony und drehe mich einmal unschlüssig im Kreis, bis ich mich dazu entschließe, mich an einem vertrockneten Baum auszuruhen. Ich bin gerade in eine einigermaßen gemütliche Position gerutscht, was gar nicht so einfach ist, weil mir der Hintern vom langen Ritt schmerzt, da kommt Frederic auf mich zu.
Oh nein, schießt es mir durch den Kopf. *Er hat es nicht vergessen!*
Verzweifelt sehe ich mich nach Andrej um, da steht er auch schon vor mir und versperrt mir jeglichen Fluchtweg. „So, ich meine mich daran erinnern zu können, dass du mich vorhin böse erwischt hast. Kannst du dich daran auch noch erinnern?“, sagt er und grinst mich böse an.
Ich bin völlig gelähmt vor Angst, kann keinen klaren Gedanke fassen. Und als er sein Schwert zieht, denke ich schon, es ist um mich geschehen. Er holt weit mit seiner Waffe aus, doch anstatt mich um einen Kopf kürzer zu machen schlägt er zwei Äste, die über mir aus dem Baum wachsten, ab.
Frederic lächelt immer noch dieses böse Lächeln. „Nächstes Mal passt du besser auf dein Pferd auf. Sonst könnte es sein, dass ich nicht auf mein Schwert aufpasse.“
Er steckt sein Schwert wieder ein und hebt die Äste, die neben mir auf dem Boden gelandet sind auf und zieht mir einen so feste über die Rübe, dass ich einen Moment nur Sterne sehe.
Als sich mein Blick wieder einigermaßen klärt, sehe ich, wie Mike und Frederic gegeneinander kämpfen. Bei genauerem Hinsehen erkenne ich den Übeltäter für meine Kopfschmerzen wieder. Er befindet sich in Mikes Hand.
Ich sehe den beiden noch ein Weilchen zu, doch nach einiger Zeit werde ich müde und schließe die Augen. Kurz vorm Einschlafen werde ich durch ein gerufenes Wort aufgeschreckt: “FEEN!”, und danach: "WEG HIER"
Mit einem Satz bin ich wieder auf den Beinen und renne so schnell zu meinem Pony, dass es einen erschrockenen Satz von mir weg macht. Kurzerhand greife ich mir die Zügel und schwinge mich mit einem Geschick in den Sattel, als hätte ich mein Lebtag nichts anderes gemacht, klammere mich an dem Hals des Tieres fest und hoffe, dass es jetzt genauso schnell ist, wie vorhin. Aber meine Sorge ist völlig unberechtigt, denn es sprintet ohne mein Zutun los, als ob der Teufel höchstpersönlich hinter ihm her ist. Und ganz so abwegig ist der Gedanke nicht…
Dann habe ich die geniale Idee, mich im vollen Galopp nach unseren Verfolgern umzusehen, aber weil ich mich am Hals festhalte und beim Kopf drehen leicht dagegen drücke, scheint mein Pony zu denken,

ich will in die Richtung, also schwenkt es leicht nach links aus, stößt mit Frederics Pferd zusammen. Seine Drohung ist mir noch gut im Gedächtnis, also versuche ich verzweifelt, mein Pony weiter nach rechts zu lenken. In der Hektik übersehe ich aber, dass Mike sein Pferd gerade dort hin dirigiert hat. Zu allem Überfluss stolpert das blöde Vieh auch noch, so dass ich ein Stück aus dem Sattel katapultiert werde und dabei gegen den Trolljungen pralle. Dieser wird ebenfalls aus dem Sattel geschleudert und landet unsanft um Steppengras. Diesmal habe ich wieder Glück im Unglück, denn ich lande mal wieder weich - auf Mike.
Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass der Trolljunge auch recht unangenehm werden kann, also vollführe ich das gleiche Kunststück, das ich schon mal mein Frederic geschafft habe, nämlich so schnell aufzuspringen, dass der andere keine Chance hat, mich zu erwischen und laufe gleich noch etwas weiter in die Steppe hinein.
Doch sehr weit komme ich nicht, denn etwas greift nach meinem Knöchel und zieht mich unter die Erde. Laut schreiend versuche ich mich freizukämpfen, doch die beinahe zwei dutzend kleinen … Gnome halten mich unerbittlich an Armen und Beinen fest. Sie sind klein und verschrumpelt und haben grüne Haare. So etwas Hässliches habe ich seit den Ghoulen nicht mehr gesehen. Eines der Viecher setzte sich auf meine Brust, bleckt seine, für seine Körpergröße, gewaltigen Zähne und nähert sich meinem Hals. Kurz bevor es mir in die Kehle beißt, legt es seinen Kopf schief, mustert mich, wie es mir vorkommt, endlose Sekunden, schnuppert eine Weile an mir herum und springt schließlich ganz aufgeregt auf meiner Brust herum, wild gestikulierend und komische Geräusche von sich gebend. Die anderen schauen den kleinen Kerl auf mir eindeutig erschrocken an und lassen mich wie auf Kommando alle auf einmal los.
Diese Chance lasse ich mir nicht entgehen, springe abrupt auf, durchbreche die dünne Decke und kann ein schadenfrohes Grinsen nicht unterdrücken, als der Gnom, der auf mir hockt in hohem Bogen davonfliegt. *Endlich bin mal nicht ich derjenige, der durch die Luft geschleudert wird*, denke ich und entferne mich vorsichtshalber noch ein paar Schritte von den kleinen Kreaturen. Doch anstatt mir nachzulaufen und mich noch einmal anzugreifen, sondern bleiben stehen. Und nach kurzem Zögern lässt sich erst einer, dann zwei und schließlich der Rest der Tierchen vor mir auf die Knie sinken.
Ganz verdattert schaue ich auf die Gnome herab. *Was wollen die von mir?*

426 **Dragonfly** Montag, 25. Mai 2009, 22:25

Frederic lässt seinen Frust zum Glück nicht bei weiteren Übungen mit mir aus, sondern wirft dem lachenden schwarzen Hünen seinen Übungsstock zielsicher an den Kopf, wo dieser zerbricht. Schlagartig verstummt sein Lachen. *Gleich fließt Blut*, schießt es mir durch den Kopf, als Andrej seufzend beiseite tritt. Nur einen Atemzug später rast Abu Dun heran. Ich kann gerade noch zur Seite springen, bevor er sich Kart und Frederic schnappt und ihnen eine Predigt hält, als seien sie kleine, unerzogene Jungen. Auch Skar bekommt einen Spruch, ignoriert den Hünen aber geflissentlich.
Plötzlich schreit Andrej mit überschnappender Stimme: „FEEN!“ Kurz darauf zischt ein Netz heran, das aber keinen von uns trifft. Sofort eilen alle zu ihren Pferden und springen in die Sättel. Mein Schimmel spürt die Gefahr uns prescht los, wie von der Sehne geschnellt, kaum dass ich im Sattel sitze. Wir jagen an Andrej vorbei, der gerade Conny zu sich auf seinen Hengst zieht und los geht die wilde Hatz. *Wieder einmal. Kommen wir eigentlich irgendwann auch mal zur Ruhe?* Hinter uns höre ich Geschrei und Geräusche, die ich nicht zuordnen kann. Frederic langt auf seinem Rappen neben mir an, blickt sich kurz

um und grinst: „Die kleinen Biester leisten ganze Arbeit.“ *Was für kleine Biester?* Doch ich komme nicht dazu die Frage zu stellen, da ertönt schon wieder Andrejs Stimme und ermahnt uns unbedingt auf den Wegen zu bleiben. Kurz darauf werden wir von Abu Dun überholt, der die Führung übernimmt.
Vor Frederic und mir galoppiert der kleine Teufel auf seinem Pony. An Statt richtig im Sattel zu sitzen, hängt er auf dem Tier und klammert sich mit beiden Händen an dessen Hals fest. Jetzt dreht es den Kopf, das Pony wird langsamer und fällt zurück, so dass der Vampyr und ich Platz schaffen müssen. Durch die Gewichtsverlagerung seines Reiters, wechselt das Pony die Richtung und prallt gegen Frederics Pferd. Erschrocken korrigiert das Teufelchen den Kurs seines Reittieres nach rechts, übersieht aber dabei meinen Schimmel. Die beiden Tiere prallen zusammen, das Pony gerät ins Straucheln und der Teufel wird aus dem Sattel katapultiert. In meine Richtung. Ich sehe das Unglück kommen, kann es aber nicht verhindern. Auch mein Pferd ist durch den Zusammenstoß aus dem Tritt gekommen und ich kämpfe darum im Sattel zu bleiben, als der kleine Bursche mich vom Rücken des Tieres reißt. Hart pralle ich auf dem Rücken auf, stoße mir schmerzhaft den Hinterkopf an und nur einen Herzschlag später kracht das Teufelchen auf mich. Ich kann meine Rippen knirschen hören und die Luft wird mir aus den Lungen gepresst. Ich kann nur hoffen, dass Andrej sein Pferd rechtzeitig an die Seite lenken kann bevor es über uns trampelt.
Ich kämpfe noch darum nicht das Bewusstsein zu verlieren, da verschwindet das Gewicht von meiner Brust. Stattdessen fühle ich aber, wie ich von unzähligen kleinen Händen gegriffen und unter die Erde gezogen werde. Kleine, schrumpelige Wesen drängen sich um mich herum, hocken auf mir, kratzen und beißen mich. Ich versuche mich zu wehren, aber der Gang ist zu eng und meine Rippen und mein Kopf schmerzen höllisch. Wenn auch nichts gebrochen sein sollte, geprellt habe ich mir die Rippen bestimmt. Der Schmerz lenkt mich ab. Ich rufe den Troll in mir…und fühle wie ich grob am Arm gepackt und wieder an die Oberfläche gezogen werde. Frederic lässt meinen Arm los. Mit dem Schwert in der Hand schlägt er einige der kleinen Biester nieder, die mich unter sie Erde gezogen haben. Die komischen Gestalten formieren sich neu, um den Vampyr anzugreifen. Ich kann die Mordlust in seinen Augen sehen. Er spreizt die Beine um festeren Stand zu haben und greift die Waffe fester…
… da lassen die kleinen Biester plötzlich von uns ab. Alle wenden sich um und blicken, wie von einem Magneten angezogen in die gleiche Richtung. Ich rappele mich hoch und drehe mich wankend die die gleiche Richtung. Mein Kopf pocht und jeder Atemzug tut noch immer weh.
Da steht das Teufelchen und die kleinen Gnome fallen einer nach dem andren vor ihm auf die Knie! *Was zur Hölle ist das denn jetzt??*
„Endlich, oh Göttlicher, endlich seid Ihr erschienen!“ ruft eines der kleinen Biester, das einen Kopfschmuck aus Steppengras auf dem Kopf trägt. „Wir haben so lange auf Euer Erscheinen gewartet, oh Göttlicher! Verzeiht unseren Angriff!“ fleht das Tierchen und drückt den Kopf gegen den Boden.
Das Teufelchen scheint irritiert und stammelt: „Auf mich gewartet?“ „Natürlich, oh Hochwohlgeborener, nur auf Euch!“ antwortet der Gnom und hebt den Kopf. „Ich glaube ich spinne“, murmele ich bei dem Anblick.
Die anderen haben inzwischen Kehrt gemacht und sind in einigen Schritten Entfernung stehen geblieben. „Ihr werdet verfolgt, Euer Hoheit!? Packt sie! Packt die Feinde des Göttlichen!“ Die Stimme des Gnoms überschlägt sich beinahe. Die kleine Armee beginnt Frederic und mich auf der einen Seite, Andrej und all die anderen auf der anderen Seite einzukreisen. Sie halten gemein aussehende kleine Waffen in den

Händen und scheinen wild entschlossen uns anzugreifen.
„Stopp! Lasst sie in Ruhe! Hört auf den Göttlichen!“ Das Teufelchen hat sich hoch aufgerichtet, so hoch es eben reicht und deutet erst auf die Gruppe um Andrej, dann auf Frederic und mich: „ Das sind meine Gefährten. Ich brauche sie noch. Also lasst sie in Ruhe!“ Tatsächlich lassen die Gnome die Waffen sinken und sehen erwartungsvoll zum Teufelchen hinüber. In den Gesichtern der anderen und auch in dem des Vampyrs kann ich die gleichen Gefühle lesen, die ich auch habe: Unglauben, Fassungslosigkeit aber auch Belustigung.

427 **Stardust** Dienstag, 26. Mai 2009, 18:00

Steppe:
Der Gnom, der auf meiner Brust gehockt hatte, erst jetzt sehe ich, dass er einen Schmuck aus Steppengras auf dem Kopf trägt, richtet das Wort an mich: „Endlich, oh Göttlicher, endlich seid Ihr erschienen! Wir haben so lange auf Euer Erscheinen gewartet, oh Göttlicher! Verzeiht unseren Angriff!“ Untertänig drückt er seinen Kopf auf den Boden.
Ich verstehe immer noch nicht, was die kleinen Biester von mir wollen. „Auf mich gewartet?“, frage ich verwirrt.
Der Gnom hebt den Kopf. „Natürlich, oh Hochwohlgeborener, nur auf Euch!“
Bevor ich irgendetwas darauf erwidern kann, springt der Gnom auf. „Ihr werdet verfolgt, Euer Hoheit!? Packt sie! Packt die Feinde des Göttlichen!“
Bei den Worten drehe ich mich herum und sehe, wie meine Gefährten stehen geblieben, beziehungsweise zurückgekommen sind - und wie die kleine Gnomenarmee einen engen Kreis um diese zieht. Eine Weile spiele ich mir dem Gedanken, die kleinen einfach gewähren zu lassen, doch als ich die wütenden Blicke von Mike und den mordlüsterne Blick von Frederic auffange, überlege ich es mir schnell anders. Außerdem würden meine Freunde auch in Gefahr kommen und das will ich nicht - Nicht dass die Gnome viel gegen alle zusammen ausrichten können…
“Ähm… Ich glaube, das ist keine gute Idee.” Weiter komme ich nicht, da schreit der Steppengraskronengnom: „Stopp! Lasst sie in Ruhe! Hört auf den Göttlichen!“
Ich richte mich zu meiner vollen Größe auf und zeige erst auf Andrej, Skar, Kim, Rebekka, Abu Dun und Conny, danach auf Mike und Frederic, die etwas außerhalb stehen. „ Das sind meine Gefährten. Ich brauche sie noch. Also lasst sie in Ruhe!“
Die kleinen lassen von ihnen ab und ich füge hinzu: “Wenn ihr wirklich helfen wollt, dann stellt sicher, dass uns die fiesen Feen nicht zu nahe kommen.”
Der Kronengnom hüpft aufgeregt auf und ab und schreit sich die Lunge aus dem Hals, was die anderen noch so rum stehen und maulaffenfeil halten und sich gefälligst beeilen sollen, meinen Wünschen nachzukommen. Fast alle Gnome rennen in die Richtung, aus der wir gekommen sind und stürzen sich auf die Feen, die eine nach der anderen inklusive ihrer Reittiere in den unterirdischen Gängen verschwinden.
“Ihr erfüllt mir also jeden Wunsch?”, vergewissere ich mich. Der Gnom nickt eifrig. Ein breites Grinsen stiehlt sich auf mein Gesicht.
“Immer, wenn wir eine Rast einschlagen wollten, ist irgendetwas dazwischengekommen und wir sind alle müde und hungrig. Ich will, dass ihr uns etwas zu Essen bringt. Süßigkeiten. Ganz viele Süßigkeiten!”

Mein Gegenüber sieht mich verständnislos an und fällt schließlich wieder auf die Knie. “Verzeiht, oh Hochwohlgeboren“, spricht er mit weinerlicher Stimme.” Aber wir haben keine Süßigkeiten, wie ihr es nennt. Nur Beeren, Früchte und… viel frisches Fleisch.”
Mir fällt das kurze Zögern auf, schenke dem aber keine sonderliche Beachtung, sehe ihn enttäuscht an und resigniere schließlich. *Von wegen, alles, was ich will…* Laut sage ich aber: “Nun gut, dann bringt uns was ihr habt.”
Der Gnom überschlägt sich beinahe vor Freude und verschwindet in einem der Erdlöcher. An seiner keifenden Stimme, mit der er seinen Gnomen irgendetwas zuruft, erkenne ich, dass er sich weiter und weiter von uns entfernt.
Erschöpft setze ich mich an genau der Stelle wo ich gerade stehe im Schneidersitz auf den Boden.
Mike löst sich als erster von seinem Platz, geht an mir vorbei und zischt mir zu: “Wir sind noch nicht fertig miteinander, du kleiner Mistteufel!”, und setzt sich ein Stück entfernt hin. Frederic folgt ihm. Auch er versucht mich mit Blicken aufzuspießen.
Nach und nach steigen auch die anderen von ihren Pferden und machen es sich, soweit es auf dem harten, löchrigen Boden möglich ist, gemütlich.

428 **Lillith** Dienstag, 26. Mai 2009, 22:08

Steppe:
Kurz nach dem Abu Dun sich an die Spitze gesetzt hat verliert Teufelchen abermals die Kontrolle über sein Pony. Im letzten Moment kann er es dazu bringen nicht mit Frederic zusammen zu stoßen, doch der darauf folgende Schlenker lässt ihn bedrohlich nahe an den großen weißen Hengst des Lederjackenkerls kommen. Ich halte die Luft an, als ich das Unausweichliche kommen sehe. Die ungleich großen Tiere prallen gegeneinander, beide kommen aus dem Tritt, der Teufel wird aus seinem Sattel katapultiert und prallt gegen Mike, dem es nicht anders ergeht. Ich ziehe hart und schon fast verzweifelt an den Zügeln um mein Pferd zu stoppen, damit ich die beiden Unglücksraben nicht noch über den Haufen reite. Noch bevor ich mein Pferd zum Stehen bekomme sind die kleinen grünen Wesen über den Pechvögeln und zerren sie mit sich, in ihre unterirdischen Gänge. Die Vampyrin kreischt hinter mir ununterbrochen vor Angst und Ekel, und klammert sich so stark an meinen Körper, dass sie mir die Luft aus den Lungen treibt. Meine Gedanken rasen wild durcheinander, doch bevor ich mich von Conny befreien kann, bricht der Teufel durch den Boden und schleudert einen Gnom von sich. Frederich hat ebenfalls sein Pferd aus vollem Galopp zum Halten gebracht und hechtet in einem Anflug von Hilfsbereitschaft seinem Lehrling hinterher, bekommt ihn zu fassen und zieht ihn schließlich am Arm wieder an die Oberfläche.
Endlich bin ich dem einnehmenden Griff Connys entkommen und noch in der gleichen Bewegung, mit der ich vom Pferd springe ziehe ich mein Schwert. Frederic hat sich schon einiger kleinen Monster entledigt, als meine Füße den Boden berühren. Doch meine Klinge bleibt vom Blut der abstoßenden Wesen unberührt, denn sie greifen nicht an, sondern streben dem Teufel entgegen, fallen vor ihm auf die Knie und zollen ihm Respekt. *Göttlicher? Hochwohlgeborener? – Vielleicht sollte ich anfangen an meinem Verstand zu zweifeln …*
„Ihr werdet verfolgt, Euer Hoheit!? Packt sie! Packt die Feinde des Göttlichen!“, keift einer der Miniaturmonster. Wir werden langsam umzingelt. Ich spanne meine Muskeln, in Erwartung eines Angriffs, doch der *Göttliche* ruft sie zurück und lässt stattdessen dafür sorgen, dass uns die Feen nicht zu nahe kommen.

Als die Untertanen des Teufels die Feen überwältigt und davon gejagt haben, kommen wir endlich zu unserer Rast. Nicht nur Mike, mit seinen geprellten Rippen, braucht dringend etwas Ruhe, auch die Kinder sind erschöpft und auch ich spüre die Anstrengungen der letzten Tage deutlich. Teufelchen lässt sich an Ort und Stelle zu Boden sinken, nachdem er um Essen gebeten hat. Einige Gnome verschwinden in ihren Erdlöchern und kurze Zeit später schleppen sie für ihre Körpergröße riesige Schüsseln mit Obst herbei. Die Früchte sehen seltsam aus und ich beschließe lieber nicht davon zu essen. Ich hab nur noch all zu gut Frederic und Kart in Erinnerung, wie diese sich nach dem Verzehr unbekannter Beeren benommen haben. Ich greife lieber auf meine Vorräte aus dem verlassenen Bauernhaus zurück.
Teufelchen wird die ganze Zeit von seinen Untergebenen umgarnt, bis er schließlich einfach einschläft.
Ich verständige mich mit Abu Dun wer die erste Wache über nimmt, denn auch wenn alles ruhig scheint und wir angeblich nichts zu befürchten haben, ist es wider unserer Natur uns darauf zu verlassen.
Ich erwache mit steifen Gliedern, als die Sonne am Horizont aufflammt. Die Nacht war kurz. Nach einer kleinen Stärkung bricht Betriebsamkeit im Lager aus, als einer nach dem anderen beginnt sein Pferd zu satteln. Während ich unsere Decken zusammen rolle, geht der Nubier zu den Pferden.
„Andrej?“, sagt eine piepsige Stimme neben mir.
„Ja.“, antworte ich und richte mich auf und sehe auf den verlegenen Teufel hinab.
Besorgt schaut er sich um, ich folge seinem Blick und stelle verwundert fest, dass gerade keine kleinen Wesen in der Nähe sind.
„Was willst du denn nun?“ Mit einem schüchternen Blick schaut er zu mir hoch. „Willst du hier bleiben? Dafür brauchst du niemanden fragen, es ist deine Entscheidung.“ Wieder blickt der Teufel sich verstohlen um.
„Nein, das ist es nicht.“, flüstert er und schüttelt heftig mit dem Kopf.
„Was dann?“
„Ich … ich wollte fragen … ob ich wieder bei dir mit reiten kann.“, meint er schließlich.
Ich denke einen Moment darüber nach.
„Ja“, antworte ich. „Ich glaube, dass wäre für alle Beteiligten das Beste!“ *Aber Conny kann genauso weinig reiten, es ist also nicht ratsam, sie auf das kleine Pferd zu setzten.* Mein Blick fällt auf Matai, der keine fünf Schritte entfernt sein Pferd sattelt. Ich nicke, als der Gedanke in meinen Kopf Gestalt annimmt. „Aber unser neuestes Mitglied brauch ebenfalls festen Halt im Sattel.“, ich deute mit eine Kopfbewegung auf Conny. „Matai, wärst du so freundlich und nimmst dich ihrer an?“ Der Rotnasige schaut mich einen Herzschlag verständnislos an, doch als er in meinen Augen sieht, dass ich weiß, dass er alles gehört hat, nickt er und zieht sein Pferd am Zügel hinter sich her, um es der jungen Vampyrin aus zu richten. Teufelchen wirkt erleichtert.
Es dauert nicht lange und alle sind Aufbruch bereit.

429 **Katgot** Dienstag, 26. Mai 2009, 22:46

Andrej zieht mich auf sein Pferd hoch und wir stürmen los. Allerdings sind wir durch das doppelte Gewicht langsamer und alle stürmen an uns vorbei.
Plötzlich gibt es eine Kollision. Teufelchen hat sein Pferd nicht mehr im Griff, doch ich achte nicht wirklich darauf. Ich habe zu tun mich festzuhalten und ich schreie die ganze Zeit. Meine Nerven habe ich einfach nicht mehr unter Kontrolle.
Doch plötzlich hält Andrej an, befreit sich von meinem Griff und steigt vom Pferd. Das Teufelchen redet

mit kleinen grünen Wesen. *Gnomen?*
Erschöpft lege ich mich auf den Sattel und versuche langsamer zu atmen. Das Teufelchen redet mit den Gnomen und sagt ihnen, dass sie uns die Feen vom Hals halten sollen.
Eine Rast und ich steige vom Pferd und lege mich auf den Boden. Hunger habe ich keinen, wenn dann ist er mir vergangen.
Als ich meine Augen wieder öffne, höre ich Andrejs Stimme. er redet mit Teufelchen, der nun auch nicht mehr länger allein reiten kann. Seine Reitkünste sind wirklich nicht berühmt.
Doch Andrej schaut mich nachdenklich an. Zu dem Rotnasigen sagt er:
„Matai, wärst du so freundlich und nimmst dich ihrer an?“
Nach einem Zögern nickt er.
Es ist *pubsegal* auf welchen Gaul ich nun reite und mit wem. Keinen kenne ich hier gut, Zeit um den Rotnasigen besser kennen zu lernen.
Ich gehe auf den Matai zu, der sein Pferd gesattelt hat. Ich schaue ihn neugierig an, zucke dann aber mit den Schulter und murmele: "Auf zu Runde Zwei!"
Mit Hilfe des Rotnasigen komme ich auf das Pferd und das reiten kann weiter gehen.

430 **Nikan** Mittwoch, 27. Mai 2009, 16:38

Steppe:
,,FEEN!WEG HIER!" Dieser Schrei reißt mich aus meinem Dämmerzustand. Ich springe auf und renne zu meinem Pony. Ich springe auf und sehe aus dem Augenwinkel, dass die anderen dies ebenfalls tun. Der Isländer macht einen Satz zur Seite, als ich auf ihn zu renne. Doch ich kralle mich in der Mähne fast und plumpse in den Sattel. Ich dachte die Feen wären tot..., schießt es mir durch den Kopf. Aber ich schiebe den Gedanken beiseite, und lasse mein Pony an galoppieren.
Ich höre hinter uns Schreie, schaue aber nicht nach hinten. Aber Teufelchen tut es und sein Pony rennt in den Friesen von Frederic. Oh nein. Als Teufelchen den Isländer noch abwenden will, hatte Mike sein Pferd schon dort hin dirigiert. Und das Vorhersehbare passiert schon wieder. Teufelchen ´fällt´ von seinem Pferd, trifft Mike dabei und die beiden landen auf dem ausgetrockneten Boden. Und dort werden sie verschleppt von... hässlichen Gnomen. Frederic hilft Mike, während Teufelchen sich selbst befreien kann. Ich halte meinen Isländer an. Und plötzlich vergöttern sie Teufelchen. Oh... mein... Gott.
„Ihr werdet verfolgt, Euer Hoheit!? Packt sie! Packt die Feinde des Göttlichen!“ Und schon sind wir umringt von den Gnomen. Das wagen sie nicht... Das wagt er nicht, wohl eher. Ich bemerkte sein Zögern. Aber wenn Blicke töten könnten, wäre Teufelchen unter Mikes und Frederics Blick schon längst zu Asche zerfallen. Jedenfalls überlegt er es sich noch anders und wir können eine Rast einlegen.
Als ich aufwache, höre ich wie Andrej und Teufelchen kurz miteinander sprechen. Ich setze mich auf, esse ein wenig und fange an, mein Pony zu satteln. *Den anderen Isländer könnten wir ja als Handpferd mitnehmen...*

431 **Dragonfly** Mittwoch, 27. Mai 2009, 21:32

Steppe bei den Gnomen:
Kaum zu glauben, aber wahr. Die kleinen Gnome hören auf den Teufel und schleppen Obst und Fleisch heran. *Erst das Pferd…wenn ich jetzt was esse, wird der Gaul seinen Sattel nicht mehr los*. Der Hengst hat sich zum Glück nicht weit von uns entfernt. Während ich auf das Tier zustampfe, komme ich an dem Teufelchen vorbei, das sich hat ins Gras sinken lassen. Meine Rippen pochen immer noch schmerzhaft,

also lasse ich es mir nicht nehmen den kleinen Burschen im Vorbeigehen anzuzischen: „Wir sind noch nicht fertig miteinander, du kleiner Mistteufel!“ Dabei werfe ich ihm einen eisigen Blick zu.
Der Schimmel scheint sich inzwischen doch schon ganz gut an mich gewöhnt zu haben, denn das unruhige Tier lässt sich ohne weitere Probleme einfangen. Ich nehme ihm Sattel, Gepäck und Trense ab und lasse es wieder grasen. So lange die anderen Pferde in der Nähe sind, wird er nicht fortlaufen. Erst dann lasse ich mich erschöpft neben einem der Körbe mit Essen nieder. Hungrig greife ich zu und lasse mich dann endlich ins Gras sinken um zu schlafen.
Auch diesmal werde ich schlagartig auf unangenehme Art geweckt, nämlich durch einen derben Tritt in meine verletzte Seite. Ich schrecke hoch. Frederic schaut mit finsterem Blick zu mir herunter: „Genug geschlafen, Trolljunge. Hoch!“ Ich bin zwar immer noch nicht ausgeschlafen, aber fühle mich dennoch gestärkt. Ich setze mich auf und sehe dem Vampyr kopfschüttelnd nach. *Morgenmuffel…andererseits wahrscheinlich kennt der keine gute Laune.*
Meine Seite pocht. Ich ziehe die Jacke aus und das T-Shirt hoch um den Schaden zu betrachten. Eine hübsche, violett eingefärbte Prellung ziert meine Seite. Ich betaste meine Rippen und ziehe schmerzhaft die Luft zwischen den Zähnen ein. *Nichts gebrochen, wenigstens was.* „Stell dich nicht so verzogen an.“ In der nächsten Sekunde lässt Frederic mein Sattelzeug neben mir zu Boden fallen. „Komm in die Hufe, es geht weiter.“ Damit dreht er sich um und geht zu seinem Friesen. *Was für ein freundlicher Zeitgenosse*. Aber ich sage nichts, immerhin hat er mir gestern gegen die kleinen Biester geholfen.
Umständlich stehe ich auf, greife nach dem Sattelzeug und sehe mich nach meinem Schimmel um. Ich entdecke ihn bei Andrejs Pferd.
Bei dem Tier abgekommen, sehe ich, dass Andrej bereits dabei ist sein Pferd zu satteln. Das Teufelchen steht neben ihm und zupft an seinem Ärmel. Grußlos mache ich mich daran meinem Schimmel Sattel und Trense anzulegen, während ich den beiden zuhöre. Teufelchen bittet darum, wieder bei Andrej mit reiten zu dürfen. *Grandiose Idee, sonst bringt der mit seinen Reitkünsten noch jemanden ins Grab*.
Andrej stimmt zu und schiebt die fremde Frau in der Polizeijacke an Matai ab. Mir ist es egal mit wem sie reitet, so lange ich es nicht bin.
Doch der Teufel ist noch nicht fertig. Erneut zupft er am Ärmel des Vampyrs und schaut erwartungsvoll zu ihm hoch. „Andrej?“ „Was möchtest du denn noch, Teufelchen?“
Der Kleine tritt auf der Stelle. „Ob…ob sie mich einfach so gehen lassen?“
„Das weiß ich nicht“, antwortet der Krieger. „Befiehl es ihnen doch. Du bist der Göttliche.“
„Ja! Das ist es! Danke!“ strahlt der kleine Teufel und wendet sich um, um wahrscheinlich nach dem Kopfschmuckgnom Ausschau zu halten. „Frag den Gnomenhäuptling auch gleich mal nach dem Weg. Vielleicht kennt der eine Abkürzung“, Rufe ich dem Teufelchen nach. Ich weiß nicht ob er mich gehört hat, denn er hat den Winzling mit dem Kopfschmuck gefunden und scheint ihm seinen Plan mit zu teilen.
Ich habe dem Schimmel das Sattelzeug angelegt und führe ihn am Zügel zu Frederic und Kart, die bereits mit ihren Tieren zum Aufbruch bereit stehen. „Das dürft Ihr uns nicht antun, oh Göttlicher! So lange haben wir auf Euch gewartet und nun seid Ihr endlich da! Bitte, verlasst uns nicht!“ Der Kronengnom hat sich erneut vor dem Teufel auf den Boden geworfen und jammert in einer Lautstärke, dass mir die Ohren klingeln. Doch der Kleine scheint mit genau dieser Reaktion gerechnet zu haben. Er richtet sich hoch auf, wedelt mit der Rechten und sagt mit hoch erhobenem Haupt: „Ich weiß, ich weiß. Aber mir bleibt keine andere Wahl, mein Guter. Ich, der Göttliche, muss gemeinsam mit meinen Gefährten diese Welt retten!

Ich kann nicht bei euch bleiben so gern ich es wollte. Dieser Auftrag hat Vorrang!“
Das scheint der Steppengrasgnom einzusehen, denn er brüllt mit überschnappender Stimme: „Ein Hoch dem Göttlichen und seinem Mut! Lobet ihn!“ Ein ohrenbetäubendes Lobesgebrüll der Gnome folgt, bis das Teufelchen die Arme hebt und um Ruhe bittet. „Meine Gefährten und ich müssen schnellstmöglich das Gebirge erreichen. Kennt ihr einen kurzen Weg?“
„Ja, Hoheit. Wir kennen eine Abkürzung. Ich werde Euch begleiten, bis zum Ende der Steppe.“ bietet der Kronengnom an. Dann verschwindet er unter der Erde und brüllt Befehle in einer Sprache, die mir unbekannt ist. Einen Augenblick später erscheint sein Kopf ein gutes Stück von uns entfernt im Gras.
„Folgt mir!“ ruft er. Wir steigen auf die Pferde. Das Teufelchen sitzt hinter Andrej auf dem Pferd, die neue Frau hinter Matai und das übrig gebliebene Pony wird von Bekki am Zügel mitgeführt.

432 **Requiem** Freitag, 29. Mai 2009, 18:33

Steppe:
Die Rast bei den kleinen Biestern, die das etwas größere kleine Biest als Hoheit ansehen ist mir recht absurd und ich kann nur in mich hineingrinsen wie diese Gnome alles tun um den Teufel glücklich zu machen.
Als die Sonne sich wieder am Himmel blicken lässt ist es kurz entschlossene Sache, dass wir weiterreisen werden. Die Berge scheinen schon nicht mehr ganz so weit entfernt, aber wer weiß wie lange es diesmal hell ist. Bis auf einen sind schon alle wieder wach, nur Mike liegt noch halb zusammengerollt im Gras und scheint nicht mal ans Aufstehen zu denken.
Gereizt gehe ich zu ihm hin und will ihn grob durchschütteln, da fällt mir ein wie das Teufelchen auf ihm gelandet ist und wie gequält er dabei ausgesehen hat – also ändere ich meinen Plan und trete ihm grob genau auf die Stelle.
Der Trolljunge fährt tatsächlich wie vom Blitz getroffen hoch, sieht mich aber nur ärgerlich auf meinen Verweis hin an.
Meine Sachen sind ohnehin schon weit genug gerichtet um noch irgendetwas Sinnvolles zu bewerkstelligen, also packe ich das Sattelzeug des Trolljungen und werfe es knapp neben ihm wieder hin, als er den schön großen blauen Bluterguss an seiner Seite betrachtet.
Ich drehe mich wieder um und gehe zu meinem Pferd und Kart zurück, der ebenfalls mit seinem Tier aufbruchsbereit dasteht. Kart ist immer noch der einzige der mir halbwegs normal erscheint, auch wenn Abu Dun von uns beiden das genaue Gegenteil zu denken scheint.
Mein Entschluss auf keinen Fall länger als nötig mit den anderen zu arbeiten wird mit jeder Sekunde mehr untermauert und ich hoffe, dass dieser Moment bald kommt.
Ich weiß nicht wie, aber der Gnom bringt es tatsächlich fertig uns schneller als gedacht zu den ersten Ausläufern der Berge zu bringen. Seine Führung dauerte vielleicht beinahe einen Tag, doch das ist kurz im Vergleich zu dem, das wir erwartet haben.
Wir zügeln alle unsere Pferde als der laufende Grasbüschel uns dazu auffordert anzuhalten. Er richtet seine Worte an uns alle, wobei seine Augen immer wieder aufleuchten wenn er zu Teufelchen hinüber sieht.
„Bis hier her kann ich euch führen. Weiter nicht. Ich weiß nur, dass ihr eure Pferde nach geraumer Zeit vielleicht nicht mehr so oft reiten könnt und dass es in den Felsketten nur so vor Ungeheuern wimmelt.“
Jetzt hüpft er noch einmal zu Teufelchen und fällt mit dem Gesicht nach unten in die staubige Erde.

„Eure höchste aller Gottheiten! Bitte befreit diese Welt! Unser Volk wird Euch auf immer und ewig helfen und euch unterstützen! Ihr seid der Große auf den wir immer gewartet haben!“
Ich bin mir nicht ganz sicher ob das Vieh vor Stolz und Freude platzt oder zu Tode betrübt ist, es verneigt sich murmelnd noch dutzende Male und verschwindet dann wieder im höheren Gras. Für einen kurzen Moment schweigt jeder von uns als wir zu den kalten graublauen Bergspitzen mit ihren Schluchten dazwischen ansehen.
Das Gebirge muss riesig sein, verworren wie ein Labyrinth und vor allem wirkt es vollkommen unbewohnbar. Hier und da kahle abgestorbene Bäume, die sich aus Felsspalten hervor trauen, sonst nur rauer unebener Fels der geradezu nach Tod schreit.

433 **Azrael** Samstag, 30. Mai 2009, 20:08

Große Risse durchliefen den bebenden Fels, mit unglaublichem Ächzen bog sich die Decke, Felsbrocken fielen um sie herum hinab. Ich sammelte meine geringen magischen Kräfte, die sich allerdings etwas erholt hatten, seit Ich hier in dieser bizarren Welt aufgetaucht war. Ich hob meine Hände über den Kopf, und beschwor eine Art Schutzglocke um mich herum bildete, von der auch Vlad bedeckt wurde. Während der Boden unter mir immer stärker bebte, rann mir der Schweiß die faltige Stirn hinab, ich ächzte vor Anspannung und konnte mich nur mit Mühe auf dem wankenden Untergrund halten. Immer größere Gesteinsbrocken fielen unter ohrenbetäubendem Getöse herunter, Staub verdeckte jede Sicht und ein grauenerregendes Stöhnen durchlief die gesamte Erde. Der kleine Rest meines bewussten Denkens, der nicht darauf fixiert war die von schweren Stößen erschütterte Schutzglocke aufrecht zu erhalten, dachte sich: "schlimmer kann es jetzt nicht mehr kommen." Es musste daran liegen, das es nur ein kleiner Teil meines Bewusstseins war, der dies dachte, denn ich täuschte mich: Mit einem donnernden Knall bricht die Decke, Gestein und Trümmer brechen über uns herein und ab sofort umgibt uns nur schwärze. Alles was außerhalb des magischen Schilds liegt, ist tonnenschwerer Fels, und nur ein bisschen Zauberei, nur meine Konzentration hindert ihn daran, uns zu zerquetschen wie der Fuß eines Riesen einen Regenwurm. Meine Konzentration ist es auch, wie ich entsetzt feststellen muss, die langsam, aber beständig abnimmt. Ich fange an zu zittern, und merke wie meine Beine sich weigern noch das Gewicht meines Körpers zu tragen. Langsam, mit quälenden Schmerzen in den Gelenken, das Gesicht zur Grimasse verzerrt, sinke ich auf die Knie. Ich sehe nur noch einen Ausweg: Translokation." Wir müssen hier weg, aber ich schaffe es nicht, unseren Ort zu wechseln, und gleichzeitig den Schutz aufrecht zu erhalten. Du musst mir helfen, dafür brauche ich einen Teil deiner Konzentration. Möglicherweise wir das sehr unangenehm für dich, aber die einzige alternative die wir haben, ist von tonnenschweren Fels erdrückt zu werden." ächze zwischen den zusammengebissenen Zähnen hervor, an Vlad gewandt. Ohne seien Antwort abzuwarten, berühre ich ihn an der Hand, und nehme mir alle geistige Kraft die ich finden kann, ich balle sie zusammen und dehne meine Konzentration auf den Geist Vlads aus, sodass ich endlich die Möglichkeit habe, einen Ortswechsel durchzuführen. Mir waren schon bessere gelungen, aber dieser hier tut es auch. Zumindest zur Not. Das heißt, um genau zu sein: Ich versetzte uns an einen Ort, zwei Meter über dem Erdboden. Ich war froh den Aufprall nicht mehr zu spüren, denn ich war bewusstlos, bevor ich fallen konnte.

434 **Arwen** Samstag, 30. Mai 2009, 22:37

Bevor alle halb wahnsinnig vor Panik vor den Feen fliehen die dann letzten Endes von schier undefinierbaren Wesen die noch dazu grottenhässlich sind überwältigt werden fordere ich Skar auf etwas

von seiner Begegnung mit eigenartigen Gnomen zu berichten doch er sieht mich nur verständnislos an., ich kenne diesen Blick voller Misstrauen beherrscht von einem Geheimnis das er bewahrt. Ich kann nicht einmal sagen, dass ich etwas gegen ihn hätte, doch etwas stimmt nicht mit ihm…
Und ich sehe, nein ich SPÜRE dass er mich unterschätzt. Nein nicht körperlich, doch gerade deshalb tut er es wahrscheinlich. *Man sollte nicht von der Erscheinung seines Gegenübers auf seine Fähigkeiten schließen, den Fehler vermeidet man spätestens wenn man länger als drei Menschenleben jede Art von Lüge, Intrige und abgrundtiefer Bosheit in allen Variationen begegnet ist.*.
Doch unser ehr einseitiges Gespräch findet ein schnelles Ende als ich Andrej schreien höre, die Freude die in seiner Stimme mitschwingt als er „FEEN“ brüllt hält sich in Grenzen und ich ziehe es wie die anderen vor auf zu sitzen und los zu reiten. Ich drehe ich mich noch einmal im Sattel um damit ich mich davon zu überzeugen kann das Niemand zurückgelassen wird und noch in dieser Sekunde höre ich wie Andrej etwas brüllt was diesmal mir gilt, doch die Worte gehen in dem Tumult unter. Ich merke aber, dass er langsamer vorankommt, *wahrscheinlich hat er die Unsterbliche mit den albernen grünen Hosen mit auf seinem Pferd da wir nun eins zu wenig haben*.
Instinktiv versuche ich an die Spitze zu kommen als ich Frederic vorne wo die anderen seine Fähigkeit besser zu sehen in der Dunkelheit gerade nur zu gut gebrauchen können nicht ausmachen kann.
Unsere Flucht dauert nicht lange denn schon wieder fliegt der Teufel durch die Luft, *scheinbar liebt er diese Art des Reitens, vor allem wenn er immer jemanden findet auf dem er glücklich landen kann.*
Ein Teil von mir findet das ganze nur zu komisch doch der andere verflucht das kleine rote Männchen das uns alle offensichtlich in Lebensgefahr bringt.
Dieser Zwischenfall kostet uns wertvolle Sekunden und ich sehe diese Feen mit Netzen unaufhaltsam näher kommen sowie gleichzeitig irgendwas in der Erde VIBRIEREN.
Dieses Etwas wird das sein, was Skar auch schon begegnet ist, und nun zieht es das Teufelchen und auch Mike der als Landeplatz für den Tollpatsch herhalten musste einfach UNTER die Erdoberfläche.
Mein Atem stockt.
Ich stelle mich auf einen Kampf mit den Feen ein wenn wir das Teufelchen und den Halbstarken nicht zurücklassen wollen.
Doch zu unserem Glück halten die widerwärtig aussehenden Wesen das Teufelchen für eine Art Gott und helfen uns schlussendlich diese Feen vom Leib zu halten. Abgesehen davon das ich lange nicht so herzhaft lachen konnte über diese ganze unglaubliche Szenerie kann ich nun endlich in der folgenden Rast ein paar Minuten abschalten. Andrej lässt sich wortlos neben mir nieder. Wir beide wissen dass wir einen neuen Plan gut gebrauchen können, zumal wir die Gefahr die von Melissa ausgeht nicht unterschätzen zu gedenken, doch im Moment lässt sich keiner greifen.
Mir fallen die Augen zu.
Zu meiner Überraschung ist Andrej schon vor mir auf den Beinen als ich erwache.
Ich richte mich umständlich auf und beginne in aller Ruhe damit meinen Turban anzulegen bevor ich mein Pferd zu satteln gedenke, alle anderen scheinen damit schon fertig zu sein und ich frage mich ob sich niemand getraut hat mich zu wecken…..
Wir reiten ein gutes Stück unter der Führung von einem der Gnome ohne unangenehme Zwischenfälle und wenn mein Blick zufällig in Andrejs Gesicht hängen bleibt kann ich regelrecht sehen wie tief er in Gedanken er ist.

Sein Begleiter, nun wieder das Teufelchen ist sichtlich froh nicht mehr mit dem Pony diskutieren zu müssen WER nun das sagen hat.
Die Unsterbliche krallt sich derweil an den Matai fest der wiederum Skar nicht von der Seite weicht.
Schließlich erreichen wir die ersten Ausläufer der Berge und dieses Gebirge ist das größte was ich je gesehen habe. Und es riecht nach Tod, nach Leid und etwas was mir den Magen umdreht. Mein Gefühl sagt mir das wir hier noch auf die ein oder andere Überraschung stoßen werden. Mit seinen Worten des Abschiedes an den Teufel gewandt, bestätigt mir der laufende Busch meine Ahnung das hier wohl Ungeheuer lauern sollen. Als er schließlich verschwindet raschelt es nach drei Herzschlägen wieder und das komische Vieh steht neben mir. Es sieht zu mir auf und ich bin unsicher ob es Angst hat oder ob er nun versucht mich anzuspringen.
Ich starre es an.
Es starrt zurück. Es sieht weg. Und mich wieder an. Alle sind still.
„Auch- auch euch „ stottert es und ich muss mich bemühen meine Fassung zu wahren und ernst zu bleiben. *Was soll das? Mir ist nicht nach scherzen....* „A- auch euch ha- haben wir i- in un- unseren Visionen gesehen. Großer schwarzer Mann“ stammelt er. *Wie interessant. Fällt ihm ja früh ein. Traut sich ja keiner mit mir zu reden, ich bin doch nun wirklich ein friedlicher….*
Ich rufe meine Gedanken zur Ordnung um weiter ernst gucken zu können und sehe kurz zu Andrej und dem Teufelchen rüber doch dieser hebt nur kurz die Schultern. „Ihr m- mü- müsst ihn be- beschützen, schwarzer Krieger!“ *Vor wem ? vor mir oder doch vor Frederic und Mike?* schießt mir durch den Kopf.
„Sicher „ antworte ich und ein Herzschlag später war es verschwunden. „ Ich glaube er verwechselt das was“ richte ich meine Worte an Andrej. Dieser lächelt nur kurz und das Teufelchen klammert sich noch fester an ihn.
Ich bin der erste der sich wieder in Bewegung setzt nachdem alle wie gebannt minutenlang damit verbracht haben die neue Landschaft die sich vor uns erstreckt zu begutachten. Schweigend lassen wir unsere Pferde Schritt gehen. „Eine ganze Weile, wenn nicht einen ganzen Tag werden wir noch reiten können, dann werden wir sehen müssen ob sich dort Pfade finden auf denen wir weiter kommen.“ Spricht Andrej mich an. Ich nicke nur. Ich fühle mich hier nicht wohl und den anderen scheint es genauso zu gehen, wenn einige nicht sogar ANGST verspüren. Die wenigen Bäume scheinen verdorrt und doch scheinen sie trotzig stehen bleiben zu wollen. Das wenige Graß hat eine mehr als ungesunde Farbe und ich habe das Gefühl das selbst die Luft sie TOT anfühlt. Kein surren irgendwelcher Käfer oder jegliche Geräusche von Vögeln, hier ist schlicht und einfach NICHTS. Der Weg auf dem wir uns befinden wir schmaler, die Berge höher und unübersichtlicher. Das unglaubliche Bild das ein Hügel ganz normal auszusehen scheint indem er grün mit großen Bäumen bewachsen ist und der nächste nur kahle Felsen mit verdorrten Büschen beherbergt zieht sich endlos fort. Meine Augen entdecken in mehren Wänden dunkle Löscher. *Höhlen.* Doch dies spreche ich nicht aus. Ich schließe wieder zu Andrej auf der mit jedem seiner Sinne die Umgebung ableuchtet. Während sich mein Blick wieder von ihm abwendet halte ich kurz die Luft an.
Ich spüre etwas. Ich horche mit aller Macht in mich hinein und glaube Menschen wahrzunehmen.
Menschen?
Andrej richtet sich auf. Wir sehnen uns nur kurz an. Frederic ist noch damit beschäftigt mit Mike zu reden doch jetzt hält auch er inne und sieht sich zu uns um. Andrej schüttelt unmerklich mit dem Kopf

und als ich wieder auf den Weg sehe , erkenne ich ein kleines Mädchen. Sie trägt zerbissene schmutzige Kleidung, Schuhe kann ich nicht ausmachen doch sie steht mitten im Weg, fest entschlossen uns nicht vorbei zu lassen, diese Entschlossenheit ist stärker als ihre Angst die ich dennoch spüre. Ich bedeute mit einer beiläufigen Geste ruhig zu bleiben und aufmerksam weiter zu reiten und das was ich befürchtet hatte trat unmittelbar in dieser Sekunde ein.
Und doch völlig anders als ich dachte.
Etwas flog von oben durch die Luft. Ich versuche es zu packen, doch meine Hand greift ins Leere. Da sehe ich wie etwas Rebekka und Mike aus dem Sattel reißt. Sind das KINDER? Skar reißt ebenso wie ich ungläubig die Augen auf als auch er plötzlich einen zweiten Reiter hinter sich verspürt wobei etwas aufblitzt. Ein Messer. Ich springe von meinem Pferd und Andrej als auch die anderen tun es mir gleich um diese Gören zu überwältigen.
Ein Stich trifft mich in meinem Bein der nicht sehr schmerzt und ich packe zu, so fest bis dem Jungen der kaum älter ist als geschätzte 15 die Waffe aus der Hand fällt. Aus dem Augenwinkel sehe ich wie ein Junge Rebekka bedroht während Kim einem anderen Jungen mit seinem Schwert gegenübersteht.
Mit drei weiteren Kindern unter dem Arm die versucht haben ihre Messer an mir zu testen pflücke ich ein weiteres von Teufelchen ab und in diesem Moment sehen die kleinen Biester ein das sie und nicht überwältigen können.
Pure Angst lodert plötzlich in ihren Augen auf als ich die vier loslasse und auch die anderen drei lassen von ihren vermeintlichen Opfern ab, hätten sie es nicht getan hätte das eine oder andere ohnehin nicht überlebt, mein Blick wandert zu Frederic der gerade ein weiters Kind, ein Mädchen fluchend von seinen Schultern zerrt und zu Boden wirft. Ich spieße ihn mit meinem Blick auf, er versteht und lässt widerwillig von ihr ab.
Das Mädchen rührt sich nicht sondern bleibt wie versteinert liegen. Die anderen haben sich ebenfalls nicht mehr getraut sich von der Stelle zu bewegen. Keines hatte nun mehr ein Messer in der Hand und wir beginnen langsam die Kinder einzukreisen. *Wie lächerlich, das sind Kinder.*
Ja das waren sie. Ich kann nichts anderes in ihren Seelen finden. Das waren ganz normale Kinder.
„Ihr braucht keine Angst haben“ redet Andrej sanft auf sie ein bevor ein anderer das Wort ergreifen konnte. „Was sollte das gerade werden? Was wollt ihr?“ frage ich gerade aus dazwischen und sehe den Jungen an der versucht hat mich mit seinem Spielzeugmesser außer Gefecht zu setzten. Mit großen ängstlichen Augen wandern die Blicke jedes einzelnen Kindes von einen zum anderem von uns.
„Habt ihr was zu Essen?“ flüstert schließlich das kleinste. Das Mädchen welches sich uns in den Weg stellte.

435 **Dragonfly** Sonntag, 31. Mai 2009, 22:55

Der kleine Kronengnom schafft es tatsächlich uns in nur einem Tag uns an den Rand des Gebirges zu führen, wo er unter viel Geheul und Gezeter vom seinem Göttlichen Abschied nimmt. Zuvor trägt er aber noch Abu Dun auf, auf das Teufelchen Acht zu geben. Dann verschwindet er im hohen Gras.
Eine Weile stehen wir alle da und schauen das Gebirge an, das sich vor uns erstreckt. Es ist gewaltig. Viele Bergspitzen sind schneebedeckt, andere ganz in den Wolken verschwunden. *Wie sollen wir hier jemals diesen einen, bestimmten Vulkan finden?* Abgesehen von der beeindruckenden Größe des Gebirges geht auch etwas ungemein Bedrohliches von ihm aus. Es bereitet mir Unbehagen, schon fast Angst.

Schließlich reiten wir weiter, aber je weiter wir in das Gebirge vordringen, desto weniger gefällt mir die Umgebung. Ich fühle mich beobachtet, aber da die Unsterblichen – *meine Fresse, das sind inzwischen Vier! Da muss ein Nest sein…* - nicht reagieren, wird wohl nichts in der Nähe sein, dass Gefahr bedeutet. Leider habe ich mich zu früh gefreut.
Während wir weiter reiten spricht Frederic mich an und erklärt, dass er es für vernünftig hielte, bei der nächsten Rast mit den Stockkampfübungen weiter zu machen. Plötzlich richtet sich die Aufmerksamkeit Frederics, Abu Duns, Andrejs und auch Skars nach vorn. Wir halten die Pferde an. Vor uns auf dem Weg steht ein kleines Mädchen. Es muss noch jünger sein als Rebekka. Es trägt ein schäbiges, abgewetztes Kleid und keine Schuhe. Sie hat die Arme ausgebreitet und scheint fest entschlossen uns nicht vorbei zu lassen. Bevor sie jedoch einer von uns ansprechen kann, werde ich schon wieder aus dem Sattel gerissen. Ein Junge, etwas jünger als ich und in genauso abgetragener Kleidung wie die Kleine, zieht mich mit ihm zu Boden. Aber dieses Mal lasse ich mich nicht so einfach übertölpeln. Ich schaffe es mich mit dem Burschen zu drehen, so dass er unten landet. Bevor er sich wieder aufrichten kann, nagele ich mit den Knien seine Arme an den Boden und verpasse ihm eine Ohrfeige, die ihm sicherlich Sterne vor die Augen treibt. Dann richte ich mich auf und sehe, dass auch die anderen von Kindern abgegriffen worden sind. Alle sind von den Pferden gestiegen und haben sich ihrer Gegner entledigt. Abu Dun hält gleich vier von ihnen unter dem Arm, Andrej und Skar haben sich von einigen losgemacht und Frederic wirft so eben mit einem wütenden Blick ein Mädchen zu Boden. Den letzten Angriff startet ein weiteres Mädchen, das versucht Kart um zu reißen. Sie hat keinen Erfolg und holt sich wahrscheinlich einige blaue Flecke ab, als sie gegen seine Rüstung prallt.
Andrej spricht beruhigend auf die Kinder ein und Abu Dun fragt laut: „Was wollt ihr?“ Sie starren uns aus großen, ängstlichen Augen an. Es ist das kleine Mädchen, das sich vorhin in unseren Weg gestellt hat. „Habt ihr was zu essen?“
Andrej, Abu Dun und Skar beschließen, dass wir für heute weit genug geritten sind und an der nächsten passenden Stelle Rast einlegen sollten. „Kommt mit, wir geben euch etwas zu essen. Und ihr erzählt uns was ihr hier tut“, meint Abu Dun zu der Kleinen. In ihren Augen leuchtet es fröhlich auf, sie springt auf Abu Dun zu und hängt sich an seinen Arm: „Das ist so lieb von dir!“
Ich gehe schnaubend zu meinem Schimmel zurück. Der scheint sich langsam daran zu gewöhnen, dass ich nicht normal absteige, sondern lieber falle, denn er kommt mir schon mit gesenktem Kopf entgegen. *Wer sagt, dass Pferde keine Mimik haben lügt, der Gaul lacht mich aus.* Ich greife den Zügel und folge wortlos den anderen. Weit gehen wir nicht mehr, bevor wir ein Lager aufschlagen.
Frederic, Kart und ich sitzen eine Weile schweigend beieinander und essen von den mitgebrachten Vorräten, bis der Vampyr sich kurz umschaut, sich dann erhebt und zu dem kleinen Teufel hinüber geht. Der Kleine sitzt mit dem Mädchen, das Frederic zu Boden geschleudert hatte zusammen, je einen Teller mit Essen vor ihnen. Wir blicken ihm nach und beobachten, wie sich das Mädchen ängstlich aus dem Staub macht, als die den Mann im grauen Mantel auf sich zukommen sieht. Der Teufel reagiert allerdings nicht schnell genug. Frederic lässt sich neben ihm in die Hocke nieder, lässt die Reißzähne aufblitzen und sagt bedrohlich ruhig: „Ich wollte mich noch einmal mit dir unterhalten. Du solltest dringend vorsichtiger sein, mein Kleiner. Manchmal habe ich mich nicht so gut unter Kontrolle wie beim letzten Mal. Also…pass gut auf, dass du mir nicht wieder in die Quere kommst.“ Er tut etwas, was ich nicht genau erkennen kann, erhebt sich wieder, tätschelt dem Teufelchen den Kopf, etwas zu fest um

gutmütig zu wirken und kommt grinsend zu uns zurück. „Was war das denn?“ fragt Kart. „Was?“ meint der Vampyr unschuldig und beißt in ein Stück Dörrfleisch. Teufelchen sitzt immer noch ängstlich allein da und schaut Frederic nach. Als er aber zu dem Schluss kommt, dass er nichts mehr zu befürchten hat, macht er sich über seinen Teller her. Nicht weit entfernt sitzt Abu Dun mit den meisten der Kinder zusammen und spricht mit ihnen.
Plötzlich lässt das Teufelchen seinen Teller fallen. Es schaut sich irritiert um und legt die Hand auf seinen Bauch, den ich bis zu uns grummeln hören kann. Dann färbt sich sein Gesicht leicht grünlich, er steht auf, bläht die Wangen und springt, die Hand vor den Mund gepresst, verzweifelt auf den nächsten Busch zu, um sich zu übergeben.

436 **Katgot** Montag, 1. Juni 2009, 11:51

Der Gnom bringt uns bis zum Ende der Steppe und verabschiedet sich dann hastig. Er verschwindet im Gras.
Vor uns ist ein riesiges Gebirge. die Felsen sind sehr hoch und ich frage mich, wie wir da hindurch wollen.
Nur allmählich setzt sich die Gruppe wieder in Bewegung. Der Matai reitet stets hinter dem Krieger Skar. Das wundert mich etwas. *Ist er der Diener von Skar?*
Es ist eine kahle Landschaft die wir durchreiten. Das wenige Gras sieht nicht gerade gesund aus. Dieser Ort ist unheimlich. Es ist so unnatürlich Still, als herrsche hier kein Leben, NICHTS...
Ein kalter Schauer läuft mir über den Rücken, aber ich versuche mein Unwohlbefinden mir nicht anmerken zu lassen.
Plötzlich bleibt der Matai stehen und ich frage: "Was ist?"
Er antwortet mir nicht und ich schaue an ihm vorbei. Die Anderen sind auch stehen geblieben. Vorn auf dem Pfad steht ein Mädchen. Sie trägt zerrissen Sachen und keine Schuhe. Sie sieht erbärmlich aus und ich frage mich, was sie hier tut.
Ich steige von dem Pferd und schaue zu dem Mädchen.
Plötzlich fliegt etwas durch die Luft. *Sind das weitere Kinder, die uns angreifen?*
Es sind Kinder und gleich 4 stürzen sich auf Abu Dun. Trotzdem habe sie keine Chance. Auch gegen die Anderen haben sie keine Chance. Ich bleibe seltsamer Weise verschont.
Gerade wollte ich zur Hilfe eilen, als die Andren die Kinder unter Kontrolle bekommen. Ich kann es nicht fassen. Jetzt kämpfen wir schon mit Kindern. *Was ist das nur für eine Welt?*
Abu Dun und Andrej sprechen mit dem Mädchen, dass auf dem Pfad stand. Es gibt zur Antwort: „Habt ihr was zu Essen?“
Oh mein Gott! Die Kinder sind so hungrig und verzweifelt, dass sie uns angreifen.
Andrej, Abu Dun und Skar beschließen, dass wir für heute weit genug geritten sind und an der nächsten passenden Stelle Rast einlegen sollten. „Kommt mit, wir geben euch etwas zu essen. Und ihr erzählt uns was ihr hier tut“, meint Abu Dun zu dem Mädchen. Ihre Augen leuchten fröhlich. „Das ist so lieb von dir!“
Ich steige nicht erst wieder auf das Pferd. Wir gehen noch ein paar Schritte und schlagen dann das Lager auf.
Zur erst bekommen die Kinder etwas zu essen, nebenbei unterhält Abu Dun sich mit den Kindern. Was sie hier tun und warum sie hier allein sind.

Gespannt höre ich dem Gespräch zu und schaue mir die Kinder noch einmal an. Jedes einzelne sieht schlimmer aus, als das Andere.
Wieder läuft mir ein kalter Schauer über den Rücken.

437 **DD** Montag, 1. Juni 2009, 13:27

Im Gebirge:
Im Gebirge schlagen wir einmal mehr ein Lager auf. Vielleicht bekommen wir hier einmal die dringend benötigte Pause. Langsam bemerke auch ich, wie mich eine Schwäche ergreift. Doch ich dränge sie zurück und dringe tiefer in eines jener Löcher ein, die die Steilwände zu Dutzenden zieren. Ich bin mir nicht sicher, was mich hierher treibt, doch etwas hat mich nachdenklich gestimmt, als ich von unserem Rastplatz aus den Höhleneingang gesehen habe.
Nun bin ich tief in den Berg eingedrungen, doch dunkel ist es nicht. Leuchtende Moosflechten spenden genug Licht. An den Wänden läuft Wasser herab und sammelt sich in kleinen Rinnsalen am Boden, dass den leicht abfallenden Gang hinab fließt. Der Gang scheint natürlichen Ursprungs zu sein, denn nirgends kann ich erkennen, dass sich fremde Hände an dem Stein zu schaffen gemacht hätten.
Irgendwann weitet sich der Gang und ich stehe auf einer Art Plateau, über das sich das Wasser in einen unterirdischen See ergießt. Rechterhand führt eine Geröllhalde zum Seeufer hinab. Im Wasser selbst mache ich blasse Leiber aus, die sich schlangengleich durch das Wasser winden.
Hier ist nichts, denke ich, und gehe wieder in den Gang zurück aus dem ich gekommen bin.
Ich habe noch nicht die Hälfte des Weges zurückgelegt, als ich ein Scharren höre, das sogleich wider verstummt. Es scheint aus einem der kleineren Löcher zu kommen, die vom Gang abzweigen. Ich spähe in das Loch hinein, kann jedoch in der dämmerigen Finsternis nichts ausmachen. Noch immer weiß ich nicht, was ich hier eigentlich mache, doch ich krieche in das Loch hinein, das mir kaum Platz lässt, um zu atmen. Ich komme schließlich in eine weitere Höhle, die jedoch nicht größer als 50 Schritte ist. Von oben dringt das vergehende Licht des Tages in die Höhle. Doch ich erblicke noch etwas ganz anderes. Gefesselte und abgemagerte Kinder liegen auf dem schroffen Felsen. Für einen Moment bin ich fassungslos, dann weiß ich endlich, was mich schon am Eingang zu diesem Höhlensystem stutzig gemacht hat. Zwischen den Moosflechten hingen Reste des Dämonenfleisches, des Fleisches, das manchen Kindern hier fehlt. Es muss ihnen abgewetzt worden sein, als man sie hier herein gezogen hat.
Ich packe eines der Kinder und gehe zum Lager zurück. Vielleicht wissen die Kinder etwas, doch meine Hoffnung ist gering. Sie haben ihre eigenen Freunde dort gefesselt. Mein eigenes Dämonenfleisch hat sich mittlerweile auf meinen ganzen Unterleib ausgebreitet. Ich hätte Kart um Hilfe bitten müssen, doch ich habe es nicht getan. Warum auch immer. Können mir die Kinder nicht helfen, werde ich wohl wirklich auf Kart angewiesen sein.
Als ich das halb leblose Kind den anderen zeige, schrecken die Kinder auf und weichen zurück. „Es verwandelt sich!“, schreit mir das Mädchen entgegen, das sich uns anfangs in den Weg gestellt hat. „Es wird ein Monster! Bring es weg!“
„Dann erzähl mir, was passiert ist und was ihr darüber wisst.“ Ich zögere kurz dann sage ich: „Sie haben noch mehr dieser ... Kinder in der Höhle dort oben versteckt.“

438 **Arwen** Montag, 1. Juni 2009, 19:51

in den Bergen:
„Kommt mit, wir geben euch etwas zu essen. Und ihr erzählt uns was ihr hier tut“ fordere ich die Kinder

auf.
„Das ist so lieb von dir!“ entgegnet das Mädchen voller Freude in den Augen während es sich an mich klammert.
Mein sonderbares Gefühl dieses Mädchen schon einmal gesehen zu haben beschleicht mich immer mehr. *Vielleicht hat sie mit jemandem Ähnlichkeit,* doch ich kann in meinem eigentlich doch so guten Erinnerungsvermögen nichts finden. Als ich den Kindern beim Essen zusehe tritt Andrej neben mir. Und da fällt mir das Bild wieder ein das ich aus dem Keller des Guthofes mitgenommen habe. Ich krame es umständlich hervor und sehe es mir an, nicht schlüssig darüber ob ich darauf wirklich einen Antwort finden würde. Doch auch Andrej scheint sie zu erkennen. „Das Mädchen“ flüstert er.
„das ist sie“ Ich nicke unmerklich und beschließe im gleichen Moment sie darauf anzusprechen. Wir müssen herausfinden was hier vor sich geht.
Ich gehe neben ihr in die Hocke
„Wie heißt du?“ frage ich sanft. „Emma“ entgegnet sie kauend.
„Ich bin Abu Dun und das ist Andrej“. Ich und zeige auf meinen Gefährten bevor ich ihr das Bild hinhalte. Mitten in der Bewegung hält sie inne und hört auf zu kauen, ich sehe wie sich ihre Augen mit Tränen füllen und sofort bedauere ich mein Handeln obwohl mir keine Wahl blieb.
„Das ist deine Familie, hab ich Recht?“ Auch Andrej beugt sich zu ihr herab und fasst ihr beruhigend auf die Schulter. Ohne diese Geste wahrzunehmen nickt sie. „Wer hat sie getötet?“ frage ich leise.
Sie schüttelt langsam den Kopf. Ich merke wie sie anfängt zu zittern. Auch die anderen Kinder wirken wieder ängstlich und horchen auf.
„Sie sie haben uns, uns überfallen, ich habe mich versteckt“ erzählt sie mit stockender Stimme fast flüsternd. Ihre Augen suchen Trost in meinen.
„Er hat gesagt ... er hat gesagt wir müssen uns verstecken“
„Wer?“ fragt Andrej. „Der alte Mann, er war da und hat gesagt das sie kommen und uns mitnehmen“ Ich spüre wie mein Herz schneller schlägt.
„Kiroth“ stelle ich fest und Andrej senkt nachdenklich seinen Blick.
„wer war es?“ will ich wissen. „es …es waren unheimliche Ritter, ganz schwarz eingehüllt, ich hab habe mich versteckt. Im Herd, alle sind in den Keller gelaufen aber ich habe nicht auf Mutter hören wollen. Ich hatte solche Angst“ Ich kann ihr ansehen das es ihr gut tut über das was sie erlebt hatte zu sprechen.
Ich drehe das Bild in meinen Händen.
Die Jahreszahl und vor allem der Ort fallen mir wieder ins Auge. **Wien, 1868** „sag mir, lebt ihr schon immer hier? Wie heißt dieser Ort?“ Ich hoffe so sehr auf eine Antwort, dass ich nur beiläufig registriere, dass sich Frederic vor dem Teufelchen aufbaut.
Fragend sieht das kleine Mädchen mich an. „Nein“ Ihr fragender Ausdruck verwandelt sich nun in eine nachdenkliche Miene. „Wir sind umgezogen, wir waren sehr lange unterwegs, Vater sagte wir müssen schnell die Stadt verlassen, es war unheimlich, er wollte ganz schnell weg und wir waren so lange unterwegs, as ich aufgewacht bin waren wir auf dem Bauernhof, ich war so lange nicht mehr in der Stadt!“ Kurz streiche ich über ihr langes Haar und sehe die anderen an. „Und ihr?“ frage ich. Nur der Junge antwortet. „Wir sind noch nicht lange hier auf dem Land. Wir waren ein paar Wochen hier als meine Eltern plötzlich verschleppt wurden“
Mit einer Mischung aus Mitleid und Zorn erhebe ich mich langsam

„Eins noch" ich wende mich wieder an den Jungen. "Welches Jahr haben wir?“ *Offenbar wissen sie nicht, dass sie nicht mehr in IHRER Welt sind und was hier vor sich geht.* „Was ist das denn für eine Frage? 1989 natürlich!“ Die anderen Kinder wirken entsetzt und erstaunt zu gleich und einige schüttelten den Kopf. „Nein“ gibt das ältere Mädchen energisch von sich. "1959" und springt auf. „Deshalb also“ wirft der Junge mit dem ich eben sprach ein, „... deshalb ist hier alles so seltsam, bestimmt ist das alles ein Alptraum.…“ Frederik sieht plötzlich aufmerksam in unsere Richtung als er merkt das die Kinder unruhig werden nachdem er sich vom Teufelchen abgewandt hat und auch das Foto das ich noch immer in der Hand habe und dem Mädchen gezeigt habe ist Niemandem entgangen.
„Beruhigt euch wieder, ihr seid sehr verwirrt“ beschwichtigt Andrej schließlich die Kinder. „Es ist kein Wunder bei dem was euch zugestoßen ist. Wir finden heraus was hier passiert.“ In seinem Blick kann ich sehen das ich wohl zu weit gegangen bin, doch wir wissen beide das diese Fragen gestellt werden MUSSTEN. Wenn wir herausfinden könnten warum und aus welchem Grund ihre Familien hierher gekommen sind, gibt es vielleicht eine Verbindung , *eine logische Erklärung und wir finden wir vielleicht den Weg zurück….*
Andrej wendet sich an das Teufelchen dem es offensichtlich nicht gut zu gehen scheint. *Was hat Frederik schon wieder zu ihm gesagt?*
Doch bevor ich diesen Gedanken zu Ende bringen kann werden sie von einem Schrei jäh wieder unterbrochen. Ich sehe auf denn der immer noch anhaltende Schrei kommt von Emma als sie Skar erblickt.
Ich erinnere mich wie er eben ein Stück fort gegangen ist. Er hat etwas bei sich. Es sieht aus wie ein weiteres Kind. Ein anscheinend krankes oder gar totes Kind.....
Die anderen Kinder weichen panisch vor ihm zurück „Es verwandelt sich!“, schreit Emma und klammert sich an mir fest.
„Es wird ein Monster! Bring es weg!“
Kart, Frederic, Mike und all die anderen springen auf.
„Dann erzähl mir, was passiert ist und was ihr darüber wisst.“
Skar zögert kurz und wendet sich an uns: „Sie haben noch mehr dieser ... Kinder in der Höhle dort oben versteckt.“
Mit einer ausholenden Geste zeigt er in die Richtung aus der er gekommen war.

439 **Requiem** Montag, 1. Juni 2009, 21:23

In den Bergen:
Kurz nach einer weiteren Rast, von der ich vermute, dass sie höchstwahrscheinlich ohnehin bald wieder aufgelöst werden muss kommt mir die Idee dieses kleine Biest noch einmal dafür zahlen zu lassen. Nicht nur wegen dem Zusammenprall, sondern auch weil Andrej sich anscheinend ein bisschen etwas aus dem Vieh macht, greife ich in einen Beutel an meinem Gürtel und betrachte kurz das kleine Fläschchen. Eine Mischung aus Nieswurz und Aprikosensamen. Nicht tödlich aber äußerst unangenehm. *Perfekt...*
Die Unterhaltung zwischen Abu Dun, Andrej und den Kindern ist bisher kaum interessant und nur rar, aber es scheint beide voll zu beschäftigen für die Knirpse zu sorgen.
Nicht zu hektisch stehe ich auf und gehe auf Teufelchen zu, der zusammen mit der Göre dasitzt, die mir versucht hat das Genick zu brechen. *Die hätte es eigentlich auch verdient.* Allerdings scheint sie intelligenter als der Rote zu sein und macht sich schnell davon als sie mich bemerkt.

Ich gehe vor ihm in die Knie und rede ruhig auf ihn ein, dabei achte ich darauf, dass sein blick ständig den meinen erwidert und er nicht bemerkt wie ich kurz mit dir Hand über seiner Speise verharre und etwas der geruchlosen Flüssigkeit darüber tröpfele.
Nach den kurzen Sätzen warte ich noch einen Augenblick, erhebe mich und tätschle dem Halbling den Kopf. Dann wende ich mich ab um zu Kart und dem Trolljungen zurückzukehren. Ihre blicke fragen genau dasselbe, doch nur Kart stellt die Frage die ich ihm sogleich mit einer unschuldig sarkastischen Gegenfrage beantworte.
Zu meiner Genugtuung wirkt das Gift schnell und der kleine Teufel bekommt die Wirkung vollkommen zu spüren. Und bei Andrej erregt es gleich etwas Besorgnis. Jetzt sehen Mike und Kart mich wieder beide an, dieses Mal mehr wissend als verwundert.
Bevor sie darüber allerdings etwas sagen können, kommt Skar zurück, in seinen Armen ein nahezu totes Kind.
Was treibt der eigentlich immer wenn er verschwindet? Auf Skars fund reagieren die anderen Kinder nicht nur entsetzt. Sie sind in heller Panik. Das eine Mädchen schreit sogar, dass es zum Monster werden wird, und sie können alle kaum lügen wenn sie so von Angst zerfressen sind.
Skar fordert die zitternden Kinder auf ihm die Sache zu erklären und meint an uns alle gewandt, dass es noch mehr davon in einer Höhle gäbe.
Interessant... wenn es tatsächlich zum Monster wird. Neugierig nähere ich mich dem gefesseltem Jungen, den Skar nun zu Boden legt. Die anderen Kinder ziehen es vor soweit weg wie möglich davon hinter Abu Dun Schutz zu suchen.
Und tatsächlich kann man die Verwandlung *sehen*. Die Haut scheint sich zu bewegen, der Halbtote stöhnt als hätte er höllische Schmerzen, aber keine Kraft mehr zu schreien. Sein Fleisch wird dunkler, hässlicher, es sieht aus als würde es sich von einem Punkt aus ausdehnen oder als würde es faulen. Seine Gesichtszüge werden härter und gleichen bald mehr einer Bestie als einem Menschen. Als er die Augen wieder öffnet und sich von den Krämpfen erholt hat, starren uns aus den tiefen Höhlen zwei unheimliche weiße Ovale an. Und in ihnen lodert Hass.

440 **Lillith** Dienstag, 2. Juni 2009, 14:18

Gebirgsrand:
Das Oberhaupt der Steppenbewohner geleitet uns an den Rand des Gebirges.
Es ist sonderbar, aber wir sind einen Tag lang mehr oder weniger im scharfen Tempo geritten und sind den Bergen kaum merklich näher gekommen. Jetzt, geführt von dem Gnomenchef, haben wir im gemütlichen Schritt in weniger als einen Tag die ersten felsigen Ausläufer erreicht. Das Gebirge ist atemberaubend riesig, die schneebedeckten Gipfel scheinen den Himmel zu berühren, einige sind von Wolken verhüllt. Es gibt viele Höhlen und Klüften, die Vegetation ist auch hier verdorrt, obwohl ich das Wasser nicht weit entfernt plätschern höre. Was ich allerdings nicht höre, sind die natürlichen Geräusche von Getier, *aber wer will schon an einem lebensfeindlichen Ort, wie diesen sein? Schon allein der Geruch vertreibt alle Lebewesen.*
In meine Gedanken versunken reite ich neben meinem schwarzen Freund her und werde jäh aus meinen Grübeleien gerissen, als dieser sein Pferd zum Halten bringt. Ein völlig verwahrlostes Kind steht plötzlich mitten auf dem Weg und noch bevor ich alle meine Gedanken abgeschüttelt habe, werden wir von weiteren Kindern angegriffen. In mir blitzt die Erinnerung an die seelenlosen Kinder aus Anka´s

Wagenstadt auf. Doch noch eh es wirklich bedrohlich zu werden beginnt, geben die Kinder auf und fragen nach Essen, als Abu Dun von ihnen wissen will, was sie von uns wollen.

Wir lassen uns unweit des Pfades zur Rast nieder und geben ihnen, wie versprochen etwas zu essen. Der Nubier versucht den Mädchen einige Informationen zu entlocken. In ihrem Blick lodert Entsetzten und Grauen auf, als sie das kleine Bild in den gossen schwarzen Pranken sieht, welches Abu Dun umständlich aus einer Tasche seines Kaftan zu Tage fördert. Die Geschichte die sie zu erzählen hat, zeigt einige Parallelen zu unserer auf, sie scheint auch nicht aus dieser Welt zu stammen. *Ich dachte, es wurden nur Menschen her hergeholt, die zur Rettung dieser Welt beitragen können?* denke ich und schüttele den Kopf als gleich darauf mein Blick auf Teufelchen fällt. *NUR Menschen?* ich beschließe die Antwort auf diese Frage das nächste Mal von unserem unsichtbaren Gönner einzufordern. Mein Blick hängt immer noch an dem Teufel, der fleißig alles in sich hinein stopft, was sein Teller hergibt. Dann vertritt Frederic mir den Blickkontakt und ich verenge meine Augen skeptisch. Doch er scheint nur mit Teufelchen zu reden, schließlich tätschelt der Vampyr dem kleinen Roten den Kopf und geht wieder zu seinen Kumpanen zurück. Ich wende meine Aufmerksamkeit wieder den Kindern zu, die gerade das Jahr erörtern, welches hier geschrieben wird. Es sind Jahreszahlen zu hören, die weit von unserer eigenen entfernt sind.

„Deshalb also... deshalb ist hier alles so seltsam, bestimmt ist das alles ein Alptraum…“, sagt einer der Jungen aufgeregt.

„Beruhigt euch wieder, ihr seid sehr verwirrt. Es ist kein Wunder bei dem was euch zugestoßen ist. Wir finden heraus was hier passiert.“ Ich versuche die Kinder zu beruhigen und werfe Abu Dun einen mahnenden Blick zu, es nicht noch weiter zu treiben.

Eine schwere Bewegung im Augenwinkel, ich drehe mich um und sehe Skar, der ein weiters Kind trägt. Es ist bewusstlos, oder schlimmeres … Die Kinder schreien schrill auf und weichen angsterfüllt zurück. Sie verlangen, dass der gefesselte Junge wieder fort gebracht werden soll, doch der Krieger lässt den leblosen Körper zu Boden sinken und sagt: „Dann erzähl mir, was passiert ist und was ihr darüber wisst. Sie haben noch mehr dieser ... Kinder in der Höhle dort oben versteckt.“ Der letzte Satz ist an uns gerichtet und deutet in die Richtung, aus der er gerade gekommen ist.

Bewegung kommt in unsere Reisegruppe Teufelchen springt auf und rennt ins Gebüsch, ein Würgen ist zu vernehmen. Frederic nähert sich interessiert dem sterbenden Kind. Ein übler Geruch geht von ihm aus. Der Junge stöhnt auf, unkontrolliertes Zucken durchfährt ihn. Ich kann von meinem Standpunkt sein Gesicht nicht sehen.

Die Atmosphäre gerät in Schwingung. Meine Nackenhaare stellen sich auf, *Gefahr im Anzug!* Ich taste aufmerksam mit meinen Sinnen unsere Umgebung ab, *der Junge.* Frederic hat den Kopf zur Seite geneigt und beobachtet das zitternde Lumpenbündel noch immer. Skar ist in der Zwischenzeit einige Schritte von seinem Fund zurück getreten. Die Luft vibriert unheilschwanger und die drohende Gefahr scheint jeden Herzschlag zu zunehmen. Ich meine sie beinahe mit den Händen greifen zu können. Auch die anderen scheinen dies zu spüren, denn die meisten von ihnen ziehen sich einige Schritte zurück.

Keine Sekunde zu früh. Auch Frederic tritt einen halben Schritt zurück.

Ein peitschendes Geräusch, mit dem das Kind seine Fesseln sprengt, ein unmenschlicher Laut, gefolgt von kantigen abgehackten Bewegungen. Der Junge, der jetzt vielmehr einer zombieartigen Bestie gleicht erhebt sich. Seine Augen sind vollkommen weiß, das Gesicht grotesk verzerrt und die Haut ist dunkel,

fleckig und wirkt wie Schuppen. Der Unmensch dreht sich einmal um die eigene Achse, als wollte er sich einen Überblick verschaffen. Seine Bewegungen wirken durch und durch ungelenk, fast so als müsste er sich erst darüber klar werden welche Gliedmaßen ihm zur Verfügung stehen. Das was einmal Hände gewesen waren, sind nun knorrige Klauen mit messerscharfen Krallen.
Ich ergreife mein Schwert, eher ein über viel Jahre hinweg antrainierter Reflex, als bewusstes Handeln, doch halte ich in der Bewegung inne. Frederic ist diesem Monster am nächsten und er steht mit erhobenem Schwert Kampf bereit da und taxiert jede seiner Bewegungen. Schwankend schlurft der Monsterjunge auf den Unsterblichen zu, der scheinbar gelassen den kommenden Angriff entgegen sieht. Nur knirschendes Leder verrät, dass auch er sich auf die Attacke vorbereitet, als Frederic seine Hand fester um den Schwertgriff schließt.
Ich ziehe nun doch meine Klinge aus ihrer Ummantelung und gehe einen Schritt vor. Mit einem schnellen zornigen Blick und einer harschen Geste, deutet mir der Vampyr stehen zu bleiben. Instinktive gehorche ich, denn ich weiß, dass es klüger ist sich zurück zu halten, wenn ein Unsterblicher einen Zweikampf austrägt.
Mit einem ohrenbetäubenden Kreischen geht das Monsterkind auf den Vampyr los. Frederic duckt sich und bringt sich mit einem schnellen Ausfallschritt aus der Reichweite der spitzen Krallen. In der gleichen Bewegung vollführt er eine Drehung und lässt sein Schwert von rechts nach links durch die Luft sirren. Er wird mit einem gurgelnden Keuchen belohnt und setzt seinen zurück taumelnden Gegner nach. Ein zweiter, kräftiger geführter Schwerthieb, von oben nach unten zeichnet eine weitere nasse Linie auf dem Körper des Angreifers. Hochkonzentriert lässt Frederic sein Schwert einen kleinen Halbkreis in der Luft zeichnen und holt schließlich zum finalen Streich aus, der den Kopf des Unmanschen einige Meter durch die Luft fliegen lässt. Frederic steht mit leicht abgespreizten Armen, die Schwertspitze zum Boden zeigend da und betrachtet sein Werk. Der kopflose Torso steht noch einen Lidschlag regungslos da und kippt dann nach vorn über. Diesmal ist die Reaktion des Unsterblichen zu langsam, oder seine Aufmerksamkeit gilt jemand oder etwas anderem und er wird zu Boden gerissen.
Ich atme innerlich auf und stecke mein Schwert dahin zurück, wo es am besten auf gehoben ist. Ächzend arbeitet sich Frederic unter dem Leichnam hervor. In den Gesichtern der Umstehenden steht das blanke Entsetzten geschrieben. Ich drehe mich zu Abu Dun um, hinter dem die Kinder Schutz gesucht haben.
„Versuch was aus ihnen raus zu kriegen.“, sage ich zu ihm. „Aber nicht so vielen Fragen auf einmal, dass überfordert die Kinder!“, füge ich auf Arabisch hinzu.
Ich gehe unterdessen zum Teufelchen um nach zu sehen was mit ihm los ist, denn er scheint sich die Seele aus dem Leib zu kotzen. Angewidert verziehe ich das Gesicht, als ich ihn erreicht habe. Er sieht bemitleidenswert aus, seine feuerrote Haut ist nur noch schwach rosa und er kann nicht auf hören zu würgen, obwohl er schon lange nichts mehr im Magen hat, was er hinaus befördern kann. Ich sehe mich um. Die wenigen Pflanzen die hier wachsen, sind zum größten Teil vertrocknet, oder sind davon nicht mehr weit entfernt.
Mein Blick fällt auf ein mittelgroßes Kraut mit schmalen Blättern. Die einst gelben Blüten sind kaum mehr als solche zu erkennen, doch ich weiß, dass ihr weit verzweigter Wurzelstock eine Heilpflanze ist und fange an sie mit den Händen aus zu graben. Die Knolle hat einen unverwechselbaren Geruch. Mit einem zufriedenen Lächeln auf den Lippen versuche ich die Wurzel ein weinig zu säubern.

„Hier.“, sage ich und halte dem Teufel die Knolle hin. „Iss das, dann geht es dir gleich besser.“ Ich schlucke einmal und muss mich beherrschen um mir den Ekel nicht anmerken zu lassen, als der Teufel mit dem Handrücken über den Mund fährt. Zu meiner Erleichterung greift er mit der anderen Hand nach der Wurzel und sieht sie ungläubig an.
„Vertrau mir! Der Ingwer wird dir helfen.“, verleihe ich ihm noch etwas Nachdruck. Als sich Teufelchen durchringt hinein zu beißen, wende ich mich ab und gehe zu Abu Dun zurück.

441 **Arwen** Dienstag, 2. Juni 2009, 22:48

Als das Kind welches Skar mitbrachte vor unseren Augen sich in eine Ausgeburt der Hölle verwandelt wandert meine Hand automatisch zu meinem Säbel, Andrej spannt sich an und Frederic baut sich vor ihm kampfbereit auf. Instinktiv bleibe ich beschützend vor den Kindern stehen. Ich fühle die nackte Angst ihre Seelen hoch kriechen, ich habe das Gefühl alle krallen sich gleichzeitig an mir fest.
Muss wohl ziemlich albern aussehen und wäre da nicht diese Todesangst die die Kinder gerade ausstehen hätte ich mich wohl einmal geschüttelt und laut aufgelacht.
Doch die Situation war weitaus ernster.
Andrej hält sich zurück als Frederic dem Ungeheuer Parole bietet.
Geschickt duckt er sich vor dem Angriff seines abscheulichen Gegners, dreht sich elegant und lässt sein Schwert kraftvoll durch die Luft sausen, nach ein paar Sekunden und zwei weiteren Hieben Frederics wobei der letztere ihm den Kopf entledigt ist alles vorbei. Das Kopflose Etwas sinkt schlapp zu Boden.
Totenstille liegt für schier unendlich viele Atemzüge in der Luft.
Das Schreien der Kinder verstummt. Andrej erwacht als erster aus seinem Entsetzten und dreht sich zu mir um: „Versuch was aus ihnen raus zu kriegen. Aber nicht so vielen Fragen auf einmal, dass überfordert die Kinder!“ fügt er ernst auf Arabisch hinzu. Meine Stirn legt sich in Falten.
„Jawohl großer Meister der Feinfühligkeit, ganz wie ihr befiehlt“ rufe ich ihm nach während er sich wieder an das sich übergebende Teufelchen wendet. Als er sich kurz umsieht beuge ich mich übertrieben so tief nach unten das ich meinen Turban schnell festhalten muss damit er nicht fällt und somit nur den dürren Boden berührt.
Unwillkürlich bringe ich die Kinder damit zum lachen und vertreibe für den Moment den entsetzlichen Anblick der sich uns eben gerade bot.
Kopfschüttelnd dreht sich Andrej wieder zu dem Teufel.
Ich erhebe mich und bedeute den Kindern mit einer Geste mir zu folgen, ein Stück weg von dem toten Ungetüm was einmal ein Kind gewesen war….
Wir gehen ein kleines Stück und lassen uns an einer dicken, scheinbar uralten Eiche neben einem kleinen Bach nieder. Andrej setzt sich neben uns. „Ihr müsst uns sagen was DAS gerade war“ sage ich leise an Emma gewandt. „Wenn ihr überleben wollt, müsst ihr uns alles sagen was ihr wisst“ Andrej sieht mich kurz durchdringend an. „Was?“ frage ich auf Arabisch. „ Ich bin es NICHT was ihnen Angst macht!“ Andrej antwortet nur mit einem leichten Schulterzucken und sieht Emma ebenfalls fragend an.

442 **Stardust** Mittwoch, 3. Juni 2009, 00:29

Steppe:
Die kleinen Gnome bringen das georderte Essen, lassen mich aber keine Sekunde aus den Augen. Der mit dem komischen Kopfschmuck guckt mir jeden Bissen in den Mund hinterher. So langsam wird das doch ein wenig anstrengend.

Als ich aufgegessen habe, bestürmt mich der Kronengnom mit Fragen nach meinem Wohlbefinden, ob ich noch mehr möchte, ob der Boden weich genug ist…
Irgendwann schlafe ich mitten im Gespräch ein.
Am nächsten Morgen erwache ich einigermaßen ausgeruht, nur mein Rücken schmerzt ein wenig von meinem harten Lager. Ich stehe auf und gehe zu Andrej rüber, der gerade mit Pferde satteln beschäftigt ist.
“Andrej”, spreche ich ihn an.
“Ja. Was willst du denn nun?”, will er wissen. “Willst du hier bleiben? Dafür brauchst du niemanden fragen, es ist deine Entscheidung.”
Ich schaue mich um, ob auch keiner der Gnome in Sicht- oder Hörweite ist. „Nein, das ist es nicht.“, flüstere ich so leise wie möglich, aus Angst, einer der Gnome könnte es hören und schüttele den Kopf.
„Was dann?“, will er wissen.
Noch leiser als gerade bringe ich hervor: „Ich … ich wollte fragen … ob ich wieder bei dir mit reiten kann.“
Er überlegt kurz und ich bin schon in Sorge, dass er mich nicht mehr mitnehmen will, doch schließlich sagt er: „Ja. Ich glaube, dass wäre für alle Beteiligten das Beste!”
Dann sind wir schon mal zwei.
Er gibt dem Matai Anweisungen, sich um die neue zu kümmern und mir fällt ein Riesen Stein vom Herzen. Nicht auszudenken, was Mike oder Frederic mit mir anstellen würden, wenn ich denen noch mal in die Quere kommen würde…
Da ist aber noch etwas, was mich nicht in Ruhe lässt. Erneut ziehe ich Andrejs Aufmerksamkeit auf mich, indem ich ihm am Ärmel zupfe.
“Andrej?”
„Was möchtest du denn noch, Teufelchen?“
Ich weiß nicht, wie ich anfangen soll und trete ein wenig auf der Stelle herum, um Zeit zu gewinnen. Schließlich stelle ich doch meine Frage: „Ob…ob sie mich einfach so gehen lassen?“
„Das weiß ich nicht“, entgegnet er. „Befiehl es ihnen doch. Du bist der Göttliche.“
An so etwas habe ich gar nicht gedacht. „Ja! Das ist es! Danke!“, rufe ich ihm zu und renne los, um nach dem Kronengnom Ausschau zu halten. Im laufen höre ich noch jemanden rufen: „Frag den Gnomenhäuptling auch gleich mal nach dem Weg. Vielleicht kennt der eine Abkürzung“
Ich muss nur einmal kurz rufen, und der Gnom eilt sofort herbei. Ich berichte ihm meinen Plan. Er fällt wieder auf die Knie und fleht mich an, nicht zu gehen, dass alles verloren sei und nichts werden wird wie vorher.
Schließlich kann ich ihn doch mit einem harschen Befehl überzeugen und er stimmt widerwillig ein.
Nachdem alle zum Aufbruch bereit sind, reiten wir los. Diesmal sitze ich wieder sicher hinter Andrej im Sattel, völlig außer Frage, jetzt noch einmal aus dem Sattel fallen zu können.
Wir reiten den ganzen Tag ohne Pause durch, bis plötzlich der Gnom stehen bleibt.
„Bis hier her kann ich euch führen. Weiter nicht. Ich weiß nur, dass ihr eure Pferde nach geraumer Zeit vielleicht nicht mehr so oft reiten könnt und dass es in den Felsketten nur so vor Ungeheuern wimmelt.“, sagt er. Danach springt er auf Andrejs Pferd zu und lässt sich wieder auf die Knie sinken. „Eure höchste aller Gottheiten! Bitte befreit diese Welt! Unser Volk wird Euch auf immer und ewig helfen und euch

unterstützen! Ihr seid der Große auf den wir immer gewartet haben!“
Ich fühle mich gar nicht wohl bei den Worten, lasse mir aber nichts anmerken und kurz darauf verschwindet er im hohen Steppengras.
Unsere kleine Karawane setzt sich wieder in Bewegung, allerdings kommen wir nicht sehr weit. Abu Dun hält sein Pferd an und schließlich alle anderen auch. Ich rutsche ein wenig im Sattel zur Seite, halte mich aber dolle genug an Andrej fest, dass ich nicht runterrutsche. Auf dem Weg vor uns steht ein Mädchen.
Ich hole gerade Luft, um zu fragen, warum sie da steht, da werde ich von irgendetwas Schwerem angesprungen. Andrej springt unerwartet vom Pferd und ich habe alle Hände damit zu tun, um mich zu wehren und nicht gleichzeitig aus dem Sattel zu fallen.
Im Handgemenge sehe ich Abu Dun auf und zukommen. Der pflückt meinen Gegner einfach von mir runter. Jetzt erst sehe ich, dass das eine größere Gruppe von Kindern ist, die uns da angegriffen haben.
Langsam werden die Kinder eingekreist. Andrej spricht beruhigend auf sie ein und das Mädchen, welches uns den Weg versperrt hatte, fragt, ob wir etwas zu Essen haben.
Nachdem die Großen beschlossen haben, dass wir für heute genug geritten sind, machen wir an der nächsten geeigneten Stelle Rast.
Ich sichere mir sofort meine Portion an Essen und verziehe mich damit unter einen Baum. Ich habe noch nicht mal Zeit gehabt einen Happen zu essen, da gesellt sich ein Mädchen zu mir, mustert mich eine Weile neugierig und setzt sich schließlich dazu. Ich beäuge sie misstrauisch. Keiner von uns sagt ein Wort, sondern isst schweigend, immer wieder einen schnellen, unbemerkten Blick zuwerfend.
Plötzlich schaut sie alarmiert nach rechts, springt auf und ist verschwunden. Ich sehe ihr kurz nach und als ich endlich auf die Idee komme, meinen Kopf in die Richtung zu drehen und nach ihrem Angstauslöser Ausschau zu halten, ist es schon zu spät, um zu reagieren.
Vor mir lässt sich Frederic in die Hocke sinken und gewährt mir einen Blick auf seine spitzen Zähne.
„Ich wollte mich noch einmal mit dir unterhalten”, sagt er in bedrohlich ruhigem Ton. Ich starre ihm mit vor Schrecken großen Augen in die seinen.
“Du solltest dringend vorsichtiger sein, mein Kleiner. Manchmal habe ich mich nicht so gut unter Kontrolle wie beim letzten Mal. Also…pass gut auf, dass du mir nicht wieder in die Quere kommst.“
Mit diesen Worten erhebt er sich, tätschelt mir feste den Kopf inklusive Beule vom letzten Zusammentreffen mit ihm und seinem Ast, dreht sich um und geht zu Kart und Mike zurück, die ein wenig abseits sitzen. Eine Weile schaue ich noch zweifelnd zu ihnen hinüber, beginne dann aber weiter damit, mein Essen in mich hineinzuschaufeln.
Irgendetwas stimmt nicht. Mein Magen grummelt ganz laut und mir wird auf einmal schlecht. Ich lasse meinen Teller fallen, presse die Hände vor den Mund, springe auf und renne so schnell ich kann ins nächste Gebüsch und falle dort auf die Knie, um mich dort zu erbrechen.
Was zum Teufel hat Frederic mit mir gemacht?
Mir kommt es vor wie eine Ewigkeit, dass ich da so sitze und mich übergebe, als Andrej auftaucht. Er sieht nicht sehr begeistert aus, als er mich so sieht. Ich bekomme kaum mit, dass er sich ein wenig den Boden ansieht, sich schließlich bückt und etwas ausbuddelt. „Hier.“, sagt er und hält mir etwas hin, das ein wenig Ähnlichkeit mit einer schief und krumm gewachsenen Kartoffel hat. „Iss das, dann geht es dir gleich besser.“

Das mag ich bezweifeln. Wenn ich nur ans Essen denke, wird mir wieder übel. Ich wische mir mit dem Handrücken den Mund ab und nehme die Krüppelkartoffel mit der anderen entgegen, zögere aber noch.
„Vertrau mir! Der Ingwer wird dir helfen.“, versucht er mich noch einmal zu ermutigen.
Skeptisch schaue ich von ihm zur Knolle und beiße schließlich doch hinein.
Es schmeckt widerlich, trotzdem kaue ich gehorsam weiter darauf herum und merke wie es mir schon ein wenig besser geht. Andrej dreht sich herum und verschwindet wieder zu den anderen. Ich will ihm schon folgen, da fällt mir ein, dass ich wahrscheinlich nicht sehr ansehnlich aussehe.
Gibt es hier nicht so etwas wie einen Fluss oder ähnliches?, überlege ich. *Dort kann ich mich erstmal waschen.*
Ich mache mich auf den Weg und muss auch gar nicht lange suchen, denn als ich aus dem Busch heraustrete, entdecke ich einen nicht einmal sehr kleinen See.
An seinem Ufer angekommen, entledige ich mich erstmal meiner ersten Kleidungsschicht und lasse sie achtlos zu Boden fallen. Das wird wohl hier bleiben müssen.
Ich lasse mich vor dem Wasser in die Hocke sinken und wasche mir die Hände und das Gesicht und spüle mir sorgfältig den Mund aus.
Nachdem ich mich wieder aufgerichtet habe, fällt mir auf, wie warm es geworden ist. Kurz entschlossen ziehe ich mich bis auf zwei Kleidungsschichten aus, klemme mir den Berg Klamotten unter den Arm und will gerade zurück zu den anderen gehen, da höre ich Stimmen und aus den Büschen treten Mike und Frederic. Vor Schreck lasse ich die Kleidung wieder fallen und starre beiden mit großen Augen entgegen
Der Trolljunge stockt kurz mitten im Schritt und auf dem Gesicht des Vampyrs macht sich ein gemeines Lächeln breit. Zu allem Überfluss stehen sie so, dass ich nicht an ihnen vorbei komme, ohne einem von denen in die Arme zu laufen. Und hinter mir befindet sich der See.
Ich habe aber auch gar kein Glück!

443 **Dragonfly** Mittwoch, 3. Juni 2009, 21:01

Aus dem Gebüsch hört man den kleinen Teufel würgen. Was auch immer Frederic über seiner Mahlzeit verteilt hat, es hat durchschlagende Wirkung. Der Kleine kommt gar nicht zurück. Wissend grinsen Kart und ich in uns hinein, während der Vampyr weiter auf seinem Stück Fleisch kaut.
Plötzlich taucht Skar wieder im Lager auf. Auf seinen Armen trägt er ein Bündel, das ich erst als Kind erkenne, als er es zu Boden legt. Es ist ein Junge, vollkommen abgemagert und in Lumpen gekleidet wie die anderen Kinder. Dieser hier ist aber zusätzlich auch noch gefesselt. Unter den Kindern bricht beinahe Panik aus, als sie den Jungen sehen. Sie behaupten, er würde zu einem Monster und verlangen von Skar, dass er ihn wieder fort bringt. Die Warnung lässt uns aufspringen, denn die Angst in den Augen der Kinder ist echt.
Frederic tritt an den Jungen heran und betrachtet ihn als sei er ein besonders interessantes Insekt.
Plötzlich bäumt das Kind sich auf, stöhnt schmerzerfüllt und wirft sich auf dem Boden herum. Mit einem peitschenden Knall zerreißen die Fesseln und der Junge verwandelt sich. Das was sich schließlich vom Boden erhebt, kommt meiner Vorstellung eines Monsters sehr nahe. Die Krieger sind sofort in Bereitschaft und ziehen ihre Waffen. Frederic, der dem Ding am nächsten steht, hält die anderen zurück und erledigt die Sache selbst. In Sekundenschnelle hat der das Monstrum mehrfach mit dem Schwert getroffen und beendet den ungleichen Kampf in dem er ihm den Kopf von den Schultern trennt. Die ganze Szene dauert nur wenige Augenblicke und Frederics Bewegungen sind so schnell, dass ich ihnen

kaum folgen kann. Der Kopf des Dings rollt über den Boden, der Körper kippt nach vorn und begräbt den Vampyr unter sich.
Die Gefahr scheint für den Augenblick gebannt. Andrej ordnet Abu Dun an, aus den Kindern herauszubekommen was sie wissen und geht selbst dem Teufelchen hinterher. Nur einen Moment später kommt er allein zurück und sieht missbilligend in Frederics Richtung, bevor er sich zu Abu Dun und den Kindern gesellt.
Frederic kommt zu Kart und mir zurück. Er wirkt nicht sonderlich zufrieden. Wahrscheinlich ist es ihm unangenehm, dass er ausgerechnet unter der Leiche zum Liegen gekommen ist. *Wirklich elegant sah das nach dem beeindruckenden Kampf auch nicht aus…* Ich schaue ihm entgegen und stelle fest, dass seine Kleidung ist befleckt vom Blut des Monsters. Mal wieder bin ich es, der seine schlechte Laune zuerst abbekommt, denn er mault mich an: „Was glotzt du denn?“ Er blickt an sich herab und fährt fort: „Wirf lieber einen Blick auf dich selbst. Man riecht dich am anderen Ende des Gebirges.“ Ich schaue an mir selbst herunter. *Wo er recht hat… aber er ist wahrlich nicht besser*.
Ich weiß nicht was in mich fährt als ich trotzig antworte: „Du riechst auch nicht grade wie der junge Morgen.“ *Ok, du hast soeben dein Todesurteil unterschrieben*, denke ich als er mich eindeutig mordlüstern ansieht. Doch statt mir den Schädel einzuschlagen blickt er erneut an sich hinunter, dann knurrt er: „Ich sollte dir die Kehle durchschneiden, für deine Unverschämtheit.“ Doch er lässt den Worten keine Taten folgen, sondern dreht sich um und herrscht mich an: „Komm mit!“
Bei dem Ton wage ich es nicht zurück zu bleiben. Frederic führt uns ein Stück von Lager fort und zielsicher zu einem kleinen See. Am Ufer steht das Teufelchen. Es hat einige seiner Kleidungsschichten ausgezogen und trägt den Rest zu einem riesigen Bündel zusammengeknüllt unter dem Arm. Ich stocke kurz im Schritt, aber dann sehe ich meine Chance den Kleinen noch mal kräftig zu ärgern. Er ist ein Feuerwesen und diese mögen kein Wasser, das kann ich aus eigener Erfahrung sagen. Neben mir ist Frederic stehen geblieben und schaut gemein grinsend auf das kleine Kerlchen hinunter. Gemeinsam versperren wir ihm den Weg. Langsam ziehe ich meine Jacke aus und lasse sie zu Boden fallen, während ich mich auf ihn zu bewege. „Lasst mich vorbei“, meint der kleine Teufel mit zitternder Stimme. Ohne ein Wort gehe ich weiter auf in zu, nur meine Augen lasse ich gefährlich rot aufblitzen. „Ich…ich schreie!“ „Schrei nur“, sage ich drohend und schlüpfe aus dem linken Schuh. Jetzt übermannt den Kleinen die Angst und er brüllt aus Leibeskräften: „Lasst mich in Ruhe! Andreeejjjj! Hiiiilfeee!“ *Bevor der da ist, hab ich dich da wo ich dich haben will…*
Ich lasse auch den anderen Schuh fallen und springe den kreischenden Teufel an, um mit ihm gemeinsam ins Wasser zu springen. Beide gehen wir unter und der Kleine strampelt wie verrückt in meinen Armen. Kaum haben wir die Köpfe unter Wasser lasse ich ihn los und tauche wieder auf. In dem Moment bricht Andrej aus dem Gebüsch und erfasst die Situation mit einem Blick. „Euch kann man auch nicht eine Minute allein lassen!“ schimpft er, lässt den Mantel fallen und springt in den See, wohl um das Teufelchen zu retten, das noch nicht wieder aufgetaucht ist. Beinahe im gleichen Moment hechtet Frederic Andrej nach. Ich weiß nicht was er vorhat, aber sicher wird er Andrej beschäftigen. Der Kleine ist immer noch nicht wieder aufgetaucht. Ich wollte ihn ja nicht ertränken, also angele ich unter Wasser nach ihm, bekomme ihn tatsächlich zu fassen und ziehe ihn nach oben. Er prustet und spuckt Wasser, scheint aber sonst unversehrt. Ich kann mir ein Lachen nicht verkneifen. Inzwischen sind Schritte aus Richtung des Lagers zu hören, die auf uns zukommen.

444 **Requiem** Mittwoch, 3. Juni 2009, 21:50

Gebirge – kleiner See:
„Du riechst auch nicht grade wie der junge Morgen.“
Die Antwort des Knaben kommt so unerwartet direkt, dass er sich sichtlich selbst ausmalt was ich gleich mit ihm anstellen könnte... Allerdings muss ich erst selbst einsehen, dass er doch die Wahrheit sagt. Mein Hemd und meine Weste sind deutlich dunkler von Blut und Dreck. Seit ich hier in dieser Welt bin ist meine Kleidung ziemlich in Mitleidenschaft gezogen wurden, ihrem Besitz ergeht es nicht gerade anders. Dass ich ihn eigentlich dafür strafen sollte lasse ich ihn trotzdem vernehmen, entschließe aber es nicht zu tun. *Der Junge ist nicht wie die meisten, ängstlich, das muss man ihm lassen.*
Abu Dun und Andrej nehmen die Kinder mit, ein Stück entfernt und der Teufel läuft bleich in die etwaige selbe Richtung. Genau dort muss Wasser liegen. Der Bach ist für jeden noch so schlechten Vampyr zu hören. Ich befehle es dem Jungen mehr, als dass ich ihn dazu auffordere mir zu folgen als ich den anderen folge.
Das Gewässer, das wenig später vor uns auftaucht ist tief genug um darin schwimmen zu können, und der Trolljunge scheint kaum in der Lage zu warten als er das kleine rote Monster vor uns sieht, das bibbernd und stotternd vor uns steht. Kurzerhand greift er das kreischende Vieh und stürzt sich ins Wasser. Die Hilfeschreie verklingen gurgelnd in einem Schwall aus Wasser und Luftblasen, trotzdem waren sie laut genug, dass Andrej kaum einen Augenblick später an mir vorbei hetzt und sich hinterher wirft.
Andrej, Wasser, abgelenkt... schießt es mir durch den Kopf und ich streife mir den Mantel schnell von den Schultern um ihn noch einholen zu können.
Die Schnelligkeit lohnt sich. Andrej will dem kleinen Teufel zu Hilfe kommen – anscheinend sorgt er sich wirklich dass der absäuft oder Mike ihm dazu noch Hilfe leistet, obwohl unser Troll ihn gerade wieder an die Wasseroberfläche gezogen hat und sich schüttelt vor Lachen.
Eine Armeslänge bevor Andrej den Kleinen jedoch zu fassen bekommt greife ich von hinten nach seiner Kehle und reiße ihn zurück um ihn rücklings unter Wasser zu stoßen.
Anscheinend hat mein alter Freund nicht so plötzlich mit mir gerechnet denn im ersten Moment unternimmt er nichts dagegen als ich ihn mit der Hand an seinem Hals weiter nach unten drücke. Aber ich weiß aus guter Erfahrung, dass er den Großteil seiner Handlungen im Kopf abspielen lässt bevor er sie in die Tat umsetzt.

445 **Lillith** Mittwoch, 3. Juni 2009, 23:55

Gebirgsrand:
Es vergeht nicht viel Zeit zwischen dem Moment in dem ich mich neben Abu Dun und den Kindern niederlasse um zu zuhören und dem, in dem ich das Teufelchen schreien höre.
Ich springe sofort auf und laufe los. Aus den Augenwinkeln sehe ich, wie mir mein Freund einen spöttischen Blick zu wirft, doch ich beachte ihn nicht weiter.
Ich breche durch die hüfthohen Büsche und erfasse die Situation in einem Bruchteil eines Atemzugs.
Mike hat den Teufel mit sich ins Wasser gezogen und Frederic steht grinsend am Ufer.
„Euch kann man auch nicht eine Minute allein lassen!“, rufe ich ermahnend, ziehe meinen Mantel im Laufen aus und springe ins Wasser um den unterlegenden Teufel aus Mikes Fängen zu befreien, denn er ist immer noch nicht wieder aufgetaucht. Der kleine See ist nicht besonders tief aber auch nicht flach

genug, dass Teufelchen hätte drin stehen können. Mike fängt an zu lachen, *was verdammt noch mal ist denn hier so lustig? Ich möchte dich mal sehen wenn Abu Dun das mit dir macht!* In weniger als ein Dutzend Schwimmzüge sollte ich den Witzbold erreicht haben und somit den ertrinkenden Teufel, doch ich hab meine Rechnung ohne den Unsterblichen am Ufer gemacht. Frederic hatte ich völlig außer Acht gelassen, denn auch er hat sich seines Mantels entledigt und ist ins Wasser gesprungen. Ich habe Mike fast erreicht, der Teufelchen mittlerweile am Kragen an die Oberfläche gezogen hat. Doch in diesem Moment spüre ich eine Hand an meiner Kehle, die mich so abrupt in meiner Bewegung herum reißt und unter Wasser drückt. Im ersten Moment lasse ich Frederic gewähren und nutze den Schwung und die Kraft seiner Bewegung um mich einmal um die eigene Achse zu drehen und befreie mich somit aus seinem Griff. Eine weitere Unterwasserrolle bringt mich in die Position, dass ich Frederic meine Füße vor die Brust stoßen kann, dass dem Vampyr die Luft aus den Lungen treibt und mir einen heftigen Vorwärtsschub einbringt. So erreiche ich Mike, der immer noch den Teufel fest hält, aber so das dieser paddeln neben ihm herum planscht und immer wieder nach Luft schnappt wenn er Wasser ins Gesicht bekommt. Grinsend sieht er mir entgegen. Ohne jeden Ausdruck in den Augen hole ich aus der Schwimmbewegung heraus aus und verpasse dem aufsässigen Kerl einen kräftigen Stoß in den Leib. Mit einem erschrockenen Keuchen lässt er sein Opfer los um sich mit den Armen im Wasser ausbalancieren zu können.
„Schwimm!“, sage ich zu Teufelchen. Ich muss es kein zweites Mal wiederholen, denn er paddelt und geht wieder unter. Ich taste ihm hinterher und ziehe den kleinen Burschen wieder nach oben.
„Halt dich an mir fest.“ Hustend krallt der Teufel sich in dem Stoff meines Hemdes.
Ich sehe über die Schulter zurück um fest zu stellen, wo Frederic ist und stelle verblüfft fest, dass er keinerlei Anstalten macht mir zu folgen, also schwimme auch ich zum Ufer. Mit kräftigen Schwimmzügen erreichen wir schließlich das seichte Wasser und ich muss mich mit mehr als sanfter Gewalt vom Teufel befreien, um gänzlich aus dem Wasser zu kommen.
Am Rand des Sees erwartet uns ein riesiges, schwarzes Mahnmal mit grimmigem Gesicht. Abu Dun steht mit verschränkten Armen zu einer Salzsäule erstarrt da und in seinem Blick spiegelt sich eine Mischung aus Missbilligung und Verachtung, aber auch ein Hauch von Belustigung, welche er allerdings meisterhaft zu verbergen weiß.
Dann holt er Luft und sagt laut und bestimmt: „Wenn ihr euch nicht zusammen reißen könnt, spiele ich das nächste Mal mit und dann gnade euch woran auch immer ihr glaubt!“ Die eisige Ruhe in seiner Stimme lässt seine Worte zu einer unausgesprochenen Drohung werden

446 **Yasha** Donnerstag, 4. Juni 2009, 15:41

Gebirgsrand - See:
„Wenn ihr euch nicht zusammen reißen könnt, spiele ich das nächste Mal mit und dann gnade euch woran auch immer ihr glaubt!“, kann ich gerade noch hören, als ich durch das Geschrei und Geplansche angelockt, den anderen gefolgt bin. Andrej und Teufelchen steigen gerade prustend und pitschnass aus dem Wasser, während Frederic und Mike noch in der Mitte des Sees auf der Stelle treten und Abu Dun dem ganzen Treiben mit einer undefinierbaren Miene zuschaut. "Was ist denn hier los?" frage ich belustigt und sammle ein paar verstreute Kleidungsstücke auf, um sie dem zitternden Teufelchen zu geben. Allerdings kann ich mir schon denken, worauf die Antwort hinausläuft...
Mit einem beiläufigen Blick schaue ich noch einmal auf den See. Eigentlich ist schwimmen gehen keine

so schlechte Idee... beziehungsweise, sich einmal WASCHEN wäre keine so schlechte Idee. Ein zusammenbrechender Tunnel, ein Steppenritt und etliche Kämpfe und Fluchten sind nun wirklich nicht dazu angetan, der Nase zu schmeicheln.

447 **Katgot** Donnerstag, 4. Juni 2009, 16:06

Gebirgsrand:
Mit unglaublichem Entsetzen beobachte ich Frederic wie er gegen das Ungeheuer, Dämonen, Monsterkind oder wie man es auch immer nennen soll kämpft. Er kann gut mit seinem Schwert umgehen, was mir etwas Sorgen macht und trennt den Kopf des Monsters ab. Er fliegt weit weg und fällt dann rollend auf den Boden.
Ich schaue dem Kopf nach. Inzwischen die anderen sich auflösen.
"Unglaublich", murmele ich. Dieses Monster hat so wenig mehr mit einem Menschen zu tun. Es sieht nur noch grausam aus. *Aber wie ist es zu diesem Monster geworden?*
Es muss schon eine Weile vergangen sein, die ich dort stand, als ich plötzlich Lärm höre. Ich gehe zu diesem Lärm. meine Ohren führen mich zu einem See.
„Wenn ihr euch nicht zusammen reißen könnt, spiele ich das nächste Mal mit und dann gnade euch woran auch immer ihr glaubt!“, höre ich Abu Dun drohen.
Meine Ohren führen mich zu einem See.
Neben mir fragt Kim belustigt: "Was ist denn hier los?"
Ja, das ist eine gute Frage.
Das Teufelchen kommt aus dem See und Kim reicht ihm ein paar Kleidungsstücke. Der arme Kerl zittert am ganzen Leib.
Etwas weiter weg sind Mike und Frederic.
Wen wundert es, wenn die Beiden in der Nähe sind, muss es ja Ärger geben.
Ich gehe näher zum See und schöpfe mir mit den Händen 2 Ladungen Wasser in das Gesicht. Dann stehe ich wieder auf.
"Manche von euch sollten ein ausgiebiges Bad nehmen", meine ich zynisch.

448 **Yasha** Donnerstag, 4. Juni 2009, 16:35

Gebirgsrand - See:
Als Conny hinzutritt und - wie um meine Gedanken zu bestätigen - auf ein Bad hinweist, muss ich unwillkürlich grinsen.
"Ist eigentlich keine schlechte Idee..." antworte ich ihr.
Schnell habe ich mich der überflüssigen Kleidung entledigt und wate nur noch in Unterhose in das eiskalte Wasser. Schaudernd tauche ich einmal unter und schüttele dann das Wasser aus meinen Haaren.
"Auch Lust?"

449 **Katgot** Donnerstag, 4. Juni 2009, 16:50

Gebirgsrand - See:
Verwundert schaue ich Kim nach. Mit so einer Reaktion habe ich nicht gerechnet, dass er gleich ins Wasser geht und meinen Ratschlag beherzigt.
"Auch Lust?", fragt er.
Grinsend schaue ich ihm nach.
"Na wenigstens einer, der nicht stinken möchte."

Allerdings setze ich mich ans Ufer. Erstens rieche ich nicht streng und zweitens ist es mir zu kalt.

450 **Requiem** Freitag, 5. Juni 2009, 13:11

Gebirgsrand:
Andrejs Einsatz für das kleine Monster ist nahezu lächerlich und er schreckt auch nicht davor zurück Mike mit Gewalt von dem roten Knirps wegzubekommen. Delány fordert ihn nach dem erfolglosen Schwimmversuch kurzerhand auf sich an ihm festzuhalten, was das Teufelchen auch gerne annimmt und sieht sich noch einmal nach mir um. Ich jedoch bleibe knappe zwei Meter hinter ihm und beobachte ihn spöttisch.
Am Ufer sind schon einige andere wegen dem bisschen Aufregung aufgetaucht. Kart scheint nicht darauf erpicht dem Wasser zu nahe zu kommen, was bei seiner Ausrüstung auch kein Wunder ist. Sein junger Erzfeind aber planscht vergnügt beinahe nackt am Ufer herum und redet mit der Vampyrin.
Andrejs Mohr ist der einzige der uns verächtlich mit etwas Belustigung fixiert, „Wenn ihr euch nicht zusammen reißen könnt, spiele ich das nächste Mal mit und dann Gnade euch woran auch immer ihr glaubt!“
Ich ziehe meine Beine nach oben, so dass ich mit dem Rücken auf dem Wasser liege und mich treiben lassen kann. Mit gespielter Freude antworte ich ihm als sei ich ein kleines Kind. „Oh ja, komm doch auch zu uns und spiel ein bisschen mit uns! Oder wir bringen dir das Schwimmen bei, was hältst du davon? Übrigens ist mir zu Ohren gekommen dass ihr Heiden abartig *duften* könnt, du solltest also jeden Gelegenheit nutzen, die sich dir bietet das zu vermeiden, oder?“ Bei den letzten Worten lege ich meinen Kopf schief damit ich ihn sehen kann und setze eine unschuldige fragende Miene auf um den wahren Spott zu verbergen oder eben zu unterstreichen.

451 **Auriane** Freitag, 5. Juni 2009, 20:18

Ich sehe noch, wie sich diese Frau zu mir umdreht und Unsicherheit in ihrem Blick aufflackert, doch da nimmt dieser komische Vampyr sie schon am Arm und führt sie zu seinem Pferd. Anstelle von ihnen tritt Frederic hervor und nähert sich mir.
Mordlust liegt in seinem Gesichtsausdruck und ein scheinbar unstillbarer Durst, der niemals zu erlischen scheint. Eine vage Ahnung habend, was als nächstes folgen wird, würde ich mich am liebsten wehren, aber dieser verfluchte Mistkerl hat mich meiner Energie beraubt, sodass ich kaum die Kraft habe, bei Bewusstsein zu bleiben. Er kniet nieder und wird im nächsten Moment auch schon von dem kleinen, roten Kind getroffen, welches aber behände aufspringt und davonläuft.
Ein Fluch, weiter kommt nichts von dem zweischneidigen Vampyr.
Er ergreift meinen Kragen, ich spüre einen scharfen Stich an meinem Hals und spüre eine nasse Wärme herab laufen. Voller Hass über das, was er macht, starre ich ihm in die Augen, was er jedoch zu genießen scheint.
Langsam, sehr langsam, verspüre ich eine unendliche Schwäche in mich aufkommen, mein Herz schlägt schneller, um den Verlust auszugleichen, was alles nur schlimmer macht.
Wie von weit her höre ich jemanden den Vampyr beim Namen rufen, dieser aber stört sich kein bisschen daran, sondern fährt damit fort mich auszusaugen.
Kann ich eigentlich in diesem Körper auf diese Weise sterben?, schießt es mir durch den Kopf, aber zu weiteren Gedanken reicht meine Kraft nun nicht mehr aus und meine Muskeln erschlaffen.
Nach einem weiteren Ruf lässt mich auch dieser Sohn einer Schildkröte los und ich lande hart auf dem

Boden.
Die Welt versinkt in einem Nebel aus weißen und schwarzen Schwaden, nie verspürte Schwäche überschwemmt mich und ich nehme nichts mehr wahr.
Irgendwann, nur am Rande meines Bewusstseins, realisiere ich eine Veränderung meiner Lage, ich sitze aufrecht und werde von einem unangenehmen Geruch nach Tod gehalten.
Also kann ich doch sterben. Dieses Mal ist es endgültig. Nun werde ich wissen, wie es ist, zu sterben, genauso wie Ulthar.
Nun vergeht eine Zeit des Schwebens, ich habe das Gefühl, als befinde ich mich in einem todesähnlichen Zustand.
Irgendwann nach einer schieren Ewigkeit, erwache ich.
Wie viel Zeit vergangen ist, weiß ich nicht, aber die Weltenwandlerin in mir ist so stark wie nie.
Leises Knistern dringt an mein Ohr, Stimmen, die weiter entfernt sind, doch in meiner unmittelbaren Umgebung kann ich weder andere Geräusche noch weitere Seelen wahrnehmen. Ich bin allein.
Leider bringt mir meine günstige Situation herzlich wenig, da ich noch immer schwach bin.
Marcian! Komm her! Jemand hat mich versorgt und dieser nimmersatte Schildkrötensohn hat mich ausgesaugt! Um mich herum ist rein gar nichts! Ich bin noch immer in dieser verwahrlosten Welt!, rufe ich meinen "Meister" an, dieser antwortet sogar nach einiger Zeit:
Was hast du auch gemacht? Wieso musstest du auch ausgerechnet alleine losziehen? Du weißt sehr wohl, dass ich nicht alleine durch Spiegel reisen kann, sondern dich dazu brauche. Wie stellst du dir das vor?
Wütend über seine dämliche Antwort, antworte ich:
Ich erschaffe einen Spalt, sofern ich es schaffe und du bringst diesen stinkenden Kerl mit! Er soll unsere Spielpuppe sein, zu nichts anderem ist er zu gebrauchen! ... Nein, Marcian, vergiss nicht, dass du ein Mann der Kirche bist! Man handelt nicht ... Hör verdammt noch mal auf, Wandlerin! Du bist nun Mein, deine Kräfte sind ebenfalls Mein und haben keine Wirkung auf mich! Mach dich bereit, alter Greis und komm hierher! Und damit Schluss!, kämpfen die Weltenwandlerin und ich in mir.
Unauffällig suche ich die Gegend nach Möglichkeiten ab und entdecke nicht weit von hier den Sattelknauf eines Sattels. Meine gerade erst wiedergekehrten Kräfte sammelnd, konzentriere ich sie auf jene Stelle und bereite sie vor. Nun kann Marcian kommen.
Vorsichtig, um Misstrauen vorzubeugen, setze ich mich auch, merke aber, dass mir das nicht so gelingen mag, wie ich es gern hätte und lehne mich stattdessen an den Sattel, auf dem mein Kopf gelegen hatte.
Von weitem höre ich so was wie Streitgespräche und platschendes Wasser, scheinbar haben sich alle an einem nahe gelegenen See versammelt und mich zurückgelassen.
Ich kann es nicht fassen, als ich mich genauer umblicke. Die Krieger haben mich offensichtlich, aus mir nicht erkennbaren Gründen, mitgenommen.
Ruhig horchte ich auf die Gedanken der anderen, aber es war mir unmöglich, jene aufzufangen. Meine Schwäche ist einfach zu überwältigend.
Fluchend gestehe ich mir ein, dass es keinen Sinn hatte zu fliehen, so warte ich also darauf, dass die anderen zurückkehren und Marcian nun endlich seine Chance ergreift.

See:

Ich nehme meinen ganzen Mut zusammen „Lasst mich vorbei“ Trotzdem zittert meine Stimme vor Furcht. Was auch immer in ihren Köpfen vorgeht, es scheint nichts Gutes zu sein.
Mike bewegt sich weiter auf mich zu und zieht dabei seine Jacke aus, die er achtlos zu Boden fallen lässt. Seine Augen leuchten rot.
“Ich…ich schreie!“, versuche ich es erneut.
„Schrei nur“, meint der Trolljunge während er sich seiner Schuhe entledigt und weiter auf mich zukommt.
„Lasst mich in Ruhe!”; schreie ich ihn an. “Andreeejjjj! Hiiiilfeee!“
In diesem Moment springt er auf mich zu und drückt mich ins eiskalte Wasser. Ich keuche vor Überraschung und sehe den Inhalt meiner Lungen als silberne Luftblasen vor meinem Gesicht aufsteigen. In diesem Moment lässt Mike mich los Doch damit fängt mein Problem eigentlich erst richtig an. Verzweifelt strampele ich unter Wasser umher, in der Hoffnung, so wieder an die Oberfläche zu kommen, doch es gelingt mir nicht. *Verdammt, warum hast du auch nie schwimmen gelernt?*
Gerade als ich das Gefühl habe, meine Lungen würden platzen, packt mich jemand am Kragen und zieht mich an die Oberfläche. Prustend schnappe ich nach Luft, schlucke dabei mindestens einen Liter Wasser, da Mike es anscheinend lustig findet, mich paddeln zu lassen, damit ich einigermaßen oben bleibe.
Plötzlich lässt dieser mich los und ich vernehme noch “Schwimm”, als ich Wasser tretend untergehe.
Wieder werde ich hochgezogen.
„Halt dich an mir fest.“, höre ich Andrejs Stimme.
Das muss er mir nicht zweimal sagen. So fest ich kann klammere ich mich an sein Hemd während er zum Ufer schwimmt. Dort angekommen mag ich nicht loslassen, aus Angst, Mike würde noch einen Versuch starten, und mein Retter hat alle Hände voll damit zu tun, mich von sich los zu machen.
Schließlich, nach einem sichernden Blick über die Schulter, krabbele ich an Land und lasse mich bibbernd vor Kälte einige Meter vom Ufer entfernt im verdörrten Gras nieder. Ich bekomme kaum mit, dass Kim, der mit den anderen am See aufgetaucht ist, wohl angelockt durch den Lärm, mir meinen Kleidungsberg gibt und anschließend selbst ins kalte Nass springt.
Mit klappernden Zähnen und angezogenen Knien sehe ich dem Treiben eine Weile zu, bis sich eine Hand auf meine Schulter legt. Ich schaue auf und sehe in Andrejs Gesicht. “Alles in Ordnung?”, fragt er mit besorgter Miene und lässt sich in die Hocke sinken, so dass sich unsere Gesichter beinahe auf einer Höhe befinden. Ich ziehe die Nase hoch und nicke. Was hätte ich auch sonst antworten sollen?
Er nickt und lächelt mir aufmunternd zu. “Wie währe es, wenn ich dir das Schwimmen beibringe?”, fragt er so leise dass die anderen es nicht hören können. Ich sehe ihn verständnislos an und er fährt fort:
“Wenn du noch mal in eine Situation wie eben gerätst, kann das doch recht vorteilhaft sein.”
“Aber wenn ich ins Wasser falle, bekomme ich immer sofort eine Erkältung.”
“Was ist dir lieber, Erkältung oder ertrinken?”, erwidert er. Ich schaue betreten zu Boden.
“Na also”, fährt er munter fort. “Wenn du möchtest, bringe ich es dir bei.”
“Was?” Fassungslos starre ich ihn an. “Jetzt?”
“Natürlich. Oder willst du erst warten, bis du trocken bist? Außerdem”, fügt er hinzu “verspreche ich dir, dass ich nach dem Unterricht ein großes warmes Feuer mache. Nur für dich.” Skeptisch sehe ich ihn an. Doch der Gedanke an das warme Feuer, egal ob für mich allein oder mit Gesellschaft, bringt den Auslöser.

“Okay”, stimme ich zu.
Andrej erhebt sich umständlich und streckt mir seine Hand entgegen, die ich zögernd ergreife, und zieht mich hoch.
“Dann las uns beginnen”, sagt er und schiebt mich richtig Wasser.

453 **Arwen** Samstag, 6. Juni 2009, 11:53

Am See
„Wenn ihr euch nicht zusammen reißen könnt, spiele ich das nächste Mal mit und dann gnade euch woran auch immer ihr glaubt!“ Meine Stimme donnert über den See nachdem der Lederjackenjunge und Frederic sich einen Spaß daraus machten den Teufel zu quälen.
Frederic antwortet irgendwas Kindisches doch ich wende mich ab, ich habe wenig Lust auf sein theatralisches Getue denn wir haben weitaus andere Probleme. Ich beginne mich ernsthaft zu fragen warum wir nicht einfach das Teufelchen einpacken und allein weiter reiten.....
Wie ich ihn so durchnässt sehe huscht mir doch ein kleines Lächeln über meine Züge, jedoch ohne die geringste Spur von Spott.
Wenn die Christen vor dem Teufel doch solche Angst haben und diesen hier kennen lernen so brauchen sie nun wahrlich keine Angst mehr vor der Hölle haben…
Doch so interessant dieser Gedanke auch sein mag schließe ich ihn erst einmal ab und sehe mich suchend um.
Ich spüre dass sich etwas verändert hat. Ich kann jedoch niemand weiteres ausmachen was mich fürs erste beruhigt.
Andrej kümmert sich inzwischen rührend um das rote Kerlchen, es wirkt fast NIEDLICH, wie eine Mutter ihr Kind umsorgt…. *Was ist los mit ihm?* frage ich mich und ich höre wie er beschließt kurzerhand dem roten Kerlchen das schwimmen beizubringen.
Ich lasse ihn seinen Beschützerinstinkt ausleben und wende mich in Richtung Lagerplatz um. An der Eiche wo eben noch die Kinder saßen finde ich nur noch Emma vor. Neben ihr sitzt Rebekka, wahrscheinlich haben sie sich gerade unterhalten.
Mitten im Gespräch sieht Emma zu mir hoch, als wenn nur meine bloße Anwesenheit ausreichen würde sofort auf mich zu reagieren. Fragend sehe ich auf sie herab. „Wo sind die anderen?“ „Sie haben Angst“ antwortet sie.
Mit einer fast unmerklichen Geste zeigt sie auf Skar.
Hinter mir höre ich Schritte. Der Matai der seine Stimme scheinbar verloren hat und nicht mehr von Connys Seite weicht sieht gespannt das Mädchen an. „Vor ihm“ redet sie weiter. „Weil er dieses…Kind... Ding …mitgebracht hat“ vermute ich.
„Er ist seltsam“ meint Conny plötzlich mit einer Mischung aus Skepsis und Unsicherheit. Ich sehe aufmerksam zu dem Krieger rüber und glaube endlich auch zu WISSEN das mit ihm irgendetwas nicht stimmt…
Er scheint gedankenverloren in das Gebirge hineinzustarren, aber auch von hier aus kann ich sehen das sich auf seinen Zügen etwas anderes geschlichen hat, etwas was dort eindeutig NICHT hineingehört.
Mein Blick fällt auch auf Melissa, ihre Atmung hat sich ebenfalls geändert, sie scheint nicht mehr Bewusstlos zu sein. Alarmierend bedeute ich dem Matai ebenfalls auf sie zu achten.
„Du musst mich mitnehmen“ sagt Emma plötzlich. Ich drehe mich wieder zu ihr um. In ihrem Blick liegt

beinahe etwas Flehendes, Ängstliches.
„Wohin?“ frage ich erstaunt. *Blöde Frage* beantworte ich sie mir selbst.
„Kiroth war hier, er sagt du nimmst mich mit “ sagt sie plötzlich. „WAS sagst du da?“ meine Augen werden groß. Rebekka nickt bestätigend anstelle von Emma, doch zeitgleich schüttet der Matai der doch noch sprechen kann den Kopf.
„Ich habe niemanden gesehen.“ Brummt er. „Ich auch nicht“ pflichtet ihm Conny bei die anscheinend nicht einmal weiß von wem wir hier sprechen, doch ich nehme es ihr diesen Einwand nicht übel.
Ich atme tief durch denn ich glaube den Kindern.
„Du musst mich mitnehmen“ wiederholt Emma. „Wir haben noch ein Pferd“ wirft Rebekka begeistert ein.
Ohne eine Reaktion meinerseits obwohl ich genau weiß dass ich weder diese Bitte ausschlagen noch die anderen Kinder einfach so zurücklassen kann gehe ich auf Skar zu.
„Wir müssen sie töten“ auffordernd sehe ich ihn an. Er reagiert nicht.
Ich ziehe meinen Säbel um ihn aus seiner Starre zu reißen. Sein leerer Blick bohrt sich in meine Augen. Nur langsam registriert er meine Worte.
„Wo ist die Höhle dieser Ungeheuer?“ frage ich ungeduldig. „Wir müssen sie töten“ wiederhole ich energisch.
Hinter mir höre ich Andrejs Schritte.

454 **Dragonfly** Samstag, 6. Juni 2009, 14:27

See im Gebirge:
Ich halte das strampelte Teufelchen über Wasser so gut es geht, aber wenn man selbst nicht dabei ertrinken will ist das gar nicht so einfach. Der Kleine wehrt sich verbissen und bekommt immer wieder Wasser ins Gesicht. Dabei zieht er solch seltsame Grimassen, dass ich einfach nicht aufhören kann zu lachen.
Andrej taucht vor Frederic wieder auf. Er stößt mir so hart die Hände vor die Brust, dass ich den Teufel loslasse, um mit beiden Armen zu rundern und über Wasser zu bleiben. Der Vampyr bugsiert das kleine Biest an Land, wo er sich rührend um ihn kümmert. *Will er ihn adoptieren?* In der Zwischenzeit ist Frederic auch wieder aufgetaucht. Neben mit hält er sich locker Wasser tretend über Wasser und blickt ans Ufer, wo Abu Dun sich aufgebaut hat und uns anbrüllt: „Wenn ihr euch nicht zusammen reißen könnt, spiele ich das nächste Mal mit und dann gnade euch woran auch immer ihr glaubt!“
Auch Kim und Conny sind zum See herunter gekommen. Sie unterhalten sich kurz, aber ich kann nicht verstehen worüber. Dann beginnt die Frau sich zu waschen, während Kim sich einfach bis auf die Unterwäsche auszieht und ins Wasser springt.
Frederic lässt es sich nicht nehmen, den Schwarzen noch einmal zu provozieren, indem er ihm entgegen ruft: „Oh ja, komm doch auch zu uns und spiel ein bisschen mit uns! Oder wir bringen dir das Schwimmen bei, was hältst du davon? Übrigens ist mir zu Ohren gekommen dass ihr Heiden abartig *duften* könnt, du solltest also jeden Gelegenheit nutzen, die sich dir bietet das zu vermeiden, oder?“ während er sich selbst auf dem Rücken liegend im See treiben lässt. Doch Abu Dun lässt sich nicht aus der Ruhe bringen, wendet sich auf der Stelle um und geht zurück in Richtung Lager.
Am Ufer schiebt Andrej grade den kleinen roten Burschen mit sanfter Gewalt zurück ins Wasser und beginnt ihm Schwimmübungen vorzuführen. Augenscheinlich will der dem Biest beibringen wie man

nicht ertrinkt. Der Teufel ahmt die Bewegungen unbeholfen nach und der Krieger nickt zufrieden. Langsam aber sicher wird die Wassertreterei anstrengend. Meine Jacke und die Schuhe habe ich zwar am Ufer gelassen, der Rest meiner Kleidung zieht mich aber nun immer unbarmherziger nach unten. Kurzerhand tauche ich unter und schäle mich wenigstens aus dem T-Shirt. Wieder an der Oberfläche knülle ich den Stoff zu einem nassen Ball zusammen und werfe ihn ungezielt in Richtung Ufer. Allerdings treffe ich nicht wirklich den kleinen Strand, auf dem Kim gerade seine Kleider wieder einsammelt, sondern Andrej. Am Kopf. Mit einem klatschenden Laut wickelt sich das Kleidungsstück um den Kopf des Vampyrs, der bis zu den Oberschenkeln im Wasser steht und das Teufelchen hält, das seine Schwimmbewegungen trainiert. Nur kurz lässt seine Aufmerksamkeit nach, der Teufel bekommt eine Ladung Wasser zu schlucken, dann rutscht das Shirt herunter und erlaubt uns den Blick auf ein erstauntes, leicht verärgertes aber ich irgendwie amüsiertes Gesicht Andrejs.
„Uups…Das wollte ich nicht!“ rufe ich in seine Richtung. *Wollte ich ehrlich nicht, aber sein Gesicht ist Gold wert.* Ich kann mich nicht mehr zurückhalten und schüttele mich in einem Lachkrampf, dass ich mich selbst kaum über Wasser halten kann. Kim fällt in mein Lachen ein und auch Conny lacht leise. Sogar Frederic, der immer noch auf dem Rücken herum treibt, muss sich ein schadenfrohes Lachen verkneifen, dafür grinst er hämisch über das ganze Gesicht. „Ich glaube für heute ist es genug, Teufelchen“, meint Andrej, nun auch milde lachend. Er nimmt mein T-Shirt wirft es endgültig an Land und hilft dem kleinen Teufel aus dem Wasser. Der kleine rote Kerl beginnt sich trocken zu rubbeln, während Andrej, seinen Mantel unterwegs aufhebend, sich aufmacht zurück zum Lager.
„Na komm, Kleiner. Genug gespielt“, sagt Frederic neben mir und schwimmt zurück zum Ufer. Dort greift er nach seinem Mantel und folgt Andrej. Ich schwimme ihm nach, klaube mein nasses Hemd auf und wringe es aus. Kim reicht mir meine Jacke und meint: „Gehen wir auch zurück. Vielleicht hat Abu Dun etwas von den Kindern erfahren.“

455 **DD** Samstag, 6. Juni 2009, 16:22

Im Gebirge:
Ich habe mich etwas abseits hingesetzt, während die anderen sich um 'unser' Problem kümmern. Die Kinder wissen viel mehr, als sie uns erzählt haben. Viel mehr ... ich glaube nicht wirklich, dass Kart mir helfen kann. Daher habe ich ihm auch noch nichts gesagt. Andererseits haben die Kinder auch ihren Freunden nicht helfen können. Sie sehen nur, was mit ihnen passiert.
Ich reiße mich zusammen und starre hinauf zur Höhle.
Ich werde mich von den anderen trennen. Ich muss jemanden finden, der mir wirklich helfen kann. Ich schätze, dass mir keine Woche mehr bleibt, bevor ich mich in eine dieser Bestien verwandle. Ich weiß auch schon, wer mir helfen wird. Es gibt da nur eine einzige Person.
Als ich das unverkennbare Geräusch höre, wie jemand eine Waffe zieht, schrecke ich aus meinen Gedanken auf und schaue in das Gesicht Abu Duns.
„Wo ist die Höhle dieser Ungeheuer?“ fragt er ungeduldig. „Wir müssen sie töten!“
Hinter ihm taucht Andrej auf.
„Ja“, sage ich. „Ihnen ist nicht mehr zu helfen. Ich komme mit und helfe dir.“
Doch statt zur Höhle zu gehen, wende ich mich dem kleinen Teich zu, wo Teufelchen gerade damit beschäftigt ist, sich in seine Kleidungsschichten zu hüllen. Ich gehe auf ihn zu und sage: „Teufelchen, pack deine Sachen. Wir beide werden zu deinen kleinen Freunden zurückkehren. Ich erkläre es dir

unterwegs. Wenn ich zurück bin, brechen wir auf.“ Mit einem Nicken deute ich Abu Dun, mir zu folgen.
Doch noch bevor ich zur Höhle hinauf klettern kann, höre ich Schritte. Sie kommen aus der Höhle. Ich ziehe mein Tschekal.
„Sie kommen. Sie nehmen uns den Weg ab!“
Als das erste Zombiekind von oben herab springt, werfe ich einen der Schuriken, der sich in den Hals des Kindes bohrt. Dann sind auch schon die anderen heran. Im Gegensatz zu den barbarischen Gestalten, die uns im Wald überfallen haben, sind diese hier verdammt schnell. Aber nicht schnell genug. Zwei weitere liegen am Boden, dann nehme ich auch dem Verletzten sein verfluchtes Leben, drehe mich herum, trete dem Kind, das sich von hinten an mich heran schlich, in den Bauch, dass es rückwärts in Abu Duns Klinge stolpert und springe zur Seite, als sich ein weiteres Kind auf mich stürzen will.
Der Kampf ist schnell vorbei. Ich säubere mein Tschekal an der Kleidung eines der Toten und schiebe es in seine Scheide zurück. „Schauen wir nach, ob sich dort oben noch mehr dieser Dämonen verbergen.“
Ich klettere vorsichtig zum Höhleneingang hinauf, doch noch bevor ich mich über die Kante Schwingen kann, stoßen mich zwei Hände hinab. Ich kann mich gerade noch an den Felsen klammern, doch die Gestalt wirft sich einfach auf mich hinab. Mit einem dumpfen Laut schlage ich unten auf spitzen Steinen auf. Schmerz durchzuckt meinen Rücken, doch ich beachte ihn nicht. Ich drücke die Zähne des Kindes von meiner Kehle weg und dann sackt der Torso zusammen. Abu Dun hat ihn geköpft.
„Das war hoffentlich der letzte“, sage ich.

456 **Requiem** Samstag, 6. Juni 2009, 17:05

Gebirge:
Mike und ich sind die letzten die den See verlassen und ihre Sachen mitnehmen. Kart wartet noch einen Augenblick und geht dann vor uns den anderen hinterher zurück zum Lager Seine schwarzen Augen wandern zwischen uns allen umher und in ihnen liegt etwas Warnendes. Er geht eindeutig langsamer und sagt dann an den Trolljungen und mich gewandt: „Melissa ist wieder aufgewacht. Sie ist zu schwach um zu fliehen, aber sie will Marcian mit Kiroth hierher holen.“
Diese Informationen muss er seinem Gedankenlesen zu verdanken haben das ihm deutlich von Nutzen ist, wenn er diese Dinge vor uns anderen weiß.
Der Teufel hinter uns scheint noch nichts davon mitbekommen zu haben, doch Abu Dun der mit Skar redet muss die Veränderung auch aufgefallen sein. Die beiden haben beschlossen dass wir die übrigen Monster töten werden.
Jedoch scheint Skar es nicht eilig zu haben, er wendet sich vorerst noch einmal an Teufelchen und fordert ihn auf gemeinsam zu den Gnomen zurück zu gehen – warum bleibt mir ein Rätsel. Aber irgendetwas stimmt mit Skar nicht.
Das beweist schon die Tatsache dass er ständig und nervös seine Meinungen ändert und im nächsten Moment die Felsen hoch klettert, nur um vor einer Höhle von Kindern abgefangen zu werden. Den Kindern die sich noch alle in Bestien verwandeln werden, aber deren Mordlust schon jetzt entfacht ist.
Andrej, Abu Dun, Kart, Skar, Mike, Kim und ich ziehen unsere Waffen um die Bande schnell außer Gefecht zu setzen. Insgesamt sind es über zwei Dutzend Kinder, doch trotz ihrer Wendigkeit ist ihre Kraft immer noch die Halbwüchsiger die schnell am Ende oder ausgelöscht ist.
Den Letzten, der sich auf Skar gestürzt hat enthauptet Abu Dun mit einem sauberen Schlag.
„Das war hoffentlich der Letzte.“, meint Skar und richtet sich wieder auf. Ich lasse meinen Blick über die

Leichen der Toten Kinder gleiten. *Was für eine Verschwendung.*
Innerlich grinsend beginne ich damit einen Teil meiner Kräfte an die Toten zu verteilen um ihnen neues Leben zu gewähren und sie unter meinen Willen zu zwingen. Nach und nach richten sich die Untoten wieder auf und starren aus ihren leeren Augen zu uns.
Bevor jedoch Irgendjemand auf den Gedanken kommt wende ich mich voll zu den anderen. Mike, Skar und etwas weiter weg die Kinder sehen sich die Zombies mit angewiderter Miene an. Kart, Abu Dun und Andrej wissen was genau ich getan habe und nehmen es ruhiger hin. „Sie könnten noch nützlich sein. Ehe einer von uns sich verletzt sollte besser einer von ihnen dran glauben.“, erkläre ich.

457 **Katgot** Samstag, 6. Juni 2009, 18:34

Am See:
Frederic versucht Abu Dun zu provozieren, aber dieser reagiert nicht darauf und geht zurück zu den Kindern. Mike wirft sein T-Shirt in Richtung Andrej und es landet genau in seinem Gesicht.
„Uups…Das wollte ich nicht!“, ruft Mike.
Ein leises Lachen kann ich mir nicht verkneifen. *Wie im Kindergarten...*
Dann folge ich Abu Dun. Ich bin neugierig, was er noch mit den Kindern bespricht.
Der Matai weicht mir nicht mehr von der Seite. er folgt mir wie ein Schoßhündchen. Das nervt mich etwas, aber ich nehme es schweigend hin.
Ich höre, wie Abu Dun von Skar spricht und ich sage skeptisch:
„Er ist seltsam!“
Abu Dun schaut aufmerksam zu dem Krieger und nun scheint es ihm auch aufzufallen, dass mit ihm etwas nicht stimmt. Ich hatte schon die ganze Zeit ein ungutes Gefühl. Dann wandert Abu Duns Blick zu Melissa. Sie scheint nicht mehr bewusstlos zu sein. Er ordnet dem Matai an, auch auf sie ein Auge zu werfen.
Abu Dun spricht weiter mit dem Mädchen, dass nun drängt, dass wir sie mitnehmen.
„Kiroth war hier, er sagt du nimmst mich mit “ sagt sie plötzlich.
„WAS sagst du da?“ fragt Abu dun fassungslos und schaut uns an. der Matai schüttelt den Kopf und meint: „Ich habe niemanden gesehen.“ „Ich auch nicht“, sage ich aus einem Reflex. Im Grunde weiß ich noch nicht einmal von wem sie sprechen.
Wer weiß was das wieder für ein Typ ist.
Das Mädchen bittet weiter, dass wir sie mitnehmen können und Rebekka weißt auf das freie Pferd hin. Doch Abu Dun lehnt weder ab, noch sagt er zu. Er geht zu Skar.
Ich schaue ihn Stirn runzelnd nach. *Lässt hier einfach das Mädchen stehen!*
Mein Blick wandert zu Melissa und ich erinnere mich an die unheimlichen Worte von ihr am Anfang. *Was hatten die nur zu bedeuten?*
Um das heraus zu finden gibt es nur eine Möglichkeit...
Ich gehe auf Melissa zu und im Laufen lege ich meine Hand auf meine Waffe, die immer noch im Inneren meiner Tasche liegt. Der Matai folgt mir und fragt: "Was hast du vor?"
Ich beachte ihn nicht, sondern gehe weiter zielstrebig auf Melissa zu.
"Was auch immer du vorhast, es ist keine gute Idee!", warnt er und hält mich am Arm fest, doch ich streife ihn ab und bleibe in einem sicheren Abstand vor Melissa stehen, die immer noch auf dem Pferd von Skar liegt. All meinen Mut nehme ich nun zusammen.

"Du brauchst hier nicht mehr die Bewusstlose spielen. wir alle wissen, dass du wieder da bist. Jetzt kannst du uns ja freundlicher Weise sagen, was du von uns willst." Fest umklammere ich meine Waffe, bereit um sie jeder Zeit aus meiner Tasche zu ziehen.
Mit ernstem Blick schaue ich zu ihr.

458 **Arwen** Samstag, 6. Juni 2009, 19:01

„Das war hoffentlich der Letzte.“, sagt Skar zufrieden als ich das letzte „Kind“ getötet habe. *Nein, es waren keine Kinder mehr, sie waren längst verloren und für uns eine zu große Gefahr.* Meine Gedanken schweifen schon wieder ab doch nicht lange denn in diesem Moment scheinen sie wieder zum LEBEN zu erwachen, unbeholfen und mit abgehackten Bewegungen richten sie sich wieder auf und ich kann zu gut ahnen welche Rolle Frederic dabei spielt, endgültig genug von seinen Kindereien legt sich automatisch wieder meine Hand auf meinen Säbel, er sieht dies und versucht uns sein Tun zu erklären: „Sie könnten noch nützlich sein. Ehe einer von uns sich verletzt sollte besser einer von ihnen dran glauben.“
Völlig verständnislos sehe ich Frederic an.
“Bist du völlig verrückt geworden du Bastart? Haben wir nicht genug Probleme als uns DAS DA…“ Ich zeige auf die Zombies die regungslos da stehen „…auch noch anzutun? Sollte hier irgendjemand zu Schaden kommen hast du die längste Zeit gelebt!“ drohe ich ihm leise, so leise das es die anderen bis auf Andrej nicht mehr hören können aber sehr bestimmt. Mein Blick bohrt sich in seinen und das was er auf meinem Gesicht lesen kann ist nicht bloß Wut oder Verärgerung, es ist mein bitterer Ernst. Frederic wendet sich ausdruckslos von mir ab und geht zur Seite, die untoten Geschöpfe folgen ihm.
Immer mehr wächst in mir der Wunsch heran das Teufelchen und Emma zu schnappen und mit Andrej allein weiter zu ziehen, Kiroth hin oder her, *diese Bande kann man einfach nicht zur Vernunft bringen.....*
Von weitem sehe ich Emma noch immer bei Rebekka sitzen, das Teufelchen welches nun wieder angezogen ist läuft zu Andrej wie ein aufgescheuchtes Huhn und versucht ihm irgendetwas mitzuteilen, ich kann nur Wortfetzen hören. Er redet aufgeregt von Skar und Gnomen, ihn mitnehmen….und ehe ich ihm ganz zuhören kann sehe ich wie Conny mit energischen Schritten auf Melissa zugeht.
Na wunderbar, haben wirklich alle hier Lust sich gegenseitig umzubringen?

459 **Kato** Samstag, 6. Juni 2009, 21:04

Am See:
Für Frederics neue kleine Armee von Gehilfen habe ich nur einen einzigen Blick übrig; mittlerweile bin ich seine Zaubertricks gewohnt, und auch, wenn sie immer noch Neid in mir wecken, vermögen sie meine Aufmerksamkeit nicht mehr für lange zu fesseln - ebenso wenig wie die kindischen Spielereien der anderen am See. Etwas viel Wichtigeres zieht mich in seinen Bann; nämlich Melissa, die aufgewacht zu sein scheint, sich aber immer noch ohnmächtig stellt. Doch wach ist sie, das kann ich mit Sicherheit sagen, denn ich höre ihre Gedanken so genau, als würde sie sie aussprechen. Die Gedanken und Träume eines Bewusstlosen klingen anders, viel konfuser, wirrer und undeutlicher.
Ich höre sekundenlang in unsere Feindin hinein - und was ich mitbekomme, gefällt mir überhaupt nicht. *Arrogantes, hinterhältiges Stück Dreck. Wenn du glaubst, du könntest uns überlisten, hast du dich gründlich getäuscht.* Vielleicht hört auch sie meine Gedanken, vielleicht nicht; jedenfalls zeigt ihr Gesicht keine Regung, außerdem ist sie ohnehin mit der Frau namens Conny beschäftigt, die immer noch versucht, sie zum Reden zu bringen - ein ebenso erfolgloses wie sinnloses Unterfangen. Doch an ihrer

Nervosität, die sie perfekt unter einer Maske versteckt, meine ich zu erkennen, dass uns noch keine unmittelbare Gefahr droht; Marcian lässt also länger auf sich warten, als sie eigentlich angenommen hat. Es ist ohnehin egal, daher versuche ich gar nicht erst, Conny von ihrem Vorhaben abzubringen, von Melissa zu erfahren, was ich längst weiß. Die Fremde scheint mir ohnehin kein Mensch zu sein, der eher vernünftig als stur reagieren würde. Nur Frederic, der an meine Seite tritt - offensichtlich nach einer kleinen Auseinandersetzung mit dem schwarzen Hünen - raune ich zu: "Halte deine Untoten bereit, ich glaube, Melissa hat etwas vor, was uns nicht gefallen dürfte."

460 **Lillith** Sonntag, 7. Juni 2009, 13:56

Gebirgsrand:
Angelockt durch den Krach erscheinen immer mehr unserer Mitreisenden am See. Die junge Vampyrin schwingt große Reden über Körpergerüche, was Kim dazu veranlasst sich fast gänzlich zu entkleiden und ins kalte Wasser zu stürzen. Frederic wirft mit verletzenden Wörtern nach dem Nubier, doch wiedererwarten ignoriert dieser die beißenden Worte.
Der Teufel sitzt zähneklappernd am Rand des Sees, ich blicke ihn an und gleich danach noch einmal auf den See hinaus zu Mike. Da kommt mir eine Idee. Ich lasse mich vor dem kleinen roten Kerlchen in die Knie sinken, lege meine Hand auf seine Schulter und frage ob alles in Ordnung ist. Als Antwort zieht der Teufel nur die Nase hoch. “Wie währe es, wenn ich dir das Schwimmen beibringe? Wenn du noch mal in eine Situation wie eben gerätst, kann das doch recht vorteilhaft sein.” und lächle ihm aufmunternd zu.
“Aber wenn ich ins Wasser falle, bekomme ich immer sofort eine Erkältung.”
“Was ist dir lieber, Erkältung oder ertrinken?”, fragend ziehe ich meine Stirn kraus.
Mit etwas Überredungskunst und einigen passenden Argumenten gelingt es mir letztendlich doch ihn zu überzeugen und wir gehen ins Wasser zurück.
„Erst die Armbewegung, die verhindert, dass du untertauchst, hock dich hin.“, erkläre ich. „Mach mir nach! Ja gut so!“ Obwohl Teufelchen am ganzen Körper vor Kälte schlottert, schlägt er sich tapfer und lernt schnell.
„So und nun die Beine, mit denen kommst du dann von der Stelle, die musst du nur auf und ab bewegen, so …“, ich mache ihn die Bewegung mit den Händen vor. „Gut, komm her!“, ich hebe das Teufelchen etwas hoch, dass es den Grund unter scheinen Füßen verliert und augenblicklich verkrampft sich jeder einzelne Muskel in seinem Körper. „Keine Angst ich halte dich.“, spreche ich ihn sanft Mut zu. Eine Hand unter seinen Bauch, die andere auf seinem Rücken lasse ich den Teufel in die waagerechte gleiten und sofort fängt er an wie wild zu strampeln, dass ich einige Mühe damit hab, dass er mir nicht entgleitet. „Ruhig! Was haben wir grad gelernt?“, sage ich, als ich ihn wieder ein kleines Stück aus dem Wasser hebe. Zweiter Versuch und es klappt.
Eine Weile stehe ich so da und lasse den Teufel seine Schwimmübungen absolvieren, als mich plötzlich ein nasses Hemd im Gesicht trifft und einen kurzen Moment meine Aufmerksamkeit vom Schwimmtraining ablenkt. Teufelchen bekommt einen Schwung Wasser ins Gesicht, er prustet, aber fällt nicht wieder in seine Panik zurück.
„Ups…Das wollte ich nicht!“, lässt Mike verlauten, seine Stimme klingt belustigt aber auch ehrlich. Ich muss unweigerlich lächeln, ich kann einfach nicht anders.
„Ich glaube für heute ist es genug, Teufelchen, es sollte ausreichen um dir beim nächsten Mal selbst den Hals zu retten.“, in Gedanken für ich hinzu *ich werde nicht immer in deiner Nähe sein.* Ohne weitere

Worte ziehe ich meine Hand langsam unter dem Teufel weg und er schwimmt zum Ufer zurück.
Ich hebe im Gehen meinen Mantel auf und gehe zum Lager zurück. Abu Dun unterhält sich mit Skar und ich höre noch die Worte: „Wir müssen sie töten! Wo ist die Höhle dieser Ungeheuer?“ Der Krieger reagiert jedoch erst, als der schwarze Hüne seinen Säbel zieht. *Seit einiger Zeit ist er anders. Er scheint über irgendetwas nach zu sinnen, seit er Melissa* aufgesammelt *hat. Was stimmt nicht mit ihm?* Meine Gedanken wenden sich fast ohne mein Zutun in Richtung der geheimnisvollen Frau, die Frederic für längere Zeit in die Bewusstlosigkeit geschickt hat. Ich brauche nicht viel Phantasie, um mir aus zu malen wie er das gemacht hat.
Ich spüre, dass die Frau langsam wieder in die Wirklichkeit zurück findet. Skar geht jedoch erst einmal zum See, bevor er und Abu Dun sich in Richtung Berge aufmachen. Ich folge ihnen etwas unwillig und alles was eine Waffe trägt folgt uns ebenfalls.
Das Gemetzel ist schnell vorüber. Doch kaum, dass wir alle richtig aufgeatmet haben erheben sich etliche der Kreaturen wieder auf. Wie von selbst spannen sich meine Muskeln wieder an, doch dann fällt mir Frederic ins Auge und ich weiß was hier geschieht. Meine Augen verengen sich zu Schlitzen.
„Sie könnten noch nützlich sein. Ehe einer von uns sich verletzt sollte besser einer von ihnen dran glauben.“, erklärt der Vampyr.
“Bist du völlig verrückt geworden du Bastart? Haben wir nicht genug Probleme, als uns DAS DA auch noch anzutun? Sollte hier irgendjemand zu Schaden kommen hast du die längste Zeit gelebt!“, poltert Abu Dun drohend los und zeigt auf die regungslos herum stehenden Gestalten.
Frederic wendet sich ohne ein Wort zu erwidern ab, gefolgt von seinen neu erschaffenden Zombies entfernt er sich ein Stück von uns.
Als wir wieder das Lager betreten, kommt das Teufelchen aufgeregt zu mir und erzählt was Skar von ihm verlangt. Es hat sich wieder in die Unmengen von Kleidungsstücken eingehüllt und zittert dennoch am ganzen Leib.
„Ich hatte dir ein Feuer versprochen und das sollst du auch erst noch bekommen.“, sage ich und ich sehe die Dankbarkeit in seinen Augen aufglühen. „Skar wird mit der Abreise warten müssen, bis du dich aufgewärmt hast.“
Ich sehe zu dem Krieger hinüber, ich weiß, dass er meine Worte sehr wohl gehört hat, doch er regt sich nicht.
Ich fordere die heimatlosen Kinder auf mir beim Holz sammeln zu helfen und entfache ein großes Feuer, denn nicht nur Teufelchen hat ein unfreiwilliges Bad genommen, auch meine Kleider sind noch immer nass und die hereinbrechende Dunkelheit bringt unweigerlich auch Kälte mit sich.
Auch verbreitet ein Feuer in der Dunkelheit ein angenehmes Gefühl der Sicherheit und schnell versammeln sich alle um das Feuer.

461 **Requiem** Dienstag, 9. Juni 2009, 18:30

Gebirgsrand:
Auf die drohenden Worte des Schwarzen erwidere ich nichts. Soll er denken was er will, er wird schon noch sehen...
Der Himmel über uns verfällt schon wieder in Dämmerung und ich höre wie das Teufelchen aufgeregt erst mit Skar, dann mit Andrej, der sich dann daran macht ein Feuer zu entfachen, spricht.
Kart sieht Melissa mit funkelnden Augen an, als würde er nichts lieber tun als ihr sofort die Kehle zu

durchstechen - dabei hätte er meine vollste Unterstützung. "Halte deine Untoten bereit, ich glaube, Melissa hat etwas vor, was uns nicht gefallen dürfte.", sagt er mir in gesenktem Ton. Ich lasse mir ungern etwas von jemand anderem sagen, doch seine Warnung ist vernünftig und Kart scheint keinesfalls dumm zu sein.
Meine Antwort ist nur ein kurzes Nicken, Melissa rührt sich immer noch nicht wirklich, trotzdem wäre es ein fataler Fehler sie unbeobachtet zu lassen.
Mit kurzen Handbewegungen bedeute ich den untoten Kindern sich in die Schatten um uns herum zurückzuziehen und verschleiere ihre Aura, damit sie nicht einmal für die anderen Unsterblichen zu spüren sind. Ich weiß dass es das Misstrauen Andrejs und Abu duns nur schüren kann, aber es ist mir gleich.
Als auch der letzte von ihnen verschwunden ist drehe ich mich zu dem Lager, in dessen Mitte ein inzwischen beachtliches Feuer brennt. Meine Kleidung und Haare kleben immer noch nass an meiner Haut und die hereinbrechende Nacht führt kühlere Winde als der Tag.
Jedoch bleibe ich etwas außerhalb des Kreises denn die meisten anderen um die Flammen gebildet haben um bessere Sicht auf die etwas abseits liegende Melissa zu haben.
Außer mir sind es noch drei oder vier Kinder, unter ihnen Emma und Rebekka, die sich an der gegenüberliegenden Seite hinter Abu Dun zu einem Haufen zusammengetrollt haben und dort schon eingeschlafen sind. Für sie ist der Tag wahrscheinlich zu anstrengend gewesen, als dass sie der Versuchung tief und fest zu schlafen widerstehen könnten und sie müssen sich hinter dem breiten Rücken des Nubiers der sich mit wachen Augen umsieht sicher fühlen.
Niemand in der Runde weiß anscheinend irgendetwas zu sagen, bis Matai sich meldet. Sein Versuch das Schweigen zu vertreiben, funktioniert nicht gänzlich, doch immerhin. "Wir sind viel schneller vorangekommen, als ich gedacht habe Nun, leider war es ja bisher auch der einfachste Teil des Weges. Der Vulkan den wir suchen liegt tief im Gebirge und ist äußerst gut geschützt und versteckt. Es dürfte etwas schwierig sein ihn zu finden, aber die ungefähre Richtung glaube ich zu wissen...", fängt er an und zieht damit alle Blicke kurzzeitig auf sich, als er die weitere Reise beschreibt, auf Gefahren hindeutet und uns trotzdem versucht Mut zu machen.
Während dieser eher langweiligen Rede sehe ich zu Kart, der meinen Blick erwidert als könne er das Geschwafel Matais nicht ertragen.
Kart, du musst sie alle ablenken. Nur kurz, aber sie dürfen nicht sehen was sich hinter ihnen abspielt.
Sein zuerst ärgerlicher Blick geht nun ins Fragende über. Ich sehe zuerst noch einmal zu ihm und dann zu Mike, der nichts ahnend neben mir sitzt. *Tu so als wolltest du ihn angreifen. Sorg dafür, dass ihr einen möglichst großen Radau verursacht…. Aber bring ihn nicht um.*
Noch einmal ändert sich Karts Ausdruck in den nachtschwarzen Augen zu Verwirrung, aber er nickt dann nach einem kurzen Moment doch.
Im nächsten Augenblick springt er auf und springt auf den Trolljungen zu der nach hinten umgerissen wird. Seine Augen sind vor Erschrecken geweitet als Kart sich über ihm aufrichtet und ihm mit der flachen Hand eine Ohrfeige verpasst. „Hat man dir nie beigebracht, dass man Älteren gegenüber respektvoll ist?!“, brüllt Kart den Jungen an, der sich nun seiner Reichweite entzieht und ihn aber so zornig anfunkelt als wolle er ihn am liebsten gleich erwürgen. „Ich hab gar nichts getan du Wahnsinniger einer Blechdose…“

Diese Beleidigung würde Kart nicht einmal so auf sich sitzen lassen, doch jetzt folgen seinerseits zwei weitere harte Schläge und er rammt Mike seine gepanzerte Schulter in den Magen. Der Junge schreit jetzt tatsächlich vor Schmerz auf als seine ohnehin malträtierten Rippen so einen heftigen Stoß abbekommen.
Die Wirkung dieses plötzlichen Streits ist gut genug. Kim ist sofort hellwach und auch die anderen verfolgen die Rauferei zunehmend zorniger. Doch noch unternehmen sie nichts.
Das einzige von dem es ablenken soll, sind die Untoten, die sich aus den Schatten hinter den schlafenden Kindern hervor stehlen. Lautlos nehmen sie vier von ihnen an sich.
Der Einzige der eingreift ist Kim, allerdings wagt er es wohl nicht ganz ohne Hilfe zwischen einen rasenden schwarzen Baron und sein Opfer zu gehen. Dann zieht Kart mit einem mal seine Waffe und erhebt sie als wolle er Mike tatsächlich enthaupten.
Die wenigen verborgenen Untoten die die Kleinen halten verschmelzen langsam wieder mit der Dunkelheit. Und einen Moment später reißt Abu Dun der blitzschnell neben ihm steht, Kart weg von Mike um ihm einen kräftigen Schlag vor die Brust zu versetzen, der ihn haltlos nach hinten taumeln lässt. Seine Waffe liegt neben ihm im Gras und der Nubier funkelt ihn hasserfüllt an. "Ich sagte es schon einmal. Hört auf euch wie Kinder zu benehmen, sonst werdet ihr euch wünschen ihr wärt welche, denn denen drehe ich nur ungern den Hals um.", flüstert er kalt und scheint einen Moment schwer zu überlegen diese Drohung nicht sofort wahr zu machen, dann dreht er sich jedoch wieder um und kehrt zu seinem Platz neben Andrej zurück. Hinter ihm fehlen nun ein paar der Kinder und ich schätze dass es nicht lange dauern wird bis sie es bemerken.
Die Nase des Trolljungen blutet und ziert sein Gesicht mit einer schönen roten Farbe, doch er scheint sonst unverletzt, bis auf die blauen Flecken mehr die ihm Kart zugefügt hat, der sich auch wieder nieder lässt, aber nicht ohne dem Schwarzen und mir noch einen genauso wütenden Blick zu schenken.
Im Stillen muss ich selbst in mich hinein grinsen, denn die "Entführten" sind zum Teil zwei Mädchen, die von Kim und Abu Dun sicher bald sehr vermisst werden...
Verbergt sie, fesselt sie, bringt sie zum Schlafen und Schweigen. Sollte einer von ihnen versuchen zu fliehen oder will die Aufmerksamkeit der anderen auf sich ziehen, tötet sie.

462 **Arwen** Mittwoch, 10. Juni 2009, 14:51

Am Abend, am Feuer
Die Worte des Matais bergen keine neuen Informationen so dass ich mich kurz nach Melissa und den anderen umsehe, nur noch Andrej, Frederic, Skar, Kart und Mike sind noch wach, Connie lehnt etwas abseits an der alten Eiche. das Teufelchen hat sich ganz nahe mit dem Rücken an das Feuer, genau vor unsere Füße gelegt wo ich anfangs leichte Bedenken hatte das er sich nicht den Hintern ansenkt.
Meine Gedanken versuchen mich davon zu überzeugen das Frederics seine Experimente der Untoten nur versteckt hält um die anderen nicht zu beunruhigen, doch ich kann mich damit nicht abfinden, *warum hat er sie dann verschleiert?* „er hat etwas vor“ sage ich kaum hörbar zu Andrej. Dieser nickt und hebt den Kopf als der Vampyr auftaucht.
Gerade als ich Frederic darauf ansprechen will schneidet mir Andrej mit einer knappen nur für mich sichtbaren Geste die Worte die ich schon in Gedanken geformt hatte ab. Wahrscheinlich will er jede Konfrontation mit ihm vermeiden. Ich hoffe er hat eine bessere Idee Frederic unter Kontrolle zu halten.
Doch mein Entschluss reift immer mehr ohne diesen wahnsinnigen weiter zureiten, denn der Grund von

dem ich mittlerweile überzeugt bin, weshalb Kiroth uns zusammengeführt war einzig und allein der, das wir uns nicht gegenseitig umbringen, doch statt zusammenzuhalten arbeitet er permanent gegen uns und das kostet mehr Kraft und Zeit als allein zu reisen. Zumal jetzt, wo Skar auch noch vor hat sich von der Gruppe zu trennen und zurück zur Steppe zu reiten, noch dazu ohne weder ihm noch uns die Gründe mitzuteilen, ich habe kein gutes Gefühl dabei, schon gar nicht weil er den kleinen roten Kerl mitnehmen will….
Der Matai welcher mir genau gegenübersitzt redet noch immer ohne Pause und ich bin mir sicher das er nur Schubweise reden kann als Kart plötzlich losbrüllt. „Hat man dir nie beigebracht, dass man Älteren gegenüber respektvoll ist?!“, brüllt dieser den Lederjackenjungen an. „Ich hab gar nichts getan du Wahnsinniger einer Blechdose…“ brüllt er zurück Das Handgemenge welche s im vollen Gange ist droht zu eskalieren und ich habe das Gefühl sie augenblicklich mit den Köpfen zusammenstoßen zu müssen damit sie wieder zu Verstand kommen.
Doch ich halte mich noch zurück.
Andrej spannt sich an aber geht nicht dazwischen.
Meine Geduld ist jäh am Ende als Kim plötzlich aufspringt um kopflos zwischen die beiden zu rennen doch ich bin schneller und zerre wütend den irren Ritter von Mike weg und versetze ihn einen harten Schlag vor die Brust der ihm die Waffe aus der Hand fallen lässt. "Ich sagte es schon einmal. Hört auf euch wie Kinder zu benehmen, sonst werdet ihr euch wünschen ihr wärt welche, denn denen drehe ich nur ungern den Hals um."
Damit lasse ich es gut sein und wende mich wieder Andrej mit einem Blick zu, den er nur zu gut kennt:
Wir müssen reden, sofort!
Mein Gefährte reagiert nur mit einen flüchtigen Zwinkern und hat noch immer seine Hand auf seinen Gürtel liegen ohne die drei aus den Augen zu lassen.
„Was sollte der Unsinn?“ fragt er ruhig an alle gewandt. Als ich mich wieder umwende fällt mein Blick beiläufig auf die schlafenden und dann stehe ich wieder neben Andrej mit dem Blick auf Kart, den Trolljungen und Frederic. Kart steht nervös da und Mike weiß mit der Situation ebenfalls nichts anzufangen während Frederic noch immer etwas abseits steht.
Zu weit abseits.
Etwas in Frederics Augen deutet leichten Spott an und wie ein Schlag trifft mich eine Erkenntnis die ich just in diesem Moment jedoch noch nicht beschreiben kann. Nicht mal eine halbe Sekunde später kann ich es, ich drehe ich nur leicht meinen Kopf, nur um mich zu vergewissern, um danach wieder Frederic mit Hasserfülltem Blick zu durchbohren.
Ich *weiß* nun, dass nicht mehr alle Schlafenden da sind und ich muss mich zusammenreißen ihm nicht alle Knochen auf der Stelle gleichzeitig zu brechen.
Noch bevor ich weiß ob Andrej es bemerkt hat schreit jemand.
„Wo ist Rebekka?“ ruft Kim aufgeregt und tritt neben uns. Ich warte auf eine Regung des Vampyrs die ihn verrät denn so eine ähnliche Frage lag mir auf der Zunge.
Der Umstand dass er sich überhaupt nicht regt verrät ihn.
Das Teufelchen ist längst wach geworden und steht zitternd hinter Andrej wo er sich an dessen Mantel festklammert.
„Wo ist sie?“ brüllt Kim als er keine Antwort erhalten hat.

Andrej hat das Spiel ebenfalls längst durchschaut, wirft mir einen verschwörerischen Blick zu und zeitgleich ziehen wir unsere Waffen.
Wohl wissend dass die Untoten Kinder hinter uns stehen könnten, doch noch einmal würde irgendein billiger Trick nicht funktionieren, meine Sinne sind so angespannt das sich nicht einmal Allah persönlich mir lautlos nähern könnte.
Der Matai und Skar stehen unschlüssig rechts von uns, als ob sie noch überlegen müssen ob dies nur eine kleine Meinungsverschiedenheit oder gar ein tödlicher Streit ist. „Ich warne dich Frederic“ sagt Andrej ruhig und entschlossen. „Was bezweckst du damit, und **WO** sind Emma und Rebekka?“ Seine Stimme ist fest und lässt keinen Zweifel offen dass er die Antwort so schnell wie möglich erwartet. Frederic bemüht sich zusehends keinerlei Regung zu zeigen doch es gelingt ihm nicht ganz. Kurz sieht er an uns vorbei, nicht sichtbar für das menschliche Auge doch im nächsten Atemzug drehe ich mich schwungvoll, mit erhobenem Säbel um und enthaupte kraftvoll die zwei seiner fünf Zombies hinter uns, beinahe mit einer einzigen Bewegung. Von den restlichen ist nichts zu sehen. Teufelchen schreit und ich begreife dass dies in einem Blutbad zu enden droht. Sein Schrei verstummt und er fängt an, an Andrej herumzuziehen. Als dieser nicht reagiert versucht er es bei mir. Andrej fixiert stattdessen seinen einstigen Ziehsohn voller Misstrauen und Abscheu so dass ich es wage kurz zu ihm herunterzusehen.
Er zeigt mir mit scheu eine Richtung, seine Augen kehren nichts als Angst tief aus seiner Seele nach außen und ich glaube zu wissen was er meint, ich sehe hoch.
Die Anspannung die in der Luft liegt verschluckt für ein paar Augenblicke jegliche Geräusche.
Statt wie alle erwarten auf Frederic loszugehen schnappe ich mir den Teufel und renne los, so schnell das selbst Frederic Schwierigkeiten haben muss diesen Bewegungen zu folgen, dennoch versucht er es reflexartig und dies nutzt Andrej sofort aus um mit einem Riesensprung auf Frederic zu zuspringen. In der Luft schwingt er sein rechtes Bein hoch und trifft ihn mit solchem Schwung das es den Vampyr der bestimmt einem völlig anderen Angriff erwartet hatte überrascht zu Boden stürzt. Die umstehenden springen zur Seite.
Andrej wartet nicht bis Frederic wieder aufgestanden ist, er greift ihn auch nicht weiter an sondern springt nur ebenfalls einen halben Meter zur Seite und wiederholt völlig außer sich seine Frage. Aus den Augenwinkeln sehe ich wie nun auch der Matai und Skar mit gezogenen Waffen über Frederic stehen.
Ich kann noch sehen das Kim sein Schwert ebenfalls hoch hält, jedoch mehr auf Kart und Mike gerichtet.
Ich wende mich ab und bin derweil mit wenigen Sätzen bei meinem Pferd angekommen, verfrachte den kleinen auf das Ross, lege blitzschnell die Trense an und springe auf. „Welche Richtung“ frage ich.
Teufelchen zeigt nach links in den Wald hinein und krallt sich dann augenblicklich an der Mähne des Tieres fest.
„Bin von dem Krach wach ge- geworden, ich hab Scha- Schatten gesehen…sie ha haben was- was mitgenommen…ich ko- konnte nichts sagen, wusste nicht was- was los ist. Dachte war wer- wer von uns oder die Ki- Kinder…“ Stottert er halb vor Kälte, halb vor Angst.
“Schon gut“ erwidere ich und lasse das Pferd in den Wald galoppieren.
„Die Diese Dinger die stinken entsetzlich..“ fügt er noch schnell hinzu und zieht angewidert die Nase hoch.

Gebirgsrand:

Juni 2009, 20:58

Nur aus den Augenwinkeln kann ich sehen wen Abu Dun sich das Teufelchen nimmt und mit ihm los reitet.
Über mir funkeln drei oder vier Klingen. Skar, Matai, Andrej… In seinen Augen leuchtet das Misstrauen wie die Flammen sich auf seinem Schwert widerspiegeln. Ich kann fühlen, dass die Untoten im Moment durch einen tiefen, sehr verwachsenen Wald laufen und der schwarze Unsterbliche ist ihnen auf den Fersen. *Noch weit genug entfernt, gut.*
Mit einem hämischen Ausdruck in den Augen schnelle ich in die Höhe und umfasse mit der Rechten die Klinge Matais um sie ihm aus den Fingern zu reißen. Die geschliffenen Seiten schneiden mir in die Handflächen, jedoch nicht tief genug, als dass die Schnitte länger hinderlich wären. Statt seine Waffe gegen ihn oder jemand anderen zu verwenden schleudere ich sie nur in hohem Bogen davon und bin schon außer Reichweite, ehe sie sirrend im Gras stecken bleibt. *Kart! Ihr könnt nachkommen, wenn ihr wollt. Ich werde euch dann leicht finden wenn ihr in meiner Nähe seid.*
Ich springe nach vorn weg, renne zu dem alten Baum, an dem ich mein Pferd angebunden habe und reiße die Zügel von dem trockenen Ast, der unter der heftigen Bewegung zerbricht.
Mit einem Satz bin auch auf dem Rücken des Rappen und presse ihm so heftig die Waden in die Seite, dass er erschrocken sofort lospresch t.
Abu Dun und seinen kleinen Begleiter einzuholen ist unmöglich, sie reiten selbst in zu hohem Tempo, auch wenn sie ab und zu straucheln, denn sie wissen nicht die ganze Zeit über wo die Untoten sind. Aber sie haben ihre Verfolgung gut aufgenommen und sind schon zu lange fort.
Doch sie verfolgen Etwas, das ich beeinflussen kann.
Ich zwinge mein Pferd zu noch höhere Geschwindigkeit und ziehe eine knappe Kurve, jetzt durch das dichtere Unterholz der Bäume des beginnenden verkrüppelten Waldes.
Die Untoten sind noch weit entfernt, doch auch sie laufen in einer engen Schlaufe, so dass sie jetzt direkt auf mich zukommen. Sie kennen weder Schmerz noch Verlust, also wird sie der Weg kaum stören, meine einzige Sorge wäre ob die beiden sie zu früh einholen.
Ich springe von dem Pferd ab, versetze ihm einen Stoß, dass es dem Nubier nicht entgegen reitet sondern hier im Schatten stehen bleibt und klettere im nächsten Augenblick einen morschen größeren Laubbaum hinauf. Ich muss mich zunehmend beeilen, denn der andere Unsterbliche kommt schneller näher als ich dachte. Trotzdem verharre ich reglos Sekunden später auf einem der dickeren Äste und warte darauf, dass sich etwas regt.
Es dauert nicht einmal lange. Unter mir hetzen die restlichen Untoten durch das Dickicht, kaum fünfzig Schritt hinter ihnen tobt Abu Duns Pferd mit halsbrecherischer Geschwindigkeit auf sie zu und bricht eine Schneise durch das Unterholz.
Ich zähle noch kurz die Sekunden und dann ist der schwarze Mohr nahe genug. Mit einer fließenden Bewegung umfasse ich den Ast unter mir mit den Händen und lasse mich nach hinten fallen. Gleichzeitig hole ich mit den Füßen aus, die so gegen die Brust des anderen Vampyrs schlagen und ihn soweit aus dem Gleichgewicht bringen, dass er samt der roten Bestie haltlos von seinem Ross gerissen wird.
Allerdings tragen der Schwung, das Teufelchen und meine fehlenden drei Finger auch dazu bei, dass ich unsanft mit einem Ruck den Halt verliere und nach unten falle. Zu meinem Glück lande ich auf den Knien vor dem Nubier und nicht auf ihm. Denn er sieht mich so zornig an, dass er mir in dem Fall wohl sofort die Wirbelsäule aus dem Rücken gerissen hätte. Hinter mir kann ich hören, dass sich sein Pferd

alarmiert und schnaubend davon macht.
Blitzschnell komme ich auf die Beine und greife nach dem Teufel, der ächzend neben mir liegt. Ich werfe ihn herum und beiße ihm kräftig in die Kehle.
Den zappelnden Kleinen an mich gepresst gehe ich langsam rückwärts weg von Abu Dun. Es ist nicht viel Blut, das ich ihm nehme, aber genug, dass er in meinen Armen erschlafft und aufhört sich zu wehren.
Grinsend werfe ich den leblosen Teufel Abu Dun entgegen, der ihn auffängt, teils damit er sich nicht verletzt, teils um selbst nicht von ihm getroffen zu werden.
Bevor Abu Dun mich zu fassen bekommt, geschweige denn sich von der roten Bestie befreit hat laufe ich zurück zu meinem Rappen und steige wieder auf. Nur um dann hinter den Untoten in der Dunkelheit zu verschwinden.
Nach einem etwas längeren Ritt während dem ich erfreut feststelle, dass der Nubier und seine Gefährten mir nicht wieder so schnell folgen werden, erreiche ich die Untoten. Die Kinder sind aufgewacht, werden von ihnen aber sicher festgehalten. In ihren jungen Augen lodert Angst.
Schnell steige ich ab, reiße ein Hemd eines Untoten und Streifen und fessele sie notdürftig. Mit einem speziellen Gift sorge ich dafür, dass sie wenigstens für die nächsten paar Stunden weiterschlafen.
Rebekka und ihre kleine Freundin nehme ich vorsichtshalber auf meinen Sattel, um sie nicht so schnell aus den Augen zu verlieren. Die beiden Burschen können weiterhin in den Händen der Zombies bleiben.
Ein kurzer befehlender Ton reicht um mein Pferd wieder in einen Trab verfallen zu lassen, bei dem ich darauf achten muss, dass die beiden Kinder vor mir weiterhin nicht so leicht zu verlieren sind.
Ehe ich sie noch vollkommen ´festgemacht´ habe, bin ich schon weit genug von den anderen entfernt, dass ich sie nur noch ganz am Rande wahrnehmen kann.

464 **Dragonfly** Mittwoch, 10. Juni 2009, 21:12

See am Gebirgsrand:
Frederic, Kim und ich sind die letzen, die sich vom See entfernen und zurück ins Lager gehen. Dort angekommen beobachte ich, wie das Teufelchen aufgeregt auf Andrej einredet. *Was will er wohl nun schon wieder?* Andererseits habe ich erstmal genug von dem kleinen Kerl und höre nicht weiter zu. Stattdessen lasse ich mich an einen Baum sinken und schaue durch das Lager. Das kleine Mädchen unterhält sich mit Rebekka, Andrej kümmert sich um das Feuer und Abu Dun zeigt plötzlich reges Interesse an Skar. Der Krieger war in den letzten Tagen recht wortkarg. Ich kann nicht hören worüber die beiden sprechen, aber schließlich erhebt sich Skar und geht mit Abu Dun davon.
Sie kommen nicht weit, da werden die erneut von Kindern angegriffen. Wissend, dass es sich nicht wirklich um Kinder handelt, sondern um kleine Dämonen, töten der Krieger und der riesige Nubier die Angreifer ohne jede Gnade. Ich bin zwar aufgestanden, komme aber nicht in die Verlegenheit mich noch einmal gegen die kleinen Monster zur Wehr setzen zu müssen. Das Gemetzel ist schnell vorüber und die Körper der Angreifer liegen am Boden. Frederic steht neben den Leichen und schaut sie interessiert an. Was er tut, weiß ich nicht, aber plötzlich erheben sich die Toten mit ruckenden Bewegungen. Sie stehen mit toten Augen da und starren den Vampyr an, der augenscheinlich zufrieden ist mit seinem Werk. Ich kann die Dinger nur angewidert anstarren. Trocken sagt er: „Sie könnten noch nützlich sein. Ehe einer von uns sich verletzt sollte besser einer von ihnen dran glauben“. Abu Dun ist trotzdem nicht angetan und fährt den anderen Vampyr an, doch der reagiert kaum. Stattdessen verteilen sich die Kinderzombies

auf seinen Wink hin und verschwinden in den Büschen.
Auf der anderen Seite hat es sich Conny anscheinend zur Aufgabe gemacht etwas aus Melissa heraus zu bekommen, die immer noch scheinbar ohne Bewusstsein daliegt. Sie bedroht die Hexe mit ihrer Waffe und fordert sie auf zu sprechen. Doch die am Boden Liegende reagiert nicht.
Langsam senkt sich die Nacht über das Lager. Andrej entzündet ein großes Feuer und wir lassen uns alle in der Nähe der angenehmen Wärme nieder. Meine Kleider sind auch immer noch nicht vollkommen getrocknet. Lange ist es still am Feuer, bis Matai zu sprechen beginnt und den weiteren Weg erklärt. Ich höre nicht zu. Sollen sich die großen Krieger darum kümmern. Ich sitze zwischen Frederic und Kart und lasse meinen Gedanken freien Lauf, als der Schwarze Ritter mit einem Mal aufspringt, mir mit der flachen Hand eine schallende Ohrfeige verpasst und mich anfährt: „Hat man dir nie beigebracht, dass man Älteren gegenüber respektvoll ist?!“ *Ist der verrückt geworden?* Ich springe auf, funkele ihn wütend an und schreie zurück: „Ich habe gar nichts getan, du Wahnsinniger in einer Blechdose!“ Das lässt er natürlich nicht auf sich sitzen und schlägt erneut und noch härter zu. Inzwischen läuft mir das Blut aus der Nase. Natürlich will ich mich wehren, aber wie, wenn der Gegner in eine Rüstung gehüllt ist. Bevor mir eine Lösung für dieses Problem einfallen kann, rammt Kart mir die gepanzerte Schulter in den Magen. Dieses Mal kann ich einen Schmerzensschrei nicht unterdrücken und ich fühle meine ohnehin noch nicht verheilten Rippen brechen, während ich zu Boden gehe. Bevor er mich jedoch endgültig umbringen kann geht Abu Dun dazwischen und wirft den Ritter zu Boden. Dass Kim sich ebenfalls einmischen wollte habe ich gar nicht realisiert. Ich bemerke ihn erst, als ich am Boden hocke.
Plötzlich bricht im Lager Chaos aus. Ich höre Kim nach seiner Schwester rufen. Andrej geht auf Frederic zu und zischt ihm etwas entgegen. Ich bekomme nicht wirklich mit was geschieht, denn ich nehme die ganze Szene nur durch einen roten Nebel wahr. Das Atmen fällt mir schwer. Auf einmal schnappt sich Abu Dun den kleinen Teufel und hechtet zu seinem Pferd um so schnell wie möglich davon zu preschen. Kim hält seine Waffe drohend auf Kart gerichtet und auch Andrej, Skar und Matai haben ihre Schwerter gezogen um Frederic, Kart und wohl auch mich festzuhalten. Ich habe im Moment aber wahrlich nicht vor mich einzumischen. Ich bin damit beschäftigt, meine Lungen mit Sauerstoff zu füllen.
Wie genau sehe ich nicht, denn der Vampyr bewegt sich mit unmenschlicher Schnelle. Frederic entreißt dem Matai seine Waffe, schleudert sie ihn hohem Bogen davon, sprintet zu seinem Pferd, das immer noch aufgezäumt am Rand des Lagers steht, schwingt sich in den Sattel und jagt dem Schwarzen nach. Andrej scheint zu dem Schluss zu kommen, dass Abu Dun wohl allein mit dem Vampyr fertig werden wird, denn er setzt nicht ebenfalls zur Verfolgung an. Stattdessen wendet er sich nun an Kart und knurrt: „Was hat Frederic vor?! Wo sind die Kinder?!“
„Woher soll ich das wissen? Er teilt seine intimsten Geheimnisse nicht mit mir. Ich weiß nichts.“ Andrej starrt ihn hasserfüllt an. Kart hat beide Arme gehoben und zeigt keine Ambitionen nach seinem Schwert zu greifen. „Ehrlich, ich habe mit der Sache nichts zu tun. Ich weiß nicht was er vorhat.“ „Und warum hast du den Jungen angegriffen?“ Andrej deutet mit der Schwertspitze auf mich. „Weil er lernen muss, dass man sich Älteren gegenüber respektvoll verhält. Er hat mir einen Stein an den Kopf geworden.“
„Habe ich nicht“, röchele ich. „Der Stein kam aus deiner Richtung“, verteidigt er sich. Ich presse die Hand auf meine gebrochenen Rippen und drücke mich umständlich hoch, bevor ich sage: „Ich war es nicht. Vielleicht hat unser lustiger, Blut saugender Freund sich einen Spaß daraus gemacht dich zu bewerfen.“ Kart schaut mich nachdenklich an. In seinem Gesicht arbeitet es. „Warum sollte Frederic das

tun?“ „Bin ich Hellseher?“ Ich wanke zu dem Baum zurück und lasse mich mit einem schmerzerfüllten Stöhnen daran nieder.
Andrej sieht uns beide noch einmal abschätzend an. „Wir klären das, wenn Abu Dun mit Frederic zurück ist“, bestimmt er. Kim macht einen inzwischen hysterischen und verzweifelten Eindruck. „Andrej, wir müssen ihnen nach! Weiß der Teufel was dieser Wahnsinnige mit Bekki und Emma vorhat!“ „Abu Dun weiß was er tut. Vertrau ihm. Matai, pass auf, dass die beiden keinen Unsinn machen. Du kannst ihm helfen Kim. Aber tu nichts Unbedachtes. Ich versuche die Kinder zu beruhigen.“
Kim ist mit dieser Entscheidung nicht glücklich. Aber er widerspricht auch nicht. Drohend nehmen er und Matai vor uns Aufstellung. „Gib mir dein Schwert“, verlangt der Matai von Kart. Nur widerwillig gibt dieser die Waffe ab und lässt sich neben mir nieder. Das Atmen fällt mir immer noch schwer. Ich habe die Augen halb geschlossen und frage mich, warum ich eigentlich noch bei Bewusstsein bin, als ich spüre wie Kart mein T-Shirt anhebt und die Hand auf meine Seite legt. Was schon zwei Mal geschehen ist, wiederholt sich. Der Schmerz verebbt und ich weiß, dass der Schaden behoben ist. Er sagt nichts dazu und auch enthalte mich eines Kommentars.

465 **Arwen** Mittwoch, 10. Juni 2009, 23:46

Wald:
Ich presche durch den Wald rasend schnell, Teufelchen krallt sich noch immer fest und niest unentwegt. Ich bin nicht sicher ob er allergisch auf die Untoten reagiert oder ob er schon wieder krank geworden ist.....
Ich versuche krampfhaft Emma und Rebekka ausfindig zu machen,
ich fühle das sie hie irgendwo sein müssen, kann jedoch nicht ausmachen ob sie es WIRKLICH sind oder ob ich andere Menschen wahrnehme, doch diesen Gedanken verwerfe ich umgehend wieder. Was ich deutlich hören kann ist ein weiteres Pferd.
Frederic.
Ich presche weiter und verliere kurzzeitig das Hufgetrappel seines Pferdes
da spüre ich ihn auch schon in Form seiner Füße, doch er kann sich dort oben auf seinem Ast nicht halten auf dem er gelauert hat und stürzt vom Baum herab. Ich kann dieser Wucht ebenfalls nicht standhalten zumal der Braune im vollen Galopp plötzlich scheut und das Teufelchen sein Gleichgewicht verliert. Ich stürze zu Boden, doch mit einer kraftvollen Bewegung springe ich auf die Füße.
Genau vor meinen Füßen landet Frederic.
Der braune Hengst schnaubt und läuft ins Dickicht. Frederic schnappt sich blitzschnell den Teufel bevor ich ihn mit meinem Säbel, fest entschlossen ihn nun endgültig zu töten, erwischen kann und beißt ihn in den Hals.
Ich bin davon überzeugt das es dies nur tut um mich zu provozieren oder abzulenken denn warum sollte er ihn ausgerechnet SO töten und stoße beiläufig einen leisen Pfiff aus.
In nächsten dem Moment wirft er mir mit einem dreckigen Grinsen das hilflose Teufelchen zu das ich automatisch auffange. Hastig springt Frederic wie angestochen auf sein Pferd und verschwindet.
Die Kinder müssen ihm ja unglaublich wichtig sein das er so einen Affentanz aufführt, ich kann nicht einfach zurück ins Lager, es würde zu lange dauern, ich stoße noch einmal, diesmal etwas lauteren Pfiff aus und höre meinen Hengst schnauben. *Dachte er wirklich es ist so leicht? Das wäre nicht das erste Pferd zu dem ich eine besondere Beziehung hätte.....* Behutsam lasse ich den kleinen roten Kerl auf das

Pferd gleiten, seine Lebensflamme flackert nur leicht geschwächt, er würde bald aufwachen. Ich schwinge mich hinter ihm auf den Braunen. Ich verharre ein paar Minuten und folge dann im ruhigen Schritttempo langsam der Spur Frederics und seiner Schergen die sie im Unterholz zurückgelassen haben. Ich weiß, dass er sich in Sicherheit wiegt und will dies ausnutzen, also lasse ich mit Absicht einen gewissen Abstand zwischen ihnen und uns.
Als ich sie schließlich kaum noch hören kann lasse ich das Pferd in einen leichten Trab fallen und reite weiter so nahe heran das ich ihre Bewegungen wieder deutlich wahrnehmen kann und pariere wieder in einen langsamen Schritt durch. Als ich schließlich Frederics Gestalt in der Dunkelheit wahrnehme bringe ich mein Pferd im Schutze des Dickichts zum stehen.
Ich kann weitaus besser in der Dunkelheit sehen als manch anderer Vampyr und kann in sicherer Entfernung stehen bleiben.
Ich kann das Geschehen nicht lange beobachten, den Vorsprung den Frederic hatte bis ich hier war hatte er scheinbar genutzt um zwei leblose Körper auf sein Pferd zu verladen, denn ich sehe nur noch wie er davon reitet. Die Untoten die ihm zu Fuß mit zwei weiteren Kindern folgen sind längst nicht so schnell wie Frederic. Als ich niemanden mehr sehen kann reite ich im ruhigen Trab weiter, sodass ich die Zombies noch verfolgen kann ohne, dass sie es sofort bemerken.
Ich beschließe ihnen erst gar nicht die Zeit zu geben mich zu bemerken und presche auf sie zu.
Völlig unbewaffnet und ohne Frederic in ihrer unmittelbaren Nähe sollten sie keine große Gefahr darstellen. Ich reite den ersten einfach über den Haufen und verpasse dem zweiten als ich genau neben ihm zum stehen komme einen kräftigen Tritt vor den Kopf sodass er den Jungen loslässt um taumelnd zu versuchen das Gleichgewicht wieder zu finden.
Kein gewöhnlicher Mensch wäre bei diesem Tritt auf den Füssen geblieben und bevor as schreckliche Wesen sein verlorenes Gleichgewicht gänzlich wieder hat enthaupte ich ihn mit einem kraftvollen Hieb, der erste rappelt sich wieder auf, sein Arm hängt daneben denn der Hengst hat ihn ungünstig erwischt....
Unkoordiniert greift das Monster nach dem Jungen der stöhnend am Boden liegt doch ich bin schneller und trenne ihm mit einem weiteren Hieb endgültig seinen Arm ab. Ohne jede Regung über die Erkenntnis, dass der Arm nun ganz weg ist versucht er mit dem noch verbliebenem nach dem bewusstlosen Kind zu greifen und ist augenblicklich einen Kopf kürzer. Gerade als ich den dritten und letzten enthaupten will gleitet der noch immer schlaffe Körper Teufelchens von meinem Pferd sodass er vollends gestürzt wäre hätte ich ihn nicht sofort wieder hoch gezogen.
Die paar Sekunden haben dem Zombie gereicht um weiter zu hechten.
Den Jungen der nun außer Gefahr ist lasse ich liegen und mache mich an die Verfolgung des letzten Zombies. Spätestens jetzt MUSSTE Frederic mitbekomme haben das er sich neue Diener erschaffen muss um nicht ganz alleine da zu stehen.
Ich galoppiere an und hole den Zombie schnell ein, remple ihn mit meinem nicht gerade zierlichen Pferd an und bringe ihn damit zum stürzen. Hörbar bricht irgendein Knochen doch das stört das untote Kind wenig denn es versucht humpelnd weiter zu rennen, den Fuß hinterher schleifend.
Das Gewischt des bewusstlosen Jungen macht sich nun bemerkbar, da das Zombiekind nicht viel mehr zu wiegen scheint und es gerät ins noch einmal zusätzlich ins straucheln. Vom Pferd aus versetze ich ihm einen Hieb in die Brust und steche ihm unmittelbar danach meinen Säbel in den Hals, enthaupten kann ich ihn noch nicht da er den Jungen ungünstig hält, doch als er ihn fallen lässt hole ich dies unmittelbar

nach.
Niesend richtet sich das Teufelchen auf und hinter mir höre ich es klatschen. Ich wende mit einem Satz mein Ross um und sehe trotz beißender Dunkelheit Frederic unmittelbar in die Augen.
"Wie weit bist du nur gesunken das du dich an unschuldigen Kindern vergreifst?" frage ich angewidert und noch dazu leicht genervt.

466 **Auriane** Mittwoch, 10. Juni 2009, 23:51

Nach und nach kehren die anderen zurück, zwischenzeitlich bin ich allerdings eingenickt, sodass es erscheint, als seien sie mit einem Mal erschienen.
Dennoch lasse ich meine Augen geschlossen, sollen sie doch glauben, dass ich schwächlich bin, es kann nur zu meinem Vorteil sein.
Irgendwann kommt die Vampyrin zu mir, fordert mit harscher Stimme Informationen, die ich nicht willig bin zu geben und stelle mich nach wie vor bewusstlos. Die Blicke einiger der Krieger sind mir gewiss, dessen bin ich mir sicher.
Das entfachte Feuer ist weiter abseits, aber es ist so groß, dass es mich noch immer wärmt.
Seltsamerweise lindert die Wärme, die es ausströmt, meine Schmerzen. *Woher kommen die?*, frage ich mich. Allerdings lässt eine Antwort auf diese Frage auf sich warten.
Nach einiger Zeit kehrt abermals Stille ein, als ob sie sich allesamt abgesprochen hätten. Heimlich öffne ich meine Augen einen Spalt breit und sehe nur, wie alle schweigend zusammen sitzen; die Kinder schlafen.
Der Eingeborene beginnt zu sprechen. Das Feuer knistert. Rascheln um mich herum. Urplötzlich springt der schwarze Ritter auf und ohrfeigt diesen Halbmenschen.
Unruhe kommt auf, Gezeter wird laut und alle brechen in Panik aus. Genüsslich betrachte ich das Schauspiel, welches sich mir bietet und ich erfreue mich daran, dass sie versuchen, sich gegenseitig den Garaus zu machen.
Was der Grund des Streites ist, bleibt mir allerdings verborgen.
In den Schatten sehe ich kleine Gestalten umherwuseln und die vier Kinder verschleppen. *Na, das wird immer interessanter hier. Will ich also abwarten und zusehen*
In dem ganzen Chaos bemerkt niemand, wie ich meine Augen nun gänzlich öffne und mich aufsetze.
Frederic hetzt in den Wald und ruft dem Ritter, der scheinbar Kart zu heißen schien, in Gedanken zu:
Kart! Ihr könnt nachkommen, wenn ihr wollt. Ich werde euch dann leicht finden wenn ihr in meiner Nähe seid.
Oh! Er kann also Gedanken lesen!, schießt es mir durch den Kopf und ich entschließe mich, vorsichtig zu sein. DAS kann mir nur von Vorteil sein.
Lächelnd bleibe ich sitzen und warte darauf, dass man mich bemerkt. DIESE Information würde die anderen sicherlich brennend heiß interessieren.

467 **Lillith** Samstag, 13. Juni 2009, 01:26

Gebirge:
Schweigend sitzen wir um das Feuer herum. Die Rotnase versucht unsere Aufmerksamkeit mit seinem Wissen zu fesseln, doch ich kann seiner monotonen Stimme nicht lange folgen und versinke in Gedanken. Teufelchen hat sich zu unseren Füßen zusammen gerollt und schläft, mit dem Rücken so dicht am Feuer, dass ich mir schon Sorgen mache, seine Kleidung könnte jeden Moment anfangen zu

schwehlen.
Ich grübele über unsere Situation nach: *Was will Frederic mit den Zombiekindern und warum verschleiert er sie? Will er uns dadurch beruhigen, wenn wir sie nicht spüren können? Es beruhigt mich nicht im Geringsten, wenn ich nicht weiß, wo die Ausgeburten der Hölle sich gerade aufhalten! Oder plant er etwas? Das ist eher wahrscheinlich.* Ich nicke leicht bei diesem Gedanken. *Was ist mit Skar los, darum will er zurück zu den Steppenbewohnern? Was will Melissa von uns? Was ist überhaupt mit diesen armen Kindern geschehen, dass sie sich in Monster verwandeln? UND worin liegt der Sinn des Ganzen?* Ich finde auf keine meiner Fragen eine Antwort und als plötzlich ein Tumult entsteht und der Ritter auf den Lederjackenbengel losgeht, ist es mit meinen Überlegungen sowieso erst mal vorbei.
Abu Dun geht dazwischen, reißt den schwarzen Ritter beiseite und brüllt: "Ich sagte es schon einmal. Hört auf euch wie Kinder zu benehmen, sonst werdet ihr euch wünschen ihr wärt welche, denn denen drehe ich nur ungern den Hals um." Den Blick, welchen er mir unmittelbar danach zu wirft, ist mir wahrlich nicht unbekannt und ich reagiere mit einer entsprechenden Geste darauf. Die ganze Situation ist angespannt, alle scheinen ihr ganzes Handeln genaustes zu überlegen. Kim schreit, auch er hat jetzt bemerkt, dass seine Schwester fehlt. *und nicht nur sie.*
Teufelchen versucht mal wieder meine Aufmerksamkeit zu erhaschen, in dem er am meinem Mantel zerrt, aber ich ignoriere es. Ein bestimmter Blick zu Abu Dun und er versteht. Wir ziehen unsere Schwerter. Frederic steht etwas von uns entfernt regungslos da und starrt uns entgegen, doch eine winzige Unachtsamkeit seinerseits, für Menschen nicht wahr zu nehmen, verrät uns wo genau seine Zombies hinter uns stehen. Kaum einen Herzschlag später sinken zwei untote Gestalten kopflos zu Boden.
Abu Dun schnappt sich den Teufel, der es irgendwie geschafft hat dem Nubier etwas mitzuteilen und rennt auf sein Pferd zu, mit einer Schnelligkeit und athletischen Bewegungen, die man bei einem solchen Koloss nicht vernuten würde. Frederic zieht eine Verfolgung in Betracht, doch ich vereitele es, in dem ich ihn anspringe und zu Boden stoße. Ich verzichte auf jeden weiteren Angriff, denn ich wollte nur verhindern, dass Frederic Abu Dun nachsetzten kann. Als der Nubier schon auf und davon ist reagiert der hinterhältige Vampyr endlich. Ich senke meine Klinge, *es hat eh keinen Zweck ihn jetzt aufhalten zu wollen*. Er entreißt Matai das grobe Breitschwert und schleudert es über die Lichtung. Noch in derselben Bewegung springt Frederic auf und ist so schnell im Sattel seines Rappen, der wie von der sprichwörtlichen Tarantel gestochen los stürmt, dass es unserem schnellen Krieger und dem Einheimischen die Sprache verschlägt und sie ihm nur ungläubig nach schauen.
Nachdenklich sehe ich kurz in Skar´s Gesicht, ich meine zu spüren, wie etwas ihn zu zerfressen droht, seine Reflexe haben deutlich an Schnelligkeit verloren und er wirkt matt und krank.
„Was hat Frederic vor?! Wo sind die Kinder?“, wende ich mich an den Ritter in schwarz. Ich bekomme nur eine spitze Antwort und ich starre ihn finster an, darauf hin hebt er die Arme, um zu signalisieren, dass er nicht angreifen wird.
„Und warum hast du den Jungen angegriffen?“, frage ich, mit der Schwertspitze auf Mike deutend. Dieser schluckt schwer, als ich die Scharfe Klinge direkt auf sein Gesicht richte. „Er hat mir einen Stein an den Kopf geworden.“, antwortet Kart.
Ruckartig wende ich mein Schwert wieder ab, denn Lederjacke und der Ritter geraten darüber hinaus in einen Streit, mit heftig gestikulierenden Armen. Ich lasse mein kostbares Damaszenenschwert wieder in

seine Umhüllung gleiten und sehe von einem zum anderen. Ich weiß nicht was ich davon halten soll, doch ich bemerke, dass es Mike zusehends schwerer fällt seine Schmerzen zu verbergen.
„Wir klären das, wenn Abu Dun mit Frederic zurück ist.“, schließe ich diese Diskussion.
Kim ist in zwischen so nah am Abgrund der Verzweiflung, dass sich seine Stimme beinahe überschlägt, als er meint: „Andrej, wir müssen ihnen nach! Weiß der Teufel was dieser Wahnsinnige mit Bekki und Emma vorhat!“
„Abu Dun weiß was er tut. Vertrau ihm. Matai, pass auf, dass die beiden keinen Unsinn machen. Du kannst ihm helfen Kim. Aber tu nichts Unbedachtes. Ich versuche die Kinder zu beruhigen.“, gebe ich Anweisungen um wieder etwas Ordnung in die Situation zu bringen.
Ich fange noch einen enttäuschten Blick des Jungen auf und sehe wie er und der Rotnasige Aufstellung nehmen. Ich gehe auf die Kinder zu, die sich an der Felswand angstvoll aneinander klammern.
„Ihr braucht euch nicht weiter zu fürchten, legt euch wieder schlafen.“, ich merke selbst, dass ich die falschen Worte gewählt habe und wie wenig Sinn sie machen, *doch was soll ich sagen?* Dennoch scheinen meine Worte ihren Zweck zu erfüllen. Die Kinder entspannen sich eins nach dem anderen und sehen mich erwartungsvoll an. Ich will mir gerade noch einige beruhigende Worte zurechtlegen, als mein Blick auf der Felswand hängen bleibt. *Woran erinnert mich dieser Anblick nur*? Mir ist, als huscht ein matter silbriger Schimmer von unten nach oben darüber hinweg, beinahe wie der Glanz der Sonne auf dem wogenden Meer, nur gleichmäßiger und fließender. Beinahe gegen meinen Willen trete ich einen Schritt auf das Gestein zu. Die Kinder haben sich mittlerweile an das Feuer zurückgezogen, als ich nichts weiter zu ihnen gesagt habe, doch das registriere ich nur am Rande, denn das Glimmen zieht mich voll und ganz in seinen Bann. Die linke Hand auf den Griff meines Schwertes gelegt, strecke ich die rechte Hand aus, um den Felsen zu berühren.
Doch ich fühle nichts. Nichts festes, nur einen kalten Windzug. Verwundert stelle ich fest, dass ich meine Hand nicht mehr sehen kann. Es ist, als sei sie im Gestein versunken und ich muss unweigerlich an die merkwürdige Wand in der abgebrannten Taverne denken, durch die wir gefallen sind, bevor wir von den Feen gefangen genommen wurden. Plötzlich spüre ich etwas auf meinen Handrücken, erschrocken ziehe ich meine Hand zurück und stelle fest, dass sie nur nass ist. Ich rieche an der Flüssigkeit, die am Handgelenk hinab rinnt. Wasser, das wahrscheinlich von der Höhlendecke tropft. Eine erneute Welle silbernen Glimmens verläuft über den Stein. Ich sehe zu den anderen zurück, um fest zu stellen, ob mir jemand Beachtung schenkt. Alle sind mit sich selbst oder anderen Tätigkeiten beschäftigt. Mit geschlossenen Augen aktiviere ich all meine Sinne und lausche ins Lager und in die verborgene Höhle hinein.
Nichts.
Entschlossen trete ich durch den sonderbaren Höhleneingang. Ein kühler Luftzug streicht mir sanft über mein Gesicht, als mir ein kalter Tropfen auf die Schulter fällt mache ich zögerlich einen Schritt noch vorn. Es ist nicht völlig dunkel, doch an die bläulichen Lichtverhältnisse gewöhnen sich meine Augen nur langsam. Die Akustik ist atemberaubend klar und gleichzeitig gespenstig widerhallend. Jedes Geräusch wird klar und deutlich um ein vielfaches wieder gegeben. Die Lichtquelle lässt sich nicht lokalisieren, es scheint so, als würde die Luft selbst leuchten. *Die Höhle ist nicht breit, aber tief.*
Vorsichtig, mit zum zerreißen gespannten Sinnen, gehe ich tiefer hinein. Von der Decke hängen dutzende Gesteinzapfen in verschiedenen Größen und der Boden ist mit deren Gegenstücken gespickt.

Die Höhle ist hoch genug, sodass ich mir nicht den Kopf einrennen werde.
Am Ende der Höhle, hinter einem riesigen Stalagmiten versteckt, führt ein schmaler Gang weiter in den Berg hinein. Auch hier leuchtet ein spärliches blaues Licht, dessen Ursprung mir verborgen bleibt. Auf beiden Seiten durch rauen Stein begrenzt gehe ich weiter. Der Tunnel wird zunehmend niedriger, schon bald kann ich nur noch gebückt weiter vorankommen. Nach einigen Biegungen trete ich in ein atemberaubendes Gewölbe, mit schätzungsweise ovalem Grundriss. Kunstvolle aus Stein gehauene Statuen säumen einen schnurgeraden Weg. Es sind Abbilder von Menschen und Tiere und manchmal auch eine unausgeglichene Mischung aus beidem, die aber dennoch athletisch und erhaben wirkten. Und von einer Größe, die selbst den fast sieben Fuß großen Nubier, klein aussehen lassen. Die Sockel sind mit sonderbaren Schriftzeichen übersät.
Umgeben von den Statuen fühle ich mich automatisch an die Ereignisse in der Libyschen Wüste erinnert. Möglichst lautlos gehe ich weiter und meine Phantasie schlägt Purzelbäume und gaukelt mir Trugbilder vor, die ich lieber nicht zu genau betrachte oder gar lieber gleich versuche zu ignorieren.
Ich atme hörbar auf, als die Statuenallee hinter mir liegt und vor einem schmalen Durchgang stehe. Einen Moment lang fühle ich mich blind und unterdrücke den Impuls meinen Arm schützend vor die Augen zu heben, als ich durch den Durchgang trete und mich die Helligkeit wie ein wütendes Tier anspringt. An meinem Verstand zweifelnd sehe ich nach oben und starre einen Augeblick auf massiven dunklen Fels. *Tageslicht im Innern eines Berges?* Verwundert sehe ich mich um. Die Höhle ist nicht annähernd so gewaltig wie die vorher gehende, aber dennoch groß, verjüngt sich und scheint sich danach wieder zu verbreitern. Zu meiner Rechten springt eine Quelle aus dem Gestein hervor und plätschert fröhlich vor sich hin. Mit klopfenden Herzen gehe ich weiter. Ich spüre, dass mir keine Gefahr droht, bin aber dennoch aufgeregt, was mich am Ende meiner Expedition erwartet. Beinahe erwarte ich ein idyllisches Bild, von weidenden Schafen auf einer saftigen Wiese, mit Schatten spendenden großen, staken, alten Bäumen und einer Einsiedlerhütte, als ich um den Felsvorsprung herum gehe.
Abermals bleibe ich verblüfft stehen, als sich mir wahrhaftig dieses Panorama öffnet, jedenfalls bis auf die Schafe, Wiesen und die Bäume.
„Nur keine falsche Scheu!“, hallt vielfach ein leises Echo.
Zögerlich gehe ich auf die Hütte zu. Hütte ist eigentlich das falsche Wort, denn das kleine Gebäude ist aus Stein, *wie aus dem Boden gewachsen, sieht es aus.* Und wieder drohen mich die Erinnerungen zu übermannen, ich denke an das Land aus Eis und die alte Hexe die in einem in den Felsen gehauenen Haus gelebt hat, selbst die Möbel in dem Haus waren aus dem Stein heraus gearbeitet. In zwei Schritt Entfernung bleibe ich vor dem Eingang stehen, ich spüre nichts böses, doch ich weiß, *woher auch immer – ich weiß es einfach*, dass ich nicht einfach eintreten darf, *ich muss herein gebeten werden*.
Geduldig warte ich.

468 **Requiem** Samstag, 13. Juni 2009, 11:15

Wald:
Leise beobachte ich wie Abu Dun einem Untoten nach dem anderen den Kopf abschlägt und sie nach und nach ihrem neuen Leben beraubt. *Dummer alter Mohr…*
Dann dreht er sich ruckartig um und steht mir nun genau gegenüber.
"Wie weit bist du nur gesunken das du dich an unschuldigen Kindern vergreifst?" fragt der Schwarze mit angewidertem Ausdruck nicht nur in Augen oder Gesicht sondern am ganzen Körper.

Ich lache nur kurz und hart auf, darauf bedacht ihn und die zwei Kinder nicht aus den Augen zu lassen.
„Nun, ich bin wahrscheinlich fast so tief gesunken wie du, als du dich damals als Sklavenhändler verdingt hast und auch unschuldige Kinder an Herren verkauftest die sie nie als mehr als ein gefühlloses Werkzeug ansahen.“, antworte ich kühl, „Vielleicht bin ich tatsächlich nicht weit von deinem damaligen Du entfernt. Doch ich habe meinen Fall schon gestoppt, woran du und dein lieber Freund nicht einmal denken. Auf eurem niederen Niveau bin ich also noch nicht angekommen.“
Ruhig sehe ich Abu Dun entgegen, wie er seinen Säbel drohend gezogen hat und mich hasserfüllt anfunkelt und streiche ruhig über Emmas Haar. „Nun, ich würde vorschlagen du lässt mich mit ihnen gehen. Ansonsten wäre es doch schade wenn ich mich gezwungen sähe die beiden hier zu töten, nicht wahr?“
Falls Abu Dun tatsächlich auf die Idee kommen sollte sich mir zu nähern werde ich meine Worte in Taten umwandeln und zwar schneller als der Schwarze sich vorstellen kann.

469 **Arwen** Samstag, 13. Juni 2009, 11:52

im Wald
Niesend richtet sich das Teufelchen auf und hinter mir höre ich es klatschen. Ich wende mit einem Satz mein Ross um und sehe trotz beißender Dunkelheit Frederic unmittelbar in die Augen. Das kurze applaudieren verstummt.
"Wie weit bist du nur gesunken das du dich an unschuldigen Kindern vergreifst?" frage ich angewidert und noch dazu leicht genervt.
Er lacht nur kurz und falsch.
„Nun, ich bin wahrscheinlich fast so tief gesunken wie du, als du dich damals als Sklavenhändler verdingt hast und auch unschuldige Kinder an Herren verkauftest die sie nie als mehr als ein gefühlloses Werkzeug ansahen, vielleicht bin ich tatsächlich nicht weit von deinem damaligen Du entfernt. Doch ich habe meinen Fall schon gestoppt, woran du und dein lieber Freund nicht einmal denken. Auf eurem niederen Niveau bin ich also noch nicht angekommen.“
Nun streichelt er ruhig über Emmas Haar. „Nun, ich würde vorschlagen du lässt mich mit ihnen gehen. Ansonsten wäre es doch schade wenn ich mich gezwungen sähe die beiden hier zu töten, nicht wahr?“ provoziert er theatralisch.
"Wir haben NIEMALS hinterhältig getötet, schon gar nicht Kinder. DAS IST DER UNTERSCHIED ZWISCHEN DIR UND UNS. Du glaubst mich zu kennen weil du auf meinem Schiff warst. Pff, Wie dumm bist du eigentlich?
Ich lasse mich nicht von meiner Vergangenheit auffressen wie du!"
Ohne eine Antwort darauf abzuwarten schließe ich das Thema ab, ich habe keine Lust auf diese sinnlose Diskussion.

"Wenn du dich von der Gruppe trennen willst dann tu das, aber lass die beiden hier" mit einem leichten nicken deute ich auf die Kinder ohne ihn aus den Augen zu lassen. *Noch einmal kann er sich meine Unaufmerksamkeit nicht erspielen.*
Das Teufelchen ist nun vollends aufgewacht und scheint zu meiner Überraschung die Gefahr sofort zu erkennen. Er verhält sich still und konzentriert sich auf das Geschehen.
"Das letzte bisschen Achtung vor dir selbst scheinst du ja doch längst verloren zu haben. Ich habe mich

noch nie in die getäuscht.
Warum gehst du nicht einfach und nimmst diese Idioten einer Blechbüchse und den Halbstarken mit. Und die seltsame Melissa meinetwegen auch....Oder hast du vor uns ALLE umzubringen?"
Das letztere glich ehr einer Feststellung als einer Frage.
Hinter seiner Stirn arbeitet es was ich trotz der Dunkelheit wahrnehmen kann.
Vor ihm regt sich etwas, eines der Mädchen fängt an zu zappeln. Dies veranlasst seinen Rappen einen leichten Schritt zu Seite zu tun, doch das Pferd bleibt sofort wieder stehen.
Angespannt, jeder Reaktion seinerseits von mir beobachtend ohne meine Umgebung weniger Aufmerksamkeit zu schenken füge ich ruhig und bestimmt hinzu.
"Du willst uns töten? Dann lass die Kinder gehen und wir bringen das zu Ende. Oder ich folge dir für den Rest deines verfluchten Lebens das ohnehin nur noch aus Hass besteht. Der Rest von dir ist längst schon tot und das was von dir übrig ist hat es nicht verdient zu leben."
Sein Gesicht verfinstert sich plötzlich obwohl dies gar nicht mehr möglich erscheint in dieser Rabenschwarzen Nacht. Und doch kann ich sehen, dass er genau diese Worte NICHT hören wollte.
Anders als er offensichtlich erwartet hat stürze ich mich nicht auf ihn, denn wenn er die Mädchen jetzt einfach tötet hat er diesen ganzen Aufriss umsonst hingelegt und danach würde er so oder so sterben.

470 **Katgot** Samstag, 13. Juni 2009, 12:11

Im Wald:
Schon bald muss ich feststellen, dass ich keine Antwort von Melissa bekommen werde und einschüchtern kann ich sie auch nicht. Enttäuscht wende ich mich ab und gehe zu der alten Eiche. Andrej und die Anderen haben ein großes Feuer entfacht. Doch mir ist nicht so nach Gesellschaft. Deshalb lehne ich mich an die Eiche und ordne meine Gedanken.
Vom Feuer her höre ich wie Matai mit Reden begonnen hat. Er erzählt nichts neues, möchte wahrscheinlich nur die Gruppe etwas aufmischen. Ich kümmere mich nicht darum, sondern blicke Frederic, Mike und Kart unauffällig abwechselnd an. Irgendetwas sagt mir, dass die Drei etwas vorhaben, allerdings weiß ich nicht woher dieses seltsame Gefühl kommt.
Gerade als ich wieder wegschaue, beginnt Kampflärm. Kart schlägt Mike ein. Nachdenklich runzele ich die Stirn. *Sind die Beiden nicht Normalerweise auf einer Seite?*
Abu Dun geht dazwischen und wirft den Ritter zu Boden. Plötzlich bricht das Chaos aus. Kim ruft nach seiner Schwester und mir wird klar. Frederic hat etwas mit den Kindern vor. Das war nur Ablenkung. Seine Untoten, wo ich mich jetzt noch frage, wie er das angestellt hat, haben die Mädchen entführt. Abu Dun eilt ihnen mit dem Teufelchen im Gepäck nach.
Erst jetzt wird mir klar, dass ich immer noch wie erstarrt an dem Baum lehne und och nichts getan habe. Ich stehe auf und überlege, was ich noch tun kann. Kim ist verzweifelt, was klar ist. Er will seine Schwester zurück haben.
Ich gehe auf ein Pferd zu. Niemand scheint mich zu beobachten. So richtig weiß ich noch nicht, was ich vorhabe. Nur schwer komme ich auf das Pferd. Unsicher halte ich die Zügel. Eigentlich muss ich dem Pferd nur in die Seiten drehen, das es los läuft. Das mache ich auch, aber es macht nicht.
Zu zaghaft…
Ich drücke noch einmal wesentlich kräftiger und das Pferd prescht plötzlich los. Erschrocken schreie ich auf und versuche mich am Pferd fest zu halten. Ein was habe ich vergessen, ich habe keine Ahnung wie

man das Tier lenkt. Das Pferd prescht in den Wald.
Immer fester kralle ich mich an das Pferd und hoffe, dass es irgendwann anhält.

471 **Arwen** Samstag, 13. Juni 2009, 12:39

Wie von einer Tarantel gestochen rast plötzlich etwas auf Frederic zu, der Reiter der auf uns zu kommt will nicht anhalten oder er KANN? es nicht? im Bruchteil einer Sekunde schwenke ich kurz meinem Säbel und tue so als wenn ich Frederic angreifen will damit er in meine Richtung sieht kurz bevor das Pferd samt *CONNIE?* Frederics Ross beinahe anrempelt.
Vor Panik bäumt sich dessen Pferd auf, doch er hält sich oben, ich bin mit meinem blitzschnell bei ihm, doch statt ihn vollends anzugreifen ziehe ich ihm vom Pferd, er versucht sich zu wehren, weil seinem Pferd die Sporen geben was ihm auch gelingt doch es schießt ohne ihn los in Richtung der Herde im Lager, zumindest hoffe ich das..... Ich nehme ungläubig war das die Nacht plötzlich heller geworden ist. Doch es dämmert noch nicht.
Connie scheint gestürzt zu sein. "Mach das du wieder auf das Pferd kommst " brülle ich ihr zu denn ich habe keine Zeit ihr zu helfen. Ich kann nicht mehr sehen ob sie es schafft.
Wieder Hufgetrappel, der Matai den ich nur vage aus dem Augenwinkel wahrnehme der wohl Connie gefolgt ist jagt im vollen Galopp an uns vorbei Frederics Pferd hinterher.
Ob er gesehen hat, dass er nicht mehr oben ist sondern nur noch die Kinder?
Frederic reißt sich von mir los und versetzt mir einen Stich mit seiner Waffe in die Seite der mich kurz aufstöhnen lässt.
Mir wird schwindlig, panisch versucht das Teufelchen meinen Hengst mit seinen kurzen Beinchen die Sporen zu geben denn nun versucht Frederic ihn und mich vom Pferd zu ziehen. Der Braune setzt sich in Bewegung, Frederics Pferd folgend während sich Frederic noch immer an uns klammert.
Damit er mich und schon gar nicht das Teufelchen vom Pferd zieht greife ich nach seinem Handgelenk kurz bevor der Hengst in den Galopp fällt. Etwas schwankend wird das Tier immer schneller und ich ziehe Frederic einfach mit. Doch meine Kraft reicht nicht aus denn mir dreht sich plötzlich alles und er rutscht mir förmlich aus der Hand. Fluchend lasse ich ihn los doch jetzt kann er sich nicht mehr an uns krallen und er stürzt. Das Ross wird Zusehens schneller. So schnell das Frederic uns nicht folgen kann.
Hin und her schwankend versuche ich mich auf dem Pferd zu halten, versuche meine Augen offen zu halten, der Hengst läuft irritiert in die falsche Richtung, zum Lager würde es gerade aus gehen, doch er rennt die Berge hinauf. Ich höre das Teufelchen schreien und sehe verschwommen wie der Hengst immer höher einen Berg hinauftrabt. Es muss ewig dauern und der Berg muss ewig hoch sein.....
Der Himmel erhellt sich, wir streifen einen Felsen, er funkelt unnatürlich und auf einmal habe ich das Gefühl auf einer grünen Wiese zu reiten, ich glaube zu halluzinieren, tue dies in dieser Verfassung als normal ab und verliere nun völlig das Bewusstsein.

472 **Katgot** Samstag, 13. Juni 2009, 13:08

Im Wald:
Vor mir sehe ich ein Pferd und einen Reiter. Ich erkenne ihn als Frederic und beinahe hätte ich sein Pferd gerammt. Doch das tu ich glücklicher Weise nicht. Trotzdem, falle ich im hohen Bogen aus dem Sattel und lande hart auf dem Boden. Ich sehe Sterne vor meinen Augen und nur gedämpft höre ich eine Stimme, kann sie aber nicht identifizieren: "Mach das du wieder auf das Pferd kommst!"
Tolle Idee. Damit das Vieh mit mir wieder durchgeht.

Kampflärm, Pferdegetrampel! Ich stehe langsam auf. Mir ist sehr schwindelig und ich greife nach den Zügeln von dem Pferd. Ein paar Mal blinzele ich und schaue mich anschließend um. Frederic liegt auf dem Boden. Von Abu Dun ist nichts mehr zu sehen.
Mir wird klar, ich muss mich schnell aus dem Staub machen. Frederic wird sehr wütend sein, dass ich ihn dazwischen gefunkt habe. Trotzdem weigere ich mich noch einmal auf das Biest zu steigen. Ganz davon abgesehen, dass ich eh nicht mehr hoch komme. Deshalb setze ich ein schnelles Tempo ein. Ich hoffe, dass Frederic mir nicht so schnell folgt, dass er noch etwas von dem Kampf mit Abu Dun geschwächt ist oder dass er lieber Abu Dun folgt.
Ich ziehe an den Zügeln des Pferdes. Es ist auch sehr unruhig.
Erst jetzt bemerke ich, dass der Matai neben mir her reitet. Er ist mir gefolgt. Diesmal bin ich über dem Umstand glücklich. „Steig schnell auf."
Er packt mich am Arm und zerrt mich auf sein Pferd. Er nimmt mir die Zügel weg und sagt:
„Halt dich gut fest!"
Dann galoppiert er los und ich kralle mich an ihm fest. Nicht noch einmal habe ich Lust einen Salto vom Pferd zu machen.
Er reitet zurück zum Lager.

473 **Nikan** Samstag, 13. Juni 2009, 13:15

Im Wald:
Ich unterhalte mich noch eine Weile mit Emma und ein paar der anderen Kinder, bevor ich mich dann erschöpft hinlege. Auch die anderen legen sich hin und schlafen nach und nach ein. *Was für eine komische Welt. Hier sind ein paar aus 1989 und aus 1959. Und ich komme aus 1992.* Dann schlafe ich ebenfalls ein.
Und als ich aufwache, bietet sich mir ein ganz anderes Bild, als ich erwartet habe. Die Zombies von Frederic halten Emma, 2 Jungen und mich fest, und wir sind nicht mehr im Lager. Die anderen 3 sind ebenfalls wach. Plötzlich höre ich ein Geräusch. Frederic taucht auf. Angst packt mich. *Was hat er mit uns vor?* Und dennoch wage ich es nicht, mich zu wehren. Er fesselt uns und gibt uns allen etwas. Kurz darauf werde ich müde. *Er hat uns etwas gegeben, damit wir wieder einschlafen.*
,,...Melissa meinetwegen auch... Oder hast du vor uns ALLE umzubringen?", höre ich gerade noch, als ich aufwache. Das war Abu Dun. Ich öffne die Augen, und sah, dass ich auf einem Pferd lag, Emma ebenfalls, aber die anderen 2 Jungen kann ich nicht sehen. Ich rege mich etwas. "Du willst uns töten? Dann lass die Kinder gehen und wir bringen das zu Ende. Oder ich folge dir für den Rest deines verfluchten Lebens das ohnehin nur noch aus Hass besteht. Der Rest von dir ist längst schon tot und das was von dir übrig ist hat es nicht verdient zu leben." Wieder Abu Dun.
Plötzlich höre ich Hufgetrappel, und plötzlich steigt der Friese, wie ich jetzt erkenne. Ich quieke erschrocken, dann war Frederic plötzlich weg und der Friese galoppiert los. *Ich muss mich irgendwo festhalten!*, denke ich panisch und versuche mit den Händen mich irgendwo festzuhalten, damit ich Emma helfen kann. Ich kriege nach kurzen Verrenkungen den Sattelknauf zu fassen. *Ich muss den Friesen irgendwie bremsen.* Emma fiel zum Glück noch nicht runter. *Zügel, Zügel, Zügel...!*

474 **Dragonfly** Samstag, 13. Juni 2009, 14:26

Lager im Wald:
Während Kart und ich am Baum sitzen und uns abwechselnd von Kim und der Rotnase bedrohen lassen,

geht Conny plötzlich auf Andrejs Pferd zu und zieht sich in den Sattel um ungeschickt, aber schnell davon zu reiten. Matai flucht ungehemmt und gibt Kim und Skar den Auftrag uns weiter zu bewachen. Er drückt Kim die Waffe des Schwarzen Ritters in die Hand, bevor er sich selbst in den Sattel schwingt um der Vampyrin zu folgen. Kart beobachtet die ganze Szene redlich amüsiert. Ich kann das Chaos noch immer nicht recht einordnen. Aber wenigstens bin ich körperlich wieder hergestellt.
Mit Skar scheint etwas nicht zu stimmen. Er wirkt müde und unkonzentriert. Sein Gang ist schwankend und unsicher, als er sich auf uns zu bewegt. *Was ist denn mit dem großen Krieger los? Und wo ist eigentlich Andrej?* Tatsächlich ist von dem Schwertheini nichts zu sehen. Conny ist verschwunden, ebenso wie Abu Dun, der Teufel und der Matai und Skar ist eindeutig nicht in Ordnung. Kim steht noch immer drohend da, in der einen Hand sein eigenes Schwert, in der anderen das von Kart. *Keine schlechten Voraussetzungen für uns…* „Stimmt genau", erklingt Karts Stimme neben mir, als er sich blitzartig auf Skar stürzt. Der hebt zwar die Waffe, ist aber ungewohnt langsam und schwerfällig. Mit einem scharrenden Geräusch fährt seine Klinge über Karts Rüstung, doch im nächsten Moment rammt er ihm die eiserne Schulter in den Leib. Und das mit mehr Kraft als vor ein paar Augenblicken bei mir. Kart muss eine empfindliche Stelle getroffen haben, denn der Krieger verzieht schmerzhaft das Gesicht und greift nach einer Stelle knapp über der Hüfte. Mit einem unterdrückten Keuchen wankt der Krieger einen Schritt zurück und Kart tritt ihm mit dem eisen beschlagenen Stiefel ins Gesicht. Grunzend geht Skar zu Boden.
Ich nutze die Gelegenheit. Kim ist einen Moment abgelenkt, aber dieser genügt mir um ihm mit einem Tritt die Füße vom Boden zu fegen. Überrascht lässt er die Waffen fallen und bevor er sich versieht, bin ich über ihm und schlage ihm die geballte Faust ins Gesicht. Er verdreht die Augen und verliert das Bewusstsein. *Wahrscheinlich nicht für lange*, denke ich und sehe mich nach etwas um, womit ich ihn fesseln kann. Schließlich entscheide ich mich für seinen eigenen Waffengurt und binde ihm die Hände auf den Rücken. Kart hat es tatsächlich geschafft Skar kurzfristig auszuschalten und ist gerade dabei auch ihm die Hände auf den Rücken zu binden, bevor er wieder zu sich kommen kann. Die Kinder sind kreischend vor Angst zwischen den Bäumen verschwunden, nur Melissa liegt noch immer reglos am Boden. „Hol die Pferde. Wir müssen dem Vampyr nach. Ich kümmere mich um die Hexe." Damit bückt er sich nach seinem Schwert, steckt es ein und geht hinüber zu Melissa um auch sie zu binden. Ich gehorche und mache meinen Schimmel und Karts Pferd los.
Wir steigen in die Sättel und reiten in die Richtung, in die Abu Dun, Frederic, Conny und der Matai verschwunden sind. Weit müssen wir nicht reiten, da hören wir ein Pferd auf uns zu galoppieren. Kart bedeutet mir stehen zu bleiben und den Weg mit meinem Pferd zu blockieren. *Herrlich, ich bin mal wieder der Rammbock, danke*. Trotzdem wende ich meinen Schimmel. In dem Moment bricht Frederics Friese durch das Gebüsch. Allerdings sitzt nicht der Vampyr darauf, sondern Bekki und das andere Mädchen. Rebekka angelt sich die Zügel und zieht daran um den Hengst zum Stehen zu bekommen. Das und der blockierte Weg lassen das aufgeregte Tier tatsächlich anhalten. Bekki schaut mich erstaunt an: „Mike, wie kommst du…", weiter kommt sie nicht. Sie hat den Schwarzen Ritter gar nicht bemerkt, der jetzt sein Pferd neben den Friesen lenkt und die Kleine zu sich auf den Pferderücken zieht. „Mike…und ich? Freust du dich nicht mich wieder zusehen, kleine Rebekka?" zischt er. Bekki versteift sich in seinen Armen. Ich greife nach den Zügeln von Frederics Pferd, halte es fest und befehle Emma: „Und du bleibst wo du bist und rührst dich nicht, Kleines. Nicht, dass der Ritter deiner Freundin noch wehtun muss." Das

Mädchen nickt eingeschüchtert.
Schon wieder ist Hufgetrappel zu vernehmen. Matai, der Conny hinter sich auf seinem Pferd sitzen hat, kommt den gleichen Weg entlang, wie Bekki und das Mädchen. Hinter ihnen kann ich zwei von Frederics Untoten erkennen, die die Verfolgung aufgenommen haben.

475 **Requiem** Samstag, 13. Juni 2009, 14:28

Wald:
"Du willst uns töten? Dann lass die Kinder gehen und wir bringen das zu Ende. Oder ich folge dir für den Rest deines verfluchten Lebens das ohnehin nur noch aus Hass besteht. Der Rest von dir ist längst schon tot und das was von dir übrig ist hat es nicht verdient zu leben."
Abu Duns Worte bisher waren schon unangenehm aber er weiß was er sagt. Ehe ich jedoch antworten kann bricht plötzlich aus dem Unterholz neben mir ein weiteres Pferd aus und bringt meinen Hengst vor Überraschung zum Steigen. Ich kann mich oben halten, doch als Abu Dun mich packt habe ich seiner Kraft nichts entgegenzusetzen.
Ich komme hart auf, lasse mir dieses Theater aber nicht lange gefallen und stoße Abu Dun mein vergiftetes Schwert in die Seite. *Hoffentlich bringt dir das eine so hübsche Narbe ein wie im Gesicht deines alten Freundes…* Der Nubier keucht und ich zerre nun an ihm um ihn zu Fall zu bringen. Statt mir den Gefallen zu tun ergreift er meine Hand und gibt dem Pferd den Befehl loszugaloppieren.
Im ersten Moment versuche ich besseren Halt zu finden, was mir kaum gelingt, so wie ich von diesem Narr festgehalten werde und mich gleichzeitig mein eigenes Gewicht nach unten zieht. Dann lässt der Heide los und ich lande unsanft zwischen dürren harten Ästen die mir zuvor den gesamten Körper zerschnitten haben.
Ich bleibe noch einen Moment lang ruhig liegen um zu kontrollieren ob irgendetwas in meinem Körper verletzt ist. Gebrochen oder schwer verletzt ist nichts, aber als dieser dumme Mohr mich mitgezerrt hat haben mir die Äste ungefähr so zugesetzt wie einige Peitschenhiebe es gekonnt hätten. Meine Kleider haben deutlich mehr Löcher, Risse und sind an einigen Stellen wieder blutrot.
Vor mir sehe ich noch wie Matai und diese Conny wenig weit entfernt sind und sie auf sein Pferd überwechselt. Mit einem schnellen Sprung bin ich auf den Beinen und renne ihnen hinterher. Ohne mir beide Beine zu brechen würde ich es rechtzeitig nicht schaffen, doch wozu habe ich die Untoten?
Abu Dun hat alle erschlagen, aber die beiden noch lebenden Jungen sind noch da. Ohne zu zögern ramme ich einem mein Schwert in die Kehle, dass er sofort daran stirbt und befehle ihm kurz danach als Untoter Matai einzuholen.
Die beiden haben schon ein beachtliches Tempo erreicht, aber sind noch nicht weit genug entfernt. Der erste Junge läuft schon los als ich auch den zweiten erschlage und ihm ebenfalls auftrage die beiden zu fassen.
Wenigstens das scheinen sie zu schaffen als ich im Laufen sehe wie das Pferd des Matais unter den Angriffen der beiden langsamer wird und sie schlussendlich versuchen die zwei Reiter von dem Tier zerren.
Sie bringen es nur so weit, dass die beiden Pferde still stehen und verstört auf der Stelle treten.
Da bemerke ich wie hinter ihnen drei weitere auftauchen. Kart und Mike auf ihren Pferde und zwischen ihnen mein Friese, auf dessen Rücken immer noch eins der beiden Mädchen sitzt. Rebekka ist bei Kart und zusammen können wir nun Matai und Conny einkreisen.

Die beiden Untoten stellen sich geschickter an als ich dachte und als ich einen Moment später neben ihnen ankomme sind auch Mike und Kart schon bei ihnen. Gemeinsam ist es ein Kinderspiel die beiden außer Gefecht zu setzen wobei Mike Matai mit einem derben Tritt gegen den Kopf in die Ohnmacht befördert.
Von Conny fordert der Rothaarige darauf sofort ihre Waffe. Sie ist klein und scheint nicht dazu in der Lage mehr Schaden anzurichten als ein gutes Schwert. Doch diese Feuerwaffe scheint anders zu sein als die, so wie Mike auf ihre Auslieferung besteht.
Ich ergreife die Zügel eines der Pferde und befestige sie am Sattel meines Rappen. Mit einer harschen Bemerkung fordere ich die Vampyrin auf, auf dieses Pferd zu sitzen und ja still zu sein falls sie nicht auch so wie Matai reisen oder sterben will, der nun reglos gefesselt über dem zweiten Gaul hängt. Sie befolgt die Anweisung ohne sich zu widersetzen.
Kart behält Rebekka bei sich und Emma, die inzwischen auch wieder nahezu bei Verstand ist verkrampft sich als ich hinter ihr auf das schwarze Pferd steige.
Mir fällt Mikes schadenfrohes Grinsen erst jetzt auf, als er mich genauer mustert, doch statt ihn anzufahren drehe ich mich nur um und ignoriere ihn. „Ich dachte schon ihr wolltet bei unseren lieben Freunden bleiben.“, sage ich als wir uns erst langsam, dann immer schneller in Bewegung, weg von dem Lager, setzen.

476 **Katgot** Samstag, 13. Juni 2009, 15:20

Im Wald:
Wir sind noch gar nicht weit geritten, als vor uns plötzlich eine Gruppe ist. Es sind die beiden Mädchen, Mike und der schwarze Ritter. Mein Herz stockt. Hinter uns kommen Untote und Frederic.
Scheiße…
Sie kreisen uns ein. Mir wird klar, dass wir keine Chance haben.
Und so kommt es auch. Mike befördert den Matai mit einem derben Tritt an den Kopf in die Bewusstlosigkeit. Von mir fordert er meine Waffe. Ich wehre mich gar nicht erst, denn es hat eh keinen Sinn. Ich gebe ihn meine Waffe und er betrachtet sie neugierig.
Toll, ein tölpelhafter Junge, der mit so einer Waffe gar nicht umgehen kann.
Der Vampyr fordert mich auf, auf einem Pferd platz zunehmen und ja den Mund zu halten. Böse schaue ich ihn an, mach aber was er sagt. Was bleibt mir auch übrig? Allerdings scheint mein Vorteil zu sein, dass sie mich nicht als Gefahr ansehen. Vielleicht könnte mir das noch vom Nutzen sein.
„Ich dachte schon ihr wolltet bei unseren lieben Freunden bleiben.“, sagt Frederic und die kleine Gruppe setzt sich in Bewegung.
Könnte nicht jetzt mal das Pferd durchdrehen oder könnte nicht jetzt irgendeine Naturkatastrophe passieren? Das wäre doch sehr löblich.
Als hätte diese Welt meine Gedanken hört, spüre ich ein Beben unter uns. Es ist nur sehr sacht, aber mein Pferd wird unruhig. Es spürt, dass da was kommt. Ich habe davon gehört, dass Pferde auf Veränderungen reagieren. Sie benutzen ihren Instinkt.
Ich schaue zu Mike, der meine Waffe an sich genommen hat. Zu gern hätte ich sie wieder.
Wieder ein leichtes Beben unter der Erde und ich murmele: „Na los.“
Zum Glück ist die Welt so instabil.
Plötzlich geht mein Pferd in die Höhe und galoppiert los. Ich halte mich an der Mähne fest. Es rast davon

und hinter mir höre ich die Stimmen der Anderen. Vielleicht bekommen sie auch Probleme mit ihren Pferden.
Wenigstens kann mir Frederic nichts vorwerfen. Das Pferd macht es von ganz allein.
Das Pferd reitet auf den Berg zu. Ich dachte, es galoppiert zurück zum Lager, aber es soll mir nur recht sein. Ich hoffe nur, dass die Drei mir nicht so schnell folgen. Ein schlechtes Gewissen habe ich wegen den Kindern und Matai. Ich kann ihnen nicht helfen.
Wieder ein Beben. Es ist heftiger und das Pferd schüttelt panisch den Kopf. Mir fällt es immer schwerer mich festzuhalten.
Das Pferd galoppiert einen Pfad zu dem Berg hinauf. Der Himmel wird heller und ich glaube zu träumen.
Das kann doch nicht sein.

477 **Dragonfly** Samstag, 13. Juni 2009, 16:06

Wald:
Die beiden Untoten ziehen und zerren an Matai und der Vampyrin herum und machen ihr Reittier mehr als unruhig. Nur mit Mühe kann der Matai das Pferd unter Kontrolle halten, doch die Kinderzombies schaffen es das Tier zum Stehen zu bringen. Hinter ihnen taucht Frederic auf.
Ohne groß nachzudenken oder weiter zu planen, kreisen wir die beiden ein. Ich befördere Matai mit einem gezielten Tritt in die Bewusstlosigkeit und Frederic macht sich daran ihn zu binden und auf seinem Pferd festzuzurren. Da fällt mir ein, dass Conny Melissa vorhin mit einer Pistole bedroht hat. Das Ding könnte uns gefährlich werden. Im Moment sitzen wir am längeren Hebel, also fordere ich sie barsch auf, mir ihre Waffe auszuhändigen. Sie zögert nut kurz, scheint schnell zu dem Schluss zu kommen, dass es besser ist zu gehorchen und übergibt mir die Waffe. Ich nehme die Pistole an mich und betrachte sie neugierig. Das ist sicher nicht die Standartwaffe der Polizei. Ein großkalibriges Ding.
Seltsame Waffe für eine Polizistin. Ich vergewissere mich, dass die Pistole gesichert ist und stecke sie in meinen Gürtel.
Frederic hat inzwischen Connys Pferd am Sattel seines Hengstes festgemacht und steigt zu Emma auf das Tier. Kart hält noch immer Bekki fest und gemeinsam machen wir uns auf. Nur weg von dem Lager, bevor Skar wieder zu sich kommt, oder Andrej wieder auftaucht. Die beiden Zombies folgen uns unauffällig in den Büschen.
Ich mustere den Vampyr neben mir und kann mir ein schadenfrohes Grinsen nicht verkneifen. Er sieht aus wie ein gerupftes Huhn. Er ignoriert meinen Blick und rettet sich in einen schnippischen Spruch über Kart und mein spätes Auftauchen. *Du bist lustig…dein netter Ritter hat mich zusammengeschlagen und wenn er nicht die Güte gehabt hätte den Schaden wieder gut zu machen, wäre ich sicher nicht hier. Und er vielleicht auch nicht.*
Schweigend reiten wir einer Weile, als sich plötzlich der Boden zu bewegen beginnt. Die Tiere sind unruhig, aber wir schaffen es sie ruhig zu halten. Nur einen Augenblick später wiederholt sich das Beben, diesmal stärker. Die Pferde scheuen und Andrejs Hengst, auf dem Conny sitzt, reißt sich los um kopflos davon zu stürmen. Kart, Frederic und ich schaffen es unsere Tiere unter Kontrolle zu halten.
Frederic will der Polizistin sofort nach, doch ich halte ihn mit einer Geste zurück. „Warte.“ Ich ziehe die Waffe, entsichere sie und ziele. Zwar habe ich mit einer so großkalibrigen Waffe noch nicht geschossen und auch noch nie auf Menschen, aber diese Frau ist eine weitere Unsterbliche. Wenn ich nicht ihr Herz treffe, was sehr unwahrscheinlich ist, und die Kugel stecken bleibt, wird ihr schon nichts Schlimmeres

geschehen. Ich ziele noch einmal und drücke ab.
Der Schuss peitscht auf, die Pferde zucken erschrocken zusammen und Conny stürzt mit einem Schrei aus dem Sattel. Andrejs Hengst sprengt allein weiter. Ich habe sie tatsächlich getroffen. Sie liegt am Boden und hält sich die blutende Schulter. Kart, der wahrscheinlich noch nie eine Schusswaffe dieser Art gesehen hat, starrt das Ding in meiner Hand erstaunt aber auch misstrauisch an. Frederic meldet sich zu Wort: „Respekt, Kleiner. Hier, halt das.“ Damit schiebt er das kleine Mädchen zu mir auf den Schimmel und reitet zu Conny. Er steigt aus dem Sattel, zieht sie auf die Füße und schiebt sie auf seinen Rappen, nach dem er ihr mit einem ledernen Riemen die Hände auf den Rücken gebunden hat. Ihre Schulter hat bereits aufgehört zu bluten, aber sie leistet keinen Widerstand. Er steigt wortlos hinter ihr in den Sattel und bedeutet uns ihm zu folgen.

478 **Lillith** Samstag, 13. Juni 2009, 16:42

Gebirge:
Der Eremit erscheint in der Türöffnung, sieht mich einen Augenblick eindringlich an und gewährt mir schließlich wortlos Eintritt. Wie ich vermutet habe besteht die Einrichtung aus dem gleichen Material, wie die Wände. Es gibt nicht viel zu bestaunen, ein Bett, welches ordentlich mit einer mit wilden Mustern bestickten Decke abgedeckt ist. Ein runder Tisch mit drei Stühlen. Neben dem Eingang steht ein Schrank, der keine Türen hat, doch Stoff verwehrt den Blick ins Innere und an der gegenüberliegenden Seite steht etwas, dass an einen Herd erinnert und noch ein Schrank mit einem Regal oben drüber. Zwei große Fenster an den Seiten lassen Licht herein.
„Setzt euch.“, seine Stimme ist nur ein Flüstern, aber so klar betont, als spreche er in normaler Lautstärke. Mit einem Dank folge ich der Aufforderung. Schwebend bewegt sich mein Gastgeber in den hinteren Bereich seiner Behausung. Seine Gestalt wirkt verschwommen und fließend, sein weißer Mantel schleift über den Boden. Lange ebenso weiße Haare fallen seidig über seine Schultern. Seine Hände, verborgen in den weiten Ärmeln seines Mantels stellen einen Wasserkrug und zwei Silberbecher auf den Tisch.
„Ihr seid gut vorangekommen.“ Er befüllt die edlen Becher und reicht mir einen. „Ich habe erst in einigen Tagen mit Euch gerechnet. Trinkt, die Quelle wirkt belebend.“, prostet er mir zu. Das Wasser schmeckt frisch, prickelnd und rein und ich nehme noch einen zweiten Schluck.
„Mein Name ist …“, will ich mich vorstellen, aber ich werde jäh unterbrochen.
„Ich weiß wer ihr seid, Andrej Delány. Kiroth hat mir von euch berichtet.“
„Wer seit ihr?“, frage ich und schaue in seine wachen blauen Augen, die mit kraftvollen Glanz erstrahlen und von einer Lebensenergie zeugen, die im krassen Gegensatz zu seiner körperlichen Erscheinung steht.
„Mein vollständiger Name lautet Galwar Amjarek Anxietrras. Aber das war einmal, heute reicht Galwar voll und ganz aus.“ In seinen Augen tritt ein wehmütiger Ausdruck, als würde er in Erinnerungen schwelgen. Es vergehen einige Herzschläge, bis er in die Gegenwart zurückkehrt.
„Ihr habt noch einen weiten und gefahrvollen Weg vor euch.“, beginnt er nun zu erzählen. „Ihr werdet noch auf das ein oder andere Hindernis stoßen. Ihr werdet es überwinden, dessen bin ich mir sicher, also zweifelt nicht an euch!“, geheimnisvoll verzieht sich sein gütiger Mund, der von einem Bart eingerahmt ist, der ihm bis zu den Oberschenkeln reicht.
Galwar beginnt von einem Land zu erzählen, dass ich mir nur schwerlich vorstellen kann. In diesem Land leben die verschiedensten Rassen friedlich eben einander und ein gütiger, weiser und großzügiger

König herrschte. Dann beginnend mit einer kleinen Fehde veränderte sich alles. Immer mehr Völker wurden mit hinein gezogen, bis schließlich nur noch zwei Parteien übrig waren, Salmos und seine Schergen und die Feen, dazwischen standen nur noch die Menschen. „Doch auch diese Zeit ist nun vorbei."
Es breitet sich bedrückendes Schweigen aus.
„Aber es sollen noch Mensche bei einem Vulkan leben, der …" breche ich die immer unangenehmer werdende Stille, doch auch dieses Mal lässt mich der Eremit nicht ausreden.
„Ja, der tief in diesem Gebirge versteckt liegt. Es sind Menschen, die einst schlau genug waren sich vor dem drohenden Krieg zurück zu ziehen und sie werden von den Seelen derer beschützt, die für die richtige Seite gefallen sind."
Wieder herrscht Stille, leise tritt das Plätschern der Quelle an mein Ohr.
„Einst war dieser Berg …", mein Gastgeber macht eine allumfassende Geste. „… ein prächtiges Schloss. Doch als der König einmal zu falschen Gunsten entschied, verwandelte es sich mit der Zeit in einen Felsen." Sein Geist schweift abermals in die Vergangenheit, als er wieder zurückkehrt, liegt eine Entschlossenheit in seinem Gesicht, die mich mit nichts anderem als Wissen durchströmt.
„Ihr seit der König!", stelle ich fest und nicke.
„Ich **war** der König, dass ist nun viele Menschenleben her, viele mehr als ihr sie schon lebt!", erklärt er.
„So sehr ich auch eure Gesellschaft schätze, müsst ihr dennoch jetzt gehen, Andrej."
Verwundert sehe ich ihm in die klaren blauen Augen, die meinen Blick fesseln und habe plötzlich das Gefühl im Wasser zu sein.
„Euer Freund braucht Hilfe!", stellt er fest und ich wundere mich woher er dieses Wissen nimmt. „Ihr müsst an eurem Ziel fest halten, zu Not geht allein! Doch ihr werdet nie allein sein. Ich habe großes Vertrauen in euch, ihr werdet es schaffen.", seine Stimme hallt als Echo gedämpft, wie durch Watte.
Nein nicht Watte, Wasser, ich bin im Wasser. Ich kann nicht atmen. Panik beginnt sich ihn mir breit zu machen. Ich fühle die Strömung, die mich mit sich reißt. Dann ist es dunkel, aber ich bin bei Bewusstsein. Mein Blick klärt sich. Sterne, ich sehe Sterne an einem wolkenlosen Himmel. Prustend schnappe ich nach Luft, als mein Kopf die Wasseroberfläche durch stößt.
Mit steifen Gliedern versuche ich aus dem kleinen, klaren See zu klettern. Der Wasserspiegel liegt einiges tiefer als der felsige Rand, was dieses Unterfangen schwieriger werden lässt. Als ich mich an einer Felsspalte hoch ziehen will, bemerke ich, dass ich etwas in der rechten Hand halte. Ohne darüber nachzudenken stecke ich es in meine Tasche. Schwer atmend erreiche ich den oberen Rand, springe den kleinen, von der Natur geformten Sockel hinab und lande auf dem Boden. Erschöpft bleibe ich einen Augenblick liegen.

Ich schrecke hoch, als mich ein Pferdemaul mich mit lauten Schnauben berührt. *Ich muss eingeschlafen ein.* Nicht für lange, dass kann ich spüren. Ich greife automatisch in sie Zügel und erhebe mich. Erstaunt stelle ich fest, dass es sich um Abu Duns Pferd handelt. Ich sehe mich um. Hohe Felswände umgeben mich, der Boden ist mit einem zarten Grün bedeckt und in einiger Entfernung sehe ich etwas liegen. Mit einen flauen Gefühl in der Magengegend gehe ich darauf zu. Das Bild, welches sich mir bietet lässt mich einen kurzen Schrei ausstoßen. „Nein, Abu Dun!" Ich renne auf meinen bewusstlosen Freund zu. Seine Lebensflamme brennt beharrlich, aber ich spüre, dass er verletzt ist.

Ein zweiter Schatten bewegt sich neben ihm, ein erschrockenes Keuchen, gefolgt von einem Niesen verrät mir um wen es sich handelt. Teufelchen. Er wirkt matt und ich rieche eingetrocknetes Blut.
„Bist du soweit okay?“, frage ich ihn kurz und knapp. Als ich sein zögerliches Nicken bemerke, lasse ich mich neben dem Nubier auf die Knie sinken. Er liegt auf dem Rücken und eine tiefe Wunde verunstaltet seine linke Seite. Der Blutfluss ist bereits versiegt, aber sie heilt nicht schnell genug.
„Wie hat er sich denn das eingehandelt?“
„Frederic.“, flüstert der Teufel und zieht sich mit einem weiteren Niesen zurück.
Der Verzweiflung nahe starre ich auf die blutigen Lippen an der Seite meines Gefährten. Ich weiß nur zu gut, welche schrecklichen Wunden Frederics Schwert zu hinterlassen vermag, und hier ist weit und breit kein Heiler in der Nähe.
“Das Geschenk, welches ich euch mitgab – setzte es mit Bedacht ein!“, die Worte hallen um ein vielfaches in meinem Kopf wieder. Erst als sie langsam verklingen, macht sich Begreifen in mir breit und ich hole das kleine Fläschchen aus der Tasche. *Trinkt, die Quelle wirkt belebend*, sagte der König zu mir.
Vorsichtig, um nichts zu verschütten entkorke ich den mit verschnörkelten Verziehrungen versehenden Flakon und gebe Abu Dun einige Tropfen in den Mund. Er schluckt das kostbare Wasser und stöhnt leise.
Teufelchen beginnt hektisch gestikulierend zu erzählen, was bei ihrer Verfolgung, der Kinder und den Zombies geschehen ist. Ich höre schweigend zu, während ich aus den Gepäcktaschen des Sattels nach etwas krame, was sich als Verband benutzen lässt.
Als ich damit fertig bin, die Verletzung meines Freundes notdürftig zu verbinden, höre ich eine mir wohl vertraute Stimme: „Bei Allah, was ist geschehen?“

479 **DD** Samstag, 13. Juni 2009, 18:07

Am Feuer im Gebirge:
Nachdem ich mit Abu Dun die Dämonenkinder getötet habe, schwanke ich kurz, doch dann habe ich mich wieder in der Gewalt. Mein Blick verschleiert sich, klärt sich jedoch wieder. Ich setze mich ans Feuer und lehne mich an einen Felsen. Eine mir unbekannte bleierne Schwere überfällt mich und ich sinke in eine wattige Schwärze zurück. Ich nehme um mich herum kaum noch etwas wahr; und wenn doch, vergesse ich es sofort wieder. Ich könnte mir mit einem Stein die Augen versuchen auszukratzen und ich würde es nicht merken. Ich habe vollkommen die Kontrolle über mich verloren und treibe in einer weiten Unendlichkeit, die mich zu sich lockt.
Kastanienbraune Äpfel zerfleischen sich selbst über einem lodernden Feuer. Hühner vertreiben mit einem irren Gekeife, das ihnen der Sabber um die Ohren fliegt, ein Rudel Wölfe. Und pilzartige Gewächse schießen in die Höhe, um gleich wieder in sich zusammen zu fallen und begraben sich windende Baumwurzeln, die jedoch mit einem Ächzen sofort wieder durch die schlammigen Abfälle nach oben wachsen, um der geifernden Sonne möglichst nahe zu sein.
In diesem Sud unwirklichen Lebens treibe ich dahin und überfresse meinen Verstand mit wirren Bildern, dass mir nicht nur schlecht wird, sondern dass ich selbst damit beginne mir das Gehirn durch die Ohren herauszureißen – zumindest versuche ich es, doch es gelingt mir nicht. Ich liege gefesselt an dem Feuer. Ebenso wie Kim und ein Stück weiter mache ich Melissa aus.
Ich stöhne und versuche mich zu befreien. Doch ich sinke nur hilflos auf den Felsen zurück und warte

ab. Ich schöpfe Kraft. Von den anderen ist nichts mehr zu sehen oder zu hören. Nur aus der Ferne dringt ein Grollen an meine Ohren und kurz darauf spüre ich ein leichtes Beben durch den Boden. Schon einmal hat ein Beben nichts Gutes geheißen. *Damals - nein, erst vor wenigen Tagen,* muss ich mich unwillkürlich verbessern - *hat uns schon einmal ein Beben Kopfzerbrechen bereitet.* Uns hatten die Kreaturen Salmos angegriffen; widerwärtige Bestien mit denen ein ekelhafter Schwefelgestank aus dem Boden kroch.
In der näheren Umgebung kann ich jedoch nichts ausmachen.
DEIN FLEISCH, BRUDER, WIRD NICHT MEHR LANGE DIR GEHÖREN, SONDERN DEM ERWACHENDEN DÄMON IN DIR! TÖTE IHN, VERBÜNDE DOCH MIT MIR.
Teufelchen ist fort; und ich weiß nicht wo er ist. *Ich muss es alleine schaffen, ich muss zurück zu den Gnomen.*
DOCH WERDEN SIE DIR HELFEN KÖNNEN?
„Bringe mich zu ihnen, mein Bruder, ohne deine Hilfe schaffe ich es nicht mehr.“ Ich habe aufgegeben. Ich habe nicht mehr die Kraft, es alleine dorthin zurück zu schaffen. Vielleicht fast, doch vorher würde mich entweder der Dämon übernehmen oder ich würde tot vom Pferd fallen. Meine Kräfte sind leider nicht unerschöpflich.
DICH ZU IHNEN BRINGEN?
„Ich werde mich nicht mit dir verbünden. Wir gehören nicht hierher.“
VERBÜNDE DICH MIT MIR UND WIR WERDEN NACH ENWOR ZURÜCKKEHREN!
„Nein! Ich werde mit dir zusammenarbeiten, aber nicht ein Bündnis mit der eingehen.“ Ich schaudere bei dem Gedanken, welche Macht dabei wohl erwachen wird. *Nein, um keinen Preis, darf diese entfesselt werden. Sie würde mit einem Fingerschnippen ganze Kontinente in den Abgrund reißen.* „Hilf mir und wir werden nach Enwor zurückkehren.“
UND UNS VERBÜNDEN.
Ich schweige. Der Daij-Djan weiß, dass er einen ersten Sieg errungen hat. Doch ich werde gegen ihn ankämpfen. Dann falle ich zurück in eine Ohnmacht.

480 **Katgot** Samstag, 13. Juni 2009, 21:01

Im Wald:
Plötzlich höre ich einen Schuss hinter mir und er trifft mich an der Schulter. Ich stürze vom Pferd und dieses reitet weiter. Ein Schmerz explodiert in mir und ich glaube schon, dass es mir die Schulter zerreißt. Ich presse meine Hand an sie und beiße die Zähne zusammen.
Der Schmerz will mir das Bewusstsein rauben, doch ich kämpfe dagegen an. Ich darf jetzt nicht das Bewusstsein verlieren. *Noch ist es nicht zu spät.*
Doch da kommt schon Frederic. Er zerrt mich nach oben und fesselt meine Hände auf den Rücken. Er zieht mich auf sein Pferd und setzt sich dann hinter mich. Ich wehre mich nicht. Mir fehlt die Kraft dazu. *Was haben diese Verrückten nur vor?*
Ich habe keine Chance mich irgendwie zu befreien. Ich zerre an den Lederriemen, aber gebe das schnell auf. *Na toll. Ich bin die Gefangene von einem Vampyr, einen Troll und einen schwarzen Ritter. Besser kann es mir doch gar nicht gehen in so netter Gesellschaft!*

481 **Arwen** Sonntag, 14.

auf dem Berg:

Juni 2009, 10:28

Schemenhafte Gestalten lassen sich im Wald erkennen, ich kann sie nicht zählen, es sind hunderte.
FEEN schreit jemand und ich sehe Emmas panisches Gesicht als es sich in einem Netz verliert… *Emma?*
In einem Wirrwarr aus Gesichtern kann ich alle ausmachen, nur Skar und Kim nicht….überall Netze….Hufgetrappel, fluchende Stimmen….
„nicht nach Westen“ höre ich jemanden flüstern. Ich erkenne die Stimme dennoch.
Kiroth?
Ich versuche genaueres zu erkennen als ich plötzlich ein leichtes schwanken der Erde wahrnehme, kaum spürbar und dann sehe ich wieder nur diese unendliche Schwärze……..
ich kann meine Glieder nicht mehr spüren meine Gedanken beginnen sich aufzulösen, ich versuche dagegen anzukämpfen und verschlucke mich.
Wie aus einer anderen Welt gerissen sehe ich wieder die Realität und spüre klares wohlschmeckendes Wasser meine Kehle hinunter rinnen. Es ist so unglaublich erfrischend und sofort kann ich meine Arme und Beine wieder spüren. Ein leichter und dennoch unangenehmer Schmerz durchfährt meine linke Bauchseite.
„Bei Allah was ist geschehen?“ frage ich Andrej in dessen Augen ich unmittelbar blicke. *Nett das er sich auch mal sehen lässt.*
Mein Gefährte sieht mich leicht besorgt an. "Alles in Ordnung?"
Ich versuche mich aufzurichten während ich meine Gedanken sortiere und werde mit einem beißendem Schmerz belohnt, doch statt ein paar Minuten zu warten lasse ich mir nichts anmerken und setze mich nickend auf.
Andrej sieht dem Manöver wortlos zu und schüttelt nur leicht den Kopf. „Übernimm dich nicht du Held, unser Freund hat tief zu gestochen“.
Ich antworte darauf nicht denn ein zweites leichtes Beben lässt den Berg kurz erschüttern. Jedoch nur so wenig das es kaum mehr als ein kurzes Schwanken ist.
Doch der Krach der sich bis hier oben vorzukämpfen scheint ist dafür um so lauter. Es hört sich benahe an wie Geröll das von diesem Berg ins Tal donnert.
Mein Hengst wird unruhig und fängt an auf der Stelle zu treten und gerade als ich Andrej fragen will ob er nicht zufällig ein Pferd dabei hat ist es schon vorbei.
Fragend sehen wir uns einen Herzschlag an.
Ich drehe mich um und versuche den Weg wieder zu finden auf dem wir hier herauf gekommen sind.
Andrej und Teufelchen folgen mir schneller als ich mich bewegen kann, der Schmerz lässt nach, jedoch nur langsam und mein Körper braucht erstaunlich lange um die Wunde die Andrej notdürftig verbunden hat zu schließen. Ich finde in dieser Richtung keinen vernünftigen Weg den man wieder herab reiten, geschweige denn klettern könnte nur den Abgrund der sich vor uns wie ein riesiges schwarzes Loch auftut.
„Was ist das“? fragt das Teufelchen leise der sich nicht nahe genug an den Abgrund heran traut, dennoch müsste er es erkennen.
Das Bild welches sich uns bietet scheint grotesk und obwohl wir uns viel zu weit oben befinden als das uns jemand sehen könnte gehen wir instinktiv in die Hocke und sehen durch die Bäume hindurch immer noch genug.
„Das ist ein Heer“ mutmaßt Andrej.

„Feen“ füge ich wissend hinzu. „Das sind Hunderte. Wir sollten unter keinen Umständen nach Westen gehen“ Andrejs fragender Blick lässt mich antworten bevor er diese aussprechen kann. „Ich glaube Kiroth gesehn zu haben, er meint wohl im Westen sei es nicht besonders friedlich gerade. Und ich gehe davon aus das unsere Freunde eine unangenehme Begegnung haben werden mit diesen Feen.“ Ich hole tief Luft. „sie haben Emma und Rebekka, und Connie. Den Matai auch. Skar habe ich nicht gesehen, ebenso wenig wie Kim“ schließe ich meine Erklärung ab. "Wir hätten allein weiter reiten sollen!" füge ich ärgerlich hinzu.
“Träumst du immer so nett?“ entgegnet Andrej ohne den letzten Satz zu beachten und wird sofort wieder ernst als ihm mein finsterer Blick begegnet. Andrej geht nicht weiter darauf ein sondern beginnt mir zu erzählen wie er hier rauf gekommen ist und was er in einer Höhle erlebt hat.
Ohne den Blick von den Feen abzuwenden die man von hier oben nur als winzig kleine Punkte sehen kann wie sie auf ihren ungewöhnlichen Echsentieren in disziplinierter Aufstellung durch den Wald reiten höre ich ihm zu. Viele haben Netze und Käfige dabei.
„Und, was sollten wir seiner Meinung nach tun wenn wir auf Menschen stoßen? Vielleicht ein Heer aufstellen?“ frage ich als er zum Ende gekommen ist.
Andrej hebt nur leicht die Schultern. „Wir kommen ja nicht mal von diesem netten Örtchen hier weg“ sage ich leise ehr zu mir selbst und wundere mich augenblicklich über die herrliche Landschaft hier oben.
Das Grass ist so grün und saftig wie es nur sein sollte und die die Natur scheint hier unberührt zu sein. Die Luft ist so klar das ich genussvoll ein und ausatme. Singende Vögel untermalen dieses idyllische Bild. „Wenigsten kommt hier so schnell Niemand hinauf“ bemerkt Andrej beiläufig.
Meinen Schmerz spüre ich nun fast gar nicht mehr als ich mich aufrichte.
Ein leichtes Hungergefühl macht sich langsam aber sicher breit und ich beschließe die Satteltaschen meines grasenden Hengstes zu plündern nachdem ich ihn abgesattelt habe.
Mit vollem Magen lässt es sich leichter denken.

482 **Yasha** Sonntag, 14. Juni 2009, 16:41

Am Feuer im Gebirge
Blinzelnd öffne ich die Augen. Mein Kopf dröhnt und es dauert einige Momente, bis mir einfällt, was passiert ist. Mikes und Karts "Streit"... Bekkis Entführung... Bekki... wieder wallt Verzweiflung in mir hoch, doch ich versuche sie zu unterdrücken. Ich liege mit dem Rücken zum Feuer, meine Hände sind gefesselt und ich sehe nur die kahle Gebirgswand vor mir. Stöhnend drücke ich mich mit den Ellbogen in eine sitzende Position. Nun kann ich auch erkennen, dass außer Skar und Melissa... *Melissa ist wach?* keiner mehr im Lager ist. Auch Skar ist gefesselt, Melissa sitzt etwas weiter entfernt und ihr Gesicht spiegelt eine Mischung aus Überlegenheit und Schadenfreude. Sie hat genau bemerkt, dass ich wach bin, denkt aber gar nicht daran, mir zu helfen. *Warum auch?* frage ich mich selbst. Ich habe den Fehler begangen, mich in der Gruppe sicher zu fühlen. Und den Preis muss Bekki jetzt zahlen. Fluchend versuche ich meine Handgelenke aus den Fesseln zu befreien. Sie sitzen fest. Als ich meinen Kopf drehe und mich etwas verrenke, kann ich erkennen, dass es mein eigener Schwertgurt ist, der mich an der Freiheit hindert. Skar regt sich und erst jetzt bemerke ich, dass er längst wach ist. Ich rutsche ein Stück näher an ihn heran. "Skar?" Der Krieger sieht nicht gut aus. Welten schienen zwischen dem Skar zu liegen, den ich kennen lernte und dem, der jetzt vor mir liegt. Suchend sehe ich mich um. Irgendwo muss

doch... da! Unter dem Sattel meines Pferdes lugt ein Stachel hervor. "Bröckchen, komm her!" Eine sabbernde Schnauze lugt unter dem Sattelbaum hervor. "Kim? Gefahr vorüber? Essen?" langsam bequemt sich Bröckchen aus seinem sicheren Versteck und kommt auf mich zu. "Magst du Leder?" *Es ist zwar schade, um den Waffengurt, aber was soll's...* Ich halte Bröckchen meine verbundenen Hände hin und hoffe, dass der kleine den Unterschied zwischen Fleisch und Leder kennt und sich nicht noch einen Extrabissen genehmigt. Melissa beobachtet mein Treiben interessiert aus der Entfernung, greift aber nicht ein. Tatsächlich bin ich nach wenigen Minuten frei und reibe mir die schmerzenden Handgelenke. Sofort mache ich mich auch daran, Skar von seinen Fesseln zu befreien...

483 **Auriane** Montag, 15. Juni 2009, 20:13

Am Feuer im Gebirge:
Scheinbar war ich zwischenzeitlich eingeschlafen, denn das nächste, was ich spüre sind Fesseln an meinen Handgelenken.
Na wunderbar, haben sich diese beiden Barbaren über den Plan hinweggesetzt und ich darf mal wieder den Lockvogel spielen. Dennoch, meine Informationen will ich preisgeben.
Langsam setze ich mich auf, befreie mich von den losen Fesseln und blicke mich um. Außer mir sind noch dieser Junge, der mir schon vorher öfters aufgefallen ist und der Krieger, der im Sterben liegt, mit mir am Feuer. Ich rieche den Geruch des Todes, den er ausströmt und es widert mich an. Tod war für jene die Strafe, die zu schwach sind, ihre Macht zu nutzen. Er musste es auch gewesen sein, der mich mit hierher geschleppt hatte. *Na wunderbar.*
Nun fangen sich auch die beiden anderen an zu regen; sie kehren in die Wirklichkeit zurück.
Marcian, der Ritter und sein Halbmenschkumpane sind Verräter. Komm endlich in diese Welt, von mir aus lass den Kerl schmoren, aber komm! Sage den Kriegern, dass sie hintergangen werden, zusammen mit diesem Vampyr und dass du es von mir weißt. Wir sind am Feuer. Mehr musst du nicht wissen. Das Tor ist noch immer offen. Du wirst an der richtigen Stelle herauskommen.
Ich warte mehrere Momente, doch es folgt keine Reaktion. So beobachte ich also währenddessen die Bemühungen des Jungen, sich zu befreien interessiert und bin erstaunt, als ein kleines Wesen plötzlich aus der Tasche des Jungen auftaucht.
Er hat es scheinbar mitgebracht. *Wie kann dem Vampyr das entgangen sein?*, frage ich mich.
Nun ist der Kleine frei, er müht sich nun auch an den Fesseln des Sterbenden.
Ich sehe, wie der Winzling mich beobachtet und meine Mimik studiert, es scheint ihm gleichgültig zu sein. *Gut, dann wird er vielleicht offener sein für andere Dinge*
"Schau nicht so. Du hättest meine Hilfe sowieso nicht angenommen. Warum sollte ich dir da auch helfen? Außerdem hast du es auch alleine geschafft. Du besitzt ein Talent fürs Überleben. Und eines, um dich in gefährliche Situationen zu manövrieren; oder eben andere."
An seinen Augen sehe ich, dass er ganz genau weiß, dass ich auf seine Schwester anspiele, aber zunächst schweigt er dazu und begutachtet den Krieger.
"Vergiss den, Junge. Er wird die Nacht nicht mehr überleben. Riech doch mal."
Empört blickt er in meine Augen, riecht aber tatsächlich. Nun breitet sich Sorge in seinem Mienenspiel aus und er wird nervös.
Diese Jugend, nichts wissen sie.
Unverhofft kann ich nun doch die Gedankenstimme Maricans wahrnehmen:

Ich komme.
In seine Gedanken einblickend sehe ich, wie er sich bei dem Nubier und anderen Vampyr materialisiert. Beide ziehen ihre Schwerter und Marcian hebt die Hände.
Ich wurde gesandt, um euch wichtige Informationen mitzuteilen.
Skepsis breitet sich auf den Gesichtern aus, entschlossen heben beide Vampyre ihre Schwerter und fragen, was er sich erdreistet, einfach ohne Vorwarnung aufzutauchen und wer er sei.
Wer ich bin tut nichts zur Sache. Der Ritter und der Halbmensch hintergehen euch, zusammen mit dem anderen Vampyr. Sie sind Verräter. Reitet zurück zum Feuer und ihr werdet sehen.
Immer noch ist das Misstrauen deutlich fassbar, aber nun hat sich auch Unsicherheit eingeschlichen. In diesem Moment wünsche ich mir, an Ort und Stelle sein zu können, um ihre Gedanken zu lesen.
Es gehört sich nicht, anderer Leute Gedanken zu lesen. Kämpfe für die gute Seite und höre auf, auf das Ungeheuer in dir zu horchen ... Was wagst du mir zu befehlen? Na warte, ich werde dich noch richten, Wandlerin.
Die beiden Vampyre haben nun gänzlich ihre Schwerter gesenkt und lauschen den Worten Marcians. Das Tor hinter ihm ist durch seine Begehung geschlossen. Marcian bleibt nun nichts anderes übrig, als mit ihnen zu gehen. *Sehr gut.*
Ich kehre ins Hier und Jetzt zurück und höre, wie der Junge mit dem Krieger tuschelt. Er fragt sich wohl, wieso ich so abwesend war. Den Grund dafür wird er noch früh genug herausfinden.
Meine Glieder streckend stehe ich auf und gehe zum nächsten Busch und pflücke einige Beeren. Auch Nüsse liegen umher, heruntergefallen von den Bäumen.
Sie in meinen Armen tragend, kehre ich zurück und gebe sie dem Jungen.
"Iss!", sage ich nur und drehe mich wieder herum. Irritierte Blicke im Rücken spürend, gehe ich aber weiter und suche die Lichtung nach einem ganz bestimmten Kraut ab. Da! Unter einem Gebüsch, von dem ich vorher die Beeren gepflückt hatte, wuchsen einige der gesuchten Pflanzen. Ich rupfte sie ab und kaute sie.
Ein großes Blatt nehmend, spuckte ich es darauf und ging zurück zu dem Krieger und kniete mich neben ihm nieder.
Schockiert schaute der Junge mich an, aber auch dies ignorierte ich. Ohne ihm eine Beachtung zu schenken, zog ich das Obergewand des Sterbenden hoch und schmierte ihm die Paste auf seine Wunde.
Wusste ich doch, dass er verletzt ist. Niemand riecht so, ohne an dieser Stelle eine Wunde zu haben. Aber was ist es?, frage ich mich und verrichte schweigend meine Arbeit. Warum ich das machte, weiß ich nicht. Er würde uns aber später von Nutzen sein.
"Was machst du da?", fragt der Kleine.
"Ich lindere seine Schmerzen und versuche, die Entzündung zu verlangsamen. Kennst du das Kraut etwa nicht?" Ich halte ihm einige der unzerkauten Pflanzen hin, aber ich ernte nur verständnisloses Kopfschütteln. Zu verständlich.
"Warum machst du das?"
"Sollte die Frage nicht eher lauten, wozu ich es mache, anstatt warum?"
Schweigen antwortet mir.
"Ich habe meine Gründe. Lass dir das als Antwort genügen."
Gut machst du das, auch wenn du nur aus anderen, selbstsüchtigen Gründen handelst ... Schweig still!"

Noch immer rangen wir miteinander, doch ich will es nicht mehr länger auf sich beruhen lassen. Wenn die rechte Zeit gekommen war, werde ich sie besiegen und endgültig bannen. Aber solange sie noch in meinem Körper war, war er wenigstens nicht so schnellsterblich wie all die anderen zuvor.
Einen letzten Blick auf den hilflosen Jungen werfend, begebe ich mich zurück ans Feuer und warte auf die Ankunft von Marcian.

484 **Requiem** Dienstag, 16. Juni 2009, 19:07

Wald:
Es vergeht nur der Bruchteil einer Sekunde zwischen dem Moment in dem ich die Fremden spüren kann und dem in dem sie uns auch sehen und sofort angreifen.
Emma schreit entsetzt als sie die hässlichen Reptilenkreaturen und ihre Reiter sieht. Es sind viel mehr als man auf den ersten Augenblick glauben mag. *Woher kommen die auf einmal und zahlreich?*
Ich will mein Pferd herumreißen um den ersten Angriffen besser entgegensehen zu können, doch vor mir hat Conny sich so verkrampft dass sie nicht einmal daran *denkt* sich den Bewegungen des Pferdes anzupassen. Die ersten Pfeile schießen schon lautlos an uns vorbei, gefolgt von einigen ersten drohend und ziellos geworfenen Netzen.
Innerlich fluchend packe ich Conny am Kragen und schleudere sie mit einer kräftigen Bewegung aus dem Sattel um wenigstens diese Sorgen loszuwerden.
Dann höre ich hinter mir wieder die Schüsse der Waffe, die Mike nun trägt und wie er kurz darauf vor sich hin schimpft. Über ihm und Emma ist ein Netz gelandet, das sich nun an sie schmiegt und an dem zwei der ersten Feen nur kurz später eindeutig mit verzweifelter Kraft zerren.
Mein Blick irrt noch einmal über die ganzen Gesichter die uns feindselig und entschlossen ansehen. Dutzende. Und es sind nur die die in unserer unmittelbaren Nähe stehen. Hinter ihnen rücken noch so viele nach, dass man schwer schätzen kann wie viele es sind. Aber es müssen Hunderte sein.
Wenn sie uns töten wollen, wird ihnen dass früher oder später gelingen. Einen Moment lang erwäge ich schon einfach die Flucht zu ergreifen, doch das wäre so ziemlich das Dümmste was ich nun tun könnte.
Ich lasse mein Pferd auf das Mikes zupreschen, springe ab als es knapp an ihnen vorbei galoppiert und ramme in der gleichen Bewegung einem unserer Feinde mein Schwert in die Brust der sofort zusammenbricht.
Mit einem gezielten Schnitt helfe ich dem Trolljungen dabei sich wieder aus dem Netz zu befreien an dem er kräftig reißt um es los zu werden.
Kart sitzt auf seinem Pferd und hat sogar noch Rebekka vor sich als auch er seine Waffe zieht und sich gleich fast einem Dutzend der Feen annimmt.
Mike knurrt irgendetwas unverständliches, zielt noch einmal mit seiner Waffe und erschießt zwei der Feen, bevor auch er abspringt, noch einmal zu Conny läuft, die wenige Meter von uns entfernt steht und den Angreifern ebenso misstrauisch wie verwirrt entgegensieht. Er versetzt ihr einen groben Stoß, greift nach etwas an ihrem Gürtel und steckt es selbst ein.
Der Großteil der Feen ist nun schon deutlich näher, vielleicht noch fünfzehn Mannslängen. Die, die die Vorhut bildeten sind hauptsächlich von Kart zuverlässig ausgeschaltet worden.
Ich packe mein Schwert fester, renne zu den wenigen schon Toten und befehle den beiden untoten Knaben die Feen weiterhin etwas aufzuhalten.
Doch um allen Gefallenen wieder ein bisschen Leben einzuhauchen reicht die kurze Zeit nicht. Nicht im

Mindesten. So kann ich den neuen Angreifern nur mit vier weiteren ihrer eigenen Freunde entgegentreten, die nun auf unserer Seite kämpfen.
Aus den Augenwinkeln kann ich sehen, dass Mike im Nahkampf kaum etwas mit seiner Feuerwaffe ausrichten kann und sie kurzerhand an seinem Gürtel befestigt, um sich dann zu konzentrieren und zu dem kleinen schwarzen Troll zu werden. Viel Zeit seine Verwandlung zu beachten habe ich nicht, denn unsere Freunde scheinen darauf versessen zu sein uns gefangen zu nehmen. Die ersten die sie sich nehmen sind Emma, Rebekka und Matai. Die Vampyrin versucht sich mit ihren Fäusten zu wehren oder entflieht den Angriffen.
Trotzdem haben die Feen nach kurzer Zeit schon einen Ring um uns gebildet, der sich wie ein Gürtel immer enger zieht und am Rand von den ersten Leichen gesäumt ist.
Ich kann nur kurz bei Drehungen oder Ausweichmanövern, die mir Zeit verschaffen den kleinen schwarzen Troll und Kart sehen, wie sie sich genauso verbissen gegen die Feen wehren, die unter ihren Angriffen entweder verbluten oder verbrennen.
Sowohl die Kinder als auch Matai und Conny sind in einem Netz gefangen oder schon in einem der Käfige. Unbewaffnet oder bewusstlos ist das auch kaum verwunderlich.
Plötzlich sirrt neben mir etwas so schnell durch die Luft, dass ich selbst mit meinem Sehvermögen kaum mehr als eine verwischte Bewegung wahrnehme. Dann spüre ich wie sich dieses winzige Etwas in meine Schulter bohrt. Ohne zu Zögern packe ich dieses Etwas und ziehe es mir wieder aus dem Fleisch. Meine Befürchtung bestätigt sich, als ich es kurz mustere.
Zwischen meinen Fingern halte ich einen kleinen, aber überaus wirksamen innen hohlen Pfeil. Gefüllt mit Gift.
Und über die Hälfte davon fließt nun durch meine Adern.
Die Feen scheinen eher auf die Methode zu setzen uns unseres Bewusstseins zu berauben als uns einzeln auszuschalten. Hinter dem Ring aus Schwertkämpfern die uns umgeben hat sich ein zweiter gebildet, aus Reitern von denen über ein Dutzend mit diesen Pfeilen bewaffnet sind.
Die mit dem Schwert bewaffneten Feen ziehen sich nun zurück, um selbst den Geschossen ihrer Verbündeten zu entgehen.
Der einzige von uns, der sich diesem Angriff erwehren kann ist wohl Kart. Sein schwarzer Panzer wehrt diese Geschosse mühelos ab, aber Mike und ich werden jetzt wohl Schwierigkeiten bekommen.
Kaum, dass auch die anderen beiden das erkannt haben zischt die nächste Salve heran.
Zwei der Pfeile treffen den struppigen Troll und es dauert nur Sekunden ehe er erst schwankt und schließlich in sich zusammensackt.
Die, die mich getroffen haben hätten bei einem oder zwei Menschen vermutlich ohne weiteres ausgereicht denjenigen für längere Zeit ruhig zu stellen, jedoch wehrt sich mein Körper akribisch gegen das einschläfernde Gift.
Ich habe nicht vor hier zu sterben aber gegen so eine Übermacht haben wir kaum eine Chance, wobei Mike nun auch noch fehlt. Während sie immer wieder nachrücken sind wir irgendwann so erschöpft dass wir es kaum weiter schaffen könnten uns zu wehren. Also wäre es sinnvoller unsere Kräfte für eine spätere Flucht zu sparen als sie jetzt sinnlos zu vergeuden.
Ich fühle innerlich wie das Schlafmittel sich schneller verbreitet als ich es von den mir bekannten Giften kenne und wie es mir selbst immer schwerer fällt dagegen anzukämpfen einfach zusammenzubrechen.

Schlussendlich ist das ein aussichtsloser Kampf, der nicht zu gewinnen ist. Die plötzlich aufwallenden Schläge und Tritte der Krieger zwingen mich endgültig zu Boden und in die Bewusstlosigkeit.

So, wie es sich anfühlt, müssen Stunden vergangen sein. Zumindest sagen mir das meine schmerzenden Glieder. In Wahrheit vielleicht höchstens eine Stunde als ich wieder benommen die Augen öffnen kann. Im ersten Moment zucke ich zusammen als ich nichts als Schwärze sehen kann. Der kurz aufflammende Verdacht, dass die Feen mir vielleicht die Augen ausgestochen haben und ich für den Rest meines Lebens blind bin gefällt mir gar nicht. Ein leichter Druck, der sich um meinen ganzen Kopf schließt lässt mich aber zu der beruhigenden Feststellung kommen, dass mir die Augen nur verbunden worden sind. Ruhig und ohne mich zu rühren versuche ich die fühlbaren Eindrücke und Geräusche aufzunehmen. Meine Hände sind auf meinem Rücken an einen hölzernen Pfahl gebunden so, dass ich in eine kniende Position gezwungen bin. Neben mir kann ich das Atmen und den Herzschlag anderer fühlen. Als ich die Seelen alle einmal durchgehe bin ich mir fast sicher, dass es sich dabei um Kart, Mike, Matai, Conny, Rebekka und Emma handelt.
Und den Stimmen und Klängen nach zu urteilen sind wir nicht allein. Ganz und gar nicht. Um uns herum herrscht geschäftiges Treiben. Befehle werden gerufen. Metall klirrt. Ausrüstungen rasseln und Schritte knirschen auf dem unebenen sandigen Boden.
Es kann gar nicht anders sein, und es scheint auch nur eine logische Erklärung dafür zu geben. Die Feen haben uns als Gefangene in eines ihrer Heereslager gebracht. Wir sind von einer ganzen Armee umgeben.

485 **Dragonfly** Dienstag, 16. Juni 2009, 21:20

Lager der Feen:
Der Kampf mit den Feen dauert nicht lange. Ich kann mich auch nicht mehr an viel erinnern. Mit Connys Pistole kann ich auf kurze Distanz nicht viel ausrichten, aber immerhin habe ich zuvor schon einige der Angreifer aus den Sätteln ihrer Echsen geschossen. Mit der von Conny erbeuteten Munition kann ich aber nichts mehr ausrichten. Kart und Frederic wüten unter den Feen und hinterlassen eine blutige Spur. Die Kinder sind bereits gefangen worden, aber so schnell gebe ich nicht auf. Die einzige Möglichkeit mich zu verteidigen ist der Troll. Ich stecke die Waffe ein und konzentriere mich auf das Tier in mir. Das Fell wächst, die Gedanken werden langsamer, mein Instinkt übernimmt die Kontrolle über mein Handeln. Ich zerfetze, zerreiße, beiße und verbrenne. Ich denke nicht, ich reagiere. *Töten! Zerfetzen!* Ich schlage um mich und töte die Angreifer, reiße sie mit meinen Klauen in Stücke. Plötzlich ist da ein Schmerz in meiner Seite. Ich kann ihn nicht zuordnen, aber er macht mich wütend! Noch ein Stich, diesmal in der Schulter. Ich verstehe nicht, was geschieht. *Müde.. Schwach...* Noch im Zusammenbrechen, nehme ich wieder meine menschliche Gestalt an.
Als ich wieder zu mir komme, sitze ich aufrecht und kann nichts sehen. Aber ich merke schnell, dass es sich um ein Tuch handelt, dass man mir um den Kopf gebunden hat. Um mich herum höre ich verschiedene Geräusche, kann sie aber nicht zuordnen. *Na, wenigstens stecke ich nicht wieder in einem Käfig und am Leben bin ich auch noch. Kein schlechter Anfang,* denke ich sarkastisch. Ich spüre Holz in meinem Rücken. Meine Hände sind mit einer ledernen Schnur hinter dem Pfahl zusammen gebunden und das so fest, dass die Bänder einschneiden. Keine Chance sie zu zerreißen.
Plötzlich kommen Schritte auf mich zu und im nächsten Augenblick schließe ich geblendet die Augen,

als man das Tuch von meinem Kopf reißt und die Sonne mich blendet. Es dauert eine Weile bis sich meine Augen an das Licht gewöhnt haben. Dann schaue ich mich um. Wir sind im Lager der Feen. In einigem Neben mir und ebenfalls alle an Pfähle gebunden, sitzen und knien Kart, Frederic, Conny, Emma und Rebekka. In einigem Abstand kann ich sogar unsere Pferde, noch immer voll aufgezäumt, in einer improvisierten Koppel stehen sehen. Vor uns aufgebaut hat sich eine einigen von uns bekannte Gestalt: Elane. Oder das was von ihr übrig ist. Es ist ihr augenscheinlich nicht gut bekommen, dass ihr das Dorf auf den Kopf gefallen ist.
Sie ist verletzt, belastet ein Bein nicht und es wickeln sich diverse Verbände um verschiedene Stellen ihres Körpers. Irgendetwas stimmt mit ihrem linken Auge nicht, das rechte aber sprüht vor Mordlust, als sie uns einen nach dem anderen mustert. Kart schaut sie ohne eine Miene zu verziehen an, während Conny verwirrt scheint und die Mädchen ängstlich. Nur Frederic grinst böse und sagt: „Elane! Wir haben uns lange nicht gesehen. Gut siehst zu aus.“
Sie schnaubt wütend und entgegnet: „Eigentlich wollten wir nur das kleine Mädchen, aber das ausgerechnet ihr drei dabei seid, ist ein schönes Zusatzgeschenk. Wir haben noch eine Rechnung miteinander offen, meine Freunde. Eine ziemlich hohe Rechnung. Aber das werden wir später klären.“
Ihr Blick sucht den Emmas. Die Kleine zuckt zusammen und schaut trotzig zu der Fee hoch. Elane beugt sich zu ihr herunter und fasst ihr unter das Kinn: „Meine Kleine, du bist in schlechter Gesellschaft unterwegs. Aber nun bist du ja bei uns. Und wenn du uns schön sagst, was wir hören wollen, dann werden wir sicher Freunde.“
„Lieber bei denen als bei dir!“ faucht die Kleine. *Mutig*. Aber Elane lächelt nur weiter auf das Mädchen herunter: „Nana, doch nicht zu unfreundlich. Ich soll doch sicher auch nicht unfreundlich werden, oder?“
Ihre Stimme wird bei diesen Worten merklich kühler. „Lass gefälligst das Kind in Ruhe, du Wahnsinnige! Was willst du überhaupt?“ Mischt sich Conny jetzt ein. Elane versetzt ihr mit der flachen Hand einen Schlag ins Gesicht. „Halt den Mund!“ Dann wendet sie sich wieder Emma zu: „Nun komm schon. Du weißt, was ich von dir wissen will. Wo ist er?“
„Dir sag ich gar nichts, du gemeine Hexe!“ Emma hat sich anscheinend entschlossen bockig zu sein und Elane nicht mit ihren gewünschten Informationen zu versorgen. „Nun gut.“ Elane richtet sich auf. „Wir reden später noch einmal darüber. Und dann werden wir sehen, ob du uns nicht doch weiterhelfen möchtest. Ich habe sehr gute Argumente.“
Neben mir ertönt ein leises Lachen. Frederic. „Was, kannst du nicht einmal ein kleines Kind zum Sprechen bringen?“ Wütend fährt Elane zu ihm herum und funkelt ihn an. Dann gibt sie einigen ihrer Wachen einen Wink und gleich vier postieren sich um den am Pfahl knienden Vampyr. „Du bist reichlich unverschämt, Frederic Delány. Ich wollte warten, bis wir in unserem Dorf sind, aber gut. Warum sollen wir uns nicht jetzt schon einen kleinen Spaß erlauben? Schau gut hin, Emma. Vielleicht ist es das nächste Mal deine kleine Freundin Rebekka.“ Sie wedelt mit der Hand und Frederics Fesseln werden durchschnitten. Die vier Soldaten ziehen ihn in die Höhe, reißen das was von seinem Mantel noch übrig ist herunter und zerren von uns fort.

486 **Requiem** Mittwoch, 17. Juni 2009, 17:27

Lager der Feen:
Die erste, die uns nach unserem Erwachen begrüßt ist Elane. Und sie ist nicht gut auf uns zu sprechen. In ihrer Begleitung hat sie mehrere ihrer Krieger, die uns ausdruckslos anstarren. Weiter befindet sich

niemand in unserer unmittelbaren Umgebung, obwohl man hinter den weißen zelten geschäftiges Treiben vernehmen kann. Diesen Ort hat Elane also ganz persönlich für ihre Gefangenen vorbehalten. *Wie aufmerksam von ihr.*
Ihre Arroganz hat unter dem erbärmlichen Zustand in dem sie sich befindet wohl kein bisschen gelitten. Sie spricht selbst mit Emma herablassend, aber einschmeichelnd und obwohl sie Conny nicht einmal kennt oder weiß mit wem sie sich normalerweise umgibt bekommt die Vampyrin eine kräftige Strafe für ihr Einmischen.
Dass auch ich für meine kleine Dreistigkeiten bestraft werde lässt Elane nicht lange nur durchscheinen. Gleich von vier ihrer Krieger werde ich in `Obhut´ genommen, die mich unsanft in die Höhe zerren und ohne zu Zögern mir auch meinen Mantel vom Leib reißen.
Der Griff der Feen ist eisern, aber sie halten Abstand, als fürchten sie ich könnte irgendetwas vorhaben. Doch statt mich zu wehren gehe ich lächelnd die wenigen Schritte mit ihnen. Ich weiß genau was sie jetzt tun werden. Ich selbst würde es wohl kaum anders machen, wenn nicht noch schlimmer.
Die vier Soldaten zwingen mich vor einem weiteren Pfahl zu Boden, der nur wenige Mannslängen von den anderen entfernt ist. Offensichtlich ein guter Platz um Folter zur Schau zu stellen.
Während einer der Kerle meine Hände wieder an dem Pfahl festbindet, dieses Mal jedoch mit einem lockeren normalen Seil, kann ich am Rande meines Sichtfeldes sehen wie ein weiterer Mann mit einer langen Peitsche Aufstellung nimmt. *Wundervoll… ich werde meinen Spaß auch noch früh genug bekommen, versprochen…*
Elane muss irgendein Zeichen gegeben haben, denn plötzlich ist das fliehende Fauchen des Leders zu hören, das nur einen Moment später in meinen Rücken schneidet.
So, wie es sich anfühlt haben die Feen das Ende dieser Peitsche nicht einfach belassen, sondern scharfkantige Steine oder Metallsplitter angebracht, denn es sind nur wenige Hiebe bis ich warmes Blut meinen Rücken hinab rinnen fühlen kann.
Ich tue Elane nicht einmal annähernd den Gefallen zu Schreien oder auch nur den mindesten Laut von mir zu geben. Ihre Verärgerung darüber ist förmlich in der Luft zu spüren.
Erst als ihr Handlanger nach einem Dutzend Schlägen kurz innehält öffne ich den Mund, aber nicht zu einem gequälten Stöhnen sondern zu einem höhnischen Lachen.
„Was soll das, Elane? Geht man so etwa mit seinen Gästen um? Sogar Salmos hat uns besser behandelt. Ist eurem Volk das Wort Gastfreundschaft denn fremd?“, sage ich immer noch grinsend und verdrehe meinen Hals dabei genug um ihr spöttisch in die Augen sehen zu können. Und ihr noch sehendes Auge sprüht geradezu vor Zorn.
„Verdoppelt die Anzahl der Hiebe! Und dreht diesen Bastard herum! Ich will dass ihr ihm das verdammte Grinsen aus dem Gesicht peitscht!“
Die Feen gehorchen ihr auf Anhieb, befreien mich für einen Moment und werfen mich gewaltsam herum nur um den Versuch zu starten mich wieder zu fesseln. Es bleibt bei dem Versuch.
Ein erschrockener Schrei lässt die Feen herumfahren. Sie alle starren auf die Stelle, an der noch vor wenigen Momenten Mike gewesen war. Jetzt ist er verschwunden und an seinem Platz sind nur noch die Überreste seiner ledernen Fesseln und schwarze Brandmale zu sehen. In Karts Augen funkelt es belustigt, er weiß was geschehen ist als die anderen alle abgelenkt waren.
Es ist einige Momente lang still und niemand bewegt sich. Nur die Blicke der Feen huschen überall wild

umher, auf der Suche nach dem rothaarigen Jungen oder dem schwarzen kleinen Troll.
Wieder ist es ein Schrei, der die Aufmerksamkeit Elanes auf sich zieht. „Feuer! Feuer!“ Die Warnung kommt von weiter her hinter der Anführerin der Feen und nur einen Bruchteil später erklingt ein ähnlicher Ruf aus der Entgegengesetzten Richtung.
In dem Lager um uns herum werden alle Arbeiten unterbrochen und Befehle sind hier und da zu hören, doch Elane rührt sich nicht. Sie scheint nichts mit der aufkeimenden Panik anfangen zu wissen oder sie unterschätzt die Flammen, deren schwarzer Rauch sich nun über einigen Stellen am Lager zu kräuseln beginnt.
Mit einem ratschenden Geräusch fliegt plötzlich eine dunkle Gestalt aus einer der Zeltöffnungen und wirft sich auf zwei überraschet Soldaten.
Mike ist noch ein Mensch, nur seine Augen glühen rot und seine Hände sind zu scharfen Klauen geworden. Er hält die Männer mit den Knien zu Boden und presst ihnen seine Pfoten auf die Gesichter, bis ihre Schmerzensschreie ganz versiegen und ihre Gesichter schwarz verkohlt sind.
Das plötzliche Auftauchen des Halbtrolls reicht mir aus um mich aus dem Griff der beiden Feen zu befreien die wie erstarrt dastehen. Ich drehe mich halb herum und trete dem einen so wuchtig gegen sein Knie, dass es zersplittert und er keuchend zusammenbricht.
Die anderen drei in meiner Nähe machen es mir nicht ganz so leicht und erst nachdem ich einem von ihnen die Lanze abnehmen kann steigern sich meine Chancen das hier schneller zu beenden.
Mike war währenddessen nicht untätig und hat sich daran gemacht auch Kart zu befreien, der nun mit einem erbeuteten Schwert den übrigen Feen gegenübersteht die sich um Elane gescharrt haben. Die deswegen gewonnene Zeit nutzt der Trolljunge auch gleich um Conny zu helfen, die sich sofort den beiden Kindern und Matai annimmt.
Dass sich die gesamte Situation in so kurzer Zeit komplett ändern könnte scheint Elane zu verunsichern und ihre Wut noch höher zu entfachen, so wie sie nun ihren Wachen Befehle zubrüllt.

487 **DD** Mittwoch, 17. Juni 2009, 23:02

Am Feuer im Gebirge:
Von weit her höre ich Kim noch "Skar?" sagen, doch reagieren kann ich schon nicht mehr. Ich versinke wieder in diesem Traum unsäglicher Seelenqualen. Siebenköpfige Schlangen winden sich an meinem Leib hoch und, schnüren sich um meine Handgelenke, bevor ein wuschliger Igel auf Sprungstelzen die Schlangen von meinen Händen reißt, sodass ich diese endlich nach vorne bekomme.
Als ich wieder erwache, bin ich tatsächlich von den Fesseln befreit. Es kann nicht viel Zeit vergangen sein.
"Ich habe meine Gründe. Lass dir das als Antwort genügen“, höre ich Melissa sagen, während ich die Schleier vor meinem Augen versuche zu vertreiben. Doch ich bekomme die Schlieren nicht weg.
Seufzend setze ich mich auf. Auch Kim ist von seinen Fesseln befreit und Melissa sitzt nun bei uns am Feuer. Ich bin zu schwach um reagieren zu können.
Warum hat der der Daij-Djan mir nicht geholfen? Warum bringt er mich nicht zurück? Ich weiß darauf keine Antwort, stelle jedoch im selben Augenblick fest, dass jemand meine Wunde versorgt hat.
„Danke“, bringe ich über die Lippen. Das Wort schmerzt in meiner Kehle, als würde sich ein Schwarm Bienen durch meinen Hals stechen. „Auch wenn es nichts nützen wird.“
Ich schaue die beiden an und meine Sicht beginnt sich wieder zu schwärzen.

Warum Bruder? Warum?
ICH HABE DICH NICHT VERGESSEN. NICHT DICH UND UNSER VERSPRECHEN.
„Bringt mich zurück“, murmele ich. „Zu den Gnomen. Sie werden mir helfen.“
Bruder ...
Mein Versprechen ist nichtig! Er hat mir seine Hilfe versagt.
NEIN BRUDER UND DAS WIRST DU SCHON BALD SEHEN!
Ich stöhne und stehe schwankend auf. Dann breche ich wieder zusammen und falle fast in das noch immer brennende Feuer hinein.

488 **Yasha** Donnerstag, 18. Juni 2009, 16:37

Am Feuer im Gebirge:
Ich werde aus Melissa nicht schlau. Ich habe sie eigentlich für eine der Bösen gehalten, doch jetzt macht sie keinerlei Anstalten, uns anzugreifen, sondern versorgt Skars Wunde. *Allerdings glaube ich nicht, dass es viel nutzen wird... Er riecht... nach Tod...*
Ich kann mir einfach keinen Reim daraus machen, warum sie uns hilft. *Vielleicht haben sich die anderen in ihr getäuscht?* Ein kurzer Griff an die Stirn erinnert mich daran, etwas vorsichtiger mit meinem Vertrauen umzugehen. Dort prangt eine schöne, große Beule, die ich wohl Mike zu verdanken habe.
Skar wacht endlich auf. Er bedankt sich schwach für die Paste, dann verschleiert sich sein Blick wieder.
"Bringt mich zurück. Zu den Gnomen. Sie werden mir helfen."
Kaum hat er zu Ende gesprochen, versucht er aufzustehen. Ich kann gerade noch hinzuspringen, um ihn daran zu hindern, sich nicht nur den Schädel anzuschlagen sondern sich auch üble Verbrennungen zu holen.
"Skar?"
Der Krieger weilt wieder im Reich der Träume. Forschend sehe ich Melissa an. Mein Entschluss steht fest, auch wenn ich nicht weiß, wie die Gnome Skar helfen sollen.
"Kommst du mit?" Im nächsten Moment bereue ich meine Worte schon wieder, denn ich hatte mir doch vorgenommen, misstrauischer zu sein. Außerdem war ich mir sicher, dass ich mit einem ohnmächtigen Krieger an meiner Seite wenig gegen sie ausrichten könnte, wenn sie sich gegen uns wendet. Deswegen warte ich ihre Antwort auch gar nicht erst ab. Ich stehe auf und sammle das Sattelzeug meines Pferdes ein. Der Pinto schaut mir schon mit wachen Augen entgegen. Schnell ist er gesattelt und ich schaue mich im Lager um. Weitere 4 Pferde. Soll ich sie alle mitnehmen? Oder frei lassen? *Bekki würde mich umbringen...*
Seufzend mache ich mich daran, auch ihr Pony fertig zu machen. Wenigstens dass würde ich noch mitnehmen, die anderen können gehen, wohin sie wollen. Mit den beiden Tieren am Zügel gehe ich zurück zum Feuer, wo Melissa immer noch sitzt und sich nicht zu meiner Frage geäußert hat. Sie scheint sich auf irgendetwas zu konzentrieren... Ich schenke dem keine weitere Bedeutung und versuche ächzend, Skar alleine auf das Pferd zu verfrachten. Nach einigen Minuten, die weder für Pferd, Skar oder mich angenehm waren, sitze ich endlich im Sattel, die Zügel in der einen Hand, Bekkis Pony an der anderen und Skar vor mir im Sattel. Es muss reichlich komisch aussehen, wie ein Jugendlicher einen ausgewachsenen Mann vor sich sitzen hat und kaum über dessen Schulter sehen kann. Seufzend dirigiere ich mein Pferd sanft vom warmen Feuerschein weg und mache mich auf den Weg zurück zu den Gnomen - jedenfalls hoffe ich, dass ich in die richtige Richtung reite.

489 **Dragonfly** Donnerstag, 18. Juni 2009, 17:53

Lager der Feen:
Die vier Soldaten schleppen Frederic zu einem weiteren Pfahl, der einige Schritte weit entfernt steht. Dort drücken sie ihn mit dem Gesicht zum Holz gewendet auf die Knie, um ihn erneut festbinden und ihm anschließend das Hemd vom Leib reißen. In Elanes Gesicht erscheint ein erwartungsvolles Lächeln und ein Feenkrieger nimmt schräg hinter dem Vampyr Aufstellung, in seiner Hand eine fies aussehende Peitsche.
„Die wollen doch nicht…“ höre ich Bekki flüstern. „Oh doch, genau das wollen sie“, antwortet Kart, den Blick starr auf die Szene vor uns gerichtet. Emma zittert und hat die Augen geschlossen. Das Leder der Peitsche zischt durch die Luft und landet zielsicher auf dem Rücken des Vampyrs. Langsam und gezielt folgen weitere Hiebe. Die Haut platzt, Blut rinnt an ihm herab, aber weder zuckt er noch gibt er einen einzigen Laut von sich. Ich schaue mich um.
Im Lager geht das normale Treiben weiter, niemand nimmt Notiz von uns und die Feen, die sich in der Nähe befinden beobachten gebannt wie der Soldat Frederic das Fleisch von den Rippen schlägt. *Wenn nicht jetzt, wann dann?* Ich konzentriere mich kurz auf den Troll, passe aber auf, dass er nicht die vollkommene Kontrolle über mich übernimmt. Meine Hände werden zu heißen Klauen, meine Augen färben sich rot, aber ich lasse sie geschlossen, um zu verhindern, dass eines der Kinder womöglich vor Schreck aufschreit. Das Leder, mit dem meine Gelenke aneinander gebunden sind, beginnt zu kokeln und wird rissig, so dass ich meine Fesseln schnell und nahezu lautlos abstreifen kann. Vorsichtig öffne ich die Augen. Der Folterknecht hat inzwischen ein gutes halbes Dutzend blutiger Striemen auf Frederics Rücken hinterlassen und macht keine Anstalten sofort damit aufzuhören. Elane schaut noch immer gebannt zu. Jetzt.
So schnell und leise es mir möglich ist stehe ich auf und verschwinde im nächstgelegenen Zelt. An der Seite liegen Frederics, Matais und Karts Waffen und auch Connys Pistole haben die Feen hier deponiert. Ich nehme vorerst nur die Schusswaffe an mich, merke mir aber wo genau die Schwerter stehen. *Dann wollen wir doch mal ein wenig Unruhe stiften*.
Ich laufe in verschiedene Zelte um hier und da mit meinen glühend heißen Pranken die eine oder andere Zeltbahn in Brand zu setzen. Im Vorbeilaufen öffne ich einen Verschlag in dem die Feen ihre Reitechsen halten und ich berühre einige Ballen Stroh, die zu schwehlen beginnen. Auch sie werden brennen, aber das dauert noch ein paar Augenblicke. In einem Zelt, in dem viele Waffen lagern, sorge ich allerdings dafür, dass dieses gleich in Flammen aufgeht.
Vom Platz an den Pfählen kann ich Frederic lachen und etwas sagen hören. Weiter, noch ein wenig mehr. Ich schleiche in das Zelt, das Kart am nächsten liegt. Draußen schreit Elane den Wachen zu, sie sollen den Vampyr herumdrehen und mit der Bestrafung fortfahren, da werden draußen die ersten Rufe laut „Feuer! Feuer!“ *Sehr gut, die Flammen werden sich schnell ausbreiten. Schade, dass ich keine Zeit hatte mehr Brände zu legen*. Aber allein komme ich hier nicht weit. Ich muss Kart und die anderen losmachen, wenn wir dem Vampyr helfen und hier verschwinden wollen.
Ich gehe zum Zelteingang und stelle fest, dass es von zwei Soldaten bewacht wird. Beide haben anscheinend der Folter des Blutsaugers zugesehen, schauen sich aber nun hektisch um, als suchten sie etwas. *Wahrscheinlich mich…* Mein Verschwinden sollte in der Zwischenzeit bemerkt worden sein. Ich entscheide mich für die Überraschungstaktik. Ich springe die beiden an. Sie sind vollkommen überrascht

und bevor sie auch nur auf die Idee kommen können sich zu wehren halte ich sie mit den Knien am Boden und presse ihnen die heißen Pfoten in die Gesichter bis sie sich nicht mehr rühren.
Mein Auftritt hat genügt um Frederic die Chance zu geben, sich gegen seine Bewacher zur Wehr zu setzen und nach einem von ihnen zu treten. Ich springe hinüber zu Kart und durchtrenne seinen Fesseln. Der Ritter ist augenblicklich auf den Füßen, greift nach der Waffe einer der beiden Soldaten, die mit verbrannten Gesichtern am Boden liegen, und greift an. Ich mache Conny, Matai und die Kinder los und drücke Conny ihre Waffe in die Hand. „Mach dich nützlich mit dem Ding." Die Vampyrin wirkt im ersten Moment einfach nur erstaunt, greift dann aber automatisch nach der Feuerwaffe und richtet sie in meine Richtung. Ein Schuss knallt und ich wundere mich schon, dass ich keinen Schmerz fühle, als hinter mir ein Feenkrieger zusammenbricht. Matai hat sich ebenfalls ein Schwert besorgt und kämpft gegen die Feen. Conny richtet sich auf, schiebt Emma und Bekki hinter sich und zielt mit ihrer Pistole auf immer neue Angreifer, die sie zielsicher ausschaltet.
Frederic hat sich mit einer Lanze bewaffnet und sticht soeben den letzen seiner Bewacher nieder um sich dann dem Mann mit der Peitsche zuzuwenden. Dieser schlägt noch einmal mit dem grausamen Instrument nach ihm, doch der Vampyr fängt den Schlag mit dem Arm ab und das Leder wickelt sich um seinen Unterarm. Mit einem kräftigen Ruck zieht er seinem Gegner die Peitsche aus der Hand und durchbohrt ihn mit der Lanze.
Ich selbst schlage mit meinen Klauen nach dem Hals eines weiteren Angreifers und töte ihn, bevor ich mich umwende um die Waffen der drei Kämpfer zu besorgen. Die Feuer haben sich weiter ausgebreitet und im Lager bricht Panik aus. Echsen laufen ziellos und panisch durch das Lager und zerstören weitere Zelte. Auch unsere Pferde versuchen fortzulaufen, aber noch ist ihr Pferch ist noch geschlossen und ihre Beine mit kurzen Seilen aneinander gebunden, sodass sie nicht davon laufen können.
Ich laufe in das Zelt, greife nach den Schwertern, setze nebenbei die Zeltbahn in Brand, und nehme die Waffen mit mir nach draußen. Frederic hat in der Zwischenzeit seine ehemaligen Bewacher zu neuem, wenn auch totem Leben erweckt und geht nun mit Lanze und Peitsche bewaffnet auf Elane und ihre Leibwache zu. Die Anführerin der Feen schreit laute Befehle und wirkt mit der Situation überfordert. Kart wütet unter den Feen wie der Teufel persönlich und wenn ihm der Vampyr nun zur Hilfe kommt, wird es für Elane sicher eng.
Die neuen Zombies scheinen aber nicht ganz ‚fertig' denn sie taumeln ziellos umher, statt anzugreifen. Dieses Mal ist es Emma, die schnell und klug reagiert. Das Mädchen greift einen brennenden Stock und hält ihn an die Kleidung der Zombies. Diese fängt sogleich Feuer und die brennenden Untoten sorgen so für eine weitere schnelle Verbreitung der Flammen.
Conny lädt ihre Waffe nach und Rebekka rennt zu dem Pferch mit den Pferden. Was hat sie vor? Matai folgt ihr. Als er an mir vorbei rennt greift er nach seiner Waffe, dann läuft er zu Bekki um ihr dabei zu helfen die Pferde von ihren Fesseln zu befreien.
Auch ich werde wieder bedrängt. Ich ramme die Waffen der beiden Krieger in den Boden. Einer der Angreifer fällt unter einem Schuss von Conny, dem anderen verpasse ich einen Schlag mit der Klaue, dass er die Waffe fallen lässt und zu Boden geht. Bevor er wieder aufstehen kann, ist er tot.
Die meisten Feen haben kein Interesse an dem Kampf mit uns. Sie versuchen verzweifelt die um sich greifenden Flammen zu löschen oder durchgehende Echsen und auch Pferde einzufangen. Es herrscht ein einziges Chaos. Elanes Leibwächter setzen sich redlich zur Wehr, aber unter den Hieben des wütenden

Unsterblichen und des gepanzerten Ritters fällt ein Mann nach dem anderen.
Bekki und Matai haben es geschafft die Pferde loszumachen und sitzen schon in den Sätteln. Emma klettert grade zu Rebekka auf ein erbeutetes Pferd der Feen, während Matai mit meinem Schimmel, dem riesigen Friesen und Karts Schecken an den Zügeln hinter sich auf die Kämpfenden zu reitet. Er lässt die Pferde los und brüllt: „Hört auf damit, wir müssen hier weg!“ Dann wendet er sein eigenes Reittier, treibt es zu Conny hinüber und zieht die Polizistin hinter sich auf das Tier.
Ich lasse meine Klauen wieder zu Händen werden und greife nach den Zügeln meines verängstigen Schimmels. Erstaunlich, dass das Tier sich überhaupt noch anfassen lässt. Es gelingt mir relativ schnell in den Sattel zu steigen und das Tier zu wenden. Kart tötet einen weiteren Soldaten, bevor er sich auf seinen Lusitano schwingt. Frederic scheint jedoch nicht daran zu denken zu fliehen. Kart schüttelt mit dem Kopf, greift nach seinem Schwert, das noch im Boden steckt und schiebt es in die Scheide bevor er sich noch einmal zu dem wütenden Unsterblichen umwendet. Nur zwei von Elanes Wachen sind noch am Leben und die Anführerin der Feen steht, nun selbst bewaffnet da, um sich Frederic zu stellen. Kart bückt sich noch einmal im Sattel, zieht Frederics Schwert aus der Erde und schaut sich nach dem Unsterblichen um. Als dieser sich mit einem wuchtigen Lanzenhieb einen Augenblick Luft verschafft, stößt der Ritter einen schrillen Pfiff aus und wirf die Waffe in Frederics Richtung. Ohne sich auch nur danach umzudrehen lässt Frederic die Lanze fallen, fängt sein Schwert aus der Luft und rammt es dem nächsten Angreifer in die Brust. „Komm nach wenn du hier fertig bist!“ Ruft der Ritter ihm zu, dann an mich gewand: „Weg hier. Der passt schon auf sich auf.“
Hinter uns werden neue Befehle Elanes laut. Sie schreit mit überschnappender Stimme: "Haltet sie auf! Lasst sie nicht entkommen!!" Weiter kommt sie nicht, denn sie muss sich den Angriffen des Unsterblichen erwehren.
Wir wenden die Pferde und ergreifen, wieder einmal, die Flucht. Das Lager steht inzwischen zu einem Großteil in Flammen. Glücklicherweise reagieren nur wenige auf den Befehl ihrer Anführerin. Die Feen haben zumeist die Flucht ergriffen oder versuchen noch immer verzweifelt Brände zu löschen. Einige wenige versuchen uns aufzuhalten oder sich uns in den Weg zu stellen, aber diese werden entweder von Matai oder Kart getötet oder einfach über den Haufen geritten.
Wie lange es dauert kann ich nicht abschätzen, aber letztendlich geschieht das Wunder und wir kommen lebend aus dem Lager. Bis auf einige Kratzer und leichte Verbrennungen scheinen alle unverletzt davongekommen zu sein. Wir galoppieren eine Weile weiter, bevor wir sicher sind, dass wir tatsächlich nicht verfolgt werden und die Pferde langsamer werden lassen. Schließlich traben wir einen Hügel hinauf, als Kart sein Pferd auf etwa halber Höhe anhält. Hufgetrappel ist zu hören. *Sind sie uns doch nachgekommen?* Aber ich meine, nur ein Pferd zu hören.
Karts Augen verengen sich zu Schlitzen und seine Hand senkt sich auf den Griff seines Schwertes. Conny klammert sich an Matai, der sein Pferd zwischen meines und das der Kinder drängt und ebenfalls nach seiner Waffe greift. Die Geräusche eines sehr schnell laufenden Pferdes kommen näher, ich kann das Tier bereits schnaufen hören. „Hoch, wir warten oben!“ befiehlt der Ritter. Womit er wahrscheinlich recht hat, taktisch ist es klüger den Reiter oben in Empfang zu nehmen. Die Kinder reiten vor, gefolgt von Matai und Conny und mir. Kart bildet den Schluss. Wir galoppieren zur Spitze des Hügels. Erneut nimmt Matai vor den Mädchen Aufstellung, aber Kart wirkt nun überhaupt nicht mehr angespannt. Im Gegenteil, ein wissendes Lächeln umspielt seine Lippen.

Im nächsten Moment sprengt Frederic auf seinem Rappen den Hügel hinauf, das Tier ist schweißgebadet und schnauft von der anstrengenden Verfolgung. Frederic selbst hat seine Begegnung mit der Feenpeitsche offensichtlich gut überstanden. Er sitzt aufrecht im Sattel, trägt wieder sein Schwert an der Seite und konnte seinen zerschlissenen Mantel wohl nicht zurücklassen, denn er hat sich das Kleidungsstück über den nackten Oberkörper gezogen. Und trotz der gerade hinter sich gebrachten Strapazen wirkt er…zufrieden.
Der Schwarze Ritter nickt dem Unsterblichen zu, als dieser weiter zu uns aufschließt. Dann wendet er sich an die anderen: „Dort drüben, das kleine Wäldchen. Reitet hinüber, wir machen Pause.“ Er wendet sein Pferd und reitet los. Die kleine Ansammlung von dünnen Bäumchen ist nicht weit entfernt. Die anderen scheinen sich noch nicht recht von den Erlebnissen im Lager der Feen erholt zu haben, denn anstatt die Chance zu ergreifen und zu fliehen, folgen sie Karts Befehl und steuern auf das Wäldchen zu.
Auch in meinem Kopf herrscht noch das reine Chaos. Es erscheint mir wie ein Wunder, dass wir wirklich lebend und unverletzt entkommen sein sollen.
Ich warte auf Frederic, der dein erschöpftes Tier tatsächlich neben meinem zum Stehen bringt. Ich weiß zwar, dass seine Verletzungen sich schnell von selbst heilen aber frage dennoch: „Bist du in Ordnung?“ Kurz schaut er mich abfällig an, doch dann grinst er: „Natürlich. Es könnte nicht besser sein.“ Er dreht sein Pferd ein Stückchen zur Seite und deutet nach unten.
Unter uns breitet sich das Lager der Feen aus. Es scheint vollständig in Flammen zu stehen. Aber etwas anderes kommt mir viel seltsamer vor. Ich kann keine Bewegungen ausmachen. Keine hektischen Figuren mehr, die sich zwischen den Flammen hin und her bewegen, keine panischen Echsen. Stattdessen aber ragt ein einzelner Pfahl in die Höhe, auf dessen Ende eine Gestalt gespießt ist. Sehen kann ich es nicht, aber ich weiß, dass es Elane ist. Frederic hat grausame Rache genommen. Allein bei dem Gedanken wird mir übel und ich kann fühlen wie mir jedes bisschen Farbe aus dem Gesicht weicht.
„Sie hat ganz schön gezappelt.“ Der letzte Rest meines Mageninhalts kommt nun endgültig nach oben und ich wende mich zur Seite um ihn zu entleeren. Neben mir bricht Frederic in schadenfrohes Gelächter aus. Als ich mich wieder gerade hinsetze und mit der Hand den Mund abwische wendet sich der Unsterbliche erneut an mich: „Das war kein schlechter Anfang, Kleiner. Aber du musst noch eine Menge lernen.“ Mit einem weiteren leisen Lachen wendet er seinen Rappen und folgt Kart und den anderen.
Ohne mein Zutun trabt mein Hengst dem Friesen nach. *Ich sollte ihn fragen ob er aus Transsylvanien kommt oder einen bösen Onkel dort hat*. Mir läuft ein eisiger Schauer über den Rücken. *Oder besser doch nicht…*

490 **Katgot** Freitag, 19. Juni 2009, 12:56

Wald:
Plötzlich kamen diese Feen wieder. Frederic schmeißt mich von seinem Pferd und ich stehe ihnen waffenlos entgegen. Doch glücklicher Weise befreit Mike mich von den Fesseln. Ich versuche mich mit Händen und Füßen zu verteidigen, doch ohne Erfolg. Schnell bin ich einen von ihren Netzen gefangen. Ich spüre nur noch einen Schmerz und verliere das Bewusstsein.
Als ich wieder erwache, befinden wir uns im Herrenlager von den Feen. Die „Oberfee“ redet mit Emma. Nicht sehr lange kann ich mit ansehen wie sie das Kind quält. „Lass gefälligst das Kind in Ruhe, du Wahnsinnige! Was willst du überhaupt?“ , versuche ich mich einzumischen, werde aber sofort mit einer Ohrfeige bestraft. *Unverschämte Fee!*

Als sie bemerkt, dass Emma nichts sagen wird, packen sie Frederic und fangen an ihn zu foltern, doch das juckt ihn nicht im Geringsten. Er lacht die Feen eher noch aus und das scheint sie noch wütender zu machen.
Plötzlich schreien ein paar Feen und starren auf die Stelle, wo Mike gerade noch war. Auch ich habe nicht bemerkt, dass der Trolljunge verschwunden war. Ich habe mich zu sehr auf Frederic und dieses unschöne Foltern konzentriert.
Frederic grinst nur böse und auch Kart scheint zu wissen was kommt.
„Feuer! Feuer!“, schreien ein paar Feen. Die „Oberfee“ rührt sich nicht.
Plötzlich kommt eine dunkle Gestalt aus einer Zeltöffnung und stürzt sich auf zwei Soldaten. Es ist Mike, der zum halben Troll geworden. Mit seinen Pranken drückt er die Soldaten nach unten.
Mike befreit Kart und dann auch mich und die Mädchen, wie Matai. Er gibt mir meine Waffe und sagt: „Mach dich nützlich mit dem Ding.“ Nur zögerlich nehme ich die Waffe an mich. Ich bin mir nicht sicher, ob das nur ein Trick ist. Ich richte sie nicht direkt auf Mike und drücke ab. Mike schaut etwas irritiert, aber hinter ihm fällt ein Soldat.
Beschützend stelle ich mich vor die Mädchen. Ihnen soll nichts passieren. Matai besorgt sich auch ein Schwert. Mir fällt auf, dass sich gar nicht so viele Feen an dem Kampf beteiligen. Die „Oberfee“ ruft zwar immer wieder Befehle, beteiligt sich selbst aber nicht.
Als ich meine Waffe gerade neu lade, haut Rebekka ab. Erschrocken schau ich ihr nach, doch Matai folgt ihr. Doch da muss ich mich schon wieder verteidigen und habe keine Gelegenheit darüber länger nachzudenken.
Ein paar Augenblicke später kommen sie mit den Pferden wieder. Matai brüllt: „Hört auf damit, wir müssen hier weg!“ Er zieht mich auf sein Pferd und wir machen uns aus dem Staub. Frederic bleibt zurück. *Er hat wohl mit der Fee noch ein Hühnchen zu rupfen.*
Wir galoppieren so schnell wie möglich aus dem Lager und erst nach einer Weile werden wir langsamer. Ein Hügel kommt näher und Kart meint, dass es besser wäre, wenn wir dort hinauf reiten. Oben auf dem Berg angekommen sagt Kart: „Dort drüben, das kleine Wäldchen. Reitet hinüber, wir machen Pause.“ Er deutet mit dem Arm dort hin und reitet voraus.
Matai und die Mädchen folgen ihnen. Mir wird klar, dass jetzt eigentlich die beste Gelegenheit ist um abzuhauen. Ich flüstere zu Matai: „Wir sollten uns mal Gedanken machen, wie wir von hier verschwinden können und die Drei los bekommen.“
Matai antwortet nicht. Er scheint erschöpft zu sein. Deshalb drängele ich weiter: „Wir müssen mit den Mädchen abhauen. Jetzt wäre eine gute Gelegenheit. Mike und Frederic sind nicht da.“
„Ja, wir müssen abhauen, das ist mir klar, aber es wäre besser wenn wir noch etwas warten.“
Ich schaue Matai verwundert an.
„Die Pferde“, erklärt er. „Sie sind zu erschöpft und wir würden nicht sehr weit kommen.“
Ich seufze. An dieses Problem habe ich gar nicht gedacht. „So ein Gaul ist auch zu nichts zu gebrauchen.“
„Ganz davon abgesehen, dass die Mädchen auch eine Pause brauchen.“, sagt er unbeeindruckt.
„Was wollen die überhaupt von uns?“, frage ich nun etwas lauter. Matai zuckt zusammen. „Das macht doch alles keinen Sinn.“
Statt zu antworten warnt er mich: „Sei lieber still bevor es Kart mitkriegt.“

Ich schaue ihn nachdenklich an. *Hat er Angst vor Kart oder weiß er auf die frage keine Antwort. Egal. Er hat wohl Recht. Ich sollte meinen Mund halten.*
Wir kommen an dem Wäldchen an, das eher aus dünnen, kargen Bäumen besteht. Erschöpft lassen sich alle von ihren Pferden runter. Ich lehne mich an einen Baum und denke darüber nach, wie wir so schnell wie möglich verschwinden können. Dabei lege ich meine Hand an meine Waffe. *Noch einmal lasse ich sie mir bestimmt nicht wegnehmen. Dieser Troll kann eh nichts damit anfangen.*

491 **DD** Sonntag, 21. Juni 2009, 15:05

Im Gebirge:
Von weit her, bemerkte ich, dass ich im Sattel eines Pferdes sitze und von hinten gehalten werde. Immer stärker muss ich gegen den Drang des Aufgebens ankämpfen. Meine letzten geheimen Kraftreserven, die nur ein Satai anrühren kann, sind fast gänzlich aufgebraucht. Ich schwanke am Abgrund des Todes dahin, ohne dass es einen Ausweg zu geben scheint. Niemals sind wir rechtzeitig in der Steppe ... und dann ...
... war ich noch nicht einmal mehr fähig zu denken. Ich war weg, irgendwo an einem Ort, den ich nie wieder aufsuchen möchte. Dieser Ort war nicht grausig, er war entsetzlich! Doch mehr weiß ich schon gar nicht mehr über ihn. Und darüber bin ich froh.
Mein ganzer Körper scheint in Flammen zu stehen. Alles schmerzt und reißt mich zurück in das Leben. Als ich die Augen öffne, erblicke ich den Gnomenkönig.
Das kann nicht sein, wir können es nicht geschafft haben ...
Dann bemerke ich, dass wir uns noch immer im Gebirge befinden. Verwundert setze ich mich auf.
Hatten uns denn die Gnome nicht begleiten können. Waren nicht sie es gewesen, die verzweifelt das Teufelchen hatten ziehen lassen müssen?
„Wir werden sterben," murmelt der Gnom. „Doch für den Göttlichen werden wir alles tun!" Seine Augen funkeln mich an. „Ihr müsst uns zu ihm führen, ihr wart seine treuen Dienerfreunde."
Verblüfft schaue ich auf meine Wunde, die zwar eitrig ist, aber gänzlich menschlich zu sein scheint, während ich dem Gnom zuhöre. Vorsichtig taste ich meinen Leib an, doch bis auf die Schmerzen kann ich vom dämonischen Fleisch nichts mehr spüren.
„Ihr ... ähm ..." Betreten schaut der Gnom zu Boden und scharrt mit den Krallen im Boden. „Nun, Ihr wisst müssen ..."
„Nun sag schon!", fahre ich an, vielleicht ein wenig aggressiver, als es hatte klingen sollen. „Ich werde dich schon nicht umbringen", setze ich beschwichtigend dazu.
„Nun ja ... wir mussten Dir einen Erdling einpflanzen, der unseren Rotz aus deinem Körper frisst."
„Du meinst, in meinem Körper lebt etwas?"
„Ähm ... ja!"
„Und was ist das, ein Erdling?" Ich muss mich beherrschen, nicht den kleinen Leib zu packen.
„Ein Erdling ist ein Erdling!"
„Und was macht er mit mir?", frage ich zunehmend ungeduldiger.
„Er frisst unseren Rotz aus deinem Leib. Du wirst leider nicht mehr ewig leben. Der Junge da, hat das von uns verlangt! Wir können da nichts für!"
Die Dämonen scheinen für sie also bessere Lebewesen zu sein. Ewiges Leben ist ihnen alles wert. Na herrlich ...

Ich stehe auf und erblicke erst da die kleine Gnomenarmee, die sich etwas abseits in den Schatten der Felsen duckt. Ich drehe mich um und erblicke Kim, der hinter mir scheinbar eingeschlafen ist. Ich gehe zu ihm und rüttele ihn wach. *Den Gnom werde ich später ausfragen müssen, was es genau mit diesem Erdling auf sich hat.*
Als Kim aufwacht, frage ich ihn: „Was ist passiert?“

492 **Requiem** Montag, 22. Juni 2009, 18:14

Lager der Feen:
Der Letzte der noch bei den Feen übrig bleibt bin ich. Kart, Mike und unsere “Gefangenen“ sehe ich noch hinter einigen Zelten verschwinden, dann bin ich mit Elane, wenigen der Feenkrieger und den Untoten allein.
Mit einer einzigen herrischen Geste bedeute ich einem Teil der Untoten Elane zu packen, die Restlichen ziehen mit einiger Anstrengung den Pfahl heraus an dem ich ausgepeitscht worden war. Gehorsam schleifen sie den unten schlammigen und angespitzten Holzstamm heran. *Perfekt…*
Ich sehe mich wieder zu Elane um und in ihrem Gesicht kann ich etwas erkennen, das zwischen bodenlosem Entsetzen, Unglauben und tiefster Furcht schwankt. Ihre Gefühle lähmen sie erst und treiben sie dann soweit, dass sie sich windet und um sich schlägt. Erfolglos. Die kalten Hände die sie festhalten bleiben fest um ihren Körper geschlossen als wären sie aus Eisen gegossen.
Das tatsächliche Pfählen dauert kürzer als man es vermuten könnte. Vor allem wenn jeder meiner Gehilfen genau das tut was ihm zugedacht ist. Es vergehen nur wenige Momente bis die Anführerin der Feen auf dem Pfahl aufgespießt und der wiederum in die Erde gerammt ist.
Und Elane lebt noch.
Ihr Blick ist getrübt von Schmerz und Pein und scheint direkt an jenen Ort zu starren, an dem alles Leben endet und der Tod seinen Anfang findet.
Ich weiß genau, dass sich jeder Gepfählte in einen Zwischenzustand zwingt. Sie wollen sterben, so schnell es nur geht und gleichzeitig halten sie sich an ihrem jämmerlichen Leben fest.
Die Soldaten die gedachten Elane zu helfen sind mitten in ihrer Bewegung erstarrt und rühren sich erst nicht mehr, dann stürzen sie davon um nicht ein ähnliches Schicksal erleiden zu müssen.
Ich lächele noch einmal zufrieden Elane zu und genieße den Ausdruck von Qual in ihrem Gesicht, dann wende ich mich ab und gehe zu meinem Rappen. Ich stecke die Peitsche und mein Schwert an meinen Gürtel und durchsuche einige der Soldaten noch nach Brauchbarem. Viel tragen sie nicht bei sich. Das Beste was ich finden kann sind zweierlei Dinge: Einige kurz und schwere Eisenketten und ein paar Karten. In der Hoffnung, dass beides noch seinen Nutzen finden wird nehme ich die Sachen an mich und klaube sogar noch meinen Mantel auf um ihn mir überzuziehen, ehe ich diesen Ort endgültig verlasse.
Das schwarze Pferd befolgt meine stummen Befehle trotz des beißenden Geruchs nach Tod und Angst in der Luft und ich versuche den anderen so schnell es geht zu folgen. Die Untoten tun es mir gleich, nur dass ich sie nach einer Weile wegschicke, wieder in die umliegende Umgebung, verborgen aber trotzdem schnell genug bei uns falls ungebetener Besuch aufkreuzen sollte.
Es dauert nicht lange bis ich das brennende Lager hinter mir gelassen habe und die Hitze nur noch schwach im Rücken spüre. Vor mir kann ich zumindest Mike und weiter entfernt Kart sehen, der mir zunickt und sich dann Matai, Conny und den beiden Mädchen zu einer Ansammlung kleiner Bäume anschließt.

Mike hingegen wartet bis ich neben ihm angekommen bin und fragte dann zu meiner Überraschung: „Bist du in Ordnung?“
Das letzte Mal als jemand so etwas zu mir gesagt hat muss mehrere Menschenleben her sein, damals von Andrej gestellt und damals wie heute vollkommen sinnlos. Ich schenke dem Rothaarigen nur einen kurzen verächtlichen Blick und antworte ihm trotzdem.
„Natürlich. Es könnte nicht besser sein.“ Mit diesen Worten drehe ich mich halb herum und deute auf das Lager, von dem auch hier noch gut und deutlich Elane zu sehen ist.
Der Kleine wird beinahe so blass wie ein Toter und muss sich sogar übergeben als ich weiterrede. Ich kann mir kaum ein Lachen verkneifen und versuche ihm trotzdem mit einem ehrlichen Lob in gewisser Weise so etwas wie “Danke“ zu sagen.
Ich folge dem Rest zu dem kleinen Wäldchen, das diesen Namen kaum verdient, dabei behalte ich Conny und besonders Matai im Auge. Matai scheint vernünftig genug nicht an eine Flucht zu denken, doch Connys Blick irrt immer wieder in verschiedene Richtungen und dann wieder zu uns zurück.
Ich lasse meinen Rappen an einem weiteren mickrigen Baum zum Stehen kommen und steige ab. Neben dem Proviant in meiner Satteltasche müsste ich wohl noch ein neues Hemd finden können. Und ich entdecke tatsächlich noch eines und streife es mir kurzerhand über nachdem ich den gröbsten Schmutz und Blut von meiner Haut abgewaschen habe, den Mantel lasse ich vorerst auf dem Sattel liegen, er ist inzwischen kaum mehr als ein zerfetztes Stück Stoff.
Auch Mike ist nun abgesessen und für einen Moment weiß wohl niemand von uns so recht was wir tun sollen. Matai und Conny sitzen noch weit voneinander entfernt in der Nähe eines etwas kräftigeren Baumes und die zwei Mädchen nehmen auch neben ihnen Platz nachdem sie das Pferd das sie von den Feen ergattert haben versorgt haben.
Elane wollte etwas von Emma… es würde mich interessieren was genau. Sie ist viel mehr als nur irgendein kleines Mädchen. Aber die beiden Erwachsenen hätten wir nur mit uns zu schleppen.
Ich deute auf das Pferd bei dem Emma und Rebekka stehen. „Ihr seid frei. Ihr könnt gehen.“
Dabei wende ich mich nur an Conny und Matai, deren Augen sich vor Unglauben weiten. Und auch vor Misstrauen. „Wir werden euch beide nicht verfolgen und auch nicht angreifen. Wir brauchen euch nicht mehr.“, erkläre ich mit bedrohlich ruhiger Stimme. Als sie sich kein bisschen rühren wird mein Ton um einiges schärfer. „Entweder ihr geht oder ich schneide euch die Kehlen durch.“
Ich kann Karts und Mikes verwirrte Blicke im Rücken spüren, doch allmählich müssten auch sie einsehen wie sinnlos es ist zumindest diese beiden weiter bei uns zu behalten. Sie sind nur unnötige Last. Einzig Emma nutzt uns, sie weiß etwas, dass auch die Feen interessiert hat und mir scheint es als könne sie noch viel mehr ausrichten. Und Rebekka würde Kart wahrscheinlich gerne behalten um seinem Erzfeind mit ihrem Tod drohen zu können – oder diese Drohung zu bewahrheiten.
Matai und Conny erheben sich zögernd und gehen an mir vorbei. Als Rebekka und Emma ihnen folgen wollen halte ich beide zurück und stoße Rebekka zu Kart. Allerdings um einiges sanfter als ich es sonst getan hätte. „Die zwei Kleinen bleiben bei uns. Wir werden schon gut auf sie Acht geben.“
Es dauert noch einige Augenblicke ehe Matai völlig aus seinen ungelenken Bewegungen erwacht, das Pferd tatsächlich losgemacht und der Vampyrin auf den Rücken des Tieres hilft. Sie straft uns noch einmal mit einem bösen Blick, dann schnalzt Matai kurz mit der Zunge und gibt dem Pferd das Zeichen sofort anzutraben und zwischen den wenigen Bäumen und der Felsenlandschaft zu verschwinden.

493 **Kato** Montag, 22. Juni 2009, 20:23

Wald:
Ich fange Rebekka auf, als Frederic sie rücksichtslos zu mir stößt, und halte sie fest genug, dass sie nicht mal ans Weglaufen denken kann. Begeistert bin ich nicht gerade, dass wir uns mit gleich zwei dieser kleinen Gören herumschlagen können, aber natürlich sind Frederics Gedankengänge völlig richtig; es wird uns einen ziemlichen Vorteil einbringen, das Mädchen als Geisel zu haben, sollten wir wieder auf die anderen treffen. Vor allem natürlich Kim wird es ziemlich nervös machen zu wissen, dass seine Schwester sich in unseren Händen befindet...und nervöse Gegner lassen sich leicht zu unüberlegten Handlungen hinreißen. Umso besser natürlich für uns.
Ehe Conny und Matai völlig hinter den Bäumen verschwinden, lausche ich noch einmal kurz ihren Gedanken, um sicherzugehen, dass sie nicht vorhaben, uns irgendwelche Schwierigkeiten zu machen. Das stellt sich allerdings als unnötig heraus; wenn sie vorhaben, in der Nähe zu bleiben, um uns in einen Hinterhalt zu locken, oder etwas Ähnliches, dann verbergen sie es entweder wahnsinnig gut, oder sie sind einfach noch gar nicht auf die Idee gekommen. Größtenteils sind sie verwirrt, auch ungläubig darüber, dass sie so einfach gehen dürfen, und ihre Gedanken beschäftigen sich nur sehr wenig mit dem, was sie jetzt vorhaben. Matai denkt kurz über eine Möglichkeit nach, zu den anderen zurückzufinden, aber das ist auch schon alles. Bestimmt haben wir dann die ganze Bande am Hals, solange Rebekka in unserer Gewalt ist, aber das hätte ich mir auch so denken können. Nun ja, bis die hier sind, sind wir es längst nicht mehr, also kein Grund, sich Sorgen zu machen.
Ich überlege, ob ich Rebekka fesseln sollte, doch der Gedanke erübrigt sich schnell, denn ich habe kein Strick zur Hand. Aber es gibt ja auch andere Möglichkeiten, ein kleines Mädchen dazu zu bringen, sich brav zu verhalten...
"Hör mir ganz genau zu, Kleine. Du wirst dich nicht wehren, nicht versuchen, abzuhauen, und du wirst jedem unserer Befehle" - dabei nickte ich von Frederic und Mike und deute dann auf mich selbst - "ganz genau gehorchen. Und wenn nicht, dann mache ich einen saftigen Braten aus deinem süßen kleinen Pony, verstanden?", raune ich ihr eindringlich zu und lasse den Blick zu dem Pferd schweifen, dem sie die Hand auf den Rücken gelegt hat und das sie sanft streichelt. Meine Einschätzung, dass sie ziemlich an diesen Tieren hängt, bewahrheitet sich; sie wird weiß wie die Wand bei der Vorstellung und nickt nur.
"Und denk daran, Kleine, wenn du irgendetwas vorhast, werde ich es ganz genau wissen..."
Damit wende ich mich von ihr ab und trete wieder auf Frederic zu. "Du hast etwas mitgebracht?", lenke ich das Thema auf die vergilbten Papierfetzen in seinen Händen, ohne näher auf die Aktion mit Elane einzugehen. *Was für ein Irrer.* Trotzdem kann ich mir ein Grinsen nicht verkneifen. Die Alte hat es doch nicht besser verdient.
"Wie du siehst", gibt Frederic leicht schnippisch zurück, aber ausnahmsweise lasse ich mich nicht auf eine Streiterei ein, sondern warte, bis er weiter spricht. "Ich dachte mir, es wäre vielleicht ganz sinnvoll, nicht mehr völlig ziellos durch diese Welt zu wandern, sondern zumindest eine Ahnung davon zu haben, wo wir uns befinden." Dabei faltet er die Karten vorsichtig auseinander, während Mike und ich uns neugierig nach vorn beugen, um ihm über die Schulter zu sehen; das Papier sieht aus, als könne es jederzeit zerbröseln, doch die Tinte darauf ist zu meiner Überraschung teilweise noch tiefschwarz und kein bisschen verblasst. Die Eintragungen auf der Karte können nicht annähernd so alt sein wie sie selbst, wenigstens nicht alle davon. Während manche Schriftzüge und eingezeichnete Flüsse oder

Gebirge schon beinahe unleserlich sind, wirken vor allem die kleinen Kreuze, die überall über das Land verstreut sind, noch ausgesprochen frisch. Was sie darstellen sollen, ist mir allerdings ein Rätsel.
"Was ist das da?", spricht Mike genau das aus, was ich denke, die Stirn gerunzelt und den Blick fest auf die Karte gerichtet.
"Keine Ahnung", gebe ich zurück und zerbreche mir vergeblich den Kopf, was die Kreuze markieren könnten. Wohnsiedlungen der Feen? Oder eher Gebiete von Salmos?
"Aber du weißt etwas", unterbricht Frederic plötzlich die wenigen Sekunden Stille, die gerade noch über dem Wald lagen. Dabei fixieren seine kalten Augen das kleine Mädchen, das sich in Rebekkas Nähe aufhält. Emma. Automatisch wandert auch mein Blick zu ihr, während sie die Lippen zusammenpresst und demonstrativ in eine andere Richtung schaut. *Wie niedlich. Glaubst du ernsthaft, das wird dir etwas nützen?*
Sie schüttelt heftig den Kopf. "Was denn bitte?", fragt sie eine Spur zu hastig und mit ziemlich hoher Stimme.
"Was haben diese Kreuze zu bedeuten?", zischt Frederic mit scharfem Ton. Emma wird kreidebleich und weicht einen Schritt zurück, sagt aber immer noch kein Wort. Anstatt sich jedoch weiter mit ihr herumzuärgern, nickt Frederic mir nur kurz zu - was absolut nicht nötig gewesen wäre. Ich konzentriere mich schon längst auf Emmas Gedanken, die ausgesprochen einfach zu verstehen sind; das Mädchen besitzt keinen besonders starken Geist und leistet keinerlei Widerstand. Nicht, dass ihr das etwas genutzt hätte.
Verdammt, sie dürfen es nicht erfahren...wenn sie wüssten, dass sich dort noch immer die Geister der Gefallenen in den Schlachten herumtreiben, könnte das zu einer Katastrophe führen...und was würden sie mit mir machen, wenn sie erfahren würde, dass ich mit den Geistern sprechen kann? Würden sie mich zwingen, ihnen Informationen zu beschaffen? Ich muss meine Freunde beschützen...die letzten menschlichen Stämme haben sich ja immerhin nicht ohne Grund versteckt, wenn diese Wahnsinnigen sie in die Finger kriegen...außerdem ist die Gefahr viel zu groß, dass sie einen Weg nach Hause finden, wenn sie erst mal bei den Magiern der alten Völker sind. Das darf nicht passieren! Unsere Welt braucht sie, sonst wären sie doch nicht hier...ich muss das verhindern! Vielleicht kann Rebekka mir irgendwie helfen...oh Gott, was soll ich tun? Nichts sagen, Emma! Kein Wort, egal, was sie mit dir tun. Sie können dich zu gar nichts zwingen!
"Bist du da ganz sicher, kleine Geisterflüsterin?", frage ich mit hochgezogener Augenbraue. Falls das möglich ist, wird sie bei diesen Worten noch bleicher.
"Was...wie..." Keinen ganzen Satz bringt sie noch hervor, ihre Gedanken drehen sich ebenso wirr im Kreis. Ich gehe jedoch nicht weiter darauf ein, sondern wende mich an Frederic und Mike.
"Ich glaube, das Mädchen sieht eine Möglichkeit, wie wir nach Hause kommen könnten", erkläre ich ihnen. "Aber sie ist nicht sehr erfreut darüber..." Kurz fasse ich zusammen, was ich in den Gedanken des Mädchens gesehen habe. "Was wir jetzt machen, dürfte klar sein, oder?", schließe ich meinen Bericht.

494 **Dragonfly** Montag, 22. Juni 2009, 22:02

Wald:
Ich kann es kaum fassen, als Frederic Matai und Conny fort schickt. Noch weniger kann ich glauben, dass die beiden tatsächlich gehen und die Kinder zurücklassen. Andererseits hat der Unsterbliche damit gedroht sie zu töten und für mich besteht spätestens nachdem ich Elane auf dem Pfahl habe stecken sehen kein Zweifel daran, dass er seine Worte in die Tat umsetzen wird. Frederic hat aus dem Lager ein

paar Karten entwendet, die wir uns zwar gemeinsam ansehen, aber schlauer werden wir dadurch nicht. Zumindest nicht bis Kart Dank seiner Fähigkeit Gedanken zu lesen herausfindet was Emma weiß. Schau an, in der Kleinen steckt mehr als ich dachte. Sie ist zutiefst erschrocken, dass Kart jegliche Informationen bekommen hat, ohne sie auch nur zu fragen.
„Gut soweit. Aber für heute ist es genug. Wir verbringen die Nacht hier. Ich brauche ein paar Stunden Ruhe. Und nicht nur ich“, meint Frederic mit einem Nicken auf sein erschöpftes Pferd. Die Kinder wagen es nach Karts Drohung nicht mehr sich zu entfernen. So verbringen wir die nächsten Minuten damit ein Lager zu improvisieren, Holz zu sammeln und die Pferde zu versorgen, die sich gierig über die paar Grasbüschel um uns herum hermachen. Kart entfacht mit einiger Mühe ein kleines Feuer, um das sich die Kinder und ich uns zu erst setzen. Frederic wühlt noch einen Moment in den unterschiedlichen Satteltaschen und wirft mir dann einen Beutel mit etwas zu essen zu, bevor er sich sichtlich erschöpft an einem Baum neben mit nieder lässt. „Du übernimmst die Wache,“ befiehlt er Kart. Dieser ist wenig angetan, aber der Unsterbliche ranzt den Ritter an: „Geh jetzt! Ich bin müde und denkst du der Trollbengel hier ist dazu im Stande?“ *Danke…* Murrend macht sich der Ritter davon. Ich greife in den Beutel und fördere etwas Zwieback, Käse, Trockenfleisch und einige schrumpelige Äpfel zu Tage. Wir greifen zu und essen schweigend.
Schließlich kann ich meine Neugier nicht mehr im Zaum halten und frage den Vampyr: „Sag mal, du kommst nicht zufällig aus Transsylvanien?“ Er blickt mich erstaunt, aber auch misstrauisch an. „Ja. Woher weißt du das?“ Ich erzähle ihm von einem Buch, das in meiner Zeit recht bekannt ist und in dem ein Unsterblicher, der auf einer realen Person basiert, mit Vorliebe Menschen pfählt. Sein Blick ist ungläubig, aber auch irgendwie…wissend. „Vlad Tepesch sagst du? Schau an, so viel Rum. Von wann ist dieses Buch?“ „Um 1900, meine ich.“ „Ist das die Zeit aus der du stammst?“
Was ist er denn so wissbegierig? Aber gut, wenn er schon mal freundlich ist… Ich bestätige in etwa die Zeit und versuche zu erklären, dass es aber noch eine andere Zeit gibt, eine spätere, in der ich mich bewege. Das macht Emma und Bekki hellhörig und die Mädchen beginnen sich in das Gespräch einzubringen. Wir drei stammen aus ungefähr der gleichen Zeit und mit wachsender Begeisterung erläutern besonders die beiden Mädchen dem Unsterblichen die Vorzüge der Moderne. Ich lasse die beiden reden und wundere mich, dass der Vampyr ihnen freundlich zulächelt und immer wieder Fragen stellt. Seine Freundlichkeit wirkt ehrlich und besonders Emma verliert schnell ihre Scheu. Sie zupft ihn am Ärmel wenn er nicht genau genug zuhört und ihre Augen leuchten vor Begeisterung. Frederics Gesichtsausdruck wechselt von ungläubig über zu erstaunt zu belustigt, als die Mädchen versuchen ihm zu erklären, dass man Pferde nur noch für den Sport benutzt, Menschen in Kutschen ohne Zugtiere fahren, sich vor kleine Kisten setzen in denen Bilder laufen und in Plastikdinger sprechen um sich mit anderen Menschen über sehr weite Distanzen zu unterhalten.
Ich lehne mich zurück und greife in meine Jacke. Es ist zwar kaum zu glauben, aber meine Schachtel Zigaretten befindet sich immer noch darin. Ich nehme einen der letzten Glimmstängel heraus und schüttele das Feuerzeug in der Hoffnung, dass es noch funktioniert. Tatsächlich lodert die kleine Flamme gleich beim ersten Versuch auf. Ich zünde meine Zigarette an, schließe die Augen, nehme einen Zug und als ich die Augen wieder öffne schaue ich in Frederics verwirrtes Gesicht, der das kleine Ding in meiner Hand anstarrt.
„Was ist das?“ fragt er. „Ein Feuerzeug! Pass auf!“ Emma nimmt es mir aus der Hand und beginnt eifrig

zu erklären wie man mit dem kleinen Teil Feuer macht, bevor sie es dem Unsterblichen in die Hand drückt. „Sehr praktisch“, meint Frederic und dreht das Feuerzeug zwischen seinen Fingern. Nach einer Weile werden die Mädchen müde und rollen sich schließlich am Feuer zusammen um zu schlafen. Frederic lehnt sich zurück und spielt mit dem Feuerzeug bis auch er eine kleine Flamme produziert hat, die er fasziniert anschaut. „20. Jahrhundert hast du gesagt…Ich komme aus dem 16. Jahrhundert. Es scheint sich eine Menge zu ergeben in der Zukunft. Ich habe sicher noch ein paar Fragen an dich.“ Das kann ich mir lebhaft vorstellen und hoffe dass mein Geschichtswissen mich nicht allzu sehr im Stich lässt. Ich überlege noch einmal nach Vlad Tepesch zu fragen, denn er hat vorhin ein so seltsames Lächeln auf dem Gesicht gehabt, aber er kommt mir mit einer eigenen Frage zuvor: „Eins noch bevor wir uns auch Schlafen legen sollten. Was bitte ist ein Motorrad?“

495 **Katgot** Dienstag, 23. Juni 2009, 12:40

Wald:
Als Frederic kommt, schaut er nachdenklich zu uns und deutet dann auf das Pferd neben den Mädchen. „Ihr seid frei. Ihr könnt gehen.“
Frederic wendet sich an mich und Matai. Ungläubig schaue ich ihn an. *Das kann nicht sein ernst sein. Irgendetwas stimmt da doch nicht.*
„Wir werden euch beide nicht verfolgen und auch nicht angreifen. Wir brauchen euch nicht mehr.“, spricht er mit bedrohlich ruhiger Stimme weiter. Ich schaue ihn weiter misstrauisch an und Frederic wird langsam ungeduldig. „Entweder ihr geht oder ich schneide euch die Kehlen durch.“, droht er.
Matai erhebt sich und ich folge ihm langsam. Die Mädchen möchten uns auch folgen, aber Frederic stößt sie zurück, dass sie bei Kart landen. „Die zwei Kleinen bleiben bei uns. Wir werden schon gut auf sie Acht geben.“
Ich wusste, dass es einen Haken gibt!
Einen Augenblick bleibe ich reglos stehen, auch Matai ist stehen geblieben. Matai erweckt zuerst aus seiner Erstarrung und hilft mir auf das Pferd. Ich strafe Kart, Frederic und Mike noch mit einen bösen Blick, auch wenn ich weiß, dass der Blick die Mädchen nicht davor bewahren wird, was weiter mit ihnen geschieht. Mir gefällt es nicht, dass wir die Mädchen zurück lassen sollen. Doch da schnalzt Matai kurz mit der Zunge, damit das Pferd los trabt. Schnell verschwinden wir.
Als wir eine Weile geritten sind, hält Matai das Pferd an und steigt ab. Ich steige ebenfalls ab und frage: „Was ist?“
„Wir machen eine Rast.“, sagt er im bestimmenden Ton.
Ich bin zu müde um zu widersprechen und steige deshalb auch ab. Außerdem gehen mir die Mädchen nicht aus dem Kopf. *Wir hätten sie nicht im Stich lassen sollen. Nicht bei diesen Monstern. Wir müssen zurück!*
Meine Gedanken teile ich Matai mit. Auch er sieht nicht gerade glücklich aus.
„Wir hatten ja gar keine andere Wahl. Hast du an Frederics Drohung gezweifelt?“
Ich schaue ihn nur schweigend an. Natürlich habe ich nicht an Frederics Drohung gezweifelt, aber es war trotzdem verantwortungslos sie allein zu lassen.
„Wir werden die Anderen suchen. Allein kommen wir ja nicht gegen sie an. Aber mit den Anderen schaffen wir es die Mädchen zu befreien.“, meint er erst.
Nachdenklich blicke ich Matai an. Der Plan ist gar nicht so schlecht. Nur ist die Frage wo sich die

Anderen befinden. Abu Dun habe ich als Letzten gesehen, aber ob er zum Lager geritten ist, bezweifele ich. Ich habe vollkommen die Orientierung verloren und mir ist es ein Rätsel wie wir die Anderen finden sollen, aber es ist unsere einzige Chance.
Ich gehe zum Pferd zurück. Neuer Mut und Kraft haben sich in mir geweckt. Ich schaue Matai auffordernd an. Er blickt nur fragend zurück.
„Komm schon. Wir müssen die Anderen suchen. Das sind wir den Mädels schuldig. Ausruhen können wir uns auch noch später."
Matai blickt mich noch ein paar Sekunden ungläubig an, seufzt aber dann und hilft mir auf das Pferd, bevor er sich dann selbst hinauf setzt.
„Und mach mal etwas Galopp. Es eilt!", drängele ich ihn.
Er schüttelt nur den Kopf, macht aber dann was ich sage. *Hoffentlich finden wir die Anderen bald. Andrej hätte bestimmt einen Plan.*

496 **Requiem** Dienstag, 23. Juni 2009, 14:22

Mit der Frage nach meiner Herkunft bricht Mike das Schweigen und ich bin überrascht wie die beiden Mädchen plötzlich anfangen zu reden und zu erklären. Wie es scheint sind diese drei mir an der Zeit weit voraus und ich kann spüren dass auch Kart interessiert zuhört.
Ohnehin gut wenn Emma und Rebekka offener reden. So bekommen wir leicht ihr Vertrauen.
Statt sie also zum Schweigen zu bringen höre ich beiden geduldig zu und spiele bei dem Theater mit. Emma verliert allerdings schneller ihre Zurückgezogenheit als ich dachte und fordert die ganze Zeit über meine Aufmerksamkeit. Obwohl es durchaus praktisch ist zu wissen was in den nächsten Jahrhunderten entstehen wird reden die zwei oft durcheinander und so wirr, dass ich kaum alles auffassen kann. Deshalb bin ich auch recht froh als die beiden einschlafen, nicht bevor sie mir noch erklärt haben was Mike da aus seiner Tasche hervorgeholt hat. Ein kleines kaltes Kästchen das sie Feuerzeug nennen und mit dem es viel einfacher ausfällt eine Flamme zu erzeugen als mit Feuersteinen. Diese zukünftigen Dinge und das Erzählte sind wirklich genug um meine Neugier zu wecken, noch viel mehr beschäftigt mich allerdings dass Mike den Namen Vlad Tepesch kennt. Anscheinend ist dieser Name in vierhundert Jahren weit mehr verbreitet als in der Zeit in der ich lebe...
„20. Jahrhundert hast du gesagt…Ich komme aus dem 16. Jahrhundert. Es scheint sich eine Menge zu ergeben in der Zukunft. Ich habe sicher noch ein paar Fragen an dich.", wende ich mich an Mike und überlege kurz einen Moment, „Eins noch bevor wir uns auch Schlafen legen sollten. Was bitte ist ein Motorrad?"
Ich werfe ihm sein Feuerzeug wieder zurück bevor er mir eine Antwort gibt. Mit der ich mir kaum etwas Richtiges vorstellen kann. Für die Menschen aus seiner Zeit muss es etwas so normales wie ein Pferd sein, nur angeblich sehr viel schneller. Dann sieht er einen Moment weg, als müsse er sich zusammennehmen um die nächste Frage zu stellen: „Sag mal, wenn du aus dem 16. Jahrhundert und aus Transsylvanien kommst, kennst du dann Vlad Tepesch oder hast du mal vielleicht von ihm gehört?"
Ich warte noch ein paar Sekunden ehe ich dem Jungen antworte. „Ja, ich kenne ihn. Wahrscheinlich besser als irgendjemand sonst. Um es direkt zu sagen sitzt du Vlad Tepesch gegenüber, zumindest zum Teil."
Das Gehörte gibt dem Kleinen anscheinend kurz zu denken, statt aber still zu sein redet er weiter.
„Und… du hast ja mal so was angedeutet, ich wollte nur wissen ob Andrej wirklich dein Vater ist."

Wütend fahre ich zu ihm herum und im nächsten Augenblick wird der Kopf des Jungen von einer heftigen Ohrfeige nach hinten geworfen. Ich packe ihn an der Kehle, drücke ihn gegen den Stamm an dem er bisher lehnte und flüstere leise und nahe an seinem Ohr:
„Gut, ich weiß, dass du dir nicht denken konntest wie es mit uns zwei steht. Aber merk dir das. Andrej ist *nicht* mein Vater. Er war einmal so etwas ähnliches, vielleicht. Das ist lange her, viel länger als du dir vorstellen kannst, und er hat es verdorben, verstanden?“
Ich verharre so noch einen Moment, dann lockere ich meinen Griff, dass Mike wieder gut atmen kann und gehe einige Schritte zurück. „Du solltest dich jetzt schlafen legen,“, rate ich ihm, jetzt schon viel ruhiger als gerade noch und auch wieder in normalem Ton, „…und ich auch. Wer weiß wie lange wir noch die Chance dazu haben.“

497 **Dragonfly** Dienstag, 23. Juni 2009, 18:46

Auf dem Weg zu den Gefallenen:
Da Frederic erstaunlich auskunftsfreudig ist an diesem Abend nehme ich meinen Mut zusammen und frage nach Vlad. Ich bin ehrlich erstaunt, als er behauptet, ich säße einem Teil eben dieses Mannes gegenüber. Ich würde zwar gern wissen, was er damit meint, aber eine andere Frage interessiert mich im Moment mehr. *Ob Andrej wirklich sein Vater ist?* Schließlich stelle ich die Frage laut und kaum, dass die Worte über meine Lippen sind, bereue ich sie auch schon. Frederic reagiert schnell und mit der schon fast gewohnten Brutalität. Ich bekomme eine schallende Ohrfeige verpasst, dann packt er mich an der Kehle und erwürgt mich beinahe, als er mir ins Ohr zischt: „Gut, ich weiß, dass du dir nicht denken konntest wie es mit uns zwei steht. Aber merk dir das. Andrej ist nicht mein Vater. Er war einmal so etwas ähnliches, vielleicht. Das ist lange her, viel länger als du dir vorstellen kannst, und er hat es verdorben, verstanden?“ Dann lässt er mich los und befiehlt Nachtruhe. Dagegen habe ich nichts einzuwenden, nach der Aktion ist mir die Lust auf eine Weiterführung des Gesprächs vergangen. *Aber wenigstens hat er mir gesagt was ich wissen wollte…*
Den gesamten nächsten Tag verbringen wir, bis auf einige wenige Pausen, im Sattel und folgen dem Weg der laut Karte, zum nächstgelegenen Kreuz führt. Kart führt unsere kleine Gruppe an, gefolgt von mir. In einigem Abstand folgen die beiden Mädchen gemeinsam auf einem Pferd, Frederic bildet den Abschluss. Die meiste Zeit schweigen wir uns an. Nur die Mädchen reden miteinander, aber doch so leise, dass ich ihre Worte nicht verstehen kann.
Ich hänge meinen eigenen Gedanken nach. *Er hat Andrej Papi genannt und dieser war zwar überrascht, aber schien trotzdem zu wissen worum es geht. Jetzt behauptet der Vampyr beinahe das Gegenteil. Was auch immer zwischen den beiden vorgefallen ist, es hat ihre „Beziehung“ nachhaltig gestört. Ich habe noch nie jemanden gesehen, der einen anderen Menschen so sehr hasst. Und was bitte meinte er damit, er sei zum Teil Vlad? Elane zu pfählen hat ihm Freude bereitet…er hat wirklich eine Menge Ähnlichkeit mit seinem berühmten Romankollegen. Wenn ich mal mit einem Stab im Hintern enden will, kann ich ihn ja einfach noch mal fragen…Erstaunlich, dass ich mit der Ohrfeige davon gekommen bin.* Als die Sonne wieder untergeht, machen wir Halt um für die Nacht zu lagern. Ein Gespräch wie am vergangenen Abend kommt nicht zu Stande. Die Mädchen sind vom Ritt erschöpft und schlafen früh ein. Auch ich möchte mich hinlegen, aber der Vampyr ruft Kart und mich zu sich.
„Emma war heute sehr auskunftsfreudig. Ich weiß nicht, was du von ihren Gedanken verstanden hast, Kart aber ich habe jedes Wort gehört, das sie Rebekka erzählt hat. Die Kleine stammt in etwa aus Mikes

Zeit. Wie genau sie hierher gekommen ist weiß sie selbst nicht. Aber die Toten, die wir in dem Gut entdeckt haben, waren ihre Familie. Ein Mann namens Kiroth sei bei ihnen erschienen und habe sie gewarnt, sie sollten sich verstecken. Die einzige, die den Angreifern entkommen konnte war sie. Aus Angst ist sie geflohen. Sie hat sich in den Wäldern verirrt. Dann traf sie Kiroth wieder, der sie zu einem Mann brachte, der von sich behauptet einst der König der Menschen gewesen zu sein. Er und Kiroth haben ihr erklärt, dass sie und all die anderen nicht zufällig hierher gekommen sind und dass genau sie eine besondere Fähigkeit hat: sie kann mit Geistern kommunizieren. Sie ist es, die den anderen, die in diese Welt gekommen sind um sie zu retten, den Weg zu den Menschen weisen soll, denn sie kann mit den Seelen der Gefallenen sprechen, die wissen wo sich die letzten Menschen verstecken. Anschließend ist sie zurück in den Wald wo sie auf die Dämonenkinder gestoßen ist. Dort hat sie auf uns gewartet. Die Kleine ist der Schlüssel um wieder zurück zu kommen. Wir sollten gut auf sie acht geben.“

498 **Lillith** Mittwoch, 24. Juni 2009, 13:48

im Gebirge:
„Wenigstens kommt hier so schnell Niemand hinauf.“, sage ich nachdem wir das Geschehen im Wald unter uns, über den Abgrund hinweg, beobachten und die Erlebnisse der letzten Stunden ausgetauscht haben. Abu Dun geht zu seinem Pferd und sattelt es ab. Mit einem Klaps an den Hals schickt er das Tier zum grasen, erspart sich jedoch die Mühe dessen Vorderbeine mit einem kurzen Seil zusammen zu binden, umgeben von Bergen und Abgründen kann es nicht weg laufen. Schließlich fördert er den kargen Rest seines Proviants aus den Satteltaschen zu Tage und lässt sich an Ort und Stelle nieder um zu essen. Derweil erzählt auch Teufelchen seine Geschichte und in mir steigt ein Zorn auf, den ich nur schwer im Zaum halten kann. *Frederic! Kann der sich nicht mal einige Tage lang vernünftig verhalten, wenigstens wie ein Mensch*?
Während ich mich noch darüber ärgere, dass Frederic den kleinen roten Kerl beinahe die Kehle heraus gerissen hat, erscheint ein Man mit rotem Umhang zwischen uns.
Wir springen sofort auf die Füße und ergreifen unsere Schwerter und noch bevor der Mann gänzlich an Konturen gewonnen hat, sieht er sich zwei geschliffenen Klingen gegenüber. Schwer schluckend hebt er die Hände, um uns zu signalisieren, dass er nicht angreifen wird. „Ich wurde gesandt, um euch wichtige Informationen mitzuteilen. Wer ich bin tut nichts zur Sache. Der Ritter und der Halbmensch hintergehen euch, zusammen mit dem anderen Vampyr. Sie sind Verräter. Reitet zurück zum Feuer und ihr werdet sehen.“
„Dessen sind wir uns bereits bewusst!“, mit meiner scharfen Antwort komme ich der Abu Duns zu vor. „Und wir haben nicht die Absicht zurück zu reiten, Marcian.“ Erschrecken breitet sich in seinem Gesicht aus. *Hat er vergessen, dass wir gemeinsam im Kerker der Feen gefangen waren*? Dann verblasst seine Gestallt allmählich wieder, bis er schließlich nicht mehr zu sehen ist. Langsam und mit beton ruhigen Bewegungen stecken wir unsere Waffen wieder ein. Ich fange den fragenden Blick des Nubiers auf und mit knappen Worten erkläre ich ihm, wen wir gerade vor uns hatten. Mir ist es zwar ein Rätsel, wie er das bewerkstelligt hat, aber ich bin mir im Klaren darüber, dass ich darauf jetzt keine Antwort finden werde und so lasse ich mich wieder zu Boben sinken.
Es ist ruhig geworden, unten im Wald, sowie hier bei uns, in dem kleinen improvisierten Lager. Jeder scheint seinen eigenen Gedanken nach zu hängen und mit der Zeit übermannt mich die Müdigkeit.
Geblendet von den ersten Strahlen der Morgensonne, die gerade über die Gipfel der Berge aufgeht

erwache ich und stehe verspannt auf. Meine nasse Kleidung, mit der ich eingeschlafen bin, haben meine Glieder steif werden lassen. Ich strecke mich und betrachte unsere Umgebung im hellen Sonnenlicht. Wir befinden uns auf einem Felsplateau, welches von drei Seiten mit rauen unüberwindbaren Felswänden umgeben ist. *Klettern kommt somit nicht in Frage, es sei denn man verfügt über die Fähigkeiten einer Spinne*. Und der Weg nach unten ist uns verwehrt, da es gestern bei dem leichten Erdbeben einen Erdrutsch gab. Der Wald unter uns liegt friedlich, trostlos und langsam sterbend unter uns.
Ich atme tief ein, die Luft ist klar und rein, der Himmel strahlend blau und das Gras ist hier ist grün und saftig. Teufelchen regt sich unter der Satteldecke, in die er sich im Schlaf eingewickelt hat. Abu Dun ist mittlerweile erwacht und zu seinem Pferd gegangen, um ihm den Zaum anzulegen. Ich gehe ihm entgegen.
„Dort hinten scheint eine schmale Schlucht zu sein.“ Mit einem Nicken deutet der Nubier in den hinteren Bereich des Plateaus.
„Aber wir haben doch noch gar nicht gefrühstückt.“, quengelt der Teufel, als wir aufbrechen.
„Rupf dir eine handvoll Gras ab.“, gibt Abu Dun spitz zurück.
„Ich bin doch kein Pferd!“, bekommt der schwarze Hüne zur Antwort.
Für den Bruchteil eines Lidschlages blitzt beherrschter Zorn in den Augen des Riesen auf, dann packt er den Teufel und hievt ihn in den Sattel seines Pferdes. Zwischen seinen weißen Zähnen presst er hervor: „Wir kommen schneller voran, wenn du still bist. Und damit du still bist, brauchst du nicht laufen.“
Abu Dun ist den ganzen Morgen schon schlecht gelaunt, ich kann mir nur nicht recht erklären warum. Vielleicht macht ihm die Verletzung noch zu schaffen, denn ich habe am eigenen Leib erfahren wie schlecht eine, von Frederics Schwert zugefügte Wunde verheilt.
Stumm blickt Teufelchen auf Abu Dun hinab, der sich wieder um dreht und weiter geht.
„Andrej?“
Ich atme tief ein, lege mir einige Worte zurecht und blicke zum Teufel auf.
„Ich hab aber Hunger.“, versucht er mir zu zuflüstern, doch selbst ein gehauchtes Wort würde auf diese kurze Entfernung, von nicht mal zwei Schritt, für einen von uns nicht ungehört vergehen.
„Wir haben nichts mehr zu Essen, Teufelchen.“, antworte ich etwas ruppiger als beabsichtigt.
Abu Dun ist abermals stehen geblieben, kein Wort kommt über seine Lippen, aber sein Blick sagt mir, dass er ungeduldig wird. „Sobald wir etwas erjagen können, werde wir es tun. Und jetzt reiß dich zusammen.“ Mit einem warnenden Blick zum Teufel beende ich die Diskussion.
Als keine Widerworte zu hören sind setzten wir unseren Weg durch die schmale Schlucht fort. Der Pfad durch den Berg ist so eng, dass wir hinter einander gehen müssen. Abu Dun, der sein Pferd am Zügel führt, damit der Teufel nicht wieder ein ’Versehen’ herauf beschwören kann, geht hinter mir. Der Hufschlag des Hengstes dröhnt unnatürlich laut zwischen den Felswänden und nicht nur der kleine Höllenbewohner atmet erleichtert auf, als wir das Ende der Felsspalte erreicht haben.
Vor uns liegt eine kleine halbmondförmige Blumenwiese, dessen Blüten und Gräser uns bis zur Hüfte reichen. Wir halten in mitten des Blumenmeeres an und blicken auf einen dichten Wald, der sich vor uns erstreckt. Ein leichter Lufthauch spielt mit den Blättern der Bäume und die Geräusche, die an mein Ohr dringen verraten mir, dass es hier Leben gibt - Vögel zwitschern und ziehen ihre Kreise am wolkenlosen Himmel, am Waldboden huscht und raschelt es, ein ganz normaler Wald.

Eine Geste Abu Duns sagt mir, dass er am Rand des Waldes entlang gehen will, mit einem angedeuteten Nicken bestätige ich ihm, dass ich damit einverstanden bin. Wortlos wenden wir uns nach links und folgen dem breiten grünen Streifen zwischen der steilen Felswand und dem Wald. Das Pferd senkt beim gehen immer wieder den Kopf um etwas Gras zu fressen, aber es bleibt nicht stur stehen, sondern trottet brav hinter seinem Herren her.
„Hast du ihm schon einen Namen gegeben?“, frage ich. Abu Dun verengt seine Augen zu Schlitzen und sieht mich abschätzend an. Ich wollte nur die Stimmung zwischen uns auflockern, doch als der Nubier ein kurzes „Nein“ brummt, weiß ich, dass mein Versuch gescheitet ist und mein breites Grinsen erlischt.
An einer kleinen klaren Quelle, die in Schulterhöhe aus dem Gestein entspringt, stillen wir unsern Durst. Der Hengst schmeißt seinen Kopf erschrocken in die Höhe, als sich ein großer Vogel flügelschlagend auf einem scharfkantigen Grad, gut eine Manneslänge über uns, niederlässt und uns mit wachsamen Augen beobachtet.

499 **Requiem** Montag, 29. Juni 2009, 16:27

Wald:
Die beiden Kinder schlafen schon als ich Kart und Mike noch einmal in Kurzform die Geschichte erzähle die Emmas Leben beschreibt.
Was wir über die Kleien wissen ist mehr als ich mich von ihr erhoffen hätte können. Wenn wir wirklich bald zu einem dieser Orte kommen an dem es eine Schlacht gab kann Emma uns helfen herauszufinden wo *genau* die letzten Menschen sind und wir kommen wieder nach Hause. Der Plan ist so lächerlich einfach dass er danach schreit nicht verwirklicht werden zu können, trotzdem müssen wir es versuchen.
Da wir einen gefühlten Tag lang fast nur im Sattel saßen und es wenig Sinn machen würde bei Dunkelheit weiter zu reiten beschließen wir hier vorerst zu bleiben und uns auszuruhen. Ehe wir aber abmachen können wer die erste Wache übernimmt kommt alles ganz anders.
Um uns ist es mit einem Schlag so gleißend hell, dass sich ein so stechender Schmerz in meine Augen frisst und ich für einen Moment nicht daran zweifle blind von dem Licht zu werden. Ich versuche meine Augen zu schließen, aber die beißende Helligkeit bleibt. *Vielleicht hat mir ja jemand in den Kopf geschossen und ich bin tot? Was zur Hölle soll das sonst sein?*
Als ich zumindest meinem Gefühl nach die Augen wieder öffne, kann ich jedoch Mike und Kart neben mir ausmachen, etwas weiter entfernt auch die Mädchen und die Pferde.
Vor uns erscheint eine dunkle Gestalt die in dem reinen Licht nur schemenhaft zu sehen ist.
Warum wollt ihr nur nicht zuhören?, beginnt eine Stimme wie ein fernes Echo zu sprechen, ohne lange nachzudenken ordne ich diese Stimme Kiroth zu. *Ich sagte, dass ihr es nur zusammen schaffen könnt…Ihr solltet einander helfen. Jeder dem anderen und niemand sollte sich über andere stellen. Nur so könnt ihr es endgültig schaffen. Achtet meine Worte.* In der Stimme herrschen Strenge und Tadel vor, doch auch eine gewisse Trauer mischt sich dazu und jetzt fällt mir auch auf, dass damit nicht nur wir drei gemeint sind. Etwas weiter entfernt kann ich weitere Umrisse erkennen. Und drei davon kommen mir bekannt vor. Andrej, Abu Dun und der kleine rote Teufel. *Das darf doch nicht wahr sein…*
Hinter ihnen sind noch mehr Schatten, die immer mehr an Klarheit und Kontrast gewinnen. Das Licht verschwindet, mit ihm Kiroth und die Verwirrung. Zurück bleiben wir an einem völlig anderen Ort. Eine hohe Wiese mit einigen Bäumen auf der einen und einer steilen Felswand auf der anderen Seite.
Einen Moment lang ist es still. Uns gegenüber stehen wieder nur die zwei Vampyre und ihr Anhang, die

Schatten sind verschwunden. Und ihn ihren Gesichtern ist auch Verwirrung und Überraschung zu sehen.
Die Anspannung ist so fühlbar als würde sie uns umgeben wie Wasser auf dem Meeresgrund.
Dann zerreißt ein hoher krächzender Schrei die Stille. Doch nicht der eines Menschen, sondern aus der Kehle eines Vogels. Der, der unweit der anderen auf einem schmalen Felsvorsprung hockt.
Als wäre das ihr Zeichen – was nicht einmal allzu weit hergeholt wäre - springen plötzlich mehrere Gestalten aus dem Gras oder den Bäumen. Die Frage warum ich, oder einer der anderen Vampyre sie nicht schon zuvor bemerkt haben bleibt vorerst unbeantwortet.
Der kurze Augenblick der Lähmung lässt nach und ich kann hören wie Schwerter gezogen und Angriffshaltungen eingenommen werden.
Die vorerst unkenntlichen Fremden sind nicht einmal menschlich sondern ähneln mehr den Erzählungen von Werwölfen oder Nachtmahren. Vom Aussehen her könnten sie die großen Brüder von dem Trolljungen sein.
Aus ihrer Brust dringt tiefes Knurren und ihre Klauen reißen die Erde auf. Kurz betrachten sie noch einmal ihre Gegner oder Beute, dann greifen sie an.
Jeder von uns wehrt sich auf seine Weise ob mit Schwert, Säbel, Krallen, bloßen Händen oder gar nicht.
Es sind ungefähr ein Dutzend Tiere wenn nicht etwas mehr und sie sind *stark*. Stärker als man sich beim ersten Blick vorstellen mag.
Da Andrej und Abu Dun den Monstern zu Beginn eindeutig näher waren als wir bekommen sie es mit mehr von den Viechern zu tun. Das Teufelchen ergreift in dem Chaos lieber die Flucht und versteckt sich vor Furcht wimmernd hinter Mike der es kurz irritiert mustert.
Die Monster, die sich auf uns stürzen tun das mit brachialer Gewalt und ohne Rücksicht auf eigene Verluste. Ihrem Aussehen und ihrer bloßen Ausstrahlung nach kommt mir nur eine Person in den Sinn die etwas damit zu tun haben könnte. *Salmos.*
Als Kart, Mike – nun wieder in seiner Trollgestalt- und ich uns einen Moment Luft verschaffen nachdem wir gemeinsam drei der Bestien ausgeschaltet haben, erhasche ich kurz einen Blick auf Andrej und Abu Dun.
Ihre Situation ist eindeutig weniger glücklich als unsere. Der Nubier ist vollends damit beschäftigt sich vier von den Werwölfen vom Hals zu halten und dabei nicht aus Versehen das Teufelchen zu enthaupten dass sich schützend ins Gras gerollt hat.
Bei ihnen liegen auch schon ein oder zwei tote Körper, doch inzwischen würden sie soweit auseinander getrieben, dass sie sich nicht mehr gegenseitig den Rücken freihalten können.
Und genau das scheint Andrej zum Verhängnis zu werden, in der Überzahl sind die Monster ihm überlegen, wie wohl jedem anderen.
Es vergeht kaum Zeit zwischen dem Moment in dem Andrej eine heftig blutende Wunde quer über seine Brust und das halbe Gesicht zugefügt bekommt und dem in dem ich die Ablenkung für die Bestie nutze, um ihr mein Schwert in den Schädel zu rammen. Ohne mein Zutun wäre Andrej jetzt wohl tot oder zumindest schwerer verletzt. Aber die Genugtuung ihn zu töten will ich mir vorbehalten, nicht irgendeinem anderen, sei es Mensch oder Kreatur.
Ich komme neben Andrej wieder auf, der wohl jeden mehr als Helfer erwartet hätte als mich, und sehe ihn kurz amüsiert an. „Schau nicht so, so etwas tut man doch für seinen Vater, oder?“
Ohne zu antworten, was auch eher dumm gewesen wäre in einer solchen Situation, konzentriert er sich

noch einmal auf die vollständige Heilung der Verletzung, dann heben wir beide unsere Schwerter und kämpfen gemeinsam mit den anderen die restlichen Missgestalten nieder.
Als die Viecher jetzt nach viel kürzerer Zeit als zu erwarten, tot sind, ist nur noch der Atem und die schnellen Schläge der Herzen zu hören.
Ich kann alle anderen ausmachen, die selbst auch jeden einzelnen misstrauisch mustern, nur Mike fehlt, allerdings würde sein Fehlen das dumpfe Stöhnen unter einem der Kadaver sein Verschwinden erklären.
Ich gehe zu dem gefallenen Untier hin und hieve es zur Seite. Wie ich ahnte war der Trolljunge halbwegs darunter eingeklemmt, aber tot ist er nicht. „Doch noch am leben? Schade…“ Der Kleine sieht wütend zu mir herauf. „Natürlich leb´ ich noch, oder sieht’s anders aus?“
Statt ihn für seine freche Art gleich wieder unter dem Tier zu begraben oder mit dem Schwert nach ihm zu stechen drehe ich mich nur spöttisch lächelnd von ihm weg und gehe zu Kart, der in einigem Abstand neben Emma und Rebekka steht und scheinbar ohne Verletzungen davongekommen ist. Seine Rüstung weist zwar hier und da Kratzer und Dellen auf aber sein Körper wurde nicht direkt beschädigt wie bei seinen Kampfgefährten. Ich bleibe neben ihm stehen, so dass weder Emma noch Rebekka die Chance haben an mir vorbei zu den zwei anderen Vampyren zu kommen und sehe abwartend zu ihnen hin.

500 **Dragonfly** Montag, 29. Juni 2009, 20:48

Wald/Gebirge:
Frederic klärt Kart und mich über Emmas Wissen auf. Wirklich interessant, die Kleine ist wichtiger als wir alle dachten. Aber irgendwie klingt der Plan zu einfach. *Das kann gar nicht funktionieren. So schnell kommen wir nicht nach Hause. Obwohl ich mich langsam wirklich nach meinem halbwegs geregelten Alltag auf der Kirmes zurücksehne. Keine Unsterblichen, keine Ritter, keine Feen, keine ständigen Kämpfe um Leben und Tod.…Warum weiß man immer erst was man hatte, wenn man es nicht mehr hat?*
Wie auch immer, wir kommen nicht mehr dazu Pläne für den nächsten Tag zu schmieden, denn plötzlich sind wir alle in ein grelles Licht getaucht, das mir die Sicht nimmt und sogar hell durch meine geschlossenen Augenlider dringt und mir Kopfschmerzen bereitet. In diesen Schmerz hinein beginnt plötzlich eine wohlbekannte Stimme zu sprechen. Kiroth. Er schilt uns für unser Verhalten und ermahnt uns erneut, dass wir nur dann erfolgreich sein können, wenn wir an einem Strang ziehen.
Als das Licht nachlässt befinden wir uns nicht mehr auf der Lichtung, sondern auf einer saftigen Wiese und es ist Tag. Wir sind nicht allein dort. Vollkommen überrascht starren uns Abu Dun, Andrej und der Teufel an. *Wir machen wahrscheinlich keinen besseren Eindruck…* Die Stimmung ist augenblicklich zum Zerreißen gespannt. Hände schweben über Waffen, doch noch greift niemand danach. Die Stille wird durch einen krächzenden Schrei unterbrochen. Ein riesenhafter Vogel – *ein Rabe?* – hat sich niedergelassen und beobachtet uns. Kaum ist sein Schrei verklungen springen große, struppige Wesen aus den Büschen. *Trolle??* Sie greifen uns ohne zu zögern an. Andrej und Abu Dun gehen beinahe unter der ersten Angriffswelle zu Boden, doch sie wehren sich verbissen. Auch Frederic und Kart haben die Waffen gezogen und machen sich zur Verteidigung bereit und ich konzentriere mich auf den Troll in mir, als ich überrascht feststelle, dass der Teufel sich an mein Bein klammert. Erschrocken blickt er hoch, stellt fest, dass er sich eindeutig am falschen Bein festhält, lässt los und hopst zurück in Richtung Andrej und Abu Dun. Vom Rest des Kampfes bekomme ich nicht mehr viel mit. Wir wehren uns mit allem was uns zur Verfügung steht und als ich es schließlich schaffe, einem der Biester die Kehle zu zerfetzen, fällt der Kadaver auf mich. Ich nehme meine menschliche Gestalt wieder an und versuche mich unter dem

toten Leib hervor zu arbeiten, aber das Biest ist zu schwer. Erst als Frederic zu mir tritt und den Kadaver mit einer spöttischen Bemerkung anhebt kann ich mich befreien. *Der Witzbold*…ich kann mir eine Retourkutsche nicht verkneifen, doch anstatt mich mal wieder per Ohrfeige zu Recht zu weisen, dreht er sich einfach mit einem amüsiert-spöttischen Lächeln um und geht zu Kart, der die beiden Mädchen daran hindert zu Abu Dun und Andrej zu laufen.
Ich rappele mich endgültig auf und registriere sofort einen stechenden Schmerz im Knie. *Herrlich…vor langer Zeit ist mir mal ein Motorrad auf das Beim gefallen, danach war es nie wieder 100%ig*. Das macht sich nun bemerkbar. Ich schaue mich um und stelle fest, dass Andrej mit einem ziemlich irritierten Blick zu Frederic hinüber schaut, während Abu Dun sicher Verrat wittert. *Erstaunlich, dass er sich noch nicht auf den anderen Vampyr gestürzt hat…* Ich humpele zu Frederic und Kart hinüber. Als ich neben dem Schwarzen Ritter angelangt bin, höre ich ein fieses Knirschen in meinem Knie und das Bein knickt unter meinem Gewicht weg. Ich ziehe scharf die Luft zwischen den Zähnen ein und verliere das Gleichgewicht. Der Ritter weicht mir mit einer schnellen Bewegung aus, so dass ich gegen Frederic pralle. Wahrscheinlich reagieren wir beide aus purem Reflex, aber ich halte mich an ihm fest und auch er packt zu, so dass ich nicht zu Boden falle. Einen kurzen Moment stehen wir so da und ich sehe den vollkommen perplexen Gesichtsausdruck den Vampyrs, der sich nun in einen angewiderten wandelt. Schnell mache ich mich los, verlagere das Gewicht auf das gesunde Bein und hopse einen Schritt zurück. *Jetzt bringt er mich um*. In einigen Schritten Entfernung steht Andrej, der mit gerunzelter Stirn und ziemlich erstaunt aber auch reichlich irritiert zu uns herüber schaut. Abu Dun hebt fragend die linke Braue, bevor er sich vor Lachen prustend abwendet. *Okay…spätestens jetzt bringt er mich um…und ich könnte höchstens auf einem Bein davon hopsen…ich bin tot…* Ich würde am liebsten unter dem eisigen Blick des Unsterblichen zerbröseln, aber hebe nur schützend die Hände und flehe beinah: „Bring mich nicht gleich um, ja? Es war keine Absicht.“

501 **Lillith** Dienstag, 30. Juni 2009, 00:41

im Gebirge:
Als wir uns von dem Vogel und seiner Quelle abwenden wollen werden wir von einem gleißenden Licht geblendet. Doch noch bevor ich meinen Arm schützend vor meine Augen heben kann, ist das Licht wieder erloschen und vor uns stehen plötzlich die drei Verräter, wie Marcian sie genannt hat und die beiden Kinder, Emma und Rebekka. Mehr als einen überraschten Blick kann ich ihnen nicht zuwerfen, denn in dem Moment als ich ihnen zur Begrüßung einige Fragen stellen will, werden wir von Werwolfähnlichen Kreaturen angriffen. Es sind mehr als ein Dutzend und Abu Dun und ich bilden automatisch die erste Verteidigungslinie, da sie unmittelbar hinter uns aus dem Unterholz des Waldes hervor brechen. Mein Instinkt übernimmt augenblicklich mein Handeln. Die über viele Jahre hinweg antrainierten Bewegungsabläufe reihen sich reflexartig an einander. Doch die Übermacht der Kreaturen ist selbst für meinen nubischen Freund und mich zu groß, denn die Werwölfe sind stark und haben scharfe gebogene Krallen, mit denen die bestens um zu gehen wissen, was ich auch körperlich zu spüren bekomme. Ein schneller Blick aus dem Augenwinkel in Abu Duns Richtung verrät mir, dass dieser selbst genug zu tun hat um sich die Viecher vom Leib zu halten. Der ungezähmten Kraft dieser Monster habe ich nicht allzu viel entgegen zusetzten, jeden Hieb spüre ich schmerzhaft in meinen Muskeln. Immer wieder durchbrechen sie meine Deckung mit ihren langen Krallen, mittlerweile blute ich aus mehreren kleineren und größeren Wunden. Verbissen kämpfe ich weiter, als plötzlich von unerwarteter Seite Hilfe

kommt. *Frederic?* Verwirrt sehe ich ihn an. „Schau nicht so, so etwas tut man doch für seinen Vater, oder?“, entgegnet er mir amüsiert. *Vater? Seid wann gesteht er mir denn diesen Rang zu? Oder hat er wieder von diesen Beeren gegessen?* Natürlich spreche ich meine Gedanken nicht aus, sondern nutze diese kleine Verschnaufpause und konzentriere mich auf die Heilung meiner Verletzungen. Seite an Seite erschlagen wir die letzten Kreaturen. Schwer atmend lasse ich mein Schwert sinken, um uns herum liegen die Leichen unserer Angreifer verstreut und das saftige grüne Gras glänzt feucht und rot vom Blut. *Frederic und ich gemeinsam, Seite an Seite – das schien mir seid Wien unmöglich. Aber wie heißt es immer? Ungewöhnliche Situationen erfordern ungewöhnliche Maßnahmen? Nun wie es scheint, ist an diesem Sprichwort etwas Wahres dran.*
Ein dumpfes Stöhnen reißt mich aus meinen Gedanken. Mike arbeitet sich ätzend und mit Frederics Hilfe unter einem Kadaver hervor. Über das kurze spöttische Wortgefecht der beiden kann ich nur lächeln. *Woran erinnert mich das nur??*
Wie zufällig stellt sich mein einstiger Ziehsohn zu seinen schwarz gepanzerten Kumpanen um den Mädchen den Weg zu versperren. Hinkend folgt ihm Mike und stellt sich mit in die Reihe.
Wir stehen uns in zwei Gruppen gegenüber und starren uns abschätzend an. Die Entfernung zwischen uns und den anderen beträgt gut und gerne drei Manneslängen. Ich höre, wie der Lederjackenkerl scharf die Luft einzieht und dann bricht er zusammen, sein verletztes Bein kann sein Gewicht nicht mehr tragen. Der Ritter zieht sich dezent mit einem schnellen Schritt nach hinten aus der Affäre, sodass der Unsterbliche den Zusammenbrechenden instinktiv, mit seinen übermenschlichen schnellen Reflexen auffängt. *Ein merkwürdiger Anblick. Was ist mit ihnen geschehen seid sie sich von uns getrennt haben? Das ist doch nicht Frederics typisches Verhalten.* denke ich und lege die Stirn in Falten, während Abu Dun sich lachend abwendet. Doch jetzt kommt der gewohnte Frederic wieder zum Vorschein, den sein Gesichtsausdruck ändert sich von fassungslos und angewidert, *wohl über seine eigene Reaktion*, zu kalt und zornig. Mike hebt die Hände und humpelt rückwärts: „Bring mich nicht gleich um, ja? Es war keine Absicht.“
Frederics Körper spannt sich um dem Bengel, der es gewagt hat, sich von ihm auffangen zu lassen eine Lektion zu erteilen. Ich suche schon fast verzweifelt nach Worten um die Situation zu entschärfen.
„Schön, dass ihr euch entschlossen habt uns weiterhin zu begleiten. Doch ich würde es zu schätzen wissen, wenn ich wüsste was diese Sinneswandlung herbeigeführt hat.“, meine Stimme klingt fordernd und ich erziele damit, was ich beabsichtigt hatte. Frederic wirft mir einen schrägen Blick aus den Augenwinkeln zu. Er lässt zwar nicht gänzlich von Mike ab, aber er konzentriert sich auch nicht mehr mit jeder Faser seines Körpers auf ihn.
„Ich kann mich auch irren, aber ich dachte ihr hättet beschlossen alleine weiter zu reisen. Denn wozu sonst war diese Ablenkung gedacht.“ Ich zeige erst auf den Ritter, dann auf Mike.
„Denn nichts anderes war es doch, als Kart auf Mike losgegangen ist – so ganz ohne Grund.“
Ich stehe völlig gelassen ihnen gegenüber, *ich bin gespannt auf ihre Antwort.*

502 **Requiem** Dienstag, 30. Juni 2009, 20:27

Gebirge:
„Bring mich nicht gleich um, ja? Es war keine Absicht.“ Mike versucht sich mit einer nahezu lächerlichen Abwehrhaltung davor zu retten, dass ich ihm nicht gleich die Kehle zerfetze.
Ehe ich jedoch dazu komme höre ich wie Andrej sich zu Wort meldet.

„Schön, dass ihr euch entschlossen habt uns weiterhin zu begleiten. Doch ich würde es zu schätzen wissen, wenn ich wüsste was diese Sinneswandlung herbeigeführt hat.“
Ich lasse den Kleinen kurz aus den Augen um Andrej einen argwöhnischen blick zuzuwerfen. *Was zum Teufel redet der da für einen Schwachsinn?*
Statt aber damit aufzuhören macht Andrej direkt weiter.
„Ich kann mich auch irren, aber ich dachte ihr hättet beschlossen alleine weiter zu reisen. Denn wozu sonst war diese Ablenkung gedacht. Denn nichts anderes war es doch, als Kart auf Mike losgegangen ist – so ganz ohne Grund.“
Ich bedenke Andrej kurz mit einem etwas deutlicheren Blick zu ihm. „Entschlossen hat nur Kiroth etwas, wir nicht. Ginge es nach uns wären wir morgen schon zu Hause.“, antworte ich ihm knapp. Ich will mich erst um den Knirps kümmern und dann kann ich mich dazu bringen vielleicht mit meinem alten Freund und seinem Mohr weiterzudiskutieren.
Nun wende ich mich wieder ganz Mike zu und sehe ihn leicht lächelnd an, für einige Momente in denen sich der Junge wahrscheinlich nur fragt was ich jetzt mit ihm tun werde. Statt ihm jedoch körperlich etwas anzutun greife ich nach seiner Seele und entziehe ihm Lebenskraft. Sorgfältig achte ich darauf, dass seine Kraft sich nicht zu der hinzumischt die ich schon von unzähligen anderen genommen habe. Ich will ihm nur eine Lehre erteilen, ihn nicht töten. Mein Handeln lässt Mike jedoch trotzdem soweit in die Angst treiben dass er am ganzen Laib zu zittern beginnt und ich glaube auch leises Wimmern zu hören.
Erst als er kurz davor ist das Bewusstsein zu verlieren halte ich inne und warte wiederum wenige Augenblicke, bevor ich dem Knaben seine Lebenskraft mit einem Schlag wieder zurückgebe.
Ich vertraue darauf, dass er meine stumme Warnung vollkommen verstanden hat und gehe langsam die zwei Schritte auf den Trolljungen zu. Er hält die Arme immer noch vor das Gesicht und versucht sich wegzudrehen als ich nach ihm greife. Statt ihm aber weiter Schmerzen zuzufügen packe ich ihn unter den Schultern und den Knien und hebe ihn hoch um ihn zu Kart zurückzutragen. Ich weiß nicht einmal warum genau ich das tue, oder vielleicht doch. Wie er gerade dalag hat er mich mehr auf groteske Art und Weise an etwas erinnert das schon Jahrhunderte zurückliegt und an das ich nie gerne zurückdenke, als er wohl je ahnen könnte.
„Also müssen wir zusammen reisen? Wenn wir uns trennen schickt uns Kiroth wieder zurück oder sterben wir dann in dieser Welt?“, frage ich mehr in die Runde gerichtet, als ich den Jungen gegen die Felsen gelehnt zu Boden sinken lasse, obwohl ich niemanden dabei ansehe und die Antwort darauf schon kenne.

503 **Dragonfly** Mittwoch, 1. Juli 2009, 11:04

Lichtung:
Andrej versucht zwar seinen Ziehsohn von mir abzulenken, in dem er einige Fragen stellt, doch Frederic lässt sich nicht irritieren. Sein Blick ist eisig und er wendet ihn nur kurz von mir ab um den anderen beiden Unsterblichen mitzuteilen, dass es sicherlich nicht unsere Idee gewesen sei zu ihnen zurück zu kommen, sondern dass Kiroth mal wieder die Finger im Spiel hatte. Meine Erleichterung hält nur kurz, denn dann wendet sich die volle Aufmerksamkeit Frederics wieder mir zu.
Ich habe große Angst vor der Reaktion des Vampyrs und erwarte ehrlich gesagt, dass er dieses Mal härter zuschlägt als vor zwei Nächten oder mich wirklich umbringt. Immerhin behauptet er von sich Vlad

der Pfähler zu sein und das glaube ich ihm inzwischen ohne jeden Kompromiss. Entkommen kann ich nicht, also ducke ich mich nur ängstlich weg. Aber er schlägt nicht mit der Hand zu.
Ich weiß nicht was er tut, aber plötzlich fühle ich ihn *in* mir…in meinem Inneren. *Was macht er?* Ich spüre, wie meine Kraft aus mir herausgesaugt wird. Er nimmt mir Lebensenergie. Ich werde müde, schwach, mir ist schwindelig und ich kann mich kaum noch auf den Beinen halten. Der schwarze Abgrund der Bewusstlosigkeit kommt näher…*doch was kommt danach? Ist das das Ende?* Mir schwinden die Sinne
Da schießt Frederic von einer Sekunde auf die andere die gesamte Energie, die er mir entzogen hat, in mich zurück. Sie trifft mich mit einem harten Schlag, Schmerz breitet sich in mir aus, der Abgrund verschwindet. Kurz bin ich vollkommen klar, dann übernimmt vollkommene Verwirrung meinen Gemütszustand und ich verliere endgültig den Boden unter den Füßen. Alles in mir tut weh als ich am Boden liege, aber ich bin immer noch bei Bewusstsein…*aber vor allem am Leben*.
Ich schaue hoch. Wo ich bin und warum weiß ich gerade nicht, in meinem Kopf herrscht Chaos, aber als ich aufblicke sehe ich, wie Frederic zwei Schritte auf mich zukommt. Angsterfüllt versuche ich mich wegzudrehen. Ein kläglicher Versuch. Dann fühle ich, wie der Vampyr nach mir greift. Er hebt mich wie ein Kleinkind auf die Arme und trägt mich einige Schritte davon. Nur kurz trifft sein Blick den meinen: *Warnung verstanden, Knirps*? Ich deute ein schwaches Nicken mit den Augen an. Dann lässt er mich schon fast sanft an einem Stein zu Boden sinken und wendet sich an die Gruppe: „Also müssen wir zusammen reisen? Wenn wir uns trennen schickt uns Kiroth wieder zurück oder sterben wir dann in dieser Welt?“ Folgen kann ich seinen Worten noch nicht, ich bin immer noch nicht wieder ganz bei mir. Als ihm niemand sofort antwortet, bedeutet er Kart zu uns herüber zu kommen: „Sieh nach seinem Knie.“ Dann greift er in einen Beutel an seinem Gürtel und kramt einen Augenblick darin herum, bevor er ein kleines Fläschchen herauszieht, in dem sich eine undefinierbare Flüssigkeit befindet. Kart macht sich an meinem Knie zu schaffen und der Schmerz intensiviert sich kurz, als er daran herumdrückt, so dass ich leise aufstöhne, verschwindet dann aber wie durch Zauberei. Frederic greift unter mein Kinn: „Hier, schluck. Das macht den Kopf klar.“ Damit zwingt er meinen Mund auf und tropft einige Tropfen aus dem Fläschchen hinein. *Der Bekloppte…erst bringt er mich fast um, dann kümmert er sich, als täte es ihm leid…was soll das nur*?
Langsam klärt sich das Chaos in meinem Kopf, die Gedanken gehen wieder in normalen Bahnen und ich spüre, dass ich unverletzt bin. Zumindest körperlich. Was auch immer Frederic getan hat, es hat irgendwo Spuren hinterlassen. Aber ich habe verstanden: *nicht fragen, nicht anfassen, nicht im Weg stehen, am besten wahrscheinlich nicht einmal ohne Anweisung atmen*. Der Vampyr hat sich inzwischen wieder aufgerichtet und wendet sich nun an die Gruppe: „Wir sind zwar nicht freiwillig zurückgekommen gekommen, aber augenscheinlich lässt Kiroth uns keine andere Wahl. In dem Fall, solltet ihr vielleicht wissen, was wir herausgefunden haben.“ Andrej schaut interessiert, aber auch immer noch misstrauisch. Frederics Verhalten scheint ihm Rätsel aufzugeben. *Nicht nur ihm…* Abu Dun hat sich beruhigt und blickt alles andere als begeistert zu uns herüber. Er glaubt uns kein Wort, so viel ist klar. Komischerweise haben die beiden Mädchen sich die ganze Zeit nicht gerührt.

504 **Katgot** Donnerstag, 2. Juli 2009, 12:20

Wald:
Wir ritten nun schon eine ganze Weile durch den Wald und mir kommt es so vor, als würden wir uns im

Kreis bewegen. Schon lang habe ich meine Orientierung verloren. Alles sieht hier aber auch gleich aus. Außerdem kann ich mich kaum noch auf dem Pferd halten. Ich bin müde und hungrig. Matai scheint es da nicht besser zu gehen. Das Pferd ist auch am Ende.
Meine Hoffnung überhaupt noch auf irgendjemanden zu treffen ist verschwindet klein.
Gerade als ich meine Augen schließen möchte und mich ausruhen möchte, höre ich Lärm. Ich richte mich wieder richtig auf und lausche. Matai dreht sich etwas im Sattel um und blickt mich fragend an.
„Was…“ Ich hebe die Hand und unterbreche ihn.
Meine ganze Konzentration liegt auf dem Lärm. Es hört sich wie ein Kampf an.
Ich deute in die Richtung, wo der Lärm her kommt und Matai versteht. Er lenkt das Pferd dort hin und im Galopp reiten wir dort hin.
Die Geräusche werden lauter, wir kommen dem Geschehen näher. Ich sage ihm, er soll langsamer reiten, was er auch tut. Plötzlich ist der Lärm weg. Jemand hat den Kampf gewonnen.
Wir reiten weiter in die Richtung und plötzlich höre ich Stimmen.
„Bleib stehen.“ Matai hält das Pferd an und ich steige ab. Matai folgt mir.
Ich verstecke mich hinter einem Gebüsch. Vor uns ist eine Lichtung und ich traue meinen Augen kaum als ich Andrej, Abu Dun und das Teufelchen vor uns sehe. Sie stehen jemand gegenüber. Abu Dun verdeckt mit seinen breiten Schultern fast alles. Doch ich kann Frederic erkennen.
Was machen die hier?, jagt mir der Gedanke durch den Kopf.
Ich beobachte das Geschehen weiter. Sie reden miteinander.
Neben mir kommt Matai an meine Seite. Auch er beobachtet das Geschehen und ihm scheint es genauso zu verwundern wie mir. „Was machen die da?“
Ich antworte mit einem Schulter zucken. Ich höre zwar, dass sie reden, aber sie reden nicht laut genug, dass ich verstehe um was es geht.
Irgendwas führt Frederic im Schilde.
„Was sollen wir tun?“, fragt Matai ungeduldig.
„Abwarten.“ Verwundert blickt er mich an. „Wenn es brenzlig wird, dann versuchen wir einzugreifen. Aber im Moment sieht es ganz danach aus, dass die sich wieder verbünden wollen.“
Matai blickt wieder konzentriert zu den Anderen. Ihm scheint mein Plan nicht zu gefallen, aber egal. Vielleicht ist es ganz gut, wenn sie nicht wissen, dass wir in der Nähe sind. Da können wir sie später überraschen.

505 **DD** Donnerstag, 2. Juli 2009, 13:24

Im Gebirge:
Kim schaut mich kurz aus übermüdeten und erschöpften Augen an, bevor er wieder einschläft. Offenbar hat er meine Frage gar nicht gehört. Ich lasse ihn schlafen und wende mich erneut dem Gnomengott zu.
„Wenn du also nicht verraten willst, was es genau mit dem Erdling auf sich hat, reiten wir los. Unterwegs haben wir genug Zeit.“ Entschieden winke ich eine Antwort ab und hieve Kim aufs Pferd, bevor ich mich hinter ihn setze. „Reiten wir zurück. Die anderen werden uns bestimmt schon vermissen.“
„Unser Gott erwartet uns schon, folgen wir unserem Führer“, ruft die Kreatur und die Gnome setzen sich in Bewegung. Sie lassen uns gar keine Wahl, denn das Pferd trabt von ganz alleine an, als die Gestalten beginnen, zwischen den Beinen hindurch zu wuseln. Ich sage nichts, lasse das Pferd machen. Es scheint den Weg genau zu kennen.

Der Erdling scheint keine Gefahr darzustellen. Zumindest kann ich keine spüren. Tief in mir bewegt sich etwas Fremdes, etwas aufrührerisches, doch es hat seinen Hunger gestillt. „Was ist, wenn es aufwacht?“
„Nun ... es braucht unseren Rotz, um zu leben. Du hast keinen mehr in dir.“
„Und das heißt?“
„Du brauchst neuen!“
Mein Blick versteift sich und ich bin versucht dem Kleinen meine Klinge durch die Kehle zu ziehen. Doch ich beherrsche mich.
SIEHST DU, WIE DU LANGSAM AUF MEINE SEITE GLEITEST. DU HAST GAR KEINE WAHL. KOMM ZU MIR, UND DU HAST ES GESCHAFFT.
Du hast mir noch nicht einmal zu den Gnomen geholfen, unser Abkommen ist nichtig!
NEIN? ICH HABE ALLES DAFÜR GETAN, DASS IHR EUCH BEGEGNET SEID.
Ich konnte das nicht glauben. Kim hatte mich zu den Gnomen gebracht. Oder konnte es sein, dass ...? Nein, ich konnte das nicht glauben.
Du hast gar nichts getan Bruder, gar nichts!
„Und“, sage ich zu dem Gnom, „was, wenn ich mich nicht beißen lasse?“
„Dann wird der Erdling sterben.“ Der Gnom fing an zu weinen. Geringschätzig schaute ich auf ihn hinab.
„Das ist mir völlig egal.“
„Aber er wird sterben, ist dir denn das total egal?“
„Ja.“
Der Gnom strauchelte, fing sich jedoch an seinen Kumpeln. Mit glitzernden Augen, sah er zu mir hoch. Ich starrte grimmig zurück und gab dann meinem Pferd die Sporen.
„Wenn der Erdling stirbt, stirbst auch du!“, rief er mir hinterher.
Tausend Gedanken schossen mir durch den Kopf. Ich wollte mich nicht beißen lassen. Auf gar keinen Fall. Irgendwie musste ich das Ding aus mir heraus bekommen.

506 **Lillith** Donnerstag, 2. Juli 2009, 14:51

im Gebirge:
Meine Ablenkung war wenig einflussreich, denn nachdem Frederic mir mit einem kurzen abfälligen Blick zuwirft und mir antwortet: „Entschlossen hat nur Kiroth etwas, wir nicht. Ginge es nach uns wären wir morgen schon zu Hause.“, wendet er sich wieder Mike zu. Der verletzte Bengel windet sich unter dem Blick des Unsterblichen, obwohl dieser nicht mal Hand an ihn legt. Ich weiß nur zu gut, was der Vampyr mit dem Jungen anstellt, die feinen Härchen meines Körpers stellen sich auf. Doch eh ich mich dazu entschließen kann einzugreifen, spüre ich wie Mike seine Lebensenergie mit einem Ruck zurückbekommt, der geistige Schlag wirft ihn benommen zu Boden.
Was soll das? Ich verstehe nicht ganz was Frederic damit bezweckt. Das heißt: ich verstehe schon, dass er Mike eine Lektion erteilen will, doch scheint mir seine Methode etwas zu drastisch. *Ich dachte sie wären Verbündete?!* Als der Vampyr dann den hilflosen Jungen auf seine Arme lädt, ihn zum schwarzen Ritter hinüberträgt und ihn versorgt, muss ich mich dazu zwingen mich nicht ungläubig kopfschüttelnd um zudrehen und davon zu gehen. *Sein Handeln ist vollkommen widersprüchlich.* Doch weckt es auch Erinnerungen in mir, die ich glaubte tief genug begraben zu haben.
„Also müssen wir zusammen reisen? Wenn wir uns trennen schickt uns Kiroth wieder zurück oder sterben wir dann in dieser Welt?“ Frederic spricht genau die Worte aus, die sich auch mir aufdrängen.

„Wir sind zwar nicht freiwillig zurückgekommen gekommen, aber augenscheinlich lässt Kiroth uns keine andere Wahl. In dem Fall, solltet ihr vielleicht wissen, was wir herausgefunden haben.“ Seine Kooperationsbereitschaft läst mich skeptisch, aber dennoch interessiert aufhorchen und obwohl Abu Dun mit einem Blick versuch mich davon abzuhalten gehe ich auf meinen letzten noch lebenden Verwandten zu. Die Mädchen stehen noch immer etwas abseits bei den Pferden und rühren nicht einen Muskel, der Teufel weicht mir nicht von der Seite.
„Warum lasst ihr drei die Pferde nicht grasen?“, sage ich zu meinem Anhängsel und deute auf die Kinder. „Eure Pferde sehen erschöpft aus, lockert die Gurte und lasst sie trinken.“
Frederic zieht gerade ein Pergament aus der Tasche als ich mich ihm wieder zuwende. Noch bevor wir alle Informationen ausgetauscht haben höre ich Laub rascheln und Zweige knacken. Einige Herzschläge später spüre ich die Präsenz eines weiteren Unsterblichen hinter mir. Ich kann in Frederics Augen ein verärgertes Aufblitzen sehen und weiß, dass er sie auch bemerkt hat. Ohne mich umdrehen zu müssen, weiß ich auch, dass sich Abu Dun darum kümmern wird, da er Conny am nächsten ist. Außerdem sind wir nun schon einigen Menschenleben zusammen unterwegs, dass es bei solchen Situationen keinerlei Verständigung zwischen uns braucht, um zu wissen was der andere denkt, oder gar wie er handeln wird.
Ich kann hören wie schnell sich der Nubier bewegt und ein zweifaches erschrockenes Keuchen bestätigt mir, dass Abu Dun nicht nur Conny sondern auch Matai aus dem Gebüsch gezerrt hat. Mit einer langsamen Bewegung drehe ich mich um und trete gleichzeitig einen Schritt zur Seite, um auch Mike, Kart und vor allem Frederic im Augenwinkel weiter beobachten zu können.
„Du bist wahrlich noch jung! Weißt du nicht, dass du dich nicht an uns anschleichen kannst?“ Ich kann das Misstrauen in ihr so intensiv fühlen, als könnte ich es mit Händen greifen.
„Wie kommt ihr hierher?“, verlange ich zu wissen.

507 **Katgot** Donnerstag, 2. Juli 2009, 20:46

Wald:
Doch unsere Tarnung bleibt nicht lange unentdeckt.
Ich hätte es wissen müssen, dass das nicht lang gut gehen kann. Immerhin sind Abu Dun, Andrej und Frederic auch Unsterbliche. Wenn ich sie spüre dann müssen sie auch uns spüren. Abu Dun kommt auf uns zu und zieht mich und Matai aus dem Gebüsch. Im ersten Moment wehre ich mich noch dagegen, aber gegen seine Bärenkräfte habe ich keine Chance.
Die können auch alles kaputt machen.
Andrej wendet sich mir zu. Ich schaue ihn misstrauisch an.
„Du bist wahrlich noch jung! Weißt du nicht, dass du dich nicht an uns anschleichen kannst?“ , sagt Andrej in nicht gerade freundlichen Ton. „Wie kommt ihr hierher?“
Warum habe ich es auch nicht besser gewusst?
Ich warte noch ein paar Sekunden bedacht, dann sage ich: „Oh großer Meister, das habe ich wahrlich vergessen, aber es wird nicht wieder vorkommen. Wie sind wir hier her gekommen?" Auf meinem Gesicht bildet sich ein nachdenklicher Ausdruck. "Erst sind wir wahrscheinlich im Kreis rum geritten, dann habe ich Lärm gehört und Matai gesagt, dass er in diese Richtung reiten soll. Und wie es der Zufall will sind wir wieder bei euch raus gekommen. Wenn dir das nicht passt, dann tut’s mir leid.“
Mit meinen Worten schwang immer mehr Wut mit. Ich bin nicht sauer auf Andrej oder Abu Dun, sondern auf mich selbst. Aus dem einfachen Grund, dass ich es nicht besser wusste.

„Aber falls wir euch in irgendeiner Sache behilflich sein können, wir stehen bereit.“, rede ich im spöttischen Ton weiter. Ich blicke Andrej in die Augen und warte seine Reaktion ab.

508 **Arwen** Freitag, 3. Juli 2009, 22:53

Lichtung:
In Gedanken versunken brechen wir auf. Andrej versucht die Stimmung aufzulockern doch dies misslingt. der Grund warum mir das Geschehene nicht mehr aus dem Kopf geht ist nun ganz einfach der, dass wir Frederic, den Blechmann und den naiven Jungen logischerweise nicht mehr loswerden würden, egal wohin wir gehen würden wenn Kiroth damals Recht gehabt hatte. Bestimmt ist es nur eine Frage der Zeit wann wir wieder auf die anderen stoßen würden
Als ich dicht über uns einen Vogel erblicke nachdem mein Hengst seinen Kopf erschrocken in die Höhe reißt, überstürzen sich plötzlich die Ereignisse.
Die Ereignisse die mich aus meinen Gedanken reißen.
Diese scheinen Augenblicklich Gestalt angenommen zu haben, Frederic und seine beiden Spielzeuge stehen uns gegenüber.
Ein paar Herzschläge herrscht absolute Stille, wir stehen da wie zwei Heere die sich kurz vor der Schlacht gegenüber stehen. *Der Gedanke ist geradezu lächerlich….*
Die Stille die nicht einmal einen Windhauch zulässt wird durch einen Schrei des Vogels aufgelöst, als wenn er etwas ankündigen wollte, instinktiv ziehe ich meinen Säbel und werde prompt angesprungen.
Vier Kreaturen die mich an Werwolf ähnliche Bestien erinnern versuchen mich mit ihren Klauen aufzureißen.
Der Kampf den ich vorerst für mich entscheiden kann dauert nicht lange und als ich für einen Bruchteil eines Atemzuges sehe dass Frederic auch GEGEN diese Dinger gekämpft hat versuche ich mich darauf zu konzentrieren mir den Rest von ihnen vom eigenem Leib zu halten und vertraue darauf das er und vor allem Andrej selbst mit ihnen fertig werden würden.
Für eine Sekunde habe ich Luft und stürme mit zwei Sätzen zu den Mädchen um eine dieser Kreaturen davon abzuhalten sich auf sie zu stürzen. Noch im Herumwirbeln bin ich wieder mit einem riesigen Satz einen Meter neben Andrej, doch Frederic ist schneller und tötet eine Kreatur noch bevor diese sich auf Andrej der schon heftig blutet stürzen kann.
Als kurze Zeit später alle tot sind sehe ich sofort Frederic an ohne auch nur noch einen Gedanken an diese Kreaturen die wir gerade erledigt haben zu verschwenden. Dieser starrt ohne Regung zurück bis schließlich Andrej das Wort ergreift,
wahrscheinlich besser so ich hätte mich nicht beherrschen können. „Schön, dass ihr euch entschlossen habt uns weiterhin zu begleiten. Doch ich würde es zu schätzen wissen, wenn ich wüsste was diese Sinneswandlung herbeigeführt hat.“ fängt Andrej an. Sein Ton ist weitaus weniger ernst als er diese Worte eigentlich meint.
Frederic antwortet nicht. Meine Ungeduld wird größer und mein Wunsch diesen ganzen Unsinn zu beenden wächst stetig.
Die Mädchen stehen noch immer wie versteinert neben ihren Pferden. Ein kurzer Blick von Emma verrät mir, dass mit ihr alles in Ordnung scheint.
„Ich kann mich auch irren, aber ich dachte ihr hättet beschlossen alleine weiter zu reisen. Denn wozu sonst war diese Ablenkung gedacht. Denn nichts anderes war es doch, als Kart auf Mike losgegangen ist

– so ganz ohne Grund.“ „Entschlossen hat nur Kiroth etwas, wir nicht. Ginge es nach uns wären wir morgen schon zu Hause.“ antwortet er nur knapp und fängt an anscheinend völlig willkürlich den Lederjackenjungen zu quälen. *Wie krank ist der eigentlich, Schwächere ausnutzen und ihnen Angst einjagen ist nun wahrlich keinen Kunst. Das verlangt kein sonderliches Geschick.*
Ich weiß genau was er tut und ebenso sicher bin ich mir das er Mike NICHT töten wird, seine Antwort auf Andrejs Fragen haben dies bestätigt. Er weiß das wir voneinander abhängig sind und das LEBEND. Ich wünschte der Junge könne sich dies auch denken…. Andrej scheint zu der selben Überzeugung gekommen zu sein das er ihm nichts tun wird denn auch er ist zwar aufmerksam, dennoch nicht gewillt Frederic an seinem Tun zu hindern. Wahrscheinlich will er uns täuschen oder provozierten, doch ich bin mir sicher dass er dies nur tut um Mike einzuschüchtern was ihm zweifellos gelingen wird. *Ein faires Bündnis oder gar noch eine ebenbürtige Freundschaft einzugehen, dazu ist Frederic nicht fähig, er kann es nur auf solchem Wege….*
Ich bin hin und her gerissen zwischen dem Wunsch sein Theater zu beenden und mich einfach umzudrehen und diesen Wichtigtuer stehen zu lassen. Schließlich landen SIE immer bei UNS, nicht umgekehrt. WIR führen die Gruppe, nicht umgekehrt, *also was sollte mich daran hindern?*
Als er von Mike ablässt redet er weiter: „Also müssen wir zusammen reisen? Wenn wir uns trennen schickt uns Kiroth wieder zurück oder sterben wir dann in dieser Welt?“ Frederic fragt dies fast beiläufig als er den Jungen gegen die Felsen gelehnt zu Boden sinken lässt.
„Wir sind zwar nicht freiwillig zurückgekommen gekommen, aber augenscheinlich lässt Kiroth uns keine andere Wahl. In dem Fall solltet ihr vielleicht wissen, was wir herausgefunden haben.“ meint er weiter an Andrej gerichtet. Meinen warnenden Blick ignorierend geht Andrej auf ihn zu. Ich frage mich warum er ihm so plötzlich glaubt, immerhin kann er uns sonst was erzählen nachdem er die Kinder entführt hat und sich noch immer aufführt wie ein Verrückter. Zumal er nichts lieber tun würde als uns umbringen.
Die Mädchen stehen noch immer etwas abseits bei den Pferden und rühren nicht einen Muskel, der Teufel weicht Andrej nicht von der Seite.
„Warum lasst ihr drei die Pferde nicht grasen?“, fragt er Teufelchen um ihn scheinbar abzulenken und deutet auf die Kinder. „Eure Pferde sehen erschöpft aus, lockert die Gurte und lasst sie trinken.“ als er auf Frederic zugeht.
Frederic zieht gerade eine Art Pergament aus der Tasche nachdem Andrej bei ihm angekommen ist als ich deutlich die Präsenz eines anderen Unsterblichen fühle.
Conny?
Ich kann mir keinen Reim daraus machen wo sie sein sollten außer HINTER uns im Gebüsch. So schnell das es das bloße Auge nicht verfolgen kann und ebenso leise fahre ich auf den Absatz herum und bin so flink hinter Conny und dem Matai das sie nicht einmal dazu kommen irgendwelche Waffen zu ziehen geschweige denn sich zu wundern wer sie so unsanft aus dem Gebüsch befördert. Noch bevor sich Andrej und Frederic austauschen konnten wenden sie sich mir, Conny und dem Matai zu.
Aufgrund meiner schlechten Laune überlasse ich wieder einmal Andrej das Reden „Du bist wahrlich noch jung! Weißt du nicht, dass du dich nicht an uns anschleichen kannst?“
„Wie kommt ihr hierher?“, verlangt mein Gefährte zu wissen.
Conny hatte wohl eine andere Begrüßung erwartet und über sich selbst ärgerlich wirkend klingt ihre

Antwort ehr spöttisch als ernst.
Ich kann mir denken dass wir die beiden genauso wie Frederic samt Anhang nicht abschütteln können und dies der Grund ist warum sie wieder hier sind. Doch wo sind dann Kim und Skar?
Bevor ich nun endgültig zu explodieren drohe beschließe ich einige Dinge grundlegend zu klären. Ich hole tief Luft.
„Matai, Conny, geht da rüber zu den Kindern und dem Teufel.“ fordere ich sie auf, nicht unfreundlich, aber sehr bestimmt.
Der Dosenmann steht etwas abseits bei Frederic und Mike lehnt immer noch an dem Felsen als ich auf Andrej und Frederic zugehe. „Mike“ rufe ich ihm zu, wohl wissend das Frederic und Andrej ihr Gespräch noch nicht fortgesetzt haben. Mike dreht schwach seinen Kopf in meine Richtung.
„Es ist kein Zufall das wir euch nicht los werden, das glaube ich auch.“ rede ich weiter, erst an Mike, dann an Kart und schließlich an Frederic gewand. „Ich bin davon überzeugt dass wir zusammen bleiben MÜSSEN um nach Hause zu kommen. Und DU bist es auch.“ Mein Blick bohrt sich kurz in Frederics. Ich lasse von ihm ab und sehe zu Mike rüber: „Und genau deshalb wird er dir nichts tun Junge. Also sei nicht so dumm und lass dich einschüchtern.“ Die letzten beiden Sätze waren an Mike gewandt, auch wenn er noch unheimlich schwach ist hat er meine Worte genau verstanden, denn ich glaube in seinem Blick einen leichten Anflug von Erleichterung zu sehen.
Wieder bohrt sich mein Blick in Frederics.
„Und jetzt lass diese dummen Spielchen. Oder nimm deine beiden „Freunde“ und GEH ! Du hast die Wahl. MIR ist es gleich wo ich lebe, solange ich einen Ort finden kann an dem ich meine Ruhe habe“ Ich glaube zu spüren, dass mein Kopf vor Wut rot angelaufen wäre sofern dies möglich gewesen wäre.
Andrej öffnet seinen Mund um etwas zu sagen, doch ich bin schneller. Meine Stimme wird merklich leiser und Andrej schließt anscheinend beruhigt wieder seinen Mund. „Nur zu dumm das Kiroth das anders sieht und du sowieso immer wieder bei uns landest.“ Sofort bin ich wieder die Ruhe selbst. Das Pergament in Frederics Händen wird leicht zerknüllt, ich deute dies als einen Versuch sich zu beherrschen. „Und jetzt spuck aus was du uns weiß machen willst, sonst war der weite Weg zu uns wahrlich umsonst. Und das wäre doch nun wirklich Schade.“ füge ich mit leicht hochgezogenen Augenbrauen spöttisch hinzu. Auf seine Antwort wartend baue ich mich neben Andrej auf.

509 **DD** Samstag, 4. Juli 2009, 16:21

Schweigend reiten wir weiter. Irgendwann wacht auch Kim auf und stellt mir die Frage, wo wir seien.
„Ich weiß es nicht. Irgendwo im Gebirge. Wir müssten bald wieder auf unser Lager stoßen.“
Gräulich streifen die zerklüfteten Felsen an uns vorbei. Nur wenige Flechten klammern sich an den Stein. Porös und von unzähligen kleinen und großen Löchern durchsiebt, scheint sich ein wahres Labyrinth im Gebirge zu befinden. Hinter uns sind die unzähligen Geräusche der Gnome zu hören; ein unbeständiges Summen, Schlurfen und Wispern. Zwischendurch schnattern und keifen sie auf ihre unnachahmliche Weise, doch schnell herrscht wieder Stille. Als würden auch sie lauschen. Als würden auch sie es spüren. Die Landschaft ist tot. Nur Regen und Wind bearbeiten den Stein. Und doch ist da etwas anderes, etwas, dass ich nicht fassen kann. Etwas, dass ... ich habe es schon immer gespürt, seitdem ich in dieser Welt bin. Mal schwächer, mal stärker, doch immer präsent. Es muss Kiroth sein, der alles durchtränkt.
Irgendwann sage ich: „Danke.“
„Was hätte ich denn tun sollen?“

„Du hättest mich liegen lassen können.“
Kim schaut mich nur verwirrt an, als ob dies gar nicht in Frage käme.
Dann schweigen wir wieder.
Dieser ewige Stein ist erdrückend. Die immer gleichen Geräusche einschläfernd. Ich muss an mich halten, um nicht in einen leichten Schlaf zu fallen. Ein Sturz vom Pferd wäre auf diesem Untergrund nicht gerade angenehm. Tief in mir regt sich der Erdling, doch noch schläft er. Ich werde mir später um ihn Gedanken machen müssen.
Schließlich erreichen wir das Lager. Knisternd geben die Flammen eine angenehme Wärme ab. Melissa muss es in Gang gehalten haben.
Ich steige vom Pferd und lasse es zu einigen Büschen traben, die kaum noch Blätter an den ausgedörrten Zweigen haben. Kim hat sich unterdessen an das Feuer gesetzt.
„Wir werden hier rasten und uns dann auf die Suche nach dem Teufelchen machen“, sage ich zu den Gnomen.
„Aber, wir müssen ihn finden!“
Ich seufze. „Werden wir, aber nicht jetzt. Das Pferd braucht eine Rast, sonst bricht es noch zusammen."
Wir hätten zwar eines der anderen nehmen können, doch das sage ich nicht.
Wütend funkelt mich der Gnomengott an. Ich lasse ihn stehen und sage an Melissa gewandt: „Du kannst uns gerne begleiten. Oder hier weiter sitzen bleiben. Wir werden jedenfalls bald aufbrechen.“

510 **Dragonfly** Sonntag, 5. Juli 2009, 14:41

Lichtung im Gebirge:
Andrej und Frederic kommen nicht dazu sich über das auszutauschen was in den vergangenen Tagen geschehen ist. Die Unsterblichen scheinen etwas bemerkt zu haben. Abu Dun dreht sich herum und zieht eine überraschte Conny und ihren Begleiter aus dem Gebüsch. Die beiden haben augenscheinlich versucht sich anzuschleichen, dabei aber die Fähigkeiten der anderen Vampyre unterschätzt. Abu Dun schickt die beiden zu den Kindern und dem Teufel zu den Pferden, dann wendet sich der schwarze Riese an uns.
Zuerst spricht er sich direkt an mich und teilt mir mit, was ich schon weiß. Frederic würde mich nicht töten. Wollte er das, wäre ich schon längst nicht mehr am Leben. Dazu kommt, dass auch ich Teil der Gruppe bin, die anscheinend gebraucht wird um diese Welt zu retten. Damit ist er auch auf mich angewiesen. Abu Duns Worte bestätigen meine Annahme und ich schaue kurz erleichtert zu ihm herüber, bevor er an die anderen gewandt weiter redet. Er hält den Blick auf Frederic gerichtet und schließt seinen Monolog mit den Worten: „Und jetzt spuck aus was du uns weiß machen willst, sonst war der weite Weg zu uns wahrlich umsonst. Und das wäre doch nun wirklich Schade.“
Wieder überrascht Frederic uns mit seiner Reaktion. Denn er reagiert erst einmal gar nicht auf die provozierenden Worte. Einige Sekunden herrscht Schweigen und er schaut den Nubier vollkommen ausdruckslos an. Dann wendet er sich um, wirft im Vorbeigehen das Pergament nach mir und geht hinüber zu den Pferden. Ohne ein Wort macht er sich am Sattelzeug seines Friesen zu schaffen. Die Kinder und Conny werden von dem Vampyr genauso ignoriert wie eben Abu Dun. Nur einen Moment später folgt ihm Kart. Abu Dun und Andrej schauen Frederic zwar nach, sprechen ihn aber nicht an. Da er mir die Karte zugeworfen hat, gehe ich davon aus, dass ich den beiden anderen Vampyren mitteilen soll, was in den letzten Tagen passiert ist.

Andrej nimmt seinen Blick von seinem Ziehsohn und schaut zu mir herunter, setzt sich vor mich und fragt: „Also gut, was ist geschehen? Was habt ihr herausgefunden?“ Abu Dun kommt hinzu. Er setzt sich nicht, sondern bleibt mit verschränkten Armen hinter dem Schwertkämpfer stehen. Die Kinder fühlen sich in Frederics und Karts Nähe anscheinend nicht wohl, denn sie kommen nun zu uns herüber. Emma klammert sich wie vor einigen Tagen an Abu Duns Arm und Rebekka setzt sich zu Andrej. Was auch immer Frederic mir eingeflößt hat, es zeigt Wirkung. Mein Kopf ist wieder klar und ich beginne den beiden von der Entführung durch die Feen zu berichten.
Ich fahre fort mit der Flucht aus dem Lager und dem anschließenden Abend am Feuer und bereichte dann über das was wir über Emmas Fähigkeiten und Wissen erfahren haben. Andrej nickt wissend, Abu Dun reagiert gar nicht. „Ich wollte ihnen eigentlich gar nichts sagen. Obwohl die alle ganz lieb waren, da am Feuer. Aber trotzdem. Ich weiß nicht woher die das wissen“, mischt Emma sich nun ein und schaut dabei an Abu Dun hoch. „Stimmt es denn was er sagt?“ fragt der Nubier das Mädchen. Emma bestätigt mit einem zerknirschten Gesichtsausdruck. Andrej lächelt das Kind an: „Du musst dir keine Vorwürfe machen. Es ist alles in Ordnung.“ In den Augen des Mädchens leuchtet es erleichtert auf.
Ich lege das zerknülle Pergament auf den Boden und deute auf eines der Kreuze. „Das hier ist eine Karte, die Frederic aus dem Lager der Feen mitgenommen hat. Die Kreuze bezeichnen die Stellen an denen sich wahrscheinlich noch Geister der Menschen finden lassen. Wir haben gehofft, dass wir mit Emmas Hilfe herausfinden können wohin die Menschen geflohen sind, oder wo sich dieser ominöse Vulkan befinden soll. Wir waren auf dem Weg dorthin.“ Andrej blickt nachdenklich auf die Karte und nickt erneut. „Ich danke dir für deinen Bericht Mike. Ich weiß nicht was wir jetzt machen. Ich muss erst über diese neue Situation nachdenken.“
Inzwischen hat die Dämmerung eingesetzt und es wird langsam kälter. Auf der anderen Seite der kleinen Lichtung haben Frederic und Kart unsere drei Pferde von Sattelzeug und Satteltaschen befreit und sind damit beschäftigt ein Feuer zu entfachen. Beide haben meinen Bericht nicht kommentiert, aber ich weiß genau, dass zumindest der Unsterbliche jedes Wort verstanden hat.
Abu Dun blickt in den sich verdunkelnden Himmel und meint dann: „Wir sollten noch ein Feuer machen. Es wird dunkel und für heute kommen wir nicht mehr weiter.“ „Wir helfen!“ Gemeinsam mit den Kindern macht er sich daran ein paar Stöcke zusammen zu suchen und aufzustapeln. Ich bleibe allein mit Andrej zurück.
“Andrej?“ Er hebt seinen Blick von der Karte und schaut mir in die Augen. „An diesem Abend am Feuer…Ich habe Frederic gefragt ob du wirklich sein Vater bist. Er war zwar recht ungehalten, aber immerhin hat er mit gesagt, dass du so etwas wie ein Vater warst. Du hättest es verdorben. Was ist passiert? Und was bitte meint er mit, er sei zum Teil Vlad Tepesch?“ Andrej zieht scharf die Luft zwischen den Zähnen ein, aber im Gegensatz zu Frederic greift er mich nicht an. Neben uns hält Abu Dun kurz in seinem Tun inne. Wahrscheinlich hat er jedes Wort gehört...sicher hat er das, sein Gehör wird nicht schlechter sein als das der anderen Unsterblichen. Dann fragt Andrej ehrlich überrascht: „Das hat er dir gesagt? Er sei Vlad?“ Ich nicke: „Er sagte, ich säße zumindest einem Teil von ihm gegenüber.“ Erwartungsvoll schaue ich den Schwertkämpfer an.

511 **Lillith** Montag, 6. Juli 2009, 12:26

Im Gebirge:
In Connys Stimme schwingt ein leiser wütender Unterton im Spott ihrer Antwort mit und sie versucht mich mit ihrem Blick zu fixieren, doch Abu Dun duldet keinen Widerspruch und schickt sie ebenfalls zu

den Kindern und
den Pferden.
Im Kreis geritten? Dann sind sie nicht durch Kiroth hierher gelangt. Das bedeutet, dass wir nicht vom Felsen eingeschlossen sind, schießt mir durch den Kopf. Als der Nubier tief Luft holt, befürchte ich schon einen Ausbruch, wie in der Steppe, aber diesmal beherrscht er sich und bemüht sich um einen ruhigen Ton. Er erklärt Mike, dass ihm keine direkte Gefahr droht und ein erleichtertes Aufglimmen in seinen Augen sagt mir, dass Abu Dun ihm bestätigt hat, was er schon wusste. Entgegen meiner Erwartung der Reaktion Frederics, auf Abu Duns Worte und vor allem seinem letzten spöttischen Satz, bleibt er völlig unbeeindruckt stehen und hält dem bohrenden Blick des Nubiers gelassen stand. Schließlich dreht der Unsterbliche sich wortlos um, wirft das Pergament im vorbei gehen Mike zu und geht zu seinem Pferd. Einige Augenblicke vergehen, ohne was auch nur ein Wort gesprochen wird. Kart begibt sich ebenfalls in Richtung Pferde, doch auch er wird von Frederic einfach ignoriert.
Ich setzte mich zu Mike auf den Boden und nehme an, dass er uns ebenso gut alle berichten kann, zudem hält er nun das Pergament in den Händen.
„Also gut, was ist geschehen? Was habt ihr herausgefunden?“, breche ich das Schweigen und sehe den jungen Mann auffordernd an. Abu Dun bleibt mit verschränkten Armen hinter mir stehen. Die Mädchen kommen zu uns herüber, Rebekka setzt sich und Emma klammert sich an ihren großen schwarzen Freund. Während Mike seinen Bericht ablegt wird sein Blick immer klarer und er erholt sich zusehends. Es wundert mich überhaupt nicht, dass Emma eine solche
Begabung hat, *denn irgendeinen Grund muss es ja haben, warum sie und ihre Eltern in diese Welt geholt wurden*. „Ich wollte ihnen eigentlich gar nichts sagen. Obwohl die alle ganz lieb waren, da am Feuer. Aber trotzdem. Ich weiß nicht woher die das wissen“, meldet sich das Mädchen zu Wort. „Stimmt es denn was er sagt?“, höre ich Abu Duns tiefe Stimme fragen. Ich drehe mich um und sehe Emma mit schuldbewusstem Gesicht nicken.
„Du musst dir keine Vorwürfe machen. Es ist alles in Ordnung.“, lächele ich der Kleinen zu. In den Augen des Mädchens leuchtet es erleichtert auf und ich wende meine Aufmerksamkeit wieder Mike zu, der gerade eine Art Karte auf dem Boden ausbreitet. Er erklärt uns, was es mit der Handvoll Kreuze auf sich hat die sich auf dem vergilbten Papier befinden und wohin sie unterwegs waren. Als er geendet hat sage ich: „Ich danke dir für deinen Bericht Mike. Ich weiß nicht was wir jetzt machen. Ich muss erst über diese neue Situation nachdenken.“
Die Dämmerung ist bereits angebrochen. Der Ritter und der immer noch stumme Vampyr haben inzwischen die Pferde abgesattelt und beginnen ein Feuer zu entfachen. Abu Dun beschließ sich auch um ein Feuer zu kümmern, denn an ein Vorrankommen ist in der Dunkelheit nicht zu denken. Die Mädchen sind wild entschlossen ihm zu helfen und springen augenblicklich auf.
Ich versuch Ordnung in das Chaos hinter meiner Stirn zu bringen, viele neue Informationen müssen mit dem bereits vorhandenen Wissen in Zusammenhang und in Einklang gebracht werden. *Kiroth ist der Ansicht, dass unsere Aufgabe nur mit Zusammenhalt zu schaffen ist. Aber der alte König meinte wir können es alleine schaffen. Was denn nun? Da Kiroths Arm außerhalb der Höhle stärker zu sein scheint, werden wir uns ihm wohl beugen müssen. Aber ich garantiere nicht für das Überleben unserer Reisebegleiter, wenn Abu Dun außer* “Kontrolle“ *gerät*, die letzten Worte meiner Gedanken sind an Kiroth gerichtet, denn ich kann mir nur zu gut vorstellen, wie es enden könnte, wenn Frederic mit Abu

Dun oder ich mit ihm ernsthaft an einander geraten sollten.
“Andrej?“ Mike´s Stimme reißt mich aus den Gedanken und lässt mich aufschauen. „An diesem Abend am Feuer… Ich habe Frederic gefragt ob du wirklich sein Vater bist. Er war zwar recht ungehalten, aber immerhin hat er mit gesagt, dass du so etwas wie ein Vater warst. Du hättest es verdorben. Was ist passiert? Und was bitte meint er mit, er sei zum Teil Vlad Tepesch?“ Dieser Name lässt blitzartig alte und schmerzhafte Erinnerungen in mir aufsteigen, so dass ich scharf die Luft zwischen Zähnen einziehe. Auch Abu Dun stockt kurz in seiner begonnenen Bewegung.
„Das hat er dir gesagt? Er sei Vlad?“, frage ich überrascht.
Mike nickt: „Er sagte, ich säße zumindest einem Teil von ihm gegenüber.“
Erstaunt über dieses Eingeständnis suche ich nach Worten, um es dem rothaarigen Burschen zu erklären. „Das ist nicht so einfach zu erklären.“, fange ich stockend an zu erzählen. „Als Frederic und ich uns das erste Mal begegneten, war er gerade mal zwölf Jahre alt. Wir stammen aus dem gleichen Dorf, doch ich lebte dort schon lange nicht mehr, ich wollte meinen Sohn dort besuchen.“ Ich halte einen Lidschlag inne. Die Bilder meiner Erinnerung springen nur so aus den hintersten Ecken meines Gedächtnisses hervor. Wie von alleine kommen mir die Worte über die Lippen, als haben sie nur auf einen Augenblick, wie diesen gewartet, um heraus zu sprudeln. „Als ich in Borsa eintraf, waren alle Einwohner niedergemetzelt, oder als Sklaven verschleppt worden. Das Dorf war tot, nur Frederic war noch dort. Er war sehr impulsiv und hat alles daran gesetzt die Mörder seines Vaters und den Entführer seiner Mutter zur Strecke zu bringen. Mir erging es nicht anders, denn ich habe meinen Sohn unter den Ermordeten gefunden, nur hatte ich mich besser unter Kontrolle, um nicht blindlings hinterher zu stürmen. Ich hatte alle Hände voll zu tun um Frederics Enthusiasmus zu bremsen.“ Abermals halte ich kurz inne, mein Blick ist gesenkt, aber ich versuche aus den Augenwinkeln zu Frederic zu schauen. Er sitzt neben Kart am Feuer, sein Gesicht von mir abgewandt. Ich atme noch einmal in Ruhe tief ein und spreche weiter: „Auf der Suche nach dem Inquisitor, der für das Blutbad in unserem Dorf verantwortlich war, wurde Frederic so etwas wie ein Sohn für mich, er war ja erst Zwölf. In Constanta trafen wir erst auf den Inquisitor, den Frederic aus einem Impuls heraus schwer verletzte und später dann auf Abu Dun. Frederic und er konnten sich nie richtig anfreunden. Zu dritt verfolgten wir die Spur bis ins tiefste Transsylvanien hinein, zu Vlad Tepesch - dem Pfähler. Wir wurden gefangen genommen. Tepesch wusste um unser Geheimnis und beanspruchte es für sich. Ich war nicht bereit ihm zu geben, wonach er verlangte. Ich war mir selber noch nicht richtig im Klaren, über meine *Fähigkeiten*. Frederic jedoch erlag seinen Versprechungen. Ich wurde frei gelassen, doch als ich zurück kam um auch ihm zu befreien wurde er gerade übel gefoltert. Als Frederic frei und Tepesch in unserer Hand waren, gingen erneut die Gefühle mit Frederic durch und er hat seinen Peiniger gerötet und sein Blut getrunken. Tepesch´s menschliche Seele war jedoch zu stark für einen zwölf jährigen Jungen und so passierte es, dass sie zu einem Teil von Frederic unsterblicher Seele wurde.“ Ich schlucke schwer um weiter reden zu können, denn eigentlich ist dies kein Wissen, über welches ein Mensch verfügen sollte, aber da Mike schon weiß das wir Vampyre sind, macht das wohl kaum einen Unterschied. „Wenn ein Unsterblicher das Blut eines anderen Unsterblichen trinkt, oder auf
der seelischen Ebene dessen Lebenskraft nimmt, dann führen sie beiden Seelen einen Kampf - die Stärkere gewinnt. Währe Tepesch ein Vampyr gewesen, gäbe es keinen Frederic mehr. Aber da dieser ein Mensch war, konnte sich nur ein Teil von Tepesch´s Seele einnisten. Wenn du so willst, ist Frederic

auch zur Hälfte Vlad Tepesch, oder auch Dracul genannt.“ Ich schaue auf und blicke in ein erstauntes und ungläubiges Gesicht.
„Ihr kanntet echt *den* Graf Dracula?“, fragt er interessiert. Wobei Mike das Wort `den´ besonders betont.
Ich lege meine Stirn in Falten und frage zurück: „Graf Dracula?“
„Ja, unter diesem Namen wird Vlad Tepesch im 20sten Jahrhundert bekannt sein.“, erklärt mir mein Gegenüber nickt bekräftigend. „Aber was meint Frederic mit: du hättest es verdorben?“, hackt er noch einmal nach.
„Ich weiß nicht genau!“, gebe ich zu. Wenn ich ehrlich zu mir selbst bin, dann habe ich mich schon viele Male
gefragt, woher der Hass kommt, den mein einstiger Ziehsohn für mich empfindet. Und wieder einmal mehr stelle ich mir nun diese Frage, doch wie die anderen Male zuvor, bleibt mir auch heute die Antwort verborgen. „Unsere Beziehung stand von Anfang an unter keinem guten Stern. Er ist damals nach Tepesch´s Tod weg gelaufen und ich hab ihn erst viele Jahre später wieder gesehen, da war er schon vom Hass zerfressen.“
Es ist spät geworden und so legen wir uns zur Ruhe. Ich übernehme ohne ein weiteres Wort neben Abu Dun am Feuer Platz. Er sagt nichts, doch sein Blick ist bered genug. Ich weiß, er versteht, dass ich jetzt nicht schlafen kann. Er streckt sich aus und schließt die Augen.

512 **Auriane** Mittwoch, 8. Juli 2009, 11:07

Nachdem ich den Krieger versorgt habe, setze ich mich wieder ans Feuer. Gegen meine Erwartungen ist es noch kühler geworden.
Nach einiger Zeit erwacht mein Gegenüber tatsächlich, wenn auch nicht ganz und blickt verwirrt umher. Er kann seine Situation nicht recht einordnen, doch ihm scheint aufzufallen, dass ihn jemand versorgt hat.
Plötzlich erklingen seine Gedanke auch in den meinen und ich horche auf: ***Warum hat der der Daij-Djan mir nicht geholfen? Warum bringt er mich nicht zurück?***
Aufmerksam lausche ich diesen seltsamen Gedanken und frage mich dabei, weshalb dieser mutige Krieger sein Schicksal in die Hände eines anderen legt. Doch mir soll die Antwort noch verwehrt bleiben.
Mittlerweile hat er sich auch wieder ein wenig unter Kontrolle. Ein gemurmeltes "Danke, auch wenn es nichts nützen wird“ erklingt, dann fällt der Herr auch schon fast ins Feuer. *Na herrlich, der kann sich nicht einmal gerade halten! Und der kleine Knirps soll den zu den Gnomen bringen? Wird sicherlich ein interessantes Theaterstück werden ...*
Der Kleine kann ihn zwar noch rechtzeitig auffangen, jedoch nur unter großen Mühen. Auch er hat mittlerweile den anhaftenden Geruch nach Tod bemerkt.
Abschätzend blickt er umher, unter anderem starrt er auch mich an, wahrscheinlich fragt er sich, wer ich eigentlich bin.
Seine nächsten Gedanken bestätigen meinen Verdacht: ***Vielleicht haben sich die anderen in ihr getäuscht?***
"Kommst du mit?", fragt er mich doch allen Ernstes, aber ich schweige. Hier würde sich ein noch viel interessanteres Ereignis abspielen, während die beiden in ihr Verderben reiten.
Kurzum packt er einige Sachen für ihre Reise zusammen und hievt den Krieger auf das nächst beste

Pferd.
Nachdem er hinter ihm aufgesessen ist, versuche ich Marcian zu erreichen und heraus zu finden, wann sie eintreffen. Nur am Rande bemerke ich den Blick des Jungen, aber er stört mich nicht.
Marcian, wo seid ihr?
Sie wussten schon um den Verrat. Keiner wird kommen. Da hast du mich mal wieder umsonst losgeschickt!
So so, alter Mann, du sagst, ich hätte dich losgeschickt? Wer wollte denn Kiroth entführen und hat dafür sein Werkzeug vorgeschickt?
Hör auf, diesen Unsinn zu reden, schließlich hast du dich darauf eingelassen!
Warum wohl, dummer Mann? Im Gegenzug hierfür hast du mir einen Gefallen versprochen, den du bisher versäumt hast, einzulösen.
Ich bin dir nichts schuldig, unsere Mission ist gescheitert, somit ist unser Bündnis nichtig!
Vergiss nicht, mit wem du sprichst, Inquisitor...
Nenn mich nicht so, Hexe!
Ich nenne dich so, wie es mir beliebt, du machst es genauso. Wer weiß, vielleicht bin ich ja diejenige, die dir deine Frau zurückbringen kann? Vielleicht habe ich es ja versäumt, dir davon zu berichten ...
Du Teufelsweib, was willst du damit sagen?
Ein Mann Gottes, der sich mit dem Teufel verbündet ... oder zumindest einem scheinbaren Anhänger dessen ... interessant. Was wird der Vatikan dazu sagen?
Du kannst mir nicht drohen! Du ...
Seine Gedanken verstummen und machen einem Gefühl großen Unglaubens Platz. Kurz darauf wird es auch auf der Lichtung unglaublich hell, sodass ich meine Augen schließen muss.
Reine, pure Energie umgibt mich, die ich mir nicht erklären kann. Sinneseindrücke überschwemmen mein Sein und die Weltenwandlerin regt sich so stark wie nie zuvor in mir.
Nun ist dein Ende gekommen, Melissa. Es tut mir Leid, dass es auf diese Weise geschehen muss, aber es war deine eigene Wahl.
Endlos schockiert höre ich diese Worte in meinem Kopf erklingen, nicht wissend, was sie bedeuten.
Andere, ebenso ruhige Gedanken melden sich zu Wort:
Melissa, Herrin der Spiegel, was hast du nur getan? Wie konntest du nur den Jungen alleine losziehen lassen mit der schweren Last? Aber ich will dir keine Vorwürfe machen, es liegt in deinem Wesen. Ich muss dich loben für deine Fürsorge Skar gegenüber. Scheinbar hat die Weltenwandlerin in dir ein wenig Einfluss auf dich genommen. Es tut mir Leid, aber auch du musst deine Lektion lernen, dass das Böse allein nicht existieren kann. Du wirst sehen, was ich mit meinen Worten meine, doch nun ... gehe den Weg, der dir gewiesen wird.
Wissen durchrinnt mich, wer diese Stimme war und ich frage mich, warum sie zu mir sprach. Kiroth hat nun auch zu mir gesprochen und ich spüre gegen ihn einen so großen Unwillen, dass sich alles in mir zusammenzieht. Zur gleichen Zeit erlischt das Licht auf der Lichtung und Marcian erscheint.
Ungläubig blicke ich ihn an. Er selbst ist orientierungslos, auch er weiß nicht, wie ihm geschieht.
Die Weltenwandlerin wird immer stärker in mir. Sie fängt an, mich zu überwältigen.
"Versteck ... dich, Greis. ...Nein, stell dich den anderen! ... Zwischen ... den ... Bäu- ... men. ... Habe keine Angst!"

Es fällt mir schwer, Herrin über meine eigenen Worte zu werden, Marcian spürt es auch und will auf mich zueilen, aber etwas in meinem Blick scheint ihn eines Besseren zu belehren und eilt davon.
Mein Geist verschwimmt, Liebe durchflutet mich und ich habe keinerlei Kontrolle mehr über mich.
Ich stoße einen Schrei der Wut aus, bäume mich auf und reiße in sinnlosem Wahn meine Kleider auseinander, in der Hoffnung, sie aus meinem Körper zu reißen, doch ...
Hervor tritt die Frau, die ich jahrelang zurückgehalten und gefangen gehalten hatte.

513 **DD** Donnerstag, 9. Juli 2009, 20:17

Am Feuer im Gebirge:

Melissa nickt nur.
Irgendetwas hat sich an, nein, in ihr verändert, ohne dass ich sagen könnte, was es genau ist. Es sind nur kleine Anzeichen, kaum merkliche, doch ich weiß, dass ich mich nicht täusche. Etwas ist passiert und ich weiß nicht was. Doch das ist nicht das eigentlich Problem.
Ich gehe auf das spärliche Gebüsch zu. Jemand hält sich dort versteckt. Ich kann seinen Atem hören, wie leise Stoff an Stoff reibt, als er die Position verlagert. Doch die Kunst der völligen Stolle beherrscht er nicht. Kurz vor dem welken Blattwerk, bleibe ich stehen.
„Komm raus!
Ich warte, plötzlich ist es totenstill, dann raschelt es und Marcian kommt heraus. *Warum hat er sich versteckt?* Ich finde darauf keine Antwort, werde jedoch unangenehm an sein seltsames Verschwinden erinnert. Ich habe das Geschehen nur noch verschwommen in Erinnerung, zu viel ist in den wenigen Tagen geschehen und zu chaotisch wurde das Lager der Matai vernichtet. *Zumal mich etwas angegriffen hat, das ich noch immer nicht verstehe.* Wie auch immer Marcian seine Finger im Spiel gehabt hatte, ich werde es schon noch erfahren. Doch momentan geht keine Gefahr von ihm aus. Ergeben setzt er sich an das Feuer, etwas abseits von Melissa. Er lässt so viel Abstand zu ihr wie nötig, ohne dass es auffällt, aber zu gewollt, als dass es mir entgeht. Ich sage dazu nichts. Was auch immer zwischen den beiden vorgefallen ist, ich möchte es gar nicht wissen.
Den Satteltaschen meines Pferdes entnehme ich eine Decke und werfe sie Melissa zu, die ihre halbnackte Gestalt darunter verbirgt. Es ist fast schade drum, denke ich. Vielleicht hätte ich ihr noch ein wenig länger die Blöße geben sollen, vielleicht wäre sie dann gesprächiger. Vielleicht ist es aber auch besser so.
Nach einer Weile des Schweigens, sage ich: „Marcian, wie kommst du hierher?“
„Ich ... ich bin durch die Spiegel gereist“, er nickt zu Melissa. „Ich war lange Zeit an einem anderen Ort.“
„Warum bist du damals einfach abgehauen?“
„Ich möchte nicht darüber reden.“
„Du möchtest auch nicht alleine hier zurückbleiben.“
„Nein.“
„Dann erzähle!“
„Ich wollte meinen eigenen Weg gehen. Ist das denn etwa verboten?“
„Nein, natürlich nicht. Doch du gehst einfach und tauchst dann irgendwann auf.“
„Ich werde nun bei euch bleiben.“
Ich stochere im Feuer und Funken wirbeln auf.
„Um uns erneut in den Rücken zu fallen?“
„Nein.“

„Sondern?“
„Ich möchte einfach nur zurück. Mehr nicht.“
Ich seufze. Marcian verbirgt etwas. „Also gut, reiten wir weiter.“
Wir steigen auf die Pferde.
Plötzlich ruft der Gnomenführer: „Ich kann IHN spüren!“ Seine Augen glühen.
„Wen kannst du spüren?“
„IHN! Den Göttlichen!“
„Und wo ist er?“
Wage deutet die Kreatur in eine Richtung und zuckt schließlich mit den Achseln. „Nun ... ich spüre ihn halt, aber ich weiß doch nicht, wo er ist.“
Ich werfe ihm einen ärgerlichen Blick zu und reite einfach los. Spuren führen in den Wald. Abgebrochene Äste und Abdrücke im Boden weisen mir den Weg. Ich ertappe mich dabei wie ich immer wieder einen Blick zu Melissa werfe, die nur knapp hinter mir reitet. Sie ist anders als Vela und doch zieht es mich zu ihr hin. Es ist ein seltsames Gefühl.
Plötzlich merke ich, dass ich nicht mehr weiß, wo wir sind. Die Spuren sind weg. *Wie kann das passiert sein?* Melissa hat mich abgelenkt. *Ich muss in Zukunft besser aufpassen, darf mich nicht von einer Frau ablenken lassen.* Ich lasse mir jedoch nichts anmerken und suche einen passierbaren Weg durch das Unterholz. Eine Ewigkeit bahnen wir uns so einen Weg, ohne dass sich der Wald lichtet.
Irgendwann stoßen wir auf eine Lichtung. Unter tief hängenden Ästen verbirgt sich ein Haus. Es ist heruntergekommen, doch Rauch steigt empor. Wir steigen von den Pferden und lassen sie auf der Lichtung grasen. Ein kleiner Bach, mehr Schlamm denn Wasser, teilt das Gras.
Ich klopfe an die Hütte und eine ältere Frau öffnet.
„Guten Tag.“
„Wir suchen eine Unterkunft für Marcian und ein wenig Proviant wäre auch nicht schlecht.“
„Na na, mein junger Mann. Gleich so stürmisch. Kommt doch erst einmal herein.“
Ich bin froh, dass von den Gnomen nichts zu sehen. Wer weiß, wie die Alte auf die Kreaturen reagiert hätte. Doch kaum haben wir die Hütte betreten dringt von draußen ein höllischer Lärm herein. Das Kreischen der Gnome zerfetzt fast unsere Ohren und ich bin angehalten die Ohren zuzuhalten. Die Frau hat sich auf Boden geworfen und kriecht unter den Tisch. Ihr Gesicht ist kreidebleich. Als ich zur Tür hinaustrete bietet sich mir ein unglaubliches Bild: Eine riesige Gestalt mit schaufelartigen Händen und Auswüchsen am ganzen Körper wütet unter den Gnomen und stopft sich eine Kreatur nach der anderen in den dampfenden Schlund. Keifend machen die Gnome sich über die Kreatur her. Bald ist sie unter der schieren Masse begraben und bricht zusammen. Und dann geschieht alles ganz schnell. Von einer Sekunde auf die anderen verschwinden die Gnome wieder im Gras, nur der Koloss bleibt auf der Wiese liegen.
„Wieder einen gerettet!“, sagt der Anführer plötzlich neben mir.
Mir läuft ein Schauder über den Rücken. *Wenn diese Kreatur zu neuem Leben erwacht, will ich nicht mehr hier sein. Selbst ich werde gegen dieses Wesen nicht ankommen können.* „Schafft das Unding fort, aber weit!“
„Wieso?“
„Weil der Göttlich dann gewillt ist zu erscheinen.“ Die kleine Lüge hilft. Die Gnome ziehen und zerren

an der fetten Gestalt herum.
Ich gehe wieder in die Hütte zurück. „Da war nichts. Nichts, über das wir uns sorgen machen müssen.“
„Wirklich? Ich meine, ich alte Frau kann mich doch nicht mehr wehren."
„Es ist weg und wird auch nicht mehr wiederkommen.“
„Ich danke ihnen junger Mann, Sie sind einfach so nett zu einer alten Frau wie mir. Und Sie wollen wirklich diesen starken Recken“, sie deutet auf Marcian, „bei mir lassen?“
„Natürlich, er wird sicherlich eine große Hilfe sein.“
Marcian will etwas sagen, doch mit einem Blick, bringe ich ihn dazu, still auf seinem Stuhl sitzen zu bleiben. „Wir holen dich später, hier bist du vorerst am sichersten.“

514 **Dragonfly** Freitag, 10. Juli 2009, 20:59

Am Feuer im Gebirge:
Eigentlich habe ich keine wirkliche Antwort auf meine Frage erwartet, aber ich habe mich getäuscht. Ich bekomme sogar Antworten auf Fragen, die ich noch nicht einmal gestellt habe. Andrej schüttet regelrecht sein Herz aus und erzählt mir detailliert wie er Frederic kennen gelernt hat und was zwischen ihnen vorgefallen ist. Ich finde seine Ausführungen interessant, aber auch erschreckend. Die drei haben eine Menge miteinander erlebt. Dennoch hasst Frederic seinen Ziehvater und dessen Begleiter aus tiefstem Herzen. Andrej jedoch scheint fast etwas wie Bedauern zu verspüren. *Wahrscheinlich fühlt er sich verantwortlich*. Als er am Ende seiner Erzählung angelangt ist wirkt er traurig aber auch irgendwie erleichtert. Wir sprechen nicht weiter. Es ist spät geworden und ich lege mich zur Ruhe, wie auch alle anderen im Lager, während Andrej sich zu Abu Dun setzt.
Obwohl ich müde bin, kann ich nicht gleich einschlafen. Die Geschichte der drei Vampyre beschäftigt mich immer noch. Auf *seelischer Ebene….ist es das was Frederic vorhin mit mir getan hat?* Schließlich fallen mir über meinen Grübeleien aber doch die Augen zu.
Ich erwache, als im Lager leichte Hektik ausbricht. Es kann nicht viel Zeit vergangen sein, denn die Feuer sind kaum weiter herunter gebrannt. Andrej und Abu Dun sind aufgestanden und blicken angestrengt in Richtung eines kleinen Weges, der zu unserer Lichtung führt. Conny hat sich, die Waffe im Anschlag, vor den Kindern und dem Teufelchen postiert. Frederic sitzt mit unterschlagenen Beinen und immer noch vollkommen ausdruckslosem Gesicht an einem Baum in der Nähe der Pferde. Auch Matai wirkt alarmiert, Kart hingegen lehnt lässig an Frederics Baum. Ob nun wirklich Gefahr droht oder nicht kann ich nicht sagen, aber die Stimmung ist angespannt. Ich rappele mich zwar auf, bleibe aber vorerst an meinem Platz stehen. Sollten wir tatsächlich angegriffen werden, lasse ich gern den anderen den Vortritt. Nach einer Weile kann auch ich Geräusche wahrnehmen. Hufgetrappel.
Plötzlich raschelt es im Gebüsch und im nächsten Moment erscheint eine kleine, hutzelige Gestalt auf der Lichtung. Sofort wirft sie sich auf den Boden und jauchzt: „Oh Göttlicher, endlich haben wir Euch gefunden!“ Es ist der Gnom mit dem seltsamen Kopfschmuck, der sich vor dem kleinen Teufel niedergeworfen hat, um ihm in schon fast gewohnter Manier zu huldigen. Nur wenige Sekunden später tauchen Pferde in der Dunkelheit auf. Skar, Kim und zu meiner Überraschung, Melissa. Der Barbar sieht wesentlich besser aus als noch vor wenigen Tagen, gesünder. Kaum haben die Reiter die Lichtung erreicht, springt Bekki hinter Conny hervor und wirft sich ihrem Bruder in die Arme, der soeben aus dem Sattel gleitet. „Kim!“ Der Junge umarmt das Mädchen und scheint ehrlich erleichtert sie unbeschadet wieder zu sehen.
Auch Skar steigt von seinem Pferd, Melissa jedoch bleibt vorerst sitzen und schaut ins Leere. Ich kann

nicht sagen warum, aber sie scheint…*anders*. Kart beäugt die Hexe misstrauisch, der Vampyr zeigt immer noch keine Reaktion. Melissa ist in einem erbärmlichen Zustand. Ihre Kleider sind zerrissen und sie sitzt schon fast apathisch in eine dünne Decke gehüllt auf dem Rücken ihres Tieres. „Ihr seid also zurück“, stellt Andrej fest und fragt dann an den Krieger gewandt: „Bist du wieder in Ordnung?“ Dieser nickt. Dann lässt er seinen Blick umherschweifen, bis er bei Conny hängen bleibt. „Conny, sei so gut und kümmere dich um Melissa. Und gib ihr etwas zum Anziehen.“ Die Polizistin ist augenscheinlich wenig angetan von dem Befehl, aber die kommt trotzdem herbei und hilft Melissa aus dem Sattel, um sie dann zu ihrem Lagerplatz zu führen. Skar versorgt die Pferde, Kim setzt sich zu Teufelchen, Emma und Bekki, die wie eine Klette an ihm hängt und auch Matai steckt seine Waffe weg. Verkündet, dass er die nächste Wache übernimmt, verschwindet er im Gebüsch. Kart lässt sich neben dem Untersterblichen an den Baum sinken, verschränkt die Arme hinter dem Kopf und schließt die Augen.
Ich lasse mich wieder an dem Stein zu Boden sinken und schaue hinüber zu Conny und Melissa. Conny hat der anderen Frau ihre Bluse überlassen und trägt nun selbst nur noch ein dünnes Polizei T-Shirt unter ihrer Jacke. Ich kann immer noch nicht sagen, was es ist, aber irgendetwas ist anders an Melissa. Sie wirkt…*friedfertiger?* ...wie sie so am Feuer sitzt und an einem Stück Brot kaut, das Conny ihr gegeben hat.
Als Skar mit den Pferden fertig ist, begibt er sich hinüber zu Andrej und Abu Dun. Ich lege mich wieder hin und während ich höre, wie die drei Krieger sich gegenseitig informieren was in den letzten Tagen geschehen ist und wie es weitergehen soll, schlafe ich langsam wieder ein.
Im Morgengrauen erwache ich durch ein vorsichtiges Rütteln an meiner Schulter. „Wach auf, es geht weiter.“ Ich schlage die Augen auf und schaue in Emmas Gesicht. Die Kleine schaut noch einmal, dass ich auch wirklich wach bin, dann steht sie auf und macht sich beim Abbruch des Lagers zu nützlich.
Binnen kurzer Zeit ist das Lager abgebrochen, die Pferde aufgezäumt und gesattelt und alle steigen auf die Tiere. Andrej übernimmt mit der Karte in der Hand die Führung. Er sitzt heute auf Melissas Tier, denn seines ist noch nicht wieder zu der Gruppe zurückgekehrt. Melissa hat sich hinter Skar in den Sattel gequetscht und das Teufelchen hockt mit unglücklichem Gesicht vor Abu Dun. Die anderen reihen sich nach und nach ein, Skar und Melissa bilden den Abschluss.

515 **Katgot** Samstag, 11. Juli 2009, 14:15

Gebirge:
Bevor Andrej mir eine Antwort geben kann, mischt sich Abu Dun ein. „Matai, Conny, geht da rüber zu den Kindern und dem Teufel.“, sagt er auffordernd. Ich schaue ihn böse an, aber gehe trotzdem zu den Kindern. Ich habe keine Lust auf Streit. Außerdem scheint Abu Dun auch nicht bei bester Laune zu sein. Kaum gehen Matai und ich zu den Kindern redet er mit Mike und Frederic.
Ich höre den anderen nicht mehr zu, sondern schau, ob mit den Kindern alles in Ordnung ist. Aber ihnen scheint nichts passiert zu sein, was mich schon etwas wundert.
Ich betrachte sie noch mit einem kurzem nachdenklichen Blick, setze mich dann auf den Boden und murmele: „Da können wir es uns ja gemütlich machen, bis die sich ausdiskutiert haben.“
Mike ist gerade dabei, die ganze Geschichte zu erzählen. Als er beginnt, darüber zu erzählen, was er von Emma erfahren hat, schaue ich sie verwundert an. Emma sagt sofort, dass sie nichts erzählt hat und dass sie nicht weiß woher sie das wissen. *Seltsam.*
Seltsam ist aber auch, was Mike über die Geister sagt. Alles eine sehr merkwürdige Geschichte, aber wer würde schon glauben, dass es Vampyre gibt? Warum soll es da nicht auch Geister geben?

Abu Dun und die Kinder besorgen Feuerholz.
Nachdenklich schaue ich zu Frederic, der sich aus dieser ganzen Situation heraus gezogen hat.
Dann blicke ich wieder weg. Einerseits bin ich froh, dass wir alle wieder zusammen sind, auch dass Frederic und seine Bande da ist. So können wir sie beobachten und schauen, was sie planen. Ansonsten können sie uns aus dem Hinterhalt angreifen. Andererseits könnte ich auf die Drei auch verzichten.
Nachdem ich genug herum gegrübelt habe und eine Kleinigkeit gegessen habe, lege ich mich hin zum schlafen.

Es kann noch gar nicht viel Zeit vergangen sein, als mich Geräusche wegen. Ich öffne die Augen und höre genauer hin. Es ist Pferdegetrampel. Ich stehe auf, ziehe meine Waffe und stelle mich schützend vor die Kinder. Auch die Anderen sind aufgestanden und es ist eine große Unruhe im Lager. Es raschelt im Gebüsch. Plötzlich kommen ein Gnome, der Anführer der Gnome auf uns zu. Er ist sehr erfreut das Teufelchen zu sehen. Ihm folgen weitere Gnome, Kim, Skar und Melissa. Bekki kommt hinter mir hervor und umarmt Kim.
Verwundert schaue ich Melissa an. Sie ist in einem erbärmlichen zu Stand und irgendwie wirkt Melissa verändert. Sie wirkt nicht mehr böse, eher harmlos.
„Conny, sei so gut und kümmere dich um Melissa. Und gib ihr etwas zum Anziehen.“, fordert Skar mich auf. Ich bin darüber zwar nicht besonders glücklich. Immerhin ist sie ja unsere Feindin, wenn ich mich recht erinnere. Aber ich mach einfach, was Skar mir sagt. Ich helfe Melissa aus dem Sattel und führe sie zu meinem Lagerplatz.
Dort ziehe ich wortlos erst meine Jacke, dann meine Bluse aus. Unter meiner Bluse trage ich noch ein dünnes T-Shirt. Ich reiche Melissa die Bluse und sie zieht sie an. Dann setzen wir uns an das Feuer. Genauso wortlos reiche ich ihr ein Stück Brot, wo sie anfängt, ohne große Lust darauf herum zu kauen. Ich beobachte sie misstrauisch, aber von ihr scheint keine Gefahr aus zu gehen.
Allerdings bin ich auch zu müde, um länger über Melissa nachzudenken. Ich hoffe bloß, dass ich sie nicht jetzt die ganze Zeit an der Backe habe. Mir ist zwar immer noch nicht wohl bei der Sache. Aus Erschöpfung lege ich mich schlafen.

Am nächsten Morgen weckt mich Matai. Er meint nur kurz, dass es weiter geht. Andrej übernimmt mit der Karte in der Hand die Spitze. Ich setze mich auf das Pferd hinter Matai und die gesamte Gruppe folgt brav Andrej.

516 **DD** Mittwoch, 15. Juli 2009, 19:32

Tief im Gebirge:
Wir lassen Marcian bei der alten Frau zurück und reiten weiter. Was auch immer die Gnome mit dem Monster gemacht haben, sie haben es hoffentlich weit fortgeschafft. Momentan rascheln sie links und rechts durch das Unterholz. Die Pferde haben sich längst daran gewöhnt. Nur der Gnomenkönig bedrängt mich schon wieder damit, dass er endlich das Teufelchen sehen will. Ich schüttele genervt den Kopf, doch der Kleine hört einfach nicht auf. Ich bringe ihn schließlich mit einer harschen Geste zum Schweigen.
Hoffentlich finden wir ihn bald wirklich. Er könnte eigentlich überall sein. Die wage Orientierung des Gnoms, er spüre den Göttlichen in diese Richtung, ist nicht sehr hilfreich. *Wenigstens reiten wir nicht in eine komplett falsche Richtung.*
Melissa ihre neue Art kann ich noch immer nicht verstehen, doch andere Dingen sind dringlicher, als ihr Verhalten. Ich ziehe ihr kurz die Decke um die Schultern fest, da sie fast herunter gerutscht wäre und

schaue dann wieder nach vorne. *Warum mache ich das eigentlich?* Ich weiß darauf keine Antwort.
Als der Gnom mich schon wieder anfängt zu bedrängen, obwohl erst wenige Minuten vergangen sind, deute ich einfach nur nach vorne. Er stürzt davon und ruft augenblicklich: „Oh Göttlicher, endlich haben wir Euch gefunden!“ Und tatsächlich. Die Bäume lichten sich und plötzlich stehen wir vor den anderen, die ihre Waffen in den Händen halten.
Kim kann kaum vom Pferd steigen, da wird er auch schon von Rebecca umarmt. Auch ich steige vom Pferd und merke erst jetzt, wie sehr der Ritt durch den Wald angestrengt hat.
„Ihr seid also zurück“, begrüßt uns Andrej. „Bist du wieder in Ordnung?“ Ich nicke, schüttele im selben Augenblick den Kopf und sage schließlich: „Ja.“ Andrej scheint nicht recht überzeugt zu sein, doch das kann warten.
„Conny, sei so gut und kümmere dich um Melissa. Und gib ihr etwas zum Anziehen“, fordere ich sie auf. Während Melissa die Decke gegen ein seidenes Kleidungsstück austauscht, versorge ich die Pferde. Danach gehe ich zu Andrej und Abu Dun. Ich erzähle ihnen kurz und knapp was geschehen ist.
„Außerdem habe ich neue Vorräte besorgen können. Wir sind einer alten Frau begegnet. Es leben also noch Menschen in dieser Welt.“
Am nächsten Morgen satteln wir die Tiere und brechen auf. Melissa setzt sich hinter mir in den Sattel und als letzte brechen wir auf. Die Gnome wuseln glücklich um den Göttlichen herum. Er sieht leicht genervt aus. Ich muss unwillkürlich grinsen.

517 **Requiem** Donnerstag, 16. Juli 2009, 17:03

Gebirge:
Mir behagt es kaum, dass diese gute Seele uns zwingt bei den anderen zu bleiben. Und als wolle irgendetwas mir das auch gleich beweisen spielt Abu Dun sich wieder als großen Allwissenden auf. *Wenn man die Narbe an seiner Seite bedenkt sollte er seinem Allah danken, dass er nicht noch eine zweite bekommt…*
Der Entschluss mich dieses mal ruhiger zu verhalten scheint sich anfangs gut zu bewehren, doch spätestens nachdem ich am Lagerfeuer sitze und höre wie Andrej dem Troll so einiges über mich erzählt bin ich am zweifeln ob mir das noch lange gelingen wird…
Am nächsten Tag hat Andrej die Karte an sich genommen und führt uns alle an. Vor mir reitet Kart, der seit gestern genauso schweigsam ist wie ich und Abu Dun scheint wie durch Zufall hinter mir zu reiten, wobei ich genau spüren kann wie er mich ständig im Auge behält.
Seine provozierenden Worte von gestern habe ich nicht vergessen, aber inzwischen ist es mir gleich. Für diesen Mohr ist ohnehin alles was ich tue falsch.
Die weitere Reise verläuft recht schweigsam und zu der Stille legt sich Kälte und Nebel über uns. Ich kann fühlen wie sich die Feuchtigkeit der Luft in meiner Kleidung festklammert und diese Umstände tragen dementsprechend nicht zur Anhebung der Stimmung bei.
Der Weg auf dem wir uns bisher aufgehalten haben, wird merklich breiter und die vorhin noch so steilen Senkungen flachen allmählich ab. Aus der kargen und zerklüfteten Landschaft wird wieder eine Art kleines Tal, kläglich mit dürrem Gras bewachsen, in das wir jetzt reiten. Das andere Ende ist nicht auszumachen, inzwischen hat sich der Nebel so verdichtet, dass es Skar und Melissa schwer fallen dürfte Andrej sehen zu können. Selbst denen die keine Vampyre sind, dürfte aufgefallen sein, dass uns etwas wie eine dunkle Drohung verfolgt, auch die kleinen Grasklumpen die das Teufelchen umringt haben,

sind mit einem mal äußerst still.
Langsam zeichnen sich aus dem fasrigen Nebel die Konturen von etwas großem ab. Zuerst durchscheinend, dann, als würde man mit jedem Schritt den man geht einen Schatten und einen Umriss hinzugewinnen, wird das Bild immer klarer, bis es die ersten Ausläufe einer Stadt erkennen lässt.
Die Stadt vor uns erhebt sich wie aus dem Nichts. Mitten in dieser unwirklichen Gegend. Zwischen den Gebäuden bewegt sich nichts und ich kann auch niemandes Anwesenheit spüren, doch in sich selbst scheint die Stadt zu … *leben?*
Trotz allem wirkt sie mehr verlassen und erst jetzt fallen mir die markanten Gegensätze an manchen Stellen auf, als hätte man die verschiedensten Bauarten zusammengeflickt. Und mehr noch, manche der Häuser kommen mir seltsam vertraut vor, nur wenige, doch ein Umriss weiter weg ist mehr als vertraut… *Burg Waichs?*

518 **Dragonfly** Donnerstag, 16. Juli 2009, 18:34

Kleines Tal im Gebirge:
Wir reiten eine ganze Weile durch immer dichter werdenden Nebel dahin. Man kann Andrej an der Spitze der Gruppe kaum noch erkennen. Alle sind sehr schweigsam. Von Frederic und Kart habe ich seit einem ganzen Tag kein einziges Wort mehr gehört. Jeder scheint seinen eigenen Gedanken nachzugehen, die in dieser tristen Umgebung wahrscheinlich alles andere als freudig sind. Ich falle in eine Art Trance, während mein Schimmel treudoof hinter Abu Duns Riesenpferd hertrottet. Ich bemerke nicht einmal, dass die großen Krieger, von denen ich hier immer noch umringt bin, ihre Aufmerksamkeit plötzlich nach vorn richten.
Mein Pferd scheint ebenso unaufmerksam wie ich, denn ich schrecke erst aus meinen Gedanken hoch, als der Schimmel unsanft gegen das vor ihm stehen gebliebene Pferd prallt. Ich erwarte sofort einen Rüffel von seinem riesigen schwarzen Reiter und lege mir eine Entschuldigung zu Recht. Doch es kommt nichts. Abu Duns Blick ist starr nach vorn gerichtet und auch ich schaue endlich auf.
Vor uns schälen sich aus dem Nebel die Umrisse einer großen Stadt. Man hat das Gefühl, als könne man von oben ein wenig darauf hinunter sehen. Irgendetwas ist seltsam an der Stadt, sie scheint auf den ersten Blick…verschwommen. Die Umrisse wollen nicht zueinander passen und wirken zusammengewürfelt.
Wir alle bewegen uns einige Schritte weiter auf die Stadt zu, bilden schließlich eine Linie und sehen auf die nun klarer gewordenen Umrisse herab.
Ich erkenne Gebäude, die einfach nicht zusammen passen wollen und ist das - ein Vulkan? Da scheint es einen Hafen zu geben, in dem zwei Schiffe auf dem Wasser dümpeln, gleich mehrere Türme, Gebäude, die aussehen als gehörten sie zu größeren Komplexen, vielleicht Schlössern. Ich erkenne die Türme einer gewaltigen Kirche, die mir seltsam bekannt vorkommt, ein paar Hochhäuser, die so gar nicht zu den hohen Mauern um die Stadt herum passen wollen und dort, in der Nähe der Kirche…
„Da steht ein Riesenrad.“ Meine Worte sind nur geflüstert, aber sie scheinen eine Art Bann zu brechen. *Ich wusste doch, dass das alles nur ein übler Traum sein kann! Oder ich habe endgültig den Verstand verloren…* Beinahe hysterisch lachend drehe ich mich zu Frederic um, der links neben mir auf seinem Pferd sitzt und knuffe ihm fest gegen die Schulter: „Ha! Ich wusste doch, dass das alles nur ein Traum ist. Es gibt dich gar nicht wirklich!“ Sein eben noch auf die Stadt gerichteter Blick, spießt nun mich auf, doch er reagiert ansonsten nicht.
Plötzlich scheint jeder etwas zu sehen, was er kennt. „Der Stephansdom.“ „Die Möwe!“ „Dronte…aber

wie?“ „Kim, das ist Gorywynn!“ Kim nickt und wirkt gleichzeitig verwirrt. „Morgon.“ „Das ist nicht Borsa…wie kommt der Turm…?“ Manche Orte werden gerufen, andere sind nur geflüstert. Weiteres Gemurmel ist zu hören und tatsächlich entdeckt jeder von uns ein Gebäude oder ähnliches, das wir aus unserer Heimat kennen. Da kann etwas nicht stimmen.
Andrej, der anscheinend beschlossen hat den Anführer zu geben, wendet sich an uns: „Ihr bleibt zurück. Abu Dun und ich schauen uns das genauer an. Skar, pass auf dass alle ruhig bleiben.“ *Ganz sicher nicht, du großer Säbelschwinger*. Ich will auch wissen was da los ist. Anscheinend sehen die anderen das ebenso, denn niemand hält sich an Andrejs Anweisung. Als der Unsterbliche sein Pferd wendet, setzen auch alle anderen ihre Tiere wieder in Bewegung. Andrej seufzt zwar hörbar, nimmt die Situation aber hin.
Wir bewegen uns langsam näher an die seltsame Stadt heran. Es sind keine Bewegungen zu sehen, das ganze komische Gebilde wirkt tot. Und zugleich auch nicht…Ich kann es gar nicht wirklich in Worte fassen. Plötzlich bewegt sich etwas am Stadttor. Es öffnet sich und eine einzelne Gestalt tritt heraus, die uns spöttisch zuwinkt. *Nein, nicht uns. Mir…*
„Julian!“
„Boraas!“
„Der Goldene!“
„Derek!“
„Der verdammte Sklavenhändler!“
„Themistokles!“
„Vela!“
„Aisler!“
„Mama! Papa!“
„Justin!“
„Vivian!“
All diese Rufe erschallen in ein und er selben Sekunde. Ohne nachzudenken, nur geleitet von Gefühlen, sei es nun Liebe oder Hass, die in diesem Moment die Kontrolle über jeden einzelnen von uns übernehmen, treiben wir unsere Tiere an und preschen auf die seltsame Stadt zu. Die fiese kleine Stimme in meinem Hinterkopf, die wahrscheinlich alle anderen auch hören und die mir einzureden versucht, dass das eine Falle sein *muss* und ich vollkommen irre bin, ignoriere ich. Der Hass auf Julian ist stärker. Ich habe keine Ahnung wie der Bengel hier her kommt und es ist mir auch egal…*jetzt hab ich dich*….

519 **DD** Freitag, 17. Juli 2009, 21:31

Vor der lebenden Stadt:
„Ha! Ich wusste doch, dass das alles nur ein Traum ist. Es gibt dich gar nicht wirklich!“
Mikes Ausruf reißt mich von dem Anblick los und ich sage: Der Dronte ... aber wie?“ Mit Schrecken erinnere ich mich an die Zeit an die Zeit zurück, als Del und ich von dem schwarzen Schiff unbarmherzig verfolgt wurde. Fast wären wir in dessen Feuer zugrunde gegangen. Auch die anderen scheinen alle etwas zu sehen, was ihnen bekannt vorkommt.
Etwas stimmt hier nicht. Es ist ein Gefühl wie ich es schon in Elay, Combat und auch Urcoun hatte. Etwas abgrundtief Böses lauert in dieser Stadt – und es ist nicht menschlich. Sollte es etwa auch in dieser Welt eine Macht der Alten geben. Ist mein Bruder deswegen so versessen darauf, diese Welt an

sich zu reißen. Konnten die Alten wirklich so mächtig sein, dass sie mehrere Welten mit Krieg überzogen? Wie die Antwort auch lauten mag, ich bin mir sicher, dass ich sie nicht kennen will. Weiß zugleich aber auch, dass wir das Rätsel um diese Stadt lösen müssen.
„Ihr bleibt zurück. Abu Dun und ich schauen uns das genauer an. Skar, pass auf dass alle ruhig bleiben.“ Andrej hat wie selbstverständlich das Wort übernommen. Doch seine Worte haben keinen Sinn. Ich reite weiter. Wenn die Stadt uns wirklich ein Übel will, wird sie uns zuerst eine Falle stellen. Und wir reiten mitten hinein.
Als wir näher kommen, öffnet sich das Stadttor und Vela kommt heraus! Auch Melissa regt sich aufgeregt hinter mir. „Vivian“, ruft sie erstaunt aus. Fassungslos gebe ich meinem Pferd die Sporen. Es kann nicht sein, es kann einfach nicht sein, dass Vela hier ist – lebt! Es sind Jahrhunderte vergangen. Ich habe sie selbst sterben sehen!!
Teufelchen, der sich an Abu Dun vorbeilehnt und mit offenem Mund nach vorne starrt, droht vom Pferd zu rutschen. Ich packe ihn am Arm und ziehe ihn zu mir herüber. „Das ... das ist Justin!“, sagt er vollkommen erstaunt.
„Was auch immer wir sehen, es ist nicht das, was wir glauben zu sehen.“ Kaum habe ich diese Worte ausgesprochen, zwinge ich mein Pferd anzuhalten. Es geht hier wirklich nicht mit rechten Dingen zu. So sehr ich auch zu Vela hin will, ihr die eine entscheidende Frage stellen, hält mich die Erkenntnis, dass dies nicht Vela sein kann, zurück. Die Gnome rasen an uns vorbei und kreischen aufgeregt: „Göttlicher, oh Göttlicher!“
Teufelchen schaut mich verwirrt an, doch ein Lächeln breitet sich auf seinem Gesicht aus. „Sie sind weg“, flüstert er erleichtert. Doch dann bemerken einige der grashaarigen Kreaturen das Teufelchen auf dem Pferd. Schlagartig bleiben sie stehen. Verwirrt schauen sie zwischen Vela – oder wen auch immer sie dort vorne sehen – und dem Teufelchen hin und her. Ein aufgeregtes Schnattern breitet sich aus.

520 **Katgot** Freitag, 17. Juli 2009, 22:13

Tal im Gebirge:
Dichter Nebel umgibt uns, der mir sehr unheimlich vorkommt. Irgendetwas stimmt hier nicht, das spüre ich und das scheinen auch die anderen zu spüren. Ein kalter Schauer läuft meinen Rücken herunter. Plötzlich wie aus dem nichts entsteht eine Stadt vor uns. Sie sieht unwillkürlich aus und scheint überhaupt nicht in diese Gegend zu passen.
Und plötzlich erkennen die Anderen Gebäude, die sie kennen. Auch mir geht es so. Ich erkenne ein Gebäude das ich nur zu gut kenne, was ich aber nicht unbedingt wieder sehen musste.
Andrej versucht uns davon abzuhalten weiter auf die Stadt zu zureiten, doch sein Einwand wird nicht akzeptiert. Jeder möchte dort hin, auch wenn ihnen allen klar sein muss, wie mir, dass da etwas nicht stimmen kann. Hier geht etwas vor, von dem wir noch nicht wissen, was es ist.
Plötzlich öffnet sich das Stadttor. Eine einzelne Gestalt tritt heraus, die mich feindselig anschaut.
„Aisler!“, murmele ich fassungslos.
Die Anderen rufen ebenfalls Namen, denen ich aber nicht mehr zu höre. Hass steigt in mir hoch und ich trete dem Pferd in die Seiten. Es prescht los, so wie auch die anderen los galoppieren. Jeder scheint etwas zu sehen, was ihn nicht mehr klar denken und nur noch von Gefühlen leiten lässt. Das müsste mich schon stutzig machen. Aber in mir ist nur noch Hass. Hass auf diesen Mann.
Mein Kopf sagt mir, dass er nur eine Illusion sein kann, dass er nicht wirklich hier ist, weil ich ihn ja

selbst getötet habe. Vielleicht ist es wieder nur jemand der die Fleischmaske von Aisler aufgesetzt hat. Aber ich kann nicht mehr klar denken. Meine Gefühle leiten mich. Egal wer es ist. Diesmal wird er mir nicht davon kommen, habe ich ihn letztens nicht richtig umgebracht, dann hole ich das jetzt nach. Allein für seinen Blick und das Grinsen auf seinem Gesicht könnte ich ihn töten. Ich lege meine Hand auf meine Waffe.
Ich höre Geräusche hinter. Im ersten Moment ignoriere ich sie und starre stur Aisler weiter an. Aber sie werden immer lauter. Ein Kreischen. Nur unwillig wende ich den Blick von Aisler ab und drehe mich vorsichtig im Sattel um. Die Gnome kommen auf uns zu, aber dann bleiben sie auch schon wieder stehen. Sie scheinen verwirrt und unsicher zu sein. Skar hat sein Pferd als einziger angehalten. Ihm scheint etwas klar geworden zu sein.
Es wundert mich, dass Skar angehalten hat. Da sich meine Gedanken nicht mehr ganz auf Aisler konzentrieren, wird mein Hass auf ihn kleiner. Er beherrscht nicht mehr meine Gedanken. Mein Kopf wird klarer und mir wird bewusst, dass das nur eine Falle sein kann. Wenn jeder etwas anderes sieht, kann das nicht mit rechten Dingen zu gehen. Immerhin reiten die Anderen bestimmt nicht wie die Verrückten wegen Aisler auf die Stadt zu.
Ich drehe mich wieder um und erst jetzt bemerke ich, dass Matai auch jemand zu sehen scheint. Sein Gesicht hat sich verfinstert. „Halt an!“, ruf ich Matai zu, aber dieser reagiert nicht auf meine Worte. Ihm scheint das zu leiten, was er da vorn am Tor sieht. Er ist genauso besessen wie ich vor ein paar Sekunden. „Also gut.“, murmele ich ärgerlich. Ich beuge mich leicht nach vorn, muss dabei aber aufpassen nicht vom Pferd zu fallen und ergreife die Zügel. Matai scheint das nicht zu registrieren. Ich zieh die Zügel nach hinten und das Pferd wiehert. Erst jetzt bemerkt Matai mich und schaut mich verwundert an.
„Halt an, das ist eine Falle!“ Immer noch blickt er mich verwirrt an. „Matai! Halt an, verdammt noch mal!“ Jetzt ergreift er endlich die Initiative und hält das Pferd wirklich an. Er handelt eher aus einem reinen Impuls, statt dass er meine Worte verstanden hat. Das spüre ich genau. Aber das ist auch egal. Hauptsache wir reiten nicht mehr auf die Stadt zu.

521 **Glöckchen** Dienstag, 21. Juli 2009, 02:44

Dunkelheit in 800m Höhe
Das kann doch nicht wahr sein! Warum passiert so was immer mir?
Panisch starre ich auf die unzähligen blinkenden roten Lichter und meine verkrampften Hände, die immer noch den Steuerknüppel umklammern. Der Wind, der an den Cockpitscheiben rüttelt heult erbarmungslos weiter und wirbelt den Helikopter umher. Mit aller Kraft versuche ich den tonnenschweren Heli wieder unter Kontrolle zu bringen. Obwohl ich vor Angst nicht mehr klar denken kann, frage ich mich wie es eigentlich möglich ist, dass so ein technisch vollkommenes Objekt in solche Schwierigkeiten geraten kann? Wozu sind denn die vielen Kontrollinstrumente da? Es gibt vermutlich nirgendwo auf der Welt ein moderneres Fluggerät, als dieses, was ich, wie mir bewusst wird, lange Zeit als Drache bezeichnet habe...
KLONK. Ich halte nun das Steuer in der Hand. Allerdings hat es keine Verbindung mehr zur Maschine.
So ein Mist! Was soll ich denn jetzt tun? Wenn ich noch nicht mal nach rechts oder links steuern kann, lande ich bald garantiert an einem Berg. Ich muss die Maschine irgendwie runter bekommen! Ich bin doch Anders! Bis jetzt hat mich immer irgendwas gerettet. Und wenn es nur Glück oder Zufall war.

In meiner Verzweiflung drücke ich alle Knöpfe, die **noch nicht** blinken. Obwohl ich durchaus technisches Verständnis besitze...für dieses Zukunftsobjekt reicht es dann doch nicht. Seufzend gebe ich es auf, auf das Instrumentenbord zu hämmern. Nebenbei frage ich mich, wie es mein Vater geschafft hatte, so etwas zu bauen?
Ein Knopf leuchtet nun grün. Ich werte das als Hoffnungszeichen.
Wo hatte er die Pläne oder das Material her? Wer hat ihn unterstützt? Wieso hat die Regierung oder irgendwer davon nichts mitbekommen? Wie konnte er nicht nur diesen "Drachen" erschaffen, sondern ...alles...das Tal, die Experimente, die Mauer, das...
Der Heli sackt gefühlte 100 m auf einmal ab und ruckelt bedrohlicher als je zuvor. Meine Hoffnung schwindet wieder.
Na gut, denke ich: diese Fragen habe ich mir schon so oft gestellt und ich weiß, dass ich nie die Wahrheit erfahren werde. Alles was zählt ist, dass seine Absichten nicht böse waren und dass er, nach der Katastrophe das Tal letztlich zum Schutz der Menschheit erschuf. Auch wenn wir mittlerweile ein simples Mittel gegen die Krankheit gefunden haben, sodass wir in die Außenwelt könnten würden wir es nie wagen. Die Welt da draußen wäre für sie alle zu fremd. Für die Tiermenschen, als auch für die Elder. Auch ich möchte sie nicht wieder sehen. Ich weiß nicht wie die Außenwelt reagieren würde...
WUMM. Ein plötzlicher, gewaltiger Windstoß trifft den Heli und zu meinem Entsetzen wird er auf den Kopf gedreht.
Verflucht! denke ich: *Mein Vater ist ein Gott!! Warum konnte ich in diese Lage geraten? Warum passt er nicht auf mich auf?* Mit grimmiger Miene klammere ich mich an meinem Sitz fest, um nicht durch das Cockpit zu fliegen. Der Sicherheitsgurt ist bei meinem Glück schließlich schon längst gerissen.
Hilfe! Jetzt ist es aus! Soll das etwa die Strafe dafür sein, dass ich ausprobieren wollte, wie weit man sich der Mauer mit einem Heli nähern kann? Irgendwie sind die Drachen doch auch rein und raus gekommen? Nur ein paar Meter weit bin ich geflogen. Dann kam auf einmal dieser Sturm. Wie aus dem Nichts zog er mich in die Höhe. Wenn ich nur wüsste, wo ich bin. Hoffentlich noch im Tal, denn sonst... Der Erdboden nähert sich unaufhaltsam, wenn auch langsamer, als gedacht und ich kann nichts mehr tun, außer auf den Aufprall zu warten. Doch bevor ich ihn wirklich erlebe, werde ich ohnmächtig.

522 **Katgot** Mittwoch, 22. Juli 2009, 12:32

Vor der Stadt:
Gerade wollte ich zu Matai sagen, dass er zurück zu Skar reiten soll, als ich etwas am Himmel bemerke. Konzentriert schaue ich nach oben. Etwas glitzert da. Und es bewegt sich rasend schnell auf die Erde zu.
Was kann das nur sein?
Es hat mein Interesse geweckt und irgendwas sagt mir, dass ich dort hin muss. Umständlich steige ich vom Pferd ab. Matai blickt mich fragend an. „Reite zu Skar. Ihr müsst euch etwas einfallen lassen, die Anderen zu retten. Irgendwas stimmt hier nicht und sie reiten in ihr Verderben."
Matai schaut mich fragend an, aber da drehe ich mich schon um und laufe los, wo ich vermute, dass das Ding, was vom Himmel gefallen ist, aufgeprallt ist. „Bitte hör einmal auf mich. Ich muss etwas prüfen gehen. Bin aber so schnell wie möglich wieder da."
Ich renne los und lasse Matai einfach dort stehen, wo er ist. Es ist keine Zeit sich jetzt zu streiten. Mir ist klar, dass ich mich beeilen muss. Warum, weiß ich nicht. Mein Instinkt sagt mir dies.

Ich muss nicht so weit laufen, wie ich gedacht habe. Es sah weiter weg aus, als es wirklich war. Ich bin ein Stück des Weges zurück gelaufen, der uns zu dieser seltsamen Stadt geführt hat. Es ist immer noch diese karge, trostlose Umgebung um mich. Und nun kann ich auch endlich erkennen, was so plötzlich vom Himmel gefallen ist. Doch ich muss mir die Augen reiben, weil ich nicht glauben kann, was da vor mir liegt. Es ist ein Helikopter, der so gar nicht in diese Welt passt. Er muss mit einer unvorstellbaren Wucht auf den harten Felsen gefallen. Der Heli ist vollkommen zerbeult und am Ende der Flugmaschine brennt es. Der Absturz muss einen Brand verursacht haben. Aber wo kommt er her? Wäre es nicht so zerstört, könnte ich wetten, dass es ein neuer Helikopter war mit der neuesten Technik. *Das Teil passt überhaupt nicht in diese Welt.*
Plötzlich erwache ich aus meiner Erstarrung. Wenn jemand sich in dem Helikopter befindet, was ich stark annehme, denn das Ding fliegt sich ja nicht von allein, dann braucht die Person wahrscheinlich Hilfe, wenn sie noch lebt. Einen kurzen Augenblick lausche ich mit meinem scharfen Gehör. Ich kann schwache, flache Atemzüge wahrnehmen, also stimmt meine Vermutung.
Ich muss mich beeilen. Durch den Brand kann der Helikopter explodieren. Es bleibt nicht mehr allzu viel Zeit. Ich stürme auf die Flugmaschine zu und versuche die Tür zu öffnen, was aber misslingt.
Entschlossen hole ich meine Waffe heraus und ziele auf das Schloss. Ich drücke ab.
Dann probiere ich noch einmal die Tür zu öffnen und diesmal gelingt es. Qualm kommt mir entgegen und ich komme ins Husten. Meine Augen brennen, aber das hindert mich nicht den Helikopter zu betreten. Ich schaue mich kurz um. Alles ist durch den Absturz mehr oder weniger zerstört wurden. Am Instrumentenbord leuchtet nur noch ein Knopf, der es aber auch nicht mehr lang tun wird. Da erblicke ich einen jungen Mann. Er liegt auf den Boden. Seine Atemzüge kann ich nun deutlich hören, die ich von draußen nur schwach vernehmen konnte. Auf dem zweiten Blick fällt mir auf, dass er mehr ein Teenager ist, aber das ist auch egal. *Ich muss ihn so schnell wie möglich aus dem Frack des Helikopters bringen,* schießt es mir durch den Kopf.
Schnell packe ich ihn unter den Armen, hebe ihn etwas an und schleife ihn rückwärts aus dem Heli. Draußen schleife ich ihn noch ein paar Meter weg von dem Helikopter, so dass wir uns nicht mehr in Gefahr befinden, falls das Ding wirklich explodieren sollte. Sachte lege ich ihn auf den Boden und lass mich erschöpft neben ihm nieder. Erst jetzt nehme ich Blutgeruch wahr. Er blutet am Kopf. Erschrocken schaue ich mir die Wunde an. Es ist eine Platzwunde, nichts lebensgefährliches und ich hoffe, dass er sich nicht mehr getan hat. Innere Verletzungen wüsste ich nicht wie ich diese behandeln könnte.
Ich wische mir den Schweiß von der Stirn und schaue zum Heli zurück. Er brennt nun noch heftiger, so dass man den Rauch auch von weiten sehen muss. *Vielleicht ist es doch klüger noch etwas weiter von hier zu verschwinden.*

523 **Nikan** Donnerstag, 23. Juli 2009, 12:57

Bei der Stadt:
Am nächsten Tag reiten wir weiter. Dichter Nebel umgibt uns, ebenso wie das Schweigen der anderen. Kim reitet neben mir.
Starr blicke ich geradeaus. Plötzlich erkenne ich Schemen im dichten Nebel. Sie scheinen noch weit weg zu sein, aber man erkannte ein paar Türme. Dann lichtet sich der Nebel, und man erkennt eine (etwas chaotische aussehende) Stadt. *Wie kann das sein? Ich dachte es gäbe kaum Menschen, und die letzten hatten sich versteckt? Ich glaube nicht, dass sie dann etwas so auffälliges bauen...* „Ha! Ich wusste doch,

dass das alles nur ein Traum ist. Es gibt dich gar nicht wirklich!“ Ich drehe mich zu Mike um, der gerade Frederic in die Schulter knufft. *Das wird er noch bereuen... bestimmt. Aber warum sagt er das?* Ich drehe mich um und sehe... Gorywynn. Erstaunt und entsetzt zugleich sehe ich auf diese Stadt. Es gibt einen Hafen, Türme, ein Riesenrad und noch viele andere Gebäude. Da ruft und flüstert plötzlich jeder, was er erkannt hat. Auch ich rufe: ,,Kim, das ist Gorywynn!“ Er nickt nur stumm.
Ich will schon mein Pferd antreiben, als Andrej sagt: „Ihr bleibt zurück. Abu Dun und ich schauen uns das genauer an. Skar, pass auf dass alle ruhig bleiben.“ *Ganz bestimmt nicht.* Er wendet sein Pferd, und dann setzen sich alle in Bewegung. Ein kleines, triumphierendes Lächeln huscht über mein Gesicht. *Das war wohl nichts.* Andrej seufzt nur, belässt es aber dabei.
Die Stadt schien aber doch keine Bewohner zu beherbergen. Keine Bewegung, kein Geräusch. Ein wenig enttäuscht senke ich den Blick, aber dann rufen wieder alle Namen durcheinander. Ich blicke auf. Da steht Themistokles am Stadttor.
,,Themistokles...", flüstere ich zuerst nur. Dann rufe ich seinen Namen und treibe mein Pferd zu einem rasenden Galopp an. *Das kann nur eine Falle sein... Woher soll er so plötzlich kommen?,* flüstert mir mein Verstand zu, doch ich schiebe den Gedanken beiseite. *Themistokles würde so etwas nie tun.* Da dreht sich Themistokles einfach um und verschwindet in der Stadt. Ich treibe mein Pferd noch mehr an. *Irgendwas stimmt hier nicht,* flüstert es wieder in meinem Hinterkopf. Ich übergehe diesen Gedanken und die Stadt ist nicht mehr weit. 300 Meter vielleicht. Schließlich erreiche ich das Stadttor. Es war zum Glück nicht verschlossen. Ich steige ab, öffne es und betrete die Stadt. Die Straße ist leer. Verwirrt bleibe ich stehen. *So schnell kann Themistokles doch nicht sein... glaube ich. Und außerdem, wieso sollte er einfach weggehen? Ich glaube ich sollte lieber verschwinden.* Langsam wird das unheimlich. Ich drehe mich um und... sehe kein Stadttor, sondern die Straße auf der ich stehe. *Was zum...?!* Ich gehe ein paar Schritte, scheint aber alles echt zu sein. *Komisch....*

524 **Lillith** Montag, 27. Juli 2009, 23:30

sonderbare Stadt:
Ich sitze eine geraume Weile am Feuer und warte darauf, dass sich der Schlaf einstellt. Doch meine Gedanken springen wild durch einander: *Was ist damals schief gegangen? Warum hab ich das alles diesem Bengel erzählt, sonst sitzt meine Zunge doch auch nicht so locker?* Bilder aus der Vergangenheit entstehen vor meinem inneren Auge. *Vielleicht habe ich das alles nur schon viel zu lange mit mir herum getragen, dass ich es einfach mal jemandem erzählen musste.* Ich weiß es nicht, nur im Nachhinein fühle ich mich nicht wirklich erleichtert? *Nun, gesagte Worte lassen sich nicht rückgängig machen.*
Während ich mich still mit meinen Grübeleien kämpfe, setzt sich der Nubier wieder auf. Durch seine Bewegung aus den Gedanken gerissen, werde ich auf entfernten Hufschlag aufmerksam, dem ein Huschen durch das Buschwerk vorauseilet. Abu Dun zieht vorsichtshalber seinen Säbel, ich tue es ihm gleich um auf alles vorbereitet zu sein. Nur einige Atemzüge darauf stürzt der Gnomenkönig mit einem Freudenschrei aus dem Unterholz hervor und fällt in höchster Ehrerbietung vor Teufelchen auf die Knie. Dem kleinen Kasper folgen Skar, Kim und Melissa auf sichtlich erschöpften Pferden. Erleichtert atme ich tief aus, lasse meine Waffe wieder in die Silber beschlagene Lederscheide zurück gleiten und spreche den Krieger an. Nach einem kurzen Informationsaustausch senkt sich nun endgültig die Nacht über unser Lager.
Ich erwache mit dem ersten Sonnenstrahl und nach und nach auch alle anderen. Da sich Frederic noch

immer in beharrliches Schweigen hüllt, lasse ich mir von Mike die Karte geben und übernehme die Führung unserer, nun wieder vollzähligen Gruppe. Wir reiten in einem eher gemütlichen Tempo, denn wir haben nicht genug Pferde und so müssen einige Tiere zwei Reiter tragen. Außerdem ist unser Weg weit und wir sollten die Kräfte der Pferde nicht unnötig verbrauchen. Das Saftige Gras ist schon vor einiger Zeit hinter uns zurück geblieben und hat einem hartem, mit Geröll übersäten Boden Platz gemacht.
Je weiter die Bäume vor uns zurück weichen, beginnen Nebelschwaden uns einzuhüllen und auch die letzten Gespräche verstummen. Je weiter wir vorankommen, umso dichter wird auch dieser *verdammte* Nebel. Schon bald kann man kaum drei Manneslängen weit sehen. Ich höre wie sich der Boden unter den Hufen meines Reittieres abermals verändert. Die Hufe treten leiser auf und Steppengras raschelt bei jedem Schritt. *Ich hoffe nur, dass jene hinter mir, die über keine übermenschliche Wahrnehmung verfügen nicht vom Weg abkommen.* Doch ich komme nicht dazu meine Sorgen aus zu sprechen, denn jetzt scheinen sich Konturen aus dem Nebel zu bilden und mit jedem Schritt, den die Pferde sich vorwärts bewegen, werden sie fester und tiefer und immer mehr. Bis sich vor uns eine Stadt erhebt, die auf die eine Art leer, aber dennoch selber zu leben scheint. *Eine überaus sonderbare Stadt!*
Nichts scheint zusammen zu gehören. Türme und Häuser in den verschiedensten Bauarten. Ein angrenzender Hafen, an dessen Kai zwei Schiffe vertäut sind. Ein riesiges kunterbunt blinkendes *Mühlenrad* dreht sich in der Luft. *Verdammt was ist das?? Erliege ich gerade einer Halluzination?*
Verwirrt bringe ich mein Pferd mit einem harten Zug am Zügel zum stehen, das Pferd quittiert es mir mit einem wütendem Schnauben.
„Ihr bleibt zurück. Abu Dun und ich schauen uns das genauer an. Skar, pass auf dass alle ruhig bleiben.“, ich versuche unsere Situation einzuschätzen, doch gleich darauf höre ich verschiedene Ausrufe über die Gebäude der Stadt und auch ich meine, den alten Wehrturm aus Borsa zu erkennen. *Was geht hier vor?*
Als eine einzelne Person durch das Stadttor tritt, ertönen abermals die unterschiedlichsten Ausrufe. *Einer der Goldenen Ritter?* Mich übermannt so plötzlich der alte Hass, dass ich nicht mehr nachdenke und meinem Pferd die Absätze meiner Stiefel so derbe in die Rippen stoße, dass es mit erschrockenem Wiehern los prescht. Mein Unterbewusstsein nimmt nur ganz am Rande war, dass auch alle anderen im Galopp auf die Stadt zu sprengen. Noch bevor ich einen Bruchteil der Strecke hinter mich gebracht habe, verschwindet der Unsterbliche in goldener Rüstung wieder hinter der Stadtmauer. Der Bann scheint damit gebrochen, mein jahrhunderte alter Hass verraucht. Um einiges sanfter, als gerade eben gebe zügele ich meinem Pferd und lasse meinen Blick abermals über die Stadt gleiten. *Die Möwe? Das kann nicht sein! Ich war dabei, als dieses Schiff sank!* Ich drehe mich im Sattel um und begegne Abu Duns Blick. Seine Gedanken scheinen auf gleichen Pfaden zu wandern. Ich gebe ihm mit einer Geste zu verstehen, dass ich um die Stadt herum reiten will. Ein Nicken. Er hat verstanden und schwenkt ebenfalls nach rechts.
Die Stadtmauer macht nach einigen hundert Metern einen scharfen Knick und hört nach wenigen Handbreit so abrupt auf, wie die Kulissen auf den Zigeunerbühnen. Der Hafen wird von einem breiten Fluss gespeist, der sich jedoch nur träge durch die Steppenlandschaft schlängelt und trotz des Wassers ist das Gras auch hier vertrocknet.
„Was …“, fragt der Nubier mit skeptisch zusammen gekniffenen Augen. „… geht hier vor?“
„Wenn ich DAS wüsste!“, entgegne ich ihm.

Einige Herzschläge lang starren wir das Schiff an. Irgendwas hält mich davon ab, mich dem Schiff noch weiter zu nähern. Die schnurgerade Linie, wo der Steppenboden dem Straßenpflaster weicht, ist eine unsichtbare und doch spürbare Grenze.
Ich will gerade mein Pferd wenden, als mein Blick am Himmel hängen bleibt. Oder viel mehr an dem lang gezogenen schwarzen Schatten, der im steilen Winkel auf die Erde zurast. Noch bevor ich mir Gedanken machen kann worum es sich handelt, erschallt ein lauter Knall, der unsere Pferde scheuen lässt. Sie springen einige Schritte nach vorn, auf dem gepflasterten Hafenplatz drohen sie zu stürzen, da ihre Hufeisen auf den, von den Füßen vieler Generationen polierten Pflastersteinen keinen Halt finden. Nachdem sich unsere Pferde wieder beruhigt haben und ich mich umblicke, stelle ich nicht unerwartet fest, dass uns der Rückweg durch die Stadtmauer versperrt ist.
„Beim Scheitan …“, brummt Abu Dun.
„Also für meinen Geschmack, gibt sich hier jemand entschieden zu viel Mühe uns in eine offensichtliche Falle zu locken.“, spreche ich meine Gedanken aus.
Nach einem weiteren Blick auf die Möwe, die von knarrenden Tauen an Ort und Stelle gehalten wird, treiben wir unsere Pferde an und reiten tiefer in die Stadt hinein.
Die Stadt scheint auf nicht in Worte zu kleidende Art lebendig, obwohl nicht die kleinste Spur von Leben in ihr zu finden ist. Aus den Augenwinkeln scheinen die Konturen zu verschwimmen, als fließen sie in einander und wollen sich neu bilden, doch wenn man genau hinsieht bewegt sich dort nichts. Je weiter wir in die Stadt vor dringen, kann ich einzelne gerufene Wörter und Wortfetzen hören. Ich kann die Anwesendheit von unseren Gefährten spüren, teilweise einzeln verteilt oder in kleinen Gruppen.

525 **Glöckchen** Dienstag, 28. Juli 2009, 19:19

Tageslicht (vor der Stadt):
Warum ist es auf einmal so hell? Das plötzliche Licht blendet meine Augen und stöhnend drehe ich mich auf den Rücken. Mein Kopf fühlt sich an, als ob jemand einen zentnerschweren Stein darauf abgelegt hätte. Dieser pochende Schmerz ist unerträglich. *Wo bin ich eigentlich?* Langsam öffne ich meine Augen, sehe aber immer noch nichts. *Kann nicht mal jemand das grelle Licht ausmachen?* Mit einer Hand taste ich an meinen Kopf. Meine Haare fühlen sich an einer Stelle verklebt und verkrustet an. Ich kenne dieses Gefühl. *Wie schwer ist die Verletzung diesmal?* Auf einmal gelangt eine Stimme an mein Ohr: "Bleib noch etwas liegen. Ich konnte deine Verletzungen heilen, aber du bist noch sehr schwach. Ein Wunder, dass du den Absturz überlebt hast." *Absturz?* Ich versuche das Wort in Laute zu fassen, was mir aber nicht gelingen will. Mein Gegenüber scheint mich aber trotzdem zu verstehen. "Du und der Helikopter seid abgestürzt. Anscheinend hat das Heck Feuer gefangen und ihr seid einige Meter in die Tiefe gestürzt. Kann mir nicht erklären wie du das überleben konntest!" "Na ja," murmele ich: "Immerhin habe ich überlebt." "Deinen Humor scheinst du ja nicht verloren zu haben. Ich glaube das ist ein gutes Zeichen." Langsam gewöhnen sich meine Augen an das Tagslicht und zum ersten Mal kann ich die Person neben mir erkennen. Eine junge Frau. Blond soweit ich das erkennen kann und sie trägt eine Sonnenbrille. *Die hätte ich jetzt auch gern.* "Ich bin übrigens Conny;", höre ich sie sagen. "Als ich den brennenden Helikopter oder was das auch immer war, am Himmel gesehen habe, habe ich mich von meinen Gefährten getrennt und bin hier her geeilt. Es war Rettung in letzter Minute glaube ich, denn ein paar Minuten später ist das Ding explodiert und völlig verbrannt." "Oh, nein." stöhne ich. "Wie soll ich jetzt zurückkommen?" "Erst mal gar nicht.", sagt Conny. "Du musst dich vorerst schonen und wenn du

wieder fit bist, dann sehen wir, was zu tun ist. Aber wie heißt du eigentlich?" "Mein Name ist Anders." "Anders? Aha...Also dann Anders: Meinst du, du kannst dich aufrichten? Du solltest dringend etwas essen." Während ich mich mühsam in eine sitzende Position begebe, fragt mich Conny wo ich denn eigentlich herkomme und wo ich mit dem seltsamen Helikopter hinwollte?
Was kann ich denn erzählen, sodass ich nicht gleich für verrückt gehalten werde?
"Also...meine Familie und ich leben in einem Tal, das weit abgeschieden von der Zivilisation liegt. Irgendwo in den Bergen." *Aus dem ich eigentlich nicht rauskommen dürfte!!! Wie zum Teufel konnte ich die Ultraschall-Mauer überwinden? Das ist unmöglich! Obwohl, wahrscheinlich ist mit den "Drachen" nichts unmöglich. Wäre ich doch bloß nie eingestiegen! Katt hatte mich so oft davor gewarnt!* Der Hangar war nicht umsonst vor den Talbewohnern versteckt gewesen. Sie sollten niemals in die reale Welt gelangen. *Obwohl... war das hier die reale Welt?* Mit einem Seitenblick auf Conny stelle ich fest, dass sie zwar ganz normal aussieht, aber irgendwas an ihr ist anders. Ich kann es nicht in Worte fassen, aber mein Gefühl sagt mit, dass etwas nicht stimmt. Während ich Conny weitere belanglose Auskünfte über mich gebe, beginne ich mich ernsthaft zu fragen, ob das hier die Welt ist, aus der ich vor langer Zeit mal gekommen bin. In der es keine Tierwesen oder Elder, noch nicht einmal Trolle gibt. Auch der Himmel sieht auf den zweiten Blick anders aus und die Bäume um mich herum kommen mir alles andere als vertraut vor. Zeit das zu klären.
"Conny, wo bin ich eigentlich?"

526 **Katgot** Dienstag, 28. Juli 2009, 22:30

Vor der Stadt:
Als ich den Jungen noch etwas von dem Helikopter weggezerrt habe, wacht dieser plötzlich auf. Ich lege ihn auf den Boden und warte darauf, dass er ganz aufwacht. Schließlich schlägt er die Augen auf, doch ich halte ihn zurück und sage ihm, dass er noch etwas liegen bleiben soll. Als ich etwas von dem Absturz erwähne, blickt er mich verwundert an. Er scheint sich nicht mehr richtig daran zu erinnern. „Na ja. Immerhin habe ich überlebt.", murmelt er.
"Deinen Humor scheinst du ja nicht verloren zu haben. Ich glaube das ist ein gutes Zeichen.", entgegne ich lächelnd.
"Ich bin übrigens Conny", stelle ich mich kurz vor und erkläre, dass ich ihn aus dem Helikopter gerettet habe. Er macht sich sofort Sorgen, wie er zurück in seine Welt kommt. Ich will ihn nicht belügen und sage ihm, dass das im Moment nicht geht. Dann frage ich nach seinem Namen.
"Mein Name ist Anders.", antwortet er. Ich schaue ihn einen Moment verwundert an. Komischer Name. Ich helfe ihn sich in eine sitzende Position aufzurichten. Dann frage ich ihn, wo er herkommt. Anders spricht von einem Tal mit Eldern und Trollen. Aber was wunder ich mich über solche Geschichten. Ich bin ja auch kein normaler Mensch und viele der Anderen auch nicht.
Schließlich als er mit seiner Erzählung endet , fragt Anders neugierig: „Conny, wo bin ich eigentlich?"
Na, das ist eine gute Frage. Wenn ich das nur beantworten könnte, denke ich mir.
Gerade möchte ich antworten, als ich Hufgetrampel höre. Erschrocken drehe ich mich um und lege meine Hand auf meine Waffe, aus reinem Reflex. Ein Reiter kommt auf uns zu. Ich strenge mich an ihn zu erkennen und dann weicht die Anspannung von mir. Es ist nur Matai, der nicht auf mich gehört hat.
Na, das wäre auch ein Wunder gewesen.
Doch ich bin froh, dass er auf uns zukommt, denn er kann uns helfen. Matai bleibt dicht vor mir stehen,

schaut Anders aber prüfend an.
„Darf ich vorstellen Anders Matai, Matai Anders.“
Er runzelt die Stirn und auch Anders sieht irritiert aus.
„Habe ich dir nicht gesagt, dass du mir nicht folgen sollst?“, tadele ich nun Matai, denn irgendwie will ich nicht zugeben, dass ich froh bin, dass er mir nachgekommen ist.
Matai entgegnet nichts, sondern steigt vom Pferd ab und ich lass es gut sein.
„Kannst du eigentlich reiten, Anders?“ Er schüttelt den Kopf. „Gut, ich auch nicht oder eher nicht gut?“
Ich schaue Matai an und dieser geht auf Anders zu und hebt ihn hoch. im ersten Moment hat Anders Angst und ist irritiert, aber ich sage schnell: „Keine Angst. Matai setzt dich nur auf das Pferd.“
Das tut dieser auch. „Da kannst du dich noch etwas schonen und während wir zur Stadt zurück gehen, erklär ich dir was ich weiß, obwohl du nicht erwarten kannst, dass das viel ist.“
„Eine Stadt?“, fragt er verwundert und ich nicke.
„Hast du noch etwas zu essen dabei, Matai?“ Er nickt. „Dann gib Anders etwas.“
Aus seiner Satteltasche holt er etwas, was ich nicht genau erkenne, weil ich aber auch nicht wirklich hin schaue, wahrscheinlich ist es Brot, und reicht es Anders. Dieser nimmt es zögerlich entgegen.
Dann macht Matai Anstalten mir auch noch auf das Pferd zu helfen, aber ich wehre ab. „Nein, ich lauf lieber. Denke auch einmal an das Pferd. Das muss so schon eine große Last tragen.“, versuch ich mich raus zu reden.
Matai zuckt mit den Schultern, setzt sich vor Anders auf das Pferd und sagt: „Wie du meinst.“
Er lässt das Pferd antraben und ich laufe nebenher. Wie versprochen beginne ich zu erzählen, dass ich auch plötzlich in dieser Welt war und ich nicht weiß, was wir hier alle sollen. Ich erzähle von den Anderen auf die ich getroffen bin und erkläre Anders, dass er sich vor gewissen Personen in Acht nehmen soll.
Während ich das erzähle beobachte ich genau seine Reaktion. Er ist interessiert und neugierig, scheint aber auch noch nicht zu begreifen, was ich ihn erzähle. Das ist auch kein Wunder, so unglaubwürdig wie das klingt. Es treffen sich viele verschiedene Personen in einer Welt. Jeder kommt aus einer anderen Epoche und gemeinsam sollen sie gegen etwas kämpfen. Dabei kann man den Anderen nicht über den Weg trauen, weil man ihn nicht kennt. Das ist ein Witz könnte man meinen, aber schön es wäre so.
Wir kommen der Stadt wieder etwas näher. Den Schemen des großen Riesenrades kann ich schon deutlich sehen. Es ist nicht mehr weit. Ein kalter Schauer läuft mir über den Rücken. Was ist, wenn ich noch einmal Aisler sehe? Ich bin mir nicht sicher, ob ich mich noch einmal in der Gewalt habe. Manchmal sind Gefühle stärker als der Verstand.

527 **Dragonfly** Freitag, 7. August 2009, 01:02

Vor der Stadt im Gebirge:
Julian grinst mir spöttisch zu, dann verschwindet er in dem geöffneten Tor. *Glaub nicht, dass du davon kommst du kleiner Widerling!* „Bekki! Warte!“ Kim jagt an mir vorbei auf die Stadt zu. Ich höre ein wütendes Knurren und im nächsten Moment werde ich auch von Kart auf seinem Schecken überholt. Frederic galoppiert links neben mir, den Blick starr auf die Stadt gerichtet. Die anderen sehe ich nicht mehr. Noch einmal treibe ich mein Pferd zu einem schnelleren Galopp an. Die seltsame Stadt springt regelrecht auf uns zu. Bekki ist mit Emma im Tor verschwunden, ihr Pony steht aber noch davor. *Warum nur? Die Torflügel stehen weit offen*. Ich kann aber weder Julian noch Bekki oder Emma sehen. *Weit*

kann der Bengel noch nicht sein, denke ich und sprenge dicht hinter Kim und Kart durch das Tor, gefolgt von Frederic.
Kaum habe ich das Tor passiert, zügele ich mein Pferd um mich umzusehen. Der Schimmel ist nervös uns tänzelt auf der Stelle. Ich drehe ihn einmal im Kreis und verschaffe mir einen Überblick. Breite Straßen führen in drei Richtungen tiefer in die Stadt hinein, eine verläuft parallel der Stadtmauer, in die das Tor eingelassen ist. *Das Tor? Wo zur Hölle ist das Tor*? Dort, wo wir noch eben diese seltsame Stadt betreten haben befindet sich eine hohe Mauer. Von einem Tor ist nichts zu sehen. *Was ist hier los*? Ich starre eine Weile auf den Anblick, der ja eigentlich keiner ist, bevor Kart mich davon losreißt in dem er murrt: „Was geht hier vor? Wo sind diese Gören hin?“
Es ist als brächen seine Worte einen Bann. Meine Wut und mein Hass auf Julian verrauchen so schnell wie sie gekommen sind und ich frage mich wie blind und blöd ich eigentlich bin, dass ich auf diesen billigen Trick hereinfalle. Natürlich ist Julian nicht hier. Wo sollte er herkommen? Und außerdem würden die anderen sicher nicht in eine unbekannte Stadt jagen, weil ich meinen Erzfeind sehe. Ich erinnere mich, dass jeder etwas anderes Bekanntes an der Stadt entdeckt hat. *Vielleicht hat auch jeder jemand anderen im Tor stehen sehen? Wie auch immer, nun sind wir hier drin und kommen zu mindest nicht auf dem gleichen Weg wieder heraus, auf dem wir herein gekommen sind*. „So ist es“, meint Kart, der wohl meine Gedanken gelesen hat. Frederic steigt aus dem Sattel und sagt: „Sehen wir uns um.“
Auch Kart und ich steigen ab und wir führen die Tiere an den Zügeln durch die Straßen. Die Stadt scheint ausgestorben, es sind keine Menschen zu sehen. Nach einer Weile bedeutet uns der Unsterbliche stehen zu bleiben. Er schließt die Augen und konzentriert sich kurz. „Ich kann einige der anderen fühlen, aber sonst lebt hier nichts. Kein Herzschlag, kein Atem.“ Kart nickt. „Wo sind sie?“ „Nicht zusammen. Ich kann einige kleine Gruppen fühlen, aber wer zu welcher Gruppe gehört weiß ich nicht.“ Er zögert einige Sekunden, dann deutet Frederic in Richtung des Hafens und führt uns in die entsprechende Richtung.
Lange laufen wir durch die vereinsamten Straßen der seltsamen Stadt, die tatsächlich eine bizarre Mischung aus einer mittelalterlichen Hansestadt und einer modernen Großstadt zu sein scheint. Gebäude der unterschiedlichsten Baustile reihen sich nebeneinander, doch egal ob Stroh gedeckte Hütte oder gläserner Bürobau, sie scheinen verlassen. Es brennt kein Licht. Niemand ist zu sehen. „Andrej und sein Mohr sind in der Nähe. Ich kann sie fühlen. Da vorn.“ Frederic führt uns auf einen kleinen Platz und tatsächlich reiten nur einen kurzen Moment später Andrej und Abu Dun aus einer Nebenstraße.
Wir kommen nicht dazu uns zu begrüßen, da werden aus anderen Seitenstraßen Schritte und Hufgetrappel laut. Skar führt sein Pferd, auf dessen Rücken noch immer das Teufelchen hockt, auf den Platz. Melissa geht neben ihm. Auch Kim, Rebekka und Emma kommen auf dem Platz an. „Wo sind Conny und Matai?“ fragt Emma. „Sie kommen, aber sie sind nicht allein.“ Abu Dun behält Recht. Nur einen Moment später treten Matai und Conny auf den Platz. Bei ihnen ist ein fremder junger Mann. Vielleicht in meinem und Kims Alter. *Wo kommt der denn her*? „Da seid ihr ja.“ Sagt Conny erleichtert. „Ich dachte schon, wir finden euch in dieser komischen Stadt nie. Der Nubier nickt: „Aber du hast uns ja gefunden. Wer ist das?“ fragt er mit einer Kopfbewegung auf den fremden Jungen. Dieser klettert vom Pferd und schaut neugierig in die Runde. Besonders lang bleibt sein Blick am kleinen Teufelchen hängen, allerdings scheint er vom Anblick der kleinen roten Kreatur nicht so erstaunt wie er sein sollte. „Ich bin Anders und ich bin eben vom Himmel gefallen.“ *Anders? Wer hat sich das denn ausgedacht?*

Aber ich enthalte mich eines Kommentars.
„Willkommen, Anders.“ Begrüßt Andrej den Neuankömmling, dann lauscht er einige Sekunden angestrengt. „Frederic, Abu Dun, hört ihr das auch?“ Abu Dun nickt: „Musik. Seltsame Musik. Und Menschen.“ Schnell ist beschlossen, dass wir uns das ansehen wollen. Wir binden die Pferde an einem Brunnen am Rande des Platzes an und machen uns zu Fuß auf den Weg. Dank des übermenschlichen guten Gehörs der Unsterblichen kommen wir dem belebten Teil der Stadt schnell näher.
Bald kann auch ich Musik vernehmen. Wie schon die Stadt, ist auch sie ein seltsamer Mix aus uralten Instrumenten und neuartiger, elektronischer Musik. Mir fällt auf, dass wir uns in Richtung des blinkenden Riesenrades bewegen. *Musik, Menschen, Riesenrad…Wir gehen nicht wirklich auf eine Kirmes?* Je näher wir der Quelle der Musik kommen, desto mehr zeigen sich Anzeichen von Leben in der Stadt. Erst sind es nur einzelne Lichter in den Fenstern, dann zieht der Geruch von frisch Gebratenem durch die Luft und schließlich sehen wir die ersten Menschen. Alle laufen in die gleiche Richtung wie wir. Eine Meute johlender Kinder rennt in einer Seitenstraße auf das Riesenrad zu und nach der nächsten Biegung bestätigt sich mein Verdacht. Vor uns liegt eine Kirmes!

528 **Dragonfly** Freitag, 7. August 2009, 01:02

Allerdings die Seltsamste, die ich je gesehen habe. Wie die Stadt ist es eine wilde Mischung aus uralten und modernen Elementen. Ich sehe Losbuden, Schießbuden und Stände an denen man Dosen abwerfen oder mir Dartpfeilen auf Ballons werfen kann. Ein elektrisch beleuchtetes Kettenkarussell dreht sich auf der einen Seite des großen Platzes, auf der anderen ein kleines, von einer Kurbel angetriebenes Kinderkarussell. Daneben eine Schiffschaukel und eine moderne Form des Hau den Lukas, der kräftig in bunten Farben blinkt. Ich kann eine kleine Bühne erkennen, auf der soeben ein Feuerschlucker seine Künste zum Besten gibt und ich glaube sogar das vertraute Brummen eines Motorrades zu hören. Allerdings bin ich da nicht sicher, vielleicht ist es nur eine Wunschvorstellung. Stände mit Süßwaren reihen sich an Wurstbuden. Es riecht verlockend nach Gebratenem und gebrannten Mandeln. Ich vernehme den Klang einer Drehorgel und zugleich das Wummern elektronischer Bässe. Kinder lachen, Erwachsene schlendern von Stand zu Stand, essen und trinken. Die Stimmung ist hervorragend und jeder scheint sich gut zu amüsieren.
Ich sehe zu meinen Begleitern und muss mir beim Anblick von Andrejs Gesicht ein Lachen verkeifen. Er starrt das blinkende Riesenrad an, als sei es ein gefährliches Monster und wirkt unruhig und angespannt. Kart hat die Hand auf die Waffe gelegt und schaut misstrauisch in die Runde und auch Skar scheint nicht zu wissen was er von diesem Anblick halten soll. Frederic, dem ich ja in der Nacht am Feuer versucht habe zu erklären was eine Kirmes ist, schaut eher interessiert als angespannt. Matai und Teufelchen machen ein Gesicht, als wollten ihnen die Augen aus dem Kopf fallen beim Anblick all der bunten Lichter. Conny kennt den Anblick eines Jahrmarktes, aber ihr dürfte die Zusammenstellung dieser Kirmes ebenso seltsam vorkommen wie mir. Melissas Gesicht ist ausdruckslos wie immer, aber Bekki ist ganz aus dem Häuschen. „Kim! Das ist ja wie zu Hause! Lass uns Kettenkarussell fahren!“ Sie greift nach Emmas Hand, bedeutet ihrem Bruder mit einem Blick zu folgen und verschwindet in der Menge. Kim folgt ihr so schnell es geht. Wahrscheinlich fürchtet er, seine kleine Schwester schon wieder zu verlieren. Ich beschließe den Anderen Zeit zu geben sich umzuschauen, bis Kim mit den Kindern zurück ist. Die meisten von ihnen sind so irritiert, dass sie das Verschwinden der Kinder nicht einmal bemerkt zu haben scheinen.

Ich lasse noch einmal den Blick über den Platz schweifen und sehe, dass sich nun anstatt des Feuerschluckers ein einzelner Mann auf der Bühne befindet, der offensichtlich eine Rede hält. Ich kann die Worte nicht verstehen und die Vampyre mit den super Ohren sind gerade alle abgelenkt von dem blendenden Lichtern und unbekannten Eindrücken. Inzwischen bin ich sicher in der Geräuschkulisse das vertraute Brummen eines Motorrades zu hören. Ich werde mir das später ansehen. Es dauert nicht lange, da stehen die Mädchen wieder vor uns. „Das Fest wird vom Bürgermeister ausgerichtet! Weil er Geburtstag hat. Es gibt alles umsonst“, berichtet Bekki. Emma steht neben ihr und schaut mit großen Augen die Portion Zuckerwatte an, die sie in der Hand hält. „Kommt schon. Wir sollten uns alle mal wieder amüsieren. Und immerhin sind hier Menschen. Vielleicht können sie uns weiterhelfen.“ Bekkis Argumentation geht auf. Mühsam löst Andrej seinen Blick vom Riesenrad und schaut zu Abu Dun. Der zuckt die Schultern und schließlich ist es Conny, die Rebekka zustimmt und vorschlägt zumindest ein paar Stunden hier zu verbringen. Jeder wie es ihm gefällt.
Frederic und Kart rühren sich nicht vom Fleck, aber Kim wendet sich an Anders und geht schließlich mit ihm und Conny davon. Matai schließt sich ihnen an. Melissa und Skar wenden sich ebenfalls um, um sich ein wenig umzusehen. Emma streckt Andrej ihre Zuckerwatte entgegen: „Hier, versuch das mal. Das ist lecker.“ Zögernd streckt der Unsterbliche die Finger nach dem weißen Zuckerbausch aus, nimmt ein Stückchen und steckt es in den Mund. Überrascht zieht er die Augenbrauen zusammen: „Das ist … sehr süß.“ „Jaa!“ Freut sich Emma. Ich sehe wie kleine rote Finger nach der klebrigen Zuckermasse angeln. Schon während der kleine Teufel sich etwas von Emmas Portion abreißt fragt er: „Darf ich auch mal?“ Der Teufel ist begeistert von dem süßen Zeug und noch begeisterter als Emma und Bekki ihn mitnehmen um die Kirmes zu erkunden.
Endlich entdecke ich das todeskesselähnliche Gebäude, aus dem die mir so bekannten Geräusche kommen. Der Ritter und der Vampyr haben sich noch immer nicht bewegt und schließlich spreche ich Frederic an: „Du wolltest doch wissen was ein Motorrad ist. Ich glaube, jetzt kann ich dir eines zeigen. Interesse?“ Sein Blick ist erst misstrauisch, wie immer, aber dann gibt er sich sichtlich einen Ruck und nickt. Ich führe Frederic und Kart zu dem Gebäude. Inzwischen ist es still in seinem Inneren, die Vorstellung scheint zu Ende zu sein. Trotzdem steht eine Maschine davor. Zwar nicht meine, aber immerhin eine und ich fühle, wie die Aufregung in mir hochsteigt. *Ob ich einfach mal…* Frederic schaut das Motorrad abschätzend an und hebt schließlich ungläubig eine Augenbraue: „Und das *Ding* ist schneller als ein Pferd?“ Ich nicke, schaue mich um und sage dann: „Willst du es sehen?“ Die Maschine ist ihm nicht geheuer, aber ich kann seine Neugier doch spüren. „Gut, ich fahre rein. Geht zwar nur im Kreis, aber immerhin. Geht schon mal nach oben zum Gucken.“ Dass der Besitzer dieses kleinen Schätzchens zurückkommen könnte, ist mir in diesem Moment egal. Ich will fahren. Der Schlüssel steckt und ich starte den Motor. Dann liefere dem Ritter und dem Blutsauger eine kleine Vorführung meines Könnens an der Steilwand. Die gewohnte Tätigkeit tut gut und es macht Spaß. Nachdem ich wieder zum Stehen gekommen bin und von der Maschine steige schüttelt Frederic den Kopf: „Seltsames Gefährt. Auf gerader Strecke sicher so schnell wie ein Pferd. Aber es ist zu laut und es stinkt.“ „Du musst einem auch alles madig machen“, seufze ich. „Lass uns etwas trinken gehen.“
Gemeinsam begeben wir uns an eine Bierbude. Frederic und Kart setzen sich auf eine der aufgestellten Bänke und beobachten misstrauisch das bunte Treiben um sich herum. Ich besorge ihnen ein Bier und setze mich aber nicht zu ihnen, sondern beschließe mich noch ein wenig umzusehen. Der kleine Teufel

sitzt mit der größten Portion Zuckerwatte die ich je gesehen habe in einer kleinen Kutsche auf dem Kinderkarussell und grinst so glücklich wie ein Kind zur Bescherung am Weihnachtsabend. *Hoffentlich bekommt das Biest einen Zuckerschock*. Conny steht mit Matai, Kim und Anders an einer Schießbude und beweist ihre Fähigkeiten mit der Waffe. Kim, Rebekka und Emma kann ich im Kettenkarussell sitzen sehen und Skar steht mit Melissa und den beiden Vampyren an einer Fressbude und beißt gerade in ein Steakbrötchen. Auch Abu Dun schlägt sich den Magen voll. Nur Andrej schaut noch immer fassungslos umher. Ich besorge für ihn und mich an einem Getränkestand eine Cola. So was hat er sicherlich noch nie getrunken und nach der Zuckerwatte, freue ich mich schon schadenfroh auf seine Reaktion.
Abu Dun schaut nicht einmal von seinem Essen auf, als ich mich zu ihnen stelle, sondern beißt herzhaft in eine Bratwurst. Ich beobachte ihn eine Weile dabei, wie er Unmengen von Fleisch ihn sich hinein schaufelt und bin von der Menge wirklich beeindruckt. Nach einer Weile kommen Frederic und Kart zu uns, beide tragen noch ihre Bierkrüge in den Händen und wirken eigentlich ganz zufrieden. Selbst Melissa nuckelt Gedankenverloren an einem Getränk. Schließlich kommen auch Kim, Rebekka, Emma und das Teufelchen zurück. Alle tragen ein Eis in der Hand. Der Teufel sogar zwei. Auch Conny, Matai, Kim und Anders kommen zu uns, jeder eine bunte Zuckerstange in der Hand. Fröhlich lächelnd drückt Conny Frederic eine Stange in die Hand und sagt: „Hier, damit du mal nicht so säuerlich wirkst.“ Dem Vampyr fehlen sichtlich die Worte und er starrt verdutzt die Süßigkeit in seiner Hand an. Ich drücke Andrej die Cola in die Hand und sage: „Hier, versuch das mal.“ Dann stoße ich mit meinem Glas an seines und nehme einen kräftigen Schluck. Andrej schaut mich skeptisch an, doch dann nimmt er einen Schluck, verzieht überrascht das Gesicht und verschluckt sich dank der Kohlensäure beinahe an dem Getränk. „Und?“ Er öffnet den Mund um zu antworten, doch statt Worten erklingt ein kräftiger Rülps. Einen Moment ist alles still. Damit hätte bei Andrej sicher niemand gerechnet, doch dann bricht Abu Dun in schallendes Gelächter aus, in das wir alle nach und nach einfallen. Auch ich lache, dass mir schwindelig wird. Alles verschwimmt vor meinen Augen und ich höre das Lachen der anderen nur noch gedämpft. Dann wird es schwarz.
Als ich wieder zu mir komme, liege ich auf dem Boden zwischen den anderen. Die Unsterblichen, Skar und Kart sind bereits wach und sitzen mit auf den Rücken gefesselten Händen am Boden. Ihre Waffen sind verschwunden. Wir befinden uns noch immer auf dem selbem Platz, aber die Kirmes und all die Menschen sind verschwunden. Anders und Kim regen sich am Boden. Wir sind umringt von einer großen Anzahl Männer, die aussehen als seien sie Brüder des Schwarzen Ritters. Ich kann hinter den Visieren ihrer Helme keine Gesichter erkennen. Die meisten halten drohend ihre Waffen auf uns, andere sind damit beschäftigt die anderen zu fesseln. Auch ich komme an die Reihe. *Was ist hier los*?
„Das war ja schon fast zu einfach. Aber ihr versteht sicher, dass ich nicht zulassen kann, dass ihr mein Reich in Gefahr bringt.“ Die Stimme erklingt körperlos und ich kann keine Richtung ausmachen, aus der sie kommt. Aber ich habe sie schon gehört…Salmos!

529 **Stardust** Mittwoch, 12. August 2009, 01:58

Stadt:
Unsere Karawane kommt abrupt zum Stillstand. Alle murmeln unruhig durcheinander. Um den Grund für unseren Halt auszumachen, lehne ich mich so weit an Abu Dun vorbei, dass ich beinahe hinter ihm von Sattel rutsche, doch Skar zieht mich zu sich auf sein Pferd. Mit vor Verwunderung offen stehendem

Mund starre ich auf die Stadt. Und mittendrin befindet sich mein zu Hause, der Vulkan aus dem Feuerland. Endlich, nach, wie es mir scheint, endlos langer Zeit, bin ich wieder zurück.
Durch das ganze Staunen bemerke ich dir Gestalt am Stadttor erst, als sie sich schon zum gehen umwendet. „Das ... das ist Justin!“, entfährt es mir. Was macht der hier?
Die Gnome scheinen das anders zu sehen, denn sie rennen auf das Tor zu und schreien aufgebracht: „Göttlicher, oh Göttlicher!“
Verdutzt schaue ich ihnen nach, bis mir bewusst wird, was das bedeutet. Erleichtert wende ich mich an Skar. “Sie sind weg.” Endlich kann ich mich wieder frei bewegen, ohne dass mir ständig eines dieser Geschöpfe um die Beine wuselt und sich mach meinem Befinden erkundigt.
Doch sie merken schnell, dass ich noch auf dem Pferd sitze, bleiben stehen. schauen verwirrt zwischen dem Stadttor und mir hin und her und plappern wild durcheinander. Doch die kleinen Viecher sind mir gerade ziemlich egal. Ungeduldig rutsche ich auf dem Sattel hin und her. “Können wir nicht zur Stadt reiten?”, frage ich Skar. “Justin ist dort und ich hab ihn so lange nicht gesehen und muss ihm sooo viel erzählen.”
Der angesprochene antwortet nicht, aber er setzt sein Tier in Bewegung und nach kurzer Zeit haben wir die Stadt erreicht. Sofort springe ich aus dem Sattel. “Warte”, höre ich den Krieger noch rufen, doch ich achte nicht auf ihn und renne in die Richtung, in der ich Justin vermute. Allerdings ist das einzige, was ich zu sehen bekomme leere, enge Straßen. Nicht eine Menschenseele begegnet mir.
Das kann nicht sein, Eben war er doch noch da!, denke ich und biege völlig wahllos mal rechts, mal links ab. Ohne Erfolg.
Gerade als ich die Hoffung aufgeben will, sehe ich jemanden um eine Häuserecke verschwinden und setze zur Verfolgung an, doch da werde ich bei der Schulter gepackt und zurückgezerrt. “Was…”, beginne ich, werde aber sofort von Skar unterbrochen: “Bist du völlig verrückt geworden, einfach alleine hier herumzulaufen? Dir hätte sonst was passieren können! Außerdem”, fügt er hinzu, “sollten wir zusammen bleiben. Du setzt dich jetzt auf das Pferd und rührst dich nicht vom Fleck, bevor wir die anderen wieder gefunden haben.” Mit diesen Worten bugsiert er mich auf das Ross und ergreift die Zügel. Melissa läuft neben her.
Es dauert nicht lange, da stoßen wir wieder auf Mike und Frederic mit Kart und Andrej und Abu Dun treffen zeitgleich mit uns ein. Kurz darauf gesellt sich auch der Rest dazu. Conny und Matai bringen einen Jungen mit, der sich als Anders vorstellt. Komischer Name…
„Frederic, Abu Dun, hört ihr das auch?“, fragt Andrej die beiden.
Nickend antwortet Abu Dun: „Musik. Seltsame Musik. Und Menschen.“
Ausnahmsweise sind wir alle schnell der Meinung, dass wir uns ansehen sollten, wo die Musik her kommt. Außerdem sagte der schwarze etwas von Menschen. Wegen denen haben wir nur die weite Reise auf uns genommen. Ich rutsche vom Rücken des Pferdes und folge dem Trupp, der sich in Richtung eines… Riesenrads bewegt. Das kann doch nicht sein! Ein Riesenrad in dieser Welt?
Doch es scheint so zu sein, denn jetzt höre ich auch die Musik. Menschenmassen strömen aus allen Gassen herbei, um sich die Bäuche voll zu schlagen, Karussell zu fahren und einfach Spaß zu haben. Ich bin so fasziniert von dem Anblick dieser rieseigen Kirmes, dass ich erst aufschrecke, als ich Bekkis Stimme höre. „Das Fest wird vom Bürgermeister ausgerichtet! Weil er Geburtstag hat. Es gibt alles umsonst“

Das lasse ich mir natürlich nicht zwei mal sagen und strecke meine Finger nach der Zuckerwatte in Emmas Hand aus. Ich liebe Zuckerwatte! „Darf ich auch mal?“, frage ich und habe mir auch schon eine gehörige Portion genommen, bevor sie überhaupt antworten kann und mir die hälfte in den Mund gesteckt. Genüsslich kaue ich drauf herum und merke, wie mein Magen anfängt, lauthals zu knurren. Seit der Begegnung mit Frederics Mordanschlag und dem anschließenden Ingwer keinen Kontakt mehr mit irgendetwas essbaren hatte.
Daher bin ich auch glücklich, als die Mädchen mich mitnehmen. Zusammen fahren wir mit dem Kettenkarussell, gleich fünf mal hintereinander, anschließend geht es zur Würstchenbude und jeder von uns isst so viele Hot Dogs, bis ich das Gefühl habe, platzen zu müssen.
“Wie währe es mit einer Kuschfahrt?”, fragt Emma.
Sehr begeistert bin ich nicht, aber ich möchte den beiden den Spaß nicht verderben und g ehe mit, allerdings erst, als ich mir am nächst besten Stand eine monströs große Portion blaue Zuckerwatte organisiert habe.
Die anderen haben sich schon alle versammelt. Kim, Rebekka, und Emma haben sich jeder ein Eis geholt und mir eins mitgebracht, ohne zu wissen, dass ich mir am anderen Stand schon eins besorget habe, und somit nun mit zwei der Leckerbissen zur Gruppe zurückkehre.
Wir kommen gerade rechtzeitig, um Andrej dabei zuzusehen, wie er seine erste Cola trinkt. Mike fragt ihn, wie sie ihm schmeckt. Anstatt einer Antwort, lässt dieser einen lauter Rülpser. Verdutzt schauen wir uns alle an, bis Abu Dun lauthals zu lachen beginnt. Damit ist der Bann gebrochen und wir stimmen alle mit ein. Ich lache so sehr, dass mir die Eiskugeln aus den Waffeln fallen. Als ich mich danach bücken will, wird mir auf einmal schwarz vor Augen.
Eine tiefe, drohende Stimme holt mich wieder in die Wirklichkeit zurück. Ich verstehe nicht, was sie sagt, aber alleine der Klang macht mir klar, dass da nichts gutes bei rauskommen kann.
Als ich versuche, mich zu bewegen, muss ich feststellen, dass mir die Hände auf den Rücken gebunden sind und ein Blick in die Runde zeigt mir, dass es den anderen nicht besser geht. Wir sind umzingelt von schwarzen Rittern, die verblüffende Ähnlichkeit mir Kart haben. Meine Zweifel, ob dieser etwas damit zu tun hat, zerstreuen sich schnell, als ich sehe, dass auch er gefesselt am Boden sitzt.
“Bringt die Gefangenen zu mir” Wieder diese Stimme, die mich geweckt hat. Sie scheint keinen Ursprung zu haben und doch von überall her zugleich zu kommen. Seltsam.
Unsanft fühle ich mich von einem der Schwarzen in die Höhe gezogen und durch die Stadt geschubst. Den anderen geht es nicht besser.
Zielstrebig werden wir zum Vulkan bugsiert. Ich frage mich noch, was wir hier sollen, da wird die Tür aufgestoßen und heraus tritt Elane und doch wieder nicht. Die Ähnlichkeit ist verblüffend und doch sieht die Person uns gegenüber ganz anders aus. Sie ist eindeutig männlich hat nachtschwarze Haut und feuerrote Augen, die keine Pupille zu haben scheinen und sie ist so groß und muskulös, dass sogar Abu Dun daneben klein und zerbrechlich aussieht.
Ich starre die männliche Elane mit offenem Mund an, unfähig auch nur einen klaren Gedanken zu fassen oder nur meinen Blick von dem Gesicht zu nehmen.
Den anderen scheint es ähnlich zu gehen, denn es ist mucksmäuschenstill geworden. Man könnte die berühmte Stecknadel auf den Boden fallen hören.
Der nicht-Elane mustert uns einen nach dem anderen. Zum Schluss ruht ihr Blick auf Frederic. Sogar er

scheint erstaunt, fast noch mehr als wir anderen.
“Du siehst richtig, Frederic”, wendet sie sich direkt an ihn. Die Körperlose Stimme, die gerade schon gesprochen hat “Du denkst, du hast mich getötet? Nun, in gewissem Sinne ja. Allerdings war das meine bessere und schwächere Hälfte. Ich denke, man kann das so sagen.”
Er scheint sich in Gedanken eine Frage zu stellen und selbst zu beantworten, denn er nickt und fährt an uns alle gewandt fort: “Die Elane, die ihr kennt mag nicht mehr unter uns weilen, doch ihre Seele hält sich dort auf, wo auch Kiroth sich verkrochen hat. Allerdings hat sie dort keine Macht mehr, ohne Körper und Gefolgschaft. Ich danke dir, Frederic, denn du hast es mir nun noch leichter gemacht, die Welt meiner Untertan zu machen.”
Anders, der neben mir steht, lehnt sich leicht zu mir runter. “Sag mal, weißt du, wer das ist?”, fragt er mich.
Ich zucke so gut es geht mit den Schultern. “Elane ist es zumindest nicht”, antworte ich. Ganz streng genommen, habe ich keine Ahnung, aber er wird mir jede Sekunde, die verstreicht unsympathischer.
Dem nicht-Elane ist unser kleiner Informationsaustausch natürlich nicht entgangen. Er strafft die Schultern und richtete sich zu seiner vollen Größe auf. Ich komme mir vor wie ein Zwerg.
“Für alle unwissenden unter euch, die noch nicht von mir gehört haben”, erklärt er mit donnernder Stimme. “Mein Name ist Salmos.”

530 **DD** Sonntag, 16. August 2009, 12:19

In der seltsamen Stadt:
Unruhig sitzt das Teufelchen vor mit im Sattel.
„Können wir nicht zur Stadt reiten? Justin ist dort und ich hab ihn so lange nicht gesehen und muss ihm sooo viel erzählen.“
Mein Gefühl, dass hier etwas nicht stimmt, hat mich nicht betrogen. Erst das seltsame Verhalten der Gnome und jetzt das des Teufelchens. Wer oder was auch immer dort vorne steht, verbirgt etwas – und ich bin mir nicht sicher, ob ich es erfahren möchte. Doch genauso weiß ich auch, dass wir es herausfinden müssen.
Stumm setze ich das Pferd in Bewegung. Vela verschwindet in der Stadt und kurz darauf haben auch wir die Mauern erreicht. Teufelchen springt sogleich aus dem Sattel und läuft davon.
„Warte!“, rufe ich ihm noch hinterher, doch da ist er schon in den verwinkelten Gassen verschwunden.
„Holen wir uns den Kleinen, bevor er sich neuen Schabernack ausdenkt“, sage ich zu Melissa und folge ihm in das Straßengewirr. Seltsame Bauten bilden ein verrücktes Bild in dieser Stadt. Kleine Heuschuppen gruppieren sich neben eleganten Prunkbauten und zwischendurch blitzen immer wieder Fassaden auf, die mich an die Gebäude der Alten erinnern. *Haben sie wirklich auch diese Welt an den Abgrund getrieben?*
Aus einer kleinen Gasse schießt plötzlich das Teufelchen hervor und ich packe es an der Schulter. “Bist du völlig verrückt geworden, einfach alleine hier herumzulaufen? Dir hätte sonst was passieren können! Außerdem sollten wir zusammen bleiben. Du setzt dich jetzt auf das Pferd und rührst dich nicht vom Fleck, bevor wir die anderen wieder gefunden haben.” Trotzig schaut mich der Kleine an und so setze ich ihn kurzerhand auf das Pferd. Dann nehme ich Melissas Hand und wir gehen weiter die Straße hinab auf der Suche nach den anderen.
Als wir an einem der Stählernen Bauten vorbeikommen, hallte ich unwillkürlich inne und bin versucht

das Gebäude zu betreten um dessen Geheimnis zu entdecken, doch ich kann mich gerade noch zügeln. Das hat auch noch für später Zeit.
Wir irren durch die Stadt, keine Menschenseele begegnet uns. Nur in der Ferne höre ich seltsame Geräusche, wie ich sie noch nie vernommen habe. Ich halte darauf zu. Als wir aus einer der Straßen kommen, laufen wir Mike und Frederic, Kart, Andrej und Abu Dun über den Weg. In dem Moment stoßen auch Conny, Matai und ein fremder Junge zu unserer Gruppe.
„Frederic, Abu Dun, hört ihr das auch?“, fragt Andrej die beiden.
„Musik. Seltsame Musik. Und Menschen“, erwidert Abu Dun.
Ich bin also nicht der einzige, der sie gehört hat. Wobei mich hier nichts mehr wundert. Es ist fast so, als ob die Stadt unsere Schritte leitet. „Wir sollten vorsichtig sein“, sage ich daher.
Menschen strömen aus allen Gassen und Türen auf einen Punkt der Stadt zu. Dem Ursprung dieser Musik, dieser Geräusche, die ich nicht zuordnen kann. Ein überdimensioniertes Rad erhebt sich zwischen unzähligen kleiner Buden in den Himmel. Es ist ein Marktplatz wie ich ihn noch nie gesehen habe. Hier ist alles und nichts zu finden, das meiste ist mir unbekannt. Automatisch lege ich meine Hand auf den Griff des Tschekals, als ich zwischen den Hütten verschwinde. Melissa ist bei mit geblieben.
„Was hältst du hiervon? Es ist alles ... so fremd – und doch vertraut. Zumindest ein Teil.“ Mein Blick streift über blinkende Buden und einfache Verkaufsstände, die Kohl und Obst anbieten. Über allem jedoch liegt der Duft von Rauch und Essen, der sich von den unzähligen Ständen ausbreitet, die Fleisch über offenen Feuern braten lassen. Als wir an einer der Fressbuden vorbeikommen, drückt uns Abu Dun ein Brötchen mit fettigem Fleisch in die Hand. Vorsichtig beiße ich hinein und hole mir schnell das nächste. Es schmeckt einfach köstlich und erst jetzt merke ich wie groß mein Hunger eigentlich ist. Abu Dun scheint es nicht anders zu ergehen, nur Andrej ist immer noch von dem riesigen Marktplatz überwältigt. Nach und nach stoßen auch wieder die anderen zu uns. Alle sind glücklich, satt und zufrieden.
Und schläfrig, denke ich noch. Dann bin ich auch schon eingeschlafen.
Kalter Wind weckt mich, der mir unangenehm über meine Arme streift. Mein Rücken schmerzt, ich habe im Sitzen geschlafen; und gefesselt bin ich auch. Das alles stelle ich im Sekundenbruchteil fest, dann erst nehme ich meine Umgebung war. Wir befinden uns nun auf einem riesigen leeren Platz – Buden, Stände und die Menschen sind weg; auch unsere Waffen. Stattdessen sind wir von schwarz gerüsteten Männern umzingelt, die grimmig durch Visiere auf uns nieder starren. Ihre Schwerter sind gezückt und die Spitzen auf uns gerichtet. Kurz teste ich, ob ich die Seile zerreißen könnte, doch schnell lasse ich den Versuch sein, den eine Schwertspitze kommt meinem Hals augenblicklich gefährlich nahe.
„Das war ja schon fast zu einfach. Aber ihr versteht sicher, dass ich nicht zulassen kann, dass ihr mein Reich in Gefahr bringt“, höre ich eine körperlose Stimme sprechen, die von überall und nirgends zu kommen scheint. „Bringt die Gefangenen zu mir.“
Die Männer packen uns und schleifen uns mit sich mit. Mühsam versuche ich auf die Beine zu kommen, damit meine Knie nicht über den Boden schleifen, doch das lassen die Schwarzen nicht zu. Vor uns erhebt sich eines der seltsamen Bauwerke, das mich an die Alten erinnert. Auch sie haben derart mächtige Bauwerke errichtet. Nur die Art ist hier eine klein wenig andere.
Aus einer Tür in dem Gebäude tritt Elane heraus, nein, nicht Elane: Es ist ein Mann mit sehr femininen Zügen, der Elane zum Verwechseln ähnlich sieht, wäre seine Haut nicht kohlrabenschwarz.

„Du siehst richtig, Frederic.” Der Mund bewegt sich kein bisschen, doch es ist klar, wem die Stimme gehört. “Du denkst, du hast mich getötet? Nun, in gewissem Sinne ja. Allerdings war das meine bessere und schwächere Hälfte. Ich denke, man kann das so sagen. Die Elane, die ihr kennt mag nicht mehr unter uns weilen, doch ihre Seele hält sich dort auf, wo auch Kiroth sich verkrochen hat. Allerdings hat sie dort keine Macht mehr, ohne Körper und Gefolgschaft. Ich danke dir, Frederic, denn du hast es mir nun noch leichter gemacht, die Welt meiner Untertan zu machen.” Der Mann strafft die Schultern und sagt: „Für alle unwissenden unter euch, die noch nicht von mir gehört haben: Mein Name ist Salmos.“
Eisiges Schweigen legt sich über uns und es ist fast so, als ob die Luft erstarre. Doch nur für einen kaum merklichen Augenblick – indem ich meinen Bruder hinter Salmos sehe. Der uns zuwinkt. Der genau weiß, dass wir seine Hilfe benötigen.
Nein, die brauchen wir nicht. Noch ist nichts entschieden. Die Gnome werden den Göttlichen sicherlich nicht alleine lassen wollen. Ich unterdrücke ein Grinsen.
„Bringt sie fort und werft sie in den Schlund!“

531 **Lillith** Mittwoch, 19. August 2009, 16:16

sonderbare Stadt:
Wir reiten eine geraume Weile ziellos durch die Straßen, *irgendwie hab ich das Gefühl, dass wir uns im Kreis bewegen, obwohl die Straßen und Häuser immer etwas anders aussehen.* Doch irgendwann erreichen wir einen kleinen Platz, wo wir wieder auf die andern treffen. Conny stellt uns einen fremden Jungen vor und seltsame Musik lockt uns weiter, und je weiter wir ihr folgen, umso mehr Menschen kreuzen unseren Weg. Bald steigt mit der Geruch von Gebratenem in die Nase. Laute Rufe, wie von Marktschreiern, durchbrechen die Klänge der Musik. Das Stimmengewirr der vielen Menschen, die sich auf dem großen Platz, der sich nun vor uns ausbreitet, ist beinahe ohrenbetäubend. *Wo kommen auf einem Mal die vielen Menschen her?* denke ich mir, doch über die Antwort manche ich mir keine Gedanken, denn der Anblick des riesigen bunten und blinkenden „Wasserrads“ fesselt mich. Ich bemerke kaum, dass die Kinder sich ins Getümmel schmeißen und kurz darauf wieder kommen, um erfreut zu erklären, dass heute alles kostenlos ist. Schnell zerstreut sich unsere Gruppe abermals. Die Kinder ziehen erneut von dannen und nehmen den Teufel mit, Mike, der scheinbar mit solchem sonderbaren Marktplatz vertraut ist, scheint Frederic und Kart eine Führung zu geben.
Ich habe scheinbar jegliches Zeitgefühl verloren und auch mein Orientierungssinn scheint mich zu narren, denn immer und überall sehe ich jemanden aus unserer netten Reisegruppe. Der Platz ist riesig, doch von jedem Standpunkt aus, kann man das riesige Rad sehen. Mir will einfach nicht einfallen, warum sich Menschen freiwillig in dessen Schaukeln setzten und sich jauchzend im Kreis drehen lassen. Abu Dun lässt kaum eine Bude aus, an der es etwas zu Essen gibt.
Wie durch eine unsichtbare Macht gelenkt, treffen wir alle wieder aufeinander. Mike reicht mir etwas zu trinken. Es ist süß, aber nicht so süß, wie das Zeug von Rebekka. Aber es kribbelt in der Nase, dass ich mich fast beim trinken verschlucke. Und dem ist noch nicht genug, auf Mikes Frage, wie es mir schmeckt, kann ich nur unbeabsichtigter Weise mit einem lautstarken Rülps antworten. Abu Dun stimmt ein lautstarkes Lachen an und alle stimmen mit ein, auch ich kann nicht anders.
Das nächste, was ich bewusst wahrnehme ist: dass ich gefesselt am Boden liege. Mit geschlossenen Augen lausche ich in mich hinein, ich kann keine Schmerzen ausfindig machen. *Was ist passiert?* Vorsichtig spanne ich meine Muskeln an, um die Festigkeit der Stricke zu prüfen. *Zwecklos. Da war*

jemand am Werk, der Fesseln zu binden weiß. Als ich die Augen öffne, blicke ich auf gleich drei Speerspitzen, zwei davon auf mein Herz gerichtet. *Okay, da weiß jemand wie man einen Unsterblichen in Schach hält!* stelle ich in Gedanken fest. Sehr behutsam werfe ich einen Blick in die Runde. Abu Dun und Frederic sind schon aus ihren Träumen erwacht und scheinen ähnliche Gedanken, wie ich zu haben, die anderen erwachen nach und nach. Eine Stimme meldet sich zu Wort und wir werden gepackt und davon gezerrt.
Das ist also der berüchtigte Salmos! Kein Wunder, dass er sich hinter seiner dominanten, körperlosen Stimme versteckt, der sieht aus wie die Feenherrscherin., denke ich, als ich unseren Entführer erblicke. *SCHWEIG! oder dich ereilt ein noch schlimmeres Schicksal, als die anderen!*, ertönt eine gebieterische Stimme in meinen Gedanken. Nach einem kurzen Monolog über seine Person, befiehlt er den schwarz gepanzerten Kriegern, die uns „begleiten“, uns in den Schlund zu werfen.

Die Stadt ist mittlerweile einer zerklüfteten Felslandschaft gewichen, doch der Vulkan hinter unserem erfolgreichen Fallensteller sieht ungemein bedrohlich aus. Die Krieger stoßen uns unerbitterlich auf einen Höhleneingang zu. Bevor mir das Gestein die Sicht nimmt, kann ich sehen wie Salmos auf ein riesiges Tier mit Löwenkopf und Skorpionschwanz steigt und davon reitet. Durch den Gang weht uns ein warmer, stickiger Lufthauch entgegen, der das halbe Dutzend Fackeln, die einige Krieger tragen, flackern lässt. Der Boden ist uneben, Gesteinsbrocken und Geröll lassen nicht nur mich mehr als einmal aus dem Tritt kommen, was meine Eskorte jedoch dazu veranlasst, mir einem derben Stoß in den Rücken zu verpassen.
Die Gänge gestalten sich zu einem verwundenen Labyrinth, wir biegen unzählige Male scheinbar wahllos ab und werden kreuz und quer durch den Berg geführt. Dass wir dem Herz des Berges näher kommen, verrät mir die stetig ansteigende Temperatur und ein immer bedrohlicher werdendes dumpfes Rauschen. Immer wieder überschlage ich unsere Chancen uns zur Wehr zusetzten, doch die Gänge sind so schmal, dass wir alle hintereinander gehen müssen. Ich kann die breiten Schultern Abu Duns ziemlich an der Spitze unseres Trosses ausmachen. Doch hauptsächlich ist es die Speerspitze, die sich nicht nur zwischen meine Schulterblätter bohrt sondern auch in mein Bewusstsein, die mich davon abhält eine unrespektierte Bewegung zu machen.
Als wir eine Halle erreichen, von der mehr als ein Dutzend Tunnel abzweigen, erahne ich Bewegungen am Boden, doch bevor ich meinen Blick senken kann ist es wieder verschwunden, dafür spüre ich, dass sich meine Fesseln gelockert haben.
Abu Dun dreht sich vorsichtig zu mir um und wirft mir einen viel sagenden Blick zu, mit dem er mir zu verstehen gibt, dass er bereit ist dem Trauermarsch ein Ende zu bereiten. Ich antworte mit einem kaum merklichen Nicken, und befreie ich mich vorsichtig ganz von dem Seil, welches meine Hände auf dem Rücken fixierte. Doch plötzlich, als sei das fallende Stück Seil ein Startsignal gewesen, greifen fremde Krieger die schwarzen Ritter an und auch die wuselnde Bewegung am Boden ist wieder da. Während ich mich umdrehe und dem Schwarzen hinter mir aus der Bewegung heraus den Speer entwende und ihm dessen Ende durch die Kehle stoße, sehe ich zu Boden und gewahre des Teufelchens Gnome. Schnell wenden sich die Machtverhältnisse zu unseren Gunsten. *Obwohl, ich weiß ja nicht wer die fremden Krieger sind und was sie beabsichtigen.* Das flackernde Licht, der am Boden liegenden Fackeln lässt unsere Situation unwirklich erscheinen. Die kleinen Geschöpfe verlieren keine Zeit mit irgendwelchen Erklärungen, sondern werfen sich unverzüglich vor Teufelchen in den Staub: „Oh, Göttlicher! Bitte

verzeiht uns, dass wir euch im Stich gelassen haben.“ „Wir sind untröstlich!“ „Wir erflehen eure grenzenlose Gnade.“ Rufen sie durch einander. Das Teufelchen sieht sich nur Hilfe suchend um und bekommt nur ein schwaches: „Okay.“ heraus.
„Und was nun?“ Höre ich jemanden fragen.
Skar, Kart und Abu Dun heben einige Fackeln auf. Eine hoch gewachsene Gestalt tritt auf uns zu. Seine grüne Rüstung glitzerte im Fackelschein. Als ich die fremden Krieger, als Krieger der Feen erkenne spanne ich mich instinktiv und bedauere sehr, dass die schwarzen Ritter Salmos´ mich meines Schwertes entledigt haben, aber auch ohne Waffe weiß ich mich gut zu verteidigen. Dem neuen Anführer der Feen entgeht dies nicht, denn nicht nur ich mache mich zum Kampf bereit.
Er hebt beruhigend die Hände, seine Stimme klingt klar und ruhig.

532 **Lillith** Mittwoch, 19. August 2009, 16:16

„Es besteht kein Grund zur Beunruhigung!“, seine Worte wirken wohl überlegt. „Wir stehen auf eurer Seite.“ Frederic lässt ein Schnauben hören und zieht somit die Aufmerksamkeit des Fenn-Mannes auf sich. „Wir haben uns von Elane losgesagt, noch bevor du sie ihrem gerechten Schicksal zu geführt hast, mein Freund.“ Die Gnome lassen noch immer nicht vom Teufel ab, auch wenn ihre Entschuldigungen jetzt nur noch geflüstert werden.
„Rupert! Ich glaube euer Herr ist euch für eure Hilfe dankbar, nun lasst ihn Luft holen und verschnaufen.“ Der Gnom mit dem Federhut sah zum Feen-Anführer auf. „Geht und holt die Waffen unserer Freunde aus der Schlucht. Wir treffen uns draußen in dem verlassenden Dorf.“ Nur widerwillig folgen die Gnome dem Befehl, doch als Teufelchen nickt wuseln sie davon.
„Schlucht?“, entfährt es mir.
„Salmos lies eure Waffen in eine Schlucht werfen und die kleinen Geschöpfe können fantastisch klettern, für sie wird es kein Problem sein sie euch wieder zu beschaffen. Es sei denn, ihr würdet euch auch mit anderen Schwertern zu frieden geben.“ Doch er beantwortet seine indirekte Frage selbst mich einem Kopfschütteln, zeigt mit einer Handbewegung auf einen Tunnel und fordert uns somit auf, ihm zu folgen. Als keiner von uns auch nur einen Muskel rührt, um dieser Aufforderung folge zu leisten, bliebt der Mann abermals stehen und richtet seine Worte an uns.
„Mein Name ist Olaf. Und obwohl die Hexe Elane nicht mehr am Leben ist, so ist doch ein ordentliches Kopfgeld auf uns ausgeschrieben. Wenn Elanes Häscher uns in die Finger bekommen, dann ereilt uns jenes Schicksal, welches Salmos euch zugedacht hatte. Wenn wir euch tot sehen wollten, dann hätten wir nicht eingreifen brauchen. Und nun kommt, wir sollten hier nicht verweilen.“
Langsam folgen wir Olaf, der uns abermals kreuz und quer durch die schmalen Gänge des Berges führt, doch diesmal bleiben die Hiebe aus, wenn ich stolpere. Vertrauen erweckend sieht er nicht aus, dazu habe ich schon genug schlechte Erfahrungen mit den Feen gemacht. Aber was bleibt uns anderes über, als erst einmal mit ihn zu gehen.
Gleißendes Sonnenlicht sticht mir in die Augen, als wir endlich ins Freie treten. Geblendet schließe ich einen Moment meine Augen und sehe mich blinzelnd um. Wir sind auf der anderen Seite des Berges, stelle ich fest. Vor uns liegt ein herunter gekommenes Dorf, es muss lange verlassen gewesen sein, denn die Fensterläden hängen schief in den Angeln, mit den Türen sieht es nicht besser aus. Überall ist die Farbe fast zu Gänze abgeblättert und das Holz darunter morsch.
„Hier sind wir für den Moment vor den Häschern in Sicherheit.“ Olaf macht eine allumfassende Handbewegung. „Vor denen Salmos´ wie auch vor denen, die einst Elane gefolgt sind und es noch

immer tun.“
Noch während ich den Eindruck des alten Dorfes auf mich wirken lasse, spüre ich ein Zupfen am meinem Hosenbein. Ein Gnom kniet vor mir, mit gesenktem Kopf und in den erhobenen Armen hält er mir mein Damaszenenschwert entgegen. Dankbar greife ich zu und sehe, dass Skar, Frederic, Kart, Abu Dun und jeder andere der eine Waffe trug, diese auf die gleiche Weise zurückbekommt. Ich binde mir meinen Waffengurt um und gehe auf den kleinen Dorfplatz zu, auf dem sich einige weitere Feen versammelt haben. Ich kann keine Gefahr spüren und auch Abu Dun scheint keine Falle zu vermuten, denn er tritt an meine Seite.
„Wieder einmal mit Glück davon gekommen.“, stellt er mit einem breiten Grinsen im Gesicht fest.

533 **Katgot** Mittwoch, 19. August 2009, 21:21

Vor der Stadt:
Als wir vor der Stadt ankommen, schaue ich mich verwundert um. Keiner steht mehr hier. *Diese Verrückten sind wirklich in die Stadt gegangen.* Anders ist interessiert von der Stadt, aber auch verwirrt. Diese Stadt ist auch sehr seltsam. Ihre Zusammenstellung, das passt alles nicht.
Schließlich ist es Matai der sagt: „Lasst uns rein gehen.“
Am Stadttort steht zum Glück niemand mehr, kein Aisler. Ein erleichtertes Aufatmen kann ich mir nicht unterdrücken. Als wir die Stadt passieren laufen wir die lange breite Straße entlang. Neben uns befinden sich alte, wie ganz neue Gebäude. Sie scheinen aus verschiedenen Zeiten zu kommen. *Aber wie ist das nur möglich? Und wie wollen wir die Anderen finden?*
Ich stelle die Frage laut und Matai zuckt mit den Schultern.
„Vielleicht gibt es hier einen großen Platz, wo sich alle versammelt haben“, schlägt Anders vor.
Auch ich zucke nun mit den Schultern. „Ein Versuch ist es wert.“ Wir laufen weiter die Straße entlang. Je weiter wir lang gehen, desto mehr spüre ich, dass wir uns jemanden nähern. Es sind auf jedem Fall die Vampyre unter ihnen. Die Straße führt zu einem kleinen Platz und dort stehen auch plötzlich alle.
„Da seid ihr ja.“, sage ich erleichtert. „Ich dachte schon, wir finden euch in dieser komischen Stadt nie.“
„Aber du hast uns ja gefunden. Wer ist das?“, fragt Abu Dun mit einer Kopfbewegung auf Anders. Ich setze schon an zu antworten, als Anders vom Pferd klettert und sich vorstellt. „Ich bin Anders und ich bin eben vom Himmel gefallen.“ Die anderen blicken ihn verwundert an. Nun stellt sich die Frage, sind sie verwirrt über seinen außergewöhnlichen Namen oder über die Tatsache, dass er vom Himmel gefallen ist. Schließlich findet Andrej zuerst die Sprache wieder. „Willkommen, Anders.“
Plötzlich hören wir leise Musik. Wir beschließen der Sache auf den Grund zu kommen. Die Musik führt uns zu dem Riesenrad, wo eine große Kirmes stattfindet. Aber es ist die seltsamste Kirmes, die ich je gesehen habe. Irgendwie scheint alles nicht zusammen zu passen und dann doch wieder. Nachdenklich schaue ich mich um, als die beiden Mädchen wieder kommen. Sie waren schon eine Runde Karussell fahren, was ich gar nicht bemerkt habe, weil ich viel zu fasziniert von dem ganzem Anblick war. Sie fordern uns auf, uns zu amüsieren. Den Vorschlag finde ich gar nicht so übel. Immerhin sind hier auch Menschen. *Vielleicht können die uns weiter helfen.*
Ich stimme den Vorschlag zu und folge Kim und Anders. Matai folgt uns, aber immer noch sehr verwirrt. Wir schauen uns auf dem Jahresmarkt um und amüsieren uns an verschiedenen Buden. Schließlich zieht es mich zu einer Schießbude. Ich möchte den Dreien mein Können mit der Waffe zeigen und schieße auf die Ziele, die ich, wie ich es mir schon dachte, ohne Probleme treffe. Ein stolzes Lächeln auf meinem

Gesicht kann ich mir nicht verkneifen.
Kim und Anders laufen zu einem Süßwarenbude und nehmen dort Zuckerstangen. Anders reicht mir eine und Kim Matai. Matai schaut diese verwundert an und Anders sagt: „Probier! Die ist lecker!“
Vorsichtig leckt er an der Zuckerstange und verzieht dann das Gesicht, als er merkt, dass sie ziemlich süß ist. Kim und Anders lachen ausgelassen und ich grinse spöttisch.
Nachdenklich blicke ich die Zuckerstange an und dann fällt mir ein, was ich mit ihr machen könnte.
„Kommt“, fordere ich die Anderen auf und wir gehen zu den Vampyren und den Rest der Bande.
Zielsicher und fröhlich lächelnd geh ich auf Frederic zu, drücke ihm die Zuckerstange in die Hand und meine spöttisch: „Hier, damit du mal nicht so säuerlich wirkst.“ `Verdutzt schaut mich der Vampyr an, mit so einer Frechheit hat er wohl nicht gerechnet. Ein breites Grinsen entsteht auf meinem Gesicht.
Andrej nimmt einen Schluck von der Cola, die Mike ihm gegeben hat und lässt einen lauten Rülps. *Na endlich wird dieser auch mal locker.* Abu Dun ist der Erste, der in lautes Gelächter ausbricht, alle lachen mit und auch ich kann mir ein Lachen nicht verkneifen.
Aber plötzlich wird mir schwarz vor Augen, ich versuch es noch einen nieder zu kämpfen, aber es gelingt mir nicht.

Als ich wieder zu Bewusstsein komme, liege ich auf den Boden. Als ich meine Augen öffne, sehe ich wie Anders sich versucht gegen die Fesseln zu wehren, womit seine Hände auf den Rücken gefesselt sind. Ich versuche meine Arme zu bewegen, aber es geht nicht. Sie sind auf den Rücken gefesselt. Eine tiefe, drohende Stimme spricht zu uns. Sie sagt irgendetwas Unheimliches.
Ruckartig zerrt mich eine Person auf die Füße und stößt mich nach vorn. Ich stolpere ein paar Schritte, kann mich aber auf den Beinen halten. Den Anderen geht es nicht besser. Wir werden zu dem Vulkan geführt. Eine Gestalt kommt auf uns zu, die irgendwie ziemlich verunstaltet ausschaut. *Kein schöner Anblick.* Die Gestalt sieht etwas aus wie diese Fee, nur in ihren Züge männlicher und grausamer. Frederic scheint über den Anblick verwundert. Sie sagt etwas zu ihm. Ich überlege, wie wir von hier verschwinden können, ob es irgendeine Möglichkeit gibt zu fliehen. Die Fesseln sitzen straff, da haben die Leute schon gut aufgepasst. Aber vielleicht gibt es irgendeinen Schwachpunkt. Nervös blicke ich mich um, kann aber nichts entdecken. Die Krieger von dem Wesen lassen keine Lücke. Plötzlich donnert die Stimme der Gestalt: “Für alle unwissenden unter euch, die noch nicht von mir gehört haben. Mein Name ist Salmos.” Erstaunt schaue die Person mit der nachtschwarzen Haut und den feuerroten Augen verwundert an. *Das ist also der berüchtigte Salmos. Ich hätte ja nicht gedacht, dass er so hässlich ist,* denke ich mir spöttisch.
„Bringt sie fort und werft sie in den Schlund!“, ruft Salmos.

Die Krieger führen uns in eine Höhle. Dort sind verschiedene Gänge durch die sie uns wahllos führen. Am Ende kommen wir in eine Halle und mir kommt es so vor, als wuselt etwas unten am Boden herum. Plötzlich sind die Seile locker und fallen zu Boden. Fremde Krieger kommen und überwältigen Salomos Leute. Als der kurze Kampf vorbei ist, bemerke ich, dass es dem Teufelchen seine Gnome waren, die unsere Fesseln gelöst haben.
Vor uns steht plötzlich eine fremde Gestalt. Es ist der neue Herrscher über die Feen. Er versichert und, dass er auf unserer Seite steht. Der Mann stellt sich als Olaf vor. Misstrauisch betrachte ich ihn. *Einen vertrauensvollen Eindruck macht er nicht gerade.*
Aber wir folgen ihn aus der Höhle. Als wir draußen sind, gelangen wir in ein herunter gekommenes

Dorf. Wir sind auf der anderen Seite des Vulkans. Ein Gnom kommt zu mir, kniet sich vor mich und überreicht mir meine Waffe. Albern, denk ich mir, dass der Gnom sich so hinkniet.
Trotzdem nehme ich die Waffe mit einem dankenden Nicken entgegen und stecke sie in meinen Gürtel.
Hinter mir murmelt Anders: „Wo sind wir denn nun gelandet?“
Ich drehe mich um, schaue ihn nachdenklich an und antworte mit einem spöttischen Lächeln:
„Das frag mal lieber unseren neuen Freund.“
Verwirrt schaut mich der Junge an und ich blicke mich aufmerksame um. Das Dorf ist verschmutzt, klein und besitzt nur wenige Hütten in denen die Feen auch noch zu wohnen scheinen. *Hütten kann man diese Bruchbuden eigentlich auch nicht nennen.*
In der Mitte befindet sich eine Feuerstelle. Die sonderbaren Krieger laufen in dem Dorf herum, scheinen aber nicht so richtig zu wissen, was sie da eigentlich tun. Zumindest hat es so den Anschein, aber in Wahrheit scheinen sie genau zu wissen, was sie tun. Einer der Krieger geht zu der Feuerstelle. *Ich hätte ja nicht gedacht, dass die Feen so gastfreundlich sind.*
Fragend schaue ich mich um, was wir nun tun sollen. So richtig behaglich ist es mir ja nicht, dass wir jetzt bei diesen Feen sind, wenn ich so an die letzte Begegnung denke. Am liebsten würde ich noch etwas von hier verschwinden, so weit sind die anderen Krieger von Salmos nicht weg und er selbst auch nicht.

534 **Susa** Freitag, 28. August 2009, 00:52

Nahe des Feendorfes:
Langsam krieche ich noch ein wenig den Hügel hoch auf dem ich schon eine geraume Weile warte. Ich warte auf etwas, von dem ich nicht weiß, wann oder was überhaupt kommen wird. Eigentlich wollte ich nur Net besuchen und hatte, dämlicher Weise, wie ich mir mittlerweile eingestehen muss, den kürzesten Weg gewählt. Na gut, eigentlich war es Skudders Schuld. Er hatte vorgeschlagen, dass ich doch einfach den Materietransmitter benutzen sollte. Dann bist du schneller dort und auch wieder schneller hier, bei mir, hatte er mir ins Ohr geflüstert. Ich seufzte. Ja toll. Und wo war ich bitteschön jetzt gelandet? Mir kam es hier schon fast wie auf einem anderen Planeten vor. So hatte, wobei die Betonung eindeutig auf HATTE lag, mal die Erde ausgesehen wie ich sie kannte. Naja...
Nachdem ich eine Weile in diesem komischen Gebirge umhergewandert bin, höre ich Geräusche. Sie kommen aus einer Spalte in einem Berg und mit vorsichtigen Schritten gehe ich hinein und folge einem langen Tunnel, der bei einem Felsvorsprung endet. Mein Gefühl sagt mir, dass ich vorsichtig sein muss und da mich mein Instinkt dahingehend noch nie im Stich gelassen hat, lasse ich mich auf meine Hände und Knien nieder und krieche langsam den Hügel hinauf, um vorsichtig über dessen Rand zu schauen, was unter mir vor sich geht.
Meine Vorsicht ist durchaus berechtigt. Zum einen, da es genau nach dem Felsvorsprung einen steilen Abhang runtergeht und zum anderen, da ich weit unter meinem Versteck eine Truppe komisch aussehender Leute ausmachen kann. Etwas kommt mir merkwürdig vor und ich nehme mein kleines aber dennoch leistungsstarkes Fernglas zu Hilfe, um besser ausmachen zu können, was dort unten vor sich ging. Mir stockt der Atem für ein paar Sekunden, als ich sehe, dass mehrere Menschen, darunter auch Kinder, von schwarzen Rittern gefesselt vorwärts getrieben werden! Meine Gedanken überschlagen sich. *Verdammt, die sehen aus, als könnten sie Hilfe gebrauchen. Auch Mist. Toll gemacht, Charity. Wo hast du dich jetzt schon wieder reinmanövriert?!*
Kaum habe ich das gedacht, als unter mir noch mehr Trubel entsteht. Ich bemerke noch mehr Ritter,

Krieger oder was auch immer das für Leute sind, die diesmal aber die Kämpfer in den schwarzen Rüstungen angreifen. Und irgendwas wuselt noch zwischen all den Menschen umher. Ich kann mir ein Grinsen nicht verkneifen, als ich sehe, dass die kleinen Wesen Ähnlichkeiten mit Gurk haben. *Ja,* denke ich, *ihm würde es hier sicherlich gefallen.*

Nachdem ich das Geschehen noch eine Weile verfolge, beschließe ich hinunter zu gehen und diese Leute zu fragen, wo ich hier eigentlich gelandet bin. Vielleicht habe ich den Materietransmitter nur falsch eingestellt und bin aus Versehen in Neuseeland oder Japan raus gekommen. Dann muss ich nur noch herausfinden, warum zum Teufel ich diesen blöden Ring nicht finden kann, nachdem ich hier wach geworden bin. Aber immer schön eins nach dem anderen. Erstmal muss ich hier runterkommen. Ich habe immer noch diesen steilen Abhang vor mir.

Gefühlte zwei Stunden und etliche blaue Flecken und Blessuren später, habe ich endlich den Weg erreicht, den die Leute gegangen sind und sehe in der Ferne ein Dorf, zu dem die komischen Krieger die vormals gefangenen Leute gebracht haben. Diesem folge ich und komme wenig später am Rand des Dorfes an und vernehme, wie einer der jüngeren Männer fragt: „Wo sind wir denn nun gelandet?“ Die Frau neben ihm meint daraufhin, dass er das diesen komischen Ritter fragen soll, als sich einige der anderen Männer in meine Richtung drehen. Sie scheinen mich wohl schon gehört zu haben. Langsam komme ich mir komisch vor. Jetzt aus der Nähe kann ich erkennen, dass sie fast allesamt mit prächtigen Schwertern bewaffnet sind und frage mich zum wiederholten Male, wo zum Teufel ich hier hingeraten bin. *Die Kinder sehen ja einigermaßen normal aus, aber diese anderen Gestalten scheinen direkt aus dem Mittelalter zu kommen. Gott sei dank hat Skudder darauf bestanden, dass ich meine Laserpistole mitnehme. Hoffentlich werde ich die nicht brauchen, aber man weiß ja nie,* denke ich und hebe im gleichen Atemzug die Hände vor meinen Körper. Ich hoffe, dass die grimmig dreinschauenden Krieger meine Geste als das ansehen, als das es gemeint ist. Lieber noch nicht mit gezückter Waffe auf diese Fremden zugehen. Erstmal abwarten und vielleicht können sie mir ja wirklich weiterhelfen.

Ich gehe langsam weiter und stelle mich erstmal vor: "Hallo. Mein Name ist Charity Laird. Könnt ihr mir vielleicht sagen wo ich hier bin?"

535 **DD** Sonntag, 30. August 2009, 17:29

Im neuen Feendorf:
Ich hätte nicht gedacht, dass Salmos uns derart leicht entkommen lässt. Die Gnome besitzen zwar durch ihre alleinige Übermacht einen gewissen Vorteil, auch ihre Schnelligkeit spielen sie perfekt gegen die schwarzen Ritter aus, doch Salmos bringt seine eigene Macht, die wir bisher nur zaghaft zu spüren bekommen haben, da bin ich mir sicher, nicht mit in den Kampf ein. Er ist zu einem Nichts geworden, als hätte die Welt ihn kurz ausgespuckt und dann wieder in Fesseln gelegt. Und das stimmt mich stutzig. Ich kann nicht glauben, dass er uns so einfach entkommen lässt.
Das Dorf der Feen präsentiert sich malerisch vor uns und es kann kein Zufall sein, dass es ausgerechnet hier ist, wo Salmos Schergen uns hinführen wollten. *Da muss ein anderer Grund hinter stecken*.
Misstrauisch schaue ich mich beim betreten des Dorfes um, kann jedoch nichts Verräterisches entdecken. Auch Olaf wirkt vollkommen ehrlich. Ein wenig meiner Anspannung fällt von mir ab – doch ein Rest bleibt zurück.
Als unsere Gruppe an einem Haus vorbeikommt, an dessen Wand sich ein Regal angefüllt mit schweren Tonkrügen in die Höhe zieht, eilt einer der Gnome auf mich zu und schwingt mein Tschekal wild hin

und her. Noch bevor ich reagieren kann, hat es schon einen Stützpfeiler des Regals mit der scharfen Klinge durchtrennt und die Bretter ächzen unter dem Gewicht der Krüge. Das alles kommt so überraschend und geschieht so schnell, dass wir kaum in der Lage sind zu reagieren. Während wir noch zur Seite springen, bricht das Regal zusammen und die Tonkrüge zerbrechen auf dem Boden und an unseren Leibern. Ein silbernes Pulver, das seltsam schimmert, ergießt sich über uns und dringt unter unsere Kleider. Frederic und Andrej schauen griesgrämig hervor. Sie sind vollkommen mit dem Glitzerpulver bedeckt und Funkeln in der Sonne. Anders und dem Teufelchen ist es nicht anders ergangen. Auch ich werde wohl einen ähnlichen Eindruck machen. Wütend schiebe ich die Trümmer der Krüge von mir, schnappe mein Tschekal und herrsche das Teufelchen an, dass es doch besser auf seine Grashüpfer acht geben soll. Als Antwort niest es nur und Pulver weht ihm aus der Nase davon.
Olaf, der das ganze beobachtet hat, steht amüsiert daneben. „Das Pulver wird euch zwar nicht schaden, doch bei der Menge mit der ihr in Kontakt gekommen seid, werdet ihr die nächsten Tage wohl ein paar Nebenwirkungen spüren. Wir können später darüber reden. Eure Hütten sind bereits eingerichtet."
Bereits eingerichtet! Wie konnte er davon wissen, dass wir kommen würden. Waren die Gnome schon vor uns hier oder …?
Eine Frau kommt auf uns zu. Sie ist ... seltsam gekleidet. „Hallo. Mein Name ist Charity Laird. Könnt ihr mir vielleicht sagen wo ich hier bin?"
„Such dir eine Hütte", gebe ich unwirsch zurück. Ich weiß, dass ich ungerecht bin, doch ich kann nichts dagegen machen.

536 **Dragonfly** Dienstag, 1. September 2009, 00:25

Im neuen Feendorf:
Nachdem die Gnome und die Feen uns befreit haben führt uns der Anführer der Rebellen aus den Stollen heraus in ihr Dorf. Es hat Ähnlichkeit mit dem uns bereits bekannten Dorf der Feen und an das habe ich keine guten Erinnerungen. Allerdings ist dieses Dorf in keinem guten Zustand, als sei es vor langer Zeit verlassen worden. *Ob sie Elane wirklich verraten haben?*
Der Anführer, der sich als Olaf vorgestellt hat, bringt uns ins Zentrum des Dorfes. Noch hat niemand gesprochen. *Mir gefällt das hier nicht. Rebellen hin oder her.* Ich sehe zu Frederic hoch, doch der hat die übliche ausdruckslose Miene aufgesetzt und ignoriert meinen fragenden Blick. *Na ja, wenigstens haut er nicht von der Seite…* Vorsichtshalber lasse ich mich aber einige Schritte zurückfallen bis kurz hinter Kart, der beinahe neben dem Vampyr geht und ein ebenso gleichgültiges Gesicht macht. *Man weiß ja nie.*
Plötzlich wuselt ein kleiner Gnom auf uns zu. Er trägt Skars Schwert in den Händen, hantiert wild damit herum und zerhackt dabei den Ständer eines Regals. Die sich darauf befindenden tönernen Töpfe fallen scheppernd zu Boden, zerspringen und ein silbrig glitzerndes Pulver verteilt sich über diejenigen, die sich in der Nähe befinden. Vor allem Frederic, Andrej, Anders und Teufelchen bekommen eine gehörige Ladung des Pulvers ab. Skar, der am nächsten am Regal stand, ist über und über mit dem silbrigen Zeug bedeckt. Die Sonne schillert auf ihnen und ich muss mir schwer ein Lachen verkneifen. Karts Rüstung glitzert ebenfalls an einigen Stellen, ich hingegen bin davon gekommen. Skar faucht den kleinen Teufel und die Gnome an, Andrej versucht das Zeug aus seiner Kleidung zu klopfen und auch Frederics ausdruckslose Miene bröckelt langsam, aber sicher.
Olaf versucht die Glitzernden zu beruhigen und sagt: „Das Pulver wird euch zwar nicht schaden, doch

bei der Menge mit der ihr in Kontakt gekommen seid, werdet ihr die nächsten Tage wohl ein paar Nebenwirkungen spüren. Wir können später darüber reden. Eure Hütten sind bereits eingerichtet.“ *Was denn für Hütten?* Bevor ich meine Frage laut stellen kann, gesellt sich eine fremde Frau zu uns. Die stellt sich als Charity Laird vor. *Schon wieder eine Neue?* Skar ranzt auch sie unfreundlich an, ohne sie zu begrüßen.
Einen Augenblick ist es still. Einer der kleinen Gnome versucht an Frederic vorbei zu seinem Göttlichen zu wuseln, da greift der Vampyr nach dem Wesen. Er zieht das zappelnde Etwas am Hals nach oben. Ein leises Knacken ist zu hören, als er dem Gnom, ohne ihn auch nur eines Blickes zu würdigen, das Genick bricht. Dann lässt der das tote Wesen zu Boden fallen und wendet sich um, wohl um zu einer der Hütten zu gehen.
Besser gesagt, er will sich umdrehen. Die kleinen Gnome stürzen sich mit ohrenbetäubendem Gekreisch auf den Unsterblichen. Mit einer fließenden Bewegung zieht Frederic seine Waffe aus dem Gürtel und zerhackt die ersten Gnome schon in der Luft, bevor sie ihn auch nur erreichen. Doch die kleinen Biester lassen sich nicht einschüchtern. Ihre pure Überzahl bringt den Vampyr kurz ins Wanken. Jetzt greift auch Kart in den Kampf ein und mäht mit seinem Schwert durch die kleinen Angreifer. Obwohl sich nun einige der Gnome dem zweiten Gegner zuwenden, greifen immer mehr Frederic an.
Dieser metzelt die kleinen Biester gnadenlos nieder, doch durch ihre schiere Menge bringen sie den Unsterblichen doch etwas in Bedrängnis. Wie eine lebende Welle stürzen sie sich auf ihn. Einer beißt ihm ins Bein, ein anderer hat es geschafft sich auf dem Rücken des Unsterblichen festzukrallen und reißt Fetzen aus seinem ohnehin schon malträtierten Mantel und der Haut darunter.
Nun wird es anscheinend auch Andrej zu bunt und er springt seinem Ziehsohn zur Hilfe, in dem er das kleine Wesen von Frederics Rücken pflückt, davon schleudert und andere mit Tritten davon fegt.
Inzwischen liegen dutzende Gnome tot am Boden und es kommen immer neue dazu. Die Anzahl der lebenden Gnome ist ziemlich zusammengeschrumpft. Plötzlich hören die Angriffe auf. Wie abgeschnitten. Rupert baut sich nun vor dem Unsterblichen auf und herrscht ihn an: „Hör sofort auf meine Krieger zu töten!“
Frederic sieht zu dem kleinen Kronengnom runter und ein durch und durch böses Lächeln huscht über sein Gesicht. „Ganz wie Ihr wünscht“, sagt er und reicht Rupert die Hand. Als dieser danach greifen will packt der Unsterbliche zu, zieht den zappelnden Anführer der Gnome auf Augenhöhe und sagt mit einer Stimme, die so hart klingt wie Glas: „Nur noch einen, mein kleiner Freund.“ Damit beißt er zu und zerfetzt dem kleinen Wesen die Kehle. Den Kadaver wirft er achtlos von sich.
Eine geschlagene halbe Minute ist es totenstill. Dann bricht unter den überlebenden Gnomen Panik aus und sie ergreifen die Flucht. Nicht einmal nach ihrem Göttlichen schauen sie sich um. Andrej seufzt und wendet sich an seinen Ziehsohn: „Wäre es vielleicht auch weniger drastisch gegangen?“ „Nein!“ faucht dieser zurück.
Bevor sich zwischen den beiden ein neuer handfester Streit entwickeln kann, mischt sich Olaf ein: „Was geschehen ist, ist geschehen. Wir können es nicht rückgängig machen. Ihr solltet nun zusehen, dass ihr das Pulver von der Haut abwascht, damit die Wirkung nicht so …“ Weiter kommt er nicht, denn er wird von einem albernen Lachen unterbrochen. Anders deutet auf einen verkrümmt daliegenden Gnom und hält sich den Bauch vor lachen. „Guck…guck doch mal…wie…wie der …der aussieht“, grölt er. Sein Gesicht ist deutlich gerötet und er wankt, als könne er nur noch schlecht stehen.

„Was ist denn nun los?“ fragt Conny, aber Anders bricht schon wieder in lautes Gelächter aus, in das das Teufelchen einfällt. Die beiden fallen sich in die Arme und lachen, dass ihnen die Tränen laufen. „Isch fand das jetzzz aber auch nisch nödisch…du...du...Vampyr.“ Skar lallt als sei er vollkommen betrunken und deutet mit dem Zeigefinger auf Frederic. „Die…die warn doch ganz…ganz süüüß…“ Der Unsterbliche zieht eine Augenbraue nach oben und schaut den wankenden Krieger skeptisch an. „Genaaauuu!“ Stimmt ihm der Teufel zu und bricht in Tränen aus. „Meine…meine Gnoomee…“ Plötzlich wankt auch Andrej und Frederic benötigt zwei Anläufe um sein Schwert unter den Gürtel zu schieben. „Was geht hier vor?“ Wendet sich Andrej an Olaf. „Das dürften die Nebenwirkungen sein. In kleiner Dosis wirkt das Pulver schmerzlindernd. Aber wenn es zu hoch konzentriert ist, besonders auf der Haut, wirkt es wie hochprozentiger Alkohol. Ich wundere mich, dass ihr zwei euch noch so gut auf den Beinen halten könnt. Eure Freunde werden zumindest noch die folgende Nacht und die kommenden Tage mit den Nachwirkungen zu kämpfen haben, fürchte ich.“ Andrej nickt und blickt sich um.
Das Lachen der mit dem Pulver in Berührung gekommenen ist verstummt. Anders ist leichenblass und das Gesicht des kleinen Teufels hat ein blasses rosa angenommen. Er wackelt auf Skar zu, würgt und übergibt sich auf Skars Stiefel. Dieser starrt völlig fassungslos auf den Roten, oder im Moment eher Rosanen herunter, sagt aber nichts. Auch der Krieger hat keine sonderlich gesunde Gesichtsfarbe.
Abu Dun meldet sich zu Wort: „Vielleicht sollten wir erst einmal alle zur Ruhe kommen. Schlaft euren Rausch aus, aber vorher wascht das Zeug ab. Und zwar alle! Morgen sehen wir weiter.“ Andrej wankt erneut und stützt sich an dem Nubier ab. Da keiner widerspricht, teilen wir uns auf die Hütten auf. Melissa führt den taumelnden Krieger zu der nächsten Unterkunft und verschwindet wortlos mit ihm darin. Matai folgt den beiden. Kim und Rebekka legen die Arme des Teufelchens über ihre Schultern und bringen ihn in eine Unterkunft. Conny führt Anders hinterher. Die Vampyrin kommt aber mit dem Mädchen aus der Hütte zurück und ruft Emma und auch Charity zu sich in eine weitere Unterkunft. Ich schließe mich Kart und Frederic an. Selbst der Vampyr wankt leicht, lässt sich aber sonst nichts anmerken. Wir erwischen eine Hütte neben Skar und Melissa. Auch Andrej und Abu Dun ziehen sich zurück.
Es wird eine kurze Nacht. Ich kann ihn zwar nicht sehen, aber ich kann mir lebhaft vorstellen was in der Hütte vor sich geht. Skar hustet und würgt die halbe Nacht und raubt mir den Schlaf. Auch Kart bekommt kaum ein Auge zu. Bei Frederic hingehen scheint das Pulver nun seinen Tribut zu fordern, denn er schläft und bekommt von den gequälten Geräuschen des Kriegers aus der Nachbarhütte nichts mit. *Was bin ich neidisch…*

537 **Leony** Dienstag, 1. September 2009, 20:10

Im einsamen Wald:
Ja prima! Da bin ich ja wieder genau richtig gelandet. Wütend klopf ich mir den Staub aus den Kleidern. *Ja toll, jetzt schein ich irgendwo in einer Welt gelandet zu sein, die aus den Büchern meiner Großmutter stammen könnten.*
Ich! ICH?! Wo ist mein mp3-Player?
Aha. Da. Jetzt sind es zwei. In der Mitte durchgebrochen. Hatte ich was anderes erwartet bei meinem Glück? Nein! Ich sammele ihn auf und stopf die Reste in die Tasche.
Die Sonne knallt heiß auf meinen Kopf. *Wo bin ich hier?*
Was gäbe ich jetzt für eine Straßenbahn. Fahrrad geht auch. Aber wo bin ich hier? Im Wald. Bei den 7

Zwergen. Witz komm raus, du bist umzingelt. Ha ha.
Dabei hatte alles so gut angefangen. Eigentlich wäre ich jetzt unterwegs ins Kino. Der neue Film von Terentino. Darauf hatte ich mich schon gefreut.
Ich hob den Stein auf und warf ihn wütend ins Unterholz. *Hatte ich schon erwähnt, dass ich am Arsch der Welt häng?*
Na ja, was solls. Jammern bringt auch wieder nichts. Vielleicht finde ich in im Wald ja einen Kobold den ich nach dem Weg fragen kann.
Oh der war bös.
Hm... ob es hier Menschen gibt? Irgendwen? Ich reib mir über den Arm und mach mich auf den Weg.
Irgendwohin musste der Wald ja führen. Es gibt keine Welt, die nur aus Wald besteht. Hoffentlich.
Einen optimistischen Gedanken fassend, schlendere ich los.
Das Zwitschern der Vögel im Ohr und das rauschen des Windes im Nacken. Das kühle tat gut. Meine Jeans hatte jetzt noch ein paar Löcher mehr. *Wer weiß, wo ich hier wieder gelandet bin...*
Der Geruch von Kiefer stieg mir in die Nase. Juckt.
Erstmal Nase zu halten, das wirkt immer.
So, und jetzt? Weiter gehen.

538 **Auriane** Donnerstag, 3. September 2009, 00:10

Schnell hat mich die Weltenherrscherin übermannt und ich werde von einer Welle der *Liebe* übermannt. Igitt. Was ist das ekelhaft! Mein ganzer Körper ist gefühllos, ich bin nicht mehr Herrin über ihn. Nun hat sie vollends die Macht. Diese unverschämte, machtgierige, herzallerliebste und würdige Herrscherin über Raum und Zeit hat mir meine Augen geöffnet für das Gute im Menschen und die überall präsente Liebe! *Wie habe ich das nur vergessen können?* Dumpf brüte ich vor mich hin und nehme meine Umgebung kaum wahr. Es ist herrlich wieder im eigenen Körper zu sein und die böse Macht aus ihm weitestgehend verdrängt zu haben. Monate der Unterdrückung fordern schließlich ihren Tribut. Ehe ich mich versehe sitze ich plötzlich hinter Skar auf einem Pferd und wir reiten tiefer in den Wald hinein. Meine Sinneseindrücke sind seltsam verschwommen, es liegt wahrscheinlich an der Geistwandlung oder auch an etwas gänzlich anderem. Während unseres Rittes werde ich ganz müde, das Schaukeln des hin und her schwankenden Pferdes hat etwas durchaus Beruhigendes an sich. Da lässt es sich leicht vergessen, dass ich halbnackt unter lauter Männern bin. Als ob noch keine Zeit vergangen sei, wird mir plötzlich vom Pferd geholfen. Dann sitze ich auch schon und bekomme eine Bluse angezogen, die mir sogar sehr gut passt. Seltsam, diese Frau, die da vor mir sitzt, scheint aus genau der gleichen Welt zu kommen, wie das Spiegelwesen. Was mich wiederum zu der Frage bringt, in welcher Welt wir genau sind. Das einzige, was ich von ihr spüre, sind zerstörende Energien, die diese Welt zweifelsohne verschlingen werden, aber noch ist nicht der Zeitpunkt. Müdigkeit übermannt mich, ich merke gar nicht mehr, wie mir jemand ein Stück Brot in die Hand drückt und ich aus Angewohnheit anfange zu essen, aber kaum ist die Mahlzeit vertilgt, bin ich schon eingeschlafen. An die nächsten Stunden und Tage kann ich mich nur noch ganz verschwommen erinnern. Der Krieger ist wieder bei mir, er strahlt Kraft und Schutz aus. Wir reiten und reiten bis wir auf einem Hügel stehen und von dort eine seltsame Stadt erblicken. Sie scheint ausgestorben zu sein, nichts regt sich....oder doch? Da, dort vorne! Unter dem Tor ist eine Gestalt zu erblicken, die mir auf unheimliche Weise bekannt vorkommt. "Vivian!", rufe ich erstaunt aus, auch die anderen scheinen jemanden entdeckt zu haben. *Aber dort hält sich doch nur Vivi...halt! Woher kenne ich*

ihren Namen? Nein, das kann nicht sein. Wieso wird mir ihr Tod auch hier noch vorenthalten, wo es doch sie war, die sich und damit fast mich tötete? Ich bin doch jetzt gut. Wie es aussieht, muss ich noch büßen für das, was ich getan habe...nein, wieso sind meine Gedanken so verwirrt? Welche Macht ist das nur? Warum sehen die anderen auch jemanden, den sie allem Anschein nach kennen? Da stimmt etwas nicht! Auch Skar scheint meiner Meinung zu sein und wir steigen ab und nähern uns der Stadt. Kaum sind wir angekommen, flitzt das Teufelchen schon weg und der Krieger und ich hinterher. Schnell ist er gefasst und auf das Pferd bugsiert, während ich nebenher gehe. Leider haben wir durch unsere Verfolgungsjagd nun die Anderen verloren, sodass wir gezwungen sind, sie zu suchen. Skar erfasst meine Hand und wir gehen los. Eine nie gekannte Wärme durchfließt mich bar dieser Geste. *Was er sich wohl dabei denkt? Es ist seltsam, ich bin noch nie mit einem Menschen so nah gekommen, außer damals mit Ulthar, aber daran mag ich nicht mehr denken, es ist mein altes Ich ...* ***Nein, es ist dein wahres Ich, was du nur gerade verdrängst, Närrin! Komme zu dir! warum hilfst du den anderen? Du ...*** *Sei still! Du wirst noch früh genug verbannt!* Plötzlich kommen wir auf einen Jahrmarkt an, auf dem es alles umsonst zu geben scheint. Dort treffen wir auch wieder auf die anderen. Als ob nie etwas vorgefallen wäre, drückt mir der schwarze Hüne ein Leberkäsbrötchen in die Hand und schon mit dem ersten Bissen merke ich, wie ausgehungert ich doch bin und lange ordentlich zu, auch Getränke gibt es im Übermaß. Allerdings habe ich diese Rechnung scheinbar ohne meinen Körper gemacht, denn nicht nur kurz vorm Platzen bin ich, ich werde auch unglaublich müde. Die Müdigkeit niederkämpfend drehe ich mich nach Skar um; oder zumindest dort, wo er gestanden hätte, wenn er nicht gerade vor meinen Füßen läge. Die anderen kippen ebenfalls ein nach dem anderen um und auch ich beginne zu schwanken. *Was ist das?* Ein letzter Gedanke, da verschwimmt die Welt um mich herum und ich sinke in tiefe Finsternis hinab. Schmerzen in meinen Armen sind die erste bewusste Wahrnehmung, die ich empfinde. Das nächste, was darauf folgt, ist eine dröhnende Stimme, die ich allerdings nirgendwo zuordnen kann, ich bin einfach viel zu benommen. Ich werde geschubst. Es wird dunkel, dann kalt und plötzlich wärmer. Lärm. Meine Fesseln sind auf einmal verschwunden, dann wieder Tageslicht. Langsam aber sicher komme auch ich wieder zur Besinnung, obwohl es ungewöhnlich lange dauert bis ich wieder alles klar wahrnehme. Um mich herum blickend entdecke ich ein Dorf aus sehr einfachen Hütten, die anscheinend von den Feen erbaut worden sind. Intuitiv will ich die Flucht ergreifen, doch Skar hält mich fest im Griff. Ein Blick in seine Augen sagt mir, dass wir derzeit nicht in Gefahr seien. Wenn er nur wüsste! Gute Feen hin oder her, Weltenwandlern sind sie nie gut gestimmt gegenüber und ganz besonders diese Feen werden es nicht sein. *Hoffentlich entdecken sie nicht mein Kennzeichen.* Lautes Gepolter ertönt und plötzlich werden einige der Gefährten von Silberpuder eingehüllt. Glücklicherweise kann ich mich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen, wer weiß, welche Auswirkung die Berührung mit dem Stoff haben kann...Schnell werden wir aufgeklärt, um was für einen Stoff es sich handelt, während der Junge und mein Gefährte die Auswirkungen schon zu spüren bekommen. So beherzige ich den Rat des Feenmannes und greife Skar unter den Arm und bugsiere ihn in die nächst beste Hütte, die für unseren Aufenthalt hergerichtet worden ist. *Meine Güte, der wiegt ja Tonnen! Wie soll ich den nur ins Bett bekommen?*, denke ich mir, doch der Fremdling hilft mir mit den letzten Metern. Kaum liegt der Krieger im Bett, hat sich der andere auch schon ein Bett möglichst abseits von uns gesucht; nämlich das, welches direkt am Ausgang steht. Somit bleibt mir nur das Bett neben Skar übrig.

Bei den Rebellfeen:

September 2009, 00:11

Nach Wasser und einer Schale suchend drehe ich mich halb herum, als auch schon würgende Geräusche hinter mir ertönen. Schnell greife ich mir den nächst besten Eimer und stelle ihn neben das Bett.
Es verspricht, eine lange Nacht zu werden.
In regelmäßigen Abständen wechsele ich das feuchte Tuch von Skars Stirn oder wische ihm mit einem anderen durch das Gesicht, über Hals und Brust. Es scheint ihn halbwegs zu beruhigen.
Irgendwann in der Morgendämmerung ist auch er eingeschlafen, sodass ich es wage, den Eimer auszuleeren und vor die Türe zu gehen.
Alles ist ruhig, jeder schläft; nur einer nicht. Olaf, der Oberfeenman. Er steht im Schlagschatten des nächst besten Hauses und scheint auf mich gewartet zu haben.
Ich reagiere ganz anders, als ich es sonst getan hätte: Ich ignoriere ihn und gehe meiner Arbeit weiter nach. Doch nur ein paar Schritte, den auf einmal spüre ich einen festen Griff um meinen Oberarm, da werde ich auch schon herumgewirbelt und blicke in ein paar zornig blitzender Augen. Seine andere Hand greift nach meinem Ausschnitt und reißt ihn herunter, sodass meine Schultern frei werden. Verzweifelt zerre ich die zerrissene Bluse wieder hoch, nein, besser gesagt, ich versuche es, aber davon handele ich mir nur eine Ohrfeige ein. Er dreht mich herum und schleudert mich kurz darauf auch schon zu Boden.
Da ich auf dem Bauch gelandet bin, will ich mich umdrehen, doch ich kann nicht einmal die halbe Drehung vollenden, da blicke ich auch schon an die Spitze eines überaus scharf und gefährlich aussehenden Schwertes, mit dem ich sicherlich keine Bekanntschaft machen will.
"Ich weiß, was du bist!", zischt Olaf. "Du und dein verräterisches Volk, was in den größten Nöten nicht eingreift! Aber nun habe ich eine von euch, macht- und schutzlos vor mir. Ich habe nur solange abgewartet, weil wir doch unsere Freunde gut versorgt wissen wollen. Aber du, Lellera, wirst die letzte sein, das schwöre ich dir!"
Ich spüre, wie Melissa in mir erwacht, sie ist schockiert, dass ihr gestohlener Körper getötet werden könnte, es wäre ihr Ende. Hier, in dieser Welt, bin ich machtlos, aber Melissa...
"Du Wicht kannst mir nichts anhaben! Wird auch nur ein Blutstropfen fließen, werde ich mich deiner bemächtigen und deine Seele verschlingen, Feenwesen! Wage es nicht, diesen Körper anzurühren, du wirst es bereuen!", zische ich wieder ganz unter Kontrolle meiner Selbst. Die Weltenwandlerin scheint endgültig besiegt zu sein.
Irritiert schaut mich der Feenmann an. *Welch dummer Mann er doch ist. Denkt, er könne sich in die Angelegenheiten der Höheren Wesen einmischen und versteht selber nichts von ihnen!*
"Glotz nicht so doof! Glaubst du etwa, ich sei eine Weltenwandlerin? Es ist nur ihr Körper, ihren Geist habe ich schon vor langer Zeit zerstört. Wie dumm du doch bist, dass du nur deinen Augen und nicht deinen viel feinfühligeren Sinnen vertraust, aber was soll ich schon anderes von dir erwarten?"
Ich spüre, wie meine Macht zurückkehrt und sich direkt zu einem Schlag sammelt, da ergreift mich der Feenmann abermals an und speit mir regelrecht ins Gesicht: "Narr mich nicht, Weib! Ich weiß, wie verlogen ihr seid!"
Nein, die Weltenwandlerin ist nicht vernichtet, ich spüre, wie sie sich unter meinen Fesseln und die Worte des Feenmannes aufbäumt und ... abermals gewinnt. Schreiend fasse ich mir an den Kopf, voller Wut, Hass und Einsicht, Einsicht darüber, dass in der Welt nur Platz für das Vergeben und der Liebe ist.
"Olaf, sei vernünftig. Uns ist es weder erlaubt noch steht es in unserer Macht, über das Schicksal einer ganzen Welt zu bestimmen. Würden wir euch in eine andere Welt bringen oder eure retten, brächte es

das zerbrechliche Gleichgewicht von Raum und zeit durcheinander. Es ist der Kreislauf der unsichtbaren ..." Weiter komme ich nicht, den er wirft mich regelrecht gegen die nächste Wand, an der ich vor Schmerz zusammenbreche.
"Ich weiß nicht, was oder wer du bist, aber sei dir gewiss: Ich werde dich beobachten und versuchst du uns auch nur im kleinen Maße zu hintergehen bist du eine tote Frau. Ebenso deine Freunde, wenn du auch nur ein Wort über unsere Unterhaltung verlierst!"
Und damit geht er fort.
Lange sitze ich da, vollkommen fassungslos. Melissa und mein Geist streiten sich um die Herrschaft des Körpers, ich spüre, wie sie mir ein wenig Lebensenergie raubt und andere Wege sucht, um wieder ans Tageslicht zu kommen. Ich kenne all ihre Erinnerungen, kann ihre Gedanken hören, die von Mord und Verrat verdorben sind und spüre, wie ein Teil ihres Geistes den Meinen durchtreibt. Es bleibt mir nicht mehr viel Zeit, ich weiß, dass meine Zeit abgelaufen ist. Solange ich noch kann, muss ich also eine verantwortungsvolle und würdige Nachfolgerin finden, bis ich dann nicht nur meinem, sondern auch Melissas Ende entgegengehen kann. Vorerst aber werde ich meine Ruhe vor ihr haben, der Kampf gerade hat sie sehr geschwächt.
Ich stehe auf und meine Bluse rutscht mir nun vollends herunter. Ich seufze. Es lässt sich wohl nichts daran ändern, dass ich ein Talent dafür habe, dass sich meine Kleidung wie von selbst zerreißt.
Die zerrissenen Enden hochziehend, begebe ich mich in unsere Hütte zurück. Mir ist kalt. Abschätzend blicke ich zwischen meinem Bett mit der dünnen Decke und dem Bett des Kriegers hin und her.
Es half alles nichts, in besonderen Zeiten verlangt es eben nach besonderen Taten...
So schiebe ich Skar also ein Stück weit zur Seite und lege mich auf die angewärmte Stelle und breite meine Decke über mich rüber. Mit herrlicher Wärme im Rücken und langsam aufwärmend schlafe ich endlich ein.

540 **Leony** Donnerstag, 3. September 2009, 09:03

Waldlichtung:
Meine Füße schmerzen, ich laufe jetzt schon seit Stunden durch den Wald. Habe noch keinen einzigen Menschen gesehen oder überhaupt ein Lebewesen, dass ich hätte nach dem Weg fragen können. Ich bin müde und hungrig und eigentlich setz ich mich mehr mechanisch in Bewegung, als wirklich bewusst und zielgerichtet. Ein Geräusch lässt mich inne halten. Ein klägliches Geräusch. Schmerzhaft. *Was war das denn?* Neugierig geh ich schneller. Die Sonne schickt ihre Strahlen durch die Wipfel der Bäume, zwischen den Ästen und dem Gestrüpp kann ich es Golden leuchten sehn.
Wieder hör ich das Geräusch. Diesmal näher. Und jetzt erkenn ich es. Ein Wiehern. *Ein Pferd?*
]Jetzt beeil ich mich. Lasse den dunklen Teil des Waldes hinter mir, biege das Gestrüpp zur Seite und komme auf eine Lichtung. Wiese. Eingezäunt vom Wald, wie ein Kreis. Und dort sehe ich es. So etwas Schönes und gleichzeitig herzzerreißendes hab ich noch nie gesehen.
Ein schwarzer Hengst liegt in der Wiese. Immer und immer wieder versucht er aufzustehen, aber irgendwas scheint ihn festzuhalten. *Ich komme!*
Ich renne zu dem Tier und sehe erst jetzt, dass es gar kein Hengst ist. Ein Pferd mit Flügeln. *Pegasus? Nennt man die nicht so? Aber die gab es doch nicht!* Nun, das schien ich zu wissen, aber der Pegasus selber nicht. Ehe ich mich versah, musste ich aus seiner Reichweite springen, um nicht von einem Huf getroffen zu werden, mit dem er sich zu befreien versuchte. Ich konnte nun auch erkennen was ihn so

hartnäckig am Boden hielt. Dornenbesetzte Schlingpflanzen, die ihm in die Beine Schnitten. »Ganz ruhig, mein Freund. Du tust dir nur weh, wenn du dich weiter so wehrst!«, sagte ich zu ihm. Ich weiß nicht, ob er mich verstehen konnte, aber plötzlich hielt er still. Mit seinen klugen Augen sah er mich an. Schmerz glänzte in ihnen.
»Wenn du mir versprichst, mich nicht zu treten, dann helfe ich dir.« Der Pegasus wieherte und ich glaubte darin eine Zustimmung zu hören. Ich griff in meine Hosentasche. Das Taschenmesser, das mein Vater mir mal geschenkt hatte. Ich trug es immer mit mir, seit in der Stadt mal ein paar Typen versucht hatten, mich auszurauben. Ich zog es hervor und klappte die Klinge heraus. Der schwarze Hengst schnaubte unruhig.
»Keine Angst mein Freund. Ich werde dir damit nichts tun. Aber damit kann ich dich befreien!« Der Pegasus wirkte nur wenig beruhig, senkte jedoch den Kopf und ich verstand, dass er mich gewähren ließ. Ich ging neben ihn in die Knie und begann seine natur geschaffenen Fesseln zu zerschneiden. Ich brauchte eine geschätzte halbe Stunde, bis ich seine Beine, Flügel und seinen Körper frei geschnitten hatte. Die Schlingpflanzen hatten ihn ganz schön mitgenommen. Kaum dass er frei war, stand er auf und trabte von den Pflanzen weg. Einige Meter weiter blieb er stehen, stupste mit seinen Nüstern an seine Wunden und schnaubte leise. Vorsichtig näherte ich mich ihm. Ich hatte keine Ahnung von Pferden, weniger noch von Pegasus Pferden. Aber seine Größe flößte mir Respekt ein. ich konnte nicht anders, ich musste ihn einfach bestaunen. Dieses strahlend schwarze Fell, das im Sonnenlicht einen bläulichen Ton annahm, die riesigen federbesetzten Schwingen. Diese unglaublichen bernsteinfarbenen Augen. So schön. Ich war noch nie ein Pferdefan gewesen, aber jetzt, wo ich ihn sah, konnte ich viel meiner Freundinnen verstehen. Er war unglaublich Edel und schön. Viel hübscher als normale Pferde. Seine wilde Mähne fiel ihm in Wellen über den Hals. Es war, als wäre ich nicht Herrin meiner Sinne, ich ging, ohne es wirklich zu bemerken auf ihn zu, knotete meine Sweatjacke, die ich immer um die Hüfte trug auf und riss die Ärmel ab. Der Pegasus sieht auf und mustert mich.
» Keine Sorge, ich will dir nichts tun. Ich will nur deine Wunden sauber machen.« Mit diesen Worten näherte ich mich ihm weiter und er ließ es zu. Bei ihm angekommen, betupfte ich vorsichtig mit dem Stoff seine Wunden. Er beobachtete aufmerksam, was ich tat. Und dann geschah etwas Seltsames. Kaum, dass ich das Blut weggewischt hatte, schlossen die Wunden sich auf magische Weise. Es dauerte nicht lange, dann war von seinen Wunden nichts mehr zu sehen. Ich starrte ungläubig auf das, was sich gerade vor mir abspielte, als etwas Warmes und Feuchtes an mein Ohr stieß. Ich sah mich zu dem schönen Tier um. Er drückte seine Nase an mein Ohr. ***Danke.*** Es war definitiv ein Danke. Aber das eigenartige war, er dachte es. Und ich konnte seine Gedanken hören. Unglaublich. Er sprach mit mir über Gedanken.
»Gern geschehen.«
»Sag mal, weißt du wo ich hier bin und wie ich ein paar Menschen finden kann?« Der Pegasus musterte mich aus seinen klugen Augen nachdenklich.
Ich streichelte ihm über seine Mähne und plötzlich schnappte er nach meinem Hosenbund und ehe ich mich versah, saß ich auf seinem Rücken. Die Beine zwischen seinen Flügeln. Mir blieb gerade noch Zeit genug, dass ich mich in seiner Mähne festhalten konnte, da stieß er sich schon ab und wir flogen. Wir FLOGEN!!! *Aber das geht nicht! Ich hab doch Angst vorm fliegen.*
Nun ja, selbst, wenn er das gehört hatte in seinen Gedanken, schien es ihn nicht zu kümmern. *Und hey! Das fliegen war gar nicht mal so übel!*

Wir schwebten über dem Wald. Alles war ganz klein. Jetzt erst sah ich das Ausmaß dieses Waldes. Lieber Himmel! Der ist so riesig, da hätte ich ja niemals raus gefunden! Und wie klein alles unter uns ist. So hoch oben in der Luft wurde mir doch langsam kalt. Ich brauchte unbedingt etwas zum drüberstreifen. *Vielleicht kann ich die Jacke ja wieder zusammennähen?* Schoss es mir durch den Sinn. Obwohl ich da eigentlich eher mies drin war. Ich weiß nicht mehr, wie lange wir geflogen sind. Ich glaube, zwischendurch bin ich eingeschlafen. Aber als ich wieder unter uns sah, sah ich niedliche kleine Häuschen, Ameisenkleine Menschen in einer Stadt, die selbst von hier oben irgendwie einsam wirkte.
Hurrican. Ich bin Hurrican! Hörte ich seine Gedanken.
Hurrican, was für ein schöner Name!
]Er ging in den Sinkflug über und dann fuhr mein Magen auch schon Achterbahn, als der Boden uns immer näher kam. *Und so schnell!!! Brrr... gruselig!*
Wir landeten wie auf Pudding. So sanft kam er auf die Erde auf. Hurrican trabte in die Stadt herein und sah sich aufmerksam um. Mein Eindruck bestätigte sich. Hier WAR es einsam. Und die Menschen die ich in der Luft gesehen hab, die waren nicht zu sehen. *Na prima. Wo war ich jetzt wieder gelandet?...*

541 **Katgot** Donnerstag, 3. September 2009, 14:57

Feendorf:
Ich schaue mich gerade noch im Dorf um, als ich hinter mir ein großes Geschepper höre. Erschrocken dreh ich mich um und sehe wie Andrej, Frederic, Teufelchen, Skar und Anders mit glitzernden, silbernen Pulver besudelt sind. Ein Grinsen kann ich mir nicht unterdrücken. Frederic steht das Pulver. Doch der Vampyr scheint darüber überhaupt nicht glücklich zu sein. Olaf versucht die Gemüter zu beruhigen.
In diesem Moment kommt eine Frau zu uns, die sich als Charity Laird vorstellt und wissen will, wo sie sich hier befindet. Sie trägt eine Uniform und hat schwarzes, schulterlanges Haar. Mir liegt schon eine Antwort auf der Zunge, als ein kleiner Gnom an Frederic vorbei huschen will. Doch dieser packt ihn und bricht ihn kurzerhand das Genick. Achtlos lässt er das Wesen zu Boden fallen und wendet sich ab. Mir überkommt ein ungutes Gefühl. Das hätte Frederic nicht tun sollen.
Die Gnome stürzen sich auf Frederic und er schlachtet sie einfach. Alle die ihn in den Weg kommen werden mit dem Schwert aufgeschlitzt. Ich beobachte die Situation, unfähig einzugreifen. Andrej mischt sich mit ein, als es ihm auch zu bunt wird. Doch Frederic schnappt sich den Gnomenkönig und beißt ihn. Den Kadaver wirft er von sich. Die Gnome sind geschockt, aber schließlich ergreifen sie die Flucht und lassen sogar ihren „Göttlichen“ zurück.
Überall um uns herum liegen nun die Kadaver der Gnome. *Na das hat Frederic ja fein hinbekommen*, denk ich mir. Olaf erklärt, dass die Besudelten das Pulver lieber abwaschen sollten, als plötzlich Anders neben mir in Gelächter ausbricht. Er zeigt auf den Kadaver des Gnomenkönigs und ich frage: „Was ist denn nun los?“ Teufelchen fängt auch an mit Lachen und Skar redet wie ein Besoffener.
Olaf erklärt, dass das die Nebenwirkungen sind. *Na supi.*
Anders und Teufelchen verstummen wieder. Teufelchen übergibt sich auf Skars Stiefel.
Abu Dun bringt den Vorschlag, dass wir erst einmal schlafen gehen sollten. Mich graut es schon vor diesen Hütten, aber wahrscheinlich hat er wohl Recht.
Kim und Rebekka führen das Teufelchen in eine Hütte, ich folge ihnen mit Anders im Gepäck. Als ich Anders auf ein Nachtlager gebracht habe, gehen Rebekka und ich noch einmal raus. Sie ruft Emma und ich Charity. *Die Arme wird auch denken, dass sie nun unter Verrückten gelandet ist.*

In der Nacht kämpfen Anders und das Teufelchen mit den Nebenwirkungen. Wir haben schon versucht noch etwas das Pulver zu entfernen, aber es hilft auch nichts mehr. Sie husten und würgen, übergeben sich. Als sich die Kinder etwas um die zwei kümmern, gehe ich zu Charity und beantworte ihr etwas verspätet ihre Frage.
„Also, um es mal so zu sagen. Du bist bei Leuten gelandet die aus den verschiedensten Zeiten kommen. Keiner weiß wie wir hier hergekommen sind und niemand weiß wie wir hier wieder wegkommen. Wahrscheinlich sind wir Auserwählte die diese Welt retten sollen. Tja und dann solltest du dich mit manchen nicht anlegen, obwohl, du kannst dich bestimmt gut verteidigen.“ Ich schaue auf ihre Waffe, wende aber dann ab, bevor sie weitere Fragen stellen kann und gehe zu Anders. Dort scheuche ich Emma weg. In dieser Nacht ist sowieso nicht mehr an Schlaf zu denken, so lang die Kranken noch mit den Nebenwirkungen kämpfen. Doch Kim, Bekki und Emma schlafen nach einer Zeit dann doch ein. Sie sind wohl zu erschöpft von dem Tag.
Ich hoffe inständig, dass es nur Nebenwirkungen sind und nichts Lebensbedrohliches. Dieser Olaf macht auf mich keinen vertrauensvollen Eindruck. Aber ich blicke Anders an und sag mir in Gedanken: *Das wird schon wieder*. In diesem Moment muss sich Anders übergeben und ich schnappe mir schnell einen Eimer.
Am nächsten Morgen, ich fühle mich so müde und kraftlos wie schon lang nicht mehr, ist Anders endlich eingeschlafen, doch die Sonne steht schon am Himmel. Ich strecke mich und entfern mich etwas von Anders Lager. Die Sonnenstrahlen stechen in meinen Augen, so dass ich meine Sonnenbrille aufsetze.
Ich verlasse die kleine Hütte, brauche dringend frische Luft. Noch alle sind am Schlafen und ich sehe Olaf. Er steht am Lagerfeuer und herrscht einer seiner keiner Krieger an. *Der scheint auch nicht gut geschlafen zu haben.* Ich gehe auf ihn zu, aber irgendwie habe ich ein ungutes Gefühl. Olaf bemerkt mich gar nicht und ich frage einfach: „Ist alles in Ordnung?“
Mit einem Ruck dreht er sich um und schaut mich nur wütend an. „Ja, alles in Ordnung“, knurrt er. Der fragt sich wohl, was ich von ihm will. *Wenn ich das nur selbst wüsste.*
„Was wollt ihr überhaupt von uns?“, frag ich offen. Olaf schaut mich verwirrt an und ich lächele freundlich. „Das werdet ihr noch früh genug erfahren“, antwortet er abweisend und verschwindet. Nachdenklich schau ich ihm nach. *Seltsam*.
Ich gähne ausgiebig und gehe zurück in die Hütte zu Anders. Dieser schläft zum Glück noch. Ich setzte sich mich auf meinen Platz neben ihm und vergrab mein Gesicht hinter meinen Händen. Dabei schließe ich die Augen und die Müdigkeit überrennt mich.

542 **Glöckchen** Donnerstag, 3. September 2009, 20:39

In der kleinen Hütte:
Schon wieder Kopfschmerzen. Ganz üble Kopfschmerzen. Was ist passiert? Warum ist mir so schwindlig? *Fast wie nach dem Genuss unseres Weins in Tiernan.* Und wieder die Frage: Wo bin ich? Anscheinend taumle ich von einer Ohnmacht in die nächste. *Das macht ja einen super Eindruck auf meine neuen Gefährten. Apropos. Wo sind die eigentlich?* Um mich herum ist es schon oder immer noch oder schon wieder, *wer weiß das schon*? hell. Trotzdem muss ich mich anstrengen, um die Umgebung zu erkennen. Ich sehe Umrisse und zwei Gestalten, die neben mir zu liegen scheinen. Mit zusammengekniffenen Augen erkenne ich Kim. Schlafend, aber so weit ich erkennen kann, nicht

verletzt. Daneben oder eher auf ihm, liegt das kleine rote Geschöpf, das ich schon kurz kennen gelernt habe. *Wie war noch mal sein Name?* Die Kopfschmerzen blockieren meine Denkfähigkeit und offenbar auch mein Erinnerungsvermögen. Trotzdem erlaube ich meinem Kopf, kurz die Situation zusammen zu fassen. Also ich befinde mich mit Kim und dem anderen Geschöpf in einer kleinen Hütte. Ja genau... Das war es auch schon.
Die Hütte wird langsam durch Sonnenlicht erhellt. *Ziemlich schäbig und verwahrlost hier.* Tatsächlich ist die kleine Holzhütte in keinem guten Zustand. Möbel und Habseligkeiten liegen wild zerstreut umher. Als ob irgendwer oder irgendwas hier gewütet hat, aus Zorn? Bewohnbar ist das jedenfalls nicht mehr. Warum also hat es uns hierher verschlagen? Ich krame in meinem Gedächtnis... Der Name kommt mir als erstes in den Sinn. Gleichzeitig schüttelt es mich und ein beklemmendes Gefühl überkommt mich. Fast schon Angst. Er hatte uns gefangen... wir waren angekettet in einem Verlies. „Bringt sie fort und werft sie in den Schlund!" Seine Stimme...an sie erinnere ich mich ganz genau. So...unheimlich und kalt. Gänsehaut kriecht an mir hoch.
Plötzlich regt sich das kleine Wesen. Als sein Kopf hinter Kims Rücken auftaucht, sehe ich die Hörner. *Teufelchen. Ok, wenigstens der Name ist wieder da*. Mit glasigen Augen schaut es zu mir herüber, scheint mich aber noch nicht wirklich zu sehen. "Autsch." jammert es und presst die Hände an den Kopf. Dann starrt es mich an. "Ähh… wer,...wo?" "Ich weiß auch nicht, wo wir sind", antworte ich. Nur sehr langsam richtet sich das Teufelchen auf, wobei es ein wenig schwankt. "Du bist der...Neue, nicht? Der aus.... aus woanders, oder?" "Ja, bin ich. Zumindest war ich das das letzte mal, dass ich klar denken konnte."
Von unseren Stimmen geweckt, regt sich nun auch Kim. Gähnend reckt er sich und Im Gegensatz zu uns, scheint er relativ fit zu sein. Zumindest klagt er nicht über Kopfschmerzen. Gerade will ich ihn fragen, was den passiert sei, da hören wir Stimmen vor der Hütte. Unsere anderen Gefährten scheinen aufgewacht zu sein. *Wenn ich nur wüsste, was hier los ist...*Von draußen ruft uns Rebecca: "Kim, Teufelchen, Anders? Kommt ihr auch heraus? Wir müssen besprechen, wie es weitergeht."

543 **Arwen** Donnerstag, 3. September 2009, 21:12

Olafs Dorf, in der Hütte:
Gegen die Bretter der einfachen Hütte gelehnt genieße ich die beinahe trügerische Ruhe und vor allem das ungestört sein.
Schon lange nicht mehr haben wir die vergangenen Ereignisse besprochen und ich frage mich, ob es wirklich nur daran lag das wir so gut wie nie allein waren. Ich horche in die Nacht hinein. Nichts. Ich sehe zu Andrej hinüber und kann sogar in dieser plötzlich noch schwärzeren Dunkelheit sein nachdenkliches Gesicht sehen.. Auch ich versuche Ordnung in meine Gedanken zu bringen. Angefangen von den Auseinandersetzungen mit Frederic, die Ereignisse in dieser sonderbaren Stadt mit einem riesigen sich drehendem Rad mit kleinen hängenden Hütten daran, Sonderbar schmeckenden Getränken und Speisen, komisch angezogenen Menschen mit lustigen Gefährten.
Wozu um alles in der Welt werden dann in Zukunft Pferde gebraucht? Es besteht kein Zweifel, dass dies eine Vision einer Stadt aus der Zukunft gewesen ist und ich habe das Gefühl Kopfschmerzen zu bekommen. *Allah lass das alles ein Alptraum sein….*
Ich setzt mich auf und fange an meinen Turban sorgsam abzuwickeln. Andrej steht ebenfalls auf und sieht plötzlich aus dem Fenster. Nur ein flüchtiger Blick in die Richtung in die er schaut genügt mir um

einen deutlichen Schatten zu erkennen. Lautlos husche ich zur Tür um sie leise einen Spalt zu öffnen. Andrej bewegt sich immer noch nicht. *Nicht das wir neugierig wären aber trauen tue ich diesem Olaf (seltsamer Name) trotz seiner Freundlichkeit nicht und ich verspüre wenig Lust wieder in eine Falle zu tappen. Noch dazu war es einfach ZU LEICHT das er uns so mir nichts dir nichts heldenhaft mit seiner Rebellen Truppe so plötzlich befreien konnte, noch dazu wo Salmos eine solche Macht besitzt ganze Illusionen entstehen zu lassen.*
Meine Gedanken bleiben bei den Gnomen hängen, Ärger über Frederics sinnlosen Wutausbruch steigt in mir auf denn diese Wesen waren für uns nun wirklich harmlos und äußerst nützlich. *Warum muss er sich immer wieder in Szene setzen? Hat er Angst man beachte ihn sonst nicht?* Ich beschließe dies für meinen Teil zu tun um unsere Situation nicht noch mehr zu belasten und horche instinktiv auf.
Andrej tritt neben mir, noch immer haben wir kein Wort gesprochen. Wir lauschen Stimmen die leise im Wind schwingen und sogar den Klang des Flüsterns kann ich erkennen.
„Melissa“ Andrej nickt „und Olaf.“ Glaubst du die beiden kennen sich?“ „Ich hoffe nicht“ antwortet er leise. *"Du Wicht kannst mir nichts anhaben! Wird auch nur ein Blutstropfen fließen, werde ich mich deiner bemächtigen und deine Seele verschlingen, Feenwesen! Wage es nicht, diesen Körper anzurühren, du wirst es bereuen!"* höre ich Melissa, ihre Stimme gleicht einem Zischen.. „Klingt nicht als wären die beiden alte Bekannte, scheint als würde Olaf in ihr jemanden wieder erkennen.“ kommentiere ich.
„Wir müssen endlich Antworten finden“ erwidert Andrej und beendet somit das Thema über Olaf und Melissa.
„Wir rennen im Kreis und Kiroth hilft uns nicht. Wir werden wohl nicht mehr zurückkehren Abu Dun. Wir zerbrechen uns schon so lange den Kopf und kommen einfach nicht auf eine Lösung. Ich glaube auch nicht das du vor hast Zeit deines Lebens mit unseren neuen Gefährten durch die Wälder zu ziehen oder irre ich mich? Ich schüttle schwach den Kopf “ Nein.“ Ich hebe etwas die Tonlage:
“ naja, obwohl Zeit ist ja relativ, am Ende werden sowieso wohl nur noch Frederic übrig bleiben und diese Conny, alle anderen übel neben uns wohl kaum.....
Aber sag mal warum hast du Frederic nicht einfach mit den wandelnden Büschen spielen lassen? Ich glaube nicht, dass er dir dankbar für deine Hilfe ist noch, dass er sie gebraucht hätte. Also wenn du mich fragst tun mir die kleinen Biester beinahe leid.“ Ein leichtes Grinsen huscht über meine Züge, dennoch kein echtes, nur der schwache Versuch die Wahrheit zu verharmlosen. Andrej geht nicht auf meine Worte ein.
Er kennt meinen Humor nur zu gut.
„Wir müssen herausfinden was es mit diesem Olaf auf sich hat, wir müssen Augen und Ohren offen halten.“ erwidert er unbeeindruckt.
„Davon hängt es ab ob ich an dieser Stelle weitergehe er ob ich mich damit abfinde hier gelandet zu sein“ antworte ich nun wieder ernst und ich kann spüren das er ähnliche Gedanken hat. *Was haben wir schon zu verlieren? Wir haben Niemanden mehr in „unserer Welt“ der auf uns wartet. Keine Familie, nur die Zeit die vergangen ist und uns immer wieder daran erinnert wen wir geliebt haben. Anderen in dieser Gruppe läuft die Zeit davon. Sie haben nur dieses eine Leben.....*
Ein weiteres Geräusch unterbricht unser Gespräch und meine letzten Gedanken Mit einer Schnelligkeit und vor allem LEISE huscht plötzlich Emma durch die nicht immer angelehnte Tür. Ich schließe sie und

sehe in die Dunkelheit zu ihr rüber.
Ihr Herz pocht ganz wild und ihr Atem geht rasend schnell. Doch sie lächelt. "Conny hat ganz schön zu tun mit Anders" grinst sie. Ich schließe mich ihrem kindlichen Grinsen unweigerlich an. „Mich wundert es, dass DU noch stehen kannst“ feixe ich zu meinem Gefährten. „Mir geht’s gut, danke der Nachfrage“ raunt Andrej zurück.
„Was tust du hier?“ wende ich mich an Emma. „Naja, ich, ich habe eine Bitte.“ „ich lege leicht meinen Kopf auf die Seite und sehe sie fragend an auch wenn sie dies vermutlich nicht richtig erkennen kann.
„Was hast du“ fragt schließlich Andrej und setzt sich wieder. Kurz hält er sich den Kopf. Scheinbar hat dieses glitzernde Zeug doch seine Spuren hinterlassen, wenn auch kleinere als bei den anderen.
„Naja, Andrej dein Sohn oder was er ist, er, er, macht mir Angst.“ „ Nimms ihm nicht übel, er war nur schlecht gelaunt“ versuche ich sie zu beruhigen.“ Passt ihr auf mich und Bekki auf?“ *Anscheinend haben die vergangenen Ereignisse doch etwas bei den Kindern hinterlassen*
“Mach dir keine Sorgen“ gebe ich zurück. „Und nun geh wieder schlafen“ fordere ich sie mit sanfter Stimme auf.
Um meiner selbst Willen hätte ich die Gruppe beinahe zum 2.mal verlassen, Kiroths Worte hin oder her, aber mit Emma hat er irgendwas auf sich was ich mir nicht erklären kann.
Leise huscht sie durch die Tür und als ich mich herumdrehe hat Andrej sich schon lang gelegt und die Augen zu, doch er schläft nicht. *Wahrscheinlich ist ihm schwindlig.*

Ich nicke nur kurz ein. Der erste Sonnenstrahl weckt mich und lässt mich vor die Tür gehen. Ich sehe wie Olaf an jede Hütte klopft und alle auffordert sich zu versammeln. Die Kinder sind schon wach und rufen ebenfalls weil sie die Lage besprechen wollen.
„Kommt ihr bitte in die Mitte des Dorfes?“ fragt Olaf als er an mir vorbei wuselt. Das gleiche ruft er den anderen zu. Ich nicke und wecke Andrej unsanfter als ich will auf. Ich bin gespannt darauf was dieser Feenmann zu verkünden hat.
Ein paar Minuten später mit ordentlich gewickeltem Turban stehe ich mit all den anderen versammelt auf dem kleinen Dorfplatz.
Um uns herum nehme ich mehr Krieger wahr als ich sie gestern Abend noch gesehen hatte, allerdings wirken sie nicht unfreundlich. Frederic, Kart und Mike hingegen sehen sehr mürrisch aus.
Olaf tritt aus seiner Hütte hervor. „Ich heiße euch noch einmal Willkommen in unserer Mitte“ Sein Geschichtsausdruck verrät seine Gedanken leider nicht. "Ich kann spüren das mir manche von euch misstrauen“ fährt er fort. Für einen kurzen Herzschlag bleibt sein Blick an meinem hängen. "Doch seht selbst"
Plötzlich blendet mich das Sonnenlicht. Alles um uns herum wird unsagbar hell so dass ich für einen Bruchteil einer Sekunde nichts sehen kann und dann erkenne ich einen alten Mann. *Kiroth.*
Durch die Menge geht ein leises raunen.
„Ich habe euch nicht vergessen „ hallt seine Stimme und das Licht verblasst.
„Wir müssen zusammenhalten. Salmos wird versuchen euch immer und immer wieder zu täuschen. Er hat eine Macht die ihr euch noch nicht vorstellen könnt. Zu leicht seid ihr ihm entkommen“
Das dacht ich mir alter Mann schießt es mir durch den Kopf während er weiterredet.
„Nehmt dies damit ihr mich rufen könnt. Noch ist es zu früh um an eurer Seite zu sein, doch nehmt es

wenn ihr Hilfe braucht.“ Sein Blick haftet sich an Andrejs und wie automatisch geht Andrej auf ihn zu und nimmt das was Kiroth in den Händen hat an sich.
„Salmos stellt eine Armee auf, in diesen Stunden um die letzten Menschen zu holen, weiter südlich von hier in den Wäldern leben die letzten, Emma führt euch dort hin, mein Wissen wie ihr dort hin gelangt übertrage ich ihr. Einen leichten Funken in ihre Richtung kann ich erkennen und das Mädchen blickt ganz überrascht um sich, diese Armee kann man nicht einfach töten, es wird immer neue Krieger geben, seid ehr dort als sie! “ sagt er nun deutlich leiser und verschwindet langsam.

544 **Leony** Donnerstag, 3. September 2009, 22:18

Das Dorf der Leere:
Ich sehe mich hier verwirrt um. *Ich war mir so sicher gewesen dass ich hier Menschen gesehen hatte.* Hurrican scheinbar auch, denn er sah sich mit aufmerksam nach vorne gelehnten Ohren um. Auf seinem Rücken ritt ich durch das verlassene Dorf. Staub wirbelte von seinen Hufen auf und der Geruch von Rauch stieg mir in die Nase. Vor einem Haus bedeutete ich Hurrican stehen zu bleiben und stieg, so gut ich das eben konnte, von seinem Rücken.
»Warte hier, ich komm gleich wieder. Vielleicht haben die sich auch nur alle in ihren Häusern verbarrikadiert, als die uns gesehen haben!« Hurrican schnaubte und ich deutete das als eine Art Zustimmung. Die Fenster des Hauses, welches ich auserwählt hatte, waren mit Holzbrettern zugenagelt. Ich lauschte an der Holztür, konnte aber nichts hören.
»Hallo? Ist hier jemand? Kann mich irgendjemand hören?« *Nichts. Beunruhigend.*
Ich klopfe gegen die Tür und lausche wieder, doch keiner öffnet. Ich drücke die Klinke herunter. Sie quietscht wie eine Maus, die zertreten wird. Dann schwingt die Türe auf und der Raum, der dahinter ist, liegt in absoluter Dunkelheit vor mir. Ich sehe mich zu allen Seiten zur Sicherheit um. *Könnte eine Falle sein,* flüstert mir eine innere Stimme zu. *Das muss ich riskieren.*
Mit flauem Gefühl trete ich ein. Es ist so dunkel, dass ich rein gar nichts sehe. Ich stoße gegen etwas Weiches und kämpf um die Balance. Arme rudernd kann ich noch einen Sprung machen und lande auf den Füßen, statt auf meinem Po. Ich versuch zu erkennen, was da am Boden liegt, kann aber nichts sehen.
Du schaust dir das jetzt NICHT genauer an, Leonie, dafür hast du keine Zeit. Ich ermahne mich zur Ruhe und geh weiter. Taste mich durch die Dunkelheit. Wenn mich jetzt jemand so sehen könnte, die würden mich für verrückt halten. Ob die Leute was dagegen haben, wenn ich mir ein paar Kleider mitgehen lasse? Scheint ja verlassen hier zu sein. Ich kann langsam die Umrisse der Möbel erkennen. Meine Augen gewöhnen sich schneller an die Dunkelheit, als angenommen. Es dauert gar nicht lange, da hab ich schon den Weg in ein Schlafzimmer gefunden und finde auch Kleidung in einem Schrank. Wo immer ich hier bin, wenn Pegasus-Pferde, oder wie man die nennt, hier gibt, dann sicher *noch mehr eigenartige Wesen.* Ich nehme mir einen Umhang aus dem Schrank, er hat sogar eine Kapuze. Ich finde einen Rucksack. Sieht ziemlich kantig aus. Aber besser als gar nichts. Sogar einen Wasserschlauch haben die in ihrem Schrank. Ich pack ein, was ich finden kann. Inklusive einem Schlafsack. Meine Augen haben sich jetzt völlig an die Dunkelheit gewöhnt und ich durchsuch die einzelnen Zimmer. Alles was ich brauchen kann, stopf ich rein. Seile, Kleidung, ein Säckchen mit eisernen Murmeln. Sogar eine Schleuder. Ich klemm sie mir in meinen Gürtel. Auf dem Rückweg durch das Haus komm ich an einer Vorratskammer vorbei. Sie ist fast vollständig geleert. Das meiste, dass noch über ist, ist ungenießbar.

Trotzdem finde ich noch gepökeltes Fleisch, getrockneten Speck und abgepacktes Brot und Käse. Egal, ich packe es ein. *Wer weiß, was mich noch erwartet.*
An der Wand hängt eine Öllampe. Auch die wird eingepackt. Sogar Öl finde ich. *Eigenartig. Selbst wenn die Leute hier abgehauen sind, warum lassen sie so viel Nützliches zurück?* Ich schüttele den Kopf. *Konzentrier dich Leonie!*
Plötzlich stolpere ich über etwas Hartes. *Verdammte Sch-*
»Iiiih! Was ist das denn?« Etwas Glitschiges. Irgendwas Nasses, Klebriges ist auf dem Boden. Ich taste mit den Händen den Boden entlang. Haare. *Uäääh! Ich brauch sofort Licht!* Auf Händen und Knien stütze ich mich auf, irre zum Fenster und reiß die Bretter ab. Der erste Lichtstrahl, zweite und dann dritte.
Endlich Licht. Ich kann was sehen.
Ich drehe mich um und erstarre.
Das Klebrige ist Blut. Die Haare sind von einem kleinen Jungen. Ich schrei auf, stolpere zurück und knalle gegen was Hartes.
Irgendwas kracht zu Boden, und ein weicher Körper stürzt auf mich zu. Mit einem lauten Schrei fahr ich herum und spring über die Leichen im Haus. *Tod! Sie sind alle tot.* Eine ganze Familie liegt auf dem Fußboden. Die Gesichter hat man
ihnen weg gebrannt. Und ich steh in mitten unter ihnen. *Oh mein Gott!*
Ich renne quer durch den Raum, ramme den Tisch. Ein schmerzhaftes Pochen setzt an meiner Hüfte ein. Humpelnd eile ich weiter. Da sehe ich einen Bogen und einen Köcher mit Pfeilen in einer Ecke. *Der kommt mit, ehe ich denen da auch noch*
begegne, die der Familie das angetan haben! Ich streif mir die Sachen über. Rucksack, Bogen und Köcher und renne aus dem Haus. Hurrican galoppiert auf mich zu und ich schaffe es mit einem Michael Jorden reifen Sprung auf seinen Rücken.
»Bring mich hier weg Hurrican! Schnell!«
Und schon geht’s los. Hurrican breitet seine Schwingen aus und wir lassen diesen grauenvollen Ort hinter uns. Ich press mein Gesicht an seinen Hals. Heiß und nass läuft es mir über die Wangen. Ich wische mir über die Tränennassen Augen. Wir gleiten durch die eisige Luft und ich kann nicht anders, als an die Menschen denken, die ich in dem Haus gesehen hab. *So sieht vermutlich der ganze Ort aus.*
Es sind Stunden vergangen. Hurrican fliegt noch immer, scheinbar ziellos, umher. Ich bin so niedergeschlagen, ich kann keinen klaren Gedanken mehr fassen. *So was darf nicht passieren. Nirgendwo auf der Welt.* Immer und immer wieder schießt mir das durch den Kopf. Mein Herz ist so schwer, dass ich es kaum noch schlagen fühle. Plötzlich landet Hurrican weich. Wir traben über weichen Boden. Ich sehe auf. Es ist dunkel. Sterne leuchten am Himmel. *Trügerisch und verlogen strahlen sie, als könne es nichts Friedlicheres geben.* Ich sehe nach vorne. Ein Dorf. Im Wald. Schon wieder Wald. Ich zieh den schwarzen Umhang fester um mich. Die Kapuze über den Kopf gezogen. Ich friere immer noch und … Menschen! Ein komischer Ritter in Rüstung, irgendwelche Jungen. Und- Ist das ein Vampir?
Hurrican hat mich zu Menschen gebracht. Im Schritt nähern wir uns der seltsamen Gruppe.

Feendorf:

September 2009, 15:44

Ich habe noch gar nicht lang geschlafen, da werde ich auch schon wieder von den Kinderstimmen geweckt und von weiteren Geräuschen von draußen. Müde gähn ich und steh auf. Anders ist auch schon verschwunden.
Ich verlasse die Hütte und draußen stehen die Anderen. Sie haben sich bei Olaf versammelt. Dieser schwingt eine Rede über Misstrauen und blickt dabei zu Abu Dun. Ich schüttele nur den Kopf. Irgendwie lässt mich das Gefühl nicht los, dass Olaf uns aber genauso wenig vertraut wie wir ihn. Außerdem erinnere ich mich an die kurze Unterhaltung von vorhin.
Ich gehe zu Anders und flüstere: „Schön, dass es dir wieder besser geht. Olaf schaut mich zu gleich an und ich kann nur freundlich darauf lächeln. Dann führt er seine Rede fort.
Plötzlich spüre ich etwas und dreh mich um. Es ist ein Mädchen auf einem Pferd. Einen Pferd? Ungläubig schaue ich in ihre Richtung. Das ist ein Pegasus, wie es die im Märchen gibt. Ein Pferd mit Flügeln. *Was wunder ich mich darüber eigentlich? Hier ist doch eh alles anders.*
Andrej und Abu Dun scheinen von etwas abgelenkt zu sein. Ich bemerke auch warum. Es muss Kiroth sein, der aufgetaucht ist. Er sagt, dass er uns nicht vergessen hat und, dass wir zusammen halten müssen, da Salmos uns nicht so schnell entkommen lässt. Weiter spricht er:
„Salmos stellt eine Armee auf, in diesen Stunden um die letzten Menschen zu holen, weiter südlich von hier in den Wäldern leben die letzten, Emma führt euch dort hin, mein Wissen wie ihr dort hin gelangt übertrage ich ihr. Einen leichten Funken in ihre Richtung kann ich erkennen und das Mädchen blickt ganz überrascht um sich., diese Armee kann man nicht einfach töten, es wird immer neue Krieger geben, seid ehr dort als sie! “ Er verschwindet langsam.
Ich drehe mich wieder zu dem Mädchen um und gehe auf sie zu.
Sie mustert mich und ich bleibe vor ihrem Pegasus mit Sicherheitsabstand stehen. Mit ruhiger Stimme sag ich: „Hallo, ich bin Conny. brauchst keine Angst haben. Ich tu dir nichts.“
Olaf hat hinter mir die Rede unterbrochen und ich spüre die Blicke der Anderen, die das Mädchen nun auch bemerkt haben.
„Einen schicken Pegasus hast du da.“ Ich lächele sie an. „Wie heißt du denn?“

546 **Leony** Freitag, 4. September 2009, 17:34

Im Feendorf:
Ich steige vorsichtig von Hurrican ab und reiche der Frau die Hand.
»Mein Name ist Leonie. Danke! Aber er gehört nicht mir. Genau genommen, glaube ich kaum, dass er irgendwem gehört und wenn irgendwas Besitz ist, dann wohl mehr ich von ihm als er von mir. Ohne ihn wäre ich nicht hier.«
Ich schenke Conny das strahlendste Lächeln, dass ich im Moment im Stande bin aufzubringen. Meine Gedanken sind immer noch beim Erlebnis. Ich hoffe, dass sie mich nicht so genau ansieht und mein Gesicht mein Erlebnis so weit verbirgt, wie es nur eben möglich ist. Musste ja nicht jeder alles wissen.
»Wir sind uns gewissermaßen über den Weg gelaufen und haben festgestellt, dass wir einander vertrauen. «
»Angst hatte ich nicht vor euch, ich war nur unsicher, ob ich so einfach dazu stoßen kann.« Die Frau mustert mich. Ich sehe ihre Eckzähne aufblitzen. *Pegasus, Vampire, wenn mir auch noch ein Troll über den Weg läuft, dann werde ich mich nie wieder über irgendwen lustig machen, der denkt Dragonball sei cool.* Hurrican beäugt die Frau auch. Er ist unruhig. Ich sehe aus den Augenwinkeln, wie er nach mir

Ausschau hält. Beruhigend kraul ich ihm über die Mähne.
»Ich hoffe, ich komme nicht Ungelegen oder so. Aber ich hab so verzweifelt nach Menschen-« ich halte inne. *Ob sie es mir übel nimmt? Will sie vielleicht lieber als Vampir bezeichnet werden?* Ich versuch einen Kompromiss zu finden und füge hinzu:
»…oder irgend wen, der mir helfen kann. Ich bin ehrlich gesagt sehr durcheinander. Ich weiß nicht wie ich hier her gekommen bin, geschweige denn, wo ich hier eigentlich bin. Könnt ihr mit helfen? Kann ich vielleicht hier bleiben?« Mir ist es peinlich. Heiß schießt es mir ins Gesicht. Ich kenne das. Hätte ich jetzt einen Spiegel zur Hand, dann würde mein ganzes Gesicht erst leichte rosa Flecken bekommen, dann würde mein Hals rot werden, meine Wangen glühen und zum Schluss das ganze Gesicht leuchten, wie unter Fieber. Und heiß wird mir außerdem. Ich wische mir mit dem Armrücken über die Stirn. *Es ist ja nicht so, dass ich Angst hätte. Weder vor ihr noch generell vor fremden. Aber wer weiß… nachdem was ich bereits gesehen hab, kann ich einfach nichts ausschließen.* Hurrican stupst mich mit seiner Nase an und reibt seinen Kopf an mir.
Nicht! Hör auf zu schubsen Grobian!
Ich taumele ein paar Schritte nach vorne. Wieder lächele ich. Es muss total scheu wirken. *Ohje… Was ist bloß los mit mir? Bin doch sonst nicht so?!*

547 **Susa** Mittwoch, 9. September 2009, 00:20

Oh man oh man, kaum bin ich bei den Fremden angelangt und habe mich vorgestellt, faucht mich auch schon einer von den großen Kerlen an, der wie ein mittelalterlicher Schwertheini aussieht. Großartig! Ich soll mir eine Hütte suchen, dabei weiß ich noch nicht einmal, ob ich hier bleiben kann. Deshalb bleibe ich erstmal verunsichert stehen und schaue mir das Chaos aus sicherer Entfernung an. Das kann ja heiter werden mit denen! Als Krönung fangen ein paar den ihnen auch noch an, wie betrunken herum zu torkeln. Ich will ja nicht schadenfroh sein, aber das der "große Krieger", der mich gerade noch so dumm angemacht hat, sich ebenfalls wie voll gedröhnt aufführt, zwingt mir ein Grinsen auf mein Gesicht.
Nachdem die "Bedürftigen" untergebracht und notdürftig versorgt sind, kommt die junge Frau auf mich zu, die von einer merkwürdigen Aura umgeben ist. Und dann bekomme ich endlich eine Antwort auf meine Frage: „Also, um es mal so zu sagen. Du bist bei Leuten gelandet die aus den verschiedensten Zeiten kommen. Keiner weiß wie wir hier hergekommen
sind und niemand weiß wie wir hier wieder wegkommen. Wahrscheinlich sind wir Auserwählte die diese Welt retten sollen. Tja und dann solltest du dich mit manchen nicht anlegen, obwohl, du kannst dich bestimmt gut verteidigen.“ Dabei schaut sie auf meine Laserpistole und ich murmele resigniert vor mich hin: "Toll. Wirklich großartig. Da passe ich ja richtig gut zu diesem zusammen gewürfelten Haufen..."
Wenig später ruft mich die Frau dann zu einer Hütte und ich erfahre in aller Kürze die Namen von allen Anwesenden, doch dann muss sich Conny auch schon wieder um den Jungen kümmern, den sie mir als Anders vorgestellt hat. Er sieht wirklich nicht gut aus. Der Ärmste hat bestimmt tierische Kopfschmerzen. Doch auch an mir ist der Tag nicht spurlos vorüber gegangen. Da ich den ganzen Tag umhergewandert bin und eine anstrengende Rutschpartie hinter mir habe, fallen auch mir noch im Stehen fast die Augen zu, so dass ich mir schleunigst ein Bett suche und mich genüsslich darauf ausstrecke. Es ist zwar nicht wirklich bequem, aber meine Beine verlangen nach Ruhe. Kaum entspanne ich mich ein wenig, da bin ich auch schon eingeschlafen.
Als ich aufwache, ist es schon hell draußen und der Junge Anders ist verschwunden. Als ich einen Blick

nach draußen werfe, sehe ich, dass sich alle anderen gerade um diesen Olaf versammeln. Ich gehe noch einmal zurück und versuche Conny zu wecken, doch die Gute schläft den Schlaf der Gerechten. Wahrscheinlich hat sie sich die ganze Nacht um den Jungen gekümmert. Da ich endlich Näheres über dieses ganze Chaos erfahren möchte, gehe auch ich nach draußen und stelle mich zu den anderen, wo ich gerade noch mitbekomme, dass Olaf irgendwas von Misstrauen faselt. Irgendwie habe ich Probleme ihm zuzuhören. Mir ist ein wenig kalt und nur mit Mühe unterdrücke ich ein Gähnen. Man, ich scheine nicht wirklich lange geschlafen zu haben, auch wenn es mir so vorkommt. Dann spüre ich wieder Connys merkwürdige Aura und mir fällt auf, dass sie nicht die einzige ist, bei der ich dieses merkwürdige Gefühl habe. Auch der große Schwarze mit dem Turban - *ist das etwa ein Nubier?* - und sein Kumpel, die ein wenig abseits der Anderen stehen, und dann noch dieser griesgrämig und grausam schauende... Mir stockt der Atem ein wenig, als mich genau bei diesen Gedanken der Typ mit seiner albernen Rüstung, der neben dieser Witzfigur steht, anschaut und mich regelrecht mit den Blicken aufspießt. Kann der etwa Gedanken lesen? Würde mich nicht wundern, bei diesem Haufen hier. Ist wahrscheinlich einer von denen, mit denen ich mich nicht anlegen soll.

Nachdem ich nun schon von Olafs Rede abgelenkt bin, vernehme ich auch noch ein komisch klingendes leises Wiehern. Ich drehe mich um und bemerke, dass auch Conny es gehört hat und folge ihrem Blick. *Himmel, ich träume nur und gleich wache ich neben Skudder auf, der mir sagt, ich soll in Zukunft nicht mehr so viel von Gurks Selbstgebrannten trinken!* Vor uns steht ein geflügeltes Pferd! Ich glaube, die heißen Pegasus, so stand es zumindest in dem Buch, was ich vor gefühlten Jahrhunderten Nils kleiner Tochter mal zum Geburtstag geschenkt habe. Das Pferd wird von einem Mädchen geritten und Conny ist bereits dabei, sich vorzustellen, als ich meinen Schock überwinde und mich ebenfalls langsam nähere.

Die Kleine stellt sich als Leonie vor und wirkt ziemlich verängstigt. Doch ich bin schon wieder abgelenkt, denn ich werde regelrecht von dem Pegasus angezogen. Zuhause hat Skudder mir beigebracht zu reiten und mit Pferden umzugehen und ich konnte nicht anders, als dieses Geschöpf anzustarren und zu bewundern. Es schaut zurück und nimmt direkt Blickkontakt auf! Dann bin ich auch schon nahe genug an ihm dran, um ihn streicheln zu können, als er mich mit seinem Kopf sanft anstupst und ein leises zufrieden klingendes Wiehern hören lässt. In diesem Moment fallen alle Sorgen von mir ab und ich fühle mich wie losgelöst.

548 **Leony** Mittwoch, 9. September 2009, 20:23

Im Feendorf:
Es ist noch eine aus der Gruppe zu mir und Hurrican gekommen. Sie scheint ganz nett zu sein und ich lächle ihr zu und reich ihr die Hand. Auch Hurrican hat nichts gegen sie. Im Gegenteil. Er lässt sich von ihr streicheln. *Na wenn das kein gutes Zeichen ist, dann weiß ich es nicht.*
Ich denke, ich kann hier ganz ich selbst sein. Vor den beiden muss ich mir keine Sorgen machen, dass sie mir was tun.
»Sein Name ist Hurrican.«
Ich strecke mich von dem Flug. Alles tut mir weh. Reiten bin ich echt nicht gewöhnt. Weder in der Luft, noch zu Lande. *Da! Jetzt kommts.* Ich kann nicht anders, ich MUSS es einfach wissen. *Vielleicht bekomme ich hier wenigstens ein paar Antworten auf meinen Sack voller Fragen. Wer ist eigentlich dieser Wichtigtuer da? Vorsicht! Gedanken im Zaum halten, meine Liebe!* Ermahn ich mich.
»Jetzt wo ich endlich jemanden gefunden hab, was geht hier vor? Wer seid ihr? Wo kommt ihr her? Und

wo zum Henker bin ich hier? Hm und der Typ da-« ich deute auf den Redner, »-ist der euer Anführer? Muss ich mich bei dem melden, wenn ich mich euch anschließen will?« Ich hätte noch mehr Fragen, aber ich denke, wenn ich sie jetzt damit überrenne, dann nerv ich sie nur. Geduld ist eine Tugend und davon hab ich eine Menge. Ich kann warten. Abgesehen davon gibt's hier ja noch einige mehr, die ich ausquetschen kann. Hurrican sieht mich viel sagend an.
Wir sollten zu der Gruppe gehen! Der Meinung bin ich allerdings auch. Ich dreh mich zu Connie und der anderen jungen Frau um.
»Vielleicht sollte ich mich den anderen auch vorstellen…?«

549 **Katgot** Donnerstag, 10. September 2009, 21:05

Feendorf:
Das Mädchen wirkt verunsichert. Sie steigt von dem Pferd ab und erklärt mir, dass sie Leonie heißt. *Ein hübscher Name,* denk ich mir. Sie erzählt mir, dass der Pegasus nicht ihr gehört, sondern viel mehr ihr zu gelaufen ist. *Komisch, so ein Tier kann einen doch nicht einfach so zulaufen.*
Sie versichert mir zwar, dass sie keine Angst hat, aber irgendwie wirkt sie komisch. Wenn ich es nicht besser wüsste, hat sie Angst. In ich so Furcht erregend?
„Ich hoffe, ich komme nicht Ungelegen oder so. Aber ich hab so verzweifelt nach Menschen… oder irgendwen, der mir helfen kann. Ich bin ehrlich gesagt sehr durcheinander. Ich weiß nicht wie ich hier her gekommen bin, geschweige denn, wo ich hier eigentlich bin. Könnt ihr mit helfen? Kann ich vielleicht hier bleiben?"
Sie wird plötzlich ganz rot im Gesicht und taumelt ein paar Schritte. Ich mache mir schon ernsthaft Sorgen, will gerade etwas sagen, als ich hinter mir Schritte höre. Verwundert dreh ich mich um und sehe wie Charity auf uns zukommt. Sie starrt den Pegasus an und ist so entzückt von ihm. Sie kommt näher und das „Pferd" blickt sie ebenfalls an. Sie streichelt den Pegasus.
Verwundert beobachte ich die Szene. *Na ja, wenigstens mögen schon zwei das Tier.* Kaum habe ich den Gedanken gedacht, kommt es mir schon so vor, als ob mich der Pegasus beleidigt anschaut. Leonie scheint es aber zu freuen, dass Charity Pegasus mag.
„Sein Name ist Hurrican.", erklärt Leonie. *Hurrican? Ja, ein interessanter Name.*
Charity ist noch immer fasziniert von Hurrican. Dann platzt sie mit ihren ganzen Fragen heraus und sie deutet auf Olaf, der gerade wieder spricht. *Ob sie vorhin auch Kiroth gesehen hat?*
Ich runzle die Stirn. *Olaf als unseren Anführer, das wäre doch mal ein Ding. Den kann man doch nicht trauen, aber wen kann man eigentlich trauen, wenn man sie noch nicht wirklich lange kennt, sondern gezwungener Maßen hier ist?*
Bevor ich irgendwie auf die Fragen reagieren kann, möchte sie auch schon zu den Anderen gehen und sich vorstellen. Ich zucke nur mit den Schultern und meine: „Folge mir, ich stell dich ihnen vor."
Ich gehe voraus zu den Anderen und Leonie, Hurrican und Charity, die immer noch an Hurrican klebt, folgen mir. *Die Anderen Vampyre müssen Leonie doch schon bemerkt haben, sie spüren das doch auch,* überleg ich mir. *Na ja, die sind anders beschäftigt.*
Wir nähern uns der Gruppe, ich räuspere mich und sage: „Falls es jemanden interessiert. Ich möchte euch gern Leonie vorstellen und ihren Pegasus Hurrican. Sie ist frisch zu uns gekommen."
Leonie tritt neben mich und ich lege einen Arm um sie. Sie zuckt unter der Berührung leicht zusammen, dass ich sie lieber wieder los lass. Ich warte darauf, dass jemand auf meine Worte reagiert.

550 **DD** Sonntag, 13. September 2009, 18:17

Die Nacht über plagt mich ein Unwohlsein, das ich so noch nie gefühlt habe. Es ist eine Mischung aus zu viel Wein, dem Gefühl den Magen mit scharfkantigen Steinen gefühlt zu haben unter der andauernden Verkrampfung von Muskeln. Vom unruhigen Schlaf, elenden Kopfschmerzen und Magenkrämpfen brauche ich erst gar nicht zu reden.
Als ich am nächsten Morgen aufwache, verdränge ich das verwirrende Gemisch aus Gefühlen einfach und schlage die Decke zurück. Halb steige ich, halb falle ich aus dem Bett und sofort dreht sich alles um mich. Ich kann gerade noch zu einem Blecheimer greifen, der in erreichbarer Nähe steht, als mich auch schon Wellen schärfster Übelkeit überrollen. Mein Magen krampft sich so stark zusammen, dass ich fast gewillt bin zu glauben, mein Inneres reiße auseinander. Als ich endlich begreife, was mir da die Schmerzen bereitet, ist es auch schon zu spät. Der Erdling ist erwacht und frisst sich durch meinen Körper. Ich huste, spucke und keuche, während sich mein einstiger Lebensretter in einen Feind verwandelt, dem ich nichts kann. Krämpfe schütteln meinen Körper und dann flutscht etwas meinen Hals hinauf, fährt wie brennende Säure durch meine Kehle und klatscht nebst einem Schwall Erbrochenem in den Eimer. Dort zappelt der Erdling noch eine Weile, bevor er sich nicht mehr regt.
Ich wische mir den Schweiß von der Stirn und stehe auf. Mein Blick fällt auf das Bett. Melissa liegt dort und schläft noch immer. Das Hemd ist hier hoch gerutscht und entblößt ihren Bauch. Ich frage mich, wie sie es schon wieder geschafft hat, den klaffenden Riss hinein zu bekommen. Gerade will ich ihr über den Bauch fahren, als sie sich regt und ich ruckartig meine Hand zurückziehe, das Tschekal umgürte, den Eimer schnappe und die Hütte verlasse. Draußen haben sich scheinbar alle versammelt und ihre Aufmerksamkeit auf ein geflügeltes Pferd gerichtet. Ich habe so ein Wesen noch nie gesehen, doch in dieser Welt wundert mich nur noch wenig. Ich drücke Mike im Vorbeigehen den Eimer so kräftig in die Hände, dass der Inhalt gefährlich an den Wänden hoch schwappt, doch ohne einen weiteren Blickes gehe ich weiter zu dem seltsamen Wesen und Conny.
„Falls es jemanden interessiert. Ich möchte euch gern Leonie vorstellen und ihren Pegasus Hurrican. Sie ist frisch zu uns gekommen."
„Hast du vielleicht noch ein Hemd für Melissa übrig, sie hat ihres heute Nacht wohl ruiniert", frage ich, bevor ich mich an Leonie wende. „Willkommen. So langsam stellt sich wirklich die Frage, warum noch immer Menschen in diese Welt stoßen." Da erst bemerke ich Kiroth. „Warum, Kiroth? Warum kommen noch immer Menschen in diese Welt?"

551 **Lillith** Dienstag, 15. September 2009, 00:32

Dorf der Rebellen:
Ich werde unsanft von Abu Dun geweckt, müde setze ich mich auf und wundere mich warum ich nicht schon längst von allein erwacht bin, wie ich es von mir selber gewohnt bin. Träge kommt die Erinnerung des gestrigen Tages: silbernes Pulver, Frederic - der die Gnome stark dezimiert hat, Abu Duns Worte und an Emma - die um Schutz bittend zu uns kam. *Obwohl ich mir nicht vorstellen kann, dass Frederic ihr etwas antun würde, denn dazu hatte er schon Gelegenheit gehabt*. Geblendet bleibe ich im Schatten des kleinen Vordaches stehen, als ich aus dem Halbdunkel der herunter gekommenen Hütte durch die Tür trete. Mein Blick gleitet über den Dorfplatz auf dem sich gerade alle Dorfbewohner, vor einer erhöhten Hütte versammeln. Auch meine Weggefährten, kann ich unter den vielen Rebellen ausmachen. Der riesenhafte Nubier in seinem schwarzen Kaftan ist in der Menge nicht zu übersehen. Ich bahne mir einen

Weg zwischen schwatzende Feen-Kriegern. Gerade als ich neben meinem Freund angekommen bin, tritt Olaf aus seinem Quartier und bleibt auf der Veranda stehen. Die Gespräche zwischen seinen Leuten verstummen, als er zu reden beginnt.
Nicht nur ich muss meine lichtempfindlichen Augen abwenden, als Kiroth erscheint, auch Emma, neben mir, kneift geblendet die Lider zusammen. *Kiroths Worte klingen beinahe wie eine Entschuldigung*, schießt es mir durch den Kopf, als ich eine Art Talisman von ihm entgegen nehme, dessen Material wie Holz aussieht und sich warm anfühlt. Es ist rund und kaum nennenswert größer, als ein Wachtelei. Seine Oberfläche ist glatt und zugleich fühlt es sich pelzig und *lebendig* an. Von diesem Gedanken gefesselt, bekomme ich nicht mit, dass Kiroth wieder verschwindet und, dass Emma anfängt zu wanken. Abu Dun stößt mich mit mehr als sanfter Gewalt zur Seite um sie im allerletzten Moment aufzufangen. Mit einem missbilligenden Blick in meine Richtung dreht er sich mit dem Mädchen auf den Armen um und geht auf unsere Hütte zu.
»In etwa einer Stunde sollte das Frühstück vorbereitet sein. Ich denke bis dahin wird sich das Mädchen wieder erholt haben. Wir treffen uns also zu einer kleinen Stärkung wieder und bereden alles Weitere beim Essen.« Damit schlüpft er durch die marode Tür, die ins Innere seiner Hütte führt.
Schnell haben sich die „Dorfbewohner“ wieder zerstreut oder ihrer Arbeit zugewandt. Ich beschließe einige Schritte zu gehen, ohne eine bestimmte Richtung zu wählen. Zwar haben wir scheinbar erneut Zuwachs bekommen, doch bei Conny, Skar weiß ich, dass sie in guten Händen ist. Bei ihnen steht auch die Frau von gestern Abend *wie war doch gleich ihr Name? Charity, damit hatte sie sich vorgestellt.* Während Charity ihren Blick nicht von dem geflügelten Pferd abwenden kann steht Mike, mit angeekeltem Gesicht, ein wenig abseits und hält einen Eimer in der Hand. Ich höre wie Conny das Mädchen als Leonie vorstellt. Diese wiederum erklärt an Charity gewandt, dass der Pegasus Hurrican heißt. *Ein Pegasus! Was fehlt denn noch, nach Zombies, Werwölfen, leibhaftigen Göttern, echten Teufeln und Jungen - die sich in Trolle verwandeln können in meiner Sammlung?*
»Wie abartig!« flucht Mike, als er zwischen zwei Hütten davon stapft. Es folgt ein Scheppern, dann kommt Mike von einem wütenden Fluch begleitet und mit hastigen Schritten wieder zurück, wirft Skar einen bösen Blick zu und verschwindet in einer der Hütten. Ein Windhauch trägt mir den säuerlichen Geruch von Erbrochenem zu, angewidert wende ich mich ab.
Bei Tageslicht wirkt der Anblick dieses Dorf noch verwahrloster, als gestern in der Dämmerung. Es war mit Sicherheit einmal ein sehr schönes Dorf, jetzt ist es nur noch eine Ansammlung baufälliger Hütten. *Die Menschen müssen hier schon sehr lange fort sein.* Die kleinen Gärten sind hoffnungslos dem Unkraut zum Opfer gefallen. Überall an den Wänden, Dächern, Türen und den Fenstern kann man die Spuren der provisorischen Reparaturarbeiten sehen. Ich höre einen hellen metallischen Klang, der Geruch von brennendem Holz steigt mir in die Nase. Eine Schmiede? Gedankenverloren taste ich nach meiner Waffe, ich weiß sie ist scharf wie eh und je. Etwas weiter entdecke ich eine Töpferei und eine Schneiderei. Ich muss sofort an mein zerrissenes Hemd denken und beschließe dort später nach zu fragen, ob sie es für mich nähen können, oder gar ein neues für mich haben. Ich schlendere weiter.
Erstaunt bleibe ich stehen, als ich um die Ecke biege. *Dorf?* Vor mir liegt ein ausgewachsener Marktplatz, der von kleinen Häusern eingerahmt wird. Die Marktstände sind schon mehr als windschief, einige sind sogar schon zusammen gebrochen. In der Mitte des Platzes ist eine große Feuerstelle, diese wiederum wird von vier Seiten mit großen *Festtagstafeln* eingerahmt. Einige Rebellen laufen beschäftigt

hin und her und laden ihre Last auf den Tischen ab, andere kümmern sich um das Feuer, über dem ein großer Eisenkessel an einem Metallgestänge hängt. Auf der östlichen Seite erblicke ich ein Bild der Verwüstung. Große, einst prächtige Häuser, die in Trümmern liegen. Die Spuren des Feuers setzen sich bis zum angrenzenden Wald fort, der selbst nach der vergangenen Zeit immer noch stark in Mitleidschaft gezogen aussieht. Zwischen den Baumkronen erhebt sich eine mächtige rußgeschwärzte Giebelwand. Als ich in einem weiten Bogen darauf zugehe, kann ich erkennen, dass es sich um eine ausgebrannte Kirche handelt. *Es muss wirklich lange her sein, dass hier Menschen gelebt haben, wenn der Wald sich nach dem Feuer wieder so gut erholt hat.* Mit diesen Gedanken will ich zu unseren Unterkünften zurückgehen, als ein Mann mit einer Kelle gegen den Kessel schlägt. *Das soll wohl der Koch sein, denn er hat einen schmutzigen Fetzen, wie eine Schürze um die Hüften gebunden*.

Platz um Platz füllen sich die Tische, die mittlerweile gedeckt sind. Brot und Wasser stehen bereit. Als ich Abu Dun mit Emma kommen sehe, schließe ich mich ihnen an und wir gehen gemeinsam zu einem der vier Tische.

552 **Auriane** Dienstag, 15. September 2009, 09:59

Als ich so langsam wieder ins Bewusstsein dämmere, spüre ich, wie kalt mir ist. *Ist der Kerl etwa abgehauen?* Verschlafen taste ich im Bett umher, doch ich erspüre nichts. Grummelnd drehe ich auf die andere Seite. *Na toll, das ist nun der Dank dafür, dass ich mich um ihn gekümmert habe, während er sich die Seele aus dem Leib gekotzt hat. Kerle! Sind die unglaublich*!
Als ich mich wieder auf die andere Seite drehe, wird mir plötzlich noch viel kälter um den Bauch herum. Sofort fasse ich mir dorthin und bemerke, dass kein Stück Stoff ihn verhüllt. Schockiert setze ich mich mit einem Ruck auf und blicke an mir herab. *Hat dieser Flegel etwa...* nein, nur der letzte zusammenhängende Fetzten ist hoch gerutscht.
Langsam setze ich mich weiter auf, der Schlaf sitzt noch in meinen Knochen. *Ich bin schon viel zu lange in dieser Welt. Mein Körper altert zusehends. Aber wie es aussieht, haben die Götter in ihrer allwissenden Macht mir eine Aufgabe zugedacht, die ich nicht zu vernachlässigen denke. Doch...was ist das nur für eine Aufgabe? Vielleicht wollen sie mir im Nachhinein doch meine Unaufmerksamkeit vor Augen führen.*
Beim Aufsetzen bemerke ich, wie meine Bluse von den Schultern rutscht und ich werde wütend, obwohl es gegen mein Wesen spricht. Es scheint, als ob Melissa und ich nun so was Ähnliches wie Geschwister seien.
Sei dir da mal nicht so sicher, flüstert es erbost in meinem Kopf. Melissa meldete sich wieder zu Wort.
Wie von weit her vernehme ich die Stimme des Geistes auf dem Dorfplatz. Schnellen Schrittes begebe ich mich auf den Platz nur um noch sein Verschwinden zu sehen. Olaf entdeckt mich, während ringsum Tumult ausbricht. Sehr wohl bemerkt er auch mein zerrissenes Hemd und dreht sich ruckartig um. *Ist es Angst, die ihn nun verschwinden lässt?*
Aus einiger Entfernung höre ich, wie Skar nach einem Hemd für mich fragt, doch das frisch angekommene Mädchen hat keines. Wie auch?
Der ziemlich mitgenommen aussehende Andrej erregt plötzlich meine Aufmerksamkeit. Er sucht intensiv etwas. Während ich ihm mit Blicken folge bemerke ich eine Schneiderei. *Hmm, die kann mir sicherlich nützlich sein.*
Außer dem schwarzen Hünen, dem kleinen Mädchen und dem Vampyr sind alle auf dem Platz

versammelt. Kurz entschlossen beschließe ich, ihnen zu zeigen, auf was für einen Mann sie sich da einzulassen pflegen und schreite zu den anderen in meiner zerfetzten Kleidung. Die schockierten Blicke, die ich ernte, sind es alle mal wert.
Hexe, das wirst du mir büßen. Na warte, kann ich derweil die Stimme des Feenkriegers vernehmen. Immerhin ist es seine eigene Schuld.
Kaum dass meine Wenigkeit auch bei den anderen angekommen ist, werde ich von einigen mit Fragen bestürmt, die ich hilfsbereit beantworte: "Olaf, er scheint ein extremer Trinker zu sein. Er meint, meine Kleidung einfach zu zerreißen, weil ich unserem Freund Skar während der Nacht pflege und ich sein Volk den Untergang gebracht hätte. Er war kurz davor mich zu töten! Also wirklich, wir sollten die Kinder vor ihm ebenfalls schützen. Man weiß ja nie, was er in seinem nächsten Rausch anstellen wird! Und wer weiß, ob es überhaupt ein Alkoholrausch war? Vielleicht war er Herr seiner Sinne und wollte einfach seine Macht an mir demonstrieren..."
Noch während ich sprach empfand ich ein Gefühl tiefer Genugtuung, welches sich noch durch die maßlos empörten Blicke vertiefte. Nun hatte ich auch die Aufmerksamkeit derer, die vorher noch desinteressiert waren.
"Ich habe gerade erst ein neues Hemd erhalten und nun zerreißt es mir dieser Barbar!"
Aus den Augenwinkeln erkenne ich, wie Skar einerseits missbilligend zu mir herüberblickt, baff der Tatsache, dass ich halbnackt durchs Dorf wandle, aber genauso gut kann ich das zornige und schon fast an Mordlust grenzende Funkeln in seinen Augen erkennen. Seine Hände hat er zu Fäusten geballt. *Ja, so wie es aussieht, wird da jemand mächtig Ärger bekommen.*
Die Empörung hält bei einigen an, einige sind schon in eine andere Richtung unterwegs. Es scheint alsbald Essen zu geben dem Geruch nach. Kurz spiele ich noch mit dem Gedanken, so an den Tisch zu gehen und nach einigen unsicheren Blicken seitens der umstehenden Feen entschließe ich mich schließlich dazu, einfach so am Tisch Platz zu nehmen. Es hätte ja sein können, dass ich die Schneiderei einfach übersehen habe. Gerade wende ich mich um, als ich auch schon eine Hand in der meinen verspüre und kurzerhand auf dem Weg zum Essen bin. Vorher wird mir jedoch eine Decke um die Schultern gelegt.
Am Tisch angekommen sitzt der werte Herr schon auf seinem Platz. Provokativ wie es aussieht, setzt sich der Krieger zusammen in unmittelbarer Nähe des Oberhauptes und schaute ihn an.
Meine Amüsiertheit versteckend, lasse ich die Decke von meinen Schultern gleiten und setze mich aufrecht hin.
Es verspricht, ein interessantes Mahl zu werden.

553 **Lillith** Dienstag, 15. September 2009, 21:32

Dorf der Rebellen:
Meine verschwommenen Erinnerungen der vergangenen Nacht blitzen auf, als Melissa versucht Olaf bloß zustellen.
»Ich kann mich zwar nicht mehr genau an seine oder ihre Worte erinnern, aber wie betrunken wirkte er nicht« raune ich leise Abu Dun neben mir zu. Seine rechte Augenbraue rutscht ein Stück nach oben, aber er schweigt. Olaf scheint nicht weiter darauf eingehen zu wollen, er lässt sich auch nicht von Skar aus der Ruhe bringen, der sich provozierend in seine Nähe setzt.
Die Suppe sieht dünn und wenig nahrhaft aus, aber der Geruch läst einem das Wasser im Mund

zusammen laufen. Ich greife nach einem Stück Brot und löffle mit großem Appetit meinen Teller leer. Erstaunlicherweise fühle ich mich gesättigt.
»Mit vollem Magen plant und denkt es sich besser« gibt das Rebellenoberhaupt das Stichwort. »Nun kleine Emma, was kannst du uns sagen?«
Emma schaut verlegen zu Abu Dun hoch, der ihr Mut machend zu nickt.
»Also« fängt sie schüchtern an. »Wie Kiroth schon sagte ist weiter südlich von hier, ein kleines Dorf und Salmos rüstet bereits zum Angriff« mit jedem Wort wird ihre Stimme kräftiger und die Ruhe an den Tischen wird vollkommen, als auch der letzte Rebell schweigend zuhört was das Kind zu sagen hat.
»Salmos Truppen müssen zu Fuß über die Berge, es gibt dort keine geheimen Höhlen oder unterirdischen Gänge. Wir jedoch müssen den einzigen Weg nutzen den auch die Menschen nutzen – den Fluss« Ein Raunen geht durch die Männer.
»Aber dann kommen wir nicht wieder zurück« ruft einer der Fennkrieger.
»Ja da sitzen wir in der Falle, wenn Salmos anrückt« meldet sich ein weiterer zu Wort.
»Kann man denn nicht mit einem Boot den Fluss wieder zurück fahren?« fragt Emma hilflos.
»Leider nein. Der Fluss besteht praktisch nur aus Stromschnellen und ist so reißend, wie ein ausgehungerter Tiger den man aus sicherer Entfernung mit einem Stück Fleisch ärgert« gibt Olaf zu bedenken. Zustimmende Worte werden gemurmelt und alle verfallen ins Grübeln.
Teufelchen klettert von seinem Platz am Nachbartisch, tippelt zu mir und tippt mir auf die Schulter.
»Kann Mike uns nicht wieder da raus bringen?« flüstert er mir ins Ohr als ich mich zu ihm umdrehe. Ich sehe ihn fragend an. »Na, er kann doch durch Spiegel gehen. Weißt du denn nicht mehr, wie er, Kart und Frederic zu uns auf die Lichtung gekommen sind?« Ich nicke und flüstere ihm ein „gut nachgedacht“ zu. Grinsend tippelt er zu seinem Platz zurück. Ich stehe auf um besseren Überblick über die vier großen Tische zu haben. Am anderen Ende des Tisches, an dem auch ich platz genommen habe sehe ich den Jungen mit seiner schwarzen Lederjacke, zwischen Kart und Leonie sitzen. Frederic sitzt dem Schwarzen Ritter gegenüber.
»Mike?« Der angesprochene hebt den Kopf und sieht mich fragend an. »Wie funktioniert deine besondere Kraft mit den Spiegeln?«
»Wie meinst du das?« fragt er zurück.
»Wie viele Männer kannst du mit dir mitnehmen?« Ein aufgeregtes Tuscheln entsteht an den Tischen. Mike zuckt mit den Schultern und kneift seine Augen skeptisch zu Schlitzen zusammen.
»Das hab ich noch nicht ausgetestet. Warum?«
»Könntest du uns nicht mittels dieser Fähigkeit in dieses Dorf bringen?«
»Naja …« Alle sehen ihn gespannt auf eine Antwort an. »Ich weiß nicht genau. Hier ist nichts normal. Zu Hause kenne ich mich aus, hier … Ich weiß nicht!«
»Und wie konntet ihr dann aus dem Turm flüchten?« wirft Teufelchen ein.
»Das war, als würde ich von jemandem gelenkt werden - Kiroth wahrscheinlich« gibt er zurück.
»Dann können wir es nicht riskieren durch einen Spiegel zu den Menschen zu gelangen.« sage ich in Gedanken.
»Der Talisman!« meint einer der Dorfbewohner.
»Der ist nur für Notfälle, vielleicht für den Rückweg« entgegne ich ihm. »Mal angenommen wir fahren mit einem Boot den Fluss runter, gelangen in dieses Dorf und diese Menschen sind auch noch bereit uns

zu folgen und der Talisman könnte dich wirklich führen - könntest du uns dann von dort wieder hierher bringen?« Mike sieht mich mit großen Augen an, dann deutet er ein Nicken an.
»Wenn es hier und dort einen Spiegel gibt, könnte es möglich sein«
Ich sehe mich nachdenklich um. Hier tobte vor gut einem Menschenalter ein gewaltiges Feuer.
»Gibt es hier überhaupt einen Spiegel?« spricht Emma meine Gedanken aus.
»Ja« antwortet Olaf knapp.
»Gut! Auch zwei?« frage ich. Olaf sieht mich fragend an und nickt. »Dann werden wir einen mit nehmen, falls es dort keinen gibt« beschließe ich.
»Noch eine Frage« meldet sich Abu Dun zu Wort. »Wie sieht es mit einem Boot aus, das die Stromschnellen aushält?«
»Tja, das ist ein Problem« gesteht das Oberhaupt der Rebellen. »Wir haben zwar Boote, aber die werden es nicht durch die Stromschnellen schaffen …« er macht eine wohl bemessene Pause und fährt fort. »Wir sind hier gut ausgerüstet, wenn wir einige Bäume fällen, dann könnten wir ein Boot ausbauen. Aber mehr als 20 Mann werden keinen Platz haben.«
»Dann würde ich vorschlagen, dass wir uns an die Arbeit machen« sagt Abu Dun, während er sich in die Hände klatscht und aufsteht.
»Einen Augenblick noch« bremst Olaf den Tatendrang des Nubiers. »Ich muss euch allen noch ans Herz legen, dass wir nur einfache Krieger sind. Es wäre meinen Männern gegenüber eine große Hilfe, wenn ihr …«
»Du willst sagen, dass wir für unser Essen arbeiten sollen« fällt Skar ihm provozierend ins Wort.
»… wenn ihr euch nützlich machen könntet, wo immer ihr könnt « Olaf schüttelt den Kopf. »DAS wollte ich eigentlich sagen. Ich wäre euch dankbar.«
»Sagt das nicht das gleiche aus?« antwortet Conny schnippisch.
»Nicht ganz! Nach seinen Worten ist es ein Muss, mit meinen eine Bitte.«
»Sag uns, wo wir helfen können und wir werden unser möglichstes tun« mischt sich nun Charity ein, um die Wogen zu glätten.
Abu Dun, Matai und ich helfen mit das Boot startklar zu machen. Eigentlich sind es zwei Boote, die wir mit starken Planken miteinander verbunden haben, damit sie stabiler im Wasser liegen. An den Booten selber haben wir nicht viel ausgebessert, jedoch verbessert. Eine hohe Reling wurde angebracht, damit niemand über Bord geschleudert werden kann. Der Kiel wurde verstärkt, damit er nicht aufreißen kann. Die Planken, die die Boote zusammen halten, sind fest im Rumpf der Boote verankert worden, damit sie der Belastung standhalten.
Ich sitze mit Abu Dun nach getaner Arbeit am Ufer des breiten Flusses und sehe zufrieden dem Boot zu, wie es auf den Wellen schaukelt. Bald wird die Abenddämmerung anbrechen. Ich höre wie sich uns jemand nähert, drehe mich aber nicht um.
»Oh, ihr habt einen Katamaran gebaut.« höre ich die bewundernde Stimme von Anders. Ich blicke mich um und sehe ihn fragend an.
»Kata… was?« frage ich. Anders deutet auf die umgebauten Boote.
»Kata- maran. So heißen zweirümpfige Boote« erklärt er.
»Aha« mache ich und sehe wieder zum Boot hinüber.
»Du meinst es gibt schon ein Wort dafür?« grummelt Abu Dun. »Ich dachte wir wären die Erfinder und

könnten ihm einen Namen geben.«
»Ja« der Junge nickt betreten. »Das ist ein sehr beliebtes Model im Segelsport«
»Segelsport?«
»Ähm. Ja, Segelsport. Wettkämpfe mit Segelbooten« stammelt er vor sich hin und weiß nicht genau wie er es dem Nubier erklären soll.
»Was führt dich her?« frage ich um ihm zu helfen.
»Olaf schickt mich, das Essen ist gleich fertig.«
»Gut, wir kommen« Beinahe fluchtartig dreht sich Anders um und geht über die ausgedörrte Wiese zu den Hütten zurück.

Nach dem Abendessen lässt Olaf Wein auftragen. Dunkelrot und beinah zähflüssig fließt der Wein aus den Krügen in die Becher. Sein Bouquet ist schwer, vollmundig und süß. *Ich hab selten einen besseren Wein getrunken.* Nachdem wir alle mit dem feinen Tröpfchen auf das fertige Boot angestoßen haben, wird beschlossen, dass die Reise zum Menschendorf morgen bei Sonnenaufgang starten soll. Kim, Rebekka, Anders und das Teufelchen sollen im Rebellendorf auf uns warten, Conny, Melissa und Matai bleiben ebenfalls hier. Leonie soll mit ihrem Pegasus voraus fliegen, um uns im Falle eines Falles zu warnen.

Hektisches Treiben herrscht am nächsten Morgen. Das Boot wird in Windeseile mit einigen Utensilien für den Notfall und dem Spiegel beladen. Mit uns gehen Olaf und zehn weitere Rebellen an Bord.

554 **Glöckchen** Mittwoch, 16. September 2009, 20:17

Das Rebellendorf:
Bei Tag sehe ich erst das ganze Ausmaß der Verwüstung und Verwahrlosung in dem Dorf. Obwohl die Sonne schon hinter den Wolken hervorlugt, bekomme ich eine Gänsehaut und als ich den Wind spüre, der durch das Dorf fegt, wünschte ich, ich hätte damals wärmere Kleidung getragen. Ich konnte ja nicht ahnen, dass ich nicht nach Hause zurückkehre. *Eigentlich sollte ich mich an so was langsam gewöhnt haben.*
Kim und Teufelchen gehen voraus, um sich um Feuerholz zu kümmern. Ich sei noch nicht wieder voll einsatzfähig und solle mich nicht überanstrengen. *Dieses Pulver war absolut nicht gesund!*
Während ich durch das Dorf schlendere sehe ich, wie die Gruppe langsam erwacht und sich versammelt. Noch immer kenne ich nicht alle, die sich hier so tummeln. Ich hoffe, dass sich das schnell ändert, denn nichts ist in so einer Welt so wertvoll wie Freunde. *Na ja, ein klarer Kopf und eine gute Waffe sind auch nicht zu verachten.*
Wo ist eigentlich Conny? Etwas außerhalb steht eine kleine Gruppe. Ich kann Conny zusammen mit einer anderen jungen Frau, die mir vorher noch nie aufgefallen ist. *Wo kommt die eigentlich her?* Doch bevor ich mir darüber Gedanken machen kann, erregt etwas ganz anderes meine Aufmerksamkeit. Als Conny und die junge Frau zur Seite treten, traue ich meinen Augen nicht! Zum einen ist anscheinend schon wieder ein Mensch hier aufgetaucht. *Warum ist das so? Was sollen wir alle hier? Wurden wir alle hierher geholt, um die Welt vor Salmos zu retten?* Zum anderen hat, wie ich nun erkennen kann, die junge Frau, ein ungewöhnliches Reittier bei sich...Ein wahrhaftiger Pegasus!! Und ich dachte, ich hätte schon alles gesehen! *Besonders in dieser Gruppe,* denke ich. Das Tier ist wunderschön und hat ein beeindruckend schimmerndes Fell. Seine Präsenz zieht mich magisch an, doch bevor ich dort ankomme, geht die kleine Gruppe um den Neuankömmling in Richtung Sammelplatz.

Ich geselle mich zu der Gruppe und höre, wie Conny sagt:„Falls es jemanden interessiert. Ich möchte euch gern Leonie vorstellen und ihren Pegasus Hurrican. Sie ist frisch zu uns gekommen." *Hurrican. Was für ein schöner Name. Wo die beiden wohl herkommen?* Bevor ich sie fragen kann, antwortet Skar *Ja, das war sein Name, denke ich* „Hast du vielleicht noch ein Hemd für Melissa übrig, sie hat ihres heute Nacht wohl ruiniert" *Komischer Willkommensgruß,* denke ich. Aber dann erkenne ich, dass er die Worte an Conny gerichtet hat. Fasziniert betrachte ich weiterhin den Pegasus, während ich mich frage, wie um alles in der Welt Melissa, die ich, wie mir bewusst wird, auch noch nie gesprochen habe, ihr Hemd ruinieren konnte. *Wurde sie vielleicht angegriffen?*
Nachdem Skar dann aber doch einen kurzen Willkommensgruß an das Mädchen namens Leonie gerichtet hat, versammeln sich alle in einem großzügigen Innenhof, der eine Feuerstelle und mehrere große Tische einrahmt. Der Koch, falls er das sein soll, rührt eifrig in einem großen Kessel. Essensduft steigt mir in die Nase und ich stelle fest, dass ich mich nicht mehr daran erinnern kann, wann ich das letzte Mal etwas gegessen habe.

Der Tisch füllt sich und die Gruppe, in der ich gelandet bin scheint größer zu sein, als ich dachte. Zumal es nicht nur menschliche Wesen zu sein scheinen. Ich sehe, wie Leony, die erschöpft aussieht, Hurrican etwas Wasser und Heu hinstellt und leise auf ihn einredet. *Sie geht wirklich sehr liebevoll mit ihm um.* Nachdem sich alle an die Tische begeben haben und hungrig ihre Suppe löffeln, ergreift das Rebellenoberhaupt das Wort und klärt uns über die prekäre Lage der Feenbewohner auf und dass wir immer noch alle in Gefahr sind. Ein Mädchen namens Emma und Mike diskutieren die Möglichkeiten das Dorf zu verlassen. Es ist von einem Spiegel die Rede. *Warum nicht?* denke ich amüsiert *In Märchen funktioniert das doch auch*. Letztlich wird die Entscheidung gefällt, das Dorf über den Fluss zu verlassen, da dies der einzige Weg ist.

Sogleich begeben sich einige Männer zum Fluss, um die Bote startklar zu machen. Sie sind sehr geschickt und ich erkenne bewundernd, dass sie eine Art Katamaran bauen. *Gute Entscheidung. Die sind sehr stabil.* Da ich mich aber nicht einmischen möchte, gehe ich erst mal zurück zur Feuerstelle, die mir hoffentlich etwas Wärme spendet. Dort sitzen auch Conny, Charity und Leonie, die sich wohl ebenfalls aufwärmen wollten. Eigentlich sollte ich mich als Mann wohl eher endlich um eine Waffe kümmern, oder beim Bau der Boote helfen, aber mein Kopf protestiert immer noch bei jeder größeren Bewegung. "Kann ich mich zu euch setzen?" , frage ich die kleine Gruppe. "Natürlich, Anders.", sagt Conny freundlich. "Dein Absturz steckt dir bestimmt auch immer noch in den Knochen." Ich nicke und dränge mich nah ans Feuer. Beim Gedanken an den Absturz fröstelt es mich und zum ersten Mal sehne ich mich nach zu Hause. Zwar habe ich schon andere Abenteuer erlebt, aber ich vermisse Katt so sehr. *Ob es unseren Babys gut geht?* "Alles in Ordnung?" , fragt mich Leonie und Charity, die bei dem Wort Absturz aufhorchte, sieht mich ebenfalls besorgt an. "Es geht schon." , entgegne ich. "Ich muss mich nur erst mal von meiner Höllentour mit dem Helikopter erholen." *So viel Mann bin ich noch, dass ich nicht zugebe, WIE schlecht es mir gerade geht.* "Helikopter?" , fragt mich Charity interessiert. "Was denn für einer, welches Modell und warum bist du abgestürzt?" Ich erzähle ihr ein wenig von mir: Dass ich aus einem unauffindbaren Tal komme, in dem Tierwesen leben und dass früher einmal durch die Errungenschaften der Zukunft kontrolliert und manipuliert wurde. Als ich den Helikopter beschreibe, beginnt Charity mir auch ein wenig über sich zu erzählen. Unter anderem, dass sie Pilotin ist.
Der Tag nähert sich dem Abend und Olaf bittet mich, na ja er befiehlt, zum Fluss zu gehen und die

anderen zum Essen zu rufen.
Als ich mich dem Fluss nähere sitzen Andrej und Abu Dun am Ufer und schauen auf ihren Katamaran." Oh, ihr habt einen Katamaran gebaut.", bemerke ich anerkennend. Keine Reaktion. Zwei fragende Blicke sind auf mich gerichtet. Andrej hält den Kopf schief und fragt: "Kata- was?" Diese Reaktion verstehe ich nicht. Ich deute auf die Boote. "Kata- maran. So heißen zweirümpfige Boote.", erkläre ich. Die beiden blicken mich noch verwirrter an. "Aha." murmelt Andrej. Dann höre ich, wie sich Abu Dun mürrisch beschwert, warum sie dem Boot nicht seinen Namen geben sollten. Er sieht sehr ungehalten aus. Ich fühle mich zunehmend unwohl und versuche die Situation zu retten, indem ich annehme, sie hätten mich falsch verstanden und erkläre noch mal genau was ich meine. *Wenn sie einen Katamaran bauen, müssen sie auch wissen, was Segelboote sind.* Doch irgendwie scheint er mich nicht zu verstehen. Gott sei Dank, möchte Andrej wissen, warum ich gekommen bin. Ich teile ihnen mit, dass das Essen fertig ist. Schnell gehe ich zurück Richtung Dorf. *Das war ja seltsam.* Aber immerhin. Das Boot ist stabil und groß genug für alle. Ich hoffe, dass morgen alles gut geht.

555 **Dragonfly** Mittwoch, 16. September 2009, 20:54

Fluss/Dorf der Menschen:
Die Rebellen lassen die Leinen los und das seltsame Gefährt, das Andrej und der Nubier zusammengebastelt haben, wird augenblicklich von der Strömung mitgerissen. Der Katamaran bockt und schleudert wie ein durchgehendes Pferd und ich muss mich vollkommen darauf konzentrieren nicht von den Füßen gerissen zu werden. Wasser platscht über die hohe Reling und schnell sind wir alle komplett durchnässt. Neben mir steht hoch aufgerichtet Kart. *Wie macht der das in seiner Rüstung? Der müsste schon längst umgekippt sein und wie ein Käfer auf dem Rücken liegen…oder bei der Feuchtigkeit rosten.* Ich spüre den Blick seiner schwarzen Augen auf mir und rufe mir in Erinnerung, dass er Gedanken lesen kann. Für den Augenblick belässt er es dabei, aber ich kann sein höhnisches Grinsen hinter dem Visier förmlich sehen, als ich beim nächsten Rucken des Bootes mit albern aussehendem Gehampel mein Gleichgewicht zu halten versuche.
Das Geschaukel verursacht eine leise Übelkeit in mir, also setze ich mich schließlich doch hin und schließe die Augen. Vom Rest der Überfahrt bekomme ich nicht mehr viel mit. Nach einer Ewigkeit wird die Bootskonstruktion von einem gewaltigen Rucken durchgeschüttelt, aber ich halte die Augen weiterhin geschlossen, um meinen rebellierenden Magen unter Kontrolle zu behalten. Das nächste was ich spüre ist ein ungezielter Schlag in die Rippen. Ich öffne die Augen und sehe Frederic, der mich wohl im Vorbeigehen mit einem sanften Tritt darauf aufmerksam machen wollte, dass wir das gegenüberliegende Ufer erreicht haben. „Herzlichen Dank“ grummele ich vor mich hin, als ich mich in die Höhe arbeite und mit unsicheren Schritten das Boot verlasse.
Schließlich sind alle von Board. Die Boote sind völlig ramponiert, damit kommen wir sicherlich nicht wieder zurück. Zwei der Rebellen tragen den mannshohen Spiegel mit sich, der die Reise augenscheinlich heil überstanden hat. Emma, die sich eng an Abu Dun schmiegt und Frederic misstrauisch beobachtet, übernimmt mit dem Nubier, Andrej und Olaf die Führung. Leonie fliegt auf ihrem Pegasus voraus.
Lang sind wir nicht gelaufen als Frederic sich leise an Kart wendet: „Wir kommen zu spät.“ Kart nickt. *Zu spät? Was hat er nun schon wieder gehört?* In derselben Sekunde landet Hurrican vor unserer Gruppe und Leonie springt wild gestikulierend von seinem Rücken. „Ihr müsst euch beeilen! Salmos’ Krieger

sind bereits im Dorf!“
Abu Dun hebt Emma auf die Schultern und donnert: „Schnell!“ Wahrscheinlich seinen Sinnen folgend stürmt er mit großen Schritten in Richtung des Dorfes. Es ist tatsächlich nicht mehr weit. Leonie und Hurrican stehen schon in einiger Entfernung zum Dorf und warten auf uns. Abu Dun hebt Emma von seinen Schultern und herrscht Leonie an: „Ihr bleibt hier. Pass gut auf sie auf! Zur Not, entkommt auf dem Pegasus!“ Leonie wagt es nicht zu widersprechen und nickt. Auch der Spiegel wird bei den beiden zurückgelassen. Dann zieht er seinen Krummsäbel und wendet sich in Richtung des Dorfes.
Das Dorf steht in Flammen. Etliche Gebäude sind bereits vollständig abgebrannt, andere brennen noch lichterloh. Dunkle Gestalten laufen durch die Gassen und an einigen Stellen tobt eine wilde Schlacht zwischen den Angreifern und den Verteidigern. Je näher wir kommen, desto besser kann ich die Umrisse der Kämpfenden ausmachen. Menschen verteidigen sich gegen … überdimensionale Insekten. *Was zur Hölle sind das für Biester?!* „Da hätte Salmos sich auch etwas Neues ausdenken können.“ Kart scheint die Viecher schon einmal gesehen zu haben. Er zieht Schwert und Morgenstern aus dem Gürtel und will sich in den Kampf werfen, wird aber von Andrej zurückgehalten. Dieser deutet auf eine Gestalt, die auf einer gewaltigen Gespenstschrecke sitzt und nicht selbst in den Kampf eingreift. Das muss der Anführer der Angreifer sein! „Wir müssen den Menschen helfen. Haltet die Biester auf wo es geht. Wir treffen uns wieder hier!“
Die Vampyre und Rebellen ziehen ihre Waffen und auch Skar hält sein Tschekal bereits in den Händen. Inzwischen frage ich mich, was ich hier eigentlich tue, aber da greifen wir auch schon an. Ich rufe das Tier in mir, meine Augen färben sich rot, doch ich verbleibe vorerst in meiner menschlichen Form. Der Troll wäre zu langsam.
Das Dorf ist nicht groß und die meisten Gebäude stehen in Flammen. Die Menschen verteidigen sich verzweifelt gegen die angreifenden Rieseninsekten, aber ich kann auch andere Angreifer sehen, die eher meiner Trollgestalt ähneln. Auch befinden sich einige menschlich aussehende Wesen unter Salmos’ Leuten. Sie töten die Menschen, wo sie ihnen auch immer begegnen. Eine erschreckend hohe Anzahl von Verteidigern liegt bereits erschlagen am Boden. Bevor ich die Zeit finde mich weiter umzusehen oder die Situation zu erfassen, werden wir auch schon angegriffen. Ein in dunkles Eisen gehüllter Krieger schlägt mit seinem Schwert nach mir, doch bevor er mich treffen kann, wird er von einem kraftvollen Hieb Karts gefällt. Schon steht eines der zottigen Wesen vor mir. Ich nehme nun endgültig meine Trollgestalt an und schaffe es dem Biest mit der Klaue die Kehle zu zerfetzen, bevor es auch nur versteht, dass der Mensch vor ihm nicht nur ein Mensch ist.
Der Kampf tobt mit grausamer Härte. Beide Seiten schenken sich nichts. Unter den wütenden Hieben Frederics und Karts fallen die Angreifer reihenweise.
Endlich kehrt ein wenig Ruhe ein und ich nutze die Gelegenheit um meine menschliche Form anzunehmen und mich umzusehen. Ich kann außer Frederic und Kart im ersten Augenblick niemanden aus unserer Gruppe entdecken. Sie scheinen sich im Kampf im ganzen Dorf versprengt zu haben.
Ich blicke nach links und sehe, wie ein Biest, das einer überdimensionalen Kakerlake ähnelt, eine Gruppe fliehender Menschen vor sich her in eine Gasse treibt. Dicht gefolgt von Skar. Ich scheine nicht der einzige zu sein, der den Barbaren gesehen hat. Frederic sticht eines der Trollviecher nieder und folgt dann dem Satai in die Gasse, so dass ich ihn aus den Augen verliere.
Gerade als ich überlege ihm zu folgen spüre ich eine behandschuhte Hand auf meiner Schulter. „Lass uns

nachsehen ob wir Überlebende finden.“ Ohne die Hand von mir zu nehmen schiebt der Schwarze Ritter mich in das erstbeste Gebäude. *Was? Will er den guten Samariter spielen? Oder hört er neuerdings auf Andrejs Befehle?* Wieder trifft mich ein böser Blick aus seinen dunklen Augen. Ich *sollte in seiner Gegenwart nicht denken…*
Die Mauern sind schwarz von Ruß und es riecht verbrannt. Da ich leichter bin, als der Ritter in seiner schweren Rüstung, gehe ich die angekokelte Treppe nach oben und durchsuche die Zimmer im Obergeschoss. Doch bis auf die Leichen zweier Frauen und eines Kindes finde ich keine Menschen. Kart ist im Untergeschoss ebenfalls nicht auf Überlebende getroffen. Wir beschließen noch in den Stallungen nachzusehen, die sich an das Haupthaus anschließen und erstaunlicherweise von den Feuern beinahe verschont geblieben sind.
Ich gehe voran in den Stall. Einige Pferde und Rinder liegen verendet in den Boxen. Kart öffnet die Tür eines Futterschrankes und tritt sofort einen Schritt zurück. Ein kleiner Junge von vielleicht sechs oder sieben Jahren sitzt zusammengekauert am Boden. Jetzt blickt er auf, erkennt den Schwarzen Ritter vor sich und kreischt vor Schreck auf. Kart verzieht ob des hohen Tones das Gesicht. Da versucht der Junge ihn an die Seite zu schieben und flitzt, immer noch kreischend, aus dem Stall. Ich kann mir ein Grinsen nicht verkneifen: „Gratuliere, du hast einen gefunden. Möchtest du weitersuchen oder gehen wir zurück zum Treffpunkt?“ *Wenn er hören kann was ich denke, kann ich es auch sagen.*

556 **Requiem** Mittwoch, 16. September 2009, 21:25

Dorf:
Ich verfolge sowohl Skar, als auch sein Ziel, auf das er sich höchst konzentriert.
Unbemerkt beobachte ich, wie die Menschen, vollkommen der Hysterie verfallen, weiter weg flüchten und Skar das Monster mit behänden Hieben und gezielten Stichen zu Fall bringt. Ein schlechter Krieger ist er wohl kaum. Eher im Gegenteil…
Mit einem Satz bin ich bei ihm und schneller als sich selbst Skar umdrehen kann ziehe ich mein Schwert quer nach oben über sein Gesicht. Dunkle Blutstropfen spritzen durch die Luft und für den Bruchteil einer Sekunde verspüre ich nur den puren Drang eben jenes Blut zu kosten. Doch statt jenem Impuls nachzueifern ramme ich dem Satai die Klinge ein zweites Mal in den Bauch und trete ich rasch zurück, noch ehe er in die Knie gegangen ist.
Lächelnd sehe ich zu, wie er gegen die Qualen ankämpft und dagegen einen Schmerzenslaut von sich zu geben, was ihm aber beides offensichtlich misslingt. Doch ganz ohne Gegenwehr gibt er sich nicht geschlagen, hätte mich auch gewundert. Die Reichweite seines Tschekals ist nicht sonderlich groß, da er fast am Boden liegt und ich kann meine Schienbeine mit einem flinken Sprung vor schlimmerem als einer kleinen Schramme bewahren. Beim Aufkommen trete ich mit einem Fuß auf die Klinge, dass er sie kaum noch bewegen kann, mit dem anderen lande ich auf seiner rechten Hand, mit der er den Schwertgriff umklammert.
Ich beuge mich runter und schaue ruhig in das wutverzerrte und blutverschmierte Gesicht Skars. In seinen Augen lodert Mordlust und Schmerz auf, der sich nur vermehrt als ich mein Schwert gefährlich tief durch sein rechtes Handgelenk treibe. „Eine Hand weniger macht kaum einen Unterschied, meinst du nicht auch, großer Satai?“
Mit diesen spöttischen Worten drehe ich das Schwert einmal herum und trenne so seine Hand komplett vom Arm.

557 **DD** Samstag, 19. September 2009, 15:39

Ein scharfer Schmerz fährt durch mein Gesicht und noch in der gleichen Sekunde fährt eine Klinge tief in meinen Leib. Fassungslos sehe ich Frederic an, während ich mit verkrampftem Leib in die Knie gehe. Ich beiße die Zähne zusammen und konzentriere mich auf den Schmerz, der meinen ganzen Verstand einnimmt. Nur mit Mühe gelingt es mir, den Schmerz in seine Schranken zu weisen, sodass ich wieder dazu fähig bin, mein Tschekal gegen Frederic zu erheben. Doch aus dem sonst kraftvollen Schlag, wird ein lächerliches Fuchteln und ich falle gänzlich nach vorn. Ich schließe die Augen und besinne mich auf meine Sataikräfte – doch in dem Moment stößt Frederics Klinge durch mein Handgelenk hindurch und eine neue Welle des Schmerzes wallt über mich hinweg. Diesmal bin ich besser darauf vorbereitet, doch noch immer nicht schnell genug. Wütend sehe ich zu Frederic auf.
„Eine Hand weniger macht kaum einen Unterschied, meinst du nicht auch, großer Satai?“, sagt er und trennt mir die Hand ab. Blut pulst aus meinem Armstumpf. Ich höre noch, wie Frederic sich entfernt, dann treiben schwarze Schlieren durch meine Sicht. Unter aller Anstrengung meiner Kräfte gelingt es mir schließlich den Schmerz gänzlich zu unterdrücken, doch der Blutverlust ist viel schlimmer.
Notdürftig und mehr schlecht als recht, drücke ich den Armstumpf in meine Bauchverletzung. Erst dann rappele ich mich auf und stolpere die Gasse hinab, als ein Sirren die Luft erfüllt und ich mich unversehens in einem Mückenschwarm befinde, dessen Größe ich nicht abschätzen kann. Sie lassen sich in Scharen auf der Blutspur hinter mir nieder. Warum sie mich in Ruhe lassen, das weiß ich nicht, doch für einen kurzen Moment flackert Kart auf und ich frage mich, was er in seiner Rüstung macht, wenn sie sich auf ihn stürzen würden.
Um mich herum treiben Schemen durch die schwarz erscheinende Luft und ich stolpere einfach nur noch weiter, in der Hoffnung jemanden zu finden, der mir helfen kann. *Warum meldet sich mein dunkler Bruder nicht. Gerade er nutzt diese Momente doch immer aus. Gerade er müsste doch jetzt in meine Gedanken säuseln.* Doch er bleibt still.
Zusehends schwindet die Kraft aus meinem Körper. Nur meine Sataikräfte können mich noch aufrecht halten. Doch auch diese sind begrenzt und bald sind sie erschöpft. Ich muss unbedingt jemanden – da stolpere ich in Andrej hinein, der die Straße hinab läuft, auf die ich gerade taumele. Wir beide gehen zu Boden. Ich murmele: „Frederic.“ Dann stürzen die Schmerzen auf mich ein und ich sehe noch, wie sich die Masse der Mücken verdichtet. Was Andrej macht, davon nehme ich nichts mehr wahr. Ich sehe nur noch die Mücken, *die Mücken, die ... ich weiß es auch nicht.*

558 **Katgot** Samstag, 19. September 2009, 20:05

Dorf:
Die Männer fahren mit den Rebellen davon und lassen mich mit den Kindern, Teufelchen, Melissa und Matai zurück. Ich bin nicht gerade glücklich darüber. Lassen die uns einfach zurück. Bei den Kindern versteh ich das, aber ich wollte nicht grad Aufpasser spielen.
Ich gehe zurück in das Dorf und setzte mich gelangweilt auf einen Stein. Das Teufelchen, Kim, Rebekka und Anders halten sich gemeinsam auf. Ich schaue den Kindern und dem Teufelchen zu wie sie erst zusammen miteinander reden und dann davon rennen. Ein flüchtiges Lächeln kommt über meine Lippen.
Melissa geht zu der Schneiderei. Ich erinnere mich an ihre Worte, wie sie Olaf bloß gestellt hat.
Vielleicht war er deshalb so komisch.
Gelangweilt schaue ich auf den Boden und male mit der Fußspitze einen Kreis in den weichen Boden.

Ein Gähnen kommt mir über die Lippen, als ich plötzlich leises Trippeln höre, Scharren auf den Boden, als würden kleine Krallen auf der Erde lang laufen. Ich hebe etwas den Kopf und sehe wie eine weiße Ratte an mir vorbei huscht. Sie ist gar nicht weit entfernt, als hätte sie gar keine Angst. Ein kleines Bisschen bin ich angewidert, Ratten gehören nicht gerade zu meinen Lieblingstieren. Aber eigentlich passt diese Ratte auch wieder in dieses Dorf. *Das arme Tierchen hat auch nur Hunger,* denk ich mir grinsend und wende mich wieder meinen Kreis auf den Boden zu. Ich schaue noch gar nicht lang weg als ich wieder kleine Trippelschritte höre. *Noch eine Ratte?*
Ich schaue wieder nach vorn und sehe diesmal drei weiße Ratten vor mir sitzen die mich neckisch anblicken. *Wo kommen die her und was wollen die von mir?*
Plötzlich höre ich Geschrei. *Sind das die Kinder?* Ich stehe auf und sehe dass immer mehr Ratten auf das Dorf zu kommen. *Das ist ja schon fast beängstigend.* Die Kinder stehen ein ganzes Stück entfernt und sind umzingelt von den Ratten. Kim versucht die Ratten etwas zu verjagen, aber die Biester scheinen mutig zu sein, zu mutig.
Auch um mich haben sich nun lauter Ratten versammelt. Einen Moment überlege ich, was ich jetzt mache soll, als ich einen Entschluss fasse. Ich hole meine Waffe heraus und lasse einen Schuss nach oben los. Durch den lauten Knall schrecken die Ratten zurück und laufen etwas weg. Das verschafft mir etwas Luft, dass ich zu den Kindern rennen kann.
„Schnell, versteckt euch irgendwo!“, schreie ich ihnen zu und lasse noch einen Schuss los. Die Kinder rennen los in Richtung der ausgebrannten Kirche. Ich schaue mich noch einmal kurz um und sehe wie eine Flut weißer Ratten auf das Dorf zu gerannt kommt. *Na das kann ja noch lustig werden.*
Ich folge den Kindern. „Schneller!“
Diese Mistviecher verfolgen uns und ich merke einen Schmerz im Bein. Eine Ratte hat mich doch tatsächlich gebissen. Ich versuche das Tier irgendwie abzuschütteln, aber die Ratte ist sehr stur.
Die restlichen Rebellen, die im Dorf geblieben sind, haben die Ratten nun auch bemerkt und versuchen nun gegen sie an zu kommen, ab das sind hunderte von Ratten, wo die auch immer her kommen. *Da kommt man schon mal in eine andere Welt und wird trotzdem von diesen Ratten geärgert.* Immer mehr Ratten sind hinter mir. Sie springen mich an und beißen mir in die Beine. Ich lasse einen weiteren Schuss hinter mir ab und sie fallen wieder etwas zurück. *Wenigstens kann ich sie etwas verängstigen, ein kleiner Vorteil.* Nur eine Ratte hat sich noch in meinem Bein verbissen.
Die Kinder rennen in die ausgebrannte Kirche und ich überlege. Ob das so eine gute Idee ist. Wenn die Ratten in die Kirche kommen, dann sitzen wir in der Falle, aber vielleicht gehen sie auch in die Hütten und holen sich nur etwas zu fressen, wer weiß das schon.
Ich komme in die Kirche und schaue, ob wir sie irgendwie verschließen können. Türen befinden sich nicht mehr, also sitzen wir in einer Falle, wenn die Ratten hier rein kommen wollen. „Geht weiter in die Kirche rein, ich versuche die Ratten von hier wegzulenken!“, herrsche ich die Kinder an und sie laufen gehorsamer weiter in die verbrannte Kirche, eher Ruine, hinein.
Ich laufe wieder nach draußen und atme tief durch. Langsam richte ich die Waffe auf die heraneilenden Ratten und drücke ab. Ich habe eine getroffen und hoffe, dass es die Anderen abschreckt, aber erst keine Reaktion. Sie rennen weiter. *Warum haben die jetzt keine Angst mehr?* Ich erschieße noch eine und noch eine dritte. Plötzlich werden die Ratten langsamer und in mir kommt schon etwas Hoffnung, doch nach dieser kleinen Verzögerung rennen sie weiter. Die hinteren Ratten drängeln auch schon. Ich denke schon,

dass es nun aus ist, dass uns diese kleinen Mistviecher einfach über den Haufen rollen. Sie kommen immer näher und ich denke verzweifelt darüber nach, was ich nun tun soll, doch als ich schon fast in Panik gerate passiert das Unglaubliche, die Rattenhorde spaltet sich. Die Ratten laufen links und rechts an der Kirche vorbei. *Haben sie nun doch Angst oder wollen die wirklich nichts von uns?* Verwundert schaue ich den Ratten nach. Ich kann noch gar nicht fassen, dass wir so leicht davon gekommen sind. Nur ein paar Rattenbisse am Bein, mehr nicht.
Mein Gefühl lässt mich nicht los, dass da noch irgendwas nachkommt, dass das alles nur eine kleine Täuschung ist und dass der große Knaller auf sich warten lässt.
Trotzdem atme ich erst einmal auf. *Vielleicht irrt sich ja auch mein Gefühl.*
Ich gehe ein Stück von der stinkenden Kirche weg und höre wie Schritte hinter mir näher kommen. Die Kinder kommen auch wieder langsam nach draußen. Die Rebellen im Dorf haben sich auch wieder beruhigt und gehen ihren normalen Tagesarbeiten wieder nach, als wäre nichts gewesen. Mir kommt es schon fast so vor, als wäre es an der Tagesordnung, dass hier mal eine Horde Ratten durchläuft. Oder die Leute gehen das alle etwas ruhiger an. *Ist ja auch nichts dabei. Sind ja nur kleine bissige Ratten, tun ja nichts,* denk ich mir Kopfschüttelnd.

559 **Lillith** Sonntag, 20. September 2009, 15:06

Mission Menschendorf:
Der Katamaran, wie Anders das Boot nannte, wird augenblicklich von der Strömung mit gerissen, als die Taue gekappt werden. Die Geschwindigkeit, mit der wir auf dem Fluss davon getragen werden ist beinahe beängstigend, nach wenigen Herzschlägen haben wir volle Fahrt auf genommen. Steuern ist nicht nötig und wäre auch gar nicht möglich, denn die Strömung nimmt uns einfach mit sich. Die Planken, die die beiden Boote miteinander verbinden ätzen bedrohlich unter der Belastung, der sie ausgesetzt sind.
Auf wackligen Beinen verlasse ich das Boot. Ich fühle mich, wie nach einer tagelangen Überfahrt im Unwetter. Während ich meinem Körper einen kurzen Moment Gelegenheit gebe, sich wieder an den festen Untergrund zu gewöhnen, sehe ich wehmütig zum Katamaran hinüber, der nun schaukelnd am Ufer des Flusses liegt. Die Stromschnellen haben uns regelrecht in die winzige Bucht katapultiert. Das Boot sieht sehr mitgenommen aus, noch einmal würde es eine solche Fahrt nicht überstehen. Die Kielverstärkungen haben sich als eine gut kalkulierte Maßnahme erwiesen, denn nicht nur einmal habe ich eine Erschütterung im Holz gespürt. Einige Verbindungsplanken sind aus ihren Verankerungen gerissen, aber dennoch haben sie ihren Zweck erfüllt und die beiden Boote stabilisiert.
Der Spiegel und alles andere, was wir mitgenommen haben, wird abgeladen.
Wie ein zum Sterben verurteilter Wal, lassen wir den Katamaran zurück und machen uns auf den Weg in das Dorf. Emma weist uns den Weg.
Ich sehe Leonie auf uns zufliegen. Als sie landet höre ich Frederic: »Wir kommen zu spät.« Auch das Mädchen bestätigt mir, was ich schon längst selbst vermute. *Ich kann den Kampflärm hören und das angstvolle Geschrei der Menschen.*
Unserem Gehör folgend näheren wir uns dem Dorf sehr schnell. Leonie wird mit Emma und dem Spiegel in sicherer Entfernung zum Dorf zurück gelassen und wir stürmen dann mit gezogenen Waffen weiter. Die Hitze des Feuers schlägt mir entgegen, als der Wind dreht. Ein Großteil des Dorfes steht schon in Flammen. Schreckliche Kadaver weisen uns den Weg der Zerrstörungswut unseres Gegners. Aber auch

einige Leichen der Verteidiger liegen auf dem Schlachtfeld. Einige zähe Männer kämpfen noch immer verbissen um ihr Überleben, gegen grauenhaft entstellte und riesengroße Insekten.
Ich mache Kart auf eine einzelne Gestalt am Rande des Geschehens aufmerksam. *Der scheint das Kommando zuhaben.*
»Wir müssen den Menschen helfen. Haltet die Biester auf wo es geht. Wir treffen uns wieder hier!« Mit diesen Worten stürze ich mich in den Kampf. Ich bin kaum ein Dutzend Schritte vorangekommen, als ich auch schon attackiert werde. Mit einer schnellen Drehbewegung weiche ich dem Monster aus und zerhacke es in zwei gleich große Teile. Ein äußerst hässliches Exemplar, einer zu groß geratenden Kakerlake, greift mich mit ihren Mandibeln an, ich erledige sie mit einem kraftvollen, von unten nach oben geführten Schwertstreich. Den nächsten drei oder vier Angreifern ergeht es nicht anders. Mittlerweile achte ich schon gar nicht mehr auf das Aussehen der missratenden Kreaturen, sondern handle rein instinktiv – alles was nicht menschlich aussieht wird gnadenlos nieder gestreckt. Mein Unterbewusstsein nimmt wahr, dass sich meine Mitstreiter genauso verhalten und das Dorf des Grauens erzittert unter dem Geräusch der berstenden Chitinpanzer und den Todesschreien er Trollwesen.
Blut und ein grünliches, schleimiges Sekret tropfen von der Schneide meines kostbaren Damaszenenschwertes, als ich die Klinge schwer atmend sinken lasse. Angewidert ziehe ich jede Seite der Klinge über den Körper eines leblosen feindlichen Kriegers. Mit dem Ergebnis nur wenig zufrieden, reiße ich ein Stück von der Plane des Ochsenkarrens ab, um die Klinge meiner Waffe soweit zu säubern, dass ich es wage sie wieder in die lederne Scheide zurück zu stecken.
Ich drehe mich einmal um die eigene Achse. *Von dem Dorf ist nicht mehr viel übrig*, schießt es mir durch den Kopf. Ich kann sehen, wie einige Rebellen, unter ihnen Olaf, anfangen nach Überlebenden zu suchen. Ich will mich auch gerade einem Stallgebäude nähern, um bei der Suche mit zu helfen, als ein vielfach verstärktest Summen mich inne halten lässt. Ich gehe dem Geräusch nach und werde im nächsten Augenblick von einem blutüberströmten Mann zu Boden gerissen. Ich spüre nur allzu genau, wie das Monster in mir, von dem Blutgeruch erwacht und ausgehungert an seinen Ketten zerrt. *Dieser unendlich süße Lebenssaft, sinnlos vergeudet versickert er im Staub*, denke ich, doch gleichzeitig sagt mir mein Verstand, dass es nicht meine Gedanken sind. Erst als ich ein gehauchtes »Frederic« höre, scheint der Bann gebrochen. Die Gier verebbt und meine Gedanken sind wieder meine eigenen. Ich wälze den sterbenden Körper von mir runter und stelle voller Entsetzten fest, dass es sich um den schnellen Krieger handelt. Ich sehe mir seine Verletzungen an. Sein Gesicht ziert eine Wunde, die Ränder sind glatt und die Wunde selber ist nicht tief, auch wenn es dennoch stark blutet, sie wird heilen, aber es wird wohl eine Narbe zurückbleiben. Dann fällt mein Blick auf die Körpermitte des Kriegers. Seine Rechte Hand fehlt. Den Armstumpf an den Leib gepresst, verbirgt er einen weitere, normalerweise tödliche Verletzung. *Hat Skar nicht gerade Frederics Namen geflüstert?* Unfähig auch nur einen Muskel zu rühren, starre ich den Sterbenden an, seine Brust hebt und senkt sich, wenn auch nur noch schwach. *Wieso lebt der noch? Das Loch in seinem Leib sollte schon genügen um ihn zu töten, vom Gift, dass an Frederics Klinge haftet, mal ganz abgesehen.* Ich weiß nicht, wie lange ich darauf warte, dass die Atmung des Kriegers aufhört und sein Herzschlag aussetzt, es können nur wenige Herzschläge gewesen sein, aber auch unendliche Minuten. Langsam wird die Blutlache unter dem bewegungslosen Körper größer und mir wird bewusst, dass Skar nicht aufgeben wird. Entschlossen zerreiße ich mein nun endgültig ruiniertes Hemd, *noch einmal flicken lassen lohnt sich eh nicht*, und verbinde damit notdürftig

den Arm. Ein Stöhnen zwängt sich durch die Stimmbänder des bewusstlosen Satai. Ich will gerade irgendjemanden herbeirufen, als mir die kleine Phiole des Königs einfällt. Abu Dun konnte ich damit auch helfen, nachdem er von Frederic verwundet worden war. *Skar aber, ist schwerer verletzt.* Ich greife in die Hosentasche und fördere das kleine Fläschchen zu Tage. Vorsichtig gebe ich Skar einige Tropfen der Flüssigkeit in den Mund und jeweils einen Tropfen auf die Wunden, die anschließend unterschiedlich schnell aufhören zu bluten.
Endlich sehe ich einen der Rebellen auf uns zu laufen, schnell lasse ich die Phiole wieder in meiner Tasche verschwinden und rufe dem jungen Mann entgegen er solle noch einen Kameraden mitbringen. Schnell ist eine provisorische Trage gebaut und Skar wird zum Treffpunkt getragen. Ich wende mich der Gasse zu, die er entlang gekommen ist, bevor er mich zu Boden gerissen hat. Hinter den Hütten bietet sich mir das gleiche Bild – ein Schlachtfeld. Ich finde Skars Tschekal. Eine wundervolle Waffe für jeden Schwertkämpfer. Das Schwert des Kriegers ist etwas länger, als mein eigenes, perfekt ausbalanciert, nicht zu klobig und im Ganzen ein angenehme Waffe. Ich weiß, dass diese Waffe für Skar etwas Besonderes ist, dennoch kann ich mir einige Schwertübungen mit dem Tschekal nicht verkneifen. *Man sollte alles mal ausprobiert haben*, denke ich mir. Beschließe aber im nächsten Gedanken schon, dass mir meine eigene Waffe lieber ist und lasse die Satai-Klinge sinken.

560 **Lillith** Sonntag, 20. September 2009, 15:06

Am Treffpunkt stelle ich fest, dass auch wir einige Rebellenkrieger eingebüsst haben, ganze vier Rebellen und Olaf stehen noch aufrecht. Alle anderen, Skar mal ausgenommen, scheinen mit einigen kleineren Blessuren und Kratzern davon gekommen zu sein. Leonie, Emma und Charity reden beruhigend auf die wenigen Überlebenden des Überfalls ein. Immer wieder schüttelt jemand den Kopf, ob nun aus Unwille oder aus Unglaube über unsere Absichten, kann ich nicht sagen.
»Wir sind hier in einem Talkessel, unzugänglich für jegliche natürlichen Feinde, weswegen wir einst diesen Platz zum Leben wählten. Aber wenn wir jetzt mit euch gingen …«, der Mann schüttelt heftig mit dem Kopf. »Was ist mit unserem Vieh, unserem Hab und Gut? Wir würden uns schutzlos fühlen, ohne die Berge um uns herum.«
»Und was hat euch euer Schutz heute gebracht?« Ich trete auf ihn zu. Schwer schluckend weicht er vor mir zurück, als ich ihn anfahre. »Den Tod! Ihr sitzt hier in der Falle. Wenn wir nicht gekommen wären, dann wärt ihr ALLE tot. Ihr könnt froh sein, dass es in dieser gottverlassenen Welt jemanden gibt, dem ihr am Herzen liegt, sonst wären wir nicht zu euch geschickt worden. Sieh sich um!« Ich mache eine genau bemessene Pause, damit sich mein Gegenüber tatsächlich umsehen kann. »Hier gibt es mehr Leichen, als dein Hund Flöhe hat. Willst du sie alle begraben? Mit Hilfe fünf verletzter Männer, drei verstörter Frauen und einigen verängstigten Kindern. Wenn ihr Pech habt ist die nächste Truppe von Salmos Truppen hier, bevor ihr den ersten Toten in die Kuhle geworfen habt.« Eine große schwarze Pranke senkt sich auf meine Schulter. »Beruhig dich, Andrej.« Erst jetzt bemerke ich, dass ich mich in Rage geredet habe. Doch als Abu Dun meinen linken Arm anhebt verstehe ich seine Besorgnis. Blut quillt zwischen meinen Fingern hervor. Ich habe in meinem Zorn über die Engstirnigkeit des Mannes, meine Hand so fest um die Klinge von Skars Schwert geklammert, dass sich der geschliffene Stahl tief in mein Fleisch gefressen hat. Der Nubier löst mit etwas sanfter Gewalt meine Finger und reicht die Waffe an Charity weiter. »Aber sei vorsichtig, du siehst ja, wie scharf es ist.«
Kaum habe ich das Metall losgelassen, da beginnen sich die Sehnen und Muskelnfasern wieder zusammen zu fügen. Eine der Frauen reißt ein Stück ihres Unterrockes ab und will mir damit die Hand

verbinden. »Danke nicht nötig«, sage ich zu ihr und wische das übrige Blut an meinen verdreckten Hosen ab. Mit verdrehten Augen und nach Luft schnappend lässt sich die Frau zu Boden sinken.
»Wollt ihr euch nun abschlachten lassen, oder kommt ihr mit uns?« Meine Worte sind immer noch kalt, aber der Mann schaudert nicht meiner Worte wegen, sondern erstarrt auf meine Hand, die nicht mal die Spur eines Kratzers aufweist.
Da ich keine Widerworte mehr höre gebe ich Olaf ein Zeichen.
»Bist du soweit Mike?«, frage ich an den jungen Mann gewandt.

561 **Dragonfly** Sonntag, 20. September 2009, 18:09

Dorf der Menschen/Dorf der Rebellen:
Kart und ich verlassen den Stall und gehen zum vereinbarten Treffpunkt. Dort angekommen, sind wir die ersten und werden sofort von Leonie mit Fragen bestürmt: „Was ist passiert? Habt ihr die Menschen retten können? Warum habt ihr denn niemanden mitgebracht? Wo sind die anderen?“ Sie holt Luft und will zu einem neuen Frageschwall ansetzen, doch der Schwarze Ritter unterbricht das Mädchen mit einer herrischen Geste. Bevor sie zu erneut ansetzen kann, kommt Charity aus dem brennenden Dorf auf uns zu und im Gegensatz zu Kart und mir, hat sie Menschen bei sich. Nach und nach treffen alle anderen am Treffpunkt ein.
Die Rebellen haben herbe Verluste erlitten und zwei tragen Skar, der augenscheinlich bewusstlos ist, auf einer Trage heran. Trotz der kurzfristigen Weigerung einiger Menschen, nur wenige konnten wirklich gerettet werden, beschließt Andrej, dass es nun an der Zeit sei, in das Rebellendorf zurückzukehren und wendet sich an mich: „Bist du soweit, Mike?“
Ich nicke und fordere den Talisman von dem Vampyr. Das Schmuckstück fühlt sich warm und lebendig in meiner Hand an. Ich kann eine Stimme in meinem Kopf flüstern hören, doch die Worte werden erst klar verständlich, als ich die Hand nach dem Spiegel ausstrecke und meine Finger in die Oberfläche eintauchen. Kiroth wird mir den Weg weisen. Ich wende mich an die Gruppe: „Ich denke, dass ich den Weg finde. Ihr müsst euch anfassen und lasst nicht los! Egal was ihr seht oder hört, haltet euch aneinander fest und verlasst nicht sie Gruppe!“ Dann strecke ich die Hand nach Charity aus, die mir am nächsten steht. Einer nach dem anderen ergreifen die Hände der anderen oder legen die Hände auf die Schultern. Abu Dun lädt sich den bewusstlosen Satai auf die Schultern. Dann treten wir in die Welt hinter den Spiegeln.
Wie erhofft, leitet mich der Talisman. Doch schnell spüre ich, dass meine Kräfte schwinden und die Stimme in meinem Kopf leiser wird. Der Weg ist weit und noch nie habe ich eine solch große Anzahl von Personen mit mir genommen. Je länger die Reise dauert, desto müder werde ich. Der Weg verschwimmt vor meinen Augen, doch als ich denke, dass ich keinen Schritt mehr weitergehen kann, spüre ich eine fremde Macht und eine neue Stimme. „Dummer Bengel, hast du geglaubt allein so viele Wesen durch die Zeit bringen zu können?“ Melissa! Warum auch immer, die Hexe hilft mir. Sie leitet uns den Rest des Weges und als wir nacheinander aus dem Spiegel im Rebellendorf stolpern steht sie bereits mit den Rebellen bereit um uns zu empfangen.
Ich bin so erschöpft, dass ich mich an die nächste Hütte sinken lasse und das Treiben von dort beobachte. Olaf versucht verzweifelt Ordnung in das Chaos zu bringen, doch letztendlich ist es Abu Duns donnernde Stimme, die alle Aufmerksamkeit auf sich zieht: „Kümmert euch um die Verletzten. Wir treffen uns alle bei Sonnenuntergang im Haupthaus. Es gibt viel zu bereden.“ Die Verletzten werden auf

die Hütten verteilt, die Rebellen nehmen sich der Menschen an und die anderen Gruppenmitglieder verteilen sich im Dorf. Melissa führt zwei Rebellen, die Skar tragen, in ihre Hütte. *Fehlt dem eine Hand?* Ich versuche aufzustehen, aber noch fehlen mir die Kräfte. *Dann schlafe ich eben hier*.
„Was ist los?“ Der Nubier sieht fragend zu mir herunter. Schon halb ohnmächtig schüttele ich den Kopf. Dann höre ich den dunklen Riesen seufzen, fühle wie er mich packt, hochzieht und wie ein störrisches Kind unter dem Arm klemmt und davon trägt. Er bringt mich zur Hütte, in der ich mit Frederic und Kart in der letzen Nacht übernachtet habe. Die beiden scheinen sich darin zu befinden, denn ich höre wie durch Watte wie Abu Dun sagt: „Ihr habt etwas liegenlassen.“ Wie ein Katzenkind am Kragen gepackt, hält er mich dem Vampyr und dem Ritter vor die Nasen. Wer antwortet, kann ich nicht erkennen, aber es ist eine erwartet freudige Begrüßung: „Willst du es behalten?“ Abu Duns gemurmelte Antwort höre ich ebenso wenig wie ich den Aufprall spüre, als der Schwarze mich einfach zu Boden fallen lässt.
Ich werde auf gewohnt freundliche Art, nämlich durch einen Tritt in die Seite, geweckt. „Hoch, du unnützer Bengel! Wir haben mal wieder eine Versammlung.“ Zur Abwechslung durfte heute mal Kart treten. Ich rappele mich vom Boden auf, *vielen Dank dafür, dass ihr mich wenigstens auf die Pritsche gelegt habt*, und folge den beiden in das Hauptgebäude der Rebellen.
Wir sind die letzten, die eintreffen und nehmen am hinteren Ende der Tafel Platz. Ich lasse meinen Blick über die Anwesenden streifen und stelle fest, dass nur Skar fehlt. Olaf erhebt sich und bittet um Ruhe. Gerade als er das Wort erheben will, erstrahlt im Raum ein unerträglich helles Licht und Kiroth erscheint. Er ist nicht allein. Bei ihm befindet sich die Gestalt eines alten, gebeugten Mannes. Seine Figur ist durchscheinend, wie die eines Geistes. „Ihr habt so viele Dorfbewohner gerettet, wie es euch möglich war und einige von euch haben einen hohen Preis dafür gezahlt. Doch eure Aufgabe ist noch nicht erfüllt. Die Menschen aus diesem Dorf waren nicht die letzten. Noch immer müsst ihr zum Vulkan gehen und die finden, die ihr schon so lange sucht. Und ihr müsst euch trennen.“ Kiroth wirkt traurig und doch ist seine Stimme fest, als er uns unsere Wege weist.
„Olaf, du bist auf dem richtigen Weg. Auch wenn die Menschen zurück sind, so ist Salmos noch immer an der Macht. Geh und bau eine Armee auf. Eine Armee, die es mit der Salmos’ aufnehmen kann. Andere Völker werden sich dir anschließen, denn du wirst nicht allein gehen.“ Er seufzt. „Melissa hat es schon vor langer Zeit erkannt. Kim, wir brauchen deine Hilfe. Du bist wirst mit Olaf gehen und du wirst es sein, dem die Völker Glauben schenken. Berichte von der Reise mit deinen Gefährten und dass sie auf dem Weg sind die Menschen zu finden.“ Kim starrt Kiroth entsetzt an: „Ich? Aber warum ich?“ Nun ergreift die durchscheinende Gestalt das Wort. „Ich habe schon mit einigen von euch gesprochen.“ Er nickt in Richtung Andrejs. „Und ihr wisst wer ich bin. Ich war einst König der Menschen. Und du, Kim, bist der, den ich auserwählt habe, die Rückkehr der Menschen zu verkünden. Nimm den Talisman von Andrej, die Völker werden ihn erkennen und deinen Worten Glauben schenken. Geh mit Olaf und hilf, die Völker dieses Landes gegen Salmos zu vereinen. Wenn du deine Aufgabe erfüllt hast, kannst du zu deinen Freunden zurückkehren.“
Kim fehlen sichtlich die Worte. Andrej steht auf, geht zu ihm hinüber und reicht ihm den Talisman. Kaum hält der das Schmuckstück in den Händen strafft er die Schultern und nickt: „Gut, ich gehe mit Olaf.“ „Ich komme mit dir!“ Bekki hat Tränen in den Augen, als sie sich einmischt. „Nein, Bekki. Ich möchte, dass du bei den anderen bleibst. Bei Abu Dun und Andrej bist zu sicherer als bei mir.“ Einen misstrauischen Blick zu Kart kann er aber trotzdem nicht unterdrücken. „Aber…aber…“ „Nichts aber.

Du gehst mit den anderen.“
„Eine kluge Entscheidung, Kim. Sie werden auf deine Schwester Acht geben“, redet nun Kiroth weiter. Andrej und Abu Dun nicken. Kiroth ist sichtlich zufrieden.
„Ihr anderen müsst zu den Menschen, die im Vulkan leben. Olaf wird kann euch den Weg weisen und Karten mitgeben. Und damit die Reise nicht zu anstrengend wird, habe ich euch eine Überraschung mitgebracht.“ Er hebt die Hand und die Wand wird für einen Moment durchsichtig. Draußen stehen unsere Pferde! Es sind noch einige weitere Tiere dabei, wohl für die Neuankömmlinge, aber es sind eindeutig die Pferde, die wir vor so langer Zeit auf dem Gutshof bekommen haben.
„Euer Aufbruch drängt. Salmos ist nicht erfreut über die Geschehnisse in dem Dorf und seine Leute befinden sich bereits auf dem Weg hierher. Es tut mir leid, dass ich euch nicht mehr Ruhe gönnen kann, doch schon morgen müsst ihr weiter.“ Einen Moment schweigt er, bevor er mit leiser Stimme weiter spricht: „ Einer der Euren ist sehr schwer verletzt. Lasst ihn mit den Rebellen ziehen, die ihn an einen sicheren Ort bringen, wo er genesen kann.“ „Skar zurücklassen?“ murmelt Conny. „Das kommt nicht in Frage!“ Melissa hat sich von ihrem Platz erhoben und das Wort ergriffen: „Der Satai ist in der Tat schwer verletzt, doch er ist stark und er wird leben.“ Aus dem Augenwinkel meine ich, ein gehässiges Lächeln über Frederics Lippen huschen zu sehen, während er weiter stumm und mit verschränkten Armen da sitzt. „Ich werde mich um seine Heilung bemühen. Er wird nicht zurückgelassen“, bestimmt die Hexe und setzt sich wieder. „Nun gut, so sei es“ seufzt Kiroth: „Dann esst nun und legt euch zur Ruhe. Morgen müsst ihr abreisen.“ Seine Gestalt verschwimmt und im nächsten Augenblick ist sie verschwunden.
Am nächsten Morgen trennt sich die Gruppe. Ich sitze schon im Sattel meines Schimmels und fühle mich beinahe ein wenig zu Hause. Andrej und Abu Dun haben in der Nacht mit Olaf die Karten gewälzt und wissen in welche Richtung wir reiten müssen. Bekki verabschiedet sich tränenreich von ihrem Bruder, bevor sie sich auf ihr Pony setzt, das sie sich noch immer mit Emma teilt. Olaf und seine Rebellen rücken ab. Bei ihnen befindet sich nicht nur Kim, sondern auch die geretteten Menschen. Auch Matai verlässt uns. Er will zu seinen Leuten zurückkehren und versuchen sie für Olafs Armee zu gewinnen. Skar, der noch immer ohne Bewusstsein ist, liegt auf einem Wagen, auf dem auch Melissa, das Teufelchen und Conny sitzen. Sicher sind sie froh, nicht mehr reiten zu müssen. Leonie hat das für sie gedachte Pferd an den Wagen gebunden und sitzt auf Hurricans Rücken. Die anderen sitzen auf und unter Andrejs Führung verlassen wir das Dorf.

562 **Auriane** Mittwoch, 23. September 2009, 00:36

Während unserer Mahlzeit wird besprochen, wer welche Aufgabe in den nächsten Tagen übernehmen wird. Olaf teilt mich klar zu jenen ein, die während der Selbstmordaktion im Dorf bleiben werden.
War ja klar, er hat Angst, dass ich ihm in den Rücken fallen werde und dazu fürchtet er sich sicherlich noch vor den wo möglichen Fragen der Anderen, wie es zu meiner Lage kommen konnte...so hat er eine Gefahr ausgeschaltet...
Schnell stellt sich heraus, dass mir die Aufgabe der Kinderbetreuerin zugedacht zu sein scheint. Als ob ich mich dafür eignen würde! Die haben doch Angst vor mir!
Kaum dass die Besprechung zu Ende ist, begebe ich mich an andere Orte des Dorfes. Es gibt noch eine kleine Schmiede, für die ich mich interessiere. Zwar habe ich gewisse Fähigkeiten, doch eine Waffe werde ich zukünftig wohl auch brauchen. Aber bis dahin ist noch ein bisschen Zeit, sodass ich mich

alsbald wieder zu den anderen begebe, um deren Fortschritt zu begutachten. Der junge sitzt bei den Vampyren und klärt sie darüber auf, dass sie kein Boot, sondern einen Katamaran bauen. Diese Szene hat einen herben Beigeschmack, erinnert sie doch daran, dass wir alle Gefangene in dieser Welt sind. Nicht zuletzt ich selbst in meinem eigenen Körper. *Wie lang soll es so noch weitergehen? Lang werde ich diese Hexe nicht mehr im Zaum halten können, sie durchdringt mich ja jetzt schon. Der einzige Weg wäre... Nein, es ist noch zu früh.*
Kopfschüttelnd gehe ich weiter, die Abreise steht bevor. Im nahe gelegenen Wald finde ich etwas Ruhe vor diesem ganzen Trubel im Dorf. An einen Bach setzend, lasse ich mich im Schneidersitz nieder und lausche erst auf meine Umgebung. Leben und Tod leben hier miteinander, Magie durchdringt die Umwelt. Mich auch für die umliegenden Energien öffnend, erblicke ich ... nichts. Alarmiert schaue ich mich selbst an und kann die Energieströme von Melissa und mir wahrnehmen. Das beruhigt mich, denn im ersten Augenblick hatte ich Angst, meine Gabe sei verloren.
Nein, es ist tatsächlich so. Alles ist tot...oder etwa nur Illusion? Ich versuche nach dem Nichts zu greifen, doch es gelingt mir nicht. Weder kann ich etwas erspüren oder greifen, noch kann ich es beeinflussen. Es war zum Verzweifeln, denn so etwas ist mir noch nie untergekommen. *Vielleicht ist auch noch nicht die Zeit gekommen, um mich mit diesen Dingen auseinanderzusetzen.*
Die Seelen um mich herum werden weniger, die Abreise hat soeben begonnen. Ein ungutes Gefühl begleitet es. So begebe ich mich, nachdem ich mich in das Hier und Jetzt zurückgeholt habe, zurück ins Dorf. Es wird Zeit, mir ein neues Hemd zu organisieren. Zielstrebig setze ich meinen Weg zur Schneiderin fort und trete ein, nachdem ich angeklopft habe.
"Seid gegrüßt, Magierin!", begrüßt mich die ältere Dame. Erstaunt bleibe ich stehen, denn vor mir befindet sich keine Feenfrau, sondern ein menschliches Wesen! Zudem nennt sie mich Magierin, das ist doch wirklich merkwürdig.
"Aber...", beginne ich meinen Satz, kann ihn allerdings nicht zu Ende führen, da ich von ihr unterbrochen werde:
"Bitte, stellt keine Fragen. Ihr kennt sicherlich die Antwort schon. Oder seid Ihr Olaf heute Nacht doch nicht begegnet?"
Was sie da sagt, lässt mich fassungslos und Melissa schadenfroh werden. Ich spüre, wie Gehässigkeit in mir emporsteigt, an die Oberfläche kommen und Macht über mich erlangen will. Mein anderes Ich versucht mit allen Mitteln mich zu überwältigen, aber noch einmal gelingt es mir, sie zurückzuhalten. Worte bringe ich nicht heraus und die Frau scheint auch gar nicht darauf zu warten, denn mit einem Nicken auf meine Bluse fragt sie, ob ich ein neues Hemd bräuchte.
Wortlos nicke ich und genauso wortlos beginnt sie Maß zu nehmen. Was ich haben will, wird nicht gefragt. Es scheint alles einheitlich zu sein. Danach repariert sie notdürftig meine Bluse, denn am Abend solle ich nochmals vorbeikommen, um mir mein neues Hemd abzuholen.
Allerdings gehe ich nicht sofort, sondern taste nach dem Geist der Frau. Mich lässt das Gefühl nicht los, dass sie ebenfalls aus einer ganz anderen Welt kommt. Ein Geist, der Melissa nicht unähnlich ist, kommt zur Geltung, Energiestränge wie sie Menschen aus technisierten Welten zu Eigen sind, erspüre ich. Sie ist ebenfalls eine Gefangene.
Ich frage sie nach ihrer Herkunft, danach fragt sie mich aus, bis wir bei einer Tasse Tee zusammen sitzen und mit großen Pausen erzählen.

563 **Auriane** Mittwoch, 23. September 2009, 00:37

Gerade will ich ihr mein Geheimnis verraten, als intensive Schwingungen mir fast meine Tasse aus der Hand fallen lassen. Schmerzhafte und racheerfüllte Energiestöße erreichen mein Bewusstsein und füllen es fast zur Gänze aus. Rache, pure, zornerfüllte lässt Melissa zu neuen Kräften erwachen und mich gleichzeitig aufmerksamer werden.
Mein Bauch und mein Handgelenk fangen an, wie Feuer zu brennen, Qualen durchfahren meinen Körper.
Verdammt, zum Teufel, was ist das? Was ist los??
So etwas ist mir noch nie widerfahren und doch filtert sich so langsam heraus, was passiert ist. Es gab einen Mordanschlag auf den Krieger.
Wütend springe ich auf, entschuldige mich nur beiläufig bei der Schneiderin, die mir auch prompt nach draußen folgt und suche eine spiegelnde Oberfläche.
Mein Begehren beschränkt sich nun nur noch darauf, den Krieger zu retten, so unbegreiflich mir das auch ist. Aber dann halte ich mitten im Schritt inne, Erschütterungen in Raum und Zeit lassen meine Alarmglocken, die mir als Weltenwandlerin doch so eigen sind, erklingen.
Ich rufe die anderen Feenkrieger, die sich auch schnell versammeln.
Jemand versucht dort zu reisen, was nur jenen Auserwählten gegeben wurde. Zorn und kalte Wut erfassen mich wieder und ich strecke meinen Geist in jene Gefilde, die die Welten voneinander sicher trennen. Was ich spüre, lässt mir einen kalten Schauer den Rücken hinunter laufen. Menschen, viele Menschen, aber auch Feen und andere Seelen reisen auf dem Weg der Auserwählten und ... noch jemand.
Allerdings geht die Energie des Führenden von einem Trollmenschen aus. Er wird langsamer und ich kann spüren, wie seine Kräfte versagen. Der Drang, ihn seine Kontrolle verlieren zu lassen wird übermächtig, ich will ihm nicht helfen, aber im letzten Augenblick besinne ich mich. Ich bin eine Weltenwandlerin, ich kann niemanden dort im Zwischenraum zurücklassen.
"Dummer Bengel, hast du geglaubt allein so viele Wesen durch die Zeit bringen zu können?“, spreche ich ihn an, damit er offen und aufmerksam für mich wird und sende ihm Energie und lasse gleichzeitig seinen Geist an dem meinen ziehen.
Schnell sind sie wieder im Dorf und ich erkenne, dass Skar von dem Hünen getragen wird. Ich eile auf ihn zu und überprüfe kurz seine Energiebahnen. Was ich erspüre lässt mich schnell zwei Feenkrieger abkommandieren, die ihn in unsere Hütte bugsieren sollen.
Dort untersuche ich ihn und bin erschüttert über solche Zerstörung.
Viele Chancen hat er nicht, wird mir klar. Eigentlich liegt der Krieger im Sterben, auch das Mittelchen, was ihm wohl verabreicht wurde kann da nicht groß helfen.
Scharf überlegend versuche ich mich an das zu erinnern, was mir damals, vor so vielen Jahren, über Heilung und Regeln beigebracht worden war.
Eigentlich ist es mir nicht erlaubt, ihm zu helfen, da er bisher keine bedeutende Rolle spielt. Andererseits befindet er sich in einer anderen Welt, in die er ohne eigenes Zutun geraten ist. Darf ich ihn also heilen?
Nach kurzer Überlegung beschließe ich, dass es sicherlich den Regeln konform ist, ihm zu helfen, doch ...
Es birgt nicht nur Gefahr für mich, sondern ebenso für ihn, wenn ich ihn heilen soll. Was bewirkt die Anwesenheit Melissas in meinem Körper?
Es ist ein Risiko, das steht fest, aber wenn ich es nicht riskiere, dann würde vielleicht jemand sterben.

Es hilft alles nichts.
So setze ich mich neben sein Lager, lege meine Hände auf und lasse etwas von meiner Energie zu seinen Selbstheilungskräften fließen. Langsam und vorsichtig, damit sein Körper keinen Schock erleidet. Wie lange ich dort sitze, weiß ich nicht, aber irgendwann werde ich zum Essen gerufen.
Erschöpft stehe ich auf, mir ist nicht bewusst geworden, wie viel Energie ich abgegeben habe. Beim Essen kann ich nur mit halber Aufmerksamkeit zuhören, aber als die Rede auf den Krieger fällt, werde ich doch aufmerksamer.
Es ist die Rede darüber, ihn zurückzulassen, aber das kann ich nicht zulassen! Schnell erkläre ich mich bereit, mich um ihn zu sorgen und ihn wieder auf die Beine zu bringen. Glücklicherweise wird es so akzeptiert, sodass ich schnell wieder in die Hütte zurückkehren kann, wo ich mich auch gleich ins Bett begebe.
Am nächsten Morgen brechen wir früh auf, der Krieger wird auf einen Karren gehoben, worauf ich mich ebenfalls zusammen mit der einen Frau und den Kindern niederlassen soll.
Der Zustand Skars hat sich über Nacht verschlechtert, er fiebert.
Schnell wird klar, dass ihm die Selbstheilungskräfte zwar von Nutzen sind, doch auch redlich von seiner Lebenskraft ziehen.
Ohne Lebenskraft kann sein Körper sich weder selbst heilen noch überleben.
Es wäre zuviel verlangt, wenn ich die anderen darum bitte, von ihrer Energie etwas abzugeben und ich selbst kann es nicht, da Melissa mir im Nacken sitzt.
Aber vielleicht ist auch genau dies meine Bestimmung...ein Leben für ein anderes.
Ich muss es riskieren, es gibt keinen Ausweg.
Während der Wagen sich in Bewegung setzt, lege ich meine Hände auf Stirn und Brust des Kriegers und lasse langsam, gemächlich, meine eigene Energie in seinen Körper fließen. Die Ströme meines Gegenübers werden schneller, vitaler, sie saugen die Energie wie trockene Schwämme auf, und gleichzeitig werden die meinen langsamer, schläfriger fast. Nur am Rande bemerke ich, wie ich schwächer und kraftloser werde. Ich höre nicht auf. Ich muss daran denken, wie er mich damals in der Steppe nicht zurückgelassen hat und mir mein Leben gerettet hat ... oder eben das Melissas, aber es war mein Körper. Und nun ist es meine Aufgabe, diese Rechnung zu begleichen.
Das innere Licht von mir wird schwächer, ein kleines Licht nur noch, doch ich lasse den Energiefluss nicht aufhören.
Ich muss ihn retten...ich muss ihn retten...heile...lebe
Tief in diese Gedanken versunken spüre ich nicht, wie ich bewusstlos nach vorne sacke und in tiefe, tiefe Dunkelheit versinke.

564 **Katgot** Mittwoch, 23. September 2009, 15:18

Dorf:
Die Krieger kommen von ihrer Reise zurück. Skar sieht nicht besonders gut aus. Er ist ohnmächtig.
Fehlt dem Krieger etwa eine Hand? Er ist so voller Blut, dass ich mich schon frage, wie er noch leben kann, immerhin ist er kein Vampyr.
Kurz darauf gibt es eine weitere Besprechung. Kiroth ist da und erklärt uns, dass das noch nicht alles war. Wir müssen weiter zum Vulkan. Kim möchte er wegschicken. Er soll den Leuten von unserer Reise berichten. Na ein wenig Unbehagen willigt er ein. Doch Kim muss seine Schwester zurück bei uns

lassen.
Außerdem gibt Kiroth uns die Pferde zurück, die von Zauberhand wieder aufgetaucht sind. *Das hätte nun nicht sein brauchen, wir wären auch gelaufen.*
Kiroth möchte Skar zurück lassen, aber dagegen hat Melissa etwas. Seit einer geraumen Zeit hat die einen Narren an dem Gefressen. *Ob sie noch irgendwas vor hat?*
Am nächsten Morgen geht es los. Kim geht mit den Rebellen, Matai verlässt uns auch, um zu seinem Volk zurück zu laufen. Die meisten setzten sich auf Pferde und Leonie auf ihren Hurrican. Ich befürchte, dass jetzt die elende Reiterei wieder losgeht, aber ich irre mich. Melissa, Skar, das Teufelchen und ich sitzen in einem Karren, der von einem Pferd gezogen wird. Darüber bin ich äußerst erleichtert. Skar ist immer noch bewusstlos.
Andrej führt uns von hier weg und der Weg ist ziemlich uneben. In mir steigt Übelkeit auf. Ich komme mir vor wie auf einem Schiff, das hin und her schaukelt. *Komisch. Sonst bin ich doch auch nicht so empfindlich.*
Ich versuche mir nichts anmerken zu lassen.
Mein Blick wandert zu Skar und Melissa. Skar fiebert stark und Melissa ist bemüht ihm zu helfen, aber ob sie das kann, kann ich nicht beurteilen. Sie macht etwas mit ihm, dass ich nicht genau erkennen kann. Melissa wollte sich ja um seine Heilung kümmern, *aber was tut sie da?* Mir kommt es so vor, als würde sie immer schwächer werden, aber ich sag nichts, denn eigentlich geht mich das ja nichts an. Wenn sie denkt, dass Richtige zu tun, dann wird das schon so sein.
Ich krabbele mich am Bein und hebe etwas das Hosenbein hoch. Einen kurzen Blick schaue ich zu der juckenden Stelle und sehe Bisslöcher. *Die Rattenbisse? Aber wie ist das möglich? Müssen die nicht schon lang weg sein?*
Schnell ziehe ich das Hosenbein wieder nach unten. Meine Gedanken überschlagen sich. *Ob die Ratten vielleicht krank waren und ich durch den Biss angesteckt wurde?* Aber eigentlich dachte ich, dass uns Vampyren nichts passieren kann, wenn uns nicht gerade jemand enthauptet oder das Herz zersticht. Der Gedanke muss wohl falsch gewesen sein.
Ich atme tief durch. Übelkeit kommt wieder bei mir hoch. *Hoffentlich machen sie bald eine Pause, sonst kann ich für nichts mehr garantieren.*
In diesem Moment bricht Melissa zusammen. *Was ist denn nur mit ihr los?*
Mir wird schwindelig. „Könntet ihr nicht mal kurz anhalten. Irgendwas stimmt hier nicht.“, bitte ich die Anderen. Aber ohne eine Antwort erst abzuwarten, springe ich von dem Wagen. Länger halte ich es einfach nicht mehr aus und ich hoffe, dass sich irgendjemand um Skar und Melissa kümmert.
Ich bin nur froh, von diesem Karren runter zu sein.

565 **Leony** Mittwoch, 23. September 2009, 18:17

Richtung Süden:
Während die anderen durch den Spiegel gehen, hab ich NICHT vor, zu folgen. Spiegel sind mir suspekt. Und Mike erst Recht. Er hat so seltsam geguckt, als er gefragt wurde, ob er damit helfen könne. »Ich nehme Emma mit! Wir fliegen!«, ruf ich den anderen zu. Ohne eine Antwort abzuwarten, setz ich sie schon auf Hurricans Rücken. Mein Gesicht fühlt sich regelrecht heiß an. Wahrscheinlich glüh ich. Ich sehe noch, wie Andrej mir zunickt. Mir liegt es schwer im Magen, dass ich als Babysitterin auserkoren wurde. Was bildete sich Abu Dun eigentlich ein? Nicht, dass ich was gegen das Kinderhüten hätte, aber

ich bin schließlich mit hier her gekommen. Wir stoßen uns von der Erde ab, nachdem ich hinter Emma geklettert bin und fliegen zurück.

Am nächsten Tag wird beschlossen, dass wir weiter reisen. Ich sag nichts dazu. Ist mir nur Recht. Aber der Vorfall von gestern, der liegt mir immer noch quer. Ich will helfen. Wo ich eben kann. Und Kinder mag ich gern. Aber an Emma muss man auch mal denken. Die Kleine war gestern so verstört gewesen. Ich binde das andere Pferd an einen Wagen und steig auf Hurricans Rücken. Dabei behalte ich die jüngeren im Auge. Emma und Rebekka. Ein komisches Gefühl in meinem Bauch sagt mir, ich müsse vorsichtig sein und aufpassen. ***Deine Vorsicht ist gerechtfertigt. Ich spüre es auch.*** Hurricans Stimme dringt in meine Gedanken und ich spann mich an. Er flüstert sie mehr. Ich glaub, er will nicht abgehört werden. Durch die anderen hab ich längst mitbekommen, dass wir Gedankenleser unter uns haben. Nicht so auffällig. Je angespannter wir sind, desto mehr fällt es den anderen auf. Schnell mach ich mich wieder locker und sehe mich zu den anderen um. Keiner hat es gemerkt. *Erst Rieseninsekten, dann Skars Verletzung, Mücken usw. Was kommt als nächstes?* ***Nicht aufregen. Das hat keinen Sinn!,*** meint er *Ich werde dauernd wie ein kleines Kind behandelt! Ich bin kein Kind mehr.* ***Erwachsen aber auch nicht. Schon gar nicht in ihren Augen. Beweis was du kannst, wenn die Situation da ist. Besser keiner weiß, was du kannst und du wirst unterschätzt, als wenn du direkt als ernst zu nehmende Gegnerin eingestuft wirst. Du hast den Moment der Überraschung auf deiner Seite.*** Ich schürz nachdenklich die Lippen. Wir fallen noch ein wenig zurück und bilden das Rücklicht. Mir passt es gar nicht, neben Anders, Rebekka und Emma jetzt mit welcher der jüngsten zu sein. Und mir gefällt es verdammt noch mal nicht, wie hier im Moment die Situation ist. Wir reiten Richtung Süden und ich bin froh, dass Hurrican bei mir ist. Im Moment ist er derjenige, dem ich am meisten traue. Conny und die anderen sind in Ordnung, aber ich werde das Gefühl nicht los, dass ich nicht als vollwertig angesehen werde. Ich bin keine Kriegerin. Nein. Aber ich bin Hüterin der Wirklichkeit. Das bedeutet auch was. *Ruhig Blut!*, ermahn ich mich. Hurrican lässt ein amüsiertes Schnauben von sich hören. Ich beobachte die anderen. Am liebsten würde ich mit Hurrican ein paar Runden in der Luft drehen. Das täte meinem Adrenalin gerade gut. Süden. Wir reiten Richtung Süden. Mein Blick schweift über unsere Umgebung. Nichts. Aber auch rein gar nichts außer unendlicher Weite. Und ich mitten drin. Ich krampf meine Hände in die Mähne und muss an zu Hause denken. Ich hatte gedacht, dass nachdem ich das mit dem Archivar und den Scriptoren überstanden hatte, es alles wieder normal wird. Jetzt steck ich jedoch hier. Weiß, dass die anderen irgendwas suchen und bin selber planlos wie nie. Anders, Kim, Rebecca und Charity scheinen mir jedenfalls Menschen aus meiner Welt zu sein. Aber Kim ist weg. Rebecca zu traurig und Anders… weiß ich nicht einzustufen. Macht den Eindruck eines Schlaumeiers. Ich schließ die Augen und massiere meine Schläfen. *Auszeit?* Hurrican scheint meine Laune zu spüren. *Und wie gern!* Kaum sag ich ihm das in meinen Gedanken, breitet er seine Schwingen aus, galoppiert an und stößt sich vom Boden ab in die Luft. »Wir kommen wieder!«, ruf ich den anderen zu, die uns verständnislos nachblicken. Wir preschen in den Himmel. Höher und Höher. Ich stoße einen lauten, wilden und sehr befreienden Schrei aus der noch Meilenweit zu hören sein muss. Hurrican schlägt mit seinen Schwingen schwungvoll und nach wenigen Minuten sind wir in den Wolken verschwunden. Wie über eine Schneelandschaft aus Flaum galoppiert er darüber stößt sich noch höher und schneller ab. Ich schrei laut auf vor Erleichterung. DAS brauchte ich jetzt. Er lässt sich auf die Seite fallen und wir schießen durch die Lüfte .Der Wind weht mir kalt durch das Haar. Meine Zähne fangen laut an aufeinander zu schlagen aber die Hitze die sich in

meiner Brust die Zeit über aufbaute, die bleibt. Sie steigt sogar. Dann wirft er sich auf die andere Seite und ich halte mich mit Mühe noch gerade rechtzeitig in seiner Mähne fest. Befreiend genug? »MEHR!!!«, schrei ich über das Getöse hinweg. Er stößt ein schrilles Wiehern aus und dann bricht er ab und stürzt sich mit mir in die Tiefe. Wie, als würde ich die Stufe einer Treppe verfehlen, springt ein Kribbeln durch meinen Körper. Ich schrei beinah ängstlich auf, als wir in die Tiefe stürzen. Die winzigen Bäume und die bunten Hügel gewinnen schnell an Größe. Die schwarzen Pünktchen in Form von Ameisen erkenn ich als meine Weggefährten. Wir stürzen tiefer. Hurrican legt die Flügel eng an und ich schrei mir die Seele aus dem Leib, während wir stürzen. Der Boden kommt uns immer Näher aber mein Freund vermindert sein Tempo gar nicht. Immer schneller und schneller fallen wir der Erde entgegen. Ich klammer mich in seiner schwarzen Mähne fest. Der Wind peitscht mir jetzt eisig ins Gesicht. Ich kann nicht anders. Ich brauch das so sehr. Die ganze Zeit fühl ich mich verzweifelt und von Traurigkeit gepackt. Ich MUSSTE aus dieser Laune ausbrechen. Hurrican scheint es ähnlich zu sehen. Wie ein Raketengeschoss schießen wir auf die anderen zu die uns anstarren. Ich kann sie mehr und mehr erkennen. Unruhig sehn sie aus. Vermutlich denken sie, wir hätten die Kontrolle verloren. Jetzt sind wir noch Tiefer. Aus den Nadelgrößen grünen Punkten sind jetzt große Bäume geworden. Kurz vor unserer Truppe wälzt Hurrican sich wieder herum. Diesmal drehen wir uns, dass der Staub auffliegt und dann schießen wir wieder in die Höhe. Er wiehert laut und ich stimm mit einem lauten Jauchzen ein. Wieder in die Luft schießend dreht er sich um seine eigene Achse. Ich werfe den Kopf in den Nacken. Schließ die Augen. Atme die kalte Luft ein, die sich wie Feuer in meine Lungen setzt. Aber ein Feuer von solcher Frische und Wohltat, wie ich es noch nie erlebt hab. Seine Schwingen schlagen kraftvoll und wir tauchen in die Wolken ein. Wir rasen durch die Wolken, drehen unsere Pirouetten und machen Loopings, bis mir schlecht wird und ich nur noch ein ersticktes Keuchen von mir geben kann. Ich beug mich nach vorne und umarm Hurricans Hals. Dieser quittiert das mit einem Schnauben. ***Besser?*** »Viel besser!« ***Rede, wenn dich dass so belastet. Immer, werden wir nicht einfach in den Wolken verschwinden können.*** »Und mit wem, deiner Meinung nach? Und vor allem, was soll ich denen sagen?« ***Vertrauen ist wichtig, wenn man mit Menschen eine längere Reise plant. Und wir sind länger unterwegs. Sag das, was dir auf der Seele brennt. Und vertrau dich dem an, von dem du denkst, dass dieser es am ehesten versteht!*** »Aber du meinst doch etwa niiiiiiiiiiiiiiiiiicht-« Hurrican stößt ein Lachen in meinen Gedanken aus und wir stürzen wieder in die Tiefe. In spiralförmigen Drehungen stürzen wir wieder zu Boden. Ich lache und schreie gleichzeitig, während mein Magen mich daran erinnert, dass er noch Ladung hat, die er raus zu geben bereit ist, wenn ich mich nicht zügele. Aber ich kann nicht anders und freu mich, als wir den letzten Sturzflug anvisieren; Hurrican sich auf den Rücken dreht und ich Kopfüber in der Luft hänge. Er wälzt sich wieder herum und wir landen im sanften Galopp am Boden und ich fasse mir an mein kaltes Gesicht. Meine Hände zittern. Alles fühlt sich wie Wackelpudding an. Aber ich hab noch nie etwas so nötig gehabt, wie DAS HIER. Während die anderen mich verwirrt, verärgert und unverständlich ansehen, freu ich mich einfach, alles aus mir heraus geschrieen zu haben…

566 **Dragonfly** Donnerstag, 24. September 2009, 19:45

Richtung Süden
Schweigend reiten wir Stunde um Stunde nach Süden. Nicht einmal Bekki und Emma schwatzen wie sonst. Nur Skars schmerzerfülltes Stöhnen ist von Zeit zu Zeit zu hören. Er muss ihn ganz schön erwischt haben.

Ich bilde mit Frederic und Kart das Ende der Gruppe. Ein Gespräch mit den beiden beginnen zu wollen ist ziemlich aussichtslos, sie sprechen ohnehin nicht viel. Mir ist langweilig und ich lasse den Blick über die anderen Mitglieder unserer zusammen gewürfelten Truppe schweifen und bleibe schließlich bei Leonie auf dem Flügelgaul hängen. Ich ärgere mich immer noch über ihr Verhalten im Dorf der Menschen. *Was fällt der ein einfach davonzufliegen? Was, wenn Salmos auch seine Leute in der Luft hat? Glaubt sie allein dagegen anzukommen?*
Sie scheint ein einfacher Mensch zu sein, wie Kim und Bekki. „Beinahe, sie bezeichnet sich als Hüterin der Wahrheit, was auch immer das sein mag." Kart, der wohl Leonies Gedanken liest, schaut zu mir herüber und plötzlich blitzt es amüsiert in seinen Augen auf. „Wie niedlich, sie meint zu flüstern. Es gefällt ihr nicht ein einfaches unnützes Menschenkind zu sein, so wie du. Aber sie wird uns allen schon noch zeigen was sie kann." Er grinst hämisch.
Ich blicke zu ihm auf und will etwas auf seine Worte erwidern, da stößt sich der Pegasus vom Boden ab und mit einem gebrüllten: „Wir kommen wieder!" verschwinden Leonie und das Flügeltier in den Wolken. Bald sind nur noch Leonies Freudengekreisch und das schrille Wiehern Hurricans zu hören. Und das meilenweit… *Die hat ja wohl nicht alle Tassen im Schrank!* Wut steigt in mir auf. Noch einmal grinst der Schwarze Ritter sich einen, dann treibt er sein Pferd neben das Frederics, der misstrauisch den Himmel mit Blicken absucht.
Nach einer Weile landen Leonie und der Pegasus wieder. Ihr Gesicht ist gerötet und ihr Haar zerzaust, aber sie scheint durchaus zufrieden. Plötzlich bricht Melissa auf dem Wagen über dem verletzten Krieger zusammen und Conny bittet darum, einen Moment stehen zu bleiben. Als sie vom Wagen springt, wankt sie ein wenig. Der ganze Zug kommt zum Stehen. Das Teufelchen sitzt mit fragendem Blick auf dem Karren und hält unsicher die Zügel, während sich Charity zu den beiden Bewusstlosen begibt. Ich nutze die Pause um meinem Unmut Luft zu machen.
Ich treibe meinen Schimmel neben das geflügelte Pferd. Leonie schaut mir misstrauisch entgegen. „Bist du eigentlich von allen guten Geistern verlassen!?" fahre ich sie an. Im ersten Moment prallt sie erschrocken etwas zurück, doch bevor sie zu einer Entgegnung ansetzen kann, erhebe ich wieder meine Stimme und motze: „Was fällt dir ein hier so einen Lärm zu veranstalten und herumzubrüllen wie vom Affen gebissen?! Und das auch noch fein in der Luft, wo man dich nicht nur meilenweit sehen, sondern auch hören kann? Wenn Salmos' Leute hinter uns her sind, haben sie uns spätestens jetzt bemerkt. Gratulation! Denk doch mal nach!" Ihr Gesicht färbt sich rot vor unterdrückter Wut. Doch erneut lasse ich sie nicht zu Wort kommen: „Mal von Mensch zu Mensch, Leonie. Ja, es nervt schwächer zu sein als die meisten anderen und ja, es macht auch keinen Spaß als Kind angesehen zu werden, aber weißt du was? Im Vergleich zu den meisten anderen sind wir genau das! Kein Grund hier herum zu schreien und jeden Soldaten im Umkreis von 100 Kilometern auf uns aufmerksam zu machen. Such dir ein stilleres Ventil, Überschätz dich nicht und gliedere dich ein! Auch wir sind nicht ohne Grund hier. Wenn du das alles hier nicht verstehst, dann frag, verdammt noch mal!" Ihre Blicke versuchen mich aufzuspießen, aber böse Blicke bin ich dank Frederic und Kart durchaus gewohnt und so prallen sie einfach an mir ab.
„Es ist gut", mischt sich eine Stimme ein: „Es scheinen tatsächlich einige von Salmos Schergen auf uns aufmerksam geworden zu sein." Andrej hat sein Pferd hinter uns gelenkt und deutet in den Himmel. Zwar hat er die Konfrontation zwischen Leonie und mir unterbrochen, aber ich weiß, dass von dem dickköpfigen Mädchen sicherlich noch etwas zurückkommt. Allerdings ist mir das gerade völlig egal.

Ich bin einfach nur froh, meinem Unmut Luft gemacht zu haben.
„Frederic, Abu Dun, seht ihr das auch?“ Fragt Andrej. Ich kann am Himmel nichts erkennen, aber dass die Augen der Unsterblichen ungleich besser sind als menschliche, habe ich inzwischen begriffen.
Frederic nickt nur, aber Abu Dun flüstert: „Was beim Scheitan ist das?“

567 **Auriane** Dienstag, 29. September 2009, 21:34

Auf dem Weg:
Seltsame Schreie wecken mich. Lange kann ich nicht bewusstlos gewesen sein. Am Rande spüre ich, dass jemand bei mir ist. Wieder erklingen Schreie und ich blicke mit getrübten Augen nach oben. Es waren wirklich nur einige Minuten vergangen. Noch immer höre ich das Rauschen in meinen Ohren, die Schwäche ist allmächtig. Melissa ist überall, in mir, außer mir ...
Am Himmel tummeln sich seltsame Gestalten, sie sind massig, riesig. Auf ihren Rücken reiten sogar Gestalten! Aber...das Licht fließt durch sie hindurch. Es sind Skelette, Skelette, von dunkelster Magie erfüllt, die dort oben auf den nashornartigen Wesen reiten. Sie haben genau da ein Horn, wo es ein solches Tier hat, aber ebenso auf der Stirn. An den Schläfen des Kopfes sprießen weitere zwei Hörner heraus, hoch geschwungen, an denen sich ihre Reiter festhalten. Schwarz wie die Nacht wirken sie wie Todeswerkzeuge. Ebenso schwarz aber sind die Federn, die die Monster in der Luft halten. Tiefer Schrecken durchfährt meine Glieder, als ein Wesen neben unserem Wagen landet. In der Hand ein gewaltiges, mörderisches Schwert schwingend, stürzt es sich auf die ersten Gefährten. Von oben Fallen Blitze, Schocker oder was für Zauber auch immer. Wie es weitergeht, werde ich wohl nie mehr erfahren, denn in diesem Augenblick schwinden mir endgültig meine allerletzten Kräfte und meine Sinne verfallen ebenso in einen tiefen, tiefen Schlaf.

568 **Katgot** Samstag, 3. Oktober 2009, 00:16

Im Wald:
Leonie hat auf ihrem Pegasus ein paar Runden in der Luft gedreht und hat dabei auch noch ausgelassen geschrieen. Ich scheine da nicht die Einzige zu sein, die sich darum Sorgen macht, dass Leonie vielleicht die Krieger von Salmos anlockt.
Als sie auf den Boden zurückkommt, geht auch gleich Mike auf sie zu und fährt sie an.
„Bist du eigentlich von allen guten Geistern verlassen? Was fällt dir ein hier so einen Lärm zu veranstalten und herumzubrüllen wie vom Affen gebissen?! Und das auch noch fein in der Luft, wo man dich nicht nur meilenweit sehen, sondern auch hören kann? Wenn Salmos' Leute hinter uns her sind, haben sie uns spätestens jetzt bemerkt. Gratulation! Denk doch mal nach! Mal von Mensch zu Mensch, Leonie. Ja, es nervt schwächer zu sein als die meisten anderen und ja, es macht auch keinen Spaß als Kind angesehen zu werden, aber weißt du was? ...“
Der Halbtroll redet weiter wütend auf das Mädchen ein, doch ich spüre plötzlich etwas, dass ich meine Aufmerksamkeit nicht mehr länger auf die Beiden halten kann. Es ist eine Präsenz, die mir unangenehm ist und die irgendetwas Böses übermittelt. Im ersten Moment kann ich nicht deuten, wo diese herkommt, aber dann schaue ich nach oben, kann aber nur einen weit entfernten Punkt sehen, der aber stetig immer näher kommt. Je konzentrierter ich nach oben schaue umso mehr scheint es vor meinen Augen zu verschwimmen.
Hinter mir höre ich wie Andrej Mike auf die näher kommenden Gestalten aufmerksam macht.
Ich schaue kurz zu den Anderen Vampyren und bemerke dass sie wohl sehen können, was auf uns

zukommt. Schrecken und Unglaube steht in ihren Gesichtern. Irgendetwas Schreckliches scheint auf uns zu zukommen.
Ich schaue wieder in den Himmel und kann nun erkennen, nicht zu letzt weil die Wesen näher gekommen sind, was da auf uns zukommt. *Skelette auf Nashörnern? Wo gibt's denn so was?*
Riesige Schwerter tragen diese Skelette und sehen ziemlich gefährlich aus.
Sie sind ziemlich in der Überzahl, aber Andrej, Abu Dun und die restlichen Krieger machen sich auf einen Kampf bereit. *Doch was wird aus Skar und Melissa und den Kindern?*
Ich fasse einen Entschluss gehen zum Wagen und setzt mich auf den Kutschbock um die Zügel in die Hand zu nehmen. Da ich mich eh nicht kampfbereit fühle, bleibt uns nur eine Möglichkeit, zumindest wir müssen von hier verschwinden. Auch wenn ich noch keinen blassen Schimmer habe, wie ich diesen Wagen lenken soll.
„Bekki, Emma, Anders, Leonie wir hauen von hier ab. Folgt mir einfach." Und dann schlug ich mit den Zügeln und sag laut: „Hüh!" Das Pferd fängt auch mit laufen, im Moment ist es ja egal in welche Richtung wir reiten.
Ich drehe mich etwas um, um mich davon zu überzeugen, dass die Kinder mir auch folgen und dass es den Dreien auf dem Wagen, Melissa, Skar und Teufelchen auch gut geht.
„Pass gut auf die Beiden auf.", sage ich zum Teufelchen und drehe mich wieder um. Allerdings habe ich auch wahrgenommen, dass diese grässlichen Geschöpfe uns nicht so einfach in Ruhe lassen, sondern uns folgen und eins schon ziemlich nah am Wagen ist.
Diese Viecher feuern auch noch Blitze aus ihren Schwertern. Da muss Salmos aber lang gesucht haben, um solche Grässlichkeiten zu finden.
Ich versuche mich wieder auf vorn zu konzentrieren. Die Mädels und Anders sind neben uns angekommen. Ich kann Angst in ihren Gesichtern lesen, die ich ihnen zu gerne nehmen würde.
Doch da wird mir plötzlich wieder schlecht und schwindlig. Das Geschüttel und Gerüttel ist einfach zu viel für meinen Körper. Die Umgebung verschwimmt vor meinen Augen, aber ich wehre mich noch dagegen bewusstlos zu werden. *Ich kann die Kinder und die beiden Verletzten doch nicht im Stich lassen.*
Aber die Schwärze um mich herum wird immer stärker. Irgendwie ist es auch wohltuend sich einfach fallen zu lassen und man möge es mir verzeihen, doch ich kann nicht mehr dagegen ankämpfen und falle in die Bewusstlosigkeit.

569 **Susa** Samstag, 3. Oktober 2009, 22:45

Im Dorf:
Seit ich mit dem Pegasus zusammen getroffen bin, habe ich das Gefühl, nicht mehr ich selbst zu sein. Ich verändere mich. Es ist nur schleichend und mir fällt es auch nicht wirklich auf, aber irgendetwas ist anders! Der restliche Tag verläuft wie im Flug und ich sitze gerade mit Conny, Anders und Leonie an einem gemütlichen Feuer und unterhalte mich mit Anders
über mein Leben, als mich plötzlich wieder das Gefühl der völligen Schwerelosigkeit überfällt, was ich schon in der Gegenwart von Hurrican gespürt habe. Ich kann kaum meine Beine spüren und verabschiede mich von den anderen
und gehe ins Bett, was mir nur mit Mühe gelingt. Am nächsten Tag geht es mir nicht besser und wir müssen dazu noch in einem Katamaran über den Fluss. Nicht mir das Schaukeln etwas ausmacht, aber das merkwürdige Gefühl in meinen Beinen ist in der Nacht in meinen Kopf gewandert und ich habe

Probleme, klar zu denken und mich an bestimmte Dinge zu erinnern. Ich sage den anderen nichts davon, da ich sie nicht beunruhigen will, aber ich sollte schleunigst raus finden, was mit mir nicht stimmt!
Wir sind jetzt dem Dorf der Menschen sehr nahe und alles geht tierisch schnell: Die Vampyre, Feen und Skar laufen mit gezogenen Schwertern ins Dorf und werfen sich diesen widerlichen Kreaturen entgegen, die Kinder bleiben in sicherer Entfernung zurück und ich will mich auch gerade in den Kampf stürzen, als ich von rechts angsterfüllte Schreie höre. Alles ist verzerrt, vor mir läuft das ganze Geschehen in Slowmotion ab, ich habe das Gefühl, gleich zusammenzubrechen
unter einer Last, die ich nicht verstehe. Ich stöhne, schließe für einen Moment die Augen und höre regelrecht, wie etwas in meinem Kopf sich abschaltet. Etwas ist verloren gegangen, etwas wichtiges, doch ich kann nicht sagen was und
momentan habe ich auch nicht die Zeit, mir darüber Sorgen zu machen. Die Schreie werden panischer und ich richte mich mit einem Ruck auf und hetze wie von Sinne auf das Gebäude zu, von wo aus die Schreie herkommen. Ein Teil des
Hauses steht in Flammen, doch ich presche durch die Tür und sehe gerade noch rechtzeitig, wie ein Mann von einer dieser ekelhaften Heuschreckenkreatur niedergestochen wird und zu Boden sinkt. Entschlossen ziehe ich meine Laserpistole
und schieße das Monster direkt zwischen die überdimensional großen Mandibeln, als es sich zu mir herumdreht. Es fällt tot um und ich laufe zu dem niedergestochenen Mann, doch ich kann nur noch seinen Tod feststellen. Erst da bemerke ich, dass wir nicht nur zu dritt in dem Raum waren. Hinter mir erheben sich drei Frauen und mehrere Jugendliche, die allesamt zu Tode geängstigt aussehen. Und dann fällt mir wieder ein, dass das Haus ja brennt! Wir müssen hier raus. Kurz entschlossen rufe ich den Überlebenden zu, mir zu folgen und renne hinaus – wobei ich einen großen Bogen um diese Scheußlichkeit mache. Die Kinder sind alle ziemlich wackelig auf den Beinen und eine Frau bedankt sich bei mir für
die Rettung. Ich erfahre auch, dass der Mann, der gerade sein Leben für sie alle gelassen hat, ihr Ehemann gewesen war. Ich spreche ihr mein Beileid aus und kann sehen, dass sie mit den Tränen kämpft, doch sie scheint die Älteste von den Überlebenden zu sein und bewahrt die Fassung, um die anderen nicht noch mehr zu ängstigen. Ich drücke ihr mitfühlend die Hände und sage: „Kommt mit mir, so wie es aussieht, haben meine Kameraden die Feinde schon zurückgeschlagen. Wir sollten also problemlos zu unserem Treffpunkt gelangen.“
Gemeinsam gehen wir los, doch ich habe mich getäuscht. Ich muss die Truppe noch dreimal gegen angreifendes Ungeziefer verteidigen, was allerdings kein großes Problem ist. Mit meiner Laserpistole kann ich diese Insekten schon niederschießen, wenn sie noch nicht mal in meiner Nähe sind.
Erschöpft, aber nahezu unversehrt kommen wir am Treffpunkt an und ich sehe, dass nicht nur wir verheerend unter diesen Kreaturen gewütet haben. Auch wir haben schwere Verluste erlitten. Andrej ist gerade dabei, wie wild herumzuschreien und Leonies, Emmas und meine Versuche, die Dorfbewohner zu beruhigen, zunichte zu machen, als mir Abu Dun das Schwert von Skar in die Hand drückt. „Aber sei vorsichtig, du siehst ja, wie scharf es ist.“ Meinen verwirrten Blick sieht er schon gar nicht mehr, als Andrej sich an Mike wendet: „Bist du soweit Mike?“ Dieser greift sich einfach meinen Arm und ich muss aufpassen, dass ich das Schwert nicht vor Schreck fallen lasse oder meinen Hintermann nicht aus Versehen damit schneide. Als wir in diese komische Zwischenwelt – oder was immer es ist – eintreten,

fällt mir ein merkwürdiger
Duft auf und ich schaue mich suchend um. Ich kann nicht mit Bestimmtheit sagen, woher dieser … ja fast betörende Duft kommt, doch mein Blick bleibt an der düstern Gestalt Frederics hängen. Verwirrt schüttele ich ein paar Mal den Kopf,
um einen klaren Gedanken zu erhalten, doch in dieser Spiegelwelt scheint sich mein Kopf noch verzerrter anzufühlen.
Dann sind wir auch schon durch und dieser Geruch verschwindet zwar nicht vollständig, aber schwächt doch sehr ab. Da ich weiß, dass dieser Kart Gedanken lesen kann, hüte ich mich davor, irgendetwas zu denken, doch die Gefühle spielen plötzlich in meinem Körper verrückt und ich ziehe mich schnell zurück und gebe vor, dass mir schlecht ist. Die nächsten Stunden erlebe ich wie in Trance, mein Körper bewegt sich, doch ich kann nicht wirklich denken und lasse mich von Conny mitziehen. Stunden nach unserer Ankunft im Dorf bemerke ich, dass ich Skars Schwert nicht mehr bei mir habe und frage ich beiläufig, ob es mir irgendeiner von den anderen wieder abgenommen hat. Doch momentan ist mir das herzlich egal. Ich bin verwirrt, versuche krampfhaft herauszufinden, was mit mir nicht stimmt, was ich vergessen habe.
Irgendwann schlafe ich ein. Doch es ist kein erholsamer Schlaf. Ich träume irgendetwas von einer Schlacht und stehe auf einem Feld. Um mich herum liegen hunderte, wenn nicht sogar tausende Tote. Nur ein Mann steht aufrecht dar. Der silbern schimmernde Mond scheint auf seine Silhouette herab. Ich kann sein Gesicht nicht sehen, doch der seichte Wind bauscht sein Haar und seinen Mantel und er kommt langsam auf mich zu. Auch als er direkt vor mir steht, kann ich sein Gesicht nicht erkennen, es ist einfach zu dunkel. Ich spüre seine Bewegung und schaue hinab auf seine Hände, die er mir entgegenstreckt. Sie sind voller Blut, doch mit einer unerschütterlichen Gewissheit weiß ich, dass er weder verletzt ist, noch das es sein Blut ist. Es ist das Blut all derer, die durch seine Hand gestorben sind und wieder weht dieser seltsame Duft um mich herum. Ich schaue erneut in die Richtung, in der ich seine Augen vermute und langsam wird es heller. Ich kann schon fast seine Gesichtskonturen erkennen, als …
„Wach auf Charity, wir brechen auf.“ Verschlafen und tiefgründig verwirrt schaue ich Conny an und begreife im ersten Moment gar nicht, was los ist. Da höre ich auch schon die Pferde draußen erwartungsvoll wiehern und stehe umständlich auf. Ich habe gerade noch Zeit, mir eine Handvoll Wasser ins Gesicht zu schütten, damit ich wenigstens halbwegs wach bin, als wir auch schon aufbrechen und das Dorf verlassen.
Da ich aber immer noch nicht voll auf der Höhe bin, lasse ich meinem Pferd die Freiheit, sich selber einen Platz in dem Tross zu suchen. Ob nun Schicksal oder Zufall – oder vielleicht mag meine Stute einfach den Hengst, auf dem Frederic reitet – finde ich mich wenig später neben Frederic, Kart und Mike reitend wieder. Ich halte in deren Gegenwart lieber die Klappe und im Gegenzug beachten sie mich nicht weiter. Doch ich komme nicht umhin, Frederic verstohlene Blicke zuzuwerfen. Da bemerke ich, dass er blaue Augen hat und fühle mich an meinen seltsamen Traum erinnert, denn eine Sekunde, bevor mich Conny geweckt hat, habe ich einen blauen Schimmer gesehen. Ich schüttele verwirrt den Kopf und versuche auf andere Gedanken zu kommen. Da fällt mir zum ersten Mal die neue Kleidung auf, die ich nach unserer zweiten Ankunft im Dorf erhalten habe. Ich muss wirklich ganz schön neben mir stehen, denn ich habe nicht einmal
gemerkt, wie ich meine alte Kleidung gegen die neue getauscht habe. „Wir kommen wieder!“ höre ich

gerade Leonie schreien und da ich nichts besseres zu tun habe, begutachte ich meine Kleidung eingehender, so gut es eben auf einem Pferd möglich ist. Ich trage jetzt eine sehr bequeme beigefarbene Hose, die an den Füßen weiter ausgeschnitten ist, dazu lederne Stiefel in einem etwas dunkleren Farbton und eine fast knielange Tunika in einem satten Blauton. Dazu noch einen
breiten, braunen Gürtel, woran auch das Halfter mit meiner Laserwaffe hängt, wie ich zu meiner Beruhigung feststelle. Während ich noch darüber grübele, aus welchem Material die Kleidung ist, als Melissa plötzlich über Skar zusammenbricht und Conny vom Wagen steigt. Anscheinend ist ihr schlecht.

570 **Susa** Samstag, 3. Oktober 2009, 22:51

Ich versuche mein Pferd mit sanftem Schenkeldruck zum umdrehen zu bewegen, als es scheut und nach hinten tänzelt. Mit meinem Rücken stoße ich gegen einen der anderen und als ich eine Entschuldigung nuschele und mich umdrehe, bemerke ich, dass es Frederic war, gegen den ich gerade gestoßen bin. Er schaut mich mit seinen tiefblauen Augen an, doch er sagt kein Wort und es ist mir nicht möglich, seinen Gesichtsausdruck zu deuten. Mein Pferd hat es endlich geschafft sich umzudrehen und ich muss mich wieder auf meine Umgebung konzentrieren und begebe mich schnell zum hilflos aussehenden Teufelchen, um ihm mit den beiden Bewusstlosen zu helfen. Da landet Leonie wieder und Mike stimmt gleich eine Schimpftirade an. Ich lächele ein wenig über seinen Wortschwall und höre gerade, wie einer sagt: „Es scheinen tatsächlich einige von Salmos Schergen auf uns aufmerksam geworden zu sein.“ Ich schaue wie alle anderen in den Himmel und bemerke die Misere, die direkt auf uns zufliegt.
Als eines dieser Skelette neben dem Wagen landet, ziehe ich kurzerhand meine Waffe und schieße es von seinem bizarren Reittier herunter. Währenddessen hat sich Conny schon die Zügel von dem Wagen geschnappt und trommelt die Kinder zusammen. Gemeinsam sprengen wir davon und ich muss mich im ersten Moment krampfhaft am Wagen festhalten, um nicht herunter zu fallen, als Conny das Pferd zu einem affenzahnartigen Spurt anstachelt. Als ich es schaffe mich aufzurichten, sehe ich gerade noch, wie Conny zusammenbricht. „Scheiße!“ rufe ich entsetzt und versuche meinerseits nach den Zügeln zu greifen, doch sie entgleiten meinen Fingern und das Pferd bricht in seiner Panik ganz aus. Das
arme Teufelchen wird mit einem spitzen Schrei heruntergeschleudert und die beiden Bewusstlosen drohen ebenfalls durch das Geruckel herunterzufallen. Verzweifelt suche ich nach einer Lösung und fasse einen wagemutigen Entschluss. Ohne groß über die Folgen nachzudenken falls es schief gehen sollte, stoße ich mich mit aller Kraft ab und lande sogar auf dem Rücken des Pferdes. Durch das plötzliche Gewicht bäumt es sich auf, bleibt aber Gott sei dank stehen. Beruhigend tätschele ich seinen Hals und flüstere ihm sanfte Worte ins Ohr. Da höre ich, wie ein Schwert gezogen wird und schaue auf. Direkt in die hasserfüllten Augenhöhlen eines Skelettes, das sein geflügeltes Nashorn vor mir geparkt hat.

571 **Dragonfly** Sonntag, 4. Oktober 2009, 21:41

Angriff der Skelettwesen auf dem Weg nach Süden:
Die seltsamen Gestalten, die Abu Dun am Himmel entdeckt hat, sehen aus wie aus einer Geisterbahn entsprungen. Skelette sitzen auf nashornähnlichen, geflügelten Tieren und greifen uns mit Schwertern an, aus denen sie zu allem Überfluss auch noch Blitze schleudern. Im ersten Moment fühle ich mich wie in einem schlechten Horrorfilm.
Plötzlich rumpelt der Wagen in einer erstaunlichen Geschwindigkeit davon. Conny steht mit den Zügeln in der Hand auf dem Kutschbock und ruft den Kindern, Leony und Anders zu, ihr zu folgen. Gehorsam wenden die angesprochnen ihre Reittiere und folgen dem flüchtenden Wagen. Neben mir ziehen die

Vampyre ihre Waffen, während Kart seinen Morgenstern kampfbereit in der Hand hält. *Wie zur Hölle soll ich denn etwas gegen die Biester ausrichten?* Vorsichtshalber, weil ich auch nicht absteigen will, greife ich mit der Rechten nach dem kleinen Dolch, den ich noch immer am Gürtel trage, stelle erleichtert fest, dass er noch an Ort und Stelle ist und lasse die Linke zur Pranke werden. *Wenigstens kann ich damit zuschlagen.* Mein Pferd tänzelt aufgeregt, versucht aber nicht auszubrechen.
Mit lautem Gekreisch kommen die ersten Angreifer auf uns zu. Plötzlich, noch bevor die ersten Wesen bei uns ankommen, teilt sich die Gruppe der Flügeltiere und der Großteil der Gruppe folgt dem flüchtenden Wagen. Kart reißt den kreisenden Morgenstern nach oben und zerschmettert eines der Skelette in der Luft, während im gleichen Augenblick Frederic und Abu Dun ebenfalls eines der Wesen erledigen. Schon ist der Angriff wieder vorbei. Alle anderen Wesen sind den Flüchtenden gefolgt.
„Verdammt!“ Flucht Andrej und drückt seinem Pferd die Beine in den Bauch um zur Verfolgung anzusetzen.
In gestrecktem Galopp folgen wir dem Wagen und den geflügelten Angreifern. Von weitem sehe ich, wie Conny auf dem Wagen zusammenbricht und das Pferd endgültig durchgeht. Das Teufelchen fliegt kreischend im hohen Bogen vom Wagen und landet in den Büschen. Wir spornen unsere Pferde zu einem höheren Tempo an.
Charity springt auf den Rücken des durchgehenden Pferdes und schafft es das Tier zu Stehen zu bringen, als die Geflügelten Wesen erneut angreifen. Sie umkreisen das am hinteren Ende der Gruppe galoppierende Pony von Emma und Bekki. Mutig stößt Rebekka mit ihrem kleinen Dolch nach dem Flügel eines Nashorns und schafft es sogar das Tier so ins Trudeln zu bringen, so dass es abstürzt und seinen knochigen Reiter unter sich begräbt.
Andrej erreicht die Kinder als erster und fährt in die Reihen der Angreifer wie ein Unwetter, welches sich in der nächsten Sekunde noch verschlimmert, als Abu Dun seinem Gefährten zur Hilfe kommt. Frederic treibt sein Pferd noch ein Stückchen weiter.
Ich selbst bleibe erst einmal zurück um den kleinen Teufel einzusammeln. Ich sehe ihn auf dem Hinterteil dasitzen und den Kopf schütteln. Ich strecke die Hand nach dem kleinen Wesen aus und rufe: „Steh auf und komm her, bevor wir die anderen verlieren!“ Der Rote schaut benommen zu mir auf und nuschelt: „Was isn los?“ Ich steige von meinem Schimmel und hebe den Kleinen kurzerhand vor den Sattel, bevor ich hinter ihm wieder aufsteige und das Pferd wende. „Keine Zeit.“ Schon reiten wir wieder auf das Kampfgeschehen zu.
Kart hackt sich mit sichtlicher Freude durch die Angreifer, während Frederics Pferd soeben an dem Tier vor dem Wagen vorbeiprescht wo der Vampyr eines der Skelette, das sich drohend vor Charity aufgebaut hat, enthauptet. Er wendet seinen Rappen auf der Hinterhand und jagt zurück, um Kart zu unterstützen. Andrej und Abu Dun sind noch immer damit beschäftigt, die Kinder zu verteidigen.
Charity beginnt die bewusstlose Conny vom Wagen zu zerren, muss sich aber immer wieder mit ihrer Laserpistole Raum verschaffen. Die Hexe und der Krieger rühren sich noch immer nicht. Anders und Leonie erwehren sich der Angreifer so gut es eben geht. Auch sie haben bereits ein oder zwei von ihnen vom Himmel geholt.
Ich drücke dem Teufelchen meinen Dolch in die Hand, denn ich muss mit einer Hand die Zügel und das kleine rote Wesen halten, während die andere wieder zur Pranke wird. Kaum habe ich dem Teufel die Waffe in die Hand gegeben, greift uns eines der geflügelten Nashörner an. Mit einem Schrei, wie ich ihm

Teufelchen nie zugetraut hätte, sticht der Kleine mit dem Dolch nach dem Vieh und bringt es aus dem Gleichgewicht. Instinktiv schlage ich mit der Pranke zu, zerfetze ein Stück der ledernen Schwinge und das Biest stürzt, seinen Reiter unter sich begrabend, ab. Mit leuchtenden Augen blickt der kleine Teufel zu mir auf und fragt: „Gut gemacht?“ Unwillkürlich muss ich grinsen und sage: „Gut gemacht.“
Charity hat es geschafft Conny aus der Gefahrenzone zu zerren und macht sich auf zurück zum Wagen, als Skar sich plötzlich schwankend erhebt. Der Krieger in ihm erkennt die Situation sofort. Er bückt sich wankend nach seiner Waffen und nimmt mit leicht gespreizten Beinen vor Melissa Aufstellung.
Andrej und Abu Dun haben es geschafft die Kinder vor den meisten Angreifern zu schützen. Es werden nun sichtlich weniger. Ich lenke meinen Schimmel an den Rand des Geschehens und beobachte die letzten Gefechte. Frederic und Kart sind im Kampf voneinander getrennt worden. Beide haben jedoch nur noch wenige Gegner, derer sie sich annehmen müssen. Kart zerschlägt soeben dem Skelett krachend den hässlichen Schädel, während Frederic eines der Flügelwesen niedersticht.
Plötzlich trifft ein Blitz den Wagen, auf dem immer noch die besinnungslose Melissa liegt, und setzt ihn in Brand. Trotz seiner augenscheinlichen Schwäche nimmt sich der Satai des Angreifers an. Sicher hätte er den Gegner in einer normalen Situation schnell erledigt, doch mit dem Schwert in der Linken und noch immer geschwächt, bereitet ihm der Angreifer ungewohnte Mühe. Erst als Melissas Gewand bereits zu schwehlen beginnt, schafft er es das Biest zu töten. Stöhnend fällt er auf die Knie. Leonie wendet ihren Hurrican um den beiden zu Hilfe zu kommen, doch Skar hat bereits begonnen die Hexe vom Wagen zu schieben. Bevor Leonie die beiden erreicht hat, liegt Melissa bereits sicher am Boden und der Krieger erschlägt die Flammen, die aus ihrer Kleidung züngeln. Die Szene hat unsere gesamte Aufmerksamkeit auf sich gezogen.
Endlich scheint der Angriff abgewehrt und die Erleichterung ist bei allen zu fühlen. Andrej und Abu Dun überzeugen sich von der Unversehrtheit der Kinder. Leonie hilft dem vor Schwäche zitternden Skar Melissa weiter vom brennenden Wagen weg zuzerren. Kart steckt seinen Morgenstern zurück in den Gürtel, lenkt sein Pferd neben meines und fragt: „Wo ist Frederic?“ Ich zucke die Schultern und sehe mich um. Tatsächlich ist von dem Unsterblichen nichts zu sehen. „Das ist nicht gut“, meint der Ritter. Suchen wir ihn.“
Ohne den anderen Bescheid zu geben lenken wir unsere Tiere in entgegen gesetzte Richtungen. Ich muss nicht weit reiten, bis ich ihn finde. Frederic liegt, in einer gewaltigen Lache Blut, am Boden. Sein Körper in der Mitte durchbohrt von dem Horn eines der Flügelwesen, in dessen Genick das Schwert des Unsterblichen steckt. „Ach du Scheiße!“ Ich klettere aus dem Sattel, lasse mich neben ihm nieder rüttele vorsichtig an seiner Schulter. Keine Reaktion. Kein Gemecker, kein Schlag, kein Tritt… Er atmet nicht. Frederic ist tot.
Ich bin fassungslos und weiß nicht wie ich reagieren soll, als Kart mich an die Seite schiebt. „Geh und sieh zu, dass du sein Pferd einsammelst. Ich sehe was ich tun kann.“ „Er ist tot. Was willst du da noch tun?“ Der Blick aus seinen schwarzen Augen ist beinahe genauso tödlich wie das Horn, das in Frederics Leib steckt. Also beschließe ich zu gehorchen und steige wieder hinter dem Teufel auf meinen Schimmel, während Kart Frederic von dem Biest loslöst. „Und nimm meines auch mit!“ Befiehlt der Ritter und lädt sich den Körper des Vampyrs auf die Schulter. „Ist er wirklich tot?“ Flüstert das Teufelchen. „Ich weiß es nicht, Kleiner. Wenn das Horn sein Herz getroffen hat…“
Drei Stunden später gleicht unser Lager eher einem Lazarett denn einer Stätte der Rast. Charity wandert

zwischen den Verletzen umher. Skar ist wieder bei Bewusstsein, aber noch sehr schwach. Er sitzt, den Stumpf seiner Rechten frisch verbunden, neben Melissa. Diese ist noch immer nicht wieder zu sich gekommen. Auch Conny ist noch nicht wieder aufgewacht. Frederic liegt etwas abseits der Reihe. Andrej hat mir erklärt, dass er Glück hatte. Das Horn hat sein Herz verfehlt. Andrej meint, dass er wieder zu sich kommen würde, aber die Verletzung war sehr schwer. Auch sein Körper braucht eine ganze Zeit um damit fertig zu werden. Noch atmet er nicht.
Emma und Bekki schlafen. Anders und Leonie kann ich nicht sehen. Vielleicht haben sie sich auch schlafen gelegt. Ich sitze neben Kart an einen Baum gelehnt und kann nicht schlafen, obwohl ich zu Tode erschöpft bin. *Was kommt wohl als nächstes?*

572 **Lillith** Mittwoch, 7. Oktober 2009, 01:06

Weg nach Süden / Angriff der Skelettwesen:
Mike nimmt mir die leidvolle Aufgabe Leonie zu Recht zuweisen ab. Noch bevor ich etwas zu ihrer Aktion sagen kann, werden wir schon von Skeletten, die auf fliegenden Nashörnern reiten angegriffen. *So langsam sollte mich hier nichts mehr verwundern!* stelle ich zu wiederholten Male fest. Conny ruft unsere Jüngsten Begleiter zusammen und lässt das Wagenpferd los preschen. Nach einem kurzen Gemetzel folgen wir dem Wagen, da die meisten dieser Ungeheuer sich auch auf das Gefährt und seine Begleiter konzentrieren. Mit der Hilfe meines Gefährten gelingt es mir schließlich Emma vor einer Entführung zu bewahren. Frederic und Kart gehen auch nicht zimperlich mit den Angreifern um.
Der Angriff hat einige Verletzte und einen ziemlich mitgenommenen Vampyr gefordert, daher beschließen wir zu rasten. Ich traue kaum meinen Augen, als ich den schlaffen Körper über Karts Schulter als Frederic erkenne. Blut glänzt auf der schwarzen Rüstung. Ich gebe Kart ein Zeichen, dass er Frederic ein wenig abseits hinlegen soll. In der Brust des Unsterblichen prangt ein großes Loch. Ich taste nach seiner Lebensflamme. Es ist mehr ein zartes Glimmen, als eine brennende Flamme, aber sein Körper hat schon mit der Regeneration begonnen. Mike taucht aus dem Gebüsch auf und hat den Friesen am Zügel, auf seinen besorgten Blick hin erkläre ich ihm, dass Frederic wieder zu sich kommen wird, dass es aber etwas dauern könnte, da sie Verletzung sehr schwerwiegend ist.
Charity hat sich derweil um die anderen gekümmert und will gerade zu Frederic rüber gehen. Ich halte sie mit einer kleinen Geste zurück.
»Das ist nicht nötig, ich hab mich schon um ihn gekümmert. Er braucht jetzt vor allem Ruhe.« Sie nickt mit enttäuschter Mine, doch im nächsten Augenblick geht eine Veränderung in ihr vor.
»Sag mal, Andrej«, sie strafft die Schultern und sieht mir entschlossen ins Gesicht. »Würdest du mir beibringen, wie man sich mit dem Schwert verteidigt?«
Überrascht sehe ich sie an, meine rechte Augenbraue rutscht ein Stück nach oben.
»Meine Laserwaffe wird mir hier nicht lange etwas nutzen. Ich möchte nicht vollkommen wehrlos sein«, erklärt sie. Während ich einen Moment überlege, spricht Charity weiter. »Nur ein paar grundlegende Sachen zur Verteidigung, damit ich mich und die Kinder besser verteidigen kann. Denn gegen solche Gegner, wie vorhin kann man schlecht mit den Fäusten kämpfen.«
»Da könntest du Recht haben. Aber es wären wirklich nur grundlegende Dinge, die ich dir auf die Schnelle beibringen kann. Lass uns ein paar Stöcke suchen.«
»Aber, was soll ich denn mit einem Stock wenn wir wieder angegriffen werden?«, fragt Charity mich entrüstet. Ich atme tief aus.

»Die Stöcke sind zum Üben. Ich möchte nicht riskieren, dass jemand bei den Übungen verletzt wird. Ich glaube auf dem Wagen lagen einige Waffen neben dem Proviant. Geh doch mal nachsehen, was es dort noch zu holen gibt«, kopfschüttelnd wende ich mich in Richtung der Baumgruppe um ein paar kräftige und gerade Äste zu suchen. *Immer das gleiche! Schwertkampf mit Schwertern lernen wollen*, denke ich mir und muss im gleichen Moment über mich selber lächeln. *Ich war auch so, als mein Vater mir die Kunst des Schwertkampfes beibringen wollte.*
Ich sehe das Teufelchen mit wedelnden Armen auf mich zu laufen, als ich mit den Stöcken zurückkomme. Charity ist bereits von ihrer Wageninspektion zurück und hält ein verrußtes Breitschwert in der Hand. Unweit von ihr entfernt liegt ein knappes halbes Dutzend weiterer Klingen auf dem Boden. Als ich mit einem der Stöcke darauf deute sagt sie, dass sie alle Schwerter vom Wagen mitgebracht hat und es nichts außer den Waffen noch zu gebrauchen ist. Das Teufelchen hat uns fast erreicht, ein fünftes oder sechstes Mal ruft es meinen Namen. Ich will ihm noch eine Warnung zurufen, aber es ist schon zu spät und der kleine rote Kerl stolpert über die Schwerter. Instinktiv fange ich ihn auf und werde augenblicklich mit einem stechenden Schmerz belohnt, als sich geschliffener Stahl in meine linke Seite bohrt. Erschrocken ziehe ich die Luft zwischen den Zähnen ein und Teufelchens Gesicht wechselt von aufgeregt-knallrot zu erschrocken-blassrosa. Vorsichtig lasse ich der Teufel los und ziehe dann den Dolch aus meinem Fleisch. Als Teufelchen das Blut an der Klinge sieht stottert er eine Entschuldigung. Ich konzentriere mich einen kurzen Moment auf die frische Wunde und wische dabei die Klinge an meinem Hosenbein ab. Durch den Angriff der Skelettkrieger sind aus meinen neuen Kleidern wieder Lumpen geworden.
»Egal was man die auch in die Hand gibt, du schaffst es immer damit Unheil anzurichten.«
»Aber …«, stammelt er sichtlich in seiner Euphorie gebremst.
»Ich weiß, du hast damit eins der Nashörner vom Himmel geholt«, sagte ich schnell, denn der kleine Wicht ist den Tränen nah. »Ich hab es gehört, als du es Abu Dun erzählt hast.« Ich grinse Teufelchen an und er strahlt nun wieder über das ganze Gesicht. »Man rennt nicht mit einem Messer in der Hand durch die Gegend! Erst recht nicht, wenn man wie du ein Talent dazu hat ständig hinzufallen oder anderen weh zu tun. Okay?« Teufelchen nickt und nimmt den Dolch vorsichtig wieder an sich. »Wenn ihr euch vertragt, seit ihr ein gutes Team, du und Mike. Und jetzt geh, nicht lauf, geh und bring ihm seinen Dolch zurück.«
Ich sehe ihm hinterher, wie er stolz den Dolch abliefert. Mike steht mit Kart bei Frederic. Ich höre, wie das Teufelchen dem Jungen erzählt, was ich gesagt habe. Ich muss grinsen und ich kann sehen, wie auch Mike sich ein Grinsen nur sehr schwer verkneifen kann. Ich lausche noch schnell in den jungen Delány hinein ehe ich mich wieder Charity zuwende, und stelle wenig überrascht fest, dass seine Lebensflamme schon wieder zu brennen anfängt.
Ich hebe die Stöcke auf, die ich fallen gelassen habe, als ich den Teufel aufgefangen habe und halte ihr einen entgegen. Die Frau schaut mich ungläubig an.
»Hat dich der Kleine nicht eben verletzt?«
»Nein, nur ein kleiner Kratzer. Nichts Ernstes. Ich dachte du brennst darauf etwas zu lernen«, frage ich sie herausfordernd.
Zögernd greift sie nach dem Holz und stellt sich breitbeinig mir gegenüber hin.
Ich fange mit einem einfachen und langsam geführten Schlagabtausch an. Ich erkläre jede meiner

Bewegungen und versuche ihr zu erklären, wie sie sich bewegen soll. Charity lernt schnell, man merkt, dass sie begierig ist zu lernen. Mit der Zeit wächst der Anspruch meiner Lektionen, im gleichen Maß wächst die Zuschauerzahl am Rand unserer kleinen Arena. Ich nehme das Teufelchen wahr, wie es mit fiebert und immer wieder in die Luft boxt. Ich sehe Anders und die anderen Kinder, Conny scheint aus ihrer Ohnmacht erwacht zu sein und sieht uns ebenfalls zu. Kart hält sich zwar abseits und mehr in der Nähe Frederics auf, aber ich spüre seinen aufmerksamen Blick auf mir ruhen.
Als Charitys Bewegungen beginnen zu erlahmen, entscheide ich, dass es für die erste Übungseinheit genug ist. Schwer atmend wischt sie sich mit dem Ärmel den Schweiß von der Stirn.
»Danke«, haucht sie, immer noch außer Atem.
»Bitte, bei Gelegenheit mehr«, antworte ich ihr.
Auf dem Weg zum Feuer gehe ich bei Frederic vorbei. Er ist noch immer bewusstlos und die Wunde in seiner Brust hat sich noch nicht gänzlich geschlossen, aber er atmet schon wieder regelmäßig.
»Ich vermute, er wird bis Mittag erwacht sein«, sage ich, als ich Mikes zögerliche Schritte hinter mir höre. »Vielleicht auch schon über Nacht«, füge ich noch hinzu.
Als ich am Feuer ankomme und mir der Duft von gebratenem Fleisch in die Nase steigt, stelle ich fest, dass ich Abu Dun seit dem Angriff nicht mehr gesehen hab. Er war jagen und er war erfolgreich gewesen. Mit knurrenden Magen lasse ich mich an einem Baum nieder und warte darauf, dass das Fleisch gar wird.

573 **Leony** Mittwoch, 7. Oktober 2009, 21:47

Auf dem Weg Richtung Süden/Lager:
Ich zieh den Bogen und nehme einen Pfeil aus dem Köcher. Etwas Merkwürdiges geschieht. Der Bogen und die Pfeile leuchten golden auf. Und dann geht plötzlich alles wie von allein. Ohne erklären zu können wieso und warum weiß ich ganz genau, was ich tun muss. Ich spann ihn auf die Sehne und schieß. Mit einem Erfolg, wie ich es nie gedacht hätte. Sport ist ja mein Element, aber Schießen? Und dann auch noch treffen? Der Pfeil verwandelt sich in einen Streifen aus Wind und Schnelligkeit. Ich ziele bewusst auf die Reittiere. *Skelette kann man nur schwer verletzen. Fliegende Nashörner schon.* Der Pfeil bohrt sich in das Tier. Es stößt einen kreischenden Laut aus, bäumt sich auf und stürzt mit Reiter zu Boden. In Spiralen und trudelnd klatscht es auf die Erde und zerschmettert das Skelett seines Reiters unter sich. Anders sieht mich anerkennend an und ich nick ihm zu. Er hat verstanden. Zusammen schießen wir ein Nashorn nach dem anderen vom Himmel. *Da hab ich einen schönen Mist uns eingebrockt. Oh Mann. Wozu bin ich eigentlich nütze?*
Hurrican weicht den Angreifern geschickt aus und ein Pfeil nach dem anderen findet sein Ziel.
Ich lenk Hurrican und Anders und ich folgen dem Wagen. Die Schlacht ist noch nicht ganz geschlagen. Eine Schlacht um den durchgehenden Wagen entbrennt und ich versuche Melissa zu Hilfe zu eilen. Doch Skar ist schneller.
Mir schwindelt es…
… ich weiß nicht mehr, was alles passiert ist. Es ging so wahnsinnig schnell. Wir haben mittlerweile unsere Verfolger besiegt. Aber nicht nur sie haben Verluste erlitten. Auch wir. Ich hab so ein schlechtes Gewissen, dass ich keinen Ton herausbringe. Überall Verletzte und es ist meine schuld. Meine Allein!
Ich steig von Hurrican ab und er wirft mir einen Mitleidigen Blick zu. Es ist, als wären wir verbunden. Er weiß genau, was ich fühle.

Ich sehe mich um und sehe den schwer verletzten Frederic. Wir sind keine Freunde und er ist Vampir. Aber ich fühl mich schlecht. Wegen mir gibt's Verletzte. *Wegen mir sind sie auf uns aufmerksam geworden und wegen mir ist passiert, was passiert ist.* Tränen schießen mir in die Augen. *Es tut mir alles so leid.*
Ich sehe mich zu den anderen um. Andrej übt mit Charity kämpfen. Die anderen versorgen die Verletzten. Kümmern sich um Melissa. Ich wisch mir mit dem Armrücken über die Augen und geh zu Frederic. *Was hab ich nur getan?*
Ich sehe mich um, ob mich niemand sieht, geh neben ihm in die Hocke und unterdrück den Impuls, zu Schreien. Aus Wut über mich. Wut über die Situation. Schmerz, weil ich den anderen welchen zugefügt hab durch meine Art.
»Es tut mir so leid!«, flüstere ich ihm zu, dann richte ich mich wieder auf und geh zu einer alten Eiche. Sie steht was Abseits von den anderen. Dort verkriech ich mich im Schatten.
Ich setz mich hin. Zieh die Knie an meinen Körper und press sie mit meinen Armen an mich. Dann leg ich den Kopf auf sie und vergrab mein Gesicht. Ohne einen Laut, wein ich innerlich vor mich hin. *Ich bin die schlimmste von allen. Ich bin vielleicht das größte Unglück, dass ihnen widerfahren ist.*
So bleib ich allein hier sitzen. Sehe hin und wieder zu den verletzten und wünsche mir nichts sehnlicher, als dass ich es ungeschehen machen könnte. Ein Blick zu Frederic schnürt mir den Hals zu und ich kann kaum atmen. Ich behalte ihn ein und die anderen Verletzten etwas im Auge. Ich muss einfach aufpassen. Das bin ich schuldig. Wenigstens solang bewachen, bis sie wieder bei Kräften sind…

574 **Lillith** Mittwoch, 7. Oktober 2009, 23:46

Weg nach Süden / Lager:
Mir läuft das Wasser im Mund zusammen, während der Nubier das erlegte Wild über dem Feuer dreht.
»Ich glaube ich versuche Leonie etwas aufzuheitern.« Ich schrecke aus meinen düsteren Gedanken hoch und sehe Emma fragend an. »Sie sitzt dort hinten unter einem Baum und ist traurig. Ich glaube sie gibt sich die Schuld für den Angriff. Ich habe sie vorhin bei Frederic gesehen.« Ich drehe mich um. Die Dämmerung hat bereits begonnen. In einiger Entfernung kann ich eine kleine zusammen gekauerte Gestalt ausmachen.
»Ich mach das. Vielleicht ist es besser wenn sie es von einem *"Erwachsenen"* hört.«
Begleitet von Emmas Lächeln und dem Duft des Bratens gehe ich zu Leonie hinüber.
»Alles in Ordnung bei dir?« Erschrocken fährt das Mädchen herum und schaut mich aus verheulten Augen an.
»Du gibst dir die Schuld an dem was heute passiert ist?« Ich gehe in die Hocke, um die Distanz zwischen uns zu verringern. Der Pegasus weicht einige Schritte zurück, er spürt scheinbar, dass ich seiner Freundin nichts Böses will und lässt mich gewähren.
»Mike hat doch Recht, ich hätte überlegen sollen und nicht so rumschreien dürfen«, sagt sie zaghaft und unterdrückt einen Schluchzer. Als sie weiter reden will schneide ich ihr mit einem Kopfschütteln das Wort ab.
»Nein. Mike hätte dich auch nicht so derbe anfahren dürfen. Aber er ist nun einmal sehr aufbrausend.«
Sie will abermals etwas dagegen sagen, doch auch dieses Mal lasse ich sie nicht zu Wort kommen.
»Nein, Leonie. Diese Monster waren schon vor dir in der Luft. Sie hätten uns auch ohne deinen Übermut angegriffen, vielleicht etwas später, aber dennoch mit Sicherheit. Du bist noch nicht lange in dieser Welt,

und ich bin mir sicher, dass dir ein solcher Fauxpas nicht noch einmal unterläuft.« Wie zur Bestätigung schnaubt der Pegasus.
»Aber was ist mit Frederic?« Ich lächle ihr sanftmütig zu. *Wie soll ich ihr das erklären?*
»Ich weiß, dass ihr Vampyre seid! Aber ich wollte ihn nicht töten!« Das Mädchen beißt sich auf die Unterlippe und ich schlucke schwer.
»Du weißt es?«, entfährt es mir. *Woher will sie das wissen?* denke ich, beschließe aber im gleichen Augenblick diese Frage hinten anzustellen. »Dann mach dir keine Sorgen um Frederic, er wird sich erholen, vielleicht schneller als du dir vorstellen kannst.“ Abermals schnaubt der Pegasus.
»Geht’s wieder?«, frage ich. Lächelnd nickt mir Leonie zu.
»Kommst du mit? Essen ist fertig!« Ich stehe auf, reiche ihr meine Hand, um ihr aufzuhelfen. Mit einem verwirrten Blick greift sie zu. »Ich hab gute Ohren, weißt du? Ich hab es Abu Dun gerade sagen hören.« Pegasus wiehert leise und Leonie lässt ein schüchternes Lachen hören. Zusammen gehen wir zu den Anderen zurück um uns unseren Teil des Bratens nicht entgehen zu lassen. Erfreut stelle ich fest, dass auch Melissa am Feuer sitzt und es sich schmecken lässt.

575 **Requiem** Samstag, 10. Oktober 2009, 20:14

Lager:
Es ist der gleiche Abgrund. Dunkel, leer und unglaublich tief. Der gleiche Abgrund den jeder von uns einmal sieht oder vielmehr fühlt, mindestens einmal. Doch er übt auch eine grausame Faszination aus. Hier endet alles - und beginnt manchmal von neuem.
Und diesmal kann ich selbst fühlen wie knapp es ist. Meistens werden wir nur auf den Abgrund zu getrieben. Sterbliche fallen sofort, Unsterbliche nicht. Nun kann ich spüren wie ich falle, doch auch, wie dieser Fall langsam aber stetig gebremst wird.
Wenn es einen Gott gibt, schulde ich ihm wohl Dank kein Sterblicher zu sein.
Das erste, das ich erkennen kann ist der Himmel über mir. Nachtschwarz. Nur unterbrochen von den Sternen und den milchigen Schemen die sie dort umgeben.
Ich bleibe noch einige Atemzüge lang so liegen und lausche. In mich hinein und um mich herum. Die anderen sind alle noch da. *Grandios, du bist mal wieder der einzige, der gestorben ist…*
Ich richte mich vorsichtig auf und stoße dabei mit einer Hand gegen etwas Weiches. Erst auf den zweiten Blick kann ich erkennen, dass es sich dabei um Charity handelt. *Meine Fähigkeiten lassen mich also immer noch etwas im Stich… Und warum zur Hölle liegt die nicht bei ihren Freunden?* Kurz gehen meine Gedanken zurück, vor dem Kampf, wie sie sich dort mir gegenüber so auffällig benommen hat und ich kann ein wissendes hämisches Grinsen nicht unterdrücken.
Das kleine Feuer in der Nähe müssen sie erst vor wenigen Stunden entzündet haben, lange kann also noch nicht Ruhe eingekehrt sein. Außerdem haben sich nicht alle Schlafen gelegt. Im flackernden Licht, des nun schwachen Feuers kann ich Schatten ausmachen und fühlen wie zwei Augenpaare in die dunkle Umgebung gerichtet sind. Einer davon ist Kart, der andere muss wohl von unserer „guten“ Teilgruppe sein, allein würden sie weder Kart noch mich als Wache einsetzen. Hinter den zwei kauert noch eine kleinere Gestalt.
Ich ignoriere das noch dumpfe Pochen in meiner Brust und gehe auf sie zu.

576 **Dragonfly** Dienstag, 13.

Lager:

Oktober 2009, 21:56

Nachdem wir uns an dem Wild, das Abu Dun erlegt hat, satt gegessen haben, legen sich nach und nach alle schlafen. Kart und Andrej werden zur ersten Wache eingeteilt. Ich setze mich in ihre Nähe, wenn auch nicht direkt daneben. Ich bin immer noch hundemüde, aber wirklich einschlafen kann ich dennoch nicht. Diese fliegenden Dinger gehen mir nicht aus dem Kopf und wenn ich ehrlich bin, mache ich mir auch ein wenig Sorgen um Frederic. Gut, er ist unsterblich, aber wenn eines dieser Biester in der Lage ist ihn beinahe zu töten, dann sind wir wahrscheinlich nur mit mehr Glück als Verstand davon gekommen.
Andrej und Kart sitzen schweigend am kleiner werdenden Feuer. Abu Dun schnarcht als wolle er einen Wald absägen und das Teufelchen gibt bei jedem Atemzug ein kleines Fiepsen von sich. *Wie können die anderen überhaupt bei dem Krach schlafen?*, frage ich mich, rutsche ein Stück an meinem Baum herunter und schließe nun doch die Augen. Irgendwann döse ich tatsächlich langsam weg.
Kurz bevor ich wirklich einschlafe, spüre ich einen leichten Luftzug auf meinem Gesicht, wie einen Atemzug. Ich öffne die Augen und sehe Frederics blaue Augen direkt vor meinem Gesicht. Zu Tode erschrocken schreie ich auf. Mein Herz springt schmerzhaft scheinbar bis in meinen Hals und automatisch versuche ich nach hinten wegzukommen. Was natürlich dank des Baumes nicht gelingt und meinem Hinterkopf eine schmerzhafte Begegnung mit dem Baumstamm einbringt.
Kopfschüttelnd richtet der Vampyr sich auf, deutet auf mich und sagt an Kart gewandt: „Das kann doch nicht sein. Ich werde aufgespießt und die kleine Made kommt ohne einen Kratzer davon?“ „Ja, danke“, brumme ich und reibe meinen schmerzenden Kopf. „Anscheinend hab’ ich besser aufgepasst als du. Aber ich freue mich, dass du wieder da bist.“ Kurz blitzt es wütend in seinen Augen auf, doch dann gibt er nur einen verächtlichen Laut von sich und setzt sich neben den grinsenden Ritter. Andrej schüttelt den Kopf, enthält sich aber eines Kommentars. „Hier, iss“, fordert Kart den von den Toten Auferstandenen auf und hält ihm ein Stück Fleisch hin, doch Frederic ignoriert den Braten.
„Dann nehme ich das.“ Die große schwarze Hand Abu Duns greift nach dem Fleisch. „Geh schlafen, Hexenmeister. Ich übernehme.“ Ächzend lässt sich der Nubier, den ich wahrscheinlich mit meinem Schrei geweckt habe, am Feuer nieder und Andrej legt sich wortlos neben das Teufelchen. Dieses hat sich inzwischen auf die Seite gedreht und endlich aufgehört zu fiepsen. Da der Waldarbeiter nun am Feuer sitzt und die Reste des Abendessens vertilgt, gebe ich dem Schlaf auch noch eine Chance.
Ich erwache am nächsten Morgen ausnahmsweise einmal von allein. Da alle wieder bei Bewusstsein und halbwegs wohlauf sind, ist schnell beschlossen, dass wir weiter ziehen wollen. Weil der Wagen den Angriff nicht überstanden hat müssen einige Pferde neu verteilt werden. Das Teufelchen hängt nun wieder hinter Andrej, Conny sitzt auf dem Pferd, das Leonie nicht gebraucht und darum an den Wagen gebunden hat, während sich Skar und Melissa das Wagenpferd teilen. Auch die Übrigen schwingen sich auf ihrer Tiere. Während sich mein Schimmel hinter Frederics Friesen einreiht, graut es mir schon vor dem Tag im Sattel. *Meine Fresse, mir brummt der Kopf, als hätte ich gesoffen…pfft, das hätte wenigstens mehr Spaß gemacht als sich den Schädel halb einzurammen, damit der Vampyr was zu lachen hat.*

577 **Katgot** Dienstag, 13. Oktober 2009, 22:22

Im Wald:
Langsam werden meine Sinne wieder wach und mein Kopf schmerzt. *Ich möchte sofort eine Aspirintablette!!!*, schrei ich stumm. Doch über meine Lippen kommt nur ein leises Stöhnen. Ich öffne nicht gleich die Augen, sondern lausch erst einmal. Um mich herum sind Stimmen und noch andere

Geräusche die ich nicht zuordnen kann.
Ich kann die Stimmen nicht identifizieren, dafür bin ich noch nicht richtig wach und außerdem überlege ich gerade, was passiert ist. Ich kann mich noch darin erinnern wie mir schwindelig geworden ist und ich dann in ein schwarzes Loch der Bewusstlosigkeit gestürzt bin. Doch was war davor?
Nun öffne ich doch langsam die Augen. Alles ist noch verschwommen um mich herum, so dass ich erst ein paar Mal blinzele. Ein Gesicht ist über mir, dass mich neugierig und vielleicht sogar etwas besorgt anschaut. Es dauert ein Bisschen, bis ich begreife, welche Person es ist. *Anders.*
Ich versuche mich nun aufzurichten, doch er will mich dran hintern. „Bleib doch noch etwas liegen."
Ich schüttele nur vorsichtig den Kopf und richte mich auf in eine sitzende Position, doch vielleicht hätte ich doch noch etwas liegen bleiben. Denn es fängt an, alles sich wieder um mich zu drehen.
Doch stur schaue ich zu Anders. „War ich lang weg?"
„ Ein paar Stunden", antwortet er mit einem Lächeln.
Ich schaue mich um. Die Anderen haben ein kleines Lager gebaut und ich bin wohl nicht die Einzige die nicht bei Bewusstsein war. Zumindest ist Melissa noch nicht wach und irgendjemand liegt auch noch etwas weiter weg.
Plötzlich kommen meine Erinnerungen wieder. Salmos Kämpfer, die Skelette haben uns angegriffen und ich war dabei, die Kinder in Sicherheit zu bringen bevor mich meine Kräfte verließen. Doch anscheinend scheinen sie die Skelette auf den Nashörnern besiegt zu haben.
„Gibt es viele Verletzte?", frage ich Anders. Dieser schüttelt den Kopf. „Frederic wurde erwischt und Melissa ist auch noch nicht wieder wach geworden. Skar ist dagegen aufgestanden."
Ich runzele die Stirn. Dass Frederic verletzt wird, damit hätte ich nun überhaupt nicht gerechnet.
Nicht unweit von mir entfernt sind Andrej und Charity. Sie kämpfen mit Stöckchen gegeneinander, wahrscheinlich aus Übungszwecken. Es sieht albern aus und ein Grinsen kann ich mir nicht verkneifen.
„Wollen wir den Beiden zu sehen." Ich zucke mit den Schultern und stehe vorsichtig auf. Wir setzen uns etwas entfernt von den Beiden auf den Boden. Neugierig schaue ich zu und flüstere: „Üben die schon lange." „Ja, schon eine Weile. Charity ist gar nicht so übel."
Da hat Anders wohl recht, denk ich mir und blicke weiter dem Schlagabtausch zu.
Nach einer Weile, als die Bewegungen von Charity ermüden, beendet Andrej die Übungsstunde und geht zum Feuer, wo schon leckeres Essen gebraten wird.
Das Essen wird gebraten auf dem Feuer und Andrej holt Leony noch zu uns. Dann wird gegessen und sich zum Schlafen hingelegt bis auf die Wenigen die Wache halten. Es war auch ein anstrengender Tag.
Ich träume wirre Zeug von irgendwelchen neuen Monstern die uns angreifen und uns zu tote kämpfen wollen. Doch alle halten wacker durch. Wahrscheinlich sehen die Biester nur so verrückt auf, ich kann gar nicht beschreiben, was sie darstellen wollen, weil wir doch tatsächlich von Skeletten auf Nashörnern angegriffen wurden. Irgendwelche verabscheuungswürdigen Gestalten verfolgen mich im Traum. Ich bin heilfroh als ich von Anders am nächsten Morgen geweckt werde und somit aus dem Traum gerissen werde.
Es geht weiter, allerdings auf Pferd. Ich war so froh über den Wagen und dann verbrennen sie diesen im Kampf. *Nun gut, da muss ich nun durch,* denk ich mir seufzend. Ich gehe zu dem mir zugewiesenen Pferd und schaue es kritisch an. Zwar kann ich es kaum glauben, aber das Pferd sieht auch nicht gerade erfreut aus. „Sei schön brav, dann bringen wir das auch schnell hinter uns, okay?"

Ich steige auf und fühle mich einfach nur unwohl, füge mich meinen Schicksal aber und es geht los. Nicht nur das ich auf diesen Pferd sitze, nein, da habe ich auch noch das unwohle Gefühl, dass wir beobachtet werden. Entweder sitzt mir der gestrige Tag noch im Nacken oder wir werden wirklich beobachtet oder ich bilde mir das nur ein. Ich hoffe einfach das die letzte Möglichkeit zutrifft und denke nicht mehr darüber nach, na ja, ich versuch es.

578 **Leony** Mittwoch, 14. Oktober 2009, 11:53

Auf dem Weg:
Wir reiten weiter. Ich bin noch etwas müde, hab ich doch nicht all zu viel Schlaf abbekommen. Alpträume. In der Nacht und am Tag erleb ich sie. Und wenn ich mich so umsehe, schein ich nicht die einzige zu sein.
Es wird ein langer Marsch werden.
Hurricans Stimme dringt in meine Gedanken, die vom Nebel gefangen sind. Wie ein Amboss kämpfen sie sich ihren Weg frei.
Denkst du, wir werden noch öfters angegriffen?, frag ich ihn und streich mir eine Strähne meines schwarzen Haares aus dem Gesicht.
Je näher wir unserem Ziel kommen, desto größer, mächtiger und gefährlicher werden unsere Gegner. Angriffe werden sich häufen. Wir sollten immer auf der Hut sein.
Ich seufze leise und schließe für einen Moment die Augen, um in mich hineinzuhorchen. Vergeblich. Normalerweise kann ich den Weg in mir hören. Normalerweise weiß ich, wo ich lang muss, um in Sicherheit zu sein, doch diesmal, erscheint kein Ort ein sicherer Platz zu sein. Ich reck das Gesicht in den Himmel und genieß die warmen Sonnenstrahlen auf meiner Haut. Da spür ich etwas. Als würden wir beobachtet werden.
Spürst du des auch, frag ich Hurrican.
Ja, wir kriegen Besuch.
Feindseligen?, frag ich.
Nein. Ich sehe in den Himmel und da sehe ich, was uns beobachtet. Es ist ein Falke, der seine Kreise fliegt und dann auf uns zukommt. Je näher ich ihn betrachten kann, desto klarer wird er. Und dann sehe ich, dass an seinem Bein ein Zettel befestigt ist. Ich treib Hurrican die Ferse in die Flanken und reite zu Andrej auf.
»Andrej! Sieh dir den Vogel an! Schau auf sein Bein!« Ich deute zu dem Falken, der nun direkt auf Andrej zuhält. Andrej folgt meinem ausgestreckten Arm mit seinem Blick.

579 **Lillith** Donnerstag, 15. Oktober 2009, 21:15

Weg nach Süden:
Es dauert nicht lange, bis sich alle Schlafen legen. Mir bleibt mit Kart die erste Wache. Mike scheint sich echte Sorgen um Frederic zu machen, denn er wirkt angespannt und sein Blick huscht immer zu dem abseits gebetteten Vampyr hinüber. Charity scheint ebenfalls einen Narren an ihm gefressen zu haben, denn allen Einwänden zum Trotz liegt sie nun neben Frederic und schläft. *Na hoffentlich kann er sich beherrschen wenn er erwacht.* Aber ich vertiefe diesen Gedanken nicht, da Kart jetzt schon seine Lippen verzieht.
Noch in der ersten Hälfte der Nacht erwacht Frederic aus seinem heilenden Schlaf. Ich atme innerlich erleichtert auf, nicht nur weil er endlich erwacht ist, sondern auch weil er die Frau neben sich unbeachtet

weiter schlafen lässt. Dafür macht er sich einen Spaß draus Mike zu erschrecken, der gerade etwas weg geschlummert ist. Ich kann mir ein Grinsen nur schwer verkneifen und überspiele es mit einem Kopfschütteln. Abu Dun, durch Mikes erschrockenen Aufschrei erwacht, greift sich den letzten Rest gebratenes Fleisch und gibt mir zu verstehen, dass er die Wache übernimmt.

Ich erwache früh, es sollte in weniger als einer Stunde anfangen zu dämmern. Abu Dun lehnt mit geschlossenen Augen an einem Baumstumpf, doch er schläft nicht. Genauso wenig, wie Frederic der in einer ähnlichen Haltung unter einem dürren Bäumchen sitzt. Ich weiß, dass beide nicht schlafen, ist mir auch bewusst, dass ich mich nicht unbemerkt davon schleichen kann. Also gebe ich mir keine allzu große Mühe mich lautlos zu bewegen, leise ja, wegen der anderen ich will sie nicht wecken, lautlos nein, weil es keinen Zweck hätte, da mich beide spüren können. Die Schnalle meines Waffengurtes klirrt leise, als ich mein Schwert hoch hebe. Abu Dun macht es sich etwas gemütlicher, er wird sich denken können, dass ich mich zwar etwas von Lager entfernen werde, aber dennoch in der Nähe bleibe und ihm so noch wenige Minuten der Erholung gönne.

Ich habe gestern bei der Übung mit Charity gemerkt, wie sehr ich mein eigenes Training vernachlässigt habe. Nun gut: einer Frau aus einer Welt/Zeit in der Gewehre nicht nur handlicher sind, als selbst Connys, sondern auch noch mit einer Munition schießen, wie ich es noch nie gesehen habe, wird nicht auffallen, dass ich schon eine kleine Ewigkeit nicht mehr mit meinen Schwert trainiert habe, *ausgenommen die Kämpfe die wir bisher hatten*. Aber da ich an diesen kühlen Morgen nichts Besseres zu tun habe, kann ich die Zeit, die mir bleibt bis alle anderen erwachen, sinnvoll nutzen und die, über Jahrhunderte einstudierten, Bewegungsabläufe einmal abzufragen.

Ich sinke zufrieden und mit schweißnasser Haut auf die Knie um mir einen Moment der Pause zu gönnen, eh ich zum Lager zurück kehre, in dem sich schon eine leise Aufbruchsstimmung breit macht. Den Kopf gesenkt, das Schwert in seiner ledernen Ummantelung quer über die Oberschenkel gelegt warte ich darauf das sich mein Herzschlag und Atem wieder beruhigen.

Ihr werdet um Hilfe gebeten werden, höre ich eine fremde Stimme in meinen Gedanken. ***Verwährt diese Hilfe nicht, denn nur dann kann euch geholfen werden!*** Erschrocken und verwundert sehe ich mich um. Ich kann die ersten Sonnenstrahlen des Tages auf meinem Rücken spüren.

Was sollen diese fremden Gedanken in meinem Kopf, denke ich selber.

Fremd? Nein ich bin dir nicht fremd, nur selten bei euch!

Kiroth?

Ja, wer denn sonst, mein Freund? Sein Lachen vibriert in meinem Gehirn. ***Also denk dran, verwähre dem Vogel nicht eure Hilfe!***

»Alles in Ordnung mit dir, Andrej?« Ich höre schwere Schritte auf mich zukommen.

»Sicher«, antworte ich und sehe in ein nachtschwarzes Gesicht, mit skeptischen Augen, als ich mich erhebe und zu Abu Dun umdrehe. Seine Augen Strafen meine Worte Lügen. Resignierend atme ich ein und aus. Es ist nicht leicht jemanden, mit dem man seit mehr als drei Menschenaltern durch die Länder zieht etwas vor zu machen.

»Kiroth«, sage ich nur.

»Es ist Zeit aufzubrechen«, entgegnet er mir nur, nickt und wirft mir mein Hemd zu, das ich vor meinen Übungen achtlos fallen gelassen habe.

Ich grübele sosehr über Kiroths „Vorwarnung“, dass ich den Vogel am Himmel erst bemerke als Leonie

mich darauf aufmerksam macht.
»Andrej! Sieh dir den Vogel an! Schau auf sein Bein!«
Der Falke kreist einige Male über uns und hält schließlich direkt auf mich zu. Da ich schon einmal schlechte Erfahrung mit Vögeln gemacht habe, lausche ich schnell in das Tier hinein. Ein normaler Vogel, ich halte meinen Arm hoch damit er darauf landen kann. Seine messescharfen Krallen schneiden mir ins Fleisch, doch es ist mir ein Leichtes diese Glutpunkte des Schmerzes zu ignorieren und löse das Lederband, mit dem der Zettel befestigt ist. Kaum halte ich das Stück Papier in der Hand, schlägt der Raubvogel mit den Flügeln und beginnt erneut über uns zu kreisen.
»Schnell, sag schon - was steht drauf?« Das Teufelchen rutscht hinter mir beinahe, vor Neugier vom Pferd, als es versucht mir über die Schultern zu gucken.

Willkommen Fremde!
Wir benötigen dringend Hilfe! Der ehrenwerte Geist dieser Welt ist auf Grund des Weltsterbens zu schwach uns persönlich zu helfen und hat uns daher an euch verwiesen. Wir sind ein kleines Volk, welches von Tantalus unterdrückt wird. Bitte schickt uns den Falken mit eurer Antwort zurück – egal wie sie ausfallen möge. Wenn ihr gewillt seid uns behilflich zu sein, folgt dem Pass und macht Rast am Bergbach, dort wird sich einer der unseren sich eurer annehmen. Die Richtung zum Pass gibt euch der Falke vor. Euch soll es gedankt werden! Ich verbeuge mich in Verbundenheit. Euer Tulin

580 **Lillith** Donnerstag, 15. Oktober 2009, 21:17

Der Falke wird immer unruhiger und stößt einen Schrei nach dem anderen aus, während unsere Diskussion zum wiederholten Male von vorn anfängt. Ich stehe mit Leonie eigentlich auf verlorenem Posten. Abu Dun weiß zwar, dass es wenig Sinn macht mir etwas auszureden, was ich mir in den Kopf gesetzt habe und hält sich dem entsprechend zurück, aber wie soll ich den anderen klar machen, dass diese Entscheidung nicht allein von mir kommt. *Kiroth hat mir DAS doch mehr oder weniger aufgetragen. Verdammt, noch mal wo steckt der? Wenn der sich mal blicken lassen würde, wenn man ihn braucht.*
»Kiroth?«, poltert Kart dazwischen.
»Ja, Kiroth!«, zische ich gefährlich leise zurück. Ich muss aufpassen, dass mein Geduldsfaden nicht reißt.
»Ich bin es genauso Leid, ihm nach der Pfeife zu tanzen wie ihr, aber sieht auch nur einer von euch einen anderen Weg, als das zu tun, was der ehrenwerte Geist dieser Welt für wichtig erachtet?
Plötzlich begegnet mir nur betretenes Schweigen. Ich nicke nur, als mir nach einer Weile klar wird, dass ich keine Antwort mehr bekommen werde.
Conny lenkt ihr Pferd neben meines. Ich muss zugeben ihre Reitkünste sind in den letzten Tagen um einiges besser geworden. Sie lächelt mich an, nimmt mir den Zettel aus der Hand, dann schreibt sie mit einem kleinen grün/weißen Stab etwas auf das Papier und reicht es mir dann zurück.
Ich kann gerade noch die dünnen Linien als Wörter entziffern, als der Raubvogel seinem Namen alle Ehre macht und mir im Sturzflug das Papier aus den Fingern reißt und von dannen fliegt.

»Wir kommen?«
Conny zuckt mir den Schultern. »Wie du eben sagtest, welche Chance haben wir schon gegen den wahren Herrscher dieser Welt? Also was solls? Folgen wir dem Federvieh«, und damit treibt sie ihr Pferd in den Trab.
Der Falke fliegt in westlicher Richtung davon. Wir folgen seiner Vorgabe, doch schnell ist er auch aus meinem Blickfeld verschwunden. Nun sind wir seid drei Tagen ohne Zwischenfälle unterwegs. Der Pfad wird immer unwegsamer. Wir müssen immer wieder großen Felsbrocken ausweichen und der stetig ansteigende Weg raubt den Pferden zusätzlich Kraft.
Wir sind schon eine Weile unterwegs, die Sonne hat den Zenit schon längst überschritten. Der Weg nimmt fast meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, ein kleiner Fehltritt nur und ich stürze in die Tiefe. Der Bergpfad gerade eine Manneslänge breit, links eine Wand aus massiven Felsen und rechts ein Abgrund, dessen Boden nicht einmal ich noch sehen kann. Jeder atmet erleichtert auf, als unser Tross ein großes Plateau erreicht. Mir wird jetzt klar warum wir hier warten sollen. Es führen fünf Wege vom Plateau weg oder hin (je nach dem, wie man es will), der den wir gekommen sind mir inbegriffen. Ein kleines Rinnsal tröpfelt fröhlich vor sich hin und lässt sich nur mit sehr viel guten Willen, als Bergbach bezeichnen. Wir legen eine Rast ein, füllen unsere Wasserflaschen und lassen die Pferde ihren Durst stillen.
Ein metallenes Klirren dringt an mein Ohr und nur wenig später taucht eine gedrungene Gestalt aus einem der Wegabzweigungen auf. Der Axtstiel schlägt gegen seine Beinschoner und sein Kettenhemd klirrt am Axtkopf.
»Schön, dass ihr nun endlich eingetroffen seid!« In seinem Vollbart erscheint eine gelbe Linie.
Teufelchen scheint von der Größe des Mannes beeindruckt zu sein, der er stammelt leise neben mir: »Guck mal der ist do groß wie ich.«
»Bist du Tulin?«, fragt Emma ganz unbefangen.
»Nein!«, antwortet der Zwerg und entblößt noch etwas mehr von seiner Zahnleiste. »Tulin hatte euch gestern schon erwartet, heute hat er … keine Zeit hier herumzusitzen und auf euch zu warten.«
»Du musst doch auch nicht warten. Wir sind doch schon da«, klärt Rebekka ihn auf.
Das Kettenhemd rasselt, als der Zwerg den Kopf schüttelt und somit eigentlich alles an ihm sich mitbewegt. »Falsch! Ich sitze schon seit Sonnenaufgang dort hinten versteckt und warte auf euch.«
»Oh«, macht Rebekka und sieht beschämt zu Boden.
»Nun wir haben Verletzte bei uns, wir mussten uns nach ihren Kräften richten, denn wir wollten sie nicht überstrapazieren. Und der Weg hier hoch ist eher was für eine Bergziege und nichts für Ross und Reiter.«
»Ja der Weg, den ihr gekommen seid, ist nicht der einfachste, aber nun wollen wir nicht noch mehr Zeit verplempern.« Mit einer Handbewegung deutet er uns allen zu folgen. »Kommt, meine Freunde, kommt«, murmelt er sich in den dichten Bart und marschiert auf einen anderen Weg, als den aus dem er gerade gekommen ist zu.
Das letzte Stück Weg ist nicht mehr weit, auch wenn es durch eine Art Labyrinth geht. Immer wieder zweigen neue Wege ab. Geröll und Felsen begleiten unseren Marsch. Man hätte fast meinen können der Zwerg führt uns an der Nase herum, aber das Echo unserer Schritte klingt immer einwenig anders, die Felsen haben eine andere Farbe oder Maserung. Und schließlich treten wir auf eine kleine Wiese hinaus.

»Die Pferde können hier bleiben, einige meiner Brüder werden aufpassen, dass sie nicht weg laufen.« Er macht eine genau bemessene Pause und fügt hinzu, »Wir müssen in Tulins Halle.«

581 **Leony** Freitag, 16. Oktober 2009, 00:08

Die Plattform:
Ich schwing mich von Hurricans Rücken. Er scharrt unruhig mit den Hufen.
Mir gefällt das nicht. Mir gefällt das ganz und gar nicht!, sagt er in meine Gedanken. Ich versuch ihn zu beruhigen und lehne meine Stirn an seine.
Wir müssen zumindest nachsehen, was los ist. Wir können sie nicht hängen lassen. Er schnaubt und reibt seinen Kopf an meinen.
Dann pass auf dich auf. Wenn du Hilfe brauchst, dann nimm das hier und ruf mich. Ich bin im nu da, wenn du mich brauchst. Hurrican scharrt wieder mit den Hufen und ich sehe etwas im Gras blitzen. Ich runzele die Stirn, geh in die Hocke und heb es auf. Es ist eine kleine Silberne Pfeife, wie die, die man benutzt um Hunde zu trainieren. Ein Stoß dadurch ist für das Menschliche Ohr kaum vernehmbar. Aber Tiere hören es als würde man durch ein Horn stoßen.
Ich danke dir. Ich passe auf mich auf und hoffe, es nicht gebrauchen zu müssen. Mit diesen Worten streif ich mir die Pfeife über, die an einer Kette befestigt ist und versteck sie unter meinem Shirt. Ein Plan B konnte nie schaden und wissen musste davon auch niemand, solang es nicht nötig ist. Ich streichelte über Hurricans wellige Mähne und er legte seine Schwingen an seinen Körper eng an.
Mach dir keine Sorgen. Ich bin nicht hilflos. Das weißt du ja. Ein paar Asse hab ich noch im Ärmel. Setz sie sparsam ein, Leony , flüsterte er mir zu. Ich gebe Hurrican einen Kuss und umarm ihn liebevoll.
Aber natürlich. Ich weiß, was ich tun muss. Mit diesen Worten, und ihn ein letztes Mal umarmend, wende ich mich um und nehme neben Anders und Teufelchen Aufstellung. Wartend, auf das, was geschehen wird.
»Ich bin gespannt, was uns erwartet«, flüstere ich Anders zu. Er nickt.
»Ich auch. Die anderen sehen besorgt aus«, antwortet er ebenso leise.
»Dazu haben sie auch allen Grund. Im Berg. Wenig Schutz. Unwegsames Gelände. Fremde die unsere Hilfe brauchen. Wer weiß...«
»Vorsicht ist hier nie falsch. Das hatte ich hier schnell raus«, sagt er leise.
»Das ist ja auch keine große Kunst. Nachdem man hier nur Tote findet, ausgestorbene Dörfer usw. ist das wohl das erste, worauf man achtet«, entgegne ich und wisch mir den Schweiß von der Stirn. Anders murmelt eine Zustimmung. Mein schwarzes Haar ist etwas strähnig geworden. Eine Badewanne wäre jetzt nicht das schlechteste. Wenn sie uns schon nicht hören, so müssen sie mich ja tausend Meilen gegen den Wind riechen können. Ich fass mir an die Stelle des Shirts, unter der ich die Pfeife vermute.
Hoffentlich muss ich sie wirklich nicht benutzen
.

582 **Susa** Samstag, 17. Oktober 2009, 23:33

Im Wald, auf dem Weg zu den Zwergen, bei den Zwergen:
Ich bin vollkommen kaputt. Es war eine gute Idee von mir gewesen, Andrej nach dem Schwerttraining zu fragen, aber ich fühle mich jetzt so zerschlagen wie schon lange nicht mehr. Unmittelbar nach dem Training habe ich mich richtig toll gefühlt, ich wusste, was ich geleistet habe, aber nun, da ich hier neben dem immer noch bewusstlosen – *bewusstlos? Mehr tot als lebendig!* – Frederic sitze, merke ich, dass mir alles weh tut. Meine Arme kann ich kaum noch spüren, mein Rücken ächzt und mein Nacken fühlt sich

an, als ob irgendein hungriges Tier stundenlang darauf herumgekaut hätte! Mit einem leisen Seufzen lehne ich mich gegen den Baumstamm und merke, wie mir die Augenlider schwer werden. *Aus meinem Vorsatz, Frederics Wunde zu untersuchen, wird wohl nichts…* denke ich noch, als mir auch schon die Sinne schwinden und ich einschlafe.

Am nächsten Morgen bin ich wie gerädert, merke aber, dass Frederic in der Nacht aufgewacht sein muss und kann ihn dann auch schnell bei den Anderen erkennen. Erleichterung durchströmt mich und ich quäle mich langsam in die Höhe. Nach einer kurzen aber gründlichen Katzenwäsche geht es auch schon weiter. Wieder einmal überlasse ich es meiner Stute, den anderen zu folgen und konzentriere mich darauf, nicht vom Pferd zu fallen, denn meine Knochen schmerzen immer noch höllisch. Da bemerke ich, dass mich Kart schadenfroh angrinst und spieße ihn mit einem wütenden Blick regelrecht auf. Das scheint ihn wohl sehr zu amüsieren, denn er grinst nur noch breiter. Ich bereite mich gerade vor, ihn anzuschnarren, als Leonie uns auf einen Vogel aufmerksam macht, der schnell auf uns zugeflogen kommt. Nachdem Andrej uns vorgelesen hat, was auf dem Zettel steht, den der Falke uns gebracht hat, beginnt eine rege Diskussion, ob wir diesem Tulin helfen sollen. Ein wenig abseits reitend halte ich mich raus, da jetzt auch noch mein Kopf beschlossen hat, mich mit fiesen Kopfschmerzen zu drangsalieren. Im selben Moment, wo Kart sich in das Streitgespräch einmischt, sehe ich ein wenig von uns weg eine Pflanze, die mir bekannt vorkommt. Mit einem gemurmelten „Gott sei dank“ steige ich von meinem Pferd und gehe zu der Pflanze, um einige Blätter abzupflücken. Rebekka kommt mir nach fragt mich, was ich da mache. „Ich habe den Namen der Pflanze vergessen, aber wenn du die Blätter kaust, hilft das gegen Kopfschmerzen.“ „Cool“, meint Bekki und gemeinsam gehen wir zu den Anderen zurück. Wir haben wohl beschlossen, dass wir diesem Tulin helfen wollen und brechen schnell auf, um den Falken nicht aus den Augen zu verlieren.

Natürlich ist er schneller als wir und unser Trupp muss bald den Weg mehr raten, als das wir wirklich wissen, wohin. Doch momentan ist mir das herzlich egal. Genüsslich kaue ich auf den Blättern herum und genieße das Gefühl, dass die Kopfschmerzen langsam verebben.

Nach Tagen kommen wir auf ein großes Plateau und lernen den ersten Zwerg kennen. „Bist du Tulin?“, fragt Emma und der Zwerg verneint dies, lädt uns aber ein, endlich mit ihm zu kommen.

„Die Pferde können hier bleiben, einige meiner Brüder werden aufpassen, dass sie nicht weg laufen. Wir müssen in Tulins Halle.“ Daraufhin steigen wir alle ab und Leonie muss sich von ihrem Hurrican verabschieden. Gemeinsam gehen wir dann hinter dem Zwerg, der sich uns endlich als Loin vorstellt, her und betreten den Berg durch eine total schmale Öffnung, so dass wir nur zu zweit nebeneinander gehen können. Frederic geht mit schnellen Schritten voran, gefolgt von Kart und Mike. Andrej und Abu Dun sind die nächsten, direkt gefolgt von Bekki, Emma, Anders und Leonie. Melissa stützt Skar, dessen Stirn fiebrig glänzt und Conny und ich bilden mit dem Teufelchen den Abschluss. Es ist sehr dunkel und würde Abu Dun sich vor uns nicht lautstark beschweren, dass die Decke so verdammt tief ist, würden das Teufelchen und ich uns heillos verirren, da wir absolut nicht sehen können. Doch irgendwann verstummt auch er und wir können noch nicht einmal den Geräuschen folgen. Das Teufelchen ist schon zweimal gestolpert und schimpft, dass er sich das Knie aufgeschürft hat, als ich genervt stehen bleibe und den kleinen Kerl kurzerhand hochnehme, um ihn den Rest des Weges bis zu Tulins „Halle“ zu tragen. „Danke“, schluchzt er an meiner Schulter und Conny lacht leise vor sich hin. „Sag mal Conny,

kannst du im Dunkeln nicht besser sehen als normale Menschen?“ „Ja, schon. Normalerweise. Aber diese Dunkelheit ist irgendwie
anders…ich kann es nicht beschreiben. Abu Dun scheint auch nicht viel zu erkennen, wenn er sich ständig den Kopf an der Decke stößt.“ „Wie merkwürdig…“, bringe ich meine Verwunderung zum Ausdruck, als es vor uns endlich wieder hell
wird. Nicht nur wir drei atmen erleichtert auf und werden von mehreren Zwergen in Empfang genommen. Ich will gerade das Teufelchen wieder absetzen, als sich der Kleine sträubt und sich weiterhin an mir festklammert. „Mein Knie tut immer
noch weh. Ich kann noch nicht wieder laufen“, schaut er mich mit Tränen in den Augen an. „Na gut“, erwidere ich und Conny flüstert mir leise ins Ohr: „Der Kleine mag dich entweder sehr oder er ist einfach nur zu faul, um zu laufen.“
„Hört auf zu palavern und kommt endlich“, schnarrt uns da plötzlich Kart an und geht von dannen. „So ein unhöflicher Kauz“, schnieft das Teufelchen und Conny und ich setzen uns leise lachend in Bewegung. Wir müssen nicht lange laufen, als wir in einen weiteren Raum gelangen. Dort ist die Decke plötzlich so weit oben, dass ich mich anstrengen muss, um diese überhaupt zu erkennen. Staunend schaue ich mich um und erkenne noch etwas von uns entfernt eine kleine Erhöhung, auf dem ein Stuhl steht. Verdutzt bleiben wir alle stehen und Mike fragt geradeheraus: „Soll das etwa ein Thron sein?!“
„Was hast du gegen meinen Thron einzuwenden du Jungspund?“ hören wir eine tiefe Stimme von hinten und drehen uns fast unisono um. Vor uns steht ein kleines Wesen, dass mich unwillkürlich an Gurk erinnert. Aber einen Gurk mit solch einem langen grauen Bart, dass er sich das Bartende in seinen breiten ledernen Gürtel stecken muss, um nicht darüber zu stolpern. Da mir Frederic genau gegenüber steht, kann ich sein abfälliges Gesicht gut erkennen, doch er enthält sich jeden Kommentars. Was nicht heißt, dass er sich seinen Teil nicht denkt, denn Kart, der neben ihm steht, schaut ihn kurz an und brummt lachend vor sich hin. Anders tritt vor und fragt: „Bist du Tulin?“ „Na das will ich mal meinen. Und noch mal, was hast du gegen meinen Thron, du Jungspund?“ Mike grinst vor sich hin. „Äh…das DING ist aus Holz und hat nur drei Stuhlbeine.“ „Na und?“, entgegnet ihm der Zwergenkönig und stolziert an uns vorbei und lässt sich auf seinem „Thron“ nieder. „Freunde, da ihr ja jetzt endlich da seid und danke, dass ihr da seid, könnt ihr uns helfen?“ Abu Dun schaut Andrej erstaunt an. „Wobei können wir Ihnen den helfen?“ fragt Andrej an Tulin gewandt.

583 **Susa** Sonntag, 18. Oktober 2009, 00:16

„Ah, mein Freund, wir haben ein Problem. Tantalus ist schon eine geraume Weile hinter uns her. Er ist gefährlich und hat mein Volk schon ziemlich dezimiert. Unsere Krieger kommen nicht gegen ihn an, aber jetzt seid ihr ja da meine Freunde.“ „Weshalb ist er hinter euch her?“, fragt Leonie und Tulin schaut sie verschwörerisch an. „Mädchen, dieser Zauberer ist hinter unserem Eisenerz her. Er hat sich mit Salmos verfeindet, obwohl die beiden Brüder sind. Eigentlich wäre das gut für uns, aber dieser Mistkerl will sich unser hart abgebautes Eisenerz schnappen, um sich eine Armee aufzubauen, damit er seinen Bruder stürzen und selber die Macht ergreifen kann.“
„Na klasse“, höre ich neben mir Conny sagen. „Erst Salmos, dann jetzt Tantalus und wer kommt als nächstes?“ „Mhm“, entgegne ich und verlagere das Teufelchen ein wenig. Er ist eingeschlafen und fiept leise vor sich hin, wird aber langsam ganz schön schwer. Da sagt Conny: „Huch…“ und ich schaue zu ihr hin. Sie schaut an ihrem rechten Bein hinab und ich folge ihrem Blick. Zwischen uns steht ein kleines

Zwergenmädchen und zupft an Connys Hose. „Werdet ihr uns helfen?“, schaut sie zuerst Conny und dann mich fragend an. Conny lächelt die Kleine gutmütig an und beruhigt sie, dass wir deswegen hier sind. Dann wende ich mich an das Mädchen: „Sag mal, habt ihr Verbandszeug? Unser kleiner Freund hier hat sich das Knie aufgeschürft und ich würde die Wunde gerne reinigen und verbinden.“ Das Mädchen nickt mir zu und schon kommen zwei weitere Zwergenmädchen – oder sind es Frauen? – die mir das Teufelchen vorsichtig abnehmen und ihn davontragen. Als ich meine Aufmerksamkeit wieder Tulin und den Anderen zuwende, höre ich gerade noch, dass uns erst einmal Quartiere zugeteilt werden, damit wir uns nach unserer anstrengenden Reise erholen können. Damit sind wir alle einverstanden und freuen uns schon auf ein weiches Bett. Morgen will uns Tulin noch mehr erklären und uns seine Welt zeigen. So dann gehen wir in die uns zugeteilten Räume, wobei Conny und ich uns ein Zimmer teilen. Die Mädchen sind zusammen in einem untergebracht, genauso wie Anders und Mike. Andrej und Abu Dun teilen sich eins und Kart geht mit Frederic ins letzte freie Zimmer.
Irgendwie kann ich nicht einschlafen, obwohl sich mein Körper nach der Erholung sehnt. Mit einem Seufzen stehe ich noch einmal auf und rufe Conny zu, dass ich mal nach Teufelchen sehe. Halb im Schlaf murmelt sie etwas Unverständliches und ich gehe leise hinaus. Zuerst weiß ich nicht, wo ich mich hinwenden soll, doch dann sehe ich in dem rechten Gang Frederic verschwinden. Kurzerhand laufe ich ihm nach und frage ihn, ob er die Zwerge aufspüren kann, da ich sie fragen will, wo sie das Teufelchen hingebracht haben. Er steht schweigend neben mir und schaut mich nur unergründlich an, als mir plötzlich total komisch wird. Es ist, als würde ich von irgendwas hinter mir angezogen und ich fühle mich, als würde ich plötzlich neben mir stehen! Ein Blick zu Frederic sagt mir, dass er es auch spürt und er zieht in einer geschmeidigen Bewegung sein Schwert. Doch es nützt nichts. Es ist kein Feind da, gegen den er sein Schwert erheben kann. Nur der Druck wird immer stärker und dann können wir uns nicht mehr bewegen und die steinernen Wände um uns herum lösen sich auf und formen sich zu etwas anderem. Dann ist der Druck urplötzlich verschwunden und Frederic und ich stehen in einem weitläufigen Raum mit verzierten Wänden und einem Fenster, dass zu hoch ist, als dass ich hinausschauen könnte.
„Was ist da gerade eben abgelaufen?“, frage ich panisch und drehe mich wieder zu dem Vampyr um.

584 **Katgot** Sonntag, 18. Oktober 2009, 00:58

Wald:
Ein Falke kommt auf Andrej zu und übergibt ihn einem Brief. Darin steht, dass ein Volk nach unserer Hilfe bittet. Als sich niemand so richtig entschließen kann, was wir nun tun sollen, übernehme ich das und schreibe eine Antwort. *Wenn wir schon hier in dieser Welt gefangen sind, können wir wenigstens etwas Nützliches machen.* Andrej schaut mich zwar etwas verwundert an und ich kann. Ich antworte ernst auf seinen fragenden Blick und treibe mein Pferd voran.
Wir folgen den Falken und treffen auf einen Zwerg. Dieser ist nicht gerade freundlich, dass wir erst jetzt kommen. *Na toll. Unfreundlicher, kleiner Kerl.*
Der Zwerg führt uns einen seltsamen Weg entlang. Wir sind in einer felsigen Gegend, wahrscheinlich genau der richtige Platz, damit ein Zwerg leben kann. Aber schließlich bleiben wir auf einer Wiese stehen und er meint, dass wir ansteigen sollen. Es geht in die Halle von Tulin.
Der Zwerg führt uns in den Berg hinein. Es ist ein schmaler Gang in dem wir nicht besonders viel sehen können. Mit Charity und dem Teufelchen bilde ich den Schluss. Dem Teufelchen macht die Dunkelheit

besonders zu schaffen. Er fällt dauernd hin, bis Charity die Geduld fehlt uns sie einfach hoch nimmt. Ich kann nur schadenfroh in mich hinein grinsen. *Das Teufelchen ist doch zu drollig.* Als sie mich fragt, ob ich nicht hier in dieser Dunkelheit mehr sehen kann, muss ich das zu meinen Schrecken und erstaunen verneinen. Ich kann zwar bestimmt mehr sehen, als die Beiden aber auch nicht viel. Doch ich mach mir darüber nicht besonders Sorgen, da sich Abu Dun immer mal den Kopf stößt.
Das Teufelchen lässt Charity gar nicht mehr los. Mein Grinsen wird noch breiter, denn da hat sich Charity ja einen angelacht.
Als wir endlich in der Halle ankommen, hört es auf mit dem Gedrängel. Die Halle ist weit und die Decke ist ziemlich weit oben. Außerdem sind an den Wänden Verzierungen. Sie sieht ziemlich prachtvoll aus.
Mike macht sich über den Thron lustig, der auf einer kleinen Erhöhung steht. Der Zwerg mit dem viel zu langen, weißen Bart kommt auf und zu und ist empört. Als Anders ihn fragt, ob der Zwerg Tulin ist, antwortet er: „Na das will ich mal meinen. Und noch mal, was hast du gegen meinen Thron, du Jungspund?“ Mike kann sich immer noch nicht vorstellen, dass der Stuhl mit drei Beinen einen Thron abbilden soll. „Freunde, da ihr ja jetzt endlich da seid und danke, dass ihr da seid, könnt ihr uns helfen?“, fragt Tulin. Andrej entgegnet: „Wobei können wir Ihnen den helfen?“
Tulin redet von Tantalus und das dieser hinter dem Eisenerz her ist. Außerdem ist Tantalus der Bruder von Salmos, aber in seiner Boshaftigkeit scheinen die Beiden sich nicht viel zu nehmen.
Doch ich werde schnell von einem Zwergenmädchen abgelenkt. Sie bittet uns um Hilfe und versuche sie zu beruhigen. Das Teufelchen wird weggebracht, nachdem Charity darum gebeten hat, dass man sich um ihn kümmern soll. Gerade als ich mich wieder auf Tulin konzentrieren möchte, sagt dieser dass wir uns erst einmal ausruhen sollen und es am nächsten Morgen weiter geht.
Die Zimmer werden verteilt und Charity und ich teilen uns eins. Ich spüre ihre Unruhe, doch ich lege mich hin. Irgendwie bin ich aber hundemüde. Sie sagt mir, dass sie noch einmal nach Teufelchen schaut und ich murmele: „Jaja, tu das.“

Am nächsten Morgen wache ich mit einem schlechten Geschmack im Mund auf. Richtig ausgeschlafen fühle ich mich auch nicht, aber ich richte mich auf und strecke mich ausgiebig. Als ich einen Blick zu Charitys Bett schlunze, sehe ich dass es unberührt aussieht. Verwundert runzele ich die Stirn, denke mir aber nichts dabei. *Vielleicht hat sie bei Teufelchen gleich übernachtet.* Ihre Waffe hat sie vergessen. Ich gehe zu ihren Lager und nehme sie an mich, denn vielleicht ist es nicht so gut, wenn sie allein hier bleibt. Sie könnte in falsche Hände gelangen.
Danach laufe ich zur Tür. Ich bin noch etwas schlapp, aber trotzdem drücke ich die Klinge nach unten. Aber sie lässt sich nicht öffnen. *Vielleicht klemmt sie*. Ich drücke mich mit der Schulter dagegen, aber mit leichter Gewalt lässt sie sich auch nicht öffnen. *Doch wozu war ich mal Bulle?*
Ich trete ein paar einen Schritt zurück und trete mit den Fuß dagegen. Sie springt auf und ich trete erleichtert auf den Gang. Doch ich spüre, dass irgendetwas nicht stimmt. Ein kleines Beben ist am Boden zu spüren und ich schaue mich prüfend um. Von den Anderen ist nichts zu sehen. Entweder sie schlafen alle noch oder ich habe hier verschlafen.
Plötzlich kommt ein Zwerg den Gang entlang gehastet. Bevor er an mir vorbei kommen kann, packe ich ihn mit meiner freien Hand mir. Er möchte einfach weiter rennen, doch ich hebe ihn hoch und frage:

„Was ist los?“
„Ich… muss zu König… Tulin“, antwortet er mir etwas atemlos.
„Warum?“
Der Zwerg strampelt, merkt aber dass er keine Chance hat und gibt schließlich auf. „Tantalus. Es ist wieder einmal einer seiner Angriffe auf unser Eisenerz. König Tulin muss davon wissen und etwas unternehmen.“ Wieder spüre ich ein leichtes Beben unter meinen Füßen.
Der Zwerg wird immer nervöser, aber ich kann ihn noch nicht los lassen. „Wo ist dieser Tantalus?“
„Draußen.“, antwortet der Zwerg verwirrt. „Die Wachen wehren sich schon gegen Tantalus, aber viel können wir nicht gegen seine Zauberkräfte ausrichten. Tulin muss entscheiden ob wir es Sinn macht weiter zu kämpfen. Wahrscheinlich müssen wir am Ende wohl wieder das Eisenerz an Tantalus ausliefern.“
„Soweit wird es nicht kommen, denn wir sind ja nun hier und wir haben doch gesagt, dass wir euch helfen.“ Der Zwerg lächelt ermutigt. „Wo sind meine Weggefährten? Schlafen sie noch?“
„Die meisten schlafen noch und ein Paar sind schon draußen.“ „Dann weck den Rest auf den Weg zu Tulin. Bringe die Kinder an einen sicheren Platz, hörst du?“
Der Zwerg nickt und ich lasse ihn runter. Er rennt weiter und ich renne in die Richtung aus der der Zwerg kam. Es ist der lange, schmale Gang, in dem es so dunkel ist. Ich stolpere ein paar Mal, komme aber dann am Ende an. Das helle Sonnenlicht sticht in meine Augen und im ersten Moment kann ich gar nichts sehen. Aber ich höre Kampflärm. Es sind Schreie.
Außerdem spüre ich Unsterbliche in meiner Nähe. Als ich wieder sehen kann, schaue ich in ein Schlachtfeld. Auf der einen Seite stehen die Zwerge, die schon etwas sich zurückgezogen haben. Unter ihnen befinden sich auch Andrej und Abu Dun. Sie kämpfen sich vor zur Spitze.
Unschlüssig bleib ich stehen, die Waffe von Charity immer noch in der Hand und schaue auf die gegnerische Seite.
Auf der anderen Seite ist ein hoch gewachsener, kräftiger Mann mit einem grimmigen Gesicht. Um ihn herum scheint sich ein Energiefeld zu befinden und mir ist klar, wer das nur sein kann.
Es ist TANTALUS. Seine Stimme donnert so laut, dass es jedes andere Geräusch unterdrückt:
„GEBT AUF!!!“

585 **Requiem** Sonntag, 18. Oktober 2009, 20:35

Zwergenberg/Tantalus´ Turm:
Die Zimmer in die uns die Halblinge führen sind klein, aber groß genug um jemandem zu beherbergen, der diese Kreaturen um mehr als das doppelte überragt. *Vorgesorgt haben sie also…* Da die Räume nur auf zwei ausgerichtet sind, muss sich der Trolljunge wohl oder übel mit seinem Altersgenossen zusammentun, auch wenn man ihm eindeutig ansieht, dass er daran keinen großen Gefallen findet.
Trotz der Reise und dem Aufstieg bis hier, bin ich kein bisschen müden und kann folglich auch nicht schlafen. Außerdem scheint mir das alles zu absurd. *Warum zwingen wir diese erbärmlichen Zwerge nicht einfach uns zu helfen? Warum sollten wir ihnen erst eine Gegenleistung darbieten?*
Kart scheint es ähnlich zu gehen, denn auch er ist bisher nicht eingeschlafen. Kurzerhand stehe ich auf und gehe aus dem Räum auf den Korridor, der in den Berg einverleibten Stadt.
Ich kann die gleichmäßig flackernden Leben der anderen um mich herum spüren - und eine von ihnen nähert sich mir. Ich habe wenig Lust mich mit jemandem zu unterhalten und folge dem Gang bis zur

nächsten Abbiegung, werde aber trotzdem von Charity eingeholt, die mich sofort fragt, ob ich in Erfahrung bringen könnte, wo sich unsere Gastgeber aufhalten, weil sie nach dem roten Teufelchen sehen will. Ich überlege kurz ob ich ihr auf die Frage überhaupt antworten soll, bekomme aber nicht mehr die Gelegenheit dazu.
Es fühlt sich an, als würde einem die Seele durch den Rücken hinausgezogen und trotz dem Wissen, dass es nichts materielles sein kann, dass hier seien Finger im Spiel hat, zeihe ich mein Schwert, nur um mich eine Sekunde später nicht mehr regen zu können.
Die Umgebung verändert sich komplett, das einzige was nicht vollkommen verschwimmt ist die menschliche Gestalt neben mir. Es vergehen nur wenige Sekunden, doch nun stehen wir nicht mehr auf dem rauen Gang der Halblinge, sondern in einem großen Raum. Die Wände sind glatt und mit Ornamenten verziert, es gibt nur ein Fenster und eine Tür, beides nicht dazu gedacht leicht hier hinaus zu kommen.
„Was ist da gerade eben abgelaufen?“, erklingt die leicht zitternde Stimme Charitys. Bevor ich zu dieser neuen Frage etwas sagen kann, drehe ich mich noch einmal im Kreis, suche mit meinen Augen alles Sichtbare und mit meinen vampyrischen Kräften alles Nichtsichtbare ab.
Wir sind hoch oben in einem Turm. Nicht mehr in der Nähe der Zwerge, in diesem Gebäude gibt es nur zwei weitere Sterbliche, weit unter uns.
Ich stoße die Luft zischend zwischen meinen Zähnen aus und drehe mich nun doch zu Charity. Ihr Blick sagt eindeutig was in ihr vorgeht: Panik, Unwissen, Angst.
Ich weiß selbst nicht, was genau geschehen ist, aber ich weiß, dass wir hier rausmüssen. *Und die beiden da unten nehmen wir wohl oder übel mit.*, füge ich in Gedanken hinzu, nachdem ich die beiden Lebenslichter als Mike und Kart identifiziere.
Ich deute auf den einzigen Weg, den es hier raus gibt und der für uns erreichbar ist. „Da entlang.“
Charity bleibt noch einen Moment unschlüssig stehen, besinnt sich dann aber eines besseren und geht vor mir auf die Tür zu. Allerdings kommen wir nicht dort an. Auf halbem Weg ertönt eine spöttische Stimme. „Ihr glaubt doch nicht, dass es so einfach ist. Nun, ich will nicht so sein und sage es euch vorher: Ohne meinen Befehl geht ihr nirgendwo hin.“
Es ist keine körperlose Stimme, trotzdem schallt sie genauso laut, wie ich es nur von Salmos bisher kannte. Ich zähle in Gedanken bis zehn und drehe mich dann langsam um. Nur wenige Schritte von uns entfernt steht ein hoch gewachsener, äußerst kräftiger Mann, der es wahrscheinlich auch mit bloßen Fäusten mit Andrejs schwarzem Freund aufnehmen konnte. Und er muss auch über Magie herrschen, denn ich kann seien Anwesenheit nicht spüren...
Nur die Anwesenheit der zwei Menschen, die nun hinter ihm stehen. Kart und Mike, die vor wenigen Augenblicken noch nicht dort waren.
„Gestatten? Tulin wird euch schon erzählt haben, dass mein Name Tantalus ist. Willkommen in meinem bescheidenen Heim.“ Auf seinem Gesicht bildet sich ein kaltes Lächeln, das einem beweist, dass man diesen Mann besser nicht unterschätzt.
Was zur Hölle will er jetzt tun? Uns alle umbringen?
„Nicht ganz, Vampyr. Ich will nicht euren Tod, sondern *euch*. Jedenfalls den Ritter, euer kleines Trollanhängsel und dich. Dass ich sie“, er nickt kurz zu Charity herüber, „auch noch erwische soll mir recht sein. Auch wenn es scheint, dass wir uns kaum kennen, weiß ich schon jetzt, dass ihr mir kaum

freiwillig eure Kräfte leihen werdet, oder?“
Tantalus bekommt keine Antwort, er hat es wahrscheinlich auch nie erhofft, denn er wartet kaum, bis er weiterredet. Dabei schreitet er gemächlich in einem flachen Halbkreis nach vorn, so, dass er uns alle vier im Blick hat. Bisher hat sich noch niemand gerührt oder zu Wehr gesetzt. „Verständlich, aber dumm.“, er schüttelt tadelnd dein Kopf, „Dann muss ich euch wohl zwingen.“
Tantalus hebt nur die Hand. Seine magischen Kräfte sind schneller als die Reaktion eines Menschen oder eines Vampyrs. Ich spüre wie etwas auf mich zu und über mich hinwegrollt, wie eine Welle Eiswasser, die dabei meinen eigenen Willen erstickt und wegreißt, ehe ich etwas dagegen tun kann.

586 **Susa** Montag, 19. Oktober 2009, 00:00

Im Turm:
„Ihr glaubt doch nicht, dass es so einfach ist. Nun, ich will nicht so sein und sage es euch vorher: Ohne meinen Befehl geht ihr nirgendwo hin.“
Bei diesen Worten läuft es mir eiskalt den Rücken herunter. Solch eine abgrundtief böse Stimme habe ich noch nie vernommen und mit einer langsamen Bewegung drehe ich mich zu der Stimme um. Vor uns steht ein fast so großer Mann wie Abu Dun einer ist, doch das ist noch nicht einmal das Gefährliche an ihm. Seine Gegenwart tut weh! Ich muss mich bei seinem Anblick zusammenreißen, um mich nicht vor Schmerzen zu krümmen. Ohne groß zu überlegen, greife ich nach meiner Laserpistole, doch mit einem großem Schreck muss ich feststellen, dass sie nicht da ist! Ich spüre regelrecht, wie mir alle Farbe aus dem Gesicht weicht und ich sehe das Bild, wie ich zu Conny sage, dass ich noch nach dem Teufelchen sehen will und dabei meine Waffe auf dem Bett liegen lasse, direkt vor mir. *Na toll, großartig gemacht Charity!* denke
ich, als der Mann vor uns sagt: „Gestatten? Tulin wird euch schon erzählt haben, dass mein Name Tantalus ist. Willkommen in meinem bescheidenen Heim.“ Seine Stimme schmerzt in den Ohren und er muss wohl Frederics Gedanken gelesen haben, denn als nächstes spricht er ihn an.
„Nicht ganz, Vampyr. Ich will nicht euren Tod, sondern *euch*. Jedenfalls den Ritter, euer kleines Trollanhängsel und dich. Dass ich sie“, bei diesen Worten schaut er mich mit seinen stahlharten Augen an und ich zucke zusammen, „auch noch erwische, soll mir recht sein. Auch wenn es scheint, dass wir uns kaum kennen, weiß ich schon jetzt, dass ihr mir kaum freiwillig eure Kräfte leihen werdet, oder? Verständlich, aber dumm. Dann muss ich euch wohl zwingen.“
Danach geht alles verdammt schnell. Tantalus macht kaum eine Handbewegung und die Konsistenz der Luft im Raum verändert sich schlagartig. Frederic wird von irgendetwas Kraftvollem zu Boden gerissen. Was mit Kart passiert, kann ich nicht mehr erkennen, denn meinen antrainierten Reflexen folgend, lasse ich mich einfach fallen und ziehe dabei Mike noch mit. Trotzdem werden auch wir von diesem Etwas gestreift, was Tantalus uns entgegen geschleudert hat. Es ist,
als ob ich durch eine stahlharte und eiskalte Wand laufen würde und es raubt mir den Atem. Mike scheint es nicht besser zu gehen, denn er wimmert leise neben mir und zittert am ganzen Leib.
Verdammt, dass kann es doch noch nicht gewesen sein. Obwohl ich mich absolut nicht danach fühle, kämpfe ich mich auf und drehe Mike mit einiger Anstrengung auf den Rücken. Sein Blick ist glasig und er stammelt irgendwelches zusammenhangloses Zeug vor sich hin. „Mike, verdammt, reiß dich zusammen. Ich brauche deine Hilfe. Alleine schaffe ich das nicht.“ Wobei mir momentan völlig unklar ist, was wir zu zweit gegen Tantalus ausrichten sollen, wenn er Frederic und

Kart – denn auch ihn hat es erwischt, wie ich verzweifelt feststelle – mit nur einem „winken“ ausschalten kann.
Da fängt Mike an, sich in meinem Griff zu winden und ich schüttele ihn meinerseits, doch er versteht mich immer noch nicht und ich versuche einfach mein Glück und verpasse ihm eine kräftige Ohrfeige. Das scheint zu helfen. Der Schmerz hat ihn vermutlich zurückgeholt und ich helfe ihm schnell auf. Zumindest versuche ich es, denn die wenigen Sekunden, die ich mit Mike beschäftigt war, konnte ich mich nicht auf die Anderen konzentrieren. Ich werde am linken Arm gepackt und herum- und von Mike fortgerissen. Ich schreie kurz auf, doch dann merke ich, dass es Frederic ist, der mich hochgezogen hat und ich will schon erleichtert aufatmen, als mir seine Augen auffallen. Sein Ausdruck ist anders und noch ehe ich in
Panik geraten kann, wirbelt er mich weiter herum und drückt mich gegen die Wand. „Was zum...“ ist das Einzige, was ich
herausbekomme, als ich über seine Schulter hinweg sehe, wie Kart Mike hochzieht und zu Tantalus schleift. Der Junge versucht sich mit aller Kraft zu wehren, doch gegen Kart hat er keine Chance. Tantalus legt ihm nur kurz die Hand auf die Stirn und Mikes Glieder erschlaffen vollständig. Mein Herz zieht sich krampfhaft zusammen, denn in dem Moment wird mir schlagartig klar, dass ich verloren bin. Jetzt helfen mir auch die Tricks nicht, die mir Andrej erst vor kurzem gezeigt hat, denn Frederic hält mich unbarmherzig fest. Ich kann seinen Atem auf meiner Haut spüren und er schaut mich mit einer Gier an, die mir unmissverständlich klar macht, was er vorhat. Verzweifelt schließe ich die Augen, doch der erwartete Schmerz kommt nicht. Ich schaue ihn wieder an und sehe, dass sein Ausdruck gequält wirkt. Dann höre ich auch den Grund dafür: „Gemach, gemach, Frederic. Sie soll dir nicht als Mahlzeit dienen. Auch sie ist eine Kriegerin und kann mir von Nutzen sein. Du wirst dich später an anderen laben können.“ Und dann kommt dieses Monster auf Frederic
und mich zu. Ich versuche mich gegen Frederic zu wehren, doch er hält meine Arme mit eiserner Kraft an die Wand gefesselt. Dann ist er heran und hebt mein Kinn mit einer Hand an, so dass ich ihn ansehen muss. Seine Augen sind wie Eis, Feuer und Stein zusammen. Und dann höre ich seine Stimme direkt in meinem Kopf.
„Hab keine Furcht, auch du wirst mir mit Freuden folgen. Was du als böse bezeichnest, ist gar nicht so böse. Es kommt immer nur auf den Standpunkt an.“ Dann lächelt er mich mit seinem eiskalten Lächeln an und ich sehe nichts mehr.
Mein Bewusstsein ist ausgeschaltet, ich kann nicht mehr reagieren, doch merkwürdigerweise spüre ich meinen Körper noch. Der Schmerz, den mir Frederics Griff zufügt, ist noch da, bis Tantalus ihm befiehlt, mich loszulassen. Ich spüre, dass er seinem Befehl nachkommt und sacke nach vorn, als der Druck seiner Hände plötzlich fort ist. Von fern höre ich wieder Tantalus' Stimme, die sagt, er solle sich um mich kümmern, bis ich soweit sei.
Ich weiß nicht, wie lange ich letztendlich weg bin, doch irgendwann habe ich nicht mehr das Gefühl, neben mir zu stehen und öffne langsam die Augen. Als erstes fällt mir auf, dass die Angst weg ist.
Angst? Was soll das sein? frage ich
mich willkürlich und schaue mich um. Alles scheint irgendwie verändert, nur ein winziges bisschen in eine andere Richtung und ich fühle mich, als wäre mit etwas genommen worden.
„Dein Gewissen, dass, was man sowieso nicht braucht“, flüstert mir eine Stimme ins Ohr und ich merke

erstaunt, dass ich meinen letzten Gedanken wohl laut ausgesprochen haben muss. Ich schaue nach oben und sehe, dass es Frederic war, der das gesagt hat. Als ich das Bewusstsein verlor, hat er mich wohl aufgefangen, denn noch immer hält er mich fest, doch diesmal nicht mit Gewalt. Im Gegenteil stützt er mich jetzt regelrecht, als ich mich aufrichte und zu den anderen hinüber sehe. „Wahrlich perfekt, meine Liebe. Vier bessere Krieger hätte ich mir nicht aussuchen können. Nun geht zurück und helft mir, mein Ziel zu erreichen, die Zwerge zu unterjochen, damit ich endlich ohne Probleme an ihr Erz herankomme!“
Fast unisono drehen wir uns daraufhin um und ohne erstaunt zu sein stelle ich fest, dass die Tür nun für uns geöffnet ist.

587 **Dragonfly** Mittwoch, 21. Oktober 2009, 20:18

Tantalus’ Turm:
Es ist seltsam. Ich bin nicht mehr ich selbst und doch fühle ich mich nicht schlecht. Im Gegenteil, eine Stärke und Entschlossenheit durchströmt mich wie ich sie noch nie zuvor gefühlt habe. Ich kenne keine Angst, keine Skrupel, keine Hemmungen. Nicht mehr. Aber etwas scheint zu fehlen, ich kann nur nicht sagen was es ist. Ich sehe mich um.
Frederic, Kart, Charity und ich stehen in einer Reihe, wie Soldaten in Reih und Glied. Vor uns steht Tantalus. Ein durch und durch grausames Lächeln umspielt seine Lippen. Er wirkt zufrieden.
Als er zu sprechen beginnt, spüre ich wie alle andere Gedanken aus meinem Kopf verschwinden. Nur seine Worte sind von Belang. Seine Befehle auszuführen, ist das Einzige was zählt. Tantalus lacht: „Vier bessere Krieger hätte ich mir nicht aussuchen können. Nun geht zurück und helft mir, mein Ziel zu erreichen, die Zwerge zu unterjochen, damit ich endlich ohne Probleme an ihr Erz herankomme!“
Wie auf Kommando drehen wir uns um und verlassen den Raum. In der dahinter liegenden Kammer finden wir ein regelrechtes Arsenal an Waffen. Darunter befinden sich auch Karts Morgenstern, sein Schwert und mein Dolch. Der Schwarze Ritter und ich greifen nach unseren Waffen. Ich brauche kein Schwert, meine Klauen sind mir lieber. Charity bindet sich einen Gurt um die Hüfte, an dem ein zu ihr passendes, schlankes Schwert hängt und bewaffnet sich außerdem mit einem Messer. Frederics Schwert steckt noch immer offen unter seinem Gürtel. Er wählt einen passenden Waffengurt aus dem Sammelsurium, verstaut seine Waffe darin, nimmt zusätzlich einen Dolch und bindet sich den Gürtel um die Hüften. Als wir uns zufrieden stellend bewaffnet haben, betritt Tantalus den Raum.
Er zeigt sich zufrieden mit der Wahl unserer Waffen. Dann hebt er die Hand und eine Art Nebel tritt aus seinen Fingerspitzen hervor. Darin sehen wir wie sich Zwerge und die Soldaten des Magiers bekämpfen. Unter den Zwergen befinden sich auch Andrej und Abu Dun. Die Schlacht ist in vollem Gange. „Bevor ich damit fortfahre diese unwürdigen Höhlenbewohner zu unterjochen, muss noch etwas anderes erledigt werden. Eure Gruppe ist zu gefährlich und muss getrennt werden. Holt mir noch einen! Und zwar ihn!“
Tantalus Finger deutet auf Andrej. „Fangt ihn. Bringt ihn zu mir.“ In Frederics Augen lodert unbezähmbarer Hass. „Du wirst ihn nicht töten, Vampyr!“ Mühsam und wie unter Zwang nickt der Unsterbliche. Es steht außer Frage seinen Befehlen nicht Folge zu leisten. Der Magier nickt und macht eine Geste mit der Hand.
Im nächsten Moment befinden wir uns auf dem Schlachtfeld, zwischen den Männern des Magiers. Dieser baut sich auf, hebt die Hände und donnert: „GEBT AUF!!“ Die Antwort der Zwerge besteht aus einem kollektiven, gellenden Schrei, als sie sich erneut formieren und angreifen. Andrej und Abu Dun befinden

sich noch immer mitten unter ihnen. Der schwarze Riese ist kaum zu übersehen. Die beiden Unsterblichen kommen näher.
Plötzlich hält Andrej in der Bewegung inne, er sieht sich suchend um und sein Blick bleibt an Frederic hängen. Er wirkt zugleich erleichtert und misstrauisch. Der Vampyr sieht seinem Ziehvater gelassen entgegen. Warum auch immer, keiner der Zwerge greift uns vier an. Es ist, als gebe es eine Art Schutzkreis um uns herum. Wahrscheinlich hat auch hier der Magier die Finger im Spiel.
Andrej und Abu Dun sind nur noch einen Steinwurf von uns entfernt, als Frederic seinen Dolch zieht, Charity packt und ihr die Waffe an den Hals drückt. Die Frau schauspielert perfekt. Sie kreischt erschrocken auf, versucht sich im Griff des Unsterblichen zu winden und erstarrt, als der Stahl ihren Hals ritzt. Andrejs Augen werden schmal: „Was tust du da? Lass sie sofort los!“ „Sicherlich, alter Mann. Du willst sie? Komm her und hol sie dir!“ Frederics Stimme ist eiskalt, bar jeder Emotion. Aber ich kann mir denken worauf er hinaus will.
„Andrej! Bitte hilf mir!“ Charity klingt als sei sie den Tränen nahe.
Abu Duns Gesicht spricht Bände. Er hat uns nie vertraut und sieht sich wieder einmal bestätigt. Kart legt die Hand auf den Griff seines Morgensterns und ich lasse meine rechte Hand zur Klaue werden. Als Frederic den Arm sinken lässt und Charity mit gezogenem Dolch auf Abu Dun zuspringt, kann selbst Andrej sein Erstaunen nicht mehr verbergen. Die Waffe der Pilotin gräbt sich in Abu Duns Brust, verfehlt aber sein Herz. Andrej schafft es nicht seinem Gefährten zur Hilfe zu eilen, denn Frederic greift ihn bereits mit erhobenem Schwert an. Zwischen den beiden Unsterblichen entbrennt ein Kampf, der mit einer solchen Schnelligkeit geführt wird, dass das menschliche Auge nicht folgen kann. Kart springt der Frau zur Hilfe, hebt den wirbelnden Morgenstern und schlägt nach dem Kopf des Nubiers, der grade vor Schmerz grunzend den Dolch aus seinem Fleisch zieht. Selbst Abu Duns übermenschliche Reflexe retten ihn nicht mehr vor dem Angriff des Ritters. Zwar lässt er sich fallen, doch die Kugel des Morgensterns streift trotzdem seinen Kopf und raubt ihm das Bewusstsein.
Der Schutzschild um uns herum scheint nachzulassen, denn die ersten Zwerge kommen näher. Ich rufe den Troll in mir und stelle mich den ersten entgegen. Einige blieben erschrocken zurück, als ich mich vom scheinbar harmlosen Menschen in ein zähnefletschendes Tier verwandele. Charity zieht ihr Schwert und sofort bekommen einige Zwerge am eigenen Leib zu spüren, was Andrej ihr beigebracht hat. Kart und ich stürzen uns ebenfalls ins Gefecht. Ich spüre keine Furcht vor den kleinen, gut gepanzerten Männern und ihren Äxten. Ich treffe und werde getroffen, doch der Schmerz ist mir gleich.
Aus den Augenwinkeln sehe ich, dass Frederic und Andrej noch immer kämpfen. Keiner von beiden schafft es sich einen entscheidenden Vorteil zu verschaffen Der Schutzschild wird schwächer und mehr und mehr Zwerge dringen zu uns vor. Schließlich ist es Kart, der die Situation entscheidet. Mit einem wütenden Schwerthieb verschafft er sich Luft, ziel kurz und wirft dann seinen Morgenstern wie eine Schleuder auf die Beine der kämpfenden Unsterblichen. Andrej wird vom Griff der Waffe am linken Bein getroffen und gerät aus dem Gleichgewicht. Diese kleine Unachtsamkeit genügt Frederic. Mit einem wütenden Funkeln in den Augen schlägt er seinem Ziehvater die Breitseite seiner Waffe gegen die Schläfe und dieser sackt bewusstlos zusammen.
Andrejs Körper hat noch nicht den Boden berührt, da spüre ich, wie ich von einem seltsamen Sog ergriffen werde. Wie in der letzten Nacht, als ich aus dem Bett in Tantalus Turm fortgezogen worden bin, verliere ich wieder den Boden unter den Füßen. Die Stimme des Magiers dröhnt in meinem Kopf:

„Gut gemacht! Und nun kommt zurück!“ Es wird dunkel um mich und im nächsten Moment sind wir zurück in dem schon Raum im Turm des Magiers. Charity und Kart sind ebenfalls dort, nur von Frederic und Andrej ist nichts zu sehen.

588 **Auriane** Mittwoch, 21. Oktober 2009, 22:03

Auf dem Weg zu den Zwergen, bei den Zwergen, im Kampf:
Kaum dass ich mich nach meinem Aufwachen neben dem Krieger wieder gefunden habe, gibt es auch schon zu essen und alsbald brechen wir am nächsten Morgen auf.
So reiten wir einige Tage auf unseren Pferden bis wir auf einen Berg stoßen, den wir erklimmen,
Oben angekommen treffen wir einen Zwerg, der sich uns als Loin vorstellt. Wir seien aber spät dran! Der hat vielleicht Nerven, als ob wir es uns aussuchen könnten, wo wir entlang reiten …
Wie wir erfahren. Hatte vorher ein Zwerg namens Tulin auf uns gewartet, dem es aber irgendwann zu lang geworden zu sein schien.
Uns durch lange, dunkle und oben drauf noch viel zu niedrige Gänge führend, werden wir langsam, aber stetig zu jenem geführt, der unserer Hilfe bedarf.
Wie sich herausstellt, ist Tulin nicht nur der Zwerg, der uns erwartet hatte, sondern auch der Zwergenkönig!
Innerlich seufzend erfahre ich, dass dieser grausame Salmos auch noch einen Bruder namens Tantalus hat. *Hmmm, der Name hört sich ja wie eine Krankheit an. Nun ja, vielleicht ist er ja die personifizierte Krankheit oder krankhafte Sucht nach Aufmerksamkeit, wie sie Salmos bereits erlegen ist.* Aus den Augenwinkeln heraus fange ich einen kurzen Blick Karts auf, in dessen Mundwinkeln es amüsiert zuckt. *Ich sollte nicht vergessen, dass ich nicht die einzige bin, die Gedanken lesen kann … lach du nur, Blechdose. Dafür beherrsche ich Fähigkeiten, dessen du nicht habhaft bist.*
Allerdings, bevor wir Fragen stellen können, wird uns auch schon angeboten, uns zur Ruhe zu legen in Anbetracht der zurückliegenden Reise, die doch, jetzt da wir Ruhe haben, sehr ermüdend war.
Den fiebernden Krieger halb über meinen Schultern, ziehen wir uns zurück.
Im Gegensatz zu Skar kann ich allerdings nicht einschlafen, eine innere Unruhe hat mich erfasst.
Nicht nur Dank meinen eigenen Fähigkeiten, sondern auch die Melissas besitze ich nun ein besonderes Gespür.
So bleibe ich also abermals am Lager dieses seltsamen Kerls sitzen und wische ihm regelmäßig das Gesicht mit einem kalten Lappen ab. Irgendwann höre ich die leisen Schritte eines Menschen, sie sind leichtfüßig. Es scheint eine der weiblichen Mitglieder unserer Reisegesellschaft zu sein und sie sind eilig.
Nun gut, was diese in ihrer freien Zeit machen, hat mich nichts anzugehen, sodass ich weiterhin auf die Umgebung lausche.
Allerdings auch nicht für lange, denn kurze Zeit später verspüre ich eine Erschütterung im Raum-Zeit-Gefüge.
Was...? Ich springe auf und überlege kurz, den Krieger zu wecken und entscheide mich dafür. Im Falle eines Hinterhaltes oder eines weiteren Angriffes, sollte er schon wach sein. Ich werfe ihn kurzerhand aus dem Bett heraus auf den kalten, nackten Fußboden, entreiße ihm die Bettdecke und stürme hinaus. Hinter mir kann ich noch ein unwilliges Murren vernehmen, doch dann ist auch dies schon hinter mir. Hastig folge ich den Korridoren in Richtung der Quelle, die überraschend starke Energie ausstrahlt. Schockiert bleibe ich stehen. Magie. Boshafte, schadhafte Magie erfüllt die Luft, die Mauern und durchdringt alles

und jenen. Allerdings nicht für jeden wahrnehmbar. Die Vampyre können es eventuell noch spüren, aber ich, ein magisches Wesen, weiß genau, um was es sich handelt. Noch bevor ich die Quelle erreicht habe, ist es auch schon wieder verebbt. Wütend balle ich die Hände zu Fäusten und beiße mir auf die Lippe. Mein Zimmer war viel zu weit entfernt gewesen.
Schnelle, dominante Schritte donnern den Gang entlang, schon werde ich an der Schulter gepackt und herumgeworfen.
„Was sollte das? Bist du des Wahnsinns? Wieso schmeißt du mich aus dem Bett und läufst davon?“, brüllt der Krieger los. Glücklicherweise sind wir weiter entfernt von den Räumen der anderen, sodass dieser Zwischenfall den anderen verborgen bleibt.
„Du weißt, was ich bin, oder? Dann weißt du auch, warum!“, schrei ich zurück, befreie mich und laufe zurück ins Zimmer.

589 **Auriane** Mittwoch, 21. Oktober 2009, 22:05

Die Reaktion von Skar hat mich überrascht. Er ist ein Krieger, so etwas ist nicht typisch für ihn. *Männer ...*
Kaum dass ich mich auf mein Bett gesetzt habe, erscheint auch mein Kumpane im Türrahmen und wirft die Tür ins Schloss.
„Sag mal, geht es nun mit dir durch? Selbstverständlich weiß ich, wer du bist!“
Ich schüttele nur den Kopf. *Wie soll er auch nur wissen, wer oder was ich bin, wenn ich es nun selber nicht mehr weiß? Es gibt nur zwei Möglichkeiten für mich: Entweder Melissa bekämpfen und mit ihr untergehen oder … ihr den Sieg überlassen. Aber … für eine Nachfolgerin ist noch immer nicht gesorgt, ich …*
„Erst die Hunde wecken und nun dazu schweigen? Was denkst du dir dabei?“
„Zieh dich aus!“, erwidere ich nur.
Große Augen blicken mir entgegen, schockiertes, überraschtes Schweigen antwortet mir. Dann wird er rot und setzt zu einer geharnischten Antwort ein, doch ich komme ihm zuvor:
„Deine Wunde hat wieder angefangen zu bluten oder was hast du gedacht?“
Jetzt ist es vollbracht, er wird hochrot und zieht sein Hemd aus.
Leise lächelnd schüttele ich meinen Kopf und begutachte seine Wunden.
Durch seine unvorsichtigen Bewegungen hatten sie sich wieder geöffnet, aber sie waren schon gut geheilt. Meine Selbstmordaktion schien ihm geholfen zu haben.
Leise murmelnd und meine Hand auf der Wunde haltend konzentriere ich mich auf die Kräfte des Kriegers und befehle ihnen, die Heilung voranzutreiben. Nicht nur, weil er verletzt eine Last wäre, sondern auch, weil wir nicht wissen, was morgen ist. Falls es zum Kampf kommen sollte, benötigten wir jede Hand.
Nach kurzer Zeit fängt er an zu schwanken und fragt mich irritiert: „Was machst du da?“
„Schweig!“
ICH befahl nur, sein Körper war es, der an den Kräften zog.
Auch an seinem Stumpf mache ich keine Halt.
„Tse, du bist unvorsichtig. Hast du mir überhaupt zugehört? Du sollst dich schonen, so lang es geht!“
Nachdem ich ihn versorgt hatte, drücke ich ihn aufs Bett nieder und decke den verarzten Krieger zu.
Ein Plan hatte sich während der Prozedur in meinem Kopf geformt. Vorbereitungen waren zu treffen.
„Du wirst jetzt schlafen, während ich … frisches Verbandszeug für dich suche!“

„Was? So spät wirst du doch ...“, begann Skar, aber er kam nicht zum Ende.
„Schlaf!“, befahl ich ihm, aber auch mit meinen Fähigkeiten, sodass er gar keine Chance hatte, meinen Befehl zu ignorieren.
Leise ging ich hinaus und schloss die Tür hinter mir ab. Für den Fall dass jemand anzugreifen gedenkt, müsste er zuerst die Tür eintreten, die doch recht massiv war. Irgendwo in den endlosen Gängen begegnet mir endlich ein Zwerg, ein *bewaffneter* Zwerg.
„Hallo! Ich brauche deine Hilfe!“, rufe ich ihm entgegen. Mir erwartungsvoll entgegenblickend fragt er: „Was kann ich für Euch tun?“
„Ich brauche eine Waffe, die man gut sichtbar umbinden kann. Egal, was für eine, sie muss nur kampffähig aussehen.“
Befremdet schaut mich der Kleine an, ich kann mir ausmalen, was in seinem Kopf vorgeht. Sowieso frage ich mich, wie die Zwerge bisher den Angriffen standhalten konnten. Aber gut, wahrscheinlich hatten sie genauso viel Glück wie wir in der Vergangenheit.
Noch eine geraume Weile schaut er mich abschätzend dann, dann winkt er mir, ihm zu folgen. Wir gelangen in eine Kammer, in der es nur so vor Waffen wimmelt.
„Die sind eigentlich nur auf uns ausgelegt, aber Ihr, verzeiht mir, seid sehr klein. Wir werden eine passende Waffe finden. Ein Schwert ist unglaubwürdig für eine Frau, aber ein Bogen ist passend.

590 **Auriane** Mittwoch, 21. Oktober 2009, 22:05

Von daher werde ich Euch zwar ein Schwert geben, aber es wird klein sein. Der Bogen hat einmal einem Menschen gehört, der wird Euch gute Dienste erweisen.“
Innerhalb von fünf Minuten bin ich ideal ausgerüstet. Schwer, Bogen, Köcher und Pfeile, meine Täuschung ist perfekt. Sofern ich nicht in den Kampf eingreifen musste, würde niemandem auffallen, dass ich ungelernt bin.
„Ich danke dir, du hast uns einen großen Dienst erwiesen.“, gebe ich zurück und kehre in unser Gemach zurück.
Nicht einmal lauthals schnarchend wie sonst liegt der Schwertmeister wie ein Toter auf seinem Bett und schläft den Schlaf der Gerechten.
Für mich wird es nun auch Zeit allmählich. Mein Körper ist viel zu sehr strapaziert.
Mein Schwert umgebunden, aber den Bogen abgelegt, gebe auch ich mich nun dem Reich der Träume und der Erholung hin.
Kaum wenige Stunden später werde ich von Krach geweckt und lege sofort meine Waffen an. Ich bin hellwach. Draußen auf dem Korridor hetzen Zwerge hin und her wie aufgescheuchte Hühner. Ich greife mir einen der Kleinen und frage ihn aus. Genau so wie ich es vermutet habe, werden wir angegriffen. Mit einem Wink reiße ich den Krieger aus seinem Schlaf und kläre ihn über die Umstände auf.
„Kämpfe, solange du kannst. Wenn deine Kräfte nachlassen, ziehe dich zurück! Und mach es auch! Lass deinen Stolz hier im Raum zurück. Es geht nicht mehr um Heldentaten, sondern um Verstand! Kapiert?“
Irritiert schaut er mich an, wahrscheinlich ist er überhaupt überrascht, dass eine Frau ihm Befehle gibt.
„Wenn du es nicht machst, sorge ich dafür, dass du nie wieder kämpfen werden kannst!“
Kurzes Schweigen, dann nickt er. Ernsthaft. Ich weiß nun, ich kann mich auf ihn verlassen.
Schnell bewege ich mich auf die Türe zu und bleibe im Rahmen abermals stehen:
„Falls ich nicht zurückkomme, suche nicht nach mir. Egal, was passiert. Es hat alles einen Sinn.“ Und ohne eine Antwort abzuwarten, zerre ich ihn hinter mir her in die Halle, wo wir uns alle treffen.

Ein kurzer Kriegsrat wird gehalten und schon geht es nach draußen. Dort bietet sich uns ein lebendes Feld an. Zwerge und die Schergen von Tantalus sind erschienen … und mitten unter ihnen die vier Gefährten, die eben bei der Versammlung nicht anwesend waren, von denen aber gedacht war, dass sie sich bereits aufs Feld begeben haben.
Eine seltsame Aura umgibt die vier und Tantalus selbst. Er hat sie alle mit einem Schutzschild umgeben, doch das ist es nicht, was mich stutzig macht.
Ich strecke meine Gedanken aus und entdecke, dass die vier nicht freiwillig dort sind, ebenso wenig wie sie noch ihren freien Willen haben. Entsetzt muss ich feststellen, dass sie unter einem Bann stehen, der an Macht der meinen kaum nachsteht. Sie wahrscheinlich sogar übertrifft.
Die anderen ziehen ihre Schwerter, aber ich halte sie zurück.
„Wartet!“
Ich ernte erstaunte Blicke. Wann habe ich schon mal das Wort direkt an die anderen gerichtet?
„Ihr müsst aufpassen. Tantalus ist ein sehr mächtiger Magier. Seht ihr dort hinten? Da stehen Frederic, Kart, Mike und Charity. Sie sind nicht freiwillig da, aber sie werden kämpfen. ***Gegen*** uns. Sie stehen unter einem Bann, der sehr mächtig ist, wenn selbst Frederic ihm nicht entgegenstehen kann. Wenn ihr mir dieses eine Mal vertraut und ich kann euch versichern, dass Melissa gerade nicht aus mir heraus spricht, dann kann ich euch schützen, aber nur dann!
Die vier stehen ausnahmslos unter dem Bann, sie wissen zwar, was sie tun, aber es sind nicht sie selbst die es ausführen. Es ist sozusagen Tantalus Geist der in ihnen sitzt. Ich kann euch zeigen, wie ihr dem Bann entgegensetzen könnt, wie ihr immun dagegen werdet. Und ich kann euch schützen. Ihr müsst mir nur vertrauen. Habe ich euer Wort?“
Verunsicherte Blicke antworten mir, aber ich nehme es einfach als Zustimmung auf. Es muss alles schnell gehen, wenn wir eine Chance haben wollen.

591 **Auriane** Mittwoch, 21. Oktober 2009, 22:05

Nach und nach gehe ich vom einen zum anderen, berühre mit meinem Zeigefinger ihre Stirn und übermittle ihnen das Wissen, wie sie sich vor dem Einfluss des Abtrünnigen wappnen können.
„Egal, was passiert, egal, wie unsere Gefährten handeln werden, ihr dürft nicht vergessen, dass sie es nicht selber tun. Aber Tantalus darf nicht wissen, dass auch wir Magie in unseren Reihen besitzen. Von daher tut erschrocken, erstaunt oder schockiert, reagiert so, wie ihr es getan hättet, wenn ihr es nicht wissen würdet. Nur so werden wir eine Chance haben. Derweil werde ich meine Tarnung aufrechterhalten und aus dem Hintergrund agieren.“
Es gibt keine Zeit für Reaktionen, schon donnert Tantalus Stimme über das Feld hinweg. Die Schlacht beginnt.
Ich suche mir ein uneinsehbares Plätzchen und schließe meine Augen. Konzentriert lausche ich auf die Seelen unserer Reisegefährten und umgebe sie ebenso mit einem Schutzschild, ohne dass sie es selber spüren. Vor magischen Angriffen sind sie nun geschützt, den Rest werden sie selber erledigen können.
Langsam erhebe ich mich und steige eine Anhöhe hinauf. Dort ziehe ich mein Schwert und richte es auf Tantalus. Er bemerkt nichts. *Sehr gut*
Der Kampf nähert sich auffallend schnell einem Höhepunkt und ich versuche zu ertasten, wie stark das Schutzschild Tantalus und der Gefährten ist und stelle mit Zufriedenheit fest, dass der Schild unserer Gegenspieler an Konsistenz verloren hat. Dafür ist der von unseren paar menschlichen Kriegern umso stärker geworden. Allerdings hat der Schutzschild eine Schwäche: Er deckt nicht den Boden ab, auf den

der Hexenmeister steht.
Ich überlege, ob ich einen Angriff wagen kann oder nicht und entschließe mich für einen Vorstoß.
Während ich mit einem großen Aufwand an Kraft den Energiestoß auf Tantalus sende, sehe ich, wie Andrej ergriffen wird.
Unsere Gefährten, die scheinbar die Seite gewechselt haben, verschwinden, aber der Magier ist geblieben und blickt mich an. Mein Energiestoß war nur eine Warnung an ihn, die er bemerkt hatte.
Sehe dich vor, Tantalus. Du bist nicht der einzige, der Magie üben kann. Du bist von Hass und Gier zerfressen, was dich schwächt. Du wirst gegen uns keine Chance haben.
Mit einem abfälligen Lächeln macht er eine Handbewegung und verschwindet. Die Warnung hat er wahrlich mitgenommen, doch ignoriert. Aber was soll die Handbewegung?
Schnell erhalte ich die Antwort mit einem Schlag auf meinen Hinterkopf, der mir fast das Bewusstsein und mein Gleichgewicht geraubt hat. Hastig drehe ich mich herum und weiche schnell zurück vor dem Zwerg, der vom Bann des Magiers ergriffen ist.
Allerdings führt mein Schritt ins Leere und ...

592 **Leony** Freitag, 23. Oktober 2009, 10:25

Im Kampf:
Ich sehe mich erschrocken um. Überall um mich herum wird gekämpft. Ich kann meine Gefährten nicht sehen. Etwas von mir versucht in Panik zu geraten, doch ich zwing es nieder und dann steht er vor mir. Ein Krieger. Und er erhebt die Waffe gegen mich. Tantalus Krieger schreit triumphierend auf, doch so einfach mach ich es ihm nicht. Ich mach einen Sprung und verpass ihm mit meinem Fuß einen Tritt gegen die Brust, der Jackie Chan die Tränen vor Stolz in die Augen getrieben hätte. Er sieht mich verdutzt an und mein eigener Tritt treibt einen scharfen Schmerz durch meinen eigenen Körper. Da hatte ich mich wohl ein wenig verschätzt. Trotzdem verdreht der Krieger die Augen und kippt hinten über. Bleibt dort dann liegen, da seine Rüstung ihm das aufstehen unmöglich macht.
Ich beug mich zu ihm und klau ihm sein Schwert.
Vielen Dank!«
Er knurrt eine Antwort, die ich einfach mal nicht zu verstehen gedenke und ich renne weiter, um meinen Freunden zu helfen. Die Zwerge kämpfen unerbittlich, doch Tantalus Krieger sind deutlich in der Überzahl.
Wo sind nur die anderen?
Ich sehe wie eine Gruppe von Zwergen immer mehr zurück gedrängt wird. NEIN! Das kommt nicht in Frage, denk ich. Ich klettere auf einen Felsvorsprung, wo ich erstmal sicher bin und schließe konzentriert die Augen. Ich konzentrier mich auf das, was ich im Scriptorium mehrfach schon probiert hab. Und es klappt. Ein Riss taucht zwischen Zwergen und Gegnern auf. *„Öffne dich! Öffne dich!“* So spreche ich immer wieder in Gedanken. Man hört ein Rumoren, das den ganzen Fels erzittern lässt und der Riss wird länger. Und dann öffnet er sich. Bricht auseinander wie Eis. *„Öffne dich!“* Er wird langsam breiter. Es ist quälend. Doch es passiert. Die Zwerge scheinen den Riss auch nun bemerkt zu haben und weichen zurück, allerdings sehen sie nun nicht mehr annähernd so ängstlich aus. Tantalus Krieger haben noch nicht gemerkt, was gleich passieren wird. Ein Krachen schallt durch die Höhle und ein Bersten und dann bricht der Fels, auf dem unsere Gegner stehen vom Rest einfach weg. Man hört einen Schrei und drei Dutzend von Tantalus Krieger verschwinden in den Tiefen. Die Zwerge grinsen verhalten und blicken

winkend in die Tiefe, dann kämpfen sie weiter.
Puh! Keiner hat mich gesehen. Ich spring von meinem Felsen und dresche mit dem erbeuteten Schwert auf die feindlichen Gegner ein.
Ich muss die anderen finden! Wo sind sie nur?
Ich renn los, bahn mir meinen Weg und jeder der ihn verstellt, bekommt die Klinge meines Schwertes zu spüren, dass erstaunlich leicht in meiner Hand liegt. Und dann sehe ich sie endlich. Charity, Frederic, Baron Kart und Mike stehen bei ihm. Sie sind ganz starr. Wie unter einem Zauber. Keiner von uns wagt es ihnen zu nahe zu kommen. Ich ahne schreckliches.
Ein inneres Gefühl sagt mir, auf der Hut zu sein.
Und dann höre ich Melissa.
»Wartet!« Alle Gesichter richten sich auf sie.
»Ihr müsst aufpassen. Tantalus ist ein sehr mächtiger Magier. Seht ihr dort hinten? Da stehen Frederic, Kart, Mike und Charity. Sie sind nicht freiwillig da, aber sie werden kämpfen. Gegen uns. Sie stehen unter einem Bann, der sehr mächtig ist, wenn selbst Frederic ihm nicht entgegenstehen kann. Wenn ihr mir dieses eine Mal vertraut und ich kann euch versichern, dass Melissa gerade nicht aus mir heraus spricht, dann kann ich euch schützen, aber nur dann!
Die vier stehen ausnahmslos unter dem Bann, sie wissen zwar, was sie tun, aber es sind nicht sie selbst die es ausführen. Es ist sozusagen Tantalus Geist der in ihnen sitzt. Ich kann euch zeigen, wie ihr dem Bann entgegensetzen könnt, wie ihr immun dagegen werdet. Und ich kann euch schützen. Ihr müsst mir nur vertrauen. Habe ich euer Wort?«
Ich nicke ihr zu, zum Zeichen, dass ich sie verstanden hab und ihr Vertraue. Ich bleib in ihrer Nähe und verpass einem Krieger einen Tritt in die Leistengegend, der ihn wieder Augen verdrehend umkippen lässt. Dem nächsten bohr ich das Schwert bis zum Heft in die Brust. Das Schwert scheint aus einem besonderen Metall zu sein, denn es geht so mühelos durch den Panzer, als drückte ich es durch Papier.
Mühselig kämpf ich mich weiter zu Melissa durch. Ich darf sie nicht aus den Augen verlieren…

593 **DD** Sonntag, 25. Oktober 2009, 20:08

In der Zwergenfestung:
„Kämpfe, solange du kannst. Wenn deine Kräfte nachlassen, ziehe dich zurück! Und mach es auch! Lass deinen Stolz hier im Raum zurück. Es geht nicht mehr um Heldentaten, sondern um Verstand! Kapiert? Wenn du es nicht machst, sorge ich dafür, dass du nie wieder kämpfen werden kannst!“
Dafür hat Frederic schon fast gesorgt, aber den Kommentar verkneife ich mir, bevor sie mich noch ans Bett fesselt. Einer Frau wie ihr bin ich noch nie begegnet.
„Falls ich nicht zurückkomme, suche nicht nach mir. Egal, was passiert. Es hat alles einen Sinn.“
Melissa lässt mir keine Zeit zu antworten, sie zerrt mich einfach hinter sich her in eine große Halle, wo wir auf einige der anderen treffen. Doch statt Kriegsrat abzuhalten, verschwinde ich in einem der seitlichen Gänge und erforsche die Festung.
Immer wieder rufe ich mir dabei in Erinnerung, dass ich ein Satai bin. Ein Söldner. Ein Krieger mit Fähigkeiten, die die wenigsten Menschen wissentlich anrühren sollten. Doch diese Frau hat es geschafft, meine Gedanken abzulenken. Sie ist ein betörendes Weib. Doch ich darf mich nicht von ihr ablenken lassen.
Der Gang steigt in Windungen und Kehren immer weiter an. Gänge kreuzen ihn, kleine Stollen zweigen

von ihm ab. Ich scheine mich in einer Art Verbindungsgang über mehrere Etagen zu befinden. Doch niemand läuft mir über den Weg. Alle Zwerge scheinen sich draußen im Kampfgetümmel zu befinden. Meine rechte Hand schmerzt noch immer und durch meinen Bauch schießen glühende Pfeile. Im Kampf wäre ich sofort erledigt, würde nicht lange durchhalten können. Dafür bin ich einfach noch zu schwach. Nein, ich muss eine andere Möglichkeit finden, um diesen Kampf zu gewinnen. Etwas zieht mich diesen Gang hinauf. Etwas, das ich nicht bestimmen kann und das mir Angst macht. Dennoch folge ich diesem Etwas.
Bis mir ein nur zu bekanntes Geräusch an die Ohren dringt. Das Summen von Mücken. Tausenden von Mücken. Das letzte Mal taten sie mir nichts. Doch dieses Mal ... ich schüttele den Gedanken von mir ab. Wenn diese Mücken etwas mit Frederic zu tun haben. Und Frederic ... nein. Auch diesen Gedanken schüttele ich ab. Frederic werde ich mir noch einmal vornehmen müssen, doch mit den Mücken wird er nichts zu tun haben. Ich denke eher, sie sind eine Art Spion für Salmos. Oder für Tantalus.
Und dann sind sie auch schon heran. Schießen aus den dunklen Eingeweiden des Ganges hervor – und verwandeln sich ein schwarzes schleimiges Gewebe, bevor sie die Gestalten von Ratten annehmen und an mir vorbei huschen. Plötzlich schießt ein reißender Schmerz durch meinen rechten Arm. Eine Ratte hat sich in dem wunden Fleisch verbissen und reißt es weiter auf. Dann gleitet sie hinüber in dieses schwarze Etwas, das mich unangenehm an das Netz erinnert, aber doch etwas gänzlich anderes zu sein scheint, und kriecht in meinen Arm. Glühende Wärme breitet sich aus und mit einem Mal erlischt der Schmerz.
Staunend sehe ich auf meinen Stumpf herab, aus dem sich eine schwarze Hand formt, bevor sie die natürliche Färbung der Haut annimmt. Irritiert schüttele ich sie, doch sie fühlt sich völlig normal an. Ich schlage mit ihr gegen die Wand, der Schmerz gestauchter Knöchel puckert in meinem Kopf. Erst dann registriere ich, dass der Gang wieder leer ist. Nur der Schmerz in meinem Bauch ist geblieben. Hatte ich jemals meine Hand verloren oder war es nur reine Einbildung? Hatte ich sie mir nur gebrochen?
Ich weiß es nicht. Grübelnd laufe ich den Gang weiter hinauf. Doch meine Hand fühlt sich noch immer so an, als ob nie etwas mit ihr gewesen wäre.
Tageslicht schimmert an den Wänden und eine Kurve weiter stehe ich vor einem Abgrund. Tief unter mir findet der Kampf statt. Es steht schlecht um uns. Frederic, Mike, Kart und Charity haben sich offenbar auf die Seite des Zauberers geschlagen.
Und dann fällt eine Gestalt vor mir hinab. Mit den Reflexen des Satais werfe ich mich nach vorne und will mit der rechte Hand zupacken ... doch zu spät. Das Bein entgleitet meinen Fingern. Nein, ich halte Melissa noch immer fest, doch meine Finger haben sich auf Armeslänge gedehnt. Fast hätte ich Melissa fallen lassen vor Schreck. Doch dann ziehe ich sie hoch und in den Gang hinein. Meine Finger nehmen wieder die ursprüngliche Form an. Es ist nie etwas mit ihnen geschehen.

594 **Susa** Freitag, 30. Oktober 2009, 17:32

Im Turm, auf dem Schlachtfeld:
Nacheinander betreten wir vier den Raum und finden uns in einer Art Waffenkammer wieder. Ich sehe, wie sich Kart und Mike bewaffnen und auch mich zieht es zu einem elegant geschwungenen Schwert, dass unscheinbar in der Ecke an der Wand lehnt. Ohne Furcht nehme ich es an mich und wiege es einen Moment lang in den Händen. Es ist federleicht und gut ausbalanciert. Kurzerhand lege ich mir den dazugehörigen Gürtel um und greife mir für alle Fälle noch einen schmalen aber langen Dolch, während

ich zu den anderen zurückgehe. Als nächstes erklärt uns Tantalus, dass wir ihm Andrej bringen sollen und erinnert Frederic ausdrücklich daran, dass er ihn lebend haben will. Ich nehme es ausdruckslos zur Kenntnis und bezweifle nicht, dass wir das hin bekommen werden. Natürlich werde ich Andrej und vor allem nicht Abu Dun unterschätzen, doch ich habe keine Furcht davor, die beiden – den wenn man den einen angreift, muss man sich zwangsläufig auch dem anderen stellen – anzugreifen.

Kurz darauf stehen wir auch schon mitten im Schlachtfeld. Neben mir genießt Frederic den Anblick des Blutes, das aus all den geschlagenen Wunden fließt und kann sich kaum noch beherrschen. Doch auf einmal wird er ganz ruhig und konzentriert sich nur noch auf Andrej, der sich uns mit Abu Dun nähert. Er schaut ihm gelassen entgegen und zieht mich plötzlich zu sich. *Was hat er vor?* frage ich mich und beginne zu begreifen, als er mir seinen Dolch an die Kehle setzt. Ich versuche, irgendwelche Angstgefühle in mir zu wecken, damit die beiden Vampyre keinen Verdacht schöpfen und kreische kurz auf. Ich hoffe, dass es nicht übertrieben wirkt, als ich beschloss, dass es gut aussehen würde, wenn ich mich gegen Frederics Griff sträuben und ein wenig in seinem Griff zappeln würde. Frederic muss wohl zufrieden mit mir sein, denn er legt noch einen drauf und ritzt mir die Haut an und ich erstarre daraufhin. „Was tust du da? Lass sie sofort los!“ Knurrt Andrej in unsere Richtung. Doch mein „Peiniger“ hat sich super in der Gewalt. „Sicherlich, alter Mann. Du willst sie? Komm her und hol sie dir!“ Frederics Stimme ist eiskalt und ich kann seinen Hass diesem Mann gegenüber fast als sichtbare Aura sehen. Er imponiert mir und auch ich gebe noch mal alles: „Andrej! Bitte hilf mir!“ flehe ich und kann mir fast sogar ein paar Tränen abringen.

Da stehen wir nun alle. Wir hätten uns vielleicht vorher besprechen sollen, wie wir die beiden eigentlich trennen wollen, doch nun war es zu spät. Doch darüber muss ich mir keine Gedanken machen. Mein Blut rauscht mir in den Ohren, als Frederic plötzlich den Dolch von meiner Kehle nimmt und sich mit mir in Richtung Abu Dun dreht. Es vergeht wohl nur eine Sekunde, wenn überhaupt, doch die reicht mir, um seinen Plan zu erkennen und meinerseits ein wenig in die Hocke zu gehen. Als ich los springe, gibt mir Frederic von hinten zusätzlich Schwung und ich fliege regelrecht auf Abu Dun zu. Er ist zu überrascht, um auch nur irgendwas zu unternehmen und schon stoße ich ihm meinen Dolch in die Brust. Leider Gottes bin ich nicht sehr geübt darin, jemanden zu erdolchen, so dass ich wohl sein Herz um wenige Zentimeter verfehle, denn als nächstes finde ich mich am Boden wieder. Der schwarze Riese über mir muss mich wohl instinktiv fort geschleudert haben und zieht sich gerade meinen Dolch heraus, als Kart auf ihn zu gestürmt kommt. Mit einem grausamen Lächeln denke ich mir, dass mein Dolch wohl doch seinen Zweck erfüllt hat, denn Abu Dun lässt sich zwar fallen, doch er ist viel zu langsam und Kart kann ihn mit seiner Waffe bewusstlos schlagen. Oder ist er tot? Wenn ja, ist es mir egal. Ich fühle nichts außer einer merkwürdigen Befriedigung. Wie sagt man so schön? Ich habe Blut geleckt.

Mit einer noch nie da gewesenen Leichtigkeit erhebe ich mich und ziehe mein Schwert gegen die vielen Zwerge, die darauf warten, von mir getötet zu werden. Nur am Rande bekomme ich mit, wie Andrej zu Boden geht und verspüre wieder diesen unschönen Sog, der mich schon einmal erfasst hat. Ich kann mir ein leises Knurren nicht verwehren, denn einer von diesen frechen Zwergen steht noch in meiner Reichweite...

...Doch in nächsten Augenblick spüre ich kein blutdurchtränktes Gras mehr unter meinen Stiefeln und schaue Mike anstatt des Zwerges in die Augen. „Gut gemacht“, höre ich Kart zu mir sagen und schaue ihn verständnislos an. Er zeigt auf mein Schwert und auch ich sehe es mir genauer an. Es ist voller Blut,

so dass es sogar schon auf den Steinboden tropft. Voller Arroganz schaue ich Kart an. „Hast du etwas geglaubt, ich kann nicht damit umgehen?“ Ohne ihn weiter zu beachten, drehe ich mich um und merke, dass wir nicht alle wieder da sind. Frederic und Andrej fehlen. Doch dann hören wir drei einen Schrei, der aus den Eingeweiden des Turmes zu kommen scheint.

595 **Katgot** Sonntag, 1. November 2009, 23:01

Vor der Zwergenfestung:
An Tantalus Seite kämpfen Frederic, Kart, Mike und Charity. Ich wunder mich über die Anwesenheit der Vier, aber da kommt schon Melissa und erklärt uns, dass die Vier unter einem Zauber stehen und sie nicht mehr sich selbst sind. *Toll, das hilft uns trotzdem nicht. Fakt ist ja, dass die Vier auf der falschen Seite kämpfen.* Die Gedanken spreche ich aber nicht aus. Melissa hat uns zwar gewarnt, aufzupassen, aber diese Gedanken konnte und wollte ich nicht mehr zurück halten.
Ich frage mich, wie wir gegen ihn ankommen sollen. Er scheint sehr mächtig zu sein. *Und wie sollen wir die Vier von dem Zauber befreien?* Ich halte immer noch die Waffe von Charity in der Hand, weiß aber nicht so recht was ich damit anfangen soll. In die andere Hand nehme ich meine eigene Waffe und stelle fest, dass ich nicht mehr besonders viel Munition habe. Ich sollte sparsam mit dem Rest umgehen und meine Waffe nur dann einsetzen, wenn ich sie wirklich brauche. Aber ich befinde mich gerade mitten in einem Kampf. Da werde ich sie wohl benötigen.
Als ich ein Stöhnen höre, schaue ich in die Richtung, wo Abu Dun und Charity sind. Sie hat ihn grad einen Dolch in den Leib gerammt und er fällt auf den Boden. Währenddessen kümmert sich Frederic um Andrej. Beide sind ziemlich gleichstark und deshalb kann sich keiner von Beiden einen Vorteil verschaffen. Kart mischt sich ein und so kann Frederic Andrej überwältigen. Ich möchte ihn gerade zur Hilfe eilen, weiß zwar selbst noch nicht so recht, was ich vor habe, da sind plötzlich Tantalus und seine Sklaven verschwunden. In diesem Moment bleibe ich stehe und schaue mich verwundert um. Sie sind einfach wie vom Erdboden verschwunden. *Aber das ist doch nicht möglich. - doch das ist es* - sagt eine innere Stimme zu mir. *Tantalus ist immerhin ein Magier.*
Die Zwerge, die noch am Leben sind, scheinen erleichtert zu sein, denn lang hätten sie es nicht mehr ausgehalten. Ich wäre ja auch erleichtert, wenn nur Tantalus verschwunden wäre. Schlimm genug, dass das Trio und Charity unter seinem Zauber stehen, nun ist auch noch Andrej verschwunden. *Was ist, wenn er ihn nun auch noch unter seinen Zauber bringt?* Unwirsch wische ich den Gedanken weg. Das ist im Moment nicht wichtig. Wir müssen nach den Verletzten schauen und überlegen wie wir die Anderen retten. Nicht, dass sie mir besonders am Herzen liege, aber so lang sie noch bei Tantalus kämpfen ist er noch ein Stück stärker als allein.
Ich schaue zu Abu Dun. Er liegt noch auf den Boden. Ich komme zu ihm und frage: „Alles in Ordnung?“ Von ihm bekomme ich ein unwilliges Grunzen zur Antwort. Ich nehme einfach mal an, dass es „ja“ bedeutet. Im nächsten Moment steht er auf und bestätigt somit meine Vermutung. Die Anderen scheinen auch in Ordnung zu sein.
Ich gehe zu Melissa zurück, die uns etwas in diesem Kampf geleitet hat. Neben ihr steht Skar. Ich schaue auf seinen Armstumpf, aber ich kann nicht glauben, was ich da sehe. Es ist kein Armstumpf mehr, sondern dort ist plötzlich eine Hand. Mir fehlen die Worte und das kommt nun nicht so oft vor. Ungläubig schaue ich ihn an, aber Skar ignoriert meinen Blick. Vielleicht will er uns nicht erzählen, wie dieses Wunder geschehen ist.

„Und was machen wir jetzt?“, frage ich noch mit etwas Verwirrung in der Stimme die Anderen. Bevor mir einer von ihnen antworten kann, kommt ein Zwerg zu uns geeilt. Er ist nervös und etwas aus der Puste.
„Tulin möchte, dass ihr zu ihm kommt und dass wir darüber diskutieren, was nun passieren soll.“, erzählt er ohne eine Begrüßung.
Fragend schau ich die Anderen an, die scheinen alle noch gar nicht mit ihren Gedanken im Hier und Jetzt zu Sein, also treffe ich selber die Entscheidung und sag zu dem Zwerg: „Führ uns zu deinem König.“
Der Zwerg nickt hastig und eilt voraus. Als niemand der gleichen tut, folge ich ihn als Erste. Mit meinen vampyrischen Sinnen spüre ich, wie die Anderen sich nur langsam in Fahrt setzen. *Hoffentlich bekommen diese sich blad wieder ein.* Der Zwerg führt uns durch den langen, niedrigen Gang. Ich denke, dass es zurück in die Halle geht, aber genau weiß ich es nicht.

596 **Requiem** Donnerstag, 5. November 2009, 21:03

Tantalus´ Turm:
Als ich wieder die Augen öffne, sehe ich als ersten Andrej, wenige Schritte vor mir. Er ist in einer halb sitzenden Position mit den Händen an der Wand in seinem Rücken fest gekettet, Tantalus steht neben ihm. „Da du einen unstillbaren Hass auf ihn hegst, Vampyr, halte ich es für angemessen wenn du ihn für kurze Zeit hier *Willkommen heißt*. Du wirst ihn nicht töten.“ Tantalus Worte brennen sich in meinen Kopf und ich kann gar nicht anders als sie zu akzeptieren und zu befolgen, trotzdem kann ich spüren, dass ich es selbst genau so will. Mit einem eher kantig erscheinenden Nicken stimme ich Tantalus stumm zu und gehe dann zu Andrej. Der Vampyr hat sich bis jetzt noch nicht gerührt, der Schlag von vorhin muss ausgereicht haben um einem Sterblichen den Schädel zu brechen.
Ich verkralle meine Hand in seinem Haar und ziehe ihn grob damit halb in die Höhe. Seine Augenlider flattern. Ich weiß wie stark Andrej ist und, dass es kaum lange dauern wird ehe er wieder bei vollen Kräften ist.
Ich versetze ihm eine heftige Ohrfeige, greife ich nach seinem Schwert und halte es ihm so nahe an das Gesicht, dass es ihm bei einer kleinen unbedachten Bewegung das linke Auge ausstechen würde. Fließend ziehe ich die Klinge durch Andrejs Gesicht und sehe das Blut, das über seine Wange, aus einem nur halb geöffneten blutroten Auge läuft, gierig an. Über seine Lippen kommt ein schwaches Aufstöhnen, er ist noch nicht wieder völlig in der Realität aber er beginnt Schmerz sichtlich zu empfinden. *Zeit, ihn zurückzuholen…*
Ich hebe das Schwert ein zweites Mal und stoße ihn schräg in Andrejs linke Hand. Seine Reaktion ist diesmal eindeutig zufrieden stellender als zuvor. Was nicht nur daran liegt, dass er allmählich wieder vollkommen sein Bewusstsein erlangt, sondern auch daran, dass der Schmerz ihn dazu zwingt, den die drei abgetrennten Finger ihm bereiten müssen.
Andrej ist ein äußerst starker Vampyr und es kann nur noch Sekundenbruchteile dauern, bis er wieder voll zu sich kommt. So etwas sollte man ausnützen.
Ich ziehe Andrejs Schwert wieder in die Höhe und lege die Spitze auf die Stelle seiner Brust an der nur Zentimeter tiefer sein Herz pocht. Jetzt hebt er den Blick und sieht mich mit einem gesunden und einem halb zerstörten Auge an. Der Ausdruck darin könnte Hass sein oder Wut, Verzweiflung, Schmerz oder auch *gar nichts*. Ich bin mir selbst aber ziemlich sicher, dass er noch einen starken Hang zur Benommenheit darin liegen hat. Er selbst dürfte nicht viel bei mir erkennen, obwohl es scheint als hätte

Tantalus mir kurzfristig einen Teil meines eigenen Denkens zurückgegeben unterscheidet sich dieser nicht wirklich von seinen Absichten.
Statt ihm jedoch das Herz zu durchbohren hole ich aus und trete ihm so wuchtig vor die Brust, dass er selbst in seiner sitzenden Position das Gleichgewicht verliert und gegen die Wand hinter ihm schlägt. Ohne zu Zögern setze ich ihm nach um ihm das Schwert nun doch in den Hals zu rammen. Ich kann hören wie die Klinge durch das weiche Fleisch gleitet und dann mit einem hellen Ton wieder auf die steinernen Mauern trifft. Blut sprudelt aus dem Einschnitt an der Waffe und in kleinen Blässchen aus Andrejs Mund hervor als er ihn öffnet um einen gurgelnden Schrei auszustoßen.
Ich habe nicht vor das Schwert wieder sofort herauszuziehen, sondern es so lange dort zu behalten wie es möglich ist. Andrej ist ganz offensichtlich anderer Meinung, aber sich in seiner momentanen Lage zu wehren würde ihm nur noch mehr schade. Über seine Lippen kommen nur weitere gequälte Laute und keuchendes Husten als er droht an seinem eigenen Blut zu ersticken. Der Geruch eben jener Flüssigkeit scheint allgegenwärtig. Als würde er als wabernder roter Nebel sichtbar und alles umschließen, nur um darin einzudringen und alles mit dem Geruch des Todes zu tränken.
Das schmatzende Geräusch, das die Waffe verursacht als ich Andrej davon erlöse erinnert suspekt an Schritte durch ein nasses dunkles Moor.
Der Augenblick in dem ich nur vor Andrej stehe und auf ihn hinabschaue ist nicht lang genug, dass sich die Verletzung an seinem Hals selbstständig heilt.
Und der Geruch nach dem roten Leben, das seinen Oberkörper hinabtropft muss selbst Andrej an den Rand des Wahnsinns treiben. Für mich jedenfalls reicht es aus.
Wieder steche ich zu. Schlitze seine Haut auf. Zerfetze Fleisch. Durchtrenne Muskeln. Wieder und wieder. Schlage klaffende Wunden. Tiefe Risse. Von vorn.
Bis alles zu einem verschmilzt. Ich kann kaum noch die Tropfen und die Ströme Blut unterscheiden, den gequält unterdrückten Laut oder das laute Aufschreien. Ich weiß nicht wie viel Zeit vergeht. Eine Stunde? Zwei? Oder nur wenige Minuten? Ich hatte nie gedacht, dass ich mir solch eine banale Frage einmal selbst stellen würde.
Doch in diesem Moment, in dem mich plötzlich etwas aufhält, tue ich es. Irgendetwas lässt meine Hände verharren, lässt mich gefrieren. Ich kann mich nicht mehr bewegen und weiß nur noch, dass es vorbei ist.
Das genügt, Vampyr. Wir brauchen ihn noch.
Unweigerlich lasse ich das Schwert zu Boden fallen und bin nur noch dazu in der Lage Andrej ausdruckslos anzustarren. Hinter mir höre ich den Atem der drei anderen, seit wann sie dort stehen kann ich nicht sagen.

597 **Lillith** Freitag, 6. November 2009, 00:10

in den Bergen:
Diese endlosen und stockdunklen Höhlengänge scheinen sich ins endlose zuziehen, doch irgendwann stehen wir vor dem Zwergenkönig. Nach einer kurzen Unterredung mit ihm werden und Quartiere zugewiesen. Ich fühle mich nicht ganz wohl in diesem Labyrinth, und auch Abu Dun nicht, das kann ich spüren. Ich greife nach der Decke auf einem der Betten und drehe mich zum Ausgang. »Lass uns bei den Pferden übernachten.« Ohne ein Wort von sich zu geben, greift er seinerseits zu seiner Decke und verlässt noch vor mir den winzigen Raum. Dank unseres jahrelang trainierten Orientierungssinns gelangen wir schließlich ins Freie. Sofort kann ich wieder freier atmen, ich genieße die frische Nachtluft.

Dank des Vollmondes ist das kleine Tal hell erleuchtet. Unsere Pferde grasen friedlich in einer provisorisch errichteten Koppel. Ein Seil, das zwischen die Bäume gespannt ist ersetzt den Zaun. Der Hengst des Nubiers hebt den Kopf und kommt mit einem leisen Wiehern näher. *Ja, Abu Dun hatte schon immer feste Bindungen zu seinen Pferden*, denke ich mir und grinse in mich hinein.
Ich setze mich unter einen Baum. An den schmächtigen Stamm gelehnt, mit der Decke über die Schultern gehängt schlafe ich ein.
Noch vor der Dämmerung werden wir durch die Unruhe der Pferde geweckt. Sofort werde ich mir, der veränderten Atmosphäre bewusst. Mit allen mir zur Verfügung stehenden Sinnen taste ich regelrecht die Umgebung ab. Beinahe zucke ich zusammen, als ich feststelle, dass sich fast hinter jedem Baum und jedem Felsbrocken jemand versteckt hat. Langsam richte ich mich soweit auf, dass ich über den kleinen Felsklumpen schauen kann. Vor dem Eingang der Höhle steht Tulin und scheint mit einer Art Fliege zu diskutieren. Ich kann jedoch nichts verstehen, die Pferde sind nicht mehr all zu weit von einer Panikattacke entfernt und machen viel Krach. Die Gesten der Verhandelnden sprechen eine eindeutige Sprache. Ich greife nach meinem Schwert, beinahe wie von selbst gleitet der Griff in meine Hand und somit die Schneide aus seiner Umhüllung. Der Zwergenherrscher hat seine letzte und endgültige Geste kaum beendet, da treten seine Untertanen aus der Höhle hinter ihm heraus. Im selben Augenblick springen die Gegner aus ihrer Deckung und greifen unverzüglich an. Mit einer geschmeidigen Bewegung sind Abu Dun und ich auf den Beinen. Der hundertfach gefaltete Stahl meines Schwertes zertrennt beinah unabsichtlich das Seil der Pferdekoppel. Die Pferde nun endgültig der Panik verfallen, stürmen davon. Die Folgen sind erstaunlich, denn mindestens ein Dutzend Gegner haben den wirbelnden Hufen der Tiere nichts entgegen zu setzen und werden nieder getrampelt. *Ich habe solche Kreaturen doch kürzlich schon einmal gesehen. Kann es denn sein, dass der Angriff auf das Menschendorf von Tantalus aus ging und nicht von Salmos?*
Viel mehr Zeit, als für diesen Gedanken habe ich nicht, denn sofort werde ich von den monsterhaften Kriegern angegriffen. Ich habe keine sonderlichen Probleme mich meiner Haut zu erwehren, aber die Flut der Angreifer reißt nicht ab. Der Kampf zieht sich in die Morgenstunden hinein. Ich wundere mich insgeheim warum der Bengel und seine großen Kumpanen nicht erscheinen. Aber noch verwunderlicher finde ich, dass auch Charity und der große Krieger nicht auf dem Schlachtfeld erscheinen. Als wären meine Gedanken ein Stichwort gewesen, stehen Kart, Mike, Frederic und Charity plötzlich mitten im Schlachtfeld und sehen ausdruckslos in meine Richtung. Doch anstatt in den Kampf einzugreifen, packt Frederic die Frau neben sich am Arm und bedroht sie mit einem Dolch. Nur mein Unterbewusstsein nimmt war, dass der Strom der meiner Angreifer allmählich verebbt, denn meine Gedanken werden von fremder Hand auf den anderen Vampyr und seine Geisel fixiert.
Als ich das Blut an Charitys Hals sehe, steigt in mir eine unbändige Wut auf, die noch zusätzlich von einem Hass geschürt wird, der mir fremd ist. Ich höre Abu Dun schreien, als ich los stürme um Charity aus Frederics Klauen zu befreien. Ich weiß, dass es nur eine Falle sein kann und doch kann ich mich nicht zügeln, es ist als lenkt mich etwas oder jemand. Unsere Klingen treffen Funken sprühend aufeinander. Aus den Augenwinkeln sehe ich, wie Charity mit gezücktem Dolch Abu Dun anspringt und das scharfe Metall bis zum Heft in seiner Brust versenkt.
Frederic und ich kämpfen verbissen. Beide bluten wir aus mehreren kleinen Wunden. Aber ich bin ehrlich überrascht, dass er seine fiesen Tricks außen vor lässt. Ich überlege gerade, wie ich diesem Tanz

ein Ende bereiten kann, als mir etwas mit voller Wucht gegen mein linkes Bein schlägt. Ich muss einen Augenblick um mein Gleichgewicht kämpfen. Diese minimale Lücke in meiner Konzentration genügt Frederic, um den Kampf für sich zu entscheiden. Ich sehe die flache Seite seiner Klinge auf mich zurasten und dann umgibt mich Dunkelheit.

598 **Lillith** Freitag, 6. November 2009, 00:11

Das nächste was ich wahrnehme ist Schmerz, Schmerz und wieder Schmerz. Rotglühende Flammen fressen sich in mein Bewusstsein und löschen alle anderen Gefühle aus, die nicht aus Schmerzen bestehen. Ich bin nicht fähig mich zu bewegen. Zum einen, weil meine Hände auf dem Rücken gebunden sind und zum anderen, weil der Schmerz mich lähmt. Ich lasse es einfach über mich ergehen. Erst falle ich in Lethargie und schließlich umarmt mich erneut die kalte dunkle Bewusstlosigkeit.

Als ich meine Augenlider, die so schwer wie Steine sind, dazu zwinge sich zu öffnen, steht ein fremder Mann vor mir. Sein Gesicht ist ausdruckslos, aber in seinen Augen glänzt eine ungestillte Neugier. Tageslicht fällt durch kleine Fenster unterhalb der Decke in den Raum. Ich spüre, wie kleine flinke Hände sich an meinem Körper zu schaffen machen. Vorsichtig hebe ich den Kopf. Ich liege auf einer Pritsche und ein Mädchen, von vielleicht zwölf Jahren, ist damit beschäftigt, dass getrocknete Blut von meinem Oberkörper zu waschen.

»Du wirst sie nicht anrühren!«, befiehlt das ausdruckslose Gesicht. Und eine unsichtbare Hand zwingt meinen Kopf dazu, sich dem Mann zu zuwenden.

»Wer …«, weiter komme ich nicht, denn ich werde beinahe sanft unterbrochen.

»Ich werde Tantalus genannt.«

Aha und wo ist Frederic? Noch eh ich diesen Gedanken aussprechen kann, bekomme ich darauf schon eine Antwort.

»Er und drei deiner Weggefährten sind neben an und stärken sich.« Bei diesen Worten fängt mein Magen lautstark an zu knurren. Mein Gastgeber gibt dem Mädchen einen Wink und es huscht augenblicklich aus dem Raum.

»Ich habe schon viel über dich gehört und ich hoffe, dass es wahr ist.«

Und was? Dass ich gerne gefoltert werde?

Ein leises Grinsen zuckt über die Mundwinkel des Magiers. »Ja, von deiner bissigen Zunge habe ich auch gehört.«

»Wenn dich meine Zunge schon amüsiert, dann hast wohl du noch nicht von Abu Duns Zunge gehört.«, gebe ich zurück.

Das Mädchen tritt mit einem Arm voll Kleidung durch die Tür.

»Da dein… wie nennst du ihn selbst? …Ziehsohn deine Sachen ruiniert hat…« Mit einer Handbewegung weist er das Mädchen an, die Sachen neben mir auf die Liege zu legen und wieder zu gehen. Auch er verlässt den Raum, aber die Art wie er es tut, lässt keinen Zweifel offen das ich ihm schnellst möglich folgen soll. Ich ziehe mich mit steifen Gliedern um und verharre mitten in der Bewegung. Ich starre auf meine linke Hand. Einige Male bewege ich meine Finger, balle die Hand zu Faust und öffne sie wieder. *Irgendetwas sagt mir, dass es sonderbar ist, aber ich weiß nicht so recht, was anders sein sollte.*

»Von Verstümmelung war nie die Rede. Für meine Zwecke ist eine deformierte Hand nicht von Nutzen. Frederic hatte seinen Spaß und damit soll es gut sein und ich hab dir deine Finger wieder gegeben.« Auf eine genau bemessene Pause folgt: »Und nun komm!«

Während ich mich gehorsam in Bewegung setze, ziehe ich mein neues Hemd an. Der Stoff fühlt sich fest

und doch geschmeidig an und die Farbe ist so tief schwarz, wie ich es nur selten gesehen hab. Als ich durch die Tür trete, hält Tantalus den passenden Mantel dazu in der einen und meinen Waffengurt, inklusive Schwert in der anderen Hand. Zögerlich greife ich zuerst nach meinem Damaszenenschwert und dann nach dem Kleidungsstück. *Was soll das alles?*, schießt es mir durch den Kopf. *Erst die „Entführung", dann Frederic und jetzt das.*
»Nur immer mit der Ruhe und eins nach dem anderem!«, seine Stimme wird schmeichelnd. *Als ob er das nötig hätte.* Seine Mundwinkel zucken bedrohlich.
»Du bist hier, weil du unter meinem Namen mehr Gutes tun kannst, als für diese stinkenden Erdnuckel!« Wir gehen einen breiten Gang entlang. Die Wände sind mit Teppichen verhangen und in kleinen Nischen stehen rostige Ritterrüstungen.
»Du weiß wer mein Bruder ist! Er darf das Mädchen nicht bekommen.«
Mädchen? Ich mache nicht einmal mehr den Versuch meine Worte laut auszusprechen.
»Die Kleine mit der Fähigkeit mit den Toten zu sprechen – Emma.«
Warum?
»Weil diese Welt unter der Herrschaft meines Bruders nicht überleben kann.«
Aber unter deiner?
»Ja.«
Und du denkst, das glaube ich dir?
»Ja, wenn es stimmt was ich über dich gehört habe.«
Dann hast du was Falsches gehört!
»Schade!« Er bleibt scheinbar unvermittelt und wahllos vor einer der vielen Türen, och ich konnte einen Vampyr und drei weitere Personen hinter der Tür ausmachen. Wie von Geisterhand schwingt die Tür mit einem erbärmlichen Quietschen nach innen auf. Die vier Personen sitzen essend an einem großen Tisch. Mike und Charity sehen mir erschrocken entgegen, als ich gefolgt vom Magier eintrete. Frederic hat gespürt, dass ich mich nähere und Kart hat es in seinen Gedanken gesehen, sie schauen mich gelassen an.
»Nun sind wir fast komplett! Euer Auftrag ist: Bringt mir EMMA und zwar lebend und unversehrt.« Der Name des Kindes hallt unnatürlich lange nach. »Wenn es euch möglich ist, tötet Tulin und so viele Zwerge wie möglich. Aber bedenkt immer, dass Kind hat höchste Priorität!« Er wendet seine Aufmerksamkeit wieder mir zu und sieht mir direkt ins Gesicht.
»Setzt dich und stärk dich, der Tag gestern war anstrengend«
Mir ist es nicht mehr möglich, selbst zu entscheiden, ob ich dies will oder nicht. Ich habe einen Befehl erhalten und werde ihn ausführen. Resignierend gehe ich zu einem der feien Stühle und lasse mich darauf nieder. Ich greife nach Brot und Fleisch und beginne mit großem Hunger zu essen. Kart kaut in aller Rittermanier an einer Keule, Mike spielt mit einem Stück Brot und Charity löffelt kleine weiße Körner in ihren Mund. Plötzlich zerschneidet ein bösartiges Fauchen die Luft. Charity lässt vor Schreck ihren Löffel fallen und die weißen Körner spritzen nur so in alle Richtungen davon.
»DU…« fängt Frederic an zu schreien und deutet auf meine linke Hand, doch eine befehlende Geste unseres Gastgebers bringt ihn zum schweigen.
»Ich sagte gestern schon es genügt. Du hattest deinen Spaß. Von verstümmeln war nie die Rede.« Der abgrundtiefe Hass in Frederics Augen erlischt – fürs Erste.

599 **Susa** Freitag, 6. November 2009, 00:59

Im Turm:
Der Schrei ist nicht sehr laut, doch dafür geht er mir durch Mark und Bein, denn ich erkenne an der Stimme, dass es Andrej war, der geschrieen hat. *Also ist Andrej hier, gut, aber wo ist Frederic?* frage ich mich und bekomme gleich darauf eine Antwort von Kart. „Der ist auch hier. Irgendwo unter uns. Der hat seinen Spaß.“ Dann grinst der plötzlich ganz dämlich. „Mit Andrej.“

Alles was ich sage ist, „Aha“, denn ich mag den Kerl nicht. Langsam stinkt es mir, dass der meine Gedanken lesen kann und ich drehe ihm mit Absicht den Rücken zu. Derweil ist Mike schon halb zur Tür hinaus und winkt uns zu sich. „Hier geht eine Treppe runter, scheint ziemlich tief in den Turm hineinzugehen.“ „Na wenigstens runter und nicht hoch. Scheint ja so, als könnten wir die beiden „Vermissten“ dann gar nicht verfehlen. Also los...“ „Wer hat dir eigentlich das Kommando übergeben, Weib?“ unterbricht mich Kart. Ohne mich umzudrehen kontere ich: „Kannst ja hier bleiben, Nussknacker“, erwidere ich schnippisch und dränge Mike vor mir die Treppe herunter.

Je weiter wir nach unten kommen, desto dunkler wird es. Tantalus scheint keine Vorliebe für Fenster zu haben. Irgendwann mault Mike plötzlich vor mir, dass er bald keine Stufen mehr sehen kann und sein Magen meldet sich auch lautstark zu Wort. Wobei ich persönlich auch was zu Essen gebrauchen könnte. Der Kampf war zwar angenehm erfrischend gewesen, doch ich habe dadurch auch viel Energie verloren und müsste auch endlich wieder was essen. Doch woher sollen wir hier was zu Essen bekommen? Der Nussknacker, der hinter uns lautstark die Treppe herunterpoltert, hat sicher nichts in seiner Rüstung versteckt. Vor mir bleibt Mike urplötzlich stehen, so dass ich fast in ihn rein laufe, und lehnt sich gegen die Mauer. „Macht was ihr wollt, ich geh' keinen Schritt mehr weiter. Wie viele verdammte Stufen hat dieser Turm eigentlich?!“ Ich will schon an dem Jungen vorbeigehen und so was in der Art sagen wie, 'hab dich nicht so', als er nach hinten kippt und in der Mauer verschwindet. Erstaunt schaue ich ihm hinterher. In der Wand hat sich eine Tür geöffnet und Mike liegt in einem hellen Raum und reibt sich mit der Hand den Kopf. Er muss wohl gekonnt auf den Steinboden aufgeschlagen sein, als er über die hohe Türschwelle gestolpert ist. Vorsichtig klettere ich ihm nach und nehme gleich einen vertrauten Duft wahr. „Brot!“ rufe ich erfreut und schaue mich in der Kammer um. Hinter mir kämpft sich Mike auf seine Füße und Kart ist auch schon in der Tür erschienen. Mit einem Lächeln drehe ich mich zu dem Jungen um. „Gut gemacht, Mike, ich schätze, du hast Tantalus' Speisekammer gefunden. Wohl bekommt's.“ Schon mache ich mich auf zu einem Regal, wo ich das Brot gesichtet habe, ziehe ohne groß nachzudenken aus einer Schublade ein Messer und beginne, meinem Magen seinen sehnlichsten Wunsch zu erfüllen. Damit bin ich eine Weile beschäftigt und beachte die anderen Beiden kaum.

Als ich mich satt und zufrieden zurücklehne, bemerke ich, dass Mike vor sich hin grinst. Er ist jetzt wohl auch satt. Und wo treibt sich Kart wieder herum? Doch er ist nicht weit entfernt, er lehnt vor der Speisekammer an der Wand und deutet nach unten, als ich zu ihm hinaus trete. „Wenn ihr was Nettes sehen wollt, sollten wir uns beeilen. Ich weiß nicht, wie lange Tantalus Frederic noch gewähren lässt.“ „Wieso, was macht er denn?“ gesellt sich auch Mike wieder zu uns. „Wirst du schon sehen“ antwortet Kart und geht voran.

Mit neuem Elan folgen wir ihm und sind nur noch gefühlte 10 Minuten unterwegs, als wir endlich das Ende der Treppe erreichen. Hin und wieder haben wir noch Andrejs Schreie vernommen, doch ansonsten verschlucken die dicken Mauern jeden Laut. Wenn es mich kümmern würde, hätte ich vermutlich ein beklemmendes Gefühl gehabt, doch so folge ich Kart ohne mit der Wimper zu zucken in die Eingeweide

von Tantalus' Reich. Es geht nur noch ein paar Meter einen leicht gewundenen Gang entlang, als sich vor uns wieder eine Tür in der Wand abzeichnet. Auf einmal zieht Mike neben mir die Nase kraus und zieht hörbar die Luft ein. „Man, dass riecht hier aber verdammt nach Blut!“ Einmal darauf aufmerksam geworden, kann auch ich jetzt den Geruch von frischem Blut wahrnehmen. *Was machen die da drin?* frage ich mich erstaunt und stemme mich gegen die Tür. Doch erst als mir Kart und Mike zu Hilfe kommen, schaffen wir es zu dritt, die schwere Tür aufzuschieben. Innen drin erwartet uns ein Szenario, dass mich sehr an ein filmreifes Massaker erinnert. Ein Opfer an die Wand gekettet, seine Peiniger stehen vor und über ihm und überall ist Blut. Dann erblicke ich drei abgetrennte Finger und Übelkeit steigt mir die Kehle empor. Vom Schwert, das Frederic in der Hand hält, tropft immer noch Blut und mir wird leicht schwindelig vom salzigen Geruch.

Da dröhnt Tantalus' Stimme in meinem Kopf. *Das genügt, Vampyr. Wir brauchen ihn noch* und Frederic lässt das Schwert sinken. Im gleichen Moment öffnet sich eine weitere Tür, aus der zwei große und kräftig gebaute Männer herauskommen. Ohne zu zögern gehen sie zu Andrej, binden ihn los und gehen mit ihm zurück in den Raum, aus dem sie gerade gekommen sind. Tantalus geht ihnen hinterher, doch vorher dreht er sich noch einmal zu uns um und meint, wir sollen durch die Tür zu unserer Rechten gehen und uns gedulden.

Kaum das Tantalus aus dem Raum ist, stürme ich in den besagten Raum und atme endlich wieder etwas frischere Luft ein. In der Ecke kann ich ein Wasserbecken ausmachen und schöpfe mir ein paar Mal frisches und kühles Wasser ins Gesicht. In diesem kleinen Kerker scheint die Luft geradezu aus Blut zu bestehen und ich habe arge Probleme, die Übelkeit zurückzuhalten. Im anderen Raum höre ich Kart lachen und drehe mich verärgert um. Doch nicht er ist es, der mit in den Raum gekommen ist, sondern Frederic. Er sieht echt schlimm aus, wie er so mit zerzausten Haaren, leicht entrücktem Blick und über und über mit Blut befleckt vor mir steht. Da bemerke ich, dass ich nicht seinen normalen Duft wahrnehmen kann und gehe auf ihn zu. Zwar bin ich zuerst unschlüssig, was ich zu ihm sagen soll, doch dann nehme ich einfach sein Gesicht in meine Hände, um mir seine Aufmerksamkeit zuzusichern. „Frederic, zieh dich aus. Deine Klamotten riechen ekelhaft!“

600 **Requiem** Montag, 9. November 2009, 19:27

Turm:
Kaum, dass ich in den uns zu befohlenen Raum eingetreten bin steht plötzlich Charity vor mir. In ihren Bewegungen liegt kurzes Zögern, doch dann umfasst sie mit beiden Händen mein Gesicht und sagt mir auf unmissverständliche Weise, dass ich mich sofort meiner Kleidung entledigen sollte. Ihr scheint der Blutgeruch nicht gut zu bekommen, so blass wie sie ist als sie dies von sich gibt.
Ich hebe wortlos meinerseits die Hände und umschließe damit Charitys Handgelenke. Fest genug, dass sie sich nicht einfach entwinden kann, doch nicht fest genug, dass es ihr Schmerz bereiten könnte. Langsam drücke ich ihre Hände zurück und sie folgt der Bewegung mit dem ganzen Körper und stolpert unbeholfen mit dem Rücken gegen die Wand, wo ich ihre Hände rechts und links neben ihrem Gesicht halte.
Doch statt innezuhalten beuge ich mich weiter zu ihr nach vorn, bis ich, selbst ohne ein Vampyr zu sein, die feinen braunen Linien und Muster in ihren Augen deutlich sehen und ihren Atem spüren kann.
„Wenn du meinst…“, flüstere ich ohne irgendeine Emotion in die Worte zu legen und streiche mit den Fingerspitzen über ihre Wange.

Dann drehe ich mich abrupt um und gehe auf eines der wassergefüllten Gefäße zu. Ich ziehe den zerschlissenen Mantel und das blutgetränkte Hemd aus, nur um darunter die blassen Abdrücke von Andrejs Blut auf meiner Haut zu finden.
Ich schöpfe einige Male Wasser aus dem Becken und wasche alles schnell aber gründlich ab. Auf einem niedrigeren Tisch kann ich vier nachtschwarze Bündel erkennen. Offenbar neue Kleidung die Tantalus uns gibt und die uns als seine Krieger auszeichnet. Ich nehme mir das, das am ehesten aussieht als gehöre es mir und wende mich um zu einer der weiteren Türen die von dem Raum abzweigen. Ich weiß, dass sich dahinter die Zimmer befinden in denen wir schlafen werden. Ohne mich noch einmal zu irgendjemandem umzudrehen verschwinde ich in einem davon.
Ich kann die Schritte und Stimmen schon lange vor den anderen hören, als sich uns Andrej und Tantalus nähern. Deshalb schenke ich ihnen auch nur einen kurzen Blick als beide eintreten, ganz im Gegensatz zu Mike und Charity die vor Schreck sichtlich zusammenfahren. Andrej trägt ähnliche schwarze Kleidung wie wir alle, was grotesk daran erinnert, dass wir nun zu Tantalus gehören.
Der Magier fängt auch sofort mit seinem Auftrag an. Wir sollen Emma holen. Unbeschadet. Und beiläufig noch einige Dutzend Zwerge auslöschen, am besten Tulin. Im Großen und Ganzen also nicht überraschend.
Andrej setzt sich auf Tantalus´ Befehl hin zu uns und fängt auch damit an zu essen. Da bemerke ich erst, dass Andrejs linke Hand völlig unversehrt ist. Wütend fauche ich ihn an, wobei sich mein Hass nicht nur allein auf ihn, sondern auch auf Tantalus bezieht.
Doch ehe ich weiterreden kann zerreißt etwas meine Gedanken wie ein Pfeil. „Ich sagte gestern schon es genügt. Du hattest deinen Spaß. Von verstümmeln war nie die Rede.“
Ich kann gar nichts mehr erwidern sondern nur zornig unter der Tischplatte die leere Stelle massieren an der mir die drei Finger fehlen bis die übrig gebliebenen Knöchel brechen.
Tantalus lässt uns noch Zeit bis auch Andrej genug gestärkt ist, dann erklärt er uns den grundlegenden Plan, um schnell und einfach an Emma zu kommen. Er teilt jedem von uns seine Aufgabe zu und gibt uns verschiedene Dinge. Das Wichtigste unter den Sachen: zwei mehr oder weniger kleine Säckchen gefüllt mit Schwarzpulver und oben fest verschlossen, nur das kurze Ende eines Zünders ragt heraus. Der Magier überreicht Mike die beiden Taschen und hebt die Hand um uns zu den Zwergen zu bringen.
Tatsächlich befinden wir uns im nächsten Moment in einem unscheinbaren Gang, der wohl schon seit Jahren nicht mehr von den Halblingen genutzt wird. Etwas vollkommen Fremdes schleicht sich in unser Handeln und Denken und alle Gefühle die auch nur in jeglicher Weise gut, barmherzig oder gnädig sind werden zum Verstummen gebracht.
Andrej wendet sich in eine andere Richtung ab als wir und ist nach kurzer Zeit von der Dunkelheit verschluckt. Mike sieht sich die beiden Schwarzpulversäcke kurz an, nimmt sein kleines so genanntes Feuerzeug aus der Tasche und folgt dann Kart, Charity und mir durch einen zweiten Gang.
Unser Herr hat uns möglichst in der Nähe unseres Ziels abgesetzt, trotzdem ist unsere Zeit knapp bemessen. Nach einigen Minuten, in denen wir versuchen uns lautlos wie Schatten und beinahe unsichtbar in den Korridoren der Zwerge bewegen, gelangen wir zu einem der Zugänge zu der Halle. Ich kann fühlen, dass außer einigen Zwergen auch unsere alten Freunde dort drinnen sind. *Perfekt…*
Auf ein Zeichen hin geht Charity voraus auf die zwei mickrigen Wächter zu, die vor dem geschlossenen Tor stehen und sie erst einmal verwirrt ansehen. Charity geht nah an einen der beiden heran und schlitzt

ihm die Kehle so plötzlich und anscheinend unerwartet durch, dass er keinen Laut mehr von sich geben kann – geschweige denn einen Warnruf als er sie wieder vom Schlachtfeld erkennt. Ehe sein Freund ihm nacheifern kann schnelle ich aus dem Schatten und enthaupte ihn. Nach mir folgt Kart, der jedoch über die Leichen hinweg springt und mit einem gekonnten Hieb seiner gepanzerten Schulter das Tor aufsprengt.
Mike jagt ihm hinterher und wirft die beiden bereits gezündeten Schwarzpulversäcke mit präzisen Abschätzungen auf ihr Ziel. Ich kann hören wie beide auf die schweren steinernen Säulen treffen die die Halle auf sich tragen, doch das jetzt noch sehen zu wollen wäre mehr als nur dumm.
Gemeinsam stürzen wir den Gang entlang zurück, in unserem Rücken einen entsetzten Aufschrei. Dann löscht ein gewaltiger Donner jedes weitere Geräusch aus und hetzt Hitze und Staub an uns vorbei.

601 **Dragonfly** Montag, 9. November 2009, 21:14

Im Turm/Bei den Zwergen/Im Turm:
Wir sind zurück im Turm und bemerken, dass Andrej und Frederic fehlen, als ein markerschütternder Schrei zu uns herauf dringt. Die Stimme kommt mir vage bekannt vor. Charity erscheint es ähnlich zu gehen, denn sie legt die Stirn in Falten, als Kart plötzlich sagt: „Der ist auch hier.“ *So langsam geht mir seine Gedankenleserei auf den Senkel…* „Irgendwo unter uns. Der hat seinen Spaß...Mit Andrej.“ *Aha, die beiden haben Spaß. Wie schön für das ungleiche Vater-Sohn-Gespann. Sollen sie Spaß haben, ich habe jedenfalls Hunger*. Wie üblich werde ich in die folgende Entscheidung, nämlich nach den beiden Verschollenen zu suchen, nicht einbezogen, sondern kurzerhand von Charity eine Treppe hinunter geschoben, die sich tief in die Eingeweide des Turmes windet.
Nach einer halben Ewigkeit habe ich keine Lust mehr auch nur noch einen Schritt weiter zu gehen. Meine Beine tun weh, ich bin müde und überhaupt in der Laune mich wie ein bockiges Kind zu verhalten. Ich bleibe also stehen, verschränke die Arme und maule: „Macht was ihr wollt, ich geh' keinen Schritt mehr weiter. Wie viele verdammte Stufen hat dieser Turm eigentlich?!“ *Viele*…dringt eine Stimme in meinen Kopf. *Sehr viele. Nun gut, stärkt euch und dann geht weiter*. In der gleichen Sekunde, in der Tantalus’ Stimme aus meinem Kopf verschwindet kippe ich zur Seite und direkt hinein in eine gut gefüllte Speisekammer. *Langsam gebe ich es auf mich zu wundern…* Stattdessen nehme ich es wie es kommt und greife mit Appetit zu. Die immer wieder herauf dringenden Schreie ignoriere ich und schlage mir, ebenso wie Charity, den Magen voll.
Nachdem wir fertig gegessen haben, steht Kart grinsend in der Tür. Er fordert uns auf, ihm zu folgen. Nach kurzer Zeit bleiben wir vor einer Tür stehen. Schreie, Wimmern, gequältes Stöhnen und irres Gelächter dringen aus dem Raum dahinter. Als Kart die Tür öffnet, kann ich erst nicht glauben, was ich sehe. Andrej hängt augenscheinlich ohne Bewusstsein in Ketten und ist überströmt von Blut. Frederic steht mit einem blutverschmierten Schwert in der Hand vor ihm, sein Blick seltsam entrückt. Drei abgetrennte Finger liegen am Boden…*Hübsch, Partnerlook.* Ich sollte etwas fühlen. Mitleid. Ekel. Furcht. Aber der Anblick des geschundenen Unsterblichen lässt mich kalt. Er ist mir egal. Als Frederic erneut auf sein Opfer losgehen will, sehe ich eher fasziniert, als angewidert zu. Doch bevor der Vampyr weitermachen kann, wird er von Tantalus aufgehalten. Andrej wird weggeführt und wir betreten gemeinsam einen anderen Raum.
Während ich mich umsehe, mault Charity Frederic wegen seines Geruchs an. *Wo sie Recht hat…Dennoch sollte sie vorsichtig sein, wenn sie an ihrem Leben hängt*. Der Unsterbliche sieht aber

davon ab, die Frau als Abendessen anzusehen und befolgt stattdessen ihre Aufforderung. Nachdem er seinen Körper von dem Blut seines Opfers gereinigt hat, greift er nach einem Bündel schwarzer Kleidung und verschwindet in einem anderen Raum. Für Charity und mich liegt ebenfalls neue Kleidung bereit. Ich greife nach dem kleineren Bündel und verschwinde in einem Nebenraum. Nun ist erstmal Nachtruhe angesagt.
Am nächsten Morgen ziehe ich die neuen Sachen an und durchsuche die Taschen meiner Jacke und Hose nach dem was noch brauchbar ist. Außer meinem Feuerzeug und dem Dolch ist das leider nichts. Die letzten drei Kippen sind so zerknickt und zerbröselt, dass sie nicht mehr rauchbar sind. *Schade…dann muss ich wohl Nichtraucher werden*. Ich stecke das Feuerzeug und die Waffe ein und lasse meine Jeans, die Jacke und das T-Shirt in dem Raum zurück. Die anderen sind bereits anwesend, sitzen am Tisch und essen. Hunger habe ich nicht wirklich, also spiele ich mehr mit dem Brot, als davon zu essen, was mir einen gereizten Blick Frederics einbringt. Als die Tür plötzlich auffliegt und Tantalus und Andrej eintreten, zucke ich erschrocken zusammen. *Ich will auch so ein Vampyrgehör…*
Andrej und Frederic geraten kurz aneinander, werden aber durch einen Verweis des Magiers zur Räson gebracht. Dann erteilt dieser uns den Auftrag, Emma zu holen und dabei möglichst viele Zwerge zu vernichten. Sein Wort ist Befehl. Keine Fragen, keine Widerworte. Tantalus drückt mir zwei mit Schwarzpulver gefüllte Beutelchen in die Hand und ich weiß was ich zu tun habe.
Nur einen Moment später sind wir wieder in den Stollen der Zwerge. Jeder führt seine Befehle aus. Andrej verschwindet und wir gehen in Richtung der Großen Halle. Wie befohlen erledigen Charity und Frederic die Wachen, während ich bereits die beiden Lunten in Brand setze. Kart sprengt die Tür auf, ich springe ihm nach, visiere die beiden von unserem Herren ausgewählten Säulen an und werfe. Beide Säckchen treffen ihr Ziel. Die Explosion sehe ich jedoch nicht mehr, denn wir befinden uns bereits wieder auf der Flucht. Tantalus hat genaue Anwesung gegeben, wo wir auf Andrej treffen werden. Hinter uns ist ein gewaltiges Krachen zu hören und eine Wolke aus Staub und Trümmern ergießt sich durch die geöffnete Tür. In das Getöse mischen sich nun immer mehr Schreie und ein gemeines Knirschen im Gestein. Ohne einen Schritt langsamer zu werden, rennen wir die Stollen entlang, immer in Richtung des angegebenen Treffpunktes. Zwerge, die versuchen sich uns in den Weg zu stellen werden von den vorauseilenden Frederic und Kart gnadenlos niedergemäht.
Schnell haben wir den angegeben Raum erreicht. Die Tür ist geschlossen, aber es liegen zwei erschlagene Zwerge davor. „Andrej! Lass sofort Emma…“, dringt die Stimme des Teufelchens durch die Tür, bevor ein lautes Klatschen zu vernehmen ist und sie abbricht. Dann öffnet sich die Tür und Andrej tritt heraus, Emma auf der linken Schulter. Hinter ihm, kann ich das Teufelchen am Boden liegen sehen. Kaum, dass wir fünf wieder beisammen sind, erfasst uns der magische Sog, mit dem Tantalus uns zurück in seinen Turm holt.
Aufgereiht, alle in der schwarzen Kleidung stehen wir vor unserem Herren. Hämisch lachend streckt der Magier die Hand aus. Mechanisch hebt Andrej das Kind von seiner Schulter und setzt sie auf den Boden. Emma hat Angst, sie zittert. Hilfe suchend dreht sie sich zu uns um. Doch keiner rührt auch nur einen Muskel um ihr beizustehen. „Was…was willst du von mir?“ wendet sich die Kleine schließlich direkt an dem Magier.

Tantalus´ Turm:

November 2009, 21:27

„Was…was willst du von mir?“ Emma sieht zitternd zu Tantalus hinauf und hebt mehr verängstigt als schützend die Hände. Der Magier kommt auf sie zu, zieht sie in die Höhe und nimmt sie dann – fast sanft – unter dem Kinn, um sie so zu zwingen in seine Augen zu sehen.
„Was ich von dir will, ist ganz einfach…“ Er wendet sich von uns ab und geht einige Schritte, bevor er weiter spricht, „Du kannst mit den Toten sprechen und…. Wer weiß, vielleicht kannst du noch viel mehr mit den Toten tun, wenn man dir nur zeigt wie. Vielleicht, ja, nur vielleicht, kannst du mir einen Gefallen tun. Vielleicht könntest du die Toten auch *zurückholen*.“
Tantalus´ Stimme wird immer weicher bei diesen Worten, und plötzlich bemerke ich eine verwischte Bewegung in den Schatten neben uns. Eine kleine, zierliche Gestalt erscheint dort und sieht uns zögernd an, geht dann aber mit festen Schritten und ohne jegliche Furcht auf unseren Herrn zu. Das Mädchen ist vielleicht zwölf Jahre alt und ich kann spüren wie in Andrej leises Erkennen aufflammt. Und erst als sie neben Tantalus steht, sehe ich die Ähnlichkeit zwischen beiden. Ihre Züge sind zarter, doch sie ähneln sich wie… *Tochter und Vater.*
Dieser Gedanke kommt nur kurz in mir auf und er verebbt sehr schnell, bevor ich es vermag ihn festzuhalten. Ich sehe noch einmal zu dem Mädchen und Wärme fließt durch mich hindurch. Nicht meine eigene Wärme. Nicht meine… *Gefühle.* Sondern die eines anderen. *Tantalus.*
Der Magier sieht wieder fest zu Emma, jedoch flackert in seinen Augen leise Trauer und Erinnerungen einer längst vergangenen Zeit….

Ich stehe einem Mann gegenüber, der mich nur mit einem hämischen Grinsen mustert. „Du wirst sie nicht anrühren!“, sage ich fest, aber es ist nicht meine Stimme. Der vor mir tritt einen Schritt nach vorne und endlich zeichnet genug Licht seine Konturen im Gesicht nach, dass ich ihn erkennen kann. Salmos.
„Ganz ruhig, mein Bruderherz. Ich werde ihr kein Haar krümmen.“
„Wage es nicht, Salmos. Ich werde dich töten, wenn du auch nur daran denkst…“ Aus meiner Kehle dringt ein drohendes Knurren und meine Hand hält das Schwert höher und richtet es auf Salmos. Hinter ihm bewegen sich finstere kleine Gestalten. Zwerge. Mein Bruder antwortet nur mit einem kalten Lachen, macht eine befehlende Geste und seine kleinen Handlanger zerren eine bewusstlose, gefesselte Frau hervor.
„Siehst du, Tantalus? Deiner hübschen Frau geht es gut. Wir haben uns ausgezeichnet um sie gekümmert.“
„Du… was habt ihr getan?!“. Meine Stimme verliert immer mehr an Sicherheit und in mir steigt Furcht hoch. „Lass sie gehen, Salmos! Sie hat nichts damit zu tun!“
„Ach, Brüderchen. Das würde ich nur zu gerne, aber wie ich fürchte wirst du in Zukunft deine liebreizende Tochter allein aufziehen müssen. Nimm es nicht persönlich, aber deine wundervolle Frau hat außerordentliche Fähigkeiten. Und das sie am Leben bleibt ist ein zu großes Risiko für mich…“ Bevor ich etwas erwidern, bevor ich mich bewegen oder bevor ich auch nur atmen kann hebt Salmos erneut die Hand. Und dieses Mal nimmt einer der Zwerge einen Dolch zur Hand und schneidet der bewegungslosen Frau ohne zu Zögern die Kehle durch.

Einen Moment lang, verharrt Tantalus noch bewegungslos, dann zuckt er unmerklich zusammen und starrt uns hasserfüllt an. Die neben mir sind ähnlich gelähmt wie ich. *Was war das? Seine Erinnerungen…? Warum konnte ich das sehen… haben die anderen das auch miterlebt?* Der Bann den uns der Magier auferlegt hat, scheint für diesen Augenblick gebrochen. Ich könnte mir all diese Fragen

gar nicht stellen wäre es nicht so.
Doch natürlich lässt Tantalus dies nicht lange genug gewähren. Seine Stimme bebt förmlich und meißelt sich in unsere Köpfe. „Ihr könnt gehen… Sofort!“
Ohne Widerworte oder auch nur daran zu denken, drehen wir uns weg und gehen wie befohlen durch die einzige Tür aus dem großen Raum. Noch im Gehen kann ich hören wie er wieder mit der zurückbleibenden Emma spricht: „Du wirst mir meine Frau zurückholen. Und wenn du es nicht schaffst bringe ich alle deine Freunde um.“
Emmas Reaktion höre ich jedoch nicht mehr, da die Tür nun wieder verschlossen ist. Entschlossen unterdrücke ich die leichte Verwirrung in meinen Gedanken und gehe den Korridor entlang zu unseren Räumen zurück.

603 **Katgot** Samstag, 14. November 2009, 16:24

Im Stollen:
Der Zwerg hat uns zurück in Tulins Halle geführt. Der Zwergenkönig sitzt auf seinem albernen Thron. Er sieht müde aus und wirkt auf einmal wesentlich älter, als gestern. Der gerade stattgefundene Kampf scheint an seinen Nerven gekratzt zu haben.
Tulin winkt uns näher an sich heran. Noch ein paar Sekunden schweigt er, aber dann sagt er: „Mir ist zu Ohren gekommen, dass ein paar eurer Freunde unter dem Bann von Tantalus stehen, stimmt das?“ Ich nicke zur Antwort und die Anderen nicken ebenfalls. „Andrej ist verschwunden.“, sagt Abu Dun. In seiner Stimme schwingt Sorge mit. Tulin scheint darüber nicht überrascht zu sein. „Tantalus wird sich immer mehr von euch suchen. Er möchte einfach alles unter seine Macht bekommen und es ist wohl nur noch eine Frage der Zeit, wie lang wir uns dagegen wehren können.“ Tulin seufzt und klatscht in die Hände. Ein paar Zwerge betreten die Halle. Sie tragen Essen in die Halle.
Ich frag mich, ob es jetzt der richtige Zeitpunkt ist, um an Essen zu denken. Immerhin haben wir ein starkes Problem.
„Trotz allem möchte ich mich für euer Arrangement und Beistand bedanken. Ihr müsst hungrig und müde von dem Kampf sein. Darum greift tüchtig zu.“ Es werden Köstlichkeiten in die Halle getragen von Wasser, Brot bis zu Fleisch ist alles dabei. Ich merke, wie mein Bauch knurrt. Wortlos geht unsere Gruppe zum Büfett hinüber und jeder nimmt sich etwas zu essen. Ich greife zu erst zum Brot. „Wenn ihr fertig seid, geht ihr erst einmal schlafen und am nächsten Morgen redet wir über alles.“, verkündet Tulin. Er selbst isst nichts, sondern verschwindet aus der Halle. Nach dem Essen verschwindet jeder in sein Zimmer.
Am nächsten Morgen komm ich in die Halle. Die Meisten von meinen Gefährten sind schon da. Ich bin gespannt, was Tulin sich für einen Schlachtplan ausgedacht hat.
„Vielleicht können wir den Bann brechen. Melissa hat doch magische Fähigkeiten“, sagt Leonie in diesem Moment.
Das ist gar kein schlechter Gedanke. Vielleicht ist Melissa die Einzige, die die Anderen noch retten kann. Und sie steht ja nun auf unserer Seite, was mir immer noch komisch vorkommt. Immerhin war sie ja mal eine Böse. Ich schaue sie an und sie lächelt. Da fällt mir ein, dass Melissa meine Gedanken lesen kann. Sie hat also alles mitbekommen, was ich gerade über sie gedacht habe. Mein Blich verfinstert sich. Ich kann es nicht leiden, wenn jemand in meinen Gedanken lesen kann. Das ist ein Teil meiner Privatsphäre und außerdem noch unhöflich dazu.

„Das wäre wohl eine Möglichkeit. Traust du dir das zu?“, fragt Tulin sie.
Bevor Melissa antworten kann, spüre ich ein Beben am Boden. Für den ersten Moment halte ich es für Einbildung. Doch dann folgt ein lauter Knall. *Eine Explosion*, wie mir bewusst wird. Die ganze Welt scheint plötzlich zu beben und ich fall hin. Den Anderen geht es nicht besser. Staub wirbelt hoch und verdeckt die ganze Sicht. Ich muss qualvoll Husten, weil ich den Staub eingeatmet habe. In den Wänden bilden sich Risse und von oben fällt auch etwas Gestein nach unten. Um mich herum höre ich nur noch Geschrei. *Was war das?*, frage ich mich. Plötzlich spüre ich die Präsenz von Vampyren. Es müssen Zwei sein. *Frederic und Andrej*, schießt es mir durch den Kopf. Charity und Mike scheinen auch dabei zu sein. *Was wollen die hier und wie kommen sie hier herein?* Die Vier müssen die Wachen überwältigt haben. Sie steuern ein bestimmtes Ziel an. Ich stehe wieder auf und folge einfach meinen Sinnen. Ich laufe den Stollen entlang und verlasse die Halle. Meine Sinne führen mich zu den Räumen. Plötzlich sehe ich die Vier vor mir. Andrej trägt jemanden auf den Schultern. „Halt!“, rufe ich verzweifelt und renne los. Aber sie hören mich nicht und sind im nächsten Moment auch verschwunden.
Das verwirrt mich, ein zweites Mal. Wie draußen vor dem Stollen, da sind sie auch einfach verschwunden. Tantalus hat sie sich wieder zurückgeholt. Ich werde langsamer und komme dem Raum näher. Vor der offenen Tür bleibe ich stehen. Teufelchen liegt bewusstlos auf dem Boden. Sie haben ihn überwältigt und vielleicht weiß er ja, was passiert ich. Ich hocke mich zu ihm runter und schaue wie es ihm geht. Ihm scheint nichts weiter zu fehlen. Er ist nur bewusstlos und ich versuche ihn wach zu bekommen. Es dauert allerdings eine Weile bis es mir gelingt. Benommen hebt er die Lider und ich frage nervös: „Was ist passiert?“ Er schaut mich nur verwirrt an, vielleicht auch etwas ängstlich und antwortet nicht. Wahrscheinlich ist er noch zu sehr benommen. Ich rüttele an seinen Schultern und frage noch einmal, aber diesmal eine Spur lauter: „Was ist verdammt noch mal passiert?“
„Emma…“, murmelt Teufelchen nun. „Ja, was ist mit ihr?“ „Andrej. Er… er…“ , stottert Teufelchen und ich werde nun total ungeduldig. „Reiß dich zusammen! Was ist passiert?“ „Andrej hat Emma mitgenommen“, sagt er nun endlich und ich lass ihn los. Teufelchen seufzt erleichtert. Ich denke über seine Worte nach. *Was wollen sie nur mit Emma?* Ich kann es mir nicht erklären. *Warum erheben sie so einen Aufwand um Emma zu entführen? Was will Tantalus mit Emma?*
„Was ist hier los?“, sagt eine Stimme hinter mir. Erschrocken dreh ich mich um, doch es ist nur Anders. Ich war so in Gedanken, dass ich nicht bemerkt habe, wie er gekommen ist. „Kümmer dich bitte um Teufelchen“, sage ich statt einer Antwort und gehe. Ich kann den verwunderten Ausdruck von Anders regelrecht im Rücken spüren, doch dazu habe ich keine Zeit. Ich muss mit den Anderen reden. Wir müssen endlich einen Plan machen, um die Frederic, Charity, Mike, Kart und nun auch Andrej von Tantalus Bann zu befreien. Und wenn wir Magie mit Magie bekämpfen, nur das Ergebnis zählt.

604 **Lillith** Mittwoch, 18. November 2009, 15:38

Tantalus Turm:
Nach der Stärkung erläutert Tantalus uns seinen Plan. Jeder von uns bekommt seine Instruktionen und Mike bekommt noch zusätzlich zwei Säckchen ausgehändigt. Den nächsten Atemzug beende ich schon im Stollenlabyrinth der Zwerge. Der kalte Luftzug ist so schnell wieder verschwunden, dass die feinen Härchen auf meine Armen nicht mal Zeit hatten sich aufzustellen.
Dem Plan zu folge teilen wir uns auf und jeder erfüllt seinen Teil des Auftrags. Und so drehe ich den anderen ohne ein Wort zu sagen den Rücken zu und gehe einen der vielen Gänge entlang. Welcher Gang

es ist und ob mir jemand entgegen kommt ist mir völlig unwichtig. Für mich zählt nur, dass ich an seinem Ende Emma spüren kann. Ein Name frisst sich durch meine Gedanken: Abu Dun. Wo ist Abu Dun? Ich taste mit meinen vampirischen Sinnen meine Umgebung ab. Als den Nubier nirgends ausmachen kann, eile ich schneller vor ran. Gleich sollte Mike seine Aufgabe erfüllt haben.
Wörter, wie scheitern, versagen oder misslingen existieren in Moment nicht für uns.
BOOM Ein wütendes Grollen begleitet die Erschütterung im Gestein.
Die beiden Zwerge, die kampfbereit meinen Weg kreuzen, bekommen von mir nicht einmal die Chance, ihre Entscheidung zu bereuen. Andere sind schlauer und verschwinden in die Dunkelheit der Stollen. *Als ob sie dort vor mir sicher wären, wenn ich es auf sie abgesehen hätte.*
Emma ist nicht allein in ihrem Zimmer, sie hat Gesellschaft vom Teufelchen. Ich seufze leicht, *das kann was werden.* Ich trete unvermittelt in die kleine Kammer. Erschrocken schauen mich die beiden an.
»Andrej!«, freut sich der Teufel, wie ein kleines Kind. »Du bist wieder da!«
»Ja«, erwidere ich nur knapp. »Emma, du kommst mit mir!« Der scharfe Ton meines Befehls lässt das Mädchen erschreckt zurückweichen. Der Teufel schaut ein-, zweimal zwischen mir und Emma hin und her und seine Freude erlischt. Mein Blick bohrt sich indessen in ihren, was sie noch weiter zurück weichen lässt. Den Entschluss fassend, den Kavalier zu spielen und das Mädchen zu verteidigen, stellt sich der Teufel zwischen uns.
»Was soll das? Du kannst Emma nicht einfach mitnehmen.« Der Teufel stemmt die Fäuste in die Seiten und funkelt mich böse an. Ich schiebe ihn, mit geringem Kraftaufwand aus dem Weg. Emma versucht noch weiter vor mir zurück zu weichen, doch die Enge dieser Unterkunft macht dies nicht weiter möglich.
»Emma, Frederic und die Anderen werden gleich hier sein. Wenn du nicht freiwillig mit mir mitkommst, dann werde ich wohl Gewalt anwenden müssen«, versuche ich sie umzustimmen. In ihren Augen flackert Panik auf, kurz zuckt ihr Blick zur Tür. Ich packe das Mädchen, nicht gerade sanft, am Arm, als es einen beherzten Sprung zum Ausgang machen will.
»Andrej! Lass sofort Emma…«, begehrt der Verteidiger auf. Tief in meinem Innern bedauere ich es, dem Teufel wehtun zu müssen, aber diese Stimme ist nicht laut genug. Ich hole schwungvoll aus, um ihn k.o. zu schlagen, doch im allerletzten Sekundenbruchteil entspanne ich meine Muskeln soweit, dass ich dem Teufel „nur“ ne Ohrfeige verpasse. Allerdings wird das wohl die kräftigste in seinem Leben sein, denn er dreht sich einmal um seine eigene Achse und sackt dann in sich zusammen. In diesem Augenblick fällt jede Gegenwehr von Emma ab und ich werfe sie mir über die Schulter.
Ich drehe mich in Richtung Tür und spüre Frederic näher kommen, doch als ich auf den Gang hinaus trete erreichen er und die drei anderen mich schon. *Diese trügerischen dicken Felswände!* Kaum, dass wir wieder alle beisammen sind werden wir wieder von diesem kalten Sog erfasst, mit dem uns Tantalus uns zuvor hierher gebracht hat.
Tantalus lässt uns in einem großen Raum erscheinen. Zwischen den vergilbten Gemälden sind goldene Kerzenhalter angebracht, aber nicht in jeder spendet Licht. Die einst kostbaren Polstermöbel sind abgenutzt und von Motten zerfressen. Die kunstvollen Verzierungen am großen Kamin beginnen bereits abzubröckeln und die Glut auf der Feuerstelle ist beinahe erloschen.
Schulter an Schulter stehen wir dem Magier gegenüber, ein stummer Befehl und ich setze das Mädchen auf den Boden. Vor Angst schlotternd schaut Emma einen nach dem anderen von uns an. Schließlich

trifft mich ihr vorwurfsvoller Blick, doch auch ich bin nicht fähig ihr in irgendeiner Weise zu helfen oder ihr auch nur ein Signal der Beruhigung oder Hoffnung zu senden. Dann dreht sie sich zu Tantalus um. Ruhig und sanft redet er auf das Kind ein.
Ich spüre, wie seine Aufmerksamkeit uns gegenüber langsam abnimmt. Ich folge zwar dem Gespräch zwischen Emma und unseren Auftraggeber, doch der größte Teil meiner Gedanken wird von der Analyse meiner Situation und die daraus folgende Abschätzung der Chancen einer Flucht/Befreiung eingenommen. Meine Gedanken werden erst wieder in andere Bahnen gelenkt, als uns eine Erinnerung des Magiers überrollt. Ich kann spüren, was Tantalus damals spürte und sehen, was er damals sah. Seine Frau wurde vor seinen Augen von seinem eigenen Bruder getötet.
Über sich selbst erbost, die Fäden seiner geistigen Fesseln schleifen gelassen und uns somit diesen Einblick gewährt zu haben, schmettert er uns den Befehl „Ihr könnt gehen… Sofort!“ entgegen. Dieser Befehl ist unumgänglich und somit verlassen wir den Raum.
In meiner kargen Unterkunft erwartet mich nichts, außer einem unbequemen Bett sowie ein kleiner Tisch mit einem Stuhl. Ich spiele kurz mit dem Gedanken mich auf die Pritsche zu legen und einfach abzuwarten, entschließe mich dann aber dagegen und gehe an meiner *Zimmertür* vorbei. Die prachtvoll mit Eisen beschlagene Tür am Ende des Flures führt auf eine überdachte Brücke hinaus. Der Boden, sowie das Dach scheinen nur aus Zweigen und Blättern zu bestehen. Die Säulen, die beides von einander trennen sind in einander verschlungene, verwundene und verknotete Äste in unterschiedlichen Stärken.
Zögerlich betrete ich dieses abstruse Gebilde. Gleißende Sonnenstrahlen bahnen sich ihren Weg durch die Blätter und zeichnen ein bizarres Muster aus Licht und Schatten. Ich höre Vögel zwitschern und Insekten summen. Die Luft ist schwer vom Duft blühender Sommerblumen, die sich als Geländer von Säule zu Säule ranken. Ich atme tief ein und das beklemmende Gefühl, der ganzen Konstruktion nicht zu trauen zu können fällt von mir ab. Beinahe berauscht gehe ich über die Brücke. Der Anblick zu beiden Seiten ist beeindruckend, weite (noch immer) grüne Ebenen zu meiner Linken, ein jahrhunderte alter, mächtiger Wald zu meiner Rechten der von einem großen breiten Fluss zurück gehalten wird und direkt hinter dem Turm erhebt sich eine massive Felswand, aus der das ganze Anwesen heraus zu wachsen scheint. Überrascht stelle ich fest, dass wir uns hier nicht in einer Art Verlies befinden, sonder in einem großen prachtvollen Schloss. Ich kann unter mir einen Innenhof sehen der die Ausmaße eines kleinen Dorfes hat, doch er ist verlassen und von Unkraut überwuchert. Die Zugbrücke dient nur noch den Rosen- und Efeuranken als Kletterhilfe. Das ganze Schloss macht einen traurigen und verwahrlosten Eindruck.

605 **Lillith** Mittwoch, 18. November 2009, 15:40

»Meinst du sie schafft es?«
Erschrocken drehe ich mich einmal um die eigene Achse. Plötzlich zupft es mir am Hosenbein.
»Hier bin ich! Meinst du sie schafft es?«, piepst die Stimme noch einmal.
Ich senke meinen Blick und gewahre zu meinen Füßen ein kleines Männchen mit strubbeligen lila Haaren und einer großen Knubbelnase, dass hoffnungsvoll mit großen grünen Augen zu mir auf sieht. Hemd und Hose haben eine undefinierbare Farbe und hängen ihm in Fetzen von Leib.
»Wen meinst du?«, frage ich mit einiger Verspätung.
»Na das Mädchen!«, entgegnet mir der Wicht entrüstet.
»Emma? Ich weiß nicht. Warum?« Enttäuscht lehnt das Männlein seine Stirn gegen mein Knie.
»Damit der Herr wieder fröhlich ist.« Als ich ihn nur fragend ansehe seufzt er, atmet tief ein und

versucht es mir genauer zu erklären. »Als meine Herrin starb, verfiel der Herr in Wut und Raserei, darauf folgten Verzweiflung und Selbstmitleid und darauf die Rache. Sein ganzes Denken und Handeln war nur noch von diesem einen Gedanken beherrscht – Rache für seine Frau an seinem Bruder. Elisa war damals noch ein Baby, aber sie sieht ihrer Mutter so ähnlich …« Die Erinnerungen scheinen sich in den Gedanken des Winzlings zu überschlagen, sein Blick gleitet in die Ferne. »Doch der Herr und sein Bruder sind sich ebenbürtig und so konnte keiner von beiden gewinnen. Wieder folgte eine Zeit der Depression. Nach und nach verließen uns die Leute, immer mehr Arbeit blieb liegen und Stück für Stück fing der Verfall des Schlosses an. Keiner wollte mehr hier arbeiten. Nur die Kinderfrau blieb, doch auch sie verschwand vor einigen Wochen, spurlos.« Den letzten Satz war kaum mehr als ein Flüstern und schließlich bricht seine Stimme gänzlich ab.
»Wer bist du eigentlich?«, frage ich, um Zeit zu haben, die neuen Informationen einzuordnen.
»Ich bin Peppi, ein Burgkobold und schon in der vierten Generation an diesem Schloss. Und ich bin … war der Lieblingskobold meiner Herrin.« Schniefend wischt er sich die Nase am Rest seines Ärmels ab.
»Dies hier was ihr Lieblingsplatz. Ich pflege diese Brücke. Hier hat der Herr keine Macht über mich.«
Abermals schweifen die Gedanken des Kobolds ab. Und mir geht sein letzter Satz nicht aus dem Kopf - *Hier hat der Herr keine Macht über mich.* Meine Gedanken fließen zwar immer noch nicht mit der gewohnten Geschmeidigkeit, aber dennoch kann ich spüren, dass ich mein eigener Herr über meine Gedanken bin und mit einem Mal erwischt mich die Ganze Tragweite der letzten Stunden: Frederic mit meinem Damaszenenschwert in der Hand, geschliffener Stahl der sich in meinem Fleisch verbeißt und unumstößliche Befehle, die einem Gleichgültigkeit vorgaukeln.
»Mein Vater verlangt nach euch!« Eine singende Mädchenstimme reißt mich aus den Gedanken.
»Elisa. Richtig?« Sie nickt nur als Antwort. »Hat er dich geschickt mich zu suchen?«
»Nein nicht suchen, holen!«
Aha, klare Aussagen scheinen in diesem vermaledeiten Land nicht möglich, denke ich mir. *Vielleicht sollte ich aber auch meine Fragen präziser stellen*, doch eh ich dazu ansetzen kann, bekomme ich meine ausführliche Antwort.
»Da du aus seinem kontrollierbaren Bereich verschwunden bist, kam nur die Brücke meiner Mutter in Frage und da er hier niemals herkommt hat er mich geschickt. Dies hier ist der einzige Platz im Schloss, den er nicht Überwachen kann. Stell es dir vor, wie einen weißen Fleck auf einer Landkarte.« Sie grient mich an und redet weiter. »Auch ich kann Gedanken lesen! Nein es wäre dir nicht möglich einfach aus dem Schlosstor zu spazieren. Ihr könnt froh sein das er euch überhaupt durch das Schloss spazieren lässt. Und nun geh!«
»Wenn er hier keine Macht über mich hat, warum wollte ich dann diesen Platz verlassen?«, frage ich kaum das meine Gedanken die Wörter geformt haben.
»Weil auch du Hunger bekommst, Vampyr! Und solange du gehorchst lässt er dich gewähren, wenn nich … Tja finde es heraus, wenn du magst.«
Wie auf ein Stichwort höre ich nun Charity meinen Namen rufen. Ich sehe zu Peppi runter, er lächelt mir zu.
»Warum …«, weiter komme ich nicht, da antwortet das Mädchen mir schon. *Diese verdammte Gedankenleserei*!
»Weil Peppi sich weigert andere Sachen anzuziehen. Dies sind die letzten Sachen, die ihm meine Mutter

genäht hat.«
»AAAAANDREEEEEEJJJ!!!«, Charitys Stimme hallt in den Korridoren wieder.
Elisa geht zur Tür und mit einigen Herzschlägen Verzögerung folge ich ihr. Charity kommt uns eilig mit großen ausgreifenden Schritten entgegen. Ich kann spüren, wie Tantalus wieder die Kontrolle meiner Gedanken übernimmt. Es fühlt sich an, als würde ich in eine dichte Nebelwand eintauchen.
»Andrej, ich soll …«, beginnt sie atemlos, doch ich unterbreche sie barsch.
»Ich weiß, lass uns gehen!«
Zügigen Schrittes gehen wir den Flur entlang zum Kaminzimmer. Die große zweiflüglige Schiebetür gleitet aus einander, als wir uns ihr nähern und mein Blick fällt sofort auf Emma, sie liegt bewusstlos auf dem Diwan. Tantalus sitzt an ihrem Fußende. Zorn flammt für einen Sekundenbruchteil in mir auf, doch die Kontrolle des Magiers ist stärker.
»Wie du siehst sind Komplikationen aufgetreten.« Die Sorge in seinem Blick weicht wieder der gewohnten Härte, als er von Emma zu mir auf sieht. »Ich werde euch ein weiteres Mal aussenden müssen.«

606 **Susa** Freitag, 20. November 2009, 00:49

In der kleinen Kammer, bei den Zwergen, im Schloss:
Kaum habe ich die Worte ausgesprochen, nimmt Frederic meine Hände von seinem Gesicht und schiebt mich rückwärts gegen die Wand. Ohne, dass ich etwas dagegen unternehmen kann, beschleunigt sich mein Atem und mein Herz fühlt sich an, als wolle es meinen Körper zerreißen. Dann ist er nur noch einen Wimpernschlag von mir entfernt, streicht mir vorsichtig über die Wange und flüstert: „Wenn du meinst…“ Mir stockt der Atem und ich kann mich nicht bewegen, doch dann ist Frederic auch schon auf dem Weg zum Wasserbecken und zieht seinen Mantel und sein Hemd aus. Fasziniert sehe ich ihm dabei zu, wie er sich das Blut von seiner blassen Haut wäscht. Wenig später ist er fertig und verschwindet in einem angrenzenden Raum. Währenddessen stehe ich immer noch wie gebannt an der Wand und bin wie elektrisiert. Als er die Tür schließt, verlassen mich meine Kräfte und ich sinke an der Wand hinab zu Boden. Meine Gedanken sind verwirrt und rasen mit Lichtgeschwindigkeit in meinem Kopf umher und ich habe das Gefühl, jeden Moment zu ersticken, weil es plötzlich so heiß in diesem winzigen Raum geworden ist.
Mit Mühe stemme ich mich wieder in die Höhe und torkele auf eine andere Tür zu, die von dem Raum abgeht. Ohne groß nachzudenken, greife ich mir noch eines der Wäschebündel und verschwinde durch die Tür. Das letzte, was ich jetzt gebrauchen könnte, ist, dass Kart oder Mike mich so sehen.
In dem Raum halte ich erstaunt inne und blicke mich ungläubig um. Ich stehe in einem riesigen Zimmer und höre in der Ferne leises Wasserrauschen. Ohne es zu merken, gehe ich langsam in Richtung Badezimmer und streife dabei meine Sachen ab. Was ich erblicke, lässt mich fast vergessen, dass nur wenige Meter entfernt sich ein Kerker befindet. Vor mir öffnet sich ein halb runder Raum, in dem kein Licht brennt. Doch es ist auch so hell genug, denn statt normale Fenster hat dieses Bad einen hohen und ohne Fenster versetzten Torbogen, dessen niedrige angrenzende Steintreppe in einen sehr gepflegt aussehenden Garten mündet.
Von draußen flattern ab und an farbenfrohe Schmetterlinge ins Zimmer und mit einem wohligen Seufzen lasse ich mich in das warme Wasser gleiten. „Ist die Temperatur auch angenehm?“ vernehme ich plötzlich eine Stimme, die aus dem Nichts zu kommen scheint. Erschrocken schaue ich auf und

werde einer kleinen Gestalt gewahr, die recht trostlos aussieht. Erstaunt über die lila Haare bringe ich erst einmal kein Wort heraus. „Ist es zu heiß?“ „Nein, nein“, antworte ich schnell und frage meinerseits: „Ähm, wer bist du? Woher hast du gewusst, dass ich baden wollte?“ Da schwellt seine kleine Brust vor Stolz an. „Ich bin Peppi, und dies ist das Badezimmer meiner Herrin. Sie sagte mir einst, wann immer eine Lady hierher kommt, müsse ich das Bad für diese bereit halten, da sich kein weibliches Wesen dem Zauber dieses Zimmers und des Gartens entziehen kann und hier baden möchte und ich stehe bereit, wann immer eine Lady wie meine Herrin hier ist und kann auch ganz passable Gebäckpasteten backen und Euch die Haare richten und falls Ihr neue Gewänder benötigt, kann ich Euch welche schneidern und...“ „Danke“, unterbreche ich ihn schnell und kann mir ein Lächeln nicht verkneifen. „Aber das einzige, was ich jetzt wirklich gebrauchen kann, ist ein Bett und mindestens 10 Stunden Schlaf.“ „Damit kann ich Euch dienen“, winkt er mich eifrig aus der marmornen Wanne und hält auch gleich einen Bademantel für mich bereit. Dann führt er mich in ein etwas kleineres Zimmer und ich lasse mich begeistert auf das riesige Himmelbett fallen. Ich komme kaum dazu, Peppi ein Dankeschön zu murmeln, da schwinden mir auch schon die Sinne und ich gleite in einen tiefen Schlaf.

Am nächsten Morgen erwache ich gestärkt und immer noch nur mit dem Bademantel bekleidet. Doch Peppi hat das Sachenbündel entfaltet und sorgfältig für mich bereit gelegt. Von dem kleinen Kerl ist leider nichts zu sehen und so mache ich mich ein wenig frisch und kleide mich dann an. Die Sachen ähneln meiner letzten Kleidung, nur dass diese eben von einem vollen und kräftigen Schwarz sind. Nachdem ich fertig bin und auch mein Schwert wieder umgebunden habe, gehe ich durch das Bad über die Steintreppe in den Garten, da ich keine Lust habe, wieder durch den Kerker zu gehen. Doch schon nach kurzem Suchen, wobei ich mich nicht gerade zur Eile antreibe, da ich von diesem Garten wirklich fasziniert bin, finde ich einen weiteren Eingang zurück in den Turm. *Turm? Das sieht mir eher wie ein Schloss aus...mit einem verwunschenen Garten* Dieser Gedanke scheint irgendwie wichtig zu sein, denn kaum habe ich die Worte in meinem Kopf geformt, scheinen alle Geräusche ein wenig lauter und näher an mich heran zu rücken. Doch da fühle ich auch schon wieder Tantalus' Macht, die mich mit einem Ruck weiter in Richtung Tür zerrt und mit einem Male erwacht auch mein Magen wieder zum Leben und verlangt gebieterisch nach etwas Essbarem.

Ich finde Mike, Kart und Frederic in einer Art kleinem Speisesaal, wo ich mich mit an dem Tisch setze und mir eine Schüssel Reis schnappe. In dem Raum herrscht ein eisiges Schweigen und irgendwie macht mich das nervös. Keiner sagt etwas und als die Tür mit einem scheußlichen Quietschen aufgeht und Tantalus mit Andrej hereinkommt, zucke ich nervös zusammen und hätte beinahe mein Löffel fallen gelassen. Das Frederic dann auch noch wütend vor sich hin fauchen muss, weil Andrej anscheinend seine drei Finger wieder hat, macht die Sache auch nicht besser und ich lasse nun wirklich meinen Löffel in die Reisschüssel fallen. Es liegt eine unerträgliche Spannung in der Luft und ich bin regelrecht froh, als uns Tantalus weitere Befehle gibt und wir uns für den Aufbruch bereit machen.

Bei der darauf folgenden Aktion denke ich nicht nach, sondern handele blind, so wie Er es uns aufgetragen hat und die Sache ist schnell erledigt. Dann stehen wir wieder vor Tantalus und er redet auf Emma ein.

Irgendetwas stimmt nicht. Ich spüre es ganz deutlich, sein Einfluss auf meine Gedanken ist weg, doch er scheint es noch nicht bemerkt zu haben. Ich überlege gerade, wie wir am besten aus dem Raum herauskommen, als mich eine Vision übermannt, die Tantalus als auch Salmos zeigt. Es scheint eine

Szene aus der Vergangenheit zu sein, denn Tantalus sieht noch nicht so verbittert und wie ein gebrochener alter Mann aus. Mit wachsendem Schrecken muss ich dem Gespräch der beiden Brüder zuhören und bin gezwungen mit anzusehen, wie Salmos seine Schwägerin, die Herrin von dem kleinen Peppi, die Herrin dieses Schlosses, umbringt. Doch da wirbelt Tantalus zu uns herum und bringt uns mit nur einem Satz wieder unter seine geistige Kontrolle, woraufhin wir den Raum verlassen und die verängstigte Emma mit ihm zurück lassen.

Als wir den kleinen Raum betreten, wo die verschiedenen Türen zu unseren Unterkünften sich abzweigen, bleibe ich verdutzt stehen und traue meinen Augen nicht. Andrej und Kart sind bereits in ihren Zimmern verschwunden, so dass sie nicht mehr mitbekommen, dass es die Tür zu meinem Zimmerkomplex, wo ich letzte Nacht drin geschlafen habe nicht mehr gibt! Doch ich hätte nicht mitten im Schritt anhalten sollen, denn Frederic lief genau hinter mir und prallt nun gegen mich. Ich wäre gestürzt, hätte er mich nicht in derselben Bewegung heraus am Arm festgehalten. Doch dies nicht aus Hilfsbereitschaft, wie ich in der nächsten Sekunde feststelle. Mit einem tiefen Grollen zerrt er mich hoch und schubst mich gegen die Wand. *Das scheint ja wirklich zur Gewohnheit zu werden* denke ich sarkastisch und versuche, den ärgsten Schwung mit meinen Händen abzufedern. Er hält mich nicht länger fest, doch ich muss ihn ansehen, da er sich genau vor mich stellt und mein gesamtes Sichtfeld einnimmt. „Pass gefälligst auf, wo du lang läufst...“ säuselt er mit einer eiskalten Stimme, die mir eine Gänsehaut verpasst. Er steht zu nahe, als dass ich ihn mit meinen Händen weg drücken könnte, also kann ich ihn meinerseits nur verbal attackieren.

„Hey, was hättest du denn gemacht, wenn du merkst, dass die Tür zu deinem Zimmer nicht mehr da ist?! Ich weiß zwar nicht, was dir für eine Laus über die Leber gelaufen ist, aber lass dir eins gesagt sein. Die Wände hier sind nicht aus Styropor, sondern aus Stein und dass tut verdammt noch mal ganz schön weh, wenn du mich ständig dagegen schleuderst. Soll ich dir vielleicht die Arztrechnung wegen der vielen Schürfwunden zukommen lassen? Meine Wunden heilen schließlich nicht so schnell wie deine, merk dir das!

Damit dränge ich mich wütend an Frederic vorbei und gehe durch den Kerker zurück in den Gang, aus dem wir gerade gekommen sind. Den leicht verwirrten Frederic und dem vor sich hin grinsenden Mike beachte ich nicht mehr.

Nach etwa einer Stunde habe ich das Gefühl, mich heillos bei der Suche nach meinem verschwundenen Zimmer und dem Garten verlaufen zu haben. Leicht erschöpft halte ich bei einem kleinen Wasserspeier an und genehmige mir ein paar Hände voll frisches Wasser, als Tantalus' Stimme in meinem Kopf ertönt. Ich soll Andrej holen, doch ohne auf eine Brücke zu gehen, dessen Bild er mir in meinem Kopf zeigt. Er drängt mich zu Eile und ich laufe eiligst los, um meinen Auftrag zu erfüllen.

Als ich spüre, dass ich in seiner Nähe bin, rufe ich laut seinen Namen und da kommt er mir auch schon mit dem Mädchen entgegen, dass wir bereits bei Tantalus gesehen haben, kurz bevor er uns aus dem Zimmer geschickt hat. Zusammen gehen wir in das Kaminzimmer und finden Emma bewusstlos vor. Tantalus lässt mich links liegen und wendet sich an Andrej, so dass ich zu dem Mädchen gehen kann. Sie ist blass und ich kann kaum einen Puls bei ihr erfühlen. „Was ist mit ihr passiert?“ wende ich mich an Tantalus, nachdem er Andrej offenbart hat, dass er uns ein weiteres Mal aussenden muss. Er schaut mich an und entgegnet: „Die geistige Anstrengung war zu groß für sie. Sie ist schwach, doch sie sollte es besser schaffen! Sonst wäre es schlecht für euch. Ich schicke euch beide noch einmal zu den Zwergen. In

den Minen, Schächten und Stollen wächst eine seltene Pflanze. Ihr erkennt sie an ihrer rot-gelben Färbung, wodurch sie auch im Dunkeln zu sehen ist. Holt jede Menge von diesem Kraut und haltet euch diesmal von den Zwergen und vor allem von den anderen Reisenden fern!“ Der letzte Satz dröhnt mir so unglaublich laut in den Ohren, dass ich mir diese zuhalten muss, ohne dass es dadurch besser wird.
Ohne zu zögern, stellen wir uns nebeneinander, doch Tantalus zögert noch. „Ich werde euch noch den anderen Vampyr mitgeben, damit nichts schief geht.“ Damit konzentriert er sich und ruft wahrscheinlich Frederic zu sich. All meinen Mut zusammennehmend sage ich: „Muss das sein? Er ist, ähm, gerade nicht gut auf mich zu sprechen und bei den Zwergen gibt es jede Menge Steinwände...“ „KEINE WIDERREDE!“ donnert mir Tantalus entgegen und dann erscheint auch schon Frederic. Dieser scheint mich gehört zu haben, denn als uns der Sog erfasst, schenkt er mir ein boshaftes Lächeln, was nichts Gutes verheißt.

607 **Leony** Freitag, 20. November 2009, 12:35

Bei den Zwergen:
Nachdem wir beratschlagt haben, ist mir der Appetit natürlich etwas vergangen. Emma haben sie uns jetzt auch genommen und unsere Probleme könnten kaum Größer sein.
Melissa überlegt, mit Magie gegen Tantalus vorzugehen. Feuer mit Feuer quasi zu bekämpfen. Ich hoffe, sie schafft es, denn unsere Chancen scheinen sehr gering zu sein, ihn auf andere Art zu schlagen.
Ich schlendere durch das Zwergenreich. Finde sogar einen kleinen Garten, in dem ich eine Gestalt sitzen sehe.
Wer war das?
Die Frage erübrigt sich schon nach wenigen Schritten. Es ist Anders. Er sieht mitgenommen aus und ich geh zu ihm hin. Ich lächle ihm aufmunternd zu.
»Hi! Alles in Ordnung mit dir?«, frage ích ihn. Er sieht mich an und sein Blick ist ernst.
»Nicht wirklich«, murmelt er leise. Ich beiß mir auf die Lippen. Ich wusste gar nicht, dass ihm das alles so nah geht.
»Wegen Emma? Ich wette, wir finden eine Lösung wie wir sie und die anderen zurück-«
»Das ist es nicht«, unterbricht er mich. Ich zieh fragend die Augenbrauen hoch und er macht eine weit ausschweifende Handbewegung. »Ich dachte, als ich damals nach Tiernan kam, es könnte nicht schlimmer kommen. Ich wollte von dort unbedingt weg. Jedenfalls solange, bis ich Katt kennen lernte und mir dann hinterher klar wurde, dass ich zum einen nicht von dort weg konnte, zum anderen aber auch wegen ihr nicht mehr weg wollte. Jedenfalls ein Teil von mir. JETZT bin ich nicht mehr dort. Aber sitze hier fest. Unsere Freunde sind in den Händen irgendeines Verrückten, wir sind nur noch ein trauriger Rest der kaum eine Chance hat sich gegen diese Übermacht zu verteidigen und ich bin außerdem noch weg, während Katt ganz allein ist und vielleicht unser Kind oder unsere Kinder bekommt.«
»Ich fasse zusammen. Du willst zu Katt Heim!«, sag ich leise. Er sieht mich an. Eine Mischung aus Zustimmung und Verzweiflung liegt auf seinen Zügen. Er nickt wortlos. Ich seufze, setze mich neben ihn.
»Damit bist du nicht allein. Wir alle wollen das. Und ich denke ähnlich wie du. Auch ich will hier weg. Aber ich will die anderen jetzt nicht allein lassen. Wir werden gebraucht. Anders, vielleicht ... also lass uns doch einen Kompromiss schließen?« Ich versuche aufbauend zu klingen.

»Kompromiss? Welchen Kompromiss? Welche Alternativen stehen überhaupt zur Debatte?«, er sieht mich etwas aufgebracht an. Ich leg den Kopf in den Nacken und überlege mir meine Worte gut.
»Aus jeder Situation gibt es einen Ausweg. Wir sind alle auf unterschiedlichen Wegen hierher gekommen. Es gibt auch Wege zurück zu gehen.«
»Aha. Hast du den Spruch aus einem Glückskeks? Woher willst du das wissen? So weit ich mich erinnere, suchen wir alle irgendwie eínen Weg hier weg, und versuchen, den Völkern hier zu helfen, oder hab ich was nicht mitgekriegt?«, sagt er ärgerlich.
»Wenn du lieber grantig sein willst, dann geh ich. Aber ich dachte, ich mach dir den Vorschlag, wir bleiben solang, bis wir die anderen befreien konnten und dieser Zauberer besiegt ist. Danach, verabschieden wir uns von den anderen und ich nehme dich auf Hurrican mit, so dass wir schneller einen Weg nach Hause finden. Die Alternative wäre, weiter mitzureisen und zu hoffen, dass wir durch Zufall und Glück nicht umgebracht werden und durch noch mehr Glück uns eine geheime Tür den Ausgang weist. Ich persönlich glaube nicht, dass es so einfach ist, hier wegzukommen. Aber ich kann hier erst weg, wenn ich weiß, dass es den anderen gut geht. Ich will sie jetzt nicht im Stich lassen.« Ich sehe ihn ebenso ernst an, wie er mich zuvor.
»Das will ich ja auch nicht«, gibt er zu.
»Na da sind wir uns ja einig. Dann lass uns jetzt zu den anderen gehen, und sehen, ob wir irgendwie helfen können. Gemeinsam findet sich oft besser eine Lösung, als allein. Hier wird gerade jeder gebraucht. Und du wirst sehen, wenn wir die anderen wieder bei uns haben, dann wird es besser. Dann suchen wir den Heimweg. Ich hab nämlich auch nicht die Lust hier zu versauern. Mir fehlt nämlich mein Mp3-Player und anständiger Rock ebenso«, sag ich und grins ihn an, im Versuch, einen kleinen Witz zu machen. Er lächelt zögernd und nickt dann. Wir gehen zusammen zu den anderen zurück.
Ich finde es wichtig, den anderen unsere Entscheidung auch direkt mitzuteilen. Vermutlich werden sie sich nicht gerade freuen, aber ich denke, es ist Zeit Heim zu gehen. Als Hüterin hab ich hier nichts verloren. Aber erst, müssen wir die anderen befreien und diesen Tyrannen besiegen. DANN ab nach Hause...
Wie erwartet, treffen wir die anderen und ich erzähle ihnen, dass Anders und ich uns von ihnen Trennen werden, wenn wir Andrej, Frederic, Charity, Kart und Mike befreit und den Zwergen geholfen haben diesen Tantalus zu besiegen. Es ist nicht angenehm es ihnen mitzuteilen, sind sie mir doch irgendwie ans Herz gewachsen.
»Ich denke, einen Weg Heim zu suchen ist gar nicht so verkehrt. Aber, und ich glaube, Anders stimmt mir zu, ich will euch in dieser Situation nicht allein lassen. Wir wollen helfen, wo wir können. Was können wir tun?«, wende ich mich fragend an die anderen.
»Leonie hat Recht. Wir gehen erst, wenn wir die anderen zurückgeholt haben. Also, auf uns könnt ihr euch jedenfalls verlassen.« Weise gesprochen, denk ich, als Anders diese Worte sagt. Wir sind beide fest entschlossen alles zu tun, was in unserer Macht liegt um uns irgendwie mit einzubringen.

608 **Susa** Samstag, 28. November 2009, 23:37

In den Stollen
An den Sog habe ich mich mittlerweile gewöhnt, doch als ich meine Augen öffne, bekomme ich erst einmal einen gehörigen Schreck. Ich sehe…nichts. Ich versuche, meine Hände zu erkennen, doch nicht der winzigste Lichtstrahl erreicht meine Augen.

„Na toll“, höre ich mich flüstern, doch in der absoluten Stille um uns herum klingt es zehnmal lauter, so dass es fast in den Ohren schmerzt. Doch ein gutes hat es. Durch das von den Wänden und Unebenheiten zurückgeworfene Echo habe ich jetzt ungefähr eine Ahnung, wo sich Andrej und Frederic befinden und ich muss unwillkürlich bei dem Gedanken lächeln, dass ich gerade, in Begleitung zweier Vampyre, wie eine Fledermaus sehe. „Andrej“, hauche ich kaum wahrnehmbar, doch wie zuvor wird es durch die Wände lauter zurückgeworfen. „Was jetzt? Ich sehe absolut nichts! Wie sollen wir blind die Pflanzen finden?“ Leise Schritte vernehmend werde ich am Handgelenk ergriffen. „Keine Sorge. Frederic und ich können uns in dem Dunklen ganz gut bewegen. Dies scheint eine normale Dunkelheit zu sein und nicht wie in dem Tunnel, der zu Tulins Halle führt, wo auch wir Probleme haben.“

Mich führend, gehen wir drei langsam los und kommen nach einer Weile, die mir wie eine kleine Ewigkeit vorkommt, an eine Stelle, wo sich zwei Wege abzweigen. In den beiden Tunneln muss wohl irgendwo eine Fackel angebracht sein, denn auch ich kann jetzt wieder etwas sehen. Nicht viel, doch das seichte Licht hilft mir, mich nicht mehr wie lebendig begraben zu fühlen. Doch wohin wir uns jetzt wenden sollen, wissen wir dadurch nicht. Da ergreift Frederic das Wort und meint, dass Andrej und er die beiden Gänge ein Stück weit erkunden sollten. Andrej nickt zustimmend und wendet sich an mich. „Warte hier, wir sind gleich zurück.“ Ich widerspreche nicht, denn ich fühle mich in diesem Zwielicht fast noch unwohler, als in der totalen Abwesenheit von Licht zuvor und kann mich derzeit sowieso nur schwerlich konzentrieren. Fast lautlos entfernen sich die beiden von mir und ich schließe die Augen und versuche, nicht in Panik zu geraten. *Bleib ruhig, Charity. Du hast schon viel schlimmere Situationen gemeistert und ein paar dunkle Tunnel bringen dich schon nicht um. Ganz zu schweigen von all den Tonnen Stein über deinem Kopf und neben dir und unter dir und hinter dir und…*Ich stöhne gequält, öffne ruckartig meine Lider und sehe direkt in Frederics stahlblauen Augen. Vor Schreck weiche ich zurück, doch ich stehe zu nah an der Felswand, so dass ich mir den Kopf anschlage und reflexartig mit der Hand nach der Wunde taste. Es scheint nur leicht aufgeschürft zu sein, doch als ich meine Hand beschaue, klebt auch ein wenig Blut daran. „Mach dir darüber keine Gedanken…ich werde mich darum kümmern“, flüstert mir Frederic zu, ergreift meine Hand und beginnt, das Blut von meiner Hand zu lecken. Ich stehe wie versteinert da und bin unfähig, irgendwie zu reagieren. Mein Hinterkopf schmerzt, meine Gedanken rasen mit Lichtgeschwindigkeit und sind gleichzeitig vor Platzangst gelähmt und mein Handgelenk wird von Frederic unbarmherzig festgehalten.

Als meine Knie nachgeben, schaffe ich es wenigstens, einen schwachen Protest von mir zu geben, doch Frederic hat dafür nur ein eisiges Lächeln übrig. Er beugt sich über mich und bannt jeden weiteren Protest mit seinem eiskalten Blick, so dass ich machtlos bin, als er meine Hand wieder zu sich zieht und mich beißt. Der Schmerz ist schnell vorbei, doch es ist ein merkwürdiges Gefühl zu spüren, wie das Blut aus einem heraus gesogen wird. Ich weiß nicht, wie lange wir so da hocken und er sich an meinem Blut labt, als er plötzlich in die Höhe gezerrt und gegen die Wand geschleudert wird. Andrej stellt sich schützend vor mich und faucht Frederic an, was das soll. „Wir haben dieses Kraut zu finden, schon vergessen? Der Stollen, den ich untersucht habe, scheint eine Sackgasse zu sein, also müssen wir es mit dem anderen versuchen.“

Ohne ein Wort zu sagen, leckt Frederic einen letzten Blutstropfen von seinen Lippen und wendet sich um, um als erster den gemeinten Tunnel zu betreten. Ich erhebe mich mit einiger Mühe und antworte auf Andrejs besorgen Blick, bevor er etwas sagen kann. „Schon gut, ich will nur noch so schnell wie möglich

die blöde Pflanze finden und hier raus…und…danke.“ Er nickt mir kurz zu, reißt einen Stoffstreifen aus seinem linken Ärmel, den er mir reicht und gemeinsam gehen wir hinter Frederic her.

Mir provisorisch die Hand verbindend achte ich darauf, Frederic immer vor mir zu haben, doch er scheint momentan erst einmal seinen Appetit auf mein Blut gestillt zu haben. Oder er wagt es nicht noch einmal, weil Andrej jetzt neben mir geht. Nach einer Weile gelangen wir in eine Höhle, in der es deutlich heller ist. Dort halten sich fünf Zwergenfrauen auf und ich erkenne auch diejenige wieder, der ich das Teufelchen anvertraut hatte. Ohne Vorwarnung stürmt Frederic auf die Gruppe zu und zieht sein Schwert. Nicht auf Andrej achtend, renne ich hinterher und packe meinerseits Frederic am Arm. Ich bin nicht stark genug, ihn ganz herumzureißen, doch durch meine Aktion irritiert, fährt er zu mir herum und bevor er auf mich losgehen kann, schnauze ich ihn an. „Lass sie in Frieden. Wir sind nicht hier, um sie zu töten.“ „Was kümmern dich deren Leben, Weib?“ faucht er zurück, doch ehe ich etwas erwidern kann, spüre ich einen starken Schmerz in meinem Bein und kippe mit einem Schrei zur Seite. Eine der Zwergenfrauen will mir mit ihrem Dolch schon nachsetzen und die vier anderen sich auf Frederic stürzen, als dieser gleich zwei von ihnen enthauptet. Dann ist die Frau über mir, hebt den Dolch, um ihn mir ins Herz zu stoßen und ich sehe aus den Augenwinkeln, dass Andrej zwar auf uns zustürmt, es aber nicht mehr rechtzeitig schaffen wird. Mit einem Grollen will die Zwergin es zu Ende bringen, doch ich kann gerade noch rechtzeitig den Dolch mit meiner rechten Hand abwenden. Gleichzeitig ziehe ich die Knie an und stoße die kleine Frau von mir herunter. Mit einer, aufgrund meiner verletzten Hand, wenig eleganten Rolle komme ich wieder auf die Füße und muss mich sofort wieder abstützen, um nicht gleich wieder umzufallen, denn ich habe total mein verletztes Bein vergessen. Leider konnte ich die Zwergenfrau nicht nachhaltiger außer Kraft setzen und sie stürzt schon wieder auf mich zu. Doch da erscheint plötzlich Frederic vor ihr und stößt ihr seinerseits sein Schwert in den Leib.

„Ich verstehe das nicht“, keuche ich vor Schmerzen. „Wieso greift ihr uns an und lauft nicht weg? Ich dachte, ihr Zwergenfrauen seid friedlich.“ Die letzte noch lebende Zwergin beginnt hämisch zu lachen. „Ihr Narren habt euch vom Bruder unseres Meisters unterjochen lassen. Ihr Schwächlinge…“ weiter kommt sie nicht, denn Frederic schneidet ihr mit seinem Schwert buchstäblich das Wort ab.

„Das war jetzt nicht nötig, Frederic! Sie hätte uns noch verraten können, was sie damit gemeint hat. Das wäre wichtig gewesen!“ „Niemand bezeichnet mich als Schwächling.“ „Willst du es nicht verstehen? Sie hat Tantalus als Bruder ihres Meisters bezeichnet. Wenn die Zwerge für Salmos arbeiten, müssen wir das wissen!“ Andrej anknurrend hebt Frederic sein Schwert, doch ehe die beiden beginnen, aufeinander einzuschlagen, schreie ich dazwischen. „Seid ihr von Sinnen? Wir müssen diese Pflanze finden. HÖRT AUF!“ Mit zusammengepressten Lippen stütze ich mich auf mein unverletztes Bein und humpele einer inneren Stimme folgend auf den Ausgang aus der Höhle zu. „Du solltest dein Bein verbinden, Charity! Die Wunde könnte sich entzünden.“ „Danke Andrej, doch momentan kann ich nicht…etwas zieht mich weiter. Ich spüre, dass wir den Pflanzen nahe sind!“ „Was redet du für einen Schwachsinn, Weib?“ „Ich denke, dass Tantalus‘ Wille jetzt wieder stärker wirkt. Denkt mal nach. Wir haben den Auftrag, die Pflanze zu holen und nicht, die Zwerge anzugreifen.“ Beim Laufen drehe ich mich halb zu den beiden herum. „Frederic, du hast…mir deine Aufmerksamkeit zugewandt und dich auf die Zwerge gestürzt, weil du es wolltest, nicht weil du es solltest. Und ich konnte dich aufhalten, obwohl es mir eigentlich egal sein sollte, was du mit denen machst…Tantalus‘ Macht scheint auf seine uns gegebenen Befehle beschränkt zu sein und vielleicht liegt das auch ein wenig an den vielen Tonnen Stein über uns. Wer weiß…da sind

sie!“

Mit einem Seufzen lasse ich mich vor den Pflanzen zu Boden sinken und beginne, diese zu pflücken und in einen kleinen Beutel zu verstauen. „Warte, Charity, wenn du unsere Aufgabe erledigt hast, dann werden wir wieder zu Tantalus gelangen. Wir sollten uns überlegen, wie wir diese Erkenntnis gegen ihn nutzen können.“ „Dann überleg dir schnell was, Andrej, ich handele grad nicht freiwillig! Ich sehe, wie meine Hände sich bewegen, doch ich kann nicht aufhören…“ Anscheinend habe ich bereits genug von den Pflanzen eingesammelt, denn ich spüre schon wieder dieses Ziehen im Rücken und die Blumen lösen sich vor meinen Augen auf.

609 **Lillith** Dienstag, 1. Dezember 2009, 22:36

Tantalus Turm:
Der übliche Sog erfasst uns, als Charity einige Pflanzen in dem kleinen Säckchen verstaut hat.
Zurück im Kaminzimmer nimmt Elisa meiner Gefährtin den Beutel mit den Blumen ab. Sie geht zum Tisch, Charity folgt ihr. Ohne große Verzögerung beginnt sie die rot-gelben Blüten abzuknipsen und lässt diese in eine kupferne Schale fallen.
»Du musst die Blütenblätter abzupfen. Sorgfältig. Pass auf, dass du auch wirklich nur die Blütenblätter abzupfst«, gibt sie Charity eine Aufgabe und stellt ihr noch eine weitere Schale daneben. Elisa selbst zerrupft den kläglichen Rest des Grünzeugs und stopft ihn in einen silbernen Teekessel. Diesen hängt sie, nachdem sie noch Wasser eingefüllt hat in den Kamin übers Feuer, das mittlerweile wieder ordentlich brennt. Während Charity und Elisa weiter mit den Blumen beschäftigt sind, werden wir von unserem Auftraggeber zu Recht gewiesen.
»Hatte ich nicht ausdrücklich gesagt: haltet euch von den Zwergen fern?«
Frederic steht völlig unbeeindruckt neben mir und auch ich lasse den Wutanfall an mir abprallen. Denn Tantalus lässt es nicht zu, so etwas wie Reue zu verspüren oder es auch nur zu denken. Hinter uns geht die Tür auf und Mike und der schwarze Ritter betreten den Raum.
»So, das sollte reichen«, höre ich Elisa gerade sagen. Das Geräusch, das sie mit dem Stößel verursacht, als sie ihn mehrmals in der kupfernen Schale hin und her schlägt, klingelt unangenehm laut in meinen Ohren. Der Magier wendet sich von uns ab und ist mit zwei großen Schritten bei Emma. Für einen winzigen Moment erlaubt mir Tantalus frei zu denken. Sofort taste ich nach Emmas Lebensflamme, sie glimmt nur noch schwach. *Darum gerade eben die Aufregung! Wir hätten schneller sein können. Wir hätten schneller sein MÜSSEN!* Doch bevor mich ein schlechtes Gewissen übermannen kann, übernimmt der Magier wieder die Kontrolle. Während seine Tochter etwas von der dunklen Masse mit dem Finger aus der Schüssel nimmt und Emma in den Mund gibt, fällt sein Blick auf Charitys Wunde an der Hand. Ein abfälliger Blick huscht in Frederics Richtung, dann folgt eine beiläufige Handbewegung und schließlich stiehlt sich ein kaum hörbarer Seufzer über Charitys Lippen und die Bisswunde an ihrer Hand ist verschwunden.
Plötzlich beschleunigt sich Emmas Atmung und der Puls hämmert durch ihre Adern. Dann fängt sie an, den Kopf ruckartig von links nach rechts zu werfen und um sich zu schlagen. Ein stummer Befehl zwingt uns vier dazu, zu ihr zu gehen und sie jeder an einem Arm oder einem Bein fest zu halten. Emmas Gebaren wird immer heftiger, es ist beinah so, als kämpfe sie gegen imaginäre Dämonen. Nur allmählich beruhigt sich das Mädchen wieder.
Elisa holt inzwischen den Teekessel vom Feuer und gießt den heißen Sud in eine tönerne flache Schale.

Kaum das Emmas Muskeln erschlaffen und noch bevor sie die Augen öffnet, werde ich von Elisa beiseite gedrängt. Sie hebt den Kopf des Mädchens an und flößt ihr den dampfenden Sud ein. Einige Herzschläge lang herrscht eine bedrückende Stille, in der man eine Feder zu Boden schweben hören könnte. Dann öffnet Emma die Augen und ich kann spüren wie ihre innere Flamme wieder stärker wird. Sie schaut jedem kurz ins Gesicht und wendet sich letztlich an Tantalus.
»Ich kann nicht helfen …«, beginnt sie, doch ihre folgenden Worte werden von einem Hustenanfall verschluckt.
»Rede Kind!«, donnert die Stimme des Magiers durch den Raum. Elisa wirft ihrem Vater einen missbilligenden Blick zu und reicht Emma einen Becher Wasser. Mit zitternden Händen trinkt Emma einige Schlucke und beginnt von neuem.
»Ich kann nicht helfen … denn ich kann nur mit Toten oder Geistern reden, nicht aber mit Verzauberten.«
»Was soll das heißen? Willst du damit sagen, dass meine Mutter nicht tot ist?«, ruft Elisa aufgeregt, doch Emmas Blick ist starr auf Tantalus gerichtet. Vorsichtig nickt sie.
»Ja das heißt, dass Tariana noch lebt.«
Ruckartig wendet sich der Magier ab und geht unruhig im Zimmer auf und ab. Minuten verstreichen. Plötzlich, mitten in der Bewegung innehaltend, richtet er seinen Blick abermals auf Emma und verengt seine Augen zu Schlitzen.
»Zeig mir was du erfahren hast!« Die Worte haben die Wirkung eines Zauberspruches, denn fadenförmige Nebelschwaden ziehen aus dem Nichts herauf, verdichten sich und nehmen die Gestalt einer Vision an. Abermals sehe ich die Szene, wie Salmos einer Frau die Kehle durchschneidet, doch dieses Mal reißt die Vergangenheit nicht ab. Ich sehe wie Tantalus seinen Bruder angreift, doch dessen Schergen vereiteln dies im letzten Moment. Dann beugt sich Salmos zu der am Boden liegenden Frau hinunter, berührt sie flüchtig an der Schulter und beide sind verschwunden. Zurück bleibt ein vor Wut und Schmerz tobender Tantalus, der von zwei mächtigen Minotauren gebändigt wird. Die Nebelschwaden verschwimmen und formen sich neu. Jetzt ist ein Wald zu sehen. Salmos geht über eine Lichtung auf eine Hütte zu. In seinen Armen liegt der reglose Körper einer Frau. *Werden ihre Haare mit jedem Schritt grauer?* denke ich, während ich wie gebannt eine neuerliche Veränderung der Nebelschwaden verfolge. Nun schlurft eine vom Alter gebeugte Frau gerade durch die Tür ins Innere der Hütte. Die Tür fällt ins Schloss und der Nebeldunst erstarrt. Ich habe das Gefühl, dass mir diese Hütte bekannt vorkommen sollte, aber ich kann nicht sagen warum.
Plötzlich zuckt Tantalus heftig zusammen, stolpert einige Schritte rückwärts und faucht Emma an.
»Warum kann ich diesen Ort nicht erreichen?«
Der erstarrte Nebeldunst mitten im Zimmer rieselt wie Staub zu Boden, als der Magier Emma ungeduldig an der Schulter rüttelt, weil sie keine Antwort gibt.
Weil ER es verhindert! Dröhnend hallt die fremde Stimme in unseren Köpfen wieder. Elisa presst vor Schreck die Hände auf die Ohren. Erneut verengen sich die Augen des Zauberers zu Schlitzen.
»Wer bist du?«, zischt er mit zusammen gebissenen Zähnen in den Raum hinein.
Kaala!
»Aber… aber…« Tantalus Worte gehen in einem Keuchen unter.
Das ist alles IHM zu verdanken. Ich bin ein Geist und wache über Tariana. Ich bin es, die Emma

diese Bilder sehen lässt. Aber nur ER kann den Bann aufheben.
Damit reißt die Verbindung ab und Emma sinkt erschöpft zurück in die Kissen. Elisa ist sofort bei ihr und tupft ihr mit einem feuchten Tuch den Schweiß von der Stirn.

610 **Susa** Freitag, 11. Dezember 2009, 00:04

Zurück im Schloss
Als ich meine Augen wieder öffne, sehe ich schon Elisa auf mich zukommen. Sie nimmt mir den Beutel mit den Blättern aus der Hand und ich stemme mich umständlich in die Höhe, um ihr zum Tisch zu folgen. Die Wunde in meinem Bein schmerzt höllisch, doch ich verdränge den Schmerz. Emma ist jetzt wichtiger. Als ich den Tisch erreiche, gibt mir Elisa auch schon die nötigen Anweisungen, die ich wissen muss. „Du musst die Blütenblätter abzupfen. Sorgfältig. Pass auf, dass du auch wirklich nur die Blütenblätter abzupfst."
Während ich die einzelnen Blütenblätter in eine Schale gebe, brüht Elisa einen Tee. Nur mit einem Ohr höre ich, wie Tantalus Andrej und Frederic zurechtweist, dass wir uns nicht an seine Befehle gehalten haben. Doch es ist mir im Moment völlig egal. Wir müssen die Paste und den Tee fertig bekommen und so entgeht mir im ersten Moment auch völlig, dass mittlerweile auch die Blechbüchse und Mike den Raum betreten haben. „So, das sollte reichen", meint Elisa nach einer Weile und ich lehne mich mit schmerzverzerrtem Gesicht auf dem Schemel zurück, auf dem ich Platz genommen habe. Der Schmerz in meinem Bein ist nun wirklich unangenehm geworden und während sich das Mädchen um Emma kümmert, bemerke ich, dass die Wunde wieder angefangen hat zu bluten. Ich versuche, mein Hosenbein aufzurollen, doch die Hand, in die mich Frederic gebissen hat, will mir irgendwie nicht gehorchen. Da spüre ich Tantalus' eisigen Blick auf mir ruhen und von einer zur anderen Sekunde nichts mehr. Der Schmerz ist verschwunden. Sowohl die Bisswunde, als auch die Wunde in meinem Bein hat sich geschlossen. Leise seufze ich und kann mich endlich wieder auf das Geschehen um mich herum konzentrieren. Und die Ereignisse überschlagen sich geradezu. Emma gebärdet sich wie wild, wird von meinen vier Kameraden festgehalten und bekommt schließlich den fertigen Tee eingeflößt. Dann erfahren wir, dass die Frau von Tantalus gar nicht tot sein soll, sondern nur verzaubert!
„Zeig mir, was du erfahren hast!" donnern die Worte von Tantalus in meinem Kopf und dann ziehen aus dem Nichts Nebelschwaden herauf. Vor meinen Augen spielt sich die Vision ab, die wir schon in den Erinnerungen von Tantalus gesehen haben, doch diesmal geht sie weiter. Wie gebannt schaue ich der alten Frau in der Vision zu und kann den Blick nicht abwenden. *Sie kommt mir bekannt vor* denke ich gerade, als Tantalus wutentbrannt seinem Ärger Luft macht. „Warum kann ich diesen Ort nicht erreichen?" Ohne, dass wir es erwartet hatten, bekommt er sogar eine Antwort. ***Weil ER es verhindert!*** Die körperlose Stimme hallt so laut in meinem Kopf, dass ich versuche, mir die Ohren zuzuhalten, um sie auszublenden, doch es hilft nichts. Auch Elisa scheint es nicht viel besser zu gehen, als mir. „Wer bist du?", will Tantalus wissen und wieder bekommt er eine Antwort. Es ist ein Geist namens Kaala und wacht anscheinend über die Herrin dieses Schlosses, doch diese steht unter einem Bann, der nur durch Salmos selbst wieder gelöst werden kann.
Als die geistige Verbindung der beiden abreißt, sinkt Emma erschöpft in die Kissen zurück und Elisa ist sofort bei ihr, um ihr zu helfen. Das Mädchen wirkt sehr bestürzt, was nur zu verständlich ist, schließlich hat sie gerade erfahren, dass ihre lange für tot gehaltene Mutter noch am Leben ist. Auch Tantalus steht momentan wie versteinert da und starrt ins Leere. Ich spüre, dass er momentan keinerlei Macht auf mich

ausübt und den anderen scheint es genauso zu gehen. In Andrejs Augen kann ich regelrecht das Für und Wider erkennen, Tantalus entweder anzugreifen oder sofort die Flucht zu ergreifen. Doch bevor er irgendetwas unternehmen kann, hat sich Mike plötzlich Elisa geschnappt und hält ihr ein Messer an die Kehle. Das Mädchen erstarrt und Tantalus richtet seine Aufmerksamkeit wieder auf die vier. „Was glaubst du, tust du da gerade?“ Seine Stimme ist bar jeder Emotion, doch gerade dies lässt mich eine Gänsehaut bekommen. „Ich habe keine Lust mehr, irgendwelchen Befehlen zu gehorchen. Solltest du auch nur mit der Wimper zucken, Magier, schneid' ich deiner Tochter die Kehle durch! Wir hauen jetzt ab. Emma, komm hoch...“

„Lass sie los, Mike“, höre ich plötzlich meine eigene Stimme sagen. Alle starren mich an. Ohne eine bewusste Entscheidung zu treffen, gehe ich langsam auf Mike und Elisa zu und strecke meine Hände nach vorn. Mit einem Ächzen lässt der Junge meine Elisa los und ich verspüre eine tiefe Erleichterung, sie wieder in Sicherheit zu wissen. Mike schaut voller Erstaunen auf seine Hände, die urplötzlich mit Dornenranken umwickelt sind und ihm kleine Wunden zufügen. „Verzeih“, schenke ich ihm ein Lächeln, „doch vergreife dich bitte nicht noch einmal an meiner Tochter.“ Damit fallen die Ranken von ihm ab und er schaut mich mit großen Augen an. Auch die anderen drei scheinen nicht zu wissen, was sie tun sollen und ich drehe mich zu Elisa um. „Bist du auch nicht verletzt, Kleines?“ Stumm schüttelt sie den Kopf und haucht eine kaum wahrnehmbare Frage. „Mutter?“ Dann liegt sie mir in den Armen und endlich, nach so vielen langen und einsamen Jahren spüre ich wieder die Wärme meiner geliebten Tochter. Ich streiche ihr über ihre Haare, wie sie es als kleines Kind immer so gern hatte und mein Herz quillt fast über vor Liebe und Glück. Doch der Moment vergeht viel zu schnell und meine Kräfte verlassen mich bereits wieder. Ohne große Worte zu verlieren, trete ich zu meinem Geliebten und küsse ihn sanft auf die Stirn. „Nun weißt du es...ich bin zu schwach, um lange hier sein zu können, doch verzage nicht … in deiner Hoffnung...“

Dann bin ich wieder ich selbst und ich spüre nur noch, wie mir die Sinne schwinden und Tantalus mich auffängt.

611 **Katgot** Freitag, 11. Dezember 2009, 23:23

Bei den Zwergen:
Kaum habe ich dem Rest erzählt, dass sie Emma entführt haben, da kommen auch schon Anders und Leonie auf uns zu und teilen uns mit, dass sie uns bald verlassen werde, doch erst wollen sie die Anderen von Tantalus befreien. Ich bin etwas traurig über diese Entscheidung, andererseits ist es vielleicht besser so. Leonie und Anders können einen Weg nach Hause finden und vermutlich sind sie unterwegs sicherer als bei uns. Hier ist ja immer Trubel.
Melissa überlegt derweilen und meint dann, dass sie Magie mit Magie bekämpfen möchte. Sie ist unsere letzte Hoffnung und sie ist wohl auch die Einigste die gegen den Magier ankommen wird.
„Tulin, weißt du wo das Versteck von Tantalus ist?“, fragt Abu Dun den Zwergenkönig. Dieser nickt und antwortet. „Tantalus lebt in einem Schloss. Es ist gar nicht so weit weg. Vielleicht ein halber Tagesritt.“
„Gut, dann werden wir dem Magier mal einen kleinen Besuch abstatten. Mal sehen ob er sich freut“, sag ich entschlossen und die Anderen stimmen zu.
„Na gut, da ich euch eh nicht von eurem Vorhaben abbringen kann, wie es mir scheint, schlage ich vor, dass ihr diese Nacht noch hier bleibt und erst am nächstem Morgen los reitet.“
Alle stimmen dem Vorschlag zu und wir verabreden uns für dem nächsten Morgen. Mit den ersten

Sonnenstrahlen soll es losgehen. Es ist nur seltsam, dass es mir gar nicht so vorkam, als wollte Tulin uns aufhalten. Es ist für ihn natürlich praktisch, wenn wir gegen Tantalus kämpfen, denn so können wir sein Volk befreien. Doch eigentlich wollen wir nur unsere Gefährten retten. Ich versuche mir nicht weiter Gedanken darüber zu machen. Das wird schon alles seine Richtigkeit haben und lege mich schlafen.

Am nächsten Morgen stärken wir uns mit einem reichlichen Frühstück, dass die Zwerge uns vorbereitet haben. Danach verlassen wir den Stollen und Tulin stellt uns einen jungen Zwerg vor. „Das ist Fragus. Er wird euch den Weg zu Tantalus Schloss zeigen. Ich wünsche euch viel Erfolg auf eurer Mission."
Fragus sieht nicht gerade begeistert aus, das er der Glückliche ist, der uns zu Tantalus Schloss führen soll. Angst sehe ich in seinen Augen, die er versucht zu verbergen. Aber jemand muss uns nun zu dem Schloss bringen.
Alle kommen mit, auch das Teufelchen, dass noch etwas mitgenommen aussieht. Abu Dun setzt den kleinen Kerl mit auf sein Pferd. *Vielleicht wäre es besser, wenn wir ihn hier lassen, damit er sich noch etwas ausruhen kann*, doch ich spreche diesen Gedanken nicht aus. Abu Dun und wohl auch die Anderen scheinen den Zwergen nicht besonders viel zu trauen.
Leonie nimmt Anders mit auf ihren Pegasus und gemeinsam erheben sie sich in die Lüfte. „Fliegt aber nicht zu weit weg", warne ich sie. Ich setze mich auf ein braunes Pferd und hoffe einfach, dass es auf mich etwas Rücksicht nimmt, da ich ja nicht so reiterfahren bin. Und schon geht es los.
Während dem Ritt kommen mir Bedenken auf. Wenn Tantalus so ein guter Magier ist, dann wird er merken, dass wir kommen. Das heißt, wir brauchen gar nicht erst den Versuch veranstalten und uns anschleichen. Die Anderen scheinen auch alle ihren Gedanken nachzuhängen und auf dem einen oder anderen Gesicht sehe ich auch Sorge.
Ich schließe etwas zu Melissa auf und frage sie: „Hast du schon einen genauen Plan, wie wir es anstellen wollen?"
Sie schaut mich nachdenklich an, schüttelt dann aber den Kopf. „Ich habe schon eine Vorstellung, aber noch ist bin ich nicht ganz fertig mit meinem Plan. Doch mir wird noch etwas einfallen." „Das ist ein Anfang."
Ich zieh mich wieder zurück, damit ich sie nicht weiter störe. Trotzdem gefällt es mir nicht, dass wir dem Schloss immer näher kommen und wir nicht wirklich wissen, wie wir unseren Gefährten helfen können. Es gibt eigentlich nur die eine Möglichkeit. Melissa muss es schaffen Andrej, Charity, Mike, Frederic und Kart von dem Zauber zu befreien, dabei laufen wir aber auch Gefahr, dass es noch jemanden erwischt.
Der Zwerg Fragus führt uns erst durch einen dichten Wald. Es kommt mir wie eine Ewigkeit vor, während wir reiten. Doch irgendwann werden die Bäume und Büsche weniger und wir reiten einen Weg entlang. In der Ferne kann ich schon ein Gebäude sehen. *Das muss es sein.* Immer näher kommen wir dem Schloss und ich sehe, was es für ein prachtvolles Anwesen ist. Es scheint aber langsam etwas zu verwahrlosen. Gestrüpp und Unkraut wuchert nur so und verdeckt so einiges. Tantalus scheint sich nicht um sein Schloss zu kümmern.
Unser Trupp bleibt stehen und Fragus meint überflüssigerweise: „Das ist das zu Hause von Tantalus."
Pegasus landet auch neben uns und Leonie steigt mit Anders ab. Ein paar Sekunden schauen sie zu dem Schloss, dann meint er: „Und nun?" *Das ist eine gute Frage*. Entweder hat Melissa einen Plan oder

Tantalus wird bald selbst hier aufkreuzen bzw. unsere Gefährten schicken. Wäre ja nicht so toll, wenn wir dann gegen sie kämpfen müssten.
„Ja, was machen wir jetzt?“, frage ich Melissa direkt und warte auf eine Antwort.

612 **Dragonfly** Samstag, 12. Dezember 2009, 21:34

In Tantalus’ Schloss:
Okay, die Kleine als Geisel nehmen zu wollen war vielleicht keine besonders gute Idee, aber wir treten auf der Stelle. Dass ausgerechnet Charity mich davon abhält der Kleinen etwas anzutun, wundert mich doch. Ich hätte eher mit einer kreischenden Emma gerechnet, die grade von dem Diwan aufsteht. Augenscheinlich hat Charity eine Vision, oder wird von diesem Geist, von dem Emma berichtet hat, beseelt. Das ist jedenfalls mit Sicherheit nicht Charity, die da spricht und die kleine Elisa in die Arme schließt… Tantalus fängt die zusammensinkende Frau auf, bevor sie zu Boden fallen kann. *Dieses ständige Flüstern irgendwelcher Geister, Verschwundenen oder Magier in meinem Kopf geht mir langsam aber sicher auf die Nerven und wir haben eine Menge Zeit hier verloren. So kommen wir nie zu den Menschen…*
Der Magier trägt die bewusstlose Frau zu dem Diwan, auf dem Emma soeben noch lag. Seufzend lässt er sich auf einen Stuhl fallen und legt das Gesicht in die Hände. Einige Minuten verharrt der alte Mann in dieser Haltung. Seltsamerweise scheint er es aufgegeben zu haben unsere Gedanken unter seiner Kontrolle zu halten, denn ich kann noch immer frei denken und fühle mich nicht so … abgestumpft wie in den letzten Tagen.
Schließlich hebt Tantalus den Blick: „Es tut mir leid. Ich bin den falschen Weg gegangen und hätte meine Macht nicht nutzen sollen um euch zu bannen und in meine Dienste zu zwingen. Die Jahre der Verzweiflung über den vermeintlichen Tod meiner geliebten Frau haben mich zu etwas gemacht, das ich nicht bin. Bitte vergebt mir.“
Um ehrlich zu sein, habe ich nicht die geringste Lust ihm irgendwas zu vergeben, besonders freundlich war das nicht von dem Magier. Der Einzige, der hier wirklich seinen Spaß hatte ist Frederic. Keiner antwortet auf Tantalus’ Worte. Und ich könnte meinen rechten Arm darauf verwetten, dass das noch nicht alles war…*Gleich bittet er uns bei der Suche nach seiner Frau zu helfen…*
„Ihr seid verstimmt, das kann ich verstehen. Ich kann mich nur noch einmal entschuldigen. Dennoch bitte ich euch…bleibt. Ich habe mein Schloss seit vielen Jahren nicht mehr verlassen. Ich brauche eure Hilfe, um meine Frau zu finden und zu mir zurückzuholen!“ Je länger er spricht, desto verzweifelter klingt seine Stimme. Schon beinahe flehend.
Schließlich ist es Frederic, der das Wort an den Magier richtet: „Was interessiert uns dein verschwundenes Weib?“
„Nichts, Unsterblicher. Das weiß ich. Aber es soll nicht zu eurem Schaden sein. Ihr sucht nach den Menschen, damit ihr zurück könnt in eure Welten und Zeiten. Nun, ihr König war einst ein guter Freund von mir. Ich weiß wo sie sich versteckt halten…“
Die letzten Worte lässt er bedeutungsschwer im Raum schweben. Wieder reagiert niemand.
Nun ja, der Bursche ist nicht der erste, der uns verspricht uns bei der Suche nach den Menschen entscheidend weiterzubringen. Warum sollten wir ihm mehr Glauben schenken als den anderen?
Tantalus will gerade mit seinen Versuchen fortfahren, uns dazu zubringen ihm nun freiwillig zu helfen - *Warum eigentlich? Er könnte uns genauso gut auch wieder dazu zwingen* - doch er kommt nicht dazu

weiter zu sprechen, denn die Tür fliegt mit einem kauten Knall auf und ein kleines Männlein mit lilafarbenem Haar und komplett in Lumpen gekleidet, stürmt auf den Magier zu. Wild fuchtelt es mit den Armen und ruft: „Meister! Meister! Die Gefährten Eurer Sklaven stehen vor den Toren! Sie sind gekommen um sie zu befreien! Ihr müsst sie aufhalten, Meister!“
Müde richtet der alte Mann den Blick auf das kleine immer noch herumhopsende Männchen. „Lass gut sein, Peppi. Ich halte den Bann nicht mehr aufrecht. Geh und hole ihre Gefährten zu uns.“
„Aber…aber…Meister! Ihr müsst sie bannen! Ohne sie werden wir die Lady nicht von den Toten zurückholen können!“ Der Kleine klingt zunehmend verzweifelt, als er sich weinend seinem Meister zu Füßen wirft. „Ich flehe euch an, vergebt nicht diese Chance, Meister!“
„Peppi“, Tantalus’ Stimme ist plötzlich samtweich und freundlich, „Es hat sich eine neue Möglichkeit ergeben. Eine, auf die wir in unseren kühnsten Träumen nicht zu hoffen gewagt hätten. Sag, ist die Magierin bei ihnen?“ Peppi nickt. „Sehr gut. Hole sie zu uns. Vielleicht kommen wir überein.“ Es ist Peppi deutlich anzusehen, was er von dem Befehl seines Meisters hält, doch er entfernt sich rasch.
Leise stöhnend kommt Charity wieder zu sich. Sie schüttelt benommen den Kopf und fragt: „Was war das denn?“ Tantalus erhebt sich und geht auf die Frau zu. „Meine Frau, die durch dich gesprochen hat. Das war das letzte Zeichen, auf das ich gehofft habe. Tariana lebt und hat Kontakt zu uns aufgenommen.“
Erneut öffnet sich die Tür und der kleine Kobold kommt, gefolgt von Melissa, Conny, Anders und den anderen in den Raum. Rebekka ist ehrlich erfreut Emma wieder zusehen und fällt ihr lachend in die Arme. Auch Conny wirkt erleichtert uns alle gesund vorzufinden, schaut aber dennoch misstrauisch zu Bekki und Emma. „Sie sind sie selbst,“ sagt Melissa nur und die Sorge auf Connys Gesicht macht einem Lächeln Platz.
Tantalus hebt die Hände und beginnt mir ruhiger Stimme zu sprechen: „Ich möchte euch alle bitten, mich mit der Magierin allein zu lassen. Peppi und Elisa werden euch in die Große Halle geleiten, wo ihr euch besprechen und austauschen könnt. Seid versichert, niemand steht mehr unter meinem Bann.“
Alle bis auf Melissa, die bei dem Magier zurückbleibt, folgen wir Peppi und Elisa aus dem Raum heraus und durch das schier unendliche Gewirr von Gängen und Treppen. Wie jedes Mal, verliere ich schnell meinen Orientierungssinn. *Ob unsere ganzen Unsterblichen hier herausfinden würden?* Nach einer halben Ewigkeit, gelangen wir in die Große Halle, in der uns eine reichlich gedeckte Tafel erwartet.
„Esst, trinkt und unterhaltet euch. Wenn mein Vater sich mit der Magierin ausgetauscht hat, wird er es euch wissen lassen.“
In den nächsten Stunden stärken wir uns an dem reichlich aufgefahrenen Essen und tauschen Neuigkeiten aus. Außerdem bricht eine lebhafte Diskussion darüber aus, ob wir Tantalus dabei helfen sollen, seine Frau zurückzuholen, in der Hoffnung, dass er uns wirklich auf dem Weg zu den Menschen voranbringt, oder ob wir ihm misstrauen, unserer Wege gegen und allein versuchen unser Ziel zu erreichen.
Ich halte mich raus, ebenso wie Kart, der sich in einem Stuhl zurückgelehnt und die Füße auf dem Tisch platziert hat während er mit eher desinteressiertem Blick der Diskussion folgt, und Frederic, der gelangweilt am Tisch lümmelt und dann und wann mit einer Weintraube nach Andrej oder Abu Dun wirft. Die beiden lassen sich jedoch nicht aus der Ruhe bringen, obwohl ich es in Abu Duns Augen schon wütend blitzen sehen kann.

„Wer von uns beiden ist hier das halbe Kind?“ frage ich den Unsterblichen. „Ich frage mich, ob Trollblut anders schmeckt als Menschenblut“, antwortet Frederic versonnen, aber ohne mich anzusehen.
„Verbrenn dir bloß nicht den Schnabel.“ „Als wenn mich das großartig stören würde. Sei doch so gut und verwandele dich, mein Kleiner.“ Bei diesen Worten lächelt er zuckersüß.
Doch in der nächsten Sekunde ist das Lächeln schon wieder verschwunden und macht einem aggressiv ungeduldigen Gesichtsausdruck Platz. Wütend schlägt er die flachen Hände auf den Tisch und brüllt: „Wie lange brauchen die denn noch?! Bei der ganzen Zeit, die wir hier verloren haben, könnten wir schon halb bei diesem verdammten Vulkan sein!“ Ob dieses plötzlichen Ausbruchs, zucke ich erschrocken zusammen, Kart hebt die linke Augenbraue und das Gespräch zwischen den anderen verstummt abrupt.
„Anstatt hier sinnlos herumzubrüllen, könntest du vielleicht einen Vorschlag zur Lösung des Problems machen“, reagiert Abu Dun mit zusammengebissenen Zähnen. „Wozu?“ Mische ich mich nun ein.
„Wenn die beiden nicht auf einen Nenner kommen, dann wird er uns doch wieder zwingen. Von euch trennen können wir uns nicht, weil wir sonst nie zum Ziel kommen und wenn sich die Hexe und der alte Mann doch einigen, geht es eben los, die alte Frau suchen. Was gibt’s da groß zu diskutieren?“
Es kommt niemand mehr dazu mir zu antworten, denn die Tür zur großen Halle öffnet sich und Elisa tritt ein. „Melissa und mein Vater sind zu einer Einigung gelangt. Sie wird ihm dabei helfen meine Mutter zu uns zu holen. Um euch zu beweisen, dass er nicht vor hat euch wieder zu bannen, soll dies im Garten geschehen, in dem er keine Macht über eure Gedanken hat. Kommt, ich bringe euch zu ihnen.“
Wieder laufen wir eine lange Zeit durch die wirren Gänge und gelangen schließlich in einem gewaltigen Garten, der einst prachtvoll gewesen sein muss, nun aber verwildert und ungepflegt daliegt. Tantalus und Melissa sind bereits dort und erwarten uns und auch Leonies Pegasus steht in der Nähe. Die beiden Magier stehen links und rechts neben einem kleinen, recht flachen Becken aus weißem Marmor. Das Wasser darin ist nicht tief, aber so klar, dass man auf den Grund sehen kann.
„Wir sind zu einer Einigung gekommen“, beginnt Melissa. „Gemeinsam wird es uns gelingen, Tariana zurück zuholen. Danach wird Tantalus uns den Weg zu den Menschen weisen. Bleibt zurück.“ Die beiden Magier schließen die Augen und heben die Arme. Ich habe nicht die geringste Ahnung was genau sie tun, aber nach einiger Zeit beginnen sich ihre Kleider zu bauschen und die Luft…verändert... sich. Irgendwas ist anders, ohne dass ich es mit den Händen greifen oder mit den Augen erkennen könnte. Lange behalten sie ihre Position inne und endlich beginnt das Wasser in dem kleinen Becken Wellen zu schlagen, die sich kreisförmig zum Rand ausbreiten, als hätte man ein Steinchen in die Mitte geworfen. Melissa beginnt einen leisen Singsang, in den Tantalus einfällt und das Wasser reagiert immer stärker. Mir fehlen die Worte, um die Atmosphäre in dem verwunschenen Garten zu beschreiben.
Plötzlich spritzt das Wasser in dem Becken auf, erhebt sich und sprudelt in die Luft, wie ein Wasserfall, der in die falsche Richtung fließt. Gebannt schauen wir alle auf das Becken.
Die Gesichter der Magier verzerren sich vor Anstrengung, noch einmal heben die die Lautstärke ihres Gesangs und in der nächsten Sekunde fällt das Wasser in sich zusammen und in Mitten des Beckens steht eine uns unbekannte Frau.
Mit einem leisen Seufzen sackt Melissa in die Knie, wird aber von Skar aufgefangen und wieder auf die Beine gestellt. Auch Tantalus wankt vor Schwäche, fängt sich aber schnell wieder. „Mutter!“ Mit Tränen in den Augen springt Elisa der Frau im Wasser in die Arme. „Tariana…“ Tantalus’ Stimme ist nur ein

Flüstern, doch dann wirft auch er sich in die Umarmung seiner Frau und seiner Tochter.
Wie rührend. Neben mir wischt das Teufelchen sich die Nase an Andrejs schwarzem Ärmel ab und seufzt: „Oh, wie rührend. Das ist so schön."
Ein sachtes Zittern läuft durch den Boden. „Was ist das?" fragt Conny. Kart macht ein nachdenkliches Gesicht und antwortet während sich das Zittern in ein leichtes Beben verstärkt: „Nichts Gutes. Das fühlt sich an wie in den Gängen der Feen." „Er hat recht," sage ich. „Die Bude bricht zusammen!"
„Habt ihr gedacht, dass ich es euch so leicht mache?! Dass ihr meine Gefangene so einfach und ungestraft zu euch holen könnt?! Oh nein! Jetzt werdet ihr sterben! Ihr alle werdet sterben!!" Die boshafte Stimme, die von überall zugleich zu kommen scheint, endet in einem lauten, beinahe irren Lachen, während der Boden immer stärker zu beben beginnt und sich die ersten Steine aus den Türmen und Mauern um den Garten lösen und polternd zu Boden fallen.
„Salmos! Das hätte ich mir denken müssen!" Tantalus steigt aus dem Becken. „Peppi! Schnell, bring unsere Freunde hinunter und weise ihnen den Weg, wie ich es versprochen habe! Tariana und ich werden tun was wir können um den Plan meines Bruders aufzuhalten!"
Sofort dreht der kleine Kobold sich herum und winkt uns hektisch zu ihm nachzukommen. „Wir versuchen es durch die Luft!" Ruft Leonie, springt auf ihren Pegasus, zieht Anders zu sich und das Tier schwingt sich augenblicklich in die Höhe.
Was folgt, ist eine elende Hetzerei, die unserer Flucht in den Stollen der Umärer-Feen gleicht. Immer wieder lösen sich größere und kleinere Gesteinsbrocken aus der Decke und den Wänden, immer wieder werden wir von herabfallenden Gegenständen und Steinen getroffen, während wir blind Peppi immer tiefer in das Schloss folgen. Der Boden bebt unablässig, mal stärker, mal schwächer.
Keuchend vor Anstrengung stößt der Kobold eine weitere Tür auf. „Ihr müsst dem Gang folgen bis er sich gabelt. Nehmt den Linken und folgt ihm bis zu seinem Ende, wo ihr eine Treppe findet. Diese müsst ihr hinab gehen. Folgt dem Lavastrom. Er führt euch zu dem Vulkan, in dem die Menschen sich verstecken! Ich muss zu meinem Meister!" Ohne unsere Antwort abzuwarten dreht Peppi sich herum und verschwindet.
Einer nach dem anderen treten wir durch die Tür. Der Boden ist von Rissen durchzogen. Mehr vorsichtig als schnell machen wir uns auf, um diesen anderen Gang zu finden, als der Boden unter uns nachgibt. Mit einem fiesen Knacken bricht der Boden unter Abu Duns linkem Fuß ein und reißt den Unsterblichen in die Tiefe. Wie uns alle. Der Untergrund bricht schneller unter uns weg, als wir beiseite springen können.
Der Sturz ist allerdings kürzer als gedacht. Ich pralle schmerzhaft auf der Seite auf und rolle mich automatisch zur Seite. Nur einen Lidschlag später landet Frederic unsanft neben mir auf dem Rücken, ein lautes Scheppern lässt vermuten, dass auch Kart angekommen ist, und als ich zu dem Unsterblichen blicke sehe ich, wie Charity direkt auf ihm landet. Ein hässliches Knacken ist zu hören, als ihr Körper auf den Frederics prallt und da dieser zischend die Luft zwischen den Zähnen einsaugt, gehe ich davon aus, dass es seine Knochen waren, die in Mitleidenschaft gezogen wurden, nicht ihre.
Moment, warum denke ich überhaupt noch? Warum werden wir nicht einfach von herabfallenden Felsen erschlagen? Die Antwort ist einfach. Melissa hat uns allen mit ihrer Magie das Leben gerettet und die Brocken abgelenkt.
Ich setze mich auf und stelle fest, dass alle anderen ebenfalls bei Bewusstsein zu sein scheinen. Es ist

wahnsinnig heiß und ein unheimliches rotes Glühen erfüllt den Raum.

613 **Requiem** Freitag, 18. Dezember 2009, 21:58

Unterirdische Gänge:
Ich ziehe die Luft zischend zwischen den Zähnen ein, als ich spüre wie mir ein Paar Rippen brechen durch den Vollidioten der auf mir gelandet ist. *Wer auch immer dieses Pech ereilt hat, der kommt hier nicht mehr lebend raus…*
Ehe sich die Knochen wieder vollständig zusammengesetzt haben ist derjenige – wie es aussieht Charity – auch schon eilig aus meiner Reichweite hinter Andrej verschwunden, der schon wieder aufrecht steht und sich, wie die anderen mit wachsendem Erstaunen umsieht.
Wo auch immer wir gelandet sind. Das Schloss über uns ist zusammengebrochen und hat alles lebende unter sich begraben. Ich kann weder Tantalus noch seine Familie oder seine Anhänger irgendwo spüren. Uns wäre es wohl genauso ergangen, wenn die Hexe ihre Finger nicht im Spiel gehabt hätte.
Allerdings scheint sich unsere momentane Lage kaum verbessert zu haben. Wir müssen weit unter der Oberfläche sein und man kann die Wärme der Luft beim einatmen im Hals spüren. Wir sind komplett von felsigen rötlichen Wänden eingeschlossen, nur ein Weg führt den Tunnel nach vorn weiter. Der unebene Weg bricht an der linken Seite ab und muss wohl einige Meter in die Tiefe gehen, wovon ein glühendes Licht ausgeht.
Ich richte mich auf, streife Charity mit einem kurzen viel sagenden Blick und gehe ein Stück weit den halben Tunnel entlang, um mich zu vergewissern was dort ist. Ich ahne es zwar schon, ganz grundlos kann es hier nicht so warm sein, und auch die anderen scheinen das so zu sehen. Bis auf den Trolljungen und das kleine rote Viech, den beiden scheint die Hitze eher angenehm zu sein.
Und als ich sehen kann, was sich dort so rot glühend neben dem Stein entlang frisst bestätigt das nur meine vage Vermutung, dass wir in einer Höhle gelandet sind die von Lavaströmen durchzogen wird.
Innerlich stöhne ich auf. *Klasse, mit einer Horde Irrer und Andrej in einer Lavahöhle eingeschlossen und keine Aussicht auf ein schnelles Entkommen.*
Allerdings bedeutet Lava auch eins, was uns der Trolljunge sofort allen mitteilen will, auch wenn es mir überflüssig erscheint: „Hey! Lava heißt in der Nähe ein Vulkan, Vulkan heißt Menschen, Menschen heißt nach Hause!“
„Also sollten wir sehen, dass wir voran kommen.“, brummt Andrejs Sklave vor sich hin und übernimmt die Führung stampfend und unübersehbar missgelaunt.
Gespräche kommen gar nicht zustande. Entweder hängen wir unseren eigenen Gedanken noch oder betrachten unsere Umgebung, die von hellen Felswänden zu rot-gold feurigen Strömen wechselt. Das unangenehme Gefühl, das sich in unsere Köpfe einnistet bei dem Marsch auf einen allem Anschein nach aktiven Vulkan zu, ist dabei immer dunkel hinter uns.
Dann bricht vor uns der Weg ab, nur um steil nach unten zu einem breiten Fluss zu führen. Wäre dieser Fluss nicht aus flüssigem Gestein und eine direkte Brücke würde unsere Ebene mit der gegenüberliegenden verbinden wäre das alles gar nicht schlimm. Leider ist es nicht so.
Das einzige was über die geschmolzene Erde führt sind zwei dünne Seile aus glänzendem Material.
„Das war´s dann wohl.“, bemerkt Conny in die Stille hinein und wartet vergeblich auf irgendeine Antwort. Es sieht ganz so aus als ob sie Recht hat. Diese zwei Seile erwecken kein Gefühl der Sicherheit und schon gar nicht, weil sie ungefähr so weit auseinanderhängen, dass man allerhöchstens mit weit

gespreizten Beinen beide berühren könnte.
Ich vermute kaum, dass irgendjemand um mich herum sich mal als Seilakrobat verdingt hat, dementsprechend entmutigt sich auch die allgemeine Stimmung.
Plötzlich zuckt Andrej zusammen, nur um einen Moment später die Augen leicht zu verdrehen. Wie es sich anfühlt meldet sich Kiroths Präsenz mal wieder in seinem Hirn.
Die Anwesenheit ist nur schwach und kurz zu spüren, aber die Zeit wird Kiroth ausgenutzt haben um Andrej etwas mitzuteilen.
„Kiroth… sagte, dass wir nur weiterkommen, wenn wir lernen zusammenzuhalten.“, erklärt der Unsterbliche. Seinem Gesichtsausdruck nach zu urteilen ist er genauso schlau aus dieser Mitteilung geworden wie der Rest von uns. *Dieser Kiroth macht mich krank… kann er nicht mal was Nützliches tun…?*
„Das ist die alte Leier und bringt uns kein Stück weiter, sag das deinem Freund.“, kommt Karts Antwort, während Melissa und Mike die beiden Seile genauer betrachten und darüber fachsimpeln wie stark die Seile wohl sein mögen und welche Intelligenzbestie sie dort so platziert hat.
Auch ich werfe der merkwürdigen, sinnlos erscheinenden Konstruktion prüfende Blicke zu. Einen anderen Weg scheint es nicht zu geben, oder es ist unmöglich auf die andere Seite zu gelangen.
Dieser Kiroth ist wirklich eine große Hilfe… Zusammenhalten, als hätte uns das hier je weitergebracht. Als wenn wir dazu überhaupt in der Lage wären. Vor allem in der jetzigen Lage… Zusammen können wir hier auch nichts erreichen…
Da fällt mir etwas auf. Vielleicht bin ich schon so lange unter Wahnsinnigen, dass es auf mich abfärbt, oder ich habe zu viel Fantasie oder ich bin einfach nur ungeduldig und verzweifelt.
Jedenfalls ergibt der Plan der in mir reift anfangs kaum Sinn und scheint eher auf Selbstmord und Risiko hinauszulaufen, trotzdem wende ich das Wort an die anderen:
„Zusammenhalten könnte man zweideutig auffassen. Alleine kommt keiner von uns da rüber,“, ich deute auf die andere Seite und warte kurz ab, „Wir müssen zu zweit gehen, und zwar so, dass wir unserem Gegenüber zumindest ungefähr an Kraft und Gewicht entsprechen und uns gegeneinander lehnen und festhalten. Dann können wir uns seitwärts Stück für Stück über die Seile schieben.“
„Das könnte wirklich klappen!“, ruft Emma als erste aus, „Ich will mit Bekki gehen!“ Sofort schnappt sie sich ihre Freundin an der Hand und strahlt so in die Runde, als wenn wir einen kleinen Spaziergang vor uns hätten.
Ohne zu Zögern geht Charity zu Conny und Skar zu Melissa. Unser schwarzer Nubier muss sich wohl mit Kart abgeben, der mit seiner Rüstung der einzige ist der Abu Dun an Masse und Größe nahe kommt. Der Teufel und der Troll sind weniger glücklich, aber sind die einzigen denen Hitze rein gar nichts ausmacht.
Ich strecke Andrej die Hand entgegen und funkle ihn hämisch an. „Lust zu tanzen, alter Freund?“
Sofort kann ich das unverhohlene Misstrauen in seinem Blick aufflackern und seinen nubischen Gefährten eine leichte abgehackte Bewegung machen sehen.
Trotzdem weiß Andrej, dass es sonst kaum anders funktioniert und folgt mir zu den Seilen. Mir widerstrebt es zutiefst Andrej in irgendeiner Weise zu helfen, jedoch lasse ich es mir nicht anmerken.
Andrej umfasst widerwillig meine Schultern und ich seine, als wir vorsichtig den ersten Fuß auf eines der Seile setzen. Noch einen Moment haben wir sicheren Boden unter uns, dann stehen wir beide uns

gegenüber auf den auf einmal viel dünner erscheinenden Seilen.
Es funktioniert tatsächlich.
Sorgfältig auf unser Gleichgewicht bedacht schieben wir uns die ersten zögernden Schritte seitwärts auf unser Ziel zu, ohne dabei den Kontakt zu den hellen Strängen zu verlieren.
Nur eine Tatsache hält mich davon ab, Andrej in den geschmolzenen See zu stoßen, nämlich die, dass das dann auch mein sicherer Tod wäre. Vielleicht bleibt dafür nachher noch Zeit…
Mir fällt erst in der Mitte der Seile wieder auf, dass wir uns quasi gerade über dem Tod, sogar für einen Vampyr, befinden.
Als wäre dieser Gedanke nötig gewesen fährt ein Zittern durch die Seile, das wir beide sofort erstarren und es nicht einmal wagen zu atmen.
Behutsam hebe ich den Kopf und sehe zu Andrej. „Lass mich nicht *fallen*, ja Andrej? Nicht so wie damals. Du willst mir doch nicht schon wieder wehtun, oder?“, sage ich so unschuldig, als könne ich kein Wässerchen trüben. Seine Reaktion besteht nur aus einem wütenden, überraschten, aber auch wissenden verletzten Blick.
Das andere Ende zu erreichen dauert bei der vergleichsweise kurzen Strecke geradezu erbärmlich lange. Dennoch kommen wir irgendwann an, ohne dass einer von uns beiden größeren Schaden genommen hätte.
Nun sind die anderen an der Reihe.

614 **Susa** Sonntag, 20. Dezember 2009, 21:39

Unter der Erde:
Nach dem kurzen Sturz spüre ich, wie ich auf jemanden lande. Es knackt bedrohlich und ich fürchte, dass ich Jemand die Rippen gebrochen habe. Mit schmerzenden Gliedern stemme ich mich hoch und will mich schon um den Verletzten kümmern, als ich bemerke, dass es Frederic war, auf dem ich gelandet bin. *Oh man, auch das noch...*denke ich verzweifelt und spüre, wie mir gleichzeitig heiß und kalt wird. Bevor der Unsterbliche sich wütend auf mich werfen kann, bringe ich mich schnell hinter Andrej in Sicherheit und konzentriere mich auf unsere Umgebung. Ich sehe buchstäblich rot. Der Weg nach oben ist uns versperrt, wir können nur gerade aus weiter laufen und es ist heiß...unglaublich heiß hier unten. Langsam setzten wir uns alle in Bewegung.
Nach einer kurzen Weile kommen wir an der Quelle dieser heißen Atmosphäre an und Mike teilt uns begeistert mit: „Hey! Lava heißt in der Nähe ein Vulkan, Vulkan heißt Menschen, Menschen heißt nach Hause!“ Da meine Glieder sich trotz der Hitze eiskalt anfühlen, lasse ich mich in die Hocke sinken und strecke meine Hände dem roten Fluss ein wenig entgegen, um sie zu wärmen. Hinter mir höre ich jemanden sagen, dass wir zusehen sollten, dass wir vorankommen und widerwillig richte ich mich auf. Irgendwie scheint mich der Lavastrom über das Normale hinaus zu faszinieren und mein Blick ist wie gebannt von der Schönheit des dahin fließenden Feuers. Ohne groß auf die weitere Umgebung zu achten, laufe ich fast wie blind hinter den anderen her und bleibe erst stehen, als Conny plötzlich sagt: „Das war´s dann wohl.“ Vor uns verläuft der Lavastrom, ohne jedoch eine Brücke zu besitzen, die uns sicher hinüber geleiten würde. Stattdessen sind dort nur zwei Seile gespannt, die gerade Thema der allgemeinen Diskussionen sind. Dann meldet sich Frederic mit einem genialen Einfall zu Wort. „Zusammenhalten könnte man zweideutig auffassen. Alleine kommt keiner von uns da rüber. Wir müssen zu zweit gehen, und zwar so, dass wir unserem Gegenüber zumindest ungefähr an Kraft und Gewicht entsprechen und

uns gegeneinander lehnen und festhalten. Dann können wir uns seitwärts Stück für Stück über die Seile schieben.“ Ich nicke gedankenverloren und gehe auf Conny zu, die mich freundlich anlächelt. Zusammen werden wir da schon irgendwie rüber kommen.

Als erstes versuchen es Andrej und Frederic und schaffen es sogar, sich nicht gegenseitig in die Glut zu stoßen. Danach machen sich der Nussknacker und Abu Dun auf, gefolgt von Rebecca und Emma. Die beiden Mädchen haben arge Probleme, dass Gleichgewicht zu halten und schieben sich immer nur Zentimeterweise voran. Doch nach einer kleinen Ewigkeit und etlichen Ermutigungen unsererseits kommen auch die beiden, zwar schweißgebadet doch unversehrt, an und werden von Andrej und Abu Dun vom Rand weggetragen. „Wer will als nächstes?“ fragt Mike in die Runde und schaut uns übrigen an. Conny schaut mich an, doch ich muss wohl eine sehr unentschlossene Miene aufgesetzt haben, denn sie wendet sich an Melissa und Skar. „Geht ihr mal als nächstes...“ Dann wendet sie sich wieder an mich und fragt leise, so dass nur ich es hören kann: „Ist alles okay bei dir?“ „Ich weiß nicht. Mir ist irgendwie komisch...Halt mich nicht für verrückt, aber irgendwie habe ich das Gefühl...als würde mich das Feuer anziehen.“ Ich schaue Conny mit einem verlegenen Lächeln an und schüttle übertrieben den Kopf. „Ach was. Beachte mein Geschwafel einfach nicht. Sind wahrscheinlich nur die Auswirkungen des Sturzes. Oh schau, Skar und Melissa sind auch schon drüben. Das ging ja schnell.“
Bevor Conny etwas erwidern kann, schnappt sich Mike schon das Teufelchen und zerrt den kleinen Kerl zu den Seilen. „So, jetzt sind wir dran. Bringen wir es hinter uns“, knurrt Mike vor sich hin. Das Teufelchen piepst ängstlich vor sich hin, als sich die beiden langsam vorwärts schieben. Aufgrund des Größenunterschiedes sieht es ziemlich grotesk aus, wie die beiden sich aneinander klammern und die Seile schwingen bedrohlich hin und her. Mike sieht einfach nur genervt aus, doch das Teufelchen stößt einen spitzen Schrei aus und schaut ängstlich zu Conny und mir zurück. Seine Augen weiten sich noch mehr und quiekt noch herzzerreißender. Mit einem sehr unguten Gefühl drehe ich mich langsam herum und schaue den Weg zurück. Am Ende des Tunnels ist eine Kreatur erschienen, deren Umrisse verschwommen wirken und nicht richtig zu erkennen sind. „Ach du scheiße!“, flüstert Conny neben mir. Sie hat die Kreatur auch gesehen und als sei das das Zeichen gewesen, kommt dieses Wesen, dessen Aura des Todes ich bereits jetzt schon spüren kann, schnell näher. Mit einem gehetzten Blick drehen wir uns wieder um. „Äh, wir wollen euch zwei gewiss nicht hetzen, aber dass Ding da hinter uns sieht nicht gerade aus, als wolle es uns nur zum Tee einladen!“ Da kann ich Conny nur Recht geben, doch irgendwie will sich nicht das übliche Gefühl der Angst einstellen. Mir scheint, dass ich irgendwie durch ein inneres Feuer gelähmt bin und momentan keine Gefühle zustande kommen. Zumindest keine Gefühle wie Angst. Zuneigung kann ich anscheinend empfinden, denn als ich Conny ansehe, merke ich, dass ich nicht will, dass ihr etwas zustößt. Wieder schaue ich zurück und das Schattenwesen ist bis auf wenige Meter herangekommen. Es scheint sich mit einer Mischung aus schlurfenden Schritten und einem eleganten Gleiten fort zu bewegen, was mich ziemlich verwirrt. Ich fasse einen Entschluss und wende mich an die Unsterbliche neben mir. „Wir müssen es riskieren, auch wenn die beiden noch nicht ganz drüben sind. Es geht nicht anders.“ Sie nickt mir zu und zusammen gehen wir die gefährliche Überquerung des Lavaflusses an. Mike und dem Teufelchen rufe ich laut zu, wann wir uns alle gleichzeitig bewegen sollten und im Gleichschritt kommen wir langsam aber sicher voran. Als sich Conny und ich uns ungefähr in der Mitte befinden, hat auch das Wesen die Seile erreicht und bei dessen Berührung flammen diese auf. Auf der anderen Seite schreien Emma und Bekki voller Panik auf und

Mike ruft voller Inbrunst etwas, was ich durch das laute und panische Quieken des Teufelchens nicht verstehe. Dann schnappt er sich den kleinen Kerl und wirft ihn den letzten Meter in Andrejs Arme und auch Conny und ich lassen alle Vorsicht fahren und stürzen so schnell auf den dünnen Seilen vorwärts, wie es eben geht. Doch wir sind nicht schnell genug.

Plötzlich haben wir keinen Halt mehr und stürzen in die Tiefe. Ich sehe noch, wie Melissa und Skar Conny ein Seil zuwerfen und sie es zu fassen bekommt und freue mich, dass wenigstens sie es schaffen wird. Das ich gleich sterben werde, kommt mir zwar in den Sinn, doch will sich noch immer keine Angst einstellen. *Na wenigstens*, denke ich, *wer kann schon von sich behaupten, einen angstfreien Tod zu erleben.* Bevor ich jedoch in der Lava lande, schrammt mir etwas den Arm auf und ich spüre einen heißen Atem auf meinem Gesicht und nur eine Sekunde später in meinem Nacken. Dann umfassen mich Klauenhände und ich rufe erstaunt, „Mike!“ Er muss sich in seinen Trollzustand verwandelt haben und umklammert mich jetzt, so dass er in der Lava landet und nicht ich. Wie durch ein Wunder gehen wir auch nicht unter, der Fluss scheint nicht wirklich tief zu sein und wir beginnen, langsam flussabwärts zu treiben. Dass ich nicht tot bin, kann ich gerade noch verstehen, doch anscheinend verliere ich langsam aber sicher den Verstand, denn die Lava fühlt sich für mich kalt an! Und dann höre ich eine Stimme, die zu mir aus dem Feuer spricht.

615 **Requiem** Montag, 28. Dezember 2009, 21:50

Unterirdische Gänge:
Dass Mike mit der geretteten Charity gerade in Trollgestalt einen Fluss aus Feuer entlang abtreibt sieht schon ziemlich bizarr aus, nur das unverständliche Geflüster der Frau macht das ganze noch absurder. Charity scheint nicht mit Mike zu reden, sondern mit irgendetwas das nicht existiert. Oder nur in ihrem Kopf. *Die erste hat den Verstand verloren…*
Der kleine Troll scheint keine Lust zu haben einfach so mit Charity zu verschwinden, denn plötzlich kämpft er mit so kräftigen Bewegungen gegen die Strömung an, wie man es einem Tier wie ihm gar nicht zugetraut hätte. Seine Krallen glühen und auch das Fell, das in die Lava hängt leuchtet beinahe.
Mike braucht nicht lange um wieder zu unserer Höhe aufzuholen und seine Klauen krallen sich in das Gestein, ziehen sich und seine Last hoch, zurück zu uns. Charity hat noch immer nicht damit aufgehört wirr vor sich hinzustammeln, auch wenn das Gemurmel inzwischen zu einem Wimmern abgeklungen ist.
Andrej zieht sie von Mikes Rücken, der noch einige Meter weiter in seiner Trollgestalt mit zischelnden Lauten kriecht und dann etwas abseits liegen bleibt, wo er wieder seine menschliche erschöpfte Gestalt annimmt.
Mehr widerwillig als bereitwillig (und mit einem Wutausbruch des Nubiers) heilt Kart die erstaunlich glimpflichen Brandwunden, die größtenteils nicht von der Lava sondern von Mikes Krallen zeugen.
Ich sehe zu dem anderen Vorsprung zurück. Dort steht noch immer diese merkwürdige und zugleich faszinierende Bestie und sieht still zu uns herüber, als müsse sie nur darauf warten, dass wir hier drin ohne ihre Hilfe sterben.
Im Anblick der Kreatur fühlt sich keiner der anderen wirklich wohl und ohne lange zu Zögern lädt Andrejs Sklave die halbbewusstlose Charity auf seine Schulter und wir gehen weiter.
Mich selbst beschleicht das Gefühl beobachtet zu werden immer stärker und ab und an meine ich in den Schatten die verschwommenen Umrisse einer der Bestien zu erkennen die vorhin aus dem Tunnel aufgetaucht ist.

Der Trolljunge scheint immer noch recht angeschlagen zu sein und hat Mühe mit dem Tempo der anderen mitzuhalten. Bald ist er weit genug zurückgefallen, dass er die anderen wohl nur noch als schwarze Silhouetten erkennt, trotzdem gibt er keinen Ton von sich – und ich auch nicht, während ich geduldig seinen schlurfenden, hastigen Schritten folge.
Der Trolljunge scheint fast vergessen zu haben, dass er nicht ganz allein hier ist, denn er zuckt merklich zusammen als ich ihn anspreche. „Warum kriechst du so voran? Ich dachte euch Teufelskreaturen macht Hitze nichts aus?“
Mikes Antwort ist weniger trotzig als ich erwartet hatte. „Ich habe eben noch nie in Lava gebadet…“
„Dann kannst du von deinem Heldenmut ja jetzt deinen kleinen Freunden erzählen“, schlage ich ihm mit gespielter Aufmunterung vor, „und deinen Papi stolz machen.“
„Ich habe keinen Vater.“, kommt die trockene Antwort von vorn zurück.
„Das tut mir aber überaus Leid für dich.“
Ich kann spüren, dass der Troll mir misstraut, aber nicht sehr, er hat sich inzwischen an mich gewöhnt und in letzter Zeit war ich ja durchaus handzahm. Trotzdem werden Mikes Schritte leicht schneller und er wirft auch einen kurzen Blick zu mir zurück.
Was sich als gewaltigen Fehler entpuppt. Diese kurze Unachtsamkeit lässt den Jungen über den unebenen Boden stolpern und halb nach vorn fallen.
Schnell und fließend umfasse ich Mikes Handgelenke bevor er sich wieder fangen kann und ziehe ihn nach hinten zu mir. Der Junge gibt einen undefinierbaren Laut von sich, fast im selben Sekundenbruchteil schlage ich meine Zähne in seinen Hals.
Ich fühle kurz wie die Haut unter meinen Fingern wärmer und weicher wird; nur um zu verhindern dass der Kleine Dummheiten anstellt erdrücke ich seinen kläglichen Willen mit meinem eigenen.
Es dauert nur wenige Momente, bis seine schwache Gegenwehr versiegt und er bewegungslos in meinen Armen liegt. Mikes Augen huschen unruhig über die dunklen Schatten, ich bin mir sicher, dass er schon fast nichts mehr wirklich realisiert.
Unklare Rufe hallen durch die Gänge. Nur leise, aber hörbar, auch für einen Menschen.
Vorsichtig lasse ich von ihm ab bevor er dem Tod zu nahe ist und horche nach vorn. *Sie vermissen uns schon… wie rührend.*
Ich hebe den fast bewusstlosen Jungen in die Höhe und achte darauf, dass man die Wunde an seinem Hals und das wenige Blut zumindest nicht auf den ersten Blick sieht. Es ist mir eigentlich egal, ob sie es später erfahren werden oder nicht, aber im Moment wäre es töricht sich allzu viele Feinde zu machen.
„Keine Angst, mein Kleiner“, hauche ich an Mikes Ohr, als ich weitergehe „Und kein Wort zu den anderen.“

616 **Dragonfly** Dienstag, 29. Dezember 2009, 17:54

Am Lavastrom:
Natürlich scheitern der kleine Teufel und ich beinahe an der Überquerung der Seile. Das Biest ist auch viel zu klein für mich und zu allem Überfluss müssen sich auch noch Charity und Conny gleichzeitig auf den Weg machen. Panisch kreischt das kleine rote Ding herum und die Seile wanken bedrohlich. *Noch einmal so ein Ton in meinem Ohr, du Vieh, und du liegst in der Lava, mit dem Kopf voran…* Bevor das Teufeltier noch völlig in Panik ausbrechen kann, lasse ich alle Vorsicht fahren, packe den Roten, werfe ihn kurzerhand in Andrejs Arme und springe selbst die letzten Meter hinüber, wo ich unsanft auf den

Knien aufkomme.
Ich schaue über die Schulter zurück und sehe grade noch, wie ein riesenhaftes, schwarzes Wesen auf der anderen Seite auftaucht, welches Conny und Charity dazu veranlasst, die Taktik zu wechseln und einfach irgendwie, aber schnellstmöglich, die Seile zu überqueren. Sie schaffen es nicht.
Hilf ihr! Schießt es mir befehlend durch den Kopf. *Kiroth…* Sein Ton ist so befehlend, dass ich weder zögere, noch nachdenke und mich einfach nach hinten in den Lavafluss fallen lasse, während ich gleichzeitig meine Trollgestalt annehme.
Die Frauen auf den Seilen verlieren das Gleichgewicht und fallen. Skar wirft ihnen ein Seil zu, doch nur die Unsterbliche bekommt es zu fassen. Charity stürzt ab.
Da ich nur wenige Herzschläge vor ihr losgelassen habe, bin ich kurz vor ihr unten und kann sie auffangen, bevor sie in der Lava landet. „Mike!“ Ich kann jetzt nicht antworten. In dem glühenden Gesteinsfluss wird sogar mir zu heiß und das mit jeder Sekunde mehr. Wahrscheinlich ist es der pure Instinkt, der mich leitet, aber irgendwie schaffe ich es, gegen den Strom anzukämpfen und uns beide auf das Ufer zuzuschleppen. Charity stammelt wirre Worte, auf die ich aber nicht höre. Die Lava raubt mir immer schneller die Kraft. Schließlich fühle ich, wie man die Frau von mir herunter hebt. Ich selbst schleppe mich noch ein wenig vom Rande des Lavastroms weg, bevor ich meine menschliche Gestalt wieder annehme und einfach zusammensinke.
Wahrscheinlich habe ich für einen Moment das Bewusstsein verloren, denn als ich wieder zu mir komme, sehe ich grade noch, wie Kart, den mordlüsternen Blick auf Abu Dun gerichtet, welcher den Ritter nicht weniger wütend anstarrt, Charitys Brandwunden heilt. Frederic wirkt eher als könne er ein Lachen nur mit Mühe zurückhalten, während das Teufelchen sich ängstlich hinter dem Barbaren versteckt hat. *Na die müssen sich ja gehabt haben.* Dann drängt Andrej zum Aufbruch.
Ich stemme mich in die Höhe und beginne sogleich zu wanken. *Feuer, okay, aber für Lava scheint das langsame kleine Vieh in mir doch nicht gemacht zu sein.* Ich schlurfe den anderen nach so schnell es eben geht, aber das Lavabad war doch eindeutig ein wenig zu viel des Guten. Als mich dann auch noch Frederic von hinten anspricht, erschrecke ich. *Was muss der sich auch immer so anschleichen?* Wir haben eine kurze eher grantige Unterhaltung –*was redet der plötzlich von Vätern? Und danke für dein Mitleid…fragt sich ob du es mit deinem alten Herren so gut getroffen hast…*- und ich versuche mich schneller zu bewegen. Was natürlich prompt misslingt. Ich stolpere über eine Unebenheit und verliere das Gleichgewicht.
Doch bevor ich wirklich zu Boden stürzen kann, werde ich von dem mir folgenden Vampyr aufgefangen. Grade will ich mich über diese Nettigkeit wundern, da spüre ich, wie der Unsterbliche seine Zähne in meinen Hals schlägt und beginnt mein Blut zu trinken. Augenblicklich wird mir schwarz vor Augen. Schwäche überkommt mich und selbst wenn ich auf den Gedanken gekommen wäre mich zu wehren, mir fehlte die Kraft dazu. Es fühlt sich so ähnlich an, wie der seelische Angriff, den der Unsterbliche schon einmal auf mich gestartet hat, aber irgendwie…sanfter. Ich höre noch wie Frederic mir einige Worte ins Ohr haucht: „Keine Angst, Kleiner. Und kein Wort zu den anderen.“ Dann dämmere ich endgültig weg.
Als ich wieder zu mir komme, hat Frederic augenscheinlich die anderen eingeholt und mich irgendwo am Rande abgelegt. Immer noch leicht benommen sehe ich mich um. Wir scheinen eine Rast einzulegen. Einige unserer Begleiter haben sich um eine am Boden liegende Gestalt versammelt, wahrscheinlich

Charity. Mit einem leisen Stöhnen richte ich mich in eine sitzende Position auf und sogleich wird mir schwindelig. Und ich habe wahnsinnigen Durst. Außerdem tut mein Hals weh, genau an der Stelle…*das hat er nicht wirklich getan*. Ich greife an die schmerzende Stelle und fühle tatsächlich zwei kleine Wunden unter meinen Fingern. *Na herrlich, kein Wunder, dass es mich so umgehauen hat…*
In diesem Moment lässt der Vampyr sich neben mir nieder. „Durst, Kleiner?“, grinsend hält Frederic mir einen Wasserschlauch hin und ich stille erst einmal meinen Durst, bevor ich ihn zurückgebe. „Danke. Was genau sollte das?“ „Was denn?“, gibt der Unsterbliche unschuldig zurück. „Ich bin zu müde für Rätselraten…“ „Nun“, er schaut versonnen an die Decke: „Wenn du dich so dämlich anstellst und fällst…Beute, Kleiner. Reiner Reflex. Nichts weiter. Außerdem hatte ich Hunger.“ „Herzlichen Dank“, grummele ich: „Hat es wenigstens geschmeckt?“ „Nicht sonderlich gut, aber in der Not frisst der Teufel Fliegen. Und irgendwann musst du ja mal etwas lernen.“ Sein Blick richtet sich nun von der Decke auf mich: „Also stell dich in Zukunft nicht so blöde an, dann bring ich dir schon noch was bei.“ Damit tätschelt er mir grob den Kopf, welchen ich reflexartig einziehe, steht auf und geht einige Schritte davon. *Eine Ausgeburt an Freundlichkeit, der Bursche…Ich werde nicht schlau aus ihm…*
Kaum, dass der Vampyr sich entfernt hat, regt sich auf der anderen Seite des Lagers Charity. Die Frau kommt langsam wieder zu sich und wird sogleich mit etwas zu trinken und zu essen versorgt. Ich lehne mich an die Wand hinter mir und schließe die Augen. Ich habe immer noch mit dem Blutverlust zu kämpfen. Nach einiger Zeit höre ich Schritte auf mich zukommen und erwarte eigentlich Frederic. Doch als ich die Augen öffne lässt sich Charity mir gegenüber nieder und lächelt mich freundlich an. „Ich wollte mich bedanken. Du hast mir das Leben gerettet.“ Ich bin ehrlich verwundert und dass diese Rettung nicht ganz freiwillig war, muss die Frau ja nicht wissen. Ich nicke nur zur Antwort. Dann fällt mir ihr Gestammel wieder ein. Ängstlich klang das nicht und ich würde gern wissen, was sie da erzählt hat. Also beschließe ich, einfach zu fragen: „Was hast du da eigentlich vor dich hingebrabbelt?“ Einen Augenblick scheint sie nachzudenken, doch dann setzt sie zu einer Antwort an.
Charity kommt nicht mehr dazu zu antworten, denn ein Schrei, der aus einer der Nebengänge ertönt, nimmt unser aller Aufmerksamkeit in Anspruch. Nur einige Sekunden später kommt Conny aus eben jenem Gang gelaufen und atmet hektisch. Abu Dun reagiert zuerst: „Was ist los?“ „Ich… ähm… nichts. Kart und ich haben etwas entdeckt“, stammelt die Vampyrin. Da tritt der Ritter schadenfroh grinsend aus dem Gang. „Ja, haben wir. Ein Menschlein.“ In seiner ausgestreckten Hand liegt ein blanker, menschlicher Schädel.

617 **Katgot** Mittwoch, 30. Dezember 2009, 11:49

Am Lavastrom:
Gerade so bekomme ich noch das Seil zu fassen und Skar zieht mich nach oben. Neben mir sehe ich aus dem Augenwinkel jemanden todesmutig in den Lavastrom springen. *Vielleicht ist es doch noch nicht zu spät*, hoffe ich für Charity. Oben angekommen, nicke ich Skar dankbar zu und blickte nach unten. Erleichtert atme ich auf, als ich den Troll sehe, der Charity trägt. Er kämpft sich durch den Strom und ich bin mir sicher, dass die Beiden es schaffen.
Ich blicke auf die gegenüberliegende Seite zu dem Wesen, das immer noch verschwommen aussieht. Es steht gar nicht so weit weg und meine Augen sind ziemlich scharf, aber trotzdem kann ich die Konturen des Wesens nicht erkennen. Es ist schon fast unheimlich, nur die blutroten Augen leuchten böse, mit vollem Hass. Sie scheinen mich genau anzustarren, doch da kommen Charity und Mike zurück. Kart

kümmert sich um sie. Der Troll sieht ziemlich mitgenommen aus. Dabei dachte ich, dass ihm die Lava nichts ausmacht. Noch einmal schaue ich kurz auf die andere Seite, aber das Wesen ist verschwunden. Verwundert blicke ich mich hektisch um, aber es ist nirgends zu sehen, als wäre es vom Erdboden verschluckt worden. So schnell wie es aufgetaucht ist, ist es auch wieder verschwunden.
Abu Dun trägt Charity und die Reise geht weiter. Wie laufen durch karge Gänge, die wenig bieten. Nichts Außergewöhnliches kann ich hier entdecken. Einfach nur unterirdische Gänge, die kein Ende zu nehmen scheinen. Als die Anderen rasten, um sich um Charity zu kümmern, laufen Kart und ich weiter. Ich möchte unbedingt sehen, ob diese Gänge irgendwann ein Ende haben und wir wieder mal Tageslicht sehen. Wir laufen ein ganzes Stück weiter und plötzlich stolpere ich über etwas drüber. Ich halte an, bücke mich und betrachte das Ding. Im ersten Moment wird mir nicht ganz klar, was es ist. Aber als ich erkenne, was genau vor mir liegt, entflieht aus meiner Kehle ein lauter Schrei. Sofort drehe ich mich um und renne zu den Anderen zurück.
In meinem Magen rumort es. Aber ich muss mich zusammenreißen. Darum schlucke ich nervös. Mein Magen beruhigt sich ein wenig und da fallen mir erst jetzt die alarmierten Blicke der Anderen auf. Abu Dun reagiert als Erster. „Was ist los?“ Ich bin noch ganz verwirrt von meinem Fund und antworte: „Ich… ähm… nichts. Kart und ich haben etwas entdeckt.“ Der Ritter kommt einen Moment aus dem Gang und zeigt unseren Gefährten den blanken Kopf. *Sein blöder Spruch passt zu dieser Blechdose,* denke ich mir etwas sauer. Der Blick des Ritters trifft mich und ich merke, dass er nicht gerade freundlich schaut. Ich lächele unschuldig.
„Und wo habt ihn gefunden?“, fragt Abu Dun und unterbricht so das Schweigen. „Dort hinten gleich.“, antworte ich mit ausgestreckten Arm und gehe zurück in den Gang. Ein paar folgen mir, manche bleiben aber auch dort stehen, wo sie gerade sind. Abu Dun, Andrej und ich schauen uns weiter in dem Gang um und entdecken weiter menschliche Überreste. Es sind Knochen. Wir legen die Funde auf einen Haufen und ich spreche das aus, was in meinen Gedanken herumgegeistert. „Wenn hier keine Kannibalen am Werk waren, dann befürchte ich, dass er nicht mehr aus diesen Irrgarten von unterirdischen Gängen herausgefunden hat.“ Nachdenklich schauen mich die beiden Unsterblichen an, aber ich glaube, dass ihre Gedanken in die gleiche Richtung gehen.
"Abu Dun, geh und hol die anderen. Es ist besser, wenn wir alle zusammen bleiben, keiner verlässt mehr die Gruppe. Wer weiß, ob wir den jenigen in diesem Labyrinth wieder finden würden", ordnet Andrej an und Abu Dun läuft zurück. Das kleine Teufelchen ist auch mitgekommen. Es wollte wohl nicht bei den Anderen bleiben. Die ganze Zeit stand es in einer Ecke. Ich kann sein leichtes Zittern sehen. „Werden… werden wir hier… hier nie wieder rauskommen?“, fragt er stotternd. Das Ganze hier versetzt mich ebenfalls in Unbehagen, aber ich antworte: „Wir finden schon einen Ausgang. Wozu haben wir denn vier Vampyre in der Gruppe?“
Andrej lächelt und in Teufelchens Augen funkelt ein wenig Hoffnung.
Ich höre wie die Anderen langsam kommen und setze mich in Bewegung. *Irgendwie muss ich doch meine vampyrischen Fähigkeiten benutzen, um aus diesen Gängen zu finden. Ich habe es dem kleinen Kerl nun versprochen.* Zurück können wir nicht mehr, denn dort ist nur noch der Lavastrom. Vielleicht können wir Vampyre ja einen leichten Luftstrom aufschnappen, der uns zum Ausgang leitet oder irgendein anderes Zeichen.
Plötzlich ertönt lautes, wütendes Gebrüll. Ich zucke zusammen und schaue zu meinen Gefährten zurück.

Sie haben es alle gehört. Beunruhigung, Angst sehe ich in ihren Gesicht und bei mir brennt die Frage: *Was war das?* Ich erinnere mich an vorhin, als das Wesen auf der anderen Seite mit den unheimlichen Augen verschwunden ist. *Kann es, dass es nun hier ist?*
Nach kurzem Schweigen fangen plötzlich alle an zu reden. Es ist ein großes Durcheinander. Ich blicke nachdenklich zu dem Knochenhaufen, auf den Kart inzwischen den Schädel gelegt hat. *Vielleicht ist der Kerl weder an Kannibalen noch an Hunger gestorben, sondern an etwas viel Schlimmeren.* Das kann man heraus bekommen, wenn man weiß, woran der Mensch gestorben. Ich entschließe, dass heraus zu finden. Sofort laufe ich zu dem Knochenhaufen zurück und beuge mich darüber.
Ich suche den Schädel und die Knochen nach irgendwelchen Spuren ab. Skar steht neben mir und fragt verstört: „Was machst du da?“ „Ich suche etwas“, antworte ich kurz und nehme den Schädel in die Hand. Mein Magen fängt wieder an mit rumoren, aber ich ignorier es und dreh den Kopf. „Da!“ Ich deute auf einen Riss am Hinterkopf. Er ist sogar ziemlich groß. „Der Mensch ist an irgendeiner Kopffraktur gestorben. Das bedeutet, er ist nicht nur einfach an Hunger gestorben. Ich vermute eher, dass er umgebracht wurde…“

618 **Susa** Mittwoch, 30. Dezember 2009, 23:03

Im Höhlenlabyrinth:
„Ich wollte mich bedanken. Du hast mir das Leben gerettet“ lächle ich Mike gerade an, als er mich komisch anschaut und mich fragt: „Was hast du da eigentlich vor dich hingebrabbelt?“ Ich überlege einen Augenblick, ob ich ihm davon erzählen soll, doch schlussendlich sitzen wir alle im selben Boot und vielleicht ist es ja sogar wichtig. Ich will gerade zu einer Erklärung ansetzen, als ich von einem Schrei unterbrochen werde. Wir schauen in die Richtung, aus der der Schrei kam und kurze Zeit später kommt Conny angerannt mit der Blechbüchse im Schlepptau. Er hält einen menschlichen Schädel in der Hand und Conny zeigt Andrej und Abu Dun wohl die Stelle, wo sie den Schädel gefunden haben, denn sie gehen in den Gang zurück. Das Teufelchen schleicht ihnen hinterher, doch schon kurze Zeit später kommt Abu Dun zurück und sammelt uns Zurückgebliebene ein. Wir sollen schön bei der Gruppe bleiben, meint er. *Ist wohl ganz ratsam hier unten...* denke ich und schaue kurz zu Mike zurück. „Erzähl ich dir später...“
Mittlerweile sind wir alle um den Knochenhaufen versammelt, als uns ein lautes Gebrüll entgegenschallt. Die anderen fangen an, lautstark durcheinander zu reden, doch aus den Augenwinkel sehe ich, dass sich Frederic von der Gruppe entfernt und in die Richtung geht, aus der das Gebrüll von eben kam. *Der Typ muss aber auch immer Ärger machen!* denke ich genervt und überlege, ob ich die Anderen auf ihn aufmerksam machen soll. Doch diese Entscheidung wird mir abgenommen, als mich eine Welle innerer Wärme überschwemmt und mich automatisch nach vorne treibt. Hinter mir höre ich gerade noch Mike vor sich hin murren, „Oho...die unsterbliche Tante ist neuerdings auch noch Forensikerin...“ als ich auch schon um die Ecke biege und die Anderen aus den Augen verliere.
Frederic läuft ein paar Meter vor mir und ich kann nicht erkennen, ob er bemerkt hat, dass ich ihm folge, doch er scheint sich vollkommen auf das leise, vor uns liegende, Grollen zu konzentrieren. Gedankenverloren streiche ich über mein flüsterndes Schwert und habe eine leise Ahnung, was wir gleich sehen werden, als der Vampyr mitten im Schritt inne hält. Vor uns hockt ein … Hund, der uns abwechselnd in die Augen starrt und das hässlichste Etwas ist, dass ich jemals gesehen habe. Sein nachtschwarzes zottiges Fell muss seit Menschengedenken kein Wasser mehr gesehen haben und

während er leise vor sich hin knurrt, sabbert er gelegentlich. Frederic scheint sehr angetan von diesem Hund (Hund?) zu sein und geht mit langsamen Schritten darauf zu. Doch auf einmal richtet sich das Wesen zu seiner vollen Größe auf und überragt den Unsterblichen um mindestens zwei Kopflängen.
„Woah....“ ist alles, was ich im Moment herausbekomme und Frederic lächelt komisch vor sich hin. *Was hat er nur vor?* überlege ich, als sich das Wesen und Frederic gleichzeitig aufeinander stürzen und ein wilder Kampf losbricht.

619 **Requiem** Samstag, 9. Januar 2010, 14:22

Unterirdische Gänge:
Die Faszination, die dieses Monster irgendwie auf mich ausübt, lässt mich wohl unvorsichtig und langsam werden.
Ich sehe das Maul der Bestie schneller auf mich zufliegen als erwartet und versuche statt nach hinten nach vorn auszuweichen, vergeblich. Der Höllenhund begräbt mich halb unter seinem verfilzten schwarzen Körper und für einen kurzen Moment fürchte ich, dass er mich zerquetscht, mich auffrisst, mir den Kopf abbeißt oder mich einfach mit seinen Klauen zerfetzt – bis mir eine warme nasse klebrige Zunge quer über das Gesicht sabbert und mich zwei vor Freude leuchtende Monsteraugen erwartungsvoll anblicken.
Einen Augenblick lang erscheint mir die Situation zu grotesk um wahr zu sein, doch der faulig riechende Atem, eine zweite Ladung Scheusalsabber auf meinem Gesicht und Charitys plötzliches Auflachen scheinen mir das Gegenteil aufzuzwingen.
Halb wütend, halb überrascht drücke ich die feuchte Schnauze der Bestie von mir und ziehe mich unter dem massigen Wolfsmonster hervor. Ein strafender Blick in die Richtung der Frau bringt ihr Lachen kurzzeitig und abrupt zum Ende, doch als ich mir mit dem Ärmel über das Gesicht fahre, kann ich erkennen wie ihre Mundwinkel zucken.
Ja, wollen wir doch mal sehen was daran so lachhaft ist ein Monster zu haben das einen leiden kann…
Ich drehe mich zu dem riesigen Tier hin und strecke langsam die Hand in seine Richtung. Statt seinem Aussehen alle Ehre zu machen schnuppert es wie ein kleiner Welpe daran und fängt sogar von neuem an zu lecken.
Statt die Hand wieder zurückzuziehen tätschle ich dem Monstrum die Schnauze, was diese wohl noch mehr freut als alles andere. *Groß, Furcht einflößend, hässlich aber das Gehirn eines Kätzchens. Wollen wir doch mal sehen…*
Ich wende mich zum Gehen, jedoch nicht allein. Das Vieh wartet kurz ab, gibt einen winselnden Ton von sich und läuft mir hinterher.
Langsam gehe ich weiter und das Biest folgt mir tatsächlich, ich kann den schnaufenden heißen Atem im Rücken spüren. Irgendwo dahinter folgt Charity, aber noch in gebührendem Abstand zu dem vermeidlichen Monster.
Als ich wieder in die größere Höhle trete, wo der Rest steht und die meisten auch mit gezogener Waffe, wünschte ich, ich könnte den Moment einfrieren um mir ihre Gesichter genau einzuprägen. Denn als sie diese Bestie direkt hinter mir sehen, wechseln die Ausdrücke auf ihren Gesichtern schneller und variantenreicher als wenn man ihnen einen Eimer kaltes Wasser über den Kopf gegossen hätte.
Der erste der sich zu einem Kommentar dazu aufrafft ist der Trolljunge. „Ach wie süß…“
Ja, sieht dir verblüffend ähnlich, nicht wahr?

Der Baron grinst hämisch als er den Gedanken hört. „Was soll das, Frederic?“, sagt Andrej in einem Ton mit dem Väter ihre Kinder tadelnd geklärte Dinge fragen.
„Was?“, frage ich unschuldig.
„Na das!“, poltert Abu Dun sofort los und deutet auf das riesenhafte Tier „Was zum Sheijtan soll das sein?“
„Ohh, das ist… Viech. Es ist mir zugelaufen. Darf ich es behalten?“, antworte ich spöttisch.
Bevor der Nubier dazu kommt weiterzuschimpfen springt das Tier an mir vorbei und stürzt sich auf Andrej, nur um ihn auch sabbernd abzuschlecken wie ein treuer Hund. Andrejs Stutzen dauert so lange an, dass Viech es sogar schafft fast seinen ganzen Oberkörper mit klebrigem Speichel zu überziehen. Emma und Rebekka scheint das zu freuen, sie kichern und murmeln Sachen wie „Süß!“ oder „Niedlich!“ vor sich hin.
„Genug gespielt. Wenn das Ding hier lebt, dann kennt es sich hier aus und weiß vielleicht auch einen Ausweg.“, gibt Kart trocken von sich. „Das Problem ist nur wie bringen wir es dazu uns zu helfen?“
Die Antwort darauf kommt nicht von einem einzigen, sondern alle reden jäh durcheinander, ob wir so etwas wirklich mitschleifen sollen, ob es was hilft oder ob ich jetzt nicht völlig den Verstand verloren habe.
Dann werden die Vampyre unter uns plötzlich still, bedeuten den anderen zu schweigen und sehen sich alle konzentriert in der Dunkelheit hinter den flackernden orangenen Schatten um. Genau wie sie habe ich auch das verräterische Rascheln gehört. Wir sind nicht allein.

620 **Lillith** Sonntag, 10. Januar 2010, 00:19

am Lavastrom:
Der Boden unter unseren Füßen zerbröckelt schneller, als sich selbst Vampyre bewegen können und nur eine kurze Zeit später stehen wir vor einem Fluss aus geschmolzenem Gestein. Wir müssen immer zu zweit gehen um das gegenüber liegende Ufer zu erreichen, immer mit ungefähr gleichem Gewicht. Mein Gefühl sagt mir, dass ich Frederic nicht trauen kann, aber mein Verstand sagt mir, dass ich es muss und keine andere Wahl habe - zumindest im Moment. Denn Abu Dun ist um einiges schwerer als ich. Die Luft ist schwer zu atmen, kein Windzug ist zu verspüren und die bloße Nähe der Lava, beschwört Urängste in mir hinauf, die ich nur schwerlich im Zaum halten kann. In Zweiergruppen erreichen wir das gegenüber liegende Ufer. Naja beinahe!
Mike schleudert mir den Teufel entgegen und springt die letzten Meter, doch Conny und Charity stürzen ab. Conny bekommt das Seil zu fassen, welches Skar ihr zugeworfen hat, doch Charity fällt. Ich spüre einen flüchtigen Hauch von Kiroths Präsenz und gleich darauf springt Mike todesmutig der Frau hinterher. Noch im Fall verwandelt er sich in den Troll.
Als schließlich alle die andere Seite des Lavastroms erreicht haben und Dank Kart die größten Brandwunden verschwunden sind, gehen wir weiter. Ich kann mir nicht genau erklären warum wir hier alle recht gut sehen können. Tageslicht gibt es hier nicht, wir befinden uns in einem Höhlenlabyrinth und Fackeln hängen nirgends. Scheinbar spendet die Lava genug Licht, dass auch die „Nicht-Vampyre“ sehen können.
Unter dem Schloss sind wir mit Sicherheit schon lange nicht mehr, auch wenn mein Orientierungssinn hier unten nur bedingt arbeitet, so bemerke ich dennoch, dass sich das Gestein um uns herum allmählich zu verändern beginnt. Es wird eisenhaltiger, das rote Licht des Flusses erweckt den Anschein, dass der

Felsen glüht.
Wir treten durch einen breiten Spalt in eine große Höhle. Etliche weitere Höhleneingänge offenbaren sich uns schon auf den ersten Blick. Aber alles scheint unwirklich. Der Boden ist völlig eben, wie die Wasseroberfläche eines Sees. Die Wände sind dafür das genaue Gegenteil, der Eisenanteil ist noch einmal gestiegen. Viele kleine und große Erzadern verlaufen kreuz und quer in den Wänden und der Decke. Das Metall reflektiert den Fluss, es sieht so aus, als sei ein glühendes Netz über uns gespannt worden. Der Fluss frisst sich beinah unnatürlich gerade durch den Boden und teilt die Höhle in zwei ungleichgroße Hälften. Eine steigernde Brücke spannt sich schräg von einem zum anderen Ufer.
»Wir sollten rasten.«, wirft Melissa ein und wie auf ein geheimes Zeichen hin, stöhnt Charity in Abu Duns Armen auf. Die gleißende Hitze macht uns allen zu schaffen, auch Mike ist sichtlich am Ende seiner Kräfte.
Conny will sich ein wenig umsehen, der schwarze Ritter folgt ihr unaufgefordert. Es dauert nicht allzu lange bis die Unsterbliche kreischend zurück gelaufen kommt. Der Baron hält einen Schädel in der Hand. Schnell sind die Knochen und Kleidungsfetzen untersucht. *Dieser kleine Mensch ist nicht an Altersschwäche gestorben! Wobei Mensch?? Etwas klein für einen Menschen und auch die letzen Reste seiner Kleidung lassen eher auf einen Zwerg schließen.* Aber ich behalte meine Gedanken für mich, stattdessen gehe ich in die große Höhle zurück. *Warum wundert es mich nicht, dass Frederic fehlt?* Auch Charity kann ich nirgends sehen.
Plötzlich hören wir ein Lachen, den skeptischen Blick Abu Duns auffangend lege ich sicherheitshalber meine Hand auf den Schwertgriff, um es bei Bedarf schneller ziehen zu können. Einen Augenblick später bin ich froh es getan zu haben, denn hinter Frederic erscheint ein riesiges schwarzes Monster. Ich spüre, wie der Impuls des Angriffs meine Muskeln durchzuckt, *doch warum bleibt Frederic ruhig stehen, er muss doch die Bestie direkt hinter sich spüren?* Ich beschließe erst einmal ruhig zu bleiben und nichts zu tun.
»Was soll das, Frederic?«, frage ich gerade heraus, auch Abu Dun verlangt nach Antwort. Doch er entgegnet uns nur eine spöttische Bemerkung: »Ohh, das ist… Viech. Es ist mir zugelaufen. Darf ich es behalten?« Mir bleiben die Worte im Halse stecken und ich muss augenblicklich an die Himbeeren denken, die Frederic und Kart wieder zu kleinen Kindern werden ließen. Noch bevor der Nubier meinem Verwandten noch etwas entgegnen kann, springt mich das Biest an, doch seltsamerweise verspüre ich nicht mal einen Anflug von Angst, dass es mir die Kehle durchbeißen könnte, aber bewegen kann ich mich auch nicht. Schließlich lässt das Untier von mir ab, ich bin von oben bis unten nass gesabbert. *Das ist widerlich und ekelhaft!!* Auf Karts Einwurf, von wegen das Vieh könnte uns helfen, uns hier zu orientieren, folgt eine vielstimmige Diskussion über Pro und Kontra. Frederic zischt ein »Still« in die Runde, wird aber von den meisten überhört, nur die Unsterblichen verstummen einer nach dem anderen. Auf einen Handwink von ihm fängt das Ungetüm an tief und kehlig zu knurren, bis auch alle anderen verstummt sind.
Ein Unheil verheißendes Rascheln verbirgt sich in den Gängen. Das Rascheln wird immer lauter. Wir stellen uns ohne Absprache im Kreis auf, den Rücken zur Mitte, jeder zieht seine Waffe. Ich spüre wie das Zottelmonster rechts neben mir sich anspannt und leise vor Erwartung eines Kampfes zu fiepen anfängt. Und kaum das ich dies registriert hab, stürmen aus sämtlichen Höhleneingängen und Spalten kriegerisch aussehende Zwerge hervor. Das Ungetüm eines missratenen Hundes springt ihnen entgegen

und reißt gleich in seinem ersten Angriff drei Zwerge zu Boden. *Nicht schlecht, das Tier könnte unter Umständen noch nützlich sein.*
Schnell hallen Waffengeklirr und Kampfrufe zwischen den Höhlenwänden wider. Ich verlege mich mehr aufs Verteidigen, als auf Angriff, denn ich spüre, dass die Zwerge von Widerwillen erfüllt sind und nicht aus freien Stücken angreifen, sie kämpfen nur halbherzig. Der Angriff ist eben so schnell zu Ende, wie er begonnen hat. Kaum die Hälfte der Angreifer wird getötet, aber dafür viele verletzt. Als sie sich zurückziehen, kläfft das Biest ihnen triumphierend hinterher, das Echo ist Ohren betäubend. Schwanz wedelnd und auf einem Arm kauend, die Hand baumelt aus der sabbernden Schnauze heraus, trottet es zurück an Frederics Seite, legt sich nieder und zieht sich mit der Pfote noch einen Zwergenleichnam heran. Angewidert wende ich mich ab, ich kann den stummen Spott in Frederics Blick förmlich spüren.
»Die Zwerge stehen immer noch unter Salmos Bann«, bemerkt Charity. »Sonst hätten sie uns nicht angegriffen.«
»Ja, ich denke Tantalus hat es noch nicht geschafft, den Plan seines Bruders zu durchkreuzen«, entgegne ich ihr.
»Ich will hier raus«, stammelt das Teufelchen weinerlich und am ganzen Körper zitternd. Conny eilt zu ihm, nimmt ihn in den Arm und redet beruhigend auf ihn ein. Auch Emma und Rebekka sehen aus, als könnten sie etwas Zuspruch gebrauchen.
Mit einem lauten „wuff“ meldet sich Frederics Höllenhund. Als ich mich umdrehe sehe ich gerade, wie der Vampyr ihm über den Kopf streichelt, dann prescht er los, reißt den Teufel, der sich gerade beruhigt hatte zu Boden und bleibt vor einem der Höhleneingänge stehen, nur um im nächsten Moment wie toll auf und ab zu springen.
»Da geht’s zum Ausgang!«, herablassend grinst Frederic den Ritter an. »Hast wohl nicht geglaubt, dass ich auch ein lebendiges Wesen befehligen kann was?« Karts Antwort besteht nur in einem Verziehen der Lippen.
»Du glaubst doch nicht ernsthaft, dass wir diesem Höhlenmonster vertrauensvoll hinterher laufen?«, frage ich ungläubig.
»Warum nicht? Hast du etwa eine bessere Idee, alter Freund?«
»Immerhin hat es uns noch nicht gefressen«, wirft Melissa ein.
Als ich nichts weiter sage geht Frederic Schulter zuckend an mir vorbei und Kart und Mike folgen ihm ohne weiteres. Auch Melissa und Skar folgen ihm. Conny schaut mich fragend an und ich wiederum sehe zu Abu Dun.
»Was?« fragt er kalt. »Ist meine Meinung plötzlich wieder wichtig?« Ich weiß genau, dass er auf mein Verschwinden wegen Tantalus anspielt, aber dafür haben wir jetzt nun wirklich keine Zeit. Ich nicke Conny zu, die sofort die Kinder und den Teufel in Richtung des vermeintlichen Ausgangs schiebt. Charity ist ihr schon voraus gegangen. Abu Dun und ich bilden das Schlusslicht. Der Gang ist so dunkel, dass selbst ich nur noch Schemen erkennen kann, doch ich spüre such einen sanften Luftzug auf meinem Gesicht.

621 **Dragonfly** Sonntag, 10. Januar 2010, 20:07

Unterirdische Gänge:
Viech, ah ja. Na da hat er ja mal wieder was angeschleppt. Das Biest stellt sich als interessante Mischung aus liebenswürdig sabbernd und reichlich gefährlich heraus. Als es den vollkommen

überrumpelten Andrej mit einer klebrigen Sabberschicht überzieht, kann auch ich mir das Lachen nicht verkneifen. Die Mädchen sind ganz aus dem Häuschen, dass das doch reichlich hässliche Hundetier eine offensichtlich freundliche Seite hat. Viechs andere Seite lernen wir kennen, als wir vollkommen unerwartet von Zwergen angegriffen werden. Der Kampf ist hart aber schnell für uns entschieden. Woran der seltsame Höllenhund nicht ganz unbeteiligt ist. Anschließend legt sich das Zotteltier auf Boden und knabbert an einer Zwergenleiche. *Igitt.*
Eine Diskussion bricht aus, doch wir sind uns schnell einig, dass Tantalus es augenscheinlich nicht geschafft hat seinen Bruder aufzuhalten und Salmos' Schergen die Verfolgung erneut aufgenommen haben. *Vielleicht sind wir schon näher daran ihm wirklich gefährlich zu werden, als wir denken.* Es ist klar, dass wir so schnell wie möglich dieses Höhlensystem verlassen müssen, um sicherer zu sein. Fragt sich nur wie?
Die Lösung heißt, wie von Kart schon vor dem Angriff vorgeschlagen, Viech. Es rennt den Teufel über den Haufen und marschiert los. Frederic, Kart und ich folgen ohne zu zögern. Auch wenn es ihnen nicht gefällt, folgen die anderen schließlich.
Die Stollen sind stockdunkel, jetzt wo der Lavastrom nicht mehr in der Nähe ist. Um nicht gegen etwas zu laufen oder über Unebenheiten zu stolpern, lasse ich meine Augen rot aufleuchten und nutze die Fähigkeit im Dunkeln sehen zu können. Den meisten anderen ergeht es nicht so gut. Wir kommen nur langsam voran, denn ständig laufen unsere Reisegefährten gegen vorstehende Felsen oder kommen ins Straucheln.
Schließlich wird es der Hexe zu bunt. Die bewegt ihre Arme und Hände in der Luft und murmelt einen Moment lang vor sich hin, bis langsam eine glimmende Kugel zwischen ihren Händen entsteht. Der kleine Ball pulsiert und wird langsam größer und heller, bis er schließlich genug Licht spendet um den Gang vor uns ein Stück weit zu erleuchten. Jetzt kommen wir schneller voran und doch dauert es noch eine ganze Weile, bis wir unser Ziel erreichen.
Viech läuft voraus, dicht gefolgt von Frederic und Kart. Die Atmosphäre während der ganzen Wanderung durch die Stollen ist angespannt. Die Schwertschwinger unter uns heben kaum ihre Hände von den Waffen und keiner spricht ein Wort. Nur Viechs Hecheln ist zu hören. Nach einer kleinen Ewigkeit, spüre ich einen frischen Hauch Luft im Gesicht und kann weit am Ende des Tunnels hellere Stellen ausmachen. Noch eine Wendung, und der Höllenhund hat es tatsächlich geschafft uns ins Freie zu führen, ohne dass wir noch einmal angegriffen worden sind.
Erleichtert treten wir hinter dem Biest aus den unterirdischen Gängen an die frische Luft. Euphorisch hechelnd drückt sich das Zotteltier an den Vampyr, welcher sich tatsächlich dazu herablässt, ihm den Kopf zu tätscheln und ein: „Braves hässliches Viech", zuzuraunen. Wir stehen auf einem Plateau und blicken in den Krater des Vulkans, der sich einige hundert Meter unter uns ausbreitet. Eine lange, in den Fels geschlagene Treppe führt hinunter. Die Sonne geht gerade erst auf und es ist nach der Hitze im Inneren des Berges angenehm kühl hier draußen.
„Wer ist so wahnsinnig, eine Stadt in einem Vulkankrater zu erbauen?" Abu Dun hat den Blick in die Mitte des Kraters gerichtet und spricht wohl nur seinen Gedanken aus. Tatsächlich erheben sich exakt in der Mitte des gewaltigen Kraters die Mauern und Türme einer Stadt. „Finden wir es heraus", meint Skar und macht sich als erster an den Abstieg über die steilen Treppen. Die Sonne hat ihren Zenit erreicht, als wir endlich die Stadt erreichen.

Wie fast immer, wenn wir einen scheinbar von Menschenhand geschaffenen Ort vorfinden, wirkt auch diese Stadt seltsam still. Hinter den Mauern ist keine Bewegung zu erkennen. Die Vampyre, mit ihren ungleich besseren Augen, wirken schon länger beunruhigt und Conny flüstert: „Da stimmt doch schon wieder etwas nicht. Niemand zusehen und es ist viel zu still in dieser komischen Stadt.“ „Sehen nicht, aber fühlen“, wirft Andrej ein. „Allerdings ist es irgendwie seltsam…“ Frederic nickt: „Lebensflammen, sehr viele sogar, aber sehr schwach und irgendwie…instabil.“ Charity legt die Stirn in Falten: „Und was genau soll das nun bedeuten?“ „Das weiß ich nicht, aber ich denke, wir werden dahinter kommen.“ Damit marschiert Abu Dun ohne zu zögern los.
Die Tore zur Stadt sind geschlossen. Auf einen Wink Frederics, springt Viech vor, rempelt Abu Dun zur Seite und wirft sich mit voller Wucht gegen die kleine, in das Tor eingelassene Tür. Diesen Vorgang wiederholt es noch einige Male, bevor die Tür den Widerstand aufgibt und unter einem weiteren Aufprall des Monstrums zerbricht. *Wenn tatsächlich noch jemand in der Stadt sein sollte, dann dürfte er uns spätestens jetzt gehört haben*. Gemeinsam durchqueren wir das Tor und befinden uns sogleich auf der Hauptstraße, welche schnurgerade auf den zentral gelegenen Marktplatz zustrebt. „Taktisch äußerst unklug“, murrt der Baron, wird aber von Melissa unterbrochen, bevor er sich über die Wehrhaftigkeit der Stadt auslassen kann.
„Auch ich spüre Leben. Doch es wird von einer starken Magie unterdrückt. Dennoch sollten wir nachsehen, was wir in den Häusern finden. Ich kann nicht sagen, woher das Leben kommt, welches ich fühle.“
Andrej nickt: „Genau das wollte ich vorschlagen. Emma, Bekki und Teufelchen, ihr geht bitte auf den Marktplatz und wartet dort auf uns. In einer Stunde treffen wir uns dort, dann sehen wir weiter.“ „Aber ich will auch helfen“, wirft das Teufelchen Protest ein. „Am meisten hilfst du uns, wenn du jetzt mit Rebekka und Emma gehst und die beiden so lange beschützt, bis wir wieder zu euch kommen. Das kannst du doch, oder?“ Mit jetzt leuchtenden Augen schaut das Teufelchen zu Charity auf: „Klar kann ich das!“ Damit wuselt es gemeinsam mit den Kindern zum Marktplatz. Wir übrigen teilen uns auf. Die üblichen Paare verschwinden in den Häusern. Ich gehe mit Kart, Frederic hingegen macht sich allein mit Viech auf den Weg.
Was wir den einzelnen Häusern finden ist erleichternd und verstörend zugleich. In jedem Haus befinden sich Menschen. Die meisten in ihren Betten liegend und scheinbar fest schlafend, und doch scheint keiner wirklich am Leben zu sein. Ihre Körper sind eiskalt und steif. Der Baron und ich durchsuchen einige kleinere Häuser, bevor wir ein großes in der Nähe des Marktplatzes betreten.
Hier muss bereits Betrieb geherrscht haben, bevor was auch immer die Menschen hat erstarren lassen. Wir befinden uns in einem großen Raum, an dessen rechter Seite ein einzelner riesenhafter Tisch steht. Dieser ist mit Papieren überladen und dahinter sitzt ein Mann, der sich über diverse Zettel beugt. Mitten in der Bewegung eingefrorene Personen stehen im Raum. Einige haben Papiere in den Armen, andere wirken, als eilten sie hin und her. Wir schauen uns die Papiere vor dem Mann am Tisch genauer an. Nach einer Weile, tritt Frederic mit Viech an der Seite durch die Tür. „Bist du sicher, dass sie nicht tot sind?“ Fragt Kart, ohne von seinem Blatt aufzusehen. Frederic lässt sich nicht mal zu einer Antwort herab, doch der Baron nickt kurz wissend, als er die Gedanken des Unsterblichen liest. Eine Weile lesen wir in den unterschiedlichen Papieren und kommen schließlich zu dem Schluss, dass dies tatsächlich der Ort ist, an den sich die Menschen damals geflüchtet haben. Sie erbauen diese Stadt und planten eine

Zusammenarbeit mit den Rebellen um Olaf. Dazu kam es jedoch nicht mehr. Mit diesen Neuigkeiten im Gepäck begeben wir uns nach der abgemachten Stunde zum Treffpunkt.
Wie besprochen treffen wir uns auf dem Marktplatz in der Mitte der Stadt um zu berichten was wir gefunden haben. Nach und nach kommen die ausgesandten Paare zusammen, und sammeln sich am Rande des Platzes, wo das Teufelchen, Emma und Bekki vor einer Taverne auf einer Bank gewartet haben. Als endlich alle angekommen sind, erhebt Andrej das Wort: „Nun, was habt ihr gefunden?“
„Genau das, was ihr finden solltet!“ Emma ist von ihrem Platz auf der Bank verschwunden und steht nun in der Mitte des Platzes. Ihr Gesicht ist seltsam verzerrt und sie zittert vor Aufregung. Dann bricht sie in lautes, böses Gelächter aus.

622 **Requiem** Sonntag, 10. Januar 2010, 20:21

Stadt:
Emmas Gelächter passt kaum mehr zu dem kleinen schmalen Kind, das sie ist, und auch ihre Lebensflamme verändert sich deutlich spürbar in diesem Augenblick. Größer. Düsterer.
Ihre Finger beben und sind zu Klauen verspannt. Als sie weiterredet wirkt sie kaum noch menschlich.
„Ich habe euch allen wohl wirklich viel zu verdanken.“, beginnt Emma und ihr sonst so unschuldiges Gesicht gleicht mehr einer verzerrten Maske. „Ich hatte nicht erwartet, dass ihr es bis hier her schafft. Und mich somit direkt zu den Menschen führt.“
Nicht nur ihr Blick und ihr Aussehen scheinen sich verändert zu haben, unter der hohen Mädchenstimme liegt etwas Tieferes, Dunkleres. Bedrohliches.
Und ich kenne diese Stimme.
Salmos.
Wieder dieses grässliche Lachen mit dem ich mich auf einmal nicht mehr von der Stelle rühren und das kleine Biest nur wütend anfunkeln kann. Das Mädchen vor uns muss all unsere Körpersprache und das teilweise Aufkeuchen richtig gedeutet haben. „Oh ja, wer hätte gedacht, dass ihr so lange braucht um zu verstehen wer ich wirklich bin? Ein armes kleines Waisenmädchen. Selbstverständlich, dass man sich sofort darum kümmern muss.“ Ihr Blick wandert unverhohlen zu Andrej und Abu Dun. „Doch von solchen Kreaturen wie euch kann man ja kaum etwas besseres erwarten. Nichtsdestotrotz, habt ihr euch würdig erwiesen. Würdig genug jetzt und hier zu sterben.“
Sie zieht ein schartiges Messer und schneidet sich mit einer fließenden Bewegung so tief und lang in den Arm, dass ein *normales* Kind mit dieser Verletzung keine fünf Minuten mehr zu leben hätte.
Doch sie …*oder Salmos* zuckt nicht einmal mit der Wimper, den Blick nur triumphierend auf uns gerichtet. Und darin ein Glimmen das von purem Wahnsinn abstammen muss.
Das Blut vor ihr bildet fast einen perfekten Bogen … und beginnt zu *schimmern*.
Gewöhnliches Blut schimmert nicht - und es fängt schon gar nicht an sich zu verformen, trotzdem ist das das was sich gerade vor uns abspielt.
Die anfangs undeutlichen schemenhaften Konturen verfestigen sich, bekommen Farbe und Struktur und plötzlich stehen wir uns selbst gegenüber.
Hinter mir kann ich das verwirrte Winseln der Hundsbestie hören, die wahrscheinlich nicht minder verstört ist als wir selbst. Es scheint als hätte diese Mischung aus Salmos und Emma unsere Spiegelbilder gegen uns gestellt.
Nur dass diese Spiegelbilder nicht das tun was wir wollen. Sie ziehen ihre Waffen oder gehen in

Angriffsposition, ganz offensichtlich um uns jetzt zu töten.
Die Erstarrung hört auf als hätte man unsichtbares Eis um uns herum zerschlagen und wir versuchen alle möglichst schnell eine bessere Haltung zu erlangen.
Unsere Ebenbilder lassen uns kaum Zeit selbst wieder zu uns zu finden und unsere Schwerter zu ziehen. Kaum, dass ich soweit bin muss ich schon den ersten Hieb eines Vampyrs parieren, der mir bis auf das winzigste Detail ähnelt.

623 **Arwen** Sonntag, 10. Januar 2010, 22:24

vor der Vulkanstadt::
„Dürfen wir reinkommen?“ murmele ich mir selbst zu als das Hundeähnliche Vieh das Tor einfach eingerempelt hat. Meinem Gespür nach zu urteilen ist niemand hier der uns jetzt gerade gefährlich werden könnte. In Andrejs Blick spiegelt sich der gleiche Gedanke wieder. Nachdem Melissa ebenfalls erklärt hat hier Leben zu spüren teilt Andrej die Gruppe auf um die Stadt zu untersuchen. Obwohl hier nichts zu sein scheint was uns angreifen könnte ist mir nicht ganz wohl dabei die Kinder allein zu lassen, doch ich sage nichts dazu und mache mich mit Andrej auf den Weg. Nach unzähligen Häusern die wir durchsucht haben habe ich das Gefühl keinen klaren Gedanken mehr fassen zu können. Wohlbekannte Leere macht sich in mir breit.
Die Menschen haben wir gefunden.
Und es wirkt alles bald noch grausiger als hätten wir nur Leichen gefunden.
Es wirkt als würde die Zeit still stehen. Und doch ist dies unmöglich denn nur für diese Menschen scheint dies so zu sein. Irgendeine bitterböse Magie hat sie erstarren lassen, mitten in der Bewegung und unwillkürlich beschleicht mich eine Art Angst, dass uns jeden Augenblick das gleiche passieren könnte. Ich sehe spielende Kinder erstarrt in ihrer Bewegung, lachende Gesichter, das Lachen scheinbar für immer verstummt, Menschen deren Seele für immer und ewig in einem starren Körper gefangen zu sein scheinen.
Ob sie alles um sie herum mitbekommen?, frage ich mich während ich wie mechanisch die Häuser durchsuche. Auch Andrej sagt kein Wort.
Wie ich Magie hasse fegt es mir durch den Kopf als wir wieder am Treffpunkt angelangen ohne etwas Brauchbares gefunden zu haben, die Papiere und Schriften sind in einer uns unbekannten Sprache geschrieben und somit unbrauchbar.
„Nun, was habt ihr gefunden?“ fragt Andrej die anderen.
„Genau das, was ihr finden solltet!“ Emma ist von ihrem Platz auf der Bank verschwunden und steht nun plötzlich in der Mitte des Platzes. In ihren Augen steht ein seltsamer Schmerz, ihr Gesicht verzerrt sich und ehe ich bei ihr bin blitzt es kaum wahrnehmbar in ihren Augen und ein Lachen erklingt. Es ist nicht Emmas Lachen sondern dunkel, unheimlich laut, hohl und böse.
Was geschieht hier?
Die Antwort bekomme ich sofort. „Ich habe euch allen wohl wirklich viel zu verdanken.“, beginnt Emma und ihr sonst so unschuldiges Gesicht gleicht mehr einer verzerrten Maske. „Ich hatte nicht erwartet, dass ihr es bis hier her schafft. Und mich somit direkt zu den Menschen führt.“ Doch auch dies ist nicht Emmas Stimme. Teufelchen und die Kinder zittern vor Furcht und mein Gefährte starrt wie ich gebannt auf das veränderte Mädchen, sie wirkt weder menschlich noch hat sie sich gänzlich verwandelt. Es ist als würde jemand ihren Körper benutzen und ich kann es trotz allem was wir hier in dieser verfluchten Welt

schon erlebt haben nicht fassen.
„Oh ja, wer hätte gedacht, dass ihr so lange braucht um zu verstehen wer ich wirklich bin? Ein armes kleines Waisenmädchen. Selbstverständlich, dass man sich sofort darum kümmern muss.“ Damit sieht sie in unsere Richtung. „Doch von solchen Kreaturen wie euch kann man ja kaum etwas besseres erwarten. Nichtsdestotrotz, habt ihr euch würdig erwiesen. Würdig genug jetzt und hier zu sterben.“
Unweigerlich denke ich an Salmos, Tantalus und an Elaine, jeder von ihnen von Hass und Rache zerfressen, überall hier in dieser Welt liegt nur noch Lüge und Verrat, ich kann nicht einordnen wer oder was aus Emma spricht aber halte mich kampfbereit obwohl ich das Gefühl habe mich nicht bewegen zu können und doch bin ich immer noch unfähig dem Mädchen etwas antun zu können.
Auch Andrej, Frederic und Connys Anspannung kann ich spüren, jeden Moment dazu bereit sich zu verteidigen, doch seltsamerweise bewegt sich niemand.
Die veränderte Emma zieht ein Messer und fügt sich selbst so eine schwere Verletzung zu das ich den Schmerz förmlich fühlen kann. Emma..…oder was auch immer sie nun ist blickt uns höhnisch und triumphierend an, das Blut welches sie verliert schimmert eigenartig, es funkelt regelrecht, ich befürchte etwas steigt jeden Moment daraus hervor und greift uns an. Ich fixiere es und ziehe meinen Säbel, *warum bin ich bloß so schwerfällig?*
Wie aus einem Alptraum verformt es sich tatsächlich, leise Schreie kann ich von Rebekka wahrnehmen, *welches Kind vermag schon so etwas zu verkraften…*
und plötzlich stehe ich mir selbst gegenüber, *ziemlich hässlich* versuche ich mich aufzumuntern denn mein zweites scheinbares ich ist blutverschmiert und schon höre ich Frederics Waffe auf ein weiters Schwert prallen. Ich weiche erst einmal zurück, die Schwerfälligkeit ist verschwunden aber instinktiv kann ich nicht gegen mich selbst kämpfen, es ist mir suspekt. Doch ich in der Blutverschmierten Version scheine das anders zu sehen und so muss ich kämpfen, ob ich will oder nicht. Während ich mich nur auf meine Verteidigung konzentriere statt anzugreifen sehe ich im Augenwinkel zwei Teufelchen miteinander ringend und auch Rebekkas Ebenbild versucht sich dem Mädchen habhaft zu werden. Mit einem Sprung zur Seite entkomme ich einen sicherlich tödlichem Hieb meines Selbst und höre Teufelchens Stimme der sich befreit hat und seinem Spiegelbild soweit ausweicht bis er nicht mehr weiter rückwärts kann und er somit mit dem Rücken an einer Hauswand steht:
„Hey nein, das kannst du nicht tun, ich bin doch du, nein ich bin ich, du kannst mich dich nicht töten, dann stirbst du auch und ich, bitte geh weg geh weg!!!! "
Panisch schlägt der kleine um sich, blitzschnell drehe ich mich um, laufe zu ihm und klemme es mir unter den Arm. „nicht euch selbst“ streift es durch meine Gedanken, links das Teufelchen unter dem Arm und rechts den nächsten Hieb meines Gegners ausweichend.
“ihr dürft nicht euch selbst bekriegen“ höre ich Kiroth und im selben Augenblick SEHE ich ihn. Er steht Emma die noch immer böse lacht gegenüber. „Na endlich ist der weise Herr auch mal zur Stelle“ und pralle zeitgleich gegen Mike der dadurch zur Seite fällt und sich selbst in die richtige Richtung ausweicht um nicht von seinem verwandelten Ebenbild angesprungen zu werden.
Ich halte plötzlich inne und schreie „HALT“ ohne zu wissen warum füge ich hinzu als wenn meine Worte sich verselbstständigen „hört auf!“ einen Herzschlag lang passiert nichts und dann sieht Andrej auf, ohne sein blutigem Spiegelbild aus den Augen zu verlieren. „Sofort aufhören!“ schreie ich so laut auf das selbst Frederic kurz zusammenzuckt und für einen kurzen Moment bewegt sich niemand mehr.

„Andrej, verstehst du nicht? Wir können uns nicht umbringen, das ist es doch was er...“ ich zeige auf Emma „…es will! Wir haben es geschafft uns nicht gegenseitig zu töten weil wir zusammenhalten sollten. Und jetzt will das Ding da das wir uns selbst töten. Das hier ist nicht wirklich“ Während dieser Worte weichen allen ihren tödlichen Spiegelbildern konzentriert nach hinten aus, der Kampf hatte eine Pause bekommen was unseren vermeintlichen Feinden zu irritieren scheint.
Nach gefühlten drei Atemzügen werden unsere Gegner nun doch wieder schneller und gehen wieder in Angriffposition und für einen Augenblick sieht es so aus als würde ich mich irren.
Doch dank des Vertrauens das Andrej diesmal sofort in mich setzt welches er mir durch ein leichtes nicken andeutet haben wir eine Chance.
„Bleibt alle stehn und tut nichts, weicht ihnen nicht aus, nehmt die Waffen runter!“ höre ich ihn rufen.
Frederic umschließt seine noch fester.
"Waffe runter du verdammter Narr“ brüllt er seinem einstigem Ziehsohn zu sodass dieser inne hält.
„Bleibt ganz ruhig stehen“ fordere ich die anderen auf um vor allem Rebekka und das Teufelchen zu beruhigen.
„ das ist nur unser Selbsthass der uns hier gerade töten will, blickt Euch selbst in die Augen ohne Angst, ohne Zweifel“ höre ich plötzlich Skar sagen und ich habe das Gefühl das mein Ebenbild sofort heller wird.
Kiroth steht noch immer bei Emma und scheint sie anzustarren, seine Hände erhoben, unverständliche Worte murmelnd.
Ansonsten totenstille.
Niemand rührt sich denn alle setzten auf diesen letzten Ausweg und sehen sich selbst furchtlos an, unfähig wegzusehen. Bis sich mein Spiegelbild als erstes auflöst, in sekundenschnelle sind auch all die anderen verschwunden und Emma bricht zusammen.

624 **Katgot** Sonntag, 10. Januar 2010, 22:39

Unterirdische Gänge:
Plötzlich bringt Frederic einen Hund mit, aber was für ein *Tier. Da passt der Name Viech aber wie die Faust aufs Auge.* Als die Zwerge uns angreifen, können wir uns gut verteidigen. Und Frederics Viech führt uns aus den Gängen. *Wenigstens ist er zu etwas zu gebrauchen.* Im Vulkankrater befindet sich eine Stadt. Es ist unglaublich, aber wahr. Aber es ist etwas Seltsames an ihr. Sie scheint ausgestorben zu sein oder zumindest so gut wie verlassen. Nach kurzer Absprache gehen wir die Treppe hinunter zur Stadt.
In der Stadt finden wir uns alle auf dem Marktplatz wieder zusammen und als wir uns gerade austauschen wollen, fängt Emma an zu lachen und redet irgendwelchen Unsinn. Am Anfang versteh ich gar nicht, was die von uns will, als ich bemerke, dass es Salmos ist, der da vor uns steht. Endlich lässt er seine Hülle fallen und ich ärger mich, dass ich mich um Emma – Salmos gesorgt habe. Wäre mir das eher bewusst geworden, dann wäre es mir egal gewesen, ob er noch lebt. Und plötzlich formt sich vor mir eine Gestalt. Es dauert noch einen Moment bis die Konturen und Farben sich geschärft haben. Es ist mein eigenes Spiegelbild, das vor mir steht. Sie starrt mich mit einem grimmigen Ausdruck an, so dass mir ein kalter Schauer über den Rücken läuft. Für einen Augenblick sind wir noch erstarrt, können uns nicht bewegen, aber dann fällt es von uns. Mein Ebenbild zieht die Pistole und ich weiß, dass es zu spät sein wird, bis ich meine eigene Waffe in der Hand halte, darum schmeiße ich mich zur Seite und entgehe somit dem Schuss. Doch mir bleibt keine Zeit zum verschnaufen, sie jagt mir nach. Ich ziehe nun meine

Waffe und drücke ab, doch sie ist genauso geschickt wie ich. Mit Schrecken stell ich fest, dass mir nur noch ein letzter Schuss bleibt. Mein Ebenbild kommt wieder auf die Beine, doch da höre ich einen Schrei. Ich schaue in die Richtung und sehe Charity. Sie hat arge Probleme gegen sich selbst anzukommen. Ihr Zwilling verfolgt sie mit der Laserwaffe und da wird mir klar, dass ich noch ihre Waffe trage. Ich denke nicht weiter darüber nach, sondern rufe ihren Namen und schmeiße ihre Laserwaffe zu ihr. Geschick fängt sie die Waffe. Doch Charity ist noch etwas irritiert. Ich schreie: „Nutz deine Waffe, sonst grillt sie dich." Dankend nickt sie mir zu. Plötzlich kommt knapp an mir ein Schuss vorbei und mir wird schlagartig klar, dass ich ein eigenes Problem habe. Ich drehe mich zu der falschen Conny um. Sie schaut mich mit einem hasserfüllten Blick an. Es wird Zeit gegen mich selbst zu kämpfen. Wieder gibt sie einen Schuss auf mich ab, doch wieder weich ich aus, trotzdem schleift er an meinem Bein, das anfängt zu bluten. Ich muss ihr die Waffe wegnehmen, schießt mir der Gedanke durch den Kopf. Ich stürme auf sie zu, schieße meinen letzten Schuss, der nur ihr Bein trifft und stürze mich auf sie. Sie kreischt und verliert ihre Waffe. Sie schlittert weg. Auch in meinem Bein befindet sich plötzlich ein Schmerz, als hätte ich mich selbst getroffen, statt sie. Trotzdem versuche ich sie auf den Boden zu drücken, ignorier den Schmerz, denn dazu ist keine Zeit. Doch sie ist genauso stark wie ich. Das Ungetüm beißt mir in den Arm und ich lasse etwas nach. Das gibt ihr die Zeit sich zu befreien und mir einen Tritt in den Magen zu geben. Ich stöhne und falle auf den Boden. Sie boxt auf mein Gesicht, doch ich reiße schnell die Arme nach oben zur Abwehr. Ich bin schon ziemlich erschöpft und das scheint sie zu merken. Sie schlägt nicht mehr auf mich ein, sondern geht auf die weg geschlitterte Pistole zu. Doch ihr Bein macht ihr noch Probleme. Sie humpelt. Und so richte ich mich mit Anstrengung auf und spring sie an, so dass sie auf den Boden fällt. Wir beiden kämpfen, um an die Waffe zu kommen. Verbissen möchte ich sie zurückhalten. Mit einem entschlossenen Tritt erneut in meinen Magen befreit sie sich und ergreift die Waffe. Sie zielt auf mich mit einem fiesen Lächeln und für mich ist der Kampf gelaufen. Was sollte ich jetzt auch noch ausrichten? Doch plötzlich bekommt sie von hinten einen Tritt und fällt auf den Boden. Ein Schuss löst sich und schleift diesmal an meinen Arm entlang. Ich zieh scharf die Luft ein, trotzdem bin ich verwundert, dass ich überhaupt noch lebe. Als ich nach oben schaue, sehe ich Charity. Sie reicht mir die Hand und hilft mir nach oben. Ich kann mich gerade so auf den Beinen halten.„Jetzt sind wir quitt", meint sie und ich nicke. Mein Ebenbild steht wieder auf und Charitys böser Zwilling kommt auch auf uns zu. Ohne eine Absprache stellen wir uns Rücken an Rücken. Ich schaue diesem Ungetüm in die Augen, das mich darstellen soll. Ich weiß nicht, wie ich diesen Kampf gewinnen soll. Es muss etwas nicht Voraussehbares her, womit meine Gegnerin nicht rechnet. So stürze ich mich auf sie, versuche dieses Mal nicht ihrem Fausthieb auszuweichen, sondern kassier ihn ein, stürze sie aber somit auf den Boden, so dass sie schwer aufkommt. *Das ist meine Chance.* Da höre ich plötzlich die warnende Stimme von Kiroth: „Ihr dürft nicht euch selbst bekriegen!" Und auch Abu Dun ist in heller Aufregung. Er schreit uns etwas zu. Ich gehe ein paar Schritte zurück und schaue meinem Ebenbild in die Augen, so wie es Kiroth sagt. Meine Waffe brauch ich nicht runter nehmen, da ich keine mehr besitze. „Das ist nur unser Selbsthass der uns hier gerade töten will, blickt Euch selbst in die Augen ohne Angst, ohne Zweifel", sagt Skar plötzlich. Plötzlich löst sich mein Spiegelbild auf. Ich schaue mich um und die anderen sind plötzlich auch alle weg.

im Vulkankrater:

Januar 2010, 23:50

Frederics Haustier führt uns tatsächlich ins Freie. Ich atme tief ein, die frische, kühle Morgenluft wirkt belebend, nach der trockenen, abgestandenen Luft in den Gängen. Die lange Steintreppe hinab steigend lasse ich meinen Blick über den Vulkankrater gleiten, *es ist beeindruckend*, die Menschen haben einen neue Stadt, von beachtlicher Größe gebaut.
Wir haben die Menschen gefunden, lebend sogar. Nur fragt sich wie lange das noch so bleibt, denn die ganze Stadt scheint wie … wie eingefroren und eh wir uns darüber unterhalten können, offenbart sich Emma als Salmos. Noch eh ich das ganz verarbeitet habe, hat Salmos sich schon Verstärkung beschafft und ich stehe mir selbst gegenüber. Verzweifelt versuche ich durch Selbstanalyse mir meine Schwächen auf zu zeigen, was nicht so einfach ist, wenn der Gegner praktisch genauso denkt und handelt. Der Schlagabtausch ist hart, präzise geführt und schnell. Ich nehme kaum wahr, dass die Anderen ebenso verbissen gegen sich selbst kämpfen. Dann durchdringt eine, mir wohlbekannte grollende Stimme die Mauer aus Angriffen und Paraden. Es dauert einige weitere Schwerthiebe bis ich den Sinn von Abu Duns Worten erkenne, aber dann verlagere ich meine Taktik aufs Ausweichen und versuche den Blick meines Ichs festzuhalten. Mein Herz schlägt mir bis zum Hals, als ich schließlich auf seinen Rat höre, stehen bleibe und mein Schwert senke. *Was wenn sich Abu Dun irrt und mich mein Hass auslöscht?* Doch der Nubier behält Recht mit seiner Vermutung, nur wenige Atemzüge später sind unsere Doppelgänger verschwunden und Salmos bricht vor dem murmelnden Kiroth zusammen.
Stille! Eine so vollkommene Stille! Nichts rührt sich, kein Wind, nichts. Ich kann weder etwas hören, noch riechen, oder mit meinen anderen Sinnen wahrnehmen. Alle sehen gebannt zur der am Boden liegende Gestallt – sie rührt sich nicht. Ein Schluchzen kriecht durch die Stille, gefolgt von einem erschöpften Stöhnen. Während Rebekka in Tränen ausbricht, droht Kiroth zusammen zu brechen. Er strauchelt, ich will ihm zu Hilfe eilen, doch Tantalus und Tariana sind schneller, sie erscheinen direkt neben ihm, zu beiden Seiten, und ergreifen seine Ellenbogen um ihn zu stützen.
»Herr …«, beginnt Tariana.
»Es geht schon wieder«, behauptet der Alte und befreit sich schwankend.
»… was soll aus ihm werden?«
Tantalus' Blick ist sturgerade auf seinen Bruder gerichtet. »Wie um alles in der Welt konnte er mich so täuschen?«, fassungslos schüttelt der Magier den Kopf.
»Er ist nicht umsonst der mächtigste Illusionist, den die Welt je gesehen hat. Und gepaart mit seinen anderen, gestohlenen Zauberkräften konnte er sich perfekt tarnen. Auch ich habe in Emma nichts anderes, als ein Mädchen mit der Fähigkeit mit Toten zu sprechen gesehen.«
»Aber er ist mein kleiner Bruder, ich hätte es merken müssen!«, beharrt Tantalus.
Gutmütig schüttelt Kiroth den Kopf, doch als Emma laut aufstöhnt und sich langsam regt, drängt er zur Eile. Kiroth, Tariana und Tantalus fassen sich bei den Händen und stellen sich mit gestreckten Armen zu einem Dreieck auf. Ihr Singsang wird mit jeder Strophe lauter, bis der Körper von einer Gestalt in die andere wabert. Die drei Beschwörer zittern im gleichen Rhythmus, wie Salmos die Erscheinung ändert. Schließlich beginnt er zu verblassen, je lauter der Gesang wird, desto durchsichtiger wird er. Als er verschwunden ist, fallen seine Bezwinger vor Erschöpfung auf die Knie. Erneute Stille bricht über uns herein, aber eine Stille die auf der Haut prickelt, voller Erwartung und Ungeduld. Schwerfällig arbeitet sich Kiroth in die Höhe. Er hebt die Hände zum Himmel und dreht sich einmal im Kreis, um jeden der Anwesenden ein letztes Mal ins Gesicht zu sehen. Mit einem zufriedenen Lächeln auf den Lippen richtet

er das Wort an uns.
»Meine Freunde! Wir haben es geschafft. Ihr habt bewiesen, dass selbst die größte Feindschaft zurück gestellt werden kann, um eine gemeinsame Aufgabe zu erfüllen.« Ein laues Lüftchen streift mein Gesicht. Es riecht nach frisch gemähtem Gras, Sommerblumen, Herdfeuer und auch nach Kuhdung. Oder einfacher ausgedrückt: nach Leben. Plötzlich ist die Stille verschwunden. Ich spüre hunderte Lebensflammen kräftig auflodern. Ich höre Vögel zwitschern, Kühe muhen, Hunde kläffen und Stimmen. Viele Stimmen, die aufgeregt durch einander plappern. Kiroth atmet tief ein und als sei dies ein geheimes Zeichen gewesen, strömen aus allen Gassen und Winkeln Menschen herbei, glückliche Menschen.
»Salmos fristet nun sein Dasein in der Höhle der Verbannung, die er selbst für seinen Vater geschaffen hat. Er selbst weiß nur zu gut, dass es ohne Hilfe kein Entkommen gibt. Die Seele des Königs ist nun frei und hat ihm die königlichen Zauberkräfte wieder entrissen. Und somit …« Er macht eine weit umfassende Geste. »… ist die Welt gerettet und ihr werdet alle dorthin zurückkehren, von wo ihr gestartet seid.«
Bei diesen Worten kann ich ein Aufatmen nicht unterdrücken.
»Aber erst wird gefeiert!«, ruft eine Mädchenstimme.
Jemand piepst ein lautes »JA!« Elisa und Peppi drängeln sich gerade zwischen den vielen Menschen durch.
Ich weiß, dass ich noch nicht richtig wach bin, aber auch nicht mehr richtig schlafe und doch ist es mir, als träume ich noch immer. Ich kann mich an ein großes Fest erinnern, mit einer Krönung, der Name Tantalus ist mir im Gedächtnis haften geblieben. Es wurde getanzt, gelacht, gesungen und ausgiebig gefeiert. Ich schlage die Augen auf und blicke in ein strahlend weißes Grinsen, das so breit ist, dass es mich beinah blendet.
»Das hat aber lange gedauert, Hexenmeister.«
»Was?«, frage ich verwirrt und ernte einen verwunderten Blick.
»Ich muss noch andere Organe durchbohrt haben, außer deinem Herz.«, gespielt enttäuscht steht der Nubier auf und zieht mich mit einer fließenden Bewegung mit in die Höhe.
»Ich denke durch deinen Tod sind wir unsere Verfolger los, aber das nächste Mal lass dir nicht zu viel Zeit dich zu regenerieren. Ich hatte beinah angefangen mir Sorgen zumachen, dass es diesmal endgültig sein könnte und war schon am überlegen wo ich das Loch buddeln soll.« Seine schwere Hand kracht freundschaftlich auf meine Schulter nieder und zwingt mich in die Knie.
»Das ist anstrengend, ich brauche meinen Schönheitsschlaf.«
»Ich hoffe du bist nun ausgeruht genug um weiter zu reiten, oh Sahib.«
Als ich mich noch einmal im Kreis drehe, stoße ich mit meinem Fuß gegen ein blechernes Kreuz und ich erinnere mich an die kleine „Privat-Inquisition“, Abu Dun hat mir seinen Säbel in die Brust gestoßen um ihnen zu zeigen, dass ich nicht der Teufel bin und sterben kann. Ja sterben kann ich, aber es bleibt kein dauerhafter Zustand. Ich denke noch einmal an meinen Traum: mit Frederic Seite an Seite für das Gute kämpfen. Ich schüttele den Kopf, *undenkbar*. Skeptisch folgt mir der Blick meines Freundes und da bemerke ich, dass ich diesen Gedanken laut ausgesprochen habe. Um der Antwort auf Abu Duns fragenden Blick auszuweichen, steige ich auf mein Pferd und reite voraus.

626 **Auriane** Freitag, 15. Januar 2010, 00:04

Kaum dass ich mich versehe stehe ich mir selbst gegenüber. *Oder ist es Melissa? Ich weiß es nicht, von ihr geht eine seltsame Aura aus.*
Langsam kommt sie auf mich zu, ich hebe meine Hände. In mir ist ein Aufruhr wie ich ihn selten spürte. Zorn durchfließt mich heiß, als ob flüssiges Metall durch meine Adern jagen würde. Melissa tobt vor Wut, wurde sie von Salmos hintergangen. Und ich selbst bin ... aufgewühlt, sogar zornig. Eben jene, die ich auserwählt hatte, meine Nachfolgerin zu werden, hatte sich als ein böser Magier entpuppt. *Wer soll denn nun meine Stelle als Hüterin einnehmen?*
Mein Gegenüber greift, im Gegensatz zu den anderen Spiegelbildern, nicht an. Zwar spielen meine Gefühle verrückt, doch bin ich besonnen genug, die Gefahr abzuwägen. Ein Zauber umgibt unsere Spiegelbilder, ähnlich die Menschen, die wir versteinert vorgefunden haben.
Während alle kämpfen erkenne ich langsam die Schwachstelle von Salmos. Er mag ein Meister der Täuschung sein, aber darauf scheinen sich auch seine Fähigkeiten nur zu konzentrieren. Zweifelnd lege ich den Kopf auf die Seite, mein Gegenüber tut es mir gleich. Nein, von ihr geht keine Gefahr aus.
Wo wird mein weiteres Schicksal liegen? Wie lange werde ich Melissa noch bändigen können?
Schnell ist der Kampf vorbei, die Kämpfenden stehen halb im Kreis und schauen sich verwundert um. Salmos Seele lacht verbittert auf, ist voll und ganz auf mit dem Gedanken beschäftigt, warum seine grandiose Finte nicht von Erfolg gekrönt ist.
Ohne großartig nachzudenken wirft sich Melissa auf ihn und noch während ich wie in Zeitlupe beobachten kann, wie sein verbittertes Gesicht zu einer Grimasse gefriert, stürzen wir kurzerhand in den Schnitt der Zeit, den ich dank eines auf dem Boden liegenden Schwertes erschaffen habe.
Salmos wehrt sich nach Kräften, aber sein Täuschungsmanöver hat sehr an ihm gezerrt. Wir fallen und schweben gleichzeitig, aber genauso stehen wir auch im Fallen. In der Dimension zwischen Raum und Zeit, wo nichts eine Bedeutung hat, da, wo meine Macht und nur meine Macht liegt, ist alles nichtig.
Auch Salmos. Er scheint zu spüren, dass er einen Fehler gemacht hat. Er kann Gedanken lesen, doch wenn man zu denken gelernt hat, ohne Worte, Entscheidungen in Bruchteilen von Sekunden zu fällen, hat man selbst gegen Gedankenleser wie ihm und mir eine Chance.
So, Magier. Du weißt, wer ich bin. Die Herrin von Zeit und Raum, Melissa, die Hexe, deine Freundin, deine Feindin. Alles und Nichts. Du weißt, welche strafe dir bevorsteht, Unhold. Wer das Gefüge ins Ungleichgewicht bringt, wird nicht mit dem Tode bestraft, sondern mit viel Schlimmerem. Du bist machtlos hier, ein Nichts.
Pah, das glaubst auch nur du, Hexe. Meine Macht reicht weit in andere Welten hinein, sogar in deinen Willen. Glaubst du, dass ich dich hätte soweit kommen lassen, ohne es zu wollen?
Lass diesen Schwachsinn, du vergisst, dass auch ich deine Gedanken lesen kann. Du weißt auch, dass du meinen Angriff nicht hast kommen sehen. Außerdem vergisst du: Deine Macht mag IN andere Welten hineinreichen, doch dies ist keine Welt, dies ist ein Raum; der Raum zwischen allem. Und nun bereite dich auf dein ewiges Schicksal vor.
Hier wirst du keine Macht über mich haben, Wandlerin oder Hexe. Ihr seid zwei Seelen und die eine behindert die andere.
Dann bist du falsch informiert. Melissa hegt einen Hass auf dich, der selbst mich erschrecken lässt. Und nun verabschiede dich von deinem naturwidrigen Dasein!
Ich hebe meine Hände, spreche den Zauber der Lähmung über Salmos. Und ja, ich beweise ihm, dass er

nicht fähig ist, hier, irgendetwas zu tun. Blicke in seine Augen, sehe den Hass, das Erschrecken bar der Tatsache, dass ich die Wahrheit gesagt hatte.
Halb fühle ich mich selbst vor mir angewidert, aber es ist meine Pflicht als Hüterin, das Gleichgewicht zu wahren. Triumph und Gehässigkeit steigen in mir auf, selbst Melissa spürt Selbstzufriedenheit.
Langsam, aber mit fester Stimme spreche ich jene Worte auf, wie sie schon lange nicht mehr gesprochen worden waren:
"Weltengötter, erhebet euch zu uns, die wir zu Gerichte sind. Hebt den Ungnädigen hinfort, bannt ihn und nehmet ihm die Gabe. Das Schicksal besiegelt, das Leben scheidet. Festes soll von Sphäre getrennt, nie mehr zueinander finden. Nehmet ihn und schickt ihn hinfort."
Langsam aber sicher sehe ich die schwindende Seele in seinen Augen, dann war ist sie auch schon verschwunden und vor mir schwebt ein kleiner, rubinroter Kristall. Ich nehme ihn an mich, stecke ihn in das Beutelchen an meiner Kette und verstaue sie. Während ich die Seele mit dem Kristall verbunden hatte, wurde der Körper von Kiroth, Tariana und Tantalus in die Höhle der Verbannung geschickt. Es wird Zeit, dass ich wieder zurückgehe.
Suchend blicke ich mich um und finde den einen Lichtpunkt, der mich zurück in die Welt führt. Kurz bevor ich einen Spalt öffne, bemerke ich etwas. Einen neuen Riss und ich spüre, dass er einer gänzlich anderen Natur ist. Er führt nicht nur in eine Welt, sondern ...
Mit einem entschlossenen Schritt trete ich wieder in die andere Welt, es muss viel Zeit vergangen sein, denn es ist abermals tiefste Nacht und alle schlafen, bis auf zwei. Charity und Skar sitzen etwas entfernt und unterhalten sich. Charity hört mich natürlich sofort und dreht sich mit einem Ruck, das Schwert reflexartig ziehend, herum, lässt es aber dennoch oben, als sie mich erkennt.
"Sorge dich nicht, noch hat sie keine Überhand gewonnen."
Sie weiß, was ich meine und lässt das Schwert sinken. Langsam begebe ich mich auf die beiden zu und biete Charity an, sich schlafen zu legen. Sie will mich etwas fragen, doch ich unterbreche sie von vornherein. Nein, morgen ist ein neuer Tag, da kann ich Rede und Antwort stehen. Merklich zögert sie, legt sich dann aber doch nieder. Einige Zeit sitze ich schweigend neben dem Krieger, einen Arm um die Schultern als Schutz vor der Kälte, dann:
"Es ist soweit. Die Zeit ist gekommen."
Schweigen antwortet mir, dann ein langsames Nicken. Er weiß, was bevorsteht, ohne große Worte. Ich hänge ihm die Kette mit dem Kristall im Beutel um, Salmos Seele.
"Fürchte dich nicht, er kann dir nichts mehr anhaben. Ohne Körper, ohne Magie ist er machtlos. Er wurde seiner gerechten Strafe zugeführt, wie es einem Unhold wie ihm zusteht. Du weißt, was ich von dir abverlange, aber ... kurz bevor ich zurückkam, ist mir eine Vision erschienen. Meine letzte Aufgabe besteht darin, zu sorgen, dass wir alle nach Hause kommen, zumindest die anderen dabei zu unterstützen und ..." Weiter komme ich nicht, denn der schweigsame Krieger legt mir einen Finger auf die Lippen.
"Ich weiß, was du sagen willst, zumindest teilweise. Und ich weiß auch, was du damit meinst, wenn du sagst "deine Aufgabe". Ich ahne, was mir bevorsteht und bin dazu bereit. Ich weiß auch, dass ich noch aufbrechen muss, bevor die anderen wach werden. Ich werde es tun. Für dich. Für uns. Für mich. Jede Zeit ist genau bemessen und meine neigt sich dem Ende zu, worüber ich sehr glücklich bin. Auf diesen einen Moment habe ich lange gewartet. Meinem Bruder endlich wieder begegnen zu können und Frieden mit ihm zu schließen."

Nein, er weiß nicht, worauf er sich einlässt. Es ist etwas ganz anderes, was ihn erwarten wird am Ende seiner Reise und er wird seinem Bruder auch ganz anders begegnen, als er glaubt.
"Der Kristall gibt dir Kraft und Energie, du wirst weder zu essen noch zu trinken brauchen. Lebe wohl, tapferer Krieger."
Er blickt mir in die Augen, nichts ahnend, welchem großen Schicksal er entgegengeht.
"Lebe wohl, seltsames Weib, von dem ich noch immer nicht weiß, was ich halten soll." Eine Hand streicht mit über den Kopf und schon ist er einige Schritte weit entfernt. Kurz darauf noch viel mehr. Zurück blickt er nicht. Warum auch? Die Zukunft liegt vor ihm, die Vergangenheit hinter ihm. Die Zukunft als Hüter von Zeit und Raum.
Am nächsten Morgen sitze ich noch immer auf dem Stein, wo wir uns verabschiedet haben, vollkommen steif, aber zufrieden. Er ist es die ganze Zeit gewesen, der meine Instinkte zum Schwingen gebracht hatte. Er, der auserwählt war.

627 **Arwen** Freitag, 15. Januar 2010, 21:46

„Mit Frederic Seite an Seite für das Gute kämpfen.“ höre ich Andrej leise sagen während er den Kopf schüttelt. Ich runzle die Stirn und ich frage mich ernsthaft ob es Andrej auch wirklich gut geht.
Doch bevor ich dazu was sagen kann steigt er auf sein Pferd und reitet los. Ich verharre noch einen Augenblick und streiche meinem Hengst über die Stirn.
„Die Worte „Frederic und „Gut“ passen irgendwie nicht in einen Satz mein Freund.“ sage ich weniger zu Andrej da er schon etliche Meter weit weg ist als zu mir selbst und mir fällt plötzlich ein seltsamer Traum der wie prasselnder Platzregen über mich kommt ein in dem ich einen kleinen Teufel ins Wasser schubse, wo es Menschen mit roten Nasen gab, in dem Frederic Beeren gegessen hat die ihn geistig zu einem Kleinkind machten, wo kleine Büsche sprechen konnten….
Moment.....Beeren.....
ich greife in meine Manteltasche und ziehe einen Strang mit einer Handvoll Beeren heraus, sie sehen aus wie frisch gepflückt.
Aber wie ist das möglich?
Als ich weiterkrame finde ich ein kleines Stück Papier. Wie vom Donner gerührt sehe ich es an.
Noch immer stehe ich neben dem Pferd und starre Andrej hinterher der gemächlich im Schritt davon reitet. Dann sehe ich noch einmal auf das Bild in lachende Kinderaugen.
Ein Familienbild.
Mit der unglaublichen Jahreszahl 1863.
Wäre es möglich würde ich auf der Stelle kreidebleich werden.
Meine Stimme verliert sich im ungeduldigen Hufscharren.
„ich glaube ich werde langsam wahnsinnig,“
Abu Dun reiß dich gefälligst zusammen raunt mein Verstand.
„Nein das ist wirklich geschehen, das Mädchen gab es, nein gibt es noch, irgendwann einmal 1863, sie war real, kein Trugbild wie alle dachten, er hat sie getötet. Salmos hat ihre Seele getötet. Wenn ich bloß wüsste wer Salmos ist.....“ murmle ich.
Meine Gedanken versuchen einen Anfang dieses sonderbaren Traumes zu finden, doch er bleibt verschwunden, so sehr ich mich auch bemühe, ich kann mich einfach nicht an mehr erinnern was das alles zu bedeuten hat. Irgendeine fremde Macht die unser Leben zu bestimmen scheint, scheint dies zu

verhindern zu können. *Allah wird wissen was er tut.....*
Unfähig mich von der Stelle zu rühren hebe ich die linke Hand, in der rechten umklammere ich das Bild und versuche Andrej zu rufen.
Doch meine Stimme versagt.
Erst als ich meinen Gefährten kaum noch sehen kann stecke ich alles ein und mache mich auf den Weg.
Auf den Weg ins Ungewisse.

628 **Requiem** Samstag, 16. Januar 2010, 15:48

Nach dem offenbaren Sieg über Salmos beginnt die Welt hier langsam aber sicher und unerbittlich zu verklingen. Zumindest wohl für uns. In meinen Erinnerungen bleiben nur Bruchstücke haften und werden mehr zu einer Erinnerung an einen Traum.
Als ich die Augen wieder öffne, blicke ich auf dunkle Erde und verstehe im ersten Moment überhaupt nichts. Meine Arme sind ausgestreckt an einen horizontalen Balken gefesselt und ich kann mich kaum bewegen. *Nur ein Traum… du bist immer noch bei diesen verfluchten Muselmanen…*
Trotzdem muss ich mit wachsendem Unbehagen zugeben, dass es sich anfühlt als sei es mehr als ein Traum gewesen. Und ich fühle mich auch so als hätte ich einige Tage lang nicht als Folteropfer für die Türken hinhalten müssen. Ich bin stärker als ich es sein müsste. Stark genug um zu gehen…
Ich hebe den Kopf um zum Ausgang des Zeltes zu sehen in das sie mich zuletzt verfrachtet haben. Tatsächlich steht mit mir im Zelt nur ein einziger weiterer von ihnen. Ein junger und wahrscheinlich recht unerfahrener Soldat.
Ich taste nach seiner Lebensflamme, umgreife sie und habe sie ohne Umstände unter Kontrolle. Ohne weiter Zeit zu verschwenden reiße ich sie von ihrem Platz und nehme diesen mit meiner eigenen Seele ein.
Und sehe nun statt zu dem jungen Soldaten auf, hinab auf meinen alten Körper, der nicht einmal genug Zeit gehabt hatte sich vollständig zu regenerieren.
Ein Grinsen unterdrückend gehe ich aus dem Zelt und berichte meinen vermeidlichen Kameraden, dass der Gefangene tot ist und jetzt wohl seine gerechte Strafe vor Allah verbüßen müsse.
Die beiden wollen sich wohl mit eigenen Augen überzeugen, was mir nur mehr als gelegen kommt. Ich gehe durch die Zeltreihen bis ich unbemerkt gehen kann, erst dann erlaube ich mir wieder über diese absurden Gedanken an eine leere Stadt, dunkle Herrscher, Grasgnome, Teufel, Trolljungen, schwarze Barone oder andere zukünftige Welten und Personen nachzudenken.
Und vor allem, mit Andrej und seinem Mohren zusammen umhergezogen zu sein. Völlig abwegig. Unmöglich. Eher würde ich sterben. Oder noch besser *Rache an ihm üben, ihn in seinem eigenen Blut ertränken, wo auch immer er jetzt sein mag…*

629 **Dragonfly** Samstag, 16. Januar 2010, 18:41

Menschenstadt im Krater/Kirmes:
Na wenn das mal keine Abschlussfeier war…der König hat sich wahrlich nicht lumpen lassen, denke ich noch, bevor ich erschöpft aber zufrieden einschlafe.
Nur langsam komme ich zu mir. Ich liege auf dem Rücken und meine linke Schulter tut höllisch weh, ebenso wie die linke Seite. Bei jedem Atemzug zieht sich ein fieser Schmerz durch die Seite und mein Kopf pocht. *Was zur Hölle…*
Ich höre hektische Schritte, Stimmen, die durcheinander rufen. Blaues Licht zuckt. Etwas sticht mir in den Arm. *Au, beißt Frederic schon wieder??* Ich versuche den Arm zurück zuziehen, doch er wird

festgehalten. Langsam öffne ich die Augen, in der Erwartung den Vampyr mit den Zähnen in meinem Arm dasitzen zu sehen, doch alles was ich erblicke ist das besorgte Gesicht eines mir unbekannten Mannes über mir.
„Jens, er ist wieder da.“ Ein zweites Gesicht erscheint in meinem Blickfeld. „Da bist du ja wieder. Nicht bewegen, das war kein leichter Sturz. Die Kollegen mit der Trage sind gleich da.“ Ich kann den beiden überhaupt nicht folgen. Sturz? Trage? Und wer ist das? „Iss nich nötich“, nuschele ich, „…das macht der Ritter schon.“ Die Augenbrauen des ersten Mannes rutschen ein Stückchen nach oben. „Ritter?“ Ich versuche zu nicken, was mir aber misslingt, weil etwas eng um meinen Hals liegt. „Sicher…woisn der überhaupt…“ „Der Sturz muss schwerer gewesen sein als wir dachten, er phantasiert.“
Nur sehr langsam wird mir nun bewusst wo ich mich befinde. Der Sturz…ich bin während der Vorstellung gefallen und dann war ich in dieser Stadt…und dann... *Das muss ein Traum gewesen sein…*
Ich spüre wie ich von den Männern auf eine Trage gehoben werde. Sie schieben mich aus dem Kessel.
Du bist auf den Kopf gefallen, Mike. Das wird’s sein. Du bist auf die Rübe gefallen und hast dir das alles zusammenphantasiert. Keine schwarzen Barone, keine Teufel, Unsterblichen mit Vater-Sohnkonflikt, keine Hexen und Krieger, Rotnasen, Gnome oder sonst was…nur ein ziemlich angeschlagener Kopf…
Die Trage wird in einen Krankenwagen verfrachtet und ich dabei gut durchgeschüttelt. Sofort schießt erneut der Schmerz durch meine Seite. Aber noch etwas fühle ich. Ein Messer an meiner Seite. Eines, das da eigentlich nicht hingehört…*Das gibt’s nicht….*
Der Wagen macht sich mit heulender Sirene auf den Weg ins Krankenhaus. Einer der beiden Sanitäter schließt den Schlauch eines Tropfs an die Nadel in meiner Vene und redet beruhigend auf mich ein: „Keine Angst, hier ist kein Ritter. Im Krankenhaus wird man dir helfen.“ *Wenn du wüsstest*, denke ich. Aber ich beschließe, ihm nichts von den anderen Figuren zu sagen. *Allerdings könnest du schon einmal anfangen nachzudenken, wie du die Bissspuren an deinem Hals erklären willst, Mikey. Und das ohne hinterher in der Klapse zu landen…*

630 **Kato** Samstag, 16. Januar 2010, 21:50

Morgon:
... "Herr? Herr, könnt Ihr mich hören?" Eine Hand berührt mich an der Schulter; durch die Rüstung hindurch spüre ich das kaum, aber mein Kopf schlägt gegen etwas Hartes, als mich jemand nicht besonders sanft rüttelt.
Frederic? Mike? Ausgeschlossen, nie würden sie mich so ansprechen...
Ein Feind? Ein Diener Salmos'? Instinktiv greife ich zum Schwert und reiße die Augen auf, ehe mir einfällt, dass Salmos gar keine Bedrohung mehr darstellt. Trotzdem, besser zu viel wachsam als zu leichtsinnig.
Erst, als ich die Zeit gefunden habe, mein Gegenüber genauer zu mustern, wird mir klar, dass meine Reaktion wohl doch übertrieben war. Zu befürchten habe ich zwar nichts, trotzdem verwundert mich doch sehr, was ich sehe: einen jungen Mann, ähnlich gekleidet wie ich, in eine schwarze Rüstung. Sein Gesicht kann ich nicht sehen, es ist unter einem Helm verborgen, doch im Nachhinein kommt mir seine Stimme ziemlich bekannt vor. Ein schwarzer Ritter. Aus Boraas' Heer.
Was zum Teufel...wie kann das denn sein?
Unwirsch schlage ich seine Hand weg. "Wage es nicht, mich anzufassen", fauche ich ihn aus Gewohnheit an, auch wenn ich eher verwirrt bin als wirklich wütend. Trotzdem zuckt er zurück und nickt.

"Herr...", beginnt er unsicher. "Wir ziehen gleich weiter, noch vor Mittag werden wir das Schattengebirge erreichen. Boraas wäre nicht sehr erfreut, würdet Ihr Euch verspäten."
"Das ist nicht dein Problem", knurre ich. "Hast du keine Arbeit, Nichtsnutz?" Die Beschimpfungen kommen ganz automatisch über meine Lippen, ein Resultat jahrelanger Übung, und so habe ich Gelegenheit, meine Gedanken auf etwas anderes zu konzentrieren, während ich mich verwirrt umsehe. *Ein Zelt. Steiniger Boden. Und schwarze Ritter? Was ist das jetzt? Irgendein neuer Trick von Salmos? Oder bin ich wirklich...zu Hause?*
Träume ich? Oder war alles, was ich in letzter Zeit erlebt habe, ein Traum? Der blutsaugende Unsterbliche, der nervtötende Troll, Salmos, all die anderen Wahnsinnigen...
Anscheinend habe ich meine Gedanken laut ausgesprochen, denn der junge Ritter räuspert sich unbehaglich. "Ich weiß nicht, wovon Ihr sprecht, Herr. Wir haben gestern hier unser Lager aufgeschlagen, und seither ist nichts Bemerkenswertes passiert. Von einem Unsterblichen weiß ich nichts."
Ich beiße mir auf die Zunge. *Das hätte ich wohl nicht sagen sollen...aber wo sind sie alle hin? Es kann doch nicht sein, dass ich mir das eingebildet habe...oder etwa doch? Ja, bestimmt, es muss sogar so sein. Was sonst hätte mich dazu bewegen können, mit dem Guten, sogar mit Kim, Seite an Seite zu kämpfen gegen einen mächtigen Schwarzmagier? Lächerlich...*
"Natürlich nicht", zische ich den Ritter an. "Denkst du wirklich, du wärst würdig, davon zu erfahren, wenn Boraas einen so mächtigen Verbündeten hätte? Geh wieder an deine niedrige Drecksarbeit und rede nie wieder in diesem Ton mit mir, sonst werden es deine letzten Worte sein." Ich lasse ihn stehen und verlasse mit großen Schritten das Zelt. Tatsächlich, alles ist so, als wäre nichts passiert. Kein Kiroth, keine aggressiven Nubier, keine Unsterblichen, keine feuerroten kleinen Teufel. Nur ein gewöhnliches Heerlager, das sich langsam zum Aufbruch bereit macht.
Und ich Trottel habe mich wie ein Kind von meiner Fantasie hinreißen lassen? Wie erbärmlich...
Wütend auf mich selbst, beginne ich, meine Untertanen hin und her zu scheuchen. Nicht nur, um meinen Ärger an ihnen auszulassen und mich von diesen seltsam realen Erinnerungen abzulenken, sondern auch, um schnell wieder aufbrechen zu können. Wir haben keine Zeit für solchen Quatsch, immerhin haben wir ein Märchenland zu erobern...

631 **Susa** Sonntag, 24. Januar 2010, 21:42

In der Stadt:
Es ist vorbei. Wir haben es geschafft. Mit einem erleichterten Seufzen lasse ich mich erstmal dort nieder, wo ich gerade stehe und genieße die vielen Menschenstimmen, die plötzlich um uns herum sind. *Ja, die Menschen sind gerettet und die Welt auch...* Genüsslich schließe ich für einen Moment die Augen und mache sie erst wieder auf, als mich Conny hochzieht, damit wir das Fest nicht verpassen.
Stunden später bin ich super gut drauf und alle Strapazen der letzten Wochen sind vergessen. Doch ich merke auch, dass der Abschied naht und weiß, dass ich noch etwas zu erledigen habe. Mit einem Lächeln entferne ich mich leise von unserer Gruppe, die immer noch ausgelassen feiert und durchquere die Stadt, bis ich durch das Stadttor an der gegenüberliegenden Seite wieder heraus und in einen kleinen Wald hineintrete. Das Schwert an meiner Seite weist mir den richtigen Weg und wenig später komme ich an einer heizen Quelle an. Das Schwert, dass mir die ganze Zeit über treue Dienste geleistet hat, leuchtet jetzt in stummer Erwartung und ich gebe es mit einem gedanklichen *Danke* wieder ins Feuer zurück, wo es entstanden ist. In Gedanken haucht mir ebenfalls ein "Danke" entgegen und ich weiß, dass ich meine

Aufgabe, die mir das Feuer in der Höhle gestellt hat, erfüllt habe.
Mit gutem Gewissen gehe ich wieder zu den Feiernden zurück und merke, dass einige schon nicht mehr anwesend sind. Da erfasst auch mich schon wieder ein eigenartiger Sog und ich habe gerade noch Zeit, Conny ein Lächeln und Lebe Wohl zuzurufen, als mir schwarz vor Augen wird. Als ich wieder etwas sehen kann, stehe ich vor einem Materietransmitter und Net ist bereits da und erwartet mich. Mit fragender Miene kommt sie näher. "Was trägst du denn da? Seit wann kommst du nicht in deiner Uniform?" Erstaunt schaue ich an mir herab und versuche mich zu erinnern, wie ich zu diesen Klamotten gekommen bin. Doch irgendwie entgleiten mir die Gedanken immer wieder wenn ich schon glaube, sie gefasst zu haben. Mit einem Seufzen gebe ich auf und verschiebe es auf später. Hauptsache ich habe meine Laserpistole bei mir, die mir Skudder mitgegeben hat. Gerade will ich ansetzen, etwas zu sagen, als Net schon wieder abwinkt und mich mit sich zieht. "Ist auch egal, komm schnell, wir haben was gefunden, dass musst du dir unbedingt ansehen!"
Lachend laufe ich neben Net her und freue mich einfach, meine Freundin wieder zu sehen.

632 **Katgot** Mittwoch, 27. Januar 2010, 23:00

In der Stadt:
Wir haben es geschafft. Salmos ist besiegt und alle wissen, dass nun der Abschied droht. Ich bin etwas traurig, bald die Anderen zu verlassen. Wir waren so lang unterwegs, aber ich freue mich auch wieder auf meine Welt. Auf Autos, Betten und ordentliches Essen, alles wird wieder wesentlich normaler sein. Es gibt ein großes Fest. Es verschwinden immer mehr von der Feier und kehren in ihre eigene Welt zurück. Charity kommt zurück auf das Fest und ich sehe wie sie sich langsam vor mir auflöst. *Bin ich denn dazu verdonnert, als Letzte von hier zu verschwinden?* Kaum habe ich diesen Gedanken in meinen Kopf gerufen, wird mir schwarz vor Augen und ich lasse mich in die Dunkelheit fallen.
Ich reiße die Augen auf. Ein schlechter Traum hängt mir noch im Kopf. Alles ist so weiß um mich herum, dass es mir in den Augen blendet und ich frage mich, ob ich nun im Himmel angelangt bin. Nur dieses nervende Piepsen neben mir ist störend für meine Theorie, dass ich im Himmel bin. Ich dreh meinen Kopf in die Richtung und sehe ein Gerät, das einen Graph anzeigt, der sich auf und ab bewegt. Erst jetzt bemerke ich, dass ich in einem Bett liege. Als ich die Decke etwas nach oben hebe, bemerke ich, dass ich ein Krankenhaushemd an habe. *Verdammt. Wie bin ich hierher geraten? Das ist eine Katastrophe.* Doch die Frage ist, wie ich hier her gekommen bin. Ich kann mich noch an einem wirren Traum erinnern, in dem ich gegen mich selbst gekämpft habe. Und da waren auch noch Andere, eine Frau mit einer ziemlich modernen Waffe und Männer mit Schwertern. Bei diesen Gedanken schmerzt mein Kopf. *Aber vielleicht liegt das auch an dem Zeug, was die mir hier injizieren.* Ich beginne mit der einen Hand die Kanüle in meinen Arm zu entfernen. Kaum ist sie draußen, schlägt das Gerät Alarm. *Na toll, gleich stehen Ärzte und Schwestern um mich herum.* Ich möchte mich schon aus dem Bett schwingen, denn ich muss das Krankenhaus so schnell wie möglich verlassen, bevor die Ärzte noch auf mein Geheimnis stoßen. Doch es ist zu spät. Die Tür geht auf und eine aufgeregte Schwester kommt herein. Sie ruft: „Herr Dr. Klein. Sie ist aufgewacht.“ Dann kommt sie in das Zimmer, drückt mich zurück auf das Bett und steckt mir die Kanüle wieder in den Arm. „Bleiben Sie ruhig liegen. Der Doktor kommt gleich.“ Ich bin zu schwach um mich gegen zu wehren. Mit eisernen Willen drückt sie mich auf das Bett. Ein junger Arzt kommt in das Zimmer. Er sieht erleichtert aus. Sofort fängt er an meinen Blutdruck zu messen, dann fragt er: „Wie geht es Ihnen?“ Ich kann es gar nicht glauben, dass er mir so

eine Frage stellen kann, aber ich antworte ironisch: „Fabelhaft.“ Meine Stimme ist leise. Es klingt gar nicht wie ich, sondern eher wie ein krächzender Vogel. „Was ist eigentlich passiert?“ Der junge Arzt schaut mich ernst an und meint: „Sie sind von einem Auto angefahren wurden. Der Fahrer meinte Sie sind einfach so auf die Straße gelaufen. Er konnte nicht mehr bremsen. Wir haben Sie ins Koma gelegt.“ Ich schaue ihn mit großen Augen. *Warum kommen in mir keine Erinnerungen wach? Warum denke ich nur an diesen seltsamen Traum oder war es gar kein Traum?* „Es ist ein Wunder, dass Sie noch leben.“, fährt der Arzt fort. „Der Mann am Steuer kam mit mehr als 100 Sachen auf Sie zu. Es ist erstaunlich. Und Ihre Wunden sind schon so gut verheilt.“ Ungläubig schüttelt er den Kopf. „Wie kann so etwas nur möglich sein?“ „Das sind die guten Gene.“, antworte ich lächelnd. Er zuckt mit den Schultern. „Oder sie sind doch ein weißer Gott, der ein Wunder vollbracht hat.“ „Wie auch immer. Die Hauptsache ist ja, dass sie wieder gesund werden.“ Ich bin erleichtert, dass er sich so schnell zufrieden gibt. Aber Fakt ist, ich muss so schnell wie möglich von hier verschwinden, bevor noch unnötig mehr Misstrauen auftaucht. „Ruhen Sie sich noch etwas aus. Ich schaue später noch einmal nach Ihnen.“ Brav nicke ich und die Schwester und der Arzt verlassen den Raum. Ich fühle mich so schwach, dass ich beschließe mich noch etwas auszuruhen, bevor ich gehe. Ich grübele weiter über die Ereignisse die in meinen Kopf schwirren nach und kann nicht deuten, ob ich dass nun alles geträumt habe oder ob es wirklich passiert ist.